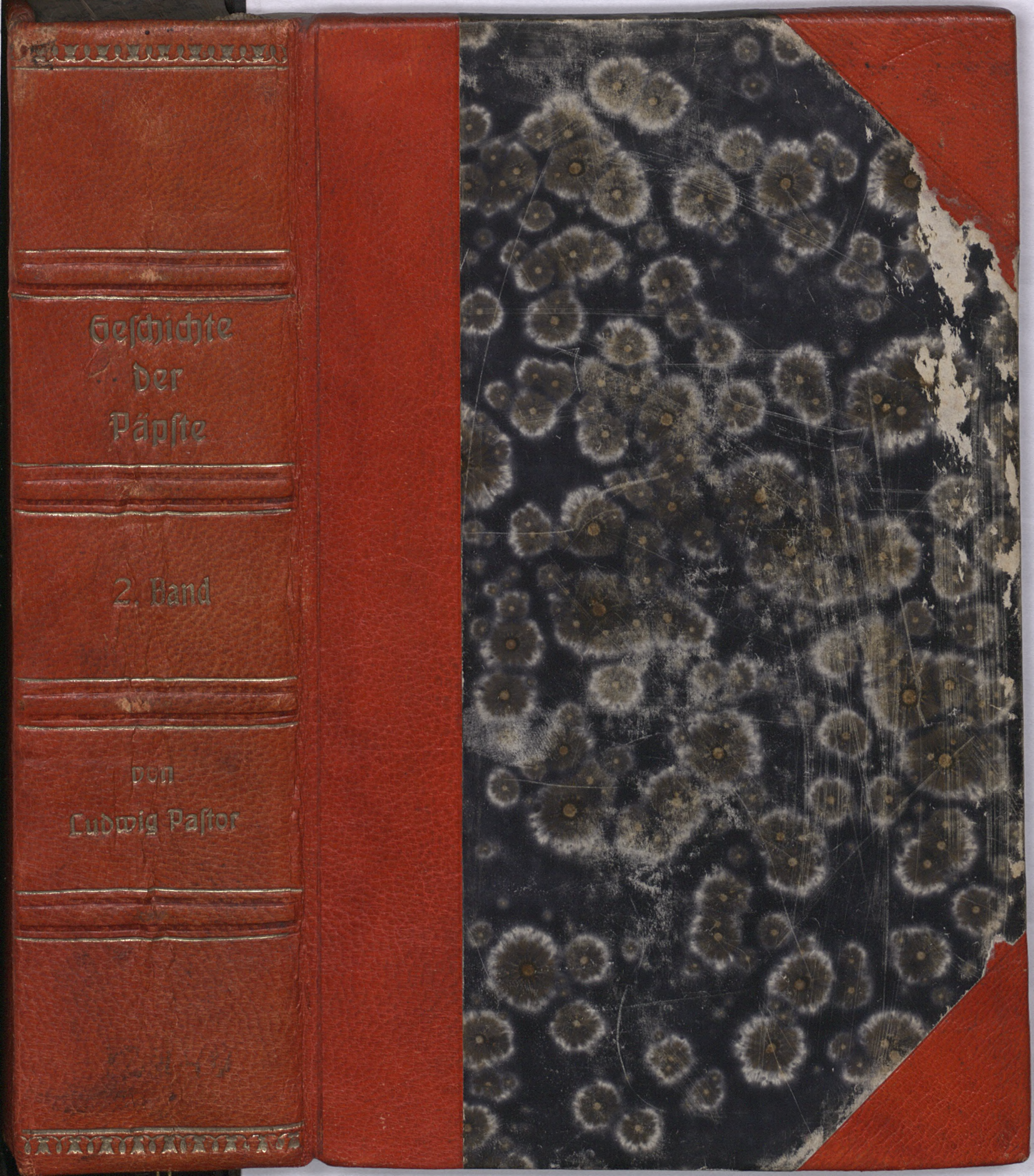
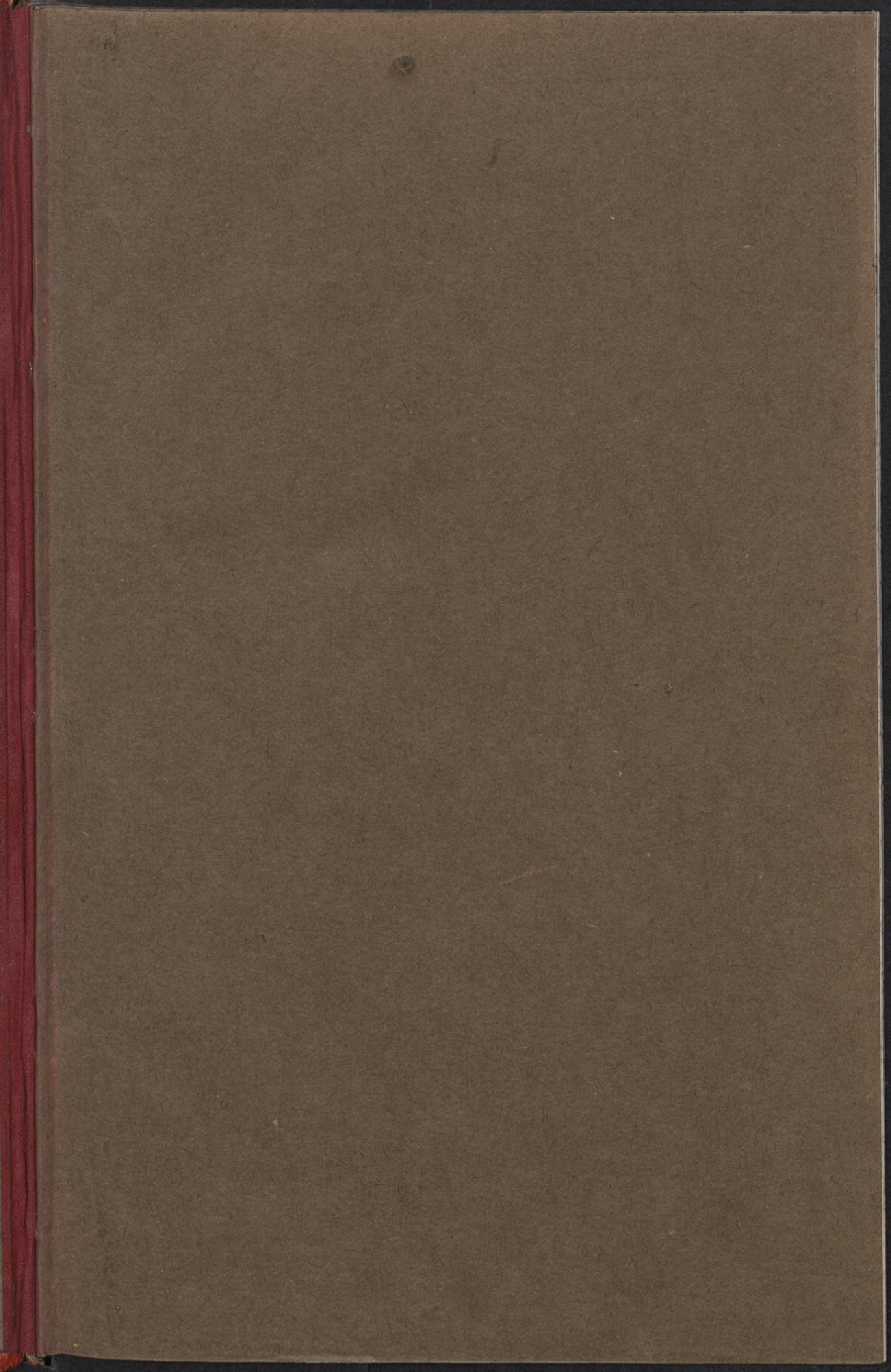
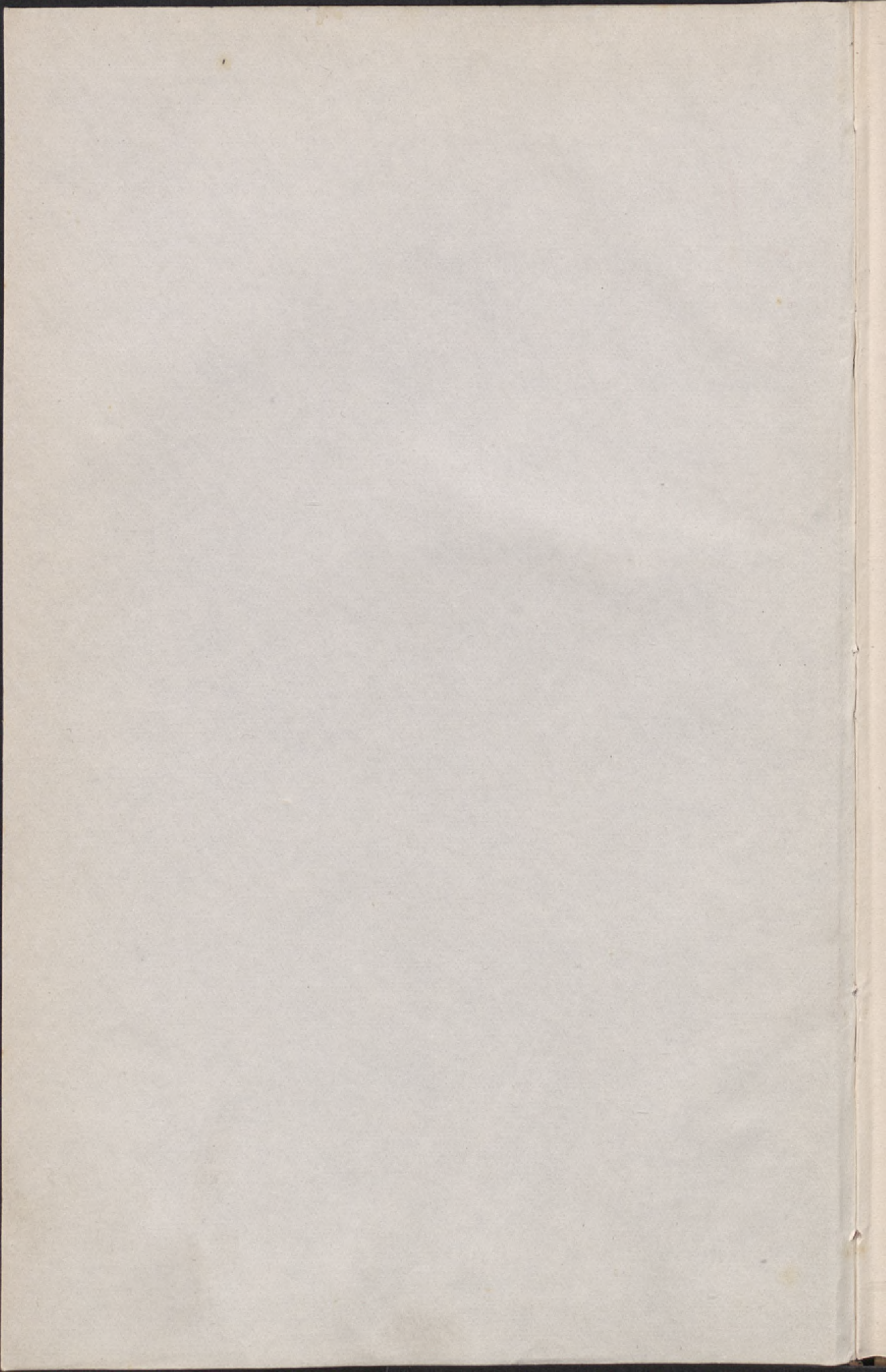
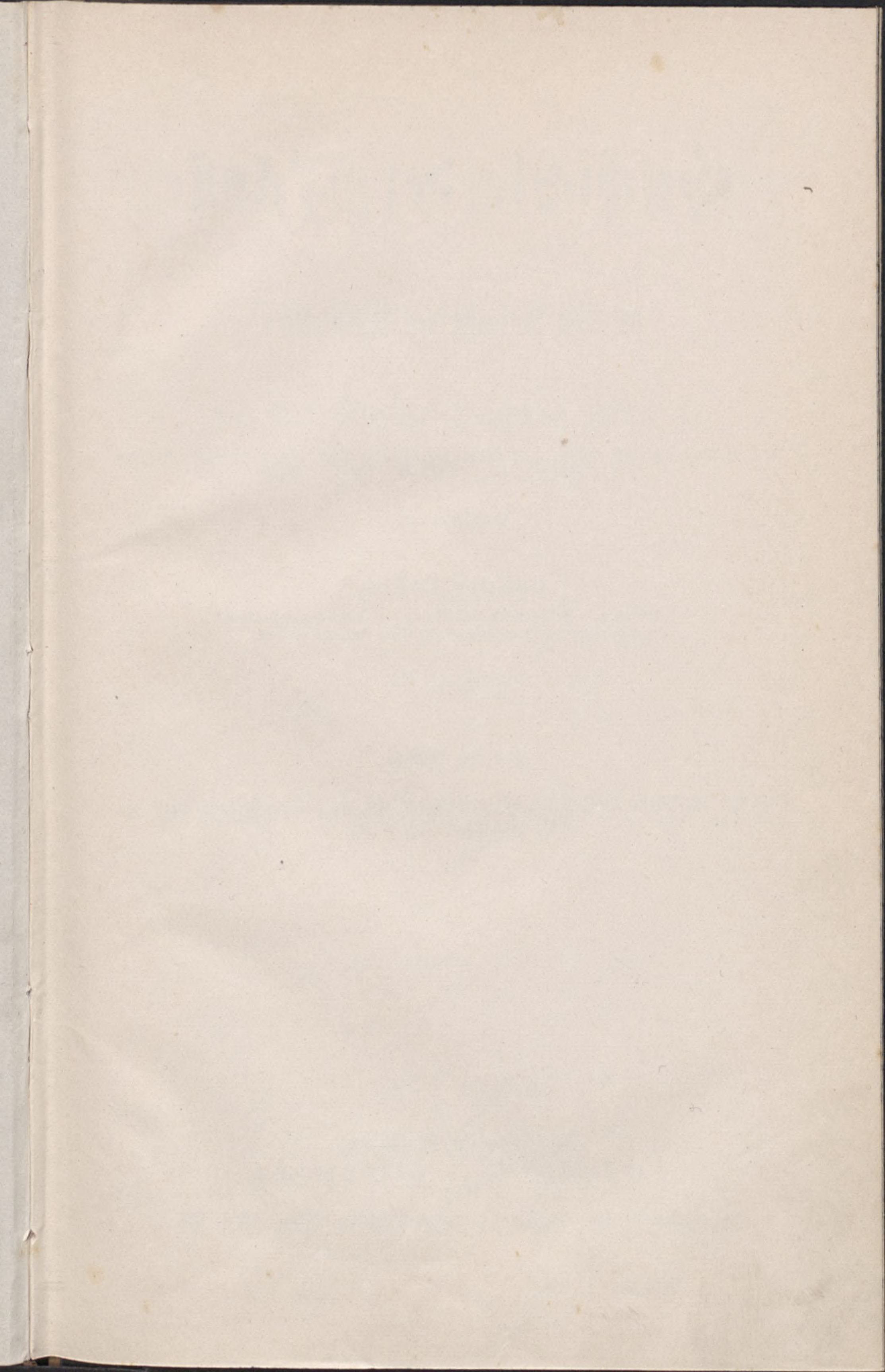
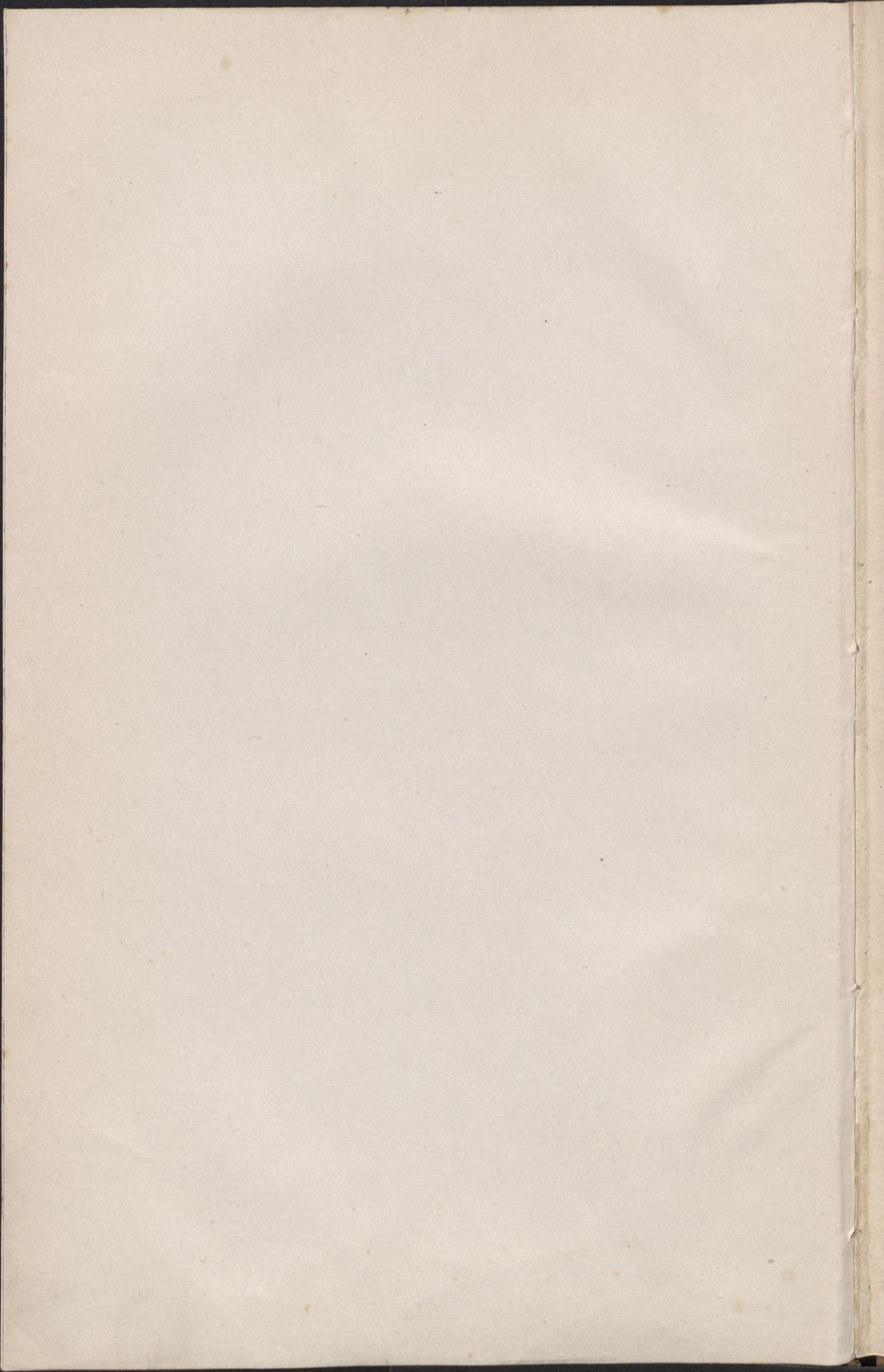

Geschichte der Päpste
2. Band
von Ludwig Pastor











Geschichte der Päpste

seit dem Ausgang des Mittelalters.

Mit Benutzung des päpstlichen Geheim-Archives und vieler anderer Archive

bearbeitet von

Ludwig Pastor,

k. k. Hofrat, o. ö. Professor der Geschichte an der Universität zu Innsbruck
und Direktor des österreichischen historischen Instituts zu Rom.

Zweiter Band.

Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance von der Thronbesteigung Pius' II. bis zum Tode Sixtus' IV.

Freiburg im Breisgau.
Herdersche Verlagshandlung.
1904.
Zweigniederlassungen in Wien, Straßburg, München und St Louis, Mo.

Geschichte der Päpste

im Zeitalter der Renaissance

von der Thronbesteigung Pius' II. bis zum Tode Sixtus' IV.

Von

Ludwig Pastor.

Dritte und vierte, vielfach umgearbeitete und vermehrte Auflage.

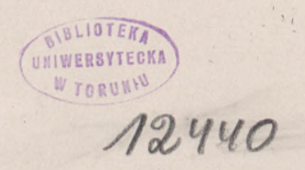
Freiburg im Breisgau.
Herdersche Verlagshandlung.
1904.
Zweigniederlassungen in Wien, Straßburg, München und St Louis, Mo.

*'Dissident invicem christiani principes et que contra infideles arma inferre debuissent, in sua latera convertunt et nemo eos composuit. Laxati sunt clericorum mores et facti sunt laicis in scandalum et ruinam et defuit disciplina. Vilescit in dies ecclesie auctoritas et censurarum potencia pene enervata videtur et quis reintegravit eam? Romana curia in multis deformata est et quis reformavit eam?'

Aus der *Rede des Bischofs von Torcello, Domenico de' Domenichi, an die zur Papstwahl versammelten Kardinäle. 1458 Aug. 16. Cod. Vat. 3675. Vatik. Bibliothek.

'Fluctuat saepe numero Apostolica navis, sed non demergitur; concutitur, sed non frangitur; oppugnatur, sed non expugnatur. Tentari sinit Deus electos suos, vinci non sinit.'

Pius II. in der Bulle 'Vocavit nos' vom 13. Okt. 1458.



Buchdruckerei der Herderschen Verlagshandlung in Freiburg.

Seiner Heiligkeit

Papst Pius X.

in tiefster Ehrfurcht und Dankbarkeit

gewidmet vom

Verfasser.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Vor fünf Jahren schrieb einer der ersten Kenner der Renaissancezeit, Jakob Burckhardt: das vorliegende Werk dürfte ‚eine lebendige Spezialgeschichte des Papsttums für sehr weite, gewiß bald auch für auswärtige Kreise, und damit nicht nur ein Lesebuch, wozu die Darstellung einlade, sondern tatsächlich auch für Unzählige ein Nachschlagewerk' werden.

Diese Voraussicht wurde nicht getäuscht. Eine französische, italienische und englische Übersetzung sind bereits erschienen, eine spanische und tschechische in Vorbereitung. Wie weite Kreise im deutschen Sprachgebiet sich für die Geschichte des Papsttums interessieren, zeigt der Umstand, daß schon nach wenigen Jahren das deutsche Original vollständig vergriffen war. Noch im Herbste des Jahres 1891 konnte ich die zweite, vielfach umgearbeitete und vermehrte Auflage des ersten Bandes vorlegen. Die hier befolgten Grundsätze: möglichst vollständige Verwertung der gesamten inzwischen erschienenen in- und ausländischen Literatur, sowie Berücksichtigung aller berechtigten Ausstellungen der Kritik, waren auch für die neue Auflage des vorliegenden Bandes maßgebend. Leider ward die Fertigstellung desselben durch andere, unaufschiebbare Arbeiten verzögert. Neben der neueren Literatur wurde auch eine Anzahl von seltenen älteren Werken, welche für die erste Auflage nicht erreichbar waren, herangezogen und der Anhang durch einige wichtige Dokumente bereichert; auch sonst habe ich für die Anmerkungen zum Texte zahlreiche neuere Mitteilungen aus deutschen, französischen, englischen und namentlich italienischen Archiven und Bibliotheken verwertet.

Die größere Genauigkeit und Reichhaltigkeit, welche das Werk durch diese eingehende Neubearbeitung erlangte, wird — wie ich hoffe — auch dem weiteren Leserkreise zu gute kommen. Allen denjenigen, welche mich durch Berichtigungen oder Ergänzungen erfreuten, spreche ich auch an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank aus.

Der dritte Band, welcher die Regierungen Innozenz' VIII., Alexanders VI., Julius' II. und Leos X. bis zum Schlusse des Laterankonzils umfassen wird, ist in seinen schwierigsten Teilen vollendet und wird, so Gott will, im kommenden Jahre erscheinen.

Innsbruck, 14. Juli 1894.

Ludwig Pastor.

Vorwort zur dritten und vierten Auflage.

Auch bei der vorliegenden neuen Ausgabe war ich bemüht, das Werk nicht nur in stilistischer Hinsicht mannigfach zu verbessern, sondern auch inhaltlich mit Berücksichtigung der seit 1894 erschienenen in- und ausländischen Literatur umzugestalten. Inzwischen mir bekannt gewordenes archivalisches Material wurde an vielen Stellen verwertet; hierher gehören auch die mir durch die Güte des Päpstlichen Unterarchivars Melampi zugänglich gewordenen, bisher noch nicht benutzten Breven Pius' II. aus dem Kapitelsarchiv zu Montepulciano; vier derselben sowie ein Aktenstück aus dem Staatsarchiv zu Venedig sind im Anhang vollständig veröffentlicht. Um Raum zu ersparen, wurde der Anhang mit kleineren Lettern gedruckt; trotzdem ist diese Auflage um 58 Seiten stärker geworden als die letzte.

Besondere Aufmerksamkeit wurde der Umarbeitung der kunsthistorischen Partien gewidmet, bei welchen namentlich die Ergebnisse von Steinmanns prächtiger Monographie über die Sixtinische Kapelle zur Verwertung gelangten. Hierbei wurde der Versuch gemacht, die grundlegenden Forschungen des genannten Gelehrten hinsichtlich der Erklärung des Freskenzyklus der Kapelle noch weiterzuführen: vielleicht ist es mir gelungen, die Frage nach den Hauptgedanken, welche diesen leuchtenden Denkmalen der Kunstliebe Sixtus' IV. zu Grunde liegen, einer endgültigen Klärung näher zu bringen.

Rom, 17. Oktober 1903.

Ludwig Pastor.

Inhalt.

Erstes Buch.

Pius II. 1458—1464.

Zweites Buch.

Paul II. 1464—1471.

Drittes Buch.

Sixtus IV. 1471—1484.

XII. Sixtus IV. als Förderer von Wissenschaft und Kunst.

1. Neugründung und Eröffnung der Vatikanischen Bibliothek. Das Päpstliche Geheim-Archiv. Geistiges Leben in Rom. Förderung der Humanisten. Platina und seine ‚Geschichte der Päpste'. — 2. Erneuerung und Verschönerung Roms. Kirchenbauten der Päpste und der Kardinäle. Das Kapitolinische Museum. Das Hospital von S. Spirito. Universalität der Kunsttätigkeit Sixtus' IV. Melozzo da Forlì. Die Fresken der Sixtinischen Kapelle.

Anhang.

Ungedruckte Aktenstücke und archivalische Mitteilungen.

Verzeichnis der benutzten Archive und Handschriftensammlungen.

---

[1] Aus diesem Archive stellte mir Herr Dr Keussen zahlreiche Auszüge zur Verfügung, wofür ich demselben hier nochmals bestens danke.

[2] Bezüglich der Zitate aus diesem ungemein reichen, aber zum Teil noch nicht geordneten Archive vgl. Bd I³⁻⁴ S. XXVIII A. 1.

[3] Hinsichtlich der Zitate aus dieser Sammlung s. Bd I³⁻⁴ S. XXVIII A. 2.

[1] Seit 1902 mit der Vatikana vereinigt.

Vollständige Titel der wiederholt zitierten Bücher [1].

Achery (d'), Spicilegium sive collectio veterum aliquot scriptorum qui in Galliae bibliothecis delituerant. Nova edit. 3 voll. Parisiis 1723.

Adinolfi, P., La Portica di S. Pietro ossia Borgo nell' età di mezzo. Nuovo saggio topografico dato sopra pubblici e privati documenti. Roma 1859.

Adinolfi, P., Roma nell' età di mezzo. 2 voll. Roma 1881.

Aeneas Sylvius (Piccolomineus, Pius II. papa). Opera. Basileae 1551.

Pii II. Epistolae ed. Antonius de Zarotis. Mediolani 1481 (s. Hain n. 169) et Mediolani 1487 (s. Hain n. 170).

Pii II. Pontificis Maximi commentarii rerum memorabilium a r. d. Ioanne Gobellino iamdiu compositi etc. Quibus hac editione accedunt Iacobi Piccolominei, cardinalis Papiensis, rerum gestarum sui temporis et ad Pii continuationem commentarii eiusdemque epistolae. Francofurti 1614.

Pii II. P. M. olim Aeneae Sylvii Piccol. Senen. Orationes politicae et ecclesiasticae ed. Mansi. T. I. II. Lucae 1755.

Aeneae Sylvii opera inedita, s. Cugnoni.

Agostini, Giov. degli, Notizie istorico-critiche intorno la vita e le opere degli scrittori Viniziani. T. I. II. Venezia 1752.

Albert P., Matthias Döring, ein deutscher Theolog und Chronist des 15. Jahrhunderts. Münch. Dissertation 1889 (2. Ausgabe, Stuttgart 1892).

Albertini, Fr., Opusculum de mirabilibus novae urbis Romae. Herausgegeben von A. Schmarsow. Heilbronn 1886.

Allegretto Allegretti, Diari delle cose Sanesi del suo tempo. Muratori XXIII 767—860. Mediolani 1733.

[Ammanati, Jacobo.] Epistolae et commentarii Iacobi Picolomini cardinalis Papiensis. Mediolani 1506 (auch bei der Ausgabe von Pii II. Comment., die in Frankfurt 1614 erschien).

Analecta Franciscana edita a patribus collegii s. Bonaventurae. T. II. Ad claras aquas (Quaracchi) 1887.

Ancona, d.' A., Origini del Teatro Italiano. 2. ed. Vol. I. Torino 1891.

Anecdota litteraria ex Mss. codicibus eruta. 4 voll. Romae 1772—1783.

Anecdota Veneta nunc primum collecta ac notis illustrata studio fr. Ioannis Baptistae Mariae Contareni ord. Praedicat. Venetiis 1757.

---

[1] Die ungedruckten Mitteilungen sind durch ein Sternchen (*), die von mir in einer besondern Sammlung zu publizierenden Quellen sind durch zwei Sternchen (**) kenntlich gemacht. Band I des vorliegenden Werkes ist nach der 1901 erschienenen dritten und vierten Auflage angeführt.

Annales Bononienses fratris Hieronymi de Bursellis. Muratori, Script. XXIII 867—916. Mediolani 1733.

Annales Forolivienses. Muratori, Script. XXII 135—240. Mediolani 1733.

Annales Placentini ab anno 1401 usque ad 1463 ab Antonio de Ripalta patricio Placentino conscripti. Muratori, Script. XX 869 ff. Mediolani 1731.

Apponyi-Abel, Isotae Nogarolae Veronensis Operae quae supersunt omnia. 2 voll. Vindobonae et Budapestini 1886.

Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde zur Beförderung einer Gesamtausgabe der Quellenschriften deutscher Geschichten des Mittelalters. Herausgegeben von J. L. Büchler, C. D. Dümge und G. H. Pertz. 12 Bde. Frankfurt a. M. und Hannover 1820—1874. Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde. Bd I ff. Hannover 1876 ff.

Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen. Herausgegeben von der zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Kommission der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. Bd I ff. Wien 1848 ff.

Archivio storico dell' Arte diretto da Domenico Gnoli. Vol. I ff. Roma 1889 ff.

Archivio storico artistico, archeologico e letterario della città e provincia di Roma fondato e diretto da Fabio Gori. 4 voll. Roma-Spoleto 1875—1883.

Archivio storico Italiano ossia raccolta di opere e documenti inediti o divenuti rarissimi risguardanti la storia d' Italia. 5 Serien; Firenze 1842—1889. 6. Serie; Firenze 1890 f.

Archivio storico Lombardo, giornale della Società storica Lombarda, e bollettino della consulta archeologica del museo storico-artistico di Milano. Vol. I ff. Milano 1874 ff.

Archivio storico per le provincie Napoletane pubblicato a cura della Società di storia patria. Vol. I. Napoli 1876 ff.

Archivio della Società Romana di storia patria. Vol. I ff. Roma 1878 ff.

Archivio Veneto. Pubblicaz. periodica. Vol. I ff. Venezia 1870 ff.

Arisius, Fr., Cremona literata seu in Cremonenses doctrinis et litterariis dignitatibus eminentiores chronologicae adnotationes etc. 2 voll. Parmae 1702.

Armand, Les médailleurs italiens des XV et XVI siècles. Vol. II et III. Paris 1883 et 1887.

Armellini, Mariano, Le chiese di Roma dalle loro origini sino al secolo XVI. Roma 1887.

Aschbach, J., Allgemeines Kirchenlexikon oder alphabetisch geordnete Darstellung des Wissenswürdigsten aus der gesamten Theologie und ihren Hilfswissenschaften. 4 Bde. Frankfurt a. M. 1846—1850.

Atti e memorie delle RR. deputazioni di storia patria per le provincie dell' Emilia. T. I ff. Modena 1877 ff.

Atti e memorie delle RR. deputazioni di storia patria per le provincie Modenesi e Parmensi. 8 voll. Modena 1863—1876.

Atti e memorie della R. deputazione di storia patria per le provincie di Romagna. Bologna 1862 ff. Serie II, vol. I ff. 1875 ff.

Babucke, H., Geschichte des Kolosseums. Königsberg 1899.

Bachmann, A., Böhmen und seine Nachbarländer unter Georg von Podiebrad 1458—1461 und des Königs Bewerbung um die deutsche Krone. Ein Beitrag zur Geschichte der Versuche einer Reichsreform im 15. Jahrhundert, zum Teil nach ungedruckten Quellen. Prag 1878.

Bachmann, A., Georgs von Podiebrad Wahl, Krönung und Anerkennung, im Archiv für österreichische Geschichte. LIV 37—175. Wien 1876.
Bachmann, A., Deutsche Reichsgeschichte im Zeitalter Friedrichs III. und Max' I. Mit besonderer Berücksichtigung der österreichischen Staatengeschichte. Bd I u. II. Leipzig 1884. 1894.
Balan, P., Storia d' Italia. T. V. Modena 1877.
Balan, P., Delle Relazioni fra la Chiesa cattolica e gli Slavi della Bulgaria, Bosnia, Serbia, Erzegovina. Roma 1880.
Baldassini, G., Memorie istoriche della città di Jesi. Jesi 1765.
Baldi, Bernardino, Vita e fatti di Federigo di Montefeltro, duca di Urbino. Istoria di B. B. estratta da Ms. inedito della Biblioteca Albani e corredata di osservazioni del Sig. Francesco Zuccardi. Vol. III. Roma 1824.
Baluze, St., Miscellanea ed. Mansi. 4 voll. Lucae 1761.
Banchi, L., Istruzioni ad ambasciatori Senesi e relazioni di essi alla repubblica trascritte da alcuni codici del R. Archivio di Stato in Siena. Siena 1863 (per le nozze G. Ricci e Stef. Pianigiani-Sanfranceschi).
Bandinius, Catalogus codicum latin. bibliothecae Mediceae Laurentianae. T. I—V. Florentiae 1774—1777.
Bandinius, Bibliotheca Leopoldina Laurentiana. T. I—III. Florentiae 1791—1793.
Bangen, J. H., Die römische Kurie, ihre gegenwärtige Zusammensetzung und ihr Geschäftsgang. Münster 1854.
Barbier de Montault, X., Oeuvres complètes. 3 vols. Poitiers et Paris 1889—1890.
Barletius, M., De vita, moribus ac rebus praecipue adversus Turcas gestis Georgii Castrioti etc. Argentorati 1537.
Basin, Thomas, Histoire des règnes de Charles VII et de Louis XI, publiée par J. Quicherat. 4 vols. Paris 1855—1859.
Battaggia, A., Fra Gabriele Rangoni di Chiari, vescovo e cardinale dell' ordine dei minori osservanti. Cenni biografici pubblicati nella faustissima occasione dell' ingresso del rev. D. Giov. Batt. Rota alla chiesa prepositurale di Chiari. Venezia 1881.
Battaglini, F. Gaetano, Memorie istoriche di Rimino e suoi signori. Bologna 1789.
Bayer, J., Aus Italien. Kulturgeschichtliche Bilder. Leipzig 1886.
Beaucourt, de, Histoire de Charles VII. 6 vols. Paris 1881—1891.
Beets, Nicolaus, De Aeneae Sylvii, qui postea Pius papa secundus, morum mentisque mutationis rationibus. Harlemi 1839.
Bellesheim, Alfons, Geschichte der katholischen Kirche in Irland von der Einführung des Christentums bis auf die Gegenwart. Bd I: von 432 bis 1509. Mit einer geographischen Karte. Mainz 1890.
Bellesheim, Alfons, Geschichte der katholischen Kirche in Schottland von der Einführung des Christentums bis auf die Gegenwart. Bd I: von 400 bis 1560. Mainz 1883.
Belli, Delle Case abitate in Roma da parecchi uomini illustri. Roma 1850.
Benigni, U., Die Getreidepolitik der Päpste, nach den Quellen bearbeitet. Deutsch von Dr Birner, mit Vor- und Schlußwort von Dr G. Ruhland. Berlin 1898.
Berchet, G., La republica di Venezia e la Persia. Venezia 1866.
Bernardi, Andrea (Novacula), Cronache Forlivesi dal 1476 al 1517, pubblicate ora per la prima volta di su l' autografo, a cura di G. Mazzatinti. Vol. I. Bologna 1895.

Bernino, Dom., Historia di tutte l' Heresie descritta da D. B. Tomo quarto sin' all' anno 1700. Venezia 1724.

Beschreibung der Stadt Rom von Ernst Platner, Karl Bunsen, Eduard Gerhard und Wilhelm Röstell. 3 Bde. Stuttgart und Tübingen 1829—1842.

Bibliotheca Burghesiana p. p. V. Menozzi. P. I. Rome 1892.

Bibliotheca Hispana vetus etc. auctore D. Nicolao Antonio Hispalensi. 2 voll. Matriti 1788.

Bibliotheca pontificia duobus libris distincta auctore R. P. F. Ludovico Jacob a S. Carolo. Lugduni 1643.

Bibliothèque de l'École des Chartes. Revue d'érudition consacrée spécialement à l'étude du moyen-âge. Paris 1839 f.

Bickell, G., Synodi Brixinenses saeculi XV. Oeniponte 1880.

Biese, A., Die Entwicklung des Naturgefühls im Mittelalter und in der Neuzeit. Zweite Ausgabe. Leipzig 1892.

Biographie, Allgemeine deutsche. 28 Bde. Leipzig 1875 ff.

Bissolati, St., Le vite di due illustri Cremonesi (Bart. Platina e Marco Girol. Vida). Milano 1856.

Bisticci, s. Vespasiano.

Blasi, Giovanni di, Storia del regno di Sicilia dall' epoca oscura e favolosa al 1774. Vol. II. Palermo 1846.

Bode, W., Die italienische Plastik. 2. Aufl. Berlin 1893.

Bollettino storico della Suizzera italiana. T. I ff. Bellinzona 1879 ff.

Bonanni, Phil., Numismata Pontificum Romanorum quae a tempore Martini V. ad annum 1699 vel authoritate publica vel privato genio in lucem prodiere. T. I., continens numismata a Martino V. usque ad Clementem VIII. Romae 1699.

Bonazzi, Luigi, Storia di Perugia dalle origini al 1860. Vol. I. Dalle origini al 1494. Perugia 1875.

Bonelli, Notizie istorico-critiche della chiesa di Trento. Vol. III. P. 1. Trento 1762.

Bonoli, P., Istorie della città di Forlì. Forli 1661.

Borgia, A., Istoria della chiesa e città di Velletri, descritta in quattro libri e dedicata all' em. e rev. principe il Sig. cardinale D. Bernardo Conti. Nocera 1723.

Borgia, Stef., Memorie istoriche della pontificia città di Benevento. Parte terza, volume I, che contiene la storia delle sue vicende e delle gesta de' suoi governatori dall' anno MLI all' anno MDL. Roma 1769.

[Borgia, St.] Istoria del dominio temporale della Sede Apost. nelle due Sicilie. Roma 1788.

Bosio, J., Dell' Istoria della s. religione di S. Giovanni Gierosolimitano. 3 voll. Roma 1621.

Briefe, römische, von einem Florentiner (A. v. Reumont). Erster und zweiter Teil. Neue römische Briefe von usw. 2 Teile. Leipzig 1840—1844.

Brockhaus, Cl., Gregor von Heimburg. Ein Beitrag zur deutschen Geschichte des 15. Jahrhunderts. Leipzig 1861.

Brockhaus, H., Das Hospital S. Spirito zu Rom im 15. Jahrhundert, in Janitschefs Repertorium f. Kunstwissenschaft. Bd VII. Berlin 1884.

Brosch, M., Papst Julius II. und die Gründung des Kirchenstaates. Gotha 1878.

Brosch, M., Geschichte des Kirchenstaates. I. Band: Das 16. und 17. Jahrhundert. Gotha 1880.

Brosset, Additions et éclaircissements à l'histoire de la Géorgie depuis l'antiquité jusqu'en 1469 de J.-C. St Pétersbourg 1851.

Brune, P., Histoire de l'ordre hospitalier du Saint-Esprit. Paris 1892.

Büchi, A., Albrecht von Bonstetten. Briefe und ausgewählte Schriften. Herausgegeben von A. B. (Quellen z. Schweizer Geschichte. Bd XIII.) Basel 1893.

Bulaeus, C. E., Historia universitatis Parisiensis. T. V (1400—1500). Parisiis 1668—1673.

Bullarium Carmelitanum plures complectens Summorum Pontificum constitutiones ad ordinem fratrum beatissimae semperque virginis Dei genitricis Mariae de Monte Carmelo spectantes nunc primum in lucem editum duasque in partes distinctum a fratre Eliseo Monsignano eiusdem ordinis procuratore generali. Pars prima 743—1523. Romae 1715.

Bullarium Cassinense ed. C. Margarinus. 2 voll. Venetiis 1650—1670.

Bullarium ordinis Praedicatorum opera Thomae Ripoll generalis ed. et ad autogr. recognitum, appendicibus, notis illustr. ab Ant. Bremond. Vol. III. Romae 1731.

Bullarum Vatican., s. Collectio.

Bullarium, diplomatum et privilegiorum sanctorum Romanorum Pontificum Taurinensis editio locupletior facta . . . cura et studio Aloysii Tomasetti. T. IV. V. Augustae Taurinorum 1859—1860. (Unter dem Zitat ‚Bullarium' ist stets diese Ausgabe zu verstehen.)

Burchardi, Joh., Diarium sive rerum urbanar. commentarii 1483—1506, edid. L. Thuasne. 3 voll. Parisiis 1883—1885.

Burckhardt, J., Erzbischof Andreas von Krain, in den Beitr. zur Geschichte Basels. Bd V. Basel 1852.

Burckhardt, J., Der Cicerone. Eine Anleitung zum Genuß der Kunstwerke Italiens. 4. Aufl., unter Mitwirkung des Verfassers und anderer Fachgenossen bearbeitet von Dr Wilhelm Bode. 2. Teil. Leipzig 1879.

Burckhardt, J., Geschichte der Renaissance in Italien. Mit Illustrationen. Stuttgart 1878. (3. Aufl. 1891.)

Burckhardt, J., Die Kultur der Renaissance in Italien. Ein Versuch. 7. Aufl., besorgt von L. Geiger. 2 Bde. Leipzig 1899.

Burriel, Antonio, Vita di Caterina Sforza Riario, contessa d'Imola e Signora di Forlì, descritta in tre libri. 3 voll. Bologna 1795.

Buser, B., Die Beziehungen der Mediceer zu Frankreich während der Jahre 1434—1494 in ihrem Zusammenhange mit den allgemeinen Verhältnissen. Leipzig 1879.

Buser, B., Lorenzo de' Medici als italienischer Staatsmann. Eine Skizze nach handschriftlichen Quellen. Leipzig 1879.

Bussi, Feliciano, Istoria della città di Viterbo. Roma 1742.

Bzovius, Abrah., Annalium ecclesiasticorum post illustr. et reverend. dominum Caesarem Baronium etc. T. XVII f. Coloniae Agrippinae 1618 ff.

Cagnola, G. P., Cronache Milanesi, in Archivio storico italiano. T. III. Firenze 1842.

Calendar of State Papers and Manuscripts relating to English Affairs existing in the Archives and Collections of Venice and in other Libraries of Northern Italy edited by Rawdon Brown. Vol. I. 1202—1509. London 1864.

Campanus, Antonius, Vita Pii II. papae, bei Muratori, Script. III, 2, 969—992. Mediolani 1734.

Campello, B., Istoria della città di Spoleto. Spoleto 1674.

Cancellieri, Fr., De secretariis basilicae Vaticanae veteris ac novae libri II. Romae 1786.

Cancellieri, Fr., Storia de' solenni Possessi de' Sommi Pontefici detti anticamente processi o processioni dopo la loro coronazione dalla basilica Vaticana alla Lateranense. Roma 1802.

Cancellieri, Fr., Notizie storiche delle stagioni e de' siti diversi in cui sono stati tenuti i conclavi nella città di Roma. Roma 1823.

Canensius, Michael (Viterbiensis), Vita Pauli II. Pont. Max. ex codice Angelicae bibliothecae desumpta, bei Quirini, Pauli II. Gesta 1—104. Romae 1740.

Cantù, C., Gli eretici d' Italia. Vol. I. Torino 1865.

Cappelli, Antonio, Lettere di Lorenzo de' Medici detto il Magnifico conservate nell' Archivio Palatino di Modena con notizie tratte dai carteggi diplomatici degli oratori Estensi a Firenze. (Estratto dal vol. I degli Atti e Memorie delle Deputazioni di storia patria per le provincie Modenesi e Parmensi.) Modena 1863.

Capponi, G., Storia della republica di Firenze. 2. ediz. rivista dall' autore. T. II. Firenze 1876.

Cardella, Lorenzo, Memorie storiche de' Cardinali della santa Romana chiesa. Tomo terzo. Roma 1793.

Caro, J., Geschichte Polens. Fünfter Teil. 2 Abteil. (Geschichte der europäischen Staaten, herausgeg. von Heeren, Ukert und W. v. Giesebrecht.) Gotha 1886—1888.

Carpesanus, Franciscus, Commentaria suorum temporum, 1470—1526, bei Martène, Coll. ampl. V, 1175.

Cartari, C., La rosa d' oro pontificia. Racconto istorico consecrato alla S[ta] di N. S. Innocenzo XI. Roma 1681.

Casimiro, F., Memorie istoriche della chiesa e convento di S. Maria in Araceli di Roma. Roma 1736.

Catalogus codicum bibl. regiae Monacensis. 10 voll. Monachii 1858 f.

Cecchetti, B., La republica di Venezia e la corte di Roma nei rapporti della religione. 2 voll. Venezia 1874.

Chalcocondylas, L., Historiarum libri X ex rec. Imm. Bekkeri. Bonnae 1843.

Chastellain, Georges, Oeuvres publiées par M. le baron Kervyn de Lettenhove membre de l'académie royale de Belgique. T. IV et V. Chronique 1461—1470. Bruxelles 1864.

Chavin von Malan, Geschichte der hl. Katharina von Siena. Aus dem Französischen. Dritter Teil. Regensburg 1847.

Chevalier, Répertoire des sources historiques du moyen-âge. Paris 1877—1883. Suppl. 1888.

Chiocarellus, B., Antistitum praeclarissimae neapolitanae ecclesiae catalogus. Neapoli 1643.

Chmel, J., Briefe und Aktenstücke zur Geschichte der Herzoge von Mailand von 1452 bis 1513. Aus den Originalen herausgegeben im Notizenblatt zum Archiv f. österr. Geschichte. Jahrg. 6. Wien 1856.

Chmel, J., Materialien zur österreichischen Geschichte. Aus Archiven und Bibliotheken. Wien 1837—1838. 2 Bde.

Chmel, Urkunden, Briefe und Aktenstücke zur Geschichte der habsburgischen Fürsten aus den Jahren 1443—1473. Aus Originalen oder gleichzeitigen Abschriften von J. Chmel. Wien 1850. (Fontes rer. austr. 2. Abt. Dipl. Bd 2.)

Chmel, J., Regesten des römischen Kaisers Friedrich III. 1452—1493. Wien 1859. 2 Abteilungen.
Christophe, J. B., Histoire de la Papauté pendant le XV[e] siècle avec des pièces justificatives. 2 vols. Lyon-Paris 1863.
Chronicon Eugubinum italice scriptum a Guernerio Bernio Eugubino. Muratori, Script. rer. ital. XXI 923—1024. Mediolani 1732.
Chroniken, deutsche, aus Böhmen. Herausgeg. von Dr L. Schlesinger. Bd III: Geschichte der Stadt Eger von H. Gradl. Brünn 1884.
Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert. Herausgeg. von der histor. Kommission bei der königl. Akademie der Wissenschaften. Bd I ff. Leipzig 1862 ff.
Ciaconius, Alph., Vitae et res gestae Pontificum Romanorum et S. R. E. Cardinalium ... ab August. Oldoino Soc. Iesu recognitae. T. II et III. Romae 1677.
Ciampi, S., Bibliografia critica delle antiche reciproche corrispondenze dell' Italia colla Russia, colla Polonia etc. 3 voll. Firenze 1834—1842.
[Ciampi, Sebastiano.] Memorie di Niccolò Forteguerri istitutore del liceo e del collegio Forteguerri di Pistoja nel secolo XV. Pisa 1813.
Ciampini, I., De abbreviatorum de parco maiori sive assistentium S. R. E. vicecancellario in literarum apostolicarum expeditionibus antiquo statu, illorumve in collegium erectione, munere, dignitate, praerogativis ac privilegiis. Romae 1691.
Ciavarini, C., Storia d' Ancona. Ancona 1867.
Ciavarini, C., Collezione di documenti, storici antichi inediti ed editi rari delle città e terre Marchigiane. T. I. Ancona 1870.
Cicogna, Em., Delle iscrizioni veneziane. 6 voll. Venezia 1824—1853.
Cinagli, Angelo, Le monete dei Papi descritte in tavole sinottiche ed illustrate. Fermo 1848.
Cipolla, C., Le signorie dal 1300 al 1530. Milano 1881.
Clark, J. W., On the Vatican Library of Sixtus IV. in Cambridge Antiquarian Society's Proceedings and Communications. Vol. X. Cambridge 1899.
Clément, Les Borgia. Histoire du pape Alexandre VI, de César et de Lucrèce Borgia. Paris 1882.
Clementi, F., Il Carnevale romano nelle cronache contemporance I. Roma 1899.
Cobelli, Leone, Cronache Forlivesi dalla fondazione d. città sino al 1498, pubbl. per la 1[a] volta sui Mss. a cura di G. Carducci e E. Frati, c. note di F. Guarini. Bologna 1874.
Codex diplomaticus Saxoniae Regiae. Herausgeg. von Gersdorf. Zweiter Hauptteil. Dritter Band. Urkundenbuch des Hochstifts Meißen. Leipzig 1867.
Codex epistolaris saeculi decimi quinti. Pars posterior ab anno 1444 ad annum 1492 cura Iosephi Szujski (Monum. medii aevi historica res gestas Poloniae illustrantia. T. II). Cracoviae 1876.
Collectio bullarum, brevium aliorumque diplomatum sacrosanctae basilicae Vaticanae. T. II. ab Urbano V. ad Paulum III. productus. Romae 1750.
Commentarii Iacobi Picolomini cardinalis Papiensis, s. Ammanati, Jacopo.
Commines, Philippe de, Mémoires publ. par Nicolas Lenglet du Fresnoy. 4 vols. London et Paris 1747.
Commines, Phil. de, ses lettres et négociations publ. avec un comment. histor. par Kervyn de Lettenhove. Bruxelles 1867—1874.

Contatore, D. A., De historia Terracinensi libri quinque. Romae 1706.

Contelorius, Felix, Pars altera elenchi S. R. E. cardinalium ab anno 1430 ad annum 1549 ex bibliotheca Francisci cardinalis Barberini Ep. Portuen. ac S. R. E. vicecancell. Opus posthumum. Romae 1659.

Coppi, A., Cenni storici di alcune pestilenze. Roma 1832.

Coretini, Gaetano, Brevi notizie della città di Viterbo e degli uomini illustri della medesima prodotti. Roma 1774.

Corio, B., Storia di Milano. Vol. III. Milano 1857.

Correspondenz, politische, Breslau usw., s. Script. rer. Silesicarum.

Corsignani, Pietro Antonio, Reggia Marsicana ovvero Memorie topografico-storiche di varie colonie e città antiche e moderne della provincia de i Marsi e di Valeria compresa nel vetusto Lazio e negli Abruzzi colla descrizione delle loro chiese, e immagini miracolose, e delle vite de' santi cogli uomini illustri e la serie dei vescovi Marsicani. Napoli 1738.

Cortesius, Paulus, De cardinalatu libri tres ad Iulium Secundum Pont. Max. In Castro Cortesio 1510.

Corvisieri, C., Il trionfo romano di Eleonora d' Aragona nel Giugno del 1473, im Arch. d. Soc. Rom. I 475—492 und X 629—689. Roma 1878 und 1887.

Costanzo (Di), Angelo, Istoria del regno di Napoli. Milano 1805.

Creighton, A history of the Papacy during the period of the Reformation. Vol. II et III. London 1882 und 1887.

Cribellus, L., Libri duo de expeditione Pii Papae secundi in Turcas, bei Muratori, Script. rer. Ital. XXIII 26—80.

Cristofani, Ant., Delle storie d' Asisi libri sei. Asisi 1866.

Cronaca Perugina inedita di Pietro Angelo di Giovanni p. p. O. Scalvanti in Bolletino della Società Umbra di storia patria IV. Perugia 1898.

Cronaca Riminese (Continuatio annalium Ariminensium per alterum auctorem anonymum). Muratori, Script. XV 927—968. Mediolani 1729.

Cronaca Sublacense del P. D. Cherubino Mirzio da Treveri, monaco nella protobadia di Subiaco. Roma 1885.

Cronaca di Viterbo di Giovanni di Juzzo dal 1475 al 1479, in Cronache e Statuti della città di Viterbo pubbl. ed illust. da J. Ciampi. Firenze 1872.

Cronache Romane inedite del medio evo, pubblicate da Achille de Antonis. I. Memoriale di Paolo di Benedetto di Cola dello Mastro dello Rione de Ponte. Roma 1875. (Edizione di 150 esemplari numerati.) Neue kritische Ausgabe von M. Pelaez Il Memoriale di Paolo di Benedetto di Cola dello Mastro dello Rione de Ponte im Arch. d. Soc. Romana di storia patria XVI 41—131. Roma 1893.

Cronica di Bologna. Muratori, Script. XVIII 241—792.

Cronica di Napoli di Notar Giacomo, pubblicata per cura di Paolo Garzilli. Napoli 1845.

Croniche degli ordini d. S. Francesco. 3 voll. Venetia 1597.

Crowe, J. A., und Cavalcaselle, G. B., Geschichte der italienischen Malerei. Deutsche Original-Ausgabe, besorgt von Dr M. Jordan. Bd II, III und IV. Leipzig 1869—1871.

Cugnoni, I., Aeneae Sylvii Piccolomini Senensis qui postea fuit Pius II. Pont. Max. opera inedita descripsit ex codicibus Chisianis vulgavit notisque illustravit I. C. Romae 1883.

Daae, L., Kong Christian. Christiania 1879.
Dalla Santa, G., Le appellazioni della Repubblica di Venezia dalle scomuniche di Sisto IV e Giulio II. Venezia 1899.
Dansin, Hippolyte, Histoire du gouvernement de la France pendant le règne de Charles VII. Paris 1858.
Daunou, C. P. F., Essai historique sur la puissance temporelle des Papes. Vol. II. Paris 1811 et 1818.
Denifle, H., Die Universitäten des Mittelalters. Erster Band: Die Universitäten des Mittelalters bis 1400. Berlin 1885.
Denifle, H., La Désolation des Églises, Monastères et Hôpitaux en France vers le milieu du XV[e] siècle. 2 vols. Mâcon 1897—1899.
Depping, Juden im Mittelalter. Stuttgart 1834.
Desjardins, Abel, Négociations diplomatiques de la France avec la Toscane. Documents recueillis par Giuseppe Canestrini. T. I. Paris 1859.
Desjardins, A., Mémoire sur la politique extérieure de Louis XI et sur ses rapports avec l'Italie. Paris 1868.
Detmars Chronik, herausgeg. von F. H. Grautoff. 2. Teil. Hamburg 1830.
Diario Ferrarese dall' anno 1409 sino al 1502 di autori incerti. Muratori, Script. XXIV 173—408. Mediolani 1738.
Diario Nepesino di Antonio Lotieri de Pisano 1459—1468 pubbl. p. c. di G. Levi, im Arch. della Soc. Rom. di storia patria VII 115—183. Roma 1884.
Diarium Parmense ab anno 1477 ad 1482, bei Muratori, Script. XX 243—599. Mediolani 1733.
Dierauer, J., Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft. Zweiter Band bis 1516 (in d. Heeren-Ukertschen Sammlung). Gotha 1892.
Dionysius, Cryptae Vaticanae. Romae 1773.
Documenti raccolti e pubblicati in occasione di collocazione di busti enei sulla facciata del duomo di Trieste in onore di Enea Silvio Piccolomini, vescovo di Trieste, poi papa Pio II., di Andrea Rapicio, vescovo di Trieste, e di Rinaldo Scarlichio, vescovo di Trieste. Trieste 1862.
Döllinger, J. J. J., Beiträge zur politischen, kirchlichen und Kulturgeschichte der sechs letzten Jahrhunderte. Bd II und III. Regensburg und Wien 1863—1882.
Döllinger, J., Lehrbuch der Kirchengeschichte. Zweiter Band. Erste Abteilung. 2. Aufl. Regensburg 1843.
Döllinger, J. J. J., Die Papst-Fabeln des Mittelalters. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte. Zweite, unveränderte Auflage. München 1863.
Dominicus de Dominicis, Liber de dignitate episcopali ad Pium II. Pont. Max. Romae 1757.
[Dressel.] Vier Dokumente aus römischen Archiven. Leipzig 1843.
Droysen, J. G., Geschichte der preußischen Politik. Zweiter Teil: Die territoriale Zeit. Erste Abteilung. 2. Aufl. Berlin 1869.
Du Chesne, F., Histoire des Papes et souverains chefs de l'Église contenant les choses plus remarquables advenues sous l'authorité du Saint Siège Apostolique depuis Saint Pierre jusques à Innocent X aujourdhuy séant. T. II. Paris 1653.
Dudík, B., Iter Romanum. Im Auftrage des hohen mährischen Landesausschusses in den Jahren 1852 und 1853 unternommen. Erster Teil: Historische Forschungen. Zweiter Teil: Das päpstliche Regestenwesen. Wien 1855.

Du Mont, Corps universel diplomatique du droit des gens. T. III. P. 1. Amsterdam 1726.

Düx, Joh. Mart., Der deutsche Kardinal Nikolaus von Kusa und die Kirche seiner Zeit. 2 Bde. Regensburg 1847.

Ecclesiologist, The, published under the superintendence of the Ecclesiological Society. Vol. XXIX. London 1868.

Echard, I., et Quetif, I., Scriptores ordinis Praedicatorum recensiti notisque historicis et criticis illustrati etc. T. I. Lutetiae Parisiorum 1719.

Egger, J., Geschichte Tirols. I. Bd. Innsbruck 1872.

Eggs, G. I., Purpura docta, s. vitae, legationes, res gestae, obitus S. R. E. Cardinalium, qui ingenio, doctrina, eruditione, scriptis etc. ab anno DXL usque ad aetat. nostr. inclaruere. Lib. III et IV. Fol. Francof. et Monach. 1710—1714. Acc. Supplementum novum purpurae doctae. Aug. V. 1729.

Ennen, L., Geschichte der Stadt Köln, meist aus den Quellen des Kölner Stadtarchivs. III. Bd. Köln-Neuß 1869.

Ermisch, H., Studien zur Geschichte der sächsisch-böhmischen Beziehungen in den Jahren 1464—1471. Mit urkundlichen Beilagen. Dresden 1881.

Escouchy, Mathieu d', Chronique. Nouvelle édition revue sur les manuscrits et publiée avec notes et éclaircissements pour la Société de l'histoire de France par G. Du Fresne de Beaucourt. 3 vols. Paris 1863—1864.

Eubel, C., Hierarchia catholica medii aevi. Vol. II (1431—1503). Monasterii 1901.

Eubel, K., Geschichte der oberdeutschen (Straßburger) Minoritenprovinz. 2 Bde. Würzburg 1886.

Fabisza, X. P. W., Wiadomość o legatach i nuncyuszach apostolskich w dawnej Polsce (1075—1865). Ostrów 1866.

Fabre, P., La Vaticane de Sixte IV in Mélanges d'archéologie et d'histoire. XV. Paris 1895.

Fabricius, I. H., Bibliotheca latina mediae et infimae aetatis ed. Mansi. 6 Tom. Florentiae 1858—1859.

Fabronius, A., Laurentii Medices Magnifici vita. 2 voll. Pisis 1784.

Faleoni, C., Memorie historiche della chiesa Bolognese e suoi pastori. All' Eminent. e Reverend. Signor Card. Niccolò Ludovisio arcivescovo di Bologna etc. Bologna 1649.

Falk, F., Die Druckkunst im Dienste der Kirche, zunächst in Deutschland, bis zum Jahre 1520. Köln 1879.

Falkenstein, Geschichte der Buchdruckerkunst. Leipzig 1840.

Fallmerayer, Joh., Geschichte der Halbinsel Morea während des Mittelalters. 2 Teile. Stuttgart 1830—1836.

Fallmerayer, Joh., Geschichte des Kaisertums von Trapezunt. München 1827.

Fallmerayer, J. Ph., Das albanesische Element in Griechenland. Dritte Abteilung. In den Abhandlungen der histor. Klasse der k. bayrischen Akademie der Wissenschaften. Bd IX, Abt. 1, S. 1—111. München 1862.

Faluschi, Cose notabili di Siena. Siena 1784.

Faloci Pulignani, M., Le arti e le lettere alla corte dei Trinci Ricerche storiche. Foligno 1888.

Fantoni, S., Istoria della città d' Avignone e contado Venesino. 2 voll. Venezia 1678.

Fantuzzi, G., Notizie degli Scrittori Bolognesi. 9 voll. Bologna 1781—1794.

Feeser, Nikolaus, Friedrich der Siegreiche, Kurfürst von der Pfalz 1449—1476. Programm der kgl. Studienanstalt zu Neuburg a. D. 1879—1880.
Fels, J., Reichstags-Geschichte. (Stadttäge von Anno 1400—1578.) Lindau 1760.
Feret, P., La faculté de théologie de Paris et ses docteurs les plus célèbres T. IV. Paris 1897.
Feßler, J. A., Geschichte von Ungarn. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Bearbeitet von Ernst Klein. Mit einem Vorwort von Michael Horváth. Bd II u. III. Leipzig 1869.
Festschrift zum elfhundertjährigen Jubiläum des deutschen Campo Santo in Rom. Herausgegeben von Dr St. Ehses. Freiburg i. B. 1897.
Fèvre, J., Histoire apologétique de la Papauté depuis S. Pierre jusqu'à Pie IX. Tome sixième: Rapports des Papes avec la France. Paris 1882.
Fierville, Ch., Le cardinal Jean Jouffroy et son temps (1412—1473). Étude historique. Coutances 1874.
Fincati, L., L' armata di Venezia dal 1470 al 1474, im Archivio Veneto A° XVII, fasc. 67, p. 31—73. Venezia 1887.
Fiorentino, Fr., Il Risorgimento filosofico nel quattrocento. Opera postuma. Napoli 1885.
Fontes rerum austriacarum. 2. Abteilung: Diplomataria et Acta. Bd XLII: Urkunden und Aktenstücke zur österreichischen Geschichte im Zeitalter Kaiser Friedrichs III. und König Georgs von Böhmen (1440—1471), gesammelt und herausgegeben von A. Bachmann. Bd XLIV: Briefe und Akten zur österreichisch-deutschen Geschichte im Zeitalter Kaiser Friedrichs III. Herausgeg. von A. Bachmann. Wien 1879 u. 1885. Bd XLVI: Urkundliche Nachträge zur österreichisch-deutschen Geschichte im Zeitalter Kaiser Friedrichs III. Herausgeg. von A. Bachmann. Wien 1892.
Forcella, V., Iscrizioni delle chiese e d' altri edifizi di Roma dal secolo XI fino ai giorni nostri. 14 voll. Roma 1869—1885.
Forgeot, H., Jean Balue cardinal d' Angers. Paris 1895.
Forschungen zur deutschen Geschichte. Bd I ff. Göttingen 1860 ff.
Fossati, F., Milano e una fallita alleanza contra i Turchi im Archivio storico Lombardo XXVIII. Milano 1901.
Foucard, C., Dispacci degli oratori Estensi da Napoli, Roma, Firenze, Venezia etc. 1480, im Arch. stor. Napolit. VI 77—176 607—628. Napoli 1881.
Fraknói, G., Mathiae Corvini Hungariae Regis epistolae ad Romanos Pontifices datae et ab eis acceptae 1458—1490. Budapest. 1891.
Fraknói, W., Matthias Corvinus, König von Ungarn 1458—1490. Auf Grund archivalischer Forschungen und mit Genehmigung des Verf. aus dem Ungarischen übersetzt. Freiburg i. Br. 1891.
Fraknói, W., Die ungarischen Legationen des Kardinals Joh. Carvajal, in der Ungarischen Revue. Jahrg. 10. Budapest 1890.
Frantz, Erich, Sixtus IV. und die Republik Florenz. Regensburg 1880.
Frédericq, Paul, Essai sur le rôle politique et social des ducs de Bourgogne dans les Pays-Bas. Gand 1875.
Friedberg, E., Die Grenzen zwischen Staat und Kirche und die Garantien gegen deren Verletzung. Historisch-dogmatische Studie. 3. Abteil. Tübingen 1872.
Friedrich, J., Joh. Wessel. Ein Bild aus der Kirchengeschichte des 15. Jahrhunderts. Regensburg 1862.

Frind, A., Die Kirchengeschichte Böhmens. Bd III u. IV. Prag 1872—1878.
Frizon, P., Gallia purpurata, qua cum Summorum Pontificum tum omnium Galliae cardinalium, qui hactenus vixere, res praeclare gestae continentur. Paris 1638.
Frizzi, Antonio, Memorie per la storia di Ferrara raccolte con aggiunte e note ed il Diario di Ferrara. Vol. V. Ferrara 1847—1848.
Frommann, Ed., Aufsätze zur Geschichte des Buchhandels im 16. Jahrhundert. Heft 2: Italien. Jena 1881.
Frommann, Th., Kritische Beiträge zur Geschichte der Florentiner Kircheneinigung. Halle a. d. S. 1872.
Fulgosus, Baptista, De dictis factisque memorabilibus collectanea Camillo Gilino latina facta. Mediolani 1509.
Fumi, L., Codice diplomatico della città d' Orvieto. Documenti e regesti dal secolo XI al XV. (Documenti di storia Italiana etc. Vol. VIII.) Firenze 1884.
Gabotto, F., Tre lettere di uomini illustri dei secoli XV e XVI. Pinerolo 1890.
Gabotto, F., Un nuovo contributo alla storia dell' umanesimo ligure. Genova 1892.
Gabotto, F., Vita di Giorgio Merula. Alessandria 1894.
Gams, B., Series episcoporum ecclesiae catholicae quotquot innotuerunt a beato Petro apostolo. Ratisbonae 1873.
Garampi, Saggi di osservazioni sul valore delle antiche monete pontificie con appendice di documenti. S. l. et a. (Romae 1766.)
Gaspar Veronensis, Vita Pauli II., in Muratori, Script. III, 2, 1025—1053. Mediolani 1734.
Gaspary, A., Geschichte der italienischen Literatur. Bd II. Berlin 1888.
Gaspary, A., Storia della letteratura italiana. Volume secondo tradotto dal tedesco da Vittorio Rossi con aggiunte dell' autore. La letteratura del Rinascimento. Parte prima. Secondo ediz. rivista ed accresciuta. Torino 1900.
Gattula, E., Historia abbatiae Cassinensis. 2 voll. Venetiae 1733—1735. Accessiones. 2 voll. Ib. 1734.
Gebhardt, B., Adrian von Corneto. Ein Beitrag zur Geschichte der Kurie und der Renaissance. Breslau 1886.
Gebhardt, B., Die Gravamina der deutschen Nation gegen den römischen Hof. Breslau 1884 (2. Aufl. 1895).
Gebhart, La Renaissance italienne et la philosophie de l'histoire. Paris 1887.
Geffroy, A., L'histoire monumentale de Rome et la première Renaissance. Paris 1879.
Geiger, L., Renaissance und Humanismus in Italien und Deutschland. (Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen. Herausgeg. von Wilh. Oncken. Zweite Abteilung, achter Teil.) Berlin 1882.
Geschichten und Taten Wilwolts von Schaumburg s. Schaumburg.
Gingins La Sarra, F. de, Dépêches des ambassadeurs milanais sur les campagnes de Charles le Hardi, duc de Bourgogne de 1474 à 1477, publiées d'après les pièces originales avec sommaires analytiques et notes historiques par le baron Fréd. de G. La S. 2 vols. Paris et Genève 1858.
Giornale storico della Letteratura Italiana. T. I ff. Roma-Torino-Firenze 1883 ff.
Giornali Neapolitani dall' anno 1266 sino al 1478. Muratori, Script. XXI 1081—1138. Mediolani 1732.
Giovanni di Juzzo, Cronaca di Viterbo 1475—1479, in Niccola della Tuccia, Cronache di V. ed. Ciampi 411 f. Firenze 1872.

Giuliari, Giambattista Carlo, Della Letteratura Veronese al cadere del secolo XV. Bologna 1876.

Glassberger, N., Chronica, in den Analecta Franciscana. T. II. Quaracchi 1887.

Gnoli, D., Un giudizio di lesa Romanità sotto Leone X. aggiuntevi le orazioni di Celso Mellini e di Cristoforo Longolio. Roma 1891.

Goldast, M., Monarchia S. R. Imperii. 3 voll. Han.-Francof. 1611—1613.

Gori, Fabio, Archivio storico, artistico, archeologico e letterario della città e provincia di Roma. Vol. I—IV. Roma e Spoleto 1875—1883.

Gori, F., Viaggio pittorico-antiquario da Roma a Tivoli e Subiaco. Roma 1855.

Gothein, Eberhard, Ignatius von Loyola und die Gegenreformation. Halle 1895.

Gothein, E., Die Kulturentwicklung Süditaliens in Einzeldarstellungen. Breslau 1886.

Gothein, E., Politische und religiöse Volksbewegungen vor der Reformation. Breslau 1878.

Gottlob, A., Aus der Camera Apostolica des 15. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte des päpstlichen Finanzwesens und des endenden Mittelalters. Innsbruck 1889.

Gradonicus, Io. Hieronym., Pontificum Brixianorum series commentario historico illustrata, accessit codicum Mss. elenchus in archivio Brixianae cathedralis asservatorum. Brixiae 1755.

Grasso, G., Documenti riguardanti la costituzione di una lega contro il Turco nel 1481, im Giornale ligustico di archeologia, storia etc. Anno sesto 321—494. Genova 1879.

Graziani, Cronaca della città di Perugia dal 1309 al 1491 secondo un codice appartenente ai conti Baglioni, pubbl. per cura di Ariodante Fabretti con annotazioni del medesimo, di F. Bonaini e F. Polidori. Arch. stor. ital. T. XVI. P. 1, p. 71 f. Firenze 1850.

Gregorovius, F., Geschichte der Stadt Athen im Mittelalter. Zweiter Band. Stuttgart 1889.

Gregorovius, F., Die Grabdenkmäler der Päpste. Marksteine der Geschichte des Papsttums. Zweite, neu umgearb. Aufl. Leipzig 1881.

Gregorovius, F., Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter. Vom 5. bis zum 16. Jahrhundert. Dritte, verbesserte Auflage. Bd VII. 1880.

Grisar, Besprechung der Werke von Rodrigo, Ortí y Lara und Gams über die spanische Inquisition, in der Zeitschr. f. kathol. Theol. III 548—578. Innsbruck 1879.

Grotefend, H., Quellen zur Frankfurter Geschichte. Bd I: Frankfurter Chroniken und annalistische Aufzeichnungen des Mittelalters. Bearbeitet von Dr R. Froning. Frankfurt a. M. 1884.

Grünhagen, K., Geschichte Schlesiens. Bd I. Gotha 1884.

(Guasti, C.) Due Legazioni al Sommo Pontefice per il Comune di Firenze presedute da Sant' Antonino arcivescovo. Firenze 1857. (Gelegenheitsschrift von nur 250 Exemplaren.)

Guettée, Histoire de l'église de France. T. VIII. Paris 1853.

Guglielmotti, Alb., Storia della Marina Pontificia nel medio evo dal 728 al 1499. Vol. II. Firenze 1871.

Guglielmotti, Alb., Storia delle fortificazioni nella spiaggia Romana. Roma 1880.

Guichenon, Samuel, Histoire généalogique de la royale maison de Savoie. Lyon 1660.

Guidicini, Gius., Miscellanea storico-patria Bolognese. Bologna 1872.

Guiraud, J., L'État pontifical après le grand schisme. Étude de géographie politique. Paris 1896.

Gundlach, F., Hessen und die Mainzer Stiftsfehde 1461—1463. Dissert. Marburg 1898.

Haberl, F. X, Bausteine für Musikgeschichte. I. Leipzig 1885.

Haeser, Heinrich, Lehrbuch der Geschichte der Medizin und der epidemischen Krankheiten. Dritte Bearbeitung. Bd. I und III. Jena 1875—1882.

Hagen, K., Zur politischen Geschichte Deutschlands. Stuttgart 1842.

Hagenbach, K. R., Erinnerungen an Äneas Sylvius Piccolomini (Papst Pius II.). Rektoratsrede. Basel 1840.

Hain, L., Repertorium bibliographicum. 4 voll. Stuttgart 1826—1838.

Hammer, J. v., Geschichte des osmanischen Reiches, großenteils aus bisher unbenutzten Handschriften und Archiven. Bd I und II. Pest 1827—1828.

Hansen, J., Westfalen und Rheinland im 15. Jahrhundert. 2 Bde. (Publikationen aus den preußischen Staatsarchiven. Bd XXXIV u. XLII.) Leipzig 1888 u. 1890.

Hansen, J., Zauberwahn, Inquisition und Hexenprozeß im Mittelalter. München und Leipzig 1900.

Hansen, J., Quellen und Untersuchungen zur Geschichte des Hexenwahns und der Hexenverfolgung im Mittelalter. Bonn 1901.

Haselbach, K., Die Türkennot im 15. Jahrhundert. Wien 1864.

Hasselholdt-Stockheim, Urkunden und Beilagen zur Geschichte Herzogs Albrecht IV. von Bayern und seiner Zeit. I. Band. 1. Abteilung. 1459—1465. Leipzig 1865.

Häusser, L., Geschichte der rheinischen Pfalz nach ihren politischen, kirchlichen und literarischen Verhältnissen. Zweite Ausgabe. Bd I. Heidelberg 1856.

Hautz, J. F., Geschichte der Universität Heidelberg. 2 Bde. Mannheim 1862—1863.

Hefele, K. J., Der Kardinal Ximenes und die kirchlichen Zustände Spaniens am Ende des 15. und Anfange des 16. Jahrhunderts. Insbesondere ein Beitrag zur Geschichte und Würdigung der Inquisition. Tübingen 1844.

Hefele-Hergenröther, Konziliengeschichte. Nach den Quellen dargestellt. Bd VIII. (Der Fortsetzung von Kard. Hergenröther I. Bd.) Freiburg 1887.

Heimbucher, M., Die Orden und Kongregationen der kathol. Kirche. 2 Bde. Paderborn 1896—1897.

Heinemann, Dr v., Äneas Sylvius als Prediger eines allgemeinen Kreuzzuges gegen die Türken. Programm des herzogl. Karlsgymnasiums in Bernburg. Bernburg 1855.

Helwing, Henr. Christ. Carol. Ernestus, De Pii Pontificis Maximi rebus gestis et moribus. Berolini 1825.

Hergenröther, J., Anti-Janus. Eine historisch-theologische Kritik der Schrift: ‚Der Papst und das Konzil von Janus'. Freiburg i. Br. 1870.

Hergenröther, J., Katholische Kirche und christlicher Staat in ihrer geschichtlichen Entwicklung und in Beziehung auf die Fragen der Gegenwart. Historisch-theologische Essays und zugleich ein Anti-Ianus vindicatus. Zwei Abteilungen. Freiburg 1872.

Hergenröther, J., Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte. Bd II und III. Freiburg 1877—1880. (3. Aufl. 1884—1886.)

Herquet, Karl, Charlotta von Lusignan und Caterina von Cornaro, Königinnen von Cypern. Regensburg 1870.

Herquet, K., Cyprische Königsgestalten des Hauses Lusignan. Halle 1881.

Herrmann, M., Albrecht von Eyb und die Frühzeit des deutschen Humanismus. Berlin 1893.

Hertzberg, G. F., Geschichte der Byzantiner und des osmanischen Reiches bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts. (Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen, herausgeg. von Wilh. Oncken.) Berlin 1883.

Hertzberg, G. F., Geschichte Griechenlands seit dem Absterben des antiken Lebens bis zur Gegenwart. Zweiter Teil. Vom lateinischen Kreuzzuge bis zur Vollendung der osmanischen Eroberung. 1204—1470. Gotha 1877.

Heyd, W., Geschichte des Levantehandels im Mittelalter. Bd II. Stuttgart 1879. (Édit. française refondue et considérablement augmentée par l'auteur. Traduct. de F. Raynaud. 2 vols. Paris 1885—1886.)

Hinschius, P., System des katholischen Kirchenrechts. 6 Bde. Berlin 1869—1897.

Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland. Bd I—CXXXII. München 1838—1903.

Höfler, C. v., Ära der Bastarden am Schlusse des Mittelalters. Abhandlungen der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften. Prag 1891.

Höfler, C., Das kaiserliche Buch des Markgrafen Albrecht Achilles. Vorkurfürstliche Epoche 1440—1470. Baireuth 1850.

Höfler, C., Geschichtschreiber der hussitischen Bewegung in Böhmen. 3 Teile. Wien 1856—1866.

Höfler, C. v., Die romanische Welt und ihr Verhältnis zu den Reformideen des Mittelalters. Wien 1878.

Höfler, C. v., Abhandlungen aus dem Gebiete der slavischen Geschichte. IV. Sitzungsberichte der Wiener Akad. Histor. Klasse 97, S. 797—913. Wien 1881.

Höfler, C. v., Don Rodrigo de Borja (Papst Alexander VI.) und seine Söhne Don Pedro Luis, erster, und Don Juan, zweiter Herzog von Gandia aus dem Hause Borja. Wien 1889.

Hofmann, Bernhard, Barbara von Hohenzollern, Markgräfin von Mantua. Ein Lebensbild aus dem 15. Jahrhundert, im 41. Jahresbericht des Historischen Vereins für Mittelfranken. Ansbach 1881.

Hoffmann, A., Kaiser Friedrichs III. Beziehungen zu Ungarn in den Jahren 1458—1464. Breslau 1887.

Holtzinger, H., Pienza. Aufgenommen und gezeichnet von den Architekten K. Mayreder und C. Bender, in A. Köstlins Allgem. Bauzeitung. Siebenundvierzigster Jahrgang. S. 17 ff und Taf. 16—25. Wien 1882.

Hopf, Chroniques gréco-romanes inédit. ou peu connues. Berlin 1873.

Hopf, C., Griechenland im Mittelalter und in der Neuzeit. Allgemeine Enzyklopädie, herausgegeben von Ersch und Gruber. Erste Sektion. Bd LXXXVI. Leipzig 1868.

Hörschelmann, E. v., Kulturgeschichtlicher Cicerone. Bd I: Das Zeitalter der Frührenaissance in Italien. Berlin 1886.

Hottinger, I. H., Historia ecclesiastica Novi Testamenti. Seculum XV. P. IV. Tiguri 1657.

Huber, A., Geschichte Österreichs. Dritter Band. Gotha 1888.

Iacobus Volaterranus, Diarium Romanum ab anno 1472 usque ad annum 1484, bei Muratori, Script. XXIII 81—203. Mediolani 1733.

Jäger, Albert, Der Streit des Kardinals Nikolaus von Kusa mit dem Herzoge Sigmund von Österreich als Grafen von Tirol. Ein Bruchstück aus den Kämpfen der weltlichen und kirchlichen Gewalt nach dem Konzilium von Basel. 2 Bde. Innsbruck 1861.

Jahrbuch, Historisches, der Görres-Gesellschaft, redigiert von Hüffer, Gramich u. Grauert. Bd I ff. Münster und München 1880 ff.
Jahrbuch der königlich preußischen Kunstsammlungen. Bd I ff. Berlin 1880 ff.
Janitschek, H., Die Gesellschaft der Renaissance in Italien und die Kunst. Vier Vorträge. Stuttgart 1879.
Janner, F., Geschichte der Bischöfe von Regensburg. Bd III. Regensburg 1886.
Jannucelli, Memorie di Subiaco. Genova 1856.
Janssen, J., Frankfurts Reichskorrespondenz nebst andern verwandten Aktenstücken von 1376 bis 1519. Des zweiten Bandes erste Abteilung (1440—1486). Freiburg i. Br. 1866.
Janssen, Joh., Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters. Bd I. 17. u. 18. Aufl., bes. von L. Pastor. Freiburg i. Br. 1897.
Janus [Döllinger, Huber u. a.], Der Papst und das Konzil. Eine weiter ausgeführte und mit dem Quellennachweis versehene Neubearbeitung der in der ‚Augsburger Allg. Zeitung' erschienenen Artikel: ‚Das Konzil und die Civiltà'. Leipzig 1869.
Jean de Reilhac, secrétaire, maître des comptes, général des finances et ambassadeur des rois Charles VII, Louis XI et Charles VIII, Documents pour servir à l'histoire de ces règnes de 1455 à 1499. 2 vols. Paris 1886—1887.
Infessura, Stef., Diario della città di Roma. Muratori, Script. III, 2, 1111—1252. Neue Ausgabe von O. Tommasini in den Fonti per la storia d' Italia. Roma 1890.
Joachimsohn, P., Gregor Heimburg. (Historische Abhandlungen aus dem Münchener histor. Seminar, herausgeg. von Dr Th. Heigel und Dr H. Grauert.) Bamberg 1891.
Ioannis, G. Chr., Scriptores rerum Moguntiacarum. 3 voll. Francof. 1723—1727.
Jordan, M., Das Königtum Georgs von Podiebrad. Leipzig 1861.
Istoria Bresciana (Memorie delle guerre contra la Signoria di Venezia dall' anno 1437 sino al 1468 di Cristoforo da Soldo Bresciano). Muratori, Script. XXI 789—914.
Istoria della città di Chiusi in Toscana di Mess. Jacomo Gori da Senalonga. Tartinius, Script. I 789—1124. Florentiae 1748.
Kaprinai, St., Hungaria diplomatica temporibus Matthiae de Hunyad. Pars II. Vindobonae 1771.
Katholik, Der. Zeitschrift für kathol. Wissenschaft und kirchliches Leben. Jahrgang 1 ff. Straßburg und Mainz 1820 ff.
Katona, Steph., Historia critica regum Hungariae stirpis mixtae. T. VI Ordine XIII. Pars II ff. Pestini 1780.
Kaufmann, G., Die Geschichte der deutschen Universitäten. 2 Bde. Stuttgart 1888 u. 1896.
Keiblinger, F. A., Geschichte des Benediktinerstiftes Melk in Niederösterreich, seiner Besitzungen und Umgebungen. Bd I. Wien 1867.
Kenner, F., Die Porträtsammlung des Erzherzogs Ferdinand von Tirol, im Jahrbuch der kunsthistor. Sammlungen des allerh. Kaiserhauses. XVII 101 ff. Wien 1896.
Kervyn de Lettenhove, s. Commines.
Kinkel, G., Kunst und Künstler am päpstlichen Hofe in der Zeit der Früh-Renaissance, in den Beilagen der ‚Augsburger Allgemeinen Zeitung' 1879, Nr 200 202 203 204 205 209 210.
Kirchenlexikon oder Enzyklopädie der kathol. Theologie und ihrer Hilfswissenschaften, herausgegeben von H. J. Wetzer und B. Welte. 12 Bde. Freiburg 1847—1856. Zweite Auflage, begonnen von J. Kard. Hergenröther, fortgesetzt von F. Kaulen. Freiburg 1882—1901. 12 Bde.

Kirchenschmuck. Blätter des christl. Kunstvereins der Diözese Seckau. 33 Jahrgänge. 1869—1902.
Klaič, V., Geschichte Bosniens von den ältesten Zeiten bis zum Verfalle des Königreiches. Nach dem Kroatischen von Dr Ivan von Bojničič. Leipzig 1885.
Kluckhohn, A., Ludwig der Reiche, Herzog von Bayern. Zur Geschichte Deutschlands im 15. Jahrhundert. Nördlingen 1865.
Knebel, Joh., Tagebuch 1473—1479, in Basler Chroniken herausgeg. von W. Vischer und H. Boos. Bd II und III. Leipzig 1880—1887.
Kolde, Th., Die deutsche Augustinerkongregation und Johann von Staupitz. Ein Beitrag zur Ordens- und Reformationsgeschichte. Gotha 1879.
Kraus, F. X., Lehrbuch der Kirchengeschichte für Studierende. 2. Aufl. Trier 1882.
Kraus, F. X., Geschichte der christl. Kunst. II. Bd. 2. Abteil. Erste Hälfte. Freiburg 1900.
Kremer, K. J., Geschichte des Kurfürsten Friedrich I. von der Pfalz. 2 Teile. Mannheim 1766.
Krogh, F., Christian den Forstes Romerreise. Kjobenhavn 1872.
Kupelwieser, L., Die Kämpfe Ungarns mit den Osmanen bis zur Schlacht bei Mohács 1526. Wien u. Leipzig 1895.
Labbe, Ph., Sacrosancta Concilia. 21 voll. Venet. 1728—1733.
Lager, Dr, Die Abtei Gorze in Lothringen. Brünn 1887.
Lamansky, Vlad., Secrets d'état de Venise: Documents, extraits, notices et études servant à éclaircir les rapports de la Seigneurie avec les Grecs, les Slaves et la porte Ottomane á la fin du 15e et au 16e siècle. St-Pétersbourg 1884.
La Mantia, Vito, Storia della legislazione italiana. I. Roma e Stato Romano. Roma 1884.
Lanciani, R., The destruction of ancient Rome. New York 1899.
Lanciani, R., The ruins and excavations of ancient Rome. London 1897.
Lanciani, R., Storia degli scavi di Roma e notizie intorno le collezioni romane di antichità. Vol. I. Roma 1902.
Landucci, L., Diario Fiorentino dal 1450 al 1516, continuato da un anonimo fino al 1542, pubbl. da Jodoco del Badia. Firenze 1883.
Lanteri, I., Eremi sacrae Augustinianae. 2 voll. Romae 1874—1875.
Laspeyres, Paul, Die Bauwerke der Renaissance in Umbrien. Berlin 1873.
Lea, H. Ch., A history of the Inquisition of the middle ages. 3 vols. New York 1889.
Lebret, J. F., Geschichte von Italien. Sechster Teil. Halle 1784.
Lecoy de la Marche, A., Le roi René. Sa vie, son administration, ses travaux artistiques et littéraires, d'après les documents inédits des archives de France et d'Italie. 2 vols. Paris 1875.
Lederer, St., Der spanische Kardinal Johann von Torquemada, sein Leben und seine Schriften. Gekrönte Preisschrift. Freiburg i. Br. 1879.
Legeay, Urbain, Histoire de Louis XI, d'apres les titres originaux, les chroniques contemporaines et tous les témoignages les plus authentiques. 2 vols. Paris 1874.
Legrand, Bibliographie hellénique. 2 vols. Paris 1885.
Leibniz, Codex iuris gentium diplomaticus. Hanoverae 1693.
Lemmens, L., B. Bernardini Aquilani Chronica fratrum minorum observantiae. Edid. L. L. Romae 1902.
Leo, H., Geschichte von Italien. Teil 3 und 4. Hamburg 1829—1830.

Leostello, Joampiero (da Volterra), Effemeridi delle cose fatte per il duca di Calabria 1484—1491, in den Documenti per la storia, le arti e le industrie delle provincie Napoletane, p. p. cura di Gaetano Filangieri, principe di Satriano. Vol. I. Napoli 1883.
L'Épinois, Henri de, Paul II et Pomponius Laetus. Revue des questions historiques. T. I, p. 278 ff. Paris 1866.
L'Épinois, Henri de, Le gouvernement des papes et les révolutions dans les états de l'église, d'après les documents authentiques extraits des Archives secrètes du Vatican et autres sources italiennes. Paris 1866.
Lesca, G., I commentarii rerum memorabilium, quae temporibus suis contigerunt d' Enea Silvio de' Piccolomini (Pio II.). Estratto dagli Annali della R. Scuola Norm. Sup. di Pisa 1894. Pisa 1894.
Lettres de Louis XI, publ. p. Vaesen et Charavay. 7 vols. Paris 1883—1900.
Leuckfeld, I. G., Antiquitates Bursfeldenses. Lips. 1713.
Lewicki, A., Codex epistolarius saeculi decimi quinti. T. III. Cracoviae 1894.
Liber confraternitatis B. Mariae de Anima Teutonicorum de Urbe, quem rerum germanicarum cultoribus offerunt sacerdotes aedis Teutonicae B. Mariae de Anima Urbis in anni sacri exeuntis memoriam. Romae 1875.
Libri, I commemoriali della Repubblica di Venezia Regesti. T. V. Venezia 1901.
Lichnowsky, E. M., Geschichte des Hauses Habsburg. Sechster Teil. Von Herzog Friedrichs Wahl zum römischen König bis zu König Ladislaus' Tode. Wien 1842.
Lignamine, Ph. de, Continuatio chronici Ricobaldini, bei Eccard, Corp. hist. med. aevi I 1299 ff. Francofurti 1743.
Lilius, C., Istoria di Camerino. Macerata 1652.
Linde, Antonius van der, Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst. 3 Bde. Berlin 1886.
Literaturblatt, Theologisches. In Verbindung mit der katholisch-theologischen Fakultät und unter Mitwirkung vieler Gelehrten herausgeg. von Prof. Dr F. H. Reusch. Jahrgang 1—12. Bonn 1866—1877.
Litta, P., Famiglie celebri italiane. Disp. 1—183. Milano e Torino 1819—1881.
Ljubič, S., Dispacci di Luca de Tollentis, vescovo di Sebenico, e di Lionello Cheregato, vescovo di Traù, nunzi apostolici in Borgogna e nelle Fiandre 1472 sino 1488. Zagrebia 1876.
Llorente, J. A., Geschichte der spanischen Inquisition. Übersetzt von Höck. 4 Bde. Gmünd 1819—1822.
Lopez, Dom., De rebus gestis Ioannis S. Rom. Ecclesiae cardinalis Carvajalis. Romae 1752.
Lorenz, O., Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter seit der Mitte des 13. Jahrhunderts. 3. Auflage. 2 Bde. Berlin 1886—1887.
Lünig, Christ., Orationes procerum Europae. 3 voll. Lipsiae 1713.
Lünig, Christ., Codex Italiae diplomaticus. 4 voll. Francofurti 1725—1732.
Lützow, Karl v., Die Kunstschätze Italiens in geographisch-historischer Übersicht geschildert. Stuttgart 1887.
Luzio, A., e Renier, R., I Filelfo e l' umanismo alla Corte dei Gonzaga, im Giornale storico della letteratura italiana XVI. Separatabdruck. Torino 1890.
Magenta, C., I Visconti e gli Sforza nel Castello di Pavia e loro attinenze con la Certosa e la Storia cittadina. 2 voll. 1883.
Magistretti, P., Galleazzo Maria Sforza e la caduta di Negroponte, im Arch. stor. lomb. XI 79—120 337—356. Milano 1884.

Mailath, Joh., Geschichte der Magyaren. Dritter Band. Wien 1829.
Makuscev, V., Historische Untersuchungen über die Slaven in Albanien während des Mittelalters. Warschau 1871. (In russischer Sprache.)
Makuscev, V., Monumenta historica Slavorum meridionalium vicinorumque populorum et tabulariis et bibliothecis Italiae deprompta etc. T. I. Vol. I et II. Varsaviae 1874—1882.
Malavolti, O., Istoria de fatti e guerre de' Sanesi. P. III. dal 1405 al 1555. Venezia 1599.
Malipiero, D., Annali Veneti dall' anno 1457 al 1500 ordinati et abbreviati dal senatore Francesco Longo, im Archivio storico ital. T. VII. P. 1. Firenze 1843.
Malvasia, B., Compendio historico della ven. Basilica de' SS. dodici Apostoli di Roma. Roma 1665.
Mancini G., Vita di Leon Battista Alberti. Firenze 1882.
Manfroni, C., Storia della marina italiana dalla caduta die Costantinopoli alla battaglia di Lepanto. Roma 1892.
Manni, D. M., Istoria degli anni santi dal loro principio fino al presente del MDCCL (tratta in gran parte da quella del P. L. F. Tommaso Maria Alfani dell' Ord. de' Predicatori). Firenze 1750.
Marcellino da Civezza, Il Romano Pontificato nella storia d' Italia. Vol. II e III. Firenze 1886—1887.
Marchese, V., Scritti varj. Vol. primo. Firenze 1860.
Margraf, J., Kirche und Sklaverei seit der Entdeckung Amerikas. Tübingen 1865.
Marini, Gaet., Degli archiatri Pontifici. Vol. I. II. Roma 1784.
Marini, Gaet., Memorie istoriche degli archivi della S. Sede. Roma 1825.
Mariotti, Saggio di memorie ist. della città di Perugia. Perugia 1806.
Markgraf, H., Über das Verhältnis des Königs Georg von Böhmen zu Papst Pius II. 1458—1462, im Jahresbericht des königl. Friedrichs-Gymnasiums zu Breslau 1867.
Martène, Ed., Thesaurus nov. anecdotorum complectens regum ac principum aliorumque virorum etc. 5 voll. Lutetiae 1717—1733.
Martène, Ed., et Durand, Urs., Veterum scriptorum et monumentorum, historicorum, dogmaticorum moralium amplissima collectio. 9 voll. Parisiis 1724—1733.
Marzi, D., I tipografi tedeschi in Italia durante il secolo XV, im Beihefte zum Zentralblatt für Bibliothekswesen. Achter Band. Heft 23. Leipzig 1900.
Mas-Latrie, L. de, Histoire de l'île de Chypre sous le règne des princes de la maison de Lusignan. Vol. III. Paris 1855.
Massari, Ces., Saggio storico-medico sulle pestilenze di Perugia e sul governo sanitario di esse dal secolo XIV fino ai giorni nostri. Perugia 1838.
Massimo, Camillo, Cenni storici sulla Torre Anguillara in Trastevere. Roma 1847.
Maulde, de, Les Juifs dans les États français du Saint-Siège. Documents pour servir à l'histoire des Israélites et de la Papauté. Paris 1886.
Mazio, L., Studi storici, letterari e filosofici. Roma 1872.
Mazzuchelli, Gli scrittori d' Italia. 2 tom. Brescia 1753 f.
Mélanges d'archéologie et d'histoire (École française de Rome). Paris 1881 ff.
Mélanges G. B. de Rossi. Recueil de travaux publiés par l'école française de Rome en l'honneur de M. le commandeur Giovanni Battista de Rossi. (Suppl. aux Mélanges d'archéologie T. 12.) Paris-Rome 1892.

Mémoires de J. du Clercq sur le règne de Philippe le Bon, duc de Bourgogne, publiés pour la première foi par le baron de Reiffenberg. Seconde édition. 4 vols. Bruxelles 1835—1836.
Menzel, K. A., Die Geschichte der Deutschen. Bd VII und VIII. Breslau 1821—1823.
Menzel, K., Kurfürst Friedrich der Siegreiche von der Pfalz. Nach seinen Beziehungen zum Reiche und zur Reichsreform in den Jahren 1454—1464 dargestellt. Inaugural-Dissertation. München 1861.
Menzel, K., Diether von Isenburg, Erzbischof von Mainz 1459—1463. Erlangen 1868.
Menzel, K., Geschichte von Nassau (Fortsetzung des Werkes von Schliephake). Bd V (bzw. I). Wiesbaden 1880.
Migne, Dictionnaire des Cardinaux. Paris 1857.
Migne, Patrologia graeca. T. 161: Bessarion etc. Paris 1866.
Miklosich, Fr., Monumenta Serbica spect. historiam Serbiae, Bosnae, Ragusii. Viennae 1858.
Minges, P., Geschichte der Franziskaner in Bayern. München 1896.
Mittarelli, Bibliotheca codicum ms. monasterii S. Michaelis Venetiarum prope Murianum. Venetiis 1779.
Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, redigiert von E. Mühlbacher. Bd I ff. Innsbruck 1880 ff.
Molinet, Cl. du, Historia summorum pontificum a Martino V. ad Innocentium XI. per eorum numismata. Lutet. 1679.
Monumenta Habsburgica. Sammlung von Aktenstücken und Briefen zur Geschichte des Hauses Habsburg in dem Zeitraume von 1473 bis 1576, herausgegeben von der Histor. Kommission der k. Akademie der Wissenschaften zu Wien. Erste Abteilung: Das Zeitalter Maximilians I. 3 Bde. Herausgeg. von J. Chmel. Wien 1854—1858.
Monumenta Hungariae historica. Acta extera. Mátyás. Vol. I—IV. Budapest 1875—1878.
Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium. T. XXV. Scriptores vol. II. Zagrabiae 1893.
Moroni, Gaetano, Dizionario di erudizione storico-ecclesiastica da S. Pietro sino ai nostri giorni. 109 voll. Venezia 1840 ff.
Morsolin, B., Medaglie del Vellano di Padova in onore di Paolo II. Milano 1890.
Morus, Biblioteca Picena osia notizie storiche delle opere e degli scrittori Piceni. Vol. III e V. Osimo 1793 e 1796.
Müller, A., Der Islam im Morgen- und Abendland. 2 Bde. Berlin 1885—1887.
Müller, G., Documenti sulle relazioni delle città Toscane coll' oriente cristiano e coi Turchi fino all' anno MDXXXI. Firenze 1879.
Müller, J. J., Des heiligen Römischen Reiches Teutscher Nation Reichstags-Theatrum unter Keyser Friedrich V. 3 Teile. Jena 1713.
Müntz, E., Les anciennes basiliques et églises de Rome au XVe siècle. Paris 1877.
Müntz, E., Les Arts à la cour des papes pendant le XVe et le XVIe siècle. Recueil de documents inédits tirés des archives et des bibliothèques romaines. 3 vols. Paris 1878—1882.
Müntz, E., Les Précurseurs de la Renaissance. Paris et Londres 1882.
Müntz, E., L'Atélier, monétaire de Rome. Documents inédits etc. Paris 1884.
Müntz, E., Le Palais de Venise à Rome. Traduzione dal francese con aggiunta di documenti inediti. Roma 1884.

Müntz, E., La Renaissance en Italie et en France à l'époque de Charles VIII. Paris 1885.

Müntz, E., Histoire de l'art pendant la Renaissance. T. I. Italie. Les primitifs. Paris 1889.

Müntz, E., La Tiare pontificale du VIIIe au XVIe siècle in Mémoires de l'Institut national de France. Académie des inscriptions et belles lettres. T. XXXVI. Partie 1ère, p. 235—325. Paris 1898.

Müntz, E., et P. Favre, La Bibliothèque du Vatican au XVe siècle d'après des documents inédits. Paris 1879.

Muratori, L., Antichità Estensi. 2 voll. Modena 1717. 1740.

Muratori, Lud., Rerum Italicarum scriptores praecipui ab anno aerae Christi D ad MD quorum potissima pars nunc primum in lucem prodit ex codicibus etc. Muratorius collegit, ordinavit et praefationibus. 28 voll. in folio. Mediolani 1723—1751.

Nagl, F., und Lang, Alois, Mitteilungen aus dem Archiv des deutschen Nationalhospizes S. Maria dell' Anima in Rom. (Römische Quartalschrift. 12. Supplementheft.) Rom 1899.

Navagiero, A., Storia della repubblica Veneziana (—1498), bei Muratori, Script. XXIII 923 ff. Mediolani 1733.

Nibby, Le Mura di Roma. Roma 1820.

Nibby, Viaggio antiquario ne' contorni di Roma. 2 voll. Roma 1820.

Niccola della Tuccia, Cronaca di Viterbo. Cronache e statuti della città di Viterbo, pubblicati ed illustrati da Ignazio Ciampi. Firenze 1872.

Nolhac, P. de, La bibliothèque de Fulvio Orsini (Bibliothèque de l'École des hautes études). Paris 1887.

Notajo di Nantiporto, Diario di Roma dall' anno 1481 al 1492, bei Muratori, Script. III, 2, 1071—1109. Mediolani 1734.

Notar Giacomo, s. Cronica di Napoli.

Nöthen, K. Cl., Geschichte aller Jubeljahre und außerordentlichen Jubiläen der katholischen Kirche. Regensburg 1875.

Novaes, G. de, Elementi della storia de' Summi Pontefici. T. V e VI. Siena 1803—1804.

Nunziante, E., I primi anni di Ferdinando d' Aragona e l' invasione di Giovanni d' Angiò, im Arch. stor. Napoletano XVIII XIX XX XXI XXII. Napoli 1893—1898.

Olivi, L., Delle nozze di Ercole d' Este con Eleonora d' Aragona. Modena 1887.

Olivier de la Marche, Mémoires publiés pour la société d'histoire de France par Henri Beaune et J. d'Arbaumont. T. III. Paris 1885.

Orologio, Serie chronologico-istorica dei Canonici di Padova. Padova 1805.

Oudinus, Cas., Commentarius de scriptoribus ecclesiae antiquis etc. T. III. Lipsiae 1722.

Paganel, Camille, Histoire de Scanderbeg ou Turks et Chrétiens au XVe siècle. Paris 1855.

Palacky, F., Urkundliche Beiträge zur Geschichte Böhmens und seiner Nachbarlande im Zeitalter Georg Podiebrads (Fontes rerum Austriacarum). 2. Abt. XX. Wien 1860.

Palacky, F., Geschichte von Böhmen, größtenteils nach Urkunden und Handschriften. Bd IV u. V. 1. Abt. Prag 1860—1865.

Palmerius, Matthias, Opus de temporibus suis. Tartinius, Script. I 239—278. Florentiae 1748.
Panvinius, O., Romani Pontifices, et cardinales S. R. E. ab eisdem a Leone IX ad Paulum P. IV creati. Venetiis 1557.
Panvinius, Onuphrius Veronen., De episcopalibus, titulis et diaconiis cardinalium liber ad Alexandrum Farnesium diacon. cardin. editus iuxta exemplum Venetiis expressum a Michaele Tramezino anno 1557. Parisiis 1609.
Paolo dello Mastro, s. Cronache Romane.
Papencordt, Felix, Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter. Herausgegeben und mit Anmerkungen, Urkunden, Vorwort und Einleitung versehen von Prof. Konstantin Höfler. Paderborn 1857.
Pasolini, P. D., Caterina Sforza. 3 voll. (vol. III: Documenti). Roma 1893.
Patritius, A., Descriptio adventus Friderici III. imp. ad Paulum II., bei Muratori, Script. XXIII 205—216. Mediolani 1733.
Pauli, Sebast., Disquisizione istorica della patria e compendio della vita di card. Jacopo Ammanati. Lucca 1712.
Pelayo, Menéndez, Historia de los Heterodoxos españoles. 2 voll. Madrid 1879—1880.
Pelesz, J., Geschichte der Union der ruthenischen Kirche mit Rom. Bd I. Wien 1878.
Pellegretti, Pietro, Storia del celebre santuario ed immagine miracolosa detta la Madonna delle Grazie che si venera nella campagna di Curtatone distante cinque miglia da Mantova coll' illustrazione dei principali Monumenti ivi esistenti. Mantova 1858.
Pellini, Pompeo, Dell' Historia di Perugia. Parte seconda. Venetia 1664.
Perrens, F. T., Histoire de Florence depuis la domination de Medicis jusqu'à la chute de la république. T. I. Paris 1888.
Perret, P. M., Histoire des relations de la France avec Venise. 2 voll. Paris 1896.
Peruzzi, Agostino, Storia d' Ancona dalla sua fondazione all' anno 1532. Vol. II. Bologna 1847.
Petrini, P. A., Memorie Prenestine, disposte in forma di annali. Roma 1795.
Petrucelli della Gattina, F., Histoire diplomatique des Conclaves. Premier volume. Paris 1864.
Pezzana, A., Storia della città di Parma. T. III (1449—1476). Parma 1847.
Phillips, Georg, Kirchenrecht. 7 Bde. Regensburg 1845—1872. (Bd VIII, Abteil. 1 von Prof. Vering. 1889.)
Piccolomini, Enea, Alcuni documenti inediti intorno a Pio II. e a Pio III. Siena 1871.
Pichler, A., Geschichte der kirchlichen Trennung zwischen dem Orient und Occident von den ersten Anfängen bis zur jüngsten Gegenwart. 2 Bde. München 1864—1865.
Picot, Georges, Histoire des États généraux, considérés au point de vue de leur influence sur le gouvernement de la France de 1355 à 1614. T. I. Paris 1872.
Pierling, P., Le mariage d'un Tsar au Vatican — Iwan III et Zoë Paléologue, in der Rev. des quest. hist. vom 1. Oktober 1887, 353—397. Paris 1887.
Pierling, P., La Russie et le Saint-Siège. Études diplomatiques. I. Paris 1896.
Piper, F., Mythologie der christlichen Kunst von der ältesten Zeit bis ins 16. Jahrhundert. 2 Bde. Gotha 1847—1851.
Pirenne, H., Geschichte Belgiens. Übersetzung von Fr. Arnheim. Zweiter Band. (Bis zum Tode Karl des Kühnen 1477.) Gotha 1902.
Pisko, J., Skanderbeg. Historische Studie. Wien 1894.

Pius II. Pont. Max., s. Aeneas Sylvius.
Piva, E., La guerra di Ferrara del 1482. Periodo primo. L'alleanza dei Veneziani con Sisto IV. Padova 1893.
Platina, B., Opus de vitis ac gestis Summorum Pontificum ad Sixtum IV. Pont. Max. deductum. 1645. (Ich zitiere nach diesem holländischen Druck, weil derselbe ein genauer Abdruck der editio princeps [Venet. 1479] ist.)
[Platina,] Vita Sixti IV., bei Muratori, Script. III, 2, 1053—1069. Mediolani 1734.
Platina, B., Historia urbis Mantuae, bei Muratori, Script. XX 609 f. Mediolani 1731.
Platner-Bunsen, s. Beschreibung der Stadt Rom.
Pontanus, Ioa. Iovianus, Opera omnia soluta oratione. 3 voll. Venetiis 1518.
Portioli, Attilio, I Gonzaga ai bagni di Petriolo di Siena nel 1460 e 1461. Documenti inediti. Mantova 1870.
Prantl, Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität in Ingolstadt, Landshut und München. 2 Bde. München 1872.
Pray, S., Annales regum Hungariae. Pars III. Vindobonae 1766.
Prescott, W. H., Geschichte der Regierung Ferdinands und Isabellas der Katholischen von Spanien. Deutsche Übersetzung. 2 Bde. Leipzig 1842.
Priebatsch, F., Politische Korrespondenz des Kurfürsten Albrecht Achilles, herausgeg. und erläutert von F. P. Leipzig 1894—1898. 3 Bde. (Publikationen aus den preußischen Staatsarchiven Bd LIX LXVII und LXXI.)
Prutz, Staatengeschichte des Abendlandes im Mittelalter von Karl d. Gr. bis Maximilian I. 2 Bde. Berlin 1885 f.
Quaresmius, Fr., Historica terrae sanctae elucidatio. Vol. I. Venetiis 1880.
Quartalschrift, Tübinger Theologische. Jahrgang 1 ff. Tübingen 1831 ff.
Quétif, Iac., s. Echard.
Quirinus, Aug. Maria (cardinalis), Pauli II. Veneti Pont. Max. Vita praemissis ipsius sanctissimi pontificis vindiciis adversus Platinam aliosque obtrectatores. Romae 1740.
Rafael (Maffeius) Volaterranus, Commentariorum urbanorum libri XXXVIII. Parisiis 1526.
Ranke, L., Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation. Bd VI. Berlin 1847.
Ranke, L., v., Die römischen Päpste in den letzten vier Jahrhunderten. Bd I und III. 6. Auflage. Leipzig 1874.
Raschdorff, Die Palast-Architektur von Toskana. 5 Lieferungen. Berlin 1889.
Rasponus, Caes., De basilica et patriarchio Lateranensi libri quattuor ad Alexandrum VII. Pont. Max. Romae 1656.
Ratti, N., Delle famiglie Sforza-Cesarini, Savelli, Peretti, Montalto etc. 2 voll Roma 1794.
Rausch, C., Die burgundische Heirat Max' I. Wien 1880.
Raynaldi, O., Annales ecclesiastici, accedunt notae chronologicae, criticae etc., auctore I. D. Mansi. T. X et XI. Lucae 1753—1754.
Real-Enzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche. Unter Mitwirkung vieler protestantischer Theologen und Gelehrten in zweiter, durchgängig verbesserter und vermehrter Auflage herausgegeben von Dr J. J. Herzog und Dr G. L. Plitt. Bd I—XIV. Leipzig 1877—1884.
Redtenbacher, R., Architektur der italienischen Renaissance. Frankfurt 1886.

Regestum Clementis V. ex vaticanis autotypis S. D. N. Leonis XIII. P. M. iussu et munificentia editum. T. I. Romae 1885.
Reinhard, Geschichte des Königreichs Cypern. 2 Bde. Erlangen 1799.
Reißermayer, J., Der große Christentag zu Regensburg. 2 Teile. Regensburg 1887—1888.
Remling, Geschichte der Bischöfe von Speier. 2 Bde. Mainz 1852—1854.
Renazzi, F. M., Storia dell' università degli studj di Roma, detta la Sapienza, con un saggio storico d. letteratura Romana dal sec. XIII. sino al sec. XVIII. 2 voll. Roma 1803—1804.
Repertorium für Kunstwissenschaft, herausgegeben von Schestag, jetzt von J. Janitschek. Bd I ff. Stuttgart und Berlin 1876 ff.
Reposati, Rinaldo, Della Zecca di Gubbio e delle geste de' conti e duchi di Urbino. T. I. Bologna 1772.
Reumont, A., Della Diplomazia Italiana dal secolo XIII. al XVI. Firenze 1857.
Reumont, A. v., Geschichte der Stadt Rom. Bd II und III. Berlin 1867—1870.
Reumont, A. v., Briefe heiliger und gottesfürchtiger Italiener. Freiburg i. Br. 1877.
Reumont, A. v., Kleine historische Schriften. Gotha 1882.
Reumont, A. v., Lorenzo de' Medici il Magnifico. Zweite, vielfach veränderte Auflage. 2 Bde. Leipzig 1883.
Reusch, H., Der Index der verbotenen Bücher. 2 Bde. Bonn 1883—1885.
Reuß, Sammlung der Instruktionen des spanischen Inquisitionsgerichts. Hannover 1788.
Revue des études juives. Publication trimestrielle de la Société des études juives. Vol. I ff. Paris 1877 ff.
Revue des questions historiques. Livraison 1 ff. Paris 1866 f.
Rey, R., Louis XI et les états pontificaux de France au XVe siècle. Grenoble 1899.
Richa, S., Notizie ist. delle chiese di Firenze. 10 voll. Firenze 1754.
Riezler, S., Geschichte Bayerns. III. Band. (Von 1347 bis 1508.) Gotha 1889.
Righi, B., Annali della città di Faenza. 3 voll. Faenza 1840.
Rinuccini, Filippo di Cino. Ricordi storici dal 1282 al 1460, ed. Aiazzi. Firenze 1840.
Rio, A. F., De l'art chrétien. Nouvelle édition entièrement refondue et considérablement augmentée. T. II. Paris 1861.
Rocchi, Ant., La Badia di S. Maria di Grottaferrata. Roma 1884.
Rocchi, Ant., Codices Cryptenses seu Abbatiae Cryptae Ferratae in Tusculano digesti et illustrati. Tusculani typis abbatiae Cryptae Ferratae 1883.
Rodocanachi, E., Les Institutions communales de Rome sous la Papauté. Paris 1901.
Rodrigo, Fr. J., Historia verdadera de la Inquisición. 3 voll. Madrid 1876—1877.
Rohault de Fleury, Le Lateran au moyen-âge. Monographie récompensée de la 1re médaille à l'exposition des beaux-arts. Paris 1877. Ein Band Text und ein Folioband Tafeln.
Rohrbachers Universalgeschichte der katholischen Kirche. Bd XXIII. In deutscher Bearbeitung von Dr Alois Knöpfler. Münster 1883 (zitiert: Rohrbacher-Knöpfler).
Romanin, Storia documentata di Venezia. T. IV. Venezia 1855.
Rösen, K., Die pragmatische Sanktion, welche unter dem Namen Ludwigs IX., des Heiligen, Königs von Frankreich, auf uns gekommen ist. Eine kirchengeschichtliche Abhandlung. München 1853.
Rosmini, Carlo de', Vita di Francesco Filelfo da Tolentino. T. I—III. Milano 1808.
Rosmini, Carlo de', Dell' Istoria di Milano. T. II III IV. Milano 1820.
Rossi, G. B. de, La Roma sotterranea cristiana. 3 vol. Roma 1864—1867.

Rossi, G. B. de, La Biblioteca della Sede Apost., in Studj e documenti A° V. p. 317 ff. Roma 1884.
Rossi, G. B. de, Inscriptiones christianae urbis Romae. Vol. II, P. I. Romae 1889.
Rossi, V., Storia letteraria d' Italia. Quattrocento. Milano 1898.
Rothenhäusler, K., Die Abteien und Stifte des Herzogtums Württemberg. Stuttgart 1886.
Rumohr, C. F. v., Italienische Forschungen. 3 Teile. Berlin und Stettin 1827—1831.
Sabellicus, A. C., Opera. Basileae 1560.
Sägmüller, J. B., Die Papstwahlen und die Staaten von 1447 bis 1555 (Nikolaus V. bis Paul IV.). Eine kirchenrechtlich-historische Untersuchung über den Anfang des Rechtes der Exklusive in der Papstwahl. Tübingen 1890.
Saggiatore, il (Zeitschrift). 2 voll. Roma 1844—1845.
Sansi, Achille, Storia del comune di Spoleto dal secolo XII al XVII seguita da alcune memorie dei tempi posteriori. Parte II. Foligno 1884.
Sansi, Achille, Documenti storici inediti in sussidio allo studio delle memorie Umbre. P. I—II. Foligno 1879.
Sansovino, Franc., L' Historia di Casa Orsina nella quale oltre all' origine sua, si contengono molte nobili imprese fatte da loro in diverse provincie fino a tempi nostri. Venetia 1565.
Santarem, Visconde de, Quadro elementar das Relações politicas e diplomaticas de Portugal con as diversas potencias de mundo ordenado e composto pelo V. de S., continuado e dirigido pelo Luiz Augusto Rebello da Silva. T. X. Lisbão 1866.
Sanudo, M., Vite de' duchi di Venezia. Muratori, Script. XXII 405—1252. Mediolani 1733.
Sanudo, M., Commentarii della guerra di Ferrara tra li Viniziani e il duca Ercole d' Este. Venezia 1829.
Sathas, C. N., Documents inédits relatifs à l'histoire de la Grèce au moyen-âge, publiés sous les auspices de la chambre des députés de Grèce. 1e série: Documents tirés des Archives de Venise 1400—1500. T. I. Venise 1882.
Schäfer, E., Beiträge zur Geschichte des spanischen Protestantismus und der Inquisition im 16. Jahrhundert. Erster Band. Gütersloh 1902.
Scharpff, F. A., Der Kardinal und Bischof Nikolaus von Kusa. Erster Teil: Das kirchliche Wirken. Ein Beitrag zur Geschichte der Reformation innerhalb der katholischen Kirche im 15. Jahrhundert. Mainz 1843.
Scharpff, F. A., Der Kardinal und Bischof Nikolaus von Kusa als Reformator in Kirche, Reich und Philosophie des 15. Jahrhunderts. Tübingen 1871.
Schaumburg, Wilwolts v., Geschichten und Taten, herausgegeben durch Adalbert v. Keller. Stuttgart 1859. (Bibliothek des Stuttgarter literar. Vereins. Bd L.)
Schilter, I., Iuris publici Romano-Germanici tomus posterior. Argentorati 1697.
Schirrmacher, F. W., Geschichte von Spanien. Sechster Band: Vom Tode Don Pedros des Grausamen (1369) bis zur Eroberung von Granada (1492). Gotha 1893.
Schivenoglia, Andrea, Cronaca di Mantova dal 1445 al 1484 trascritta ed annotata da Carlo d'Arco. Raccolta di cronisti e documenti storici Lombardi inediti II 121—194. Milano 1857.
Schlecht, J., Hieronymus Rotenpeck und die Reform des Stiftes Rebdorf. (Separatabdruck aus dem Sammelblatt des Historischen Vereins Eichstätt.) Eichstätt 1893.

Schlecht, J., Päpstliche Urkunden für die Diözese Augsburg von 1471 bis 1488. Augsburg 1898.
Schlecht, J., Andrea Zamometič und der Basler Konzilsversuch vom Jahre 1482. Erster Band. Paderborn 1903.
Schlesinger, s. Chroniken, deutsche.
Schmarsow, A., Melozzo da Forlì. Ein Beitrag zur Kunst- und Kulturgeschichte Italiens im 15. Jahrhundert. Berlin und Stuttgart 1886.
Schnaase, Geschichte der bildenden Künste. 2. Auflage. Bd VIII. Düsseldorf 1879.
Schulte, Joh. Friedr. v., Die Geschichte der Quellen und Literatur des kanonischen Rechts von Papst Gregor IX. bis zum Konzil von Trient. (Gesch. der Quellen usw. von Gratian bis auf die Gegenwart. Bd II.) Stuttgart 1877.
Scriptores rerum Silesicarum oder Sammlung schlesischer Geschichtschreiber. Bd VII VIII IX und XIII. Breslau 1872—1893.
Senarega, B., De rebus Genuensibus, bei Muratori, Script. XXIV. Mediolani 1738.
Senckenberg, H. Chr., Selecta iuris et historiarum. 6 voll. Francofurti 1734—1742.
Serapeum, Zeitschrift für Bibliothekwissenschaft, Handschriftenkunde und ältere Literatur. Im Vereine mit Bibliothekaren und Literaturfreunden herausgeg. von Dr Robert Naumann. Jahrgang 1—31. Leipzig 1840—1870.
Serra, Girolamo, La storia della antica Liguria e di Genova. T. III. Torino 1834.
Sforza, G., Papst Nikolaus' V. Heimat, Familie und Jugend. Deutsche Ausgabe von H. Th. Horak. Innsbruck 1887.
Siena, L., Storia della città di Sinigaglia. Sinigaglia 1746.
Sigismondo de' Conti da Foligno. Le storie de' suoi tempi dal 1475 al 1510. T. I. Roma 1883.
Simonetta, Io., Historia de rebus gestis Francisci I. Sfortiae Vicecomitis Mediolanensium Ducis in XXX libros distributa, hoc est ab anno 1421 usque ad annum 1466 etc., bei Muratori, Script. rer. italic. XXI 171—782. Mediolani 1732.
Sinnacher, F. A., Beiträge zur Geschichte von Säben und Brixen. Bd VI. Brixen 1821.
Sismondi, J. S., Geschichte der italienischen Freystaaten im Mittelalter. Aus dem Französischen. Zehnter und elfter Teil. Zürich 1820.
Speierische Chronik von 1406 bis 1476, in Mone, Quellensammlung der badischen Landesgeschichte I 367—524. Karlsruhe 1848.
Springer, A., Raffael und Michelangelo. Leipzig 1878.
Stälin, Ch. Fr. v., Wirtembergische Geschichte. Bd III. Stuttgart 1856.
Steinmann, E., Rom in der Renaissance. 2. Aufl. Leipzig 1902.
Steinmann, E., Die Sixtinische Kapelle. Erster Band: Bau und Schmuck der Kapelle unter Sixtus IV. München 1901. (Dies Werk ist gemeint, wenn nur der Name des Verfassers zitiert ist.)
Studj e documenti di storia e diritto. Pubblicazione periodica dell' accademia di conferenze storico-giuridiche. I ff. Roma 1880 ff.
Sugenheim, S., Geschichte der Entstehung und Ausbildung des Kirchenstaates. Leipzig 1854.
Summonte, Giov. Antonio, Historia della città e regno di Napoli. Tomo terzo. Napoli 1675.
Symonds, J. A., Renaissance in Italy, 1. The age of the despots. London 1897.
Tangl, M., Die päpstlichen Kanzlei-Ordnungen. Gesammelt und herausgegeben von M. T. Innsbruck 1894.
Tartinius, I. M, Rerum Italicarum Scriptores ab anno aerae christianae millesimo ad millesimum sexcentesimum. 2 voll. Florentiae 1748—1770.

Teleki, Hunyadiak Kora Magyarocszágon. T. XI. Pesten 1855.

Theiner, Aug., Vetera Monumenta historica Hungariam sacram illustrantia. T. II (1352—1526). Romae 1860.

Theiner, A., Vetera Monumenta Poloniae et Lithuaniae gentiumque finitimarum historiam illustrantia maximam partem nondum edita ex tabulariis Vaticanis. T. II (1410—1572). Romae 1861.

Theiner, A., Codex diplomaticus dominii temporalis S. Sedis. Recueil de documents pour servir à l'histoire du gouvernement temporel des états du Saint-Siège extraits des archives du Vatican. T. III (1389—1793). Rome 1862.

Theiner, A., Vetera Monumenta Slavorum meridionalium historiam illustrantia. T. I (1198—1549). Romae 1863.

Theiner, A., Vetera Monumenta Hibernorum atque Scotorum historiam illustrantia. 1216—1547. Romae 1864.

Theiner, Einführung der Ehelosigkeit, herausgeg. von Nippold. 3 Bde Barmen 1891 bis 1898.

Thomasius, Fr., Historia Senensis, bei Muratori, Script. T. XX. Mediolani 1731.

Thurston, H., The holy Year, of Jubilee. An Account of the History and Ceremonial of the Roman Jubilee. London 1900.

Tiara et Purpura Veneta ab anno MCCCLXXIX ad annum MDCCLIX seren. reipublicae Venetae a civitate Brixiae dicata. Brixiae 1761.

Tiraboschi, Girolamo, Storia della letteratura italiana. T. V VI. Roma 1783.

Toderini, Teodoro, Ceremoniali e feste in occasione di avvenimenti e passaggi nelli stati della repubblica Veneta di duchi, arciduchi ed imperatori dell' aug. casa d' Austria dall' anno 1361 al 1797. Venezia 1857.

Tonduzzi, G. E., Istorie della città di Faenza. Faenza 1675.

Tonini, L., Rimini nella Signoria de' Malatesti. Parte seconda che comprende il secolo XV ossia volume quinto della storia civile e sacra Riminese. Rimini 1882.

Toppi, Nicolò, Biblioteca Napoletana et apparato a gli huomini illustri in lettere di Napoli e del Regno delle famiglie, terre, città e religioni che sono nello stesso regno dalle loro origini per tutto l' anno 1678. Napoli 1678. Dazu Addizioni copiose di Lionardo Nicodemo alla Bibl. Napolet. del D. N. Toppi. Napoli 1683.

Tosi, F. M., Monumenti sepolcrali di Roma. Roma 1853—1856.

Tosti, L., Storia della badia di Monte Cassino. T. III. Napoli 1843.

Tre lettere inedite di Messer Giovanni Mignanelli, oratore della repubblica di Siena alla corte di Papa Pio II. Pisa 1869. (Seltene Publikation per nozze Mazzocchi-Onori.)

Trinchera, Franc., Codice Aragonese osia lettere regie, ordinamenti ed altri atti governativi de' sovrani Aragonesi in Napoli riguardanti l' amministrazione interna del reame e le relazioni all' estero. Volume primo (1467—1468). Napoli 1866.

Tromby, Benedetto, Storia critico-cronologica diplomatica del patriarca S. Brunone e del suo ordine Cartusiano. T. VII e IX. Napoli 1777.

Tummulillis, A. de, Notabilia temporum a cura di Costantino Corvisieri. Roma 1890 (Istituto stor. ital. Fonti per la storia d' Italia).

Tursellinus, Horat., S. J., Lauretanae historiae libri quinque. Editio ultima. Coloniae 1612.

Tuzii, Francesco, Memorie istoriche massimamente sacre della città di Sora. Roma 1727.

Ughelli, F., Italia sacra, sive de episcopis Italiae et insularum adiacentium rebusque ab iis gestis opus. Editio II, ed. Coletus. 10 voll. Venetiis 1717—1722.

Ugolini, Fil., Storia dei conti e duchi d'Urbino. Vol. I II. Firenze 1859.

Ullmann, C., Reformatoren vor der Reformation vornehmlich in Deutschland und den Niederlanden. 2 Bde. Hamburg 1841—1842.

Urkundenbuch der Stadt Basel. Bd VIII. Bearbeitet von R. Thommen. Basel 1901.

Uzielli, G., La vita e i tempi di Paolo dal Pozzo Toscanelli. Ricerche e studi. Roma 1894.

Vaesen, s. Lettres de Louis XI.

Vahlen, J. M., Laurentii Vallae opuscula tria, in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie, philos.-histor. Klasse LXI 7—67 357—444; LXII 93—149. Wien 1869.

Vairani, Thom. Augustin., Cremonensium Monumenta Romae extantia. Pars I. Romae 1778.

Vallet de Viriville, Histoire de Charles VII, roi de France, et de son époque. 1403—1461. Tome troisième (1444—1461). Paris 1865.

Vasari, G., Le vite de' più eccellenti pittori, scultori ed architetti. Firenze, Le Monnier, 1846 ff (nuova ediz. di G. Milanesi, Firenze 1878 f).

Vast, H., Le cardinal Bessarion (1403—1472). Étude sur la chrétienté et la renaissance vers le milieu du XVe siècle. Paris 1878.

Venuti, Rudolphinus, Numismata Romanorum pontificum praestantiora a Martino V. ad Benedictum XIV. Romae 1744.

Vermiglioli, G. B., Biografia degli Scrittori Perugini e Notizie delle opere loro. T. II. Perugia 1829.

Vespasiano da Bisticci, Vite di uomini illustri del secolo XV, in Mai, Spicileg, Rom. I. Roma 1839. Neue Ausgabe von L. Frati in der Collezione di opere inedite o rare dei primi tre secoli della lingua pubbl. p. cura della R. commissione de' testi di lingua nelle provincie dell' Emilia. 3 voll. Bologna 1892.

Vigna, A., Codice diplomatico delle Colonie Tauro-Liguri durante la Signoria dell' Ufficio di S. Giorgio 1453—1475. T. I e II, in Atti della Società Ligure di storia patria. Vol. VI e VII. Genova 1868 ff.

Villari, Pasquale, Niccolò Machiavelli und seine Zeit. Durch neue Dokumente beleuchtet. Mit des Verfassers Erlaubnis übersetzt von Bernhard Mangold und M. Heusler. 3 Bde. Leipzig 1877—1883.

Villeneuve, L. de, Recherches sur la famille della Rovere. Contribution pour servir à l'histoire du pape Jules II. Rome 1887.

Viola, S., Storia di Tivoli dalla sua origine fino al secolo XVII. T. II e III. Roma 1819.

Visconti, P. E., L. Grifi, G. B. de Rossi etc. Triplice omaggio alla Santità di Papa Pio IX nel suo giubileo episcopale offerto dalle tre Romane accademie, pontificia di archeologia, insigne delle belle arti denominata di S. Luca, pontificia de' nuovi Lincei. 3 voll. Roma 1877.

Vitale, F. A., Storia diplomatica de' senatori di Roma. Roma 1791.

Vittorelli, Andr., Historia de' giubilei pontificii celebrati ne' tempi di Bonifacio VIII. ecc. ecc. Roma 1625.

Vochezer, J., Geschichte des fürstlichen Hauses Waldburg. Bd I. Kempten 1888.

Vogelstein, H., und Rieger, P., Geschichte der Juden in Rom. 2 Bde. Berlin 1895/96.

Voigt, G., Enea Silvio de' Piccolomini als Papst Pius der Zweite und sein Zeitalter. 3 Bde. Berlin 1856—1863.

Voigt, G., Die Wiederbelebung des klassischen Altertums oder das erste Jahrhundert des Humanismus. Dritte Auflage bes. von M. Lehrdt. 2 Bde. Berlin 1893.

Voigt, J., Stimmen aus Rom über den päpstlichen Hof im 15. Jahrhundert, in Raumers Histor. Taschenbuch. Vierter Jahrgang. S. 44—184. Leipzig 1833.

Voigt, G., Il risorgimento dell' antichità classica. Giunte e correzioni per cura di G. Zippel. Firenze 1897.

Vojnović, L. de, Ragusa und das osmanische Reich. Erster Band: 1365—1482 (in serbischer Sprache). Belgrad 1898 (resp. 1899).

Volaterranus, s. Rafael.

Wadding, L., Annales Minorum seu trium ordinum a S. Francisco institutorum. Edit. secunda, opera et studio R^mi P. Iosephi Mariae Fonseca ab Ebora. T. XIII et XIV. Romae 1735 ff.

Wegele, F. X., Geschichte der deutschen Historiographie seit dem Auftreten des Humanismus (Bd XX der Geschichte der Wissenschaften in Deutschland). München und Leipzig 1885.

Weil, Gustav, Geschichte der Kalifen nach handschriftlichen, größtenteils noch unbenutzten Quellen bearbeitet. Bd V: Das Kalifat unter den cirkassischen Mamelukensultanen von Ägypten 1390—1517 n. Chr. Stuttgart 1862.

Weiß, A., Äneas Sylvius Piccolomini als Papst Pius II. Rede . . . Mit 149 bisher ungedruckten Briefen aus dem authogr. Codex Nr 3389 der Wiener Hofbibliothek. Graz 1897.

(Weiß, A. M.), Vor der Reformation. Drei Aufsätze in den Histor.-polit. Blättern LXXIX 17—41 98—125 185—216. München 1877.

Weiß, J. B., Lehrbuch der Weltgeschichte. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. Bd III: Die christliche Zeit; II, 2. Hälfte: Das Mittelalter in seinem Ausgang. Wien 1879.

Wolf, Ioh., Lectionum memorabilium et reconditarum centenarii XVI. 2 voll. Lauingae 1600.

Woltmann, Geschichte der Malerei. Fortgesetzt von Woermann. Bd II. Leipzig 1882.

Würdtwein, Nova subsidia dipl. 14 voll. Heidelbergae 1781.

Yriarte, Charles, Un condottiere au XVe siècle. Rimini. Études sur les lettres et les arts à la cour des Malatesta d'après les papiers d'état des archives d'Italie. Paris 1882.

Zaun, J., Rudolf von Rüdesheim, Fürstbischof von Lavant und Breslau. Ein Lebensbild aus dem 15. Jahrhundert. Frankfurt a. M. 1881.

Zeißberg, H., Die polnische Geschichtschreibung des Mittelalters. Leipzig 1873.

Zeitschrift für die historische Theologie. In Verbindung mit der historisch-theologischen Gesellschaft zu Leipzig nach Illgen und Niedner herausgegeben von Kahnis. Jahrg. 1850—1874. Gotha.

Zeitschrift für kathol. Theologie, redigiert von Dr J. Wieser und Dr F. Stentrup, später von Dr H. Grisar und Dr Michael. Bd I ff. Innsbruck 1887 ff.

Zeitschrift für Kirchengeschichte, in Verbindung mit W. Gaß, H. Reuter und A. Ritschl herausgegeben von Th. Brieger. Bd I ff. Gotha 1877 ff.

Zeitschrift, Historische, herausgegeben von Heinrich Sybel. Bd I ff. München und Leipzig 1859 ff.

Zeller, J., Italie et Renaissance. Politique, lettres, arts. Nouvelle édit. P. II. Paris 1883.

Zinkeisen, J. M., Geschichte des osmanischen Reiches in Europa. 2 Teile. Gotha 1840—1854.

Zurita, G., Anales de la corona de Aragon. Vol. III—IV. Zaragoza 1610.

Erstes Buch.

Pius II. 1458—1464.

Die große kulturgeschichtliche Bewegung, welche man mit dem Namen Renaissance bezeichnet, hatte unter Papst Nikolaus V., dem Begründer der Vatikanischen Bibliothek, ihre erste Blüte in der ewigen Stadt erlebt. Die Morgenröte eines neuen Zeitalters bestrahlte die Hauptstadt der Christenheit, die sich nun auch zum Mittelpunkt von Wissenschaft und Kunst zu erheben begann.

Da trat jenes erschütternde Ereignis ein, dessen Folgen noch heute nachzittern: der Fall von Konstantinopel. Nur zu bald zeigte es sich, daß das gesamte Abendland durch diesen Sieg der osmanischen Waffen auf das schwerste betroffen war. Mit der feurigen Lebenskraft und dem elementaren Ungestüm der Jugend war das Türkenreich auf die Weltbühne getreten, das ausgelebte Griechentum über den Haufen werfend und heilloses Verderben drohend für die geängstigte Christenheit[1]. Es galt nun wichtigere Aufgaben zu lösen als die friedliche Pflege literarischer und künstlerischer Bestrebungen. In richtiger Würdigung dieser Lage erblickte Kalixtus III., der Nachfolger Nikolaus' V., seinen Beruf fast ausschließlich darin, die christliche Welt und die abendländische Kultur vor der Überflutung durch den Islam zu retten. Allein trotz der heldenmütigen Anstrengungen des spanischen Papstes, der selbst seine Mitra und sein Tafelgeschirr veräußerte, um eine Kriegsflotte zu schaffen, wurden durchschlagende Erfolge nicht erzielt. Kein Fürst und keine Nation lösten das verpfändete Wort ein. Das Feuer jener hohen Begeisterung, die einst das ganze Abendland zur Befreiung des heiligen Grabes gewaffnet hatte, schien in den durch inneren Hader zerklüfteten Staaten Europas erloschen. Tatenlos sah man zu, wie sich der gewaltige mohammedanische Militärstaat immer weiter ausbreitete.

Der Sommer des Jahres 1458 brachte aus dem Osten eine Trauernachricht nach der andern. Morea und Attika wurden von den wilden Truppen Mohammeds überschwemmt und verwüstet; im Juni fiel Athen, von der Akropolis wehte die Fahne des Halbmondes; im August kapitulierte Korinth. Zu gleicher Zeit begannen die Osmanen die Unterjochung Serbiens[2].

---

[1] Vgl. Heinemann, Äneas Sylvius 2.

[2] Hertzberg, Griechenland II 566 ff. Hopf 86 127 f. Gregorovius, Gesch. der Stadt Athen II 381 f. Nähere Nachrichten von dem siegreichen Vordringen der Un-

Voll bitterer Enttäuschungen legte der greise Kalixtus sein müdes Haupt zur ewigen Ruhe nieder an demselben Tage, an welchem der Schlüssel des Peloponnes für die Christenheit verloren ging.

Die Frage, wem nun die dreifache Krone zufallen sollte, war um so wichtiger, als die Abwehr der Ungläubigen durchaus nicht die einzige Aufgabe war, die ihrer Lösung durch das Papsttum harrte. Vielleicht nicht so sehr in die Augen fallend, aber ebenso dringend war ein anderes großes Bedürfnis der Zeit: die Reform der kirchlichen Zustände.

Zur Lösung dieser beiden weltgeschichtlichen Fragen schien niemand mehr berufen als der edle Kardinal Capranica. Es war ein sehr harter Schlag für die Kirche, als dieser wahrhaft große Mann, dem die Tiara gewiß schien, kurz vor Beginn des Konklave durch ein tückisches Fieber dahingerafft wurde (14. August). Ganz Rom weinte am Grabe dieses Kirchenfürsten, von welchem ein Zeitgenosse schreibt: ‚Er war der weiseste, vollkommenste, gelehrteste und heiligste Prälat, welchen die Kirche Gottes in unsern Tagen hatte.‘ Alle bisherigen Pläne waren nun zerstört, eine ganz neue Lage geschaffen.

gläubigen in Griechenland trafen in Rom Anfang Juli ein; s. *Depesche des Giovanni Amidani an die Markgräfin Barbara, dat. Rom 1458 Juli 12. Archiv Gonzaga zu Mantua. Weitere Schreckensnachrichten auch aus Serbien liefen in Italien im August ein; vgl. *Depesche des Nikodemus de Pontremoli und des Boccacino an Fr. Sforza dat. Florenz 1458 Aug. 11. Cod. 1588 f. 117 Fonds ital. der Nationalbibliothek zu Paris.

I. Wahl Pius' II. Die Befreiung Europas von der Schmach osmanischer Herrschaft ‚das Ideal seines Pontifikats'. — Friedliche Politik in Italien. Leben und Eigenart des Papstes; Stellung zu den Humanisten und literarische Tätigkeit.

Die Erregung, welche in Rom bei jeder Erledigung des päpstlichen Stuhles eintritt, war in den Augusttagen des Jahres 1458 größer als seit langer Zeit. In der Stadt wie im Kirchenstaate herrschte infolge der allgemeinen Bewegung gegen die verhaßten spanischen und neapolitanischen Fremdlinge, die von dem verstorbenen Papst bevorzugten ‚Katalanen', die größte Verwirrung; die Spannung wurde noch vermehrt durch den ehrgeizigen Soldbandenführer Jacopo Piccinino, welcher sich der Burgen von Assisi, Nocera und Gualdo bemächtigt hatte und mit seinen kriegsbereiten Truppen bei Foligno lagerte. Man glaubte, dieser ‚Graf ohne Land' stehe im geheimen Bunde mit dem Könige von Neapel, der auf diese Weise die Wahl eines französischen Papstes verhindern wolle[1].

Das war in der Tat die große Frage: Wird ein Sohn der italienischen oder der französischen Nation den Stuhl Petri besteigen? Vor derselben trat dieses Mal alles andere in den Hintergrund.

Als sich am 16. August die in Rom anwesenden 18 Kardinäle zum Konklave versammelten, zählte man unter ihnen 8 Italiener, 5 Spanier, 2 sehr einflußreiche Franzosen, 1 Portugiesen und 2 Griechen[2]. Die Fremden

[1] Vgl. Bd I³⁻⁴ dieses Werkes 763. Offiziell mißbilligte Ferrante den Einfall Piccininos in den Kirchenstaat (vgl. sein Schreiben an Florenz, dat. 1458 Aug. 20. Staatsarchiv zu Florenz), aber die tatsächliche Stellung des Königs war eine sehr zweideutige; s. Arch. stor. Napolit. IX 74 f. Vgl. jedoch jetzt auch Nunziante XVIII 33 ff. Daß die Furcht vor Piccinino die Kardinäle zur Beschleunigung der Wahl antreiben werde, betont Nikodemus de Pontremoli in einer *Depesche an Fr. Sforza, dat. Florenz 1458 Aug. 18. Cod. 1588 f. 130 des Fonds ital. der Nationalbibl. zu Paris.

[2] *Acta consist. f. 28. Päpstl. Geheim-Archiv Arm. XXXI tom. 52. Hier sind die Namen der 18 Kardinäle genannt. Das *Protocollo del Notaio de Meriliis im Staatsarchiv zu Rom gibt nur 17 Kardinäle an. Auf Grund dieser irrigen Angabe beschuldigt Bertolotti in Goris Archivio IV 242 Gregorovius ohne Grund eines Irrtums. Creighton (II 365) läßt das Konklave irrig schon am 10. August beginnen; Palacky (IV 2, 64) bereits an diesem Tag die Wahl Pius' II. stattfinden! Abwesend waren nicht 6 (wie Eubel II 13 angibt), sondern 8 Kardinäle, da Pierre de Foix erst 13. Dez. 1464 (Eubel I 32) und Széchy 1. Febr. 1465 (Eubel II 8) starben.

waren mithin den Italienern an Zahl überlegen, ohne daß sie die zur Papstwahl erforderliche Zweidrittel-Majorität gehabt hätten.

Für die italienischen Mächte, namentlich für Neapel und Mailand, war es eine Lebensfrage, daß der französische Einfluß auf der Apenninischen Halbinsel nicht noch mächtiger werde, als er bereits war. Die Furcht vor Frankreich, das nun auch in Genua festen Fuß gefaßt, hatte den mailändischen Herzog wiederholt ‚beinahe gespensterhaft aufgeregt'[1]: kein Wunder, daß er nach dem Tode Kalixtus' III. das ganze Gewicht seines Einflusses in die Wagschale für einen italienischen Papst warf. Sein Kandidat war Kardinal Capranica. In der in Geheimschrift abgefaßten Instruktion, durch welche Francesco Sforza am 2. August 1458 seinen römischen Gesandten Otto de Carretto anwies, mit aller Energie für diesen vortrefflichen Mann einzutreten, ist für den Fall, daß die Wahl desselben nicht durchzusetzen sei, die Kandidatur des Kardinals Prospero Colonna in Aussicht genommen. Zeige auch diese sich als hoffnungslos, so sollte der Gesandte ganz nach den Weisungen Capranicas handeln[2]. Die Stimme dieses Ratgebers aber war seit dem 14. August für immer verstummt; zur Einholung neuer Weisungen fehlte die Zeit, und Otto de Carretto sah sich auf selbständiges Handeln angewiesen. Begreiflicherweise fiel sein Blick jetzt auf den Kardinal Piccolomini, der mit der mailändischen Dynastie in den freundlichsten Beziehungen stand und bereits als Bischof von Siena tätig gewesen war, ihr mit der kaiserlichen Belehnung die Legitimität zu erwirken[3]. In einer noch an eben jenem verhängnisvollen 14. August aufgesetzten Depesche verleiht der genannte Diplomat seiner Hoffnung Ausdruck, daß es ihm gelingen werde, auch bei so gänzlich veränderter Lage die Sache zu einem ziemlich guten Ende zu führen. ‚Ich bin', fügt er hinzu, ‚nicht ohne Hoffnung für den Kardinal Colonna, allein leichter würde der Kardinal von Siena, Enea Silvio Piccolomini, durchzusetzen sein; er ist auf allen Seiten gern gesehen, auch die Gesandten des Königs von Neapel sind für ihn.'[4] Schon am folgenden Tage ging von dem Neapolitaner Galeotto Agnensis ein Bericht an Francesco Sforza ab, in welchem er demselben auseinandersetzte, daß es ihm gelungen sei, eine Familienverbindung zwischen den sich fast unaufhörlich befehdenden Colonna und Orsini zu stande zu bringen, und wie er sich nun bemühe, dem Kardinal von Siena, mit dessen Erhebung der Herzog wie der König von Neapel zufrieden

---

[1] Vgl. Buser, Beziehungen 84 88 f.

[2] *Konzept der Instruktion Fr. Sforzas vom 2. August 1458 in der Ambrosianischen Bibliothek zu Mailand Z. 219 Sup.

[3] Voigt III 65.

[4] *Depesche des Otto de Carretto aus dem Staatsarchiv zu Mailand im Anhang Nr 1.

seien, die Stimmen zuzuwenden, die einst dem Kardinal Capranica gesichert waren. ‚Gott sei Dank,‘ fügt Galeotto bei, ‚der Kardinal Orsini hat zugestimmt, und ich hege Hoffnung, die Sache durchzusetzen.‘[1]

Neben dem Kardinal von Siena wurden auch von vielen der gelehrte Torquemada und der leutselige Calandrini als Kandidaten für die höchste Würde genannt[2]. Weit gefährlichere Nebenbuhler für den machtlosen Piccolomini waren indessen der einflußreiche Pietro Barbo und der ebenso vornehme wie begüterte Guillaume Estouteville, das Haupt der französischen Partei.

Das Konklave war im Apostolischen Palaste bei St Peter hergerichtet. In einer größeren Halle ließ man Zellen anlegen, in welchen die Kardinäle speisen und schlafen sollten; in einer kleineren Halle, welche den Namen des hl. Nikolaus führte, sollten die Beratungen und das eigentliche Wahlgeschäft vor sich gehen[3]. Sehr bemerkt wurde, daß zur Konklavewache auch die Abgeordneten, welche Ferrante gleich nach der schweren Erkrankung Kalixtus' III. an das Kardinalskollegium geschickt, als königliche Gesandte zugelassen wurden[4].

Vor dem Eintritt in das Konklave hielt der humanistisch gebildete Bischof von Torcello, Domenico de' Domenichi, die übliche Anrede an die Kardinäle[5]. Er begann mit den Worten der Apostelgeschichte (1, 24): ‚Du Herr, aller Herzen Kundiger, zeige an, welchen du erkoren hast aus diesen zweien einen, zu empfangen die Stelle dieses Dienstes und Apostelamtes.‘ Nach einer Lobrede auf den verstorbenen Papst ermahnte Domenichi die Wähler, allen

---

[1] *Depesche des ‚Galeoctus‘ (= Galeottus Agnensis de Neapoli leg. doctor.; s. Staatsarchiv zu Florenz X — 1 — 52 f. 10) an Fr. Sforza, dat. Rom 1458 Aug. 15. Staatsarchiv zu Mailand.

[2] *La mazor parte stima chel cardinal di S. Sixto Spagnolo succederà: ma rarevolte se indivina. Se si farà papa Italiano credo tocherà a Bologna perchè è bon homo e generalmente ben voluto dal collegio. Antonio da Pistoja an Fr. Sforza, dat. Rom 1458 Juli 31. Staatsarchiv zu Mailand.

[3] Pii II. Comment. 30; vgl. Cancellieri, Notizie d. conclavi, Roma 1823, 14—15.

[4] S. die *Depeschen des Otto de Carretto an Fr. Sforza, dat. Rom 1458 Aug. 14 u. 20. Staatsarchiv zu Mailand, Cart. gen.; vgl. Anhang Nr 2. Die Absendung dieser Gesandten erfolgte früher, als Voigt (III 25) annimmt; schon am 1. August waren sie in Rom; s. *Depesche des A. Catabenus von diesem Tage im Archiv Gonzaga zu Mantua.

[5] *Rev. patris dom. Dominici episc. Torcell. omnium lib. artium et s. theologie magistri ad rev. S. R. E. cardinales oratio die (XVI. Augusti nach den *Acta consist. des Päpstl. Geheim-Archivs; vgl. dazu den Brief des Bischofs von Corneto bei Sansi, Saggio 26) qua intrarunt ad electionem summi-pontificis habita Rome in basilica s. Petri. Cod. Vatic 3675. Vatikan. Bibl. (am Schluß habita Rome XVII. Cal. Sept. A° 1459!). Dieselbe Rede auch im Cod. Ottob. 1035 f. 1—10 (hier fehlt der Anfang), im Cod. 2369 der Bibl. zu Brüssel und im Cod. C. 20 Bibl. capit. zu Padua. Hier ist die Rede datiert: XVIII. Cal. Sept. 1458.

Ehrgeiz, alle Verstellung und Zwietracht abzulegen. Scharf wurde namentlich durch den Redner jenes erste Laster getadelt. ‚Wie viele würden früher sich mit der kleinsten Kirche begnügt haben, während sie jetzt nach den höchsten geistlichen Stellen oder der Herrschaft über die Welt trachten!‘ Im folgenden zieht Domenichi eine Reihe von Beispielen aus dem klassischen Altertume heran. ‚Die als Römer gelten wollen‘, meint er, ‚mögen auch die Vorbilder ihrer berühmten Landsleute nachahmen, deren herrliche Taten, um mit Hieronymus zu reden, in der römischen Geschichte gleich Sternen erglänzen; sie mögen sich vergegenwärtigen die Decier, einen Brutus, einen Cato, einen Scipio, einen Gracchus, einen Regulus und andere ihresgleichen.‘

Die Wichtigkeit der Wahl wird von Domenichi namentlich im Hinblick auf die traurigen Zustände der Gegenwart betont. ‚Die weltlichen Fürsten‘, ruft er, ‚liegen untereinander im Streit und tragen die Waffen, die sie gegen die Türken führen sollten, gegen ihr eigenes Fleisch. Niemand hat sie versöhnt. Die Sitten der Geistlichen sind verderbt; sie sind den Laien ein Ärgernis geworden; alle Ordnung ist dahin. Von Tag zu Tag wird das Ansehen der Kirche geringer, die Macht ihrer Zensuren scheint fast erstorben. Wer hat sie wieder erweckt? Die römische Kurie ist in vielen Dingen deformiert; wer hat sie reformiert?‘[1]

Der Redner berührt auch die Türkenfrage. Er beklagt besonders die Greuel, welche damals das edle Griechenland durch diese Barbaren zu erleiden hatte.

Zum Schluß zeichnet der Bischof von Torcello in vortrefflicher Weise die gewaltigen Aufgaben, welche der neue Papst zu lösen habe. ‚Die Würde der Kirche muß wieder hergestellt, ihr fast verfallenes Ansehen wieder aufgerichtet, die Sitten verbessert, die Kurie geordnet, das Gerichtsverfahren gesichert, der Glaube verbreitet, die Gefangenen befreit, die verlorenen Städte wieder erobert, die Gläubigen zum heiligen Kriege bewaffnet werden.‘[2]

Bei den Beratungen im Konklave zeigte sich zunächst der Rückschlag gegen die Behandlung, welche der verstorbene Papst den Kardinälen hatte zu teil werden lassen. Es wurde eine Wahlkapitulation aufgesetzt, durch welche die Rechte des heiligen Kollegiums erweitert und die Macht des Papstes beschränkt werden sollte[3]. Die Artikel dieser Kapitulation, welche derjenigen vom

[1] *Cod. Vatic. 3675; vgl. das erste Motto dieses Bandes.

[2] *Igitur cum restauranda sit dignitas ecclesie, sublevanda maiestas, firmanda auctoritas, que pene conciderunt, componendi mores, ordinanda curia, stabilienda iudicia, dilatanda fides, propagandi fines, redimendi captivi, recuperande civitates, armandi fideles. Hec omnia sapientissimum prestantissimumque pontificem desiderant. Cod. Vat. 3675.

[3] Raynald 1458 n. 5—8; vgl. Voigt III 522 f. Über die Kapitulation von 1431 vgl. unsere Angaben Bd I³⁻⁴ 280 f.

Jahre 1431 nachgebildet war, verpflichteten den künftigen Papst, den Krieg gegen die Türken gemäß dem Rate der Kardinäle fortzusetzen und die Kurie nach Kräften zu reformieren; sie banden ihn bezüglich der Verlegung der Kurie und der Verleihung der Bistümer und größeren Abteien an die Zustimmung des heiligen Kollegiums. Das Konstanzer Dekret hinsichtlich der Zahl und der Eigenschaften der Kardinäle und bezüglich ihrer Ernennung durch den Papst mit der im Konsistorium abzugebenden Zustimmung der Mehrheit des heiligen Kollegiums sollte in Zukunft genau beobachtet werden. Eine Reihe von Artikeln bezweckte, alles abzuwehren, was die Kardinäle in Erlangung von Pfründen und Kommenden beeinträchtigen könnte. So sollten Nominations- oder Präsentationsrechte geistlichen oder weltlichen Fürsten nur mit Zustimmung des Kollegiums verliehen und entgegenstehende Zugeständnisse aufgehoben werden. Ferner sollte der Papst niemanden eine Geldeintreibung vom Klerus oder den Gütern der Kirche gestatten. In Bezug auf die Regierung des Kirchenstaates wurden die tief einschneidenden Beschränkungen der weltlichen Papstgewalt, die man im Konklave Eugens IV. festgesetzt hatte, wiederholt. Eine Neuerung war die ebenfalls in die Kapitulation aufgenommene Bestimmung, daß der Papst jedem Kardinal, dessen Einnahme geringer als 4000 Goldgulden sei, monatlich 100 Gulden aus der Apostolischen Kammer zu spenden habe, bis jene Summe erreicht sei [1]. Alljährlich einmal sollten die Kardinäle die Beobachtung dieser Artikel prüfen und im Falle ihrer Verletzung den Papst dreimal in Liebe ermahnen.

Am dritten Tage des Konklave begann das Wahlgeschäft. In dem ersten Skrutinium erhielten die Kardinäle von Siena und Bologna, Piccolomini und Calandrini, je fünf Stimmen, keiner der übrigen mehr als drei. Nun begann das Verhandeln, das Werben derer, die nach der höchsten Würde strebten. Niemand war eifriger als der mit Kardinal Alain aufs engste verbündete, ehrgeizige Estouteville. Über die Mittel, welche dieser Führer der französischen Partei anwandte, liegt allein seines Mitbewerbers Piccolomini Bericht vor, der sicher nicht unbefangen ist [2]. Nach demselben machte Estouteville einerseits glänzende Versprechungen, anderseits suchte er die Kardinäle von Bologna und Siena auf jede Weise herabzusetzen. Wie kann man, soll der Franzose gesagt haben, Piccolomini des Papsttums für würdig halten? Er leidet ja an der Gicht. Man gibt uns in ihm einen mittellosen Papst. Wie soll er der verarmten Kirche aufhelfen, er, selber krank, der kranken?

---

[1] Man nennt die monatlichen Raten piatto cardinalizio (Kardinalsteller); s. Moroni LII 274—276; Bangen 45. Sie werden hier wohl zuerst erwähnt.

[2] Pii II. Comment. 30 f mit den Ergänzungen bei Cugnoni 184 f. Über die Varianten des Cod. Regin. 1995 der Vatik. Bibliothek s. Anhang Nr 65.

Aus Deutschland kam er kürzlich, wir kennen ihn nicht; vielleicht wird er auch die Kurie dorthin führen. Wie steht's mit seiner wissenschaftlichen Bildung? Sollen wir einen Dichter auf den Stuhl Petri erheben und mit heidnischen Maßnahmen die Kirche regieren lassen?

Außer Alain verpflichteten sich nach der Darstellung Pius' II. Bessarion, Fieschi, Torquemada, Colonna und Castiglione eidlich, für den französischen Kandidaten zu stimmen. Allein es gelang Piccolomini, besonders durch geschickte Geltendmachung des nationalen Gesichtspunktes, nicht nur Castiglione dem französischen Rivalen abwendig zu machen, sondern auch von den unentschiedenen Kardinälen einige für sich zu gewinnen.

Von größter Bedeutung war das energische Auftreten des Kardinals Barbo. Nachdem er der Hoffnung entsagt hatte, selbst die Tiara zu erlangen, wollte er wenigstens alles aufbieten, daß das Papsttum bei seiner Nation bleibe. Er versammelte seine sämtlichen Landsleute mit Ausnahme Colonnas und schlug den Kardinal vor, der sich durch Feinheit des Geistes, Vielseitigkeit des Wissens, weltmännische Erfahrung und diplomatische Geschicklichkeit vor allen seinen Kollegen auszeichnete, Enea Silvio Piccolomini. Infolgedessen erhielt letzterer im nächsten Skrutinium am 19. August neun Stimmen, Estouteville nur sechs [1].

Die Entscheidung ward dann auf dem Wege des sog. Akzesses herbeigeführt. Rodrigo Borja war es, welcher das erwartungsvolle Schweigen durch die Erklärung brach: ‚Ich trete zum Kardinal von Siena.' Es folgte eine abermalige längere Pause. Ein Versuch der Kardinäle Isidor und Torquemada, die Wahlhandlung abzubrechen, scheiterte. Nachdem dann auch Kardinal Tebaldo sich für Piccolomini erklärt, fehlte demselben nur noch eine Stimme. Die Spannung stieg jetzt auf das höchste. Da erhob sich, obwohl man ihn zurückhalten wollte, Prospero Colonna und sprach die Worte: ‚Auch ich trete zum Kardinal von Siena und mache ihn zum Papste.' Da erhoben sich alle und erwiesen dem Gewählten die erste Huldigung. Hierauf, zu ihren Sitzen zurückgekehrt, erkannten sie ohne Widerspruch die Wahl an,

---

[1] Vgl. Pii II. Comment. l. c. und der S. 11 A. 4 zitierte **Bericht des Otto de Carretto vom 20. Aug. 1458. Ambrosian. Bibliothek zu Mailand. S. auch Anhang Nr 3. Nach den Mém. de J. du Clercq (III, c. 39) fiel gegen Estouteville in die Wagschale die Furcht vor einer Wiederkehr des avignonensischen Exils. Bast (231) lobt sehr die Darstellung des Konklave durch Zeller. Letzterer aber hat die seltsamsten Irrtümer; den Kardinal von Pavia identifiziert er (27) mit Carvajal, der damals gar nicht in Rom war. Die bei Petrucelli (281) übersetzte Depesche Carrettos vom 29. August fand ich nicht im Staatsarchiv zu Mailand; im Datum muß ein Fehler stecken. Über den Voigt III 9 irrig gedeuteten Card. Ilerdensis s. Bahlen 62 A.

und Bessarion begrüßte Piccolomini in einer Anrede als das neue Haupt der Kirche [1].

Die Tatsache der Wahl machte auf den erst vor zwanzig Monaten mit dem Purpur Geschmückten einen überwältigenden Eindruck. Schwer drückte auf seine Seele die Einsicht in die Erhabenheit seines Berufs und damit verbunden das Gefühl großer Verantwortlichkeit. Wie Campano, der Biograph Pius' II., erzählt, brach derselbe in Tränen aus und konnte sich eine Zeitlang kaum fassen. Als er zu sich gekommen, antwortete er den ihn ermunternden Freunden: Nur die könnten über eine so hohe Herrscherwürde jubeln, welche an die damit verknüpften Gefahren und Mühen nicht dächten. Jetzt sei es an ihm, das zu leisten, was er andern oft zugemutet habe [2].

Nachdem der Neugewählte die weißen päpstlichen Gewänder angelegt, erklärte er, den Namen Pius II. tragen zu wollen; als solcher beschwor er nochmals, die Wahlkapitulation zu halten, jedoch mit dem Zusatz: ‚Soweit ich es mit Gott, der Ehre und der Gerechtigkeit des Apostolischen Stuhles im stande bin.' [3]

Außer vorstehendem Bericht des Gewählten liegen über das Konklave des Jahres 1458 nur wenige Depeschen der mailändischen Gesandten vor, namentlich ein Schreiben des Otto de Carretto vom 20. August [4]. Es kann nicht überraschen, daß der Gesandte hier seinen Anteil an der Wahl möglichst groß darzustellen sucht; auffallend dagegen ist, was er über die Haltung des

---

[1] Die Stunde der Wahl wird verschieden angegeben. Infessura 1138 (ed. Tommasini 63) und die Cron. Rom. (26) sagen a ore di terza (Ausgabe von Pelaez 102: nella terza). Die Cronica di Bologna (726) nennt die 14. Stunde. Ebenso Otto de Carretto in einer **Depesche an Fr. Sforza, dat. Rom 1458 Aug. 19 (Staatsarchiv zu Mailand, Cart. gen.). Antonius Catabenus in einem *Briefe an den Markgrafen von Mantua, dat. Rom 1458 Aug. 19, schreibt: Ozo a XV ore vel circa fu creato e publicato per la divina gratia in papa il rev^{mo} olim Mons^{re} de Sena, laus Deo (Archiv Gonzaga zu Mantua). Die *Acta consist. f. 28 sagen circa horam XVI. Päpstl. Geheim-Archiv. Die 17. Stunde nennt ein Brief im Archiv zu Spoleto (s. Sansi, Storia 50); die 23.—24. Stunde gibt der Notar de Meriliis an; s. oben S. 5 A. 2 und Gori, Archivio IV 242.

[2] Campanus 974. Voigt III 15. Bezüglich des Emporkommens Piccolominis berichtet unrichtig die *Cronica di Forlì von Giovanni de Pedrino: Era stado fatto vescovo e cardenale e papa in 18 mexe e questo fo tenuda grande ventura. Cod. 234 p. 259^b der Privatbibliothek des Fürsten Bald. Boncompagni. Über Eneas Vorleben s. unsern Bd I$^{3-4}$ 327 ff 475 f 712 f 744 f.

[3] Raynald 1458 n. 8.

[4] Der **Bericht des Otto de Carretto an Fr. Sforza, dat. Rome die XX. Augusti 1458, ist zum Teil chiffriert, jedoch ist die Auflösung der Chiffern hinzugeschrieben; Ambrosianische Bibl. zu Mailand a. a. O. Es wird hier zweimal ausdrücklich das Wirken Colonnas für Piccolomini betont. Nach Carretto hat außer Barbo auch Bessarion Aussicht gehabt, Papst zu werden.

Kardinals Colonna berichtet. Als Folge der oben erwähnten Familienverbindung zwischen den Orsini und Colonna ergab sich nach Carretto, daß beide Kardinäle und ihr Anhang beschlossen, Piccolomini zu wählen. Für diesen Kandidaten habe er (Carretto) außer dem neapolitanischen Gesandten auch den Kardinal de la Cerda und die beiden Nepoten des verstorbenen Papstes, Mila und Borja, gewonnen; letztere durch die Hoffnung, daß Ferrante ihren Wünschen willfährig sein werde. Nach den Kommentarien Pius' II. aber stand Kardinal Colonna bis kurz vor der endgültigen Entscheidung entschieden auf seiten Estoutevilles: er allein fehlte bei der Beratung der italienischen Kardinäle, die Barbo veranstaltete. Für den Bericht des mailändischen Gesandten spricht, daß er, gleich nach der Wahl aufgesetzt, jedenfalls unmittelbarer ist als die erst später niedergeschriebenen Kommentarien Pius' II. Gegen die Relation aber läßt sich geltend machen, daß der Gesandte, welcher der Instruktion seines Herzogs gemäß für Colonna eintreten sollte, ein Interesse daran hatte, den Anteil dieses Kardinals an der Wahl Piccolominis größer darzustellen, als derselbe wirklich war; auch dem Prospero Colonna selbst konnte es nur erwünscht sein, daß, nachdem er durch seinen Akzeß die Entscheidung für Piccolomini herbeigeführt hatte, sein früheres Auftreten zu Gunsten Estoutevilles vergessen wurde[1]. Hoffentlich verbreiten in Zukunft noch weitere archivalische Funde Licht über diesen Punkt. Als sicher kann aber jedenfalls angenommen werden, daß die Wahl Piccolominis sowohl von den Gesandten Mailands als von denjenigen Neapels eifrig betrieben worden ist. Francesco Sforza selbst sagt in einem Schreiben vom 14. September ausdrücklich, Pius II. sei gewählt worden durch den Einfluß des Königs Ferrante, und dem entspricht auch durchaus die entgegenkommende Haltung, welche der neue Papst dem neapolitanischen König gegenüber einnahm[2].

In Rom wurde die Wahl Piccolominis mit ungeteilter Freude begrüßt. Man legte die Waffen nieder und eilte unter dem Jubelruf: ‚Siena, Siena, glückliches Siena! Freue dich, Siena!' nach der Basilika des hl. Petrus, den Neugewählten zu verehren. Mit Einbruch der Dunkelheit wurden Freudenfeuer angezündet, Lichter erglänzten weithin von den zahlreichen Türmen der Stadt. Eine freudig bewegte Menge durchwogte die Straßen, die von Jubel-

[1] Nach den Comment. Pii II. war auch das Eintreten Orsinis für Piccolomini lange nicht so energisch, wie Carretto es darstellt.

[2] Das ** Schreiben des Fr. Sforza an Joh. de Ulesis, dat. Mailand 1458 Sept. 14. Cod. 1588 f. 151 in der Nationalbibliothek zu Paris. Vgl. auch Nunziante 40. Über Piccolomini als eifrigen Freund der sforzeschischen Dynastie s. oben S. 6. Auf diese Beziehungen weist Fr. Sforza hin in seinem *Gratulationsschreiben an Pius II., dat. Mailand 1458 Aug. 23. Ambrosian. Bibl. zu Mailand.

liedern und dem Schmettern der Hörner und Trompeten widerhallten. Alte Leute bezeugten, noch nie hätten sie Rom in einer so allgemeinen freudigen Bewegung gesehen. Die Gesandten beglückwünschten den Papst gleich nach seiner Rückkehr von St Peter; sie fanden ihn von den Anstrengungen sehr ermüdet, aber geistreich und leutselig wie als Kardinal. Am folgenden Abend erschienen die Adeligen der Stadt zu Pferde, Fackeln in der Hand, um ihre Gratulation auszudrücken; von der Engelsburg bis zur Petersbasilika füllte der prächtige Zug den Borgo[1].

Überaus groß war natürlich der Jubel in der Heimat des neuen Papstes, in Corsignano und Siena. Glänzende, farbenreiche Feste, wie sie das Zeitalter der Renaissance liebte, wurden auch in den meisten andern Städten der Halbinsel veranstaltet; sieht man von Florenz und Venedig ab, so wurde die Erhebung des allgemein als friedliebend bekannten, staatsklugen Piccolomini in allen italienischen Staaten mit großer Freude aufgenommen[2]. Man atmete auf, als die Gefahr eines ausländischen Papstes beseitigt war. Diese Furcht, die höchste Würde möchte einem Franzosen zufallen, klingt noch in den Berichten der in Rom weilenden Gesandten merklich nach. ‚Wie Ew. Exzellenz erfahren haben wird,' schrieb Antonio da Pistoja am 21. August an Francesco Sforza, ‚war große Gefahr, daß wir einen französischen Papst erhielten. Estouteville und Alain hatten solche Praktiken miteinander gemacht, daß die päpstliche Würde fast notwendig einem von ihnen zufallen mußte. Gelobt sei Gott, daß sie in Italien geblieben ist.'[3]

---

[1] Pii II. Comment. 31. Reumont III 1, 135. Über die Gratulation der Gesandten s. Carrettos Depesche vom 20. Aug. 1458. Ambrosian. Bibl. zu Mailand.

[2] N. d. Tuccia 71. Pii II. Comment. 32 57 und Cugnoni 189 über die Nichtbefriedigung von Florenz und Venedig (vgl. dazu den *Brief des Fr. Sforza an Nikodemus de Pontremoli, dat. Mailand 1458 Sept. 12. Regest im Cod. 1613 des Fonds ital. der Nationalbibliothek zu Paris). Über die Feste in Ferrara: Annal. Esten. Muratori XVIII 1095—1096; in Bologna: Cronica di Bologna 726 und Ghirardacci, Storia di Bologna III f. 325. *Cod. 768 der Universitätsbibliothek zu Bologna; in Siena: Dathi Opp. 84 85. Allegretti 770. Thomasius bei Muratori XX 57. Malavolti III 60. Ancona I 282. *Cod. lat. XI—LXXXIII f. 169ᵇ ff der Markusbibliothek zu Venedig. Pius II. spricht seine Freude über diese Feste aus in einem *Breve an Siena, dat. Rom 1458 Aug. 29. Staatsarchiv zu Siena. Leone 195. Pius II. meldet seine Wahl den Perugianern in einem *Breve am 31. August 1458. Bibl. Comunale zu Perugia.

[3] Vgl. das *Schreiben im Anhang Nr 3 nach dem Original der Ambrosian. Bibliothek. In der *Antwort der Florentiner an den Anfang September von Pius II. nach der Arnostadt gesandten Galeottus Agnensis heißt es: *Cum timerent Italici omnes, ne dignitas illa in Ultramontanos transiret cum damno maximo et dedecore italici nominis, summe ipsi letati, scilicet videntes tandem Italum pontificem electum esse. Staatsarchiv zu Florenz X—1—52 f. 12.

Aber auch außerhalb der Apenninischen Halbinsel vernahm man, Frankreich und die übrigen Gegner des Kaisers ausgenommen, das Ergebnis der Wahl mit Befriedigung[1]. Vor allem Friedrich III., an welchen der Papst noch am Tage seiner Wahl besondere Schreiben, ein offizielles und ein vertrauliches, richtete, war auf das angenehmste berührt[2]. Freilich würde der Kaiser jetzt seinen einstigen Sekretär kaum noch wieder erkannt haben, so sehr und so schnell war derselbe gealtert. Obgleich erst 53 Jahre alt, war Pius II. doch bereits ein hinfälliger Greis. Seine Körperkraft war gebrochen, namentlich plagte ihn die Fußgicht; er hatte sich dieselbe in Schottland zugezogen, als er in Erfüllung eines im Seesturm gemachten Gelübdes auf hartgefrorenem Wege mit bloßen Füßen nach einer Kirche der heiligen Jungfrau eine Wallfahrt gemacht hatte. Zu dieser Krankheit, welche den neuen Papst oft derart quälte, daß er regungslos dalag, gesellten sich ein schmerzhaftes Steinleiden und ein beständiges Hüsteln. Dennoch hielt Pius II. sich mit staunenswerter Energie aufrecht. Angewöhnung und Willenskraft hatten ihn den körperlichen Schmerz derart beherrschen gelehrt, daß man es kaum gewahr wurde, wenn er sich in die Lippen biß oder unwillkürlich mit dem Munde zuckte: nur das ergraute Haupt, die fahlen Wangen, die erschöpften Züge, welche die berühmte Porträtmedaille des Andrea Guazzalotti mit unnachahmlicher Kunst wiedergibt, verrieten die Stärke seiner Leiden[3].

Die Wahl des als Dichter, Redner, Geschichtschreiber, Humanist und Staatsmann in ganz Europa berühmten Kardinals Piccolomini war ein Ereignis von weittragender Bedeutung. Mit ihm bestieg den Stuhl Petri ein eminent kritischer Geist, der die Bildung seiner Zeit in sich zusammen-

---

[1] Interessant ist, daß auch die einzelnen deutschen Reichsstädte dem Papst gratulierten. Vgl. Pius' II. *Dankschreiben an den Rat von Nürnberg, dat. Rom 1458 Dez. 5 (Non. Decemb.). Kreisarchiv zu Nürnberg.

[2] Das offizielle Schreiben bei Senckenberg IV 408; auf das *Privatschreiben im Cod. 215 der Hofbibliothek zu München hat zuerst Voigt (III 17) hingewiesen. Zu den hier (III 16) angeführten Abdrücken der Enzyklika vom 4. Sept. ist noch hinzuzufügen Trombelli, Mem. storiche conc. le due canoniche di S. Maria di Reno e di S. Salvatore, Bologna 1752, 258—259.

[3] S. Voigt III 14. Über die Medaille des A. Guazzalotti von Prato vgl. die Schrift von Friedländer (Berlin 1857; italienische, von Guasti verbesserte Ausgabe Prato 1862) und Jahrb. der preuß. Kunstsammlungen II 225 ff. Vgl. Armand I 50 8 und Kenner 137. Berühmte Leidensgenossen Pius' II. werden aufgezählt von A. Corradi in den Mem. d. Accad. d. Scienze di Bologna (B. 1859) X 419 ff. Der schlechte Gesundheitszustand Pius' II. gab den Astrologen erwünschte Gelegenheit, Krankheiten desselben vorherzusagen; vgl. hierüber eine *Depesche des Antonio da Pistoja vom 6. Sept. 1458. Ambrosianische Bibliothek. ‚Un consulto medico dato a Pio II.' vom Jahre 1460 wurde durch Zdekauer in Bullet. senese di stor. patr. V 1898 publiziert.

faßte und mit genialem Blick Gegenwart wie Vergangenheit überschaute, der mit feinem Gefühl die den Weltlauf leitenden Gesetze und die geheimen Fäden der Politik erkannte und gebührend zu achten wußte, unterstützt durch eine überreiche Erfahrung, welche er sich in den verschiedensten Kreisen erworben hatte. Wie kein zweiter mochte ein solcher Mann geeignet sein, die von seinen Vorgängern eingeleitete Restauration des Papsttums fortzuführen und dessen alten Glanz wieder zu beleben [1].

Der sechsjährige Pontifikat Pius' II. wird von einer erhabenen Idee beherrscht, welcher sich alle übrigen Interessen unterordnen mußten: die Befreiung Europas von der Schmach osmanischer Herrschaft durch einen allgemeinen Kreuzzug der christlichen Fürsten und Völker. Die Abwehr der immer bedrohlicher herannahenden Barbaren des Ostens durch die vereinigte Kraft des Westens war die große Aufgabe, welcher er sich von Anfang seiner Regierung an ohne Rücksicht auf seine körperlichen Leiden mit jugendlicher Begeisterung und bewunderungswürdiger Beharrlichkeit und Energie widmete. Klar erkannte er, wie geboten es war, gegen die mohammedanische Hochflut, die er einerseits aus Asien über die Trümmer von Byzanz gegen die Donaulinie herannahen, anderseits aus Afrika über Granada Spanien bedrohen sah, nicht ein einzelnes Volk, sondern die gesamte Christenheit unter die Waffen zu rufen [2].

Bereits am Tage seiner Wahl sprach sich Pius II. gegenüber dem mailändischen Gesandten in der unzweideutigsten Weise für die Aufnahme des großen christlichen Befreiungskrieges gegen die Osmanen aus. Am andern Morgen versammelte er das heilige Kollegium zur Beratung über die zu ergreifenden Maßregeln [3]. Als zwingende Notwendigkeit stellte sich zunächst die Herstellung der Ordnung im Kirchenstaate dar: die katalanischen Burgvögte mußten abgefunden, vor allem aber die durch Piccinino drohende Gefahr beseitigt werden. Letzteres war unmöglich ohne einen Ausgleich mit Neapel. Der Anerkennung Ferrantes widerstrebte die französische Partei. Die Anträge von dieser Seite wies Pius II. mit der einfachen Frage zurück, ob König René, der französische Prätendent, den Kirchenstaat vor Piccinino werde schützen können? [4] So wurde denn als vorbereitender Schritt der

---

[1] S. Palacky IV 2, 64—65. Vgl. Jäger I 307 f.

[2] S. Palacky a. a. O. Vgl. Pii II. Comment. 34. ,Die Befreiung von Konstantinopel', sagt Gregorovius VII [3] 163, ,wurde das Ideal seines Pontifikats, und dies Ziel war erhaben und zeitgemäß.' Vgl. auch Gebhardt 29 und Jäger I 317 f.

[3] ** Bericht des Otto de Carretto an Fr. Sforza, dat. Rom 1458 August 20. Ambrosianische Bibliothek.

[4] Pii II. Comment. 36.

Anerkennung Ferrantes noch am 20. August beschlossen, daß die neapolitanischen Gesandten in allen Fällen als königliche zu behandeln seien, und daß man Ferrante das Prädikat ‚Königliche Majestät‘ geben dürfe [1]. Sodann wurden Verhandlungen mit Don Pedro Luys Borja angeknüpft, der sich noch im Besitze von Civitavecchia, Spoleto und andern festen Plätzen befand [2]. Man fürchtete, dieser gefährliche Mann möchte sich mit Piccinino vereinigen, um über den fast wehrlosen Papst herzufallen [3].

Die Sorgen Pius' II. wurden noch vermehrt durch die aus dem Osten einlaufenden Nachrichten über die unaufhaltsamen Fortschritte der Türken. Kein Wunder, daß die Haltung des Papstes auch während der Festlichkeiten der folgenden Tage ernst, gemessen, fast melancholisch war [4]. Am Sonntag den 3. September empfing er vor der St Petersbasilika aus den Händen des Kardinals Colonna die Tiara; dann folgte die feierliche Besitzergreifung des Laterans. Ein Tumult des niederen Volkes, das sich vorzeitig des päpstlichen Zeltes bemächtigen wollte, störte die Feierlichkeit, deren Glanz und Pracht ein Landsmann des Papstes nicht genug zu rühmen weiß [5]. Die neu emporblühende Kunst der Renaissance gab festlichen Aufzügen dieser Art einen eigenen Zauber; von dem künstlerischen Aufwand kann man sich einen Begriff machen durch die Tatsache, daß ein Meister wie Benozzo Gozzoli die bei der Feier verwendeten Banner und Fähnlein malte [6].

Ein freudiges Ereignis war es für Pius II., daß noch an demselben 3. September der Vergleich mit Don Pedro Borja zum Abschluß gebracht

---

[1] *Zweiter Bericht des Otto de Carretto vom 20. August 1458 im Anhang Nr 2 nach dem Orig. des Staatsarchivs zu Mailand. Vgl. die *Depesche des Nikodemus de Pontremoli an Fr. Sforza, dat. Florenz 1458 Sept. 8. Cod. 1588 f. 141 des Fonds ital. der Nationalbibliothek zu Paris.

[2] *Depesche des Otto de Carretto an Fr. Sforza, dat. Rom 1458 August 26. Staatsarchiv zu Mailand, Cart. gen.

[3] *Schreiben des Giov. Fr. de Balneo an seinen Bruder, Conte di Modigliana, dat. Todi 1458 August 24. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[4] Vgl. **Schreiben des Otto de Carretto vom 20. August 1458 (Ambrosian. Bibl.) und die oben A. 1 zitierte Depesche des Nikodemus vom 8. Sept. 1458. Nationalbibliothek zu Paris.

[5] L. Benvoglienti an Siena, dat. Rom 1458 Sept. 3. Staatsarchiv zu Siena. N. d. Tuccia 257 nennt als Krönungstag irrig den 4. Sept. Infessura verwechselt Krönung und Possesso (s. Cancellieri 44 f). Über eine bildliche Darstellung der Krönung Pius' II. s. Paoli, Le tavolette dipinte della Biccherna e della Gabella nell' Archivio di Stato di Siena, Siena 1891. Vgl. auch Gori, Archivio IV 242 und *Acta consist. f. 28. Päpstl. Geheim-Archiv.

[6] Vgl. die Rechnungen in *Div. Pii II. 1458—1460. Staatsarchiv zu Rom, teilweise abgedruckt bei Müntz I 330 f.

wurde. Der am 26. September erfolgte Tod dieses Mannes befreite den Papst gänzlich von dieser Sorge[1].

Die Folgezeit war ausgefüllt mit dem Empfang der Obedienzgesandtschaften und den mit höchstem Eifer betriebenen Beratungen über die Abwehr der in Serbien immer bedrohlicher eindringenden Türken[2]. Den Gesandten antwortete der Papst persönlich, eine Neuerung[3], welche derselbe als ungemein gewandter und geübter Redner wagen konnte[4]. Am 7. Oktober trafen die Abgeordneten der Republik Florenz ein. Unter denselben befand sich Cosimos Neffe, Pier Francesco de' Medici, und der fromme Erzbischof Antoninus, der schon den Vorgänger Pius' II. begrüßt hatte. Auf den 10. ward der Empfang der Florentiner festgesetzt. Als man ins Konsistorium gehen wollte, schien der greise, durch Alter und strenge Aszese geschwächte Erzbischof zusammenzusinken; man reichte ihm eine kleine Stärkung, und nun hielt der siebzigjährige Greis zum Staunen aller mit lauter Stimme eine fast einstündige, prächtige Rede an den Papst. Letzterer, der besonders durch die von Antoninus ausgesprochene Hoffnung auf die Besiegung der Türken sehr sympathisch berührt wurde, antwortete nicht minder schön und gewählt. Als ihn später die Florentiner um verschiedene Gnadenbezeigungen für Landsleute angingen, fragte er sie halb scherzend, warum sie ihren Erzbischof nicht empfählen? Der Erzbischof, war die Antwort, empfiehlt sich selbst[5].

---

[1] N. de Tuccia 257. Sansi, Saggio di doc. 34; Storia 51. Über den Vergleich mit Don Pedro s. *Depesche des L. Benvoglienti, dat. Rom 1458 Sept. 3. Staatsarchiv zu Siena.

[2] Über die Obedienzgesandtschaft der Florentiner vgl. die Aktenstücke des dortigen Archivs bei Guasti 45 ff. In Venedig wurden am 11. Sept. 1458 als römische Gesandte gewählt ‚Triadanus Gritti, Matthaeus Victuri, Hieronym. Barbadico und Iacobus Lauredano'. Da letzterer ablehnte, trat an seine Stelle V. Capello. *Sen. Secr. XX 157. Staatsarchiv zu Venedig. Über die Fortschritte der Türken s. *Brief des Petrus Tomasius, dat. Bude 1458 Aug. 25. Dapoi a di 24 in nocte questo S^mo^ S. Re hebe lettere et messi de Servia et lochi circumstanti come el Bassa Turco per accordo ha havuto el castel de Colombazo. Staatsarchiv zu Mailand, Cart. gen. Vgl. Briefe desselben P. Tomasius vom September und Oktober in Mon. Hung. I 36 und Makuscev II 220 f.

[3] Vgl. darüber das Zeugnis des Paris de Grassis, mitgeteilt in vorliegendem Werke III[3-4] 932.

[4] Über die Beredsamkeit Pius' II. s. Burckhardt I[7] 257.

[5] Guasti VII f 53 ff. Vgl. Vespasiano da Bisticci bei Mai I 240 ff. Antoninus, Chronicon III, XXII. c. 17 in princ. et S 1. Reumont, Briefe 138. Auch der Redner der mailändischen Gesandtschaft, Tomaso Morroni da Rieti (vgl. die Zusammenstellung der Literatur über diesen Gelehrten im Giorn. de lett. ital. XVIII 327 N. 1; vgl. XIX 461. S. auch Andres, Cat. d. Manoscr. Capilupi 96 f und Fumis Aufsatz Cose reatine in Bollett. d. deputaz. per l'Umbria VII 3), sprach sich für den Türkenkrieg aus; s. Oratio exornatissima praeclarissimi poetae laureati



Aus den Berichten der Gesandten erhellt, wie den Papst nur ein Gedanke beschäftigte: der Krieg gegen die Türken[1]. Am 12. Oktober verkündete er seine Beschlüsse, welche in langen Beratungen mit den Kardinälen reiflich erwogen worden waren. Die hervorragendsten Mitglieder des heiligen Kollegiums, viele Bischöfe und Prälaten der Kurie sowie sämtliche in Rom anwesende Gesandte waren an diesem Tage in der Kapelle des päpstlichen Palastes versammelt. Hier setzte Pius II. in eingehender Rede auseinander, welche Niederlagen die Türken den Christen beigebracht, wie ihr Bemühen dahin gehe, das Christentum zu vernichten. Zum Schutze der Religion habe er den Entschluß gefaßt, diesem wütenden Feinde entgegenzutreten. Da es nun unmöglich sei, dies ohne die Hilfe der christlichen Fürsten auszuführen, so habe er mit den Kardinälen beschlossen, Anfang Juni persönlich denen von jenseits der Alpen auf halbem Wege entgegenzukommen und in Mantua oder Udine einen Kongreß abzuhalten. Dort werde er die Ansichten derer vernehmen, die er um Hilfe bitten wolle. Freilich komme es ihn hart an, Rom, den Sitz des hl. Petrus und den Hort des Christentums, zu verlassen; noch härter aber, daß unter seinem Pontifikat das heilige Evangelium Schaden leide, für dessen Schutz er entschlossen sei, nicht bloß den Erdkreis und das Patrimonium Petri, sondern auch Leib und Leben einzusetzen. Obwohl bejahrt und leidend, werde er dennoch die Höhen des Apennin und die Wasser des Po nicht scheuen, um mit den christlichen Fürsten über das Wohl der Religion sich zu beraten. Alle, Kardinäle, Gesandte und Bischöfe, lobten diesen Entschluß[2].

Am folgenden Tage erschien die schwungvolle Bulle, durch welche Pius II. alle Fürsten zu dieser Beratung eines europäischen Kreuzzuges einlud. Seit Kaiser Konstantin der Kirche den Frieden gegeben, hieß es hier, habe die Christenheit keine größere Bedrängnis erduldet als jetzt durch die Anhänger des ‚falschen Propheten Mohammed', durch die blutdürstigen Scharen des ‚giftigen Drachen'. Das sei die Strafe des Himmels für die Sünden der

dom. Thome de Reate consiliarii ill. d. ducis Mediolani prolata per eum coram S. D. N. Pio papa II. in urbe Roma die quarta Oct. 1458. Cod. Vatic. 5994 f. 59[b] f. Vatik. Bibliothek. Vgl. Gabotto, Altri documenti di Tomaso Moroni da Rieti, Verona 1892, 7. Fumi a. a. O. Am 10. Okt. 1458 schwuren die Gesandten Avignons dem Papst Treue; f. *Cod. XXXIV, 22 f. 99. Bibl. Barberini zu Rom.

[1] Guasti X 55.

[2] Siehe Cribellus 65—70 und Pii II. Comment. 34. Die Gesandten von Florenz und Venedig drückten sich schon damals bezüglich des Türkenkrieges sehr vorsichtig aus; f. den Bericht der Florentiner Gesandten vom 12. Oktober bei Guasti 57. Vgl. auch die *Instruktion für die venetianischen Gesandten vom 30. Oktober 1458. Sen. Secr. XX f. 164. Staatsarchiv zu Venedig.

Völker. Um die Welt aus dieser Not zu erretten, habe Gott ihn auf diesen Römischen Stuhl erhoben. Zwar sei die ihm zugefallene Aufgabe außerordentlich schwer, dennoch verzweifle er nicht. ‚Oft zwar schwankt das Schiff der Kirche, aber es versinkt nicht; es wird erschüttert, aber es bricht nicht; es wird bestürmt, aber nicht erstürmt; Gott läßt die Seinen wohl versucht werden, aber nicht erliegen.' [1]

Außer dieser allgemeinen Bulle wurden noch besondere Einladungsschreiben nicht nur an die Großmächte, sondern auch an die kleineren Fürsten, Staaten und Gemeinwesen gesandt. Alle enthielten die dringende Aufforderung, würdige und mit genügenden Vollmachten versehene Gesandte zum Kongreß abzuordnen [2].

Eine nachdrückliche Bekämpfung der Osmanen war unmöglich, wenn nicht in Italien Ruhe und Friede herrschten. Mit allem Eifer ging daher Pius II. an diese schwierige Aufgabe. Zunächst wurden in dem durch das Regiment der Borja zerrütteten Kirchenstaate geordnete Zustände wiederhergestellt. Wie der gefährliche Don Pedro Borja, so wurden der Reihe nach auch die katalanischen Vögte durch Geldsummen zur Übergabe ihrer Burgen bewogen [3].

---

[1] Die Bulle ‚Vocavit nos pius' ist, wie Voigt (III 20) bemerkt, in Pii Epist. 1 ed. Mediol. irrig datiert: III. Cal. Oct. Hier ist wohl die Mailänder Ausgabe von 1481 gemeint; in der ebendort 1487 erschienenen (Hain 170) steht das richtige Datum: III. Id. Oct. Dies auch bei Cribellus 76, in der von Voigt a. a. O. zitierten Handschrift der Staatsbibliothek zu München, im Cod. Urb. 404 f. 1—11 und Cod. Ottob. 2506 f. 226—232 der Vatik. Bibl. zu Rom, im Cod. Hamilton 242 T. II, f. 1 der Kgl. Bibl. zu Berlin, im Cod. c. II. 9 der Bibl. des Escorial, im Cod. 296 der Stadtbibl. zu Trier, Addit. Ms. 30935 f. 75 f des British Mus. zu London, im Cod. 12 (s. Bd I$^{3-4}$ 661 A. 1) des Päpstl. Geheim-Archivs f. 161—166, im Exemplar des Staatsarchivs zu Wien (s. Chmel II 362) und in denjenigen des Stadtarchivs zu Köln (Ennen III 303 gibt irrig als Datum IV. Id. Oct. an; in dem mit Bleisiegel versehenen Originale steht deutlich III), des Kreisarchivs zu Nürnberg und des Staatsarchivs zu Dresden, Urk. Nr 7587. Vgl. noch N. de Tuccia 257.

[2] Das *Schreiben an die deutschen Kurfürsten vom 24. Oktober 1458 (vgl. Raynald 1458 n. 18) im Lib. brev. 9 f. 2. Päpstl. Geheim-Archiv. Das *Schreiben Pius' II. an Köln (Communitati et adherentibus civitatis Colonien.) ist datiert Rom, St Peter 1458 Okt. 18 (XV. Cal. Nov.); es heißt hier: Requirimus autem, ut eosdem oratores pleno mandato instructos mittere studeatis non ad decernenda solum ea, quorum causa vocamini, sed ad componendam pacem vel ad iudicandas treugas cum illis, cum quibus esset vobis forsan contentio. Original mit Bleisiegel im Stadtarchiv zu Köln. Vgl. Annalen des Histor. Vereins für den Niederrhein L 72. Ein gleiches *Schreiben erging an die Stadt Nürnberg am 20. Okt. (XIII. Cal. Nov.) 1458. Kreisarchiv zu Nürnberg.

[3] Campanus 975. Pii II. Comment 36. Vgl. den *Bericht des Antonio da Pistoja, dat. Rom 1458 Sept. 8. Ambrosian. Bibl. und ein *Schreiben des

Die schlimmste Erbschaft, die Pius II. von seinem Vorgänger überkommen hatte, war der Streit mit Neapel. Die ersten Schritte zur Beilegung dieses gefährlichen Zwiespaltes waren schon vor der Papstkrönung geschehen; die Verhandlungen waren damals durch Einmischung Unberufener erschwert worden [1]. Im weiteren Verlaufe derselben trat noch besonders der Widerstand der französischen Partei im Kardinalskollegium hemmend entgegen; dazu kam das Zögern Ferrantes, dem mehrere Bedingungen des Papstes zu hart erschienen. Pius II. indessen blieb fest bei den Forderungen, die er im Interesse der Kirche stellte; er sei kein Händler, ließ er dem Könige sagen, der viel fordere, um wenig zu bekommen [2]. Ferrante seinerseits drohte Anfang Oktober mit der Abberufung seiner Gesandten [3], aber es lag ihm doch an der Anerkennung seiner Legitimität durch den Heiligen Stuhl zu viel, als daß er es auf einen Bruch hätte ankommen lassen. Da Pius II. von seinen Hauptforderungen keine aufgab, mußte der König endlich nachgeben. Am 17. Oktober wurde in Rom ein Vertrag abgeschlossen, demzufolge der Papst versprach, die von seinem Vorgänger gegen Ferrante erlassenen Zensuren aufzuheben und ihm in der herkömmlichen Form die Belehnung und Investitur zu erteilen, jedoch ohne Verletzung fremder Rechte. Die Krönung sollte durch einen Legatus de Latere, wie üblich, vollzogen werden. Dagegen verpflichtete sich der neapolitanische König auf das feierlichste, der Kirche jährlich eine bestimmte Lehensabgabe zu bezahlen, Benevent sofort und Terracina nach zehn Jahren auszuliefern, endlich Piccinino zur Herausgabe der dem Heiligen Stuhle entrissenen Gebiete zu zwingen [4].

Am 10. November erfolgte die Publikation der Belehnungsbulle mit dem durch den neapolitanischen König zu leistenden Eide. Zur Wahrung der kirchlichen und oberherrlichen Autorität der Päpste wurden im wesentlichen die Bestimmungen wiederholt, die einst Karl I. mit Klemens IV. vereinbart hatte. Am Schluß der

---

‚Jac. Chici' an Lodovico Gonzaga, dat. Rom 1458 Sept. 10. Archiv Gonzaga in Mantua.

[1] *Kopie eines Briefes des Otto de Carretto an Antonio da Trezzo, dat. Rom 1458 Aug. 28. Ambrosianische Bibliothek.

[2] Pii II. Comment. 36. Vgl. ein zweites **Schreiben des Otto de Carretto an Antonio da Trezzo vom 28. Aug. 1458. Ambrosianische Bibliothek.

[3] Vgl. Nunziante XVIII 230. Hier sind zum erstenmal die Verhandlungen eingehend geschildert.

[4] Raynald 1458 n. 20—26 (vgl. Borgia, Benevento III 1, 391 und Arch. stor. Napol. IX 79) teilt den Vertrag, über welchen Nikodemus de Pontremoli am 26. Oktober von Florenz aus dem Fr. Sforza berichtet (Regest im Cod. 1613 des Fonds ital. der Nationalbibl. zu Paris), aus Cod. B. 19 (vgl. unsern Bd. I³⁻⁴ 407 A. 5) der Bibl. Vallicellana zu Rom mit. Die neapolitanische Politik Pius' II. verteidigt mit Recht Helwing 16.

Bulle stand die ausdrückliche Bemerkung, daß durch dieselbe die etwaigen Ansprüche anderer nicht beeinträchtigt werden sollten. Das Aktenstück war nur von dreizehn Kardinälen unterschrieben; es fehlten die französisch gesinnten [1].

Zugleich erschien eine Bulle Pius' II., durch welche Ferrante von allen über ihn durch Kalixtus verhängten Zensuren losgesprochen und seine Untertanen zur Unterwerfung aufgefordert wurden [2].

Mit der Überbringung des Lehenseides und der Vollziehung der Krönung wurde am 1. Dezember der Kardinal Orsini betraut [3]; bald nachher wurde der zum Bischof von Teano ernannte Niccolo Forteguerri in geheimer Mission nach Neapel gesandt. Es handelte sich um ein Verlöbnis der natürlichen Tochter des Königs mit dem Neffen des Papstes, Antonio Piccolomini, wodurch das neugeschaffene Verhältnis zwischen Rom und Neapel gefestigt werden sollte [4]. Eine wohltätige Wirkung dieses Bundes zeigte sich sofort in den Verhältnissen des Kirchenstaates. Die Drohung Ferrantes, welchem sich auch der Herzog von Mailand nachdrücklich anschloß, bewog endlich Piccinino, zu Beginn des Jahres 1459 gegen eine Entschädigung von 30 000 Dukaten seinen Raub herauszugeben [5]. Auch in Rom wirkte Pius II. auf jede Weise für Ruhe und Frieden. Er rief die Barone zusammen und ließ sie sich eidlich verpflichten, während seiner Abwesenheit alle Neuerungen zu vermeiden; gegen die Zuwiderhandelnden wurden die strengsten Strafen festgesetzt. Den Städten

---

[1] Dumont, Suppl. au corps dipl. (P. 1739) II 412 f. Raynald 1458 n. 30—49 nach der erwähnten Handschrift der Bibl. Vallicellana. Eine andere Kopie sah ich im Cod. 35 — B — 1 f. 117[b] ff der Bibliothek Corsini zu Rom.

[2] *Bulle ‚Inter caetera' (teilweise bei Raynald 1458 n. 27 und Lünig II 1259—1260) im *Cod. Cors. cit. f. 114 f (ex liber vicariat. Nicolai V., Calixti III. et Pii II.), aber auch hier ohne Tagesdatum.

[3] Raynald 1458 n. 29 und Regest. 469 f. 40 f: *Latinus tit. S. Ioannis et Pauli constituitur legatus de latere in regno Siciliae citra Pharum pro coronatione regis Ferdinandi. Dat. Romae 1458 Cal. Dec. Päpstl. Geheim-Archiv. Über die Krönung zu Barletta am 4. Februar 1459 vgl. A. de Tummulillis 78—79; Notar Giacomo 102; Borgia, Dom. temp. nelle due Sicilie 196; Voigt III 27; Rocchi, Cod. Crypt. 318; Arch. stor. Napol. IX 90. Nunziante XVIII 451 ff 459 ff.

[4] Simoneta 688. Regest. 469 f. 42[b]: *Pius II. an N. Forteguerri, dat. Romae Prid. Non. Dec. A° 1°. Päpstl. Geheim-Archiv. Es heißt hier nur: pro quibusdam arduis nostris et S. R. E. negotiis te ad regnum etc. destinamus. Ferrante trennte sich von Benevent sehr schwer; erst im Mai 1459 gab er die Burg heraus; s. Borgia, Benevento III 1, 393—394. Arch. stor. Napol. IX 88.

[5] S. die von Voigt (III 127) zitierten Quellen und Nunziante XVIII 233 ff. Vgl. Cronaca Perug. 355 f. Über das Eingreifen des Herzogs von Mailand vgl. das *Breve Pius' II. an Fr. Sforza vom 14. Nov. 1458 (Regest im Cod. 1613 des Fonds ital. der Nationalbibliothek zu Paris) und das im Anhang Nr 4 abgedruckte Breve vom 10. Dez. 1458. Ambrosian. Bibliothek.

und Machthabern des Kirchenstaates wurden ihre Privilegien bestätigt und ihnen ein Teil des Zinses auf drei Jahre erlassen[1].

Da die Stelle eines Präfekten der Stadt durch den Tod des Don Pedro Luys Borja erledigt war, verlieh Pius II. am 16. Dezember dieses wichtige Amt dem Antonio Colonna[2], indem er zugleich dessen Erstgebornem das Recht der Nachfolge zusicherte. Hierdurch zog er die mächtigste Partei Roms in sein Interesse. Zum Kastellan der Engelsburg war schon am 1. September Antonio Piccolomini ernannt worden[3]. Durch eine besondere Bulle wurde die Fortsetzung der von den Vorgängern Pius' II. in Angriff genommenen Meliorationsarbeiten in der Campagna angeordnet[4].

Die Römer konnten sich noch immer nicht mit dem Gedanken versöhnen, daß der Papst ihre Stadt für längere Zeit verlassen und diese dadurch der Vorteile der Kurie verlustig gehen werde. Die traurige Zeit der langen Abwesenheit Eugens IV. war vielen noch in lebhafter Erinnerung. Man mißdeutete die Absichten des Papstes: der Kongreß zu Mantua werde nur zum Schein gehalten: Pius werde auf der Reise in Siena bleiben und seine Heimat bereichern. Manche sagten: der Papst, der unter den Deutschen aufgewachsen, werde am Ende gar in dieses Land gehen und es nicht unter seiner Würde halten, den Apostolischen Stuhl jenseits der Alpen zu verlegen. Andere beherrschte die Furcht, das durch Alter und Krankheit gebeugte Kirchenoberhaupt werde überhaupt nicht mehr zurückkehren. Eine tiefgehende Aufregung bemächtigte sich der leicht erregbaren Bevölkerung der Stadt. Die Weiber klagten, die Jugend führte Schimpfreden, die Männer schmähten und fluchten, während erfahrene Greise scharenweise zum Papste gingen und ihn anflehten, seine Residenz nicht zu verlassen. Pius tröstete sie und wies ihnen die Notwendigkeit seiner Abreise nach, versprach auch, daß er bald wiederkommen werde[5].

Zur weiteren Beruhigung der Gemüter wurde verordnet, daß ein Teil der Kurialbeamten und einige Kardinäle in der ewigen Stadt zurückbleiben

---

[1] Pii II. Comment. 37. Theiner, Cod. dipl. III 401 ff. L'Epinois 429.

[2] Nicht am 22. Dezember, wie Voigt (III 30) dem ungenauen Infessura (1138; ed. Tommasini 63) folgend angibt, sondern schon am 16. dieses Monats; s. das **Ernennungsbreve aus dem Archiv Colonna, das datiert ist: Romae 1458 decimo septimo Cal. Ian.

[3] *Antonius . . . . de Piccolom. constituitur castellanus ,castri Crescentii alias dicti S. Angeli de urbe'. Dat. Romae 1458 Cal. Sept. A° 1°. Regest. 515 f. 137. Päpstl. Geheim-Archiv. Vgl. Studi e docum. XIV 52 f. Zahlungen für ihn in *Div. Pii II. 1458—1460. f. 7 26 etc. Staatsarchiv zu Rom.

[4] Vgl. Benigni 21.

[5] Pii II. Comment. 34—35. N. de Tuccia 257. Nach einem Bericht des Nikodemus an Fr. Sforza vom 17. Okt. 1458 murrten nur die Römer über den Entschluß des Papstes, sonst war alle Welt mit demselben sehr zufrieden. Cod. 1588 f. 174 des Fonds ital. der Nationalbibliothek zu Paris.

und dort die laufenden Geschäfte unverändert fortführen sollten. Eine eigene Bulle regelte die künftige Papstwahl, die nur in Rom stattfinden sollte[1]. Mit dem wichtigen Amte eines päpstlichen Generalvikars in Rom und im Patrimonium betraute Pius II. am 11. Januar 1459 seinen alten Freund, den deutschen Kardinal Nikolaus von Kusa, der Ende September nach der ewigen Stadt zurückgekehrt war[2]. Gouverneur von Rom wurde am 15. Januar 1459 der Bischof von Mantua, Galeazzo Cavriani[3].

Über die Lebensweise und den Charakter Pius' II. liegen durch Platina, Campano und sonstige Quellen genügende Nachrichten vor, welche ein lebendiges Bild ermöglichen[4]. Alle stimmen überein im Lobe nicht nur der außergewöhnlichen, wahrhaft universellen Bildung und geistigen Überlegenheit des Papstes, sondern auch seiner entzückenden Liebenswürdigkeit, Milde und Einfachheit. Wie alle geistreichen Menschen war Pius ein Feind jeder Pedanterie; er legte keinen sonderlichen Wert auf die Pracht seines Hofstaates, wenngleich er, wo es nötig war, auch diesen zu entfalten und die Würde seiner Stellung hervorzukehren wußte[5]. Die Einfachheit der Lebensweise des Papstes fiel um so mehr auf, wenn man damit den Prunk und die Pracht verglich, den Kardinäle wie Estouteville und Borja entfalteten. Das Gefolge geriet oft in Verzweiflung, wenn es bei den vielen Reisen des Papstes in armseligen Flecken und verfallenen Klöstern weilen mußte, wo selbst für die notwendigsten Nahrungsmittel nur dürftig gesorgt war. Pius selbst war bei solchen Gelegen-

[1] Pii II. Comment. 37. Vgl. Theiner, Cod. dipl. III 409 f, Raynald 1459 n. 1. Die Bulle ist vom 5., nicht 4. Januar 1459, wie Gregorovius (VII³ 165) angibt.

[2] *Nicolaus tit. S. Petri ad vincula constituitur generalis vicarius cum potestate legati de latere in urbe et patrimonio. Dat. Romae 1458 (st. fl.) tertio Id. Ian. A° 1°. Regest. 515 f. 132—134ᵇ. Päpstl. Geheim-Archiv. Scharpff (279), welcher diese Bulle in der Bibl. zu Kues sah, verlegte sie in das Jahr 1458, wo noch Kalixtus III. regierte! Giovanni di Juzzo bei N. de Tuccia (73) nennt Kusa ‚lo vice papa'. Eine Urkunde Kusas vom 1. Nov. 1459 bei Vitale, Senatori di Roma II, R. 1791, 436 f. Kusas Rückkehr nach Rom erfolgte am 30. Sept. 1458. Acta consist. f. 28ᵇ. Päpstl. Geheim-Archiv.

[3] Die *Ernennungsurkunde dat. Romae apud S. Petrum 1458 XVIII. Cal. Febr. A° 1°. Reg. 515 f. 139ᵃ—140ᵃ. Päpstl. Geheim-Archiv. Es ist also irrig, wenn Reumont (III 1, 138) die Nomination in den Oktober verlegt. Über die Bedeutung des Amtes eines governatore im 15. Jahrhundert vgl. Garampi, Osservaz. App. 157 f. Neunzehn *Originalbriefe des G. Cavriani (über den zu vergleichen ist Luzio-Renier, I Filelfo 74 f) an den Markgrafen Lodovico aus dem Jahre 1459 und sieben aus dem Jahre 1460 sah ich im Archiv Gonzaga zu Mantua.

[4] Wichtig sind namentlich die von der bisherigen Forschung nicht beachteten Angaben aus Cod. Urb. 1248 bei Piccolomini, Doc. 25 f.

[5] Müntz I 225 f. Voigt III 549.

heiten mit allem zufrieden; er verschmähte es nicht, aus den gewöhnlichsten Gefäßen zu trinken und in Klöstern zu wohnen, die kaum Schutz gegen Wind und Wetter boten. Auf den Tisch des Papstes kam nur alltägliche Kost und wenig Wein; selten bestellte er sich ein Lieblingsgericht.

Einen urkundlichen Beleg für diese schon von den Biographen Pius' II. hervorgehobene Einfachheit bilden seine Rechnungsbücher. Ein Forscher, welcher die betreffenden Bände durchgegangen, kommt zu einem für die Päpste der ersten Epoche der Renaissance und im besondern für Pius II. sehr ehrenvollen Ergebnisse. ‚Im ganzen', sagt er, ‚setzt die Einfachheit und Sparsamkeit der päpstlichen Haushaltung in Erstaunen; man darf sagen, daß sie nach der fortgesetzten Regel eines klösterlichen Refektoriums aussieht. Die Ausgaben des Haushaltes Pius' II. sind die niedrigsten, welche sich vorfinden. Sie betragen in der Regel täglich 6, 7, 8 Dukaten.' Dabei ist freilich die erstaunliche Billigkeit der Lebensmittel zu jener Zeit in Anschlag zu bringen. Wenn man aber bedenkt, daß mit jener kleinen Summe der Unterhalt von 260—280 Personen bestritten wurde, so wird jeder zugeben, daß Deklamationen von einer schwelgerischen und luxuriösen Hofhaltung hier nicht am Platze sind[1].

Pius II. stand im Rufe, daß er seine Zeit sehr gut einteilte. In gesunden Tagen erhob er sich mit Sonnenaufgang, betete Brevier, las oder hörte eine heilige Messe und ging dann gleich an die Arbeit. Bis zum Erscheinen der Kardinäle gab er Audienz und besorgte sonstige Amtsgeschäfte. Ein kleiner Spaziergang im Garten bildete die einzige Erholung vor der Mahlzeit. Nach derselben unterhielt sich der Papst mit seiner Umgebung und gönnte sich eine kurze Siesta. Hierauf wurden Briefe diktiert oder literarische Arbeiten vorgenommen, dann folgten wieder Audienzen bis zur Abendmahlzeit. Nach derselben wurden noch die laufenden Geschäfte mit Jacopo Ammanati und Gregorio Lolli erledigt, endlich die Finanzsachen absolviert. Außer den Genannten gehörten zu den eigentlichen Vertrauten Pius' II. noch sein Neffe Francesco Piccolomini, der ernste und gelehrte Bischof von Spoleto, Bernardo Eroli, Niccolo Forteguerri von Pistoja und Jakob von Lucca; von den Kardinälen standen ihm Calandrini, Castiglione, Kusa, Carvajal und Bessarion am nächsten. Bevor Pius II. sich zur Ruhe begab, betete er noch den Rest des Breviers; oft las und diktierte er auch noch von seinem Bette aus, da er nur 5—6 Stunden Schlummers bedurfte[2].

---

[1] Gregorovius, Das römische Staatsarchiv in Sybels Histor. Zeitschr. XXXVI 158 u. 160. Müntz a. a. O. Über die Zahl der Hofbeamten s. Marini II 152 f; vgl. Rev. d. quest. hist. II (1899) 41 f. Trotzdem beschuldigt Gebhart, La Renaiss. 181 Pius II. der Schwelgerei!

[2] S. Piccolomini, Doc. 25—26; Campanus 984. *Depesche des A. da Pistoja vom 21. Aug. 1458, s. Anhang Nr 3. Platina, Vita Pii II. Vgl. Hagenbach 38 ff.

Das Äußere wie den Charakter Pius' II. beschreibt Platina also: Er war von kleiner, untersetzter Gestalt[1]; sein Haupt war frühzeitig ergraut und gab ihm schon in seinen männlichen Jahren vorzeitig ein greisenhaftes Ansehen. Sein ganzer Ausdruck verriet Strenge und Milde zugleich. In seiner Kleidung war er weder pedantisch noch nachlässig. An Strapazen gewohnt, litt er Hunger und Durst mit Gleichmut. Sein von Natur starker Körper war durch die vielen Reisen, Arbeiten und Nachtwachen geschwächt. Mochten ihn auch Husten, Stein oder Podagra quälen, so war er doch für jedermann zugänglich. Die Gewährung einer Bitte versagte er ungern. So erzählt Campano, daß, als einst ein päpstlicher Kammerdiener einem geschwätzigen Alten zuwinken wollte, sich kürzer zu fassen, Pius diesen ruhig fortfahren hieß; dem Diener aber sagte er erregt: „Weißt du nicht, daß ich als Papst nicht mir zu leben habe, sondern andern?" Was Pius II. einnahm, gab er auch wieder aus. Er war nicht begierig nach Reichtum — beim Zählen des Geldes war er nie zugegen —, aber er verschmähte ihn auch nicht. Infolge der Kriege waren seine Kassen beständig leer, so daß er oft durch Schulden gedrückt wurde[2]. Lügner und Schmeichler haßte er. Er war rasch erzürnt, aber ebenso schnell wieder besänftigt. Persönliche Kränkungen verzieh er leicht, aber den Angriffen gegen den Heiligen Stuhl begegnete er mit der größten Festigkeit. Mit seiner Umgebung war er freundlich. In das Gespräch liebte er geistreiche Sentenzen einzuflechten. Das öffentliche Gerede ließ ihn gleichgültig; so kümmerte ihn auch der Tadel nicht, den man wegen seines häufigen Herumreisens aussprach. Furcht und Unbeständigkeit kannte Pius nicht; niemals sah man bei ihm in glücklichen Tagen Überhebung, in widrigen Niedergeschlagenheit. Seine freien Stunden waren der Lektüre oder der Schrift-

---

Sforza, Nikolaus V. 127. Über die Vertrauten Pius' II. s. das *Schreiben des Otto de Carretto an Fr. Sforza vom 11. Nov. 1458. Der vescovo de Spoleti ist hier charakterisiert als homo de grande rectitudine ymo austerita, doctissimo in utroque iure et experto del stillo de corte. Con questo la Sta de N. S. se consiglia molto cosi in le cose di stato come in quelle de corte et quasi niente se fa senza luy. Ambros. Bibliothek.

[1] Vgl. Istoria di Chiusi 994.

[2] Über die fast beständige Geldnot Pius' II., eine Folge seiner schlechten Finanzwirtschaft, s. Voigt III 148 165 545 f und die gründlichen Ausführungen von Gottlob, Cam. Ap., wo 259 ff die Rechnungsschlüsse der Päpstlichen Kammer mitgeteilt sind. Zuweilen ist Pius II. doch gegen finanzielle Unordnungen eingeschritten. So schreibt er z. B. an Bologna: Intelleximus non sine displicentia thesauraria illius nostre civitatis Bononie non administrari cum eo quo decet ordine multaque in ea negligi et male conduci in non parvum praeiudicium camere apostolice; das soll abgestellt werden. Dat. Tibure 1461 Aug. 3. Original im Staatsarchiv zu Bologna.

stellerei gewidmet. Dem christlichen Glauben war er aufrichtig ergeben; häufig empfing er die heiligen Sakramente.

Dieser von dankbarer Hand entworfenen Schilderung sind nur wenige Züge hinzuzufügen[1]. Wie strenge Pius die Gebote der Kirche hielt, zeigt der Umstand, daß seine Freunde vergeblich versuchten, den Leidenden vom Fasten abzuhalten. Eine große Verehrung hegte der Papst gegen die allerseligste Jungfrau. Er glaubte unter ihrem besondern Schutze zu stehen und besuchte und förderte eifrig die ihr geweihten Wallfahrtsorte. Auch durch Abfassung von Hymnen suchte er die Himmelskönigin zu ehren[2].

Die ungewöhnliche Vorliebe des Papstes für Ausflüge und Reisen, welche Platina erwähnt, verdient noch eine besondere Betrachtung. Hat Pius II. auch nicht so weite Fahrten unternommen wie manche andere Päpste, so sind doch wenige so viel umhergezogen wie er. Der Beiname ‚Apostolischer Wanderer', welchen die Weissagung des Malachias dem Papste Pius VI. gibt, würde ebensogut auf ihn passen. Politische wie gesundheitliche Rücksichten[3], ein unstillbarer Wissensdurst, Freude an der Zwanglosigkeit des geselligen Umganges, endlich eine große Begeisterung für die Schönheit der heimischen Natur waren die Antriebe zu dem in jener Zeit ganz ungewöhnlichen Wechseln des Wohnortes. Ländlicher Aufenthalt war die Haupterholung, welche der

---

[1] Unverkennbar ist, daß Platina durch die günstige Darstellung Pius' II. dessen Nachfolger in um so dunklerem Lichte darstellen wollte; trotzdem wird diese durch die andern Quellen bestätigte Darstellung mit Recht hochgeschätzt; s. Creighton II 524. Gregorovius, hier gewiß unparteiisch, urteilt über Pius II. ebenso günstig wie Platina; ‚sein Leben als Papst', sagt er (VII[3] 163), ‚war fleckenlos; er war mäßig, mild, menschenfreundlich und nachsichtig.'

[2] Pii II. Comment. 131 360. Pellegretti 39 54 f 64. Der Wallfahrtsort Einsiedeln erhielt durch Pius II. die alten Privilegien bestätigt und neue hinzugefügt; s. G. Morel, Regesten v. Einsiedeln, Chur 1848, 70—71, wo jedoch Nr 905 u. 906 zu 1463 statt zu 1464 eingereiht sind. Nr 906 ist im Cod. 814 f. 404 der Stiftsbibl. zu St Gallen richtiger Cal. Febr. datiert statt III. Cal. Febr., wie Morel hat. Vgl. dazu jetzt Ringholz, Wallfahrtsgeschichte von Einsiedeln, Freiburg 1896, 336 ff. Eine Elegie Pius' II. auf die heilige Jungfrau ist in seinen Werken (Baseler Ausgabe) 964 gedruckt. Den Anfang eines andern Gedichtes Pius' II. ad beatam virginem teilt Lamius (Catal. bibl. Riccard. Liburni 1756, 8) mit. Noch nicht publiziert zu sein scheint mir ein Gedicht des Papstes, das beginnt:

Virgo decus celi, virgo sanctissima, virgo,
Que super angelicos es veneranda choros.

Cod. 710 f. 71ᵇ—73 der Riccardianischen Bibliothek zu Florenz.

[3] ‚Es war', bemerkt Reumont III 1, 392, ‚wahrlich nicht zum Zeitvertreib, daß er wiederholt in den Bädern von Macereto und Petriolo verweilte.' Sehr in Betracht kommt auch der gärende Zustand der Hauptstadt: ‚Nicht umsonst residierte Pius überall lieber als in Rom.' Burckhardt, Kultur I[7] 113.

gichtleidende Papst sich gönnte, wenn Glühhitze und Pest das Verweilen in den Niederungen unerträglich machten. Die ewig neuen Reize der Natur übten auf den mit einem seltenen Sinn für Schönheit Begabten eine unwiderstehliche Anziehungskraft aus. Eine gewisse Berühmtheit hat namentlich der von Pius II. selbst geschilderte Sommeraufenthalt auf dem Monte Amiata erlangt. Es war in der heißen Zeit des Jahres 1462, als der Papst in der auf der halben Höhe jenes Berges gelegenen Abtei San Salvatore seinen Wohnort aufschlug. Dort, wo unter Kastanien der Berg schroff abfällt, konnte sein Blick über die wunderbar schöne toskanische Landschaft bis zu den fernen Türmen von Siena schweifen[1]. Eine Inschrift erinnert noch heute den Wanderer daran, wie der Papst hier unter dem größten der Bäume geistliche wie weltliche Angelegenheiten erledigte. Die Geschäfte litten überhaupt durch diese Reiselust in keiner Weise; wo auch Pius weilen mochte, überall hielt er an seinem Grundsatz der schnellen, unmittelbaren Erledigung der Amtspflichten fest. Wie der Papst auf seinen Reisen in idyllischer Einsamkeit unter freiem Himmel auf blumiger Wiese mit wenigen Vertrauten sein frugales Mittagsmahl einzunehmen pflegte, so hat er auch oft unter alten Eichen und Riesenkastanien oder in stillen Ölhainen beim Gemurmel einer Quelle in zwangloser Weise Bittsteller und selbst Gesandte empfangen und Regierungsgeschäfte erledigt[2].

Die feinsinnigen Schilderungen, welche Pius II. von seinen Wanderungen entworfen hat, genießen mit Recht einen hohen Ruf; noch heute wird sie jeder, der einmal den Zauber italienischer Landschaft empfunden, mit Bewunderung lesen. ‚Dianens Versteck' am bläulichen Nemisee, das über Weinbergen und Ölhalden thronende Todi, das pittoreske Tal des oberen Anio, die wilde Bergeinsamkeit bei Subiaco, die unvergleichliche Campagna Roms, die Aussicht von dem höchsten Gipfel des Albanergebirges über das herrliche, durch die Natur so sehr gesegnete Land voll welthistorischer Erinnerungen und uralter Ruinen waren noch nie zuvor mit solcher Begeisterung und Kunst bis ins einzelne beschrieben worden. Der Papst, der sich selbst als Freund der Wälder bezeichnet, hatte sich ein tief empfängliches Herz bewahrt für naturpoetische Empfindungen. Nichts in Wald und Feld entgeht seinem scharf beobachtenden Auge: mit feinem Natursinn verweilt er bei der Schilderung der dunkeln Forste, der wogenden Felder, der gesättigten und mannigfaltigen Farben der Blüten. Je mehr sich sein Lebensabend senkte, um so eifriger erwärmte

---

[1] S. Burckhardt I⁷ 22; vgl. Note 2.

[2] Bei der Beschreibung des Monte Amiata charakterisiert Pius II. sich selbst als silvarum amator et varia videndi cupidus. Comment. 217; vgl. auch Campanus 982—983. Bezüglich der schnellen Erledigung der Geschäfte durch Pius II. s. Piccolomini, Doc. 26.

er sich an der unvergleichlichen Herrlichkeit Italiens[1]. Natur- und Heimatgefühl vereinigen sich in dem begeisterten Lob seines sienesischen Heimatlandes. Mit vollen Zügen genoß der alternde Mann dort im Frühling des Jahres 1460 die Schönheit der sich verjüngenden Natur. ‚Begonnen hatte die liebliche Frühlingszeit,‘ schreibt er in seinen Denkwürdigkeiten, ‚und um Siena herum lachten alle Hügel, bekleidet mit Laub und Blumen: üppig erhoben sich auf den Äckern die Saaten. Die nächste Umgebung der Stadt ist unbeschreiblich schön; sanft ansteigende, mit heimischen Bäumen und Reben bedeckte oder zum Korntragen umgepflügte Hügel erheben sich über den lieblichsten Tälern, in welchen Saaten oder Wiesen grünen und unablässig Quellen sprudeln; auch zahlreiche Waldungen, natürliche und künstlich angelegte, ziehen sich dort hin, in welchen die Vögel auf das süßeste musizieren.‘[2]

Nicht minder interessierten den vielseitigen Papst auf seinen Reisen die Denkmäler der Kunst und des Altertums; kein Rest der christlichen oder der heidnischen Vorzeit entging seiner geistvollen Beobachtung. In den Klöstern ließ er sich begierig alte Handschriften vorlegen; in Chiusi suchte er das von Plinius erwähnte Labyrinth; am Mincio besah er die ‚Villa Virgils‘, während er in der Umgegend der ewigen Stadt die alten Römerstraßen und Wasserleitungen verfolgte und die Grenzen der antiken Völkerschaften zu bestimmen suchte. In der Villa Hadrians bei Tivoli suchte er die stummen und doch so vielsagenden Steinmassen zu deuten und das versunkene Bild des einstigen Glanzes vor sein geistiges Auge zurückzuzaubern. ‚Die Zeit‘, schreibt er in seinen Denkwürdigkeiten, ‚hat hier alles entstellt. Die Mauern, welche einst gemalte Tapeten und golddurchwirkte Vorhänge bedeckten, bekleidet jetzt wilder Efeu. Dornen und Brombeer wachsen, wo einst die Tribunen in Purpur dasaßen, und in den Gemächern der Königinnen wohnen Schlangen. So vergänglich ist die Natur alles Irdischen.‘[3]

Die beständige Geldnot Pius' II. erklärt teilweise die auffallende Erscheinung, daß während seiner Regierung verhältnismäßig wenig für die Humanisten geschah. Man hatte sich in diesen Kreisen nach der Wahl Piccolominis mit den überschwenglichsten Hoffnungen getragen; um so empfind-

---

[1] S. Biese, Naturgefühl 159—160, Burckhardt a. a. O. und Kraus II 2, 1, 23 f 59. Biese sagt 155, die Denkwürdigkeiten Pius' II. enthalten die schönsten Naturschilderungen, die vor Rousseau und Goethe geschrieben sind. Müntz (Hist. de l'état I 95) bemerkt: Pie II le premier a su peindre, dans une langue précise et colorée, l'infinie variété, la haute poésie des forêts et des montagnes; il est le père des paysagistes modernes.

[2] Pii II. Comment. 101. Biese 155—156.

[3] Pii II. Comment. 138. Voigt II 310 f. Burckhardt I⁷ 194 f.

licher war jetzt die Enttäuschung[1]. Zunächst zeigte sich der selbst als Schriftsteller berühmte Papst außerordentlich wählerisch gegenüber der großen Schar der ihn ansingenden Poeten. Redner und Dichter, pflegte er zu sagen, müßten schon außerordentlich sein, sonst taugten sie gar nichts[2]. In den ersten Jahren nach der Thronbesteigung Pius' II. raffte der Tod eine Anzahl der bedeutenderen Vertreter des Humanismus hinweg; 1458 starb Vegio, ihm folgten 1459 Manetti, Poggio und Aurispa; die Nachfolger waren zum Teil recht unbedeutend. Versemacher wie der vielgewanderte, ruhelose Giannantonio de' Pandoni (genannt Porcellio), konnten begreiflicherweise bei einem so genialen Manne wie Pius II. kein tieferes Interesse erwecken. Der Betteldichter Filelfo verdarb sich durch seine ‚unverschämte Zudringlichkeit' seine Stellung[3]. Was von den Klagen anderer Humanisten zu halten, steht da=

---

[1] Zeuge davon sind eine Anzahl von giftigen Epigrammen; s. Arch. stor. Lombardo XX 440. Vgl. Burckhardt I[7] 241.

[2] Campanus 986. Voigt III 608 ff. Der Kreis der Pius II. verherrlichenden Poeten war, wie Vahlen (378) bemerkt, viel größer, als Voigts Darstellung vermuten läßt. Bezüglich des von Voigt gar nicht erwähnten römischen Dichters Niccolo Valle, der sich wiederholt um die Gunst Pius' II. bewarb, ist neben Vahlen (376) auch Gregorovius (VII[3] 598) zu vergleichen. Von dem Vahlen dem Anschein nach entgangenen Gedicht Constantinopolis Rome sue salutem edita a Nicolao de Valle fand ich einen Druck s. l. et a° in der Universitätsbibliothek zu Innsbruck. II. II. E. 1580/14. Cod. Db 75 der Bibl. zu Dresden enthält: Hesiodi opera et dies interprete Nicolao Valle carmine heroico; am Schluß findet sich hier von neuerer Hand die Notiz, daß Nicolai de Valle Übersetzung der Opera et dies im Anhang des zu Rom 1471 gedruckten Silius Italicus gedruckt zu finden ist. Diese seltene Ausgabe besitzt die Bibliothek zu Dresden, und hier findet sich der Übersetzung vorausgehend eine Dedikation an Pius II. Eine Sammlung von Gedichten zu Ehren Pius' II. in Triest in der Coll. Rossetti n. XII et XVII (vgl. Documenti in onore di Enea Silvio Piccolomini 20 f 22—23) und in Cod. I, VII 260 der Bibl. Chigi zu Rom; die Epigramme des Hieronymus Rotenpeck an Pius II. hat Schlecht in seiner vortrefflichen Abhandlung 27 ff veröffentlicht. Der Gratulationsbrief des Pier Candido Decembrio (Cod. I 235 inf. p. 33[b]) der Ambros. Bibliothek in Mailand ist im Arch. stor. Lomb. XX 391 erwähnt. Ebd. XIX 110 über ein von Angelo Decembrio dem Papst dedіziertes Werk.

[3] Voigt III 629 ff. Luzio-Renier, I Filelfo 57. Über Porcellio siehe Voigt III 613 und desselben Verfassers Wiederbelebung I[3—4] 491—495 584—587, wo der Nachweis, daß P. sich mit Vorliebe in demselben schmutzigen Gebiete wie Beccadelli bewegte. Vgl. auch A. Battaglini in den Atti della romana accademia di Archeologia I 113; Zannoni in Rendiconti dei Lincei 1895, 104 f 489 f; Percopo im Arch. stor. Napol. XX 317 f. *Cod. Vat. 1670 enthält: Ad divum Pium II. Pont. Max. Porcelii Pandoni poetae laur. epigrammata poemataque soluta; fol. 2: de felicitate temporum divi Pii II. P. M. liber primus; f. 14[b] f über den Kongreß zu Mantua; f. 23 f: poema de podagra et eius crucibus ad divum Pium II. P. M. Por. poeta dolorum impatientissimus. Lege bona cum valetudine; f. 28[b]: Porcelius poeta ad

hin. Das letzte Wort über die Stellung Pius' II. zu den Literaten kann noch nicht gesprochen werden; dafür ist das einschlagende handschriftliche Material noch nicht genügend untersucht. Welche Vorsicht hier angebracht ist, dafür nur ein Beispiel. Ein gründlicher Kenner der literarischen Verhältnisse jener Zeit meinte: ‚Die Übersetzer aus der Zeit Nikolaus' V., ein neidisches und zänkisches Volk, ließ Pius völlig unbeachtet.' Dem widerspricht die Tatsache, daß der sienesische Papst einen Schüler Vallas, Francesco d'Arezzo, ausdrücklich beauftragte, sowohl die Ilias-Übersetzung seines Lehrers zu vollenden, als auch eine vollständige Übertragung der Odyssee als Gegenstück hinzuzufügen. Als Belohnung erhielt Francesco durch den Papst eine gesicherte Lebensstellung, die ihm nicht allein über die eigene Not hinaushalf, sondern es ihm auch ermöglichte, seine Mutter und Schwester zu unterstützen. Auch das ist zu beachten, daß sich unter dem Pontifikat Pius' II. nicht wenige Humanisten im Kollegium der Abbreviatoren finden, so u. a. Bartolomeo Platina, Leodrisio Crivelli und Battista Poggio[1].

Wenn nun auch die Vernachlässigung der Humanisten durch den gelehrten Papst nicht so groß war, wie sein neuester Biograph annimmt, so ist doch eine gewisse Zurückhaltung unleugbar. Zur Erklärung hat man neben der beständigen Geldnot hingewiesen auf die kirchenpolitischen Sorgen, die Pius II.

Romanos ut Pium P. M. Tybure redeuntem maximo honore complectantur; f. 75[b] über die künstlerischen Unternehmungen des Papstes; einige Stellen bei Müntz I 229 bis 230 aus derselben Handschrift der Vatik. Bibliothek. Über Porcellios Feltria im Cod. Urb. 373 f. Schmarsow 75 ff. Einiges Neue über P. bringt auch Gabotto, Il Porcellio a Milano, Verona 1890. Siehe ferner Rossi, Quattrocento 160 f 421; U. Fritelli, Giannant. de' Pandoni, Firenze 1900; Giorn. d. lett. XXXVII 164 f; Riv. stor. 1902, 185 f.

[1] Vahlen 387 ff 393 f 376 410. Vgl. G. Mancini, Francesco Griffolini cognomiento Francesco Aretino, Firenze 1890. (Per nozze Valentini-Faina.) L. Tripepi, Religione e storia, Roma 1872. Über Crivelli vgl. Gabotto im Archiv. Ital. Ser. 5, VII 267 f und Riv. d. biblioteche XII 42 f 49 f. Stornajolo publiziert in der Schrift Per il giubileo sacerd. del card. A. Capecelatro ‚Un' elegia gratulat. di L. Crivelli al card. E. S. Piccolomini'. Voigt III 617 f irrt auch, wenn er ein vielleicht aus politischen Gründen sich ergebendes gespanntes Verhältnis zwischen Pius II. und Agostino Dati annimmt. Ich sah im Archiv zu Siena *Briefe von Dati, namentlich einen an Siena vom 14. April 1462, die aufrichtige Verehrung für ‚Papa Pio Senese' kundgeben. Wie vorschnell Voigt aburteilt, dafür noch ein anderes Beispiel. Er schreibt III 611—612: ‚Auch Leonoro da Bologna [richtiger Leonori Leonorio] nährte sich von seiner Abbreviatorstelle, ohne daß Pius anderes von ihm verlangte als Schreiberdienste.' Bei Fantuzzi V 55 f hätte Voigt die urkundlichen Beweise finden können, daß Leonorio zweimal von Pius II. mit diplomatischen Sendungen betraut wurde; 1460 ging er im Auftrag des Papstes nach Spanien, später nach Neapel.

fast unaufhörlich in Anspruch nahmen, wie auf seinen glühenden Kreuzzugseifer. Die Förderung des Krieges gegen die Ungläubigen erschien Pius II. in richtiger Erfassung seines hohen Amtes und der Weltlage mit Recht wichtiger als die Unterstützung von Dichtern und Gelehrten[1]. Es kommt noch ein anderer Umstand hinzu: die Abkehr des Papstes von der heidnischen Renaissance. Pius kannte die gefährlichen Seiten dieser Richtung, der er einst selbst gehuldigt, nur zu gut: auf den Stuhl Petri erhoben, wandte er sich mit aller Entschiedenheit davon ab. Auch in dieser Hinsicht sollte Äneas vergessen werden, nur der Beiname Pius bleiben. In seiner Privatbibliothek finden fast vorwiegend christliche Werke Aufnahme, während die antiken Autoren sehr zurücktreten[2]; in seinen Schriften wird ängstlich alles vermieden, was als heidnische Anwandlung aufgefaßt werden könnte. Bei Erwähnung der alten Götter wird hinzugefügt, daß sie Götzenbilder oder Dämonen gewesen; ‚die Begriffe und Aussprüche römischer Philosophen werden stets nach dem christlichen Maße berichtigt. Die Zweifelsucht und die Kritik müssen verstummen vor der Autorität der Kirche.‘[3] Schriftsteller, die sich zuviel erlaubten, wie z. B. Andrea Contrario, wurden unnachsichtlich verbannt[4]. Vertreter der christlichen Renaissance, wie der treffliche Flavio Biondo, genossen dagegen die volle Gunst Pius' II. Er begleitete den Papst auf Ausflügen in die herrliche Umgegend Roms, wo er dann die historische Deutung der erinnerungsreichen

---

[1] Vgl. Gabotto, Publio Gregorio da Citta di Castello (ib. 1890) 20. Da Pius für den hier behandelten Gelehrten nichts tun konnte, empfahl er ihn wenigstens dem Markgrafen von Mantua; vgl. das S. 37 mitgeteilte Schreiben des Papstes vom 8. April 1460. Ein Gedicht des Publio Gregorio an Pius II. in Gregorii Tipherni Opuscula, Argentorati 1509. Über Gregorio s. unsere Angaben I[3–4] 541. Rossi, Quattrocento 49. Zannoni in der Cultura 1890, I 262 f. Mancini, Contributo dei Cortonesi alla cultura, Firenze 1898, 18 f 114 f. Müllner, Reden und Briefe italien. Humanisten, Wien 1899. Delaruelle in Mél. d'archéol. 1899, 29 ff.

[2] Müntz, La bibl. du Vatic. 122. Über das Schicksal der Handschriften s. de Rossi, Bibl. Vatic. 365 N. und Ae. Piccolomini, De codicibus Pii II et Pii III, Senis 1900.

[3] Voigt III 579 640; vgl. auch I 13, II 280 und Rossi a. a. O. Platina fügt seiner Biographie Pius' II. eine Reihe von Aussprüchen desselben bei, darunter die später oft angeführten: Vagum monachum diaboli mancipium esse und Sacerdotibus magna ratione sublatas nuptias, maiori restituendas esse. Bereits Voigt (III 577 f) bemerkt, daß hierdurch Pius II. mit Unrecht in den Ruf gekommen sei, er habe durch sein päpstliches Wort freigeisterische Ansichten sanktioniert. Denn zunächst sagt Platina ja nicht, daß diese Sätze der päpstlichen Zeit angehören. Von dem ersten Satz erzählt Enea Silvio ausdrücklich, Kardinal Cesarini habe ihn widerlegt; ‚es ist‘, sagt Voigt, ‚Leichtfertigkeit, wenn Platina ihm selber das Wort vindiziert.‘ Bezüglich des zweiten Satzes sollte auch Voigt wissen, daß der Zölibat nicht zu den Glaubensnormen gehört, sondern ein Disziplinargesetz ist.

[4] Agostini II 425 f. Apponyi-Abel, Isotae Nog. Op. I, CXXXVIII.

Landschaftsbilder gab[1]. Auch an dem Kongreß zu Mantua nahm Biondo teil; hier vollendete er seine Roma triumphans. Dieser ‚erste große Versuch einer Gesamtdarstellung des römischen Altertums‘ war Pius II. gewidmet[2]. Wie hoch Pius den alten Diener der Kurie in Ehren hielt, zeigte er sowohl durch den Auszug, den er aus Biondos großem historischen Hauptwerke, den ersten zwanzig Büchern der Dekaden, anfertigte, als dadurch, daß er seinen Sohn Gasparo zum Notar der Päpstlichen Kammer ernannte. Als Biondo im Frühling 1463 schwer erkrankte, sandte ihm der Papst seinen eigenen Beichtvater und sorgte später für ein ehrenvolles Begräbnis[3]. Dem Sohne Gasparo verlieh er alsbald die Sekretärstelle des Vaters[4]. Einen andern Vertreter der christlichen Renaissance, den durch theologische Gelehrsamkeit und Heiligkeit des Lebens ausgezeichneten Fusco Paracleto ernannte Pius II. im Jahre 1460 zum Bischof von Acerno[5].

Auch einzelne auswärtige Gelehrte suchte Pius II. nach Rom zu ziehen, so den berühmten Astronomen Battista Piasio, wie den gelehrten deutschen Theologen Gabriel Biel. Während letzterer, ein einfacher und bescheidener Mann, ablehnte, nahm Niccolo Sagundino von Negroponte den Ruf nach Rom an, wo er 1463 starb[6]. Dem deutschen Humanisten Albrecht von Eyb verlieh Pius II. schon in den ersten Monaten seiner Regierung die Würde eines päpstlichen Kämmerers[7].

---

[1] Vgl. den Brief des Fl. Blondus vom 12. Sept. 1461, den Lobeck in den Histor. Untersuchungen E. Förstemann gewidmet (Leipzig 1894) 94 f herausgegeben hat.

[2] Masius, Fl. Biondo, Leipzig 1879 (Dissert.), 27. Gaspary 131. Über B.s Grundsätze als Geschichtschreiber vgl. seinen Brief vom 28. Januar 1463 bei Gabotto, Alcune idee di Fl. B. sulla storiografia, Verona 1891. (Estr. d. scuole italiane.) Über B.s Verdienste auf dem Gebiete der Geschichtschreibung s. Gaspary II 130. Bernheim, Histor. Methode[2] 150. G. Romano, Degli studi sul medio evo nella storiografia del Rinascimento in Italia, Pavia 1892, 29. L. Colini-Baldeschi, Sulle opere di Fl. B., Macerata 1895, und Riv. d. bibliot. X 122 f. Zur Ergänzung der Literaturangaben in Bd I über Fl. Biondo s. Voigt-Zippel 48 65 u. Gaspary-Rossi 354.

[3] *Cronica di Forlì von Giovanni de Pedrino im Cod. 234 f. 280 der Privatbibliothek des Fürsten Boncompagni zu Rom. Als Todestag wird auch hier der 4. Juni genannt.

[4] Siehe Wilmanns in d. Gött. gel. Anz. 1879, 1500 f, wo nachdrücklich hervorgehoben ist, wie grundlos die Vorwürfe sind, welche Filelfo wegen der Vernachlässigung des Biondo gegen Pius vorbringt. Vgl. auch Garampi App. 169.

[5] Über diesen bisher fast ganz unbekannten Humanisten, welcher Pius II. mehrere Gedichte widmete und im Sinne des Papstes die Unternehmung des Giov. Antonio degli Orsini besang, hat zuerst Martucci in d. Zeitschrift L' istrazione X Licht verbreitet. Vgl. auch Martucci, Un poema latino inedito del sec. XV sulla tentata restaurazione angioina, Roma 1899, und Giorn. d. lett. XXXIV 260 f.

[6] Renazzi 170. Tüb. Quartalschrift 1865, 204. Reumont III 1, 337.

[7] Herrmann, Albrecht von Eyb 171 f.

Außer Biondo hatten sich die Sieneser Agostino und Francesco Patrizi[1], der Römer Agapito de' Rustici[2], Jacopo Ammanati, Leonardo Dati[3], und namentlich der witzige, lebenslustige Giovannantonio Campano der besondern Protektion des Papstes zu erfreuen. Im Jahre 1459, als Pius II. in Perugia weilte, war Campano dem neuen Papst vorgestellt worden; als Sekretär des Kardinals Filippo Calandrini begleitete er denselben auf den Mantuaner Kongreß und gewann bald die Gunst des Papstes. Dieser verlieh ihm 1460 das Bistum Cotrone und drei Jahre später das Bistum Teramo. Campano, ,ein Meister des Stils', war der eigentliche Hofdichter Pius' II., der seine Leistungen so hochschätzte, daß er eine Anzahl derselben in seine ,Denkwürdigkeiten' aufnahm[4]. Welchen Wert der Papst überhaupt auf eine musterhafte Schreibweise legte, zeigte sein Plan, den Bullenstil zu reformieren; er mußte jedoch hiervon Abstand nehmen, da die Neuerungen im Auslande vielfach den Verdacht der Unechtheit der päpstlichen Schreiben erweckten[5]. Wichtige Breven und Bullen pflegte Pius II. selbst abzufassen. Statt trockener Akten entstanden unter seiner Hand fein stilisierte, durch leichte Grazie und schwungvolle Lebendigkeit ausgezeichnete Schriftstücke, in welche biblische Bilder und Sprüche geschickt eingewoben sind; sie wie die Reden des Papstes verrieten deutlich den Sohn des Rinascimento[6].

Welche Liebe den neuen Papst für die Förderung der Wissenschaft erfüllte, bewies er durch Unterstützung von auswärtigen Gelehrten, durch Förderung der bestehenden und Gründung neuer Hochschulen zu Nantes, Ingolstadt und Basel[7]. In der Stiftungsbulle für die zuletzt genannte Universität spricht

---

[1] Vgl. Bassi, L' Epitome di Quintiliano di Fr. Patrizi in Riv. di fil. e d' istr. class. XXII.

[2] Vgl. Lehnerdt in d. Zeitschr. f. vergleich. Literaturgesch. N. F. XIV (1900) 314 f.

[3] Vgl. Flamini, Leonardo Dati in Giorn. stor. d. lett. ital. XVI 24 f. Das von Dati dem Papste gewidmete Werk (*L. Datus ad sanct. patrem Pium II. P. Max. in gestis Porsene regis Etruscorum Clusinorum per C. Vibennem conscript. nuperrime reperta sermone etrusco) in Cod. Urb. 411 der Vatik. Bibliothek.

[4] Voigt III 620 ff. Vgl. über Campano: Serapeum 1847, 147; G. Lesca, Giovannantonio Campano detto l'Episcopus Aprutinus; saggio biografico e critico, Pontedera 1892; Rassegna bibliogr. 1893, 111 f; Giorn. stor. d. lett. ital. XXI 411 f; Flamini, Spigolature di erudizione, Pisa 1895; Schlecht in d. Histor. Jahrb. XIX 352 f 356; Mandalari, Anecdoti di storia, Catania 1895.

[5] Sigismondo de' Conti I 223.

[6] Voigt II 283.

[7] Bulaeus V 661. Bull. V 153—156. Prantl I 13 f. Verdière, Hist. de l'univ. d'Ingolstadt I, Paris 1887, 4 f. Hagenbach 49—51. Vischer, Gesch. d. Univ. Basel 26 f. Über Pius' II. Verhältnis zur römischen Universität f. Renazzi 170 f und Papencordt 515; über die Förderung bereits bestehender Hochschulen f. Hautz I 308—309; Denifle I 452; Bellesheim I 296; Marchand, Le faculté des arts de

sich die feurige Begeisterung Pius' II. für die Förderung der Wissenschaft in herrlicher Weise aus. ‚Unter den verschiedenen Glückseligkeiten', heißt es hier, ‚welche der sterbliche Mensch in diesem hinfälligen Leben durch Gottes Gnade erlangen kann, verdient nicht zu den letzten gezählt zu werden, daß er durch beharrliches Studium die Perle der Wissenschaften zu erringen vermag, welche den Weg zu einem guten und glücklichen Leben weist und durch ihre Vortreff-lichkeit bewirkt, daß der Unterrichtete weit über den Ununterrichteten hervorragt. Sie macht überdies jenen Gott ähnlich und führt ihn dazu, die Geheimnisse der Welt klar zu erkennen. Sie hilft dem Ungelehrten, sie hebt die in tiefster Niedrigkeit Gebornen zu dem Höchsten empor. Darum habe auch', fährt der Papst fort, ‚der Heilige Stuhl stets die Wissenschaften gefördert, denselben Stätten bereitet und zu rechtzeitigem Gedeihen Hilfe gewährt, auf daß die Menschen desto leichter dazu geführt werden, ein so erhabenes menschliches Glück zu erwerben, und wenn erworben, über andere zu verbreiten. Es sei sein feuriges Verlangen, daß in Basel ein sprudelnder Quell der Wissen-schaft geöffnet werde, aus dessen Fülle alle diejenigen schöpfen mögen, welche in die Schriften der Gelehrsamkeit eingeweiht zu werden wünschen.'

In der Pflege der Wissenschaft gab der Papst selbst ein leuchtendes Beispiel, fand er ja doch trotz seines leidenden Zustandes, trotz der Last seiner vielen Geschäfte noch Zeit zu ernsten, gelehrten Arbeiten. In nächtlichen Stunden, die er dem Schlafe entzog, arbeitete er in den ersten Jahren seiner Regierung an einer großartig angelegten, geographisch-ethnographischen ‚Be-schreibung der ganzen damals bekannten Welt mit Anschluß historischer An-gaben'. Zu welcher Höhe der Auffassung sich Pius II. in diesem Werke erhebt, zeigt schon die Einleitung, die mit einer Erörterung schließt, welche alle zeitgenössischen Darstellungen der Erdkunde weit überragt. Pius II. versucht hier nichts Geringeres, als den Zusammenhang der Gebirge der ihm bekannten Erdteile nachzuweisen[1]. Leider ist das große Werk nicht zum Ab-schluß gelangt; nur der erste Teil, die ‚Asia', von Pius schon als Kardinal begonnen und namentlich während eines Sommeraufenthaltes zu Tivoli 1461 gefördert, wurde zu Ende gebracht. Vor allem überrascht hier die außer-ordentliche Vielseitigkeit des Verfassers, der für die verschiedensten Dinge Interesse und Verständnis zeigt. Mit lebhaften Farben werden nicht bloß

---

l'univ. d'Avignon, Paris 1897; Barduzzi in Annuario accad. d. R. Univ. di Siena, 1899—1900. Über die Verdienste der Renaissancepäpste als die ersten und größten Begaber und Beförderer der Universitäten im 15. Jahrh. vgl. die Zusammenstellungen bei Janssen-Pastor, Gesch. d. deutsch. Volkes I $^{17-18}$ 104 A. 4. Beispiele von Unter-stützung auswärtiger Gelehrten durch Pius II. bei Vermiglioli II 132 und Fantuzzi V 55.

[1] S. Berg, Enea Silvio de' Piccolomini (Papst Pius II.) in seiner Bedeutung als Geograph, Halle a. S. 1901, 14.

Landschaften und Städte geschildert, sondern auch die politischen Zustände, die Verfassungen, die Sitten und Gebräuche der verschiedenen Völker. Zerstreut finden sich Bemerkungen über Flora, Fauna, die Erträgnisse des Landes und noch manches andere. Sogar die Mängel alter Karten werden besprochen. Am eingehendsten ist Kleinasien behandelt. Sehr bezeichnend ist, daß die ‚Asia' eine ins einzelne gehende Schilderung der Türken enthält. Der Kreuzzug gegen diesen Erbfeind des christlichen Glaubens war ja das, was Pius II. von jeher am meisten beschäftigt hatte[1]. In dem unvollendeten Teile über Europa nimmt die Geschichtserzählung der letzten Zeit einen sehr breiten Raum ein; besonders eingehend ist Deutschland behandelt, über das viele in Italien verbreitete Irrtümer beseitigt werden. Auch hier sind die Türkenkriege in Ungarn besonders ausführlich bedacht.

Die Regierungsgeschäfte verhinderten Pius II., die letzte Feile an sein Werk, das eine Art von Kosmographie werden sollte, zu legen. Daraus erklären sich die Wiederholungen und sonstigen Mängel der Arbeit, die, so wie sie vorliegt, eine erste Niederschrift ist. Der Wert des gelehrten und scharfsinnigen Werkes ist unbestritten: die wissenschaftliche Länderkunde hat von demselben ihren eigentlichen Ausgang genommen. Mit staunenswerter Belesenheit sind die verschiedensten Quellen benutzt. Ptolemäus und Strabo sind recht eigentlich erst durch diese Schrift Pius' II. wieder weiteren Kreisen bekannt geworden. Die Anordnung zeigt zwar ein buntes Durcheinander von geographischen, geschichtlichen und sonstigen Angaben, allein das entsprach der Sitte der Zeit[2]. Selbst ein sehr strenger Beurteiler bewundert an dem Werke, durch das Pius II. alle zeitgenössischen geographischen Schriftsteller überragt und vielfach ganz neue Wege wies, die Höhe der Anschauung und meint, man dürfe nicht vornehm herabsehen auf ein Buch, das in der Hand eines Cristoforo Colombo so gewaltige Impulse gab[3].

Nicht minder bedeutend sind die bereits wiederholt erwähnten ‚Denkwürdigkeiten Pius' II.' Auch hier erweist sich der geniale Verfasser als ein ebenso scharfer Beobachter wie gewandter Erzähler[4]. Ein echter Historiker, hatte Piccolomini während seines ganzen, vielbewegten Lebens stets Aufzeichnungen gemacht über alles, nicht nur, was er erlebt und gesehen, sondern auch über das, was er durch andere vernommen und in Erfahrung gebracht hatte. Diese Gewohnheit behielt er auch als Papst bei; so entstand jenes umfangreichste

[1] Berg a. a. O. 16—20. [2] Ebd. 29 ff.

[3] Voigt, Wiederbelebung II³ 509. Gaspary 133 u. Humboldt, Kosmos, Stuttgart 1847, II 291. Burckhardt II⁷ 5—6. Rossi, Quattrocento 113. Uzielli 10 f 23 86 186 243 f 303 f 581 f; vgl. auch Peschel, Gesch. der Erdkunde, München 1877, 217; Wegele 37 ff u. Gengler, E. S.s Bedeutung f. d. Rechtsgesch., Erlangen 1860.

[4] Vgl. die S. 34 A. 1 zitierte Schrift von Berg 11.

und eigentümlichste seiner Werke; seine Selbstbiographie, ist es zugleich auch eine Geschichte jenes merkwürdigen Zeitalters, die an dem Inhaber der höchsten Würde vorüberzieht und sich in seinem Geiste widerspiegelt. Rastlos war der Papst an diesem Werke tätig. Die Geschäfte häuften sich indessen meist so, daß es schon viel war, wenn er zwei Stunden hintereinander dieser Arbeit widmen konnte, und diese wurden oft schlaflosen Nächten abgewonnen. Manche Partien hat Pius allem Anscheine nach eigenhändig niedergeschrieben, andere diktiert. ‚So besteht das Werk aus einer Menge kleinerer und größerer Abschnitte, die locker und oft willkürlich miteinander verbunden sind.‘ Eine mehr zusammenhängende Darstellung aus einem Gusse bietet eigentlich nur das erste Buch, welches verhältnismäßig kurz das Leben Pius' II. vor seiner Erhebung auf den Stuhl Petri schildert. Die folgenden elf Bücher erzählen ausführlich, oft sehr ins einzelne gehend, die Geschichte seines Pontifikats bis zum Ende des Jahres 1463; ob der gleichfalls erhaltene Anfang eines dreizehnten Buches, das bis zum Juni 1464 reicht, von Pius II. herrührt, ist fraglich. In schönem, flüssigem Latein schreitet die Erzählung tagebuchartig, ohne streng sachliche Ordnung voran; auf die Darstellung einer politischen Aktion, eines Krieges folgt fast unvermittelt die lebendige Schilderung eines Ausfluges, die scharfe Charakteristik einer Persönlichkeit. Die Person des Verfassers steht so sehr im Mittelpunkt, daß die Ereignisse nicht streng chronologisch, sondern nach der Zeit erzählt werden, in welcher die Kunde von denselben zu Pius II. gelangte. Dies ‚liebenswürdige Durcheinander‘ wird noch vermehrt durch die vielfachen historischen, genealogischen oder geographischen Exkurse, zu welchen die Erwähnung einer Stadt, einer Familie, eines Landes willkommenen Anlaß gibt. Mit nicht geringem Geschick weiß jedoch der Verfasser stets den Faden der Erzählung wieder aufzunehmen und zur Hauptsache, zur Schilderung seines Pontifikats, zurückzukehren; auch ist die Darstellung stets äußerst lebendig und originell; ein überaus feiner Sinn für jede Schönheit, gepaart mit der schärfsten Beobachtungsgabe, leitet den Verfasser bei diesen episodisch eingeschobenen Schilderungen. Nicht bloß Landschaften, auch kirchliche und weltliche Feste, eine Regatta auf dem See von Bolsena, eine Truppenschau Federigos von Urbino, ein Sturm auf dem Meere weiß Pius II. mit unübertrefflicher Kunst lebenswahr zu schildern[1]. Trotz der vielfachen Exkurse

[1] Die grandiose Schilderung des Meeressturmes bei Porto (Comment. 303 f) hat Biese 160 f also übersetzt: ‚In der Nacht begann das Meer, das schon an den voraufgehenden Tagen immer unruhig und unbefahrbar gewesen war, weit über Gewohnheit aufgeregt zu werden; ein heftiger Orkan bricht los; der Südwind rührt aus den Tiefen des Meeres die Wasser auf, ungeheure Wogen peitschen die Ufer, man konnte hören, wie das Meer gleichsam ächzte und heulte; die Winde rasen gegeneinander, bald siegt der eine, bald flieht er, Wälder und alles, was sich ihnen ent-

liest sich das Ganze wie ein Tagebuch, das mitten in den Ereignissen niedergeschrieben wurde[1]. Die bei dieser ruckweisen Entstehungsart unvermeidlichen Mängel blieben Pius nicht verborgen; zahlreiche stilistische Verbesserungen von seiner Hand in der ursprünglichen Niederschrift deuten darauf hin. Leider war es ihm nicht vergönnt, selbst die letzte Feile an das Werk zu legen. Sein Hofdichter erhielt den Auftrag, die noch gebliebenen Unebenheiten nach Möglichkeit zu beseitigen. Daß Campano sich diese Arbeit nicht gar zu schwer machte, ist für die Nachwelt wohl ein Glück gewesen.

Feinsinnige, liebevolle Beobachtung von Menschen und Dingen, reifes Urteil, jugendfrische Auffassung und Darstellung sind unbestrittene Vorzüge des merkwürdigen Buches, mit welchem der humanistische Papst die Welt beschenkte; teilt dasselbe auch die Mängel der damaligen Geschichtschreibung wie diejenigen der Memoiren überhaupt[2], so ist es dennoch als historische Quelle von großem Werte. Die Genauigkeit wie Objektivität des einzelnen werden allerdings oft vermißt; allein wie bei allem, was der geistreiche Sienese geschrieben, gewinnt man auch hier eine höchst ‚lebendige und individuelle Auf-

---

gegenstellt, werfen sie nieder, der Äther leuchtet in häufigen Feuerstrahlen, der Himmel dröhnt vom Donner; obwohl häufige Blitze leuchteten, verdoppelte die schwarze Finsternis der Nacht den Schrecken, und eine solche Menge Wasser strömte vom Himmel, daß man es nicht mehr Regen, sondern eine Sündflut nennen konnte, als ob der Schöpfer des Erdkreises beschlossen hätte, wieder das Menschengeschlecht mit Flut zu ertränken.'

[1] S. Voigt II 336 ff u. Rossi, Quattrocento 113 f. Vgl. Cugnoni 15 u. 180. Christophe II 107 f. Über Cod. Regin. 1995 der Vatik. Bibliothek, in welchem ich die Originalhandschrift der Denkwürdigkeiten des Papstes zu erkennen glaube, vgl. Anhang Nr 65. Trotz des von Voigt gelieferten Nachweises, daß der auf dem Titel der gedruckten Ausgaben (Rom 1584 u. 1589. Frankfurt 1614) als Verfasser oder Bearbeiter figurierende Bonner Vikar Johannes Gobelinus (aus dem rheinischen Linz stammend) nur Kopist war, will dieser Irrtum noch immer nicht verschwinden. So spricht z. B. selbst Hegel (Städtechroniken XVIII 1, 92) von ‚dem kirchlichen Geschichtschreiber Gobelinus' als Verfasser der Comment. Pii II. Über Gobelinus bringt Hartzheim (Biblioth. Colon. 174) nichts Neues. Auch das Pfarrarchiv von St Martin zu Bonn bietet nichts, da die ältesten Protokolle des Kassius-Stiftes nur bis 1568 zurückreichen; übrigens kommt nach einer gütigen Mitteilung des Herrn Vikar Hürth ein Gobelinus unterm 23. Jan. 1580 als Pastor in Waldorf, zwei Stunden von Bonn entfernt, vor. Einige neue Notizen über Gobelinus gab neuerdings Geffroy in den Mél. de Rossi 361 ff.

[2] Daß Pius das eigene Porträt in günstigster Beleuchtung zeichnet und seine Digressionen etwas von der Redseligkeit des Alters zeigen, wie Gaspary (133—134) sagt, ist unzweifelhaft; vgl. ebenda 655 ein treffendes Beispiel, wie Voigt Pius mißversteht und ihn mit prinzipiellem Mißtrauen behandelt. Gaspary weist (135) auch auf die schönen Zeugnisse von Pius' politischer Weisheit hin, welche die Kommentarien enthalten. Über den Stil Pius' II. s. Papencordt, Rom 512—513.

fassung, die selbst neben den gründlichsten Akten ihren Wert hat'[1]. Der unbefangene Leser der Werke, durch welche Pius als Papst sich die geographische wie historische Wissenschaft zu Dank verpflichtete, wird einem akatholischen Forscher beistimmen, der in ihnen ein rühmliches Zeugnis findet, daß ein hoher Sinn für Wissenschaft und Kunst und ein Streben nach den edleren Gütern des Lebens ihn beseelte[2].

---

[1] Voigt II 317. Vgl. Reumont III 1, 335 f. Monod in der Rev. hist. I 8—9; Petrini 185; Gregorovius VII³ 584 f; Cipolla 489 f; J. B. Christophe, Pie II. écrivain, Lyon 1865. Vgl. auch Lesca 61 ff 213 f 409 ff u. Rossi a. a. O. Eine Spezialarbeit über die Kommentarien Pius' II. bleibt auch nach Lesca ein dringendes Bedürfnis.

[2] Hagenbach 41.

II. Die orientalische Frage und der Kongreß zu Mantua 1459—1460.

Die Abreise Pius' II. von Rom war für den Anfang Februar 1459 festgesetzt worden; die Nachricht von dem siegreichen Vordringen der Türken in Serbien bewirkte indessen, daß der Papst ungeachtet seines schwankenden Gesundheitszustandes sich entschloß, bereits im Januar aufzubrechen [1]. Die für ihr Handelsbündnis mit der Pforte fürchtenden Venetianer verweigerten Udine; infolgedessen ward jetzt Mantua endgültig zum Kongreßorte bestimmt [2].

Um die Christen in den griechischen Gewässern gegen die mächtig emporblühende Seemacht der Osmanen zu schützen, stiftete der Papst kurz vor seiner Abreise nach dem Muster der Johanniter auf Rhodos einen neuen geistlichen Ritterorden. Er sollte der Orden der heiligen Jungfrau Maria von Bethlehem genannt werden und auf der Insel Lemnos seinen Hauptsitz haben [3].

---

[1] *Cedule affixe pro recessu S. D. N. pape: ,Nos Georgius episc. Lausan. Car^lis Aquilei. locumtenens tenore presentium intimamus, insinuamus et notificamus, quod idem S. D. N. infra quintum decimum diem post festum Epiphanie Domini proxime futurum intendit iter arripere ad civitatem Mantuanam.' Dat. Romae 1458 Dec. 6. Pii II. Div. Cam. 1458—1460. Arm. XXIX T. 29. Päpstl. Geheim-Archiv. Über die Absicht Pius' II., erst im Februar aufzubrechen, berichtete Nikodemus an Fr. Sforza, dat. Florenz 1458 Okt. 17. Fonds ital. 1588 f. 174 der Nationalbibliothek zu Paris.

[2] Pii Comment. 42. Wie sehr man sich in Mantua bemüht hat, daß der Kongreß in die Stadt komme, zeigt der Brief der Markgräfin Barbara bei Hofmann, Barbara 35—37. Über die getäuschten Hoffnungen des Rates zu Regensburg s. Janner III 519. G. Cavriani schreibt am 16. Januar 1459 von Rom an den Marchese Lodovico: *Questi di gionse qui Bartol. Bonatto cum li capituli chi se haveano a concludere per el transferire li de la corte li quali questa mattina sono conclusi et ratificati. (Hiermit ist wohl sicher der Vertrag gemeint, den Ehses in der Römischen Quartalschrift 1900, 378 ff veröffentlichte.) Dem Papst gehe es besser; er sei vom größten Eifer für die Türkenexpedition erfüllt. Vgl. *Brief desselben Cavriani vom 22. Januar 1459 und ein Schreiben des B. Bonatto, dat. Rom 1459 Jan. 16, sämtlich im Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] *Bulle ,Veram semper et solidam', dat. Romae 1458 (st. fl.) quartodec. Cal. Febr. A° 1°. Regest. 470 f. 4—6^b des Päpstl. Geheim-Archivs, teilweise und mit falschem Datum bei Raynald 1459 n. 2—4 und Leibniz, Cod. I 418—419. Ob dieser Orden jemals ins Leben trat, ist nicht bekannt; s. Zinkeisen II 237—238.

Am 20. Januar 1459 verließ Pius II. den Vatikan und begab sich nach S. Maria Maggiore, wo er den folgenden Tag verweilte und dem tief betrübten Volke den Segen erteilte. Noch einmal wurde ein Versuch gemacht, den Papst zurückzuhalten; man wies auf seinen leidenden Zustand und die rauhe Jahreszeit hin, und als dies nichts fruchtete, auf die Gefahren, welche dem Kirchenstaate drohten. Sobald Pius den Po überschritten, würden die Tyrannen gleich reißenden Wölfen über das Erbteil Petri herfallen, und der zurückkehrende Papst werde nicht wissen, wo er sein Haupt hinlege. Pius II. wies diese Warnungen zurück mit der Bemerkung, der Islam bedrohe seine geistliche Herrschaft, deren Wiedererlangung viel schwieriger sei als diejenige des Kirchenstaates, der schon oft verloren und ebenso oft wiedererobert worden sei[1].

So nahm denn der Papst am 22. Januar Abschied von der ewigen Stadt[2]. In seiner Begleitung befanden sich die Kardinäle Calandrini, Alain, Estouteville, Borja, Barbo und Colonna, sowie eine Anzahl von Kurialen und Gesandten[3]. Der feierliche Zug bewegte sich von Ponte Molle nach Campagnano. Die Orsini, welchen dieser Ort gehörte, bereiteten dem Papste einen glänzenden Empfang[4]. Am folgenden Tage, auf dem Wege nach Nepi

---

Voigt III 652; hier auch über den Plan, den Deutschen Orden aus Preußen an die türkische Grenze zu verlegen. Über einen andern zum Zweck des Türkenkrieges gestifteten Orden, die Societas Iesu Christi, den Pius II. auf Bitten Bessarions bestätigte, der aber keine größere Bedeutung erlangte, da sich der Leiter des Ganzen als Betrüger erwies, vgl. Castan in der Rev. d. sociétés savantes 1876, 479 ff, und Le Fort, Une société de Jésus au quinzième siècle. Documents inédits des Archives de Genève in Mém. et Documents publ. p. la Société d'Hist. de Genève XX 98—118. Unbekannt geblieben ist beiden Gelehrten eine *Bulle Pius' II., Regest. 469 f. 386: ‚Societati domini Iesu nuncup. conceditur licentia eundi contra Turchos per unum annum et datur eis indulgentia', dat. Romae 1458 (st. fl.) Id. Ian. A° 1°. Päpstl. Geheim-Archiv.

[1] Pii II. Comment. 39.

[2] N. de Tuccia 257, vgl. 73 n. 2. Infessura 1138 (Tommasini 64). Cron. Rom. 26 (Pelaez 102). Cronica di Bologna 727. Hergenröther (VIII 102) verlegt irrig den Auszug vom Vatikan auf den 22. Januar. Pius meint diesen Auszug, wenn er in mehreren Breven vom 20. Januar sagt, er breche heute von Rom nach Mantua auf, so in dem an Albrecht von Brandenburg bei Würdtwein, Nov. Subs. XIII 61—62, und in einem *Breve an Köln, dat. Rom, St Peter 1458, tertiodecimo Cal. Febr. A° 1°, worin er nochmals dringend die Beschickung des Kongresses fordert. Köln, Stadtarchiv. Or. Pgm. Der Brief kam an: 1459 die mercurii p. f. pasche. Ein gleichlautendes *Breve von dems. Datum an die Stadt Nürnberg im dortigen Kreisarchiv und ein solches an Herzog Friedrich von Sachsen im Staatsarchiv zu Dresden. Orig.-Urk. Nr 7600.

[3] Ghirardacci (Storia di Bologna III, f. 328. Cod. 768 d. Universitätsbibliothek zu Bologna) gibt irrig acht, Sismondi (X 120) zehn Kardinäle an.

[4] Pii II. Comment. 39. N. de Tuccia 257.

und Civita Castellana, empfing Pius die freudige Nachricht von der Unterwerfung Piccininos. In dem überaus malerisch auf Tufffelsen gelegenen Civita Castellana begrüßte er den dortigen Bischof Nikolaus Palmerius, seinen alten Freund. Bei Magliano wurde auf einer festlich geschmückten Holzbrücke der Tiber überschritten. Alle Orte, die man berührte, hatten ihr Möglichstes für einen feierlichen Empfang des Stellvertreters Christi aufgeboten. Geistliche wie Laien wetteiferten in Ehrenbezeigungen. Knaben und Mädchen mit Lorbeerkränzen um das Haupt und Olivenzweigen in den Händen wünschten dem erhabenen Gaste Leben und Glück. Die Wege und Straßen waren mit grünen Zweigen bedeckt und mit Menschen gefüllt, die sich glücklich schätzten, den Saum der päpstlichen Gewänder zu berühren[1]. So zog Pius über Narni und Terni nach Spoleto, wo er zwei Tage verweilte[2].

Auch auf dieser Reise gönnte sich der rastlose Papst keine Ruhe. Schon von Terni aus hatte er an den Herzog Sigmund von Tirol, den Markgrafen Albrecht von Brandenburg und den Herzog Friedrich von Sachsen wegen des Türkenkongresses geschrieben[3]. In den folgenden Tagen ergingen von Spoleto aus eine Reihe ähnlicher Schreiben an den Kardinal Carvajal, an die Räte des Kaisers, an diesen selbst, an die Bischöfe von Eichstätt, Würzburg und Bamberg, an die Städte Straßburg, Basel und Konstanz[4].

Überaus freudig war der Empfang, welchen die Klosterstadt Assisi dem Papste bereitete. Pius II. besichtigte die von Nikolaus V. wiederhergestellten Mauern und Befestigungen, ordnete deren Verstärkung an und ließ die Bürger Treue schwören[5]. Noch größere Ehrenbezeigungen warteten seiner in Perugia. Alle Häuser und Kirchen dieser Stadt, die seit achtzig Jahren keinen Papst mehr in ihren Mauern beherbergt hatte, waren prächtig geschmückt; die Be-

---

[1] Pii II. Comment. 41. Hier ist der Tumult in Narni nicht erwähnt, s. Campanus 975.

[2] S. d. vatikanische Itinerar bei Raynald 1459 n. 5 und nochmals in d. ‚Mitteil. d. österr. Inst.‘ 1885, 83, sowie das Ausgabenregister des Giov. Saracini in der Zeitschrift Il Buonarotti Ser. 3, IV (1891) 213 ff. Nach letzterer Quelle betrugen die Gesamtkosten der Reise: Duc. 5940. B. 9. D. 6.

[3] Chmel, Urkunden u. Briefe 180—181. Raynald 1459 n. 6. Das *Breve an Friedrich von Sachsen im Staatsarchiv zu Dresden Nr 7601.

[4] Raynald a. a. O. *Lib. brev. 9 f. 5 u. 6ᵇ an Carvajal (dat. Spoleto 26. Jan. 1459); f. 8 an die Räte des Kaisers (dat. Spol. 27. Jan. Hortamur devotionem tuam in domino et instanter requirimus, ut commemoratione continua Serenitati Sue velis ostendere quid honor proprius et debitum dignitatis sue requirat); f. 6ᵇ an den Kaiser (dat. Spol. 26. Jan., s. Anhang Nr 5); f. 7 an die obengenannten Bischofe und Städte, d. Spoleti ex itinere 26. Ian.: sie sollen mit guten Vollmachten versehene Gesandte nach Mantua senden. Päpstl. Geheim-Archiv. Über Pius II. in Spoleto s. Sansi, Storia 51.

[5] Pii II. Comment. 42. Cristofani 318—319.

hörden überreichten Pius II. die Torschlüssel, die ihnen alsbald wieder eingehändigt wurden. Unter der Bevölkerung herrschte eine tief empfundene Festesfreude. Die Chronik von Perugia beschreibt den feierlichen Einzug am 1. Februar, bei welchem der Papst in voller Pontifikalkleidung, die Mitra auf dem Haupte, in einer mit Gold und Purpur geschmückten Sänfte durch die jubelnde Menge getragen wurde. Pius, von fünf Kardinälen begleitet, verehrte zunächst in der Kathedrale San Lorenzo, wo drei seiner Vorgänger ruhten, das allerheiligste Sakrament und begab sich dann in den Palast des Governatore. Auch in den folgenden Tagen wurde von den Einwohnern alles aufgeboten, um den Papst zu ehren. Dieser verweilte fast drei Wochen in der herrlichen Stadt, weihte dort die Kirche San Domenico, bemühte sich, die Parteizwiste beizulegen, erließ neue Einladungsschreiben zum Kongreß[1] und empfing die Gesandten des Herzogs von Savoyen und des Federigo, Grafen von Urbino[2]. Auch von Siena fanden sich Abgeordnete ein, um die Differenzen auszugleichen, welche den Besuch des Papstes in seiner Heimat zweifelhaft machten[3].

Bereits als Bischof von Siena hatte Pius II. mit dem Mißtrauen seiner Landsleute zu kämpfen gehabt; er erschien ihnen als Parteigänger der gestürzten Adelsherrschaft verdächtig, nie hatte er sich als Kardinal in den Mauern der Stadt blicken lassen[4]. Nach seiner Wahl hatte man allerdings

[1] *Lib. brev. 9 f. 13: an Rudolf von Rüdesheim, dat. Perusii 17. Febr. (er soll den Erzbischof von Mainz, bei dem er viel gelte, ermahnen, Gesandte zum Kongreß zu senden); f. 13^b: ‚Ioh. Lesura [wohl identisch mit dem bekannten Joh. v. Lysura s. Bd I^{3-4} 334) canon. Spiren., decret. doct. d. ut s.‘ (Devotionem tuam hortamur in domino et requirimus, ut omni impedimento seposito in dieta prefata interesse des operam. Tua enim presencia consolacioni nobis erit.) Päpstl. Geheim-Archiv.

[2] Über den Empfang und Aufenthalt in Perugia (1.—19. Febr.) vgl. Cronaca Perug. 357 f; Graziani 632—635; Mariotti 534 ff; Pii II. Comment. 42—43; Pellini 650; Bonazzi 675 f u. Il Buonarotti a. a. O. 214. Über die Freude der Peruginer berichtet eingehend Giacomo Chigi in einem *Berichte an den Marchese L. Gonzaga, dat. Siena 1459 Febr. 24 (Archiv Gonzaga zu Mantua). Über den feierlichen Empfang des Grafen von Urbino liegt eine leider halb zerstörte *Depesche des Otto de Carretto an Fr. Sforza, dat. Perugia 1459 Febr. 12, vor (Giunse qui sabato sera, che fu a di X de questo, lo m^co conte d'Urbino al qual la Sta de N^ro S. et li R^mi Car^li mandarono le loro famiglie et cosi ce anday io et molti prelati). Die übrigen, gleichfalls im Staatsarchiv zu Mailand aufbewahrten *Depeschen dieses Gesandten vom 6., 7. und 14. Februar sind in unaufgelösten Chiffern geschrieben. Die *Bulle, durch welche Pius II. Federigo v. Montefeltro und seine Erben unter seinen Schutz nimmt, dat. 1459 März 4, in d. Pergam. d'Urbino. Eccl. n. 70. Staatsarchiv zu Florenz.

[3] *Depesche der drei sienesischen Gesandten, dat. Perugia 1459 Febr. 12, im Staatsarchiv zu Siena. [4] Voigt III 32.

dem Geschlecht der Piccolomini die Ehren und Ämter des Staates wieder eröffnet. Pius II. war aber hiermit sehr wenig zufrieden: er forderte die Zulassung des gesamten Adels zu allen Ämtern. Damit kein Zweifel über seine Willensmeinung bestehen bleibe, hatte er schon am 25. November 1458 in einem eigenhändigen Breve seinen Landsleuten sehr energische Vorstellungen gemacht[1]. Eine im Dezember nach Rom abgeordnete Gesandtschaft erhielt den Bescheid: der Papst werde den Sienesen wegen ihrer ablehnenden Haltung in dieser Frage nichts Böses tun; allein er werde, wenn man ihm diesen Gefallen nicht erzeige, die Wohltaten nicht spenden, welche er der Stadt zugedacht habe[2]. Zugleich machte Pius ernstlich Miene, Siena auf seiner Reise nicht zu berühren. Diesem Druck gab die populare Partei insoweit nach, daß sie die Strenge der Bestimmungen gegen die Adeligen etwas milderte. Eine eigene Gesandtschaft sollte dem Papst in Perugia diesen Beschluß mitteilen und ihn zugleich zum Besuche Sienas bestimmen. Pius nahm die Einladung und das Zugeständnis dankend an, zugleich sprach er die Hoffnung auf weiteres Entgegenkommen aus; die Forderung der Gesandten, die Streitfrage in Siena nicht mehr berühren zu wollen, schlug er ab[3].

Mit Schmerz sahen die Peruginer am 19. Februar den Papst ihre Stadt verlassen; an der Grenze des sienesischen Gebietes wartete seiner eine feierliche Gesandtschaft; das Volk empfing ihn allenthalben ‚mit unbefangener Freude'. Die Reise ging über Chiusi und Sarteano zunächst nach Corsignano, das Pius als armer Knabe verlassen hatte und nun als Haupt der Christenheit wieder sah. Von dem Hügel inmitten der Reben leuchteten ihm die ärmlichen Wohnungen der Piccolomini und die kleine Pfarrkirche entgegen. Mit inniger Freude begrüßte der Papst den heimatlichen Boden; aber von seinen Altersgenossen waren die meisten schon gestorben; die noch lebenden fesselte Alter oder Krankheit an das Haus oder sie waren so verändert, daß Pius sie nur schwer wiedererkannte. In die Zeit dieses Besuches fällt wahrscheinlich die Begegnung Pius' II. mit jenem alten Priester, der ihn einst in der Kunst des Lesens und Schreibens unterwiesen hatte. Drei Tage verweilte Pius in dem Städtchen, dessen Einwohner ihren berühmten Mitbürger nicht genug anstaunen konnten. Sie hatten die Freude, ihn an Petri Stuhlfeier (22. Februar) in ihrer Pfarrkirche das Hochamt singen zu hören[4].

---

[1] Die von Pius II. eigenhändig geschriebene Nachschrift zu dem im Staatsarchiv von Siena aufbewahrten Breve vom 25. November 1458 ist bei Piccolomini Doc. 11 gedruckt. Vgl. auch das Breve an den Bischof von Chiusi bei Cugnoni 53.

[2] Die Relation der Gesandten bei Banchi, Istruz. e relaz. 67.

[3] Voigt III 33 ff. Vgl. Thomasius 57 ff; Malavolti 61; Banchi a. a. O. 76—77; Cugnoni 53. [4] Voigt III 35; vgl. I 7.

Vor seiner Abreise traf der Papst noch die nötigen Bestimmungen zum Bau eines neuen Domes und eines Palastes, denn Corsignano sollte unter dem Namen Pienza zu einer Bischofsstadt erhoben werden[1].

Am 24. Februar traf Pius II. in Siena ein, wo die herrschende Partei seiner Ankunft mit ängstlicher Spannung entgegen sah. Der Empfang war würdig, aber kühl. Aufmerksamen Beobachtern fiel der Unterschied gegenüber der begeisterten Aufnahme in Perugia sofort auf[2]. Trotzdem zeigte Pius II. ‚nur Wohlwollen und Güte'; der Prior der Balia wurde mit der Goldenen Rose beschenkt, wobei der Papst eine Rede über die Herrlichkeit und den Ruhm von Siena hielt[3].

Die lange Anwesenheit Pius' II. in Siena brachte ein bis dahin unbekanntes Leben in die Stadt, wo sofort die Preise aller Nahrungsmittel ganz bedeutend in die Höhe gingen[4]. Noch bewegter wurde das Treiben, als die Obedienzgesandtschaften der außeritalienischen Mächte eintrafen. So erschienen Gesandte der Könige von Kastilien, Aragon, Portugal, Ungarn, Böhmen, der Herzoge Philipp von Burgund und Albrecht von Österreich, der Markgrafen Albrecht und Friedrich von Brandenburg. Pius II. selbst antwortete ihnen allen mit seiner gewohnten Beredsamkeit. Von seiten des Kaisers, den der Papst von Spoleto und dann nochmals am 28. Februar von Siena aus in der dringendsten Weise zur Reise nach Mantua aufgefordert hatte[5], fanden sich Männer von verhältnismäßig untergeordneter Stellung als Gesandte ein. Dieselben hatten anfangs, aus Verdruß darüber, daß der Papst den Matthias Corvinus mit dem Titel ‚König von Ungarn' angeredet, gezögert, nach Siena zu kommen. Allein Pius II. wies auf das Verfahren seines Vorgängers hin, sowie auf die Praxis des Römischen Stuhles, einfach den König zu nennen, der im Besitze des Reiches sei, ohne damit einem sonstigen Rechte einen Nachteil zuzufügen. Die Obedienzrede hielt der der kaiserlichen Gesandtschaft beigegebene Humanist Hinderbach; Pius beantwortete sie in sehr freundlicher Weise[6].

---

[1] Pii II. Comment. 44.

[2] Vgl. den interessanten *Bericht des Giacomo Chigi an den Marchese von Mantua, dat. Siena 1459 Febr. 24 (Archiv Gonzaga zu Mantua), wo auch die Empfangsfeierlichkeiten beschrieben sind.

[3] Mansi, Orat. II 1—4. Allegretto 770. Voigt III 35—36. Über die Goldene Rose s. Cartari 86 und Faluschi 115.

[4] S. den A. 2 zitierten *Bericht des G. Chigi aus dem Archiv Gonzaga zu Mantua. Zu den *Schreiben des Otto de Carretto aus Siena v. 25. März fehlen leider die Auflösungen der Chiffern.

[5] *Breve vom 28. Febr. 1459 im Anhang Nr 7. Päpstl. Geheim-Archiv.

[6] Voigt III 37—40. Über die böhmische Gesandtschaft s. unten Kapitel 5. Hinderbachs (s. über ihn Zingerle, Beitr. z. Gesch. d. Phil. I LIV f. und Festgruß

Erst gegen Ende seines Aufenthaltes kam der Papst auch auf seine Wünsche betreffs einer Änderung der sienesischen Staatsverfassung zu sprechen. Er verlangte von neuem die Restitution des gesamten Adels: ‚Die Parteinamen sollten überhaupt abgestellt werden, denn sie erhielten die Unruhe im Volk und nährten den Zwist.‘ Lange Beratungen folgten. Während derselben boten sich einige Adelige dem Papste zur Ausführung eines Handstreichs an; doch dieser wies das Ansinnen zurück, da er keine Gewalt anwenden wollte. Man beschloß endlich, den Adeligen zu allen Ämtern und Ehren den Zutritt zu öffnen, jedoch sollten dieselben von einigen Ämtern den vierten, von andern gar nur den achten Teil einnehmen dürfen. Ein so geringes Zugeständnis konnte den Papst nicht befriedigen; dennoch nahm er es dankend an und sprach die Hoffnung aus, daß man ihm in Zukunft noch weiter entgegenkommen werde. Zum Zeichen der Dankbarkeit wurde Siena zur Metropolitankirche erhoben und der Republik das Städtchen Radicofani als ewiges Lehen geschenkt [1].

Vor der Abreise Pius' II. von Siena hatten sich noch einmal Bestrebungen geltend gemacht, ihn von dem Plane des Kongresses abzubringen. Nicht nur suchte man ihn durch Vorspiegelungen aller möglichen Gefahren zu schrecken, sondern man bemühte sich auch, das ganze Unternehmen als nutzlos, ja schädlich hinzustellen. Einige französisch gesinnte Kardinäle scheuten sich sogar nicht, König Karl VII. gegen den Kongreß aufzuhetzen. Ein in diesem Sinne verfaßtes Schreiben fiel Pius II. in die Hände; nur die Furcht vor einem Skandal hielt den Papst zurück, den Absender desselben zu be-

---

z. Wiener Philologenvers. aus Innsbruck [I. 1893] 25 ff. S. auch Zeitschr. d. Ferdinandeums 1895, 192 f 221 f. Ich bemerke hier, daß das Bischöfliche Archiv zu Trient nichts mehr von Hinderbach bewahrt; was vorhanden war, kam teils in das Statthalterei-Archiv zu Innsbruck, teils in die Stadtbibliothek von Trient. Vgl. v. Hoffmann-Wellenhof, Leben und Schriften des J. Hinderbach, in der Zeitschrift des Ferdinandeums XXXVII [1893] 203 ff. Diese in einem sehr schlechten Deutsch geschriebene Abhandlung zeigt auch sonst große Mängel: die Literatur ist nicht vollständig herangezogen, ja S. 228 schreibt der Verf. die Kommentarien Pius' II. dem ‚Gobellin‘ zu! Ein seltsamer Irrtum ist auch S. 226 A. 2, daß Platina die Reden Pius' II. herausgegeben habe!) Rede in Cod. 3786 f. 168—173 der Staatsbibliothek zu München. Über das Verfahren gegen Ungarn vgl. Hergenröther, Staat und Kirche 785. Die kaiserlichen Gesandten wurden beschenkt. In dem Ausgabenregister Pius' II. ist zum 29. März 1459 notiert: Flor. auri de camera 200 ‚oratori imperat. Friderici‘. *Div. Pii II. 1458—1460 f. 85. Staatsarchiv zu Rom.

[1] Voigt III 36—37 562. Die *Belehnungsbulle mit Radicofani, dat. Siena 1459 April 18, ist eigenhändig vom Papste und den Kardinälen Estouteville, Scarampo, Orsini, Alain, Rolin, Calandrini, Barbo, Mila, Bessarion, Colonna und Borja unterschrieben. Ich fand sie im Staatsarchiv zu Siena C. Leone 199.

strafen[1]. Wer sich indessen mit der Hoffnung geschmeichelt, Pius werde sich durch solche Künste irre machen lassen, täuschte sich: der Papst, fest entschlossen, sein vor aller Welt gegebenes Versprechen zu halten[2], setzte seine Reise fort[3].

An der Grenze des florentinischen Gebietes empfingen ihn die Gesandten der Republik. In S. Casciano warteten seiner neue Abgeordnete. Dann erschienen die Herren von Rimini, Forli, Faenza, Carpi, endlich Galeazzo Maria Sforza, der erst 16jährige Sohn des Herzogs von Mailand, mit einem Gefolge von 350 Reitern. Bei der Certosa fand die feierliche Begrüßung statt. Der junge Sforza sprang vom Pferde, küßte den Fuß des Papstes und begrüßte denselben mit einer Rede, welche der Humanist Guiniforte da Barzizza verfaßt hatte. Der Gonfaloniere Angelo Vettori geleitete den Papst, dessen Sänfte die oben genannten Dynasten zum Teil ‚mit widerwilliger Unterwürfigkeit' trugen, nach dem Dom und von dort nach S. Maria Novella, wo einst auch Martin V. und Eugen IV. residiert hatten[4]. Man gab zu Ehren des hohen Gastes prächtige Feste, die fast ausschließlich weltlicher Art waren: Schauspiele, Tiergefechte, Wettrennen und Tanzfeste wechselten miteinander ab[5]. Der ‚gelehrte und kunstsinnige' Pius II. wußte die

[1] Pii II. Comment. 48. Cugnoni 192.

[2] *Pius II. legato urbis dat. Senis 1. April 1459: Ex his, que variis ex locis accipimus, non putamus ipsam dietam etiam absente imperatore ita infructuosam futuram sicut est quorundam opinione multique respectus nos tenent ut personaliter sicut toti orbi promissum est illuc accedamus. Lib. brev. 9 f. 28. Päpstl. Geheim-Archiv.

[3] Pius II. verließ Siena (wohin noch am 3. April für den Papst Bücher aus Rom gebracht worden waren; s. *Div. Pii II. 1458—1460 f. 86. Staatsarchiv zu Rom) am 23. April und traf am 25. in Florenz ein; vgl. Mitteil. 1885, 83; Il Buonarotti a. a. O. 216 und *Ghirardacci a. a. O. (Universitätsbibliothek zu Bologna Cod. 768). Seine Ankunft hatte Pius II. den Florentinern bereits in einem *Breve, dat. Siena 1459 März 21, angezeigt (X — 2 — 23 f. 72b—73); dann kam ein eigener Bote: *Die 14. Aprilis 1459 venit ad mag. dominos magister Stephanus prothonotarius et referendarius ap. sedis, summi pontificis orator; er zeigte die baldige Ankunft des Papstes an. X — 1 — 52 f. 31b. In der *Antwort der Florentiner vom 16. April 1459 heißt es: Itaque S. V. sibi persuadeat volumus nos eam honorifice letissimis animis suscepturos et daturos operam, ne qua desint que vobis aut vestris accepta grataque fore arbitrabimur. X — 2 — 51 f. 103. Staatsarchiv zu Florenz.

[4] Pii II. Comment. 49. *Ghirardacci, Stor. di Bologna III, f. 328 (Cod. 768 der Universitätsbibliothek in Bologna). Tartinius II 733 f. Richa III 116; VI 241. Palacky, Urk. Beitr. 181. Müntz, Précurs. 130. Cipolla 502. Perrens, I 199 f. Eine gute Beschreibung von Pius' II. Einzug gibt auch Antonius Donatus in einem *Briefe an den Markgrafen von Mantua, dat. Florenz 1459 April 26. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[5] S. das *Gedicht in Cod. magliabech. VII 1121 der Nationalbibl. zu Florenz, das im Arch. stor. ital. Ser. 5, XIII 296 f, bei V. Rossi, Un ballo

Schönheiten wohl zu würdigen, an welchen die Renaissancestadt schon damals so reich war. Da Cosimo de' Medici sich wegen Unwohlseins entschuldigen ließ, konnten Geschäfte nicht verhandelt werden. Eine Ausnahme machte nur die neue Bischofswahl; gerade damals nämlich (2. Mai) war der heiligmäßige Erzbischof Antoninus gestorben. Die Florentiner drangen darauf, daß die Wahl auf einen ihrer Mitbürger falle, und Pius willfahrte ihnen [1].

Der Papst wollte schon am 4. Mai die schöne Arnostadt verlassen; er blieb jedoch noch einen Tag länger; am 9. des genannten Monats war er in Bologna [2]. Indem Pius den Apennin überschritt, betrat er einen gefährlichen Boden; denn dort endeten, wenn auch nicht die geographischen Grenzen des Kirchenstaates, so doch der römische Machtkreis, der noch Spoleto und Tuscien umfaßte, an den Höhen des Apennins aber sich brach; jenseits desselben in den unzuverlässigen Provinzen der Romagna und der Marken begann bereits die politische Anziehungskraft von Mailand und Venedig sich fühlbar zu machen [3].

Sehr unruhig war stets das freiheitsstolze Bologna gewesen. Die dort herrschende Partei wollte von der Herrschaft des neuen Papstes ebensowenig wissen wie von derjenigen seiner Vorgänger [4]; sie hatte lange beraten, was anläßlich der päpstlichen Reise zu tun sei. Man war zuletzt zu dem Entschluß gekommen, Pius II. einzuladen, aber zugleich mailändische Truppen

a Firenze vel 1459, Bergamo 1895, und Quattrocento 141 u. 419 benutzt ist. Vgl. Burckhardt II [7] 11. S. auch Giovanni de Pedrino, Cronica di Forlì f. 261. Cod. 324 der Privatbibliothek des Fürsten Boncompagni zu Rom.

[1] Reumont, Lorenzo I [2] 128 407. Reumont hält Cosimos Unwohlsein für ‚kein geheucheltes'; s. dagegen Cugnoni 193. Irrig ist die Darstellung von Gregorovius VII [3] 170. Die Ernennung des Orlando Bonarli zum Erzbischof (vgl. Richa VI 241 und Ughelli III 231) zeigt Pius II. den Florentinern an in einem *Breve, dat. Bononiae 1459, quinto Id. Maii A° 1°. Staatsarchiv zu Florenz X—2—23 f. 75.

[2] *‚El papa si parti da Fiorenza a di 5 del presente; a Bologna zonse a di 9.' Juan Francesco da Cremona an Filipo und Matheo de Strozis in Neapel, dat. Roma 23 maggio 14[59]. Staatsarchiv zu Florenz. C. Strozz. 242 f. 259. Vgl. *Depesche des Ant. Ricao an den Markgrafen von Mantua, dat. Florenz 1459 Mai 5. Über die Absicht Pius' II., früher abzureisen, s. *Depesche desselben, dat. Florenz 1459 April 28 (Archiv Gonzaga zu Mantua) und einen *Brief des Otto de Carretto an Fr. Sforza, dat. Florenz 1459 April 27. Staatsarchiv zu Mailand. [3] Gregorovius VII [3] 170.

[4] Vgl. *Depesche des Nikodemus de Pontremoli an Fr. Sforza, dat. Florenz 1458 Nov. 14. Cod. 1588 f. 188 des Fonds ital. der Nationalbibl. zu Paris. Zum Gouverneur von Bologna hatte Pius II. den trefflichen A. Capranica ernannt; s. *Depesche des Otto de Carretto an Fr. Sforza, dat. Rom 1458 Sept. 12 im Staatsarchiv zu Mailand. *Ghirardacci, Stor. di Bologna III l. 30. Cod. 768 der Universitätsbibliothek zu Bologna.

in die Stadt zu ziehen. Der Papst gab hierzu seine Zustimmung unter der Bedingung, daß die Mannschaften ihm Treue schworen; der Oberbefehl über die Truppenschar wurde dem Galeazzo Maria Sforza anvertraut, der seine Ergebenheit gegen den Heiligen Stuhl bereits hinlänglich an den Tag gelegt hatte[1]. Diese Verhältnisse erklären es zur Genüge, daß Pius II. nur vom 9. bis zum 16. Mai in der unheimlichen Stadt verweilte[2]; er sandte von hier aus Breven an König René von der Provence, der aus Zorn über die Krönung Ferrantes von Neapel die päpstlichen Schreiben nicht verkündigen ließ, dann an König Johann II. von Aragonien und an Heinrich VI. von England, die er zur Beteiligung am Kongresse einlud[3].

Überaus prachtvoll war die Aufnahme in Ferrara, wo Pius II. am 17. Mai unter einem golddurchwirkten Baldachin seinen Einzug hielt. Die Straßen waren mit Laub bestreut, prächtige Teppiche und Blumengewinde schmückten die Fenster und überall ertönten Musik und Gesang. Borso, Herzog von Modena, bot alles auf, was in seinen Kräften stand, um den Papst auf außerordentliche Weise zu empfangen[4]. Die Ehrenbezeigungen des prunkliebenden Fürsten wurden indessen erheblich abgeschwächt, als derselbe eine ganze Reihe von Anliegen vorbrachte. Pius II. war nicht im stande, ihm in allem zu willfahren. Am 25. Mai verließ er seinen Gastherrn, der ‚ebenso unerschöpflich in seinen Bitten wie in seinen Höflichkeitsbezeigungen war‘[5].

---

[1] Pii II. Comment. 55. Cronica di Bologna 728 f. Vgl. Faleoni 496. Über den Argwohn der Bolognesen und die Stimmung des Papstes gegen ihre Freiheitsgelüste s. *Depesche des Otto de Carretto an Fr. Sforza, dat. Bologna 1459 Mai 10. Cod. Z—219 Sup. der Ambrosianischen Bibliothek.

[2] *Giov. de Pedrino (s. oben S. 46 A. 5) f. 261b. Cronica di Bologna 729 f. Annal. Bonon. 891. Sommi Pontefici che furono in Bologna (B. 1857) 11. Il Buonarotti a. a. O. 217. Guidicini, Miscell. Bol. 44 55 f. Ausführlich ist der Aufenthalt Pius' II. in Bologna beschrieben von *Ghirardacci, Stor. di Bologna III l. 30. Cod. 768 der Universitätsbibliothek zu Bologna; vgl. Arch. stor. ital. Ser. 3, XVI 120 f.

[3] Raynald 1459 n. 39 und Anhang Nr 10 (Päpstl. Geheim-Archiv). Daß damals auch mit den Bolognesen Verhandlungen wegen der Beschickung des Kongresses gepflogen wurden, zeigt das im Anhang Nr 17 mitgeteilte *Breve aus dem Staatsarchiv zu Bologna.

[4] Diario Ferrar. 203 ff. Palmerius 243. Muratori, Antichità Est. II 215 f. Il Buonarotti a. a. O. 217 und namentlich die eingehenden *Berichte des Antonius Donatus an den Markgrafen von Mantua, dat. Ferrara 1459 Mai 16. 17. 19. 20. Archiv Gonzaga zu Mantua. Vgl. auch die *Chroniken von Ferrara im Cod. I—1—5 f. 33b und I—1—6 f. 12 der Bibliothek Chigi. Gregorovius (VII³ 171) nennt irrig den 18. Mai als Tag der Ankunft Pius' II. in Ferrara.

[5] Pii II. Comment. 56—58. Voigt III 43. Die *Rede, welche damals Guarino an den Papst hielt, befindet sich in einer Handschrift der Kommunalbibliothek von Ferrara; s. Giuliari 292.

Über Revere ging dann die Reise nach den wasserreichen Niederungen, in welchen die Stadt Virgils liegt.

Es war am 27. Mai[1], als Pius II. in Mantua eintraf. Der Einzug wetteiferte an Pracht mit dem in Perugia. Voran wehten drei Banner, auf denen das Kreuz, die Kirchenschlüssel und das Piccolominiwappen, fünf goldene Halbmonde in blauem Kreuze glänzten. Der Papst thronte in dem von edlen Steinen funkelnden Prachtornat auf einer Sänfte, welche von Vasallen getragen wurde. Am Tore empfing er aus den Händen des Markgrafen Ludovico Gonzaga die Schlüssel der Stadt, was in Siena und Florenz nicht geschehen war. Auf Teppichen ging es dann weiter zum Palaste, zwischen blumenbedeckten, von festlich gekleideten Frauen besetzten Häusern hindurch, und ununterbrochen erscholl aus einer tausendköpfigen Volksmenge der Ruf Evviva Pio Secondo[2].

Der Herzog von Mailand hatte zur Begrüßung des Oberhauptes der Kirche seine Gemahlin nach Mantua gesandt. Am folgenden Tage erschien dieselbe mit ihren Kindern vor dem Papste. Bei dieser Gelegenheit hielt Sforzas anmutige Tochter, die erst 14jährige Ippolita, eine zierliche lateinische Anrede, die allgemein bewundert wurde[3]. ‚Eine Göttin hätte nicht besser sprechen können', schrieb Luigi Scarampo an einen Freund[4].

Ehrenbezeigungen dieser Art konnten Pius II. über die wirkliche Lage nicht täuschen. Die Stadt war überfüllt mit Fremden, für den Aufenthalt

---

[1] Bast gibt (235) den 28. an; allein *Ghirardacci, das oben S. 41 A. 2 zitierte vatik. Itinerar, das Register des Saracini im Buonarotti a. a. O. 217, die Inschrift unter den Fresken Pinturicchios in der Libreria des Domes zu Siena, die Cronica di Bologna 731, Wadding XIII 152 wie Pius II. selbst nennen den 27. Vgl. Lib. brev. 9 f. 34[b]: *Card[li] Augusten. (s. d.): ‚Ad diem 27. Maii duce deo Mantuam venimus.' Vgl. im Anhang Nr 11 das *Breve an den Bischof von Eichstätt. Päpstl. Geheim-Archiv.

[2] Pii II. Comment. 58 59 und Voigt III 44. Vgl. Ist. Bresc. 891; Platina, Hist. Mant. 858 und *Ghirardacci a. a. O. (s. oben S. 48 A. 2).

[3] Vgl. *Bericht des Otto de Carretto, dat. Mantua 1459 Mai 30. Staatsarchiv zu Mailand. Ippolitas Rede und die Antwort Pius' II. häufig in Handschriften, z. B. in Rom, Bibl. Barberini XXIX 157 u. Archiv Boncompagni F. 7; in München, Hofbibl. Cod. lat. 522 u. 650; in Cod. 138 f. 10—11 der Bibl. Albornot. zu Bologna; Cod. 751 der Bibl. Trivulzi zu Mailand; in der Bibl. zu Parma (vgl. Pezzana III 187). Gedruckt bei Mansi II 192—194 und in der Ausgabe des A. de Tummulillis 231 f; vgl. M. d'Escouchy II 382; Voigt, Wiederbelebung I[3] 521; Cipolla 526. Magenta 456. Janitschek 113.

[4] **L. Scarampo an F. Strozzi, dat. Mantua 1459 Juni 2. Staatsarchiv zu Florenz. Auf einer Vermutung beruht die Ansicht von Voigt III 615 u. a., daß auch die Dichterin Isotta Nogaroli in Mantua vor Pius II. gesprochen habe; s. Apponyi-Abel I CXLIII; II 143 f.

war trefflich gesorgt[1], aber von allen christlichen Königen und Fürsten, die Pius wiederholt und dringend eingeladen hatte, war auch nicht einer erschienen; ja sie hatten trotz ihrer Versprechungen es nicht einmal für notwendig gefunden, mit Vollmachten versehene Gesandte abzuordnen[2]. Eine solche Rücksichtslosigkeit gegenüber dem Papste, der pünktlich noch einige Tage vor dem angesetzten Termin erschienen, ließ das Schlimmste fürchten. Zunächst wurden Bittgänge abgehalten, um den Schutz des Allerhöchsten für die Versammlung zu erflehen.

Am 1. Juni eröffnete Pius II. den Kongreß mit einem Hochamt[3] und einer Rede, in welcher er seiner Verstimmung offen Ausdruck verlieh; zugleich betonte er sein Festhalten an dem so notwendigen Unternehmen. Kämen die Geladenen nicht, so sollte doch offenbar sein, daß ihm, dem Papste, nur die Macht, nicht der Wille zu guten Taten gefehlt habe[4]. In ähnlicher Weise sprach sich der Papst auch in einem von demselben Tage datierten Rundschreiben aus; dasselbe wurde an alle Mächte der christlichen Welt verschickt, und ihm folgten unmittelbar noch besondere dringende Mahnschreiben zur Absendung mit Vollmachten versehener Gesandten[5].

An eine eigentliche Eröffnung der Verhandlungen war bei diesem Stande

---

[1] Vgl. den *Bericht des Protonotario Teodoro de Montefiore an die Markgräfin Barbara, dat. Siena 1460 Februar 6. Archiv Gonzaga zu Mantua. Über die Wohnungen einzelner Kardinäle Equicola, Istoria di Mantova, M. 1610, 182, über das Kongreßlokal Arch. stor. Lomb. VI 272.

[2] Es waren nur die Gesandten anwesend, die den Papst auf seiner Reise begleitet hatten, sagt Cribellus 77. Die Namen der Vertreter Sienas bei Banchi, Istruz. 78. Vgl. die Klagen in dem *Schreiben Pius' II. an den Kardinal P. von Schauenberg, Bischof von Augsburg. Lib. brev. 9 f. 34ᵃ; vgl. auch Anhang Nr 11. Päpstl. Geheim-Archiv.

[3] Vgl. den S. 49 A. 4 zitierten Brief des L. Scarampo vom 2. Juni 1459 aus dem Staatsarchiv zu Florenz.

[4] Mansi II, 206 (nach einer Handschrift in Lucca. Eine zweite Handschrift der Rede in Cod. Harl. 4913 n. 2 des Britisch Museum zu London); vgl. Voigt III 46 A. 1.

[5] Das bei Raynald 1459 n. 43 (und auch bei Kaprinai II 304—305 und mit einem Zusatze in d. Fontes rer. Austr. 2. Abt. Dipl. XLII 279—280 nach d. Orig. des Archivs zu Weimar) gedruckte Rundschreiben ‚Iam duce altissimo' steht in *Lib. brev. 9 nicht f. 34, sondern f. 37ᵇ—38ᵇ. Am 1. und 2. Juni ergingen besondere Mahnschreiben an den Kaiser (s. unten) und an die Reichsstädte. Von letzteren sind erhalten das an Köln v. 1. Juni 1459 (Orig. im Stadtarchiv zu Köln) und das mit demselben übereinstimmende an Frankfurt v. 2. Juni (s. d. Text im Anhang Nr 13). Stadtarchiv zu Frankfurt. Im Lib. brev. 9 f. 37 sind zum 2. Juni noch folgende Mahnschreiben notiert: Salzburgen. archiepiscopo, communitati Basil., ducibus Brunsvic., duci Calabrie, duci Janue und an die Georgenbank. Päpstl. Geheim-Archiv.

der Dinge nicht zu denken. Man muß die Energie des leidenden Papstes bewundern, der auch dann nicht nachgab, als seine nächste Umgebung alles in Bewegung setzte, um ihn zur Abreise aus dem stillen Mantua zu veranlassen. Der Papst, murrten diese Unzufriedenen, ist ohne alle Überlegung hierher gekommen; Gesandte sind nur wenige hier; die Gegend ist sumpfig, ungesund und sehr heiß, der Wein schlecht, die Lebensmittel taugen nichts, sehr viele von uns sind erkrankt, böse Fieber raffen nicht wenige hin und zu hören gibt es nichts als das Quaken der Frösche[1].

Überaus schmerzlich war für den Papst das Verhalten eines Teiles seiner Kardinäle. Diejenigen von ihnen, welche sich unter irgend einem Vorwande aus der eintönigen Stadt entfernten oder ihren Vergnügungen nachgingen, waren noch nicht die schlimmsten[2]. Es gab andere, so namentlich die französisch gesinnten, welche das Zustandekommen des Kongresses zu hintertreiben suchten. Niemand sprach sich verächtlicher über den Papst aus als Kardinal Scarampo. Er nannte den Plan Pius' II. kindisch; Rom habe er verlassen, und nun irre er als Gast umher und wolle mit seinem Zureden die Könige in den Krieg verwickeln und die Türken vernichten, deren Truppen unüberwindbar seien. Besser wäre er zu Haus geblieben und hätte für seine Kirche gesorgt. Scarampo ging sogar so weit, den Venetianern die Abordnung einer Gesandtschaft zu widerraten. Der Kardinal Tebaldo äußerte: der Papst sei törichterweise nach Mantua gekommen, um fremde Völker zu bereichern, während er die seinigen in Armut lasse. Andere Kardinäle sagten Pius II. ins Gesicht: ob er sie in der Fieberluft Mantuas der Todesgefahr aussetzen wolle? Er solle doch nach Rom zurückkehren; nachdem er zum bestimmten Termin gekommen, habe er seiner Ehre genuggetan. Ob er wohl glaube, die Türken allein besiegen zu können?[3]

---

[1] Pii II. Comment. 61. Über die große Hitze klagt der sienesische Gesandte Mignanellus in einem *Berichte, dat. Mantuae 1459 die apostolor. (29. Juni). Staatsarchiv zu Siena.

[2] Zu den Vergnügungen gehörten namentlich Wasserpartien, an denen sich die Kardinäle Colonna, Alain und Borja beteiligten, weshalb der Papst sie scharf tadelte; vgl. den interessanten **Brief der Markgräfin Barbara an die Herzogin von Mailand, dat. Mantua 1459 Juli 10. Staatsarchiv zu Mailand.

[3] Pii II. Comment. und die Ergänzungen bei Cugnoni 195. Kardinal Scarampo war im Januar 1459 nach Rom zurückgekehrt (vgl. A. de Tummulillis 78). Er schrieb von dort am 8. Februar an Lodovico Gonzaga: *‚Significamus vobis nos post varios casus ac pericula que hactenus terra marique perpessi fuimus tandem concedente altissimo ad almam urbem Romam rediisse atque in ea ad presens esse sanos atque incolumes.' Archiv Gonzaga zu Mantua. Wie rücksichtsvoll ihn Pius II. behandelte, zeigt der Umstand, daß er ihm zu seiner Rückkehr in einem *Breve, dat. Perugia 1459 Febr. 13, gratulierte. Lib. brev. 9 f. 12. Päpstl. Geheim-Archiv.

Pius II. blieb trotz all dieser Versuchungen fest bei seinem Vorsatze, alles für die Verteidigung der abendländischen Christenheit zu versuchen; treu zur Seite standen ihm hierbei namentlich die Kardinäle Bessarion und Torquemada[1]. Nochmals ließ der Papst nach allen Weltgegenden ermahnende und drohende Briefe ergehen; ‚aber nur langsam, sehr langsam erschienen einige Gesandte von da und dort'. Die europäischen Fürsten zeigten fast sämtlich die größte Gleichgültigkeit; sie hatten kein Verständnis für den großen Gedanken Pius' II., ‚der eine neue Ära der Kreuzzüge heraufführen wollte'[2].

Am auffallendsten war die Haltung, welche der Kaiser gegenüber der großen Sache einnahm. Die Pflicht des Schutzes des Abendlandes gegen den Ansturm des Islam lag nach der Anschauung des Mittelalters vor allem ihm, als dem Schirmvogte der Christenheit, ob. Besaß auch das damalige Kaisertum nur einen Schatten seiner früheren Macht, so war trotzdem immer noch ein eigener Zauber mit der Krone Karls des Großen verbunden. Pius II. legte deshalb von Anfang an den allergrößten Wert darauf, daß Friedrich III. in Mantua persönlich erscheine, weil er auf diese Weise auch die übrigen Fürsten zu dem Kongreß herbeizuziehen hoffte[3]. Friedrich III. entschuldigte sich so kläglich wie nur möglich. Er habe dringende Geschäfte in Österreich und sei auch zum Erscheinen nicht verpflichtet, weil die Einladung nicht auf einen bestimmten Ort, sondern unbestimmt entweder nach Udine oder Mantua laute[4]. ‚Die Antwort', schrieb Pius II. am 26. Januar von Spoleto aus an den Kaiser, ‚welche Unser Gesandter an Deinem Hofe Uns übermittelt, entspricht weder Unserer Erwartung noch der Notlage. Wenn Du ausbleibst, so wird jedermann glauben, er sei genügend entschuldigt. Wolle daher zur Ehre der deutschen Nation, zum Ruhme Deines Namens, zum Heile der christlichen Religion die Sache nochmals überlegen und Dich zum Besuche des Tages entschließen.'[5]

Friedrich III. war indessen, als diese Mahnungen an ihn gelangten, mit politischen Entwürfen beschäftigt, welche der vom Papste geplanten Bekämpfung der Türken direkt entgegenliefen. Er, der Ungarn als Bollwerk Österreichs und der ganzen Christenheit hätte schützen sollen, dachte nur daran,

[1] Torquemada, der Pius II. seine Erklärung des Psalters widmete (Hain 15689 f), schrieb damals einen Traktat gegen Hauptirrtümer Mohammeds; s. Lederer 268 u. Bibl. Hisp. vet. II 289. Außer der hier zitierten Handschrift der Vatik. Bibl. kenne ich noch zwei Kopien von Torquemadas Schrift in d. Bibliothek zu Siena G. VI. 4 (saec. 15) u. G. VI. 3 (saec. 16).

[2] Gebhardt 29. [3] Raynald 1459 n. 6.

[4] Pii II. Comment. 41. Vgl. das Urteil von Schmidt, Deutsche Gesch. IV 234.

[5] *Lib. brev. 9 f. 6[b] (s. Anhang Nr 5); vgl. f. 4[b] (Bapt. Brende. Dat. Spolet. 1459 Ian. 27). Päpstl. Geheim-Archiv. Die in den Kommentarien enthaltene Antwort läßt uns in die Stimmung des Papstes blicken; s. Voigt III 47.

auf Kosten der Einheit und Widerstandskraft Ungarns dessen wehrkräftiges Herrscherhaus zu stürzen. Er trat mit der ungarischen Magnatenpartei, welche Matthias Corvinus feindlich gesinnt war, in Verbindung und ließ sich am 4. März 1459 zum Könige von Ungarn proklamieren[1].

Pius II. hatte den Zwist zwischen den beiden Fürsten, welcher seine Hoffnung für den Türkenkrieg zerstören mußte, hinauszuschieben und beide Parteien für den Zweck des Kongresses festzuhalten versucht[2]. Er befand sich in Siena, als die Nachricht von der Proklamation Friedrichs III. zum König von Ungarn eintraf, und beeilte sich, dem Kaiser sehr ernste Vorstellungen zu machen. ‚Während der König von Ungarn', schrieb er am 2. April, ‚im Begriffe ist, sein Schwert gegen die Türken zu erheben, wird er durch Hindernisse von seiten der Christen bedrängt. Mißvergnügte Magnaten bereden Deine Hoheit, an einer Staatsveränderung in diesem Königreiche teilzunehmen. Damit nun hieraus nicht noch größeres Ärgernis entstehe, ermahnen Wir Dich, an die Erhaltung der Achtung Deines erhabenen Amtes wie an den allgemeinen Vorteil der Christenheit zu denken und nicht auf die Ratschläge der Unruhigen zu hören. Denn wenn, was durch Deinen Beitritt leicht geschehen kann, aus dieser Uneinigkeit ein Krieg entsteht, so dürfte nicht sowohl der König zu tadeln sein, wenn er in einem Frieden mit den Türken seine Rettung suchen sollte, als der, welcher ihn zu so schändlichem Vertrage genötigt hätte. Dieses Königreich ist der Schild der ganzen Christenheit; von ihm gedeckt, haben wir bisher sichere Ruhe genossen. Sollte aber dieser Zugang den Barbaren eröffnet werden, so würde das Unheil über alle hereinbrechen und dem Urheber so verderblichen Anschlages von Gott alle Folgen angerechnet werden.'[3] Der päpstliche Legat in Ungarn, Kardinal Carvajal, wurde beauftragt, allen Fleiß anzuwenden, um gewaltsame Vorgänge zu hindern und wenigstens für den nächsten Sommer einen Waffenstillstand herbeizuführen. Allein seine Bemühungen waren fruchtlos: der offene Krieg zwischen Friedrich III. und Matthias Corvinus brach aus[4].

---

[1] Feßler-Klein 19 f. Menzel VII 262. Hoffmann 19 f.

[2] Menzel VII 263. Mailath III 40 ff. Feßler-Klein 21. Hoffmann 15 ff. Vgl. im Anhang Nr 6 das *Breve vom 26. Febr. 1459. Päpstl. Geheim-Archiv.

[3] Raynald 1459 n. 15. Müller I 721—722. Pray III 230—231. Kaprinai II 288—289. Mailath, Anh. 12—16. Theiner II 324. Vgl. Menzel a. a. O.; Voigt III 663. Otto de Carretto berichtet am 25. März aus Siena an Fr. Sforza: *‚Qui è venuta novella che li Ungari hanno ellecto lo Imperatore per suo Re, pur la Sta de N^ro^ S. dice ancora non haverla ben certa, monstra li dispiaceria questa cosa propter damnum christane fidei.' Staatsarchiv zu Mailand.

[4] Mon. Hung. I 51 ff. Voigt a. a. O. Hoffmann 25 f. Fraknói, Carvajal 408 ff.

Der Kaiser bereitete dem Papste bald einen neuen Verdruß. Statt der erwarteten vornehmen Gesandtschaft erschienen nämlich im Namen Friedrichs so unansehnliche Männer, daß Pius II. sie geradeswegs dem Kaiser zurücksandte und ihn aufforderte, Persönlichkeiten von solchem Range abzuordnen, welche im stande seien, die kaiserliche Majestät auf einer so großen Versammlung würdig zu vertreten und bei den Beratungen eine gewichtige Stimme abzugeben[1]. Am 11. Juni ging ein neues Schreiben an den Kaiser ab: ‚Wir haben vernommen', heißt es hier, ‚daß Unser geliebter Sohn in Christo, der erlauchte König von Frankreich, mit Deiner Durchlaucht dahin verhandelt, daß der gegenwärtige Kongreß von Mantua nach irgend einem Orte in Deutschland übertragen werde. Wenn dies wahr ist, so scheint Uns der Vorschlag nicht nötig und die Mühe vergebens, denn da Wir Unsern Apostolischen Stuhl verlassen haben und nicht ohne großes persönliches Ungemach auf 250 Meilen Deiner Hoheit und den übrigen christlichen Fürsten hierher entgegengekommen sind, so ist es billig, daß auch sie ihre Sitze verlassen und, vom Statthalter Christi gerufen, die Angelegenheiten des apostolischen Glaubens hören und ihrer Pflicht eingedenk seien. Wir bitten Deine Hoheit, daß Du solchen Einflüsterungen kein geneigtes Ohr schenken mögest.'[2]

Am 6. Juli mahnte Pius II., Friedrich möge im Hinblick auf die zu erwartenden Anklagen der ungarischen Gesandten schnell geeignete Vertreter abordnen; endlich sandte er dem Kaiser ein geweihtes Schwert und einen geweihten Hut, um ihn an seine Pflicht zu mahnen — aber alles war vergebens. Der Herbst kam heran, und noch war keine kaiserliche Gesandtschaft in Sicht[3].

---

[1] *Breve v. 30. April (s. Anhang Nr 9). Vgl. Pii II. Comment. 65 und ein Schreiben vom 1. Juni bei Mailath, Anh. 26—28, und Kaprinai II 305—306. Ein *Breve vom 2. Juni, durch welches der Kaiser abermals zur Absendung von Gesandten aufgefordert wird, im Lib. brev. 9 f. 40. Päpstl. Geheim-Archiv.

[2] Bei Mailath, Anh. 39—42, ist das Breve vom 4. Juni datiert, allein im Päpstl. Geheim-Archiv Lib. brev. 9 f. 45 steht deutlich: 11. Juni; hier auch die richtige Lesart: Vacet potius, st. vocet.

[3] Mailath, Anh. 45 ff. Voigt III 51. Von dem bei Übersendung des Schwertes und Hutes (vgl. Modern, Geweihte Schwerter und Hüte, Wien 1901, 141 f) abgesandten Breve fehlt bei Raynald 1459 n. 44 der Schluß. Derselbe lautet: ‚Praesentator autem huius ensis ac pilei erit dil. fil. Sebaldus N., familiaris noster ac scutifer, cui cum nonnulla commiserimus eidem tue Subl. nostro nomine referenda eandem in domino exhortamur, ut [velis] ipsum benigne audire et commendatum habere nostro intuitu. Dat.' (Der unmitelbar vorhergehende Brief ist datiert: Mantue X. Iulii A° 1°.) Lib. brev. 9 f. 54b—55. Päpstl. Geheim-Archiv. Das genaue Datum ergibt sich aus folgender Notiz: *‚Sebaldo de Noremberga S. D. N. pape scutifero et deferenti spatam ad seren. Romanorum imperatorem flor. quinquaginta pro eius expensis. Mantuae XIIII. Iulii 1459.' Div. Pii II. 1458—1460 f. 102. Staatsarchiv zu Rom.

Wie der Kaiser so verhielten sich auch die deutschen Fürsten: lange verhallten bei ihnen die päpstlichen Ermahnungen fruchtlos, und die wenigen, die sich schließlich zum Kommen oder Schicken von Abgesandten ermannten, waren von ganz andern Beweggründen getrieben als von Glaubenseifer oder Türkenfurcht [1]. Besonders schmerzlich für den Papst war es, daß die geistlichen Fürsten Deutschlands ebenso saumselig wie die weltlichen waren [2].

‚Wir ermüden nicht', schrieb der Papst am 11. Juni an Kardinal Carvajal, ‚den christlichen Fürsten und Mächten Tag und Nacht zuzureden, daß sie sich zum Heile der Christenheit vereinigen und mit Uns das heilige Unternehmen beginnen; Wir werden nicht aufhören, bis ans Ende zu arbeiten, nichts vernachlässigen, was Gott wohlgefällig und Uns Pflicht scheint, hoffend, daß die göttliche Liebe nicht zugeben wird, daß Unser Streben erfolglos sei.' [3] Pius II. hat es in der Tat an Eifer nicht fehlen lassen: allein all seine Beredsamkeit war nicht im stande, die deutschen Fürsten aus ihrer Lethargie aufzurütteln.

Schlimmer noch als die Gleichgültigkeit Deutschlands war die entschieden feindselige Haltung, welche die zweite Hauptmacht der Christenheit, Frankreich, gegenüber dem päpstlichen Unternehmen an den Tag legte. Seit der Belehnung Ferrantes mit Neapel war der Sinn des die Ansprüche der Anjou vertretenden französischen Königs Karl VII. unverwandt darauf gerichtet, diese Tatsache rückgängig zu machen. Er hoffte dies zu erreichen, indem er seine Beteiligung an dem Kreuzzuge von einer Änderung der italienischen Politik Pius' II. abhängig machte. Zunächst legte der König seine Unzufriedenheit deutlich an den Tag, indem er das ehrenvolle Einladungsschreiben des Papstes mit einer ‚bedeutungsvollen Drohung', einer Erinnerung an die romfeindliche Versammlung von Bourges beantwortete und dann aller

---

[1] Voigt III 51. Das von Müller (R.-T.-Theater I 620) mitgeteilte Breve vom 25. Juli an Wilhelm von Sachsen wird im Archiv zu Weimar aufbewahrt. Bachmann druckt dasselbe in d. Fontes Dipl. XLII 282—283 nochmals ab; auch ist bei ihm statt Anonia zu lesen: quoniam, statt accedat: accendat. Ein päpstliches Schreiben vom 13. August 1459 (Orig. im Archiv zu Dresden) beklagt, daß Kurfürst Friedrich der Sanftmütige wie andere deutsche Fürsten, trotz wiederholter Aufforderung, auf dem zum 1. Juni nach Mantua ausgeschriebenen Tag ausgeblieben, und ladet zum Erscheinen zu einer neuen Versammlung auf den Tag Martini ein. Wir finden aber nicht, daß der Kurfürst dieser erneuten Einladung Folge gegeben; s. Webers Archiv f. sächs. Gesch. V (1867) 129.

[2] Vgl. Anhang Nr 11: *Schreiben an den Bischof von Eichstätt und den Erzbischof von Salzburg. Päpstl. Geheim-Archiv.

[3] Mailath III, Anh. 33—35. Welche Mühe sich der Papst gab, die einzelnen Fürsten zum Erscheinen auf dem Kongreß zu bewegen, erhellt aus H. Leubings Berichten bei Kluckhohn, Ludwig 367 f.

Ermahnungen Pius' II. ungeachtet möglichst lange mit der Absendung seiner Gesandten zögerte. Daß bei dem Erscheinen derselben heftige Auseinandersetzungen zu erwarten seien, war niemandem am Hofe des Papstes zweifelhaft[1].

Die neapolitanische Angelegenheit nahmen auch die Republiken Florenz und Venedig zum Vorwand, um ihre hauptsächlich kaufmännischen Interessen entspringende Abneigung gegen den Glaubenskrieg zu verdecken. Pius II. mahnte unablässig durch Boten und Briefe. An die Florentiner hatte er bereits am 14. Mai von Bologna aus eine neue Aufforderung ergehen lassen, mit Vollmachten versehene Gesandte zum Kongresse zu schicken. Am 1. und 12. Juni wurde diese Bitte von Mantua aus wiederholt — aber ohne Erfolg. Infolgedessen erging am 28. Juli ein neues, in dringendem Tone gehaltenes Schreiben nach der Arnostadt, das jedoch ebenso fruchtlos blieb. Noch am 16. August klagte Pius II., daß die Florentiner, trotzdem sie so nahe bei der Kongreßstadt wohnten, noch immer keine Gesandten abgeordnet hätten. Achtzig Tage lang habe er nun gewartet: jetzt aber sei seine Geduld erschöpft; bleibe auch diese letzte Aufforderung ohne Beachtung, so werde er gezwungen sein, öffentlich Klage über Florenz zu führen[2].

Unterdessen waren in Mantua als lebendige Zeugen der von Osten drohenden Gefahr hilfesuchende Boten aus Albanien, Bosnien, Ragusa, Cypern, Rhodus, Lesbos und die Gesandten des hart bedrängten Paläologen Thomas erschienen. Letztere, welche dem Papste 16 türkische Gefangene überbrachten, meldeten mit echt byzantinischer Prahlerei: eine kleine Hilfsschar aus Italien werde genügen, um die Türken aus der Halbinsel zu vertreiben! Bei der Beratung dieser Angelegenheit im Konsistorium machte der Papst mit Recht geltend, daß eine so kleine Zahl durchaus ungenügend sei. Nur das Drängen des schwärmerisch unpraktischen Bessarion bewog ihn, die Truppen dennoch zu bewilligen; ein Drittel derselben stellte die Herzogin von Mailand. Der Erfolg gab dem Papste Recht: die Kreuzfahrer kamen allerdings noch zeitig genug, um Thomas bei einer neuen vergeblichen Belagerung zu unterstützen,

---

[1] Das Einladungsschreiben Pius' II. nebst der undatierten Antwort des Königs in Ae. Sylv. Opp. ed. Basil. 859—860. Beide Schreiben auch im Cod. Regin. 557 f. 98—98ᵇ (Vatik. Bibliothek). Auch hier fehlt bei dem Briefe Karls VII. das Datum. Vgl. auch Voigt III 52. Zwei *Mahnbreven Pius' II. vom 8. Juni und 14. Juli 1459 in Lib. brev. 9 f. 40 u. 55. Päpstl. Geheim-Archiv; vgl. Anhang Nr 14.

[2] Die oben zitierten *Schreiben fand ich sämtlich im Staatsarchiv zu Florenz Class. X. dist. 2 n. 23 f. 75ᵇ—80ᵇ. Vgl. auch die Lib. brev. 9 f. 65—66 (*Breve an den Erzbischof von Florenz s. d. circa 14. August) und f. 68 an Florenz; s. Anhang Nr 24. Päpstl. Geheim-Archiv.

dann aber liefen sie auseinander und zerstreuten sich plündernd und raubend über das unglückliche Land [1].

Ende Juli fanden sich in Mantua auch die Gesandten des Matthias Corvinus ein, die als königliche empfangen wurden [2]. Vorher schon waren auch hilfesuchende Boten des Königs von Bosnien eingetroffen, dann die Schreckensnachricht, die hochwichtige Festung Smederevo an der Mündung der Morawa in die Donau sei in die Hände der Ungläubigen gefallen. Nun, klagte der Papst, hindert die Türken nichts mehr, in Ungarn einzufallen [3].

Elf Wochen weilte Pius bereits in der Kongreßstadt und noch waren die Hauptmächte der Christenheit gar nicht, die italienischen Fürsten nur durch Gesandte des Königs von Neapel vertreten. Für eine Eröffnung der Verhandlungen war noch immer keine Aussicht vorhanden. Zur Vermeidung von ärgerlichen Streitigkeiten, wie sie unter den Kurialen bereits ausgebrochen waren, erließ der Papst am 15. August die allgemeine Bestimmung: Niemand solle aus der Rang- oder Sitzordnung in dieser Versammlung eine Präjudiz erleiden [4].

Es war eine Erlösung für Pius II., als endlich um die Mitte des August die glänzende Gesandtschaft des mächtigen Herzogs von Burgund in Mantua ihren Einzug hielt. Der Herzog selbst war zwar nicht, wie er versprochen, persönlich gekommen; statt seiner erschienen indessen sein Schwestersohn, der Herzog Johann von Kleve, und Jean de Croix, Herr von Chimay, mit einem prächtigen Gefolge von 400 Pferden [5]. Der Marchese von Mantua

---

[1] Pii II. Comment. 61. Wadding XIII 117 ff. Zinkeisen II 193—200. Voigt III 57. Mon. Slav. merid. XXV 357. Über die von Mailand gestellten Truppen vgl. die Depesche des G. Mignanelli vom 16. Juli 1459 in Tre lettere 9.

[2] Mailath, Anh. 59. Nach dem *Breve an Bologna (s. Anhang Nr 17) waren die ungarischen Gesandten am 28. Juli bereits in Mantua anwesend. Staatsarchiv zu Bologna.

[3] Pii II. Comment. 61. Depesche des Carretto vom 29. Juni in Mon. Hung. I 62 f. Depesche des G. Mignanelli vom 26. Juli s. Tre lettere 12; Klaič 407 f. Pius II. meldet den Fall von Smederevo dem Albrecht von Brandenburg am 24. Juli (Raynald 1459 n. 56) und an demselben Tage dem Herzog Sigmund von Tirol (Geheimarchiv zu Wien); er schreibt am 25. Juli an Steph. de Nardinis: *‚Zendren. oppido amisso secundum vulnus christianitati inlatum est et Turcis liber in Ungariam patet excursus.' Lib. brev 9 f. 56[b]. Päpstl. Geheim-Archiv.

[4] Raynald 1459 n. 59. Vgl. auch Pieper, Entstehungsgeschichte der Nuntiaturen, Freiburg i. Br. 1894, 28, über einen Erlaß Pius' II. gegen Präzedenzstreitigkeiten der Gesandten.

[5] Schivenoglia (139) verlegt den Einzug irrig auf den 7. September. In den Chroniques des ducs de Bourgogne (ed. Kervyn de Lettenhove, Brux. 1873, 227) fehlt jede Zeitangabe, ebenso in den Mém. de J. du Clercq III, c. 45. *Pius II. schrieb am 10. Juli an den Herzog von Burgund: ‚Intelleximus generositatem tuam delegisse oratores ad dietam ducem Cliven. et alios'; zwar wäre ihm seine persönliche Anwesenheit lieber gewesen, aber die Gesandten seien ihm doch sehr willkommen; der Papst lobt den

mit nicht minder glänzender Begleitung, sowie mehrere Kardinäle begrüßten den Klever, der am folgenden Tage im Konsistorium vor dem Papste erschien. Der Empfang war auch hier ebenso feierlich wie ehrenvoll. Jean Jouffroy, Bischof von Arras, welcher der Gesandtschaft beigegeben war, hielt die Begrüßungsrede; in derselben entschuldigte er seinen Herrn und beteuerte dessen Bereitwilligkeit zum Schutze der Christenheit. Als man in den folgenden Tagen in das Detail der Verhandlungen eintrat, zeigte sich, wie wenig ernst diese Worte gemeint waren. Der Herzog von Kleve erklärte: erst, nachdem der Papst ihm bezüglich der Soester Fehde gewillfahrt habe, Verhandlungen über die Türkensache führen zu können. Pius II. gab ihm in diesem Punkte nach, erntete aber dafür keinen Dank. Die Gesandten betonten jetzt, daß ihr Herr nur für den Fall seine Beteiligung am Kreuzzuge zugesagt habe, wenn ein anderer Fürst mit seinem Beispiel vorangehe, und Pius mußte sich zufrieden geben, daß er endlich von ihnen das Versprechen herauspreßte, der Herzog werde 2000 Reiter und 4000 Fußgänger den Ungarn zu Hilfe senden [1]. Der Klever wollte nun gleich heimkehren; nur mit der größten Mühe erreichte der Papst, daß er seine Abreise bis zum 6., dann bis zum 10. September hinausschob; bis dahin sollten nämlich der Herzog von Mailand und Borso von Este eintreffen [2]. Da indessen letzterer zum größten Unwillen des

---

Herzog wegen der Absendung derselben. Lib. brev. 9 f. 54. Päpstl. Geheim-Archiv. Aus einem *Breve Pius' II. an den Herzog von Savoyen, dat. Mantua 1459 Sept. 3 (Plut. LXXXX. sup. Cod. 138 n. 24 der Laurent. Bibliothek zu Florenz), in dem es heißt: *,Dux Clivensis iam per mensem apud nos fuit', könnte man schließen, die Gesandtschaft sei schon Anfang August in Mantua eingetroffen. Aus Mathieu d'Escouchy II 386 ersieht man aber, daß die Botschaft am 16. August fünf Miglien von Mantua Halt machte; der Einzug in die Stadt erfolgte also wohl am 18. August.

[1] Pii II. Comment. 65 ff. Mathieu d'Escouchy II 387 ff. Voigt III 60 ff. Hansen II 138*. Fierville 86 ff. In einem *Breve an den Herzog von Burgund vom 16. Sept. 1459 spricht Pius II. die Hoffnung aus, daß derselbe noch mehr für den Türkenkrieg tun werde. Über die Zusagen der herzoglichen Gesandten heißt es hier: ,Quae etsi contemnenda non sunt, sed laudanda, non tamen ea sunt quae sperabamus nec expectationi aliarum nationum satisfactum videtur.' Kopie in dem oben zitierten Codex der Laurent. Bibl.

[2] Vgl. Anhang Nr 25 und Lib. brev. 9 f. 70ᵇ: *Duci Mediolani dat. 3. Sept.: ,Heute hat der Herzog von Kleve nach langen Bitten nachgegeben, bis zum 10. oder 11. September noch zu warten. Der Herzog möge deshalb sich beeilen, bis zu dieser Zeit in Mantua zu sein.' Päpstl. Geheim-Archiv. Man hatte die Ankunft des Fr. Sforza schon für Mitte August erwartet; s. Depesche des G. Mignanelli, dat. Mantua 1459 Aug. 1, in Tre lettere 16. Mignanelli starb bald darauf; indem Pius II. dies den Sienesen mitteilt, schrieb er: *,Hortamur devotionem vestram in domino, ut quantocius oratores novos et pleno mandato instructos mittatis.' Breve vom 21. Aug. 1459. Plut. LXXXX. sup. Cod. 138 n. 18 der Laurent. Bibl. zu Florenz.

Papstes sein Versprechen widerrief [1], und Francesco Sforza seine Ankunft nochmals aufschob, ließ sich Johann von Kleve nicht länger halten. Der Herr von Chimay litt heftig am Fieber und reiste gleichfalls ab. Nur einige vom Gefolge der burgundischen Gesandtschaft blieben nach vielem Drängen des Papstes noch zurück. So war Pius II. wieder vereinsamt mit seinem Hofe, den Boten aus dem Orient und diesem oder jenem zu andern Zwecken hergereisten Geschäftsträger eines Bischofs oder einer Stadt; drei Monate waren seit dem Anfangstermin des Kongresses verstrichen und niemand war erschienen als die kaiserlichen und burgundischen Gesandten; nur Neapel war außerdem noch vertreten [2].

Eine Wendung zum Besseren trat erst ein, als endlich in der zweiten Hälfte des September der wiederholt von Pius dringend eingeladene Francesco Sforza [3] in eigener Person zum Kongresse erschien. Er kam auf dem Mincio mit 47 Schiffen; der Marchese von Mantua mit seiner Gemahlin Barbara fuhr ihm mit 22 Schiffen eine Strecke entgegen. Ein mantuanischer Chronist schildert mit lebhaften Farben, wie diese ansehnliche Flotte sich der Stadt näherte [4]. Der Herzog und sein goldstrahlendes Gefolge erregten allgemeine Bewunderung. Am folgenden Tage begab er sich in prächtigem Aufzuge zum Papste. Dieser empfing ihn in einem öffentlichen Konsistorium und wies ihm seinen Sitz unmittelbar nach den Kardinaldiakonen an. Die Begrüßungsrede hielt der Humanist Filelfo: er versprach, daß sein Herr auf Befehl des Papstes alles gegen die blutgierigen Ungläubigen unternehmen werde, ‚wenn es ihm die Lage Italiens erlaube‘ [5]. Letzterer Punkt wurde in den nun folgenden privaten Besprechungen des Herzogs mit dem Papste eifrig erörtert. Es handelte sich vornehmlich um die Verhältnisse in dem neapolitanischen Königreiche.

---

[1] Pii II. Comment. 73 und Cugnoni 195. Vgl. die **Breven an Borso vom 29. Juli, 4. u. 8. Sept. Lib. brev. 9 f. 59 71 76b. Päpstl. Geheim-Archiv.

[2] Voigt III 63; vgl. Magenta I 456. Über den Gesandten Ferrantes s. Pelliccia IV 299; Arch. Neapolit. II (1877) 47.

[3] Vgl. oben S. 58 und die *Breven vom 29. Juli und 25. August im Anhang Nr 18 u. 25. Päpstl. Geheim-Archiv.

[4] Schivenoglia 140. Dieser in Daten wenig zuverlässige Chronist verlegt Fr. Sforzas Ankunft auf den 25. September. Das Staatsarchiv zu Mailand (Pot. Sovrane) bewahrt indessen einen *Brief des Herzogs an seine Gemahlin aus Mantua vom 19. Sept. 1459. Wenn das der Rede Filelfos (Oratt., Paris 1515, f. 92b; vgl. Mittarelli, Bibl. S. Michael. 888) beigefügte Datum echt ist, so kam Fr. Sforza am 17. September in Mantua an. Simoneta (689) hat kein Datum. Über Barbara von Mantua s. den Aufsatz von Kristeller im Hohenzollern-Jahrbuch 1899.

[5] Seine Bereitwilligkeit, alles gegen die Türken zu tun, hatte Fr. Sforza schon am 24. Febr. 1459 dem Papste versichert, freilich mit dem Zusatze: allein könne er eine so große Unternehmung nicht ausführen. *Fr. Sforza an Otto de Carretto, dat. Mailand 1459 Febr. 24. Staatsarchiv zu Mailand.

Die Ferrante feindliche Partei, an deren Spitze der tyrannische Fürst von Tarent, Giovanni Antonio degli Orsini, stand, hatte schon zu Anfang 1459 gegen den König zu agitieren begonnen[1]. Gleich damals war Pius II. dieser den Frieden Italiens bedrohenden Gefahr nach Kräften entgegengetreten[2]. Allein der Fürst von Tarent ruhte nicht, bis im August die offene Empörung gegen Ferrante ausbrach. Zur Unterstützung der Aufständischen wurde der Sohn des französischen Prätendenten René Jean, der den Titel eines Herzogs von Kalabrien annahm, herbeigerufen. Hatte dieser ritterliche Fürst in Neapel Erfolg, so mußte Sforza fürchten, daß ähnliche Angriffe von seiten der Orleans sein mühsam erworbenes, vom Kaiser noch nicht anerkanntes Herzogtum gefährden würden[3], wie denn überhaupt in diesem Falle das Übergewicht der Franzosen in Italien entschieden, dem ganzen dortigen Staatsleben der Todesstoß versetzt worden wäre. Bei der offenen Opposition Frankreichs gegen den Kreuzzugsplan wurde es Sforza nicht schwer, Pius II. für die Unterstützung des gefährdeten aragonesischen Thrones zu gewinnen[4].

Die nächste Folge der Anwesenheit des berühmtesten Fürsten Italiens in Mantua war, daß nun auch die meisten andern Staaten der Halbinsel Gesandte schickten; fast täglich trafen damals neue Abgeordnete ein. Viele Prälaten, konnten die sienesischen Gesandten am 25. September melden, viele Herren, Gesandte und Hofleute sind nun der Schmuck des schönen Mantua[5].

---

[1] Bereits am 1. August 1458 berichtet Otto de Carretto in einer chiffrierten *Depesche von Rom aus an Fr. Sforza: ‚Il card. di Colonna me disse che il principe de Taranto per niun modo delibera dare obedientia al Re Ferrando.‘ Staatsarchiv zu Mailand.

[2] Vgl. Raynald 1459 n. 79 80. *Breve vom 18. März im Päpstl. Geheim-Archiv (Anhang Nr 18) und **Schreiben Fr. Sforzas vom 17. März 1459. Staatsarchiv zu Mailand. In einem *Breve, dat. Siena 1459 Februar 27, spricht Pius II. seinen Schmerz über den Streit zwischen Ferrante und dem Fürsten von Tarent aus und fordert die Florentiner auf, zur Ausgleichung desselben Gesandte nach Neapel zu schicken. X—2—23 f. 70ᵇ—71. Staatsarchiv zu Florenz.

[3] Buser, Bezieh. 95 f. Die erste Andeutung, daß der mit Friedrich III. so sehr befreundete Papst in der Frage der kaiserlichen Bestätigung intervenieren könne, fand ich in einer *Depesche des Otto de Carretto an Fr. Sforza, dat. Rom 1458 Aug. 20. Cod. 1588 f. 131 des Fonds ital. der Nationalbibliothek zu Paris.

[4] Simonetta 690. Von diesen wichtigen Verhandlungen geschieht in den *Briefen des Herzogs an seine Gemahlin keine Erwähnung; Fr. Sforza betont nur wiederholt seine vielen Beschäftigungen. *Briefe vom 21. und 29. Sept. 1459 im Staatsarchiv zu Mailand a. a. O. Vgl. Anhang Nr 28.

[5] Schivenoglia 141. *Depesche der sienesischen Gesandten Nikol. Severinus und Lodovikus de Petronibus, dat. Mantua 1459 Sept. 25: ‚Mantua hoggi è molto ornata di prelati, di signori, di ambascatori e di molta corte et è una bella Mantua.‘ Staatsarchiv zu Siena.

Selbst die Venetianer bequemten sich nun endlich zur Absendung einer Gesandtschaft. Lange, erregte Verhandlungen waren diesem Beschlusse vorangegangen. Die maßgebenden Persönlichkeiten in der Lagunenstadt, nur von kaufmännischen Interessen ausgehend, waren entschiedene Gegner des päpstlichen Kreuzzugsplanes, weil er sie mit dem Bruche ihres einträchtlichen Verhältnisses zu dem türkischen Reiche bedrohte. Dazu kam die Rivalität und Feindschaft der Florentiner, die wegen ihres Handels die besten Beziehungen zum Sultan unterhielten. Florentiner erröten nicht, dem wegen den Kreuzzugsbestrebungen Pius' II. besorgten Herrscher der Ungläubigen die Versicherung zu erteilen, von Italien habe er nichts zu fürchten, denn Florenz und Mailand seien Todfeinde Venedigs![1] Dieses Verhältnis ist geeignet, die ablehnende Haltung Venedigs, das sich nicht allein kompromittieren wollte, wenn auch nicht zu entschuldigen, so doch zu erklären[2]. Trotzdem bleibt das Verhalten der maßgebenden Persönlichkeiten der Lagunenstadt unwürdig einer christlichen Macht, egoistisch und kurzsichtig. Der Doge Pasquale Malipiero, ‚sehr friedliebend, Freund einer guten Tafel und des schönen Geschlechtes', stand mit dem Sultan in freundschaftlichen Beziehungen[3]. Man hatte zunächst in Venedig versucht, Pius II. mit schönen Versprechungen hinzuhalten[4]; auf wiederholtes Drängen des Papstes entschloß man sich endlich am 29. Juli, zwei Gesandte, Orsato Giustiniani und Luigi Foscarini, zu erwählen, welche die Republik auf dem Kongresse vertreten sollten[5]. Mit der Absendung derselben zögerte man noch den ganzen August hindurch, in der Hoffnung, Pius II. werde endlich des Hinhaltens und der Täuschungen müde werden. Schon am 3. August hatte Pius II. den Dogen zur Absendung der kürzlich

---

[1] B. Dei bei Pagnini, Della decima II 253 f.

[2] So viel gebe ich Manfroni 40 f zu. Manfroni urteilt mit Recht sehr scharf über Florenz und Genua, allein die Politik Venedigs war nicht besser, was Manfroni auch an einer andern Stelle (46 49) zugibt.

[3] Voigt III 69. Hier wie bei Malipiero 7 herrscht in den Daten arge Verwirrung. Sanudo 1167 und Romanin IV 309 geben nur sehr dürftige Notizen. Der tatsächliche Verlauf ergibt sich aus den gleich zu zitierenden, bisher unbekannten *Akten des Staatsarchivs zu Venedig.

[4] *Sen. Secr. XX, f. 183b: ‚1459 die XI. Iunii Delatum est nobis breve S. Vre diei primi presentis . . . Intelleximus quoque quantum S. Vra cupida est, ut ad eius conspectum legationem nostram mittamus. Nos, beatiss. pater, de more maiorum nostrorum in consueto proposito nostro perseverantes Vre B. nunciamus, quod quemadmodum et per oratores nostros et per litteras sibi significasse recordamur dispositio et intentio nostra est mittere legationem nostram ad presentiam Vre Clementie. De parte 128; de non 7; non sinc. 5.' Staatsarchiv zu Venedig.

[5] **Sen. Secr. XX, f. 188. Staatsarchiv zu Venedig. Wie der Papst drängte, ergibt sich aus dem **Breve an Paulus Mauricenus, dat. Mantua 1459 Juli 21. In dem oben S. 58 zitierten Cod. der Laurent. Bibliothek.

erwählten Gesandten ermahnt[1]. Am 25. des genannten Monats erließ er ein neues Breve an die Venetianer, in welchem er sich bitter über das Ausbleiben der Gesandten beklagt. Er sprach hier ‚im Tone des Vorwurfs, nicht mehr der Bitte: man murre, die Venetianer hielten sich mehr zu den Türken als zu den Christen, kümmerten sich nur um ihren Handel, nicht um Glauben und Religion‘. Zugleich verkündete Pius seine feste Absicht, nachdem er drei Monate gewartet, am 1. September die Verhandlungen des Kongresses zu eröffnen. Würde Venedig auch jetzt noch zögern, so sei er gezwungen, öffentlich Klage über den bösen Willen der Republik zu führen[2]. Die Signoria antwortete darauf am 4. September, ihre Gesandten würden sich bestimmt am 15. auf den Weg machen[3]. Daß dieser Versicherung entsprochen wurde, bewirkte wohl hauptsächlich das Erscheinen des mailändischen Herzogs in Mantua. Die wahre Absicht der Republik aber enthüllt ein Blick in die den Gesandten mitgegebene Instruktion: ‚sie dürften nur das allgemeine Versprechen geben, die Signoria werde stets, wenn die christlichen Fürsten mit gemeinsamer Kraft einen Zug gegen die Ungläubigen unternähmen, ihre Pflicht dabei tun‘[4]. Am Abend des 23. September hielten die venetianischen Gesandten mit einer Bedeckung von 500 Reitern unter großem Gepränge ihren Einzug in die Kongreßstadt. Der ganze Hof, die anwesenden Fürsten, darunter selbst der Herzog von Mailand, zogen ihnen entgegen[5]. Am folgenden Tage fand in einem öffentlichen Konsistorium der Empfang der Botschafter statt. In seiner Anrede machte Foscarini große Versprechungen, wenn der

---

[1] *Duci Venetiarum, dat. Mantua 1459 Aug. 3. Lib. brev. 9 f. 68. Päpstl. Geheim-Archiv.

[2] Malipiero 7—10. Voigt III 70. Der Überbringer B. de Boscho sollte das Schreiben nur im Notfalle präsentieren; vgl. das **Breve an ihn vom 25. August. Hierher gehört auch ein **Schreiben an den Erzbischof von Kreta, der auf Venedig im Sinne des Papstes einwirken sollte. Beide Schreiben in Kopie in der Laurent Bibliothek zu Florenz a. a. O.

[3] ** Sen. Secr. XX, f. 188. Staatsarchiv zu Venedig.

[4] Malipiero 10. Voigt III 70. Was die Gesandten zur Entschuldigung Venedigs vorbringen sollten, war sehr allgemeiner Natur; s. das **Schreiben vom 17. Sept. 1459. Sen. Secr. XX, f. 189ᵇ—190. Staatsarchiv zu Venedig.

[5] S. Pii II. Comment. 82 und *Depesche des Nik. Severinus und Lod. de Petronibus, dat. Mantua 1459 Sept. 25. Staatsarchiv zu Siena. Schivenoglia 140 verlegt die Ankunft der Venetianer irrig auf den 26. September. Luigi Scarampo schreibt aber ausdrücklich an Filippo de Strozziis in Napoli: ‚dd. In Mantoa a di XXIIII. setembre 1459. Questa vi scrivo solo per avisarvi como eri sera gionseno li ambasatori di Venitiani con grandissimo triomfo. Il S^re^ ducha di Milano gle ando ascontrare circha II migla; fo reputato da ogni persona ch'abia usato una grandissima humanita; altro non avemo . . .‘ C. Strozz. 337 f. 40. Staatsarchiv zu Florenz.

Zug von der gesamten Christenheit unternommen und ausgeführt werde. Doch wann sollten sich alle Christen zu dieser Heerfahrt zusammenschließen? Offenbar diente diese Klausel nur als Hintertüre, um der unvermeidlichen Zusagen bald wieder los zu werden[1]. Der Papst berührte in seiner Erwiderung die Schwierigkeit dieser Bedingung. Auch den Tadel, daß die Venetianer, obgleich sie Mantua am nächsten, doch als die letzten erschienen, konnte er nicht unterdrücken; im übrigen belobte er die guten Vorsätze der Republik[2].

Am 26. September konnte endlich, vier Monate nach der Ankunft des Papstes, die erste Sitzung des Kongresses abgehalten werden. Man versammelte sich in dem altehrwürdigen Dome, wo zunächst ein Heiliggeistamt gehalten wurde[3]; nach demselben erhob sich der Papst und hielt eine zweistündige, wohldurchdachte Rede, welche in drei Teilen den Zweck und die Notwendigkeit eines gemeinsamen Kampfes gegen die Ungläubigen, die Mittel, denselben erfolgreich zu führen, und die Belohnungen der Teilnehmer darlegte[4].

Pius begann mit einem Gebet und knüpfte daran eine ergreifende, mit allem Schmuck kirchlicher und klassischer Beredsamkeit ausgestattete Schilderung von den Verlusten, welche die Christenheit durch die Ungläubigen erlitten hatte. ‚Das Heilige Land, wo Milch und Honig floß, der Boden, dem die ersten Blüten unseres Heils entsprossen, der Tempel Salomons, in welchem der Herr so oft gepredigt, Bethlehem, wo er geboren, der Jordan, worin er getauft ward, Tabor, die Stätte seiner Verklärung, der Kalvarienberg, der sein Blut strömen sah, das Grab, in welchem er geruht: das alles ist längst Besitz unserer Feinde geworden. Wenn sie es nicht erlauben, dürfen wir diese

---

[1] K. A. Menzel VII 267.

[2] Pii II. Comment. 82. Vgl. auch die oben zitierte *Depesche der sienesischen Gesandten vom 25. Sept. 1459. Die Rede Pius' II. bei Mansi II 182.

[3] Vgl. das *Schreiben Sforzas vom 26. Sept. 1459. Anhang Nr 27. Staatsarchiv zu Mailand. Über den Rangstreit der Gesandten s. Zinkeisen II 258.

[4] Die Rede (über die man den Bericht des P. Camulius bei Vigna I 951 f vergleichen möge) erlangte früh einen großen Ruf (vgl. *Schreiben des Nikodemus de Pontremoli, dat. Florenz 1468 März 5, im Staatsarchiv zu Mailand) und kommt sehr häufig in Handschriften vor (Rom, Bibl. Barberini XXIX 152, f. 1 f und Vatik. Bibl. Cod. Vatic. 5667 f. 1 f. London, Britiſh Museum 4913 n. 7. Oxford, Bibl. Bodleyana [Bibl. Canonic. Cl. 51]. Florenz, Bibl. naz. II 1, 201. Wien, Hofbibliothek 3449. München, Bibl. Cod. 519. Bern, Bibl. Cod. 531 f. 125ᵃ f. Mainz, Stadtbibliothek Cod. saec. XV. Nikolsburg, Fürstl. Dietrichsteinsche Bibl. Cod. II 122. Pest, Nationalmuseum Mscr. 1560; s. Joachimsohn 162. Salzburg, Bibl. St Peter B. VIII. 15. Triest, Coll. Rossetti n. 5); sie ist wiederholt gedruckt: Ae. Sylv. Opp. 905 ff; Mansi II 9—29; Müller I 647 ff; Labbe XVIII 220 ff. Vgl. Zinkeisen II 258 f; Menzel VII 267 f; Voigt III 71 f; Heinemann 23.

heiligen Orte nicht schauen. Lassen wir indessen diesen alten Verlust bei Seite: ist etwa in unsern Tagen und durch unsere Schuld weniger verloren gegangen? Nicht unsere Väter, sondern wir haben Konstantinopel, die Hauptstadt des Ostens, von den Türken erobern lassen, und während wir in träger Ruhe daheim sitzen, dringen die Waffen dieser Barbaren bis an die Donau und Save. In der Königsstadt des Orients haben sie Konstantins Nachfolger mit seinem Volke erschlagen, die Tempel des Herrn entweiht, Justinians erhabenen Bau durch Mohammeds scheußlichen Dienst befleckt; sie haben die Bilder der Mutter des Herrn und anderer Heiligen zerstört, die Altäre umgestürzt, die Reliquien der Märtyrer den Schweinen vorgeworfen, die Priester getötet, Frauen und Töchter, selbst die gottgeweihten Jungfrauen geschändet, die Edlen der Stadt beim Gelage des Sultans geschlachtet, das Bild unseres gekreuzigten Heilandes mit Spott und Hohn unter dem Ausruf: Das ist der Gott der Christen! in ihr Lager geschleppt und mit Kot und Speichel besudelt. Das alles ist unter unsern Augen geschehen, wir aber liegen in tiefem Schlafe. Doch nein, unter uns selbst können wir kämpfen, nur die Türken lassen wir schalten und walten. Um kleiner Ursachen willen ergreifen die Christen die Waffen und schlagen blutige Schlachten; gegen die Türken, die unsern Gott lästern, unsere Kirchen zerstören, den christlichen Namen ganz auszurotten trachten, will niemand die Hand erheben. Wahrlich, alle sind abgewichen, alle sind unnütz geworden; da ist keiner, der Gutes tue, auch nicht einer! — Man meint wohl, das seien geschehene, nicht mehr zu ändernde Dinge, von nun an werde man Ruhe haben: als ob von einem Volke, welches nach unserem Blute dürstet, welches nach der Unterwerfung Griechenlands schon das Schwert in die Seite Ungarns gesetzt hat, Ruhe zu hoffen, von einem Gegner wie Sultan Mohammed Friede zu erwarten wäre! Gebt diesen Glauben nur auf, Mohammed wird nie anders denn als Sieger oder gänzlich Besiegter die Waffen niederlegen. Jeder Sieg wird ihm die Stufe zu einem zweiten sein, bis er nach Bezwingung aller Könige des Abendlandes das Evangelium Christi gestürzt und aller Welt das Gesetz seines falschen Propheten auferlegt haben wird.'

Nachdem Pius II. dann gezeigt, daß in den volkreichen Ländern des Abendlandes auch die Kräfte zum Kampf gegen den Halbmond vorhanden seien, rief er am Schlusse aus: ,O wenn sie jetzt da wären Gottfried, Balduin, Eustach, Hugo, Boemund, Tankred und die andern tapferen Männer, die einst Jerusalem, mitten durch die Scharen dringend, mit den Waffen wieder erobert! Wahrlich, sie ließen Uns nicht so viele Worte machen, sie ständen auf und riefen, wie einst vor Urban II., Unserem Vorgänger, mit feuriger Stimme: Gott will es, Gott will es! Ihr erwartet schweigend das Ende der Rede und Unsere Ermahnungen scheinen euch nicht zu bewegen. Und vielleicht

sind einige unter euch, die da sagen: Dieser Papst spricht viel, um uns in die Schlacht zu schicken und unsere Leiber den Schwertern der Feinde vorzuwerfen; das ist Sitte der Priester: andern bürden sie die schwersten Lasten auf, die sie selbst mit keinem Finger anrühren wollen. Glaubt das nicht, meine Söhne! Niemand hat, soweit eure Väter denken, auf diesem Stuhl gesessen, der mehr für den Glauben Christi getan, als Wir mit eurer Hilfe und mit des Herrn Gnade tun wollen. Wir sind hierher gekommen, schwach genug, wie ihr seht, nicht ohne Gefahr Unseres Leibes, nicht ohne Schaden des Kirchenstaates. Wir haben die Verteidigung des Glaubens höher geschätzt als das Erbe des hl. Petrus, als Unsere Gesundheit und Ruhe. O hätten Wir noch jetzt die jugendlichen Kräfte von ehemals[1], so solltet ihr nicht ohne Uns in den Krieg gehen, nicht ohne Uns in die Gefahr. Wir selbst würden vor dem Feldzeichen einhergehen, Wir selbst würden das Kreuz des Herrn tragen, Wir selbst die Fahne Christi den ungläubigen Feinden entgegenhalten und Uns glücklich schätzen, wenn Uns gegeben würde, für Jesus zu sterben. Und auch jetzt, wenn ihr es gut findet, werden Wir nicht verweigern, Unsern kranken Körper und Unsere müde Seele Christus dem Herrn für diesen glücklichen Zug zu weihen. Durch Feldlager, Schlachtreihen, mitten durch die Feinde wollen Wir Uns mit Freuden auf einer Sänfte tragen lassen, wenn ihr es ratet, und nicht mit feigem Geiste nach prächtigen Worten jagen. Gehet zu Rate, was der christlichen Sache mehr nütze. Wir werden nichts einwenden, was Unsern Leib, Unsere Person und Unser Gut beträfe.‘

Dem Papste, der sich bei dieser feierlichen und wichtigen Gelegenheit wieder einmal als Meister der Rede gezeigt hatte[2], antwortete im Namen des heiligen Kollegiums jener Kardinal, der stets an allen orientalischen Dingen das regste Interesse genommen hatte: Bessarion. Er begann mit einem Lobe seines hohen Vorredners und sprach die Bereitwilligkeit des heiligen Kollegiums für den Türkenkrieg aus. Mit einem großen Aufwand von christlicher und klassisch-heidnischer Beredsamkeit schilderte er die Greueltaten der Türken und die Gefahr, welche der christlichen Religion drohe, und schloß mit einem Aufruf an alle christlichen Fürsten und Völker, für die der Herr sein Blut vergossen, im Vertrauen auf die Hilfe Gottes den Kampf gegen die Ungläubigen aufzunehmen[3].

---

[1] O si, quae fuerant, iuvenili in corpore vires! Voigt (III 72) vermutet richtig, daß diese Worte einem römischen Klassiker entnommen sind, ohne jedoch denselben näher zu bezeichnen. Die Stelle stammt aus Virgil, Aen. 5, 475.

[2] Über die Beredsamkeit Pius' II. s. oben S. 17; vgl. Rossi, Quattrocento 98.

[3] Vast, dessen Monographie überhaupt sehr mangelhaft ist, hält (238) die Rede irrig für unediert; sie erschien im 18. Jahrhundert in Contarinis Anecdota Veneta 276—283. Außer dem von Vast zitierten Codex der Nationalbibliothek zu

Nun gaben die Gesandten ihre Zustimmung zu erkennen; auch Francesco Sforza erklärte sich bereit, den Wünschen des Papstes zu entsprechen. Der als Vertreter des Kaisers anwesende Bischof von Triest schwieg selbst, als die ungarischen Gesandten sich bitter über Friedrich III. beschwerten. Pius II. gab ihnen für dies unpassende Vorbringen ihrer Privatstreitigkeiten einen Verweis. Zuletzt beschloß die Versammlung einmütig: Krieg gegen die Türken. Zur Ausführung dieses Beschlusses ergriff der Papst die unter den obwaltenden Verhältnissen ‚einzig mögliche Auskunft': er berief fortan keine Generalversammlungen mehr, sondern verhandelte mit den einzelnen Nationen oder Gesandtschaften [1].

Die erste Beratung mit den Italienern fand schon am 27. September statt. Es waren zugegen der Herzog von Mailand, die Markgrafen von Mantua und Montferrat, der Herr von Rimini, Sigismondo Malatesta, die Gesandten des Königs von Neapel, diejenigen des Königs von Aragonien wegen Sizilien, Korsika und Sardinien, die Vertreter von Venedig, Florenz, Siena, Ferrara, Lucca und Bologna [2]. Nach den einleitenden Worten des Papstes wurde zunächst die Art der Kriegführung besprochen. Für den Seekrieg galt die Ansicht der venetianischen Gesandten, die jedoch nur als Privatpersonen an dieser Beratung teilnahmen, für maßgebend. Bezüglich des Landkrieges war Francesco Sforza der Meinung, man nehme am passendsten Soldaten aus den den Türken benachbarten Gegenden, weil diese Leute den

---

Paris (Fonds lat. 4154 f. 116—123) notierte ich noch folgende Handschriften derselben: 1. ebenda 12532 f. 187 ff. 2. Rom, Vatik. Bibl. Ottob. 1754 (Altaemps) f. 279—280 (defekt), Vatic. 3526 f. 26 f, Vatic. 4037 P. 1 f. 77—81, Vatic. 5109 f. 27—33b. 3. Florenz, Bibl. Laurent. Plut. LIV Cod. 2 f. 223 ff. 4. Dijon, Bibl. Cod. 490 f. 29 ff. 5. Triest, Coll. Rossetti n. V. Nach Ersch-Gruber (IX 298) bewahrt die Bibl. zu Neapel (Cod. II. D. 44) gleichfalls eine Kopie; was hier über den Druck in Borgia, Anecdot. litt. bemerkt ist, beruht auf einem Irrtum. Im Cod. 4154 der Nationalbibl. wie im Cod. Vatic. 5109 stehen am Schlusse der Rede noch folgende Worte, die in Contarinis Abdruck fehlen: *‚Dixi et quidem prolixius quam debueram, sed quaeso affectui meo id tribuendum putet tua clementia et vestra humanitas veniamque prestetis.'

[1] Vgl. *Schreiben des Fr. Sforza vom 26. Sept. 1459, Staatsarchiv zu Mailand im Anhang Nr 27; Pii II. Comment. 82—83; Vigna I 952—953; Voigt III 73; Zinkeisen II 260 f.

[2] Pii II. Comment. a. a. O. Die *Instruktion für die Gesandten Sienas vom 14. Sept. 1459 schärft denselben ein, dem Papste die Erschöpfung der Mittel der Stadt vorzustellen. Instruct. VIII. Staatsarchiv zu Siena. Über den bolognesischen Gesandten s. Cronica di Bologna 731, *Ghirardacci, Stor. di Bologna a. a. O. (Cod. 768 der Universitätsbibl. zu Bologna) und Atti d. Emilia N. S. IV 1, 169. Auch Bologna hatte zur Absendung derselben gemahnt werden müssen; s. im Anhang Nr 17 das *Breve vom 28. Juli 1459. Staatsarchiv zu Bologna.

Feind am besten kennten; Italien und die entfernter liegenden Länder sollten nur Geld beitragen. Die Anwesenden waren hiermit einverstanden: nur Sigismondo Malatesta vertrat die entgegengesetzte Ansicht. ‚Auch ich‘, antwortete Pius II. mit kluger Schonung des Nationalgefühls seiner Landsleute, ‚würde italienische Krieger zu nehmen raten, da keine andere Nation besser in Waffen ist, wenn eine andere das zum Unternehmen nötige Geld aufzubringen im stande wäre. Nur Italien vermag dies; damit aber nicht alles auf einen falle, müssen die andern Kriegsvolk und Schiffe stellen. Auch ist zu bedenken, daß unsere Kriegsfürsten nicht aufgelegt sein dürften, außerhalb Italiens zu kämpfen. Hier zu Lande wird ohne Lebensgefahr und gegen hohen Lohn Krieg geführt; bei den Türken aber kommt es zu blutigen Schlachten, und großer Gewinn wird nur für die Seelen gemacht. Wir stimmen also dafür, daß die Geistlichen drei Jahre hindurch den zehnten, die Weltlichen den dreißigsten, die Juden den zwanzigsten Teil ihrer Einkünfte zum Kriege beisteuern sollen.‘ [1]

Gegen diesen Vorschlag erhoben gerade die Vertreter der Staaten die meisten Schwierigkeiten, welche über die reichsten Mittel verfügten: Venedig und Florenz [2]. Diese Republiken neigten zu Frankreich, welches die Ansprüche der Anjou auf Neapel verfocht, und waren schon deshalb dem Papste feindlich gesinnt. Das ausschlaggebende Moment aber war die engherzige und eigennützige Staatskunst dieser nur von Geldinteressen beherrschten Handelsstaaten.

Am 30. September war die italienische Nation nochmals versammelt. Der Papst bestand darauf, daß alle Anwesenden eigenhändig das Dekret über den Zehnten, Zwanzigsten und Dreißigsten unterschrieben. Die einzigen, die sich offen weigerten, waren die Vertreter der Republik von S. Marco. Die Stellung der Florentiner war zweifelhaft, aber man glaubte, sie würden die Venetianer nachahmen [3]. Es gelang jedoch Pius II., sich mit ihnen durch eine geheime Übereinkunft zu einigen [4]; alle seine Versuche, Venedig zu ge-

---

[1] Pii II. Comment. 83 ff. Platina, Hist. Mant. 859. Menzel VII 270 f. Zinkeisen II 261 ff. Heinemann 23—24. Über die von den Soldbanden absichtlich möglichst unblutig geführten Kriege, auf die Pius II. in seiner Rede anspielt, s. Blondus, Hist., Basil. 1559, 394.

[2] Über das Zögern beider Staaten mit der Abordnung ihrer Gesandten s. oben S. 56 f und S. 61 f. Die bevorstehende Absendung der Florentiner Oratoren wurde dem Papst endlich durch ein **Schreiben, dat. 1459 Aug. 23, angekündigt. Cl. X. dist. 1 n. 51 f. 155. Staatsarchiv zu Florenz.

[3] Vgl. Anhang Nr 31 *Depesche der sienesischen Gesandten vom 1. Okt. 1459. Staatsarchiv zu Siena.

[4] Aus Furcht, die Türken möchten sich an den in der Levante befindlichen Handelsschiffen der Florentiner vergreifen, war den florentinischen Gesandten ausdrücklich anbefohlen worden, die Angelegenheit secretamente et in luogo secreto mit dem Papste

winnen, schlugen dagegen fehl. Dieser Freistaat verfolgte in niederem Krämergeiste die alte Politik, unerfüllbare Forderungen zu stellen. Er verlangte als Bedingung seiner Teilnahme den alleinigen Oberbefehl über die ganze Seemacht, den Alleinbesitz der zu machenden Beute, den Ersatz der Kosten und 8000 Mann zur Bemannung seiner eigenen Schiffe, die Aufstellung eines Heeres von 50000 Mann Reiterei und 20000 Mann Fußvolk an der ungarischen Grenze. Der Papst konnte seinen tiefen Unwillen über die Haltung der Seemacht, die für das große Unternehmen in erster Linie in Betracht kam, nicht verbergen. Ihr Venetianer, soll er gerufen haben, verlangt Unmögliches. Wahrlich, die Entartung eurer Republik ist zu beklagen, daß sie, die einst die großartigsten Flotten zum Schutze des Glaubens ausrüstete, jetzt nicht ein einziges Kriegsschiff zu stellen im stande ist. Ja, gegen die Pisaner, gegen die Genuesen, gegen Kaiser und Könige habt ihr für eure Bundesgenossen und Untertanen große Kriege geführt. Da ihr nun für Christus gegen die Ungläubigen streiten sollt, wollt ihr bezahlt sein. Wenn man euch Waffen gäbe, würdet ihr sie nicht nehmen. Ihr macht nur Schwierigkeiten, damit der Krieg nicht stattfinde; aber wenn das der Fall wäre, würdet ihr es am ersten zu büßen haben[1]. Diese Worte waren vergeblich: die venetianischen Gesandten bewilligten nichts[2].

Sehr wenig Freude bereitete dem Papst auch die Botschaft des polnischen Königs: die Überschwenglichkeit der Worte mußte hier den Mangel an tatsächlichen Anerbietungen ersetzen, und auch in der Folge war alle Nachgiebigkeit Pius' II. nicht im stande, bessere Gesinnungen wachzurufen[3].

---

zu verhandeln. *Instruktion vom 26. Sept. 1459; vgl. auch die *Instruktion vom 1. Okt. 1459. Staatsarchiv zu Florenz X. I. 53.

[1] Pii II. Comment. 85. Cugnoni 197. Campanus 980. Vgl. Makuscev II 228. Charakteristisch für die Haltung der Venetianer sind die an die Gesandten gerichteten **Schreiben vom 3., 11. und 27. Okt. 1459. Sen. Secr. XX, f. 191—194. Staatsarchiv zu Venedig. Vgl. auch die Depesche des Bischofs von Modena und des *Otto de Carretto, dat. Mantua 1459 Nov. 29. Ambros. Bibliothek, gedruckt in Történelmi Tar. IV (1890) 713 f (statt giusme ist gente zu lesen). Diese und andere Druckfehler sollten für die Redaktion der genannten Zeitschrift eine ernstliche Mahnung sein, den Einsendern von Aktenstücken die Korrekturbogen zuzusenden oder wenigstens in Pest den Druck genauer zu überwachen.

[2] Mitte Januar 1460 erschien G. Lolli als päpstlicher Gesandter in Venedig, um eine Beteiligung der Republik am Türkenkriege zu bewirken; aber auch er erreichte so gut wie nichts. Näheres über diese Verhandlungen in *Sen. Secr. XX, f. 204 ff. Staatsarchiv zu Venedig.

[3] Caro V 1, 174 ff 190. Die Angabe des Schivenoglia (142), der polnische Gesandte sei erst am 18. Nov. in Mantua eingetroffen, ist wohl sicher irrig, da die Rede desselben im Cod. epist. 193 vom 14. dieses Monats datiert ist. Vgl. J. Friedberg, Die Politik Kasimir des Jagiellonen gegenüber dem Papst Pius II., Böhmen

Die bisher erzielten Erfolge waren gering genug; dennoch fand sie die Umgebung des Papstes genügend, um nun heimzukehren. Pius II. indessen sah seine Aufgabe um so weniger für beendet an, als sowohl von Frankreich wie von Deutschland noch Gesandtschaften und Fürsten zu erwarten waren [1].

Der Herzog von Mailand verabschiedete sich am 2. Oktober vom Papste. Er hatte, wie er seiner Gemahlin berichtet, in den letzten Tagen so viel zu tun, daß er kaum die Zeit zum Essen fand; am 3. Oktober verließ er Mantua [2].

Im Laufe des genannten Monats trafen hier endlich auch die Gesandten des Herzogs Ludwig von Savoyen ein. Allen päpstlichen Ermahnungen zum Trotz hatte dieser französisch gesinnte Fürst so lange gezögert, bis die Beratungen mit den italienischen Abgeordneten bereits beendet waren [3]. Als die Gesandten nun endlich am 19. Oktober in einem öffentlichen Konsistorium erschienen, mußten sie von Pius II. eine ernste, fast strafende Anrede vernehmen [4]. Am Nachmittage machte der Papst einen Abstecher nach der Kirche S. Maria delle Grazie. Dieses hochverehrte Heiligtum liegt jenseits des Sees, fünf Miglien westlich von der Stadt. Drei Tage verweilte Pius II. in dem anstoßenden Kloster; am Sonntag brachte er in der Kapelle des Gnadenbildes das heilige Opfer dar und verlieh Ablässe allen Gläubigen,

---

und Deutschland mit Zugrundelegung des Krieges mit dem deutschen Ritterorden (in böhmischer Sprache geschrieben). Progr. Przemyśl 1901.

[1] Vgl. *Depesche der sienesischen Gesandten vom 1. Okt. 1459. Staatsarchiv zu Siena. Am 3. Okt. 1459 schreibt Pius II. dem Stephano duci Bossinae: *‚Nos cum Dei auxilio et gratia foeliciter tenemus hanc Mantuanam dietam in qua plures ex christianis principibus personaliter venerunt et plurimos venturos speramus. Oratores vero omnium fere nationum adsunt.‘ Plut. LXXXX. Cod. 138 n. 35 der Laurent. Bibliothek zu Florenz.

[2] *Il duca di Milano parti mercoledi a di III. di questo et hore XVI. Depesche der sienesischen Gesandten, dat. Mantua 1459 Okt. 5. Schivenoglia gibt irrig den 4. Okt. an. Vgl. im Anhang Nr 28 32 u. 33 Sforzas *Briefe vom 29. Sept., 1. u. 2. Okt. 1459. Staatsarchiv zu Mailand.

[3] Schivenoglia (141) läßt die savoyischen Gesandten schon am 9. Okt. ankommen; die Unrichtigkeit dieses Datums ergibt sich aus einem **Breve vom 10. Okt. an den Bischof von Turin, Lib. brev. 9 f. 84; vgl. im Anhang Nr 12 20 u. 30 die mahnenden *Breven an den Herzog vom 1. Juni, 6. Aug. u. 30. Sept. 1459. Päpstl. Geheim-Archiv. Ein viertes *Mahnbreve vom 3. Sept. fand ich in dem S. 57 A. 5 erwähnten Codex der Laurent. Bibl. zu Florenz.

[4] *‚El papa ieri mattina fe concistoro publico per la venuta di m[i] ambasciatori del duca di Savoia, quali anno facto grandissime offerte publice.‘ Depesche der sienesischen Gesandten, dat. Mantua 1459 Okt. 20. Staatsarchiv zu Siena. Die Rede Pius' II. bei Mansi II 204—205.

welche die Kirche am ersten Sonntag des Oktober besuchen und dort kommunizieren würden [1].

Als Pius II. von diesem kurzen Ausfluge nach Mantua, wo seine Abwesenheit geheim gehalten worden war, zurückkehrte, wurden ihm neue Unannehmlichkeiten zu teil. Die vorläufigen Verhandlungen mit den deutschen Gesandten, welche am 2. Oktober ihren Anfang genommen hatten, machten keine Fortschritte, und die kaiserliche Gesandtschaft fehlte noch immer. Als Sprecher der Gesandtschaft des Erzherzogs Albrecht trat Gregor Heimburg auf. Dieser derbe, rücksichtslose Advokat ging recht eigentlich darauf aus, den Papst zu kränken und zu verhöhnen. In der Audienz, welche ihm am 29. Oktober gewährt wurde, unterließ er es, der Sitte gemäß sein Haupt zu entblößen; seine Rede bewegte sich in spöttischen Wendungen. Heimburg sprach dann noch zweimal vor dem Papste im Namen des Herzogs Wilhelm von Sachsen und des am 15. November persönlich erschienenen Herzogs Sigmund von Tirol. In letzterer Rede hatte er die Dreistigkeit, jener Briefe des Enea Silvio Piccolomini für den jungen Sigmund zu gedenken, an die erinnert zu werden dem Papste nur sehr unangenehm sein konnte [2].

Der Tiroler Herzog war durchaus nicht wegen der Türkenfrage erschienen; was ihn nach Mantua zog, war lediglich sein Streit mit dem Kardinal Kusa, der sich bereits bei dem Papste eingefunden hatte [3].

Nicht eifriger zeigten sich die verschiedenen Gesandtschaften, die in der zweiten Hälfte des November aus Frankreich und Deutschland eintrafen. Es war schon befremdlich, daß die Abgeordneten dieser beiden Hauptmächte, welche die ersten hätten sein sollen, jetzt am Ende des Kongresses erschienen. Wenn sie nun noch wenigstens einige Bereitwilligkeit für den großen Plan, welcher die Seele des Papstes erfüllte, gezeigt hätten!

Wie feindselig König Karl VII. von Frankreich dem päpstlichen Kreuzzugsprojekte gegenüberstand, ergibt sich aus der Tatsache, daß derselbe gerade damals durch seine Abgeordneten in Venedig alles aufbot, um die dortige Regierung von jeder Beteiligung am Türkenkriege abzuhalten [4]. Dem entspricht

---

[1] Vgl. Pellegretti, Madonna d. grazie 39 ff 54 64; Wadding XIII 151. Schivenoglia (141) verlegt die Abreise Pius' II. irrig auf den 22. Okt.; der 19. Okt. wird auch in der S. 69 A. 4 zitierten *Depesche der sienesischen Gesandten genannt. Staatsarchiv zu Siena.

[2] Voigt 77—78 100—101, und namentlich Joachimsohns treffliche Monographie über Heimburg 105 f 165—166 176.

[3] Schivenoglia (142) gibt irrig als Tag der Ankunft Kusas den 24. Okt. an; vgl. dagegen das Breve Pius' II. vom 6. Okt. bei Jäger I 330—331.

[4] Vgl. Bibl. de l'École des chartes 1841, III 184 f; 1889, L 559 f und Dansin, Hist. de Charles VII., 409 f; vgl. Beaucourt VI 251 f. Daß Pius II. sofort die wahre Bedeutung der französischen Gesandtschaft nach Venedig erkannte, er-

ganz das Auftreten der französischen Gesandten in Mantua. Am 14. November ritten dieselben in die Kongreßstadt ein; gleichzeitig erschienen die Botschafter des Königs René und des Herzogs der Bretagne[1].

Endlich fanden sich dann auch die Vertreter des Kaisers, der Markgraf Karl von Baden, die Bischöfe von Eichstätt und Trient, in Mantua ein[2]. Die erste Audienz der Franzosen am 21. November, in welcher dieselben Obedienz leisteten, verlief ruhig. Pius II. betonte in seiner Anrede nachdrücklich die päpstliche Vollgewalt. Niemand solle sich einbilden, daß durch die Autorität der Konzilien die von Gott selbst gefestigte Gewalt des Stuhles Petri beschränkt werde. Niemand solle die Meinungen von was immer für Gelehrten entgegenhalten, welche durch das Konzil von Florenz verworfen worden seien. Alle katholischen Fürsten seien der römischen Kirche unterworfen[3].

Die von den Gesandten erbetene Verhandlung über die neapolitanische Angelegenheit fand am 30. November statt[4]. Zu derselben erschienen auch die Abgeordneten des Königs René und der Genuesen, sodann der Markgraf von Baden, jedoch nicht als kaiserlicher Gesandter; ferner die Vertreter der Herzoge von Bretagne und Savoyen. Nicht anwesend waren die Bevollmächtigten von Burgund und Venedig. Auch Sigmund von Tirol nahm an der Audienz nicht teil; er war unmittelbar vor derselben zum größten Schmerze des Papstes unversehens und ohne Entscheidung seines Streites mit dem

---

hellt aus dem *Bericht der sienesischen Gesandten, dat. Mantua 1459 Okt. 5. Staatsarchiv zu Siena. In ähnlichem Sinne machte Karl VII. in Genua seinen Einfluß geltend; s. Giornale Ligustico di arch. storia dir. da Belgrano e Neri 1876, III 132 f.

[1] Pii II. Comment. 85 ff. Jean de Reilhac I 78 ff. Mathieu d'Escouchy II 393—394. Brief des Jean de Chambes in Bibl. de l'École des chartes 1841, III 195. Bericht des Nikolas Petit bei d'Achery III 806 f und die von M. de Beaucourt im L'Annuaire Bulletin de la Soc. d'hist. de France T. II, Paris 1864, veröffentlichte Relation de l'ambassade envoyée par Charles VII à Mantoue, woselbst das richtige Datum des Einzugs der Gesandten, den Voigt (III 81) irrig auf den 16. Nov. verlegt. Vgl. auch Magenta I 436 und de Beaucourt VI 254 ff.

[2] Nach Schivenoglia (142) ritten der Markgraf von Baden und der Bischof von Trient am 17. November mit 340 Pferden in Mantua ein. Der Bischof von Eichstätt kam wahrscheinlich erst am 22. November (s. Joachimsohn 166 A. 3; hier auch über die Rede dieses Prälaten). Die Rede, welche Nikolaus von Wyle an den Papst gehalten hatte, um die Verspätung der Ankunft des Markgrafen Karl von Baden zu entschuldigen, ist gedruckt in der Zeitschrift f. vergl. Literaturgesch. N. F. I 349 f.

[3] Mansi II 31—37. Vgl. die A. 1 zitierten Quellen und Voigt III 83.

[4] Pii II. Comment. 87. Voigt III 84 ff; vgl. die interessante *Depesche der sienesischen Gesandten vom 1. Dez. 1459 (Staatsarchiv zu Siena) und diejenige des Otto de Carretto von demselben Tage. Ambros. Bibl.; s. Anhang Nr 35.

Kusaner abgereist. Der Wortführer der Franzosen erging sich zunächst in überschwenglichen Lobsprüchen auf die ‚Liliennation‘ und ihre Könige und suchte die Ansprüche derselben auf Neapel nachzuweisen; dann machte er dem Papste bittere Vorwürfe wegen seiner italienischen Politik. Die Verleihung der Krone an Ferrante sei ein Unrecht gegen das französische Haus, die Verweigerung des Durchzuges für Piccinino eine Ungerechtigkeit. Zuletzt forderte er geradezu, Pius II. möge alles, was er zu Gunsten Ferrantes getan, außer Kraft setzen, um den König René mit Neapel zu belehnen. Der Papst, welcher die Rede sehr geduldig angehört hatte, entgegnete nur wenige Worte. Bisher habe er bei allen derartigen Dingen im Einverständnis mit dem heiligen Kollegium gehandelt; von dieser Sitte gedenke er auch jetzt nicht abzuweichen. Zugleich forderte er die Franzosen auf, ihre Anträge, dem Gebrauch der Kurie gemäß, schriftlich einzureichen.

Am nächsten Tage empfing Pius II. die kaiserlichen und übrigen deutschen Gesandten, dann noch in später Stunde diejenigen des Herzogs der Bretagne; letztere wurden besonders belobt, weil ihr Herr die pragmatische Sanktion zurückgewiesen und treu zum Heiligen Stuhle gehalten hatte[1]. In den folgenden Tagen ließ der Papst sich krank melden.

Die Franzosen reichten nun ihre Anträge schriftlich ein[2]. Die Antwort, welche Pius ihnen mündlich erteilte, ist in ihrer Art ‚ein Meisterstück‘[3]. Er leugne nicht, sagte er im Eingange dieser dreistündigen Rede, ein Sünder zu sein, aber er wolle überführt werden, daß er schweres Unrecht gegen Frankreich begangen habe. Frankreich habe viele Verdienste um die Kirche, aber die Kirche auch um Frankreich. Man fordere Unmögliches von ihm. Den Erzbischof von Genua könne er nicht versetzen, ohne gegen das kanonische Recht zu verstoßen, nach welchem Bischöfe wider ihren Willen ohne Untersuchung nicht transferiert werden sollten. Was in Betreff Neapels geschehen, habe Recht und Vernunft für sich. Im folgenden verbreitete Pius sich über die früheren

[1] Vgl. die S. 71 A. 4 zitierte *Depesche der sienesischen Gesandten und diejenige des Mailändischen Orators vom 1. Dez. 1459. Über die Audienz der bretagnischen Gesandten s. Voigt III 89.

[2] *Propositiones legatorum regis Franciae factae in conventu coram S. D. N. Pio II. 1459. Cod. 215 f. 73 ff der Staatsbibliothek zu München.

[3] Urteil von Voigt III 85. Die Rede ist gedruckt bei Mansi II 40—72, d'Achery III 811—820 sowie in der Ausgabe des A. de Tummulillis 233 f (freilich mit dem falschen Datum 1462!) und in vielen Handschriften, z. B. in Salzburg (Bibl. v. St Peter B. VIII, 15 f. 98), Paris (Nationalbibl. Ms. lat. 12532), Ravenna (Bibl. Klass.), bis nach Sizilien verbreitet; dort findet sie sich nach gütiger Mitteilung von Prof. Gaetano Millunzio in Monreale in einem Codex aus dem Nachlasse des aragonesisch gesinnten Auxias Despuig de Podio, Erzbischof von Monreale 1458—1483; s. Pirri, Sicilia sacra I 404—405.

Beziehungen dieses Reiches zum Römischen Stuhl. Wie er hier zur Verteidigung der wechselvollen Politik seiner Vorgänger auf die jedesmalige Notwendigkeit hinwies, so rechtfertigte er auch seine eigene Handlungsweise durch den Zwang der Umstände. Er habe die Franzosen von dem unteritalienischen Königreiche nicht ausgeschlossen, sondern sie bereits ausgeschlossen gefunden. ‚Ferrante war von den Baronen seines Reiches in Capua anerkannt worden; keine einzige Stimme erhob sich dort für René. Die Hauptmächte Italiens, Venedig, Mailand und Florenz, baten Uns, Wir möchten ihm die Investitur erteilen; wenn Wir sie verweigerten, drohte der Kirche ein höchst gefährlicher Krieg. Den Prätendenten aus Frankreich hätten Wir nur dann vorziehen können, wenn er ebenso nahe, ebenso mächtig wie Ferrante gewesen wäre. So entschlossen Wir Uns, aus Rücksicht auf die Gefahr des Kirchenstaates und im Hinblick auf den so notwendigen Türkenkrieg, Ferrante zu investieren; seine Krönung war eine notwendige Folge dieses von der Not Uns auferlegten Schrittes.‘ Übrigens habe er den König René nie beleidigt, wohl aber von diesem mehrfache Beleidigungen und Täuschungen erfahren; vor allem sei ihm das außerordentlich schmerzlich gewesen, daß gerade während dieses Mantuaner Tages eine Flotte gen Neapel segelte und so die Ruhe Italiens störte. Wenn man nun von ihm fordere, er solle alles, was für Ferrante geschehen sei, zu Gunsten Renés für ungültig erklären, so sei das nicht möglich, ohne daß man Ferrante höre. Dem König René habe er nichts genommen, ja nicht einmal das Thronrecht abgesprochen; wie könne er nun Ferrante, ohne ihn zu hören, seinen Besitz nehmen? Wolle man den Rechtsweg, so möge man die Waffen niederlegen; er werde ein gerechter Richter sein.

Was die andere Forderung, den freien Durchzug Piccininos durch den Kirchenstaat, anbelange, fuhr Pius II. fort, so möge man in Erwägung ziehen, wie trügerisch die von solchen Soldbandenführern gegebenen Versicherungen seien. In ernsten Worten mahnte der Papst, daß die Christen wegen der Türkengefahr Frieden untereinander halten sollten. Unter keiner Bedingung werde er es dulden, daß der neapolitanische Streit anders als auf friedlichem Wege ausgetragen werde. Greife man hier zu den Waffen, so sei zu befürchten, daß ganz Italien in den Krieg gezogen werde. Das aber sei der sehnlichste Wunsch der Türken. Pflicht der Franzosen aber, die in früheren Zeiten so kräftig für den Schutz der katholischen Religion eingetreten, sei es, den Kampf gegen diesen furchtbaren Feind zu führen. Der französische König, welcher durch die Übereinstimmung der Völker und der Nationen der allerchristlichste heiße, habe hier eine große Aufgabe vor sich; er erwarte von den Gesandten zweckmäßige Vorschläge.

Am Schlusse seiner Rede betonte der Papst seinen Wunsch, daß das französische Volk heilig und makellos sei; das aber könne nicht der Fall sein,

wenn es nicht die Makel der ‚pragmatischen Sanktion' abstreife. Durch sie werde die Autorität des Apostolischen Stuhles verletzt, die Kraft der Religion geschwächt, die Einheit und Freiheit der Kirche vernichtet, Laien zu Richtern des Klerus gemacht; dem römischen Bischofe, dessen Pfarrei der Erdkreis, dessen Provinz nicht vom Ozean begrenzt werde, sei in Frankreich nur so viel Jurisdiktion belassen, als dem Parlamente gefällig sei. ‚Lassen Wir das zu, so machen Wir die Kirche zu einem Monstrum, führen eine Hydra mit vielen Köpfen ein und zerstören die Einheit. Das alles hat wohl der König nicht gesehen; er ist zu belehren, damit er diesen Weg verlasse und den Namen des allerchristlichsten sich in der Tat verdiene.' [1]

Die französischen Gesandten beantworteten ‚kleinmütig' diese Rede in einer Privataudienz. Ihre Ausführungen waren ‚ziemlich matt'. Vornehmlich suchten sie das Verfahren ihres Königs beim Erlasse der pragmatischen Sanktion zu rechtfertigen; die gestellten Gesuche empfahlen sie nochmals der Prüfung des Heiligen Vaters [2].

Zu sehr unliebsamen Auseinandersetzungen kam es auch bei dem Empfang der Gesandten des Königs René und derjenigen des Herzogs von Kalabrien. Erstere wollten, da der Papst in der Frage der Lehenserteilung eine entschieden ablehnende Haltung einnahm, dagegen einen Protest erlassen; für diesen Fall drohte Pius II., gegen sie das Verfahren als Häretiker einleiten zu lassen. Noch aufgebrachter zeigte sich der Papst gegen die Gesandten des Herzogs von Kalabrien, weil ihr Herr die Christenflotte aus Marseille fortgebracht und die Ruhe Italiens gestört hatte: mit finsterer Stirne empfing er sie und zeigte deutlich, daß ihm ihre Rede zuwider war [3].

Infolge der Verhandlungen über die neapolitanische Frage war der eigentliche Zweck des Kongresses in den Hintergrund getreten. Als Pius II. ihn zur Sprache brachte und die französischen Gesandten kurzweg frug, welche Hilfe ihr König in der Türkensache zu gewähren beabsichtige, erhielt er die Antwort, es sei unnötig, hierüber zu beraten, solange die Streitigkeiten zwischen Frankreich und England andauerten. Als der Papst erklärte, zur Schlichtung dieser Händel einen Konvent berufen zu wollen, erwiderten die Gesandten, das bleibe der Entscheidung ihres Königs vorbehalten; die Bewilligung eines

---

[1] Hefele-Hergenröther VIII 114—118. Voigt III 86—88; vgl. Dansin 257.

[2] Voigt III 88; vgl. Hefele-Hergenröther VIII 118—119.

[3] Voigt III 89—90. In dem bereits hier zitierten Briefe des Königs René an den rheinischen Pfalzgrafen vom 29. Sept. 1460 heißt es bezüglich Pius' II.: *‚Oratores insuper illustris precarissimi filii nostri Calabrie vel Lotharingie ducis viros graves ad se transmissos ore et facie turbida vix in sua relacione audire voluit, eisque diversimode et quod de rege alio iam providerat comminatus fuit.' Hofbibliothek zu Wien.

wenn auch nur kleinen Truppenkorps schlugen sie sofort ab. Die Abgeordneten von Genua und diejenigen des Königs René waren begreiflicherweise ganz gleichen Sinnes. Auch aus England fanden sich am Ende noch Gesandte ein; aber nicht Hilfe zu spenden für das Allgemeinwohl der Christenheit kamen sie, sondern Hilfe zu holen für ihre eigenen trostlosen Zustände[1]. Ragusa dagegen versprach durch seine Gesandten die Stellung von zwei bewaffneten Galeeren; die Stadt traute jedoch dem Kreuzzugsunternehmen so wenig, daß sie gleichzeitig nicht verfehlte, dem Sultan den üblichen Tribut zu senden[2].

Einige Hoffnung setzte der bereits sehr enttäuschte Papst noch auf die Verhandlungen mit den Deutschen. Leider herrschte unter denselben, aller Friedensermahnungen Pius' II. ungeachtet, die größte Uneinigkeit. ‚Die Gesandten des Kaisers stimmten mit denjenigen der Kurfürsten und Fürsten ebensowenig wie diese untereinander oder mit den Städteboten.‘ [3]

---

[1] Pii II. Comment. 88. Zinkeisen II 266 f. Voigt III 91. Über Genua siehe Vigna I 16 f 35 ff; II 2, 465 ff; Cipolla 527 und A. Neri, Di Gottardo Stella, specialmente della sua legazione al concilio di Mantova nel 1459. Giornale Ligustico III 125—139 (cf. A. Neri, Scritti di storia patria. G. 1876, und Gabotto, Contributo alla storia dell' umanesimo 33 ff). Wünschenswert erscheint, daß hier auch die *Instruktion der genuesischen Gesandten abgedruckt worden wäre, die im Archiv zu Genua (Instruct. 1) aufbewahrt wird. — Nach England hatte Pius den Bischof von Terni (Interamnensis, nicht = Teramo, wie Brown in Cal. of State Pap. 89 92 und in der gleich zu zitierenden Schrift auflöst), Francesco Coppini, als Nuntius gesandt, um die Teilnahme der dortigen Regierung am Mantuaner Kongresse zu sichern und zugleich die Streitigkeiten im Königreiche zu schlichten. Trotz seiner großen Beredsamkeit erreichte Coppini nichts Wesentliches. Die englische Gesandtschaft an Pius II. war so unansehnlich, daß dieser sie nur einmal zur Audienz zuließ. Auch bezüglich des zweiten Teiles seiner Sendung, der Friedensvermittlung, kam Coppini nicht zum Ziele. In der Folgezeit unterstützte Coppini die Partei der Yorks auf alle Weise; allein das endliche Unglück der yorkistischen Sache gereichte auch ihm zum Verderben. Nach Rom zurückberufen, wurde er bei der Kurie angeklagt wegen Verkündigung der Cruciata und der Exkommunikation gegen die Lancasters und deren Anhänger; auch der Simonie ward er beschuldigt. Bei seiner Verurteilung am 2. März 1463 wirkten politische Rücksichten auf Frankreich mit, jedoch war das Urteil gerecht. Coppini ward seiner Ämter und Würden entsetzt und in das Kloster S. Paolo fuori le mura verwiesen, wo er bald darauf starb. Vgl. Pauli, Gesch. von England V 343; Voigt III 190; Theiner, Mon. Hib. 423; Calendar of Stat. Pap. Venet. I 89 ff und Brown, L'Archivio di Venezia, V (1865) 172—173 sowie namentlich den wertvollen Aufsatz von Gottlob in Quiddes Zeitschr. f. Gesch. IV 75—111.

[2] Mon. Slavor. merid. XXV 357. Nach Cusmich (Cenni storici pei minori osserv. di Ragusa, Trieste 1864) ließ Pius II. auf seine Kosten die Südseite von Ragusa befestigen.

[3] Droysen II 1, 156; vgl. Voigt III 92.

Die deutsche Zwietracht eifrig zu schüren, war namentlich Gregor Heimburg bemüht. In der leidenschaftlichsten Weise zog dieser verbitterte Mann, dessen Kopf noch immer die Baseler Ideen erfüllten, über den Kaiser wie den Papst her. Pius II. ließ sich den Versuch nicht verdrießen, in persönlicher Unterredung den einflußreichen Mann umzustimmen, jedoch all seine Beredsamkeit erwies sich als wirkungslos gegenüber den Spitzfindigkeiten und dem Mißtrauen dieses „Juristen'[1]. Der Papst mußte unter den obwaltenden Verhältnissen noch froh sein, daß am 19. Dezember eine Vereinigung der Deutschen zu stande kam, ,die wenigstens den Schein eines ehrenwerten Anerbietens gab, wenn sie auch in Wirklichkeit den Zwist nur auf die Zukunft vertagte'[2]. Die Hilfe, die einst Nikolaus V. versprochen worden war, 32 000 Mann zu Fuß und 10 000 Reiter, wurde bewilligt; das Nähere zur Vollziehung dieses Beschlusses sollte mit dem Apostolischen Legaten auf zwei Reichstagen verhandelt werden; der eine derselben sollte zu Nürnberg und der andere zur Beilegung des Zwistes zwischen dem Kaiser und Ungarn in Österreich gehalten werden.

Schon gleich am folgenden Tage wurden die Einladungsschreiben an alle Fürsten und Stände des Reiches erlassen. Der Papst forderte sie mit den dringendsten Worten auf, bevollmächtigte Botschafter abzuordnen; der Reichstag zu Nürnberg sollte Sonntag Invocavit (2. März), der am Hoflager des Kaisers auf Judica (30. März) abgehalten werden[3]. Ähnliche Aufforderungen von seiten Friedrichs III. wurden am 21. Januar 1460 nach allen Seiten ausgesandt[4].

---

[1] Joachimsohn 169—171.

[2] Voigt III 97. Bezüglich der Verabredung zwischen Kaiser und Papst über die Teilung der einkommenden Türkengelder bemerkt Voigt (94—95), die dringendste Wahrscheinlichkeit spreche dafür, jedoch sei es, der Natur der Sache nach, nicht urkundlich zu erweisen. Vgl. auch Gebhardt 32 f und Joachimsohn 165. Daß im 15. Jahrhundert die Zehnt- und Indulgenzerträgnisse in sehr vielen Fällen geteilt wurden, ist sicher; vgl. Gottlob, Camera Ap. 181.

[3] Die Formel der darüber am 20. Dez. erlassenen Breven bei Raynald 1459 n. 72 (vgl. Voigt III 98 219). Die deutschen Stadtarchive bewahren mehrere Originale solcher Schreiben, so Breslau (s. Script. rer. Siles. VIII 36), Frankfurt (s. Janssen II 142) und Köln. In dem Exemplar des letzteren Archives finden sich einige Varianten, z. B. opportuna statt optima, conveniat statt oporteat.

[4] Das Schreiben an Frankfurt bei Janssen II 142 (wo das Datum irrig in 18. statt 21. Januar aufgelöst ist); an demselben Tage an Bürgermeister und Rat von Köln im dortigen Stadtarchiv (Kaiserschreiben); an die Eidgenossen: Tschudi, Chronic. Helvet. II 594—595. Diese Schreiben deutsch. Lateinisch ist dasjenige an die Stadt Lucca, dat. Wien 1460 Jan. 21. Wenn die Zeit zu kurz sei, so möchten sie doch ihre Gesandten zum zweiten Reichstage senden. Staatsarchiv zu Lucca. Lett. orig. 444 (honorabil. et prudent. gubernatoribus et consulibus civitatis Lucan.

Die dornenvolle Aufgabe der deutschen Legation wurde dem Kardinal Bessarion übertragen[1]. Zum Führer des deutschen Kreuzheeres wurde durch eine besondere Bulle vom 12. Januar 1460 der Kaiser ernannt, doch mit beigefügter Erlaubnis, im Falle er den Zug nicht in eigener Person mitmachen könne, einen Fürsten seiner Nation als Vizehauptmann zu bestellen[2].

Der Papst dachte hier offenbar an den tatkräftigen, kriegerischen Markgrafen Albrecht von Brandenburg, der zu seiner größten Freude sich Ende 1459 doch noch in Mantua eingefunden hatte[3]. Pius II., der stets ein besonderes Vertrauen auf die militärische Tüchtigkeit dieses Fürsten gesetzt hatte, überhäufte ihn mit Lob, verlieh ihm ein geweihtes Schwert[4] und andere Geschenke. Der deutsche ‚Achilles' nahm die günstige Gelegenheit wahr, ‚schmeichelte der hochfliegenden Phantasie des Papstes, bemühte sich aber doch lieber um Bullen, vermittelst deren er die Jurisdiktion der Bischöfe von Würzburg und Bamberg schmälern und festeren Fuß im fränkischen Lande fassen konnte'[5].

Am 14. Januar hielt der Papst ein Hochamt, sprach während desselben einige zu diesem Zwecke verfaßte Bittgebete[6] und ließ dann die Bulle ver-

---

nostris et imperii sacri fidelibus dilectis). Ähnliche Briefe des Kaisers an Florenz (Staatsarchiv zu Florenz X—2—23 f. 89) und an die Stadt Pavia im Fonds ital. 1588 f. 288 der Nationalbibl. zu Paris.

[1] Die Bulle vom 15. Januar 1460 bei Raynald 1460 n. 18 nur teilweise nach *Regest. 475 f. 49; sie findet sich vollständig in Kopie auch im Stadtarchive zu Frankfurt a. M. R.-T.-A. IV f. 21—23; angehängt sind fol. 24 die Beslosse des tags zu M. Das Ganze in Heftform. Die Ernennung Bessarions war am 2. Januar in einem geheimen Konsistorium vorgenommen worden. *Bericht der sienesischen Gesandten von diesem Tage. Staatsarchiv zu Siena. Dem Kardinal Carvajal hatte der Papst die Ernennung Bessarions zum Legaten von Deutschland am 10. Januar mitgeteilt; s. Kaprinai II 377 und Fraknói, Carvajal 415 f. *Regest. 474 f. 283 ff zahlreiche *Fakultäten für Bessarion, dat. Mantuae 1459 (st. fl.) prid. Id. Ian. A° 2°. Päpstl. Geheim-Archiv.

[2] Raynald 1460 n. 20. Andere Drucke notiert Lichnowsky-Birk. Reg. n. 303.

[3] Schivenoglia 143. Im August und September hatte Pius II. Albrecht sehr dringend eingeladen und dieser dann zugesagt; vgl. im Anhang Nr 21 26 u. 29 die *Breven vom 13. Aug. und 9. und 30. Sept. 1459. Päpstl. Geheim-Archiv und Laurent. Bibliothek.

[4] Noch erhalten im Krontresor zu Berlin, s. Lessing in Jahrb. der preuß. Kunstsamml. XVI (1895) 127, Tafel II 2.

[5] Voigt III 105. Hofmann, Barbara 15. Droysen II 1, 157. Kluckhohn 133. Müntz I 310. Städtechroniken XXII 152 f. Über den ehrenvollen Empfang des Brandenburgers durch Pius II. vgl. den *Bericht des Leodrisio Crivelli an den Herzog von Mailand, dat. Mantua, 6. Januar 1459 (1460), Fonds ital. 1588 f. 219 der Nationalbibl. zu Paris.

[6] Die Preces habitae a Pio II. in Missa sollemni Mantuae XIV. Ianuarii 1460 in Plut. LXXXIX. sup. 16 f. 140a—b der Laurent. Bibl. sind nicht ungedruckt,

kündigen, durch welche er einen dreijährigen Krieg gegen die Türken festsetzte. Es wurde bestimmt, daß an allen Sonntagen während der heiligen Messe die Hilfe Gottes für die christlichen Waffen angerufen werde. Wer sich an dem Kriegszuge während acht Monaten persönlich beteiligt, erhält einen vollkommenen Ablaß. Desselben Ablasses sollen auch alle Klöster und religiösen Genossenschaften teilhaftig werden, wenn sie für je zehn ihrer Mitglieder auf eigene Kosten einen Streiter für acht Monate unterhalten [1].

Gleichzeitig erschienen die nötigen Dekrete zur Herbeischaffung der Geldmittel für den heiligen Krieg. Der päpstliche Stuhl ‚ging selbst mit gutem Beispiel voran‘ [2]; wie alle Geistlichen, so sollte auch die Kurie, d. h. alle vom päpstlichen Stuhl besoldeten Beamten und das päpstliche Ärar, einen Zehnten aller Einkünfte darbringen. Den Laien, zunächst denjenigen Italiens, wurde die Entrichtung des Dreißigsten, den Juden des Zwanzigsten auferlegt [3]. Zur Eintreibung der Gelder wurden zahlreiche Kollektoren ernannt [4].

In seiner Abschiedsrede faßte Pius II. noch einmal die Resultate der Versammlung zusammen; er fand dieselben zwar keineswegs befriedigend, aber doch auch nicht ganz hoffnungslos. Dann schloß er den Kongreß mit einem

---

wie Voigt III 106 glaubt, sondern identisch mit den bei Mansi II 84—86 edierten; es sind dies offenbar die in den Comment. 93 erwähnten versiculi. Das in der erwähnten Handschrift angegebene Datum (14. Jan.) für den Schluß des Kongresses hat mehr Wahrscheinlichkeit für sich, als das von Voigt a. a. O. angenommene (19. Jan.); denn am 16. verließen die Kardinäle Colonna und Orsini Mantua; s. Schivenoglia 143—144.

[1] Bulle ‚Ecclesiam Christi‘. Reg. 474 f. 256b—259b. Raynald 1460 n. 1—7 und Theiner, Mon. Hung. II 366—369. Die Bulle findet sich häufig in Handschriften; auch das Staatsarchiv zu Mailand bewahrt eine Kopie. Voigt III 106 bemerkt mit Bezug auf diese Bulle: ‚Alle andern Indulgenzen, mit alleiniger Ausnahme derer, die den Besuchern der römischen Kirchen zugestanden werden, erklärt der Papst für abrogiert, das will sagen: Ihr Gläubigen, die ihr die Seligkeit schon erkauft zu haben meintet, bezahlt sie noch einmal!‘ Es ist bedauerlich, daß ein ernster Forscher eine so bedeutende Unkenntnis über einen Punkt verrät, der bereits wiederholt aufgeklärt worden ist. Abgesehen von dem Grundirrtum, daß nach katholischer Lehre Ablaß nicht gleichbedeutend ist mit Seligkeit, ferner, daß von einem Erkaufen der Seligkeit keine Rede sein kann, werden durch die Bestimmung Pius' II. die bereits gewonnenen Ablässe in keiner Weise berührt.

[2] Voigt III 107.

[3] *Regest. 474 (Päpstl. Geheim-Archiv) f. 333—335 Bulle ‚Pugnantium contra Amalech hostem‘, dat. M. 1459 (st. fl.) decimo nono Cal. Febr. A° 2° (Zehnten von den Klerikern); f. 259b—260 ‚Si ecclesiasticos omnes‘; f. 262—263 ‚Prospicientes de summo apostolatus apice‘ (Dreißigste von den Laien) XIX. Cal. Febr. A° 2°; vgl. Raynald 1460 n. 7 f und *Breve an Perugia vom 17. Januar 1459 (1460) im Kommunalarchiv zu Perugia.

[4] *Regest 474 f. 310 ff.

feierlichen Gebet: ,Allmächtiger, ewiger Gott, der du dich gewürdigt hast, durch das kostbarste Blut deines geliebten Sohnes das menschliche Geschlecht zu erlösen und die in Finsternis versunkene Welt zum Licht des Evangeliums zu erheben, wir bitten dich, bewirke, daß die christlichen Fürsten und Völker gegen das ungläubige Geschlecht der Türken und die andern barbarischen Feinde des Kreuzes so mächtig die Waffen ergreifen, daß die Streiter für den Ruhm deines Namens den Sieg davontragen.' [1]

Am 19. Januar 1460 verließ der Papst Mantua, um sich nach Siena zu begeben; sein leidender Zustand machte eine Erholung nach den Anstrengungen und Aufregungen des Kongresses dringend notwendig [2].

Kurz vor der Abreise aus Mantua hatte Pius II. noch einen Schritt von ,höchster Bedeutung getan', indem er eine Bulle zum Schutze der monarchischen Verfassung der Kirche erließ. Dieselbe richtete sich gegen die Appellationen vom Papste an ein allgemeines Konzil, welche als ein Ausfluß der falschen Lehre von der Superiorität der Konzilien trotz des von Martin V. erlassenen Verbotes immer noch häufig sich wiederholten. So hatten unter Kalixt III. die Universitäten Paris und Toulouse, sowie mehrere geistliche Korporationen gegen die Erhebung des Türkenzehnten an ein Konzil appelliert [3]. Es war vorauszusehen, daß solche Appellationen, die stets das Stichwort der Opposition gewesen waren, auch jetzt bei der Zehntenfrage wiederholt werden würden. Vielfach galt ja damals eine solche Appellation als ein durchaus zulässiges Rechtsmittel und war man sich des Widerspruchs zwischen der falschen Konzilstheorie und der göttlichen Rechte des Papsttums gar nicht bewußt [4].

Pius II. erkannte, daß hier Klarheit geschaffen werden müsse; er war überzeugt, daß die Vervielfältigung dieser Berufungen ,die päpstliche Gewalt

---

[1] Mansi, Orat. II 78—86.

[2] *Acta consist. f. 28ᵇ. Päpstl. Geheim-Archiv. Istoria Bresc. 892. Schivenoglia 144. Wadding XIII 152. N. d. Tuccia (261) verlegt die Abreise irrig auf den 22., die *Cronica di Forlì (Bibl. des Fürsten Boncompagni, s. oben S. 47) auf den 17., Voigt III 109 auf den 20. Januar; dieser Angabe folgt Roth in den Städtechroniken XXII 152, ohne die von mir in der ersten Auflage angeführten Quellen zu beachten. Den größten Teil der Reise des Papstes, welche über Revere, Bologna, Firenzuola, S. Pietro a Sieve, Florenz, S. Casciano und Poggibonsi ging, erzählt der Protonotar Teodoro de Montefiore in seinem *Berichte an die Markgräfin Barbara, dat. Siena 1460 Febr. 6 (Archiv Gonzaga in Mantua); er beschreibt eingehend den leidenden Zustand Pius' II., der am 31. Januar in Siena eintraf. Auf diesen Aufenthalt bezieht sich die Inschrift, die man noch jetzt in der unvollendeten Wand des Domes zu Siena liest: ,1459 [st. fl.] a di V. di febraio PPA. P. II. vene in questa butiga.'

[3] Vgl. unsere Angaben I³⁻⁴ 683 f. [4] Vgl. Joachimsohn 179.

vollends herabwürdigen und zuletzt alle kirchliche Ordnung auflösen müsse' [1]. Er untersagte deshalb mit Zustimmung der Kardinäle diese bereits von früheren Päpsten verbotenen Berufungen bei Strafe des Bannes und erklärte die bereits geschehenen für ungültig [2]. Die wichtige Bulle hat folgenden Wortlaut:

‚Ein verdammungswürdiger und in früheren Zeiten unerhörter Mißbrauch ist neuerdings eingerissen, indem einige, getrieben vom Geiste der Auflehnung, nicht aus Verlangen nach einem Gerichte, sondern um der verdienten Strafe zu entgehen, es wagen, vom römischen Bischofe, dem Stellvertreter Christi, an ein allgemeines Konzil Berufung einzulegen, obgleich jenem in der Person des hl. Petrus gesagt ist: Weide meine Schafe, und: Was du auf Erden bindest, soll auch im Himmel gebunden sein. Wie sehr dies den heiligen Kanones entgegen, wie schädlich es für die ganze Kirche ist, kann ein jeder erkennen, welcher des Rechtes nicht ganz unkundig ist. Denn von andern Gründen abgesehen, welche diesem Mißbrauch ganz offenbar entgegenstehen, wer sollte es nicht lächerlich finden, daß an etwas Berufung eingelegt wird, was nirgends besteht, und wovon man nicht weiß, ob es künftig einmal sein wird? [3] Die

[1] Döllinger II 1, 350; vgl. Hergenröther, Staat und Kirche 966 f; De Maistre, Du Pape, Louvain 1821, 7 f; Beets 81; Walter, Kirchenrecht [14], 371; Katholik 1850, I 307; Rohrbacher-Knöpfler 223; Freib. Kirchenlexikon I[2] 1158 f. Wenn Ranke (Deutsche Gesch. I 234) bemerkt: ‚Das Ansehen, welches sich die Konzilien erwarben, bewirkte nur, daß die Päpste es für verdammungswürdig erklären, wenn jemand an ein Konzilium appelliere', so möchte man fragen: ubi nexus? Jedenfalls geht hier Ranke über die Bulle zu leicht weg, deren ‚weithin treffende Bedeutung' Voigt (III 103) mit Recht betont.

[2] Bulle ‚Execrabilis et pristinis temporibus' Bull. V 149—150, in Pii II. Comment. 91—92 mit dem Datum: XV. Cal. Febr. (= 18. Januar). Voigt (III 103) bemerkt: ‚Raynaldus (1460 n. 10) will in den vatikanischen Regesten gefunden haben, daß die Bulle erst am 23. Januar erlassen sei. Dem widerspricht, daß Pius schon am 20. Januar [19., s. oben S. 79] Mantua verließ und selbst in der Bulle Infructuosos palmites bei Raynaldus (ebd. n. 35) den 19. Januar als den Tag der Publikation seiner Bulle Execrabilis bezeichnet.' Beim Nachschlagen der von Raynald zitierten Regesten fand ich, daß *Regest. 475 f. 198—198[b] bei der Bulle ‚Execrabilis' ursprünglich als Datum stand: decimo Cal. April., was umgeändert ist in sextodecimo Cal. Febr. (Dasselbe Datum im Indiculus Bull. ord. seraph. ed. Fr. Petrus de Alva et Astorga, Romae 1655, II 42.) *Regest. 502 f. 280 steht: Dat. M. 1459 decimo Cal. April. A° 2° und über der Bulle mit späterer Tinte: XXIX. April. Päpstl. Geheim-Archiv. Das Exemplar der Bulle im Brixener Archiv hat M. XV. Cal. Febr. 1459 (es ist ein starker Irrtum, wenn Jäger im Österreich. Archiv IV 316 die Bulle zum Jahre 1459 einreiht und dann ganz ruhig das folgende Regest: Pius II. ladet den Herzog Sigmund nach Mantua ein, verzeichnet). Dasselbe Datum hat eine Kopie im Staatsarchiv zu Dresden, loc. 7384 f. 200.

[3] Selbst bei wörtlicher Befolgung der Konstanzer Bestimmungen hatte ja ein Konzil nur alle zehn Jahre zusammenzutreten.

Armen werden von den Mächtigen vielfach unterdrückt, Verbrechen bleiben ungestraft, die Auflehnung gegen die oberste geistliche Autorität wird genährt, der Frevel genießt Freiheit, alle kirchliche Disziplin und hierarchische Ordnung wird auf das tiefste erschüttert. Wir sind entschlossen, die Kirche Christi von diesem todbringenden Gifte wieder zu befreien, für das Heil der Uns anvertrauten Gläubigen zu sorgen und allen Stoff des Ärgernisses von der Herde unseres Erlösers auszuschließen. Deshalb verurteilen Wir nach Befragung und mit Zustimmung Unserer ehrwürdigen Brüder, der Kardinäle der heiligen römischen Kirche sowie der Prälaten und Ausleger des göttlichen und menschlichen Rechtes, welche der Kurie folgen, auch nach eigener sorgfältiger Überlegung solche Berufungen, erklären dieselben für irrig und abscheulich, kassieren und annullieren sie. Die bisher eingelegten Berufungen erklären Wir feierlich für eitel, verderblich und ohne rechtliche Folgen. Ferner befehlen Wir, daß fortan niemand, unter welchem Vorwand es auch sei, wagen möge, von Unsern Anordnungen, Richtersprüchen oder Befehlen oder von denjenigen Unserer Nachfolger eine derartige Berufung einzulegen, oder sich einer solchen Berufung anzuschließen, oder sich auf dieselbe irgendwie zu stützen. Wer gegen diese Bestimmungen handelt, und zwar vom Schlusse des zweiten Monats nach Veröffentlichung dieser Bulle in der Apostolischen Kanzlei, welchen Standes, Grades und Ranges er auch sei, und gleichviel, ob er in der kaiserlichen, königlichen oder bischöflichen Würde glänze, der verfällt bereits in unmittelbarer Folge der Tat dem Banne, von welchem er nur durch den römischen Bischof und angesichts des Todes freigesprochen werden kann. Gemeinden und Kollegien verfallen dem Interdikte. Außerdem treffen alle Zuwiderhandelnden jene Strafen und Zensuren, welche gegen Teilnehmer an Majestätsverbrechen und Begünstiger der Ketzerei festgesetzt sind. Auch die Schreiber und Zeugen, die solchen Akten beigewohnt und wissentlich ihren Rat, ihre Hilfe oder auch nur ihre Gunst den Appellierenden geliehen, sollen mit gleicher Strafe belegt sein.‘

III. Der neapolitanische Thronstreit und seine Rückwirkung auf den Kirchenstaat. Republikanische Bewegungen in Rom 1460—1461. — Begünstigung der Piccolomini und der Sienesen. Demütigung der Savelli und Malatesta.

Während Pius II. die christlichen Fürsten zum Kampfe gegen den Islam zu einigen suchte, war in Italien der Streit zwischen den Häusern Anjou und Aragon in helle Flammen aufgeschlagen. König Karl VII. von Frankreich trat offen als Beschützer der anjovinischen Partei auf, indem er die durch Kardinal Alain zum Türkenkriege in Marseille gesammelten 24 Galeeren dem Könige René für das Unternehmen gegen Ferrante von Neapel überließ[1]. Mit diesen Schiffen erschien Renés Sohn, Herzog Jean von Kalabrien, Anfang Oktober 1459 vor Neapel. Seine Hoffnung, hier werde eine Empörung gegen den in Kalabrien abwesenden König ausbrechen, ging nicht in Erfüllung. Infolgedessen segelte er rückwärts und landete bei der Mündung des Volturno[2]. Nun brach der Aufstand gegen Ferrante von allen

---

[1] Pii II. Comment. 94. Simonetta 696 699. Cronica di Bologna 732. Vgl. das Breve Pius' II. an Carvajal bei Raynald 1459 n. 78 und *dasjenige an E. Barbaro, Bischof von Verona, dat. Senis, 4. Iunii A° 2°. Diejenigen, welche den Heiligen Stuhl anklagen, heißt es hier, ‚non vident quid de triremibus illis sit factum que per dil. filium nostrum Card. Avinion. apost. sedis legatum in portibus Gallicanis pro subventione fidei sunt fabricate: sine ulla licentia, sine indulto apost. sedis armate sunt contra Christianos et per hec nostra maria quottidie volitant. Cruciate illa fuit pecunia in obsequium Dei, in opus fidei, in subventionem Christifidelium, non oppressionem proximorum collecta'. Lib. brev. 9 f. 114[b]. Päpstl. Geheim-Archiv.

[2] Giornali Napolit. 1133. Simonetta 699—700. N. de Tuccia 260. Cagnola 147. Die Quellen und Bearbeitungen des neapolitanischen Krieges bespricht Voigt III 133 ff, wo indessen die wegen der Mitteilungen aus dem Archiv Gaetani zu Rom beachtenswerte Arbeit von P. Mazio (La guerra di Ferdinando d'Aragona e di Renato d'Anjou, in Saggiatore I 177 ff) fehlt. Mazio hat übrigens bei weitem die Schätze dieses Privatarchivs nicht erschöpft; in dem Index der Manuskripte fand ich noch eine große Zahl anderer Aktenstücke, die sich auf den neapolitanischen Krieg beziehen, verzeichnet. Vgl. auch Carinci, Lettere di O. Gaetani, Roma 1870, 128. Einige neue Dokumente bringt Lecoy de la Marche I 289 ff; die Darstellung ist hier

Seiten los. Die alte anjovinische Partei wie die mächtigsten Feudalherren erhoben die Fahne der Empörung gegen das Haus Aragon. Dieses schien verloren.

Da war es Francesco Sforza, der Herzog von Mailand, der mit aller Kraft gegen die ehrgeizigen Absichten der anjovinischen Partei auftrat. Von der richtigen Ansicht geleitet, daß der Sieg der Franzosen in Italien, das Einnisten derselben in Neapel jedes selbständige politische Leben der Halbinsel zerstören müsse, bestimmte er den Papst, für Ferrante einzutreten[1]. Florenz und Venedig erklärten sich neutral; dagegen gelang es dem Soldbandenführer Jacopo Piccinino, den päpstlichen Legaten und Federigo von Urbino zu täuschen und längs der Küste nach Süden zu marschieren, um den Aufständischen die Hand zu bieten.

Im Frühjahr 1460 begannen die kriegerischen Operationen. Alessandro Sforza, der Bruder Francescos, führte das mailändische, Simonetto das päpstliche Heer. Als der Herzog von Kalabrien sich der Stadt Nola näherte, zogen ihm Ferrante und die päpstlichen Truppen entgegen. Am 7. Juli griff der neapolitanische König voreilig den in dem Städtchen Sarno, wenige Miglien von der Hauptstadt, verschanzten Feind an, erlitt aber eine vollständige Niederlage: der größte Teil seiner Truppen wurde gefangen, er selbst entkam mit nur 20 Reitern nach Neapel. Fast alle Großen und die meisten Städte Kampaniens, Neapel ausgenommen, traten zur anjovinischen Partei über[2].

---

freilich ganz einseitig; II 433 f gibt der Verfasser Mitteilungen aus einer Cronica di Napoli in der Bibl. Brancacciana zu Neapel 2. G. 11, ohne zu erkennen, daß diese Chronik mit der bereits 1845 publizierten des Notar Giacomo identisch ist. Zahlreiche neue Dokumente hat neuerdings mein teurer Freund Marchese C. Nunziante für seine wichtige Arbeit: I primi anni di Ferdinando d'Aragona herangezogen; vgl. namentlich XVIII 411 ff 561 ff; XIX 37 ff. Über G. Pontano als Historiker dieses Krieges vgl. den Aufsatz in der Rivist. univers. 1874, Ottob., 529 f.

[1] Vgl. oben S. 60. Buser, Beziehungen 94—95.

[2] Simonetta 710—713. Pii II. Comment. 104—105. Raynald 1460 n. 62. Notar Giacomo 102. Cronica di Napoli bei Lecoy de la Marche II 434. Zwei undatierte Briefe Ferrantes an Pius II. bei Summonte III 296—298. Das von Simonetta erwähnte und mit dem ersten der von Summonte abgedruckten Briefe übereinstimmende Schreiben, in welchem Ferrante dem Fr. Sforza seine Niederlage meldet, dat. Neapel 1460 Juli 7, fand ich im Staatsarchiv zu Mailand (Napoli e Sicilia III). Details über das Treffen auch in dem auf dem Schlachtfelde am 7. Juli 1460 geschriebenen *Briefe des Herzogs von Kalabrien an den Fürsten von Rossano, Marino da Marzano, den dieser am 9. Juli an Caterina Orsini sandte. Beide Briefe im Archiv Gaetani zu Rom. In der Zeitschrift für vergl. Literaturgeschichte N. F. II 531 ist kürzlich eine Stelle aus einem *Briefe des Herzogs von Kalabrien, dat. 7. Juli 1460, mitgeteilt worden nach Cod. Ob. 44 (Mescolanze di Michele Siminetti) der Bibliothek zu Dresden. Vgl. jetzt noch Nunziante XX 451 f.

Der bei Sarno erfochtene Sieg hätte folgenschwerer werden können, wäre bei Ferrantes Gegnern mehr Einheit und Tatkraft gewesen. Da diese fehlten, blieb dem energischen, durch Mailand kräftig unterstützten neapolitanischen Könige Zeit, sich wieder zu erholen.

Ende Juli kam es auch auf dem nördlichen Kriegsschauplatze zu einem Zusammenstoße. Am 22. des genannten Monats griff Piccinino bei S. Fabiano unweit Ascoli das von Alessandro Sforza und Federigo von Urbino befehligte Heer an; es entspann sich ein heftiger Kampf, der zwar unentschieden blieb, aber in der Folge doch Alessandro und Federigo zum Rückzug nötigte[1].

Als diese schlimmen Nachrichten einliefen, befand sich Pius II. in Siena, nachdem er vorher in den Bädern von Macereto und Petriolo Heilung für seine schweren Gichtleiden gesucht hatte[2]. Schon im Mai hatte König René durch eine Gesandtschaft, durch Drohung mit Aufruhr in Avignon und einer Appellation an ein Konzil den Papst der Sache Ferrantes abwendig zu machen gesucht[3] — jedoch vergebens. Der unglückliche Ausgang der Schlachten bei Sarno und S. Fabiano erschreckten indessen den unkriegerischen Pius II. so sehr, daß er ins Schwanken geriet. Er soll damals daran gedacht haben, ‚dem Andringen der französischen Kurialen nachzugeben und Ferrante im Stiche zu lassen'. Die Vorstellungen des Herzogs von Mailand, der allerdings ‚in diesem Kriege das dringendere Interesse hatte', und die Zugeständnisse Ferrantes hielten in diesem kritischen Momente den Papst bei dem Bunde fest[4]. Nicht nur trat Ferrante das Städtchen Castiglione della Pescaja in Toskana und die Insel Giglio dem päpstlichen Nepoten Andrea ab, sondern er leistete auch auf Terracina Verzicht. Hier hatte sich nach der Schlacht bei Sarno gegen die französisch Gesinnten eine Partei erhoben, welche den Schutz der Kirche anrief. Pius sandte darauf seinen Nepoten Antonio hin, welcher

---

[1] Cronica di Bologna 734. Simonetta 714 f. Chronic. Eugub. 997. Vgl. Nunziante XX 469 f.

[2] Vgl. Portioli VI 3 9—11 15 19 20 nach Akten des Archivs Gonzaga zu Mantua. Über den leidenden Zustand des Papstes (Otto de Carretto berichtet am 5. April 1460 von Siena aus an Fr. Sforza: *‚La Sta d. N. S. sta pur alquanto pegio de le sue gotte quale li danno grande noia. Ambros. Bibliothek) und den Frühling als Badezeit s. Papien. Epist. f. 37^b^. Vgl. noch Haeser I 748.

[3] S. Voigt III 143 f. Vgl. das **Breve an den Kardinal de Foix vom 24. Mai 1460. Päpstl. Geheim-Archiv. Lib. brev. 9 f. 109.

[4] Simonetta 713 716. Voigt III 114. Am *11. August 1460 bat Pius II. den Herzog von Mailand, schnell Truppen nach Neapel zu senden, und versprach auch seinerseits neue Hilfstruppen abzuschicken. Päpstl. Geheim-Archiv. Lib. brev. 9 f. 131^b^; ib. ein zweites, dringendes *Breve (s. d. Das vorhergehende Breve ist datiert Senis 19. Aug. A° 2°) an Fr. Sforza, er möge den Ferrante unterstützen.

die wichtige Stadt, den Schlüssel Kampaniens, besetzte. Ferrante war hiermit ebenso unzufrieden wie Francesco Sforza, allein sie mußten nachgeben, wenn sie Pius II. als Bundesgenossen behalten wollten[1]. Der Papst fesselte die Bewohner durch die Bestätigung ihrer Vorrechte und die Ermächtigung, Juden aufzunehmen und dieselben an allen ihren Privilegien teilnehmen zu lassen[2].

Der erbitterte Streit um die Krone Neapels hatte inzwischen auf Rom in der nachteiligsten Weise zurückgewirkt. Während der Anwesenheit des zum päpstlichen Generalvikar bestellten Nikolaus von Kusa war die Ruhe Roms nicht gestört worden; in mehreren Breven erkennt der Papst dies lobend an[3]. Nicht lange nach seinem Weggang aber vernimmt man von wilden Raufereien und Verbrechen innerhalb der Stadt, deren Bewohner lebhaft die Rückkehr des Papstes wünschten[4]. In einem Breve vom 1. Februar 1460 erwähnt Pius wiederum Unruhen in Rom und beauftragt den Senator der Stadt mit der Unterdrückung dieser sich ‚täglich erneuernden Skandale‘[5]. Ein gleichzeitiger Chronist erzählt, daß sich in Rom zwei Banden von zügellosen jungen Leuten gebildet hatten, die sich gegenseitig befehdeten und zuletzt eine wahre Schreckensherrschaft ausübten; Frauenraub, Plünderung und Mord waren an der Tagesordnung[6]. Die städtischen Behörden taten so gut wie nichts, um die Ordnung wiederherzustellen, weil sie durch eine Fortdauer der anarchischen Zustände Pius II. zur schnellen Heimkehr zu bewegen hofften. Am 30. März sprach der Papst den Konservatoren seine Verwunderung aus, wie sie solche Ausschreitungen von Söhnen der Römer dulden könnten; wenn man glaube, auf derartige Weise seine Rückkehr zu erzwingen, irre man sehr. Gehorsam und Demut würden ihn dazu bewegen, nicht aber Aufruhr[7]. Die Lage wurde bald so kritisch, daß der Govenator von seiner Wohnung in

---

[1] Über Castiglione della Pescaja, das Alfonso von Aragon 1448 den Florentinern weggenommen, s. Simonetta 727; Thomasius 61; Marini II 162 und das *Breve an König Ferrante vom 15. April 1460. Päpstl. Geheim-Archiv; s. Anhang Nr 40. Bezüglich der Erwerbung von Terracina vgl. Raynald 1460 n. 65; Contatore 120. Mit welcher Entschiedenheit Pius II. Terracina beanspruchte, ersieht man aus den *Depeschen des Otto de Carretto, dat. Sancto Quiricho 17. Sept. 1460, und Rom Okt. 14, 1460. Staatsarchiv zu Mailand.

[2] Contatore 121—125. Sugenheim 336.

[3] Vgl. im Anhang Nr 15 das *Breve vom 9. Juni 1459. Päpstl. Geheim-Archiv.

[4] *Breve vom 27. Nov. 1459 in der Laurent. Bibliothek zu Florenz und vom 30. Januar 1460 im Päpstl. Geheim-Archiv; s. Anhang Nr 34 u. 36. Über eine große Teuerung zu Rom im Februar 1459 s. den Bericht in Bollet. d. Suizz. Ital. VI 150.

[5] *Breve vom 1. Febr. 1460. Lib. brev. 9 f. 99. Päpstl. Geheim-Archiv.

[6] N. de Tuccia 261. Vgl. Cron. Rom. 26.

[7] Raynald 1460 n. 69. Vitale II 441—442. Lünig, Codex dipl. ital. IV 183.

den festeren Vatikan zog und um militärische Hilfe bat, die Pius sofort zusagte[1].

Im Mai nahmen die Unruhen eine noch größere Ausdehnung an. Es stellte sich nun heraus, daß die städtischen Empörer an den Savelli, Colonna und Anguillara eifrige Verbündete hatten. Diese Barone hatten nur auf den Ausbruch des neapolitanischen Krieges gewartet, um sich für Anjou zu entscheiden und zugleich mit Piccinino und Malatesta zu konspirieren[2]. In Palombara, am Fuße des Monte Gennaro, gewährte Jacopo Savelli den römischen Banditen ein sicheres Asyl. Am 16. Mai raubte ein junger Römer, der wegen seiner Verliebtheit der Innamorato hieß, mitten in der Stadt ein Mädchen, das eben Hochzeit halten sollte, wurde aber ergriffen und dem Senator ausgeliefert. Auf die Kunde hiervon eilten seine Freunde von Palombara herbei, ihn zu befreien. An der Spitze dieser Bande standen zwei Brüder, die einer echten Verschwörerfamilie entstammten: Tiburzio und Valeriano di Maso. Ihr Vater, der Schwager des Stefano Porcaro, war als Hauptbeteiligter an dessen Verschwörung mit ihrem älteren Bruder hingerichtet worden. Tiburzio und Valeriano wollten ,diese Märtyrer der Freiheit rächen, das Priesterjoch abwerfen, die alte Republik herstellen'. Sie verschanzten sich im Pantheon, brandschatzten das umliegende Viertel und ruhten nicht eher, bis sie die Befreiung des Innamorato durchgesetzt hatten[3].

Auch in der Folgezeit dauerten in der mit der Abwesenheit des Papstes und seiner Teilnahme am neapolitanischen Kriege unzufriedenen Stadt die Unruhen fort. Es bildete sich eine neue Bande, welche unter Führung eines gewissen Bonanno Specchio die gemeinsten Verbrechen verübten. Als Versteck diente diesen Rebellen ein Turm bei S. Lorenzo in Lucina. Aus demselben durch einen Angriff des päpstlichen Nepoten Antonio vertrieben, verschanzten sie sich im Palazzo Capranica. Dort schwelgten sie den Tag über; bei Nacht gingen sie auf Raub aus. Tiburzio war ihr König[4].

Die Kunde von diesen Vorfällen bestimmte Pius II., ernstlich an die Rückkehr nach Rom zu denken. Fortwährend gärte es hier, auch nachdem Tiburzio auf Bitten einiger Großen wieder nach Palombara sich zurückgezogen

---

[1] Durch **Breve vom 9. April 1460. Vier Tage später ermahnte der Papst die Konservatoren zu größerer Strenge. Beide **Breven im Lib. brev. 9 f. 178 u. 154ᵇ. Päpstl. Geheim-Archiv.

[2] Gregorovius VII³ 178. Über die Verbindung der Colonna und Savelli mit Jean von Kalabrien s. Saggiatore I 183.

[3] Infessura 1138 (hier wie bei Eccard 1891 u. Tommasini 64 ist 1460 statt 1459 zu lesen). Cron. Rom. 26—27. N. de Tuccia 263. Pii II. Comment. 106—107. Vgl. Voigt III 147 f u. Mancini 426. Über Angelo di Maso s. unsern Bd I³⁻⁴ 557 f.

[4] Pii II. Comment. 107. Gregorovius VII³ 179.

hatte. Wehrlose Bürger wurden auf offener Straße mißhandelt, Frauen und Jungfrauen entehrt, ein vor der Stadt gelegenes Kloster vollständig ausgeplündert. Der Papst erkannte nunmehr, daß nur durch seine Heimkehr zu helfen sei, und er bestimmte nun einen festen Termin zum Aufbruch[1].

Anfang September traf die Schreckenskunde ein, Piccinino sei plündernd und mordend in die Sabina eingefallen und bedrohe im Bunde mit den ghibellinischen Baronen die päpstliche Hauptstadt[2]. Der Abfall von Tivoli, wo die ghibellinische Partei mit dem genannten Soldbandenführer im Bunde war, wurde nur mit genauer Not durch den Kardinal Colonna verhindert. Piccininos Truppen, welche Jacopo Savelli in Palombara aufgenommen hatte, plünderten von hier aus die Umgegend der ewigen Stadt. Angst und Furcht erfaßte auch die Römer: ringsum sahen sie Gehöfte und Schlösser in Brand aufgehen; in der Stadt selbst rührten sich die Aufständigen wieder, sie hatten sich mit Piccinino ins Einvernehmen gesetzt. Die Gefahr war um so größer, da auch der wilde Everso von Anguillara seine Beutezüge wieder begann und der Malatesta kein Hehl daraus machte, daß er auf seiten der Anjou stand[3].

Unterdessen hatte die römische Polizei einen gewissen Luca da Tozio festgenommen, dessen Aussagen dem Papste ‚den Abgrund der Gefahr in seiner ganzen Tiefe eröffneten'. Nach dem Geständnis, welches derselbe ohne Anwendung der Tortur in der Engelsburg ablegte, waren es der Fürst von Tarent, Everso von Anguillara, Jacopo Savelli und die Colonna, die Piccinino in das römische Gebiet riefen; nachdem Tiburzio mit seiner Bande dem Kondottiere die Tore Roms geöffnet, sollte die Stadt geplündert und der päpstliche Nepot ermordet werden[4].

Diese Nachricht bestimmte den leidenden Papst, seine Reise zu beschleunigen. Nachdem er in Orvieto den Frieden zwischen den in dieser Stadt hadernden

---

[1] Pii II. Comment. 107. Vgl. die **Breven an den Governator und die Konservatoren Roms vom 26. u. 31. August 1460. Lib. brev. 9 f. 145b (Päpstl. Geheim-Archiv), aus welchem sich ergibt, daß schon damals, also vor dem Einbruch des Piccinino, die Rückkehr des Papstes beschlossen war. Die Abreise von Siena fand am 10. September statt. Thomasius 61. Cronica di Bologna 732.

[2] Simonetta 716. Pii II. Comment. 110. Pontanus lib. I. *Breven vom 20. Sept. (Theanensi) und 21. Sept. 1460 (castellano S. Angeli). Päpstl. Geheim-Archiv Lib. brev. 9 f. 115b 116.

[3] Voigt III 149. Über Tivoli s. Card. Papien. Epist. f. 37b.

[4] Pii II. Comment. 108—109. Auf diese Dinge spielt Pius II. an in dem *Breve an Kard. Forteguerri, dat. Rom 1460 Okt. 19, indem es bezüglich Savellos heißt: ‚Sunt nobis et alia cognita, que litteris credenda non sunt.' Laurent. Bibliothek a. a. O.

Parteien vorbereitet hatte[1], traf er am 30. September in Viterbo ein. Hier erwarteten ihn die Gesandten Roms und baten ihn, er möge die Ausschreitungen der römischen Jugend verzeihen. ‚Welche Stadt‘, soll der Papst entgegnet haben, ‚ist freier als Rom? Ihr zahlt keine Abgaben, ihr tragt keine Lasten, ihr bekleidet die ehrenvollsten Ämter, ihr verkauft euern Wein und euer Korn um beliebigen Preis, und eure Häuser bringen euch reichlichen Zins. Und außerdem, wer ist euer Gebieter? etwa ein Graf, Markgraf, Herzog, König oder Kaiser? Nein, ein größerer als solche: der römische Papst, der Nachfolger Petri, der Stellvertreter Christi. Dieser ist es, der euch Ruhm und Wohlstand verleiht, der euch aus der ganzen Welt Reichtümer zuführt.‘[2]

Am 4. Oktober brach Pius mit 500 Reitern, welche ihm auf seine dringende Bitte der Herzog von Mailand zur Bedeckung gesandt hatte, nach Rom auf, wo er am 6. zur größten Freude des Volkes eintraf[3]. Er berief alsbald die Konservatoren und vornehmsten Bürger und setzte ihnen in zweistündiger Rede die Notwendigkeit auseinander, Jean von Kalabrien, Piccinino und die übrigen Unruhestifter zu bekämpfen[4].

Die Anwesenheit des Papstes beruhigte für den Augenblick die Stadt; die Lage war indessen fortwährend eine sehr gefährliche. Mitte Oktober verlautete, Piccinino bereite einen letzten entscheidenden Schlag gegen Rom vor, und er habe sich dafür der Hilfe der neapolitanischen Aufrührer versichert[5]. Noch in demselben Monat stürzte sich indessen Tiburzio durch seine Tollkühn-

---

[1] Vgl. hierüber Manente, Hist. d'Orvieto II, Venezia 1566, 90; Fumi, Cod. 719 und Pio II. e la pace d'Orvieto in den Studj e doc. VI 249 ff nach Dokumenten des Archivs zu Orvieto.

[2] Pii II. Comment. 113—114. N. de Tuccia 81—82. Voigt (150) sieht in der Rede ein oratorisches Kunststück, während Gregorovius (VII³ 180) sie für echt hält und darauf aufmerksam macht, daß hier dieselben Argumente angeführt werden wie in Cod. Vat. 3618 (vgl. hierüber unsern Bd I³⁻⁴ 567). Ähnliche Gedanken kehren wieder in den *Kommentarien B. Albergatos, handschriftlich im Hausarchiv zu Wien und in der Bibliothek Corsini zu Rom. Vgl. meine Angaben im Hist. Jahrb. III 128.

[3] Simonetta 717—718. Pii II. Comment. 115—116. N. de Tuccia 82 u. 263. Cronica Perug. 397. Infessura (1139; ed. Tommasini 64) gibt irrig als Tag der Ankunft den 5. Oktober an (s. Voigt 151), L'Epinois (32) den 7. Letzterer Irrtum ist dadurch entstanden, daß der Papst an diesem Tage den Vatikan wieder bezog. So ist auch eine Äußerung in einem *Briefe des Kard. Scarampo an Lodovico Gonzaga, dat. Rom 1460 Okt. 8, zu verstehen: gestern sei der Papst zurückgekehrt ‚cum grandissima letitia universalmente da tucto el populo Romano‘. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[4] N. de Tuccia 263. Pii II. Comment. 121—124.

[5] *Depesche des Otto de Carretto und Augustinus Rubeis ex urbe die 14. Octobris 1460. Staatsarchiv zu Mailand.

heit ins Verderben. Bonanno Specchio hatte sich am 29. Oktober in die Stadt gewagt, war aber der Polizei in die Hände gefallen. Kaum hatte Tiburzio dies vernommen, als er mit nur 15 Begleitern von Palombara nach Rom eilte, wo er das Volk zur Empörung aufrief. ‚Es ist zu spät‘, antwortete man ihm. Auf diese Teilnahmslosigkeit hatten die Empörer ebensowenig gerechnet, wie auf den kräftigen Widerstand, welchen ihnen die Freunde der Ordnung und die päpstlichen Soldaten entgegenstellten. Sie suchten daher ihr Heil in schleuniger Flucht; einige entkamen wirklich, aber Tiburzio mit fünf Genossen geriet in Gefangenschaft. Auf der Folter bekannte er, mit Hilfe der ghibellinischen Barone und des Piccinino den Sturz der päpstlichen Herrschaft und die Plünderung der reichen Kaufleute und Kardinäle geplant zu haben. Wahrsager hätten ihn überzeugt, daß noch in diesem Jahre die Priesterherrschaft fallen werde; er bat nicht um Gnade, nur um schnelle Hinrichtung. Ähnlich lauteten die Aussagen der übrigen Aufrührer. Der Papst verbot, sie zu quälen; am letzten Tage des Oktober wurden Tiburzio, Bonanno Specchio und noch sechs Genossen auf dem Kapitol gehängt[1]. ‚War in Porcaro die demokratische Bewegung schon zu den Zwecken Catilinas ausgeartet, so sank sie in Tiburzio und Valeriano, den Helden des Jahres 1460, zum Banditenwesen herab.‘[2]

Die Stellung Pius' II. war namentlich infolge der drohenden Haltung des Piccinino immer noch eine so bedrängte, daß er dem Jacopo Savelli unter billigen Bedingungen Frieden anbot[3]. Anfang Dezember schien in der Tat die Aussöhnung mit diesem ‚keckſten Gegner‘ der weltlichen Papstgewalt zu stande zu kommen[4]; da ließ Piccinino seine Truppen aufs neue vorrücken, worauf Savelli die Verhandlungen abbrach[5].

---

[1] Infessura 1139 und ed. Tommasini 65 (wo wieder 1460 statt 1459 zu lesen ist). N. de Tuccia 264. Chronic. Eugub. 998 sq. Raph. Volaterranus, Comm. 253. Pii II. Comment. 117—120. *Cronica di Forlì f. 269[b] (Cod. 234 d. Bibliothek des Fürsten Boncompagni zu Rom) und die *Depesche des Antonio Ricao vom 6. Nov. 1460. Archiv Gonzaga zu Mantua 1460; s. Anhang Nr 41.

[2] Gregorovius VII[3] 177. Bandum pro quiete urbis vom 2. Nov. 1460 s. bei Theiner, Cod. II 415—416.

[3] Breve vom 19. Nov. 1460. Pii Epist. 18 ed. Mediol. Hilfe erbittende Schreiben des Papstes an Mailand und Florenz bei Raynald 1460 n. 70 u. 71. Über die drohende Haltung des Piccinino berichtet eine *Depesche des ‚G. de Piccolominibus‘ an Siena, dat. Rom 1460 Nov. 25. Staatsarchiv zu Siena.

[4] *‚Jac[o] Savello ha mandato a chiedere misericordia a la S[ta] di N. S[re] il quale è tanto clemente che è contento riceverlo et per tanto sono levate le offese infino a martedi proximo. Spero fra oggi o domane si concludara.‘ G. de Piccolominibus an Siena, dat. Rom 1460 Dez. 6. Staatsarchiv zu Siena.

[5] *Depesche des G. de Piccolominibus, dat. Rom 1460 Dez. 10; a. a. O.

Wenn Alessandro Sforza und Federigo von Urbino ‚dem in das kirchliche Gebiet einbrechenden Piccinino' nicht auf dem Fuße folgten, so hatte dies seinen Grund einerseits in der Uneinigkeit der beiden, anderseits in der Verstimmung des mailändischen Herzogs über die Besetzung Terracinas durch den Papst. Zuletzt aber bewirkten die beiden Genannten doch, daß Piccinino sich zum Winterlager nach Abruzzo zurückzog [1].

Das Frühjahr 1461 brachte den Franzosen einen sehr empfindlichen Verlust. Im März brach in Genua eine Revolution aus, welche die französische Besatzung zum Rückzug in das Kastell nötigte, wo sie belagert wurde. Mailand unterstützte das Unternehmen. Vergebens erschien König René persönlich zur Hilfe. Er wurde vollständig geschlagen und endlich auch das Kastell erobert [2].

Die Niederlage Renés war ein sehr harter Schlag für die anjovinische Partei im Königreich Neapel. Zu entscheidenden Zusammenstößen kam es hier im Sommer 1461 nicht. Scanderbeg erschien im August mit 2000 bis 3000 Albanesen zur Unterstützung Ferrantes in Apulien, jedoch vermehrten seine wilden Scharen nur die allgemeine Verwirrung [3].

Der Papst war unterdessen mit der Herstellung der Ordnung in seiner nächsten Umgebung eifrig beschäftigt. In Rom lebte man beständig in Furcht und Aufregung; die Paläste aller Kardinäle waren mit Bewaffneten besetzt und verschanzt [4]. Im März 1461 wurden noch elf Mitglieder der Bande des Tiburzio, die sich von Palombara nach Rom gewagt hatten, hingerichtet [5].

[1] Voigt III 153 f. *‚Infine aviso V. E. che tra li ill. signori Alexandro et conte d'Urbino non è bona intelligentia, ma guerra et dissentione in modo che non saria possibile nisi aliter provideatur a fare cosa che ben fosse.' Otto de Carretto an Fr. Sforza, dat. Rom 1460 Nov. 15, dritte *Depesche von demselben Tage. Staatsarchiv zu Mailand.

[2] Basin-Quicherat I 307 ff; IV 361–362. Vallet de Viriville 436. Lecoy de la Marche I 327 ff. Vaesen, Lettres de Louis IX., P. 1883, I 354 f.

[3] Cipolla 493. Paganel 264 ff. Der Zug Scanderbegs fällt nach Voigt (III 158) in den Juli. Dem widersprechen jedoch die Depeschen des Antonius Guidobonus, dat. Venedig 1461 Aug. 12 u. 25, s. Makuscev II 156, und derselbe, ‚Slaven' 101–103, wo indessen der Erfolg der Albanesen stark übertrieben ist; noch mehr tut dies Barletius in seiner bekannten Biographie des Albanesenhäuptlings. Vgl. jetzt noch Pisko 86. G. Lolli in einem *Schreiben, dat. Tivoli 1461 Sept. 9, gibt die Zahl der Albanesen auf 2000 an. Staatsarchiv zu Siena.

[4] *‚Qui se vive cum grande carestia et suspecto, non ce cardinale chi non habia armata la famiglia et casa sua.' Bartolomeo Bonatto an Lodovico Gonzaga, dat. Rom 1461 Febr. 23. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[5] N. de Tuccia 265. Infessura ed. Tommasini 65 und Bericht des Fantinus de Valle bei Palacky, Beiträge 243. Vgl. **Depesche des B. Bonatto, dat. Rom 1461 März 26. Archiv Gonzaga.

Im Mai verlautete bestimmt, der Papst gedenke seine ganze Macht gegen den die päpstliche Residenz beständig aus nächster Nähe bedrohenden Jacopo Savelli zu richten, um an ihm ein Beispiel zu statuieren[1]. Man fürchtete für den Ausgang dieser Unternehmung, allein das Feldherrntalent des Federigo von Urbino bewährte sich auch hier im alten Glanze. Schon Anfang Juli war die ganze Sabina unterworfen; Savelli, in Palombara eingeschlossen, mußte kapitulieren. Am 10. Juli warf er sich dem Papste zu Füßen, der ihn gnädig aufnahm und ihm mit Rücksicht auf seine Verbindung mit den Colonna mäßige Friedensbedingungen machte[2].

In Rom gärte es noch fortwährend. Das Volk erhob, wie Pius II. den mailändischen Gesandten sagte, über jedes geraubte Stück Vieh ein Geschrei[3]. Die Lage war andauernd eine gespannte. Ende Juni war ein Komplott zur Überrumpelung der Engelsburg entdeckt worden. Anfang des folgenden Monats wurde das Waffentragen in der Stadt mit den strengsten Strafen belegt[4]. Als der Papst, der seit dem Frühjahr beständig leidend gewesen[5], am 21. Juli das drückend heiße Rom verließ und sich nach den luftigen Höhen von Tivoli begab, brachen sofort die alten Unruhen von neuem aus. Nur mit Mühe gelang es den Behörden, die Ordnung wieder herzustellen. Der mantuanische Gesandte, welcher über diese Vorgänge berichtet, fügt hinzu, er fürchte, Rom werde eines Tages eine sizilianische Vesper erleben; weder durch Güte noch durch Strenge sei es möglich, die Einwohner zu regieren[6].

---

[1] *‚La impresa de Palumbara pur se fara per quello se ne vede fin qui. E vero che ge sono pratiche assai de accordo, ma il papa ge malissimo disposto et dice vole batter tucti li altri baroni de Roma cum lo exempio de questo. Se la reusira bene, sera contra la commune opinione.' *Depesche des B. Bonatto, dat. Rom 1461 Mai 6. Archiv Gonzaga. Vgl. auch Portioli 24 28.

[2] Pii II. Comment. 135 und Cugnoni 209 ff. Simonetta 727. Chronic. Eugub. 1001. Palmerius 245. Vgl. die *Depeschen des Bartolomeo Bonatto an Lodovico Gonzaga, dat. Rom 1461 Juli 5 10 14 u. 17, Archiv Gonzaga zu Mantua, und den *Bericht des Otto de Carretto vom 11. Juli 1461 im Anhang Nr 49. Staatsarchiv zu Mailand.

[3] *Depesche des Otto de Carretto und Augustinus de Rubeis an Fr. Sforza, dat. Rom 1461 Mai 21. Staatsarchiv zu Mailand.

[4] *Berichte des B. Bonatto, dat. Rom 1461 Juli 3 u. 5. Vgl. die **Depeschen des Bonatto und des Chigi vom 29. und 30. Juni 1461. Vgl. Anhang Nr 47. Archiv Gonzaga zu Mantua. Eine Konstitution gegen Mörder hatte Pius II. am 28. Jan. 1461 erlassen; s. Bull. 156—158.

[5] Vgl. *Depeschen des B. Bonatto, dat. Rom 1461 März 23, April 3. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[6] Vgl. **Bericht des B. Bonatto vom 22. Juli 1461. Archiv Gonzaga zu Mantua. Mehrere Kardinäle hatten nicht so lange wie Pius II. in der Stadt aus-

Der Papst war auch während dieses Sommeraufenthaltes in Tivoli durchaus nicht untätig. Eingedenk der Gefahr, welche der die Pässe beherrschenden Stadt noch kürzlich gedroht, ordnete er den Bau einer Zitadelle an; zugleich reformierte er das dortige Kloster der Franziskaner[1]. Außerdem fand er noch Zeit zu wissenschaftlichen Beschäftigungen; er arbeitete damals an der Beschreibung Asiens. Sehr häufig unternahm er auch zur Erfrischung von Körper und Geist Ausflüge in die herrliche Umgebung. Das Entzücken über diese Wanderungen klingt noch nach in den feinsinnigen Schilderungen der Denkwürdigkeiten Pius' II. ‚Zwischen Tivoli und der Villa Adriana', heißt es hier, ‚ziehen sich die schönsten Wein- und Ölgärten hin; in den Weingärten findet man Bäume jeder Gattung, besonders Granatapfelbäume, mit Früchten von außerordentlicher Güte und Schmackhaftigkeit. Um die ganze Stadt herum liegen die schönsten grünen Wälder, in welche der Papst oft hinausging mit den Kardinälen, um seinen Geist zu erfrischen, bald auf einer Rasenbank unter Olivenbäumen, bald auf grüner Wiese am Strande des Anio ruhend, um sich an dem Spiel der klaren Wellen zu erfreuen. Oft ward auch ein abseits gelegenes Tal aufgesucht, das von vielen Wassern durchrieselt wird. Hier an den rauschenden Bächen, unter schattigen Bäumen, umgeben von den Ruinen einer römischen Wasserleitung, wurde oft mit den Kardinälen über wichtige Angelegenheiten verhandelt oder Gesandtschaften empfangen. In Tivoli wohnte Pius in dem hochgelegenen alten Kloster der Minoriten; von dort überschaut man die Stadt und den Lauf des Anio, und es gab nichts, was ihn so entzückte.'[2]

Abgesehen von dem neapolitanischen Kriege, wurde die Ruhe des Kirchenstaates durch die feindselige Haltung des Sigismondo Malatesta gestört. Dieser Gewaltherrscher von Rimini ist nicht allein die entsetzlichste Erscheinung der Epoche der Frührenaissance, sondern überhaupt einer der schrecklichsten Fürsten aller Zeiten. Ebenso verschlagen als tapfer, nicht selten vom Glück begünstigt, erfüllte er alle Voraussetzungen, die Machiavelli an einen Tyrannen stellte, welcher die Eigenschaften des Fuchses und Löwen vereinigen müsse. Dabei war Sigismondo ein Beschützer von Wissenschaft und Kunst und selbst Dichter, Philo-

---

gehalten. So schreibt *Kardinal L. J. de Mila schon am 21. Juni 1461 ‚ex urbe' an Siena, er beabsichtige, der römischen Hitze zu entfliehen und nach Siena zu kommen. Staatsarchiv zu Siena. Ein Anhänger des Tiburzio wurde nach Ende Februar 1463 hingerichtet. Vgl. *Depesche des J. P. Arrivabene, dat. Rom 1463 Febr. 26. Archiv Gonzaga.

[1] Ammanati Ep. f. 37[b]. Wadding XIII 201. Viola III 99 f. Nibby, Viaggio antiq. I 153. Gori, Viaggio antiquario di Roma a Tivoli I, Roma 1855, 17, und Mandalari, P. Vitali, Roma 1877, 16.

[2] Pii II. Comment. 138. Biese 136—137.

soph und Gelehrter. Allein diese gründliche humanistische Bildung schützte Sigismondo nicht vor dem Versinken in den tiefsten Abgrund sittlicher Verworfenheit. Es gibt keine Untat, welche dieser freche Heide nicht verübt oder doch zu verüben im stande gewesen wäre: nichts war dem blutdürstigen Wüstling, der die eine Gattin getötet, die andere verstoßen hatte, zu scheußlich; in und außer der Familie verübte er die schlimmsten Verbrechen[1]. Sein Zerwürfnis mit Pius II. datierte seit dem Frieden, welchen der Papst ihm zu Mantua aufgezwungen hatte. Die Bedrängnis des Kirchenstaates durch Piccinino benutzte Sigismondo, um sich wieder in Besitz des Gebietes zu setzen, das er damals abgetreten hatte[2]. Im November 1460 hatte Pius den Herzog von Mailand um Hilfe gegen Sigismondo gebeten und zugleich die Einleitung eines Prozesses gegen den verbrecherischen Fürsten befohlen[3]. Am 25. Dezember wurde über ihn als notorischen Verbrecher die Exkommunikation verhängt und er seines Gebietes für verlustig erklärt[4].

Der heidnische Gewaltherrscher spottete über diese Strafe; lächelnd fragte er, ob die Gebannten den Geschmack für gute Weine und treffliche Speisen beibehielten. Die kirchlichen Zeremonien hatte Sigismondo, bei welchem der heidnische Humanismus auf eine ‚Natur von trotziger Verbrecherenergie' gefallen war, schon früher verspottet. So wird berichtet, daß er einst bei der Heimkehr von einem nächtlichen Feste die Weihwasserbecken einer Kirche mit Tinte füllen ließ, um sich dann über die sich schwarz färbenden Gläubigen lustig zu machen[5]. Die ungläubige Gesinnung dieses Tyrannen spricht sich auch deutlich in dem seltsamen Bauwerk aus, das schon die Zeitgenossen als den ‚Tempel des Malatesta' bezeichnet haben.

---

[1] Geiger 212—213 und Lützows Zeitschr. XVIII 3—4. Vgl. Burckhardt, Kultur I⁷ 34 249 f.; II⁷ 196 210 233. Janitschek 31. Symonds 134 ff. Lonati im ‚Emporium' 1901, n. 79 und Riv. stor. 1902, 436. Entsetzlich ist, was Pontanus (De immanitate c. 17, Opp. I 322) von Sigismondo berichtet: ‚filium suum Robertum cognoscere tentavit'. Burckhardt (a. a. O.) sieht darin nicht bloße Sache der Verworfenheit, sondern eines astrologischen oder magischen Aberglaubens. Die neueste Monographie über Sigismondo von Yriarte (1882) ist allerdings ein gediegenes Prachtwerk, läßt aber in Bezug auf historische Genauigkeit viel zu wünschen übrig. Vgl. Janitscheks Repertorium VII 156 f und Lützows Zeitschr. XVIII 1 f. Auch die Ausbeutung der Archive durch Yriarte ist eine sehr unvollständige; so hätte er das von mir im Archiv zu Mailand aufgefundene, höchst interessante Schreiben seines ‚Helden' (s. unten S. 100) nicht übersehen dürfen. [2] Voigt III 127 ff 160.

[3] *Depesche des Otto de Carretto, dat. Rom 1460 Nov. 4. Staatsarchiv zu Mailand. Vgl. das *Breve an den Kardinal Forteguerri vom 25. November 1460. Laurent. Bibl.

[4] **Bericht des Carlo da Franzoni vom 26. Dez. 1460. Vgl. **Depesche des G. Chigi vom 16. Jan. 1461. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[5] Voigt III 123 f.

Namhafte Kunsthistoriker stimmen darin überein, daß der im Stil des neu erweckten Klassizismus vorgenommene Umbau der gotischen Kirche von S. Francesco diesem Gebäude einen fremdartigen Charakter aufgedrückt hat, der mit seiner christlichen Bestimmung in Widerspruch steht[1].

Dieser unkirchliche Charakter des ‚Tempels des Malatesta' tritt namentlich im Inneren des mit wahrhaft königlicher Pracht geschmückten Baues zu Tage. Das alte Schiff mit offenem Dachstuhl, die Kreuzrippengewölbe, die gotischen Fenster erinnern zwar noch an die frühere Kirche, allein die Zutaten Malatestas verletzten bei näherem Betrachten das christliche Gefühl. Dem Auge, das staunend den in verschwenderischer Fülle angebrachten üppigen Marmorschmuck betrachtet, begegnet sehr wenig, was an Christentum oder Heiligenkult erinnern könnte. Unter den zahlreichen Inschriften befindet sich nur eine, welche einen religiösen Bezug hat, und deren Deutung ist noch zweifelhaft. Das Siegeszeichen der christlichen Religion, das Kreuz, erscheint bei der Dekoration absichtlich vermieden. Dagegen bemerkt man an allen Ecken und Enden ‚Anspielungen auf das Heidentum', sowie gewisse Hinweisungen, aus welchen man gefolgert hat, daß ‚Isotta und Sigismondo die schützenden Genien des Baues, die zu verehrenden Götter des Tempels sein sollten'. An den Balustraden, den Friesen, den Bogen, den Gewölben, überall sind die ineinander verschlungenen Buchstaben I(sotta) und S(igismondo) sowie die Wappentiere und Embleme der Malatesta angebracht. Einzelne Inschriften vergöttern offen den Erbauer als den Jupiter, den Apollo von Rimini[2]. In der Kapelle des hl. Hieronymus sieht man fast den ganzen heidnischen Olymp: Diana, Mars, Merkur, Saturn und selbst die dem Meer entstiegene unbekleidete Venus![3] Der Sarkophag Sigismondos zeigt ebensowenig ein christliches Zeichen, wie das prächtige, auf zwei Elefanten, den Wappentieren der Malatesta, ruhende Mausoleum seiner Isotta. Die Inschrift dieses noch zu Lebzeiten jener Frau errichteten Denkmals legt derselben den Titel Diva, die Göttliche, bei! Und doch war Isotta, bevor sie die Gemahlin des Tyrannen

[1] Müntz, Précurseurs 87. Vgl. Burckhardt, Gesch. der Renaissance 8; Yriarte 180 198 und die Rezensionen dieses Prachtwerkes von C. v. Fabriczy in der Allgem. Zeitung 1883, Nr 242—244 Beil., und von Geiger in Lützows Zeitschr. für Kunst XVIII 1 ff. S. auch Burmeister, Der bildnerische Schmuck des Tempio Malatestiano zu Rimini. Breslauer Dissertation 1891, und F. Seitz, San Francesco in Rimini, Berlin 1893. Weitere Literatur bei Dehò, Del Tempio Malatestiano di Rimini, Urbino 1879. Das Jahr des Umbaus von S. Francesco ist nicht 1446, wie Yriarte, Geiger 7 und Lützow 368 angeben, sondern 1447; s. Cronaca di Rimini 960 und Tonini 210.

[2] Yriarte 196 198 237—238 und die oben zitierten Aufsätze von Fabriczy und Geiger.

[3] Vgl. die Abbildungen bei Yriarte 203 216 217.

ward, dessen Geliebte. Von mehreren Skulpturen kann nachgewiesen werden, daß dieselben Illustrationen zu einem Liebesgedicht Sigismondos an Isotta sind[1].

Wahrlich, ein kirchliches Bauwerk, in welchem das Heidentum derartig vorherrscht, verdiente einigermaßen den Tadel Pius' II., der in seinen ‚Denkwürdigkeiten' meinte, S. Francesco zu Rimini scheine weniger ein Tempel für den Gottesdienst der Christen als der Heiden zu sein[2].

Der mailändische Herzog war mit dem Unternehmen Pius' II. gegen Malatesta durchaus nicht einverstanden, weil er alle Kräfte auf den neapolitanischen Krieg verwendet wissen wollte[3]. Der Papst aber ließ sich nicht abhalten und sandte dem Tyrannen 5000 Mann unter dem Oberbefehl des Erzbischofs von Corneto, Bartolomeo Vitelleschi, entgegen. Bei Nidastore in der Mark trafen die feindlichen Heere am 2. Juli 1461 aufeinander. Sigismondo kämpfte wie ‚ein wütender Bär' und schlug die Päpstlichen gänzlich in die Flucht[4].

Die Venetianer jubelten über den Ausgang der Schlacht und benutzten die Gelegenheit, sich von Sigismondo Monte Marciano verpfänden zu lassen; der Papst legte dagegen Protest ein. Der Plan der Signoria war, durch Ausbeutung des Zwistes ‚hier allmählich ein Küstengebiet zu erwerben'. Piccinino und der Fürst von Tarent sandten dem Sigismondo eine Unterstützung von 16000 Dukaten[5].

Pius II. war durch die Niederlage, welche seine Truppen bei Nidastore erlitten, auf das höchste erschreckt, aber nicht entmutigt; er befahl dem Legaten

---

[1] Vgl. Yriarte 213 u. 219. Hier auch gute Abbildungen der Grabmäler Isottas (145) und Sigismondos (272). Interessant ist der von Yriarte gelieferte Nachweis, daß die von den Hofdichtern als Muster der Keuschheit, Schönheit und Bildung gepriesene Isotta eine ganz ungebildete Frau war, die nicht einmal schreiben konnte! Über Isotta s. auch Geiger, Dichter und Frauen, Berlin 1897.

[2] Pii II. Comment. 51.

[3] **Depesche des Otto de Carretto, dat. Rom 1461 Jan. 3. Ambrosianische Bibliothek. Über die fieberhaften Rüstungen Sigismondos vgl. den *Bericht des B. Bonatto an Lodovico Gonzaga, dat. Rom 1461 Mai 21. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[4] Pii II. Comment. 141. Simonetta 730. Chronic. Eugub. 1001 und der ausführliche Bericht aus der Chronik des Broglio (Codex D. III. 48 der Bibl. Gambalunga zu Rimini) bei Tonini 281 f. Reposati I 205. Das oben angegebene Datum steht fest durch die **Depesche des B. Bonatto vom 5. Juli (Archiv Gonzaga zu Mantua) und die Chronik des Ghirardacci, Stor. di Bologna a. a. O. Universitätsbibliothek zu Bologna. Am 6. Juli 1461 suchte Pius II. den B. Vitelleschi zu trösten; s. Anhang Nr 48. Päpstl. Geheim-Archiv.

[5] Vgl. Baldassini, Mem. 165 u. App. C.; Raynald 1461 n. 10; Battaglini 644; Mem. di Rimino, Bologna 1789, 644; Tonini 288 ff und App. 220—221; Voigt III 170; L'Epinois 433.

der Mark, von allen Seiten Truppen zusammenzuziehen, und nahm den Napoleon Orsini in seinen Dienst[1]. Im August 1461 schien er sogar nicht abgeneigt, dem gefährlichen Gegner einen Waffenstillstand zu bewilligen.

Die Lage Pius' II. war damals eine sehr mißliche. Die Finanzen waren erschöpft, seine Truppen reichten kaum hin, Sigismondo Widerstand zu leisten[2]. Der Herzog von Mailand lag schwer erkrankt danieder, und die französische Partei an seinem Hofe bot alles auf, den Bund mit Neapel zu zerreißen. Nun machte auch der Papst Vorstellungen in diesem Sinne: ‚unmöglich könne er die Klagen und Beschwerden länger tragen, die ihm vom Könige von Frankreich, von den meisten hohen Prälaten und fast von der ganzen Kurie täglich vorgebracht würden; wie vielen Gefahren habe er die Kirche um Ferrantes willen' preisgegeben, dessen Gegner sich gleich den Köpfen der Hyder mehrten; darum sei es wohl besser, neutral den Ausgang des Kampfes abzuwarten, für den Kirchenstaat zu sorgen und das Geld für den Türkenkrieg zu verwenden[3]. Aber auch in diesem kritischen Momente blieb Francesco Sforza fest; Pius II. wurde durch die im Spätherbst vollzogene Vermählung seines Nepoten Antonio mit Maria, der natürlichen Tochter Ferrantes, wieder fester an das Haus Aragon gekettet. Antonio, der schon den Titel Herzog von Sessa führte, ward nun auch zum Großrichter des Königreiches und zum Herzog von Amalfi erhoben[4].

Im März des folgenden Jahres (1462) erschien in Rom eine glänzende Gesandtschaft des neuen französischen Königs Ludwig XI. und bot noch einmal alles auf, den Papst für die anjovinische Sache zu gewinnen. Nach kurzem Schwanken entschied sich jedoch Pius II. für das Festhalten am Bunde mit Ferrante[5].

Der Sommer desselben Jahres brachte endlich die Entscheidung des Kampfes in dem entsetzlich verwüsteten neapolitanischen Königreiche[6]. Am 18. August 1462 erfochten Ferrante und Alessandro Sforza bei Troja einen

---

[1] *Legato Marchie, dat. V. Iulii A° 3°. Lib. brev. 9 f. 190. Päpstl. Geheim-Archiv. *Depesche des Otto de Carretto vom 18. August 1461. Staatsarchiv zu Mailand. Das Original der **Urkunde für N. Orsini, dat. Tibure 1461. XVI. Cal. Sept., im Archiv Orsini (II. A. XVII n. 35) zu Rom.

[2] **Legato Marchie s. d. Lib. brev. 9 f. 247. Päpstl. Geheim-Archiv.

[3] Simonetta 731. Voigt 162. Die von Simonetta erwähnten Briefe Carrettos von 1461 habe ich im Jahre 1882 im Staatsarchiv zu Mailand vergebens gesucht; vielleicht kommen sie bei der in Angriff genommenen Neuordnung des Archivs noch zum Vorschein.

[4] Voigt 163 ff. Portioli 29. Am 30. Mai 1461 beglückwünschte Pius II. in einem schönen *Breve den Nepoten zu seiner bevorstehenden Vermählung. Kopie in Cod. I — 28 d. Bibl. Borghese zu Rom. [5] S. unten Kap. 4.

[6] *‚Et è tanto, S. miei, la destructione dello reame universale che è una pieta', schrieb L. Petronius am 15. Mai 1462 aus Rom nach Siena. Staats-

vollständigen Sieg über Piccinino und Jean von Kalabrien[1]. Die nächste Folge desselben war, daß der Fürst von Tarent mit Ferrante seinen Frieden machte. Damit war eigentlich die Entscheidung in dem verderblichen Kampfe gefallen.

Wie hier schon vorgreifend bemerkt werden soll, folgten sich nun die Ereignisse ziemlich rasch. Im Herbste des folgenden Jahres (1463) trat Piccinino gegen reiche Belohnung in die Dienste des Siegers. Aquila, ‚das seit 1460 das anjovinische Banner aufgerichtet‘, kapitulierte; zuletzt ergab sich auch Marzano, Herzog von Sessa und Prinz von Rossano[2]. Der unglückliche Jean von Kalabrien floh im September 1463 nach Ischia. Mitte Oktober konnte der Papst seine Truppen aus Neapel zurückberufen[3]. Als im folgenden Monat der Fürst von Tarent starb, zog Ferrante die Schätze und Lehen desselben ein[4]. Jede Aussicht für das Haus Anjou war nun vernichtet, und Herzog Jean kehrte im Frühling 1464 nach der Provence zurück[5].

archiv zu Siena. Rom war damals ruhig, wie derselbe Berichterstatter im P. S. zu einem *Briefe vom 23. Mai 1462 meldet. Am 13. Februar 1462 hatte der Papst allen Vasallen der Kirche strengstens verboten, ohne seine Erlaubnis in eines andern Sold zu treten. *Depesche des L. Petronius, dat. Rom 1462 Febr. 14. Staatsarchiv zu Siena.

[1] Pontanus lib. 4. Simonetta 736 f. Pii II. Comment. 247 f. Chronic. Eugub. 1002. Notar Giacomo 104. Cagnola 157—158. Giornali Nap. 1133. Lecoy de la Marche I 340; II 434. Nunziante XXI 225 f. *G. de Piccolominibus meldet am 24. August 1462 von Pienza aus den Sienesen ‚la felice nouva de la rotta data per la M[ta] del S. Re al duca Giovanni et al conte Jac[o]‘. Staatsarchiv zu Siena.

[2] Über den Beginn der Verhandlungen, welche zum Abfall Piccininos und Marzanos führten, vgl. den *Bericht des Kard. Gonzaga, dat. Tivoli 1463 Aug. 10. Archiv Gonzaga zu Mantua. Über Marzanos Aussöhnung vgl. *Depesche des G. de Piccolominibus, dat. Tivoli 1463 Sept. 5, Staatsarchiv zu Siena, und das *Schreiben Pius' II. vom 16. Sept. 1463. Archiv Orsini zu Rom. Über Aquila s. Voigt III 177 f, Saggiatore I 180, Nunziante XXII 162 ff und die *Breven vom 10. Juni 1461; s. Anhang Nr 45 u. 46. Päpstl. Geheim-Archiv.

[3] S. *Depesche des Nikodemus vom 21. Sept. 1463. Staatsarchiv zu Mailand. Vgl. Lecoy de la Marche II 435. Die Rückberufung der päpstlichen Truppen meldet Kard. Gonzaga seinem Vater in einem *Briefe vom 15. Okt. 1463. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[4] Die Angaben über den Todestag des Fürsten von Tarent schwanken, s. Voigt III 179; sicher falsch ist die Angabe des 26. Dezember bei Tomacelli, Storia di Napoli dal 1458 al 1464, Napoli 1840. Baldinus vicedux in einer *Depesche an Siena, dat. Neapel 1463 Nov. 18, meldet bereits den Tod des Fürsten (Staatsarchiv zu Siena); J. de Arretio in einem *Bericht an den Markgrafen von Mantua, dat. Rom 1463 Nov. 23, nennt den 14. Nov. als Todestag. Damit stimmt ein Bericht bei Nunziante XXII 175. Archiv Gonzaga. Über die Lehen des Verstorbenen vgl. Gothein 284.

[5] Rinuccini, Ricordi XCIII. Lecoy de la Marche I 342. Schon am 11. August 1463 hatte ihn Pius II. ermahnt, den hoffnungslosen Kampf aufzugeben; s. das

Es ist bereits erwähnt worden, daß Antonio Piccolomini von Ferrante aus Erkenntlichkeit für die Dienste, die Pius im Kampfe gegen die Anjou geleistet hatte, mit den Herzogtümern Sessa und Amalfi belehnt worden war. Doch dies genügte der Herrschsucht des Nepoten noch nicht. Mit Hilfe seines hohen Gönners, welcher Antonios vorzügliche Ergebenheit gegen die Kirche schätzte[1], gelang es ihm 1463, auch die schöne Grafschaft Celano zu erhalten[2].

Diese ungehörige Anhänglichkeit an seine Verwandten ist eine der Schattenseiten im Pontifikat Pius' II., die nur zu häufig hervortritt. Außer Antonio hatte die mit Nanni Todeschini verheiratete Schwester des Papstes, Laudomia, noch drei Söhne: Andrea, Giacomo und Francesco. Die beiden erstgenannten erhielten von Pius II. kleinere Lehen, Giacomo außerdem noch Montemarciano, Francesco wurde im März 1460 Kardinal. Zu derselben Würde ward Niccolo Forteguerri, der dem Papste von mütterlicher Seite verwandt war, erhoben. ‚Eine erstaunliche Menge' sienesischer Verwandten wurde in den Präfekturen des Kirchenstaates untergebracht[3].

Diese Bevorzugung erstreckte sich auf die Sienesen überhaupt, denn Pius traute den unruhigen, wenig zuverlässigen Römern nicht und hing mit einer geradezu schwärmerischen Liebe an seiner Heimat[4], deren sanft gewellte Hügel, Obstgärten und Rebgelände er so anschaulich beschrieben hat. Nirgends weilte er lieber als in der ländlichen Einsamkeit von Corsignano und in dem hochthronenden, zinnen- und türmereichen Siena, wo noch heute so vieles an ihn erinnert. In der Dombibliothek dieser herrlichen Stadt hat auch die Kunst die Hauptzüge seines merkwürdigen Lebenslaufes in den großen historischen Fresken des Pinturicchio verewigt[5].

**Breve von diesem Tage in der Universitätsbibliothek zu Turin, Cod. I, VI. 21 f. 59[b].

[1] Vgl. Civ. catt. Ser. 4 (1868) II 660.

[2] Corsignani I 485 f. Caraffa, Hist. di Napoli I 209. Costanzo 258. Tuzii 116 f. Branca, Mem. stor. di Sora, Napoli 1847, 129 f. Voigt III 176 ff. Tosti 171. Über die Truppen des A. Piccolomini s. Quellen u. Forsch. d. preuß. hist. Inst. V 32.

[3] Voigt III 554 f. Vgl. Reumont III 1, 491 f und Römische Briefe IV 164 f, sowie Sansi, Storia 51—52 u. Weiß, Ä. Sylvius 294 f. Die Urkunde der Verleihung von Montemarciano (vgl. Malavolti 65) in Cod. 170 f. 63 f der Bibl. Pia. Päpstl. Geheim-Archiv. Es ist charakteristisch, daß Pius II. gleich in dem ersten *Breve an Siena (dat. Rom 1458 Aug. 29) die Familie Piccolomini warm empfiehlt. Staatsarchiv zu Siena, C. Leone 195.

[4] Vgl. hierüber besonders die Berichte des sienesischen Gesandten Mignanelli in Tre lettere 18—19.

[5] Dieser Freskenzyklus des Pinturicchio aus dem Leben Pius' II., im Auftrage des Kardinals Francesco Piccolomini ausgeführt in der Zeit von 1502—1508, bietet ‚im großen das gelungenste und treueste Bild jener farben- und formenreichen Zeit

In der Umgebung des Papstes findet man ‚fast nur Sienesen und unter diesen fast nur Piccolomini‘. Maggiordomo war Alessandro de Miraballi-Piccolomini, seit 1460 auch Präfekt von Frascati. Die eigentlichen Vertrauten des Papstes waren Jacopo Ammanati, seit 1460 Kardinal, und Gregorio Lolli, Sohn seiner Tante Bartolomea[1]. ‚Jedoch wenigstens nicht auf Kosten des Kirchenstaates bereicherte Pius seine Nepoten, und diese Zurückhaltung bewies er auch, nachdem Malatesta bewältigt war.‘[2]

Das Unglück war über Sigismondo Malatesta zur selben Zeit hereingebrochen, als sich das Geschick des Hauses Anjou bei Troja entschied. Im Frühling 1462 hatte Pius II. seine Absicht, diesen Tyrannen exemplarisch zu bestrafen, deutlich gezeigt. An zwei Stellen Roms wurde damals sein durch Paolo Romano sprechend ähnlich hergestelltes Bild verbrannt, mit der Unterschrift: ‚Dies ist Sigismondo Malatesta, König der Verräter, Feind Gottes und der Menschen, zum Feuer verurteilt durch den Beschluß des heiligen Kollegiums.‘[3] Der Tyrann wollte diese Inschrift, mit der man allgemein einverstanden war, mit der Feder rächen, sich aber zugleich mit dem Schwerte bis auf den letzten Blutstropfen verteidigen; denn, so

---

der italienischen Frührenaissance, welches wir besitzen‘. Lützow 321. Vgl. Faluschi 16 f; Burckhardt, Cicerone 572 f; Crowe-Cavalcaselle IV 293 ff; Schmarsow, Rafael und Pinturicchio in Siena, Stuttgart 1880.

[1] Voigt a. a. O. Sansi, Storia 53. Das Archivio Piccolomineo (Arch. della Consorteria delle famiglie Piccolomini) wurde zu Anfang des 19. Jahrhunderts durch Vertrauensmißbrauch seiner wertvollsten Schätze beraubt. Was jedoch noch dort vorhanden, hat nicht allzu großen Wert. Einige Mitteilungen gab Enea Piccolomini in seinen Documenti, Siena 1871. Im Besitze des genannten, jetzt in Rom lebenden Gelehrten befindet sich das Originaldokument (dat. Siena 1459 April 5), durch welches Pius II. dem G. Lolli seinen Namen und sein Wappen verlieh. Das Verhältnis Pius' II. zu den Behörden Sienas, die in ihm nur den Piccolomini sahen, war fast beständig ein gespanntes; s. oben S. 42 f 44 f, und über die weiteren Phasen der Verfassungsfrage Voigt 558 f. Hier 565 über die Besetzung von Bistümern mit Sienesen.

[2] Gregorovius VII³ 188.

[3] Pii II. Comment. 184—185. Tonini 289. Yriarte 287. Geiger (213) verlegt diese Verbrennung irrig in das Jahr 1461. Dagegen spricht die Rechnung bei Müntz I 248 und der *Bericht des B. Marasca vom 27. April 1462 (Archiv Gonzaga zu Mantua), sowie ein **Brief des Kardinals Gonzaga vom 28. April ebd. Der Sitte der Zeit gemäß (s. Reumont, Lorenzo I² 105) wurden in den Städten des Kirchenstaates Spottbilder auf Malatesta ausgestellt. Es ist charakteristisch, daß Bologna nicht erlaubte, diese Bilder auszustellen. Cronica di Bologna 739 und Breve Pius' II. vom 9. Okt. 1461. Staatsarchiv zu Bologna; s. Anhang Nr 50. Interessant ist, daß Sigismondo 1461 selbst bei Ludwig XI. gegen den Papst Hilfe gesucht hatte, freilich vergebens; s. Fierville 115.

schrieb er an den Herzog von Mailand, ein schöner Tod adelt ein ganzes Leben![1]

Am 12. August 1462 brachte Federigo von Urbino dem Malatesta bei Sinigaglia eine so schwere Niederlage bei, daß derselbe nach Apulien floh[2]. Er beabsichtigte, bei Jean von Kalabrien und dem Fürsten von Tarent Hilfe zu suchen; die Macht derselben aber war eben bei Troja gebrochen worden, und Sigismondo fand nur mehr die Trümmer des anjovinischen Heeres. ‚Entmutigter noch, als er gekommen, kehrte er nach Rimini zurück.' Seine einzige Hoffnung war Venedig. Diese Republik hatte schon vorher heimlich die Malatesta unterstützt[3]. Jetzt bestürmte sie den Papst durch Briefe und Gesandte, um einen möglichst günstigen Friedensschluß für den Rebellen zu erhalten, dem man ganz geheim Geldunterstützungen zukommen ließ[4]. Unterdessen verfolgte Federigo, den Malatesta vergeblich zum Treubruch gegen den Papst zu verleiten suchte[5], energisch seinen Sieg, was ihm um so leichter wurde, als die malatestischen Untertanen nichts zur Verteidigung des verhaßten Tyrannen taten. Eine diplomatische Intervention zu Gunsten Sigismondos führte zu keinem Ergebnis. Pius II. zeigte den festen Entschluß, den Gewaltmenschen zu vernichten[6].

Im folgenden Jahre 1463 mit Eintritt der besseren Jahreszeit begann Federigo von neuem den Kampf gegen den Rebellen, dessen Lage immer bedrängter wurde. Sigismondos jüngerer Bruder Domenico entsagte jeder Hoffnung auf einen Umschlag des Glückes und verkaufte Cervia für 4000 Dukaten an Venedig, das sich kurz vorher auch Ravennas bemächtigt hatte[7].

---

[1] Das charakteristische *Schreiben Sigismondos an Fr. Sforza s. im Anhang Nr 56 aus dem Staatsarchiv zu Mailand.

[2] Pii II. Comment. 258—259, wo das oben angegebene Datum genannt ist. Über andere Daten s. Voigt III 168, Tonini 293 und Yriarte 290. Diejenigen, welche den 24. oder 26. August angeben, irren sicher, denn Federigo von Urbino schreibt am 21. August 1462 ‚ex castris sanctmi D. N.': *‚De la nostra victoria contra el S. Sigismondo semo certo ne havete havuto grandissima alegreza et consolatione et è raxonevole chel sia cusi. Speramo del continuo farve sentire del altre cose che ve piaceranno.' Archiv Urbino I. G. CIV. n. 7. Staatsarchiv zu Florenz.

[3] Voigt III 168 170.

[4] **Sen. Secr. XXI f. 121b (28. Oct. 1462). Staatsarchiv zu Venedig.

[5] Vgl. das **Breve vom 7. Okt. 1462 im Staatsarchiv zu Florenz.

[6] Vgl. **Bericht des Otto de Carretto ex Petriolo 28. Okt. 1462. Staatsarchiv zu Mailand. Für Malatestas Tyrannei vgl. Siena, Storia di Sinigaglia 1746, 138 235. Über die Intervention, an der sich außer Frankreich (Voigt 169) und Venedig (vgl. *Sen. Secr. XXI f. 123 ff. Staatsarchiv zu Venedig) auch Mailand und Florenz beteiligten, s. die *Depeschen des G. de Piccolominibus, dat. Tuderti 1462 Dez. 1. u. 3. Staatsarchiv zu Siena.

[7] Sugenheim 340. Voigt 171. Über den Kauf Cervias s. *Sen Secr. XXI f. 152 (1463 Mai 14). Staatsarchiv zu Venedig.

Der Kampf drehte sich seit Juni hauptsächlich um das feste Fano, das Federigo zu Land belagerte, während Kardinal Forteguerri die Zufuhr von der Seeseite abzuschneiden sich bemühte[1]. Anfang August erfochten die päpstlichen Schiffe einen Sieg über diejenigen des Malatesta; da erschienen ‚zwei stolze venetianische Galeeren, befreiten die malatestischen Boote und jagten die päpstliche Armata schnell nach Ancona zurück‘[2]. Auch in der Folgezeit ließ Venedig von der Unterstützung der belagerten Stadt nicht ab, die endlich doch am 25. September in die Hände der Päpstlichen fiel. Nun ergab sich auch Sinigaglia[3]. Darauf zog das päpstliche Heer vor Rimini, wo Sigismondo ‚völlig gebrochen sein Schicksal erwartete‘.

Nur der Fürsprache Venedigs, der sich Florenz und Mailand anschlossen, hatte der Tyrann es zu verdanken, daß ihm der Papst Verzeihung gewährte, doch unter so harten Bedingungen, daß sie seine Macht endgültig brachen; Venedig hob dafür die Belagerung von Triest, wo Pius Bischof gewesen, auf. Dem Sigismondo, der seine ‚Häresie‘ abschwören mußte, blieb nur die Stadt Rimini nebst einem Gebiet von fünf Meilen im Umkreise; seinem Bruder ein Territorium von ähnlichem Umfang um Cesena. Beide verpflichteten sich, dem Apostolischen Stuhl jährlich einen Lehnzins zu bezahlen; wenn sie ohne legitime Erben stürben, sollte ihr Gebiet an die Kirche zurückfallen[4].

---

[1] Vgl. Pier Antonio Paltroni, L'assedio di Fano nel 1463 narrato da P. A. P. con prefaz. e note di Giuseppe Castellani. 2ª ed. Fano 1898.

[2] Voigt 172. Vgl. Tonini 297 sowie im Anhang Nr 58 die interessante *Depesche des Nikodemus vom 7. Aug. 1463. Staatsarchiv zu Mailand.

[3] Nach Tonini (297) fiel Fano am 13. Sept., nach Ciampi (Forteguerri 12) am 16. Sept. Beide Daten sind irrig; s. die *Depesche des L. Benvoglienti vom 27. September 1463 (Staatsarchiv zu Siena) und den **Bericht des Federigo von Urbino an Fr. Sforza vom 25. Sept. 1463, den ich in der Ambrosian. Bibl. fand. Nach demselben wurde die Kapitulation abgeschlossen questa matina. Damit stimmt Ph. de Lignamine 1310. Das Chronic. Eugub. 1006 berichtet, daß die Burg am 28. kapitulierte. Über den Fall von Sinigaglia berichtet Kardinal Gonzaga am 9. Okt. 1463 seinem Vater: *‚Ritrovandomi questa sera a palatio cum la S. de N. S. se hebbe la novella che Senegallia insieme cum la rocha senza un trar de bombarda se era data a la chiesia.‘ Archiv Gonzaga zu Mantua. Pius II. gab noch in demselben Jahre Sinigaglia nebst Mondavio seinem Neffen Antonio; siehe *L. Benvoglienti an Siena, dat. Rom 1463 Dez. 30. Staatsarchiv zu Siena.

[4] Voigt III 173. Sugenheim 340 f. Vgl. Reumont, Lorenzo I² 178. Über die Fürsprache des Fr. Sforza für Sigismondo vgl. Clementini, Racc. storico di Rimino, R. 1627, II 244 und die **Depesche des Otto de Carretto und Augustinus de Rubeis, dat. ex urbe die XXI. Oct. 1463. Staatsarchiv zu Mailand. Federigo von Urbino wurde reich belohnt; s. Baldi III 54 f und Reposati I 215 f. *Voigt a. a. O. Wie sehr der Papst ihm vertraute erhellt aus dem **Breve vom 7. Sept. 1463. Staatsarchiv zu Florenz; vgl. Ugolini I 405 f.

So unterlag der furchtbarste aller Städtetyrannen Italiens, ‚der 20 Jahre hindurch der Schrecken vieler Fürsten und Päpste gewesen‘, dem unkriegerischen Pius. Eine große Gefahr für den Kirchenstaat war endlich glücklich abgewendet. Noch während der Kampf um Fano andauerte, im Sommer 1463, hatte Pius II. einen Ausflug in das Albanergebirge unternommen, den er in seinen ‚Denkwürdigkeiten‘ feinsinnig beschrieb. Man vernimmt bei dieser Gelegenheit, wie der gelehrte Papst an den antiken Denkmälern der Via Appia vorbei nach Albano zieht, wo er den Kardinal Scarampo in seiner Villa besucht und den Tiergarten dieses Kirchenfürsten besichtigt. Auch im Albanergebirge interessieren Pius II. vorzugsweise die antiken Ruinen; noch mehr aber entzücken ihn die Schönheiten der dortigen Natur, der ‚wunderbar lieblich‘ gelegene Albanersee und vor allem der Nemisee. ‚Sein Wasser‘, heißt es in den ‚Denkwürdigkeiten‘, das ein tiefes Tal füllt, ‚wirft kristallklar das Bild des Beschauers zurück; der Abstieg ist bis zum See hinab bewaldet; weiter ziehen sich Felsen hin, aber die ganze Ebene und jeder Fels bis zur Spitze ist mit Fruchtbäumen bedeckt; da stehen Kastanien-, Nuß-, Birnen- und Pflaumenbäume; unter ihnen sind schattige Gänge und der Sonne unzugängliche grünende Wiesen ohne hemmende Dornen; nichts lieblicheres kann man während der Sommerhitze finden als diese schattigen Laubgänge, ganz geschaffen für Dichter; nirgends wird ein dichterisches Gemüt erwachen, wenn es hier unempfindlich bliebe, wo man den Wohnsitz der Musen und Nymphen oder, wenn an den Fabeln der Alten etwas Wahres ist, den Versteck Dianens suchen könnte.‘ Die Bevölkerung des Gebirges strömte allenthalben zusammen, viele weinten vor Freude, den Stellvertreter Christi zu sehen. Hochbeglückt, ein solches Land zu besitzen, bestieg Pius II. auch den Gipfel des Monte Cavo. ‚Hier‘, so erzählen die ‚Denkwürdigkeiten‘ Pius' II., ‚ruhte der Papst eine Weile mit den Kardinälen aus; von Terracina bis zum Capo Linaro maß er mit seinen Blicken die ganze Seeküste des Kirchenstaates. Man sah die Berge von Civitavecchia, wo Tolfa liegt, Ostia, den Lauf des Tiber, Ardea, Nettuno, das sagenumwobene Promontorio Circeo, die Insel Ponza, endlich Terracina. Ganz nahe erschienen die Seen von Albano und Nemi, dazwischen liebliche Wiesen, Wälder und Gesträucher, besonders fiel der allenthalben blühende Ginster auf. Rom bot sich ganz deutlich den Blicken dar, ferner der Soracte, die schneeglänzenden Gipfel des Apennin, Palombara, Tivoli, Palestrina, die Ruinen von Tusculum, Frascati und Marino.‘ [1]

---

[1] Pii II. Comment. 308—310. Vgl. Viese 161 f und Gregorovius VII³ 189, der bei dieser Gelegenheit bemerkt, wenn das Land, das man vom Monte Cavo überblickt, auch sonst nichts enthielte, als die Alma Roma, es dennoch seine Herrscher Kaisern gleich zu machen scheine.

IV. Auflehnung gegen die päpstliche Autorität in Frankreich und Deutschland.

Größere Sorgen noch als die Wirren seines Heimatlandes bereiteten Pius II. die kirchenpolitischen Verhältnisse von Frankreich und Deutschland. Die Gleichgültigkeit, mit welcher diese beiden Hauptländer der Christenheit dem päpstlichen Plane eines gemeinsamen Kampfes gegen die Ungläubigen gegenüberstanden, war schon ein bedenkliches Anzeichen des sinkenden Einflusses der Kirche. Weit gefährlicher aber noch war, daß sich in beiden Reichen Bestrebungen geltend machten, welche in Anlehnung an die zu Konstanz und Basel verkündeten falschen Lehren von der Oberhoheit der Konzilien die monarchische Verfassung der Kirche zu zerstören suchten. Pius II. ist allen Versuchen dieser Art im Vollbewußtsein seiner hohenpriesterlichen Würde entgegengetreten: sein Eifer, seine Festigkeit, um die Autorität und die unveräußerlichen Rechte des Heiligen Stuhles gegen die Angriffe von seiten der konziliaren und nationalkirchlichen Partei zu schützen, verdienen in Anbetracht der eminent schwierigen Zeitverhältnisse doppelte Anerkennung.

I.

Zwei Jahrzehnte waren verflossen, seitdem Frankreich durch die sogenannte pragmatische Sanktion von Bourges (7. Juli 1438) eine halb schismatische Stellung eingenommen. Die in den Wirren der damaligen Zeit gefaßten Beschlüsse entrissen dem Papste beinahe allen Einfluß auf die Besetzung der kirchlichen Stellen in dem großen französischen Reiche und brachten die Kurie um den größten Teil der bisher von dort bezogenen Einkünfte; da sie außerdem die Dekrete von der Oberhoheit der Konzilien wiederholten, bedrohten sie unmittelbar die monarchische Verfassung, welche Christus selbst seiner Kirche gegeben hatte. Die pragmatische Sanktion, urteilt ein nicht katholischer Forscher, war ein bleibendes Denkmal der konziliaren Strömung und hielt deren Grundsätze und Bestrebungen in Europa aufrecht. Sie war ferner ein Denkmal nationaler Opposition gegen die Theorie der allgemeinen Kirche: sie drückte den Anspruch eines weltlichen Herrschers aus, die kirchlichen Angelegenheiten in seinem Reiche nach seinem Belieben zu ordnen. Solange Frankreich

die pragmatische Sanktion beibehielt, gab es ein Beispiel, auf welches andere Länder sich berufen konnten, und war eine beständige Drohung gegen die päpstliche Gewalt. Solange die pragmatische Sanktion unwiderrufen blieb, konnte das restaurierte Papsttum nicht beanspruchen, seine Autorität vollständig wiederhergestellt zu haben. Die Stellung Frankreichs beruhte auf den Beschlüssen von Konstanz und Basel, mithin war es genötigt, mit jeder Bewegung zu sympathisieren, welche die Aufrechterhaltung der Oberhoheit des Konzils über den Papst bezweckte[1].

An Versuchen zur Aufhebung dieses antipäpstlichen, von einer in Kirchensachen völlig inkompetenten Behörde ausgegangenen Gesetzes hatte es nicht gefehlt. Schon Eugen IV., dann Kardinal Estouteville im Auftrage Nikolaus' V., zuletzt noch Kalixtus III. hatten sich in dieser Hinsicht vergeblich bemüht[2].

Pius II. nahm die wichtige Angelegenheit mit großer Energie in Angriff. Wie tief er von der Notwendigkeit der Beseitigung der pragmatischen Sanktion durchdrungen war, zeigt die in seinen ‚Denkwürdigkeiten' niedergelegte düstere Schilderung von den Folgen dieses Gesetzes. ‚Durch dasselbe', schreibt er, ‚sind die französischen Prälaten, die frei zu werden hofften, in die größte Knechtschaft geführt, gleichsam zu Sklaven der Laien geworden. Sie sind gezwungen, dem Parlamente Frankreichs von ihren Angelegenheiten Rechenschaft abzulegen, Benefizien nach dem Belieben des Königs und anderer mächtigen Edlen zu verleihen, Minderjährige, Ungelehrte, Verkrüppelte und in Schande Erzeugte zu Priesterämtern zu befördern, denen, die sie wegen Verbrechen verdammt, die Strafe wieder zu erlassen, Exkommunizierte ohne Sühne freizusprechen. Wer einen der pragmatischen Sanktion entgegen lautenden Brief nach Frankreich brachte, war des Todes schuldig. Über bischöfliche Sachen, über Metropolitankirchen, über Ehen, über Glaubenssachen wurde im Parlament erkannt. So weit ging die Keckheit der Laien in Frankreich, daß selbst dem heiligsten Sakramente durch die mächtige Hand des Königs Stillstand geboten wurde, als es in Prozession getragen wurde, wie häufig zur

---

[1] Creighton II 423—424; vgl. 425—426. Voigt III 181 f und Phillips III 326 f. Fèvre VI 174 f. De Beaucourt in der Rev. d. quest. hist. XII 104 und Hist. de Charles VII. III 360 f; V 321. Pór, Ae. Sylvius, Budapest 1880, 214. Münch (Konkordate I 207) bezeichnet die pragmatische Sanktion als einen tödlichen Streich für die römische Kurie auf einem so wichtigen Teile ihres Gebietes wie Frankreich. Vgl. auch die Denkschrift des G. Aquaviva über die Ursachen der Ausbreitung der Häresien im 16. Jahrhundert bei Lämmer, Melet. Rom. Mant., Ratisbonae 1875, 222, und Wiseman, Über Konkordate (deutsche Übers., Köln 1856) 63 f.

[2] Vgl. Bd I³⁻⁴ dieses Werkes 445 f u. 682, wo die Belege. S. auch Basin-Quicherat I 319 und de Beaucourt VI 365 f.

Verehrung durch das Volk geschieht oder um Kranken den letzten Trost zu geben; so weit, daß Bischöfe und andere Prälaten, ehrwürdige Priester in öffentliche Gefängnisse geschleppt wurden, daß kirchliche Besitztümer und alle Güter der Kleriker, aus geringen Ursachen durch das Dekret eines weltlichen Richters mit Beschlag belegt, Laien offen standen.‘ [1]

Aus diesen Gesinnungen hatte Pius II. schon auf dem Kongreß zu Mantua kein Hehl gemacht; in jener denkwürdigen Audienz, in welcher er sein Verfahren in der neapolitanischen Sache zu Gunsten Ferrantes gegen die von Frankreich unterstützten Ansprüche der Anjou rechtfertigte, sprach er in scharfer Weise seine Mißbilligung über den durch die pragmatische Sanktion herbeigeführten anormalen Zustand der französischen Kirche aus. Das am Schlusse des Kongresses verkündete Verbot der Appellation vom Papste an ein Konzil richtete sich direkt gegen die Theorie, auf welcher das französische Gesetz beruhte [2].

Wie bitter man in Paris das Vorgehen des Papstes empfand, zeigt das Verhalten der Universität wie des Königs. Die genannte Hochschule, ‚prinzipiell die entschiedenste Feindin Pius' II.‘, hatte schon unter Kallixtus III. eine eigene Deputation zur Erklärung und Vervollständigung der pragmatischen Sanktion eingesetzt; sie beschloß nun am 16. Mai 1460, daß diese Deputation fortan eine Besoldung erhalten sollte; außerdem wurden Verhandlungen mit dem König und Parlament zum Schutz der sogenannten Freiheiten in der gallikanischen Kirche eingeleitet [3]. Karl VII. nahm sich der Sache um so eifriger an, als er über die Haltung Pius' II. in dem neapolitanischen Thronstreite aufs höchste erbittert war. Durch seinen Generalprokurator Jean Dauvet ließ er einen Protest veröffentlichen, welcher die schuldige Ehrfurcht gegen das Oberhaupt der Kirche schwer verletzte und mit einem Schisma drohte. Der Papst wird hier, nach einem Ausfall auf seine mantuanische Rede, ‚zum Lob der Bastarde, die er lieber hätte für sich behalten sollen‘, ermahnt, die Schritte, die er etwa gegen Frankreich vorhabe, ernstlicher zu überlegen, mit den Konzilien und ihren Beschlüssen Frieden zu halten, ein freies Konzil zu versammeln, aber nicht im Lateran, sondern in Frankreich. Bis dahin gedenke der König die bisherigen Konzilsbeschlüsse in seinem Reich streng aufrecht zu erhalten; sobald aber der Papst ihn oder einen seiner Untertanen deshalb

---

[1] Pii II. Comment. 160. Voigt III 186. Vgl. Dansin 257. Die durch die pragmatische Sanktion dem Parlament gegebenen Befugnisse zum Eingreifen in die inneren Angelegenheiten der Kirche waren schon sehr groß; das Parlament erweiterte dieselben bald so, daß Karl VII. sich schon 1453 genötigt sah, eine Ordonnanz dagegen zu erlassen, die indessen nichts fruchtete; s. Phillips III 1, 328 und Doves Zeitschrift für Kirchenrecht III 85 f.

[2] Vgl. oben 74 u. 80 f. [3] Bulaeus V 632 636 642.

beläftige, werde er an die Entscheidung des zukünftigen Konzils appellieren, und wenn der Papst ein solches nicht an einen freien Ort berufe, selber die Sache mit andern Fürsten in die Hand nehmen[1]. Zur Kränkung des Papstes trug auch nicht wenig der Umstand bei, daß der französische König den mit der Verhandlung der Türkensache beauftragten Gesandten Pius' II. monatelang auf Antwort warten ließ. Daß unter solchen Umständen die Bitten Karls VII. bezüglich der Ernennung ihm genehmer Kardinäle kein Gehör fanden, kann nicht überraschen[2]. Als später in Deutschland die antipäpstliche Opposition machtvoll hervortrat, fürchtete man an der Kurie, die Feinde des Heiligen Stuhles in Frankreich und Deutschland möchten gemeinsame Sache machen[3]. Diese Befürchtung war durchaus begründet; wurde doch damals der heftigste Gegner Pius' II., Gregor Heimburg, an den französischen Hof gesandt, um ein gemeinsames Vorgehen gegen Rom, in erster Linie ein Konzil zu veranlassen[4]. Deshalb hielt es Pius II. für klug, die bedingungsweise Appellation des französischen Königs zunächst zu ignorieren; ‚eine förmliche Verdammung der Pariser Akte forderte zudem prozessualische Verhandlung an der Kurie: sie konnte nicht so schnell vor sich gehen'. Übrigens nahm der Papst von seinen Dekreten nichts zurück, und in seinen Briefen an Karl VII. unterließ er nicht, auf die Abschaffung der pragmatischen Sanktion zu dringen[5].

Von größter Bedeutung war es, daß Pius II. sich bezüglich der kirchlichen Angelegenheiten Frankreichs in Verbindung setzte mit dem Dauphin Ludwig, der flüchtig in Burgund lebte und für seine Thronfolge fürchtete. Die Verhandlungen, welche der ehrgeizige, gelehrte Bischof von Arras, Jean Jouffroy, führte, hatten zur Folge, daß Ludwig dem Papste das förmliche Versprechen gab, die pragmatische Sanktion aufzuheben, sobald er zur Re-

---

[1] Preuves des Libertez 502. Vgl. Voigt III 187. Vallet de Viriville 437. de Beaucourt 366.

[2] Am 7. März 1460 schrieb *Pius II. an Karl VII., die von ihm erbetene Verleihung des roten Hutes an den Bischof von Lausanne und den Protonotar de Lebretto habe nicht stattfinden können, da der assensus der Kardinäle gefehlt habe. Lib. brev. 9 f. 128[b]; ib. f. 130 das *Breve bezüglich des Gesandten; s. Anhang Nr 38. Päpstl. Geheim-Archiv.

[3] B. Bonatto berichtet am 14. Febr. 1461 von Rom aus dem Markgrafen Lodovico: *‚Credo che il papa mandara etiam in Franza qualchuno; se queste due natione (Franzosen und Deutsche) concoresseno insieme poteria esser se faria qualche cossa'; im folgenden wird die Hoffnung ausgesprochen, daß das Konzil in Mantua tagen werde. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[4] Höfler, Kaiserl. Buch 84. Hasselholdt-Stockheim 305. Menzel 119.

[5] Hefele-Hergenröther VIII 124. Bezüglich des Textes des Briefes Pius' II. an Karl VII. vom 9. Dez. 1460 s. Ciampini, Parergon ad examen libri pontificalis sive epistola Pii II. ad Carolum VII, Romae 1688.

gierung gelangen würde[1]. Diese Eventualität war durch den Umstand in die Nähe gerückt, daß Karl VII. seinen ohnedies schwächlichen Körper durch Ausschweifungen völlig zerrüttet hatte. Im Sommer 1461 befiel den König ein Zahnleiden; aus Furcht vor Gift wies er eine Zeitlang Speise und Trank zurück; dies führte am 22. Juli seinen Tod herbei[2]. Es folgte Ludwig XI. Die große Frage war nun, ob der neue König sein unter ganz andern Verhältnissen gegebenes Versprechen aufrecht erhalten werde. Die schroffe Opposition gegen das System seines Vaters, welche Ludwig XI. sofort nach seiner Thronbesteigung herauskehrte[3], ließ in dieser Hinsicht Günstiges hoffen.

Pius II. mahnte den König schon am 18. August 1461 in einem eigenhändigen Schreiben an seine Zusage[4]; mit der Führung der besondern Verhandlungen über die wichtige Angelegenheit wurde ein dem Könige sehr genehmer Prälat, der bereits erwähnte Jean Jouffroy, Bischof von Arras, betraut[5].

Es hat den Anschein, als habe Pius II. damals mit wenig Zuversicht der Entwicklung der kirchenpolitischen Verhältnisse Frankreichs entgegengesehen. Der Bischof von Arras wurde nicht nur für Frankreich, sondern zugleich für England, Schottland und Burgund beglaubigt, ‚gleich als hegte man Besorgnis, seine Gewalt eines Legaten de Latere dürfte in Frankreich auf Widerstand stoßen‘[6]. Zugleich wurde der Kardinal Longueil auf das dringendste ermahnt, in seinen Bemühungen zur Wiederherstellung des päpstlichen Ansehens in Frankreich fortzufahren und alles aufzubieten, damit die ‚Zurückführung‘ Ludwigs XI. gelinge[7].

---

[1] Pii II. Comment. 164. Vgl. Brief Ludwigs XI. in Ae. Sylv. Opp. ed. Basil. 863.

[2] Vallet de Viriville 458. Hier (443 f und in der Rev. d. quest. hist. XVII 382 f) auch das Nähere über das sittenlose Leben des Königs. S. jetzt auch de Beaucourt VI 422 f 442. Die Nachricht von dem Tode Karls kam am 3. August nach Bologna (Cron. di Bologna 739), also (s. unsern Bd I³⁻⁴ 597 A. 1) am 7. nach Rom.

[3] Basin-Quicherat II 25—26. Vgl. Dansin 259. G. Lolli schrieb am 11. Aug. 1461 von Tivoli aus nach Siena: *‚La nuova della morte del re di Francia farà mutare molte fantasie.‘ Staatsarchiv zu Siena.

[4] Pii II. Ep. 23 ed. Mediol.

[5] Daß Jouffroy wahrscheinlich zu Ludwig XI. gesandt werden würde, wußte *Otto de Carretto schon am 15. Aug. 1461 von Tivoli aus dem mailändischen Herzoge zu melden; er charakterisiert hier Jouffroy als ‚molto accetto et familiare allo prefato S^mo^ Re‘. Staatsarchiv zu Mailand. P. E. Roma II. Über Jouffroys Vorleben s. Frizon 512 f, die Monographie von Pierre Joseph Grappin (Besançon 1785) und die zu panegyrische Arbeit von Fierville; vgl. auch Vahlen 33 u. 407 und Bibl. de l' Écol. de chartes 1896, 699 f.

[6] Raynald 1461 n. 116. Voigt III 191. Vgl. Chastellain IV 121.

[7] **Breve an den Kardinal Longueil Lib. brev. 9 f. 244. Päpstl. Geheim-Archiv (unvollständig bei Raynald 1461 n. 117).

Jouffroy, vom König ehrenvoll empfangen[1], unterzog sich der ihm zugewiesenen Aufgabe mit einem glühenden Eifer[2]; allein die Mittel, die er anwandte, waren ebensowenig rein wie dieser sein Eifer; denn nicht von kirchlichen Gesichtspunkten ging dieser ehrgeizige Mann bei seiner Bekämpfung der pragmatischen Sanktion aus, sondern nur Eigennutz leitete ihn. Die pragmatische Sanktion sollte ihm zur Staffel dienen für sein eigenes Emporkommen, für die Erlangung der Kardinalswürde, die er bisher vergeblich durch Vermittlung des burgundischen Herzogs zu erhalten gestrebt hatte[3]. Dies Ziel im Auge, begann Jouffroy sich bei dem neuen Könige einzuschmeicheln, was ihm bei seinem unleugbaren ‚höfischen Geschick' bald gelang.

Die Aufgabe des Bischofs von Arras wurde wesentlich erleichtert durch Ludwigs heftige Abneigung gegen alle Maßnahmen seines Vaters. Außerdem unterließ Jouffroy es nicht, dem Könige vorzustellen, daß nach Aufhebung der Verfügung vom Jahre 1438 der Einfluß der Großen auf die Besetzung geistlicher Stellen ein Ende haben werde. Die Erniedrigung und Schwächung der Kronvasallen aber war eine jener Ideen, welche die Seele Ludwigs XI. schon damals erfüllten. In den Verhandlungen mit dem französischen Könige sind ohne Zweifel auch die alten Bedenken wegen des großen Geldabflusses aus Frankreich nach Rom hervorgehoben worden. Jouffroy, dessen Intriguenspiel bei dem Mangel näherer Berichte jetzt nicht mehr im einzelnen aufzudecken ist, soll derartige Besorgnisse durch die Erklärung zerstört haben, der Papst werde in Frankreich einen Legaten einsetzen, welcher die Benefizien vergeben solle; so werde das Geld nicht nach Rom fließen[4].

Es kann wohl kaum einem Zweifel unterliegen, daß Ludwig XI. dem Legaten gegenüber auch die feste Hoffnung aussprach, Pius II. werde aus Erkenntlichkeit für die Aufhebung der pragmatischen Sanktion in seiner neapolitanischen Politik eine Schwenkung zu Gunsten Frankreichs machen, und daß Jouffroy gegen besseres Wissen ihn in dieser Erwartung bestärkte. Nach Rom hat der Bischof von Arras von diesem Hintergedanken des Königs wenig oder nichts berichtet, desto mehr aber von Ludwigs guter Gesinnung

[1] *Breve Pius' II. an J. Jouffroy, dat. Rom 1461 Okt. 20: ‚Accepimus litteras tuas et intelleximus quid cum Regia Ser^te, quid ille tecum contulerit. Letamur incolumem te pervenisse ad regem et cum honore fuisse ab illo susceptum.' Lib. brev. 9 f. 223. Päpstl. Geheim-Archiv.

[2] Duclois, Luis XI. (Oeuvres complèt., Paris 1809) II 134. Vgl. Hanotaux, Essai sur les libertés de l'église gallic., Paris 1888, 42. Perret I 377.

[3] *Breve an Philipp von Burgund vom 7. März 1460; s. Anhang Nr 37. Päpstl. Geheim-Archiv.

[4] Mém. de J. du Clercq V, c. 4.

und seinem festen Entschlusse, aus eigener Machtvollkommenheit das antipäpstliche Gesetz aufzuheben.

Pius II. hatte kaum diese überraschenden Nachrichten erhalten, als er dem französischen Könige ein langes Dankschreiben übersandte. Er pries hier Ludwigs Entschließung als eine große und gute Tat und bat dieselbe ja nicht zu verschieben. ‚Wenn Deine Prälaten und die Universität etwas von Uns wünschen,‘ hieß es in diesem Schreiben, ‚so mögen sie sich nur durch Dich an Uns wenden; gerne werden Wir alles bewilligen, was schicklicherweise zugestanden werden kann.‘ Zugleich mahnte der Papst den König an seine Pflicht, der hart bedrängten Christenheit wider die Türken zu Hilfe zu kommen[1].

Von Forderungen Ludwigs XI. verlautet zunächst nur der dringende Wunsch, Jouffroy und den Protonotar Lebretto mit dem Purpur geschmückt zu sehen. Pius II. sah wohl ein, daß er diesmal die bereits von Karl VII. gestellte Bitte erfüllen müsse, wenn er die Beseitigung der pragmatischen Sanktion durchsetzen wollte. Es kostete ihm indessen große Mühe, mit seiner Ansicht im Kollegium der Kardinäle durchzudringen. Lange und erregte Verhandlungen fanden statt, Pius II. schildert dieselben eingehend in seinen ‚Denkwürdigkeiten‘[2]. Viele Kardinäle wollten von einer Erhöhung der Mitgliederzahl des Kollegiums überhaupt nichts hören, andere machten heftige Einwendungen; da Lebretto ein Mann von strengem sittlichen Wandel war, richteten dieselben sich ausschließlich gegen die Persönlichkeit Jouffroys. Namentlich Kardinal Alain schilderte den Charakter seines Landsmannes mit sehr dunkeln Farben. Pius II. widersprach ihm nicht, aber er wies darauf hin, daß es sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen darum handle, das kleinere Übel zu wählen. Erfülle er die Bitte des Königs nicht, so werde derselbe die pragmatische Sanktion nicht aufheben; Jouffroy werde dann wie ein Drache wüten und den König in antipäpstlichem Sinne beeinflussen: das aber werde ihm nicht schwer sein, da Ludwig XI. mit der neapolitanischen Politik des Heiligen Stuhles unzufrieden sei. Erst im Dezember wurde man einig; am 18. dieses Monats wurden sieben neue Kardinäle publiziert, unter ihnen Lebretto und Jouffroy[3].

[1] Pius' Schreiben vom 26. Okt. 1461 in Opp. omnia 861—862.

[2] Pii II. Comment. 183 mit den wichtigen Ergänzungen bei Cugnoni 214 f. Die Zeit des Beginnes der Verhandlungen ergibt sich aus der Angabe, daß damals Kardinal Fieschi gestorben war. Dieser Todesfall ereignete sich am 8. Okt. 1461; s. *Acta consist. a. a. O. Päpstl. Geheim-Archiv.

[3] *Acta consist. a. a. O. Päpstl. Geheim-Archiv. Lebretto starb bereits im Sept. 1465. Sein monumentales Grab in S. Maria in Aracoeli ist ein Werk des Andrea Bregno. Über der schlichten Grabstatue sieht man in Nischen die Apostelfürsten. Die Pfeiler schmücken überaus kunstreiche Hochreliefs: der hl. Franziskus und der hl. Michael; Spuren der Bemalung sind an diesem Monument, das für das Grab des Kardinals Alain in S. Prassede und in dem des Kardinals Savelli in S. Maria

Gerade zu jener Zeit traf in Rom die Nachricht ein, Ludwig XI. habe wirklich die pragmatische Sanktion bedingungslos abgeschafft. Es war der König selbst, welcher diese wichtige Neuigkeit dem Papste in einem vom 27. November 1461 datierten Briefe meldete. ‚Da Wir einsehen,‘ schrieb Ludwig XI., ‚daß der Gehorsam besser ist als alle Opfer, geben Wir dem Unsere Zustimmung, was in Deinem Namen Uns eröffnet worden ist, daß nämlich die pragmatische Sanktion Dir und Deinem Stuhle feindselig sei, da sie im Aufruhr, zur Zeit des Schisma und durch Empörung und Trennung von Deinem Stuhle entstanden ist, und indem sie Dir, von dem die heiligen Gesetze ausgehen und ihren Ursprung haben, jede Autorität entzieht, auch alles Recht und alles Gesetz auflöst. . . . Obschon einige gelehrte Männer das zu widerlegen suchten und sehr von der Abschaffung der pragmatischen Sanktion abrieten, so kennen und wissen Wir doch, daß Du der Fürst der ganzen Kirche, der Vorstand der Religion, der Hirt der Herde des Herrn bist; so folgen Wir Deinem Befehle und hängen Dir und dem Lehrstuhle des hl. Petrus mit voller Zustimmung an. Daher beseitigen, verbannen und abrogieren Wir, wie Du es verlangt, die pragmatische Sanktion in Unserem ganzen Reiche, der Dauphiné und allen Unsern Gebieten. . . . Bediene Dich also von nun an in Unserem Reiche Deiner Gewalt, wie Du willst, übe sie aus; denn so wie die Glieder der Menschen ohne Streit von einem Haupte und von einem Geiste geleitet werden, so werden Deinen geheiligten Dekreten die Prälaten der Kirchen in Unserem Reiche Zustimmung und vollen Gehorsam darbringen. Wofern aber einige widerstreben und reklamieren sollten, versprechen Wir Deiner Heiligkeit bei Unserem königlichen Worte, daß Wir Deine Weisungen ausführen lassen, jede Appellation und jedes Oppositionsmittel völlig ausschließen, daß Wir diejenigen, die sich Dir widerspenstig zeigen, Deinem Befehle gemäß fassen und strafen werden.‘ [1]

Als der Papst diesen Brief den zum Konsistorium versammelten Kardinälen mitteilte, konnte er die Freudentränen nicht zurückhalten. Sein Vertrauter Gregorio Lolli sandte alsbald eine Kopie des königlichen Schreibens nach Siena, hinzufügend, seit langer Zeit habe kein Papst etwas so Großes erreicht wie ihr Landsmann [2].

Antonio di Noceto, ein Bruder des bekannten Pietro da Noceto, wurde nach Frankreich gesandt, um dem Könige ein geweihtes Schwert zu überreichen,

---

in Aracoeli kopiert wurde, noch erhalten. Siehe Steinmann, Rom 32 f. Hier auch über Bregnos Grab in S. Maria sopra Minerva.

[1] Ae. Sylvii Opera ed. Basil. f. 863. Vgl. Hergenröther, Staat und Kirche 107 f; Voigt III 195; Legeay I 294.

[2] Eigenhändiger **Brief des G. Lolli vom 15. Dez. 1461. Staatsarchiv zu Siena.

auf dessen Klinge eine von Pius II. gedichtete Aufforderung zum Türkenkriege eingegraben war; er überbrachte außerdem ein eigenhändiges Dankschreiben Pius' II., in welchem Ludwig XI. mit Lobsprüchen überhäuft wurde [1].

Noch am 26. Dezember 1461 hatte Gregorio Lolli seinen sienesischen Landsleuten triumphierend gemeldet, die Beseitigung der pragmatischen Sanktion sei die wichtigste Botschaft, welche dem Apostolischen Stuhle habe zu teil werden können; mit einem Schlage sei ein so großes Land wie Frankreich wiedergewonnen und die Obedienz aller Christen hergestellt; sie sollten Gott danken, daß eine solche Erhöhung der Kirche stattgefunden zur Zeit eines sienesischen Papstes; zur vollen Information und damit sie sähen, daß Ludwig XI. das erwähnte Gesetz ohne jeden Vorbehalt aufgehoben, sende er ihnen Abschrift von zwei Briefen der Kardinäle Longueil und Jouffroy [2]. Allein schon Anfang Januar 1462 hatte Pius II. einen Bericht Jouffroys in Händen, der einen ganz andern Ton anschlug. ‚Nachdem Jouffroy in den sichern Hafen des Kardinalates eingelaufen,' erzählt Pius in seinen ‚Denkwürdigkeiten', ‚brachte er das vor, was er früher verschwiegen hatte: nämlich, die pragmatische Sanktion werde ganz sicher nur dann beseitigt werden, wenn man sich den Wünschen des Königs bezüglich Neapels füge.' [3] Pius II. beantwortete Jouffroys Bedenken bezüglich der Ausführbarkeit des königlichen Abrogationsdekrets am 13. Januar 1462: ‚der Kardinal von Arras,' so betont er, ‚werde die sich erhebenden Schwierigkeiten ohne Zweifel zu überwinden im stande sein; an eine Sinnesänderung des frommen Königs könne er nicht glauben.' [4]

Das Verhalten Ludwigs XI. in der nächsten Zeit mußte den Papst in dieser Ansicht bestärken. An die Parlamente erging der Befehl, den Brief vom 27. November 1461 als königliche Ordonnanz einregistrieren zu lassen; Widerstand werde der König nicht dulden [5]. Als trotzdem Parlament und Universität Gegenvorstellungen wagten, wurden sie in der denkbar schärfsten Weise zurückgewiesen. Eine Deputation der Universität Paris, welche sich in solcher Absicht im Januar 1462 dem in Tours weilenden Könige nahte, mußte die heftigsten Vorwürfe anhören. ‚Gehet eurer Wege!' soll der König

---

[1] Pii II. Comment 184; Ep. 27 ed. Mediol. Voigt (III 195) macht Antonio di Noceto irrig zum Sohn des Pietro. Gerini (Mem s. Lunigiana II 200) identifiziert ihn mit Pietro; s. dagegen Minutoli in den Atti d. R. Accad. Lucchese, Lucca 1882, XXI 27 f. Vgl. ferner über A. di Noceto Arch. stor. ital. Ser. 5, IV 34—49. Daß Ludwigs Türkeneifer nicht ehrlich war, betont auch Desjardins, Louis XI. 12.

[2] S. den Text des Schreibens nach dem Original im Staatsarchiv zu Siena im Anhang Nr 53.

[3] Pii II. Comment. 186. [4] Pii II. Ep. 26 ed. Mediol.

[5] Ordonnances des rois de France XV, Paris 1811, 193. Vgl. Voigt III 195.

den Doktoren zugerufen haben, ‚ihr seid nicht wert, daß ich mich um euch bekümmere.‘ [1]

Ludwig XI. hoffte, einen solchen Eifer für die Sache Roms werde der Papst durch eine gründliche Änderung seiner neapolitanischen Politik, durch offenen Anschluß an die Sache der Anjou oder doch zum mindesten durch Verlassen der Sache Ferrantes belohnen. Der König, der nach Monstrelet süß wie eine Sirene zu reden verstand, versäumte indessen nicht, gelegentlich auch Drohungen auszusprechen. Schon Ende Januar 1462 hatte Cosimo de' Medici durch die florentinischen Gesandten sichere Kunde von einem feierlichen Schwur Ludwigs, sich an dem Papste zu rächen, wenn derselbe nicht für Jean von Kalabrien eintrete; ein Konzil und alles, was sonst in seiner Macht liege, werde er dann gegen Rom in Bewegung setzen [2].

Das Wort ‚Konzil‘ versetzte den Papst in große Erregung; Vertrauten wie dem mailändischen Gesandten gegenüber sprach er sich in bitterer Weise über den gallischen Stolz und Hochmut aus [3]. Den König selbst ließ er seine Verstimmung nicht merken; noch am 24. Februar hatte er demselben in der freundlichsten Weise geschrieben: bezüglich der neapolitanischen Angelegenheit erwarte er die Vorschläge, welche Jouffroy überbringe; er werde nichts verweigern, was mit Ehre und Gerechtigkeit vereinbar sei [4].

In der Tat hat Pius II. damals eine ernstliche Änderung seiner neapolitanischen Politik in Erwägung gezogen. Die Drohung des französischen Königs mit einem antirömischen Konzil, mit einem Schisma, begann ihre Wirkung zu üben. Je näher der Tag der Ankunft Jouffroys und der übrigen französischen Gesandten heranrückte, desto ängstlicher wurde der Papst. Ganz im Sinne Jouffroys berichtete auch der unzuverlässige Bischof von Terni, Coppini, häufig über die drohende Haltung Ludwigs XI. Derselbe werde, wenn sich der Papst nicht für die Anjou entscheide, sich mit den Venetianern verbinden, ungeheure Truppenmassen über Savoyen nach Italien schicken und

---

[1] Nach Chastellain IV 200 sagte der König: ‚Par la Pasque Dieu sainte! que je n'en feray riens. Vous estes meschans gens et de mauvaise vie, et avez vos grosses grasses ribaudes que vous nourissez emprès vous. Allez vous-en, car vous ne valez point que je me mesle de vous.‘ Die Zeit dieser Szene ergibt sich aus dem Itinerar Ludwigs bei Jean de Reilhac etc. II XXXII, nach welchem der König bis zum 14. Januar 1462 in Tours weilte.

[2] Bericht des Nikodemus vom 26. Januar 1462 bei Buser, Beziehungen 411. Die Nachrichten des Nikodemus werden bestätigt durch einen italienischen (florentinischen?) *Gesandtschaftsbericht, dat. Tours 1461 (st. fl.) Januar 6, von welchem ich eine gleichzeitige Kopie im Archiv Gaetani zu Rom (XLV. n. 49) fand.

[3] *Depesche des Otto de Carretto an Fr. Sforza, dat. Rom 1462 März 6. Ambrosianische Bibl. zu Mailand.

[4] Epist. 28 ed. Mediol. Voigt 196.

den mailändischen Herzog so bedrängen, daß er von der Unterstützung Ferrantes ablassen müsse; dann werde Pius durch die Last des neapolitanischen Krieges zu Grunde gehen [1].

Äußerlich wußte Pius II. seine Aufregung zu verbergen, aber einzelnen Vertrauten gegenüber machte er kein Hehl aus seinem Schwanken bezüglich der Möglichkeit einer weiteren Unterstützung Ferrantes. Dies erhellt aus einem höchst merkwürdigen Berichte des mailändischen Gesandten Otto de Carretto an Francesco Sforza vom 12. März 1462 [2]. Nachdem der Papst heute, erzählt der Gesandte, alle in seinem Zimmer Anwesenden fortgeschickt, sagte er mir: ‚Messer Otto, ihr seid ein treuer Diener eures Herrn; da nun die Angelegenheiten desselben mit den meinigen aufs engste verknüpft sind, will ich euch Folgendes ganz im geheimen mitteilen und dann euern Rat darüber vernehmen.‘

Nun, berichtet Carretto weiter, zeichnete der Papst zunächst in großen Zügen die gegenwärtige politische Lage. Er begann mit Mailand, schilderte, wie das Herzogtum rings von ganz oder halb französisch gesinnten Staaten umgeben sei, wie Savoyen, Montferrat und Modena. Von Florenz sei im Fall eines französischen Angriffs höchstens eine geheime kleine Geldunterstützung zu hoffen; Venedig aber werde ohne Zweifel einen mailändisch-französischen Streit zu seinem Vorteil ausbeuten. Sicher rechnen könne Francesco Sforza nur auf den Markgrafen von Mantua, dessen Macht nicht groß sei. Hierzu komme die Unzufriedenheit der mailändischen Untertanen [3], von welchen ein Teil zu Frankreich, ein anderer zu Venedig neige.

Ganz verzweifelt erschien dem Papste die Lage Ferrantes von Neapel. Nicht nur sei derselbe ohne Geldmittel, sondern auch im Königreiche höchst verhaßt; was Ferrante besitze, halte er nur mit Gewalt fest. Die Großen, die sich mit dem Könige versöhnt, könnten sich jeden Tag aufs neue empören, einige wankten schon jetzt; dem ganzen Staatswesen Ferrantes fehle ein festes Fundament.

Seine eigene Lage schilderte Pius II. gleichfalls im trübsten Lichte, dunkler, als sie in Wirklichkeit war. In Rom sei die ganze mächtige Partei der Colonna für Frankreich. Gerne würden die Savelli und Everso von Anguillara ihren Bund mit Jacopo Piccinino erneuern. Außer den Genannten

[1] Pii II. Comment. 186.

[2] Ich fand das namentlich für die Berichtigung der Darstellung in den ‚Denkwürdigkeiten‘ Pius' II. wichtige ** Schreiben im Original in der Ambrosianischen Bibliothek zu Mailand. Wegen seines Umfanges — meine Abschrift füllt 18 große Seiten — mußte ich es für die von mir beabsichtigte ‚Dokumentensammlung‘ zurücklegen.

[3] Vgl. hierüber Buser, Beziehungen 107.

gebe es noch viele andere im Gebiete der Kirche, die unzufrieden seien, weil man ihren Ausschreitungen entgegengetreten. In der Mark sei der Vikar von Camerino, Giulio Cesare Varano, ein großer Feind des Heiligen Stuhles. Von Sigismondo Malatesta, dann von Forlì und den Vikaren der Romagna wolle er lieber ganz schweigen. Florenz und Venedig wünschten nichts sehnlicher, als daß der Kirchenstaat Schaden leide. Sicher rechnen könne er in Italien nur auf den Herzog von Mailand. Wenn dieser aber anderwärts in Anspruch genommen werde, wie solle es dann der päpstlichen Regierung ergehen? Die Finanzen seien erschöpft, geistliche und weltliche Einkünfte betrügen im ganzen nicht mehr als 150000 Dukaten jährlich. Ungleich wichtiger indessen als die weltliche sei die geistliche Herrschaft des Heiligen Stuhles. Wie sehe es aber in dieser Hinsicht aus? In Italien lägen die Dinge in religiöser Beziehung nicht besser als in weltlicher. In Deutschland habe er sich durch seine pflichtgemäße Verteidigung der Ehre des Apostolischen Stuhles die Feindschaft des mächtigen Herzogs Sigmund von Tirol und des Kurfürsten von Mainz zugezogen. Mit letzterem seien mehrere deutsche Fürsten, besonders der Pfalzgraf Friedrich, verbündet. Andere Fürsten des Reiches seien ihm feind wegen seiner Freundschaft mit dem Kaiser. Gegner Friedrichs III. sei auch der König von Ungarn, der sich zudem mit Ludwig XI. verbündet habe. Der König von Böhmen sei ein halber Ketzer, der Herzog von Kleve sei gleichfalls antirömisch gesinnt, weil der Heilige Stuhl seinen ungerechten Forderungen gegen die Kölner Kirche nicht nachgebe. Spanien sei fast ganz im Schlepptau Frankreichs, ebenso Burgund und Savoyen. Wie leicht könnte der französische König sich an die Spitze dieser Unzufriedenen stellen, besonders auf kirchlichem Gebiete. Die pragmatische Sanktion habe Ludwig XI. allerdings aufgehoben, aber nun heiße es, der König verlange, daß Rom die Unterstützung Ferrantes aufgebe. Werde das verweigert, so sei zu fürchten, daß Ludwig XI. unter dem Deckmantel kirchlichen Eifers die Berufung eines Konzils betreibe. Die genannten Feinde Roms würden sich ihm hierin anschließen, ja sogar auch viele Kardinäle. So würde leicht ein Schisma in der Kirche Gottes hervorgerufen werden können. Er fürchte sehr, daß die heranziehenden französischen Gesandten Drohungen dieser Art aussprechen würden. Die Kardinäle würden teils aus Furcht vor einem Schisma, teils aus Neigung zu Frankreich der Meinung sein, der Papst möge sich lieber den französischen König beizeiten zum Freunde machen, als ihn zu erzürnen und sich selbst auf diese Weise so viele Bedrängnisse zu bereiten. Carretto möge nun mit seiner Meinung nicht zurückhalten, aber mit niemand über die Unterredung sprechen, denn er, der Papst, habe sein Schwanken bisher geheim gehalten, weil im Falle des Bekanntwerdens alle ihn drängen würden. Übrigens habe man ihm gesagt, daß auch in der Umgebung des

Herzogs nur wenige der Ansicht seien, man solle bei der Unterstützung Ferrantes verharren [1].

In seiner Antwort wies der mailändische Gesandte darauf hin, daß trotz aller Schwierigkeiten sein Herr für die weitere Unterstützung Ferrantes sei; die französischen Gesandten müsse man durch gute Worte zu besänftigen suchen. Übrigens sei er bereit, dem Herzoge die vom Papste entwickelten Bedenken zu unterbreiten.

Pius II. erwiderte, zunächst möge Carretto seine Ansicht nicht als Gesandter, sondern als Privatmann aussprechen. Dieser erkannte nun zwar die Schwierigkeit der Lage an, betonte aber sofort auch die nicht minder großen Nachteile, welche sich bei einem Wechsel der italienischen Politik des Papstes ergeben würden. Die Ehre verlange, daß man bei der Unterstützung Ferrantes ausharre. Welchen Eindruck werde es machen, wenn der Papst, der bisher Ferrante auf alle Weise beigestanden, nun infolge der französischen Drohungen und Lockungen alles umstoßen werde? Was den augenblicklichen Nutzen anbelange, so möge der Papst bedenken, wie es die Gewohnheit der Franzosen sei, viel zu versprechen, wenig zu halten. Auch sei es doch noch zweifelhaft, ob sich Ludwig XI. wirklich so tief in die italienischen Verhältnisse einlassen werde. Venedig dürfte es kaum dulden, daß der französische Einfluß in Italien allmächtig werde. Im Mailändischen sei die Bevölkerung nicht so mißvergnügt, wie dies der Papst zu glauben scheine. Im Gegenteil: nie sei ein Fürst von seinen Untertanen mehr geliebt und geehrt worden wie der Herzog; jene würden eher das Schlimmste dulden, als sich einem neuen Herrscher fügen. Wenn Ludwig XI., was doch noch sehr unsicher sei, sich persönlich in die italienischen Verhältnisse einmischen werde, so brauche er doch noch längere Zeit für die nötigen Vorbereitungen; inzwischen könne der Aufstand in Neapel erstickt sein.

Zum Schlusse seiner Auseinandersetzung kam Carretto wieder darauf zurück, was er im Beginne seiner Antwort betont hatte. Angenommen, so meinte er, alle vorher entwickelten Gefahren seien wirklich vorhanden, so würden sich gleich große bei einem Wechsel der italienischen Politik des Heiligen Stuhles ergeben. Gebiete Frankreich über Neapel, Genua, Asti, Florenz und Modena, so werde der junge, hochfahrende König, nachdem er gesehen, wie es nur eines Wortes bedurft, um den Papst und den mailändischen Herzog zu demütigen, auch den Rest von Italien seiner Herrschaft unterwerfen. Auf wen werde dann die Schuld fallen, daß Italien dem gallischen Hochmut unterworfen, der Papst zum Kaplan des Königs von Frankreich erniedrigt werde? Wer werde dann Ludwig XI. hindern können, eine seiner Kreaturen

[1] Über die französische Partei am Hofe Fr. Sforzas s. oben Kap. III, S. 96.

auf den päpstlichen Thron zu bringen und den Sitz der obersten Kirchenregierung wieder nach Frankreich zu verlegen? Solchen Gefahren dürfe man Italien und den Apostolischen Stuhl nicht aussetzen wegen der eitlen Hoffnung, der französische König werde sich des Türkenkrieges annehmen. Wenn die Kardinäle, Prälaten und andere am Hofe zu einem Vergleiche mit Frankreich mahnten, so möge der Papst bedenken, daß es nur selbstsüchtige Beweggründe seien, welche jene dazu antrieben.

Am Tage nach dieser Unterredung traf die glänzende Gesandtschaft des französischen Königs, an der Spitze der Graf Pierre de Chaumont, in Rom ein. Der Empfang der Botschaft war feierlich und ehrenvoll. Da sich unter den Gesandten die Kardinäle Jouffroy und Longueil befanden, so gingen ihnen die meisten Mitglieder des heiligen Kollegiums bis an die Porta del Popolo entgegen; man bezog einstweilen das Kloster bei dem genannten Tore; hier pflegten nämlich neuernannte Kardinäle bis zu ihrem feierlichen Empfang im Konsistorium zu verweilen[1].

Der mailändische Gesandte Otto de Carretto entfaltete in jenen Tagen eine eifrige Tätigkeit. Seine Ausführungen hatten großen Eindruck auf den Papst gemacht, allein der Gesandte konnte sich doch nicht verhehlen, daß es angesichts der französischen Drohungen noch besonderer Anstrengungen bedürfe, um den Papst, nachdem er einmal zu schwanken begonnen hatte, bei dem Bunde festzuhalten. Carretto wandte sich zunächst an die, welche den meisten Einfluß auf Pius II. hatten, an die Kardinäle Forteguerri und Ammanati, ferner an Gregorio Lolli, dann auch an Scarampo, Bessarion, Carvajal und andere hervorragende Mitglieder des Kardinalkollegiums. Der Botschafter meinte, zunächst sei es das wichtigste, daß die französischen Anerbietungen bezüglich der Aufstellung eines großen Heeres gegen die Türken im heiligen Kollegium als das anerkannt würden, was sie tatsächlich waren: leere Vorspiegelungen.

Mit Pius II. hatte Carretto vor dem Empfang der französischen Gesandten noch zwei Unterredungen. In der letzten teilte ihm der Papst seinen Entschluß mit, den Franzosen freundlich zu antworten und ihnen wegen der Aufhebung der pragmatischen Sanktion das gebührende Lob zu spenden; bezüglich der neapolitanischen Politik werde er erklären, auf seinem Standpunkte beharren zu müssen; was er jedoch mit Wahrung seiner Ehre Ludwig XI. zu Gefallen tun könne, dazu sei er bereit. Überhaupt werde er auf keinen Fall mit Frankreich brechen; hoffentlich finde sich zuletzt doch irgend ein Ausgleich zwischen den widersprechenden Forderungen. Mein angelegentlichstes

---

[1] S. den **Bericht Carrettos vom 14. März 1462, Staatsarchiv zu Mailand, und *Acta consist. f. 30[b]. Päpstl. Geheim-Archiv. Fierville in seiner Biographie Jouffroys bietet für die folgenden Ereignisse fast nichts Neues.

Bemühen, so schließt Carretto seinen Bericht, wird sein, Se. Heiligkeit standhaft zu erhalten und zu bewirken, daß niemand von seinem Schwanken Kunde bekommt[1].

Kardinal Jouffroy war inzwischen gleichfalls beim Papste gewesen. Gleich in dieser ersten Audienz trat der unzuverlässige und ehrgeizige Mann nicht als katholischer Kirchenfürst, nicht als Mitglied des obersten Senates der allgemeinen Kirche, sondern einzig und allein als Franzose, als der besoldete Sachwalter seines Königs auf. Auf alle Weise versuchte er, Pius II. dem Bunde mit Ferrante abwendig zu machen. Mit den schwärzesten Farben schilderte er dem Papste die sich aus seiner bisherigen Politik ergebenden Nachteile, um dann die aus einer Schwenkung im französischen Sinne sich ergebenden Vorteile in seiner prahlerischen Weise auszumalen; namentlich für die päpstlichen Nepoten stellte er Großes in Aussicht. Der Papst entgegnete: er wisse wohl die Freundschaft Frankreichs zu schätzen, auch verkenne er nicht, dem Könige wegen der Aufhebung der pragmatischen Sanktion zu Dank verpflichtet zu sein; allein was Ludwig XI. bezüglich Neapels fordere, sei für den Heiligen Stuhl schimpflich, er wolle und könne ihm hierin nicht nachgeben. Im Laufe der langen Unterredung machte Jouffroy den eigentümlichen Vorschlag, Ferrante mit dem Fürstentum Tarent abzufinden. Pius II. äußerte Bedenken, ob der neapolitanische König auf diesen Plan eingehen werde. Schließlich empfahl sich Jouffroy, indem er die Hoffnung aussprach, ein anderes Mal den Papst besser gestimmt zu finden[2].

Die feierliche Audienz der französischen Gesandten fand am 16. März statt[3]. Im großen Konsistorialsaale saß der Papst in vollem Ornat auf dem

---

[1] **Schreiben des Otto de Carretto an Fr. Sforza, dat. Rom 1462 März 15. Ambros. Bibl. zu Mailand.

[2] **Zweiter Bericht des Otto de Carretto an Fr. Sforza vom 15. März 1462. Ambros. Bibliothek. Später ließ Ludwig XI., wohl nicht mit ehrlichem Willen, dem Papste seine Tochter als Gemahlin für den Nepoten anbieten; Pius lehnte das mit aller Höflichkeit ab, da derselbe bereits verheiratet sei. Voigt III 165.

[3] Nicht am 15. März, wie Voigt (III 197), dem Berichte des böhmischen Gesandten bei Palacky IV 2, 220 folgend, angibt. Den 16. März nennen: 1. Otto de Carretto in einer **Depesche an Fr. Sforza, dat. Rom 1462 März 16. 2. Bartholomäus Riverius in seinem *Berichte an Fr. Sforza von demselben Tage; beide im Staatsarchiv zu Mailand. 3. G. Lolli in einem **Briefe an Siena, dat. Rom 1461 (st. fl.) März 17. Staatsarchiv zu Siena. 4. *B. Bonatto an den Markgrafen von Mantua, dat. Rom 1462 März 16. Archiv Gonzaga zu Mantua. 5. A. de Tummulillis 97. 6. *Acta consist. a. a. O. Päpstl. Geheim-Archiv. Damit stimmt die Angabe des *Cod. Vatic. 5667, Pius II. habe am 16. März den französischen Gesandten geantwortet. Voigts Annahme, Pius habe diese Rede erst am folgenden Tage gehalten, ist irrig; sie widerspricht auch direkt den ‚Denkwürdigkeiten‘ des Papstes S. 187.

Throne, ihm gegenüber die Kardinäle, in dem Zwischenraum die Bischöfe, Prälaten, Notare und sonstigen Beamten, endlich zahlreiche Zuschauer. Nachdem die Gesandten den Fuß des Papstes geküßt und ihre Beglaubigungsschreiben überreicht hatten, hielt Jouffroy eine lange Anrede. Nach einer schwülstigen Lobeserhebung des französischen Volkes und Königs brachte er die Obedienz Ludwigs XI. dar, bewies die Aufhebung der pragmatischen Sanktion durch Verlesen der betreffenden königlichen Befehle[1] und machte glänzende Anerbietungen bezüglich des Türkenkrieges. Eine Armee von 70000 Mann wolle sein König gegen Mohammed ins Feld führen; er verlange dafür nur, daß der Papst ihm bei der Wiedereroberung Genuas behilflich sei und statt Ferrante dessen Gegner Jean von Kalabrien im Königreiche Neapel unterstütze.

Pius II. antwortete mit einer so wohlklingenden, fließenden und trefflichen Rede, daß alle Anwesenden staunten. Man hörte so aufmerksam zu, erzählt ein mailändischer Berichterstatter, daß es schien, als sei niemand im Saale anwesend[2]. Auch der Papst ließ es an Lob für den französischen König nicht fehlen; auf die Forderungen bezüglich Genuas und Neapels ging er nicht ein[3]. Nachdem dann noch über die Aufhebung der pragmatischen Sanktion eine notarielle Urkunde aufgesetzt worden war, erfolgte die Übergabe des roten Hutes an Jouffroy, dem nun sein Sitz unter den Kardinälen angewiesen wurde[4].

Die pragmatische Sanktion ist ohne jede Bedingung aufgehoben, meldete Gregorio Lolli am 17. März seinen Landsleuten. Der gestrige Akt war der

---

[1] S. den **Brief des G. Lolli vom 17. März 1462 im Staatsarchiv zu Siena.

[2] *‚La Sta de N. Sre audite queste loro offerte et supplichacione ad richiedere prout supra disi, ha risposto con tanta dolzeza, con tanta sonoritate et influentia de dire, che tuto il concistorio publico è rimasto stupefacto: tanta è stata la elegantia de lo dire che niuno pareva fusse in quella salla, et tanta era la audientia che se prestava ad Sua Ste, che, Sor mio, è stata una cosa miraculosa ad audire la Sua B. proferire questa sua elegantissima et resposiva oracione in aceptare solo le offerte della Mta de Sre Re de Franza facte per questi rmi oratori soy de la quale aceptacione in publico S. B. ne ha facto tractati instrumentum per uno mes. Antonio da Eugubio doctore apostolico notaro [vgl. Garampi, App. 130] cum quelle solempnitate se richiedono.‘ *Bericht des B. Riverius im Staatsarchiv zu Mailand. Vgl. im Anhang Nr 55 die *Depesche des L. Petronius vom 17. März. Staatsarchiv zu Siena.

[3] S. **Depesche des Otto de Carretto vom 16. März 1462. Staatsarchiv zu Mailand. Die Rede des Papstes bei Mansi II 103—114. Ein altes französisches Gedicht darauf bei Du Chesne 336.

[4] *Acta consist. f. 30b. Päpstl. Geheim-Archiv. Die Zeremonie der Mundöffnung der Kardinäle Longueil und Jouffroy fand nach derselben Quelle am 29. März statt.

feierlichste und schönste, der seit langer Zeit am Hofe stattgefunden hat: er wurde durch Feste und Prozessionen gefeiert[1].

Lauter Jubel ertönte in der Siebenhügelstadt, als die Kunde von den wichtigen Vorgängen im Konsistorium sich verbreitete. Freudenfeuer wurden angezündet, Trompetenschall und Glockenklang ertönten. Man pries den Papst, dessen Regierung dieses Glück beschert war, um so höher, je weniger man einen so günstigen Ausgang gehofft hatte. Niemand, sagt Pius II. in seinen ‚Denkwürdigkeiten', hätte nach 24jährigem Bestehen die Aufhebung des antipäpstlichen Gesetzes für möglich gehalten; man wäre schon zufrieden gewesen, wenn das Übel nur nicht weiter um sich griff[2].

Es war in der Tat ein bedeutender historischer Moment; unwillkürlich mußte dem Papste die Erinnerung an jene Tage des Jahres 1447 sich aufdrängen, da er als Gesandter Friedrichs III. die Aussöhnung eines großen Teils des römisch-deutschen Reiches mit Rom vermittelt hatte[3]. Damals wie jetzt war die Freude keine ungetrübte; indessen hatte Pius II. vorderhand alle Ursache, zufrieden zu sein, denn für den Augenblick wenigstens war die Wirkung der Nachgiebigkeit Ludwigs XI. groß und entscheidend[4].

Kardinal Jouffroy und der Graf de Chaumont hatten in den folgenden Tagen wiederholt lange Besprechungen mit dem Papste[5]. Obgleich sie all ihre Überredungskunst aufboten, gelang es ihnen doch nicht, den Anschluß Pius' II. an die anjovinische Partei durchzusetzen. Früh schon bot der Papst einen Waffenstillstand oder einen vermittelten Rechtsweg an[6] — man verhandelte

---

[1] **Schreiben vom 17. März 1462. Staatsarchiv zu Siena.

[2] Pii II. Comment. 187. Vgl. im Anhang Nr 55 die *Depesche des Petronius vom 17. März 1462. Staatsarchiv zu Siena.

[3] Vgl. unsere Angaben Bd I$^{3-4}$ 334 f.

[4] Palacky IV 2, 216—217. Bessarion wies noch an demselben 16. März die böhmischen Gesandten auf das glänzende Beispiel des Königs von Frankreich hin und betonte, wie dieser sich dem Papste gänzlich unterworfen habe; trotz des Widerstandes der französischen Geistlichkeit habe Ludwig XI. seinen Willen durchgesetzt; die ihm dafür jetzt angetanen Ehren würden bei gleichem Verhalten auch dem Böhmenkönige zu teil werden. A. a. O. 220. Aus einem *Briefe des Kardinals Gonzaga an seinen Vater, dat. Rom 1462 März 30, erfährt man, daß Pius II. damals die Absicht hatte, über die Aufhebung der pragmatischen Sanktion eine feierliche Bulle zu erlassen. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[5] Schon am 20. März 1462 berichtet B. Bonatto an den Markgrafen von Mantua: *‚La Sta de N. S. tre volte ha dato audientia privata ad essi ambassatori francesi et molte cose sono sta dicte hinc inde ad questo proposito da desistere ad perseverare a questa impresa del Reame. La Sta N. S. molto ben se iustifica.' Archiv Gonzaga zu Mantua.

[6] *Bericht des Otto de Carretto an Fr. Sforza, dat. Rom 1462 März 22. Staatsarchiv zu Mailand (liegt irrig bei P. E. 1461 Roma). Vgl. Perret I 389.

darüber hin und her, ohne zu einem Ergebnis zu kommen. An Drohungen ließen es jetzt die heißblütigen Franzosen nicht fehlen. Wie werde, führten sie aus, der Papst mit seiner Bekämpfung des französischen Hauses vor der christlichen Welt dastehen, wenn diese erfahre, daß Ludwig XI. durch Aufhebung der pragmatischen Sanktion einen vollen Beweis seines Gehorsams gegeben und dazu noch so Großes für den Türkenkrieg versprochen habe? Werde man nicht sagen, Pius II. habe seine Stellung über den Nationen aufgegeben und kümmere sich nicht um die Verteidigung des hartbedrängten Glaubens?[1]

Der Papst verkannte nicht, wie sehr in solcher Weise die Türkenfrage von den Gegnern des Heiligen Stuhles ausgebeutet werden könne: aber anderseits war ihm auch von Anfang an klar, was auf die großsprecherischen Versicherungen der Franzosen bezüglich des Türkenkrieges zu geben sei. Jeder Zweifel in dieser Beziehung mußte schwinden, als Jouffroy und Chaumont mit der Erklärung hervortraten, das Anerbieten Ludwigs XI. sei nur unter der Bedingung gemacht, daß zuvor den Forderungen des Königs bezüglich Genuas und Neapels entsprochen werde[2].

Nachdem man drei Wochen hin und her verhandelt hatte, verließ der Graf de Chaumont nebst dem Bischofe von Saintes am 3. April die ewige Stadt[3]. Die Gesandten verhehlten sich nicht, daß der Hauptzweck ihrer Reise unerreicht geblieben war. Ihrem Unwillen darüber gaben sie auf der Rückreise in starken Worten Ausdruck. Chaumont sagte in Florenz, sein König werde alle französischen Prälaten von Rom zurückberufen und sich furchtbar rächen[4].

---

[1] *Bericht des Otto de Carretto an Fr. Sforza, dat. Rom 1462 März 26. Ambros. Bibliothek. Wie sehr Pius II. französische Intriguen auf geistlichem Gebiet fürchtete, ergibt sich aus dem ausführlichen *Schreiben des Otto de Carretto an Fr. Sforza, dat. Rom 1462 April 6. Staatsarchiv zu Mailand.

[2] **Bericht des Otto de Carretto an Fr. Sforza, dat. Rom 1462 März 29. Ambros. Bibliothek.

[3] *‚Questa matina parteno lo rev. vescovo de Santes et lo Mons. de Chiamont ambasiatori de la M[ta] del Re di Franza per tornare a quella con la risposta qual per altre mie ho gia scritto, la qual porta Bartolomeo Rivero.‘ Otto de Carretto an Fr. Sforza, dat. Rom 1462 April 3. Staatsarchiv zu Mailand. Cart. gen. Nikodemus de Pontremoli schrieb von Florenz am 31. Mai 1462 an Fr. Sforza: *‚Li ambaxatori del Re de Franza sono partiti da Roma et dal papa hanno havuto quanto hanno sapudo chiedere excepto el verbo principal.‘ A. a. O. P. E. Firenze II.

[4] *‚El c. de Ciamonte . . . heri gionse qui da Roma . . . dice in effecto che dal papa hanno havute parole assay et effecto nullo bono como anch' hebero da V. Cels., ma chel Re suo fara meraviglie.‘ Nikodemus de Pontremoli an Fr. Sforza, dat. Florenz 1462 April 9. Am 10. April berichtet Nikodemus: *‚Quel conte de Ciamonte ambaxatore del Re de Franza, che torna da Roma et è venuto in la, ha dicto qui ad chi gli è parso de potersi fidar chel Re de Franza revocarà de corte

Ein neuer französischer Gesandter, der Seneschall von Toulouse, schlug diesen drohenden Ton auch in Rom an. Pius II. indessen ließ sich durch solche Reden nicht erschrecken, denn zuverlässige Berichterstatter meldeten, der erwähnte Gesandte habe keine Vollmacht, die angedrohten Schreckmittel wirklich auszuführen [1].

Der briefliche Verkehr zwischen Pius II. und Ludwig XI. war während dieser ganzen Zeit nicht unterbrochen gewesen, aber die Entfremdung beider nahm beständig zu. Trotzdem kam ‚in einer politischen Nebenfrage' noch einmal eine Einigung zu stande, indem Ludwig XI. der Kirche die Grafschaften Dié und Valence, welche der letzte Graf ihr vermacht, aber Karl VII. vorenthalten hatte, übergab; er durfte dafür die jenseits der Rhone gelegenen Teile der Grafschaft behalten [2]. Um von diesem Lande Besitz zu ergreifen, wurde Antonio di Noceto nach Frankreich gesandt. Jouffroy und Ludwig XI. boten damals wiederum dem Papste die Verheiratung eines seiner Nepoten mit einer französischen Königstochter an. Gleichzeitig versuchte man durch das Schreckbild einer französisch-böhmischen Allianz Pius II. zu einer Änderung seiner italienischen Politik zu zwingen: beides indessen ohne Erfolg [3].

Neben der Hoffnung, den Papst für die anjovinische Sache zu gewinnen, hatte der französische König bei Aufhebung der pragmatischen Sanktion noch die Nebenabsicht, die Verleihung aller wichtigeren geistlichen Benefizien in seine Hand zu bekommen [4]. Sobald sich auch dies als eine Täuschung erwies, kannte Ludwigs Erbitterung keine Grenzen mehr. In dieser Stimmung schrieb er an den Papst und die Kardinäle einen Brief ‚seiner Würde unwürdig und als stehe er über Pius II.' In demselben unterwarf er alle Regierungshandlungen des Papstes einer mißbilligenden Kritik, ja er beschuldigte Pius II., er schüre die Streitigkeiten zwischen den christlichen Fürsten, statt sie, wie er vorgebe, zum Zwecke des Türkenkrieges zu einigen [5]. Vergebens versuchte der Papst durch eigenhändige Schreiben und Absendung von Nuntien den Zorn des

---

de Roma tucti li prelati e altri cortesani francesi.' Staatsarchiv zu Mailand. Cart. gen. Vgl. auch Cugnoni 219 und ein *Schreiben des L. Petronius an Siena vom 5. April 1462. Staatsarchiv zu Siena.

[1] Pii II. Comment. 207—208. Lecoy de la Marche I 338. Legeay I 303 f. Vgl. auch die *Depesche des Nikodemus de Pontremoli an Fr. Sforza, dat. Florenz 1462 Mai 29. Staatsarchiv zu Mailand P. E.

[2] Raynald 1462 n. 12—13. Voigt III 200. Fantoni I 337 f. Vgl. Rey 125.

[3] *Bericht des Otto de Carretto, dat. Rom 1463 Jan. 13. Ambrosianische Bibliothek. Über die böhmisch-französische Allianz s. unten Kap. 5.

[4] Guettée VIII 20. Vgl. Basin-Quicherat I xxxvi und Sickel, Frankreich und Burgund um die Mitte des 15. Jahrhunderts, in der Sammlung wissenschaftlicher Vorträge, Wien 1858, 17.

[5] Pii II. Comment. 323—324. Voigt III 203. Perret I 427.

Königs zu beschwichtigen. Alles scheiterte, hauptsächlich durch Kardinal Jouffroy; um der Gefahr der Aufdeckung seines Intriguenspiels zu entgehen, zeigte dieser Prälat eine noch feindseligere Stimmung gegen den Papst als der König selbst [1]. Er war es, der Ludwig XI. fortwährend gegen Rom aufreizte. In seinen ‚Denkwürdigkeiten' erhebt Pius II. gegen den Kardinal unter andern schweren Anklagen auch die, daß er ihm den Inhalt königlicher Briefe in entstellter Form vorgetragen und daß er von Wünschen Ludwigs gesprochen habe, die diesem nie in den Sinn gekommen seien; weiter habe der Kardinal dem französischen Hofe unwahre Berichte zukommen lassen, als sei der Papst ein Feind des Königshauses und halte das gegebene Wort nicht [2].

Im Herbste 1463 war das Verhältnis Frankreichs zu Rom bereits ein so gespanntes, daß fast täglich schlimme Kunde von dorther einlief. Man vernahm von höchst feindseligen Maßregeln des Königs gegen die Kardinäle Longueil und Alain; letzterem wurden die Bistümer Uzès und Carcassonne, die Abtei von St Jean d'Angeli und andere Benefizien, die er als Kommenden besaß, mit Beschlag belegt; dann hörte man auch von gewissen königlichen Edikten, die direkt gegen die Rechte des Apostolischen Stuhles gerichtet waren. Man glaubt, schreibt der mantuanische Gesandte, am 4. Oktober 1463 von Rom aus, daß der König die pragmatische Sanktion erneuern wird; er schreibt dem Papste die schrecklichsten Briefe zu Gunsten Jouffroys, der zurückgesetzt werde, weil er seine Pflicht tue! [3]

Zu einer Wiederherstellung des Gesetzes vom Jahre 1438 ist nun der König allerdings nicht geschritten: allein anderseits bot er seit 1463 doch alles auf, um das im Jahre zuvor Preisgegebene wieder zu gewinnen. In den Jahren 1463 und 1464 wurde eine ganze Reihe von Ordonnanzen erlassen ‚zur Abwehr der römischen Übergriffe und zur Herstellung der alten gallikanischen Freiheiten'. Von den Zugeständnissen, welche durch die Aufhebung der pragmatischen Sanktion dem Heiligen Stuhl gemacht worden waren, blieb nur sehr wenig bestehen. Ungemein kränkend für das Oberhaupt der Christenheit war unter anderem

---

[1] Fierville 127. Über die Nuntien s. Pii II. Comment. 324. Die Rede des einen derselben ist in einer Handschrift des 15. Jahrhunderts in der Bibliothek zu Castronovo in Sizilien erhalten: *Theodori Lelii episc. Feltrensis orat. apost. ad seren. regem Francorum nomine beatiss. pontif. max. oratio in qua iustitia investiturae Siciliae regni defenditur et regi male suggesta purgantur. Eine zweite Abschrift dieser Rede fand ich in der Bibl. Comunale zu Palermo. Q. q. b. 6; hier ist noch der *Brief Lellis an König Ferrante (dat. Rom 1464 Okt. 10) beigefügt, mit welchem derselbe seine ‚superiori anno' gehaltene und in Paris verbreitete Rede dem König übersandte.

[2] Cugnoni 230 ff.

[3] *Bericht des P. Arrivabene vom 4. Oktober 1463 im Anhang Nr 59. Archiv Gonzaga zu Mantua.

ein königliches Edikt vom 19. Juni 1464, welches alle fürstlichen Kuriere, auch diejenigen des Papstes, der schärfsten Kontrolle unterwarf. Die Kuriere durften das Reich nur an den Grenzstädten betreten und die große Heerstraße nach keiner Richtung hin verlassen; selbst der Inhalt der Briefe und Depeschen sollte von den französischen Behörden einer genauen Durchsicht unterzogen werden [1]. Die Feindseligkeit, welche der König durch Veröffentlichung solcher Dekrete an den Tag legte, sagt Pius II. in seinen ‚Denkwürdigkeiten', war größer als einst sein Pflichteifer bei Abschaffung der pragmatischen Sanktion [2].

Wie eigenmächtig Ludwig XI. in kirchlichen Dingen verfuhr, dafür nur ein Beispiel. Ende 1463 oder Anfang 1464 waren zwei Benefizien in Angers und Paris frei geworden; Ludwig XI. bat den Papst, dieselben dem Jean Balue zu verleihen, zeigte aber zugleich an, daß dieser geistliche Günstling von denselben bereits Besitz genommen habe; er, der König, werde ihn darin gegen jedermann schützen! Pius II. stellte in seiner ablehnenden Antwort dem Könige die Frage, ob er es wohl dulden werde, wenn ihm jemand entgegentrete mit der Forderung: Gib mir dieses Schloß freiwillig, oder ich werde es mit Gewalt behaupten [3].

Die französische Geistlichkeit oder vielmehr die nationale Richtung in derselben war, seitdem Ludwigs XI. Eifer gegen die pragmatische Sanktion erkaltet, wieder in gutem Einvernehmen mit der Krone: ohne es zu wollen, erleichterte diese Richtung dem ‚wie eine Spinne alles umstrickenden' Könige die Ausführung seiner Absichten gegen die Unabhängigkeit des Klerus, die er gegen ‚römische Übergriffe' zu schützen vorgab [4].

Kardinal Jouffroy hatte am 24. Oktober 1463 von Rom aus die Reise nach Frankreich angetreten [5]. Man konnte gespannt sein, wie Ludwig XI. ihn empfangen würde. Wie verhaßt der Ehrgeizige, den Satiren und politische Schauspiele verspottet hatten, noch in Paris war, zeigte sich bei seinem Eintreffen in dieser Stadt: niemand kümmerte sich um ihn. Aber der König empfing ihn ehrenvoll [6]. Er wußte, daß dieser Mann jetzt mit demselben Eifer seine antirömische Politik vertreten werde, wie früher seine römische. König Ludwig und Kardinal Jouffroy waren einander wert.

---

[1] Rübsam, Joh. Baptist von Taxis, Freiburg 1889, 207 A. 1.

[2] Pii II. Comment. 324. Voigt III 208. Hier, sowie bei Guettée VIII 24, Fierville 129 f, Legeay I 327. Näheres über die königlichen Ordonnanzen. Vgl. auch Hinschius III 421, Phillips, Das Regalienrecht in Frankreich, Halle 1873, 168 f, und Rösen, Die pragmatische Sanktion 12 f.

[3] Cugnoni 144—145. Vgl. Forgeot 8.

[4] Reumont III 1, 142.

[5] Siehe Cugnoni 232—233. Das genaue Datum findet sich in den *Acta consist. f. 31[b]. Päpstl. Geheim-Archiv.

[6] Mém. de J. de Clercq V, c. 4. Jouffroy wird charakterisiert als ‚grand orateur et grand promecteur, mais peu tenoit ce qu'il promectoit: il estoit fort convoiteulx

Außer der Wiederauffrischung der sog. gallikanischen Freiheiten besaß Ludwig XI. noch ein anderes Mittel, um Pius II. seine Rache empfindlich fühlen zu lassen: die Frage des Türkenkrieges. Wie er auch in dieser hochwichtigen Angelegenheit die großen Pläne des Papstes zu durchkreuzen verstand, wird die spätere Darstellung zeigen.

II.

Während in Frankreich die monarchische Gewalt alle Lebenskräfte der Nation mehr und mehr ihren Zwecken dienstbar machte, war die tödliche Krankheit, welche nach den Worten des Nikolaus von Kusa das römisch-deutsche Kaiserreich befallen hatte, in unaufhaltsamem Fortschreiten begriffen. Gefährlich für die Ruhe des Reiches war, daß sich zwei feindliche Fürstenparteien gebildet hatten. An der Spitze der einen standen die beiden Wittelsbacher Friedrich I. der Siegreiche, Pfalzgraf bei Rhein, und Ludwig der Reiche, Herzog von Bayern-Landshut. Der Vorkämpfer der andern Partei war der Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg. An staatsmännischer Begabung, rascher Entschlossenheit, aber auch Verschlagenheit überragte er, ‚der Sinnreiche von Brandenburg',

> ‚mit seinen subtilen Fünden,
> die niemand kann ergründen',

alle deutschen Fürsten seiner Zeit. Die Wittelsbacher waren die natürlichen Feinde der weit ausgreifenden Bestrebungen des tatkräftigen Hohenzollern. Im Mai schien der Krieg unvermeidlich. In diesem gefährlichen Momente ließ es Pius II. nicht an Eifer fehlen, um den Frieden im Reiche zu erhalten. Seine Nuntien waren in derselben Richtung unermüdlich tätig; ‚aber noch wirksamer waren andere Umstände' [1]. So kam zu Nürnberg im Juli 1459 noch einmal ein Friede zu stande [2]. Indessen hatte derselbe keinen Bestand. Anfang 1460 brach der offene Kampf zwischen den Häusern Wittelsbach und Hohenzollern aus und erfüllte bald einen großen Teil Deutschlands mit Mord und Brand.

Gerade damals erschien der vom Papste zur Betreibung des Türkenkrieges und Herstellung des Friedens im Reiche mit umfassenden Vollmachten

---

et ne lui estoit rien impossible a entreprendre, mais qu'il y euist prouffit'. Hier auch die Notiz über das von den Pariser Scholaren aufgeführte Schauspiel, worin Ratten die Siegel der pragmatischen Sanktion abfraßen und dann rote Köpfe (Kardinalshüte) bekamen. Eine bittere lateinische Satire gegen Jouffroy in Baluze, Miscell IV, Lucae 1764, 29—30.

[1] Bachmann I 10 17 und Deutsche Biographie I 243 f. Feeser 60 f.

[2] Kluckhohn, Ludwig der Reiche 104 f 106. Menzel, Diether 30 f. Bachmann, Böhmen 117 f. Joachimsohn 160 f. Schlecht im Jahresbericht d. histor. Vereins Dillingen 1894, 43.

versehene Kardinal Bessarion in Deutschland. Im harten Winter hatte der bereits bejahrte Kirchenfürst diese Legation angetreten, ‚die seine Lebensbeschreiber nicht mit Unrecht als ein Martyrium geschildert haben'[1].

Schon am 20. Februar war Bessarion in Nürnberg, wo am 2. März der zu Mantua vereinbarte Reichstag eröffnet werden sollte[2]. Als Kommissarien des Kaisers hatten sich zu demselben der Kardinal von Augsburg und die Bischöfe von Speier und Eichstätt eingefunden. Von den Fürsten war nur Albrecht Achilles, welcher den Schein der Friedfertigkeit retten wollte, erschienen. Herzog Ludwig hatte seine Räte gesandt, ohne einen andern Befehl, als Klage über die Treulosigkeit des Markgrafen zu erheben[3]. Der griechische Kardinal hielt den Anwesenden eine ergreifende Ermahnung zum Frieden, welcher das Testament gewesen, das Christus seinen Jüngern hinterlassen habe. Infolge der Steitigkeiten der christlichen Fürsten sei die Macht der Türken so groß geworden. Es werde eine Schmach sein, wenn Deutsch-

[1] Platina, Panegyricus in laudem Bess. Bandinius bei Migne CLXI XXIX bis XXX. Voigt III 220. Sinnacher VI 506. Die von Bandinius erwähnten, aber weder von ihm noch von Vast benutzten vier Bände Schreiben und Akten über die deutsche und venetianische Legation Bessarions sind wirklich im Päpstlichen Geheim-Archiv vorhanden. Ich fand zunächst im Arm. XXXV zwei dieser Aktenbände. Tom. 134 ist bezeichnet als Car[lis] Bessarionis Bullae. Voran geht ein guter Index: Infrascripta est tabula registri seu bullarum registratarum per ordinem concessarumque per rev. d. d. Card. Nicenum legatum in legatione Germanica sive Alamanica. Der Band beginnt mit einer Bulla Bessarionis, dat. Norimbergae Cal. Marcii 1460, und schließt f. 104[b] mit einer solchen dat. Wienne 1461 Sept. 8 Tom. 135, ebenfalls als Card. Bessarionis Bullae bezeichnet, enthält in bunter Reihenfolge Aktenstücke aus den Jahren 1464—1472, aber auch aus der Zeit der deutschen Legation des griechischen Kardinals (z. B. dat. Norimberge dec. Cal. Martii A° 1460), im ganzen 117 Blätter, ohne Index. Außerdem bewahrt das Päpstliche Geheim-Archiv im Arm. XXIX und XXXIV noch drei Bände mit Akten Bessarions, von welchen bei der Sendung des Kardinals nach Venedig die Rede sein wird. Weit wichtiger als diese Aktenstücke, die für die eigentliche politische Tätigkeit Bessarions keine Ausbeute liefern, ist eine Sammlung von *Originalberichten Bessarions im Arm. XXXIX T. 10, die noch gleich zu zitieren ist. Es ist dies allerdings nur ein spärlicher Rest der Nuntiaturberichte Bessarions, aber um so kostbarer, weil ähnliche Berichte aus dieser Zeit fast ganz fehlen. Am 13. Jan. 1460 erhielt Bessarion, ‚flor. auri de camera duo milia pro sua provisione quatuor mens'. *Div. Pii II. 1458—1460 f. 137. Staatsarchiv zu Rom.

[2] Die von Voigt III 220 adoptierte Angabe Müllners, der Kardinal sei erst am 28. Februar in Nürnberg eingetroffen, ist irrig; denn es ist eine *Urkunde Bessarions erhalten, dat. Nürnberg 1460 Febr. 20. Arm. XXXV T. 135 des Päpstlichen Geheim-Archivs.

[3] Kluckhohn, Herzog Ludwig 137. Städtechroniken X 245. Die Angaben über die Anwesenden bei Bachmann (Böhmen 182) sind zum Teil irrig. Vgl. den dem Archiv zu Bamberg entnommenen Abschied bei Hasselholdt-Stockheim 137.

land nichts gegen den Feind des Kreuzes unternehme. Schon das böse Beispiel werde die schlimmsten Folgen haben [1].

Leider fanden diese Worte nur taube Ohren. Niemand dachte an den Kampf gegen die Ungläubigen, vielmehr war die allgemeine Aufmerksamkeit auf den bevorstehenden Krieg zwischen der wittelsbachischen und hohenzollerischen Partei gerichtet. Die Anwesenden schufen, wie ein gleichzeitiger Chronist berichtet, ‚doch nist nit da, dan daz sie ein ander da schulten und ein parthy der andern ubel rette‘ [2]. Selbst als ein Brief des Kardinals Carvajal aus Ungarn einen neuen Einfall der Türken meldete und Bessarion nochmals mit Tränen in den Augen zur Einigkeit und gemeinschaftlichen Bewaffnung mahnte, machte das keinen Eindruck. Die Energie des vom besten Willen beseelten Legaten brachte es dann wenigstens dahin, daß man übereinkam, es solle am 25. März zu Worms eine neue Versammlung gehalten werden.

Inzwischen aber hatte am Rhein, in Schwaben und Franken der Krieg bereits begonnen, und Bessarion erblickte auf dem Wege nach Worms schon die traurigen Spuren desselben. Daß unter solchen Verhältnissen der Tag zu Worms ebenso resultatlos verlief wie der zu Nürnberg, kann nicht überraschen [3]. Voll tiefen Schmerzes berichtete dies der Kardinal seinem Herrn und schickte sich an, nach Nürnberg zurückzukehren. Da keine Hoffnung auf

[1] *Bessarions Rede in Plut. LIV. Cod. 2 f. 232—244 der Laurent. Bibliothek zu Florenz. Es heißt hier: ‚Non concipitis animo, non cogitatis principes illustres quam nocive, quam graves damnoseque reipublice christiane fuerint et sint christianorum principum simultates atque dissensiones? Quid aliud maximam christianorum potentiam minuit, Turcorum vero magnam ex minima effecit?‘ Der Schluß der Rede lautet: ‚Ut igitur honorem quem cupitis vel cupere debetis et gloriam veram assequamini bella contra fidei hostes geratis, inter vos pacem amplectamini, pacem diligite principes excellentes ad quam vobis acquirendam atque restituendam omnem laborem, omnem diligentiam, omnem denique curam me bono animo, zelo ac fide serviturum polliceor cum ut iussa pontificis maximi exequar, tum ut rem gratam Deo, vobis utilem christianeque reipublice necessariam efficiam illius adiutorio fretus qui omnium bonorum operum auctor est cuiusque gratia cooperante finis optatus in quaque re attingitur.‘ Diese Rede findet sich auch Cod. Vat. 4037 P. 1. Vatik. Bibliothek.

[2] Speierische Chronik 439. Vgl. die Klagen Bessarions in seinem Schreiben an König Georg bei Palacky, Beiträge 229.

[3] Vgl. Janssen, Reichskorrespondenz II 144 f. Über die Reiseroute Bessarions s. Voigt III 221 und Städtechroniken X 247. Hier und in den Nachrichten der historischen Kommission III 4, 145 ist auf den die Anwesenheit Bessarions in Nürnberg am 16. März bezeugenden Schutzbrief desselben für die nürnbergischen Juden in Cod. germ. f. 370 des Nationalmuseums zu Pest hingewiesen; eine zweite *Urkunde Bessarions, dat. Nurenberge XVI. Marcii 1460, findet sich in Arm. XXXV. T. 134 (s. oben). Päpstl. Geheim-Archiv.

Reichshilfe für Ungarn mehr vorhanden war, mußte der Papst daran denken, wenigstens die Kraft der eigenen Nation dem ungarischen Könige zu wahren. Deshalb erließ Pius II. bereits am 28. März die dringende Bitte an den Böhmenkönig, im Wege friedlicher Vereinbarung den Kaiser von feindlichen Angriffen gegen die Ungarn zurückzuhalten. Der Kardinallegat empfing am 20. April in Nürnberg ein Breve des Papstes, das ihn zwar aufrichtete und ermunterte, zugleich aber ihm befahl, die Schritte Georgs nach Kräften zu unterstützen. Es war wohl Mißtrauen in die Fähigkeiten des kranken und reizbaren Legaten, wenn der Papst anordnete, daß der gewandte Jurist Franz von Toledo sich an den kaiserlichen Hof verfüge, um auf Friedrich III. einzuwirken. Die Verhandlungen scheiterten indessen, noch ehe Bessarion Zeit fand, sich daran zu beteiligen [1].

Nach den Mantuaner Beschlüssen sollte der Reichstag am Kaiserhofe bereits am 30. März eröffnet werden. Wegen des Krieges hatte sich indessen Bessarion zu seinem nicht geringen Verdrusse genötigt gesehen, zu einer Verschiebung dieses Termins auf den 11. Mai seine Zustimmung zu geben [2].

Der Kardinal verließ zeitig Nürnberg und traf am 7. Mai in Wien ein, wo der Kaiser ihn ehrenvoll empfing [3]. An eine Eröffnung des Reichstages war jedoch nicht zu denken, da statt der erwarteten Fürsten nur wenige Gesandte sich eingefunden hatten und diese nicht einmal mit genügenden Instruktionen versehen waren! Eine neue Verlängerung des Termins bis zum 1. September war unvermeidlich. Der Papst und sein Legat wie Friedrich III. erließen zu diesem Tage dringende Einladungsschreiben [4]. Trotzdem erschien

---

[1] Bachmann, Böhmen 184—185; irrig ist hier wie bei Voigt III 222 angegeben, Bessarion sei erst am 20. April in Nürnberg eingetroffen. Vgl. Städtechroniken X 247 A.

[2] Palacky, Beiträge 227. Über Bessarions Verdruß vgl. das an ihn gerichtete *Breve Pius' II., dat. Macerati [1460] Mai 5. Lib. brev. 9 f. 201ᵇ—202. Päpstl. Geheim-Archiv. Eine Stelle daraus bei Raynald 1460 n. 86.

[3] Chron. austr. bei Senckenberg V 111. Platina, Panegyricus etc. Mailath III, Anhang 94. Zu Beginn seines Wiener Aufenthaltes scheint Bessarion doch noch einige Hoffnung gehabt zu haben; dies erhellt aus einem Breve Pius' II. an Bessarion, dat. XIII. Iun. Aº 2º [1460], in dem es heißt: *‚Laetamur Circ. tuam incolumem pervenisse ad Imperialem Celsitudinem et de rebus Alamanie non malam spem habere cepisse. Hoc enim aliquantulum nos recreavit anxios tam diuturna malorum continuacione. Non dubitamus quin diligencie tue sit ascribendum quidquid inde boni sequetur.' Lib. brev. 9 f. 202. Päpstl. Geheim-Archiv.

[4] Raynald 1460 n. 85. Script. rer. Siles. VIII 44—45. Sitzungsberichte der Akademie zu Wien 1850, II 655—656. Palacky, Beiträge 227—230. Das Original des Einladungsschreibens Bessarions an die Stadt Köln (mit rückseits aufgedrucktem, briefschließendem Siegel), dat. Wien 1460 Juni 1 (fast ganz übereinstimmend mit dem an König Georg), im dortigen Stadtarchiv. Die Zwischenzeit benutzte Bessarion,

von den Fürsten nicht ein einziger zu dem angegebenen Termine. Wiederum vergingen einige Wochen in ungeduldiger Erwartung. Endlich am 17. September konnte die Versammlung eröffnet werden.

Im Reiche war unterdessen der von seinen Verbündeten schlecht unterstützte Albrecht von Brandenburg unterlegen. Am 23. Juni 1460 mußte er den Vertrag von Roth abschließen, der so ungünstig war, daß bei dessen Besiegelung ihm ‚die Augen übergingen'. Eben diese Härte der Bedingungen ließ Pius II. fürchten, daß der Friede wenig Festigkeit haben werde [1].

Noch schmerzlicher für Albrecht war es, daß sich bald darauf sein Verbündeter, der Erzbischof Diether von Mainz, von ihm lossagte. Diether war nämlich am 4. Juli 1460 bei Pfeddersheim unweit Worms durch den Pfalzgrafen Friedrich besiegt und zum Frieden und zur Bundesgenossenschaft gezwungen worden. Der Übertritt des Mainzer Erzbischofs von der hohenzollerischen zur wittelsbachischen Partei hatte seinen eigentlichen Grund darin, daß dieser Kirchenfürst in seinem beginnenden Streite mit Pius II. bei den Oppositionsfürsten eine bessere Stütze zu finden hoffte als bei seinen bisherigen Freunden [2].

Diether von Isenburg gehört zu jenen kirchlichen Würdenträgern, von welchen ein rheinischer Chronist aus dem 15. Jahrhundert sagt: ‚Weh, weh, bei so vielen Bischöfen hat das Schwert den Krummstab verdrängt; die Bistümer werden nur mehr gesucht, um zu weltlicher Macht zu gelangen; geistliches Wesen gehört darum nicht mehr zu den häufigen Vorkommnissen in unsern Bistümern.' [3]

---

um für den Frieden in Deutschland zu wirken (s. Theiner, Mon. Hung. II 359). Pius II. lobte bei dieser Tätigkeit besonders die Mäßigung des Kardinals, der von der Verhängung von Zensuren absah. *‚Laetamur quoque a stringendis censuris tua prudencia temperatum neque enim sine contemptu ap. sedis et scandalo partis alterius poterant exerceri. Moderatio tua nobis et ipsi rei aptissima satisfecit.' Breve an Bessarion vom 31. Juli 1460. Lib. brev. 9 f. 130. Päpstliches Geheim-Archiv.

[1] Raynald 1460 n. 80. Das hier fehlende Datum 31. Juli 1460 ergibt sich aus dem *Lib. brev. 9 f. 130. Päpstl. Geheim-Archiv.

[2] K. Menzel, Deutsche Biographie V 164 und Diether 66 f.

[3] Janssen, der im Theologischen Literaturblatt (III 334) diese Stelle einer ungedruckten Chronik zitiert, bemerkt dazu: ‚Dieser Krebsschaden war entstanden und wucherte fort insbesondere seit der Zeit, wo die Domkapitel willkürlich und ungerecht, nur noch mit Adeligen besetzt wurden. Um diese adeligen Herren, die nicht gewillt waren, sich vor einem Geringeren oder vor einem ihresgleichen zu beugen, nur einigermaßen im Zaum zu halten, war es fast zu einer traurigen Notwendigkeit geworden, die Erhebung von Bischöfen und Erzbischöfen aus den großen Familien zu begünstigen. Dadurch kamen aber immer mehr rein weltliche Elemente in den Episkopat, die Stifte wurden durch ihre fürstlichen und gräflichen Inhaber in alle Streitigkeiten und Fehden

Etwa 1412 geboren, erscheint Diether schon im Jahre 1427 als Domherr zu Mainz. Außer Pfründen in den Domstiften von Köln und Trier erhielt er 1442 die Propstei der Stiftskirchen von St Viktor und St Johann in Mainz. 1453 wurde er Kustos im Mainzer Domkapitel. Aber nach immer höheren Würden strebte der Ehrgeiz des unersättlichen Mannes. 1456 bewarb er sich um das Erzbistum Trier; jedoch die Mehrheit der Wähler entschied sich für den Markgrafen Johann von Baden[1]. Als am 6. Mai 1459 der Mainzer Erzbischof Dietrich I. starb, war Diether von Isenburg auch hier einer der eifrigsten Bewerber. Dieses Mal gelang es ihm, das Ziel seines Strebens, ein unabhängiger Fürst, Herr über Land und Leute zu werden, zu erreichen. Am 18. Juni[2] ward er durch Kompromiß mit der Mehrheit einer Stimme, welche er durch Simonie gewonnen haben soll, gegen Adolf von Nassau zum Erzbischof gewählt[3]. Schon drei Tage nach seiner Erhebung hatte Diether infolge der Wahlkapitulation das von seinem Vorgänger mit Albrecht Achilles und Ulrich von Württemberg gegen den Pfalzgrafen Friedrich geschlossene Bündnis erneuern müssen. Hierdurch von vornherein in eine Parteistellung geraten, mußte ihm an der päpstlichen Bestätigung sehr viel gelegen sein. Er ordnete daher alsbald eine Gesandtschaft nach Mantua ab, wo Pius II. den Türkenkongreß abhielt.

Der Papst hatte kaum von der Entsendung dieser Botschaft gehört, als er Diether wissen ließ, wenn er die Bestätigung erhalten wolle, so müsse er persönlich an der Kurie erscheinen[4]. Diether indessen kümmerte sich auch dann nicht um diese Mahnung, als dieselbe kurz darauf wiederholt wurde[5]. Pius II. war gerade zu jener Zeit über das Ausbleiben der nach Mantua eingeladenen Fürsten sehr bekümmert; durch die Nichtachtung seiner Aufforderung von seiten eines Bittenden erzürnt, machte er den Mainzer Gesandten

der betreffenden Familie hineingezogen, das geistliche Amt galt als Sinekure.' Die Schrift von Glaser, Diether v. Isenburg-Büdingen, Hamburg 1898, enthält nichts Neues; s. Allg. österr. Literaturblatt 1899, 548 f.

[1] Ioannis I 771; II 223 234 312 622. Menzel, Diether 20. Simon, Gesch. von Isenburg-Büdingen II, Frankfurt 1865, 217.

[2] Vgl. Ioannis I 772. Den 18. Juni gibt auch Wimpheling an in seiner *Chronik der Mainzer Erzbischöfe f. 28. Handschrift der Schloßbibl. zu Aschaffenburg.

[3] Menzel, der seinem Helden mehr wie billig gewogen ist, verwirft (Diether 20) die Angabe, daß bei der Wahl das Mittel der Bestechung angewandt worden, während Voigt (III 269) darin nichts Unwahrscheinliches findet, obwohl der Vorwurf erst nach Jahren zur Geltung gebracht wurde. Auch Sugenheim, Gesch. des deutschen Volkes III 666 und Droysen II 1, 154 halten die Behauptung der Bestechung fest.

[4] S. den Text dieses bisher unbekannten Breves vom 31. Juli 1459 im Anhang Nr 19. Päpstl. Geheim-Archiv.

[5] Breve Pius' II. vom 13. August 1459; s. Anhang Nr 22. Laurent. Bibliothek zu Florenz. Vgl. Anhang Nr 23.

bezüglich der Bestätigung der Wahl und der Erteilung des Palliums Schwierigkeiten. Er soll verlangt haben, daß die Gesandten im Namen ihres Herrn die Zustimmung zur Erhebung des zehnten Pfennigs von allen geistlichen Einkünften des Reiches aussprächen und das Versprechen abgäben, daß der Erzbischof nie auf ein Konzil dringe, noch eine Zusammenkunft der Reichsstände ohne päpstliche Erlaubnis ausschreiben wolle[1]. Ob der Papst diese Forderung wirklich gestellt hat, kann mit Sicherheit nicht behauptet werden; jedenfalls ist später nie mehr die Rede davon gewesen.

Entscheidend für den günstigen Ausgang der Angelegenheit Diethers war es, daß sich Markgraf Albrecht von Brandenburg bei seiner Anwesenheit in Mantua lebhaft für ihn verwendete. Eine zweite Gesandtschaft des Mainzers erhielt die Bestätigungsbulle und das Pallium gegen die eidliche Verpflichtung, daß Diether binnen Jahresfrist persönlich erscheine und daß der Apostolischen Kammer in Betreff der Annaten Genüge geleistet werde. Die Kammer berechnete die Kosten der Bestätigung auf 20 550 rheinische Gulden[2]. Die Gesandten scheinen diese Summe ‚keineswegs für so unmäßig gehalten zu haben', wie dies Diether später darzustellen suchte. Römische Wechsler streckten das Geld vor, worüber die Gesandten einen Schuldschein ausstellten. Bei der Auszahlung der Anteile an den Papst, die Kardinäle und die niederen Kurialen ließen die Wechsler sich außerdem Verschreibungen geben, ‚in welchen diese sich zur Rückzahlung verpflichteten, falls Diether seine Schuld nicht abtrage'[3].

Diether erfüllte von den Bedingungen, unter welchen ihm die Bestätigung erteilt worden, keine einzige. Er erschien nicht bei der Kurie, erhob außerdem Einspruch gegen die Höhe der von ihm geforderten Summe und weigerte

[1] Dies berichtet Diether in seinem Defensionsschreiben von 1461 und in seinem Manifest wider Adolf von 1462 (Müller II 39 f u. 113 f), zwei gewiß nicht objektiven Streitschriften, von welchen trotzdem Menzel, Diether 25, bemerkt: ‚Ich trage kein Bedenken, ihm (Diether) zu glauben.' Häusser (I 365) hält Diethers Anklagen für wahrscheinlich, bemerkt aber mit Recht, es sei nicht zu entscheiden, ob sie begründet waren. Authentischen Aufschluß könnten die Berichte der Mainzer Gesandten geben, von welchen indessen bis jetzt keine Spur zum Vorschein gekommen ist. Vgl. jetzt auch Joachimsohn 182 A. 4.

[2] Menzel, Diether 28 u. 69, gibt 20 650 rh. Gulden an; allein in dem von ihm gegenüber dem ungenauen Abdruck bei Senckenberg IV 393 f herangezogenen Cod. 1095 f. 46 der Universitätsbibliothek zu Leipzig steht XX^M V^CL, was sich nur in der oben angegebenen Weise auflösen läßt.

[3] Voigt III 271—272, wo die Belege. Die von Voigt angegebene Summe 20 501 fl. beruht auf der falschen Lesart Senckenbergs. Den Namen eines der Wechsler (Alessandro Miraballo) erfährt man aus einem Briefe des Alessandro Gonzaga vom 29. April 1461 bei Portioli 25.

sich, dieselbe zu zahlen [1]. Als die Zahlungsfrist verstrichen war, antworteten die päpstlichen Unterrichter mit der kleinen Exkommunikation; trotz dieser Zensur trug der Erzbischof kein Bedenken, dem Gottesdienste beizuwohnen und zu ministrieren. Bald sah man den ersten geistlichen Kurfürsten des Reiches an der Spitze der Gegner Roms. Seine unheilvolle Tätigkeit offenbarte sich zuerst auf dem Reichstage zu Wien.

Der Besuch dieser Versammlung war kläglich. Manche Städte, wie z. B. Mainz und Wetzlar, waren nicht einmal durch Boten vertreten; sie entschuldigten sich mit ihrer Armut und den unsichern Zeitläuften [2]. Bessarion verlor infolgedessen so sehr den Mut, daß ihn Pius II. zur Geduld ermahnen mußte [3]. Der Verlauf des Tages rechtfertigte dann vollends die Befürchtungen des greisen Kardinals. Von den Fürsten ließ sich während des ganzen Tages keiner sehen; denn — sagt die Speierische Chronik — ‚sie hatten so vil Kriges mit einander, daz sie nit noch den Türcken fragten‘ [4]. Die anwesenden Räte und Sendboten waren vom schlechtesten Geiste erfüllt. Schon die Verlesung der für Bessarion ausgestellten Vollmachtsbulle erregte den Unwillen der Versammlung. Dieses Aktenstück bezog sich nämlich ‚nicht eigentlich auf die Zustimmung des Reichstages, sondern stellte den Legaten unmittelbar als den Vollstrecker der päpstlichen Befehle hin‘ [5]. Die Gesandten glaubten dem gegenüber entschieden ihr Recht wahren zu müssen, über einen Kriegszug gegen die

---

[1] Bachmann, Böhmen 210, meint, Diether habe, ‚trotzdem bereits die Wechsler am päpstlichen Hofe für ihn die Zahlung geleistet hatten, billig Bedenken getragen, dieselbe auch wirklich zu decken‘. Dem gegenüber genügt es, das Urteil von Voigt (III 271) anzuführen: ‚So gewiß nun der Vollmachtgeber durch die Handlung des Bevollmächtigten verpflichtet wird, so gewiß hatte Diether das Recht verloren, gegen die Höhe der bereits gezahlten Annaten Einspruch zu erheben.‘

[2] Vgl. *Schreiben von Mainz an die zum kaiserlichen Tage reisenden Gesandten von Köln und Frankfurt, dat. 1460 Aug. 6 (Stadtarchiv zu Frankfurt, Reichssachen 5195), und *Brief von Wetzlar an Frankfurt, dat. 1460 Aug. 11 (ebd., Kaiserschreiben IV 196).

[3] *Breve an Bessarion, dat. Corsignano [1460] Sept. 12: ‚Accepimus litteras dat. XXIII. Aug.‘ (Dieser Bericht Bessarions ist jetzt in den Fontes rer. austr. XLVI 3—4 gedruckt, aber irrig in die Mitte August gesetzt, indem die Angabe der ersten Auflage meines Werkes übersehen wurde; vgl. auch Gött. gel. Anz. 1894 Nr III 219.) Zwei Bruchstücke aus dem Breve bei Raynald 1460 n. 58 u. 80. An letzterer Stelle folgen nach diligere die Worte: ‚Fraternitas tua pacienter omnia perferat et in malis que accidunt pro consuetudine sua eligat minima mala.‘ Lib. brev. 9 f. 139. Päpstl. Geheim-Archiv.

[4] Speierische Chronik 446. Das Verzeichnis der Anwesenden, das Schilter (II, Anhang 106 ff) ohne Quellenangabe gibt, stammt aus dem Stadtarchiv zu Straßburg, wo ich es in fasc. AA 208 sah.

[5] Voigt III 225.

Ungläubigen, über die Auflegung einer Kriegssteuer zu beraten und zu beschließen. Ihr Sprecher war der ‚abgefeimte' Heinrich Leubing, der Vertreter Diethers von Isenburg, der begierig die Gelegenheit ergriff, dem Papste Opposition zu machen. Es sei, führte Leubing aus, ‚ain loblich Herkomen und Gewonhait, wann sollich groß hohe sach, nemlich unsern hailigen cristenlichen Glauben oder das hailig romische Reich berürend, betracht soll werden, das sollichs beschehen soll und muß durch sein Kaiserlich Maiestat mit Rat seiner Kurfürsten'; es müsse demnach ein neuer Reichstag gehalten werden[1].

Bessarion ließ nichts unversucht, um die kalten Gemüter zu erwärmen und in ihnen den Glaubenseifer zu entfachen, nicht nur in den öffentlichen Sitzungen, sondern auch in seinem Hause, in dem er einzeln die Mitglieder empfing: doch alles war vergeblich. Er sah sein Ziel in immer weitere Ferne gerückt. Sein einziger Trost war der Kaiser, der bereit war, auf die Forderungen des Papstes einzugehen; infolgedessen wurden nun in der Versammlung auch Anklagen gegen Friedrich III. erhoben

Der zähe Widerstand der Gesandten erbitterte den griechischen Kardinal um so mehr, als er sich der Reinheit seiner Absichten bewußt war. Tief bekümmert über das entsetzliche Schicksal seiner Landsleute, war er voll Feuereifer, ihnen so rasch wie möglich Hilfe zu bringen. Leider verlor er dabei die Mäßigung, die ihm Würde und Aufgabe geboten: er ließ sich zu drohenden Schmähungen gegen die deutschen Fürsten hinreißen. Die Gesandten antworteten in gleichem Tone und verließen dann den Reichstag[2].

Vom nagendsten Verdrusse über das Scheitern des Wiener Tages erfüllt, bat Bessarion in Rom um seine Abberufung. Allein Pius II. mochte einen solchen Schritt nicht tun, ohne vorher die Kardinäle zu befragen; deren Ansicht aber ging dahin, auf keinen Fall Bessarion zurückzurufen und die Verhandlungen abzubrechen. Am 4. November 1460 teilte der Papst diesen Beschluß seinem Legaten mit[3]. ‚Die Ehre Gottes', mahnte er, ‚die Ehre des Apostolischen

---

[1] König v. Königsthal I 141—142. Eine noch nicht abgeschlossene Biographie H. Leubings hat Loose in d. Mitteil. d. Ver. f. Gesch. d. Stadt Meißen I (1883) 34 ff zu publizieren begonnen. Vgl. auch Joachimsohn 108; Schmarsow, Pinturicchio in Rom 100. Knod, Deutsche Studenten in Bologna Nr 2074.

[2] Bachmann, Böhmen 202 f. Menzel, Diether 72—74. Voigt III 224 ff. Vgl. über den Reichstag auch Fels 7 u. 86 und Ebendorfers Chronica (herausg. von Pribram im 3. Ergänzungsband d. Mitteil. d. österr. Instituts, Innsbruck 1890) 176 ff.

[3] Das Breve vollständig sine loco et anno bei Mailath III, Anh. 143—151, unvollständig bei Raynald 1460 n. 26, aber mit dem Datum ‚3. Iunii A° 3°'. Raynalds Vorlage war das im Päpstl. Geheim-Archiv aufbewahrte *Lib. brev. 9, wo das Breve f. 256^{b}—258 (nicht f. 259) steht; allein hier heißt es am Schlusse nur: ‚Dat. etc.' Die vorhergehenden Breven sind ebenfalls undatiert; das nächst vorhergehende Stück mit Datum ist vom 3. Juni, was dann Raynald zu seiner Datierung

Stuhles erheischt es, daß wir Gutes emsig hoffen, alle Wege versuchend, auf welchen die Gemüter der Menschen zu besserem Rate geleitet werden können. Wenn sich andere der Arbeit entziehen, ziemt es sich nicht, daß wir ihrem Beispiele folgen. Im Guten verharren führt auch jene zum Guten, die jetzt abgeneigt sind, und wenn die Herzen jetzt verzärtelt sind, so ist zu hoffen, daß sie es nicht immer sein werden. Die Bekehrung der Menschen ist oft eine wunderbare Gewalt, und der Weg des Heiles wird dort eröffnet, wo man es nicht glaubt. Wenn aber Du die Provinz verlässest, wird den Feinden unzweifelhaft großer Vorteil zuwachsen; und wenn an der Sache der Christenheit verzweifelt wird, werden sie glauben, daß ihnen schon alles gehorcht, und würden zu unserem Angriffe kühner werden; ja selbst den Gläubigen würde es mißlicher, sich zu erhalten, wenn sie es aufgeben müßten, etwas Gutes zu hoffen. Auch die Ungarn, die jetzt mehr die Scham als der Wille zurückgehalten hat, würden diese Gelegenheit zur Entschuldigung ergreifen und mit den Türken entweder Frieden oder Waffenstillstand schließen. Daher wäre alle Schmach unser, und nicht der Deutschen. Du weißt, daß bei Wohltaten Verleumdungen nicht fehlen; um so mehr ist bei dieser Auflösung der Verhandlungen, welche die Farbe des Tadels trägt, so viel als möglich zu trachten, daß der gute Ruf der Kirche aufrecht erhalten, und so zu handeln, daß die Diener des Heiligen Stuhles nicht getadelt werden. Ferner, da an vielen Orten die zu Mantua beschlossene Unterstützung sorgsam eingesammelt wird, würde den Eigenwilligen größere Ursache zum Widerstreben, den Verweigernden aber zum entschiedenen Abschlagen gegeben werden, und so würde dieser ganze Teil der Unterstützung fallen. Endlich, da Wir Dir, Unserem Bruder, und der ganzen Welt öfters geschrieben, daß Wir das Werk des Reichstages nur mit Unserem Leben lassen, würden Wir scheinen, jene Versprechungen nicht der Wahrheit, sondern der Prahlerei wegen gemacht zu haben. — Es handelt sich um die Ehre Gottes, um das Heil der Christenheit, um die Freiheit Deines bedrückten Vaterlandes. Du kannst in keiner Sache, sei es der Ruhe pflegend, sei es Geschäfte führend, mit größerem Verdienste arbeiten. Daher ermuntern Wir Dich, ehrwürdiger Bruder, daß Du die Verlängerung Deiner Legation duldest, bis Wir sehen, daß das, was Wir überlegen, einen guten Erfolg hat. Unser geliebter Sohn Johann Kardinal Carvajal, der schon im fünften Jahre als Legat wirkt und für den Glauben kämpft, diene Dir zum Troste und Beispiele.'

---

veranlaßte. Voigts Vermutung (III 233), das vorliegende Breve gehöre in den Januar 1461, ist gleichfalls irrig. Das richtige Datum fand ich im Lib. brev. 9 f. 193b bis 196; hier steht das Breve noch einmal und zwar mit dem Zusatze: ‚Dat. Romae IIII. Novbr A° 3°', was unzweifelhaft richtig ist.

In demselben Breve kommt Pius II. auf einen kühnen Vorschlag zurück, den er bereits am 11. Oktober seinem Legaten gemacht hatte[1]. Demzufolge sollte das kriegerische Haupt der Wittelsbacher Partei die Glaubens- und Reichsfahne empfangen, den Klerus zur Zahlung des Zehnten anhalten und das Heer rüsten. Wenn hieraus nichts werde[2], sollte der Legat es mit einem andern deutschen Fürsten versuchen; im Notfalle, wie er einst selber in Mantua gesagt, ‚von Tür zu Tür um Soldaten betteln'. ‚Wenn alles mißglückt, wollen wir diesen Weg einschlagen und als die letzte Zuflucht unserer Hoffnung mit der größten Emsigkeit betreiben; Du magst indessen die Art und Weise der Ausführung überlegen, und was Dir zweckdienlich scheint, Uns schriftlich mitteilen.' Diese Berichte Bessarions fehlen leider. Im päpstlichen Geheim-Archiv ist nur ein einziges hierher gehöriges Schreiben des Legaten vom 29. März 1461 erhalten, in welchem derselbe sein Vorgehen, namentlich in der Zehntenfrage, verteidigt und ein höchst interessantes Bild der deutschen Zustände entwirft[3].

Zum Verständnis dieses Briefes muß zunächst erwähnt werden, daß Pius II. in Voraussicht des drohenden Sturmes und von der Ansicht ausgehend, daß es hauptsächlich der Geldpunkt sei, welcher die deutschen Fürsten zur Opposition veranlaßte, zwei Nuntien mit beruhigenden Erklärungen wegen des Zehnten nach Deutschland sandte. Außerdem beauftragte er am 12. Februar 1461 den Kardinal Peter von Schauenberg, Bischof von Augsburg, die Politik des Heiligen Stuhles gegen die ungerechten Angriffe der deutschen Fürsten zu verteidigen[4]. Am 4. März erging an Bessarion die Weisung, wenn er irgend einen Befehl wegen des Zehnten erlassen habe, denselben zu widerrufen und allenthalben mündlich und schriftlich zu erklären, es sei nicht die Absicht des Papstes, ohne Zustimmung der Nation das Geringste zu

[1] Raynald 1460 n. 89. Voigt III 232.

[2] Daß der Pfalzgraf ablehnte, ergibt sich u. a. aus einem undatierten *Breve an Bessarion, in dem es heißt: ‚De Palatino nil aliud dicimus nisi quod fiat voluntas Dei. Frigescentibus ad opera bona numquam excusatio defuit. Nos in multis malis consolationem hanc ferimus quod aliis deficientibus nobis nos illis non desimus magisque culpare possumus quam culpari.' Lib. brev. 9 f. 200^b. Päpstl. Geheim-Archiv.

[3] S. im Anhang Nr 44 den Abdruck dieses merkwürdigen Schreibens, das ich im Original in dem oben S. 125 erwähnten T. 10 des Arm. XXXIX des Päpstl. Geheim-Archivs fand. Diese kostbare Sammlung von autographen Briefen reicht bis 1480; sie enthält namentlich viele Schreiben von Ammanati, von welchen einige ediert sind, sodann später zu zitierende Berichte Bessarions über seine Nuntiatur in Venedig 1463.

[4] Über die Sendung der Nuntien s. unten S. 154 f. Über P. v. Schauenberg und Pius II. s. Schlechts wertvolle Mitteilungen im Jahresbericht d. histor. Vereins, Dillingen 1894, 44 f 51 ff.

fordern[1]. Bessarion antwortete hierauf am 29. März von Wien aus. ‚Die Ausflüchte der deutschen Fürsten‘, schreibt er, ‚sind nichtig und eitel, nicht sowohl Gründe als Vorwände zu schlechten Zwecken, denn ich habe über den Zehnten nichts weiter gesagt, als was Ew. Heiligkeit schriftlich in Händen hat, nämlich eine Darlegung der außerordentlichen Auslagen des Heiligen Stuhles für die Glaubenssache, woran ich die Erklärung knüpfte, daß Ew. Heiligkeit von den deutschen Fürsten nicht den Zehnten verlange, sondern das versprochene Heer. Wahr ist, daß ich teils väterliche Klagen vor ihnen erhob, teils passende Ermahnungen und Räte vorbrachte, wie sie sich für jemanden ziemten, dem die Sache sehr am Herzen lag; jedoch bin ich über Worte nie hinausgegangen; niemals habe ich über die Auflegung des Zehnten einen Befehl erlassen, den ich nach der Weisung Ew. Heiligkeit zu widerrufen hätte. Ihre Klagen über mich in dieser Beziehung waren also ungerecht. Indessen, wenn ich sie in irgend etwas beleidigt habe, so ist dies allein, weil sie gewünscht hätten, ich solle zu ihrer Entschuldigung und Rechtfertigkeit den Kaiser anklagen und ihm alles zur Last legen. Hatten sie doch schon damals gegen Friedrich III. im geheimen zu wühlen begonnen, wie sich dies später zeigte. Da ich ihnen hierin aus triftigen Gründen nicht nachgeben wollte, wurde ich der Gegenstand ihres Hasses; sie hielten mich dem Kaiser für allzusehr ergeben. Hierin täuschen sie sich allerdings nicht. Für Friedrich III. habe ich die höchste Verehrung, weil ich weiß, wie sehr Ew. Heiligkeit und der Kaiser sich gegenseitig zugetan sind. Ebendeshalb sind jene Leute unzufrieden, und das sagen sie auch ganz offen. Ew. Heiligkeit liegen hierfür auch viele andere überzeugende Gründe vor, unter anderem die kürzlich überall schriftlich verbreiteten Tollheiten des unverschämten, rohen, treulosen Ketzers Gregor Heimburg. Ich habe dieselben kaum einmal geduldig angehört, sie dann aber gleich weggeworfen und sie nicht Ew. Heiligkeit senden wollen. Wenn ich nicht wüßte, wie gut Ew. Heiligkeit davon unterrichtet wäre, daß die Ursachen dieser Bewegungen andere seien als die Zehntenfrage, so würde ich vor Schmerz vergehen. Doch hier kommen, Heiliger Vater, viele Momente zusammen. Zuerst die schmähliche Undankbarkeit Diethers. Ich will jetzt freimütig über diesen Mann reden, in dessen Hause, wie mir bei meiner Rückkehr von Worms nach Mainz Rudolf von Rüdesheim erzählte, alles Schlimme gegen Rom gesprochen wurde, sowohl durch jenen aberwitzigen Dominikanerbischof, der wegen Diethers Bestätigung zu Mantua war, als durch seine übrigen Hausgenossen. Ich führe einen Zeugen an; Ew. Heiligkeit kann ihn nach Belieben befragen. Dann erfolgte die Exkommunikation des Mainzers wegen der Annaten, wodurch derselbe in solche Erregung geriet, daß er die Drohung ausstieß, Himmel

---

[1] *Lib. brev. 9 f. 233b. Päpstl. Geheim-Archiv.

und Erde in Bewegung zu setzen. Er wie die übrigen kümmern sich um diese Exkommunikation ganz und gar nicht. Zudem versucht er in die Fußstapfen seines Vorgängers zu treten, der dem Apostolischen Stuhle stets wenig ergeben war. Wer kennt jene Umtriebe besser als Ew. Heiligkeit, welche denselben seinerzeit nach Kräften entgegentrat? Aus der Appellation der Fürsten erhellt, daß sie sich nicht hauptsächlich über den Zehnten beklagen, sondern auch über die Annaten, Indulgenzen und die angeblichen Gelderpressungen mannigfacher Art. Dazu kommt das endlose Geschrei des Herzogs Sigmund. Was die Furcht vor dem Zehnten betrifft, so habe ich in dieser Hinsicht hinlänglich Sorge getragen, wie ich dies in zwei Schreiben Ew. Heiligkeit kundgab. Im übrigen war es sehr angemessen, neue Gesandte abzuordnen, die voraussichtlich die Sache geschickt beilegen werden. Da der in Frankfurt abzuhaltende Reichstag bis zum Dreifaltigkeitssonntage verschoben ist, so wäre es ganz am Platze, die Gesandten zu beauftragen, in der Zwischenzeit die Fürsten einzeln zu besuchen und mit ihnen im besondern zu verhandeln.' [1]

Kurze Zeit nach dem Abgang dieses Berichts war auch Pius II. zur Überzeugung gekommen, daß Deutschland für den Türkenkrieg verloren sei. ‚Ich sehe ein', schrieb er am 2. Mai 1461 an Bessarion, ‚daß, nachdem an fast allem zu verzweifeln ist, dessentwegen Du nach Deutschland gesandt wurdest, Dir nun die Aussöhnung des Kaisers mit dem Ungarnkönige obliegt.' [2] Aber auch dies mißglückte.

An sich kränklich, litt Bessarion noch mehr sowohl durch den Ärger wie durch das Reisen in einem ihm ungewohnten, rauhen Klima [3]. Er war hoch erfreut, als ihm durch den Laxenburger Waffenstillstand (6. September 1461) eine Gelegenheit geboten wurde, sich am kaiserlichen Hofe zu verabschieden und das Barbarenland, in dem man ‚die lateinische und griechische Wissenschaft nicht achtete', zu verlassen [4].

Als Haupturheber der Wirren in Deutschland bezeichnet Bessarion in seinem Berichte an den Papst vom 29. März 1461 den Mainzer Erzbischof

[1] Originalbericht Bessarions an Pius II., dat. Wien 1461 März 29. Päpstl. Geheim-Archiv Arm. XXXIX T. 10 f. 3; abgedruckt im Anhang dieses Werkes Nr 44.

[2] Mailath III, Anhang 152 gibt das Breve mit dem Datum des 2. Mai, während Kaprinai II 491 den 20. angibt. Ersteres Datum dürfte das richtige sein; im *Lib. brev. 9 f. 209b hat das Breve allerdings keine Jahreszahl, indessen geht vorher ein Brief, dat. ‚II. Maii A° 3°'.

[3] Voigt III 233.

[4] *Am 28. Sept. 1461 berichtete Bessarion seinem Freunde Ammanati, daß er sich vom Kaiser verabschiedet und die Rückreise bereits angetreten habe, jedoch könne er wegen seines leidenden Zustandes nur langsam reisen. Päpstl. Geheim-Archiv

und den Herzog Sigmund von Tirol. Beider Vorgehen gegen Rom erfordert eine nähere Betrachtung.

Die unheilvolle Tätigkeit des Mainzer Gesandten auf dem Reichstage zu Wien war ein Vorspiel der kommenden Dinge. Noch vor Ablauf des Jahres 1460 machten sich Diether von Isenburg und Friedrich von der Pfalz verbindlich, dem Georg Podiebrad zur Erlangung der römischen Königskrone zu verhelfen. Der Vertrag zwischen Diether und dem Böhmenkönige wurde in den ersten Tagen des Dezember abgeschlossen. Podiebrad mußte für die Unterstützung seiner Bewerbung um die deutsche Krone versprechen, ein oberstes Reichsgericht, Parlament genannt, in Mainz einzusetzen, beständigen Frieden und Einigkeit zu erhalten, so bald als möglich den Zug gegen die Türken nach dem Rate der Kurfürsten zu veranstalten, ohne Wissen und Willen der Kurfürsten keine Erhebung des Zehnten oder anderer Steuern durch den Papst oder ein Konzil zu gestatten, ein allgemeines Konzil in einer deutschen Stadt am Rhein zu veranlassen und auf demselben die Baseler Dekrete, besonders über die Konfirmationen, die Annaten und die kuriale Jurisdiktion, zu ‚repetieren und zu handhaben‘, dafür zu sorgen, daß der Papst für das Pallium von Diether keine höhere Summe als bisher üblich verlange, endlich mit seinem Volke vom Utraquismus zur römischen Kirche zurückzukehren[1].

Unmittelbar nach Abschluß dieses Vertrages fand zu Bamberg ein Fürstentag statt, auf welchem die Opposition wider Papst und Kaiser machtvoll hervortrat. Fürsten und Gesandte überboten sich in Angriffen gegen das geistliche und das weltliche Oberhaupt, doch keiner erreichte an Heftigkeit Diether von Isenburg. Er war es wohl, der den Versammelten eine Schrift vorlegte, durch welche gegen die Forderung des geistlichen Zehnten protestiert und im voraus gegen jede kirchliche Zensur appelliert wurde. Als es indessen zur Unterzeichnung des Abschiedes kam, da weigerten sich dessen die sächsischen und brandenburgischen Räte. Der Böhmenkönig und der von ihm geleitete Herzog Ludwig von Landshut wollten von einem Vorgehen gegen den Papst nichts wissen; sie waren nicht zu bewegen, die Appellation zu unterschreiben[2]. So

---

Arm. XXXIX T. 10. In der Tat kam Bessarion erst am 23. Oktober in Bologna an; s. Cronica di Bologna 741 und *Ghirardacci (Cod. 768 der Universitätsbibl. zu Bologna). In Rom traf er nicht ‚im Laufe des Jahres 1460‘ (Stein im Archiv f. Gesch. d. Phil. II 448), auch nicht im Januar 1462 (Vast 253), sondern am 20. November 1461 ein; s. *Acta consist. f. 30 des Päpstl. Geheim-Archivs.

[1] Hasselholdt-Stockheim 280—285. Menzel, Diether 88 f. Bachmann, Böhmen 240 ff. Kluckhohn, Ludwig 167—168.

[2] Bachmann, Böhmen 250 f. Menzel, Diether 95 f und Gesch. v. Nassau 280 f. Kluckhohn, Ludwig 169.

entsprach der Ausgang der Versammlung keineswegs den Erwartungen Diethers und der übrigen Gegner Roms. Auf dem folgenden Tage zu Eger wurde zwar noch heftig gegen den Apostolischen Stuhl gesprochen; allein es geschah nichts, denn Podiebrad verstand es, die oppositionelle Strömung fast ganz von Rom gegen den Kaiser abzulenken[1].

Solche Mißerfolge hätten einen minder leidenschaftlichen Mann gewiß zur Mäßigung bewogen: Diether indessen, unterstützt von dem Pfalzgrafen Friedrich, setzte jetzt nur um so verwegener seine Agitation gegen den Apostolischen Stuhl fort. Ein grelles Schlaglicht auf seine Gesinnung wirft die Tatsache, daß er am 22. Februar 1461 einen Mann in seine Dienste nahm, dessen ganzes Wirken aufging in dem Haß gegen Rom und gegen Pius II.[2] Es war dies der vom Papste bereits mit dem Kirchenbanne belegte Gregor Heimburg, dessen unheilvollem Einflusse es hauptsächlich zuzuschreiben ist, daß der Streit des als Theologe und Philosoph wie als Mathematiker und Astronom hervorragenden Kardinals Kusa mit dem Herzog Sigmund von Tirol einen so heftigen Charakter annahm.

Dieser Konflikt hängt eng zusammen mit dem energischen Eintreten des Kusaners für die Reinheit und Freiheit der ihm anvertrauten Kirche.

Wie in den meisten Teilen Deutschlands, so hatten sich auch in Tirol infolge der vorausgegangenen kirchlichen Wirren arge Mißstände eingebürgert; in erschreckender Weise hatte namentlich Unsittlichkeit im Volke wie im Welt- und Ordensklerus um sich gegriffen[3]. Nichts war natürlicher, als daß der

---

[1] Gebhardt 35 f (2. Aufl. 41 f). Menzel, Diether 97 ff. Kluckhohn, Ludwig 170 f. Gundlach 14.

[2] Gebhardt 30. Menzel, Diether 105. Annalen d. Ver. f. nassauische Altertumskunde XIII 179. Der Originaleintrag in Bd XXIX f. 102b der Mainz-Aschaffenburger Ingrossaturbücher lautet: *,Anno domini millesimo quadringentesimo sexagesimo primo uf sontag Invocavit zu Nurenberg hat myn gnediger herre doctor Jorgen Heimburg zu rat und diener ufgenomen, dafur sal sin gnaden im jerlichs geben hundert gulden und eyn fuder wins Heymbechs ad relationem magistri Job de Riet legum doctoris.' Kreisarchiv zu Würzburg.

[3] Schon 1419 klagte Bischof Bertold von Brixen, daß Übel und Mißstände in seiner Dözese überhand nähmen (Bickell 65), und 1438 tadelt Nicolaus Swarat, decanus et in spirit. eccl. Brix. vicarius generalis, in einem *Schreiben, dat. Brixinae 1438 Ian. 28, heftig die große Verbreitung des crimen concubinatus in der Diözese und publiziert deshalb das dagegen gerichtete Dekret des Baseler Konzils. Cod. 68 f. 117b—118 der Universitätsbibl. zu Innsbruck. Vgl. dazu die Klagen der Bischöfe Georg II. und Johannes VI. von 1438 u. 1449 bei Bickell 7 u. 20. S. auch die Urkunde von 1443 bei Sinnacher VI 256—257. Angesichts solcher Zeugnisse ist es erheiternd, bei Egger, Gesch. Tirols I 655 zu lesen: ,Das sittliche Verderben, das im 14. und 15. Jahrhundert alle kirchlichen Kreise ergriff, vermochte in der reinen Luft unserer Berge nicht so schnell und üppig zu gedeihen.'

ernste Kusa sein großartiges, das Heil von ganz Deutschland bezweckendes, reformatorisches Wirken mit nicht minderer Kraft und Sorgfalt auf sein eigenes Bistum konzentrierte, nachdem er im Frühling 1452 dessen Verwaltung angetreten hatte[1]. Mit der ganzen Energie und Lebhaftigkeit seiner rheinischen Natur ging der Kardinal an das Werk, ohne indessen bei der Mehrzahl seiner Diözesanen jenes Entgegenkommen zu finden, das seine das wahre Wohl des Landes bezweckenden Verordnungen verdient hätten. Kusa war zu groß für die engen Verhältnisse Tirols, dessen Fürst, Klerus und Volk in ihm nur den ‚Fremden' sah; die umfassenden, außerordentlichen Vollmachten, die ihm von Rom aus verliehen waren, wollte dort niemand respektieren, daher fast überall Konflikte.

Die Schwierigkeiten, auf welche der Kardinal in seiner Diözese stieß, würden andere entmutigt haben; ihm aber wuchs mit den Hindernissen der Eifer. Er war entschlossen, möge es kosten was es wolle, das Werk der Besserung in seinem Sprengel durchzuführen. Mit Recht schenkte der Kardinal der Reform der arg daniederliegenden Orden seine besondere Aufmerksamkeit; der sittliche Verfall mußte bei diesen Anstalten, welche der Armut und Abtötung gewidmet sein sollten, um so greller auffallen. Bezeichnend für die Größe des Verderbens, das hier herrschte, ist der leidenschaftliche Widerstand, mit welchem man den Anordnungen des neuen Bischofs entgegentrat. Außerordentlichen Starrsinn gegenüber den reformatorischen Bemühungen des Kardinals legten namentlich die Klarissinnen zu Brixen an den Tag; selbst ein Einschreiten des Heiligen Stuhles war hier erfolglos: die Nonnen setzten sich über päpstliche Breven gerade so hinweg wie über die von Kusanus gegen sie verhängten kirchlichen Strafen des Interdiktes und der Exkommunikation[2]. Es ist eine alte Erfahrung, daß es in solchen Fällen nur ein Mittel zur Durchführung einer Reform gibt: die Verpflanzung neuer, wirklich klösterlich gesinnter Mitglieder in die verkommenen Anstalten. Auf diesem Wege gelang es denn mit der Zeit auch Kusa, den Zustand des Brixener Klosters zu verbessern[3]. Auch sonst, zum Beispiel in dem alten Prämonstratenserstift Wilten

---

[1] Vgl. Grisars Besprechung von Bickell, Synodi Brix., in Histor. Jahrb. I 604 ff und Hefele-Hergenröther VIII 62 f. Es ist eine völlige Verkennung der Sachlage, wenn Jäger II 6 in Kusas Reformationsbestrebungen ‚eine lange Reihe von Vexationen gegen die Ordensinstitute und das gesamte Tirolervolk' sieht. Unparteiische Zeitgenossen haben anders über Kusa geurteilt. Vgl. z. B. den von Lewicki (120) publizierten Brief.

[2] Jäger I 87—89.

[3] Die von Jäger (I 89) nicht näher bezeichneten *Breven Kalixtus' III. zur Reform der Brixener Klarissinnen sind datiert vom 28. und 29. April 1455. Ihr Inhalt ist angegeben in dem *Protocollum Brixinense . . . auctore P. Ruffino Laxner Bludentino. Ms. fol. im Provinzialarchiv der Franziskaner zu Hall (früher in Schwaz).

bei Innsbruck, setzte Kusa durch Berufung von auswärtigen Mönchen die Reform durch[1].

Die heftigsten Konflikte hatte Kusa mit den verweltlichten Nonnen des reichen Benediktinerstiftes Sonnenburg im Pustertal. Das Vogteirecht über dieses Kloster war schwankend; gelegentlich eines Streites der Nonnen mit ihren Untertanen in Enneberg wandten erstere sich an Herzog Sigmund, als Vogt und Landesfürsten, letztere an den Bischof von Brixen. Beide, Kusa wie Sigmund, zogen den Streithandel vor ihr Forum und gerieten dadurch bald in die heftigsten Zerwürfnisse. Kusa glaubte an seinen Ansprüchen auf die Vogtei und oberste Gerichtsbarkeit über das Kloster um so fester halten zu müssen, weil er sie als willkommene Mittel ansah, die ihm vor allem am Herzen liegende kirchliche Reform durchzusetzen. Gerade dieser Verbesserung aber setzten die Nonnen von Sonnenburg den zähesten Widerstand entgegen, behauptend, es sei dem Kardinal weniger um die Reform des Klosters als um dessen Temporalien zu tun. Als der Kardinal von ihnen die genaue Befolgung der 1451 zu Salzburg gefaßten Synodalbeschlüsse, besonders diejenigen bezüglich der Klausur forderte, wandten sie sich um Schutz an Herzog Sigmund. Dieser Fürst, der sich im allgemeinen mehr für wüste Trinkgelage und unsittliche Abenteuer interessierte, war ein etwas seltsamer Ritter für ein Nonnenkloster[2]: er wußte sich aber in seine Rolle zu finden. Die Hilfe, welche er den Nonnen zusicherte, machte diese so halsstarrig, daß Kusa zur Anwendung der schärfsten geistlichen Zwangsmittel schreiten zu müssen glaubte. 1455 wurde der große Bann über die verstockten Insassen des Klosters verkündet; diese appellierten darauf an den Papst. Kalixtus III. mißbilligte diese Strenge des Kardinals und empfahl, zur Vermeidung von Skandal die Sache lieber in Güte beizulegen. Kusa aber verharrte trotzdem bei seinem strengen Verfahren gegen die Nonnen, die ihrerseits auf den Schutz des Herzogs vertrauten[3].

---

[1] Tinkhauser, Beschreibung der Diözese Brixen II, Brixen 1879, 266 f.

[2] Für die Sittenlosigkeit Sigmunds vgl. die Zeugnisse im Innsbrucker Statthaltereiarchiv: Raitbücher 1461 f. 239; 1463—1466 f. 52; 1473 f. 134 182; 1474 f. 269 284. 1490 hielten die Landstände Sigmund vor, daß ‚der gnädige Herr wohl ob (über) vierzig Söhne und Töchter ledige (illegitime) Kinder habe'; s. Archiv für Süddeutschland I, Frankfurt 1807, 154. Archiv f. österr. Gesch. XLI 310; ebd. 302 f der Nachweis, wie Sigmund zuletzt der Spielball verworfener Weiber wurde.

[3] Jäger I 41 ff 59 ff 109 ff 158 f 160 ff. B. Gasser, Das Benediktinerinnenstift Sonnenburg (in den Studien aus dem Benediktinerorden 1888, 48 ff) bringt nichts Neues. Jäger, dessen eingehender Darstellung alle neueren folgen, geht davon aus, daß Kusanus den Streit mit Sonnenburg provoziert, ‚auf das kirchliche Gebiet hinübergespielt' habe (I 60 f) durch sein ernstes Mahnschreiben vom 2. Mai 1452. Ganz denselben Befehl aber hatte Kusa am 3. September 1451 zu Utrecht erlassen

Der Sonnenburger Streit veranlaßte den gelehrten Kardinal zu einer eingehenden Prüfung der alten Urkunden, Freibriefe und Gerechtigkeiten seiner Kirche. Das Ergebnis seiner Studien war, daß er sich berechtigt glaubte, ‚fürstliche Hoheit und unmittelbare Unterstellung unter den römischen König als deutscher Reichsstand für sich zu fordern'. Der auf seine landesfürstlichen Rechte eifersüchtige Herzog Sigmund ward durch dieses Vorgehen des Kardinals auf das höchste gereizt: er erklärte diese die bisherige Entwicklung nicht berücksichtigenden Ansprüche für unerträgliche Anmaßung. Bald handelte es sich nicht mehr um Sonnenburg, sondern um einen Kampf zwischen dem in der Ausbildung begriffenen Landesfürstentum und den dieser Ausbildung widerstrebenden Immunitäten des früheren Mittelalters[1].

(s. Swalue, De Cardinal Nicolaas von Cusa en zijne werckzaamheid in Nederland 147—151, und Übinger im Histor. Jahrb. VIII 653). Diese Schreiben sind nicht Mittel zu einem ganz fremdartigen, herrschsüchtigen Zwecke, sie wollen die Reform der leider so arg gesunkenen Klosterzucht. Hier einzuschreiten war Pflicht des Kardinals (vgl. Histor.-pol. Bl. XLIX 672). Mit Rücksicht auf den edeln Zweck, den Kusa stets vor Augen gehabt, verdient derselbe eine andere Beurteilung, als sie Jäger ihm zu teil werden läßt. Damit soll nicht geleugnet werden, daß der Kardinal zu schroff vorging (1458 ließ er die widerspenstigen Nonnen mit Waffengewalt aus dem Kloster vertreiben); aber man bedenke auch, welch hartnäckigen Widerstand man seinen Absichten entgegensetzte. Die von Jäger neu herangezogenen Quellen repräsentieren vorwiegend den Standpunkt Sigmunds, auf dessen Seite der Verfasser doch zuweilen mehr neigt als billig (vgl. Literar. Handweiser 1863, 144). In fast allen Streitfragen stellt sich Jäger auf die Seite seiner Landsleute. Was zu Gunsten der Tiroler spricht, tritt scharf hervor; auch ist Jäger dort, wo die Quellen fehlen, stets bereit, das Beste anzunehmen, wenn es sich um die Gegner Kusas handelt. Dieser selbst erfährt nie diese Begünstigung: was tatsächlich zu seinen Gunsten spricht, tritt bei Jäger stets zurück; in einer so ausführlichen Darstellung hätte auch die Frage nicht umgangen werden sollen, wie weit Kusa sich bei seinen Forderungen auf die Grundsätze des kanonischen Rechts berufen konnte. Die Voreingenommenheit Jägers zeigt sich gleichfalls in seiner Abhandlung über die Fehde der Gradner (Denkschriften der Wiener Akademie IX 233 ff). Voigt (III 342) bemerkt hierüber: ‚Die Weise, wie Sigmund die steierischen Gradner als Günstlinge erhob und dann wieder fallen ließ und ausplünderte, bezeichnet ihn ganz; nur ein Tiroler kann darin eine Entschuldigung finden, daß sie Ausländer waren.' Gegen Jäger vgl. auch Fiorentino, Il Risorgimento 63; vgl. 55 ff. Nach Mitteilungen meines Schülers Prof. H. Ammann bewahrt das Archiv von Neustift bei Brixen noch Akten über das Wirken Kusas in Tirol, die Jäger für seine Monographie nicht benutzte. Über Kusas Wirken s. Sinnacher VI 443 f und Mitteil. d. Zentralkommission I 17 f; VI 68 f.

[1] Jäger, Gesch. d. landständ. Verfassung Tirols II 2, Innsbruck 1885, 150. Wie eifrig Kusa die Urkunden seines Archivs studierte, zeigen seine zahlreichen eigenhändigen Bemerkungen zu den Brixener Traditionsbüchern; s. Redlich, Acta Tirol. I, Innsbruck 1886, xi. Zutreffend über Kusa als Theoretiker spricht sich Hansen II 60 aus. Vgl. auch Joachimsohn 174.

Die allzu große Strenge Kusas gegen Sonnenburg wird verständlicher, wenn man in Betracht zieht, daß sich bald im ganzen Lande gegen ihn als ‚Fremden‘ eine höchst feindselige Bewegung geltend machte; infolgedessen dachte der Kardinal daran, auf einen Wirkungskreis zu verzichten, in welchem seinen guten Absichten von einem feindseligen Fürsten, unwilligen Lehensmannen und verkommenen Ordensleuten so viele Hindernisse bereitet wurden, und knüpfte Verhandlungen wegen Abtretung seines Bistums an einen bayrischen Prinzen an. Die Zustände wurden in der Tat immer unerträglicher. Der Regular= wie Säkularklerus, die gern in ihrer früheren Ungebundenheit verharrt hätten, wetteiferten darin, ihrem scharf reformierenden Bischofe Schwierigkeiten auf Schwierigkeiten zu bereiten. ‚Seit der Rebellion der Jezabel‘ (Äbtissin von Sonnenburg), schrieb Kusa an seinen vertrauten Freund, den Prior von Tegernsee, ‚sind auch die Klarissinnen zu Brixen übermütig und so frech geworden, daß man es nicht glauben kann. Die Prämonstratenser zu Wilten, welche den Weg des Heils betreten haben, fangen ebenfalls an, zurückzuschauen; meinem Domkapitel gefällt meine Tätigkeit nicht, denn sie lieben den Frieden dieser Welt. Von seiten des Adels nehmen die Drohungen zu; der Fürst schweigt oder begünstigt die Gegner, und da sie mir sonst nicht beikommen können, hetzen sie solche gegen mich auf, die mich mit roher Gewalt einschüchtern sollen.‘ Selbst das gemeine Volk kümmerte sich nicht um die Gebote des Kardinals, mochte derselbe auch mit den strengsten Strafen drohen. In dieser Lage fürchtete Kusa bald da bald dort Nachstellungen, selbst gegen sein Leben; war doch schon im September 1455 ein Anschlag auf seine Ermordung offenbar geworden. Im Sommer 1457 glaubte sich Kusa von Herzog Sigmund, mit welchem er Ende Juni im Kloster Wilten bei Innsbruck resultatlose Unterhandlungen gepflogen, persönlich bedroht[1]. Um weiteren Gefahren zu entgehen, floh der Kardinal im Juli 1457 auf die fast unzugängliche Felsenburg Andraz in Buchenstein, warb Söldner im Venetianischen und verklagte den Herzog Sigmund in Rom wegen beabsichtigter Gewalttaten gegen sein Leben. Infolgedessen bedrohte Papst Kalixtus III. den Herzog mit dem Banne, sein Land mit dem Interdikte, wenn der Kardinal nicht binnen acht Tagen in jene volle Freiheit und Sicherheit gesetzt würde, die er zur ungestörten Ausübung seines Hirtenamtes sich wünsche[2].

Nachdem der Herzog diese Bulle erhalten hatte, wandte er sich an einen Rechtsfreund, und auf dessen Rat erließ er am 1. November 1457 eine Pro=

[1] Joachimsohn 174—175 (gegen Jäger und Voigt).

[2] Jäger I 255—257. Eine Abbildung der Ruinen von Andraz in der Zeitschr. des deutschen Alpenvereins XXI 111.

testation gegen das dem Vernehmen nach wider ihn vom Heiligen Stuhle verhängte Interdikt und eine Appellation an den besser zu unterrichtenden Papst; zugleich garantierte er Kusa in einer eigenen Urkunde sicheres Geleite[1]. Kein Zweifel: der Rechtsfreund, welcher den Herzog zu diesem folgenschweren Schritte veranlaßte, war Gregor Heimburg, der ‚radikale antimonarchische Opponent' gegen den Heiligen Stuhl. Dieser geistig hochbegabte, aber ebenso leidenschaftliche Mann ‚ist fortan die Seele des Widerstandes, eines entschlossenen, prinzipiellen Widerstandes'[2]. Seitdem Heimburg in den Streit eingegriffen hatte, war an einen Ausgleich nicht so leicht zu denken. Zur Verschärfung und Erweiterung des Konfliktes trugen endlich nicht wenig die weitgehenden Forderungen bei, mit welchen Kusas Vertreter auf dem Tage zu Bruneck (13. Januar 1458) hervortrat: der Brixener Kirche sollten die ihr vor Zeiten entrissenen Schlösser zurückgestellt und der Kardinal als wahrer Herr des Inntales und Noritales anerkannt werden; desgleichen sollten alle Lehen, welche der Herzog Sigmund in diesen Tälern von der Kirche zu Brixen innehabe, als heimgefallene Lehen herausgegeben werden. Am 6. Februar 1458 appellierte Sigmund zum zweitenmal und erklärte, daß er das Interdikt nicht anerkenne. Es ist bezeichnend für die Gesinnung der damaligen Geistlichkeit Tirols, daß sie in ihrer großen Mehrheit sich der Appellation anschloß und dem Interdiktsbefehl keine Folge leistete[3].

Der Tod Kalixtus' III. rief Kusa nach Rom, wo sein Freund Enea Silvio Piccolomini als Pius II. den Stuhl Petri bestiegen hatte. Der neue Papst übernahm alsbald die Vermittlerrolle zwischen Kusa und Sigmund. Die Herbeiführung eines Ausgleiches erschien um so leichter, als Pius II. schon vor seiner Erhebung in freundschaftlichen Beziehungen zu dem Herzoge gestanden und sich ihm gleich anfangs, namentlich in der Beilegung der Schweizer Händel, sehr entgegenkommend gezeigt hatte[4]. Im November 1459 erschienen die beiden Streitenden vor dem Papst zu Mantua. Sigmund vergalt das väterliche Wohlwollen und die Herzlichkeit des Empfanges von seiten des Papstes in eigentümlicher Weise, indem er Gregor Heimburg zu seinem Sachwalter bestellte. Wie dieser leidenschaftliche Gegner des Heiligen Stuhles nicht nur gegen den päpstlichen Kreuzzugsplan intriguierte, sondern

---

[1] Kusa indessen wies diesen Geleitsbrief zurück; er befinde sich, schrieb er dem Bischof von Chur, in einem wohlbefestigten Schlosse seiner Kirche und sei kein Vertriebener. Jäger I 255—260.

[2] Voigt III 335. Vgl. Jäger I 300 u. II 92; Sinnacher VI 465; Gebhardt 32. Joachimsohn 175 f.

[3] Jäger I 250; vgl. 251—252 270. Sinnacher VI 454. Huber III 180.

[4] Dierauer 144, der auf den Brief vom 3. Sept. 1458 bei Chmel, Materialien II 160, hinweist.

auch den Papst persönlich beleidigte, wurde bereits erzählt[1]. Daß Sigmund gerade diesen Mann mit der Führung seiner Streitsache betraute, konnte die Herstellung des Friedens gewiß nicht fördern. Die Gereiztheit Kusas und sein Anspruch, geistlicher und weltlicher Herr im Umfange seines Bistums zu sein, taten das übrige. Ungeachtet der tiefen, fast unüberwindlichen Abneigung beider Teile bemühte sich Pius II. für eine Vermittlung und suchte einen Vertrag zu stande zu bringen, durch welchen das Verhältnis des Brixener Bischofs zum Landesfürsten genau begrenzt werden sollte. Sigmund verhielt sich diesen Vorschlägen gegenüber schroff ablehnend, ja er protestierte gegen die Kompetenz des päpstlichen Richterstuhles und verließ zum größten Schmerze des Papstes am 30. November die Kongreßstadt[2].

Trotz dieses Mißerfolges nahm Pius II. die abgebrochenen Verhandlungen wieder auf: allein alle seine Bemühungen zur Herstellung des Friedens scheiterten an der Erbitterung der Parteien, die in ihren Feindseligkeiten weiter fortschritten. Als nun Kusa im März 1460 auf einer Synode zu Bruneck das von Pius II. auf zwei Jahre suspendierte Interdikt erneuerte und dem Herzog erklärte, falls er durch Güte nichts ausrichte, sämtliche Lehen des Hochstiftes Brixen dem Kaiser übertragen zu wollen, entschloß sich Sigmund, einen Gewaltstreich zu versuchen. Am heiligen Osterfest ließ er den nichts ahnenden Kardinal in Bruneck überfallen und einschließen. Nur durch Zustimmung zu einem sehr ungünstigen Vertrage erlangte Kusa seine Freiheit wieder[3].

Pius II. ward durch die Kunde von dieser ‚rohen Gewalttat, an einem Kirchenfürsten verübt, der ihm persönlich teuer war und sich in der ganzen Christenheit des Morgen- und Abendlandes eines gefeierten Namens erfreute‘, in die höchste Bestürzung versetzt. Er sah in dem Überfall von Bruneck eine schwere Beleidigung des Apostolischen Stuhles, des Kardinalkollegiums, der gesamten Kirche, ‚ein Signal für jeden, den es gelüstete, gewalttätige Hand an Kirchengut und Kirchenvorsteher zu legen, einen Angriff auf die Kirchenfreiheit, auf die Unantastbarkeit ihrer Mitglieder und ihres Eigentums, einen Fall, bei welchem das ganze Ansehen der Kirche in Frage gestellt sei‘[4].

---

[1] Vgl. oben S. 70 76. Der Papst, urteilt Gebhardt 36, bewies ohne Zweifel in dieser Angelegenheit sehr viel guten Willen. Daß die päpstliche Vermittlung scheiterte, weil Heimburg die Sache des Herzogs führte, betont Hagen 153.

[2] Joachimsohn 177. Über die Abreise Sigmunds s. Anhang Nr 35 Bericht des Otto de Carretto in der Ambros. Bibliothek zu Mailand.

[3] Jäger I 338—339; II 8 ff. Voigt III 356—362. Joachimsohn 184—186.

[4] Jäger II 45 49. Der Papst war um so schmerzlicher durch Sigmunds Vorgehen berührt, als er denselben noch im Januar 1460 gegen die Schweizer nachdrücklich unterstützt hatte; s. Dierauer 144.

Deshalb beschloß er, dem gewalttätigen Herzoge mit der ganzen Wucht seines geistlichen Ansehens entgegenzutreten. Alsbald wurde der Prozeß gegen Sigmund eingeleitet und derselbe auf den 4. August zu persönlicher Verantwortung vorgeladen [1].

Der Herzog antwortete sofort mit einer Appellation von dem schlecht unterrichteten an den besser zu unterrichtenden Papst, dem sich der größte Teil des Tiroler Klerus anschloß. Da Sigmund zu dem festgesetzten Termin nicht erschien, wurde vier Tage später, am 8. August, zu Siena der große Kirchenbann über ihn und seine Helfer verhängt [2]. Noch bevor die Kunde hiervon an den herzoglichen Hof zu Innsbruck gedrungen war, tat Sigmund Schritte, ‚die in jeder Beziehung zu größerer Erbitterung des Oberhauptes der Kirche führen und den Riß zu einem unheilbaren machen mußten'. Er legte seine Sache ganz in die Hände des leidenschaftlichen Heimburg. Dieser leitete den unselbständigen Herzog auf den Weg ‚seiner grellen und rücksichtslosen Opposition gegen den päpstlichen Stuhl, wobei viel persönliche Abneigung mitspielte'. In direkter Nichtachtung des unlängst von dem weitblickenden Papste zu Mantua verkündeten strengen Verbotes erließ Sigmund am 13. August eine neue und verschärfte Appellation an den künftigen römischen Papst und ein allgemeines Konzil, das nach den Konstanzer und Baseler Dekreten ‚in angemessener Zeit' gehalten werden müsse. Es war Heimburg, der zu diesem folgenschweren Schritt geraten hatte [3].

Der Weg der Revolution war beschritten: Pius II. säumte nicht, seine Gegenmaßregeln zu treffen. Nach allen Seiten hin ergingen Breven, welche den über Sigmund ausgesprochenen Bann verkündeten und den Verkehr mit dem Herzog und seinen Landen verboten. Ein weitläufiges Manifest vom 19. August rechtfertigte den Bann. An den Kaiser, an die Eidgenossen, an alle Reichsstände erging die Aufforderung, den Herzog zu bekriegen. Allein nur bei den stets zur Offensive bereiten Schweizern hatten diese Schritte Erfolg, und auch dies nur vorübergehend. Die deutschen Fürsten tadelten das Vorgehen des Papstes, die meisten stellten sich offen auf die Seite Sigmunds;

---

[1] Dür II 466 ff. Vgl. Jäger II 52. Irrig ist hier die Angabe (53) über die Zeit des Zusammentreffens zwischen Pius II. und Kusa zu Siena. Der Kardinal kam erst am 28. Mai nach Siena; s. *Acta consist. f. 29. Päpstl. Geheim-Archiv.

[2] Raynald 1460 n. 34. Goldast, Monarchia II 1583. Voigt III 373—375. Jäger II 77 ff 87 ff. Joachimsohn 187.

[3] Freher II 121—124. Jäger II 94—99. Voigt III 376. Joachimsohn 188 f. Nach Senckenberg (IV 390) traten dieser Appellation Karl VII., Venedig, Mailand, die Kurfürsten von Mainz, Köln, Trier, Erzherzog Albrecht und Herzog Ludwig von Bayern bei. In Jägers breiter Darstellung sucht man vergebens nach Auskunft über diesen wichtigen Punkt. Als Kuriosum sei hier erwähnt, daß Gregorovius (VII³ 175) Sigmund mit Kusa ‚um das von diesem besetzte Bistum Brixen' streiten läßt!

fast alle Städte mißachteten das Verbot des Verkehrs mit den Gebannten, ja selbst die meisten Kirchenfürsten zeigten in Betreff der Vollziehung der vom Papst angeordneten Maßregeln schlechten Willen[1]. In Tirol selbst erklärten sich die Laien wie die meisten Geistlichen für den Landesherrn. Dieser entwickelte den ihn bedrohenden Gefahren gegenüber eine fieberhafte Tätigkeit. Nicht nur wandte er sich an seinen Schwiegervater, den König Jakob von Schottland, sondern auch an solche Fürsten, die, wie Diether von Isenburg und Karl VII. von Frankreich, dem Heiligen Stuhle höchst feindselig gesinnt waren. Nachdem zunächst eine mit bitterem Hohne erfüllte Denkschrift gegen den Papst verbreitet worden war, wurde Anfang September von Innsbruck an die benachbarten wie entfernteren Fürsten geistlichen und weltlichen Standes eine zweite, lateinisch und deutsch abgefaßte Verteidigungsschrift versandt, welche Sigmunds ‚landesfürstliche Rechte' auf das schärfste betonte. Am 9. September erneuerte der Herzog außerdem seine Appellation vom 13. August. Das Domkapitel zu Brixen appellierte gleichfalls und erklärte das päpstliche Interdikt für ungültig[2].

Der Verfasser der neuen Appellation Sigmunds war Heimburg. Wie ein Menschenalter später Luthers und Huttens Schriften, flogen bald seine schneidigen Manifeste durch die deutschen Lande: ihre große Verbreitung in den deutschen Bibliotheken zeigt, wie sie von Hand zu Hand gingen. Die Appellationen aber wurden ‚gleich den päpstlichen Erlassen in Deutschland wie in Italien an die Kirchtüren geheftet, ja zur ärgerlichen Demonstration selbst zu Florenz und Siena'[3].

Im Herbst 1460 ging Pius II. persönlich gegen Heimburg als ‚Hauptaufwiegler des Herzogs' und Urheber ‚des hartnäckigen Widerstandes gegen

---

[1] Scharpff 326 ff. Jäger II 104 ff 136 ff. Voigt III 391 f 396 ff. Dierauer 145 f. Urkundenbuch von Basel VIII 97 f. Als später Erzherzog Albrecht vermitteln wollte, stellte in offenbarem Widerspruch mit den Tatsachen Pius II. ihm gegenüber seine Aufforderung an die Schweizer in Abrede; s. Raynald 1461 n. 13; Jäger II 169—170. Am 30. Januar 1461 schrieb *Pius II. an Frankfurt: er habe vernommen, daß sie die gegen Sigmund ausgesprochene Exkommunikation nicht beachteten; er fordere sie hiermit auf, dieselbe zu respektieren. Original im Stadtarchiv zu Frankfurt. Ausw. Angel. Urk. VIII Nr 246.

[2] Voigt III 380 f. Jäger II 117 f 122 f. Den beiden genannten Forschern ist in ihrer weitläufigen Darstellung ebenso wie Gebhardt 38 das lange Schreiben Sigmunds an Diether entgangen, welches Schunck, Cod. dipl., Mog. 1797, 338—357, ‚aus einer alten Archivalhandschrift' mitteilt. Ich fand das gleiche Schreiben in Cod. 96 f. 259—264 der Frankfurter Dombibliothek (jetzt in der dortigen Stadtbibliothek). Vielleicht, daß Schunck diese Handschrift benutzte. Übrigens ist das Schreiben hier datiert ‚am Eritag nach des hl. crützes tage exaltationis' (gleich 16. Sept.), wofür Schunck ‚Fritag' las.

[3] Gebhardt 36. Voigt III 377.

den Apostolischen Stuhl' vor. Er wurde eigens gebannt; an alle geistlichen und weltlichen Behörden Deutschlands erging der Befehl, ‚diesen Sohn des Teufels', welcher die Einheit der Kirche zu zerstören suche, gefangen zu nehmen [1].

Eine päpstliche Bulle vom 2. November 1460 schärfte unter besonderer Erwähnung der Freveltat Sigmunds und Heimburgs das in Mantua erlassene Dekret der Appellation an ein Konzil von neuem ein, erklärte die Zuwiderhandelnden für sofort (ipso facto) exkommuniziert und untersagte auch die Appellation an den künftigen Papst [2].

Heimburg ‚ließ nun seiner Zornesglut vollen Lauf'. Zunächst betrieb er die Verbreitung der gegen ihn gerichteten Bulle mit bitteren und verletzenden Randglossen nicht bloß gegen die Person des Papstes, sondern auch gegen dessen Primat; dann verfaßte er eine neue Appellation an ein Konzil, ‚eine Invektive, die an Schärfe alle bisherigen Angriffe übertrifft' [3]. In dieser bald auch in einer deutschen Übersetzung [4] erschienenen Schmähschrift wird unter den wildesten Ausfällen gegen den Papst, ‚der, geschwätziger als die schlimmste Elster, zu Mantua den Ehebruch und der öffentlichen Ehre widerstehende Laster verherrlicht hat', vor allem die Oberhoheit der Konzilien verteidigt. ‚Das allgemeine Konzil, diese heiligste Zusammenkunft der Christen, diese Mutter der Freiheit, haßt der Papst, als sei dies ein unerlaubtes Verlangen; er hofft das Konzil mit einem nichtigen Dekret niederzuschlagen und hat es verdammt, noch bevor es zusammentrat. Aber durch diese Verdammung hat er vielmehr sich selbst gerichtet. Denn je geflissener er verbietet, desto mehr wahrlich sieht man seine Furcht. Was durch langes Schweigen schon im Andenken erloschen war, das hat seine verhaßte Verdammung wieder neu belebt. Es ist, als ob jemand die verborgenen Kräfte des Kalkes durch Übergießen mit kaltem Wasser ersticken oder ertränken wollte und sie wider seinen Willen gerade erweckt.' ‚Den Weg des Konzils schlagt ein, ihr Prälaten!' ruft Heimburg. ‚Das Konzil ist die Zuflucht eurer Freiheit, ein Pfeiler eurer Würde, zerreißet die schwachen Stricke des Mantuaner Gesetzes. Und ihr, weltliche Fürsten und Kriegsmänner, des Kampfes wohl erfahren, deren Kunstgriff es ist, die günstigeren Positionen vor dem Feinde einzunehmen, wählet diesen bedeutendsten Punkt des allgemeinen Konzils. Wird der Papst euch diese wichtige Stellung vorweg nehmen, so werdet ihr gezwungen sein,

---

[1] Ae. Sylv. Opp. f. 932—933. Freher II 124—125. Jäger II 144 f 148 f. Voigt III 382 f. Joachimsohn 194.

[2] Raynald 1460 n. 35. Joachimsohn 194.

[3] Gebhardt 37. Jäger II 183. Voigt III 383—387. Brockhaus 176—184. Daß Heimburgs Auftreten etwas Gemeines, des Mannes von Bildung Unwürdiges hatte, ist gewiß. Histor.-pol. Blätter XLIX 672. Vgl. auch Scharpff 337 f.

[4] Joachimsohn 197 ff.

ohne Schild und Wehr euer Leben zu verkaufen um hohen Preis, für den Tribut, der unter der Maske des Türkenzuges einem schändlichen und verbrecherischen Zwecke der Unterstützung Ferrantes von Neapel geweiht sein wird, desselben Ferrante, der aus verdammter Buhlschaft des Königs Alfonso geboren ist. Und darum schreibt der Papst, Gregor Heimburg sei vom Teufel erzeugt, weil er nicht aus verdammter Buhlerei, sondern aus ehrlicher Ehe entsprossen ist. Eine ehrliche Ehe haßt der Papst, dieser Freund der Bastarde; hielt er doch zum Lobe des Bastards Ferrante zu Mantua eine fast dreistündige Rede. Der Papst sagt ferner, ich habe mich durch meine Appellation an ein künftiges Konzil in das Verbrechen der beleidigten Majestät verstrickt. Fliegen und Mücken mag er in seinen Spinnweben fangen, nicht aber Adler und Geier. Auch für einen Ketzer erklärt er mich, weil ich dem Konstanzer Beschlusse entsprechend behaupte, ein allgemeines Konzil stehe über dem Papste. Ich aber sage: Der Papst ist ein Ketzer[1].

Die Wirkung dieser Schrift, durch welche die humanistische Invektive auf das Gebiet des kirchlichen Kampfes übertragen wurde, war eine ungeheure. Die Humanisten trugen sie in ihre Zeitbücher, die Kanzleischreiber in ihre Aktensammlungen ein; selbst viele Mönche verleibten sie ihren Klosterbibliotheken ein. Kardinal Bessarion schrieb dem Papste am 29. März 1461 von Wien aus, die ‚tolle Schrift des unverschämten, rohen, treulosen Ketzers Heimburg' sei überall verbreitet; jedoch trug er Bedenken, dem Papste direkt das Pamphlet zu übersenden. Dies tat jedoch wenige Tage später der Kaiser, um dem Papste die Gefährlichkeit der Opposition vor Augen zu führen[2].

Zur Verteidigung des Papstes und des monarchischen Charakters der Kirchenverfassung erhob sich ein Auditor der Rota, Teodoro de' Lelli, seit 1462 Bischof von Feltre. In seiner Replik wird sehr gut der Gedanke durchgeführt, daß ‚die von Christus eingesetzte Hierarchie in der Kirche, wie Abstufungen in ihren Gliedern, so notwendig ein leitendes Haupt fordere'. Um so bedauerlicher ist es, daß Lelli denselben leidenschaftlichen, zügellosen Ton anschlug wie sein Gegner. Dieser antwortete sofort, betonend, seine ganze Ketzerei bestehe in seiner Verteidigung der Konzilien, die Pius II. in Mantua

---

[1] G. Heimburgii Appellatio a papa variis modis ad concilium futurum bei Freher II 125 f. Goldast II 1292 f. Häufig auch in Handschriften, z. B. in München (s. Voigt a. a. O.) und im Staatsarchiv zu Dresden loc. 7384 f. 209 f. Cod. Regin. 557 f. 77 f und Cod. Palat. 362 f. 87[b] f. Vatik. Bibliothek.

[2] Joachimsohn 205, wo auch die von mir A. 1 gegebenen Notizen über die handschriftliche Verbreitung der Schrift ergänzt werden. Das Schreiben Bessarions nach dem Orig. des Päpstl. Geheim-Archivs; s. im Anhang Nr 44.

umzustoßen versucht habe, und in seiner Behauptung, der Papst wolle mit dem Türkenzuge weiter nichts als Geld erpressen[1].

Inzwischen hatte Pius II. einen neuen Schritt gegen die Revolution der Tiroler getan. Am 23. Januar 1461 lud er den Herzog Sigmund, Gregor Heimburg, Lorenz Blumenau, den Bischof Georg von Trient, alle Räte des Herzogs, das Domkapitel zu Brixen, die meisten Äbte der tirolischen Klöster, eine Menge anderer geistlicher und weltlicher Herren, alle Geistlichen wie Laien Tirols, welche das kirchliche Interdikt verachtet hatten, binnen fünfzig Tagen vor seinen Richterstuhl, um sich über ihre Rechtgläubigkeit, zunächst bezüglich des Artikels: ‚Ich glaube an Eine heilige, katholische und apostolische Kirche‘, zu verantworten[2].

Als Erwiderung verfaßte der von Herzog Sigmund mit Geld und Geschenken überhäufte[3] Heimburg am 16. März 1461 eine neue Appellation oder vielmehr ein Manifest voll beißenden Hohnes auf die päpstliche Vorladung, voll revolutionärer Lehren über die päpstliche Kirchengewalt und die Autorität der Konzilien. ‚Mit dieser Appellation‘, urteilt ein auf seiten des Herzogs stehender Geschichtschreiber, ‚waren Sigmund und Heimburg freilich weit vorgerückt, und man konnte im Ernste fragen, ob sie noch auf dem Boden der katholischen Kirchengemeinschaft standen, oder nicht vielmehr sich selbst davon ausgeschlossen und auf jenes abstrakte grenzen- und formlose Gebiet einer nur in der Fiktion bestehenden allgemeinen Kirche geflüchtet hatten.‘[4] Am Mittwoch der Karwoche des Jahres 1461 schloß Pius II. den Gregor Heimburg als Ketzer aus der Kirchengemeinschaft feierlich aus, am Gründonnerstage (2. April) erneuerte er die große Exkommunikation über

---

[1] Lellis Replica und Heimburgs Apologia bei Goldast II 1595 f 1604 f; übersetzt von Brockhaus 184 ff. Vgl. Gebhardt 37; Düx II 210 f; Joachimsohn 228 f. Über Lelli f. Oudin III 2571; Fabricius-Mansi VI 525; Lorenz II[3] 384; Mazzatinti, Inventari d. Biblioteche III 240, und Sägmüller, Zur Gesch. d. Kardinalates, Rom 1893, 15 ff. Lellis Tractatus contra pragmaticam sanctionem in Cod. Vat. 3878 (Vatik. Bibliothek) ist meines Wissens noch ungedruckt.

[2] Die Bulle ‚Contra Satanae‘ vollständig nur bei Goldast II 1579 f. Das Datum (X. Cal. Febr. A° 3°. Voigt III 405) steht fest durch die Regesten des Päpstl. Geheim-Archivs. Hier ist die Bulle zweimal eingetragen: Regest. 479 f. 189 und 480 f. 194.

[3] Vgl. Hammer in d. Zeitschr. d. Ferdinandeums 1899, 80. Heimburg wird hier irrig stets ‚von‘ genannt.

[4] Jäger II 192. Vgl. Friedberg, Zeitschr. VIII 84, und Grenzen I 113—114; Bachmann I 33; Hagen 153; Joachimsohn 215 f. Dieses Manifest Heimburgs ist gedruckt bei Goldast II 1580—1583; der dort fehlende Schluß nach dem Exemplar des Staatsarchivs zu Wien bei Chmel, Reg. II 386. Ein anderes Exemplar fand ich im Staatsarchiv zu Dresden loc. 7384 f. 204 f.

ihn wie über Sigmund und dessen Anhänger[1]. Die Antwort war, daß Sigmund das höhnische Manifest Heimburgs vom 16. März an vier Stellen Roms anheften ließ, wo es freilich die Erbitterung des Volkes sofort herunterriß[2].

Das schlimme Beispiel des Tiroler Herzogs hat offenbar auf die romfeindlichen Schritte, welche der Mainzer Erzbischof im Frühjahr 1461 unternahm, bestimmend eingewirkt. Die enge Verbindung zwischen beiden Fürsten vermittelte Heimburg. Einen Tag nachdem dieser unselige Mann in Diethers Dienste getreten, begannen die Beratungen des Kurfürstentages zu Nürnberg (23. Februar 1461).

Die eigentliche Seele der sehr zahlreich besuchten Versammlung war Diether von Isenburg. Die von den päpstlichen Unterrichtern wegen Nichtzahlung der von ihm geforderten Geldsumme ausgesprochene kleine Exkommunikation hatte den leidenschaftlichen Mann so erregt, daß er drohte, das Äußerste gegen Rom zu wagen[3]. Kühn gemacht durch den Umstand, daß eine so stattliche Zahl von Fürsten seinem Rufe nach Nürnberg Folge geleistet hatten, ließ er nun alle und jede Rücksicht gegen das Haupt der Kirche außer acht.

Wie man auch über den erwähnten Schritt einer römischen Unterbehörde gegen den ersten Fürsten des Reiches denken mag, so viel ist sicher, derselbe war ‚weder so wichtig noch so unwiderruflich, um den außerordentlichen Gegenschritt zu rechtfertigen, den Diether sogleich dagegen unternahm‘. Diether verschmähte es, ‚das nächste Rechtsmittel zu ergreifen oder sich beim Papste über die ihm widerfahrene Behandlung zu beschweren‘. Er ging sofort zum Äußersten vor, indem er eine förmliche Appellation an ein künftiges Konzil[4] erließ, welches nach den Konstanzer und Baseler Beschlüssen alle zehn Jahre gehalten werden solle, und in dessen Schutz er sich, seine Kirche und alle, welche dieser Appellation beitreten würden, gab. An den Papst, so behauptete

---

[1] Die Bulle vom 1. April übersetzt Jäger II 199—200 nach der Kopie in Kues; sie findet sich auch in den Regest. 480 f. 198. Päpstl. Geheim-Archiv.

[2] *‚El duca Sigismondo de Austria heri de nocte hebe el modo de far mitter qua a la porta de S. Petro, a quella del Castello, in banchi et in campo de fiore, non se po sapere chi sia stato l'amico che seria lapidato, uno processo in carta de capreto longissimo per spatio de duo braza dove dice de molte cose ad sua iustificatione. . . . Queste scripte come furono vedute a furore de populo furono levate et portate a palazo.‘ *Bericht des B. Bonatto an Lodovico de Gonzaga, dat. Rom 1461 April 30. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] Brief Bessarions an Pius II. vom 29. März 1461 im Päpstlichen Geheim-Archiv (s. Anhang Nr 44); vgl. Cugnoni 207 f.

[4] Leider ohne Datum bei Senckenberg IV 392—399.

er, könne er nicht appellieren, weil derselbe im Verdachte der Teilnahme sei; doch appelliere er auch an ihn, wenn er die Sache dem schiedsrichterlichen Ausspruche eines unverdächtigen Prälaten überlassen wolle; sonst aber an seinen Nachfolger, der das Recht habe, die Handlungen des Vorgängers zu untersuchen.

‚Empfindlicher', urteilt ein protestantischer Forscher, ‚konnte Pius kaum beleidigt werden, als durch eine solche, die gewöhnlichen Rechtswege überspringende, die päpstliche Gewalt ganz in Schatten stellende Appellation, die er zwar ehemals in Basel selber verteidigt, vor kurzem aber zu Mantua durch ein besonderes Dekret als Ausfluß einer höchst verderblichen, die gesamte Kirchenordnung auflösenden Ketzerei dergestalt verdammt hatte, daß alle Urheber und Teilnehmer einer solchen Appellation, vom Kaiser bis zum geringsten Schreiber und Zeugen, in den großen, durch die Tat selbst eintretenden, nur durch den Papst in der Todesstunde zu lösenden Kirchenbann verfallen sein sollten.'[1] Es ist sehr wahrscheinlich, daß der in Nürnberg anwesende gebannte Heimburg es war, welcher den Erzbischof zu diesem ebenso rücksichtslosen wie unklugen Schritte verleitete, wie man denn auch in der Appellation selbst die Feder jenes leidenschaftlichen Mannes zu erkennen glaubt[2]. Diethers Zerwürfnis mit Rom war nun unheilbar[3].

Dem Befehle des Papstes gemäß hatte Kardinal Bessarion alsbald eine Botschaft nach Nürnberg abgeordnet, die erklären sollte, es sei nicht die Absicht Roms, ohne Zustimmung der Nation das Geringste zu fordern[4]; jedoch dürfte dieselbe wohl ebensowenig wie die beiden Nuntien rechtzeitig angelangt sein, um in die Verhandlungen des Reichstages einzugreifen.

So hatte Diether freies Spiel für seine antirömischen Agitationen. Er erlebte alsbald den Triumph, daß nicht nur der Pfalzgraf Friedrich, sondern auch der Kurfürst Friedrich von Brandenburg, dessen Brüder Albrecht und Johann sowie der Bischof von Würzburg gleichfalls appellierten[5]. Nur die

---

[1] Menzel VII 277. Wie ernst man die Konzilsforderung in Rom auffaßte, erhellt aus der *Depesche des B. Bonatto vom 16. März 1461. Archiv Gonzaga zu Mantua; s. Anhang Nr 43.

[2] Menzel, Diether 105. Gebhardt (38) hält die Appellation ‚unzweifelhaft' für ein Werk Heimburgs. Nicht so Joachimsohn 210 A. 3.

[3] S. (Hirschel) Diether u. d. Apost. Stuhl, im Mainzer Katholik 1850, I 260 307.

[4] Dies ergibt sich aus dem *Breve an Bessarion vom 9. April 1461. Päpstl. Geheim-Archiv. Lib. brev. 9 f. 217[b].

[5] Ioannis I 776. Menzel, Diether 106—107. Man bemühte sich, auch die Stadt Mainz für die Appellation zu gewinnen; die Mainzer erbaten sich deshalb Rat von Frankfurt. Der dortige Rat antwortete am 6. Februar 1461, daß eine derartige Aufforderung noch nicht an ihn gelangt sei. Stadtarchiv zu Frankfurt a. M., Reichssachen 5227.

böhmischen Abgeordneten beteiligten sich nicht an dieser Demonstration, da ihr König aus guten Gründen nicht gegen den Papst auftreten wollte.

Auch wider Friedrich III. wurden zu Nürnberg heftige Klagen erhoben, wie denn überhaupt die sich gleichzeitig gegen Papst und Kaiser erhebende Opposition in mannigfacher Weise sich verflocht und wechselseitig stärkte[1]. Am 1. März erließen die Kurfürsten von Mainz, der Pfalz und Brandenburg ein drohendes Schreiben an den Kaiser. Sie schilderten in demselben die erbärmliche Lage des Reiches, beklagten sich über die Fahrlässigkeit Friedrichs, der seit fünfzehn Jahren ‚hier oben in des Reiches Landen' nicht erschienen sei, und luden ihn zu einem Tage nach Frankfurt auf Sonntag nach Pfingsten (31. Mai) ein; für den Fall, daß der Kaiser denselben nicht persönlich besuchen werde, erklärten sie, trotzdem beschließen und handeln zu wollen, was dem Reiche not tue[2]. An demselben Tage verbündeten sich die genannten Kurfürsten, ‚mit Treue und Eides Statt', sich weder durch den Papst noch durch den Kaiser von ihrem Vorhaben abwendig machen zu lassen[3].

Am 2. März richteten Kurfürst Friedrich und die Markgrafen Albrecht und Johann gemeinschaftlich mit dem Pfalzgrafen ein Schreiben an den Papst, indem sie zuerst ihre Verwunderung äußerten, daß er von dem Erzbischof Diether eine weit höhere Summe für das Pallium verlangt habe, als seine Vorgänger bezahlt hätten. Diese Forderung, erklärten sie, bringe die Mainzer Kirche, welche sonst die mächtigste im Reiche gewesen, aber durch Krieg und Unglücksfälle bedeutend gelitten habe, in neuen Schaden, verletze die Rechte der Konzilien und die Konkordate, welche die früheren Päpste mit der deutschen Nation abgeschlossen, und führe zum Verderben der deutschen Kirchen. Sie bäten Se. Heiligkeit demütigst, sich mit der alten Taxe, welche der Erzbischof jeden Augenblick zu zahlen bereit sei, zu begnügen und die Strafen, die gegen ihn und seine Anhänger ergangen, zurückzunehmen. Wenn der Papst dies nicht tue, lautete drohend der Schluß des Schreibens, dann würden sie und fast alle Fürsten der deutschen Nation auf Diethers Seite treten und ihn mit Rat und Tat unterstützen[4].

Gleichsam als ob der Apostolische Stuhl durch die erste Appellation noch nicht genugsam beleidigt worden, erließ Diether bald nachher noch eine zweite. In derselben wurde hauptsächlich Klage geführt über die Haltung Bessarions in Wien, dann auch über die vielen Indulgenzen, durch welche die Schatzkammern frommer Gemüter ausgeleert würden, und über die übermäßigen

---

[1] Palacky IV 2, 172.

[2] Janssen, Reichskorrespondenz II 149—152. Eine Kopie des Schreibens auch im Stadtarchiv zu Köln, Reichsakten B.

[3] Kremer, Urkunden Nr 74. Menzel, Gesch. v. Nassau 285.

[4] Menzel, Diether 114—115.

Annatenforderungen. Diese Appellation und eine ihr entsprechende Einung wurde von einem großen Teile der Fürsten und Botschafter unterzeichnet [1]. Schon dachte man an eine vollständige Abschaffung der Annaten nach den Beschlüssen des Baseler Konzils [2]. Ein weiteres bedenkliches Symptom der Lage war es, daß sich auch die Räte des Erzbischofs Johann von Trier eifrigst an allen diesen Schritten gegen den Apostolischen Stuhl beteiligten. Das letzte Ziel der von Diether und Heimburg geleiteten Opposition war offenbar eine deutsche Nachahmung der pragmatischen Sanktion von Bourges; die Verbindung der deutschen Kirche mit dem Mittelpunkte der Einheit sollte möglichst gelockert, Deutschland in eine halbschismatische Stellung gebracht werden.

Es ist sehr eigentümlich, daß sich die deutsche Opposition in so heftiger Weise gerade gegen einen Papst richtete, der von seinen Landsleuten zu großer Vorliebe für das Germanentum beschuldigt wurde [3]. Freilich, sieht man genauer zu, so erkennt man, was die schönen Worte der Fürsten von der Ehre und Freiheit Deutschlands zu bedeuten hatten: sie waren nur die Maske, welche egoistische Sonderinteressen verdeckte. Welchen Patriotismus kann man bei diesen deutschen Fürsten voraussetzen, die sich nicht scheuten, mit dem französischen Königtume, dessen alte Rheingelüste damals keineswegs erloschen waren, in Verbindung zu treten? Leider fehlen hier eingehendere Nachrichten. Aber die Tatsache steht fest, daß damals Heimburg an den französischen Hof gesandt wurde, um sich mit dem Könige über gemeinsame Maßregeln der deutschen und französischen Opposition und den Plan eines allgemeinen Konzils zu beraten [4]. Auch sonst verschmähten die deutschen Fürsten die Hilfe des Auslandes nicht; sie dachten namentlich an Verbindungen mit dem Könige René, der wegen der neapolitanischen Politik ein eifriger Gegner des Papstes war [5]. Daß es nicht im Interesse Deutschlands lag, wenn René und mit ihm der französische Einfluß in Italien zum Siege gelangten, liegt auf der Hand.

Nachdem am 6. März der Pfalzgraf Friedrich und Diether dem Kurverein beigetreten waren, wurde der Abschied des Tages festgesetzt. Derselbe forderte

[1] Menzel, Diether 118. Hasselholdt-Stockheim 306 f. Joachimsohn 211.

[2] Siehe Joachimsohn 211.

[3] Hefele-Hergenröther VIII 125. Auch in Polen galt Pius II. als Freund der Deutschen. Caro V 1, 173.

[4] Höfler, Kaiserl. Buch 84. Hasselholdt-Stockheim 305. Menzel, Diether 119 A. 33. Joachimsohn 212 215. Es handelte sich bei Heimburgs Sendung wohl zunächst um den Ort des Konzils; daß die allgemeine Stimmung in Deutschland gegen ein Konzil auf französischem Boden war, ergibt sich aus einer *Depesche des B. Bonatto, dat. Rom 1461 März 16, Archiv Gonzaga zu Mantua; s. Anhang Nr 43.

[5] Hasselholdt-Stockheim 305—306. Menzel, Diether 120.

unter anderem ein allgemeines Konzil und eine neue Versammlung in Frankfurt (am 22. Mai); alle Sonderverhandlungen mit der Kurie wurden verboten[1].

Die Annahme dieses Abschiedes ward seitens der hohenzollerischen Markgrafen vermieden[2]; Unfriede und Mißtrauen machten sich bei den Mitgliedern der Oppositionspartei geltend, denen es doch nur um ihren besondern Vorteil zu tun war und von denen keiner für die Sache, die er mündlich verfocht, ein Opfer bringen wollte[3]. Die für die beiden obersten Gewalten der Christenheit so bedrohliche Versammlung hatte die alten Parteigegensätze nur für kurze Zeit verhüllt: Markgraf Albrecht offenbarte ‚in großem Geheim‘ dem Kaiser die auf dem Tage geschmiedeten Pläne[4], und im Verlaufe von wenigen Monaten war das Werk Diethers zerstört und alles vergessen, was in Nürnberg besiegelt und beschworen worden.

Die Kunde von den Vorgängen zu Nürnberg hatte am kaiserlichen Hofe die größte Bestürzung hervorgerufen. Friedrich III. wandte sich hilfesuchend an Pius II. ‚Erwäget, Heiliger Vater‘, so schrieb er am 7. April, ‚wie keck die Faktionen im Reiche ihr Haupt erheben, wie sie Uns beiden, ihrer geistlichen und weltlichen Obrigkeit, in verruchter Verwegenheit Gesetze vorzuschreiben sich unterfangen; es tut not, daß auch Wir Uns ungesäumt vereinigen und gemeinsam ihren verbrecherischen Plänen entgegentreten. Verleiht Uns Euern Rat und Eure Hilfe, die Wir gerne annehmen wollen. An Diether möget Ihr sehen, wohin es führt, wenn ohne weltliches Vorwissen die kirchliche Bestätigung erteilt wird; sorget doch dafür, daß er wenigstens die erzbischöfliche Weihe auch ferner nicht erhalte.‘ Ins Reich sandte Friedrich III. seinen treuen Marschall Heinrich von Pappenheim, um allenthalben von dem beabsichtigten Reichstage zu Frankfurt abzuraten und abzuschrecken[5].

In Rom hatte man die Gefährlichkeit der Lage am frühesten erkannt, und von hier gingen auch die entschiedensten Schritte zur Abwehr aus. Schon vor dem Eintreffen der drohenden Nachrichten aus Deutschland hatte, wie bereits angedeutet wurde, Pius II., ‚stets wachsam und gerüstet‘, den Kanonikus Franz von Toledo und den trefflichen Wormser Domdechanten Rudolf von Rüdesheim als Nuntien nach Deutschland abgeordnet. Sie sollten mit den deutschen Fürsten über ihre Beschwerden unterhandeln, insbesondere über die Erhebung des Zehnten beruhigende Erklärungen abgeben[6]. Mit großer Ge-

---

[1] Menzel, Diether 124 ff. [2] Bachmann I 48. [3] Prutz, Mittelalter II 530.

[4] Heymlich werbung an den Kayser, bei Höfler, Kaiserl. Buch 80—85. Vgl. Bachmann I 49 f u. Joachimsohn 213.

[5] Palacky IV 2, 181. Friedrichs Brief an den Papst publizierte Birk im Archiv f. österr. Gesch. XI 158—160. Über die in doppelter Redaktion vorliegende Antwort Pius' II. s. Voigt III 253 und Palacky 182. Vgl. auch Bachmann I 42.

[6] S. die Vollmacht bei Hasselholdt-Stockheim 334—335.

wandtheit gingen die Genannten an die schwierige Aufgabe, den der kirchlichen Autorität drohenden Sturm zu beschwichtigen, unterstützt allerdings durch den ideellen Vorteil, daß sie die Einheit gegen eine vielköpfige zersplitterte Menge zu vertreten hatten. Dies mindert jedoch nicht ihr Verdienst; geschickt verstanden sie es, den Wunsch des Papstes insoweit zu erfüllen, daß sie die Konzilspartei beruhigten und den Erzbischof isolierten [1].

Zunächst gelang es den päpstlichen Nuntien, sich mit Albrecht Achilles ins Einvernehmen zu setzen. Sie versicherten demselben, des Papstes Meinung sei nicht, den Zehnten ohne Bewilligung der Nation aufzuerlegen. Wegen der drohenden Äußerungen Bessarions in Wien baten sie förmlich um Entschuldigung. Er habe dazu vom Papste keinen Befehl gehabt, vielmehr habe er ‚geredet aus wehmütigem Herzen wie einer, dem die Sache anliege'. Sie rechtfertigten ferner das Vorgehen des Papstes gegen Herzog Sigmund und sein bisheriges freundliches Verhalten gegenüber dem Böhmenkönige. Bezüglich des Konzils äußerten sie, Pius werde darein willigen unter der Bedingung, daß die Weltlichen die Reform an den Bischöfen vollzögen [2].

Nachdem die rastlosen Nuntien Pius' II. es auch noch durchgesetzt, daß der Pfalzgraf Friedrich und der Erzbischof von Trier von der Appellation zurücktraten [3], war die Vereinsamung Diethers eine fast vollständige; das Mißlingen der gefürchteten Versammlung zu Frankfurt, von welcher wie der Kaiser, so der Papst eindringlich abgemahnt hatten [4], war mit Sicherheit vorauszusehen. Trotzdem dachte der ehrgeizige Diether nicht daran, nachzugeben. Vergebens mahnte sein Klerus zum Einlenken, vergebens erklärten sich die päpstlichen Nuntien bereit, zu vermitteln, daß noch alles in Ordnung komme, wenn der Erzbischof nur seine unbegründete Appellation widerrufe. Vom leidenschaftlichen Heimburg beraten, verharrte der Primas der deutschen Kirche in seiner Opposition. Als Frankfurt, die kaiserliche Stadt wie keine andere in deutschen Landen, dem Gebote Friedrichs III. gemäß die Aufnahme

---

[1] Menzel, Diether 133. Zaun 23. Über Rudolf von Rüdesheim vgl. auch Roth, Gesch. Quellen Nassaus I (1880) XX u. 358; Fabisza 95 f; Allgem. deutsche Biographie XXIX 529 f; Joachimsohn 213 f; Nagl-Lang 119 127; Jungnitz, Grabstätten d. Breslauer Bischöfe, Breslau 1895, 15.

[2] Menzel a. a. O. Bachmann I 51. Archiv f. österr. Gesch. XII 351 (wo statt 1451 zu lesen ist: 1461). Fontes rer. austr., 2. Abt., XLIV 75.

[3] Pii II. Comment. 146. Menzel, Diether 140 und Gesch. v. Nassau 289.

[4] Das päpstliche Schreiben mit defektem Anfang und ohne Datum bei Raynald 1461 n. 14 und Müller II 21; vollständig, aber s. d. im *Lib. brev. 9 f. 196. Päpstl. Geheim-Archiv. Zu Voigts Bemerkung III 253, daß das Schreiben am 24. April 1461 abgesandt worden, stimmt, daß das im Lib. brev. vorhergehende Datum der 21. April 1461 ist.

der von Diether geplanten Versammlung rundweg abschlug, verlegte der Erzbischof die Beratung nach seiner Bischofsstadt [1].

Der Besuch des Tages zu Mainz war kläglich; Köln, Trier, Böhmen, sämtliche Reichsstädte fehlten. Mit dem Mainzer Erzbischof fanden sich nur die Vertreter des Herzogs Sigmund von Tirol zusammen, die aus persönlichen Interessen die kirchliche Gewalt befehdeten; außerdem noch Landgraf Heinrich von Hessen und die Gesandten einiger anderer Fürsten [2].

Die Verhandlungen begannen am 4. Juni mit einer Niederlage der Opposition, indem die päpstlichen Nuntien das Fernbleiben des gebannten Heimburg von den Sitzungen durchsetzten. Am folgenden Tage brachte Diether in längerer Rede seine Beschwerden gegen Rom vor und forderte ein allgemeines Konzil als ‚das einzige Mittel, das gegen die Herrschsucht des Apostolischen Stuhles übrig bleibe'. Die päpstlichen Zehnten und Ablässe nannte er betrügerische Nachstellungen, zu welchen der Türkenkrieg nur den Vorwand hergebe! [3]

Rudolf von Rüdesheim, gleich hervorragend als Diplomat wie als gelehrter Jurist, verteidigte den Heiligen Stuhl gegen diese Anklagen Diethers mit ‚ebenso viel Mut als Erfolg'. Seine Ausführungen waren ein Meisterstück: ‚maßvoll in der Form, klug entgegenkommend in den Fragen von allgemeiner Bedeutung, weit ausgreifend, entschieden abweisend, wo es sich im besondern Falle um das Interesse der kirchlichen Macht und Lehre handelte' [4]. Entscheidend aber war die feierliche Erklärung der beiden Nuntien: es habe nie in der Absicht Sr. Heiligkeit gelegen, und es sei auch gegenwärtig nicht sein Wille, die erlauchte deutsche Nation unter Widerspruch ihrer Fürsten und Prälaten durch Auflegung des zu Mantua beschlossenen Zehnten zu beschweren, noch auch jemand durch die in der betreffenden Bulle angedrohten geistlichen Strafen zu zwingen [5].

---

[1] Bachmann I 55. Menzel, Friedrich 81. Janssen, Reichskorrespondenz II 155 f.

[2] Bachmann I 56—58. Menzel, Diether 142 f. Joachimsohn 219. Gundlach 16.

[3] Pii II. Comment. 143.

[4] Bachmann I 59. Palacky IV 2, 184. Zaun 23 f. Bachmanns Bemerkung S. 60: ‚Die Rede des Legaten, wie sie in der Fürstenversammlung gehalten wurde, fand ich im Kgl. Hauptstaatsarchiv zu Dresden loc. 7384 f. 191—192', ist wohl ein Irrtum. Ich benutzte gleichfalls den erwähnten Faszikel 7384, fand aber hier nur f. 191b die bekannte Erklärung der Nuntien über den Zehnten vom 5. Juni und f. 193—199 die Ausführung Rudolfs, wie sie aus Cod. germ. 975 der Staatsbibliothek zu München bei Zaun 67—109 abgedruckt ist. Vgl. dazu jetzt Joachimsohn 221.

[5] Hasselholdt-Stockheim I 1, 334. Am 4. September 1461 bestätigte Pius II. feierlich diese Erklärung seiner Nuntien; s. Janssen, Reichskorrespondenz II 169—170.

Diese Worte versetzten der Opposition einen gewaltigen Schlag. Nachdem diese seltsamen Reformatoren beruhigt waren, daß sie ihre Taschen für den Kreuzzug nicht zu öffnen hatten, vergaßen sie alle ‚Beschwerden und Bedrückungen der Kurie‘ ebenso wie die großen Pläne eines allgemeinen Konzils und einer pragmatischen Sanktion, und überließen Diether seinem Schicksale [1].

Die völlige Niederlage der konziliaren Partei ward dann besiegelt, als kurz darauf Diether, in der Hoffnung, daß auch der Papst in seiner Angelegenheit sich nachgiebig erweisen oder doch längere Zahlungsfristen bewilligen werde, das Versprechen abgab, abzustellen, was dem Heiligen Vater mißfalle, und zu tun, was Sr. Heiligkeit lieb sei [2]. Daß man trotzdem in Rom dem charakterlosen Manne nicht traute, kann um so weniger überraschen, als derselbe bald darauf einen neuen Versuch zur Opposition machte. Diether lud nämlich, um auf den Papst einen Druck auszuüben, die deutschen Fürsten, Prälaten und Universitäten zu einer Fortsetzung der Mainzer Versammlung um Michaelis ein; da sollten der Türkenzug, der Zehnte und die Beschwerden der Nation von neuem zur Sprache kommen und dann entsprechende Beschlüsse gefaßt werden [3].

Es kam nicht dazu. Nachdem Pius II. in der Person des Mainzer Domherrn Adolf von Nassau einen Gegenkandidaten gefunden hatte, sandte er in aller Stille durch einen Agenten, Johann Werner von Flaßland, die Bullen nach Deutschland, durch welche der Isenburger entsetzt und seinem Gegner die päpstliche Provision erteilt wurde [4]. Flaßland kam glücklich nach Mainz,

---

[1] Gebhardt 43. Menzel, Diether 146 und Gesch. v. Nassau 290. Ende Juni gelangten diese guten Nachrichten nach Rom. Bartol. Bonatto berichtet dem Markgrafen von Mantua, dat. Rom 1461 Juni 29: *‚De Alemagna se hanno novelle de questa dieta et bone per la Sta de N. S. che quelli principi e signori hanno deliberato che la Sua Bea. habia vera ubedienza da quello paese et che lo arcivescovo de Magonza, chi era quello era casone del tucto per non pagare la anata del suo vescovato chie XX^m^ ducati, pagi quello è justo e non si faza piu mentione de appellarse ad futurum concilium cum questo che non se ge rasoni de darge decime, cusi scrive quello cubiculario fu mandato de qui.‘ Archiv Gonzaga zu Mantua.

[2] Menzel, Gesch. v. Nassau 291. Hasselholdt-Stockheim I 1, 137. Annalen des nassauischen Altertumsvereins XII 184. Bachmann I 60. Die Konziliarpartei, bemerkt Palacky IV 2, 185, ging über diesem Umschwung und über dem Unglück, das König Karl VII. von Frankreich traf (dieser starb bald darauf, am 22. Juli 1461), wieder zu Grunde.

[3] Häusser I 366. Menzel, Friedrich 87 und Diether 149. Voigt III 259. Creighton II 421.

[4] Die Entsetzungsbulle vom 21. Aug. 1461 in *Regest. 505 f. 93^b^—97^b^ (Päpstl. Geheim-Archiv), mit defektem Anfang bei Raynald 1461 n. 21—25, vollständig in Pii II. Epist. 4 ed. Mediol. und bei Ioannis II 146 ff. Hier auch die Provision

wo Adolf von Nassau sofort eine Sitzung des Domkapitels berief. Zu derselben fand sich auch Diether ein, der bereits von der ihm drohenden Gefahr unterrichtet war. Adolf ließ sich indessen hierdurch nicht irre machen: die päpstliche Bulle in der Hand, verkündete er Diethers Absetzung und seine Ernennung. Der Isenburger legte sofort Protest ein und appellierte von dem übel unterrichteten Papst an den besser zu unterrichtenden, vermochte aber in der Folge die Inthronisation seines Gegners nicht zu verhindern[1]. Außerdem erließ er eine heftige Verteidigungsschrift; in derselben erzählt er seinen ganzen Streit mit Rom, protestiert gegen seine Absetzung und erklärt, das Verbot der Appellationen, weil von niemand bewilligt und weil gegen alles göttliche und natürliche Recht, nicht anzuerkennen. ‚Sollte das sein', hieß es hier, ‚daß sich niemand von Beschwerungen eines Papstes an ein künftig gemeines Konzilium berufen sollte, so möchte ein Papst mit und gegen einen jeden handeln und fürnehmen, wes seines Willens wäre oder sein würde.' [2]

Diethers Lage war anfangs wenig hoffnungsreich, so daß man an der Kurie der Ansicht war, man werde ohne große Schwierigkeiten den Sieg über ihn davontragen. Man wurde jedoch bald eines andern belehrt[3]. Der Abgesetzte war entschlossen, seinen Feinden mit den Waffen entgegenzutreten. Seine Hoffnung war der mächtige Pfalzgraf. Da indessen dieser schlaue Fürst eine zuwartende Stellung einnahm, verlor Diether einen Augenblick allen Mut. ‚Charakterlos, wie immer, von Unterwerfung zu Widerstand schwankend' [4], versprach er zunächst, sich zu fügen, um dann doch wieder das Glück der Waffen zu versuchen. Am 11. November 1461 schloß Diether mit Adolf einen feierlichen Vertrag ab, in welchem er gegen Lossprechung vom Kirchenbann und ausgiebige Entschädigung an Land und Leuten auf Kosten des Stiftes das Erzbistum aufgab. Damit schien der Friede gesichert. Jedoch an demselben Tage, an welchem dieser Vertrag besiegelt und beschworen wurde, warb Diether Helfer wider Adolf; am 12. November leugneten seine Gesandten in einem Briefe an den Rat zu Mainz rundweg ab, daß ein Vertrag mit Adolf geschlossen sei; am 19. ging der Isenburger mit dem Pfalzgrafen Friedrich ein

---

für Adolf und die weiteren auf die Angelegenheit sich beziehenden Bullen. Vgl. Serapeum 1851, 236; 1852, 64. Über Flaßland s. Marini II 160. Vgl. auch Gundlach 16 f.

[1] Pii II. Comment. 146 f. Menzel, Diether 155 ff. und Gesch. v. Nassau 294. Janssen, Reichskorrespondenz II 175.

[2] Müller II 38—46. Vgl. Speierische Chronik 459.

[3] Vgl. die *Depesche des B. Bonatto an den Markgrafen von Mantua, dat. Rom. 20. Nov. 1461: ‚De Alemagna se ha che quella depositione de Magontino non passava cussi neta come se credia la brigata.' Archiv Gonzaga zu Mantua.

[4] Droysen II 1, 185. Vgl. Voigt III 268 und Palacky IV 2, 217.

neues Bündnis zur Behauptung des Erzstiftes ein und verschrieb ihm für Hilfeleistung gegen Adolf die schönen Städte und Schlösser der Bergstraße! [1]

Nun begann ein wilder Kampf, der alles Elend der damaligen Kriegsführung weithin über das schöne Rheinland verhängte. Da zu Beginn des folgenden Jahres auch der Streit zwischen den Hohenzollern und den Wittelsbachern von neuem ausbrach, war der größte Teil des Reiches wieder von dem Getöse der Waffen erfüllt. Die Wechselfälle dieses Kampfes dürfen hier übergangen werden.

Am 8. Januar 1462 erließ Pius II. eine scharfe Bulle gegen Diether. Er fordert in derselben innerhalb achtzehn Tagen die Übergabe aller zum Mainzer Erzstift gehörigen Lande; widrigenfalls sollen Diether und seine Anhänger die schwersten Kirchenstrafen treffen und alle Orte, an denen sie verweilen, dem Interdikt verfallen [2]. Gleich nachher erging von Rom an die Städte Köln und Frankfurt die dringende Aufforderung zum Beistand für Adolf von Nassau [3]. Am 1. Februar ward in einer eingehenden Denkschrift die Verhängung des Bannes über Diether und seine Anhänger gerechtfertigt und daran die Aufforderung geknüpft, Adolf Hilfe zu leisten und die Ausführung der päpstlichen Zensuren zu unterstützen [4]. Außerdem wurden zwei Nuntien, Franz von Toledo und Pietro Ferrici, nach Deutschland gesandt, um für die päpstliche Sache zu wirken. Die Genannten ließen es zwar nicht an Eifer fehlen, um bald durch mündliche Vorstellungen bald durch Briefe und Denkschriften [5] die gerechten Gründe Pius' II. darzulegen; aber bei dieser Sendung war der Erfolg nicht so leicht und so durchschlagend wie bei der vorhergehenden: gemeinsame Interessen, bedeutende Vorteile und Aussicht auf weitere hatten eine Solidarität zwischen den Ungehorsamen geschaffen [6].

---

[1] Menzel, Diether 165 ff und Gesch. v. Nassau 299 ff. Feeser 88 f.

[2] Sattler (Gesch. v. Württemberg III, Ulm 1767, Beil. 194—198) teilt die Bulle mit, verlegt sie aber irrig in das Jahr 1461.

[3] S. Anhang Nr 54 das *Breve an Frankfurt nach dem Original des dortigen Stadtarchivs. Das Original des gleichen Schreibens an Köln im Stadtarchiv zu Köln trägt den Vermerk: ‚Praesentatum anno 62 die 17. martii.'

[4] In der Mailänder Ausgabe von 1487 ist die Bulle datiert: Prid. Cal. Febr. im Cod. Hamilton 198 (Kgl. Bibliothek zu Berlin) dagegen richtig Cal. Febr.

[5] Außer den in Janssens Reichskorrespondenz veröffentlichten Schreiben der Nuntien bewahrt das Stadtarchiv zu Frankfurt noch andere Briefe derselben, so z. B. *Schreiben des Franz von Toledo an Frankfurt, dat. ex Altavilla 1462 Juni 10 und Juli 4 (Reichssachen 5293 u. 5324). Andere Briefe der Nuntien bei Jäger, Beiträge zur Gesch. des Erzstifts Mainz unter Diether von Isenburg und Adolf II. von Nassau, Osnabrück 1894, 36 ff. Ein *Tractatus utrum in notoriis requiratur citacio, et sunt quatuor questiones de facto privationis archiepiscopi Maguntini a domino papa Pio, edite per Franciscum Hyspanum decanum Tolletanum im Cod. Hamilton 198 der Kgl. Bibliothek zu Berlin.

[6] Menzel, Gesch. v. Nassau 306.

In Speier wurde die päpstliche Bannbulle von der Türe des Münsters abgerissen; der Pfalzgraf verbot bei Todesstrafe, sie in seinem Feldlager zu veröffentlichen. Er wie Diether appellierten, ‚als sei der Papst damit abgefertigt'[1]. Diether erließ am 30. März 1462 von Höchst aus ein Manifest an alle weltlichen und geistlichen Fürsten, sie möchten sich ‚zu Herzen nehmen und betrachten, wie gar unrechtlich, unerbarlich und unbillich, wider Gott, Ehre und alles Recht an uns gehandelt und begangen wird, und uns zu Hilf und Trost der Gerechtigkeit daran kein Hindernis sin, sondern solch ungottlich, verechtlich und geweltigklich Fürnemen zu strafen, uns Hilf, Beistand und Förderung tun wollen'[2]. Gutenbergs Presse vervielfältigte diese Streitschrift, welche Stimmung gegen Rom machen sollte[3].

An Nachgeben aber dachte man hier nicht. Eine neue päpstliche Enzyklika vom 1. Mai 1462 rief nochmals alle Stände des Reiches zur Hilfe für Adolf von Nassau auf[4].

Diether suchte namentlich die Beobachtung des Interdiktes durch die Geistlichkeit zu verhindern. Zu diesem Zwecke erschien er Sonntag den 19. September 1462 persönlich in Frankfurt am Main. Der Rat gestattete ihm jedoch nicht, gegen die päpstlich gesinnten Geistlichen innerhalb der Stadtmauern vorzugehen. Das freilich konnte man nicht verhindern, daß der ‚Erzbischof' seinen Weg zur Bartholomäuskirche nahm. Selbstverständlich traf er auf verschlossene Türen. Doch war das kein Hemmnis. Man setzte Leitern

---

[1] Voigt III 284—285. Geissel, Der Kaiserdom zu Speier II, Mainz 1828, 34. Remling, Speier. Bischöfe II 123—124.

[2] Müller II 113—117.

[3] Exemplare dieser ältesten, zur Erreichung politischer Zwecke gedruckten Schrift gehören jetzt zu den größten typographischen Seltenheiten; ein schönes in Frankfurt, jedoch befindet sich dasselbe nicht mehr auf dem Archiv (so Bachmann I 250), sondern schon seit 1866 auf der Stadtbibliothek. Auch das ernest. Gesamtarchiv zu Weimar (s. Menzel, Diether 173), die Bibliothek zu München, das Stadtarchiv zu Speier und dasjenige zu Kolmar besitzen den seltenen Druck, von welchem Falckenstein 126 nur drei Exemplare kannte, von dem aber zehn Exemplare erhalten sind; s. Katholik 1895, II 150. Über die Einzelblattdrucke, die damals aus der Mainzer Presse hervorgingen, s. Linde, Gutenberg, Stuttgart 1878, 56 ff und Buchdruckerkunst III 905 f, sowie Zentralblatt für Bibliothekswesen 1892, 504 f, und jetzt besonders Velke, Zur frühesten Verbreitung der Druckkunst (a. d. Festschrift d. Stadt Mainz z. Geburtstage von Gutenberg 1900) 16 f.

[4] Gudenus IV 150—153. Ein Schreiben Pius' II. an die Städte Hagenau, Schlettstadt und Kolmar, dem Diether keinen Beistand zu leisten, sondern Adolf zu unterstützen, dat. Romae prid. Cal. Maii (30. April) 1462, im Stadtarchiv zu Kolmar AA. Ähnlich an Metz, vgl. Jahrbuch f. lothring. Gesch. VI 19 f. Hier 39 f auch über das Eingreifen Pius' II. in den Metzer Kapitelstreit, der merkwürdig ist für die damals vielfach übliche Mißachtung päpstlicher Zensuren.

an, erbrach die Türen und, soweit nötig, die Fenster; dann drang man in den altehrwürdigen Kaiserdom. Auf solche Weise erzwang Diether den Gottesdienst in dem seit Wochen durch das Interdikt verödeten Gotteshause[1].

Ein furchtbarer Schlag für Diether war es, daß seinen Feinden am 28. Oktober 1462 die Überrumpelung der Stadt Mainz gelang. Seitdem geriet der eines festen Mittelpunktes seiner Herrschaft Beraubte in immer größere Abhängigkeit von dem Pfalzgrafen[2]. An Versuchen, den unheilvollen Streit zu schlichten, fehlte es nicht. Ein Ergebnis verhießen diese Verhandlungen erst, als im Frühjahr 1463 Ruprecht von der Pfalz, der Bruder Friedrichs, zum Erzbischofe von Köln gewählt wurde und nun im Interesse der Bestätigung seiner Wahl für den Frieden eintrat. Es gelang Ruprecht, zu Oppenheim zwischen den streitenden Parteien einen Waffenstillstand zu stande zu bringen, der vom 24. April bis zum 11. November 1463 dauern sollte. Nach Ablauf dieses Termins schien der Krieg wieder auszubrechen — da trat eine überraschende Wendung ein.

Das Streben der nassauischen Partei war schon längere Zeit hauptsächlich darauf gerichtet, die beiden Bundesgenossen Friedrich und Diether einander zu entfremden. Dies gelang endlich. Diether, nicht ohne Grund mißtrauisch gegen seinen sehr eigennützigen Freund, ließ sich im Oktober 1463 zu einer Vereinbarung mit Adolf herbei. Kraft derselben verzichtete er gegen Überlassung eines kleinen Territoriums auf das Erzbistum, wogegen Adolf versprach, alle Schulden seines Gegners auf sich zu nehmen und für die Aussöhnung desselben mit dem Papst und Kaiser zu sorgen[3]. Dieser Vertrag wurde bald darauf zu Frankfurt in Gegenwart des Nuntius Pietro Ferrici, den Pius II. zur Beendigung des Streites bevollmächtigt hatte, ratifiziert. Diether übergab in öffentlicher Versammlung zum Zeichen seines Verzichtes das Kurschwert dem Erzbischof Adolf und verehrte ihn als seinen Herrn. Dann leistete er dem Nuntius kniend Abbitte und empfing die Lossprechung vom Kirchenbanne[4].

---

[1] Schelhaß, Die Stadt Frankfurt während der Mainzer Bistumsfehde, im Archiv f. Frankfurts Geschichte, 3. Folge I, Frankfurt 1888, 213.

[2] K. Menzel in Deutsche Biographie V 168. Über die Überrumpelung von Mainz s. Städtechroniken XVIII 1, 51 ff 89 ff; 2, 176 ff, de Waals Römische Quartalschrift 1891, 363 f und Eckert im Archiv f. hessische Gesch. N. F. II (1895) 356 f. Die am 18. Januar 1463 erlassene Bulle, durch welche dem deutschen Klerus die Verkündigung der Bulle gegen Diether und seine Anhänger befohlen wird, bei Raynald 1463 n. 88.

[3] Menzel, Diether 213 ff. Regesten Friedrichs des Siegreichen 406 und Annalen des nassauischen Altertumsvereins X 14 ff.

[4] Pii Comment. 345. Janssen, Reichskorrespondenz II 230 f. Menzel, Diether 216 f und Gesch. v. Nassau 336 ff. Gundlach 52 f. Adolf ließ es sich angelegen sein,

Größere Schwierigkeiten machte der Pfalzgraf Friedrich — endlich aber ließ auch er sich durch die Vorstellungen seines Bruders Ruprecht zu einem Frieden bewegen, dessen Bedingungen sehr günstig waren. Adolf versprach, ihm und den Seinigen die päpstliche Absolution zu erwirken, und erkannte zugleich mit dem Domkapitel die Verpfändung der Bergstraße an[1]. Auf einem Tage zu Worms, um die Mitte des Monats März 1464, wurde dann Friedrich durch die päpstlichen Legaten, den Bischof Onofrio de S. Croce von Tricarico und den Kanonikus Pietro Ferrici, feierlich wieder in die Gemeinschaft der Kirche aufgenommen. Vorher aber mußte der Pfalzgraf die Erklärung abgeben, daß er während seines Streites niemals die Absicht gehabt, sich der Unterwürfigkeit gegenüber dem Apostolischen Stuhle zu entziehen, und daß er in Zukunft dem Papste und der heiligen Kirche treu und gehorsam sein wolle[2].

Eine weit stärkere Hartnäckigkeit als die beiden Häupter der antipäpstlichen Opposition im Reiche zeigte der Tirolerherzog Sigmund. Mit dem Manifest vom 16. März 1461 hatte der Konflikt zwischen der antikatholischen, demokratischen Konzilientheorie, wie sie Heimburg und Sigmund vertraten, und der vom Papste verteidigten monarchischen Kirchenverfassung seinen Höhepunkt erreicht. Der Streit trat nun in sein letztes Stadium, in das der Friedensvermittlung. Die gegenseitige Erbitterung war freilich noch groß; die heftigen Gewaltmaßregeln des Herzogs gegen die Anhänger der päpstlichen

die dem Erzstift geschlagenen Wunden zu heilen, auch für die Reform der Welt- und Klostergeistlichkeit war er tätig (s. Ioannis I 782 ff; Menzel, Gesch. v. Nassau 353); er starb am 6. September 1475 (über sein Grab s. Rossel, Die Abtei Eberbach, 2. Lfg, Wiesbaden 1862). Nun wurde Diether zum zweitenmal gewählt (s. Ioannis I 787 f; II 145 f; Grotefend, Chroniken I 22); Sixtus IV. hatte zuerst gegen die Wiederwahl Verwahrung eingelegt; auf eine Vorstellung des Mainzer Kapitels hin bestätigte er sie jedoch am 5. April 1476 (Gudenus IV 418). In einem alten Repertorium des Staatsarchivs zu Darmstadt ist zu dem Jahre 1475 verzeichnet: ‚Erzbischof Diether von Mainz verkündigt dem Grafen Philipp von Katzenelnbogen, daß er Freitags vor Palmarum vom Papst in seinem Amte bestätigt worden. Samstag nach Ostern.‘ Dies Schreiben war im Darmstädter Archiv nicht aufzufinden; Freiherr Schenk von Schweinsberg vermutet das Original im Archiv zu Marburg. Statt 1475 ist wohl sicher 1476 zu lesen; die Angabe: ‚Freitag vor Palmarum‘ = 5. April stimmt dann mit Gudenus.

[1] Kremer, Friedrich, Urk. 319 ff. Menzel, Diether 220. Feeser 107.

[2] Kremer, Friedrich, Urk. 327 ff. Am 25. Mai 1464 bestätigte Pius II. die Wahl Ruprechts zum Erzbischof von Köln (Lacomblet IV 408—409). Bei dieser Gelegenheit und auch noch später bewies Pius II. seine Dankbarkeit durch viele Gnadenerweise; vgl. Menzel, Gesch. v. Nassau 348.

Zensuren mußten in Rom den schmerzlichsten Eindruck hervorbringen und Öl ins Feuer gießen[1]. Aber Vermittlungsvorschläge drängten sich doch immer wieder von neuem auf. Die Wirkungslosigkeit der kirchlichen Strafmittel wie die Ereignisse in Deutschland bewogen Pius II., sich zu Verhandlungen herbeizulassen. Allein Sigmund wollte noch immer von keiner auch noch so milden Form einer Abbitte etwas wissen; unbeugsam blieb er dabei, daß erst der Papst seine Zensuren zurücknehmen müsse. An dieser Prinzipienfrage, dann an den hochgespannten Forderungen Kusas mußte auch die Vermittlung der Venetianer scheitern, die wegen der Störung ihres Transithandels durch Tirol einen Ausgleich dringend wünschten[2].

Da bot sich infolge des glücklichen Zusammentreffens verschiedener Umstände eine Lösung durch den Kaiser selbst. ‚Heiligster Vater‘, schrieb Friedrich III. am 2. Februar 1464, ‚es wäre Zeit, diese Sache beizulegen. Die Autorität der Kirche verliert, wie Wir sehen, zu sehr an Achtung. Es ist nötig, in Berücksichtigung Unserer Zeiten von der Strenge ein wenig nachzulassen. Wir bitten Ew. Heiligkeit um die Bewilligung, in der Unterhandlung fortfahren zu dürfen, und um den Auftrag an den Bischof von Lavant, zu Uns zurückzukehren, und nach Beilegung der Sache und erbetener Absolution zu absolvieren, wiederherzustellen, das Interdikt nachzulassen und alles andere zu vollziehen, was zur vollen Herstellung und Erhaltung des Friedens geeignet sein wird. Denn sobald die Sache in Betreff der Restitution und ihrer Nebendinge vereinbart sein wird, werden Wir im Namen und anstatt Unseres Vetters, gestützt auf das Mandat, welches Wir bekommen werden, Ew. Heiligkeit oder Ihren Kommissär um die Absolution, Aufhebung der Strafen, um Restitution und um alles, was zu erbitten sein wird, feierlich und demütig bitten.‘[3]

Der plötzlich eintretende Tod des Kusa (11. August 1464)[4], dem wenige Tage später Pius II. selbst nachfolgte, machte allen Schwierigkeiten ein Ende.

---

[1] Jäger II 206 f 246 f.

[2] Voigt III 407 ff 414 f. Jäger behandelt die venetianische Vermittlung mit größter Ausführlichkeit (252—402). Vgl. auch Joachimsohn 242 f.

[3] Jäger II 414—415.

[4] Über das Testament und das noch gut erhaltene Grab Kusas in San Pietro in Vincoli mit dem herrlichen Charakterkopf des Kardinals von Andrea Bregno s. Scharpff 380 f, Übinger im Histor. Jahrb. XIV 553 ff, Katholik 1892, I 88 f und den geistreichen Aufsatz von Uzielli, L'Alba della Scoperta dell' America in der Nuova Antologia 1893 Maggio 15. Vgl. jetzt noch Uzielli, Paolo Toscanelli 259 f; Abbildung des Grabmals in Rom bei Ramboux, Kunstgeschichte des Mittelalters, Köln 1860. Außer in Kues befindet sich eine Abschrift des Testaments auch im Archiv der Anima zu Rom. Auf der Abschrift in Kues beruht die Publikation von Übinger im Histor. Jahrb. XIV 553 ff. Kusas Herz ward dahin zurückgebracht, wo es zuerst geschlagen, nach Kues. ‚Hier ruht es im Boden des Vaterlandes, für

Schon am 25. August wurden die vom Kaiser am 12. Juni feierlich vorgeschlagenen Vermittlungsanträge angenommen. Die Hauptpunkte sind: Der Kardinal erhält wieder sein Bistum Brixen und besitzt es, wie er und seine Vorgänger es vor dem Handel zu Bruneck besessen; die Verschreibungen vor dem Brunecker Ereignis bleiben in Kraft, die zu Bruneck gemachten sollen dagegen tot und abgetan sein. Alle geistlichen und weltlichen Personen sollen ihre früheren Güter und Würden zurückerhalten. Die von Sigmund verjagten Klarissinnen zu Brixen kehren in ihr Kloster zurück. In Betreff der Vogtei des Klosters Sonnenburg und anderer Artikel, die in dieser Vereinbarung unentschieden geblieben sind, sollen sich beide nach Inhalt ihrer früheren Verschreibungen vergleichen. Der Kardinal belehnt als Bischof von Brixen den Herzog, wie seine Vorgänger dessen Vorfahren belehnten. Alle Personen, die zu Sigmund gehalten, werden absolviert; dem Kapitel zu Brixen verbleiben seine alten Privilegien.

Nachdem dann Friedrich III. mit entblößtem Haupte den päpstlichen Legaten für Sigmund um Verzeihung und Absolution gebeten hatte, sprach dieser den Herzog von der Exkommunikation und den andern Zensuren los und hob das Interdikt auf [1]. Nicht absolviert wurde Heimburg; seitdem der Kaiser das Versöhnungswerk in die Hand genommen, verschwindet seine Spur in Tirol: die Opposition des Tschechenkönigs Georg Podiebrad gab dann später dem streit= und händelsüchtigen Advokaten nochmals Gelegenheit, gegen Rom aufzutreten.

---

dessen wahres geistiges Wohl es stets warm und aufrichtig schlug, mitten in der schönen Stiftung, welche mehr als alles andere von der echt christlichen Gesinnung zeugt, von der es erfüllt war.' Vgl. unsern Bd I $^{3-4}$ 470. Eine Kupferplatte mit dem Bilde Kusas bezeichnet im Chor der Hospitalkirche die Stelle der Beisetzung. In derselben Kirche sieht man auch das Grab der Schwester des Kardinals. Ich benutze diese Gelegenheit, dem Wunsche nach einer wissenschaftlichen Biographie Kusas Ausdruck zu verleihen; eine solche Arbeit ist ein dringendes Bedürfnis.

[1] Jäger II 421 ff 427. Hier auch der Nachweis, daß von einer kniefälligen Abbitte des Kaisers keine Rede sein kann. Daß Jäger so großes Gewicht auf ein undatiertes, anonymes Schreiben an einen nicht näher bezeichneten Kardinal legt, in welchem ein Anhänger Kusas den Ausgang des Streites beklagt, ist schwer begreiflich. Übrigens gesteht Jäger (II 415) kurz vorher bezüglich des Vergleichs: ,Mehr konnte der Papst weder erwarten noch verlangen. Die kaiserliche Majestät erbot sich zu einer stellvertretenden Demütigung und Genugtuung, die, da sie Sigmunds Zustimmung voraussetzte, sein Schuldbekenntnis und seine Abbitte implicite in sich begriff. Der Autorität des Päpstlichen Stuhles wurde Genüge geleistet und die Ehre Sigmunds durch Vermeidung einer direkten und persönlichen Abbitte ebenfalls gerettet.'

V. Versuch der Wiedervereinigung Böhmens mit der Kirche.

Die Auflehnung gegen die päpstliche Autorität in Frankreich wie Deutschland ging von seiten der Fürsten und Gelehrten aus und hatte mehr einen schismatischen als häretischen Charakter. Anders verhielt es sich in Böhmen, wo die Bewegung eine um so gefährlichere war, weil dort die Mehrheit des Volkes in Opposition gegen die kirchliche Lehre stand.

Welch tiefe Wurzeln in Böhmen der Ungehorsam gegen die Kirche gefaßt hatte, davon konnte sich Pius II. als Nuntius im Sommer 1451 aus eigener Anschauung überzeugen. Die sogenannten Kompaktaten, welche 1433 zwischen den Böhmen und der Baseler Synode vereinbart worden waren, hatten sich schon bald als ganz unzulängliche Grundlage zur Herstellung eines wahren und dauernden Kirchenfriedens erwiesen. Die Baseler, für die es sich vor allem um einen in die Augen fallenden Erfolg gegenüber Eugen IV. handelte, waren bei der ganzen Sache ebensowenig ehrlich zu Werke gegangen wie die Böhmen. Ähnlich wie die griechische Union war der Vertrag zwischen beiden als ein Verzicht der Husiten auf ihre Häresien gedacht, wofür ihnen im Anschluß an die allerdings bedeutend eingeschränkten vier Prager Artikel eine Sonderstellung hinsichtlich des Laienkelches gewährleistet wurde. Doch die Böhmen behandelten das Abkommen wie eine Anerkennung ihrer Irrtümer und Eigentümlichkeiten, und seine vielen Windungen und Verklausulierungen bargen den Keim zu neuen Mißhelligkeiten. Namentlich über die Kinderkommunion wollte man sich auch nachher nie verständigen, obschon die Kompaktaten sie im Grunde aufgegeben hatten. Man täuschte sich über die tiefer liegenden Gegensätze hinweg, da es im Interesse beider Parteien lag, den Scheinfrieden als einen Triumph zu betrachten[1]. Das Verderbliche dieses Vertuschungssystems zeigte sich sehr bald. Gleich nach der Veröffentlichung der Kompaktaten (5. Juli 1436) kam es bei Spendung des Altarssakramentes zu neuen Streitigkeiten zwischen Rokyzana und Legaten der Baseler Synode. Auch sonst traten bald ernstliche Schwierigkeiten hervor.

---

[1] S. Voigt in Sybels Histor. Zeitschr. V 413, wo mit Recht gerügt wird, daß Palacky (III 3, 217) den Inhalt der Kompaktaten nur obenhin und unvollständig, ja nach einer rein husitischen Darlegung, nicht nach der von ihm selbst lateinisch und böhmisch edierten Originalurkunde angibt. Vgl. auch Frind III 152—157, der treffend bemerkt: ‚Es war ein Friede, auf Täuschungen gebaut.'

Die Zugeständnisse der Kompaktaten wurden auf utraquistischer Seite angenommen, die daran geknüpften Bedingungen und Verpflichtungen sehr häufig gänzlich mißachtet. So unterließen es die meisten utraquistischen Geistlichen, bei der Spendung des Abendmahles unter beiden Gestalten die Gläubigen daran zu erinnern, daß unter jeder einzelnen Gestalt der ganze Christus enthalten sei, obgleich dies die Kompaktaten klar vorschrieben. Ebensowenig wurde von der Mehrzahl der Utraquisten der ausdrücklichen Vertragsbedingung entsprochen, sich in den andern Stücken dem Dogma und Ritus der Kirche zu fügen: nach wie vor verneinten sie die kirchliche Lehre von dem Fegfeuer, die Nützlichkeit der Gebete für die Abgestorbenen, den Ablaß und die Zulässigkeit der Heiligenbilder. Ja 1448 verboten die Prager Ratsherren auf das strengste die öffentliche wie geheime Ausspendung des Abendmahles unter einer Gestalt, erklärten aber zugleich ‚mit seltsamer Logik', daß die Kompaktaten fest und unversehrt beobachtet werden sollten! Wie das gemeint war, zeigte die Anknüpfung von Verhandlungen mit den byzantinischen Schismatikern. In demselben Jahr 1448 mußten das katholische Domkapitel und alle deutschen Magister und Studenten Prag verlassen, weil sie den von Rom nicht bestätigten Rokyzana nicht als Erzbischof anerkennen wollten[1]. Der Utraquismus allein sollte in der Hauptstadt Böhmens herrschen. Unbehindert durfte hier Rokyzana von der Kanzel der Teynkirche die römische Kirche schmähen und die genaue Verwandtschaft des Papstes mit dem Tiere in der Apokalypse darlegen[2].

So waren die Kompaktaten längst zerrissen, ehe Rom formell die Aufhebung derselben verkündete. Einer Anerkennung des mit der Baseler Synode abgeschlossenen Vertrags hatte sich der Apostolische Stuhl stets widersetzt. Schweigend hatten die Päpste während der schweren Zeit der Kämpfe mit der konziliaren Partei den Ausnahmszustand in Böhmen geduldet; sie erkannten klar, daß derselbe auf die Dauer nicht ohne Schaden für die Kirche bestehen bleiben könne[3].

Je feindseliger sich die praktische Durchführung des Vertrags für die Katholiken gestaltete, je mehr sich unter dem Deckmantel desselben in Böhmen eine utraquistische Sonderkirche mit dem Laienkelch als Symbol ausbildete, desto berechtigter war das Hinarbeiten Roms auf Aufhebung der Kompaktaten;

---

[1] Höfler, Geschichtschreiber der hussitischen Bewegung I 174—177. Sybels Histor. Zeitschr. V 417; vgl. 437.

[2] ‚Rokyzana', bemerkt Gindely (Gesch. der böhmischen Brüder I, Prag 1857, 11), ‚warf einen neuen Feuerbrand ins Land hinein; während er den Graben, der die sämtlichen Utraqisten von Rom trennte, erweiterte, überließ er es einzelnen Schwärmern, durch Gründung von Sekten diesen Graben mit Bollwerken zu versehen.'

[3] ‚Die Kompaktaten waren noch ein lebendiges Stück Revolution', sagt Droysen 196.

denn immer klarer wurde es, daß nur auf diesem Wege die Herstellung eines dauernden Friedens und eine wahre Wiedervereinigung jenes Landes mit der Kirche möglich sei. Allein alle derartige Versuche scheiterten am fanatischen Eifer der Tschechen für den Laienkelch.

Eine Wendung zum Besseren schien einzutreten, als Georg Podiebrad König von Böhmen wurde. Seine Abschwörung der husitischen Irrtümer wie sein Krönungseid mußten in Rom die sichere Hoffnung erwecken, es werde mit seiner Beihilfe gelingen, die böhmische Nation zur Gemeinschaft der katholischen Kirche zurückzuführen[1]. Allein die Doppelzüngigkeit und Arglist, die überhaupt die Politik des hochbegabten Tschechenkönigs charakterisieren, verleugneten sich auch nicht in seinen Beziehungen zum Apostolischen Stuhle. In dem Eide, den Georg vor seiner Krönung in Gegenwart von nur wenigen Zeugen in die Hände zweier katholischen Bischöfe ablegte, gelobte er nicht nur für sich persönlich Treue und Gehorsam gegenüber der Kirche und deren Oberhaupt, sondern versprach auch, das von ihm beherrschte Volk von allen Irrtümern, Spaltungen und ketzerischen Lehren, überhaupt von allem, was der katholischen Kirche und dem wahren Glauben entgegenstehe, abzubringen und zum Gehorsam und zur Beobachtung des wahren Glaubens wie zur völligen äußeren und inneren Einheit und Einigung mit der römischen Kirche auch im Kultus und Ritus zurückzuführen[2]. Dieser Eid ließ nur eine katholische und keine utraquistische Deutung zu: er gab die Kompaktaten preis. Trotzdem nahm Georg keinen Anstand, die böhmischen Reichsprivilegien zu beschwören, zu welchen von den Utraquisten auch die Kompaktaten gerechnet wurden. Daß der Böhmenkönig sich des Widerspruchs zwischen beiden Eiden bewußt war, zeigt seine ängstliche Sorge, über die Abschwörung der Ketzereien wie über den Krönungseid den Schleier des tiefsten Geheimnisses zu ziehen[3].

Daß ein solch zweideutiges, falsches Spiel sich früher oder später bitter rächen mußte, liegt auf der Hand. Die Nichterfüllung des Krönungseides setzte den König von seiten des Heiligen Stuhles dem begründeten Vorwurfe des Eidbruches aus, während schon der Versuch, das feierliche Versprechen einzulösen, gleichbedeutend war mit einer Kriegserklärung an die Utraquisten, das heißt den eigentlichen Kern seines Anhanges. Alle Kunst des Königs war fortan darauf gerichtet, den verhängnisvollen Moment, in welchem er

---

[1] Bachmann, Georgs Wahl 111 f 128.

[2] S. unsern Bd I[3-4] 733. Der Krönungseid Georgs vom 6. Mai 1458 wurde von Raynald (1458 n. 24—25) nach einer Handschrift der Bibl. Vallicelliana publiziert. Einen besseren Text bietet eine Originalurkunde des Königs Matthias von Ungarn in Arm. 2 caps. 8 n. 11 des Päpstl. Geheim-Archivs.

[3] Die Abschwörung der Irrtümer durfte nicht einmal geschrieben werden; siehe Bachmann, Georgs Wahl 140.

die Maske ablegen, sich offen für oder gegen Rom erklären mußte, möglichst hinauszuschieben, inzwischen aber aus seiner Doppelstellung so viel Vorteil zu ziehen, wie nur anging.

Zunächst ging alles über Erwarten gut. Das Hinhalten des Apostolischen Stuhles wurde dem Tschechenkönig durch den Umstand erleichtert, daß er sich zur Erfüllung seiner Versprechungen ausdrücklich eine Frist bedungen hatte, und daß man in Rom den Verhältnissen Rechnung zu tragen wußte und deshalb keineswegs in den Monarchen drang, die Wiedervereinigung zu übereilen[1].

Um den römischen Hof in guter Stimmung zu erhalten, ergriff Georg Podiebrad zunächst die Frage, welche man dort mit Recht als die wichtigste, als die eigentliche Lebensfrage der Christenheit betrachtete. Schon dem greisen Kalixtus III. hatte Georg glänzende Versprechungen bezüglich seiner Beteiligung an dem Türkenkriege gemacht; Pius II. gegenüber wurde derselbe Ton angeschlagen. So kann es nicht überraschen, daß im Konsistorium beschlossen wurde, an den Böhmenkönig dasselbe Einladungsschreiben zu dem Mantuaner Kongreß zu richten wie an die andern christlichen Fürsten. Podiebrad beeilte sich, das Breve mit der Anrede ‚Lieber Sohn' zu seinen Gunsten auszubeuten, und in der Tat unterwarf das ‚kleine Brieflein' ihm viele Lande und Städte[2]. Anderseits aber reizte der katholische Schein, welchen der Verkehr mit Rom auf Podiebrad warf, Rokyzana zu neuem Vorgehen gegen die Katholiken. Auf seinen Antrieb wurden im Jahre 1459 in den utraquistischen Gebieten mehrere Dekrete veröffentlicht, denen zufolge niemand Erbschaften antreten oder rechtmäßig Eigentum erwerben können, niemand auf kirchliche Trauung und Bestattung in geweihter Erde Anspruch haben, niemand in Prag das Bürgerrecht erlangen oder in die Zünfte aufgenommen werden oder auch nur Handwerkerarbeiten verrichten dürfen sollte, der sich nicht eidlich verpflichte, bei dem Gebrauche des Kelches leben und sterben zu wollen[3]. Der gewaltige Einfluß, über welchen Rokyzana als Haupt der utraquistischen Partei verfügte, bewog den König, diese Edikte, die gleichbedeutend waren mit dem Bruche der Kompaktaten, wenn nicht zu billigen, so doch zu dulden. Wenn Pius II. diesem Verhältnis Rechnung trug und jene Verordnungen dem Drängen Rokyzanas und der schiefen Stellung des Königs zuschrieb, so mußte es ihm doch klar werden, daß Georg das gleiche schnöde Spiel versuchte, mit dem er schon den greisen Kalixtus III. so lange getäuscht hatte. Die

[1] ‚Wollte man', sagt Bachmann (Georgs Wahl 140), ‚von seiten Roms den König nicht sofort in Zwietracht bringen mit jenem großen Teile der Bevölkerung, der am meisten zu seiner Erhebung beigetragen hatte, so blieb nichts übrig, als den König noch als Utraquisten vorerst gelten und gewähren zu lassen.'

[2] Markgraf, Georg von Böhmen und Pius II. 10—11.

[3] Bachmann, Böhmen 290. Sybels Histor. Zeitschr. V 436.

feierliche Unionsgesandtschaft, die man schon diesem versprochen hatte, erschien immer noch nicht; nach wie vor suchte der König den Heiligen Stuhl durch schöne Worte und leere Versprechungen zu seiner Anerkennung zu bestimmen, ängstlich alles vermeidend, was ihn in den Augen der Husiten bloßstellen konnte. Die Erfüllung seines sehnlichen Wunsches, auf dem nahenden Kongreß von Mantua vor aller Welt als König dazustehen, knüpfte indessen der vorsichtige Papst an die rückhaltlose öffentliche Obedienz Böhmens und seines Herrschers[1]. So weit glaubte indessen Georg nicht gehen zu können. Dagegen wurde im Februar 1459 der Propst Johann von Rabenstein an den päpstlichen Hof gesandt mit dem Auftrage, im Namen des Königs und der königlichen Familie, nicht aber in dem des Reiches, dem Papste Obedienz zu leisten, und auch dies nur in einem geheimen Konsistorium. Pius II. blieb auch jetzt dabei, Georg nicht eher öffentlich als König ehren zu können, bis derselbe auch öffentlich Gehorsam gelobt habe[2].

Eine vortreffliche Handhabe gegenüber dem Papste bot dem Böhmenkönige der nun beginnende Kongreß zu Mantua. Pius II., dessen ganzes Sinnen und Trachten damals fast ausschließlich von dem Türkenkriege erfüllt war, erlebte hier die erste große Enttäuschung seines Pontifikats. Je lässiger sich die meisten andern christlichen Fürsten zeigten, desto größeren Eifer legte Podiebrad an den Tag: ‚er meldete seine Boten an, er ließ den Gedanken durchblicken, als wolle er im Kampfe gegen den Halbmond den husitischen Übermut ersticken und das Ketzertum aussühnen‘. Dies geschickte Spiel bewog Pius II., aus seiner bisherigen Zurückhaltung hervorzutreten. In seiner Antwort auf die Ankündigung einer für den Kongreß bestimmten böhmischen Gesandtschaft nannte er Georg ‚zum erstenmal ohne Umschweife‘ König, bat ihn, in eigener Person nach Mantua zu kommen oder Gesandte dorthin zu schicken; zugleich erklärte Pius II., daß, wenn Rabenstein als königlicher Gesandter nicht empfangen worden, dies geschehen sei, weil er privatim und geheim gekommen sei[3].

Podiebrad kam jedoch weder persönlich, noch sandte er Abgeordnete zu dem Kongresse; solange er nicht Herr aller seiner Untertanen sei, entschuldigte er sich, könne er auch in der Sache der Union keine Schritte unternehmen[4].

---

[1] S. Voigt III 439—440.

[2] Markgraf, Georg von Böhmen und Pius II. 13—14. Bachmann, Böhmen 77 f. *Regest. 470 f. 26b: Oratoribus regis Bohemie conceditur littera passus, dat. Senis III. non. April. A° 1°. f. 78: Ioanni de Rabenstein prepos. Wisigrad. conceditur littera passus, dat. Senis 1459 Cal. April. A° 1°. Päpstl. Geheim-Archiv.

[3] Das *Breve vom 8. Juni 1459 nach dem erwähnten Cod. der Laurent. Bibl. werde ich vollständig in der später erscheinenden Dokumentensammlung publizieren. Vgl. auch im Anhang Nr 16 Pius' II. *Breve an Prokop von Rabenstein vom 12. Juni 1459. Päpstl. Geheim-Archiv. [4] Markgraf, Georg von Böhmen und Pius II. 17.

Das bezog sich namentlich auf den hartnäckigen Widerstand der Breslauer, die Georg als Ketzer die Huldigung verweigerten. Um diesen Streit beizulegen, wurden der Erzbischof von Kreta, Girolamo Lando, und Franz von Toledo nach Schlesien abgesandt. Da die Genannten auch über den Türkenkrieg und die kirchliche Versöhnung Böhmens verhandeln sollten, begaben sie sich zunächst nach Prag. Hier bot Georg alles auf, die päpstlichen Nuntien für sich zu gewinnen, was ihm auch gelang. In Breslau, wo man in Podiebrad mehr noch den Tschechen als den Ketzer haßte, hatten die päpstlichen Abgeordneten anfangs einen harten Stand: zuletzt aber brachten sie doch ein Abkommen zu stande, nach welchem Georg als katholischem Könige nach Ablauf von drei Jahren gehuldigt werden sollte[1].

So war durch päpstliche Vermittlung der letzte Widerstand gegen Podiebrad gebrochen. An dankbaren Versicherungen, wie ihm nichts mehr am Herzen liege als die Versöhnung Böhmens mit der Kirche und der Krieg gegen die Türken, ließ Georg es nicht fehlen — aber den Worten entsprachen die Taten nicht. Monat auf Monat verging, ohne daß die böhmische Gesandtschaft erschien. Dies Zögern mußte das Mißtrauen des Papstes erregen. Pius konnte seine Ungeduld nicht länger verbergen und sandte den in Rom weilenden königlichen Prokurator Fantinus de Valle mit strengen Mahnungen nach Prag. Aber auch diesen Mann wußte der geschickte Böhmenkönig von der Ehrlichkeit seiner Absichten bezüglich der Union so sehr zu überzeugen, daß Fantinus fortan in Rom Georgs guten Willen mit der größten Entschiedenheit verteidigte. Dem Papste versicherte Podiebrad am 12. September 1460, wie er mit unerschütterlicher Treue an seinem Eide festhalte; sein Zögern entspringe seiner schwierigen Lage; spätestens im nächsten Februar werde seine Obedienzgesandtschaft eintreffen; sein aufrichtiges Bestreben sei, durch Klugheit die Wiederherstellung des wahren Glaubens anzubahnen[2].

Unterdessen war der Sinn des Königs mit ganz andern Dingen beschäftigt. Die Erwerbung der deutschen Krone war das hohe Ziel seiner Aktion; da er hierbei auch enge Verbindungen mit der antipäpstlichen Opposition in Deutschland anknüpfte, mußte der Argwohn der nun schon so lange hingehaltenen Kurie aufs neue erwachen. Das Projekt scheiterte. Da faßte der Ehrgeizige den kühnen Plan, mit Hilfe des Papstes das römische Königtum zu erringen. Dieser Plan wäre unglaublich, wenn Georg wirklich der Vorkämpfer, dann Märtyrer des Husitentums gewesen, als welchen ihn eine

[1] Markgraf, Georg von Böhmen und Pius II. 18 f. Grünhagen, Gesch. Schlesiens I 305 f. Über G. Lando s. Garampi, App. 116.

[2] Script. rer. Siles. VIII 45 f 47—48. Markgraf a. a. O. 21. Bachmann, Reichsgesch. I 89—90.

einseitige Geschichtschreibung darzustellen versucht hat. In Wirklichkeit trat des Königs religiöse Überzeugung — soweit überhaupt davon bei einem solchen Manne die Rede sein kann — ‚stets und überall unbedingt zurück vor den Anforderungen seiner Politik und seiner persönlichen Pläne‘[1].

So bot er jetzt Pius II. seine guten Dienste an gegen die deutschen Opponenten, seine bisherigen politischen Freunde, denn an einer Neugestaltung der kirchlichen Verhältnisse Deutschlands war ihm ebensowenig gelegen wie an der sogenannten Reichsreform. Den Beweis liefert die ‚Unterrichtung des Handels an den Papst‘, ein Entwurf, der wohl niemals Pius II. zu Gesicht kam, dennoch aber ein Aktenstück von höchster Bedeutung ist. Wie aber gedachte Georg den Papst für seinen Plan zu gewinnen? Durch nichts Geringeres als durch die Wiedervereinigung Böhmens mit der Kirche. Er erklärt sich bereit, zuzustimmen, wenn der Papst einen Erzbischof zu Prag einsetze oder einen würdigen Geistlichen mit der Gewalt des Erzbischofs betraue, bis ein solcher rechtmäßig bestellt sei. Schicke dann Pius II. einen geeigneten Legaten nach Böhmen, so werden der König und der Verweser des Erzbistums mit ihm Wege finden, die Einheit des Glaubens im Lande ohne Blutvergießen herzustellen. Ebensowenig werde der König Bedenken tragen, im Namen des gesamten Königreiches, wie seine Vorfahren getan haben, feierlich und öffentlich dem Römischen Stuhle Obedienz und Gehorsam zu leisten[2]. Im Zusammenhang damit steht das scharfe Vorgehen Georgs gegen die kleinen Sekten in seinem Königreiche (seit März 1461). Erregte dies schon große Aufregung bei den Utraquisten, so kam dieselbe zum wilden Ausbruch, als der Bischof von Breslau am Gründonnerstag des Jahres 1461 auf dem Prager Schlosse — allerdings in Abwesenheit des klugen Podiebrad — öffentlich gegen den Laienkelch predigte. Es zeigte sich jetzt, daß der ehrgeizige Rokyzana, hinter dem die Masse der utraquistischen Bevölkerung Böhmens stand, mächtiger war als der König. Ein wahrer Sturm der Entrüstung brach los: während Georg seine Hand ausstreckte nach der römischen Königskrone, begann der Boden unter seinen Füßen zu wanken. Die Erregung in Böhmen nahm eine solche Ausdehnung an, daß Georg es geraten fand, sein Königsprojekt aufzugeben und — den Utraquismus rückhaltlos anzuerkennen. Im Mai trat

---

[1] Bachmann, Böhmen 280, gegen Palacky, Droysen und Jordan; vgl. auch Sybels Histor. Zeitschr. V 429 und Joachimsohn 253. Der Argwohn des Papstes spricht sich u. a. aus in dem *Breve vom 6. Nov. 1460 an Prokop von Rabenstein. Lib. brev. 9 f. 194. Päpstl. Geheim-Archiv.

[2] Bachmann, Böhmen 296. Die ‚Unterrichtung des Handels an den Papst‘, gedruckt bei Höfler, Urkunden zur Gesch. Böhmens, Prag 1865, 53 ff, und Hasselholdt-Stockheim, Urkunden I 1, 301—316. Vgl. Höfler in den Sitzungsberichten der königl. böhm. Gesellschaft der Wiss. 1862, Juli bis Dezember, 51 ff.

zu Prag ein außerordentlicher Landtag zusammen, auf welchem Podiebrad über die Aufrechterhaltung des Laienkelches und der Kompaktaten einen feierlichen Revers ausstellte[1].

In Rom hatte unterdessen ein immer größeres Mißtrauen gegen Podiebrad Platz gegriffen. ‚Wenn die böhmischen Gesandten nicht bald eintreffen', mahnte der treue Fantinus, ‚so wird Ew. Majestät Schande ernten; niemand glaubt mir mehr, alle Welt sieht mich als Lügner an.'[2] Ein Geleitsbrief für die Böhmen war am 30. Juni 1461 ausgestellt worden[3], allein die so oft versprochene Gesandtschaft blieb noch immer aus. Pius II. wartete noch ein halbes Jahr, dann war auch seine Langmut erschöpft. Am 1. Januar 1462 sandte er dem nach Wien, Prag und Breslau beorderten Erzbischofe von Kreta die Vollmacht, wenn der König noch länger mit seinen Verpflichtungen in der Glaubensfrage zögere, den Huldigungstermin der Breslauer auf unbestimmte Zeit hinauszuschieben und ein Bündnis zwischen dieser Stadt und den benachbarten Mächten jederlei Art in und außerhalb Schlesiens gegen ihn zu stande zu bringen und die dem entgegenstehenden Eide, Gelöbnisse und Bündnisse zu lösen[4].

Jetzt endlich, nach dreijährigem Zögern, entschloß sich Georg zur Absendung der Gesandtschaft. Ihr Auftrag war ein doppelter: sie sollte die Obedienz im Namen des böhmischen Reiches leisten, aber zugleich auch um die Bestätigung der Kompaktaten bitten![5] Dementsprechend standen an der Spitze ein Katholik, der Kanzler Prokop von Rabenstein, und ein Husit, Zdenko Kostka von Postupitz. Beigeordnet waren auch zwei utraquistische Theologen,

---

[1] Das Original desselben nach Palacky IV 2, 187 im St Wenzels-Archiv zu Prag. Wichtig zur Erklärung der Stellungnahme Georgs ist die von Bachmann (Reichsgesch. I 93) ans Licht gezogene Tatsache, daß die altgläubigen Adelshäupter sich weigerten, für die Herstellung des Katholizismus im Lande die in ihren Besitz gekommenen Kirchengüter herauszugeben.

[2] Brief aus Rom vom 5. April 1461 bei Palacky, Urkundl. Beiträge 243—244. ‚Es ist', sagt Bachmann, Reichsgesch. I 142, ‚der Notschrei eines treuen Dieners, der für die Sache seines Herrn und für den eigenen ehrlichen Namen zittert.'

[3] Sommersberg (Siles. rer. script., Lips. 1729, I 1031) teilt den Text mit. B. Bonatto berichtet am 29. Juni 1461 von Rom aus: *‚El Re de Boemia, chi mostra havere intentione de ridure quelli heretici del paese suo a la unione cum la gesia, ha mandato a domandare uno salvo conducto per li ambasatori, intende de mandare fin a cento cavalli tra li quali serà quello suo principale de la sita, si domanda el Rochezana et vengono per disputare o confondere altro o esser confusi lor, non so quello ne seguirà; el salvo conducto ge si mandato.' Archiv Gonzaga zu Mantua.

[4] Script. rer. Siles. VIII 70—71.

[5] Vgl. die Instruktion bei Theiner, Mon. Pol. II 130.

Wenzel Wrbenský und Wenzel Koranda; der Bericht des letzteren bildet eine der vornehmsten Quellen für die folgenden Ereignisse[1].

Die Gesandten zogen langsam über Wien, wo sich ihnen Wolfgang Forchtenauer als kaiserlicher Mitgesandter anschloß, gegen Süden. Am 10. März 1462 langten sie in Rom an. Die Stimmung war hier keineswegs eine dem Böhmenkönige freundliche. Wußte man doch, daß derselbe nur gezwungen handelte, nachdem er mit seinen Plänen in Deutschland gescheitert war. Kardinal Kusa, dem Pius II. das Referat in der böhmischen Sache übertragen, war voll Mißtrauen[2]. Der Papst selbst äußerte sich am 12. März gegenüber dem mailändischen Gesandten, allerdings in ganz vertraulicher Unterhaltung, dem halbketzerischen Böhmenkönige sei trotz seiner Obedienzgesandtschaft nicht zu trauen; derselbe sei von Kindesbeinen an ein durchtriebener Mensch[3]. Einen ungünstigeren Augenblick konnte Podiebrad wirklich nicht wählen, um vom Heiligen Stuhl etwas zu erlangen, was dieser schon vorher so unbeugsam verweigert hatte[4]. Außerdem hatte sich die gesamte kirchenpolitische Situation wenigstens äußerlich zu Gunsten des restaurierten Papsttums verändert[5]. Sigmund von Tirol verharrte allerdings noch bei seinem Widerstand, allein der Mainzer Erzbischof war so gut wie unterlegen, die deutsche Konzilienpartei zersprengt, gerade jetzt gab auch Frankreichs König die pragmatische Sanktion preis. Es war ein eigenes Zusammentreffen, daß die böhmischen Gesandten eben noch rechtzeitig anlangten, um Zeuge dieses neuen Triumphes des Papsttums zu sein. Kardinal Bessarion wies sie denn auch sofort in einer privaten Besprechung hin auf das glänzende Beispiel Ludwigs XI., der auf die pragmatische Sanktion Verzicht geleistet: ‚Und ihr müßt wissen, in Frankreich gibt es 101 Bischöfe, viele und große Abteien und Prälaturen, und die Geistlichkeit widersetzte sich diesem Schritte ihres Königs mit aller Gewalt; da aber der König wollte, so geschah es dennoch. Ihr sehet, welche Ehren ihm dafür widerfuhren; auch euer König würde in gleicher Weise gefeiert werden, wenn er dasselbe tun wollte.‘[6]

---

[1] Vgl. Palacký IV 2, 218 ff; Jordan 49 ff; Bachmann, Reichsgesch. I 197, und Patera im Archiv česky, Prag 1888.

[2] Markgraf, Georg von Böhmen und Pius II. 26.

[3] Die Worte Pius' II. an Otto de Carretto lauten: *‚Ce ancora il Re de Boemia il qual benche mandi sua ambasiata, qual heri gionse qui a dare obedientia, tamen dice Sua Sta è mezo heretico et è cativo de nido et non se ne puo pigliare fede.‘ *Schreiben des Carretto vom 12. März 1462, vgl. oben S. 113 ff. Ambrosian. Bibliothek zu Mailand. [4] Markgraf, Georg von Böhmen und Pius II. 26.

[5] Was im geheimen vorging, war damals nur wenigen bekannt. Daß Pius II. in der oben S. 113 ff skizzierten Unterredung mit Carretto seine Lage zu düster zeichnete, unterliegt keinem Zweifel.

[6] Palacký IV 2, 220. Vgl. oben S. 118 f. Bachmann (Reichsgesch. I 199) irrt, wenn er im Anschlusse an Voigt (III 511) Carvajal erst eben damals von seiner un=

Freitag den 19. März wurde Kostka, der vertrauteste Ratgeber Georgs, allein zum Papste berufen; Pius II. suchte in dieser Unterredung den böhmischen Baron vergebens zu überzeugen, daß die Kompaktaten keine Geltung mehr hätten, indem sie bloß einer Generation verliehen worden seien, die größtenteils schon ausgestorben sei; übrigens hätten die Böhmen allerlei Mißbrauch damit getrieben und so alles Recht darauf verwirkt.

Am folgenden Tage fand die feierliche Audienz der Gesandtschaft statt. Nach einer einleitenden Rede des kaiserlichen Bevollmächtigten Forchtenauer entschuldigte zunächst der Kanzler Rabenstein das lange Zögern seines Herrn und leistete dann im Namen desselben Obedienz. Hierzu bemerkte Pius II.: ‚Ihr leistet den Gehorsam im Namen des Königs allein, da es doch Gebrauch ist, ihn auch im Namen des Königreiches zu leisten?‘ Der Kanzler zögerte; erst nachdem der neben ihm stehende Kostka zugestimmt, entsprach er dem Begehren des Papstes. Dieser sagte hierauf: ‚Habt ihr sonst noch etwas, so bringt es vor.“ Da ergriff der utraquistische Magister Wenzel Koranda, der gerade dem Papste gegenüberstand, das Wort. ‚Er sprach laut, schnell und stürmisch, in seiner kecken und siegessichern Weise, die man an den husitischen Predigern und Disputanten schon gewohnt war.‘ [1] Seine lange Rede gipfelte in der Bitte, der Papst möge dem böhmischen Volke die Kompaktaten ausdrücklich bestätigen!

Der utraquistische Magister schmeichelte sich vielleicht, mit großem Erfolge gesprochen zu haben. Doch seine leidenschaftliche Rede befestigte in den Zuhörern nur die Überzeugung, daß man es hier mit einer durchaus revolutionären, antikirchlichen Bewegung zu tun habe, um so gefährlicher, als sie hartnäckig und anspruchsvoll war. Der Redner errötete nicht, meint ein Teilnehmer der Versammlung, ‚vor so gelehrten Vätern den Satz aufzustellen, die Kommunion unter beiden Gestalten sei zur Seligkeit notwendig und von Christus geboten; seine Ausführungen waren größtenteils nichtig, ja unsinnig und lächerlich‘ [2].

Pius II. antwortete sofort. Als Kenner der böhmischen Verhältnisse war es ihm nicht schwer, den Vorredner glänzend zu widerlegen. Der Papst ging in seiner zweistündigen Rede ‚hinauf bis zur Entstehung des böhmischen

garischen Mission heimkehren läßt. Der Kardinal war bereits am 30. September 1461 in Rom eingetroffen; s. *Acta Consist. Päpstl. Geheim-Archiv. Was Palacky (IV 2, 99) von dem geheimnisvollen Aufenthalt Carvajals in Böhmen erwähnt, hat bereits Voigt in Sybels Histor. Zeitschr. V 446 A. 40 berichtigt; ich kann noch hinzufügen, daß in dem Lib. brev. 9 f. 52 des Päpstl. Geheim-Archivs in dem Briefe Pius' II. deutlich steht: ex Wienna.

[1] Voigt III 462

[2] Bachmann, Reichsgesch. I 203—204. Der angezogene Bericht in den Script. rer. Siles. VIII 85—86.

Staates, bis auf die Einführung des Christentums. Mit schwungvoller Beredsamkeit pries er des Landes geistige und materielle Wohlfahrt und Blüte, die ihm in der Einheit mit der christlichen Welt zu teil geworden sei; in hohen Worten führte er den Zuhörern die Fülle der Segnungen echt christlichen und kirchlichen Lebens, die Böhmen im 13. und 14. Jahrhundert genossen habe, vor die Augen, um dann die traurigen Vorgänge der husitischen Periode in den grellsten Gegensatz dazu zu stellen und auf die Verwüstung des Landes, den Verfall der kirchlichen Lehre einerseits und der Macht des Landes anderseits, auf die Zerstörung des inneren Friedens des Königreiches und die Zerreißung der Bevölkerung in zwei durch die Religion geschiedene Körperschaften hinzuweisen. Eine traurige Frucht dieser Wirren, eine Sache, die an sich niemals ordnungsgemäß von der Kirche zugestanden, dafür von den husitischen Böhmen mit verwerflicher Hartnäckigkeit festgehalten werde, seien die Kompaktaten. Gerade sie bildeten nicht das Mittel, sondern das Hindernis für die völlige Einigung Böhmens mit der Kirche und den vollkommenen inneren Frieden im Lande herzustellen, welchen der päpstliche Stuhl so sehr wünsche. Man müsse also besser die Frage erwägen, wie man die Kompaktaten beseitigen, als wie man sie bestätigen möge. Doch da dies eine Sache von hoher Wichtigkeit sei, und aus Rücksicht auf den König, wolle er, der Papst, sich erst mit den Kardinälen darüber beraten; dann solle den Gesandten endgültige Antwort zu teil werden‘ [1].

Es folgten neue Verhandlungen der Böhmen mit einer Kommission von Kardinälen — jedoch blieben dieselben ohne Ergebnis. Nur darüber wurde man einig, daß Rom einen Legaten nach Böhmen entsenden solle, um mit dem Könige das zu verhandeln, wozu die Gesandten keine Vollmacht hatten.

Inzwischen war Pius II. zu dem Entschlusse gekommen, aus der Obedienz der Gesandten die entsprechenden Folgerungen zu ziehen. Am 31. März fand in Gegenwart von 4000 Personen ein öffentliches Konsistorium statt. ‚In ruhiger, leidenschaftsloser Weise‘ legte der Papst die Gründe dar, welche ihm eine Anerkennung der Kompaktaten unmöglich machten. Die Kompaktaten, führte er aus, seien den Böhmen nur bedingungsweise gewährt worden; die Gestattung des Laienkelches habe sich nur auf diejenigen erstreckt, welche sich in allem übrigen der Kirche fügen würden; letzteres sei nie geschehen, mithin könne von einer Bewilligung des Laienkelches keine Rede sein. ‚Wir haben daher mit Unsern Brüdern, den Kardinälen, die Abschriften jener Verträge revidiert, und gefunden, erklären es auch hiermit öffentlich, daß eure Priester widerrechtlich den Laien den Kelch reichen. Ihr habt freilich gebeten, Wir selbst sollten euch dazu die Erlaubnis erteilen; das ist unmöglich aus vielen Gründen.

[1] Bachmann, Reichsgesch. I 204.

Erstens haben Unsere Vorgänger jene Erlaubnis stets verweigert; ihre Gewährung würde der ganzen übrigen Christenheit zum Ärgernis gereichen. Sie würde aber zweitens auch euch schädlich sein, denn es würde Gefahr einer Ketzerei eintreten durch den Glauben, Christus sei in der einen Gestalt nicht ganz vorhanden. Ein dritter Grund ist die Gefahr bei Austeilung des heiligen Sakramentes, daß das kostbarste Blut Christi, wie es schon oft vorgekommen, auf den Boden verschüttet werde. Ein vierter: die Einigkeit und der Friede eures Königreiches, in welchem die Mehrheit von der Kommunion unter beiden Gestalten nichts wissen will. Von diesen aber, die in den Fußstapfen ihrer Väter wandeln, kann nicht Nachgiebigkeit verlangt werden, sondern von jenen, die sich den Neuerungen zugewandt haben. Fünftens würde, wenn Wir euch willfahrten, auch der Friede mit euern Nachbarn gefährdet werden. Ihr wißt selbst nicht, welch eine schädliche Sache ihr verlangt. Gleichwie ein treuer Hirt seine Schafe hütet, daß sie nicht auf Abwege geraten, so sind auch Wir zu wachen verpflichtet, daß die Völker nicht vom Wege des Heils abweichen. Weil Wir euer Heil wünschen, deshalb schlagen Wir eure Bitte ab. Vereinigt euch mit der übrigen Christenheit, dann wird in euer Königreich wieder der alte Glanz des Ruhmes und Friedens einkehren.‘ [1]

Als der Papst geendet hatte, verlas der Anwalt für Glaubenssachen, Antonio da Gubbio, folgende Erklärung: ‚Die Kompaktaten, welche das Baseler Konzil den utraquistischen Böhmen zugestanden hat, sind vernichtet und vertilgt; die Kommunion unter beiden Gestalten ist zur Seligkeit nicht notwendig; der Heilige Vater will die im Namen des Böhmenkönigs geleistete Obedienz erst dann für wirklichen Gehorsam erachten, wenn der König mitsamt seinem Reiche sich in allem und jedem der katholischen Kirche konformiert haben wird.‘ [2]

Die Aufhebung der Kompaktaten war ein folgenschwerer Schritt des Heiligen Stuhles, zu welchem man sich erst nach reiflichster Erwägung entschlossen hatte [3]. Länger aufschieben ließ sich die Angelegenheit nicht mehr; seit der fast ‚allseitigen Aufgebung der Baseler Neuerungen mußten die Kompaktaten den übrigen Nationen ein Ärgernis, für die Böhmen aber eine beständige Gefahr des Schisma und der Häresie bleiben‘ [4]. Ferner: der Endzweck der Kompaktaten war gewesen, gegen Gestattung des Laienkelches die

---

[1] Mansi II 93—100. Palacky IV 2, 229 ff. Die päpstliche Rede findet sich auch häufig mit einigen Varianten handschriftlich; so in Frankfurt: Stadtarchiv, Reichssachen 4220, 22; in Kremsmünster: Stiftsbibliothek Cod. 4 f. 103—105; in München: Cod. lat. 215 u. 10454 (Voigt III 466); in Nikolsburg: Dietrichsteinsche Bibliothek Cod. II 28; in Wien: Hofbibliothek Cod. 3609 f. 225—227; 4453 f. 384—385; 4764 f. 181—185; 13760 *f. 1—3.

[2] Bachmann, Reichsgesch. I 198 208. [3] Vgl. ebd. I 207.

[4] Frind IV 57. Vgl. Palacky IV 2, 7.

Wiedervereinigung mit der Kirche herbeizuführen; die Böhmen aber machten sich aus dem Vertrage einen Freibrief zur Zerstörung aller Gleichförmigkeit mit der Kirche. Welches Recht hatten sie, sich jetzt über die Aufhebung des von ihnen selbst bereits so vielfach gebrochenen und mißbrauchten Vertrages zu beklagen? ‚Man muß fragen, ob die Kompaktaten damals noch die Kompaktaten des Baseler Konzils begriffen und jetzt die Bestätigung der Kompaktaten verlangen bereits nichts anderes heiße, als zu fordern, daß der damit getriebene Mißbrauch sanktioniert werde?‘ [1]

Podiebrad erhob sich nicht sofort zur Verteidigung der Kompaktaten, sondern ließ noch längere Zeit vergehen, bevor er klare Stellung faßte. War seine Haltung von Anfang an eine schiefe gewesen, da er ja im geheimen Krönungseid die Aufhebung der Kompaktaten zugesagt hatte, so wurde sie jetzt völlig unhaltbar. Jener Eid war bisher das Geheimnis von wenigen Eingeweihten gewesen; im Mai entschloß sich Rom, die sich auf die Versprechungen des Tschechenkönigs beziehenden Aktenstücke in weiteren Kreisen bekannt zu machen. Es sollte damit wohl ein letzter Druck auf Georg ausgeübt werden, denn noch immer versprach sich der Papst von der gedrängten Lage des Königs dessen Rückkehr, die vorab das nächste Ziel der Verhandlungen war; man glaubte, daß sie auch die Unterwerfung des Reiches im Gefolge haben werde[2]. In diesem Sinne war auch die Instruktion gehalten, welche der bisherige Prokurator des Königs, Fantinus de Valle, bei seiner Sendung nach Prag erhielt. Fantinus hatte bisher in Rom unerschütterlich die Ansicht vertreten, sein König meine es ehrlich mit der Erfüllung des Krönungseides. Wer konnte geeigneter scheinen, jetzt von Georg die endliche Einlösung seines Königswortes zu verlangen?

Fantinus traf in der vierten Woche nach Ostern in der böhmischen Hauptstadt ein, konnte aber längere Zeit keine Audienz bei dem Könige erhalten. Dieser wollte nämlich vor allem Zeit gewinnen zur Festigung und Verbesserung seiner Stellung. Auf das lebhafteste beschäftigten ihn damals abenteuerliche Pläne, die ein in seine Dienste getretener Franzose namens Anton Marini erdacht hatte. Der Grundgedanke der in Prag ersonnenen Projekte wurzelt in der Erkenntnis, ‚daß Fürsten und Völker nicht aufhören würden, sehnsüchtige Blicke nach Rom zu richten, solange nur dort allein auf den Schutz der ganzen Christenheit gegen die Einfälle der Türken Bedacht genommen werden würde‘. Die Türkenfrage sollte Rom entwunden werden;

[1] Höfler in der Literar. Beilage zu den Mitteilungen des Vereins für Gesch. der Deutschen in Böhmen II 10—11. Vgl. auch Geschichtschreiber der husitischen Bewegung III 179 202. Bachmann (Georgs Wahl 131) bemerkt richtig, daß sich Rom damals nicht zum zweitenmal durch geheuchelten Gehorsam täuschen ließ.

[2] Markgraf, Georg von Böhmen 29 37. Vgl. Grünhagen I 308.

zu ihrer Lösung und Herstellung eines allgemeinen Friedens innerhalb der Christenheit sollte ein großer europäischer Fürstenbund (zwischen Böhmen, Polen, Ungarn, Frankreich, Burgund und Venedig) geschlossen, durch denselben dem Römischen Stuhle sein europäischer Einfluß, seine Weltstellung entzogen und für Georg die byzantinische Kaiserkrone erworben werden. Außerdem sollte ein allgemeines Konzil zusammentreten, ‚um die Kirche zu reformieren, das heißt in diesem Fall: um den Papst zu entsetzen und die Kompaktaten zu bestätigen'. Endlich plante Marini einen internationalen Gerichtshof, ‚ein Staatenparlament', in welchem anscheinend Frankreichs König den Vorsitz führen sollte, zur Entscheidung aller Streitigkeiten der Bundesmitglieder[1].

Die Aufnahme dieser abenteuerlichen Vorschläge, welche eine Umkehrung des gesamten europäischen Staatensystems bezweckten, war an den verschiedenen Höfen eine keineswegs günstige. Allerdings Kasimir von Polen, der mit dem Papste wegen der Besetzung des Krakauer Bistums in einen heftigen Streit verwickelt war, zeigte nun auf einmal Eifer zum Kriege gegen die Ungläubigen, der ihm bisher gleichgültig gewesen war[2]; allein die mächtige Republik Venedig, obgleich sie sich damals mit Pius II. wegen des Malatesta in gespannten Beziehungen befand, wollte von der Nichtberücksichtigung des Heiligen Stuhles bei dem Türkenkriege nichts wissen. Bei dem mit Pius II. befreundeten Burgunderherzoge fand der zungenfertige Marini keine Geneigtheit für seine Projekte. Höflicher behandelte ihn Ludwig XI.; zu einem Druck auf Pius II. war ja eine böhmisch-französische Allianz ganz geeignet; allein den Konzilsplan wies Ludwig zurück: von einem eigentlichen Eifer zum Betriebe der Dinge, auf welche es Podiebrad hauptsächlich ankam, war auch hier nichts zu merken[3].

Inzwischen hatte auch Rom seine diplomatische Aktion begonnen, die schon deshalb der gegnerischen überlegen sein mußte, weil sie systematischer,

---

[1] Neben Voigt III 487 ff und Palacky IV 2, 239 ff vgl. über Marini und seine Projekte Markgraf in Sybels Histor. Zeitschr. XXI 245 ff; Perret I 391 f; Denis, De Ant. Marini, Angoulême 1878; Denis, Georges de Podiebrad, Paris 1890, 112 f, und Jorga in Étud. d'hist. dediées à G. Monod, Paris 1896, 445 ff. Die Abordnung Marinis nach Venedig erfolgte Anfang Juli 1462. Georg Podiebrad schreibt am 3. Juli [1462] von Prag aus dem Dogen: *‚Mittimus strenuum Antonium Marini de Francia cui comisimus nonnulla bonum statum ecclesie sancte Dei et christiane religionis defensionem concernentia V^re Ex. referre.' Ich fand eine Kopie dieses, wie es scheint, noch ungedruckten Schreibens in Cod. lat. XIII—XC f. 14^b der Markusbibliothek zu Venedig. Marinis *Traktat De unione christianorum contra Turcas findet sich in Cod. 15606 f. 1 f der Bibliothek zu München. Vgl. Sitzungsberichte der Münchener Akademie 1875, II 219 f.

[2] Sybels Histor. Zeitschr. V 465 und Caro V 1, 191 f. [3] Voigt III 489 f.

gereifter und besonnener war, nur mit dem Gegebenen rechnete und auf einer festen Basis aufbaute. Bereits Fantinus war angewiesen worden, sich um die Freundschaft der katholischen Großen des Landes, der Fürsten Schlesiens und des Bischofs von Breslau zu bemühen. Dazu kam die Bekanntmachung des geheimen Krönungseides. Der Schachzug war fein durchdacht: hielt Georg sein Versprechen, so durfte jedermann die Aktenstücke kennen; hielt er es nicht, so war er als meineidig gebrandmarkt[1]. Der Tschechenkönig glaubte das letztere wählen zu sollen.

Am 12. August 1462 begannen die Verhandlungen des nach Prag berufenen Hoflagers, auf welchem Podiebrad, kühn geworden durch die Verbesserung seiner Lage, sich entschloß, die Maske abzulegen, die er bei seiner Wahl und Krönung dem Papste, den Bischöfen und der katholischen Partei gegenüber angenommen hatte, und sich förmlich und feierlich als Utraquist zu erklären. ‚Wisset fürwahr,‘ so schloß der Tschechenkönig seine Rede vom 12. August, ‚daß Wir in der Kommunion unter beiden Gestalten geboren, erzogen und durch Gottes Gnade auf den Thron gelangt sind; deshalb wollen Wir sie halten, schützen und nach ihr leben und sterben. Auch Unsere Gemahlin hier zur Rechten, Unsere Kinder und alle, die Uns in Liebe ergeben sind, müssen gleich Uns nach den Kompaktaten leben.‘[2]

Georgs Rede verfolgte einen doppelten Zweck: einmal, die Utraquisten durch eine kräftige Demonstration zu Gunsten des Laienkelches eng an sein Königtum zu fesseln; dann, die Katholiken zu überrumpeln. Des Königs persönlicher Streit sollte zu einer Staatsfrage hinaufgeschraubt und sein Unrecht von der Nation sanktioniert werden. Das mißlang. Während Kostka im Namen der jubelnden Utraquisten unbedingte Ergebenheit gelobte, erklärte der Führer der Katholiken, Zdenko von Sternberg: in weltlichen Dingen wollten sie ihm gehorsam sein; mit den Kompaktaten hätten sie nie zu schaffen gehabt; der König habe ohne ihren Rat beschlossen, dieselben zu halten: deshalb müßten ihm nun auch diejenigen helfen, welche dazu geraten[3].

Am 13. August erschien Fantinus vor dem Könige. Es wurde ihm kein Rangplatz angewiesen, wie ihm als päpstlichem Nuntius gebührt hätte[4]. Zuerst

---

[1] Bachmann, Reichsgesch. I 228. Hier auch der nähere Nachweis, wie Rom auf den Bahnen der großen Politik dem Könige gegenüber seine Überlegenheit bewährte. Vgl. auch Sybels Histor. Zeitschr. XXI 275 f.

[2] Palacky, Urkundl. Beitr. 275. Markgraf, Georg von Böhmen 33.

[3] Bachmann, Reichsgesch. I 236 f. Forschungen z. deutschen Gesch. IX 220. Wie schwer Georg das Mißlingen seines Planes, die Katholiken zu überrumpeln, empfand, zeigte sein Auftreten auf der Prager Priesterversammlung im September 1462, wo die Katholiken wieder sein Begehren, die Kompaktaten zu halten, mit ‚einmütiger Entschlossenheit‘ ablehnten. [4] Voigt III 475.

nahm Fantinus die einem Gesandten zustehende Redefreiheit in Anspruch: wußte er doch, daß bei der Stimmung des Königs die Berufung auf das Völkerrecht nichts weniger als überflüssig sei. Dann verbreitete er sich über die nötig gewordene Aufhebung der Kompaktaten und betonte scharf die im Krönungseide enthaltene, sich aus der Obedienz ergebende Pflicht des Königs, die Wiedervereinigung Böhmens mit der Kirche zur Tatsache werden zu lassen. Dieser wies jedoch die Aufforderung des päpstlichen Legaten in schroffer Weise ab: die Aufgebung der Kompaktaten sei ihm nie in den Sinn gekommen, vielmehr wolle er bei denselben leben und sterben.

Bedenkt man, mit welcher Festigkeit Fantinus bisher für Georgs Eid und Königswort eingestanden, so wird man verstehen, welchen Eindruck diese cynische Ableugnung des Beschworenen auf ihn machen mußte. Einen Moment stand der persönlich Schwerbeleidigte sprachlos da. Dann hob er nochmals die Verpflichtung des Königs hervor und betonte, wenn Georg bei seiner jetzigen Erklärung beharre, werde man ihm mit Recht Eidbruch und Meineid vorwerfen. Zornig fiel ihm der König ins Wort, aber der mutige Nuntius fuhr mit erhöhter Stimme fort und erklärte alle an den Kompaktaten festhaltenden Geistlichen ihres Amtes für verlustig; wenn der König und seine Familie bei ihrem Irrtum beharren würden, seien auch sie den Strafen der Kirche verfallen. Da er selbst Prokurator des Königs gewesen sei, in dem festen Glauben, dieser werde die Kompaktaten und die Kommunion unter beiden Gestalten aufgeben, lege er hiermit dieses Amt nieder.

Einen Augenblick schien es, als ob der vor Zorn bleiche König sich ‚wie ein brüllender Löwe' auf den Nuntius stürzen wollte; nur mit Mühe fand er zuletzt so viel Selbstbeherrschung, daß der Legat sich ungehindert entfernen konnte. Dann aber flammte sein Zorn wieder auf. Er wolle nicht leben, wenn er sich nicht zuvor an Fantinus gerächt habe. Das sei nicht der Heilige Stuhl, sondern der Sitz der Pest. Die Einheit aller Gläubigen bilde den Heiligen Stuhl, der sich freilich nicht zu Rom befinde[1].

Die Wirkung, welche der ‚feste Mut des Vertreters der römischen Kirche' ausübte, kann nicht leicht zu hoch angeschlagen werden. ‚Wie lange hatte man in Böhmen solche Worte nicht öffentlich gehört! Wie mancher, der sich zum Kelche hielt, hatte vermöge der Kompaktaten gemeint, ein guter katholischer Christ zu sein, und nun wußte er, daß der Papst ihn wie die Kompaktaten verdammt. Wie mancher, der den Kelch verschmähte, hatte doch um des Friedens willen mit denen Gemeinschaft gehalten, die ihn nahmen; nun hörte er, daß der Papst diesen Frieden und diese Gemeinschaft als Sünde verurteilt. Auch gewinnt eine Sache durch Entschiedenheit und moralischen

---

[1] Bachmann I 240.

Mut ihrer Verfechter gar leicht an Popularität.'[1] Diese Gefahr erkennend, tat der eidbrüchige König einen weiteren Schritt auf der abschüssigen Bahn des Verbrechens, indem er am folgenden Tage mit grober Verletzung des Völkerrechtes den päpstlichen Gesandten in den Kerker führen ließ[2].

Auf diese direkte Herausforderung des Papstes und der Katholiken verließen der Bischof von Breslau, Sternberg und andere Herren die böhmische Hauptstadt, wo der Husitismus seinem Hasse gegen Papst und Kirche in widerlicher Weise Luft machte[3]. Der Bruch mit Rom, der Bruch mit den böhmischen Katholiken war vollendet.

Als Georg wieder zu sich kam, erkannte er, an welchen Abgrund ihn seine Leidenschaftlichkeit geführt hatte. In Briefen an die befreundeten Fürsten, ja an den ‚Heiligsten Vater' suchte der ‚gehorsame Sohn' das Unentschuldbare zu entschuldigen. Fantinus, den Pius ‚in zwar festen, aber sehr ruhigen Worten als Priester und Nuntius zurückforderte', ward am 26. Oktober wieder freigegeben, seine Diener und Pferde indes zurückbehalten[4]. Georgs ganze diplomatische Kunst war fortan darauf gerichtet, ein entschiedenes Vorgehen Roms zu verhüten und auf dem Wege der List doch noch die Bestätigung der Kompaktaten zu erreichen.

Es ist schwer zu begreifen, wie der Tschechenkönig sich noch solch eiteln Hoffnungen hingeben konnte. Nur eine Erklärung gibt es dafür: Georgs Vergangenheit. Mitten im Parteigetriebe aufgewachsen, durch ränkevolle Intriguen groß geworden, war er durch und durch prinzipienloser Realpolitiker. Alle diplomatischen Künste, von Kriecherei und Bestechung bis zu brutaler Gewalttätigkeit, handhabte er mit Meisterschaft. Alles hielt er im wechselvollen Interessenspiel für möglich, nur nicht, daß sich jemand in seinem Handeln durch unverrückbare moralische Grundsätze und höhere Ideale leiten lassen könne; deshalb sah Georg seine Stellung zum Heiligen Stuhle als eine lediglich politische, also veränderliche und bestimmbare an[5].

Einen Fürsprecher von entscheidender Bedeutung wußte der Böhmenkönig in Kaiser Friedrich zu gewinnen. Die Rettung aus den Händen der Wiener Rebellen belohnte das machtlose Reichsoberhaupt durch das Versprechen, den Streit in Rom ohne alle mißlichen Folgen für Georg beilegen zu helfen. Bei den nahen Beziehungen des Kaisers zum Heiligen Stuhle wurde denn

---

[1] Voigt III 476.

[2] Fantinus hatte es verschmäht, der ihm drohenden Gefahr sich durch die Flucht zu entziehen. Vor der Verhaftung rief ihm Georg zu: ‚Kaum daß ich mich enthalte, dich auf der Stelle zu durchbohren!' worauf der Nuntius entgegnete, er könne sich nichts Ehrenvolleres wünschen, als durch des Königs Hand zu sterben.

[3] Dlugosz 294. Voigt III 477.

[4] Markgraf, Georg v. Böhmen 34. Bachmann I 243. [5] Vgl. Voigt III 480—481.

auch erreicht, daß Pius II. zu Ausgang des Jahres 1462 alle kirchlichen Strafen gegen Georg suspendierte [1]. Dieser aber verstand unter der Beilegung des Streites mit Rom die Bestätigung seiner Kompaktaten! Es braucht kaum hinzugefügt zu werden, daß der Papst dieses Ansinnen abwies. Als Pius II. nun auch die Breslauer in seinen Schutz nahm, wandte sich der Tschechenkönig wieder dem Projekte des europäischen Fürstenbundes zu. ‚Hatte er früher den Papst mit Aussichten und Verheißungen zu fangen gesucht, so meinte er ihn jetzt durch drohendes Gegenspiel einzuschüchtern.‘ [2] Dem Tschechenkönige zu statten kam die feindselige Stellung Ludwigs XI. zu Rom. Mit Vergnügen schien die französische Politik den böhmischen Plan zu ergreifen, der seine Spitze gegen das Papsttum richtete. Allein eine direkte Zusage machte Ludwig XI. nicht, und als Marini im Februar 1463 nach Venedig kam, nahm man dort zwar von der versprochenen Waffenerhebung gegen die Türken dankend Kenntnis, verlangte aber nicht nur die Erzielung eines Einverständnisses mit Ungarn, sondern auch mit Rom [3].

Im Januar 1463 hatte Pius II. durch den in seinem Auftrage in Frankreich weilenden Antonio di Noceto Kunde von den Agitationen Marinis am französischen Hofe [4]; er versäumte nicht, durch die Diplomatie dem böhmischen Plane entgegenarbeiten zu lassen. Der im Oktober desselben Jahres zu stande gekommene päpstlich-burgundisch-venetianische Bund gegen die Türken brach dann völlig dem Projekte des Böhmenkönigs und seines schwindelhaften Wanderdiplomaten die Spitze ab [5].

Von dieser Seite hatte also der Papst nichts zu fürchten. Woher nun sein Zögern, trotz des Drängens der Breslauer, in der böhmischen Frage weiter vorzugehen? Verschiedene Momente wirkten hier zusammen. Einmal war Pius II. von Natur aus Gewaltmaßregeln abgeneigt. Auch haßte er, trotz

---

[1] Vgl. Palacky, Urkundl. Beiträge 287 ff.

[2] Voigt III 487. [3] Bachmann I 408.

[4] Markgraf in Sybels Histor. Zeitschr. XXI 289 nimmt an, daß Pius II. Kenntnis von den Agitationen Marinis durch den burgundischen Hof bekommen habe. Als Beweis, daß der Papst Kunde von dem ganzen Umfange des Projekts gehabt habe, zitiert er einen Brief, welchen Fantinus de Valle am 23. Mai 1463 aus Rom nach Breslau sandte (jetzt abgedruckt in Script. rer. Siles. VIII 202 f). Daß erstere Annahme falsch ist, ergibt sich aus dem wichtigen *Bericht des Otto de Carretto vom 13. Januar 1463, den ich in der Ambrosian. Bibliothek fand. Aus demselben Berichte ergibt sich auch der Zeitpunkt, in welchem Pius II. von der Sache Kenntnis erhielt. Vgl. die betreffende Stelle im Anhang Nr 57.

[5] Das endliche Ergebnis der Verhandlungen mit Frankreich war für Podiebrad sehr unbefriedigend, denn seine Gesandten brachten nur einen sehr allgemein formulierten Freundschaftsvertrag mit Ludwig XI. zu stande. Das große Projekt des antipäpstlichen, kosmopolitischen Bundes mußte völlig aufgegeben werden; s. Markgraf in Sybels Histor. Zeitschr. XXI 302 f.

allem, was vorgefallen war, Georg nicht, 'dessen schwierige Lage er wohl einsah, dem er aber die Kraft und die Macht zutraute, durch kühnen Vorgang und strenges Gebot seine Husiten zur Kirche zurückzuführen'. Dazu kam das furchtbare Anschwellen der Osmanengefahr, welche die Sorgen wegen Böhmens in den Hintergrund drängte. Endlich war es ein alter und bewährter Grundsatz Roms: nichts zu vernachlässigen, aber auch nichts zu übereilen [1]. Aber zuletzt verdrossen auch Pius II. das heillose Hinhalten und die ewigen Vorspiegelungen Georgs, der nur Zeit zu gewinnen und unterdessen die Unterwerfung der Breslauer vorzubereiten suchte. Mitten unter den Rüstungen zum Türkenzuge wurde im Frühjahre 1464 auf Grund des Krönungseides der Prozeß gegen Georg als meineidigen, rückfälligen Ketzer eingeleitet. Schon war in einem öffentlichen Konsistorium (16. Juni 1464) die Vorladung des Tschechenkönigs nach Rom beschlossen [2], schon die Zitationsbulle abgefaßt, als der Tod des Papstes dazwischentrat [3].

[1] Markgraf, Georg von Böhmen 29. Voigt III 492. Bachmann I 399 484.

[2] Forschungen z. deutsch. Gesch. IX 256 f. Bachmann I 501 f.

[3] Forschungen z. deutsch. Gesch. IX 257—258. Script. rer. Siles. IX 77—90. Bachmann (I 501) hat übersehen, daß die ausführlichere Bulle vom 16. Juni 1464 (nach Voigt III 500 auch im Cod. I. G. 34 der Universitätsbibl. zu Prag. Palacky IV 2, 313, der wohl diese Handschrift benutzte, gibt infolgedessen irrig den 15. Juni an) 1883 durch Cugnoni (145—154) publiziert wurde.

VI. Reformpläne. Verbesserung der Orden. — Maßregeln zum Schutze der Sklaven und der Juden. — Die Widerrufungsbulle. Verteidigung der kirchlichen Freiheit. Bestrafung von Irrlehrern. Der Streit über das Blut Christi. Kirchenfeste. Kanonisation der Caterina von Siena. Kardinalsernennungen. — Förderung der Kunst. Siena und Pienza.

Die Wahlkapitulation vom Jahre 1458 verpflichtete den neuen Papst ausdrücklich zu einer Reform der römischen Kurie. Kaum hätte es einer solchen Bestimmung bedurft bei einem Manne wie Pius II., welcher ,das Leben in allen seinen Formen kennen gelernt und einen Schatz von Erfahrungen gesammelt hatte, wie keiner seiner Zeitgenossen sich eines ähnlichen, mit solcher Vielseitigkeit des Wissens verbunden, rühmen konnte'[1]. Daß große und arge Übelstände nicht bloß in Rom und Italien, sondern auch in allen andern Ländern der Christenheit vorhanden waren, wußte vielleicht niemand so genau wie er. An dem Willen, hier einzugreifen, hat es Pius II. zu Beginn seiner Regierung nicht gefehlt. Den Beweis liefert die der bisherigen Forschung unbekannt gebliebene Tatsache, daß dieser Papst zur Beratung der Reform zunächst der römischen Kurie eine Kommission einsetzte, bestehend aus mehreren Kardinälen, Bischöfen, Prälaten und Doktoren. Zwei Dinge, sagte Pius II. den Mitgliedern dieses Ausschusses, liegen mir besonders am Herzen: der Krieg gegen die Türken und die Reform der Kurie, von welcher wie von einem Vorbilde die Verbesserung der kirchlichen Zustände abhängt, welche ins Werk zu setzen ich beschlossen habe; vor allem ist es meine Absicht, die Sitten der Geistlichen zu verbessern, alle Simonie und sonstigen Mißbräuche von der Kurie zu verbannen[2].

---

[1] Reumont III 1, 135.

[2] ,Nam dixit nobis duo sibi maxime in corde versari ad quae intendat scilicet ad curiae reformationem a qua sicut ab exemplo et forma dependet ecclesiae reformatio quam intendit et sic corrigere excessus et reformare mores maxime clericorum ne sanguis eorum de manu sua requiratur et sic a curia sua expellere vendentes et ementes et mensas nummulariorum evertere et cathedras vendentium columbas id est auferre symoniacas concessiones, negotiationes et alias immunditias et indecentias. Item maxime intendit ad defensionem eiusdem ecclesiae contra

Von den damals gemachten Vorschlägen sind zwei erhalten: derjenige des gelehrten Venetianers Domenico de' Domenichi und dann der bereits in die Form einer päpstlichen Bulle gebrachte Entwurf des Kardinals Nikolaus von Kusa. Dieser vertrauteste Freund Pius' II. hat seine Aufgabe weiter gefaßt als Domenichi, indem er den Plan zu einer Generalreformation der Kirche lieferte [1]. Nach demselben sollten drei Visitatoren ausgewählt werden, welche, mit Rom und der Kurie beginnend, nach und nach ihre Tätigkeit über die ganze Kirche ausdehnen sollten. Vierzehn Regeln werden als Richtschnur aufgestellt für diese Visitatoren, die Kusa bezeichnet als ‚ernste, gereifte Männer, getreue Abbilder des Urbildes Christus, welche die Wahrheit allem andern vorziehen, mit Eifer für Gott Wissenschaft und Klugheit verbinden, nicht nach Ehre und Reichtum streben und daher in ihrem Urteilen, Denken und Handeln frei und fleckenlos sind, niemand zur Last fallen, sondern sich in Kost und Kleidung begnügen mit dem, was nach den kanonischen Bestimmungen üblich, wozu sich dieselben auch eidlich verpflichten'.

Der Inhalt der Regeln für die Visitatoren läßt sich also zusammenfassen: Zunächst sollen aus den zu Visitierenden drei vereidete Männer ausgewählt werden, unter deren Beistand die Reform vollzogen wird. Als Endzweck der Verbesserung wird die Zurückführung auf den ursprünglichen, den kirchlichen Vorschriften entsprechenden Zustand bezeichnet, so daß ein jeder, Geistlicher wie Laie, seinem Stande und Namen gemäß lebe. Besonders eingehende Vor-

perfidos Turchos christiani nominis inimicos et hoc est aliud quod versatur in corde ipsius. Dominicus Dominici, De reformatione etc.' f. 5[b]; vgl. f. 6 u. 14[b] in der S. 187 A. 1 zitierten Handschrift der Vatik. Bibliothek zu Rom.

[1] Kusas Entwurf ist nur im Cod. 422 der Staatsbibl. zu München erhalten. Scharpff (284 ff) gebührt das Verdienst, 1843 zuerst auf dies merkwürdige Dokument aufmerksam gemacht zu haben, das dann Düx (II 451—466) publizierte. Voigt (III 341) beurteilt den Entwurf unbillig; er stößt sich schon an der Einleitung, ohne zu berücksichtigen, daß es im Mittelalter üblich war, von den allgemeinsten Fragen auszugehen, alles an die höchsten Grundprinzipien anzuknüpfen. Vgl. auch Scharpff, Kusa als Reformator, Tübingen 1871, 263, und im allgemeinen über Kusas Reformeifer Ennen III 765 und Histor.-polit. Bl. LXXIX 23 (über Voigts Auffassung). Für die weitere Behauptung Voigts: ‚Die kusanischen Reformen betrachtete er (Pius) als politischer Geschäftsmann', fehlen Beweise, denn der eine von Voigt angeführte Fall zeigt nur, daß bezüglich der blutigen Hostien eine Meinungsverschiedenheit zwischen Pius und Kusa obwaltete, wie man denn auch heute noch über diese Frage nicht einig ist; s. unsern Bd I[3—4] 462 und Hefele-Hergenröther VIII 46 f. Der andere Fall aber, der übrigens nicht vereinzelt dasteht (vgl. unten S. 190 f), zeugt nur für die günstige Gesinnung des Papstes gegenüber der Klosterreform. Ob die 14 reformierenden Artikel ‚im Grunde doch nur Formen und Formalitäten betreffen', mag der Leser selbst entscheiden. Eine Zeitangabe fehlt bei dem Projekt des deutschen Kardinals; ich glaube indessen nicht fehl zu gehen, wenn ich dieselbe in Verbindung bringe mit der Einsetzung der Reformkommission, von welcher Domenichi in seinem *Reformplan f. 6 spricht.

schriften werden gegeben für die Benefiziaten; Abstellung der Benefizien- und Pfründenhäufung wird hier nachdrücklich ins Auge gefaßt; streng verboten wird namentlich die Inkorporation von Kirchenpfründen in Kapitel und Klöster; eine besonders wichtige Bestimmung droht allen Welt- und Ordensgeistlichen, die unter dem Vorwande von päpstlichen Privilegien sich der Reform widersetzen, den Verlust dieser Vorrechte an. Den Verächtern päpstlicher Zensuren sollen ihre Benefizien entzogen und den Gläubigen der Besuch ihres Gottesdienstes verboten werden. Eingehende Sorge wird den Visitatoren anempfohlen hinsichtlich der Hospitäler, Kirchenfabriken, betrügerischen Ablaßhändler, der Klausur der Nonnenklöster, der Echtheit und Überschätzung der zu verehrenden Reliquien, speziell der blutigen Hostien sowie etwaiger Wunder. Endlich sollen die Visitatoren sich eifrig angelegen sein lassen die Ausrottung des öffentlichen Wuchers, des Ehebruches und der Verachtung der Gebote der Kirche; sie sollen ferner alle Parteiungen unterdrücken, alle Orte säubern vom Unrate der Wahrsagerei, Zauberei und aller solchen Sünden, durch welche die göttliche Majestät und das christliche Gemeinwohl verletzt werden; ihre Sorge soll es sein, die Reinheit der ersten Kirche zurückzuführen.

Gleichsam der zweite Teil des kusanischen Reformentwurfes beschäftigt sich speziell mit der Verbesserung der Kurie. Vom Papste ausgehend, werden für die Kardinäle, das Personal der Kurie und den römischen Klerus eine Reihe von Reformen gefordert; selbst wer am Oberhaupte der Kirche etwas entdecke, was Anstoß errege, solle es frei heraussagen. Die Kurie dürfe den Prälaten, Benefiziaten und Religiosen nicht eine Freistätte zum umherschweifenden Müßiggange, noch zu dem Unfuge der Bewerbungen um höhere Würden und zur Häufung der Benefizien die verderbliche Gelegenheit abgeben. Alle aber, die aus gerechten Ursachen an der Kurie verbleiben, sollen in Wandel, Sitten, Kleidung, Tonsur, Abhaltung der kanonischen Stunden sich so verhalten, wie es die Kirchensatzungen vorschreiben. Lasterhafte Mitglieder der Kurie, seien es auch Laien, sollen entfernt werden. Von den Ämtern soll zuvörderst die Pönitentiarie auf das genaueste untersucht werden. Hier wie bei den andern Ämtern dringt Kusa auf die Abschaffung von Neuerungen, die sich aus Gewinnsucht eingeschlichen; lasse sich für jetzt nichts Besseres durchführen, so soll die ganze Kurie wenigstens auf jenen Zustand zurückgeführt werden, welchen sie bei dem Regierungsantritt Martins V. hatte.

Von nicht minder freimütigem Geiste getragen ist der Reformplan des Domenico de' Domenichi. Dieser als Gelehrter wie Diplomat gleich ausgezeichnete Mann kannte durch seinen langen Aufenthalt und seine Stellung in Rom die dortigen Schäden aus eigenster Anschauung [1]. Sein Pius II.

[1] Geboren 1416, wurde Domenichi schon mit 21 Jahren Professor der Philosophie in Padua, disputierte glänzend vor Eugen IV., der ihm in Rom die Leitung der Lehr-

vorgelegter Plan zur Reform der Kurie zerfällt in zweiundzwanzig Abschnitte[1]. In den beiden ersten wird mit scharfer Betonung der Mißstände an der Kurie die Notwendigkeit der Reform überhaupt begründet. Hieran schließt sich der Nachweis, daß die Erneuerung bei dem Papste und den Kardinälen zu beginnen, dann auf die Bischöfe und endlich auf die übrigen Glieder der Kirche auszudehnen sei, und daß niemand der Verbesserung sich widersetzen dürfe. Im fünften Abschnitte kommt Domenichi zu seinem eigentlichen Thema. Er handelt hier zunächst von dem Gottesdienste, den durch den Papst zu beobachtenden Zeremonien und von dem Stillschweigen der Kardinäle und Prälaten in der Kirche. Ein eigenes Kapitel betont die Verpflichtung des Almosengebens, besonders für den Papst, welcher der Vater der Armen sein müsse. Ablässe sind nach Domenichi nur selten zu verleihen. Mit Recht wird ungehörige Bevorzugung von Verwandten gegeißelt: bei Besetzung von Stellen seien stets in erster Linie gute und gelehrte Männer zu bevorzugen; gegen die Beförderung von tugendhaften Angehörigen des Papstes hat Domenichi nichts einzuwenden. Die Umgebung des Oberhauptes der Kirche muß untadelhaft sein, namentlich Bestechlichkeit ist hier nicht zu dulden.

Einen Grundschaden der kirchlichen Zustände jener Zeit berührt Domenichi im elften Abschnitte: die Pfründenhäufung. Hier müsse scharf eingeschritten werden, namentlich gegen die vielen Expektanzen. Die Abschnitte 12—17

---

anstalt bei S. Biagio anvertraute; Nikolaus V. ernannte ihn zum Protonotar und gab ihm 1448 das Bistum Torcello, wo Domenichi ausgezeichnet wirkte. Kalixtus III. berief Domenichi nach Rom und machte ihn zum Apostol. Referendar; seine Rede im Konklave ist oben S. 7 f erwähnt. Pius II. schenkte dem hochbegabten Manne besonderes Vertrauen; er nahm ihn mit nach Mantua, gab ihm die Revision des Prozesses gegen Herzog Sigmund und sandte ihn dann zur Friedensstiftung ins Römisch-deutsche Reich. Vgl. Gradonicus 352 ff; Marini I 158; Agostini I 386 ff; Tiraboschi VI 1, 257 f; Cicogna II 116 ff und namentlich die Abhandlung des Jo. de Augustinis vor Domenichis Liber de dignit. episcop. 16 ff. Über die meist ungedruckten Schriften Domenichis in der Vatikana, der Bibl. Barberini, der Universitätsbibl. zu Bologna, der Bibl. zu Mantua hoffe ich an anderer Stelle handeln zu können; hier nur die Bemerkung, daß sich das Pius II. dedizierte, mit herrlichen Miniaturen geschmückte Werk Domenichis De episc. dignit. in der Ambros. Bibl. zu Mailand Cod. A. 76 Inf. befindet.

[1] Domenichis Tractatus de reformatione curiae Romanae . . . ad sanc. dom. Pium papam secundum erschien 1495 in Brescia im Druck (s. Hain 6321); diese Ausgabe ist indessen höchst selten (ein Exemplar im Archiv des Grafen Trapp in Churburg), selbst in der Bibliothek zu Brescia findet sich kein Exemplar davon; zudem ist der Druck vielfach sehr inkorrekt. Handschriftlich findet sich der Traktat in der Vatik. Bibliothek. Vat. 5869 (Abschrift von 1470) und Cod. Ottob. 2473 (Abschrift d. 16. Jahrh.); vgl. Dr Pogatscher bei Steinmann 650 f. Außerdem in der Bibliothek Barberini in Cod. XXII, 18 f. 1—21 und XXVI 24. Letztere Handschrift ist vollständiger und wohl das Originalmanuskript des Verfassers.

beschäftigen sich mit dem Leben der Kardinäle und hohen Prälaten. Die Mitglieder des obersten Senates der Christenheit sollen ein gutes Beispiel geben, in öffentlicher Kirche die heilige Messe hören, allen Luxus und Pomp meiden, ihre Umgebung soll klerikale Tracht und Tonsur tragen. Arge Mißbräuche seien hier eingerissen, welche den an die Kurie Kommenden zu großem Ärgernisse gereichten. Deshalb seien auch die schwelgerischen Gastmähler der Kardinäle und Prälaten nicht zu gestatten, auch wenn solche Feste zu Ehren von Gesandten gegeben werden; sogar Edelsteine, Gold- und Silbergefäße will Domenichi fast ganz aus den Häusern der Prälaten verbannt wissen. Für Bischöfe und Benefiziaten wird die Residenzpflicht strenge gefordert, und rückhaltlos getadelt, daß junge Leute, statt sich den Studien zu widmen, Kurialen werden und durch Buhlen um die Gunst der Kardinäle zu geistlichen Würden emporzusteigen suchen. Zur Einschärfung der Residenz schlägt Domenichi die Errichtung einer eigenen Kommission vor. Nachdrücklich gerügt wird im achtzehnten Kapitel die an der Kurie eingerissene Gewohnheit, daß den Protonotaren und Fürstengesandten der Vortritt vor den Bischöfen eingeräumt wird. Den Pönitentiaren wird eingeschärft, von den Beichtenden nichts anzunehmen. Überhaupt sollen die Beamten der Kurie, namentlich die Abbreviatoren und Mitglieder der Rota, feste Besoldungen erhalten, jeder sonstige unrechtmäßige Gelderwerb aber untersagt werden. Domenichi befürwortet endlich die Durchführung der zu Konstanz und Basel bezüglich der Verbesserung der Kurie erlassenen Dekrete, soweit dieselben den Zeitverhältnissen entsprechen. Im letzten Abschnitte fordert er zur Reform der Beamten der Kurie, besonders derjenigen in der Cancellaria, die Einsetzung einer Kongregation von Kardinälen und Prälaten, die vornehmlich alles, was an Simonie erinnere, ausrotten solle.

Die volle Durchführung dieser umfassenden Reformpläne ist leider unterblieben. Daß sich gleichwohl Pius II. mit ernsten Reformgedanken trug, zeigt die Tatsache, daß er in die betreffende Kommission einen Mann wie den hl. Antonin berief[1]; allein zuletzt wagte auch er es nicht, den Riesenkampf gegen das in die Kirche eingedrungene Verderben zu führen; er begnügte sich in der Folgezeit damit, einzelnen Auswüchsen entgegenzutreten. Die drohenden Fortschritte der Türken, der Kampf um die Existenz der Christenheit nahmen bald seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch, und was von seiner nicht geringen Arbeitskraft die Türkenkriege nicht absorbierten, wurde durch ein ungewöhnliches Zusammentreffen von Wirren in Italien, Frankreich, Deutschland und Böhmen in Anspruch genommen. So wurde die Reformfrage mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt. Vergessen hat sie jedoch

[1] Vita S. Antonini in Acta SS. Maii I 324. Da Antonin schon am 2. Mai 1459 starb, ergibt sich mit Sicherheit, daß die oben besprochenen Reformpläne in den Anfang der Regierung Pius' II. fallen.

Pius II. keineswegs. Im Gegenteil: im Sommer des Jahres 1464, mitten unter den Vorbereitungen zum Kreuzzuge wurde, ein umfassender Plan zur Reform der Kurie festgestellt [1]; der frühe Tod des Papstes hat die Ausführung gehindert. Es kann dies im Interesse der Kirche nie genug beklagt werden. Daß aber Pius II. hinsichtlich der Verbesserung der Kirche nicht ganz untätig war, steht gleichwohl fest. Dem oben erwähnten Mißbrauche der Zurücksetzung der Bischöfe gegenüber den Protonotaren machte er schon im Juni des Jahres 1459 ein Ende. Die apostolischen Referendare mußten bei Antritt ihres Amtes schwören, keine Geschenke annehmen zu wollen [2]. Daß auch mit den Übelständen in der Pönitentiarie aufgeräumt werden sollte, zeigt die Ernennung des einfachen, mäßigen und rechtlichen Calandrini zum Großpönitentiar. Einem ausdrücklichen Wunsche Domenichis entsprach Pius II. im Jahre 1460, als er eine eingehende Visitation und Reformation der Pönitentiare von St Peter, vom Lateran und S. Maria Maggiore anordnete [3]. Zum Generalvikar von Rom wurde der treffliche Francesco de Lignamine ernannt, welcher im Jahre 1461 eine Synode des gesamten römischen Klerus abhielt [4]. Die gegen die kanonischen Vorschriften verstoßenden Weihen wurden 1461 durch eine scharfe Bulle verboten [5]. Gegen das Konkubinat bei Welt- wie Ordensleuten in der Diözese Valencia wurden 1463 sehr einschneidende Maßregeln getroffen [6]. Petrus Bosham, der 1463 als Nuntius nach Skandinavien ging, erhielt umfassende Aufträge zur Verbesserung der dortigen Kleriker [7]. Auch für die Einhaltung der Residenzpflicht durch die Geistlichen im Gebiete Venedigs war Pius tätig [8].

---

[1] Ich fand dies interessante Aktenstück in einer Handschrift der Bibliothek Barberini zu Rom. Näheres s. Anhang Nr 62[a].

[2] Bull. V 152—153. Pii II. Comment. 37. Tangl 179.

[3] Bull. Vatic. II 162—163.

[4] Die Beschlüsse dieser Synode bewahrt nach Rattinger in d. Innsbr. Zeitschrift für kathol. Theologie XIV 525 die Bibl. Casanatensis zu Rom.

[5] Bull. V 165—166. S. auch die Konstitution, daß kein Illegitimus ein Kanonikat zu B. Mariae Virg. ad gradus zu Mainz erhalten dürfe, bei Würdtwein, Subs. dipl. I 228.

[6] *Pius II. dil. fil. vicariis ven. frat. nostri episcop. Valentin. in spirit. generalib. et officiali Valent. contra concubinarios civit. et dioec. Valent. D. Romae 1463 XIII. Cal. Oct. A° 6°. Regest. 493 f. 9—11. Päpstl. Geheim-Archiv. Demselben Jahr gehört an eine Bulle zur Reform der Kleriker in Aragonien; s. Raynald 1488 n. 21. Über Portugal s. Theiner, Einführung d. Ehelosigkeit, herausgeg. von Nippold III 83. Über die Absetzung des unwürdigen Erzbischofs von Benevent s. Tartinius I 994 und Borgia III 396. Das Einschreiten gegen einen schlechten Geistlichen in der Diözese Killaloe erwähnt Bellesheim, Irland I 569.

[7] *Regest. 519 f. 27 (Petro Bosham. Dat. 1463 V. Id. Nov. A° 6°).

[8] Dies ergibt sich aus einem leider undatierten *Breve an den Dogen im Lib. brev. 9 f. 156[b]. Päpstl. Geheim-Archiv.

Kardinäle, welche, die Würde ihres Standes vergessend, sich einem zügellosen Leben hingaben, wie Rodrigo Borja, wurden durch den Papst in scharfer Weise zurechtgewiesen, wie denn überhaupt die verweltlichten Mitglieder des Kardinalkollegiums und der Kurie von Pius II. wiederholt strenge Mahnungen anhören mußten [1]. Rühmenswert ist endlich vor allem die Sorge des Papstes für die Reform der Klosterzucht. Die entsetzlichen Schilderungen von gut unterrichteten Zeitgenossen, wie Johannes Ruysbroeg, Johannes Busch und Jakob von Jüterbogk, zeigen, daß gerade hier die ärgsten Übelstände eingerissen waren [2]. Schon bald nach seiner Thronbesteigung erließ Pius II. eine Verfügung, um dem Mißbrauche zu steuern, daß sich die Mitglieder der Bettelorden unter dem Vorwande der Studien der Jurisdiktion ihrer Oberen entzogen [3]. Später sieht man dann, wie der Papst in den verschiedensten Ländern, namentlich in Italien, Deutschland, Frankreich [4] und Spanien [5], gegen die verkommenen Klöster einschreitet. In Italien war es zunächst die so außerordentlich segensreich wirkende Benediktinerkongregation von S. Justina zu Padua, welcher der Papst sein Interesse zuwandte; er bestätigte derselben alle bisherigen Privilegien und aggregierte ihr reformbedürftige Klöster [6]. Eine Verbesserung der Klöster des Ordens von Vallombrosa wurde 1463 ins Werk gesetzt [7]. In Florenz und Siena bemühte sich Pius II. um Wiederherstellung der Zucht in den Klöstern. In Venedig wurde die Verbesserung der Humiliaten angeordnet, in Forli und Reggio die Reform der Dominikaner, in Brescia diejenige der Karmeliten gefördert [8]. Der unwürdige General der

---

[1] Pii II. Comment. 339. Vgl. Cugnoni 199. Über den Mahnbrief an R. Borja s. unsere Angaben Bd I $^{3-4}$ 740 f.

[2] Vgl. namentlich Kap. 23 u. 24 des von Jakob von Jüterbogk (s. Bd I $^{3-4}$ 449) verfaßten *Tractatus de malis (seculi) in Cod. 34 der Bibl. des Domkapitels zu Trier, auch in Cod. 561 Helmst. der Bibl. zu Wolfenbüttel. Eine Schrift desselben Autors: *De causis deviationis religiosorum et de remediis eorundem, fand ich im Ms. q. 77 f. 261 ff der Universitätsbibl. zu Würzburg.

[3] Bull. V 143—144. Vgl. Bull. Carmelit. 252—253 und Bull. Praedic. III 384; an den beiden zuletzt genannten Orten ist die Bulle XV. Cal. Nov. datiert.

[4] Denifle, Désolation I 236 f 283 f.

[5] *Archiepiscopo Toletano. Dat. in abbatia S. Salvatoris Clusin. dioc. 1462 prid. Cal. Aug. A° 4° Regest. 507 f. 233. Vgl. Wadding XIII 254.

[6] Bull. Casin. I 90; II 353 355. Über die segensreiche Wirksamkeit dieser Kongregation vgl. Katholik 1859, II 1360 ff 1489 ff; 1860, I 200 ff 425 ff.

[7] S. *Regest. 518 f. 162. Päpstl. Geheim-Archiv.

[8] Päpstl. Geheim-Archiv. Regest. 493 f. 132: *Excommunicatio contra intrantes monasteria monialium Florent. ord. S. Benedicti. D. Romae 1463 Oct. Id. Octobr. A° 6°. *Breven wegen der Reform des Klosters von S. Maria Novella vom 2. Juni und 1. September 1460 im Staatsarchiv zu Florenz. Bezüglich Sienas s. Regest. 478 f. 199 und den *Brief des Kard. Calandrini an die dortige

Dominikaner Martial Auribelle wurde auf speziellen Befehl des Papstes seiner Stelle entsetzt[1]. Die Hebung des Karmelitenordens ließ sich Pius um so mehr angelegen sein, als ihm in dem damaligen General Johannes Soreth ein Mann zur Seite stand, der, milde und streng je nach den Bedürfnissen, das vollste Verständnis für Bestrebungen dieser Art hatte[2].

Verhältnismäßig sehr viel tat Pius II. für die Reform der deutschen Klöster[3]. In seinen Regesten findet man unter anderem Anordnungen zur Verbesserung des Schottenklosters in Regensburg, der Klarissinnen zu Basel, Eger und Pfullingen[4]. In der Kölner Erzdiözese unterstützte der Papst nachdrücklich die reformatorischen Bestrebungen des Erzbischofs Theoderich[5]. Dem segensreichen Wirken der Bursfelder Kongregation ließ Pius II. schon alsbald nach seiner Thronbesteigung warme Anerkennung und Empfehlung zu teil werden. Die Privilegien, welche Eugen IV. der bereits erwähnten Kongregation von S. Justina in Padua gegeben, wurden jetzt auch der Bursfelder eingeräumt[6]. Auch in der Folgezeit förderte Pius II. diesen Verein deutscher Benediktiner in mannigfacher Weise; aus dem Jahre 1461 sind mehrere hierher gehörige Bullen erhalten[7].

Behörde, dat. Rom 1464 Juli 17 (Staatsarchiv zu Siena), aus dem erhellt, wie sehr es Pius II. am Herzen lag, dort Ordnung zu schaffen. Vgl. Cugnoni 41 f. Humiliaten in Venedig: Staatsarchiv zu Venedig Misto XVI, f. 41ᵇ. Forli und Reggio s. Bull. Praedic. III 401 404. Brescia: Gradonicus 247.

[1] Cugnoni 224.

[2] Bull. Carmelit. 262—263. Vgl. Freib. Kirchenlexikon III² 1920 f; Pezzana 202; Feret IV 360 und die tüchtige Arbeit von H. Koch, Die Karmelitenklöster der niederdeutschen Provinz, Freiburg 1889, 12 u. 122. Auch der Geschichtschreiber der Kartäuser, Tromby (VIII 255 f), rühmt die Sorge Pius' II. für seinen Orden; vgl. IX 24.

[3] Vgl. die allgemeine Bemerkung in der Chronik der Päpste seit Beginn des Dominikanerordens, verfaßt von Joh. Meyer (vgl. Bd I³⁻⁴ des vorliegenden Werkes 369 A. 3), Handschrift d. Stadtbibl. im Rathause zu Freiburg i. Br.

[4] Päpstl. Geheim-Archiv. Regest. 472 f. 189: *‚Monasterium S. Iacobi Scotor. Ratisp. mandatur reformari et visitari per Rupertum administrat. eccles. Ratisponen. D. Romae 1458 IV. Non. Dec. A° 1°'; ib. f. 235: ‚Reformatio monast. monialium in Phullingen ord. S. Clare Const. dioec. Dat. Mantuae 1459 Sept. Cal. Aug. A° 1°.' Regest. 507 f. 178: Dem Bischofe von Basel wird die Reform des convent. S. Clare aufgetragen. D. Rome 1461 XV. Cal. April A° 4°. Vgl. auch Janner III 520 f und Rothenhäusler 178. Bezüglich Egers s. Schlesinger, Deutsche Chroniken III 276, und Glassberger 410.

[5] S. Annalen d. histor. Vereins für d. Niederrhein 1897, LXIII 199 f.

[6] Evelt, Anfänge der Bursfelder Benediktinerkongregation, in der Zeitschr. für Gesch. Westfalens, 3. Folge V 139. Nic. de Siegen, Chronicon, herausgeg. von Wegele, Jena 1855, 431 446—447. Leuckfeld 155—156. Mainzer Monatschrift f. geistl. Sachen, Jahrg. 7, Mainz 1791, 847. Studien aus dem Benediktinerorden XX 281 f. Vgl. auch Thomas, Gesch. der Pfarrei St Mauritius 111.

[7] Vgl. Leuckfeld 160—164, und Mainzer Monatschr. a. a. O. 923 925.

Man hat darauf aufmerksam gemacht, daß die äußere Verfassung der Bursfelder Kongregation sich durch eine den eigentlichen Benediktinern bisher unbekannte Zentralisation bemerklich machte. Es war dies durchaus in den Zeitverhältnissen begründet. Die Erfahrung hatte gelehrt, daß die Isolierung den klösterlichen Anstalten vielfach schweren Nachteil brachte[1]. Wohl in Erwägung dieser Tatsache beabsichtigte Pius II. 1461, die drei Kongregationen von Bursfeld, Castel und Melk zu vereinigen[2]. Wenn auch dieser großartige Plan nicht zur Durchführung kam, so erlahmte doch der Reformeifer des Papstes nicht. Noch im April des Jahres 1464 mahnte der päpstliche Nuntius Girolamo Lando, Erzbischof von Kreta, zur Unterstützung der Verbesserung der Benediktinerklöster; nichts gefalle dem Papste mehr als dieses heilsame Werk. Es war hauptsächlich der Adel, welcher sich diesen trefflichen Absichten widersetzte. In Bamberg schien die Besetzung der Abtei Michelsberg mit reformierten, nicht dem fränkischen Adel angehörenden Mönchen einen Bürgerkrieg zu entzünden. Wenn man den gewaltigen Besitz des Benediktinerordens bedenkt, so versteht man leicht, daß der Adel sich diese Machtstellung nicht entgehen lassen mochte und daher sich gegen die Reform seiner Klöster sträubte[3]. Auch die Verbesserung der bayrischen Prämonstratenserklöster und der niederländischen Dominikaner wurde von Pius II. unterstützt[4].

Im Franziskanerorden begünstigte Pius II. die strengere Richtung, die Observanten, denen er schon als Kardinal Beweise seiner Zuneigung gegeben hatte. Nicht wenige Bullen finden sich, in welchen er ihre Besitzerweiterungen bestätigt, die Errichtung neuer Häuser bewilligt und durch reiche Gnaden ihre Wirksamkeit zu unterstützen bedacht ist. Mit Vorliebe kehrte der Papst auf seinen vielen Reisen in ihren Häusern ein. In den Klöstern zu Tivoli und Sarzana mußten auf päpstlichen Befehl die Konventualen weichen, und die Observanten zogen ein. Auch in Spanien, Irland und Deutschland zeigte sich Pius als Freund der Observanten, die ihrerseits unermüdlich tätig waren als Prediger des Kreuzzuges. Im Jahre 1464 gab Pius den Generalvikaren der außeritalienischen Observanten das Recht, selbständig gegen Ordensmitglieder, die vom Glauben abwichen, einzuschreiten, ein Privileg, das indes spätere Päpste wieder aufhoben[5]. Diese Begünstigung der Observanten kam

---

[1] Katholik 1860, I 428.

[2] Keiblinger, Melk I 638 A. 1. Helyot VI 266 f. Studien aus dem Benediktinerorden XI 593; XX 282 f.

[3] Höfler in den Quellen z. fränk. Gesch. IV XXI—XXII.

[4] Voigt III 341. Bull. ord. Praedic. III 399.

[5] Voigt III 587 ff, wo die Belege aus Wadding. Vgl. auch Eubel, Minoritenprovinz II 277 f, Bellesheim, Irland I 575 f, Minges 47 f, Lemmens 92 f, und Bd II u. III des Indiculus Bull. ord. seraph. ed. Fr. Petrus de Alva et Astorga, Romae 1655

auch der wahren Reform zu gute, denn gerade ihre Prediger traten in Italien gegen die große Sittenlosigkeit, gegen den alle Bande auflösenden Parteieifer und gegen die Aussaugung des Volkes durch Wucher mit Erfolg auf [1]. Sie waren es hauptsächlich, die allenthalben in Italien die Errichtung eines der wohltätigsten Institute jener Zeit, der öffentlichen Leihanstalten, anregten und durchsetzten. Man nannte solche Pfandhäuser, welche der augenblicklichen Not der Armen steuerten und dieselben der Ausbeutung durch Wucherer entzogen, montes pietatis [2].

Nicht minder segensreich war die Wirksamkeit der Franziskaner von der Observanz unter den Heiden und Ungläubigen. Die Berufstreue und opferfreudige Beharrlichkeit, den unerschrockenen Mut, den sie hier allenthalben an den Tag legten, hatte man bei den andern Orden und den Weltgeistlichen seit langer Zeit nicht mehr gesehen. Überallhin trieb die Observanten ihr unwiderstehlicher Glaubenseifer: nach Dalmatien, Kroatien und Bosnien, in die Moldau und Walachei, in alle vom Halbmond bedrohten oder bereits eroberten Länder, in denen es galt, Strich um Strich, mit dem Schwerte, wenn es sein mußte, den christlichen Glauben zu retten oder zurückzuerobern; in Jerusalem, Bethlehem und dem übrigen Palästina, in Rhodus und Kreta waren sie tätig; von Minorca und Ibiza gingen sie im Gefolge der Entdecker nach Guinea und den kanarischen Inseln, wo es an Weltgeistlichen mangelte [3]. Dort, an der westafrikanischen Küste, hatten sich sehr traurige

(P. Eubel hatte die Güte, mir mitzuteilen, daß er bei einer Vergleichung der hier mitgeteilten Bullen mit den im Minoritenarchiv von SS. Apostoli zu Rom befindlichen Abschriften der betreffenden Bullen fand, daß die Zahl der letzteren eine ziemlich beschränkte ist), sowie Documenti in onore de E. S. Piccolomini 24. Gaudentius, Beiträge zur Kirchengesch. I, Bozen 1880, 135, und Glassberger 378 f 407 f. Über die Streitigkeiten zwischen Observanten und Konventualen und das Eingreifen Bessarions in dieselben während seiner deutschen Legation s. Glaßschröder in de Waals Römisch. Quartalschr. IV (1890) 65—68. Gegenüber dem Wunsche der Observanten, des Bischofs von Eichstätt und der Stadt Nürnberg (Histor. Jahrb. XVI 206) nach der Kanonisation Capistranos verhielt sich Pius II. ablehnend. Über die Tätigkeit Pius' II. für andere Orden als die oben genannten s. Heimbucher I 423 479 502; II 334.

[1] Kirchenlexikon IV², 1662. Burckhardt, Kultur II³ 238 ff.

[2] S. neben den Angaben in Bd III³⁻⁴ 84 f des vorliegenden Werkes Moroni XLVI 253 ff; Funk, Zins und Wucher, Tübingen 1868, 80 f; Ratzinger, Armenpflege 403; Tiraboschi VI 1, 261; Archiv f. Kirchenrecht L 27 f; Fabretti, Origine dei Monti di Pietà in Italia, in den Schriften der Turiner Akademie 1871; Weiß, Vor der Reformation 111 f; Christofani 327—328; Fumi 724; Luzi, Il primo Monte di Pietà, Orvieto 1868; Fabretti, Sulla condizione degli Ebrei in Perugia, Torino 1891 (Privatschrift), 8 u. 62 ff. (Errichtung eines Monte di Pietà in Perugia veranlaßt durch den Franziskaner Fra Michele da Milano 1462.) Manassei, Barnaba da Terni e i Monti di Pietà. Firenze 1902. [3] Voigt III 590.

Zustände herausgebildet. Zur Zeit Pius' II. war es so weit gekommen, daß an der Guineaküste selbst die Neubekehrten der Missionäre vor den christlichen Menschenräubern nicht mehr sicher waren. Sobald der Papst zuverlässige Kunde von diesem Zustand der Dinge erhalten, wandte er sich mittels eines Schreibens vom 7. Oktober 1462 an den Bischof von Rubicon auf der kanarischen Insel Lanzarote, tadelte dieses ruchlose Treiben und verhängte die kirchlichen Strafen über jene verbrecherischen Christen, die es wagen würden, Neubekehrte in die Sklaverei zu schleppen [1]. Auch für den Loskauf von Christen, welche in die Gefangenschaft der Türken geraten, war der Papst tätig [2].

Wie Pius II. für die armen Afrikaner einstand, so erhob er auch seine apostolische Stimme zu Gunsten der vielfach in höchst ungerechter Weise bedrückten Juden. Es war zur Zeit des Kongresses zu Mantua, als sich eine jüdische Deputation beim Papste einfand und ihre Beschwerden vorbrachte. Pius II. ließ die Sache sofort durch den Bischof von Spoleto genau untersuchen und veröffentlichte dann ein feierliches Verbot, die Juden gegen ihren Willen vor dem zwölften Jahre zu taufen oder sie zu knechtischen Arbeiten am Sabbat zu zwingen [3]. Denselben vorurteilsfreien Sinn bewies Pius II. gegenüber dem weitverbreiteten Wahn, aus der Stellung der Planeten die Zukunft zu erraten. Auch die damals beliebte Traumdeutung und sonstige Zauberei verachtete der Papst [4].

Wie energisch Pius II. gegen die Bestrebungen der nationalkirchlichen und konziliaren Partei auftrat, hat die vorhergehende Darstellung gezeigt. Da man sich von dieser Seite vielfach auf frühere Schriften des Papstes, besonders aus der Zeit seines Aufenthaltes in Basel, berief, hielt derselbe es für geboten, sich durch einen feierlichen Widerruf nochmals von seinen einstigen Irrtümern loszusagen. Er tat dies in der berühmten, an die Universität Köln gerichteten Widerrufsbulle vom 26. April 1463 [5]. Im Eingang der-

[1] Raynald 1462 n. 42. Nuove effemerid. sicil. Sett.-Ott. 1880. Margraf, Kirche und Sklaverei, Tübingen 1865, 191. Hier fehlt ein Hinweis auf die Bulle Eugens IV. zum Schutz der Neugetauften auf den Kanarien bei Raynald 1436 n. 26.

[2] * Regest 479 f. 316. Päpstl. Geheim-Archiv.

[3] Pezzana III 228—229. App. 15 ff. Über Pius' II. Beziehungen zu den Juden vgl. auch Rev. d. étud. juives VI 17 23 f 30; VII 145—146; Vogelstein II 16; Maulde 9 18 40. Über eine Intervention Pius' II. zu Gunsten der Feme vgl. Heinze, Magister K. Schades Streithändel mit der Stadt Heidelberg in Neuen Heidelb. Jahrb. III (1893) 199—223.

[4] Burckhardt, Kultur II [7] 236.

[5] Sehr oft, aber meist fehlerhaft (z. B. in Bull. V 173 ff, Raynald 1463 n. 114 f) gedruckt; am besten bei Fea, Pius II., Romae 1823, 148—164. Zur Be-

selben erinnert Pius II. an die Dialoge, die er einst, ehe er noch die höheren Weihen gehabt, zur Verteidigung der von den Baselern beanspruchten Oberhoheit über den Papst an die genannte Hochschule gerichtet. Vielleicht sind einige von euch, fährt er fort, hierdurch in die Irre geleitet worden. Wenn nun Gott dieses Blut von Unsern Händen fordern sollte, so würden Wir darauf nur mit dem Bekenntnis Unserer Versündigung antworten können. Aber es ist nicht genug, die göttliche Barmherzigkeit anzuflehen, sondern Wir müssen auch Unsern Fehltritt wieder gutzumachen suchen. Irre geleitet wie Paulus, haben Wir viel Verdammliches gesagt, geschrieben, getan und aus Unwissenheit die Kirche Gottes und den Römischen Stuhl verfolgt. Deshalb flehen Wir jetzt: Herr, vergib Uns die Sünden Unserer Jugend! Indessen sind Unsere Schriften nicht mehr in Unserer Gewalt, sondern in den Händen vieler und können, von Boshaften mißbraucht, großes Ärgernis bereiten. Wir sind also genötigt, dem hl. Augustinus nachzuahmen und Unsere Irrtümer zu widerrufen. Deshalb ermahnen Wir euch, keinerlei Glauben beizumessen jenen früheren Schriften, welche die Oberhoheit des Römischen Stuhles bekämpfen oder etwas enthalten, was die römische Kirche nicht annimmt. Empfehlet und ratet allen, den Thron vorzüglich zu verehren, auf welchen der Herr seinen Stellvertreter gesetzt hat, und glaubet nicht, daß die göttliche Vorsehung, die alles regiert und keines ihrer Geschöpfe vernachlässigt, allein die streitende Kirche ohne Ordnung gelassen habe. Die von Gott der Kirche gegebene Ordnung verlangt aber, daß das Niedere vom Höheren geleitet und alles endlich an einen über uns bestellten obersten Fürsten und Regierer gebracht werde. Dem Petrus allein hat der Heiland die höchste Vollgewalt verliehen: er und seine rechtmäßigen Nachfolger sind die einzigen Inhaber des Primats. Findet ihr etwas gegen diese Lehre Verstoßendes in den Dialogen oder in Unsern Briefen oder in andern Unserer Werke — denn Wir haben viel in der Jugend geschrieben —, so weiset es zurück, verachtet es. Folget dem, was Wir jetzt sagen; glaubet dem Greise mehr als dem Jünglinge; schätzet den Laien nicht höher als den Papst; verwerfet den Äneas, haltet fest an Pius[1].

Zur Widerlegung derjenigen, welche seine Sinnesänderung aus der Erlangung der päpstlichen Würde herleiten, wirft Pius einen Rückblick auf seine Baseler Periode und zeigt dann, wie er zur Erkenntnis der Wahrheit ge-

---

urteilung des Aktenstückes, namentlich des Passus über das Konstanzer Konzil, vgl. Phillips IV 460 f; Vallet de Viriville III 433; Stimmen aus Maria Laach III 119 ff; Düx I 320—321; Beets 78 85 f. S. auch Michael, J. v. Döllinger³, Innsbruck 1894, 99 162 f.

[1] Dieselbe Wendung auch in der undatierten Retraktation seiner erotischen Schriften (Opera 870), die Pius — freilich vergebens — zu unterdrücken sich bemühte.

kommen, lange bevor er Papst geworden. Zeuge dessen ist der Widerrufsbrief, den Enea Silvio im August des Jahres 1447 an den Rektor der Kölner Hochschule richtete[1].

Zum Schluß der Bulle betont der Papst nochmals die monarchische Verfassung der Kirche. Was der hl. Bernhard vom dritten Eugenius gelehrt, das ist vom vierten Eugenius und von allen Nachfolgern Petri anzunehmen. Dem Papste allein steht es zu, allgemeine Kirchenversammlungen zu berufen und aufzuheben: von ihm, als dem Haupte, strömt alle Gewalt in die Glieder.

Die gleiche Entschiedenheit, die Pius II. gegenüber der konziliaren Partei an den Tag legte, bewährte er gegenüber dem Eingreifen der weltlichen Macht in die kirchliche Freiheit. Konflikte dieser Art hatte der Papst in Italien namentlich mit Siena, Venedig und mit Borso von Este[2]. Auch an König Alfonso V. von Portugal mußte in dieser Hinsicht im Jahre 1461 eine Mahnung erlassen werden[3]. In Streitigkeiten wegen Besetzung der Bistümer Krakau und Leon ward Pius II. verwickelt mit den Herrschern von Polen und Kastilien-Leon[4]. Während der Papst hier seinen Willen nicht durchsetzte, erreichte er in Aragonien die Abschaffung einer die kirchliche Freiheit gefährdenden Pragmatik. Es war Stefano Nardini, welcher diese Angelegenheit zu einem befriedigenden Abschlusse brachte[5].

Wenn Pius II. zahlreiche Zensuren verhängte, so lag dies an den Zeitverhältnissen; an sich war er behutsam in Anwendung dieser Strafen, deren zunehmende Wirkungslosigkeit eines der bedenklichsten Zeichen des sinkenden Einflusses der Kirche ist[6].

Zum Schutze der Reinheit des Glaubens sah sich Pius II. im Jahre 1459 genötigt, gegen die wiclifitischen Schriften des 1457 seiner bischöflichen Würde entkleideten Reginald Pecock von Chichester einzuschreiten[7]. Außerdem verordnete der Papst die scharfe Bestrafung von Irrlehrern, welche in der Bre-

---

[1] Abgedruckt bei Fea 1—17.

[2] Vgl. **Breve an den Dogen vom 14. März 1460 in der Bibl. Borghese I 28 f. 19, und an Borso von Este ed. Med. ep. 10. S. auch Agostini I 124 f 297 f. Bezüglich Sienas s. den *Brief des L. Benevolentius, dat. Rom 1463 Okt. 1. Staatsarchiv zu Siena.

[3] Santarem X 76.

[4] Pii II. Comment. 103 (nicht 503, wie Friedberg II 539 und Phillips-Vering VIII 196 angeben). Über den Streit mit dem Könige von Polen s. oben S. 178, Voigt III 575 und Zeißberg 230 f.

[5] *Revocatio constitutionum in Aragonia contra libertatem ecclesiasticam. Cod. I 28 f. 291—293 der Bibl. Borghese.

[6] Vgl. oben S. 127—128 A. 4 und Voigt III 262.

[7] Raynald 1459 n. 29 (eine Abschrift des hier mitgeteilten Schreibens sah ich in der Sammlung der bolle des Staatsarchivs zu Venedig). Über Pecock vgl. Pauli, Gesch. von England V 664 f und Reusch I 36; II 1219.

tagne und Picardie auftraten. Im eigenen Staate mußte der Papst eine Erneuerung des Fraticellentums durch eine Sekte erleben, welche vom Inhaber des obersten Stuhles der Christenheit die vollständige Armut verlangte. In Bergamo lehrte ein Domherr: Christus habe nicht aus Liebe zum Menschengeschlechte, sondern unter dem Einfluß der Sterne gelitten; in der konsekrierten Hostie existiere Christus nicht nach seiner Menschheit, sondern nur nach seiner Gottheit; Diebstahl und Raub seien keine Todsünden[1]. Der Dominikaner Giacomo von Brescia und der päpstliche Auditor Bernardo da Bosco brachten den Unglücklichen zur Abschwörung seiner Irrtümer, die er auf Befehl des Papstes durch lebenslängliche Klosterhaft büßte.

An den Namen des Giacomo von Brescia knüpft sich ein dogmatischer Streit, der bereits unter Klemens VI. die Franziskaner und Dominikaner entzweit hatte. Es handelte sich um die Frage, ob das bei der Passion vergossene und bei der Auferstehung wieder angenommene Blut des Herrn während der dreitägigen Grabesruhe mit der Gottheit hypostatisch vereinigt blieb und deshalb anzubeten sei. Die Leugnung dieser Tatsache ward von dem als Prediger weithin berühmten Minoriten Jacopo della Marca[2] am

---

[1] Bernino IV 186. Voigt III 581 f. Vgl. Fierville 27 f; Lea III 519 f 568; Sybels Histor. Zeitschr. LXI 57; Fredericq, Corpus document. Inquisitionis, Gent 1889, 374 ff; Hansen, Quellen 20 149 f u. 408 f.

[2] Vgl. über denselben die Literatur bei Chevalier 1144—1145 2665. Eigenhändig von Jacopo della Marca geschriebene Handschriften, Entwürfe zu seinen Predigten u. a. werden in Monteprandone (Prov. Ascoli Piceno) aufbewahrt. Bruti Liberati, Inediti documenti sulla bibl. e reliquie di S. Giacomo detto della Marca publ. per la prima messa del sig. ab. A. Romandini, Ripatransone 1845. Tasso in den Miscell. francesc. I 125 f, Foligno 1886. Crivellucci, I codici della libreria raccolta da S. Giacomo della Marca nel cenvento di S. Maria delle grazie presso Monteprandone, Livorno 1886. Zwei Manuskripte des hl. Jacopo della Marca bewahrt die Bibliothek der Franziskaner zu Quaracchi; dieselben haben nach einer gütigen Mitteilung des H. Fr. B. Bechte Ähnlichkeit mit unsern Notizbüchern. Ihr Äußeres zeigt, daß sie häufig gebraucht worden sind. Manche Blätter waren vom Heiligen nur zum Teil beschrieben, und eine andere Hand (aber aus derselben Zeit) hat auf diese freien Stellen hin und wieder kleine Geschichten und Anekdoten hingeschrieben, die übrigens vom Heiligen selbst erzählt worden sein müssen, wie aus der Beifügung hervorgeht: narrat Fr. Iacobus. Hier und da sind einzelne Blätter aus den beiden Büchlein herausgeschnitten worden, ja an einzelnen Stellen fehlen sogar mehrere Bogen. Was den Inhalt betrifft, so enthalten beide Büchlein Traktate aus der Theologie, dem ius can., der Philosophie, Predigtentwürfe, kleine Geschichten und Beispiele zum Gebrauche für Prediger u. dgl. Der Autor zitiert sehr häufig die Heilige Schrift, die heiligen Väter sowie auch profane Klassiker (Horaz, Ovid, Seneca, Dante), und macht vielen Gebrauch von den Scholastikern und Summisten des 13. und 14. Jahrhunderts. Zu Anfang eines jeden Büchleins findet sich ein Index rubricarum.

Ostersonntage des Jahres 1462 auf der Kanzel zu Brescia ausgesprochen und derselbe deshalb auf Veranlassung des Dominikaners Giacomo von Brescia öffentlich des Irrtums und der Ketzerei bezichtigt. Darüber kam es sofort zu einem leidenschaftlichen Streit zwischen Franziskanern und Dominikanern. Vergebens suchte der Bischof von Brescia Frieden zu stiften. Pius II. untersagte zunächst, bei Strafe des Kirchenbannes, noch weiter öffentlich oder privatim über die Frage zu predigen[1]. Als trotzdem die Aufregung fortdauerte, veranstaltete der Papst Weihnachten 1462 eine große Disputation, der er selbst beiwohnte. Als Redner zeichneten sich Domenico de' Domenichi, Lorenzo Roverella und der Franziskaner Francesco della Rovere aus. Drei Tage dauerten die Verhandlungen, dann wurde die Sache mit den Kardinälen beraten; die Mehrheit erklärte sich für die Ansicht der Dominikaner, auch Pius II.[2] Der Erlaß eines endgültigen Dekretes erschien indessen unzeitgemäß; die Minoriten waren für die Kreuzpredigt nicht zu entbehren, Pius wollte sie deshalb nicht verletzen. Daß der Streit auch jetzt noch fortdauerte, zeigte der Umstand, daß der Papst noch im August 1464 das Predigen und Disputieren über diesen Punkt verbieten mußte[3].

Wenn Pius II. auch nicht wie seine Vorgänger ein neues Kirchenfest einsetzte, so beging er doch die bereits bestehenden mit besonderem Glanze; namentlich gilt dies von dem hochheiligen Fronleichnamsfeste. Im Jahre 1461 feierte es Pius II. in Rom; in der großen Prozession trug er selbst das Sanktissimum, um seiner Verehrung des allerheiligsten Altarssakramentes Ausdruck zu verleihen[4]. Noch größere Vorbereitungen wurden im folgenden

---

[1] Wadding 206 f 264 f und Glassberger 394. Über den Streit vgl. noch Gradonicus 348 f, die Einleitung zu Dominici, De dignit. episc. 22 f, und Steinmann 249 f. Eine Sammlung auf die Kontroverse bezüglicher Abhandlungen in Ms. lat. 12390 der Nationalbibl. zu Paris.

[2] Pii II. Comment. 279 ff. Es heißt hier 292: ‚Maior pars sententiam praedicatorum approbavit, pauci cum Minoribus sensere. Pius quoque in maiori parte fuit: sed non est visum eo tempore decretum fieri declarationis ne multitudo Minorum, cuius erat contra Turcos praedicatio necessaria offenderetur: in aliud tempus decisionem referre placuit.‘ Danach ist Benrath (Ochino, Leipzig 1875, 36) zu berichtigen. Vgl. auch Cugnoni 299—336. Daß in den ‚Denkwürdigkeiten‘ des Papstes (auch in dem im Anhang Nr 65 besprochenen Cod. Reg. 1995 f. 487[b]) als Zeit der Disputation irrig das Jahr 1463 angegeben wird, hat schon Voigt III 592 bemerkt. Die Angabe erklärt sich dadurch, daß man vielfach das neue Jahr mit Weihnachten begann. Jeder Zweifel, daß Weihnachten 1463 die Disputation nicht stattgefunden haben kann, wird gehoben durch einen *Brief des Kardinals Gonzaga an seine Eltern, dat. Rom 1463 Jan. 7. Archiv Gonzaga. Es ist also durchaus irrig, wenn Lea II 173 die Disputation in das Jahr 1463 verlegt.

[3] Bull. V 180—182. Bull. ord. Praed. III 434.

[4] Vgl. den unmittelbar nach der Feier geschriebenen *Bericht des B. Bonatto an die Markgräfin Barbara, dat. Rom 1461 Juni 4. Archiv Gonzaga zu Mantua.

Jahre getroffen, als der Papst in Viterbo weilte, wo er Heilung seines schweren Gichtleidens suchte. Die ganze Herrlichkeit und Pracht des Festwesens der Renaissancezeit wurde bei dieser Gelegenheit in den Dienst der Religion gestellt. Auf dem langen Prozessionswege von S. Francesco bis zum Dome wurden alle störenden Vorbauten entfernt und die Ausschmückung der Häuser unter die anwesenden Kardinäle, Prälaten und Kurialen verteilt, einen Teil übernahm der Papst selbst. Allgemein fielen hier die herrlichen Teppiche der französischen Kardinäle und des Kardinals Borja auf. Andere Mitglieder des heiligen Kollegiums hatten lebende Bilder gestellt: so Torquemada die Einsetzung des heiligen Abendmahls, wobei man eine Statue des hl. Thomas von Aquin sah. Carvajal hatte den Sturz der bösen Engel dargestellt, Borja einen Weinbrunnen und die Begrüßung des heiligen Sakramentes durch zwei Engel, Bessarion einen ganzen Engelchor. Daneben erblickte man auch heute schwer verständliche Darstellungen, wie die Kämpfe wilder Menschen mit Löwen und Bären. Auf dem Marktplatze war das heilige Grab nachgebildet, aus dem bei der Annäherung des Papstes sich der Heiland erhob und dem Volke in italienischen Versen die Welterlösung verkündete. In ähnlicher Weise sah man dann das Grab der allerseligsten Jungfrau; nach dem Hochamt und dem Segen wurde hier gleichfalls durch lebende Figuren die Himmelfahrt Mariä dargestellt. Außerdem waren alle Straßen, durch welche sich der feierliche Zug bewegte, durch duftende Laubgewinde, himmelblaue, mit goldenen Sternen verzierte Schattentücher und prächtige Triumphbögen und Altäre verziert; allenthalben ertönte geistliche Musik. Tausende waren aus der Umgegend herbeigeströmt, um die Prozession zu sehen, in welcher Pius II. in vollem päpstlichen Schmucke das Sanktissimum trug. Die Chronisten von Viterbo meinen, nicht bloß ihre Stadt, ganz Italien habe noch nie ein so herrliches Kirchenfest gesehen[1].

Heiligsprechungen wurden von den Päpsten stets mit großem Glanze begangen. Pius II. war es vergönnt, nur ein einziges Fest dieser Art zu feiern[2]: die Kanonisation der Caterina von Siena. Mit 33 Jahren gestorben,

---

[1] Neben der ausführlichen Beschreibung Pius' II. (Comment. 208—211) vgl. die nicht minder eingehende bei N. d. Tuccia 84—87. Siehe auch Campanus 982, Kitzings Bericht in SS. rer. Siles. VIII 105—106, und die aus dem Bischöfl. Archiv zu Viterbo stammenden Notizen einer Handschrift im Archiv Forteguerri zu Pistoja bei Ciampi 11; s. auch Burckhardt, Kultur II⁷ 133, und Müntz, Hist. de la Tapisserie en Italie, Paris 1884, 8—9 und Hist. de l'Art I 92—94. (Eine ähnliche Schaustellung von lebenden Personen bei der Fronleichnamsprozession finden wir in München noch im Jahre 1563. Oberbayr. Archiv XIII 58.) Über die feierliche Einholung des Andreashauptes s. unten S. 233 f.

[2] Vinzenz Ferrer war schon am 29. Juni 1455 durch Kalixtus III. kanonisiert worden; s. unsere Angaben Bd. I³⁻⁴ 640. Da indessen die betr. ,literae eius super-

war diese gottgeweihte Jungfrau wie Francesco von Assisi alsbald eine Volksheilige geworden; viel gelesen waren namentlich ihre Briefe, die selbst ein rationalistischer Geschichtschreiber bezeichnet als ‚ein großartiges Erbauungsbuch, in dem manches mehr im Stile eines Apostels als eines unwissenden Mädchens‘. Ihr Bild, schon zu Anfang des 15. Jahrhunderts in Venedig vervielfältigt, war in tausend Händen[1]. Fiesole, der Caterina mehrfach darstellte, gab ihr auf seinen Bildern unbedenklich den Heiligenschein, denn als Heilige ward sie von den reformierten Dominikanern betrachtet[2]. In den Klöstern derselben war alljährlich am Todestage Caterinas ein Fest; man predigte von ihren Tugenden, und Jungfrauen trugen vor ihrem Bilde Blumensträuße und Kronen. Am Abend stellte man im äußeren Vorhofe des Klosters die wichtigsten Handlungen ihres Lebens in dramatischen Szenen dar; die bei diesem Anlasse gesungenen Chöre sind erhalten. ‚O Stadt der Jungfrau,‘ heißt es hier, ‚o süßes Vaterland Siena, die Glorie dieser armen Jungfrau überwiegt alle deine Herrlichkeiten.‘[3]

Was der Heilige Stuhl dieser einfachen Klosterfrau verdankte, war am päpstlichen Hofe unvergessen. Mehrere Päpste, namentlich Gregor XII., beschäftigten sich nachdrücklich mit der Heiligsprechung der prophetischen Sienesin; allein das Unglück der Zeiten, dann auch die Eifersucht der Franziskaner verhinderten, daß die Sache zu einem Abschlusse kam. Unter Kalixtus III. war die Frage durch die sienesischen Gesandten wieder angeregt worden[4]. Pius nahm sie alsbald energisch in die Hand: ihm, dem größten Mann, den Siena erzeugt[5], war es beschieden, der größten und edelsten Frau dieser Stadt die Ehre der Altäre zuzuerkennen. Schon bald nach seiner Wahl beauftragte der Papst einige Kardinäle mit den nötigen Untersuchungen[6]. Auf

veniente obitu minime confectae fuerunt‘, erließ Pius II. seinerseits am 1. Okt. 1458 eine neue Bulle, eingetragen in Regest. 468 f. 377 f, gedruckt in Bull. V 145—149, bei Bzovius 1458 n. 38 und Fontanini, Codex constit. quas s. pontif. ed. in solemni canonizatione Sanctor., Romae 1729, 175 f; teilweise bei Raynald 1455 n. 40 f und Acta SS. April. I 524—525. Über die Betreibung der Heiligsprechung der Hemma, Stifterin von Gurk, s. Weiß, Ä. Sylvius 297. Hier auch über die Bestätigung der Gründung des Bistums Laibach.

[1] Hase, Caterina von Siena, Leipzig 1864, 174 302. Vgl. Reumont, Briefe 21—22.

[2] Schrörs in der Zeitschrift für Bildende Kunst XI 308.

[3] Chavin III 83. Über eine Tonbüste der hl. Caterina s. Bode, Ital. Porträtskulpturen, Berlin 1883, 32.

[4] Banchi in Arch. stor. ital. Serie 4, V 442.

[5] Kraus II 2, 1, 131.

[6] Zwei meines Wissens ungedruckte Dekrete der Kardinäle Bessarion und Colonna, durch welche dieselben die Einleitung des Kanonisationsprozesses anordneten, dat. Ferrara 1459 Mai 19, in der Bibl. zu Siena. Akten des Prozesses, welche nach der Ver=

dem Mantuaner Kongreß wurde weiter darüber verhandelt[1]. Da der Heilige Stuhl mit gewohnter Umsicht und Sorgfalt zu Werke ging, kam die Angelegenheit erst 1461 zum Abschluß. Am 8. und 15. Juni fanden Konsistorien statt; in dem letzteren wurde die Heiligsprechung endgültig beschlossen[2]. Große Vorbereitungen wurden getroffen; ein Gesandter berechnet die Kosten auf 3000 Dukaten[3]. Am Peter- und Paulstage verkündete Sienas berühmtester Sohn, daß die Kirche der größten Tochter jener Stadt die Ehre der Altäre zuerkenne. Pius II. selbst hatte die Kanonisationsbulle seiner ‚Landsmännin und Mitbürgerin' verfaßt. ‚Ein Sienese, auf dem Stuhle des hl. Petrus sitzend,' heißt es hier, ‚sollte die Heiligkeit einer Sienesin verkünden, und Wir tun dies mit einer heiligen Freude.'[4] Pius II. verfaßte außerdem ein Epitaphium, das Offizium und mehrere lateinische Hymnen zu Ehren der neuen Heiligen.

Die Freude der Italiener, in deren Herzen Caterinas Andenken stets lebendig geblieben, war groß; man wetteiferte, ihr durch feierliche Umzüge Ausdruck zu geben[5]. Die Stadt Siena erwählte die neue Heilige zu ihrer zweiten Schutzpatronin und beauftragte Sano di Pietro, das Bildnis derselben für den Palazzo pubblico zu malen[6]. Die Bewohner des Stadtviertels Fonte-

---

sicherung des Katalogs von den Bollandisten nicht benutzt wurden, im Codex A E. IX. 30 in der Bibliothek der Brera zu Mailand.

[1] Tre lettere di M. G. Mignanelli 15. In der *Instruktion für die neuen Gesandten, Lod. de Petroni und Niccolo Severino, die Siena nach Mantua sandte, vom 14. Sept. 1459, wird ihnen die Betreibung der Kanonisation neuerdings aufgetragen. Instr. VIII. Staatsarchiv zu Siena.

[2] *Berichte des B. Bonatto, dat. Rom 1461 Juni 8 u. 15. Vgl. den *Brief des Carlo da Franzoni vom 18. Juni 1461 (Archiv Gonzaga zu Mantua) und den *Bericht der sienesischen Gesandten vom 8. Juni 1461. Staatsarchiv zu Siena.

[3] *Schreiben des B. Bonatto an die Markgräfin Barbara vom 29. Juni 1461. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[4] Pii II. Comment. 135. Infessura 1139 (ed. Tommasini 65). *Brief des B. Bonatto an die Markgräfin Barbara, dat. Rom 1461 Juni 29. Archiv Gonzaga. Die Kanonisationsbulle ist in Bull. V 159—165 mit falschem Datum gedruckt. Das richtige Datum bei Raynald 1461 n. 127, in einem Separatdruck (Siena 1861). Acta Sanct., Chavin III 99—108, Bull. ord. Praed. III 409 ff, und Capecelatro, Storia di S. Caterina 477 ff; hier 473 ff auch die Hymnen Pius' II. Vgl. auch Cugnoni 370, Travaglini, I Papi cultori della poesia, Lanciano 1887, 56 f, und Tromby VII CCLXVII ff.

[5] Annal. Placent. 906. Annal. Bonon. 893. *Ghirardacci (s. oben S. 48). Tromby IX 5—6. Pius II. beging das Fest der neuen Heiligen sehr feierlich; eine bei diesem Anlasse 1463 von D. de Domenichi vor dem Papst gehaltene *Rede fand ich in Cod. Vatic. 4589 f. 48—74. Vatik. Bibliothek.

[6] ‚Dies Werk', schreibt Kraus II 2, 1, 131, ‚redet noch heute seine ergreifende Sprache. Blick, Haltung, Bewegung, die die zarten Gliederteile andeutende Gewan-

branda, wo die Heilige geboren worden, wandelten das Wohnhaus derselben in ein Oratorium um. Begeisterte Künstler haben dies Heiligtum geschmückt, das noch heute das enge Kämmerlein und manche Reliquie der Unvergeßlichen birgt[1]. Auch sonst ist Siena reich an Erinnerungen an seine große Tochter. Im Chorbüchersaal des Domes hat Pinturicchio ihre Heiligsprechung gemalt; in der Kapelle von S. Domencio, wo ihr Haupt bewahrt wird, wetteiferten Giovanni di Stefano und Francesco d'Antonio in ihrer Verherrlichung. Dort hat auch Soddoma ‚sein vielleicht schönstes und rührendstes Bild', die Verzückung der Heiligen, gemalt[2]. Auch Rom bewahrt manche Erinnerung an sie; wie lebendig hier ihr Andenken ist, zeigte sich im Jahre 1855, als Pius IX. den Gebeinen der Heiligen unter dem Hochaltar von S. Maria sopra Minerva eine neue Stätte anwies, und 1866, wo derselbe Papst ihrer Ruhmeskrone einen neuen Edelstein einfügte, indem er sie zur Beschützerin der ewigen Stadt erklärte.

Das heilige Kollegium bestand nach der Wahl Pius' II. aus 25 Mitgliedern, von welchen indessen nur 17 am Sitze der Kirchenregierung anwesend waren. Da im Spätsommer 1459 Jakob von Portugal und Antonio de la Cerda durch den Tod abberufen wurden, hatte der Papst nur mehr 15 Kardinäle um sich[3]. Dieser Umstand, dann die sofort nach dem Konklave hervortretende Opposition der französischen Partei[4] zwangen Pius II., alsbald der Frage der Ernennung neuer Kardinäle näher zu treten. Einzelne, namentlich

dung, alles verrät in dem Bilde dieser Jungfrau die mystische Braut des Herrn und liefert den Kommentar zu dem, was der Künstler in den leider verlöschten Worten beigeschrieben hatte:

O Caterina, tu virgine bella,
Sacra sposa di Cristo e chiara stella.'

[1] Vgl. Regoli, Documenti relativi a S. Caterina, Siena 1859; Kirchenschmuck XXVII 108 f und A. Busiri, La casa di S. Cat. in Siena, S. 1880.

[2] Vgl. Kraus a. a. O., wo noch Näheres über die Tätigkeit Sieneser Meister zur Verherrlichung der großen Tochter ihrer Stadt. Hier auch eine Abbildung von Vecchiettas hl. Caterina.

[3] Nach den *Acta consist. des Päpstl. Geheim-Archivs f. 28b starb Kardinal Jakob am 27. Aug. (vgl. Uzielli, Colloquio avvenuto in Firenze nel Luglio 1459 fra gli amb. del Portogallo e Paolo dal Pozzo Toscanello, Roma 1898, 8 f), de la Cerda am 12. Sept. Vgl. den *Brief eines nicht näher bezeichneten ‚Francesco' an Filippo da Strozzi in der C. Strozz. 242 f. 249. Staatsarchiv zu Florenz.

[4] Hierüber vgl. die im Anhang Nr 3 mitgeteilte *Depesche des Antonio da Pistoja vom 21. Aug. 1458. Ambros. Bibliothek.

Scarampo, widerstrebten dem auf das heftigste[1]. Allein der Papst blieb fest: er zählte im Kardinalskollegium gefährliche Feinde, dagegen wenige Freunde, auf die er sich verlassen konnte; bei diesen Verhältnissen mußte Pius daran denken, durch neue Kreationen sich eine Partei im heiligen Kollegium zu verschaffen, selbst durch Ernennung von Nepoten, wenn es anders nicht möglich war[2].

Erst im März 1460 war jeder Widerstand überwunden; am 5. des genannten Monats fand die erste Kardinalsernennung Pius' II. zu Siena statt[3]. Die Erkorenen waren durchweg tüchtige Männer. Der Bischof von Rieti, Angelo Capranica, ein Bruder des unvergeßlichen Kardinals Domenico, zeichnete sich wie dieser durch Sittenstrenge, Frömmigkeit und Rechtlichkeit aus; er galt außerdem für ein Wunder von administrativer Begabung[4]. Ähnliche Eigenschaften rühmt man dem Bernardo Eroli nach. Obwohl von Nikolaus V. zum Bischofe von Spoleto erhoben und mit mancherlei andern Ämtern betraut, war dieser ausgezeichnete Priester dennoch arm geblieben. Pius nahm den durch Sittenreinheit und Gelehrsamkeit Hervorragenden unter seine Familiaren auf und schenkte ihm ein ‚ungewöhnliches Vertrauen'. Er ließ sich nicht irre machen, als einige Kardinäle die Armut Erolis gegen seine Erhebung geltend machen wollten. Vielmehr ernannte er den vortrefflichen Mann zum Legaten von Perugia. Eroli rechtfertigte hier das in ihn gesetzte Vertrauen seines Herrn in hohem Maße: ‚wohl erschien er vielen ernst, ja hart und rauh, aber jeder mußte zugestehen, daß dieser Mann nicht bloß die Rechte, sondern auch die Übung der Gerechtigkeit gelernt'[5]. In seiner Heimat Narni ließ Eroli ein Kloster, eine Kapelle und ein Kranken-

---

[1] Vgl. Pii II. Comment. 97—98 (wie Voigt diese Stelle total mißverstanden hat, zeigt Gaspary 655) und die wichtigen Ergänzungen bei Cugnoni 199—200.

[2] S. Voigt III 528. Dazu kamen die Bitten vieler weltlichen Mächte; namentlich Florenz machte Vorstellungen für den Bischof von Arezzo, Filippo de' Medici; s. die *Briefe an das Kardinalskollegium und an den Papst vom 19. und 20. Febr. u. 3. März 1460 (11. X. Dist. 1 n. 55. Staatsarchiv zu Florenz), und das **Entschuldigungsbreve Pius' II. an Cosimo de' Medici, dat. Siena 1460 März 7. Lib. brev. 9 f. 127. Päpstl. Geheim-Archiv.

[3] Acta consist. bei Eubel 13. Vgl. Cronaca Perug. 391.

[4] Vgl. Ciaconius II 1035, Rasponus 98; Cronica di Bologna 733; Gaspar Veronens. 1029 f; Annal. Bonon. 894; Mai, Spicileg. I 219—220; Cardella 136 f; Voigt III 532; Petrini 184; Migne, Card. 619. Otto de Carretto spendete schon am 12. September 1458 in einem teilweise chiffrierten *Schreiben dem A. Capranica das größte Lob. Staatsarchiv zu Mailand.

[5] Voigt a. a. O. Mai, Spicileg. I 220. Gaspar Veronens. 1033. Eroli, Miscell. Narn. I 104 ff. Sansi, Storia 52 62. Novaes V 205. Migne, Card. 928. Vgl. oben S. 24.

haus erbauen. Fragmente von dem prächtigen Grabmal des Kardinals, das Giovanni Dalmata fertigte, sieht man heute in den vatikanischen Grotten[1].

Diplomatisches Geschick mit einem ungewöhnlichen militärischen Talente verband der dritte der Ernannten: der mannhafte Niccolo Forteguerri, ein entfernter Verwandter des Papstes. Welche Dienste er Pius II. im Kampfe gegen die Anjou und Malatesta geleistet, wird sich der Leser noch erinnern. Diese Verdienste rühmt besonders die Inschrift seines Grabmals in S. Cecilia, das eine der wertvollsten Arbeiten von Mino da Fiesole ist. Ein nicht minder schönes Werk der Frührenaissance ist das Denkmal des Kardinals in Pistoja, dessen Marmorstatue von Verrocchio herrührt[2]. Wenn ein neuerer Geschichtschreiber behauptet, der geistliche Charakter habe Forteguerri nur als etwas Zufälliges angehangen, so widersprechen dem die Urteile gut unterrichteter Zeitgenossen[3].

Gegen Francesco de' Todeschini-Piccolomini, einen Sohn von Pius' Schwester Laudomia, konnte nur seine Jugend geltend gemacht werden: sonst zeichnete er sich durch eine ‚ehrenwerte Bildung, vielseitige Tüchtigkeit und würdigen Wandel' aus[4]. Die Tiara, welche der ausgezeichnete Kirchenfürst erst erlangen sollte, als seine Kräfte aufgerieben waren, hat ihm Jakob von Volterra bereits im Jahre 1480 prophezeit[5]. Francesco Piccolomini muß als einer der kunstliebendsten Kirchenfürsten jener Zeit bezeichnet werden: die herrlichen Fresken, durch welche Pinturicchio in seinem Auftrage in Siena

[1] S. Jahrb. der preuß. Kunstsammlungen IV 181 und Steinmann 32.

[2] Über diese Denkmäler s. Gnoli im Arch. dell' Arte III 265 f; IV 209 215; Kraus II 2, 1, 230 und Steinmann 28.

[3] Gegen Voigt III 530 vgl. die diesem Gelehrten unzugänglich gebliebene Monographie von Ciampi, bes. S. 17. Forteguerri hatte von Pius II. das Amt eines Vizethesaurars und dann das Bistum Teano erhalten; s. Gottlob, Cam. Ap. 272. Über das nicht zu entschuldigende Verhalten Forteguerris im Jahre 1464 s. unsere Angaben in Kap. 8. Über Forteguerris Paläste s. N. d. Tuccia 98 und 106, wo er sehr gelobt wird, und Bussi 275. Über frühere Beziehungen Forteguerris zu Enea Silvio vgl. Cortesius, De cardinalatu cxxviii. Die von dem Kardinal 1473 in Pistoja gestiftete Bibliothek besteht noch; s. Bibl. Pistoriensis a F. A. Zaccaria descripta, Turin. 1762, Neigebaur im Anz. f. Bibliographie und Bibliothekswesen 1863, 209 f und Ottino 309. Vgl. Giorn. d. lett. XXXVIII 165 f. Eine aus dem Nachlasse Forteguerris stammende Handschrift mit einem interessanten Plan der Stadt Rom von 1459 beschreibt Geffroy in d. Mél. de Rossi 361 ff. Über die im Staatsarchiv zu Florenz enthaltenen Briefe Forteguerris s. Chiti in Bullet. stor. pistojese III 2. Vgl. ebd. II 3 den Aufsatz von Morici.

[4] Voigt III 531. Sigismondo de' Conti II 291. Gaspar Veronens. 1030. Ciaconius II 1048 f. Cardella 142 f. Über eine bildliche Darstellung der Überreichung des Kardinalshutes an Fr. de' Todeschini-Piccolomini s. Paoli, Le tavolette dipinte della Biccherna e della Gabella nell' Archivio di stato di Siena, Siena 1891.

[5] Iacob. Volaterr. 126.

die Taten Pius' II. verewigte, gehören einer späteren Zeit an. Während des Pontifikats seines Oheims wandte der Kardinal seine besondere Sorge der Kirche S. Saba zu: stark zerstörte Malereien, Inschriften und Wappen geben noch heute davon Kunde[1].

Ein ganz vortrefflicher Mann in jeder Hinsicht war der Augustinergeneral Alessandro Oliva. Pius führte ihn bei den Kardinälen ein mit den Worten: ‚von jeder Seite vollkommen und von Gott berufen wie Aaron'. Seit seinem fünften Lebensjahre durch ein Gelübde seiner frommen Eltern dem Herrn und dessen Mutter geweiht, lebte er nun schon 42 Jahre in der Kongregation der Augustiner-Eremiten, welche sich zur Aufgabe gemacht hatte, durch strenge Beobachtung der alten Regel den verblichenen Ruhm des Augustinerordens zu erneuern. Viele Jahre hindurch hatte er in Perugia Philosophie vorgetragen, dann fast ganz Italien als gottbegeisterter Prediger durchwandert. Im Jahre 1458 zum General seines Ordens gewählt, leuchtete er allen seinen Untergebenen durch seine Lebensweise voran. Wegen seiner unablässigen Bemühungen zur Beilegung der Parteistreitigkeiten in den italienischen Städten nannte man ihn einen Engel des Friedens. Mit großem Erfolge predigte der ausgezeichnete Mann zu Florenz, Venedig, Ferrara, Mantua, Bologna, Siena und Neapel. Die Berufung in den Senat der Kirche traf ihn ganz unerwartet: Geschenke mußten ihm erst zur nötigen Einrichtung verhelfen. Der Purpur veränderte nicht die einfache, strenge Lebensweise des tieffrommen Mannes, der sechs Stunden täglich dem Gebete widmete. Während der Darbringung des heiligen Opfers sah man ihn oft bis zu Tränen gerührt. Trotz seines geringen Einkommens war Oliva stets zur Hilfe bereit, wenn es galt, Arme, Verbannte, dürftige Kirchen und Klöster wie zur Kirche zurückkehrende griechische Schismatiker zu unterstützen. Auch den Gelehrten war er ein eifriger Gönner. Mild gegen andere, war er streng gegen sich: unter dem Purpur trug er das Cilicium. Fleisch und Wein nahm er nur dann zu sich, wenn die Ärzte dies befahlen. Nie war er müßig. Seine bescheidene Wohnung verließ er nur, um den Papst, Kardinäle und Kirchen, besonders S. Maria Maggiore und S. Maria del Popolo, zu besuchen. Es war ein schwerer Schlag für die Kirche, als ein Fieber den erst Fünfundfünfzigjährigen im August 1463 dahinraffte. Der Papst selbst hielt die Exequien und sorgte für das Begräbnis des Dahingeschiedenen, dem er in seinen ‚Denkwürdigkeiten' einen tief empfundenen Nachruf widmete: ‚Er war eine herrliche Zierde des heiligen Kollegiums. Der Glanz des Wandels wetteiferte mit dem Lichte der Gelehrsamkeit. Es konnten ohne Schaden viele Menschen sterben, in

---

[1] Forcella XII 136 und Steinmann 40. Das Wappen des Kardinals sieht man auch am Fußboden der Vorhalle von S. Saba.

diesem Tode empfing die Kirche eine schwere Wunde.'[1] Es ist ein glänzendes Zeugnis für den Papst wie für seine Kardinäle, daß man bei Olivas Tode allgemein glaubte, bei längerem Leben würde er der Nachfolger Pius' II. geworden sein[2].

Den sechsten neuen Kardinal, den Salzburger Erzbischof Burchard von Weißbriach, behielt der Papst in petto, um die andern ultramontanen Fürsten nicht zu beleidigen[3]. Die übrigen Kardinäle wurden ‚gegen aller Meinung' sofort am 5. März 1460 publiziert[4]. Pius II. machte sie in eindringlicher Weise auf die Pflichten ihres hohen Amtes aufmerksam[5]. Am 8. März erhielten Forteguerri, Eroli und Oliva den roten Hut, am 19. als Titel die Kirchen S. Cecilia, S. Sabina und S. Susanna. Am 21. März fanden sich auch Capranica und Todeschini-Piccolomini ein, welchen fünf Tage später die Kirchen S. Croce in Gerusalemme und S. Eustachio angewiesen wurden. Da der Kardinal de Castiglione am 14. April starb, wurde am letzten des genannten Monats Todeschini-Piccolomini mit der Legation der picentinischen Mark betraut[6].

Sämtliche am 5. März publizierten Kardinäle waren Italiener. Eine Berücksichtigung der ultramontanen Mächte war aber auf die Dauer nicht zu umgehen. Schon im Dezember des Jahres 1460 begann Pius II. von dieser Notwendigkeit zu sprechen: er begegnete aber auch diesmal heftigem Widerstand[7].

[1] Pii II. Comment. 329, Voigt III 532, Cardella 142 f, Novaes V 206, Lanteri 51 ff, Torelli, Secoli Agostiniani VII, Bologna 1682, 123 f, und die treffliche Monographie von M. Morici, Il card. A. Oliva, predicatore quattrocentista, Firenze 1899. Morici und Lanteri benutzten die handschriftliche Vita des Kardinals an Phil. Nikolaus Vasanti, welche die Bibl. Angelica (C 3, 22) bewahrt. Olivas Todestag wird verschieden angegeben; Voigt hält an der gewöhnlichen Angabe 20. August (die auch bei Graziani 638) fest; Lanteri und Migne (Card. 1289) geben den 21. August an; aber Kard. Gonzaga meldet bereits in einem *Briefe vom 19. August 1463 den Tod des ausgezeichneten Mannes. Archiv Gonzaga.

[2] Ossinger, Bibl. Augustin. 640. Weiß, Vor der Ref. 103.

[3] *Breve an H. Senftleben, dat. Rom 1461 März 6. Lib. brev. 9 f. 126b—127. Päpstl. Geheim-Archiv.

[4] Neben Pii II. Comment. a. a. O. vgl. N. d. Tuccia 79. Annal. Bonon. 892. Cronica di Bologna 733 und namentlich *Acta consist. f. 29. Päpstl. Geheim-Archiv.

[5] Pii II. Comment. 99. Im Katalog der Brera zu Mailand ist als unediert eine im Codex A. G. IX. 26 f. 169—170 befindliche Ansprache an die neuen Kardinäle aufgeführt (Verba quibus usus est Pius II. P. M., cum primos suos cardinales creavit). Diese Rede ist allerdings verschieden von der bei Mansi II 89—91, in welcher die neuen Kardinäle charakterisiert werden; jedoch stimmt sie wörtlich überein mit derjenigen in den Kommentarien a. a. O.

[6] *Acta consist. a. a. O. Päpstl. Geheim-Archiv.

[7] Daß schon Ende 1460 über eine neue Kardinalsnomination verhandelt wurde, ergibt sich aus den *Briefen der Florentiner an den Papst und das Kardinalskollegium vom 9. Dez. 1460 (Il. X. Dist. 1 n. 55 Staatsarchiv zu Florenz). Vgl. auch Anhang Nr 44. Im Oktober 1461 machte Pius einen neuen Versuch; s. Cugnoni 214; die Kardinalszusammenkunft im November (s. Cronica di Bologna 741) hängt wohl

Erst nach Jahresfrist gelang es ihm, seine Absicht zu verwirklichen. Am 18. Dezember 1461 wurden drei Italiener und drei Ultramontane in das heilige Kollegium aufgenommen [1]. Von den letzteren sind Jouffroy und Lebretto bereits erwähnt. Wie sie, so verdankten auch Jayme de Cardona, Bischof von Urgel, und Francesco Gonzaga ihre Ernennung fürstlicher Empfehlung. Seit dem Tage von Mantua war der Papst mit dem Hause Gonzaga eng verbunden. Mit Lodovico Gonzaga, der an seiner Bildung keinem seiner fürstlichen Zeitgenossen nachstand, was für jenes Jahrhundert viel sagen will, verknüpfte den gelehrten Pius gemeinsame Begeisterung für Wissenschaft und Kunst. Francesco selbst studierte in Padua, als er mit 17 Jahren zum Kardinal erhoben wurde. Für Bestrebungen geistlicher Natur hatte er indessen wenig oder kein Interesse [2]. Dagegen interessierte sich der

mit der Sache zusammen. Die Zeit des Beginnes der Verhandlungen ergibt sich aus der Angabe, daß damals der Kardinal Fieschi starb. Dieser Todesfall ereignete sich am 8. Oktober 1461; s. *Acta consist. Am 7. Okt. meldeten Paulus archiepisc. Ianuan. et Hybletus de Flisco dem Papst von Genua aus: *‚R^{dus} card. de Flisco ... laborat in extremis.' Staatsarchiv zu Genua. Lit. vol. 1^{b}.

[1] Die gewöhnliche, auch von Voigt (III 535) festgehaltene Annahme, es seien damals sieben Kardinäle publiziert worden, ist unhaltbar; denn Pius II. sagt in seinem **Schreiben an Florenz vom 18. Dez. 1461 (Staatsarchiv zu Florenz) ausdrücklich, er habe nur drei italienische und drei auswärtige Kardinäle ernannt. Damit stimmt die Angabe des N. d. Tuccia 267 und Kitzings in SS. rer. Siles. VIII 69. Der 18. Dez. als Ernennungstag steht fest auch durch das *Breve Pius' II. an Fr. Sforza von diesem Tage, in welchem Ammanatis Ernennung gemeldet wird (Staatsarchiv zu Mailand), durch eine *Depesche des L. Petronius vom 18. Dez. 1461 (Staatsarchiv zu Siena) und das gleich zu zitierende *Dekret für Roverella.

[2] Reumont III 1, 258—259. Vgl. Lorenzo I² 235 f, Herrmann, A. v. Eyb 250—251 und Mancini 452 f 476. Für die Ernennung Francescos wurde schon 1460 gearbeitet; s. Portioli 13 16 und Hofmann, Barbara 16. Später führte der mantuanische Gesandte in Rom, B. Bonatto, diese Unterhandlungen (Platina, Histor. Mant. 860); seine *Briefe im Archiv Gonzaga lassen den Gang der Verhandlungen verfolgen. In einem *Schreiben vom 14. Dez. 1461 teilt er zuerst geheim der Markgräfin Barbara mit, daß heute im geheimen Konsistorium die Ernennung ihres Sohnes beschlossen worden, daß die Publikation jedoch erst am nächsten Freitag stattfinden werde. Barbara selbst dankte später dem Kurfürsten Albrecht für seine Fürsprache bei dieser Ernennung; s. Spieß, Brandenburg. Münzbelustigungen IV, Ansbach 1771, 302. Einzelne *Briefe des Kardinals im Kgl. Hausarchiv zu Berlin; höchst wertvoll ist seine von mir im Archiv Gonzaga zu Mantua aufgefundene *Korrespondenz mit seinen Eltern, die für meine Arbeit sehr schätzenswerte Nachrichten darbot. In dem genannten Archiv sah ich auch einen ganz eigenhändig geschriebenen *Brief des Kardinals Rodrigo Borja an die Markgräfin Barbara, dat. ex urbe 1461 Dez. 18, in welchem derselbe Francescos Ernennung meldet. Kardinal Gonzaga reiste erst am 4. März 1462 nach Rom ab (Schivenoglia 149), wo er am 23. anlangte und am folgenden Tage im Konsistorium empfangen wurde; s. *Acta consist. des Päpstl. Geheim-Archivs.

sehr weltlich gesinnte Fürstensohn lebhaft für Literatur und Kunst. Er unterstützte Humanisten, unter ihnen Platina, und sammelte eifrig Kameen und Bronzen; den Empfang des Kardinals in Rom verewigte Mantegna in der berühmten Camera degli Sposi des alten herzoglichen Palastes zu Mantua. Francesco Gonzaga war der erste Kardinal von Mantua, und später hielt es die Familie Gonzaga für unerläßlich, daß einer der Ihrigen Mitglied des heiligen Kollegiums sei [1].

Die beiden andern in das Kardinalskollegium aufgenommenen Italiener, Bartolomeo Roverella und Jacopo Ammanati, entstammten armen Familien und zeichneten sich durch eine gute humanistische Bildung aus. Roverella verdankte sein Emporkommen Nikolaus V., der ihm das Erzbistum Ravenna verlieh. Seitdem war der praktische Mann ununterbrochen mit politischen Missionen und Ämtern im Kirchenstaat betraut worden. In hervorragender Weise bewährte Roverella seine Tüchtigkeit als Legat von Benevent während der kritischen Zeit des neapolitanischen Thronstreites. Seine Erhebung zur Kardinalswürde war wesentlich bedingt durch die großen Dienste, welche er damals dem Heiligen Stuhl geleistet hatte. Vespasiano da Bisticci rühmt Roverellas Gewissenhaftigkeit, Gottesfurcht, Einfachheit und Demut; er nennt ihn einen der würdigsten Prälaten seiner Zeit [2]. Mit wunderbarer Lebensfrische tritt das Äußere des Verstorbenen noch heute dem Beschauer seines Prachtgrabes in S. Clemente entgegen [3]. Ammanati [4] 1422 zu Villa

---

[1] Luzio-Renier, I Filelfo 18. Lübke I 466. Müntz, Hist. de l'Art. 596. Priebatsch I 352. Steinmann 40 f. Eine Abbildung des Freskos zu Mantua, dessen Hintergrund eine ideale Ansicht des alten Rom zeigt, bei Geiger, Renaissance 170. Den Kunstenthusiasmus des Kardinal Gonzaga erkennt man aus seinem Testament bei Müntz III 297—300.

[2] Mai, Spicileg. I 196—200. Graziani 614. Canensius 85 f. Gasp. Veronen. 1033. Blondus, It. illust. 355. Quirini, Mon. lit. episc. Venetae ditionis. 1742. Voigt III 537. Schlecht, H. Rotenpeck 11. Über die von Ratti neuerdings entdeckten wichtigen Briefe Pius' II. an Roverella aus den Jahren 1460—1463 s. Ratti in Rendiconti d. R. Istituto Lombardo de scienze. Serie 2, XXIX, Milano 1896, 392 ff. Roverellas *Ernennungsdekret, dat. Romae 1461 XV. Cal. Ian. in Regest. 484 f. 22b. Päpstl. Geheim-Archiv.

[3] Vgl. über dieses herrliche Werk Tschudi in Jahrb. der preuß. Kunstf. IV 184 und Steinmann 30.

[4] Vgl. namentlich Paulis Monographie; ich benutzte dieses seltene Buch, das Voigt und selbst Tiraboschi unzugänglich blieb, auf der Nationalbibl. zu Florenz. Vgl. ferner Zacharias, It. litt., Venet. 1752, 72 f; Anecd. litt. III 355 f 371 f; Aretin, Beiträge II 91 f; Voigt III 538 ff; Reumont III 1, 202 337; Reumont, Lorenzo I² 405, und Magenta I 471. Nach den *Acta consist. des Päpstlichen Geheim-Archivs erhielt Ammanati schon am 19. Dezember den roten Hut und am 8. Januar 1462 den Titel S. Crisogono.

Basilica bei Lucca geboren, zog früh nach Florenz, wo er den Grund zu seiner klassischen Bildung legte. Unter Nikolaus V. nach Rom gekommen, lebte er hier in äußerster Dürftigkeit, trat in den Dienst Capranicas und wurde unter Kalixtus III. Apostolischer Sekretär. Als solchen bestätigte ihn Pius II. gleich am Tage seiner Wahl. Bald zeigte sich, daß er der eigentliche Liebling des neuen Papstes war, der ihm im Jahre 1460 das Bistum Pavia verlieh. In dieser Stellung wirkte er segensreich und sorgte während seiner langen Abwesenheit für gute Stellvertreter. Ammanati, von Pius II. in die Familie Piccolomini aufgenommen und mit dem sienesischen Bürgerrecht beschenkt, ‚blickte zu dem Papste wie ein dankbarer und verehrender Schüler empor'. Der sienesische Papst war gleichsam sein Ideal, nach dem er sich auch literarisch bildete. Seine Fortsetzung der Kommentarien wie seine formgewandten zahlreichen Briefe sind ganz in der Art Pius' II. geschrieben; diese Werke gehören zu den wichtigsten Quellen zeitgenössischer Geschichte. Der Verlust der ‚Papstleben' Ammanatis bleibt daher sehr zu bedauern. Wenn auch nicht frei von der Eitelkeit und Reizbarkeit des humanistischen Literatentums, war der Kardinal von Pavia, wie man Ammanati meist nannte, doch ein tüchtiger Mann, dem Bessarion hohes Lob spendet: Zeuge seiner edlen, menschenfreundlichen, demütigen Gesinnung ist sein Testament, in welchem er jeden größeren Aufwand für seine Grabstätte verbot [1].

Die Publikation des Erzbischofs von Salzburg fand am 31. Mai 1462 zu Viterbo statt [2]. Daß damals auch der vortreffliche Bischof von Eichstätt, Johann III. von Eich, mit dem Purpur geschmückt wurde, findet in den originalen Quellen keine Bestätigung. Unzweifelhaft war Johann, der Reformator seiner Diözese, einer solchen Auszeichnung würdig: allein die Jahrbücher von Eichstätt haben nichts davon aufgezeichnet und — was entscheidend sein dürfte — die Konsistorialakten des Päpstlichen Geheim-Archivs schweigen ganz davon. Nach Jakob von Volterra beabsichtigte Pius II. die Kardinalserhebung des genannten Bischofs, dieser lehnte jedoch ab [3]. Im Jahre

---

[1] Pauli 100—107. Vgl. das Urteil Bessarions im Anhang Nr 44.

[2] *1462 XXXI. Maii. Eodem die fuit publicatus dom. Card. Salzburgen. Acta consist. f. 30b. Päpstl. Geheim-Archiv. Danach ist Voigt III 542 zu berichtigen.

[3] Eggs 180—181, der wie Panvinius, Pontif. et cardinales 312 und Cardella 157 an dem Kardinalat Johanns festhält, führt dafür nur spätere, Voigt III 542 gar keine Autoren an. In Zweifel gezogen wurde Johanns Aufnahme in das heilige Kollegium bereits durch Contelorius, Elenchus 56. Vgl. auch Suttner im Eichst. Pastoralblatt 1854, 163. Herrmann (A. v. Eyb 219) hat diese schon in der ersten Auflage des vorliegenden Werkes gemachten Ausführungen übersehen. Schlecht stimmt mir im Literar. Handweiser 1893, 652 bei und macht auf die oben erwähnte Äußerung des Jakobus Volaterranus (94) aufmerksam. Über Johann III., der noch seines Biographen harrt, vgl. Herrmann 215 f, Riezler III 821, Schlecht, H. Rotenpeck 5 f.

1463 verlor das heilige Kollegium drei seiner Mitglieder: Prospero Colonna [1], Oliva [2] und Isidor, den Pius II. uneingedenk seiner Gegnerschaft im Konklave auf das ehrenvollste ausgezeichnet hatte [3]. Weitere Ernennungen fanden indessen nicht statt; an Vorschlägen von seiten der Fürsten fehlte es bis zum Ausgang der Regierung Pius' II. nicht. Wiederholt verwandte sich namentlich der Gesandte des Fr. Sforza, Otto de Carretto, für den Erzbischof von Mailand, Stefano Nardini [4].

Wie für die Literatur, so hatte Pius II. auch für die Kunst ein feines Gefühl; indessen war er kein Kunstenthusiast wie Nikolaus V. und später Paul II. oder Leo X., sein Hauptaugenmerk war der Regierung der Kirche gewidmet. Trotzdem hat Pius für die Förderung der Kunst manches getan und zahlreiche Architekten, Bildhauer, Maler, Goldschmiede und Miniatoren beschäftigt und, obwohl sehr auf gutes Haushalten bedacht, freigebig belohnt [5].

---

[1] P. Colonna starb am 24. März, s. *Acta consist. f. 30[b]. Päpstl. Geheim-Archiv. Vgl. *Brief des Kard. Gonzaga vom 27. April 1463. Archiv Gonzaga.

[2] S. oben S. 205.

[3] Am 20. April 1459 war Isidor mit der Würde eines Patriarchen von Konstantinopel geschmückt worden. Pierling I 87 f 89 f. Hier Näheres über die Stellung Pius' II. zu Rußland sowie über die letzte Lebenszeit des edlen, der Union bis zuletzt unwandelbar treuen Isidor († 27. April 1463).

[4] S. Carrettos *Briefe, dat. Siena 1464 April 4 (Ambros. Bibliothek) und dat. Rom 1464 Juni 6. Staatsarchiv zu Mailand.

[5] Müntz I 220 f 308 f und Bibl. du Vatican 122 ff. Vgl. Barbier de Montault I 88 f. Nicht erwähnt bei Müntz finde ich die herrliche Scheibenmonstranz, auf deren einen Seite das Bild des betenden Papstes, auf der andern ein von demselben der Stadt Basel geschenktes Agnus Dei in getriebener Arbeit; die Aufschrift sagt, daß er dies 1460 aus alter Freundschaft der Stadt Basel gesandt habe. Eine Beschreibung dieses Stückes bei Burckhardt-Riggenbach, Der Kirchenschatz des Münsters zu Basel X, B. 1867, 9 f; dasselbe bildet, jetzt eine Zierde des Kunstgewerbe-Museums zu Berlin. Ringe Pius' II. kenne ich sechs: 1. einen zu Nachod in Böhmen befindlich, von vergoldetem Kupfer, mit einem nachgemachten Rubin; an den vier Seiten oben die Embleme der Evangelisten, auf dem Reif das Wappen der Piccolomini, die Schlüssel Petri und die Worte: Papa Pio. Abbildung bei M. Beermann, Alt- und Neu-Wien (1888) 555 560. 2. Ein ähnlicher Ring mit einem Topas in der Sammlung des Engländers Th. Windus, abgeb. Illustr. Ztg. 1879, I 345 und Alte und Neue Welt 1886, 334. 3. Ein solcher im Ferdinandeum zu Innsbruck, noch nicht abgebildet; soll nach der Aufschrift aus dem Archiv des Kastells zu Trient stammen. 4. Ein solcher in der Sammlung des früheren österreichischen Botschafters zu Rom, Grafen Paar. 5. Ein Ring des Papstes, früher in der Bibl. comm., jetzt im Museo dell' opera del duomo zu Siena. 6. Ein solcher in der Ambraser Sammlung zu Wien (vgl. Th. v. Frimmel in d. Jahrb. d. kunsthistor. Sammlung des österr. Kaiserhauses XIV 5). Hier auch Näheres über diese Zeremonienringe, die als Geschenke versandt

Der vatikanische Palast wie St Peter verdanken diesem Papste manche Verschönerung. Die auf seinen Befehl errichtete Loggia der Segensspréchung und die neue Andreaskapelle waren bedeutende Werke; sie verdienen wohl, daß der Forscher bei ihnen einen Augenblick verweilt[1]. Die Loggia zur Erteilung des feierlichen päpstlichen Segens ließ Pius II. auf der Plattform vor dem Eingang zu dem Atrium, dem viereckigen, umsäulten Vorhof der alten Peterskirche errichten. Diese Loggia erhob sich auf hohen antiken Säulen und war reich mit Marmorbildwerken verziert. Für den Treppenaufgang zur Plattform bestimmte der Papst die beiden Kolossalstatuen der Apostelfürsten, welche man heute im Gang zur Sakristei von St Peter erblickt. Paolo di Mariano, der erste und einzige bedeutendere Bildhauer Roms im Quattrocento, fertigte diese Figuren, deren Postamente das von Putten gehaltene Wappen des Bestellers zeigen; das Postament der Paulusstatue ist eine eigenhändige Arbeit Paolos, dasjenige der Petrusstatue und die ‚charaktervolle' Marmorbüste Pius' II. im Appartemento Borja rühren von einem Schüler des genannten Bildhauers her. Auch Mino da Fiesole ward von Pius II. zur Ausschmückung der Loggia herangezogen. Wie sehr dieser Florentiner den damaligen römischen Künstlern überlegen war, zeigt das Tympanonrelief über dem Eingang von San Jacomo degli Spagnoli auf Piazza Navona. Der wappentragende Engel zur Linken des Beschauers rührt von Paolo di Mariano her: er ist schwerfällig, das Ebenmaß der Verhältnisse fehlt; der Engel zur Rechten ist zwar auch nicht ohne Fehler, allein er zeigt so viel Grazie und Schwung, daß Mino da Fiesole die Palme in diesem Künstlerwettstreite zuerkannt werden muß. Trotzdem scheint Pius II. den Paolo di Mariano bevorzugt zu haben: ihm übertrug er die Ausführung der überlebensgroßen Statue des hl. Andreas, welche noch heute unweit Ponte Molle

---

wurden. Frimmel bemerkt richtig, daß diese Ringe (sämtlich von bedeutender Größe und bestimmt, über den Handschuhen getragen zu werden) nicht, wie das vielfach geschieht, verwechselt werden dürfen mit den Fischerringen, welche jedesmal nach dem Tode des betreffenden Papstes zerbrochen wurden. Die von mir schon in der ersten Auflage dieses Werkes namhaft gemachten Ringe sind Frimmel entgangen. Daß solche Ringe häufig gefälscht wurden, ist unzweifelhaft. Ein wichtiges Moment für die Echtheit ist stets die Provenienz. Deshalb dürften die zu Wien und wohl auch die in Innsbruck aufbewahrten echt sein. Ganz unzweifelhaft echt ist der Ring zu Siena. Woher derselbe stammt, vermag ich nachzuweisen. In einem *Schreiben Pauls V. an Silvio Piccolomini, dat. Romae XIV. Cal. April. 1610 A° 5°, das ich in der Bibl. zu Siena B. V. 5 f. 160 fand, heißt es: *‚Annulus quem tibi mittimus nuper repertus fuit in sepulcro fel. rec. praed. nostri Pii II. S. P. gentilis tui, dum ampliandae principis apostolorum sanc^{mae} basilicae [causa] ex antiquo loco dimoveretur.'

[1] S. Müntz I 244 ff 269 ff 277 ff; Janitscheks Repert. IV 426 ff 429 f; Cancellieri, De secret. 702 ff; Kinkel 3059 3076. Vgl. Bonanni, Num. 180; Forcella VI 39; Geffroy 382 f und Gnoli im Arch. stor. dell' Arte II 457 f.

die Stelle bezeichnet, wo der Papst das Haupt dieses Heiligen in Empfang nahm [1].

Die Andreaskapelle in dem linken Seitenschiff der alten Peterskirche sollte das vom Papst hochverehrte Haupt des gleichnamigen Apostels aufnehmen. Auch dies ebenso prachtvolle als elegante Heiligtum ist bei dem Neubau der Basilika abgebrochen worden. In den vatikanischen Grotten sind die Reste des herrlichen, zur Bewahrung der Andreasreliquie bestimmten Tabernakels erhalten; gleichfalls eine Arbeit des obengenannten Bildhauers. Eine zweite Kolossalstatue des hl. Andreas von Paolo di Mariano befindet sich gegenwärtig im Gang zur Sakristei von St Peter, während das von demselben Meister gefertigte Standbild des hl. Paulus, das wahrscheinlich für die Loggia der Segensspendung bestimmt war, durch Klemens VII. seine Stelle am Aufgang zur Engelsbrücke gefunden hat [2]. Allem Anschein nach stand auch Giovanni Dalmata im Dienste Pius' II.; denn vieles weist darauf hin, daß er das feine, von zwei knieenden Engelputten gehaltene Wappen des Papstes über einem Portal im Cortile del Maresciallo verfertigt hat [3].

Restaurationsarbeiten ließ Pius vornehmen am Dache von St Peter, am Lateran, S. Maria Maggiore, S. Stefano, S. Maria Rotunda (Pantheon), am Kapitol, der Engelsburg, an verschiedenen Brücken und endlich an dem Mauerkreis der Stadt [4]. Man sieht, von einer Wiederaufnahme der gewaltigen Projekte Nikolaus' V. war keine Rede: die Gedanken des Papstes weilten anderswo. Rom war für ihn die Stadt der Ruinen. Dem Gefühle von der Vergänglichkeit alles Irdischen, welches an keinem Orte der Welt die Menschenseele so stark ergreift wie hier, hatte Pius als Kardinal in einem bekannten Sinngedicht Ausdruck verliehen:

Deine Trümmer, o Rom, zu beschauen ist hoher Genuß mir,
In der gefallenen Pracht tut sich die einstige kund.
Aber das edle Gestein, aus altem Gemäuer erscharret,
Brennet dein Volk zu Kalk, frönend dem schnöden Gewinn.
Ruchlose Brut, wenn noch du drei Jahrhunderte hausest,
Bleibet auch nicht die Spur römischer Herrlichkeit hier [5].

---

[1] Müntz I 248. Steinmann, Rom 20—21. Vgl. Arte III (1900) 265, wo eine Abbildung der Statue. Das alte Tabernakel, unter welchem diese Statue stand, wurde 1866 durch einen Blitzschlag zerstört und durch ein neues ersetzt. Es steht inmitten des hier auf Befehl Pius' V. angelegten Kirchhofes der Confraternità della Trinità dei Pellegrini.

[2] Neben Steinmann, Rom 20, vgl. namentlich die Abhandlung von Leonardi in Arte III (1900) 87 f 98—106 259—274.

[3] Vgl. v. Fabriczy im Jahrb. d. preuß. Kunstsamml. XXII (1901) 243 f.

[4] Nibby, Mura 290. Forcella XIII 5. Müntz I 293 ff. Rev. archéol. VII (1886), 136 238. Über die Arbeiten an der Engelsburg s. Arch. stor. dell' Arte VI 294.

[5] Mabillon, Mus. ital. I 97. Beschreibung von Rom I 257.

Noch deutlicher spricht sich das Gefühl von der Vergänglichkeit menschlicher Dinge in der Bulle aus, durch welche Pius II. am 28. April 1462 eine staatliche Fürsorge für die antiken Baudenkmäler einführte [1]. Er verbot in derselben für Rom und die Campagna die Beschädigung und das Abbrechen der antiken Bauten, auch auf Privatgrund, indem er sich selbst das Recht vorbehielt, die nötigenfalls entgegenstehenden Verfügungen zu treffen. Daß der Papst leider von dieser Erlaubnis ausgiebigen Gebrauch gemacht hat, zeigen seine Rechnungsbücher [2]. Zum Aufseher über die Gebäude und Straßen der ewigen Stadt wurde ein römischer Bürger, Lorenzo, Sohn des Andrea Mattei, ernannt [3]. Im Kirchenstaate hat Pius II. Bauten und Restaurationen, meist militärischer Natur, angeordnet und unterstützt: zu Assisi, Civita Castellana, Civitavecchia, Foligno, Narni, Nepi, Orvieto und Viterbo; hierzu kommt noch der schon erwähnte Bau der Zitadelle zu Tivoli und die Anlage eines neuen Hafens zu Corneto [4].

In dem altertümlichen Siena erinnert noch heute fast jeder Schritt an Pius II. und die Piccolomini. Gleich in dem herrlichen Dome meldet eine Inschrift, wie der Papst die Kathedrale mit dem Arm des hl. Johannes Baptista beschenkte, sie zur Metropolitankirche erhob und in derselben 1460 Ablaß erteilte. Desselben Aufenthalts gedenkt eine zweite Inschrift an der unvollendeten Wand des geplanten größeren Domes. Der Fresken im Chorbüchersaal, ‚die ewig jung scheinen und leuchtend in unvergänglichem Farbenglanz das Andenken des Papstes verherrlichen', wurde bereits wiederholt gedacht [5]. Bei einem Gange durch die Straßen der Stadt, die noch vielfach ihr mittelalterliches Gepräge bewahrt haben, bemerkt der Freund der Geschichte

[1] Theiner III 422—423.

[2] S. Müntz I 266 ff. Lanciani, Destruction 208 u. Scavi 65 70. Über Pius' II. Sorge für Erhaltung der alten Kirche in Luni s. Sforza 270—271.

[3] *,Laurentius Andreae Matthei civis Romanus constituitur officialis aedificiorum et magister stratarum urbis. D. Romae 1458 Sept. Id. Sept. A° 1°.' Regest. 515 f. 22b. Päpstl. Geheim-Archiv.

[4] S. oben S. 41; Pii II. Comment 131; Müntz I 228 f 297 f; Kirchenschmuck 1890, 98; Laspeyres 8 u. 32. Arch. d. Soc. Rom. XX 26 u. 28; Brizi, Della rocca di Assisi, Assisi 1898; Faloci Pulignani, Le arti 8 u. 37. Die vom 10. Januar 1463 datierte *Bulle, durch welche Pius II. den Bau von S. Lorenzo in Perugia unterstützte, befindet sich in dem dortigen Kapitelsarchiv. In Orvieto förderte Pius die Restauration des großen Saales im päpstlichen Palast; s. Fumi 718. Über die Unterstützungen von Kirchenrestaurationen in Frankreich s. Denifle, Désolation I 303, 335 f 445 461 f 484.

[5] S. oben S. 98 und 202; vgl. Reumont, Briefe I 6, und Keyßler, Reisen 409. Siena besitzt zwei Statuen Pius' II.; die eine im Dom von G. Mazzuoli, die andere in S. Agostino von Dupré.

mit Vergnügen an vielen Häusern und Palästen die wohlerhaltenen Wappenschilder der Piccolomini; in der Nähe der Kirche S. Martino wird er die zierliche Dreibogenhalle (Loggia del Papa) bewundern, die Pius II. laut der Inschrift ‚den Mitgliedern seines Geschlechtes Piccolomini‘ widmete. Der Erbauer dieses 1460 begonnenen Werkes war Antonio Federighi [1]. Die eigentliche Kirche der Piccolomini ist S. Francesco. In derselben ließ Pius II. seine Eltern beisetzen, was später zahlreiche Angehörige des Geschlechtes veranlaßte, sich ebenfalls hier ihre letzte Ruhestätte zu wählen. Der Franziskaner Bartolomeo di Piancastagno schmückte das Gotteshaus mit einem Glasgemälde im Auftrage des Papstes, der auch die Einbeziehung von Kirche und Kloster in den Stadtbezirk anordnete. Trotzdem hat dieser ehrwürdige Ort den Zauber der Einsamkeit bewahrt, und man begreift sehr gut, daß sich Pius II. am liebsten auf diese Anhöhe, die einen herrlichen Ausblick auf die Sieneser Campagna bis zum Monte Amiata eröffnet, zurückzog. Von dem Architekten Bernardo wurden die Pläne entworfen für die Wohnung, welche Pius seiner Schwester Caterina in der Hauptstraße von Siena errichten ließ (Palazzo Piccolomini della Papesse, jetzt Nerucci), wie für den großartigen Palast, den Giacomo und andere Piccolomini begannen und der noch heute ihren Namen trägt [2]. Die ernste Pracht der Frührenaissancebauten kommt hier zu achtunggebietender Erscheinung. Noch mehr ist dies der Fall bei den großartigen Anlagen in der reizend gelegenen Geburtsstadt des Papstes, durch welche derselbe seinem Natur- und Kunstsinn ein dauerndes Denkmal gesetzt hat.

In der Mitte zwischen Orvieto und Siena, unweit der alten Heerstraße nach Rom, drei Stunden von dem weinberühmten Montepulciano entfernt, thront langgestreckt, ziemlich vereinsamt im Tale der Orcia auf einem Tuffhügel, der nach Südost steil abfällt, die Bischofsstadt Pienza. Hier lag einst das Kastell Corsignano und in dessen Nähe das Landhaus, in welchem der Papst das Licht der Welt erblickt hatte. In der kleinen Pfarrkirche SS. Vito e

---

[1] Milanesi, Doc. p. la storia dell' arte senese II 308 321. Faluschi 150. Cugnoni 41. Müntz I 305 f. Siena e il suo territorio, S. 1862, 254. Janitscheks Repert. XII 277 f. Nach dem Berichte eines sienesischen Gesandten vom 27. September 1458 beabsichtigte der Papst schon damals den Bau eines schönen Palastes in Siena; s. Piccolomini, Doc. 27.

[2] Rumohr II 198 f. Reumont III 1, 395. Pius II. ließ außerdem in Siena die Kirchen S. Pellegrino, S. Martino und S. Francesco restaurieren. Milanesi II 311. Müntz I 306. Toti, La chiesa di S. Francesco a Siena ed i Piccolomini in Bullet. Senese di stor. patr. 1894. Ungarische Revue 1895, 160 f. Lusini, Storia d. Basilica di S. Francesco, Siena 1891. Briefe der Caterina Piccolomini publizierte O. de Bacci, Due lettere volgari d' una papessa del sec. XV, Firenze 1896 (Nozze Sanesi-Crocini).

Modesto war er getauft worden[1]; in S. Francesco war sein Vater beigesetzt worden[2]. Schon als Kardinal hatte Pius II. mit ‚jener warmen Heimatsliebe, die einen Hauptzug seines Charakters bildet‘, sich der armen Gemeinde angenommen; auf den Stuhl Petri erhoben, beschloß er 1459, den kleinen Ort mit einer neuen Kathedrale und einem Palaste zu zieren[3]. Die Arbeiten wurden alsbald in Angriff genommen; 1460 überzeugte sich der Papst persönlich von ihrem Fortschreiten. Das gespannte Verhältnis Pius' II. zur Republik Siena[4] bewirkte, daß er diese Stadt in den Jahren 1461, 1462 und 1463 gar nicht besuchte und eine desto größere Sorge seinem eigentlichen Geburtsorte zuwandte. Nicht nur wurde dieser 1462 mit dem Stadtrecht ausgestattet und Pienza genannt, sondern auch die Kardinäle und Kurialen aufgefordert, sich ebenfalls dort anzubauen[5]. Der erste, welcher dieser Aufforderung nachkam, war Kardinal Ammanati, dessen schöner Palast noch erhalten ist. Andere Kardinäle, so z. B. Jouffroy, errichteten sich gleichfalls Wohnungen in Pienza. Der Papst selbst ging mit dem besten Beispiel voran: eine rege Bautätigkeit begann in dem kleinen Flecken, dem Pius II. nicht nur seinen Namen, sondern auch den Stempel seines feinsinnigen Geistes aufdrückte. Schon im Juni 1462 war die Kathedrale so weit vollendet, daß deren Einweihung vorgenommen werden konnte. Im August desselben Jahres wurde die Piusstadt zum Bischofssitz erhoben[6].

---

[1] Der Taufstein ist noch erhalten. Er trägt folgende Inschrift:

Hic duo pontifices sacri baptismatis undas
Patruus accepit et Pius inde nepos.

[2] Pius II. ließ die Gebeine später nach S. Francesco in Siena übertragen, wo seine Mutter begraben war. Er selbst verfaßte die Grabschrift: Silvius hic iaceo coniux — Victoria mecum est — Filius hoc clausit marmore Papa Pius.

[3] Ruhmor II 177 f. Reumont III 1, 130. Piccolomini, Doc. 12. Vgl. oben S. 44.

[4] Vgl. hierüber Voigt III 559 f. Besonders groß war die Spannung im Juli 1462. Vgl. Malavolti 66 und namentlich die *Depesche des Nik. Severinus an Siena, dat. ex castro abbatie S. Salvatoris 1462 Juli 4. Staatsarchiv zu Siena.

[5] *Kardinal Gonzaga meldet am 29. August 1462 seinen Eltern, der Papst habe ihn gebeten, in Pienza ein Haus zu bauen. Daß Pius II. noch 1463 hierauf drang, ergibt sich aus einem Schreiben des Jac. de Arretio an die Markgräfin Barbara, dat. Tivoli 1463 Juli 31. Archiv Gonzaga zu Mantua. Allgemein über die Ausgaben des Papstes für Pienza berichtet G. Lolli in einem *Briefe an Siena, dat. Rom 1462 Dez. 22. Staatsarchiv zu Siena.

[6] Durch Bulle vom 13. August 1462. In den *Regest. des Päpstl. Geheim-Archivs 487 f. 187 ist sie mit besonders großen Buchstaben eingetragen; daraus abgedr. mit defektem Anfang bei Raynald 1462 n. 47 und vollständig in Bull. V 186 f. Über die Einweihung s. Ist. di Chiusi 993.

Den Leiter dieser Bauten nennt Pius ‚Bernardus Florentinus‘, womit die Angabe der päpstlichen Rechnungen (Mastro Bernardo di Fiorenza) übereinstimmt. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieser mit Bernardo Rossellino identisch ist. Der ursprüngliche Kostenanschlag wurde bedeutend überschritten, aber Bernardo blieb doch in der Gunst des Papstes und wurde sogar mit neuen Aufträgen betraut [1]. So entstanden die Bischofswohnung, die Canonica für die Domherren und das Stadthaus.

Alle diese Bauten liegen malerisch um die kleine, brunnengeschmückte Piazza gruppiert: den Abschluß nach Süden bildet der Dom mit schön gegliederter Fassade, daneben östlich die einfach ernste Bischofswohnung (Vescovado), westlich der große Palast der Piccolomini mit prächtiger Fassade in florentinischem Rusticastil. In dem jetzt arg verwahrlosten Inneren bezeugen ‚die in Schnitzwerk und reichen Farben prangenden kassetierten Decken, die Türen und Kamine den Wohnsitz eines wahrhaft kunstliebenden und kunstsinnigen Fürsten‘ [2]. Dem Garten und der südlichen Sonne zugekehrt sind in allen drei Geschossen der Rückseite offene Loggien angebracht; von hier aus genießt man jene unvergleichlich großartige Fernsicht in das etrurische Bergland (auf die Basaltkuppe des Monte Amiata und das wilde Radicofani), welche den für Naturschönheiten so empfänglichen Papst entzückte [3]. Fast gegenüber dem Dome,

[1] Pii II. Comment. 235. Bezüglich der von Voigt übertriebenen Baukosten s. Müntz I 301—302. Der genannte französische Forscher meint, selon toute probabilité sei mit Bernardo di Fiorenza B. Rossellino gemeint; derselben Ansicht sind Rumohr II 194, Redtenbacher 132, Lützow 324, Burckhardt, Cicerone 91 (6. Aufl. von Bode 1893, 98) und Janitschek im Repertorium für Kunstwissenschaft VII 109. Für die Identität des Bernardo mit Bernardo di Lorenzo erklärten sich nur Gsell-Fels I 221 und Lübke, Gesch. d. Architektur II [5] 684. Erwiesen ist bis jetzt, wie Reumont in der Allg. Ztg. 1883, 962 betont, Rossellinos Autorschaft nicht; indessen wird man, solange nicht Bernardo di Lorenzo als Baumeister von Pienza urkundlich verbürgt ist, Rosellino als solchen gelten lassen müssen. Vgl. die Gründe, welche Janitschek a. a. O. anführt. Der hier ausgesprochene Wunsch nach einer Baugeschichte von Pienza, eines der wichtigsten Kapitel der Baugeschichte der Frührenaissance, ist leider noch immer unerfüllt. Den Beweis, daß Rosselino schon 1460 in Pienza anwesend war, liefert Fabriczy im Jahrb. der preuß. Kunstsamml. 1900, 104 f.

[2] H. Holtzinger 23. Vgl. Raschdorff 7 23—29 und Nohl, Ital. Skizzenbuch 128 f; Brunner in den Histor. polit. Bl. LXXXI, 356 f. Das bei Holtzinger S. 20 abgebildete, aber unerklärte Wappen am Palazzo del Vescovo ist dasjenige des R. Borja, dem Pius die Sorge für diesen Bau übertrug. Prächtige Ornamente von der Hoffassade des Palazzo Piccolomini bei Dolmetsch, Der Ornamentenschatz, Stuttg. 1887, Taf. 47 Nr 9—11. Über die innere Einrichtung s. auch Burckhardt, Gesch. der Renaiss. 170 f. Durch eine *Bulle, dat. Tiburi 1463 XIV. Cal. Aug. A° 5° (Bibl. zu Siena B. V. 5 f. 82), schenkte Pius seinen Palast in Pienza seinen Nepoten Antonio, Giacomo und Andrea. Vgl. Piccolomini, Doc. 12.

[3] Pii II. Comment. 233. Biese 159.

vom bischöflichen Palaste durch die Hauptstraße getrennt, liegt das mit Sgraffito verzierte Stadthaus (Palazzo del pretorio), ‚ein echtes Kind der frohen, heitern Frührenaissance‘, unten mit offener Halle, an der Ecke mit köstlichem zinnenverziertem Glockenturm[1].

Der Dom[2], in dessen Inneres drei Türen führen, ist der in den Himmel aufgefahrenen Jungfrau Maria geweiht; er steht mit dem Chorende über den Hügel an seinem steilen Abhange heraus, gerade wie der zu Siena, und hat unter dem Hochaltar, sicher in Nachahmung der sienesischen Kathedrale, einen Unterraum, welcher, von der Seite der Kirche zugänglich, die Taufkirche bildet. Der Bau ist angelegt als eine ‚Hallenkirche‘ mit drei gleich hohen Schiffen, also in einer in Italien sehr seltenen Anordnung[3]. Es scheint, daß er vom Chore aus begonnen wurde; hier sind noch Motive aus der nordischen Gotik reichlich vorhanden: die spitzbogigen Fenster haben reiche Maßwerkverzierungen in spätgotischen Formen[4]. Gegen die eigentümlich schöne Fassade zu hören die gotischen Reminiszenzen auf; dieser Teil mit seiner klaren und kräftigen Gliederung vermittelst durchgehender Pilaster zeigt wie die übrigen Bauten den nationalen Stil Italiens: die Renaissance. Interessant ist auch des Bauherrn Eingenommenheit für die Anlage eines Kapellenkranzes um den Chor, was den italienischen Meistern stets wenig geläufig war. Die ganze Anlage macht den Eindruck, als hätte der vielgereiste Bauherr gewisse Motive aus dem Norden und seiner damaligen Bauweise zu verwerten befohlen. Damit stimmt die Angabe in den ‚Denkwürdigkeiten‘ des Papstes[5], er habe die

---

[1] S. Raschdorff Tafel 30 33 90. Burckhardt, Gesch. d. Renaiss. 217, gibt einen Situationsplan von Pienza; besser und genauer ist die Aufnahme von Holtzinger bzw. Mayreder a. a. O. Bl. 16 und in der 3. Aufl. v. Burckhardt (1891) 189. Eine Anzahl von interessanten Bemerkungen über Pienza verdanke ich der Güte des Herrn Konservators Graus in Graz. Vgl. auch L. Hevesi, Bilder aus Italien, Stuttgart 1887, Tour du Monde I (1882) 337 ff; Symonds, New Italian Sketches, London 1884 76 ff, P. Bourget, Sensations d'Italie, Paris 1892. Bullet. Senese VIII 312 ff. Müntz, Florence et la Toscane, Paris 1901, 146 f.

[2] Grundriß, Fassade und Durchschnitt bei Holtzinger Bl. 16—17 und bei Laspeyres, Die Kirchen d. Renaiss. in Mittelitalien, Berlin 1882.

[3] Dieselbe kommt noch vor am gotischen Dome zu Perugia und an der Kirche dell' Anima zu Rom.

[4] Besonders aufmerksam machen möchte ich auf eine Eigentümlichkeit des Baues, die vielleicht auf das Vorbild desselben führen könnte. Am Chorschluß finden sich nämlich gotische Spitzbogen mit einem Überschlaggesimse, das man an italienisch-gotischen Bauten nicht antrifft. Vielleicht liegt hier eine Reminiszenz vor an ein österreichisches Bauwerk, das Pius II. früher auf seinen Reisen gesehen hatte.

[5] In der berühmten, von Müntz (I 353—360) reproduzierten Beschreibung von Pienza, die sich in den Comment. 231 ff findet. Vgl. hierzu Witting in der

Anlage eines Hallenbaues angeordnet, weil sie ihm aus Beispielen, die er in Österreich gesehen, ‚schöner und auch für die Beleuchtung günstiger erschien‘. Von solchen Bauten, die hier zum Vorbild gedient haben können, sind nennenswert die Kirche des von Friedrich III. zu Wiener-Neustadt gestifteten Neuklosters (1449 ff), der Dom in Graz 1438—1456) und St Stephan zu Wien [1].

Für das Innere des ganz aus Quadern errichteten Domes erließ der Papst eine eigene Bulle, welche ‚das glänzende Weiß der Pfeiler und Wände‘ schützen und das Anbringen von Malereien, Tafeln sowie irgendwelche Umbauten untersagte [2]. Ein prächtiger Schmuck sind noch jetzt die Chorstühle, italienisch-gotische Arbeiten mit Maßwerkverzierungen und Intarsia; man sieht hier das von Engeln getragene Wappen des Papstes und die Jahreszahl 1462. Dagegen gehören fast alle andern Ausstattungsstücke der Kirche (Weihwasserbecken, Lesepult, Taufbecken) der edelsten Frührenaissance an [3]. Ein Tabernakel aus der Bauzeit der Kirche ist jetzt in einer Kapelle links neben dem Hauptaltar zu sehen; in den übrigen Kapellen trifft man noch drei Altäre mit echt italienischen niederen Holzaufsätzen der Frührenaissance und mit Bildern aus der Sieneser Schule [4]. In einer dieser Kapellen werden Reliquien aufbewahrt, darunter ein Teil des Hauptes des hl. Andreas in einem kostbaren silbernen Behälter, den Pius II. der Domkirche schenkte; das gotische Pektorale und der gleichfalls gotische, in der Kuppe weit und hoch geformte Kelch Pius' II., sowie der Bischofsstab aus vergoldetem und nielliertem Silber und das reichgestickte Pluviale des Papstes befinden sich gegenwärtig in dem Museum, welches in der Canonica eingerichtet wurde [5]. Außer diesen Geschenken erinnert noch heute an Pius II. das hinter dem Hochaltar der Kathedrale zu Pienza stehende Bild des Giovanni di Paolo, welches um 1462 entstand [6].

Allgem. Zeitung. 1899, Beilage Nr 250, und Neuwirth im Allgem. österreichischen Literaturblatt 1900, 473.

[1] Kinkel (3059) führt nur den Stephansdom an; Pius, der erst im Mai 1455 Deutschland für immer verließ, kann auch die beiden andern Kirchen gesehen haben.

[2] Pii II. Comment. 235. Vgl. Holtzinger 18 19 und Burckhardt, Geschichte der Renaissance 154.

[3] Lützow 325. Holtzinger a. a. O. 19 ff und Bl. 18.

[4] Lübke, Ital. Malerei I383. Holtzinger a. a. O. 20.

[5] S. Gerspach in d. Rev. de l'art. chrét. 1900, 311 f; vgl. ebd. 1888, 174 f 441 f; die Beschreibung des aus dem 14. Jahrh. stammenden Pluviale Pius' II. durch L. de Farcy. S. ferner Caratelli in d. Zeitschr. Arte e Storia diretto da G. Carocci XVIII 5—6.

[6] Vgl. Kraus II 2, 1, 129.

Campanus, der Hofdichter Pius' II., besang die neue Schöpfung edler Frührenaissance, welche ‚den Eindruck eines schönen und reichen Ganzen‘ macht:

Die ich, Pientia, neu mich auf hohem Hügel erhebe,
Selber kündige ich von meinem Namen den Grund.
Pius hat mich mit dem Dome geschmückt und mit Mauern umgürtet,
Denn eine Stadt sollt' ich sein, die ich ein Städtchen nur war.
Seines Geschlechtes Sitz umschließen von alters die Mauern,
Marmorn, wie er's befahl, ragt zu den Sternen der Bau.
Selber dann gab er der Stadt den Namen und fügte, wie's Sitte,
Städtische Bräuche hinzu, gab ihr Gesetz und Senat.
Aber ihr Städte, die ihr in der Nachbarschaft rings euch erhebet,
Fern sei der Neid euch, denn wißt: aus mir ging Pius hervor! [1]

---

[1] Holtzinger 24. Rumohr II 178. Reumont III 1, 517. Pienza ist heutzutage wieder ein einsames Landstädtchen mit ca 3000 Einwohnern, in dem man nur mit Not Nachtquartier finden kann. Irgend welche Handschriften aus Pius' II. Zeit werden dort nicht mehr aufbewahrt.

VII. Die orientalische Frage 1460—1463. Lässigkeit der italienischen Mächte. Gesandte und Flüchtlinge aus dem Osten in Rom. Die letzten Paläologen. Charlotta von Lusignan. Mahnschreiben Pius' II. an den Sultan, Christ zu werden. Das Haupt des Apostels Andreas in Rom. Entdeckung der Alaungruben von Tolfa. Trapezunt, Lesbos und Bosnien von den Osmanen unterjocht. Beschluß des Papstes, sich an die Spitze des Kreuzzuges zu stellen.

Während das Abendland sich in inneren Kämpfen verzehrte, verfolgte der Eroberer von Konstantinopel unablässig seine Siegeslaufbahn. Mit bluttriefender Faust griff er in die Geschicke des Ostens ein, um den zwischen seine Herrschaft eingesprengten Resten von südslavischen, albanesischen und griechischen Staaten von Venedig bis Trapezunt ihre mühsam gewahrte Selbständigkeit zu entwinden und auf diese Weise sein Reich vollends abzurunden. Das Glück begünstigte die Osmanen in seltener Weise, und die neue Weltmacht an den Ufern des Bosporus drohte ‚der in sich tausendfach gespaltenen christlichen Welt des Abendlandes noch weit gefährlicher zu werden als einst die Flut der Hunnen und Mongolen' [1]. Schon im Sommer des Jahres 1459 war Serbien von den Osmanen bezwungen. Wie hier die Anhänger des griechischen Schismas den Islam der Vereinigung mit der katholischen Kirche vorzogen, so wurde die päpstliche Besatzung auf der Insel Lemnos durch verräterische Mithilfe der Griechen überwältigt [2]. Im Jahre 1460 ward die Herrschaft der Paläologen in Morea vernichtet, der herrliche Parthenon aus einer Marienkirche in eine Moschee verwandelt [3]. Unaufhaltsam, mit Feuer und Schwert drang der Islam vor, die schönsten und blühendsten Länder der

---

[1] Hertzberg, Byzantiner und Osmanen 602 637.

[2] Critobulos 128 f. Heyd-Raynaud II 321. Klaič 407. Kallay, Gesch. der Serben, Budapest 1878, 169. Über die Bedrückung lateinischer Priester in Kreta durch die Griechen s. *S. Mar. VII f. 23 (1461 Juni 27) Staatsarchiv zu Venedig.

[3] Hertzberg, Griechenland 574 ff. Hopf, Griechenland 128. Michaelis, Der Parthenon 55 ff. Gregorovius, Athen im Mittelalter II 396.

Erde in eine Wüste verwandelnd. Immer bedrohlicher ward die orientalische Frage, ‚die älteste und umfassendste Frage der auswärtigen Politik, welche jemals für die christliche Welt bestanden hat'.

Der Existenzkampf, welchen die christliche Kultur des Abendlandes gegen die Unkultur des Islam zu führen hatte, war nirgends mehr gewürdigt worden als in Rom. Gleich seinem Vorgänger Kalixtus III. hatte Pius II. von seinem Regierungsantritte an den Angelegenheiten des Ostens die ernsteste Sorge zugewandt, aber schon in der ersten Zeit seines Pontifikats auf dem Kongresse zu Mantua herbe Enttäuschungen erlebt. Auch während der Wirren, die nach dem Erscheinen des Herzogs von Kalabrien in Neapel ausbrachen, hatte er das große Ziel nicht aus dem Auge verloren[1].

Es handelte sich zunächst um die Ausführung dessen, was auf dem Kongresse feierlich versprochen worden. Schon auf der Reise von Mantua nach Siena ließ es Pius II. an Mahnungen in dieser Hinsicht nicht fehlen. Allein er fand fast nirgends die Bereitwilligkeit, auf die er gehofft hatte. Von allen Seiten liefen ausweichende und hinhaltende Antworten ein. Herzog Borso von Este, obschon er das Zehntendekret eigenhändig unterschrieben hatte, wollte nun auf einmal nicht der erste sein, in dessen Land mit der Einsammlung der Türkengelder begonnen werde. Er wies die päpstlichen Sendboten zurück[2]. Vergebens hielt ihm der Papst seinen Undank, seinen Wortbruch vor; vergebens drohte er mit der Exkommunikation[3]. Borso löste sein Wort nicht ein, ja in der Folge unterstützte er sogar die Unternehmungen des Sigismondo Malatesta gegen den Kirchenstaat[4].

Nicht besser benahmen sich die reichen Florentiner. Als Pius II. in ihrer Stadt weilte und die Ausführung der Mantuaner Beschlüsse zur Sprache brachte, entgegnete man ihm, die Zusagen der Gesandten müßten erst vom Großen Rate bestätigt werden, es sei aber keine Aussicht vorhanden, daß der=

---

[1] Urteil von Gregorovius VII³ 190. Dichter und Redner berührten die Türkenfrage als das dem Papste erwünschteste Thema, wo es nur eben anging. Vgl. *Ludov. Donati ap. sedis prothonotarii orationes tres habitae Senis apud P. M. Pium II. n. 2: Pro gloriosissimi doctoris Augustini celebritate. Senis in aede eiusdem b. Augustini 1460. V. Cal. Sept. Mit Miniaturen verzierte Prachthandschrift aus dem Nachlaß Pius' II., jetzt in der Universitätsbibliothek zu Pisa S. 4./537.

[2] Pii II. Comment. 95 f. *Breve an Borso vom 1. April 1460 f. Anhang Nr 39. Päpstl. Geheim=Archiv.

[4] Pii II. Epist. 10. ed. Mediol. Villari, Savonarola I 9. Es ist ein seltsamer Irrtum von Ranke (Histor. biogr. Studien, Leipzig 1877, 223), daß Borso ‚eine sehr bedeutende Summe zu dem Unternehmen beigesteuert habe'.

[4] *Breve an Borso s. d. (Non deberes malorum patrocinium tam aperte suscipere). Lib. brev. 9 f. 229. Päpstl. Geheim=Archiv.

selbe die Erhebung der Abgaben von den Laien zugeben werde; bezüglich des Zehnten von den Geistlichen gab man dagegen einige Hoffnung. Als derselbe wirklich eingesammelt werden sollte, da verbot Florenz auch dieses[1].

Nach Venedig hatte Pius, noch immer auf eine Sinnesänderung bei den maßgebenden Persönlichkeiten der Republik hoffend, seinen Vertrauten Goro Lolli gesandt; allein alle Vorstellungen desselben blieben ohne Erfolg. Die kalt berechnende Politik der Signorie hielt es für angemessener, vorläufig mit dem mächtigen Feinde noch auf gutem Fuße zu bleiben[2].

Alle Ermahnungen des Papstes waren gegenüber diesen kurzsichtigen Geldmenschen vergebens. Aber auch wo er mit strengen geistlichen Strafen drohte, wie zum Beispiel in Bologna, fruchtete dies sehr wenig. Viele, die nichts zahlen wollten, beichteten und kommunizierten eben nicht. Der Chronist, welcher dieses berichtet, fügt hinzu, das Geld sei gar nicht zum Türkenkriege bestimmt, nichts als Gaunerei, nirgends sonst als in Bologna werde die Abgabe gefordert[3]. Von anderer Seite aber wird berichtet, daß in Bologna viel Geld für die Glaubenssache zusammengekommen sei[4]: es haben mithin doch lange nicht alle Einwohner so gedacht, wie der leidenschaftlich antirömische Verfasser jener Chronik. Wie falsch die Beschuldigung ist, daß in den andern Ländern das Türkengeld nicht gefordert werde, zeigt ein Blick in die Regestenbände des Päpstlichen Geheim-Archivs. Bereits während des Kongresses und bald nach dem Schlusse desselben wurden zur Verkündigung des Kreuzzuges und zur Einsammlung der nötigen Gelder Nuntien und Kollektoren ernannt für Norwegen, Schweden, Lithauen, einzelne Gegenden Deutschlands und Italiens, England, Schottland, Irland, Aragonien, Kastilien und Leon. Eine Anzahl der betreffenden Breven ist teils von Siena teils aus den Bädern von Macereto und Petriolo datiert: ein Beweis, mit welchem Ernst und Eifer der Papst die hochwichtige Angelegenheit betrieb[5].

---

[1] Pii II. Comment. 96 und namentlich die heftigen *Klagen des als päpstlicher Nuntius nach Florenz gesandten Nik. Palmerius 1460 März 17. X — 1 — 52 f. 54—56. Staatsarchiv zu Florenz.

[2] Pii II. Comment. 95.

[3] Cronica di Bologna 732. Vgl. auch *Ghirardacci, Stor. di Bologna f. 339. Cod. 768 der Universitätsbibl. zu Bologna.

[4] Annal. Bonon. 892. Vgl. Atti dell' Emilia N. S. IV 169.

[5] *Breve an Florenz, dat. Mantua 1459 (st. fl.) Jan. 17.: ‚Dilectumque filium Ignatium abbatem monasterii S. Mariae de Florentia ordinis S. Benedicti presentium exhibitorem cum plena facultate exigendi decimam, trigesimam et vigesimam huiusmodi in vestro dominio collectorem et nuntium nostrum per literas nostras sicut videre poteritis deputavimus.‘ Staatsarchiv zu Florenz X — 2 — 23 f. 69b—70. *Regest. 471 f. 301 f.: ‚Marinus de Fregeno constituitur nuntius et commissarius pro regnis Norvegie, Gotie et Lituanie, d. Mantuae 1459 tert. Non. Iul.‘ Conf.

Die erzielten Erfolge freilich waren gering; in fast allen christlichen Staaten zeigte sich eine unbegreifliche Gleichgültigkeit gegenüber den Gefahren im Osten, deren Darstellung ein beliebter Gegenstand für humanistische Rhetoren und Dichter wurde[1]. Das Dekret zur Erhebung des Zehnten von den Kurialen war am 24. Februar des Jahres 1460 in Siena verkündet worden[2]: bald aber vernimmt man, daß einige Prälaten und Kardinäle, namentlich die französisch gesinnten, ‚nicht das gute Beispiel des Zahlens, sondern das böse des Murrens und Widerstrebens gaben'[3]. In Italien, klagt Pius bereits im Mai 1460 dem Kardinal Bessarion, gehen die Dinge nicht mit der Bereitwilligkeit vorwärts, die Wir erhofften. Nur wenige sind ihres in Mantua gemachten Versprechens eingedenk[4]. Geringeren Eifer noch als Italien zeigten Frankreich und Deutschland, die kriegstüchtigsten Reiche des Abendlandes. Fast allenthalben lösten sich die schönen Versprechungen in Nichts auf[5].

Bei dieser traurigen Sachlage war an ein großes Unternehmen vorläufig nicht zu denken. Pius II. mußte sich begnügen, den am meisten Bedrängten zu helfen, soweit es ihm seine geringen Mittel sowie die Wirren in Neapel und dem Kirchenstaate erlaubten, und zugleich den Gedanken eines Kreuzzuges bis zur geeigneten Zeit wach zu erhalten. Daß er dies redlich und mit Ernst getan, werden auch seine entschiedensten Gegner nicht leugnen können[6].

---

f. 341 und Raynald 1459 n. 75. Reg. 476 f. 77: ‚Franciscus ep. Interamnen. constituitur collector in regnis Anglie, Scotie et Ibernie, d. Senis 1459 XIII. Cal. Mart. A° 2°' (vgl. Gottlob in Quiddes Zeitschr. f. Gesch. IV 80); f. 281: ‚Antonius de Senis constituitur nuntius et collector in partibus Mediolan. Derthon. Alexand. Novarien. etc. civit. et dioc., d. Petrioli 1460 Cal. X. Iulii A° 2°.' Conf. f. 327; f. 289: ‚Ant. de Veneriis constituitur collector et nuntius in reg. Castellae et Legionis, d. Macerati 1460 III. Cal. Iunii A° 2°.' Vgl. auch Reg. 514 f. 35b. Päpstl. Geheim-Archiv.

[1] Vgl. u. a. des Tito Vespasiano Strozzi Eroticon, Venet. 1513, lib. V. f. 58b und des Pietro Apollonio Collazio ‚Epistolarum liber' (handschriftlich auf der Stadtbibl. zu Savignano bei Cesena, nach einer andern Kopie herausgegeben Novara 1878, gedruckt auf Kosten der Bibl. zu Novara und nicht im Handel). Hier 7 lateinische Briefe in Versen, gerichtet an die hervorragendsten Fürsten und an Pius II., S. 11—15.

[2] *Mandatum solutionis decime pro curialibus, dat. Senis 1460 Febr. 24 A° 2°. Pii II. Div. lib. I, f. 73 ff. Päpstl. Geheim-Archiv Arm. XXIX, T. 29.

[3] Raynald 1460 n. 10. Voigt III 107.

[4] *Breve vom 5. Mai 1460. Lib. brev. 9 f. 201b—202. Päpstliches Geheim-Archiv.

[5] S. oben S. 126 ff. Über den Widerstand der Juden in Venaissin s. Rev. des Étud. juives IV 17. Dem Resultat des Kongresses entspricht es, daß Mantua, abgesehen von einer Inschrift (vgl. Mél. de Rossi 362), nicht das geringste Erinnerungszeichen an jene Versammlung bewahrt.

[6] Über die ernsten Absichten des Papstes s. Anhang Nr 62a.

Während Pius II. noch in Siena weilte, erschien dort ein in der griechischen und syrischen Literatur bewanderter Gelehrter namens Moses Giblet, Archidiakon von Antiochia. Derselbe kam als Gesandter der griechischen Patriarchen von Jerusalem, Antiochia und Alexandria, des Fürsten von Caraman, Ibrahimbeg, und anderer orientalischer Herrscher, die durch Pius Befreiung vom türkischen Joche erhofften. Er überbrachte Briefe derselben, durch welche die Genannten ihren Beitritt zur florentinischen Union erklärten. Pius empfing ihn privat und öffentlich und ließ am 21. April des Jahres 1460 über diese Obedienzleistung ein Dokument aufsetzen. Dasselbe wurde mit den ins Lateinische übertragenen Briefen der Patriarchen und Fürsten im Archive der Kirche niedergelegt. Es fand hier Aufnahme in ein eben damals angelegtes Einlaufbuch, das sich in Sorgsamkeit der Schrift und Anlage sehr vorteilhaft von den gleichzeitigen Registern unterscheidet. Nach seinem schönen Einbande führt es den Namen ‚das rote Buch‘[1].

Auffallend ist, daß Pius II. diesen großen Erfolg später nie wieder erwähnt. Man hat vermutet, daß er schon damals an der Echtheit des Boten und der von ihm überbrachten Briefe gezweifelt habe[2].

Ende Dezember desselben Jahres (1460) stellte sich bei dem inzwischen nach Rom zurückgekehrten Papste eine neue orientalische Gesandtschaft ein[3].

---

[1] Päpstl. Geheim-Archiv Arm. IV caps. III. n. 1 oder A, vgl. Mitteilungen d. österr. Instituts V 618 ff. Irrig ist hier die Angabe Kaltenbrunners, die letzte von Moses selbst ausgestellte Urkunde trage das Datum: 16. April 1460. Das Dokument f. 23, in welchem Giblet erklärt, daß er das Florentiner Unionsdekret im Namen seiner Auftraggeber annehme, schließt vielmehr mit den Worten: *‚Ego Moyses Giblet hic an[te] nominatus archidiaconus Anthiochenus indignus servitor V^re^ S^tis^ hec scripta manu propria signita confiteor. Dat. Senis die XXI. mensis Aprilis 1460.‘ Aus den vorliegenden Dokumenten ist es schwer, die Frage zu entscheiden, ob Giblet ehrlich vorging. Der Brief des Ibrahimbeg (*Lib. rub. f. 22^b^) macht den Eindruck der Echtheit; er ist nicht auf das Interesse Giblets zugespitzt. Verdächtiger erscheinen die andern Briefe, in welchen Giblets Eifer für die Union gelobt wird. Die Unterschrift Giblets f. 24^b^ ließ schon 1633 den ‚Io. Bapt. Gonfalonerius arch. s. Angeli custos‘ an der Ehrlichkeit dieses Mannes zweifeln. Die Briefe der Patriarchen Joachim von Antiochia, Markus von Alexandria und Joachim von Jerusalem (so in d. Dokumenten des Päpstl. Archivs. Danach ist Le Quien III 515 zu berichtigen) können übrigens nach dem Urteile meines Kollegen Bickell, dem ich dieselben vorlegte, echt sein; auch Frommann 200 A. und 246 hält an dem Beitritt der drei Patriarchen zur Union fest, ‚doch blieb die Sache ohne jede praktische Folge‘. Vgl. noch über diese Gesandtschaft Pii II. Comment. 103 und Phil. de Lignamine 1308, wo indessen in der Zeitangabe ein Irrtum. Die Giblet waren eine der vornehmsten syrischen Adelsfamilien; s. Mas-Latrie, Chypre, Paris 1879, 341.

[2] Voigt III 644.

[3] Das bisher nicht bekannte Datum der Ankunft der Gesandten fand ich in einem **Briefe des Carlo de Franzoni an die Markgräfin Barbara von Mantua, dat. Rom

Zum größten Staunen der Römer erschienen damals in der ewigen Stadt in ihren seltsamen orientalischen Trachten Abgeordnete des Kaisers David von Trapezunt, des ‚Perserkönigs‘ Georg, der Herrscher von Georgien und Armenien, endlich des mächtigen Turkmenenfürsten Usunhassan[1]. Der Anblick der orientalischen Gäste war der denkbar seltsamste. Am meisten Aufsehen erregten die Gesandten aus Persien und Mesopotamien; letzterer hatte das Haupt nach Art der Mönche glatt geschoren bis auf einen kleinen Haarkranz und einen Büschel auf der Höhe des Scheitels. Diese Orientalen waren auf dem Landwege über Österreich und Ungarn nach Venedig gekommen, wo man sie hoch geehrt hatte, weshalb auch Pius II. an ihrer Echtheit nicht zweifelte. Dolmetscher und Führer der seltsamen Ankömmlinge, die großsprecherische Briefe ihrer Fürsten vorwiesen, war der Franziskanerobservant Lodovico von Bologna, der schon unter Nikolaus V. und Kalixtus III. weite Reisen im Orient gemacht, dort mannigfache Verbindungen angeknüpft hatte und von Pius II. im Oktober 1458 nach dem Osten abgesandt worden war. Was Lodovico verhieß, war eine politische Kombination, die man im Abendlande schon wiederholt ins Auge gefaßt hatte. Dem Angriffe der europäischen Mächte auf die Türken sollte eine Parallelaktion der orientalischen Herrscher entsprechen. Über die von dieser Seite zu erhoffenden großen Truppenmassen machte Lodovico von Bologna Versprechungen, wie sie nicht glänzender gedacht werden konnten. Pius II., der schon früher mit dem Fürsten von Caraman in Verbindung getreten war, ließ die Gesandten auf seine Kosten bewirten und riet ihnen, außer den italienischen Fürsten auch den König von Frankreich und den Herzog von Burgund zu besuchen, da ohne den Beistand dieser Fürsten der Kreuzzug schwerlich könne unternommen werden. Die Gesandten willigten ein, erbaten sich aber Reisegeld und die Ernennung oder besser Bestätigung des Lodovico von Bologna zum Patriarchen der lateinischen Christen im Orient. Pius willfahrte diesen beiden Bitten, jedoch machte er bezüglich der zweiten die Bedingung, daß Lodovico den Patriarchentitel erst dann führen dürfe, wenn man genauere Kenntnis über die Grenzen seines Patriarchats erhalten habe[2].

1460, in nocte S. Stephani: ‚Le venuto da sei giorni in qua una nova generation de ambasiatori che già gran tempo non furono mandati al summo pontefice etc.‘ Archiv Gonzaga zu Mantua. Damit stimmt eine Aufzeichnung im Staatsarchiv zu Florenz, gedruckt bei Müller, Doc. 188. Das Breve vom 4. Oktober 1458, wodurch dem Lodovico von Bologna die Privilegien der früheren Päpste bestätigt werden, bei Wadding XIII 60.

[1] Näheres über dieselben bei Fallmerayer, Trapezunt 263 f und Brosset 408—410.

[2] Pii II. Comment. 127 f. Vgl. Campanus 988—989; Platina 735; Annal. Bonon. 891; Wadding XIII 153 ff; Müller, Doc. 185; Raynald 1459 n. 75; Städte-

Am französischen wie am burgundischen Hofe richteten die Orientalen trotz der päpstlichen Empfehlungsschreiben nichts aus: mit leeren Worten kehrten sie nach Rom zurück. Der Empfang war dieses Mal kein freundlicher, da Verdacht des Betruges entstanden war. Lodovico hatte sich eigenmächtig den Titel eines Patriarchen des Orients beigelegt, Dispensationen erteilt und allenthalben Geld zusammengebettelt. Der Papst bewilligte den Gesandten noch einmal eine finanzielle Unterstützung zur Rückreise, die Ernennung Lodovicos zum Patriarchen aber verweigerte er. Als Pius II. kurze Zeit darauf vernahm, daß es dem frechen Menschen dennoch in Venedig gelungen sei, die Konsekration zu erschleichen, ordnete er seine Verhaftung an. Lodovico, von dem Dogen gewarnt, floh, und der Papst, dem seitdem alle Nachrichten aus dem Orient verdächtig erschienen, hörte nie wieder etwas von ihm[1].

Wie weit die ganze Gesandtschaft einen betrügerischen Charakter hatte, ist nach den vorliegenden Nachrichten und bei dem mangelhaften Verkehr jener Zeit schwer zu entscheiden[2]. Wenigstens der Vertreter des Kaisers von Trapezunt, Michele degli Aldighieri, war sicher kein Betrüger. Es läßt sich nur schwer denken, daß ein solcher Mann in der Gesellschaft von Schwindlern Europa durchzogen habe[3]. Wie auch immer der Charakter dieser Gesandtschaft beschaffen gewesen sein mag, soviel ist wohl sicher, daß die päpstlichen Kreuzzugsbestrebungen unter den osmanenfeindlichen Mächten Asiens eine Bewegung hervorriefen, welche unter günstigeren Verhältnissen die Macht des Sultans Mohammed ernstlich hätte gefährden können.

Größeres Aufsehen noch als die erwähnte Gesandtschaft erregten die entthronten fürstlichen Persönlichkeiten, die in der nächsten Zeit hilfesuchend aus dem Osten nach der ewigen Stadt flüchteten. Gastfreundschaft gegen Vertriebene und Unglückliche war ein altes Privilegium des Papsttums.

---

chroniken XXII 162; Uzielli 248 251 f; Mitteil. d. österr. Instituts XXII 290 f. In Regest. 479 fand ich f. 65: *Nicolaus Thiphlo [Nic. Tephelus, vgl. Wadding a. a. O.] constituitur baiulus in civitate Tiphli regis Persarum. ‚Cum tu a chariss. in Christo filio nostro rege Persarum illustri pro causis fidei christiane ad nos missus etc.' Dat. Romae 1460 (st. fl.) Id. Ian. A° 3°. Päpstl. Geheim-Archiv.

[1] Pii II. Comment. a. a. O. Wadding XIII 155. Mém. de J. du Clercq IV, c. 27. Gachard-Barante, Hist. des ducs de Bourgogne II, Brux. 1838, 179 f. Dagboek der Gentsche collatie uitg. door Schayes, Gent 1842, 441—443. Fredericq 43. Heyd-Raynaud 363—364.

[2] Hefele-Hergenröther VIII 144. Hier ist auf ein der Zeit Sixtus' IV. angehörendes Faktum für die Echtheit hingewiesen, welches der für das Vorliegen eines Betruges eintretende Voigt (III 650) nicht erwähnt. Vgl. auch Brosset 407, Caro V 2, 541 und namentlich Mitteil. d. österr. Instituts XXII 293 f.

[3] Heyd-Raynaud 363 n. 2.

Kaum jemals ist dieselbe stärker in Anspruch genommen worden als in dem 15. Jahrhundert.

Am 7. März 1461 traf der entthronte ‚Despot von Morea‘, Thomas, in Rom ein[1]. Der Unbesonnene hatte Anfang 1459 den mit der Pforte eingegangenen Vertrag gebrochen und eine Fehde gegen seinen Bruder Demetrius begonnen. Die Folge war, daß Mohammed beschloß, der Herrschaft der Paläologen in Morea ein Ende zu machen. Die Feigheit und Erbärmlichkeit der Griechen trat nun auf das grellste zu Tage. Demetrius unterwarf sich und lieferte dem Sultan seine Tochter in den Harem. Mohammed erklärte ihm rund heraus, daß es jetzt mit der Paläologenherrschaft ein Ende nehmen müsse. Das ganze Land wurde ausgemordet, entsetzliche Greuel verübt. Thomas verließ am 28. Juli des Jahres 1460 verzweifelnd den Peloponnes und suchte Schutz unter Venedigs Zepter auf dem gastlichen Eiland der Phäaken. Von hier eilte er auf Einladung des Papstes am 16. November nach Ancona. Mit sich brachte er eine kostbare Reliquie, das Haupt des Apostels Andreas, aus Paträ. Er übergab dasselbe dem Kardinal Oliva, welchem Pius befahl, das Kleinod vorläufig in die feste Burg von Narni niederzulegen[2].

Der Herrscher von Morea, dessen Züge die einst vor der Peterskirche aufgestellte Bildsäule des hl. Paulus[3] vergegenwärtigen soll, wird als ein schöner, ernster Mann von 56 Jahren geschildert. Er trug einen langen, schwarzen Rock und einen sammetartigen weißen Hut. Von den 70 Pferden, mit welchen er erschien, gehörten ihm nur drei. Der Papst bewillkommnete den Unglücklichen im Konsistorium, das in der Camera del Papagallo abgehalten wurde, wies ihm den nötigen Lebensunterhalt und zur Wohnung den

[1] *Bericht des B. Bonatto vom 9. März 1461; s. Anhang Nr 42. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[2] Hopf, Griechenland 131 f. Hertzberg, Griechenland II 574 f. Fallmerayer, Morea II 375 ff. Voigt III 650 f. Über das Haupt des hl. Andreas s. Pii II. Comment. 192 f. Peruzzi, Storia d'Ancona 356. Später schenkte der Paläologe Thomas dem Papste noch eine Reliquie. Otto de Carretto berichtet darüber an Francesco Sforza, dat. Siena 1464 Mai 6: *‚Lo despota ha donato [s. die Urkunde bei Cugnoni 337 f; vgl. ebd. 49] a la Sta de N. S. lo brazo dextro di S. Giohanni Bapt. qual haveva portato da Constantinopoli e questa matina è stato ditto brazo portato in processione accompagnato da la Sta de N. S. e da tutta la corte . . . con gran divotione.‘ Staatsarchiv zu Mailand. Über dies noch in Siena bewahrte Heiligtum vgl. Faluschi 13. — Fast gleichzeitig griffen die Osmanen auch den Despoten von Arta, Leonardo III. Tocco, an. Pius II. ließ ihm eine der in Rom erbauten Galeeren anweisen (vgl. **Breven vom 16. und 29. Nov. 1459 in dem erwähnten Codex der Laurent. Bibliothek) und suchte ihn auch später durch Geld zu unterstützen. Vgl. das *Breve an Bologna vom 13. Mai 1460 im Staatsarchiv zu Bologna.

[3] Vgl. oben S. 211 f.

Palast bei S. Quattro Coronati an[1]. Am Sonntag Lätare schenkte er ihm die Goldene Rose und setzte ihm unter Beihilfe der Kardinäle ein Jahrgehalt von 6000 Dukaten aus[2].

Der Paläologe, der sich auch im Elend als Souverän und Erben von Byzanz fühlte, machte im Frühling des Jahres 1462 den vergeblichen Versuch, in Siena, Mailand und Venedig für seine Sache zu werben. Pius II. rief damals in feierlicher Bulle alle Gläubigen auf, ihm durch Zusendung von Truppen und Waffen die Unterstützung zu gewähren, die er selbst aus Mangel an Mitteln nicht bieten könne; ein Ablaß wurde allen verheißen, welche die Sache des Paläologen unterstützen würden[3]. Als dieses nichts fruchtete, scheint sich Thomas nur schwer in sein Geschick ergeben zu haben. Lebensfreudigkeit gewann der von päpstlichen Almosen sein Dasein Fristende nicht mehr[4]. Gram und getäuschte Hoffnung verzehrten sein Lebensmark. Vergessen ist er am 12. Mai des Jahres 1465 im Hospital von S. Spirito gestorben. Seine Gattin Caterina war ihm bereits im Jahre 1462 vorausgegangen. Außer der Serbenkönigin Helena, die im Jahre 1474 in einem Kloster auf Leucadia starb, hinterließ Thomas eine zweite Tochter, Zoe, und zwei Söhne, Andreas und Manuel. Letzterer kehrte nach Konstantinopel zurück, wurde Muselmann und Pensionär der Pforte. Andreas, der vom Papste Pius II. als Titulardespot von Morea anerkannt wurde, blieb in Rom, verdarb sich aber seine Stellung dadurch, daß er eine im übelsten Rufe stehende Person heiratete. Seine Pläne, zuerst mit neapolitanischer, dann mit französischer Hilfe den Peloponnes wieder zu erobern, mißlangen. Er starb 1502 im Elend, nachdem er vorher Ferdinand den Katholischen und Isabella von Kastilien zu Erben seiner Reiche eingesetzt

---

[1] *Bericht des B. Bonatto vom 9. März 1461 Anh. Nr 42. Archiv Gonzaga zu Mantua. Vgl. die Rechnung bei Müntz I 294.

[2] *Depesche des B. Bonatto an die Markgräfin Barbara in Mantua, dat. Rom 1461 März 13. Archiv Gonzaga. Der Gesandte beschreibt die Rose also: ‚è un arborsello de fogliete d' oro cum uno zafiro in cima'. Vgl. Cartari 87 und Müntz I 315. Siehe auch unsern Bd I$^{3-4}$ 221. In einer *Depesche des B. Bonatto vom vom 23. März 1461 heißt es bezüglich des ‚Despoten von Morea': La Sta di N. S. continua in farli honore.'

[3] Raynald 1462 n. 35—38. Voigt III 651 f. S. Breve an Florenz bei Müller, Doc. 189—190. Über die Reise des Despoten vgl. Cronica di Bologna 743. Sanudo 1167 und Makuscev, Monum. II 206 f. Den Sienesen wurde die Unterstützung des Unglücklichen durch *Briefe des Kard. Colonna (dat. ex urbe 1462 Febr. 3) und Bessarion (dat. Rom 1462 März 15) dringend empfohlen. Ich fand diese Schreiben im Staatsarchiv zu Siena.

[4] Am 2. Januar 1463 berichtet Bartol. Marasca der Markgräfin Barbara, ihr Sohn, der Kardinal, habe den despota de la Morea zu Tische geladen. ‚È uno signore de grande aspecto'; er habe wenig zu sich genommen und sei voll Trauer. Archiv Gonzaga zu Mantua.

hatte. Zoe lebte in Rom unter der Obhut des Kardinals Bessarion; sie heiratete im Jahre 1472 mit einer ihr vom Papste ausgesetzten Aussteuer den Großfürsten Iwan III. Wassiljewitsch von Rußland und vererbte ihre Ansprüche auf das Romäer-Reich auf ihre einzige Tochter Helena und deren Gemahl, den Jagellonen Alexander I. von Polen[1].

Anfang Oktober des Jahres 1461 verlautete, daß eine Verwandte der Paläologen persönlich die Hilfe des Papstes anzuflehen beabsichtige: Charlotta von Lusignan, die jugendliche Königin von Cypern. Die unglückliche Fürstin, die erst im Jahre 1458 zur Regierung gekommen war, hatte sich mit dem Prinzen Ludwig von Savoyen, dem Sohne des Herzogs, vermählt. Allein es hätte anderer Kräfte bedurft als die einer jungen Königin und ihres schwachen Gatten, um der Schwierigkeiten in dem zerrütteten Königreiche Herr zu werden. Obgleich mit Mut und Willenskraft ausgerüstet, vermochte Charlotta es nicht zu hindern, daß sich ihr kriegsverständiger Halbbruder Jakob mit Hilfe des Sultans von Ägypten der Regierung bemächtigte. Ludwig von Savoyen wurde in der Festung Cerines eingeschlossen, Charlotta eilte nach Rhodus und später nach Rom, um Hilfe zu suchen[2].

Dem Papste, ‚der sich des Verhaltens des savoyischen Hauses ebenso wenig zu rühmen hatte wie der Glaubenstreue Cyperns', war dieser Besuch nicht erwünscht; er sandte den Kardinal Estouteville nach Ostia, um die Königin von ihrem Vorhaben abzubringen[3]. Als dies nicht gelang, empfing Pius die Vertriebene ‚teilnehmend und gütig'[4]. Es war am 14. Oktober des Jahres 1461, als die cyprische Königin bei S. Paolo landete; am folgenden Tage hielt sie ihren Einzug in Rom; neun Kardinäle gingen der Unglücklichen entgegen, die mit allen Ehren einer Königin empfangen wurde[5]. Pius' II.

---

[1] Hopf, Griechenl. 131 f. Hertzberg II 578 f. Mas-Latrie III 174—175 N. 1; 324 N. 2. Herquet 150 154. Finlay 306. Fallmerayer, Morea II 403 ff. Frommann, Beiträge 236 f.

[2] Mas-Latrie III 82 ff. Reinhard, Gesch. von Cypern 51. Herquet, Charlotta 107 ff und Königsgestalten 52 ff. Weil, Gesch. der Kalifen V 268 f 303. S. auch Bianchi, Le materie polit. degli Archivi Piemont. 175 f und Mitteil. d. Instituts für österr. Geschichtsforschung X 507 f. Jakobs Gesandte hatten vergeblich die Anerkennung des Papstes nachgesucht; s. Pii II. Comment. 165 178; Asia c. 97. Mas-Latrie III 154 f. Herquet, Königsgestalten 74.

[3] *Depeschen des B. Bonatto an Lodovico Gonzaga vom 11. u. 12. Okt. 1461. Archiv Gonzaga zu Mantua. Es ist also irrig, wenn Herquet (Charlotta 129 und Königsgestalten 70) die Königin erst Ende Oktober von Ostia ankommen läßt. Auch Voigt (III 655) verlegt die Ankunft Charlottens in diese Zeit. Ebenso Gottlob, Cam. Ap. 143. Ganz verworren sind die Angaben bei Reinhard II 62 ff.

[4] Reumont III 1, 146.

[5] S. im Anhang Nr 51 den Brief des B. Bonatto vom 16. Okt. 1461. Archiv Gonzaga zu Mantua. Der Tag des Einzugs der Königin in Rom wird ver-

‚Denkwürdigkeiten' schildern das Äußere der letzten Lusignan. ‚Sie schien gegen 24 Jahre zu zählen und war von mittlerer Größe. Ihre Augen blickten freundlich, ihre Gesichtsfarbe war bräunlich blaß, ihre Rede einnehmend und strömte nach griechischer Sitte gleich einem Wildbach dahin. Sie trug französische Tracht und hatte königliche Haltung.'[1]

Pius II. bewillkommnete die schwergeprüfte Königin im Konsistorium mit größter Freundlichkeit. Als Charlotta niederkniete, ließ er sie alsbald aufstehen[2]; zur Wohnung wies er ihr einen Palast in der nächsten Nähe des Vatikans an. Am folgenden Tage trug die Königin unter Tränen dem Papste ihre traurigen Schicksale vor, flehte um Hilfe für den von den Feinden belagerten Gemahl und um Reiseunterstützung für sich selbst, da Seeräuber sie unterwegs ausgeplündert hatten. Der Papst verhieß die Erfüllung dieser Bitten, konnte sich aber nicht enthalten, die Fürstin daran zu erinnern, welch trotzige Mißachtung des Heiligen Stuhles, welche Sorglosigkeit für die christliche Sache ihr Gemahl wie ihr Schwiegervater während des Kongresses zu Mantua an den Tag gelegt hatten[3].

Charlotta verweilte noch bis zum 29. Oktober in der ewigen Stadt, deren Heiligtümer sie besuchte[4]. Pius II. hatte unterdessen für die Beschaffung des Reisegeldes und die Ausrüstung eines Gefolges von 50 Reitern

---

schieden angegeben. In einem *Briefe des Giac. Chicio an den Markgrafen von Mantua, dat. Rom 1461 Okt. 16, heißt es: ‚a 15 del presente la regina di Cipri feze lo ingresso suo dentre da Roma'. A. a. O. Nikolaus Consandulus berichtet in einem *Schreiben an Borso von Este, dat. Rom 1461 Okt. 14: ‚La reina de Cipri nepote del dispota de la Morea et fiola del re passato anchuo ariva in Roma e aloza in casa del card. de Spoliti la quale è nel curtile del palazo del papa. Provisione è facta per farge honore' (Archiv zu Modena). B. Bonatto in einem zweiten Berichte vom 16. Okt. 1461 sagt ausdrücklich: ‚heri entrò' (Archiv Gonzaga) Es dürfte also am 15. festzuhalten sein.

[1] Pii II. Comment. 179. Hiermit vergleiche die Beschreibungen in den Gesandtschaftsberichten aus dem Archiv Gonzaga im Anhang Nr 52.

[2] So erzählt B. Bonatto in einem zweiten **Bericht vom 16. Okt. 1461. Auch Giac. Chicio in dem oben erwähnten *Schreiben vom 16. Okt. sagt: ‚Cum humanitade incredibile N. S. acceptò questa regina in la camera del papagallo pres. tutti li rev. cardinali.' Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] Pii II. Comment. 179—180.

[4] Der beste Kenner der Geschichte Cyperns, Mas-Latrie (III 114), ist über die Dauer des Aufenthaltes der Königin in Rom so im Ungewissen, daß er einen Brief derselben vom 5. Nov. 1461, dat. ap. S. Chirichum, nach Rom verlegen möchte. Unbestimmt ist auch die Angabe in Pii II. Comment. a. a. O. Das richtige Datum in den Cron. Rom. 27 und in einer *Depesche des B. Bonatto, dat. Rom 1461 Okt. 29: ‚Questa matina è partita questa regina di Cipro.' Archiv Gonzaga zu Mantua.

Sorge getragen[1]. Mit diesen zog die Königin über Siena, Florenz und Bologna nach der Heimat ihres Gemahls. Überall empfing man sie teilnahmvoll und versorgte sie samt ihrer Begleitung. Am Ziele ihrer Reise angelangt, fand sie bei ihrem Schwiegervater so wenig Neigung zur Hilfeleistung, daß sie die Fahrt nach Frankreich aufgab. Auch in der Folgezeit blieben alle Anstrengungen der rastlosen Königin, die christlichen Fürsten für ihre Sache zu interessieren, ohne Erfolg; im Herbste des Jahres 1462 schiffte sie sich daher in Venedig wieder nach Rhodus ein, ihre Verlassenheit in ergreifenden Worten beklagend[2].

Noch bevor die cyprische Königin in Rom erschien, waren hier neue Unglücksnachrichten aus dem Osten eingetroffen. Briefe aus Venedig meldeten Ende September, das Fürstentum Sinope und das Kaisertum Trapezunt seien eine Beute der Osmanen geworden[3].

Die Kunde von dem Verluste der nördlichen Küste Kleinasiens traf den Papst ‚mitten in den Nöten des apulischen Krieges und in der drückendsten Geldverlegenheit'. Diese Nachricht, wie die völlig ablehnende Haltung der abendländischen Mächte gegenüber der Türkengefahr, waren wohl die nächste Veranlassung, daß Pius II. den kühnen Gedanken faßte, einen Bekehrungs-

---

[1] Pii II. Comment. a. a. O. Cronica di Bologna 742. Das päpstliche Empfehlungsschreiben an den französischen König als Epist. 387 der ed. Basil.; dasjenige an Florenz bei Müller 195—196 (statt octavo Cal. Octob. dürfte hier wohl Novemb. zu lesen sein). Die Zahlungen der Apostol. Kammer für Charlotta beginnen am 30. Oktober 1461. *Intr. et exitus 449 f. 110[b]. Päpstl. Geheim-Archiv. Vgl. Gottlob, Cam. Ap. 143.

[2] Brief Charlottas, dat. Mantua 1462 Aug. 10, bei Guichenon, Preuves 393; ebd. I 540—541 wird erzählt, Charlotta sei auf dem Kongreß zu Mantua erschienen, was durchaus irrig ist. Über die Schicksale der Königin vgl. Chastellain IV 194. Herquet, Charlotta 138 ff. und Königsgestalten 75 ff.

[3] Fallmerayer, Gesch. von Trapezunt 280. Paganel 287 und selbst noch Hopf in Ersch-Gruber LXXXIV 189 setzen den Fall von Trapezunt in das Jahr 1462. Diese Angabe, die sich auch in der Ist. di Chiusi 992 und in der Hist. d. casa Musachia (Hopf, Chroniques 337) findet, ist irrig. Daß Voigt III 656, Frommann 236, Berchet (Rep. di Venezia e Persia 2 e 100) und Heyd 365 an dem J. 1461 festhalten, ist durchaus begründet. Nicht nur melden die Annal. Venet. von St Magno (Hopf, Chron. 201) den Fall dieses wichtigen Platzes zu diesem Jahre, sondern auch andere authentische Zeugnisse lassen sich hierfür anführen. 1. In der *Instruktion für die nach Frankreich abreisenden Gesandten Venedigs, dat. 1461 Okt. 20, heißt es: ‚Nuper litteras accepimus a capitaneo nostro maris quibus certiores facti sumus. Turcum ipsum fuso et fugato Ossone Cassano civitatem Trapesunde occupavisse.' Sen. Secr. XXI, f. 63. Staatsarchiv zu Venedig. 2. B. Bonatto meldet am 26. Okt. 1461 von Rom aus dem Markgrafen von Mantua: *‚Del Turco se ha che l' ha preso lo imperator de Trebusunda et mandato luy, la dona et figlioli et 30[m] persone de quello paese ad Constantinopoli ad habitar.' Archiv Gonzaga.

versuch bei dem Sultan zu wagen[1]. Das sehr umfangreiche Schreiben des gelehrten Papstes an den Herrscher der Ungläubigen, mehr eine Abhandlung als ein Brief, ist von der durch die spätere Geschichte bestätigten Überzeugung durchdrungen, daß zuletzt der Koran die christliche Kultur nicht zu überwinden im stande sein werde. Der Papst setzt in diesem merkwürdigen Schriftstück, wohl eines ‚der tiefst empfundenen, die er verfaßt hat', dem Sultan die Lehren des Christentums im Gegensatz zum Islam eingehend auseinander und drückt ihm den sehnlichen Wunsch aus, er möge sich zur Wahrheit bekehren. ‚Würdest Du dies tun,' sagt Pius, ‚so wäre auf dem Erdkreise kein Fürst, der Dich an Ruhm überträfe oder Dir an Macht gleichzukommen vermöchte. Kaiser der Griechen und des Orients würden Wir Dich nennen, und was Du jetzt mit Gewalt genommen und mit Unrecht behältst, würdest Du dann mit Recht besitzen. Deinen Arm würden Wir gegen diejenigen zu Hilfe rufen, welche sich die Rechte der römischen Kirche anmaßen und gegen ihre Mutter die Hörner kehren. Und wie Unsere Vorfahren Stephan, Hadrian und Leo Pipin und Karl den Großen herbeiriefen und das Kaisertum von den Griechen auf ihre Befreier übertrugen, so würden auch Wir in den Bedrängnissen der Kirche Uns Deiner Hilfe bedienen und die Uns erwiesene Wohltat gebührend vergelten. O welch eine Fülle des Friedens wäre das! Das von den Dichtern gepriesene goldene Zeitalter des Augustus würde wiederkehren. Wenn Du Dich an Uns anschlössest, so würde bald der ganze Orient sich zu Christus wenden. Ein Wille ist es, der dem ganzen Erdkreis den Frieden zu verschaffen vermöchte: dieser eine Wille ist der Deine!' Der Papst entwickelt dann dem Sultan weiter aus der Geschichte, wie eine solche Bekehrung gar nicht vereinzelt dastehen würde; mit Chlodwig hätten sich die Franken, mit Stephan die Ungarn, mit Reccared die Westgoten, mit Agilulf die Longobarden bekehrt, und mit Konstantin sei das heidnische Rom christlich geworden. Diesen vor allem möge er nachahmen, und der Papst werde ihn unter Beihilfe Gottes zu der hohen Würde, die ihm verheißen, erheben[2].

---

[1] Voigt III 658. Pichler (I 501) meint, Pius II. habe mit diesem Riesenprojekte die Fürsten nur in Schrecken setzen und zum gemeinsamen Handeln bewegen wollen. Vielleicht hatte dem Papst die von Gennadius auf Verlangen des Sultans selbst verfaßte Darlegung des christlichen Glaubens (Kimmel, Mon. eccl. Orient. I, Ienae 1850, 1—10; vgl. Otto in der Zeitschr. für histor. Theol. 1850 III! 1864 IV). Anlaß zu dem Bekehrungsversuche gegeben. Vgl. Hergenröther VIII 144. S. auch Rohrbacher-Knöpfler 230. Über die von Kusanus verfaßte Apologie des Christentums gegenüber dem Islam, De cribratione Alchoran, die Pius II. benutzt hat, vgl. Düx II 165 ff 411 f. Histor.-politische Blätter L 996 f. Scharpff, Kusas wichtigste Schriften, Tübingen 1862, und Kusa als Reformator 248 ff.

[2] Das päpstliche Schreiben erschien noch im 15. Jahrhundert im Druck; s. Ennen, Katalog der Inkunabeln in d. Stadtbibl. zu Köln 39; vgl. Madden, Lettres d'un

In der heiligen Woche des Jahres 1462 veranstaltete Pius II. ein Kirchenfest, das hauptsächlich zur Wiederbelebung des mehr und mehr erlöschenden Eifers für den Kreuzzug dienen sollte. Es handelt sich um die feierliche Übertragung des Hauptes des hl. Andreas nach Rom[1]. Drei Kar=

bibliographe, Paris 1868; Falk im Katholik 1895, II 149. Es ist auch gedruckt als Epist. 7 der ed. Mediol., Epist. 396 der ed. Basil., Raynald 1461 n. 44 bis 112; s. l. et a° (Frankf. Bibl. Polem. 205 Nr 1) und wurde ins Italienische übersetzt: Epistola || di Papa Pio II. a || Mahometto II || Gran Tur || co || S. L. e D. in-8. 64 pp. (diesen höchst seltenen Druck vom Ende des 15. Jahrhunderts oder Anfang des 16. sah ich bei dem Florentiner Antiquar Franchi); es kommt auch in Handschriften sehr häufig vor: Bamberg, Bibl. Cod. E. VII. 2 (aus der dortigen Karmeliterbibl.). Berlin, Kgl. Bibl. Hamilton 242. T. II. f. 43 ff. Brüssel, Kgl. Bibl. Cod. 5173. Escorial C. II. 9, f. 68 ff. Haag, Kgl. Bibl. Cod. (saec. XV) Z. 92. Krakau, Jagellon. Bibl. Cod. 2367. Melk, Bibl. Cod. C. 22 f. 161 ff. Monza, Bibl. s. Andres, Cartas IV 246. München, Hofbibl. Cod. lat. 10454 f. 120 ff. Olmütz, Bibl. Paris, Bibl. de l'Arsenal 88 H. L. f. 184 f.; Nationalbibl. Cod. lat. 3648 (A. B. C. 3 Exemplare) 16524 18130. Pistoja, Bibl. Forteguerri A. 1 f. 1 ff. Prag, Universitätsbibl. (s. Archiv für österr. Gesch. XVI, 332). Rom, Bibl. Vallicell. (von Raynald a. a. O. seinem Abdruck zu Grunde gelegt); Vatik. Bibl. Ottob. 856 f. 19 f., 1170 f. 212 f., 3009 f. 1 ff. Vat. 4034 f. 128ᵇ—192ᵇ und 5869 f. 52—90ᵇ. Urbin. 404, 406 f. 67—107 und 697 f. 68ᵇ bis 113. Toledo, Kapitelsbibl. 30, 15. Triest, Coll. Rossetti n. X u. XV. Leider fehlt in diesen Handschriften wie in den angegebenen Drucken das Datum. Dieses findet sich in einem alten Drucke Tarvisii 1475 (Exemplare dieses seltenen Werkchens in der Bibl. zu Siena, Biblioteca Bertoliana zu Vicenza und im Cod. Vat. 5109 f. 109 f), der auch in Abschriften vorliegt (Bibl. zu Weimar, s. Voigt III 659; Biblioteca Bertoliana zu Vicenza; Universitätsbibl. zu Padua, Cod. 61 und 489). Hier steht am Schlusse die Bemerkung: ‚Data Senis Kalendis Quintilibus millesimo quadragesimo sexagesimo'. Hiermit aber stimmt nicht, wie bereits Voigt a. a. O. bemerkt hat, die einzige chronologische Angabe des Buches: in diesem Jahre habe der Sultan Sinope und Trapezunt erobert. Wie oben S. 231 A. 3 nachgewiesen wurde, gelangte die Kunde hiervon im Oktober 1461 an den Papst, und so hat denn schon Raynald a. a. O. den Brief richtig zu diesem Jahre eingereiht, ebenso Beets (67). Es findet sich keine sichere Nachricht darüber, ob das Schreiben wirklich an den Sultan gelangte (Heinemann 25); indessen ist an der Echtheit desselben nicht zu zweifeln. Vgl. Voigt a. a. O.; Gregorovius VII³ 191. Der bei Raynald 1460 n. 97—101 abgedruckte Brief Pius' II. an den Sultan von Babylon, dat. Siena 1460 Mai 28, wird von Voigt (III 659 A. 2) für untergeschoben erklärt, da Pius nachweislich an jenem Tage sich nicht zu Siena befand. Nun ist aber dieser Brief im Cod. 535 der Hofbibl. zu Darmstadt datiert: Senis V ydus Iulii 1460'; damals war der Papst wirklich noch in Siena, wie sich aus Raynald 1460 n. 86 ergibt. Aus einem *Schreiben des Nikodemus de Pontremoli, dat. Florenz 1468 März 5, erhellt, daß dieser Diplomat damals eine Kopie der Mantuaner Rede Pius' II. (s. oben S. 63) und der epistola al Turcho zu erhalten suchte. Staatsarchiv zu Mailand, Cart. generale.

[1] Neben der Beschreibung in Pii II. Comment. 193 f. (vgl. auch Paolo dello Mastro ed. Pelaez 103) benutzte ich den ausführlichen *Bericht des J. P. Arrivabenus

dinäle, Bessarion, Oliva und Piccolomini, waren nach Narni geeilt, um die kostbare Reliquie abzuholen; am Palmsonntag (11. April) trafen sie vor Rom ein. Am folgenden Tage begab sich der Papst mit allen Kardinälen, Prälaten, Gesandten und Großen der Stadt in Prozession nach den Wiesen diesseits Ponte Molle. Hier hatte man eine hohe Tribüne mit einem Altar errichtet; zwei Treppen führten hinauf: die eine, an der Seite der Brücke her, war für die das heilige Haupt bringenden Kardinäle bestimmt; auf der andern, der Stadt zugewandten, stieg Pius II. empor, um den einzigen Schatz in Empfang zu nehmen. Bessarion, ‚ein ehrwürdiger Mann mit langem Bart, jetzt Vertreter Griechenlands‘, reichte weinend dem Papste den Reliquienschrein; auf das tiefste ergriffen, warf sich dieser vor dem Apostelhaupte nieder, dann begrüßte er dasselbe als ‚echter Sohn seiner rhetorischen Zeit‘ [1] mit ergreifenden Worten in lateinischer Sprache. Eine gewaltige Volksmenge stand rings umher, während der Papst mit zitternder Stimme begann: ‚So bist du denn endlich da, o heiligstes Apostelhaupt, durch die Türkenwut von deiner Ruhestätte verscheucht. Als Flüchtling kommst du zu deinem Bruder, dem Apostelfürsten. O glückliche Vertreibung, die dich hierher führte! Vor dir siehst du die Alma Roma, geheiligt durch das kostbare Blut deines Bruders. Hier ist das Volk, das Petrus und Paulus für Christus gewonnen. Wir freuen Uns, Wir jubeln, dich hier begrüßen zu können. So tritt denn ein in Unsere heilige Stadt und sei gnädig dem Römervolke. Sei Unser Anwalt im Himmel und schütze mit dem Apostelfürsten dieses Rom und die ganze Christenheit. Wende den Zorn des Allerhöchsten den gottlosen Türken und

---

vom 14. April 1462 in einem *Brief des B. Bonatto von demselben Tage (Archiv Gonzaga) und zwei *Schreiben von A. Dathus, dat. Rom 1462 April 12 u. 14. Staatsarchiv zu Siena. Der Brief bei Palacky, Beitr. 270, bringt ebensowenig etwas Neues wie die neuere Schrift von Portini (Rom 1847). Die bei Voigt III 597 erwähnte Andreis, Cod. Vat. 5667, ist identisch mit der Erzählung in den ‚Denkwürdigkeiten‘ Pius' II.; das von demselben Forscher angeführte Diario in Cod. Vat. 5255 ist die gleichfalls gedruckte römische Chronik des Paolo dello Mastro (Ausgabe von Pelaez 103). In der von Koch und Geiger herausgegebenen Zeitschr. f. vergl. Lit.-Gesch. und Renaissancelit. (N. F. Bd II, Hft 4—5) veröffentlicht H. Holstein S. 364—365 aus Cod. Vpsal. hist. 8 f. 78 die Begrüßungsrede des Papstes Pius II. bei der Ankunft des Hauptes des hl. Andreas in Rom am 12. April 1462. Die ganze Rede ist indessen längst in Pii II. Comment. 194—195 gedruckt. Handschriftlich fand ich eine Kopie derselben ex arch. S. Petri im Cod. H. 28 f. 141 f. der Bibl. Vallicell. zu Rom. Die Andreis per Pium II. P. M. edita auch in einer Handschrift aus dem Besitz der G. B. Boccolini in der Bibl. class. zu Ravenna. Ebenso in der Nationalbibl. zu Paris s. Catal. Bibl. Paris. IV 132 und in der Bibl. naz. zu Florenz II, 1, 201.

[1] Gregorovius VII[3] 195. Die Stelle, wo Pius II. das heilige Haupt in Empfang nahm, ist durch eine Statue des hl. Andreas bezeichnet, s. oben S. 212.

Barbaren zu, die Christus den Herrn verachten.' Nachdem der Papst und alle Umstehenden die Reliquie verehrt und Pius durch ein Gebet den Schutz des hl. Andreas gegen die Türken angerufen hatte, wurden das Te Deum und Festhymnen gesungen. Darauf setzte sich die feierliche Prozession nach Rom in Bewegung, bei welcher der Papst das Haupt selbst trug. Eine ungeheuere Menge hatte die Via Flaminia besetzt: da zu der Feierlichkeit ein Jubiläumsablaß ausgeschrieben worden, waren nicht nur aus ganz Italien, sondern selbst aus Deutschland, Frankreich und Ungarn zahlreiche Pilger zusammengeströmt. In S. Maria del Popolo setzte man das Apostelhaupt auf den Hochaltar nieder. Von hier aus wurde es am 13. April nach St Peter übertragen.

Dieses Fest der christlichen Renaissance war so großartig, daß Augustinus Dathus in seinem Bericht an die Sienesen meinte, seit Jahrhunderten habe kein ähnliches Kirchenfest stattgefunden. Die Straßen waren mit Blumen und wohlriechenden Kräutern bestreut und mit prächtigen Teppichen zum Schutz gegen die Sonnenstrahlen bedeckt. Die Großen der Stadt und die Kardinäle, besonders Alain und Borja, hatten in dem Schmuck ihrer Paläste gewetteifert, die Kirchen ihre Reliquien und Kostbarkeiten ausgestellt. Allenthalben erstrahlten Lichter und ertönte geistliche Musik. Unzählige Andächtige füllten die Straßen: man glaubte, daß selbst während des Jubiläums vom Jahre 1450 nicht so viele Menschen in Rom gewesen seien wie an jenem Festtage. Für die Prozession, die sich auf Umwegen mitten durch die Stadt bewegte, hatte der Papst ausdrücklich befohlen, daß in derselben alle, auch die Kardinäle, zu Fuß gehen sollten. Es war ein ungemein feierlicher Anblick, die von Alter und Krankheit gebeugten Kirchenfürsten in vollem Schmucke, Palmen in den Händen, betend einherziehen zu sehen. Der gesamte Klerus, alle Behörden, die Gesandten und Großen Roms nahmen gleichfalls an dem Zuge teil; sie alle trugen brennende Kerzen. Der gichtleidende Papst in Pontifikalkleidung unter einem Baldachin auf goldenem Thronsessel, trug das heilige Haupt bis in die von Lichtern flammende St Petersbasilika. Hier legte er es vor der Confessio nieder; dann rief Bessarion, welchem der greise Kardinal Isidor zur Seite stand, in einer längeren Rede die Hilfe des hl. Andreas und der Apostelfürsten zum Kreuzzug an; endlich erhob sich der Papst nochmals. ‚Wir versprechen dir', so schloß er seine Rede, ‚hl. Andreas, würdigster Apostel Christi, alles, was Wir vermögen, zur Wiedererlangung deiner Schäflein und deines Hauses hier auf Erden aufzuwenden. Nichts liegt Uns so nahe am Herzen als die Verteidigung der christlichen Religion und des wahren Glaubens, welchen deine und Unsere Feinde, die Türken, zu vernichten drohen. Wenn die christlichen Fürsten auf Unsere Stimme hören und ihrem Hirten folgen wollen, dann wird sich die ganze Kirche darüber freuen, daß Wir,

was Unseres Amtes ist, nicht vernachlässigt haben, und du nicht umsonst die Hilfe des Bruders aufgesucht hast.' Hierauf wurde die Relique zur Verehrung ausgestellt; mit der Erteilung des päpstlichen Segens und der Verkündigung eines vollkommenen Ablasses schloß die erhebende Feier.

In den Mai desselben Jahres, in welchem dies Fest gefeiert wurde, fällt die Entdeckung der reichen Alaunlager von Tolfa unweit Civitavecchia durch den Paduaner Giovanni de Castro, einen Sohn des berühmten Juristen Paolo [1]. Dieser industrielle Mann hatte bis 1453 eine große Färberei in Konstantinopel geleitet und dabei den levantinischen Alaun und seine Fundorte genau kennen gelernt. Pius II. selbst erzählt in seinen ‚Denkwürdigkeiten' in höchst anschaulicher Weise wie Giovanni de Castro umherschweifend in den wald- und quellenreichen Bergen, die sich unweit Civitavecchia bis nahe dem Meere hinziehen, in der Mark von Tolfa ein Kraut findet, das auch auf den alaunhaltigen Bergen Kleinasiens wächst, dann weiße Steine, welche der salzige Geschmack und die Prüfung auf dem Feuer als Alaun erweist. Er eilt zum Papst, ihm seinen wichtigen Fund zu verkünden. ‚Heute', so rief er, ‚bringe ich Ew. Heiligkeit den Sieg über den Türken, denn mehr als 300 000 Dukaten erpreßt dieser jährlich von der Christenheit für den Alaun, dessen wir zur Färbung der Zeuge bedürfen. Von diesem Färbemittel, das bei uns nur an wenigen Orten in geringer Menge gewonnen wird, habe ich sieben Berge voll gefunden, so viel, daß es wohl für sieben Erdteile genügen dürfte. Der Wasserreichtum der Gegend und die Nähe des Meeres erleichtern die Ausbeutung der Minen, wodurch den Türken reicher Gewinn entzogen, Ew. Heiligkeit aber die nötigen Geldmittel zum heiligen Kriege geliefert werden können.'

Pius II. hielt die ganze Sache für eine astrologische Träumerei, bis Sachverständige die Wahrheit bestätigten. Nun wurden Genuesen berufen, die im Orient die Alaungewinnung gelernt hatten: mit Tränen in den Augen traten

---

[1] Pii II. Comment. 185—186. Hier wie bei N. d. Tuccia 87 u. 268 und in der *Cronica di Forlì f. 278 (Bibl. Boncompagni, s. oben S. 89) wird die Entdeckung in das Jahr 1462 verlegt. Dem widerspricht ein Dokument bei Theiner, Cod. dipl. 419—420, vom 23. Aug. 1461, dem Reumont III 1, 506 folgt. In den *Regest. Pii II. XV, f. 72 steht allerdings deutlich 1461 X. Cal. Sept. A° III°; allein Irrtümer der Regestenschreiber sind ja bekanntlich nicht ausgeschlossen. Das Jahr 1462, an dem von den neueren auch Voigt III 548, Heyd 556 und Mancini 441 festhalten, nennen auch die Cronica di Bologna 748, *Ghirardacci (s. oben S. 222), Annal. Forliv. 226. Palmerius 246. Letzterer bezeichnet als Mitentdecker einen Carolus Pisanus; Gasp. Veronens. 1038 1043 nennt statt seiner den Astrologen Domenico (di) Zaccaria aus Padua; vgl. Tiraboschi VI 1, 441 f. Marini II 184 u. 200. Tuccia sagt 88: ‚Il trovatore di quest' allume fu messer Giovan da Castro per mezzo d' un giovane Cornetano e un Genovese, ch' erano stati in Turchia etc.'

sie dem Urteil Giovannis bei; die Auflösung ergab, daß 80 Pfund an Wert 100 Pfund türkischen Alauns gleichkamen. Mit dankerfülltem Herzen beschloß der Papst, die Gottesgabe dem Dienste des Allerhöchsten im Türkenkriege zu weihen er richtete daher an die Christenheit die Ermahnung, in Zukunft das Mineral nur von Rom her, nicht mehr von den Glaubensfeinden zu beziehen. Die Ausbeutung der Gruben wurde alsbald in Angriff genommen: nach der Angabe des Chronisten von Viterbo waren schon 1463 an 8000 Personen dabei beschäftigt [1]. Die technische Seite des Unternehmens überließ Pius II. von Anfang an dem Entdecker, der mit einem Genuesen und einem Pisaner eine Alaungesellschaft gründete; diese trat in ein Vertragsverhältnis zur Apostolischen Kammer [2]. Der Alaun von Tolfa, der noch heute hochgeschätzt ist, wurde bald von allen Seiten begehrt und Castro ein berühmter Mann; sein Fund bedeutete für den päpstlichen Schatz eine jährliche Mehreinnahme von 100 000 Dukaten [3].

Während sich so dem Papste eine neue, ungeahnte Hilfsquelle für den Krieg gegen die Ungläubigen eröffnete, hatten diese fast den ganzen Archipel unter ihre Botmäßigkeit gebracht. Gleich nach dem Falle von Sinope und

---

[1] N. d. Tuccia 268. Raynald 1463 n. 86. Voigt III 547.

[2] Gottlob, Cam. Apost. 283. Reumont, Briefe I 285 und Atti dei Lincei Ser. 3, I 96 164. Vgl. außerdem S. Breislak, Saggio di osservazioni mineralogiche sulla Tolfa etc., Roma 1786, und Guglielmotti II 334 f. Die hier zitierte, höchst seltene Gelegenheitsschrift: Cenni storici sulle miniere delle allumiere, Civitavecchia 1835, verfaßt von dem Kardinal Teodolfo Mertel, war mir 1883 durch die Güte Sr Eminenz zugänglich; ebenso eine Sammlung von hierher gehörigen handschriftlichen Notizen, die mir namentlich für die Geschichte der Alaungruben im 16. Jahrhundert neue Ausbeute darboten. Ein Gemälde des Pietro da Cortona in der kapitolinischen Galerie gibt ein Bild der Minen von Tolfa.

[3] N. d. Tuccia a. a. O. und Ammanati, Comment. 394 (ed. Francof.). Um die wichtige Einnahmequelle zu erhalten, versuchte Paul II. den gesamten Alaunhandel zu Gunsten der Erzeugnisse der päpstlichen Gruben zu monopolisieren. ‚Der Zweck, den Pius II. den Erträgnissen der päpstlichen Alaunwerke gegeben‘, sagt Gottlob (Cam. Apost. 294), ‚und welcher, wie es scheint, auch unter seinen Nachfolgern, denen man ja das Recht zu einer andern Verwendung nicht hätte absprechen können, im Ganzen streng festgehalten ist, macht die Einführung des Monopols für die Erzeugnisse der päpstlichen Gruben begreiflich und erklärt einigermaßen die strenge, auch durch Zuhilfenahme der geistlichen Zuchtmittel unterstützte Handhabung des alleinigen Verkaufsrechtes.‘ Unbegründete, in dieser Hinsicht gegen die Päpste erhobene Vorwürfe weist Evers, Katholisch oder Protestantisch [3], Hildesheim 1881, 166 f, zurück. S. auch die ruhige Beurteilung der Sache durch G. von der Ropp in den Hansisch. Geschichtsblättern 1900, 127. — Eine Bulle Pius' II. vom 16. Januar 1464 verbot jede Prägung von Münzen im Kirchenstaate ohne Erlaubnis des Heiligen Stuhles; s. Garampi 114 f, wo viele einschlägige Münzen zusammengestellt sind. Über Münzen Pius' II. vgl. auch Documenti 27 f.

Trapezunt hatte Mohammed eine starke Flotte nach dem Ägäischen Meer ausgesandt. Sie sollte der genuesischen Herrschaft auf Lesbos eine Ende machen, die Maonesen von Chios und den Herzog von Naxos zu höherer Tributzahlung nötigen und die Johanniter womöglich aus Rhodus und den dazu gehörigen Inseln vertreiben. Letztere, zu deren Unterstützung der Papst sich später bis nach Deutschland hin verwendete, hielten den Ansturm aus: aber das reiche Lesbos ward im September des Jahres 1462 von den Osmanen erobert[1]; die Mutterstadt Genua hatte jede Hilfe verweigert: eine venetianische Flotte unter Vittore Capello hatte sich nicht gerührt, während die Türken die unglückliche Insel verheerten[2].

Im folgenden Jahre wendeten sich die Waffen der Ungläubigen gegen die noch unabhängigen Reste der Südslaven. Am meisten war Bosnien bedroht. Auch hier kamen sehr mißliche Verhältnisse den Plänen Mohammeds zu Hilfe: Fehdelust, Zwietracht im Herrscherhause und vor allem Sektenhaß. Unter letzterem hatte namentlich der im Jahre 1461 zur Regierung gelangte Stephan Thomaschewitsch zu leiden.

Stephan versöhnte sich mit seiner Stiefmutter, der Königin Katharina, schloß Frieden mit Matthias Corvinus und begünstigte die katholische Kirche auf alle Weise. Allein, ‚wie den Romäern der Turban der Osmanen lieber war als der Hut der Lateiner, zogen die Slaven die Knechtschaft unter den Osmanen der Freiheit vor, die ihnen die lateinische Welt brachte‘. Die zahlreichen Patarener in Bosnien knüpften geheime Verbindungen mit dem Sultan an und bereiteten langsam den Sturm vor, der endlich auch dem bosnischen Reiche ‚die langandauernde Nacht osmanischer Knechtschaft‘ bringen sollte[3].

Die Verweigerung des Tributs durch den bosnischen König im Jahre 1462 ließ bei Mohammed II. den Entschluß reifen, Bosnien in ein türkisches Paschalik zu verwandeln. Da er jedoch damals in der Wallachei beschäftigt war, verschob er die Ausführung seiner Rache bis zum Frühling des folgenden Jahres. Stephan Thomaschewitsch benutzte diese letzte Frist, um sich gegen den drohenden Sturm nach Kräften zu rüsten. Der Papst unterstützte ihn

---

[1] Hopf, Griechenland 143. Vigna II 1, 138 ff. Hopf, De Leonardi Chiensis de Lesbo a Turcis capta epistola papae Pio II. missa, Regiomonti 1866, 7 ff und Chroniques Gréco-Romanes xxxvii f 359 366. Hertzberg II 582. Über die Unterstützung von Rhodus Raynald 1461 n. 27, 1463 n. 20 und das **Breve vom 1. März 1463 an den Bischof von Straßburg. Bezirksarchiv zu Straßburg G. 141.

[2] Manfroni 44.

[3] Klaič 414 f 425 f 440. Höfler, Slavische Geschichte 885. S. auch Döllinger, Sektengesch. des Mittelalters I, München 1890, 249—250; Ljubljanski in Zvon (belletristisch-wissenschaftliche Zeitschrift), Laibach 1881, 579 und Mon. Slav. merid. XXIII 245 ff.

nach Möglichkeit. Venedig, das vor allem in der Lage gewesen wäre, zu helfen, verhielt sich sehr kühl; das von den bosnischen Gesandten vorgeschlagene Bündnis gegen den gemeinsamen Feind schlug die Republik rundweg ab [1].

Der Plan des Sultans war, den verlassenen bosnischen König zu überfallen, ehe ihm von irgend einer Seite Hilfe werden konnte. Er hielt diese seine Absicht geheim und bewilligte dem durch die riesigen türkischen Rüstungen aufs höchste erschreckten Stephan Thomaschewitsch einen 15jährigen Waffenstillstand. Dann brach er mit 150 000 Mann auf, sandte einen Teil seiner Truppen gegen die Save, um Matthias Corvinus zu beschäftigen; mit der Hauptmacht zog er gegen die bosnische Grenze. Im Mai des Jahres 1463 lagerte das türkische Heer vor der Festung Bobovatz. Mohammed hatte sich bereits auf eine lange Belagerung dieses festen Platzes gefaßt gemacht: aber schon nach wenigen Tagen übergab der Kommandant Radak, ein geheimer Patarener, das Bollwerk Bosniens. Als der Verräter vom Sultan die versprochene Belohnung begehrte, ließ ihm dieser den Kopf abschlagen.

Der allgemeine Schrecken, welchen der Fall von Bobovatz verbreitete, dann wieder Verrat erleichterten dem Sultan die Bezwingung der übrigen Landesteile. Der unglückliche König war nach dem festen Schloß Kljutsch an der Save geflohen, wo ihn die Osmanen einschlossen. Mangel an Nahrung und Munition zwangen ihn bald zur Kapitulation, bei welcher ihm sein Leben und seine Freiheit verbürgt wurden; er mußte dafür alle noch unbezwungenen Orte selbst zur Ergebung an die Türken auffordern. Damit war auch für Bosnien die Zeit der unerbittlichen Knechtung angebrochen, unter welcher alle Lebenskraft und jede freie Regung der vom Halbmond bezwungenen Nationen mit Naturnotwendigkeit früh oder spät verdorrten [2]. Wer konnte, suchte sein Heil in der Flucht. Mohammed II., durch einen mutigen Franziskaner auf die drohende Entvölkerung des kaum erworbenen Gebietes aufmerksam gemacht, erteilte dessen Ordensbrüdern eine Urkunde, durch welche den Christen die freie Ausübung ihrer Religion gestattet und damit die katholische Kirche vor gänzlicher Vernichtung in Bosnien gerettet wurde. Von diesem Zeitpunkte an waren die Franziskaner der ‚einzige Schild und die Zuflucht aller Christen Bosniens' [3].

---

[1] Klaič 427. Vgl. Makuscev, Slaven 104 f.

[2] Hertzberg, Byzantiner und Osmanen 621. Klaič 431 ff. Balan, Slavi 196 f. Makuscev, Slaven a. a. O. und Mon. Slav. II 26 f. Mon. Slav. merid. XXV 363 f. Kupelwieser 140 f. Vojnovič 54 f.

[3] Klaič 439. Balan, Slavi 199 f. Zeitschr. f. kathol. Theol. XIX 374 f. Über das aufopferungsvolle, von den Päpsten unterstützte Wirken der Franziskaner in Bosnien, der Herzegowina und den angrenzenden Ländern vgl. Bakula, I Martiri nella missione Francescana osservante in Erzegovina, Roma 1862; Fabianich, Storia dei

Mit der Bezwingung Bosniens noch nicht zufrieden, gedachte Mohammed nun auch die Herzegowina zu erobern; allein er mußte sich bald überzeugen, daß dieses Gebirgsland so leicht nicht zu unterjochen sei. Auf dem Rückwege nach Adrianopel ließ er die dem bosnischen Könige erteilten Freibriefe für ungültig erklären und darauf denselben samt seinem Onkel und Vetter enthaupten [1]. Nur die Flucht rettete die Königin Maria und die Königin-Mutter Katharina vor dem gleichen Schicksale; letztere lebte zuerst in Ragusa, seit 1466 in Rom. Vom Papste unterstützt, wohnte sie hier mit andern edlen bosnischen Frauen und Herren in einem Hause bei S. Marco, dann in der Leostadt. Hier starb sie 53 Jahre alt, am 25. Oktober des Jahres 1478, nachdem sie vorher den Heiligen Stuhl zum Erben ihres Reiches ernannt, wenn ihre mohammedanisch gewordenen Kinder nicht zur katholischen Kirche zurückkehren sollten. Noch heute erblickt man in S. Maria in Aracoeli das Grabdenkmal der verbannten Dulderin. Sie ist auf dem Grabstein in ganzer Gestalt abgebildet, das mit der Krone geschmückte Haupt ruht auf einem Kissen, die Hände liegen über einem Buch; neben der Gestalt sieht man zwei Wappen; die Inschrift meldet Alter, Geschlecht und Würde der hier Bestatteten [2].

Noch bevor die Kunde von der Unterjochung Bosniens nach Italien gelangt war, hatte der Papst in schlaflosen Nächten, wie er selbst erzählt, einen neuen Plan zur Bekämpfung der Osmanen erdacht: er selbst, obgleich kränklich und altersschwach, wollte die Führung des heiligen Krieges übernehmen.

frati minori in Dalmazia e Bossina, Zara 1863, 2 Bde; Cusmich, Cenni storici sui minori osserv. di Ragusa, Trieste 1864; Markovič, Le parrochie francesc. in Dalmazia, Zara 1885 und Batinić, Djelovanje Franjevaca u Bosni i Herzegovini, Agram 1881—1887, 3 Bde. Daß der ziemlich allgemein gehaltene Ferman Mohammeds von 1463 in der Folgezeit die schlimmsten Bedrückungen der Lateiner nicht verhinderte, erhellt aus den von D. Fabianich publizierten Firmani inediti dei Sultani di Constantinopoli ai conventi Francescani e alle autorità civili di Bosnia e Erzegovina, Firenze 1884.

[1] Hammer II 76—78. Schimek, Gesch. von Bosnien, Wien 1787, 152. Neuerdings (1888) will man bei Jaice das Grab des Stephan Tomaschewitsch aufgefunden haben. Vgl. Dr Ciro Truhelka, Gesch. und Denkwürdigkeiten von Jaice, Serajewo 1888.

[2] Reumont III 1, 148. Klaić 438. Miklošić 519. Casimiro, Mem. d'Aracoeli 147. Ciaconius (III 41) gibt eine freilich ungenügende Abbildung des Grabmals. Über die Wohnung der Königin s. Adinolfi, Portica 102—104; ihr Testament bei Theiner, Mon. Slav. I 509—511.

VIII. Kreuzzug und Tod Pius' II.

Der Plan des Papstes, sich selbst an die Spitze des Heerzuges wider den Feind des Glaubens zu stellen und durch diese ‚kühne Tat die Welt zum Kreuzzug fortzureißen', war anfangs geheim gehalten worden. Nur sechs vertrauten Kardinälen machte Pius im März des Jahres 1462 Mitteilung von seinem Vorhaben, indem er einen Rückblick warf auf seine bisherigen vergeblichen Versuche, die Christen gegen den gemeinsamen Feind zu einigen.

‚Wenn Uns der Gedanke kam,' führte der Papst aus, ‚einen Konvent zu berufen, belehrte Uns Mantua, daß dies ein eitler Plan sei. Wenn Wir Gesandte schicken, um die Hilfe der Könige zu erbitten, werden sie verlacht. Wenn Wir dem Klerus einen Zehnten auflegen, wird an ein künftiges Konzil appelliert. Wenn Wir Ablässe verkünden und durch geistliche Gnaden zu Geldbeiträgen einladen, wird Uns Habsucht schuld gegeben. Man glaubt, alles geschehe nur, um Geld zusammenzuscharren; niemand vertraut Unsern Worten. Wie ein Kaufmann, der seinen Gläubigern nicht genügen kann, sind Wir ohne Kredit. Was Wir auch tun, man deutet es ins Schlimme aus, man mißt nach seiner Gesinnung die Unsere. Nur ein Mittel sehen Wir noch, vielleicht das letzte: Herzog Philipp von Burgund hat im Jahre der Eroberung von Konstantinopel das feierliche Gelübde gemacht, selbst gegen die Türken zu Felde zu ziehen, wenn irgend ein großer Fürst sich an die Spitze stelle. Bis jetzt hat sich niemand dazu erboten. Wohlan, so wollen Wir denn trotz Unseres greisen und kranken Körpers den Krieg für den katholischen Glauben auf Uns nehmen, selber ins Feld ziehen und den burgundischen Herzog zur Folge aufrufen. Wenn der Statthalter Christi, der größer als der König und Kaiser ist, in den Krieg zieht, so wird der bei seinem Gelübde aufgeforderte Herzog mit Ehren nicht zu Hause bleiben können. Schifft Philipp sich in Venedig ein, so wollen Wir ihn in Ancona erwarten mit so viel Galeeren, als Wir rüsten können, und mit Unserer ganzen Macht. Der Herzog wird etwa 10 000 Mann mit sich führen; der französische König wird sich doch schämen, nicht mindestens ebensoviel zu schicken, da er 70 000 versprochen. Aus England, Deutschland und Spanien werden Freiwillige kommen, die von den Türken Bedrohten werden sich überall, in Europa wie in Asien, erheben. Wer sollte seine Hilfe versagen, wenn der römische Bischof

seinen eigenen Leib darbietet! Vor allen Dingen aber müssen die Venetianer zu sicherem Beitritte bewogen werden, weil sie am besten wissen, wie man die Türken bekämpfen muß, und ihnen alle Meere offen stehen. Willigen sie ein und sagen auch Burgund und Frankreich zu, so gedenken Wir offen hervorzutreten, allen Christen mit Androhung des Bannes einen fünfjährigen Waffenstillstand anzubefehlen, den gesamten Klerus bei Strafe der Exkommunikation mit einer Abgabe zu belegen, die Laien durch Abläße und geistliche Gnaden zu Beisteuern einzuladen. Wir hoffen, daß die Kundgebung dieses Entschlusses wie ein mächtiger Donner die Völker aus dem Schlafe schrecken und die Gemüter der Gläubigen zum Schutze der Religion anfeuern wird.' [1]

Die Kardinäle erklärten den Gedanken, nach des Meisters Beispiel sein Leben für seine Schafe hinzugeben, für würdig des Stellvertreters Christi.

Außerdem hatte Pius II. den Dogen von Venedig, Prospero Malipiero, durch ein eigenhändiges Schreiben von seinem Vorhaben vertraulich in Kenntnis gesetzt. Die Antwort der Venetianer war zustimmend, aber doch in so allgemeinen Ausdrücken gehalten, daß aus derselben ein Bruch mit der bisherigen Politik nicht ersichtlich war [2]. Diese bestand darin, der Handelsinteressen wegen so lange wie irgend möglich erträgliche Beziehungen mit der Pforte zu unterhalten. Von einem Kreuzzuge wollten diese selbstsüchtigen Kaufherren nichts wissen. Auf den Versammlungen, in welchen über die vereinte Abwehr der Osmanen beraten wurde, ‚fehlten ihre Gesandten entweder ganz, oder kamen sie zu spät, oder hatten sie keine Vollmacht, sich in irgend einer Weise zu binden, oder endlich stellten sie unerfüllbare Bedingungen' [3]. Alle Mahnungen der Päpste waren hier vergebens: die venetianische Regierung vermied ängstlich jeden Angriff, rüstete aber fortwährend, weil einmal doch die Zeit des großen Entscheidungskampfes zwischen dem ersten Seestaat des Abendlandes und der neuen Weltmacht am Bosporus kommen mußte.

Als am 5. Mai 1462 der Doge Prospero Malipiero, das Haupt der Friedenspartei, starb, und am 12. desselben Monats Cristoforo Moro zu seinem Nachfolger gewählt wurde, scheint man an der römischen Kurie auf einen Umschlag zu Gunsten der gemeinsamen Sache der Christenheit gehofft zu haben. Kardinal Bessarion sprach in seinem Gratulationsschreiben offen

---

[1] Pii II. Comment. 189—191. Voigt III 676—677.

[2] Die venetianische **Antwort auf das päpstliche Schreiben (Epist. 44 der ed. Mediol. mit der falschen Jahreszahl 1463 statt 1462) im Staatsarchiv zu Venedig, Sen. Secr. XXI, f. 80. Vgl. ebd. 86 *Schreiben an Pius II., dat. 1462 April 22: der Papst müsse das, was Venedig für den Krieg versprechen werde, geheim halten. Auch die Unterstützung Ungarns durch Venedig sollte der Papst niemand mitteilen; ebd. f. 99b: *‚Nic. Sagundino, secret. nost. ad S. Pontif.' 1462 Juli 19.

[3] Heyd-Raynaud II 318—319. Vgl. unsern Bd I³⁻⁴ S. 603 f 687 ff u. oben S. 67 f.

aus, daß auch der christlichen Religion Glück zu wünschen sei, welche durch diese Beförderung einen so bewundernswerten Verteidiger erhalten habe [1]. Der Papst begnügte sich nicht mit einem einfachen Schreiben: er ließ dem Dogen noch durch einen eigenen Gesandten, der eine Kunstrede im Geschmacke der Zeit hielt, seine Freude aussprechen. Außerdem gratulierten die meisten Kardinäle in besondern Briefen [2].

Die erhoffte Änderung trat indessen unmittelbar nicht ein. Noch immer suchte man in Venedig den Kampf, für den man fleißig rüstete, hinauszuschieben [3]. Als im September des Jahres 1462 das blühende Lesbos von den Osmanen erobert wurde, mußte der venetianische Generalkapitän an der Spitze eines vollständig ausgerüsteten Geschwaders von 29 Galeeren zuschauen, ohne angreifen zu dürfen. Die außerordentliche Tätigkeit, welche der Sultan jetzt der Verstärkung und besseren Organisation seiner Seemacht widmete, zeigte indessen deutlich, daß der Ausbruch des entscheidenden Kampfes sich nicht lange mehr werde aufhalten lassen [4]. Trotzdem war eine mächtige Partei in Venedig

[1] *Schreiben Bessarions, dat. Viterbo 1462 Mai 24, in Cod. lat. XIII—XC f. 10 b—11. Markusbibl. zu Venedig.

[2] In der A. 1 erwähnten Handschrift heißt es f. 7: *'Cum ill. princeps dom. Christoforus Mauro ad fastigium Venetorum ducatus promotus esset ab italorum exterorumque potentatibus congratulatorie littere misse fuerunt, quas ego Leonardus Sanudo tunc S. Ex. suarumque fortunarum curam agens in unum coegi. A° 1462 XII. Maii.' Es folgt das Gratulationsschreiben Pius' II., dat. Viterbo 1462 Mai 18. Dann: *'Hec sequens oratio a Feltrensi praesule non superiori epistola Pius papa contentus coram praefato principe illust. suo nomine edita fuit. Et iterum per Bellunensem praesulem de eiusdem assumptione congratulatus est, ut sua mens magis perspecta fieret.' Folgt p. 7 b—9 b, die bei Cugnoni 161 ff gedruckte Rede; f. 10 *Breve Pius' II., dat. Viterbo 1462 Mai 19, wodurch der Bischof von Belluno, Donato, beglaubigt wird; f. 10 b—14 b die *Gratulationsschreiben der Kardinäle Bessarion, Kusa (dat. in urbe veter. XI. Iunii), Scarampo (dat. 'Monteflaschon' XXV. Maii), Alain (dat. ex Viterbio Cal. Iunii), Estouteville (dat. Viterbii ult. Maii), Colonna (dat. ex terra nostra Ardie VI. Iunii), Calandrini (dat. apud balnea S. Philippi in agro Senensi X. Iunii), Barbo (dat. ex urbe XX. Maii), Carvajal (dat. ex Viterbio II. Iunii), R. Borja (dat. ex Viterbio Cal. Iuniis), Gonzaga (dat. Viterbii I. Iunii); f. 16 *Gratulation des Kard. Roverella (dat. Beneventi XII. Iunii); 16 b *Gratulation des Kard. Capranica (ex Bonnonia XXIII. Iulii 1462). Zu Anfang des folgenden Jahres sandte Pius II. dem Dogen ein geweihtes Schwert (noch jetzt im Arsenal zu Venedig aufbewahrt); s. Cicogna VI 575. Müntz in der Rev. de l'art chrét. 1890, 28 [6] u. Rev. de l'art ancien et mod. 1901, 255. Am 15. Januar 1463 wurde B. Giustiniano beauftragt, dem Papst dafür zu danken. *Sen. Secr., XXI f. 132 b.

[3] Über die Rüstungen vgl. den *Beschluß vom 6. Nov. 1462. Sen. Secr. XXI, f. 124 b. Staatsarchiv zu Venedig.

[4] Malipiero 11. Chalcocondylas 529 f. Voigt 675. Zinkeisen II 243 f. Siehe auch die *Depesche des Nikodemus vom 12. Okt. 1462. Staatsarchiv zu Mailand.

dafür, den Frieden durch Schmiegsamkeit, Vorsicht und diplomatische Gewandtheit zu erhalten.

Ein an sich unbedeutendes Ereignis, die verweigerte Auslieferung eines Christensklaven durch die venetianische Regierung in Modon, ‚brachte endlich die Lawine ins Rollen'. Schon im November des Jahres 1462 brandschatzte Omar Pascha die Umgegend von Lepanto. Im Frühling des Jahres 1463 brach der peloponnesische Pascha offen den Frieden, griff die venetianischen Kolonien in Argolis an und setzte sich am 3. April mit Hilfe eines verräterischen griechischen Priesters in den Besitz von Argos. Danach konnte eigentlich niemand mehr im Zweifel sein über die Absicht des Sultans, die venetianische Macht zu zerstören. Dennoch brachte es die Regierung immer noch nicht über sich, den frechen Vertragsbruch als Kriegsfall zu betrachten[1]. Dem entspricht vollständig, daß sich die Markusrepublik gegenüber den Gesandten des auf das höchste bedrängten Königs von Bosnien sehr kühl verhielt und das von demselben vorgeschlagene Bündnis kurzweg ablehnte. Ganz andern Eifer zeigte die Signorie, als es sich darum handelte, den aufständischen Malatesta gegen Pius II. zu unterstützen und am Adriatischen Meere Erwerbungen im Gebiete des Heiligen Stuhles zu machen[2].

Die Folge war, daß im Mai und Juni Bosnien eine osmanische Provinz wurde. Die Gefahr, in welche hierdurch das feste Ragusa und die dalmatinische Küste geriet, setzte ganz Italien in Aufregung[3]. Sie bewirkte, daß die Gegner der lauen hinhaltenden Friedenspolitik in Venedig einen neuen Versuch machten, ihre Ansicht zur Geltung zu bringen. An der Spitze der Kriegspartei stand Vittore Capello, ein Mann von ernstem, unbeugsamem Charakter. In einer langen Rede erklärte er es geradezu für Verrat an der Republik, wenn man jetzt noch länger zögern wolle; die Besetzung von Argos zeige offenbar, daß der Sultan es versuchen wolle, wie weit er die Dinge treiben könne; lasse man sich das gefallen, dann werde er bald weiter gehen, sich der übrigen venetianischen Städte im Peloponnes bemächtigen und selbst Negroponte nehmen. Man müsse diesem Barbaren nun endlich einmal zeigen, welche Macht man besitze; durch das ewige Zögern sei Konstantinopel, der Peloponnes und unlängst auch Bosnien verloren gegangen. Wenn man weiter die Hände ruhig in den Schoß lege, was habe man da zu erwarten? Den

---

[1] Hertzberg, Griechenland II 586. Hopf 154. Über die unter dem Eindrucke des Verlustes von Argos am 23. Mai 1463 beschlossenen Rüstungen s. *Sen. Secr. XXI, f. 152. Staatsarchiv zu Venedig.

[2] Vgl. Sugenheim 339 und oben S. 100.

[3] S. die **Briefe des Kard. Gonzaga vom 22. Juni und 1. Juli 1463. Vgl. auch das *Schreiben des Bart. Marasca an die Markgräfin Barbara, dat. Tibure die 30. Augusti 1463. Archiv Gonzaga zu Mantua.

Verlust der Besitzungen der Republik und die Sklaverei ihrer Untertanen. Daraufhin erhielt die Kriegspartei die Oberhand, die Gegenpartei war aber noch immer eine sehr bedeutende[1].

Welchen Schrecken die Eroberung Bosniens in Venedig erregte, zeigt der veränderte Ton der Instruktionen für den römischen Gesandten Bernardo Giustiniani. Am 10. Juni wurde derselbe beauftragt, dem Papst und den Kardinälen die unglückliche Botschaft mitzuteilen. Vierzehn Tage später erhielt er die Weisung, das weitere Vordringen der Türken bis nach Kroatien und die Italien selbst drohende Gefahr zu schildern, aber zugleich zu erklären, daß seine Regierung beschlossen habe, diesen blutdürstigen Feinden mit allen Kräften entgegenzutreten. Der Gesandte sollte den Papst um die Erlaubnis bitten, daß die Signorie in ihrem Gebiete den Zehnten, Zwanzigsten und Dreißigsten erhebe, um den Kampf nicht allein für das eigene Heil, sondern auch für dasjenige der andern Christen führen zu können[2].

Trotz dieser schönen Worte zeigte sich bald, daß die Venetianer den unvermeidlich gewordenen Kampf möglichst ausschließlich im eigenen Interesse zu führen gedachten. Diese Absichten blieben auch den Zeitgenossen nicht verborgen. Pius II. sagt mit nüchternen Worten, die Lage Moreas für den Welthandel, die 300 000 Dukaten jährlichen Zolles, die es einbringe, hätten die Venetianer gelockt[3].

Der Fall Bosniens bewirkte auch, daß endlich der unselige Kampf beendigt wurde, welcher die Kräfte des ungarischen Reiches spaltete und dadurch in ihrem Kampfe gegen den vorstürmenden Islam an der Grenzwarte des Christentums in hohem Grade lähmte. Erhaben über ländersüchtige Zänkereien, wo höhere Güter auf dem Spiel waren, erkannten der Papst und sein Legat Carvajal jene durch den Fall Bosniens gesteigerte Gefahr und zogen daraus den praktischen Schluß. Sie haben das unschätzbare Verdienst, den Frieden von Wiener-Neustadt von 24. Juli 1463 vermittelt zu haben. Durch denselben wurde das lebenslängliche Königtum des Corvinen anerkannt, den Habs-

---

[1] Chalcocondylas 545 ff. Zinkeisen II 297.

[2] Die *Instruktionen sind datiert vom 10. und 25. Juni 1463. Staatsarchiv zu Venedig. Wie aufgebracht Pius II. über die bisherige Gleichgültigkeit Venedigs war, ergibt sich aus dem *Briefe des Kard. Gonzaga vom 22. Juni 1463. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] Voigt III 695. Die Stelle in den Commentarii 314 f lautet in der ursprünglichen Redaktion noch weit schärfer. Nicht der Schutz der Religion, nur die Sorge für die Ausbreitung ihrer Herrschaft habe die Venetianer zum Kriege bewogen, heißt es hier. Cugnoni 228–229. Daß es den Venetianern hauptsächlich nur auf die Eroberung von Morea ankam, betonen auch die mailändischen Gesandten in ihrem *Berichte, dat. Rom 1463 Okt. 19. Ambrosian. Bibl. zu Mailand.

burgern, im Falle Matthias ohne legitime Nachkommen sterbe, die Erbfolge gesichert [1].

Die Beteiligung der Ungarn und Venetianer an dem Kriege gegen die Ungläubigen schien dem Papste nicht genügend. Ganz Italien, aber auch der Kaiser, dann Frankreich und Burgund sollten für das schwierige Unternehmen gewonnen werden. Nach den letztgenannten Ländern war bereits Ostern 1462 der Bischof Lorenzo Roverella von Ferrara abgesandt worden. Allein der französische König verhielt sich gänzlich ablehnend. Das seien, sagte Ludwig XI., alles nur Finten, man wolle dadurch die neapolitanische Angelegenheit in den Hintergrund drängen [2]. Philipp von Burgund, damals krank, gab wenigstens das Versprechen, Gesandte nach Rom zu schicken. Als sich deren Ankunft verzögerte, ordnete Pius II. einen neuen Mahner, den Dalmatier Luca de Tollentis, als Nuntius ab. Dieser richtete anfangs nicht mehr als sein Vorgänger aus; da befiel den Herzog eine neue schwere Krankheit, die ihm als eine nachdrückliche Mahnung an sein Gelübde erschien. Kaum genesen, erklärte er sich mit begeisterten Worten zur Erfüllung desselben bereit [3].

Am 2. Juli erhielt der Papst diese Freudennachricht [4]; er verkündete sie alsbald den Mächten Italiens und lud sie zu einem Kongreß nach Rom ein.

---

[1] Reumont III 1, 144. Ausführlich über die Vermittlung Pius' II. zwischen dem Kaiser und Matthias handeln Voigt III 681 ff, Hoffmann 39 ff und Fraknói, Matth. Corvinus 86 ff 92 f. Vgl. Bachmann I 389 ff, Mitteil. d. österr. Instituts VIII 664 f und Huber III 148 f. Die eifrige diplomatische Wirksamkeit Carvajals behandelte in einem Vortrage über Pius II. und M. Corvinus A. Por (s. Lit. Berichte aus Ungarn IV 412); demselben Verfasser verdanken wir auch eine mehr populäre Biographie des Papstes, Budapest 1880. Eine auf den Quellen beruhende Arbeit über Carvajals Legationen in Ungarn hat Fraknói in d. Ungarisch. Revue 1890 publiziert. Ich benutze diese Gelegenheit, dem hochverdienten Vizepräsidenten der ungarischen Akademie meinen Dank auszusprechen für die Förderung, welche er meinen Studien zu teil werden ließ. [2] Pii II. Comment. 221—222. Voigt III 677 f.

[3] Voigt a. a. O. Bachmann I 484. Olivier de la Marche III 36. Über L. de Tollentis s. Notizenblatt z. Archiv f. österr. Gesch. 1857, VII 101. Die Sinnesänderung des Herzogs Philipp schilderte später sein Gesandter Guilleaume Filastre, Bischof von Tournay, in dem rhetorischen Stile der Zeit in seiner ,Oratio dicta Rome apud S. Petrum in consistorio publico 1463 VIII. die Octobris', aus einer Handschr. der Trierer Seminarbibl. von Dr Sauerland, in der Römisch. Quartalschrift 1891 S. 352 ff publiziert; die Rede findet sich auch in Cod. 746 der Bibl. von St Omer. G. Filastre ging später als Gesandter seines Herzogs auch zu Paul II.; seine damals vor dem Papste gehaltene Rede ist erhalten in Cod. 490 f. 21 f der Bibl. zu Dijon.

[4] S. das Lobbreve an Philipp vom 2. Juli 1463, ed. Mediol. v. 1487 epist. 46. Die Ortsangabe ,Romae' ist hier irrig; denn Pius II. befand sich damals in Tivoli. In Cod. R. II. 11 der Seminarbibliothek zu Trier findet sich f. 178—180 eine Kopie des Breve mit dem richtigen Schluß: ,Scriptum [apud urbem] Tiburtinam etc.

In diesem Augenblicke ‚mochte er der Hoffnung Raum geben, das Werk, für welches er jahrelang sich bemüht, endlich in großartiger Weise ausgeführt zu sehen' [1]. Schon am 5. Juli ging Bessarion als Legat nach Venedig [2]. Der Zweck seiner Sendung war, die Signorie zur offenen Kriegserklärung gegen die Türken zu bewegen, das Nähere über den gemeinsamen Kreuzzug zu vereinbaren und den Streit Venedigs mit dem Kaiser wegen Triest beizulegen. Am 22. Juli in der Lagunenstadt eingetroffen und mit den größten Ehrenbezeigungen fast wie ein gekröntes Haupt empfangen [3], sah der griechische Kardinal seine Verhandlungen nicht so schnell von Erfolg gekrönt, wie er in seinem Feuereifer für die heilige Sache gehofft hatte. Die Signorie nahm die päpstliche Unterstützung, die Erlaubnis zur Erhebung des Zehnten, Zwanzigsten und Dreißigsten in ihrem Gebiete dankend entgegen, machte aber wegen der offenen Kriegserklärung Schwierigkeiten und verfehlte nicht, Fürbitte für den rebellischen Malatesta einzulegen. ‚Heiligster Vater', berichtete Bessarion am 26. Juli, ‚ich verstehe nicht und kann mich nicht genug wundern, weshalb die Venetianer solche Schwierigkeiten wegen des offenen Bruches mit den Türken machen, da sie ja schon so große Rüstungen zu Land und zu Wasser gemacht haben und noch fortwährend machen. Das alles tun sie ganz offen, während sie bisher selbst den Schein davon gemieden haben. Dennoch hoffe ich, daß sie mit dem Türken brechen werden.' [4] In diesem Sinne war der Legat so unermüdlich tätig, daß er bereits am 29. Juli nach Rom die Freudennachricht melden konnte, am Tage zuvor sei die Kriegserklärung an die Pforte beschlossen worden [5]. Dennoch währte es noch einen vollen Monat, bis öffentlich in Venedig das Kreuz gepredigt und die Auflegung des Zehnten,

[1] Reumont III 148. Das Breve, durch welches den Florentinern der Entschluß des Burgunders mitgeteilt und dieselben zum Kongreß nach Rom eingeladen werden, ist dat. Tivoli 1463 Juli 6. Kopie im Staatsarchiv zu Florenz. Ganz ähnlich hatte Pius II. am 3. Juli an Bologna geschrieben; s. Makuscev I 309—310. Über die Macht und die Reichtümer des burgundischen Herzogs vgl. Chastellain IV 360; Rauch 9; Müntz, Renaiss. 50; Fredericq 33 57—58.

[2] Nicht erst im August, wie Voigt (III 696) angibt; s. *Acta consist. f. 31[b] im Päpstl. Geheim-Archiv.

[3] Vgl. Serapeum II 93.

[4] S. im Anhang Nr 57[a]. Bericht Bessarions an Pius II., dat. Venedig 1463 Juli 26. Vgl. auch das Schreiben vom 29. Juli im Anhang Nr 57[b]. Ich fand diese wichtigen Schreiben des Kardinals im Original in dem oben S. 125 erwähnten kostbaren Codex des Päpstl. Geheim-Archivs. Die sonstigen Sammlungen von Akten Bessarions im Päpstl. Geheim-Archiv (Arm. XXXIV n. 6 u. 7; XXXV T. 134 u. 135) enthalten Dekrete, Dispensationen usw., aber keine Berichte über seine diplomatische Tätigkeit.

[5] S. im Anhang Nr 57[a]. Bericht Bessarions an Pius II. vom 29. Juli 1463. Vgl. dazu die Mitteilungen von Vast 270 aus dem Venetianischen Staatsarchiv.

Zwanzigsten und Dreißigsten nach dem mantuanischen Dekrete für das ganze Gebiet der Republik verkündet wurde[1]. Ein an die befreundeten Fürsten versandtes Rundschreiben der Republik meldet, daß dieselbe die Aussendung einer Flotte von 40 Galeeren und die Aufstellung eines Landheeres beschlossen habe; noch größere Anstrengungen wurden für die Zukunft in Aussicht gestellt[2].

Damit war der eine Teil des den Legaten gegebenen Auftrages erledigt. Schwieriger gestalteten sich die nun folgenden Spezialverhandlungen bezüglich des gemeinsamen Kreuzzuges. Die Venetianer schoben nun wieder die Fürbitte für den Malatesta in den Vordergrund. Bessarion bat um neue Instruktionen[3]. Auch die Bitte des Legaten, den Krieg gegen Triest aufzuheben, wurde zunächst mißachtet; erst am 17. November kam ein Friede zu stande — jedoch nur für kurze Zeit[4].

Von der größten Bedeutung war es, daß im September des Jahres 1463 ein Offensivbund zwischen Venedig und Ungarn zum Abschluß gelangte. Die beiden in gleicher Weise von der osmanischen Eroberungspolitik bedrohten Mächte verpflichteten sich, nur in Gemeinschaft die Waffen niederzulegen. Die Venetianer sollten den Feind mit 40 Galeeren angreifen, außerdem in Morea und Dalmatien mit Reitern und Fußvolk kämpfen, während die Ungarn mit einem starken Heere in die nördlichen Grenzprovinzen einfallen sollten. Allen Königen und Fürsten wurde der Beitritt zu diesem Bündnisse vorbehalten[5].

Pius II. säumte nicht, auch den Skanderbeg zu Hilfe zu rufen, dessen bloßer Name die Türken schon mit Schrecken erfüllte und dessen Italien gegenüber gelegene Häfen und Festungen die Ausschiffung der Lateiner begünstigten. Skanderbeg hatte freilich kurz zuvor einen Frieden mit den Türken abgeschlossen. Allein Venedig und der Papst mahnten den Albaneserhelden, bei dem Kampfe nicht auszubleiben, welchen das Abendland zu beginnen im Begriffe stand. Daraufhin eröffnete Skanderbeg ohne Kriegserklärung die Feindseligkeiten gegen die Türken[6].

Inzwischen waren in Tivoli, wo der Papst die heiße Jahreszeit zubrachte, die sehnlichst erwarteten burgundischen Gesandten eingetroffen. Die

---

[1] S. im Anhang Nr 58ᵃ. Schreiben Bessarions an Kard. Ammanati, dat. Venedig 1463 August 28, Päpstl. Geheim-Archiv.

[2] Perret I 395. [3] S. das A. 1 zitierte Schreiben a. a. O.

[4] Bachmann I 530. Libri commem. 151. Über Pius' II. Beziehungen zu Triest s. Archeografo Triestino N. S. XIV, Trieste 1888, 1 ff.

[5] Das Original des Vertrags, dat. Peterwardein 1463 Sept. 12 (abgedruckt bei Raynald 1463 n. 50—51 und Theiner, Mon. Hung. II 380 ff), auf Pergament, bewahrt das Staatsarchiv zu Venedig, Atti dipl.

[6] Sismondi X 234. Paganel 315 ff. Pisko 92 f.

glänzenden Versprechungen, welche der Wortführer derselben, der Bischof von Tournay, machte, erfüllten den Papst mit freudigen Hoffnungen [1].

Der offizielle Empfang der burgundischen Botschafter fand am 19. September in einem öffentlichen Konsistorium zu Rom statt, wohin Pius II. kurz vorher zurückgekehrt war. Der Bischof von Tournay, Guilleaume Filastre, hielt eine begeisterte Türkenrede und versprach, daß sein Herr im kommenden Frühjahr mit allen Kräften den Krieg gegen die Feinde des Glaubens beginnen und, wenn irgend möglich, selbst mitziehen, andernfalls einen Stellvertreter senden werde. Der Papst pries diesen Glaubenseifer des Beherrschers so reicher und bevölkerter Provinzen und wies auf den Kongreß der italienischen Gesandten hin, den zu eröffnen er im Begriffe stand [2].

Die politische Konstellation war gerade damals für den Kreuzzugsplan eine außerordentlich günstige. Der neapolitanische Thronstreit war beendet, der unruhige Malatesta gedemütigt, ganz Italien augenblicklich wieder im Frieden. Zwei Mächte, die allein schon eine nicht zu verachtende Kriegskraft darstellten, Ungarn und Venedig, waren durch den Lauf der Dinge von selbst zum bewaffneten Widerstand gedrängt und zu natürlicher Bundesgenossenschaft zusammengekettet worden. Mit allem Grund konnte der Papst diesmal erwarten, daß ihm die Leitung des hochsinnigen Unternehmens zufallen werde, zumal wenn er in eigener Person opfermutig an die Spitze treten würde [3].

Die Verhandlungen mit den Gesandten der italienischen Mächte nahmen am 22. September ihren Anfang [4]. Der Papst wies auf die Versprechungen

---

[1] Pii II. Comment. 329 f. Viola III 107. Vgl. die *Schreiben des Kard. Gonzaga aus Tivoli vom 1. Juli und 5. Sept. 1463 (hier über die großen Anerbietungen der Burgunder). Archiv Gonzaga zu Mantua. Vgl. auch das Resumé in der langen **Depesche der mailändischen Gesandten vom 16. Nov. 1463. Staatsarchiv zu Mailand.

[2] Chastellain IV 458. Pii II. Comment. 331 ff. Das hier fehlende Datum ergibt sich aus einem *Briefe des Kard. Gonzaga an seinen Vater, dat. Rom 1463 Sept. 19: ‚Questa matina facendose consistorio publico per audir li ambasciatori de Bergogna, quali hanno fatto le offerte come altra fiata scrissi a V. S.' Damit stimmen überein die *Depeschen des B. Marasca an den Markgrafen Lodovico und das *Schreiben des J. P. Arrivabenus an die Markgräfin Barbara, dat. Rom 1463 Sept. 19. In letzterem heißt es: ‚Opinione commune è che N. S. a bon tempo debba ussir de Roma et elezer qualche luoco idoneo a la coadunatione de christiani. Assai se dicto de Udene, ma molti dicono che se venira a Mantua.' Ähnliche Gerüchte waren schon früher an der Kurie verbreitet; s. **Depesche des B. Marasca, dat. Tivoli 1463 Aug. 30. Alle diese Dokumente fand ich im Archiv Gonzaga zu Mantua. [3] S. Voigt III 686.

[4] Das Datum in den Comment. Pii II. 333 ist falsch. Bart. Marasca in seiner *Depesche vom 23. Sept. 1463 sagt ausdrücklich, gestern habe die Verhandlung stattgefunden. Archiv Gonzaga.

des burgundischen Herzogs hin und fragte, was sie für die Verteidigung des katholischen Glaubens anböten. Die Antworten der neapolitanischen und venetianischen Gesandten lauteten sehr befriedigend, nicht so diejenigen der mailändischen Botschafter. Der langen Rede kurzer Sinn war, sie hätten keine genügende Vollmacht und müßten erst nach Hause berichten. Die Florentiner schlossen sich dem an, nur war ihre Erwiderung noch unbefriedigender, da sie die Notwendigkeit einer Beteiligung des französischen Königs hervorhoben, dessen Abneigung gegen das Kreuzzugsunternehmen ihnen wohl bekannt war. Die Sienesen, Bolognesen, Lucchesen und Mantuaner betonten gleichfalls die Notwendigkeit, ihren Regierungen zu berichten und neue Weisungen einzuholen.

Pius II. berührte in seiner Erwiderung zunächst die Zehntenfrage und wies auf die zu Mantua gefaßten Beschlüsse hin; diese seien damals von allen gebilligt worden, mit Ausnahme der Venetianer, die aber nun um so bereitwilliger wären. Jeder Fürst möge in seinem Gebiete das Geld eintreiben und dafür Truppen anwerben und Schiffe ausrüsten; er wolle es nicht berühren, nur möge man allenthalben für die richtige Verwendung Sorge tragen. Gegenüber der Forderung der Florentiner hob Pius die Notwendigkeit hervor, daß Italien als das zunächst bedrohte Land mit dem Kreuzzuge den Anfang mache. Die Gesandten blieben indes dabei, daß sie keine Verpflichtungen übernehmen könnten, bevor sie die Vollmacht ihrer Regierungen eingeholt; nur der venetianische Botschafter machte hier eine rühmliche Ausnahme[1].

Wie in dieser ersten Beratung, so spielten auch in der Folgezeit die Vertreter des reichen Florenz eine sehr zweideutige Rolle. Mehr und mehr offenbarten sie sich als die verschlagensten und hartnäckigsten Gegner des Kreuzzugsunternehmens. Der Grund dieses Verhaltens war einerseits die politische Antagonie der Florentiner gegen die Vergrößerungspläne der Markusrepublik in Italien, anderseits der giftige Rivalitätskampf beider Staaten auf dem Gebiete des levantinischen Handels. ‚Daß Venedig im Einzelkrieg mit den Osmanen sich verblute, war die stille Hoffnung der Florentiner.‘ Deshalb wollten sie, daß der Krieg nicht eine gemeinsame Angelegenheit des Abendlandes würde[2]. Um dies zu erreichen, scheuten die florentinischen Gesandten

---

[1] Pii II. Comment. 333—334 und der noch ausführlichere, leider durch Feuchtigkeit teilweise zerstörte **Bericht des A. de Rubeis und Otto de Carretto, dat. Rom 1463 Sept. 24. Staatsarchiv zu Mailand (liegt irrig bei P. E. 1461). Vgl. auch das *Schreiben des B. Marasca, dat. Rom 1463 Sept. 23. ‚Der Papst‘, heißt es hier, ‚redete elegantemente more solito.‘ Archiv Gonzaga zu Mantua.

[2] Heyd-Raynaud II 339. Wie Florenz schon mit der Absendung der Gesandten nach Rom zögerte, ergibt sich aus den *Depeschen des Nikodemus von Pontremoli, dat. Florenz 1463 Aug. 14 u. 22. In der oben A. 1 erwähnten *Depesche vom

vor keiner Intrigue zurück. Dem Papst erklärten sie in einer geheimen Audienz, der Türkenkrieg werde zuletzt nur zum Vorteile der Venetianer ausschlagen, welche, von dem Wahne betört, daß sie die Nachfolger der alten Römer seien und die Herrschaft des Erdkreises ihnen gehöre, nach der Eroberung Griechenlands auch Italien unterjochen würden. Werde dann wohl die römische Kirche ihre Unabhängigkeit und Würde bewahren können? Deshalb solle man Venetianer und Türken sich ganz selbst überlassen, so werde der Krieg sich in die Länge ziehen und am Ende beiden auf gleiche Weise den Untergang bringen, zum Heil Italiens und der christlichen Welt.

Pius II. entgegnete, das sei eine kurzsichtige und kleinliche Politik, unwürdig für den Stellvertreter Christi. Wohl könne es die Herrschsucht der Venetianer zu weit treiben, allein man werde doch lieber von Venedig als von der Pforte abhängig sein wollen. Wenn auch die Markusrepublik vor allem auf die Eroberung des Peloponnes ausgehe, so falle doch mit ihr auch die Sache der Christenheit. Im gegenwärtigen Zeitpunkte müsse man nicht ferne Dinge ins Auge fassen, sondern die zunächst liegenden: Besiegung des Islam und Rettung der Freiheit Europas; mit seiner Hilfe und der Unterstützung des Herzogs von Burgund, des Königs von Ungarn und der asiatischen Türkenfeinde solle der gemeinsame Feind gemeinsam angegriffen und besiegt werden. Um den Florentinern zu beweisen, daß nicht alle Eroberungen den Venetianern zufallen würden, entwickelte der Papst einen von ihm ausgedachten Plan zur Teilung der Türkei, der wohl der erste von den vielen Projekten dieser Art ist. Die Venetianer sollten den Peloponnes, Böotien, Attika und die Küstenstädte in Epirus erhalten, Skanderbeg Mazedonien; den Ungarn aber solle Bulgarien, Serbien, Bosnien und die Walachei und alles Land bis zum Schwarzen Meere zufallen, während andere Teile des byzantinischen Reiches von angesehenen Griechen in Besitz genommen werden sollten. Die Gesandten betonten darauf, wie schwierig es sein werde, das florentinische Volk zum Geldzahlen zu bringen[1].

---

24. Sept. 1463 heißt es über Florenz, es sei ,in tutto aliena de questa impresa'. Alle diese Berichte im Staatsarchiv zu Mailand. Die Einladung an Florenz erging am 6. Juli 1463; Anfang September war noch kein Gesandter erschienen, weshalb Pius II. in einem *Breve, dat. Tivoli 1463 Sept. 1, um schleunige Absendung desselben bat. Kopie im Staatsarchiv zu Florenz.

[1] Pii II. Comment. 334 f. Zinkeisen II 282 f. Ähnliche Vorstellungen wie dem Papste machte der Vertreter von Florenz den mailändischen Gesandten; vgl. deren oben S. 250 A. 1 zitierte **Depesche vom 24. Sept. 1463. Staatsarchiv zu Mailand. Wie hartnäckig der florentinische Gesandte bei seinem Widerstande gegen den Kreuzzug blieb, ergibt sich aus dem *Schreiben des A. de Rubeis und Otto de Carretto, dat. Rom 1463 Okt. 10. Ambrosian. Bibl. zu Mailand.

Am folgenden Tage (23. September) eröffnete der Papst in einem geheimen Konsistorium dem gesamten Kollegium der Kardinäle seine Absichten. In ergreifender Weise — Tränen in den Augen — bemühte er sich in langer Rede, alle Einwürfe gegen das Unternehmen zu entkräften. Jetzt, nach Herstellung des Friedens in Italien, führte er aus, habe man freie Hand, gegen die Osmanen die Waffen zu ergreifen, und dürfe solches nicht aufschieben. Jetzt werde es sich zeigen, ob der Glaubenseifer der Kardinäle bisher ein erheuchelter gewesen, oder ob sie ihm, dem Papste, folgen wollten. Er gedenke eine Flotte zu rüsten, so groß als die Kräfte der Kirche es zulassen; er gedenke, obwohl ein kranker Greis, selbst ein Schiff zu besteigen, nach Griechenland und Asien zu segeln. ‚Aber was will der hinfällige Greis,' wird man sagen, ‚was will der Priester im Kriege, was wollen die Kardinäle und Kurialen im Feldlager? Warum bleiben sie nicht lieber daheim und schicken eine Flotte mit kriegsgeübten Truppen? Alles was wir tun, legt das Volk ins Schlimme aus. Wir leben in Freuden, sagen sie, sammeln Gelder, dienen der Hoffart, sitzen auf fetten Eseln und edlen Rossen, schleppen die Fransen der Mäntel nach uns, gehen mit vollen Backen unter dem roten Hute und der weiten Kapuze durch die Stadt, halten Hunde zur Jagd, schenken viel an Schauspieler und Schmarotzer, nichts aber zur Verteidigung des Glaubens. Und das ist nicht völlig erlogen: es sind mehrere unter den Kardinälen und den andern Kurialen, die es so treiben[1]. Wenn wir die Wahrheit eingestehen wollen, der Luxus und das Gepränge unserer Kurie sind zu groß. Darum sind wir dem Volke so verhaßt, daß man nicht auf uns hört, auch wenn wir aufrichtig sprechen. Wie meint ihr nun: was ist in solcher Schmach zu tun? Müssen wir nicht einen Weg einschlagen, um das verlorene Vertrauen wieder zu erwerben? Und welcher Weg, werdet ihr sagen, führt uns dahin? Wahrlich keiner, der in unsern Zeiten schon gewöhnlich ist: neue Wege müssen wir betreten, wir müssen fragen, durch welche Mittel unsere Vorfahren uns diese weite Herrschaft der Kirche errungen haben; diese Mittel müssen auch wir anwenden. Denn die Herrschaft wird leicht auf dieselbe Weise erhalten, wie sie erworben wurde. Enthaltsamkeit, Keuschheit, Unschuld, Glaubenseifer, Glut der Religion, Verachtung des Todes, Sehnsucht nach dem Martyrtum haben die römische Kirche über den ganzen Erdkreis erhoben. — Sie kann sich nicht erhalten, wenn wir nicht unsern Vorgängern nachstreben, welche das Reich der Kirche gegründet. Es genügt nicht, Bekenner zu sein, den Völkern zu predigen, auf die Laster zu donnern,

[1] Offenbar eine Anspielung auf das Leben des Kardinals Borja. Über das mahnende Breve, welches Pius II. i. J. 1460 an diesen Kardinal richtete, s. oben S. 190 und unsere Angaben Bd I$^{3-4}$ 740 f.

die Tugenden in den Himmel zu erheben. Jenen müssen wir uns nähern, die für das Testament des Herrn ihre Leiber hingaben. Alles müssen wir für das Heil der uns anvertrauten Herde dulden, und sollten wir auch das Leben hingeben. Die Türken verwüsten bald dieses, bald jenes Land der Christen. — Was sollen wir tun? ihnen Truppen entgegenschicken? Es ist kein Geld da, sie zu rüsten. Oder sollen wir die Könige ermahnen, ihnen entgegenzuziehen und die Feinde aus unsern Grenzen zu treiben? Das ist wahrlich schon vergebens versucht.

‚Umsonst erscholl Unser Zuruf: Gehet! Vielleicht bringt der Ruf: Kommet! bessere Wirkung hervor. Daher haben Wir Uns entschlossen, in Person gegen die Türken zu ziehen und die christlichen Fürsten zur Nachahmung Unseres Beispiels durch Tat und durch Wort aufzufordern. Vielleicht wenn sie ihren Lehrer und Vater, den römischen Bischof, den Stellvertreter Christi, einen kranken und hinfälligen Greis, in den Krieg ziehen sehen, werden sie sich schämen, zu Hause zu bleiben. Schlägt auch dieser Versuch fehl, so kennen Wir keinen andern. Wir wissen, wie bedenklich die Sache für Unser Alter ist, und daß Wir einem fast sichern Tod entgegengehen. Aber Wir überlassen alles Gott, dessen Wille geschehe. Wir selbst sind allerdings zu schwach, um mit dem Schwert in der Hand zu kämpfen; auch ist das nicht das Amt des Priesters. Aber Wir werden Moses nachahmen, wie er auf einer Höhe betete, während das Volk Israel mit den Amalekitern kämpfte. Hoch auf einem Schiffe oder auf einem Bergesgipfel werden Wir den Herrn, dessen heiliger Leib nicht von Uns weichen soll, um Rettung und Sieg anflehen.‘

Der Papst schloß mit einer Aufforderung an die Kardinäle, ihm zu folgen. Nur die bejahrtesten Greise sollten zurückbleiben, außerdem ein Legat für die geistlichen und einer für die weltlichen Geschäfte, letzterer gestützt auf eine Truppenmacht von 5000 Mann unter Führung des Antonio Piccolomini. ‚So weihen Wir denn dieses graue Haupt und diesen schwachen Körper der Barmherzigkeit Gottes. Er wird Unser eingedenk sein. Wenn er Uns die Rückkehr versagt, so wird er Uns in den Himmel aufnehmen und den ersten Sitz und seine Braut unversehrt erhalten.‘ [1]

Trotz dieser begeisterten Worte erhob die französische Partei im Kardinalskollegium Einsprache gegen den päpstlichen Plan. Männer wie Estouteville oder Jouffroy waren allerdings unfähig, den Entschluß Pius' II., die altchristlichen Märtyrerpäpste nachzuahmen, auch nur zu verstehen. Die Mehrzahl der Kardinäle stimmte indessen zu. ‚Ganz von Eifer flammte der greise

[1] Mansi, Orat. II 168—179. Voigt III 687 ff. Menzel VIII 31 f. Zinkeisen II 285.

Carvajal.‘ ‚Das ist die Stimme des Engels,‘ rief er begeistert aus, ‚ich folge dir, denn du führst uns zum Himmel!‘ [1]

In den nächsten Wochen war der Papst für das Unternehmen auf alle Weise tätig. Eine Kommission von Kardinälen wurde für die Betreibung der Rüstungen im Kirchenstaate eingesetzt [2]; außerdem wurden fast täglich mit den anwesenden Gesandten Beratungen über die burgundischen Anträge gepflogen [3]. Pius II., der sich die Schwierigkeiten der Sache nicht verhehlte, sann Tag und Nacht darüber, wie sie zu fördern sei. Die Vorwürfe und Einwände der Franzosen, deren König wieder mit einem Konzil drohte, entflammten diesen Eifer nur noch mehr [4].

Am 6. Oktober faßte der Papst in einer Versammlung der Kardinäle und Gesandten die Hauptbestimmungen für den Kampf gegen die Ungläubigen in folgender Weise zusammen. Der Zug ist zu unternehmen im Namen Gottes und unter dem Zeichen des heiligen Kreuzes. Ein Oberanführer soll im Namen der Kirche erwählt werden, welchem die andern zu gehorchen haben. Die Eroberungen sind nach der Leistung eines jeden zu verteilen. Da der Herzog von Burgund im kommenden Mai ausziehen will, soll zu dieser Zeit jeder bereit und mit Lebensmitteln für die Dauer eines Jahres versehen sein. Zur Vermeidung von Mißhelligkeiten ist ein Münzkurs festzusetzen. Alle Gesandten billigten diese Vorschläge, mit Ausnahme desjenigen von Venedig. Er stieß sich an der Bestimmung wegen der Eroberungen und daran, daß man unter dem Banner der Kirche kämpfen solle. Vor Schluß der Versammlung stellte der Papst noch an die Anwesenden die Frage, ob von ihren Regierungen Bescheid wegen des Dreißigsten eingelaufen sei. Nur Lucca und Bologna antworteten bejahend, die andern vertrösteten Pius auf die nächste Zukunft [5].

---

[1] Pii II. Comment. 341. Cugnoni 229—230. Gregorovius VII [3] 200; vgl. Staatsarchiv zu Mailand.

[2] *Bericht des Otto de Carretto und A. de Rubeis, dat. Rom 1463 Okt. 1. Fraknói, Carvajal 422.

[3] Vgl. die *Depeschen des J. de Aretio, dat. Rom 1463 Sept. 26 u. Okt. 3. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[4] Vgl. den A. 2 zitierten *Bericht der mailändischen Gesandten vom 1. Okt. 1463 (Staatsarchiv zu Mailand) und ein **Schreiben derselben, dat. Rom 1463 Okt. 10. Es heißt hier: ‚Signore, la Sua Sta ha l' animo molto ardente a questa impresa.‘ Ambrosian. Bibl. Damit übereinstimmend berichtet der sienesische Gesandte L. Benvoglienti am 7. Okt. 1463: *‚El santissimo padre ad questa sancta et gloriosa impresa ci viene molto animoso et volenteroso . . . et se per se medesmo el potesse fare non richiedarebbe altro aiuto ne di genti ne di denari.‘ Staatsarchiv zu Siena.

[5] Vgl. das **Schreiben des Giacomo d'Arrezzo vom 10. Okt. 1463 (Archiv Gonzaga zu Mantua) und die **Depesche des L. Benvoglienti, dat. Rom 1463 Okt. 7. Staatsarchiv zu Siena. In dem **Bericht der mailändischen Ge-

Tatsächlich zogen sich die Verhandlungen unsäglich in die Länge. Die meisten Ausflüchte brachten die Florentiner vor; Pius erkannte nur zu gut, daß sie es ähnlich machen wollten wie einst zu Mantua[1]. Aber auch Mailand zeigte nur geringen Eifer[2]. Ungemein peinlich waren für den Papst die Verhandlungen mit seiner Vaterstadt Siena, ‚um deren Bereicherung er so viele üble Nachrede ertragen mußte'[3]. Solange als es irgend anging, wurde dort eine bestimmte Antwort verzögert. Trotz wiederholter, dringender Vorstellungen von seiten des Papstes hatte der sienesische Gesandte selbst im November noch keine Weisung erhalten. Dieser berichtete am 5. des genannten Monats seiner Regierung, ein solches Verfahren errege nicht allein bei dem Papste, sondern auch bei andern Staunen. Am 12. November wiederholte der Gesandte seine Vorstellungen, indem er hinzufügte, der Papst sei entrüstet, daß die Sienesen statt die ersten nun die letzten seien. Nach langen, langen Verhandlungen verstanden sich die Sienesen endlich zur Zahlung von 10000 Dukaten; sie wiesen zur Entschuldigung auf ihre Armut hin[4].

Die Kardinalskommission hatte unterdessen weitgehende Vorschläge zur Herbeischaffung der nötigen Geldmittel gemacht. Im ganzen Kirchenstaate sollte der Zehnte, Zwanzigste und Dreißigste erhoben, alle überflüssigen Kostbarkeiten der Kirchen, Paramente und Kelche, für die Sache des Glaubens verkauft und alle Klöster ohne Ausnahme mit einer Steuer belegt werden. Der Kreuzzug sollte in der ganzen Welt verkündet, alle andern Indulgenzen suspendiert, nur solche für den Kreuzzug ausgeschrieben werden[5].

Von entscheidender Bedeutung war, daß der Papst und der Herzog von Burgund am 19. Oktober 1463 mit Venedig einen Bund schlossen, durch

---

sandten vom 1. Okt. 1463 ist bereits die Rede von dem Widerstand des venetianischen Gesandten, der die Bestimmung wegen der Eroberungen und ‚quello capitolo quod omnes debeant militare sub vexilo ecclesie' nicht annehmen wolle. Staatsarchiv zu Mailand.

[1] Siehe die **Depeschen des Otto de Carretto und Aug. de Rubeis, dat. Rom 1463 Okt. 10 u. 19. Ambrosian. Bibliothek a. a. O. Sehr charakteristisch für die Abneigung der Florentiner gegen den Kreuzzug sind die **Schreiben der dortigen Regierung an ihren römischen Gesandten, dat. 1463 Okt. 1 6 15 17 24, Nov. 5 12 19. Staatsarchiv zu Florenz.

[2] *Bericht des J. de Aretio, dat. Rom 1463 Okt. 16. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] Vgl. Voigt III 691. Der sienesische Gesandte wurde ausdrücklich angewiesen, keine ‚promissione, obligatione o vero conclusione' zu machen; s. **Nota substant. al sp. L. Benevolenti, dat. 1463 Sept. 12. Staatsarchiv zu Siena Instr. VIII.

[4] Pii II. Comment. 342. Vgl. die **Depeschen des ‚L. Benevolti', dat. Rom 1463 Okt. 9, Nov. 5 12 23. Staatsarchiv zu Siena, Conc.

[5] *Schreiben des O. de Carretto und A. de Rubeis, dat. Rom 1463 Okt. 6. Ambrosian. Bibliothek.

welchen man sich gegenseitig versprach, den Krieg gegen die Türken ein bis drei Jahre lang mit allen Kräften zu führen und nur gemeinsam Frieden zu schließen. Pius II. versprach noch außerdem, wenn der Herzog von Burgund nach Italien komme, selbst mit auszuziehen. Der Herzog verpflichtete sich, spätestens am 1. Mai des folgenden Jahres mit seiner ganzen Macht zum Türkenkrieg aufzubrechen[1].

Die Bedeutung des Kreuzzuges mußte ganz gewaltig erhöht werden, wenn außer dem burgundischen Herzog auch noch andere hervorragende Fürsten sich an demselben persönlich beteiligten wie einst in den glaubensfreudigen Zeiten des Mittelalters. Auch in dieser Hinsicht ließ Pius II. es an nichts fehlen. Zunächst wandte er sich an seinen Freund und Bundesgenossen, den Herzog von Mailand, dann an die Könige von Kastilien und Portugal[2].

Leider gab Francesco Sforza eine ausweichende Antwort. Dem Papste war das um so unangenehmer, als er gehofft hatte, die Beteiligung des mächtigen Beherrschers der Lombardei in seiner Bulle erwähnen zu können, durch welche die gesamte Christenheit von dem Kreuzzugsunternehmen in Kenntnis gesetzt werden sollte[3]. Diese Bulle war bereits in einem geheimen Konsistorium vom 5. Oktober gebilligt worden. Noch länger mit der Publikation derselben zu warten, ging nicht an, da die burgundischen Gesandten abzureisen wünschten und zudem eine pestartige Seuche in Rom ausgebrochen war[4].

So berief denn der Papst am Abend des 21. Oktober die Kardinäle wie die italienischen Gesandten in seinen Palast und forderte letztere auf, sich feierlich zur Ausführung des mantuanischen Schatzungsdekretes zu verpflichten. Alle Anwesenden, zuerst die Gesandten des Königs von Neapel, dann die von Mailand, Modena, Mantua, Bologna und Lucca, sagten dies zu; die Zeit wie die Art und Weise der Einsammlung wurde nicht näher berührt. Die

[1] Conventio celebrata Rome sumende expeditionis contra Mahometh Turcum christ. religionis hostem inter B^m in Christo patrem et D. D. Pium II. S. Pontif., ill. princ. Philippum ducem Burgundie et ill. D. Christoph. Mauro ducem et inclytum dom. Venet. Staatsarchiv zu Venedig. Commem. XV. f. 91^b—93. Der Vertrag beginnt: In nomine Dom. Cum S. in Christo pater . . . Pius II. considerans persecutiones et mala etc. Die Hauptstellen bei Vast 270, wo indessen statt ‚S. D. vir Pius II.' zu lesen ist: S. D. noster. Auszug Libri commem. 150, vgl. auch Perret I 396. Vgl. auch das **Schreiben des Kardinals Gonzaga vom 17. Okt. 1463. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[2] Epist. 47—49 der ed. Mediol.

[3] **Bericht des O. de Carretto und A. de Rubeis an Fr. Sforza, dat. Rom 1463 Okt. 19. Ambrosian. Bibliothek.

[4] Neben dem Anm. 3 zitierten Berichte vgl. eine *Depesche derselben Gesandten vom 6. Okt. 1463 (Ambrosian. Bibl.) und ein *Schreiben der beiden, dat. Rom 1463 Okt. 21, im Staatsarchiv zu Mailand. Den Beginn der Pest meldet L. Benvoglienti in einem *Briefe, dat. Rom 1463 Okt. 7. Staatsarchiv zu Siena.

Gesandten von Florenz und Siena nahmen an dieser Versammlung nicht teil, weil sie noch immer keine Instruktion von ihren Regierungen bekommen hatten. Genua, Savoyen und Montferrat hatten überhaupt keine Botschafter zu dem Kongreß abgeordnet![1]

Am folgenden Morgen, Samstag den 22. Oktober, fand in Gegenwart des ganzen Hofes und aller Gesandten ein öffentliches Konsistorium statt. Gregorio Lolli verlas hier die ,mit jugendlicher Begeisterung geschriebene' Kreuzzugsbulle, in welcher der Papst seine eigene und des burgundischen Herzogs Teilnahme an dem Glaubenskampfe feierlich verkündete. Alle diejenigen, welche den Glaubenskrieg unterstützen würden, erhielten in reichster Fülle geistliche Gnaden zugesichert. Die persönlich Ausziehenden und mindestens sechs Monate in dem Kriege Verweilenden, sowie diejenigen, die ihren Kräften entsprechend Geld beisteuern würden, sollten einen vollkommenen Ablaß erhalten. Mit ergreifenden Worten wurden hoch und niedrig zur Beteiligung aufgefordert. ,O du grausamer, du undankbarer, du besinnungsloser Christ, der du dies alles hörst und doch nicht zu sterben wünschest für den, der für dich gestorben ist — denke an deine Nächsten und christlichen Brüder, die entweder in der türkischen Gefangenschaft sind oder in dieselbe zu geraten täglich fürchten müssen. Wenn du ein Mensch bist, so lasse dich das menschliche Gefühl bestimmen, denen Hilfe zu bringen, die das Unwürdigste erdulden müssen; wenn du ein Christ bist, so gehorche der evangelischen Wahrheit, die dir den Bruder wie dich selbst zu lieben befiehlt. Betrachte das Elend der Gläubigen, gegen welche die Türken wüten: Söhne sind aus den Armen der Väter, Kinder vom Schoße der Mütter gerissen, Gattinnen vor den Augen ihrer Männer entehrt, Jünglinge gleich dem Vieh vor die Pflugschar gespannt! Erbarme dich deiner Brüder, und wenn du dich ihrer nicht erbarmst, erbarme dich deiner selbst: denn dich selbst kann ein ähnliches Los treffen, und wenn du dich derer nicht annimmst, die vor dir wohnen, so werden dich auch die verlassen, welche hinter dir wohnen. Ihr Deutschen, die ihr den Ungarn nicht beistehet, hoffet nicht auf die Hilfe der Franzosen, und ihr Franzosen, rechnet nicht auf die Hilfe der Spanier, wofern ihr den Deutschen nicht helft! Mit dem Maße, mit dem ihr messet, wird man wieder messen! Was das Zusehen und Warten fruchtet, haben die Kaiser von Konstantinopel und Trapezunt, die Könige von Bosnien, Rascien und andere Fürsten erfahren, die alle, einer nach dem andern, überwältigt und umgekommen sind. Nach-

---

[1] Siehe das **Schreiben der mailändischen Gesandten vom 21. Okt. 1463. Ambrosian. Bibl. Vgl. auch eine zweite *Depesche derselben vom 21. Okt. 1463 im Staatsarchiv zu Mailand; hier auch eine *Kopie des Dokumentes, durch welches Mailand sich verpflichtet, das mantuanische Schatzungsdekret auszuführen.

dem Mohammed die Herrschaft des Orients erlangt hat, will er die des Okzidents erringen!‘ [1]

Die Verlesung der Bulle nahm zwei volle Stunden in Anspruch; der Papst erklärte dann noch zur Beruhigung der Römer, welche seine Abreise nur höchst ungern sahen, er werde nicht nur einen weltlichen, sondern auch einen geistlichen Legaten mit den ausgedehntesten Vollmachten für die Zeit seiner Abwesenheit ernennen; auch würden die Cancellarie, die Apostolische Kammer, die Rota und die Pönitentiarie in Rom bleiben, damit durch seine Entfernung für die christlichen Völker keine Unzuträglichkeiten entständen.

Viele hatten bisher die ganze Sache für ein Ding der Unmöglichkeit gehalten; nach der Veröffentlichung der Bulle trat ein Umschlag in der öffentlichen Meinung ein. Man glaubte jetzt, daß, wenn der Papst und der Herzog von Burgund am Leben bleiben würden, die ganze Unternehmung zur großen Ehre der Christenheit verlaufen werde. ‚Möge Gott, um dessen Sache es sich handelt,‘ also schließen die mailändischen Gesandten ihren Bericht, ‚beiden, dem Herzoge wie dem Papste, langes Leben verleihen!‘ [2]

Die Bulle, in welcher Pius II. als Haupt der christlichen Religion und als Beschützer der Menschlichkeit, Freiheit und Kultur seine Stimme erhob, wurde alsbald nach allen Richtungen hin versandt; außerdem wurden Nuntien, Kollektoren und Kreuzprediger nicht bloß für ganz Italien, sondern auch für die meisten andern Staaten Europas bestimmt [3]. Alle Lande widerhallten nun von Türkenreden und Türkenpredigten, wobei besonders die Minoriten tätig waren, während auch die Nuntien einen großen Eifer entfalteten, die Untertanen zur Hilfe aufzurufen und die Fürsten zum Beistand zu bewegen [4]. Der Erfolg war nicht der erwartete. Fast vollständig war bei den Großen und Fürsten jene begeisterte Sehnsucht entschwunden, ‚welche die christliche

---

[1] Ae. Sylv. Opp. 914—923. Raynald ad a. 1463 n. 29—40 und Vigna II 1, 189—204, vgl. 169. Vgl. Menzel VIII 32; Heinemann 26; Voigt III 692; Janssen I[17–18], 588 f. Zinkeisen (II 286) datiert die Bulle irrig vom 19. Okt., Hagenbach (33) vom 11. November. Über die Verlesung der Bulle, die alsbald in der Mainzer Presse von Fust und Schöffer gedruckt wurde (ein Exemplar in der Hofbibliothek zu Aschaffenburg, ein anderes im Besitze von J. Rylands in Manchester (s. Katholik 1895, II 149), vgl. den *Bericht des J. de Aretio, dat. Rom 1463 Okt. 23. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[2] *Schreiben des Aug. de Rubeis und O. de Carretto an Fr. Sforza, dat. Rom 1463 Okt. 25. Ambrosian. Bibliothek.

[3] Pii II. Comment. l. XIII bei Voigt II 360; vgl. III 704 f. Zahlreiche Ernennungen von Kollektoren in *Regest. 519. Päpstl. Geheim-Archiv. Vgl. im Anhang Nr 60 u. 61 die Mitteilungen aus Cod. 33 der Dombibliothek zu Trier.

[4] Bachmann, Reichsgesch. I 496 f. Über die Kreuzpredigten in Flandern vgl. Kervyn de Lettenhove V 80; über die in Italien s. N. d. Tuccia 88 und Diario Nepesino 137. Bezüglich der Minoriten s. Wadding XIII 343 ff.

Welt des Mittelalters zu den Stätten hingezogen, wo der Heiland gelebt und geblutet hatte'. Fast allenthalben war keine Spur mehr von jenem ,ritterlichen Sinne, der seine Lebensaufgabe darin gefunden, die heiligen Orte vor den „wilden Heiden" zu schützen'[1]. Nur die mittleren und niederen Stände gerieten in Bewegung, namentlich in Deutschland. An manchen Orten war die Erregung so gewaltig, daß — wie die Hamburger Chronik berichtet — ,de lude van den wagen und plogen henweh na Rom lepen, umme de Turken to slannde'[2].

Während der letzten Monate des Jahres 1463 hatte Pius II. mit den Gesandten von Florenz, Mantua und Siena sehr unerquickliche Verhandlungen zu führen, um wenigstens einige Hilfe von diesen Staaten zu erlangen[3]. In Rom wütete die Pest, viele Kardinäle ergriffen die Flucht; aber der gichtleidende Papst harrte aus und suchte auf alle Weise die große Sache zu fördern[4]. Er versprach, auf eigene Kosten zehn Dreiruderer und mehrere Transportschiffe zu stellen; von den Kardinälen machten sieben die Zusage, je eine Galeere ausrüsten zu lassen, während die übrigen sonstige Hilfe in Aussicht stellten. Von den italienischen Mächten verpflichteten sich zur Stellung von zwei Dreiruderern Borso von Este, Lodovico Gonzaga von Mantua, Bologna und Siena; Cosimo de' Medici und die Lucchesen wollten je eine Trireme, Genua acht größere Schiffe stellen[5]. Am 5. November 1463 wurde ein Dekret

---

[1] Heinemann 27.

[2] Hamburg. Chroniken 257. Janssen I 17–18 589 A. 2. S. auch unten S. 272 f.

[3] Das ewige Zögern erregte oft den Unwillen des Papstes. Vgl. das *Schreiben des Kard. Gonzaga, dat. Rom 1463 Okt. 23. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[4] Über die Pest vgl. die *Schreiben des Kard. Gonzaga, dat. Rom 1463 Okt. 25 und Nov. 9 (El timor è grande), *Briefe des B. Marasca, dat. Rom 1463 Nov. 9, und des J. P. Arrivabene, dat. Rom 1463 Okt. 25, Nov. 10, sämtlich im Archiv Gonzaga. Carretto und A. de Rubeis berichten am 5. Nov. 1463 ex urbe: ,La peste qui ogni di è majore et è appizata in le principale case de cardinali, de prelati et citadini et molti ne sono fuziti et la Sta di N. S. ha mandato li duj piu gioveni nepoti a Pienza.' Staatsarchiv zu Mailand. Scarampo floh nach Florenz, und als die Seuche auch dort auftrat, nach Prato. Vgl. seinen *Brief an ,Catherina de Ursinis', dat. ex Prato 1463 Dec. 19, in welchem er über ,questa execranda peste' klagt, die ihn hindere, nach Rom zurückzukehren. Archiv Gaetani zu Rom. Von dem Gichtleiden Pius' II. berichtet L. Benvoglienti in einem *Briefe, dat. Rom 1463 Nov. 12. Staatsarchiv zu Siena.

[5] Pii II. Comment. bei Voigt II 364. Höhere Angaben macht der mailändische Gesandte in einer *Depesche vom 10. Jan. 1464. Staatsarchiv zu Mailand. Nach *Sen. Mar. VII f. 168 (Staatsarchiv zu Venedig) ließen in Venedig Schiffe ausrüsten: die Kardinäle Bessarion, Barbo, Gonzaga, Scarampo, Estouteville; ferner die Bolognesen und Herzog Borso. Vgl. Sanudo 1179. Daß auch R. Borja eine Galeere rüstete, ergibt sich aus Raynald 1464 n. 37. Über die Anerbietungen des Papstes vgl. auch ein *Schreiben des Otto de Carretto und A. de Rubeis, dat.

verkündet, durch welches zum Zwecke des Türkenkrieges allen höheren wie niederen Beamten der Kurie die Entrichtung des Zehnten von ihren Einkünften auferlegt wurde[1]; gleichzeitig wurde eine Abgabe von allen gefordert, die im Laufe der sechs nächsten Monate Benefizien erhalten würden[2]; außerdem ward festgesetzt, daß die Spolien aller während des Kreuzzuges sterbenden Prälaten für den heiligen Krieg verwendet werden sollten[3].

Die Thesaurie der Kreuzzugsgelder wurde damals von dem Hauptschatzmeisteramt getrennt und die Verwaltung dem Privatthesaurar des Papstes, Niccolo Piccolomini, übertragen. Sein Cruciat-Rechnungsbuch, in rotes Saffianleder gebunden, auf der Decke das Kreuz und Wappen Pius' II., ist erhalten[4]. Dasselbe beginnt mit dem November des Jahres 1463 und reicht noch über den Tod des Papstes hinaus. Einnahmen wie Ausgaben sind hier genau gebucht. Die von den persönlichen Feinden Pius' II. aufgebrachte Angabe von der Lässigkeit des Papstes bezüglich der Kreuzzugsrüstungen wird hier urkundlich widerlegt. In der Zeit vom 15. November 1463 bis 10. April 1464 wurden für den Kreuzzug 27 255 Dukaten verwendet. Die Ausgaben stiegen besonders seit dem Beginn des neuen Jahres. So wurden verausgabt im Januar 5000 Dukaten für Proviant, im Februar 4500 Dukaten für das Leihen von drei Schiffen aus Rhodus und 1000 Dukaten für die in Pisa zu armierenden Galeeren; dieselbe Summe kehrt im März wieder; im Mai steigt sie auf 2500 Dukaten. Im ganzen wurden in dem genannten

---

Rom 1463 Okt. 6 (Ambrosian. Bibliothek). Borso scheint diesmal den ehrlichen Willen gehabt zu haben, sein Versprechen zu erfüllen; eine von ihm am 10. Mai 1464 erlassene *Proklamation fordert auf, es möchten sich geübte Ruderer für die Kriegsschiffe melden: dieselben würden guten Sold erhalten. Ich fand dies Aktenstück in Arch. comm. zu Ferrara. In Lucca wurde die Stellung einer Trireme am 26. März 1464, nachdem Pius II. der Kommune den Ertrag der Dezimation bewilligt hatte, beschlossen; s. Staatsarchiv zu Lucca, Arm. 44 n. 9 f. 159.

[1] Päpstl. *Mandat vom 31. Okt. 1463, publiziert am 5. Nov. Bibl. Barberini XXXV, 94 f. 187.

[2] *Bulle ‚Pastor providus', dat. Romae 1463 prid. non. Nov. A° 6°, publiziert am 5. Nov. in dem A. 1 zitierten Codex f. 187ᵇ.

[3] *Bulle ‚Ad exequendum', dat. Romae 1463. IV. Id. Nov. A° 6°, ebd. f. 188ᵇ und Cod. Ottob. 3081 f. 161ᵇ. Vatik. Bibliothek. Diese Bulle erwähnt J. P. Arrivabene in einer *Depesche vom 10. November 1463. Archiv Gonzaga.

[4] Im Staatsarchiv zu Rom. Das Register beginnt mit den Worten: *‚Al nome sia dello omnipotente idio e della sua madre etc. Questo libro è fatto per tutti li denari che si coglieranno e pageranno per la crociata, il quale libro sara scripto per me Nicolo de Piccoluomo Piccogliuomini cubiculario di N. S. e depositario fatto per la Sua Sᵗᵃ.' Auch das von N. Piccolomini geführte Kontobuch der Privatkasse des Papstes ist im Päpstlichen Geheim-Archiv, Introitus et Exit. Pii II. n. 458, erhalten. Vgl. Gottlob, Cam. Ap. 306 ff.

Monate nicht weniger als 12 639 Dukaten ausgezahlt. Die Gesamtausgabe betrug im August 62 309 Dukaten[1].

‚Der Heilige Vater', berichtet am 12. November 1463 der sienesische Gesandte, ‚entfaltet die größte Tätigkeit für seinen Kreuzzug. Seine hierauf sich beziehende Bulle wird in alle christlichen Länder verschickt, und ich glaube, sie wird viel Volk zur Beteiligung veranlassen. Wahrhaftig, Gott sandte diesen Papst für das Heil seines Volkes, das, verlassen von allen Fürsten, den Angriffen der Türken bloßgestellt ist.' Der Gesandte wirft dann einen Rückblick auf die Tätigkeit, die Pius II. von Anfang seiner Regierung an in der Kreuzzugsfrage entfaltete, zählt die seinem Vorhaben entgegentretenden Hindernisse auf und begrüßt den Bund mit Burgund, Venedig und Ungarn. ‚Wenn der Papst', so schließt er seine Betrachtung, ‚nicht alle diese neuen Vorkehrungen getroffen hätte, so würde uns noch Ärgeres begegnen als einst zur Zeit der Goten.'[2]

Die Verhandlungen und Unterredungen, welche Pius II. damals mit den Vertretern der fremden Mächte hatte, beziehen sich fast nur auf die Türkenfrage. ‚Infolge der Lauheit und Pflichtvergessenheit der christlichen Fürsten', äußerte er Anfang November gegenüber dem Gesandten seiner Vaterstadt, ‚bin ich gezwungen, mich an die Spitze des Kreuzzuges zu stellen. Wenn wir die Türken wie in den vorhergehenden Jahren vordringen lassen, werden wir in kurzer Zeit alle unter ihre Herrschaft kommen. Was in meinen Kräften steht, werde ich tun. Gott wird mir helfen!'[3]

Der Eifer des Papstes und seine Hoffnungen auf einen glücklichen Erfolg wurden noch gesteigert durch die günstigen Nachrichten vom griechischen Kriegsschauplatz. Der Kampf war hier im Juli durch den General Bertoldo von Este eröffnet worden, worauf sich im ganzen Peloponnes die Griechen und Albanesen erhoben. Vostitza und Argos wurden wiedergewonnen und in fünfzehn Tagen die Schanzen des Hexamilion wiederhergestellt. Kaum hatte der venetianische Gesandte Bernardo Giustiniani die Kunde von diesen Ereignissen dem Papste übermittelt, so berief dieser ein Konsistorium und rühmte in demselben diese kriegerischen Erfolge mit begeisterten Worten[4].

---

[1] Nach dem *Gesamtrechnungsabschlusse vom September 1464 waren seit dem November ausgegeben worden 106 327 duc. Zieht man davon ab die am 17. August dem Dogen übergebenen 40 314 duc. und die im September verausgabten 1800 und 1904 duc., so ergibt sich die oben angegebene Summe.

[2] **Schreiben des L. Benvoglienti an Siena, dat. Rom 1463 Nov. 12. Staatsarchiv zu Siena.

[3] **Schreiben des L. Benvoglienti, dat. Rom 1463 Nov. 5. Staatsarchiv zu Siena.

[4] Malipiero 17. Sanudo 1174. Hertzberg, Byzantiner und Osmanen 623. Romanin IV 315 f. Vgl. auch das A. 3 zitierte Schreiben aus dem Staatsarchiv

Mitte November war nach dem Tode des Fürsten von Tarent der Krieg im neapolitanischen Königreiche dem gänzlichen Erlöschen nahe. Man knüpfte an die Hinwegräumung dieses größten Hindernisses des Kreuzzuges weitgehende Hoffnungen für die Zukunft[1]. Die Erwartung, Ferrante I. werde sich selbst an dem Zuge beteiligen, erwies sich freilich bald als Täuschung. Nun suchte Pius II. wenigstens die 60000 Dukaten, welche der Vater des Königs testamentarisch für den Türkenkrieg bestimmt hatte, zu erhalten; er erreichte aber nur, daß Ferrante im März des folgenden Jahres die Hälfte dieser Summe übersandte[2].

Den Dogen Cristoforo Moro hatte Pius II. bereits am 25. Oktober in einem beredten Schreiben aufgefordert, sich in Person dem Kreuzzuge anzuschließen[3]. Als diese Angelegenheit in Venedig zur Beratung kam, machte der Doge wegen seines hohen Alters und wegen seiner Unerfahrenheit im Seewesen Schwierigkeiten. Da rief der feurige Vittore Capello aus: ‚Wenn Ew. Durchlaucht sich nicht gutwillig einschiffen will, so werden wir Sie mit Gewalt zur Abreise zwingen; denn das Wohl und die Ehre dieses Landes liegen uns mehr am Herzen als Eure Person.' Der endgültige Beschluß setzte fest, der Doge habe mit der Flotte auszuziehen, jedoch seien ihm vier Kriegsräte beizugeben; auf Wunsch Moros wurde dann noch Lorenzo Moro, Herzog von Candia, zum Admiral der Flotte ernannt[4]. Man beschloß damals in Venedig auch, einen Mordversuch auf den Sultan zu machen[5]. Außerdem wurden die Rüstungen mit Aufbietung aller Kräfte fortgesetzt, Gesandte nach Frankreich und Burgund abgeordnet und Verbindungen mit dem mächtigen Turkmanenfürsten Usunhassan angeknüpft[6].

---

zu Siena. B. Giustiniani ward Anfang November 1463 abberufen: *Sen. Secr. XXI, f. 199. Staatsarchiv zu Venedig.

[1] Vgl. die **Schreiben des L. Benvoglienti, dat. Rom 1463 Nov. 23 u. 27, Dez. 5. Staatsarchiv zu Siena. Über das Ende des Krieges s. oben S. 96 f.

[2] *Depesche des Otto de Carretto, dat. Rom 1464 März 10, und Siena 22. März. Staatsarchiv zu Mailand. Von den energischen Bemühungen des Papstes in dieser Sache spricht Ant. Ricavo in einer *Depesche an den Markgrafen Lodovico von Mantua, dat. Florenz 1464 März 2. Archiv Gonzaga. Vgl. die *Depesche des Otto de Carretto, dat. Rom 1464 Jan. 18, a. a. O.

[3] Raynald 1463 n. 41. Sanudo 1175—1176. Malipiero 18 f. C. Giuliari, Breve di Pio II. al doge della republica Veneta da un Ms. di Scip. Maffei nella Capitolare Bibl. (Gelegenheitsschrift), Verona 1886.

[4] S. Malipiero 21 f, Sanudo 1174 und vor allem **Sen. Secr. XXI f. 200 und **Maggior, Consiglio Deliberaz. vol. 18. Regina f. 46b—47b. Staatsarchiv zu Venedig.

[5] Lamansky 17.

[6] Über die Rüstungen s. den *Brief an Pius II., dat. 1463 Dez. 4. Sen. Secr. XXI f. 210; ebd. f. 212—213. Abordnung des Nic. de Canale nach Frankreich und

Von dem ungarischen Könige war inzwischen erfreuliche Kunde eingelaufen. Ende September hatte derselbe an der Spitze seines Heeres die Save überschritten und war in Bosnien eingefallen, dann in Eilmärschen bis unter die Mauern von Jaitza vorgerückt. Schon am 1. Oktober war diese wichtige Stadt wiedergewonnen; die Zitadelle widerstand noch bis zum Dezember. Nur der harte Winter und die entsetzliche Verödung des Landes hielten den König Matthias vom weiteren Vordringen ab[1].

Venedig unterstützte eifrig die tapfern Ungarn, in der Hoffnung, daß die Beschäftigung der türkischen Macht an der Donau und Save die Aktion des Feindes im Süden lähmen werde. Allein die Macht des Großherrn war jetzt schon zu bedeutend, als daß dies möglich gewesen wäre. Bald traf die Venetianer Mißgeschick auf Mißgeschick. Der tapfere Bertoldo erlag seinen Wunden, der Aufstand im Peloponnes erkaltete, Krankheiten brachen aus. Die Belagerung von Korinth und das Hexamilion mußten aufgegeben werden. Das Erscheinen einer osmanischen Armee von 80000 Mann vernichtete dann bald fast alle bisherigen Erfolge[2].

Die Kunde von diesen Vorfällen kam dem Herzoge von Burgund sehr erwünscht. Mit Eifer ergriff er die Gelegenheit, seine Bedenken zu äußern und seine Abreise zum Kreuzzuge um zwei Monate hinauszuschieben. Pius II. war aber nicht gewillt, sich hierauf einzulassen. Drei Tage lang folgte Brief auf Brief, worin der Papst den Herzog beschwor, mahnte, tröstete, befestigte, tadelte, widerlegte[3].

Wie in Rom, so war man auch in Venedig über die Sinnesänderung des burgundischen Herzogs bestürzt; man beschloß, durch den Gesandten Marco Donato Gegenvorstellungen machen zu lassen[4]. Die Rüstungen wurden eifrig fortgesetzt und Sigismondo Malatesta in den Dienst der Republik genommen. Das Gerücht über die Anknüpfung von Friedensverhandlungen mit der Pforte wurde durch den venetianischen Gesandten dementiert[5].

---

des M. Donatus nach Burgund, 1463 Dez. 9. Staatsarchiv zu Venedig. Über die Beziehungen zu Usunhassan s. Berchet, Venezia e la Persia 3 102. Vgl. auch Berchets Nuovi docum. e regesti, Venezia 1866, 36 f.

[1] Zinkeisen II 159. Klaič 441. Huber III 210.

[2] Hertzberg, Griechenland II 586 ff.

[3] S. Voigt III 698.

[4] *Marco Donato, oratori ad ducem Burgundie, 1464 Febr. 1. Sen. Secr. XXI, f. 227; vgl. XXII, f. 5[b] *Schreiben an denselben vom 17. März 1464. Staatsarchiv zu Venedig.

[5] *L. Fuscareno, oratori ad S. Pontif., 1464 März 23. Sen. Secr. XXII, f. 7[b]. Staatsarchiv zu Venedig. Bezüglich des S. Malatesta s. Sathas, Doc. I 242 ff; Tonini V 301 f; Manfroni 64; Libri commem. 152.

Auf die Erklärung des Papstes, daß er auch ohne den burgundischen Herzog ausziehen werde, erfolgte von Venedig der Bescheid, man werde sich gleichfalls dadurch von dem Unternehmen nicht abbringen lassen[1].

Über die persönliche Teilnahme des mailändischen Herzogs wurde bereits seit dem September verhandelt. Trotz der ausweichenden Antwort des Francesco Sforza[2] machte Pius II. noch wiederholt Versuche, um ihn für die große Sache zu gewinnen. Die mailändischen Gesandten hatten damals einen schweren Stand. Francesco Sforza beschuldigte sie, ihn nicht genug von den Vorkommnissen an der Kurie, namentlich von dem Bunde des Papstes mit Venedig, unterrichtet zu haben, die Gesandten bemühten sich, dem Herzog durch ein langes Schreiben die Unrichtigkeit dieser Beschuldigung nachzuweisen[3]. Anderseits mußten sie dem Papste gegenüber beständig nach Gründen suchen, um ihren Herrn wegen der Nichtbeteiligung an dem Kreuzzuge zu entschuldigen[4]. Aus den in dieser Angelegenheit gewechselten Schreiben erfährt man, daß viele in Rom der Ansicht waren, der Doge von Venedig habe nur deshalb seine Teilnahme an dem Kriege zugesagt, um den mailändischen Herzog auszuschließen[5]. Im Dezember des Jahres 1463 bemühte sich der Papst, von Francesco Sforza wenigstens das Versprechen zu erhalten, daß er nachträglich zum Kreuzzuge erscheinen werde. Die Gesandten hielten es für angebracht, in dieser Hinsicht nicht alle Hoffnung abzuschneiden[6]. Daß ihr Herr an eine persönliche Beteiligung absolut nicht dachte, war ihnen nur zu gut bekannt. Längere Zeit wurden im Mailändischen selbst die Kreuzzugspredigten unter dem Vorwande der Pest untersagt[7]. Als sich Francesco Sforza auf das beständige Drängen des Papstes hin zu dem Versprechen verstand, wenigstens 3000 Mann unter dem Befehl seiner Söhne zu senden, war dies nicht ehrlich gemeint. Später erfuhr man, wie er sogar ‚am

[1] **Oratori nostro ad S. Pontif., 1464 die XXIII. Martii. Sen. Secr. XXII, f. 8b. Staatsarchiv zu Venedig.

[2] Gedruckt in Ae. Sylv. Opp. 865 ff. Vgl. dazu die *Instruktion an Otto de Carretto, dat. Mailand 1463 Okt. 24. Kopie im Staatsarchiv zu Mailand.

[3] **Schreiben des Otto de Carretto und A. de Rubeis, dat. Rom 1463 Nov. 16. Das leider sehr beschädigte Original im Staatsarchiv zu Mailand.

[4] Vgl. namentlich den *Bericht des Otto de Carretto, dat. Rom 1463 Nov. 18. Staatsarchiv zu Mailand.

[5] *Schreiben des Stef. Nardini, Erzbischof von Mailand, an Fr. Sforza, dat. Rom 1463 Nov. 20. Staatsarchiv zu Mailand.

[6] Bericht des Otto de Carretto, dat. Rom 1463 Dez. 10. Staatsarchiv zu Mailand.

[7] Vgl. das *Schreiben des Otto de Carretto, dat. ex urbe die XXV. Ian. 1464. Die Einsammlung des Zehnten im Mailändischen wurde erst im März erlaubt; siehe *Depesche des Paganinus, dat. Senis 5. Martii 1464. Beide Schreiben in der Ambrosian. Bibliothek.

französischen Hofe dahin arbeite, daß auch der Burgunder vom Zuge abgebracht würde'[1].

Nicht der Schutz der Christenheit, sondern ganz andere Dinge beschäftigten damals den mailändischen Herzog. Daß der Türkenkrieg, der beständig neue Opfer verlangte, schwer auf Venedig lastete, war für Francesco Sforza eine willkommene Gelegenheit, mit Benutzung der augenblicklichen Schwäche des Nebenbuhlers, sich Savonas und Genuas zu bemächtigen, jenes wichtigen Küstenstrichs, der für Venedig bedrohlich werden mußte, wenn er mit einem mächtigen italienischen Staat vereinigt war[2]. Der Abschluß der schwierigen Verhandlungen war am 22. Dezember des Jahres 1463 erfolgt. Nach Rom kam die Nachricht Anfang Februar; der Papst hatte von der ganzen Sache nichts gewußt. An der Kurie glaubte man, Sforza habe dem französischen Könige dafür das Kaisertum versprochen. Pius II. erklärte dem mailändischen Gesandten, ehe er das dulde, werde er das Martyrium erleiden[3].

Diese Vorgänge in Oberitalien waren nicht nur ein sehr harter Schlag für Venedig, sondern auch für den Krieg gegen die Osmanen; die Republik Genua hatte acht große Lastschiffe versprochen, deren man zum Transport dringend bedurfte; Pius II. und sein Nuntius Fabiano Benci bemühten sich bis zuletzt auf alle Weise, diese wichtige Hilfe für den Kreuzzug zu erhalten. Das Ergebnis aller Verhandlungen und Anstrengungen war ein vollständiger Mißerfolg: die Schiffe blieben ebenso aus wie die Hilfstruppen des Herzogs von Mailand, dem Pius II. gerade in der genuesischen Angelegenheit große Dienste geleistet hatte[4].

Weit unverhohlener zeigte Florenz seine Abneigung gegen den Türkenkrieg. ‚Man sieht es hier', schrieb der mailändische Gesandte den 11. Juni des Jahres 1463, ‚als ein Unglück an, daß der Türke Bosnien erobert hat; aber man betrachtet es als kein Unglück, daß die Venetianer etwas zu beißen haben.'[5] Das Widerstreben der Florentiner gegen den heiligen Krieg spricht

---

[1] Malipiero 27. Voigt III 702. Gingens, Dép. des amb. mil. I VII. Über die Versprechungen Sforzas vgl. Simonetta 764 und *Schreiben des Otto de Carretto, dat. Rom 1463 Dez. 22. Staatsarchiv zu Mailand.

[2] Voigt a. a. O. Vgl. Buser, Beziehungen 115 f; Perret I 403 f und Sorbelli, Fr. Sforza a Genova, Bologna 1901.

[3] *Depesche des Otto de Carretto vom 3. Febr. 1464. Ambrosian. Bibliothek. Am *17. Juni 1464 berichtet Carretto, ‚viele am römischen Hofe seien der Ansicht, Ludwig XI. habe für die Unterstützung seines Kaiserplanes versprochen, den mailändischen Herzog zum Re d' Italia zu erheben'. Staatsarchiv zu Mailand.

[4] Pii II. Comment. l. XIII bei Voigt II 369; vgl. III 702. Manfroni 50 und die *Breven an F. Benci aus dem Kapitelsarchiv zu Montepulciano im Anhang 61[a–d].

[5] Buser, Beziehungen 113. Vgl. Manfroni 50 f. Cosimo nahm als Privatmann die Ausrüstung einer Galeere auf sich (Voigt III 703); daß auch er vom heiligen Krieg nichts wissen wollte, ist sicher.

sich deutlich genug aus in der Instruktion vom 10. Dezember des Jahres 1463 für den römischen Gesandten. Die Anerbietungen, welche derselbe machen sollte, sind völlig ungenügend[1]. Als man zuletzt ehrenhalber Mannschaft und Geld für die Kreuzzugssache bewilligen mußte, wurde auch das so unvollständig wie irgend möglich gehalten[2]. Der Haß gegen Venedig war in der Arnostadt so tief gewurzelt, daß man die im Juni des Jahres 1464 einlaufenden ungünstigen Nachrichten vom griechischen Kriegsschauplatze freudig begrüßte[3]. Ja ein florentinischer Chronist berichtet, daß seine Landsleute dem Sultan aufgefangene Briefe der Venetianer in die Hand spielten, welche die Pläne der Signorie enthüllten[4].

Überaus niederschlagend für den Papst war es, daß selbst in seiner näheren Umgebung nur wenige Neigung zeigten, sein Unternehmen zu unterstützen. Im Kirchenstaate stieß die Einsammlung der Kreuzzugsgelder bei Laien wie Geistlichen auf Widerstand. Pius II. sah sich genötigt, förmliche Kontributionen auszuschreiben und sie mit dem möglichsten Zwange beitreiben zu lassen. Durchweg ,fand er nirgends den opferfreudigen Sinn, auf den er gerechnet. Ließ er zum Beispiel in Corneto auf seine Rechnung Schiffszwieback anfertigen, so mußte er zu seinem Ärger hören, daß die Kommune sogar die Mahlsteuer davon erheben wollte'. Das reiche Perugia ließ es sogar bis zur Drohung mit dem Interdikt kommen[5]. Die Bolognesen hatten die schönsten Versprechungen gemacht; sie sollten nur zwei Galeeren stellen, aber selbst das schien ihnen zu viel. Auch die Ausrüstung der Galeeren durch die Kardinäle ging nur langsam vorwärts. Kein Wunder, daß die Rüstungen so ärmlich ausfielen, daß an eine nachdrückliche Unternehmung zunächst nicht gedacht werden konnte[6].

Die bitterste Enttäuschung stand indessen Pius II. noch bevor: der Bruch des Kreuzzugsgelübdes von seiten des burgundischen Herzogs. Die dem Türkenkriege feindliche Hofpartei der Herren von Croix hatte bei Philipp ein um so leichteres Spiel, als derselbe infolge seiner Ausschweifungen alle

---

[1] *Commissio dom. Ottonis oratoris ad S. Pontif. delib. die X. Dec. 1463 X—I—53 f. 120b—121. Staatsarchiv zu Florenz.

[2] Vgl. die Klagen Pius' II. in seinem *Breve an Fr. Sforza, dat. Petriolo 1464 April 23. Ambrosian. Bibliothek. *,Qui sono molto pigri a provedere a danari della XXXma', berichtet A. Acciaiuoli seinem Sohne Jakob am 16. Juni 1464 von Florenz aus. C. Strozz. 138 f. 28. Staatsarchiv zu Florenz.

[3] *Nikodemus an Fr. Sforza, dat. Florenz 1464 Juni 13. Staatsarchiv zu Mailand.

[4] Hammer II 550.

[5] Voigt III 711 f. Vgl. Wadding XIII 267 f und Peruzzi 261. S. auch Arch. d. Soc. Rom. XX 28.

[6] Vgl. Chastellain V 49. Über Bologna vgl. das **Breve an diese Stadt vom 1. Febr. 1464. Staatsarchiv zu Bologna.

Tatkraft verloren hatte[1]. Sie veranstaltete im Februar des Jahres 1464 eine Zusammenkunft Philipps mit dem französischen Könige. Letzterer befahl hier dem Herzoge, als seinem Vasallen, nicht in den Türkenkrieg zu ziehen, weil das Unternehmen des Papstes nur den ketzerischen Griechen und den habsüchtigen Venetianern zum Nutzen gereiche, für die Sache der Christenheit aber schädlich sei![2] Nun glaubte Philipp einen guten Grund gefunden zu haben, durch welchen er sich mit dem Scheine der Ehre seinem Gelübde wie dem Vertrage entziehen konnte, ‚dessen Heilighaltung die Ehre und das Völkerrecht gebot'[3]. Am 8. März ließ er seinen Ständen erklären, daß er auf Befehl des französischen Königs seinen Türkenzug für ein Jahr habe aufschieben müssen. Einstweilen könne nur sein Bastardsohn Anton mit 3000 Mann ausziehen. Kundige behaupteten sofort, daß auch diese Hilfe sich in nichts auflösen werde. Der Erfolg hatte ihnen recht gegeben[4].

Pius II. befand sich damals in Siena, von wo er auf dringenden Rat der Ärzte die Bäder von Petriolo zu besuchen gedachte[5]. Er war so leidend, daß er nicht einmal ein Konsistorium abhalten konnte. Außerdem quälten ihn schwere Sorgen; namentlich fürchtete er, die genuesische Angelegenheit werde sein Kreuzzugsunternehmen unmöglich machen[6]. Was von jenseits der Berge verlautete, zum Beispiel, daß König René sich der Einsammlung der Kreuzgelder von dem Klerus seines Landes widersetzt und zugleich an ein Konzil

---

[1] **Bericht des A. Malletta, dat. Carnot 1464 April 29. Cod. 1611 des Fonds ital. der Nationalbibl. zu Paris. Über das sittenlose Leben des Herzogs vgl. auch Fredericq 19 84.

[2] **Bericht des A. Malletta, dat. Carnot 1464 April 27. Vgl. auch das **Schreiben desselben Gesandten, dat. Paris 1464 März 11. A. a. O. Über das Wirken Ludwigs XI. gegen eine Beteiligung des Burgunders an dem Türkenkriege s. auch die archivalische Notiz von Kervyn de Lettenhove zu seiner Ausgabe der Chronik von Chastellain IV 461. Vgl. auch Mém. de J. du Clercq V. c. 8 u. Perret I 421 f.

[3] Voigt III 707 709.

[4] **Bericht des A. Malletta vom 27. April 1464, a. a. O., und **Depesche des Otto de Carretto, dat. Rom 1464 April 12. Ambrosian. Bibliothek. Vgl. Voigt III 711. Olivier de la Marche III 35 ff.

[5] Der Papst hatte Rom am 6. Februar 1464 (nicht 4., wie Voigt III 570 angibt) verlassen; s. Cron. Rom. 29, N. d. Tuccia 89, *Depesche des Otto de Carretto vom 6. Febr. 1464. Staatsarchiv zu Mailand und *Acta consist. im Päpstl. Geheim-Archiv. In Siena traf er am 21. Februar ein (*Schreiben des Paganinus, dat. Siena 1464 Febr. 25. Staatsarchiv zu Mailand: ‚La Sta di N. S. introe in questa cita a 21 del presente.' Die von Voigt II 373 verworfene Lesart der Abschrift des 13. Buches der Comment. in der Bibl. Corsini ist mithin doch richtig). Über Petriolo, wo Pius bereits 1460 und 1462 Linderung seines gichtischen Leidens gesucht, s. Reumont III 1, 392 und die öfter zitierte Arbeit von Portioli.

[6] Neben dem A. 5 zitierten *Schreiben des Paganinus vom 25. Febr. 1464 vgl. eine *Depesche desselben, dat. Siena 1464 März 5. Staatsarchiv zu Mailand.

appelliert habe[1], war auch nicht erfreulich. Besonders waren es die Nachrichten aus Burgund, welche dem Kranken neue Aufregungen brachten. Die Kunde von der Sinnesänderung des Herzogs schien ihm anfangs kaum glaublich; noch einmal mahnte er ihn ‚an seine öffentlichen, unverletzlichen Gelübde, an seine Ehre'. Die Gründonnerstagsbulle verhängte ausdrücklich die Exkommunikation über diejenigen Fürsten, welche dem Kreuzzug ein Hindernis in den Weg legten; damit sollte der Urheber der Sinnesänderung des burgundischen Herzogs getroffen werden. Gewißheit über diese traurige Tatsache brachte das am folgenden Tage eintreffende Schreiben Philipps. Pius erklärte es würdig des Tages der Passion[2].

Am Osterfeste kam die Nachricht, mit welch kriegerischem Eifer der Ungarnkönig das geweihte Schwert entgegengenommen; die Freude hierüber wurde indes dem Papste bald vergällt. Aus Morea liefen ungünstige Nachrichten ein, in Venedig war die Pest ausgebrochen und hinderte die Rüstungen[3]; zu allem dem verlautete, ein türkischer Gesandter sei auf dem Wege nach der Lagunenstadt, um dort über einen Frieden zu verhandeln[4].

So maßlose Enttäuschungen hätten wohl den glühendsten Eifer zu lähmen, den festesten Willen zu beugen vermocht. Anders Papst Pius. Weit entfernt, ihn niederzudrücken, spornten ihn die Schwierigkeiten noch zu größerer Tatkraft an; statt daß ihn die allgemeine Gleichgültigkeit und Unempfindlichkeit zum Schweigen brachte, wollte er sie durch verdoppeltes Rufen aufrütteln und besiegen[5]. Nur höchst ungern begab er sich am 4. April des Jahres 1464 in das Bad Petriolo. So sehr ersehnte er den Augenblick seiner Ankunft in Ancona, daß ihm, wie der mantuanische Gesandte wiederholt berichtet, jeder Tag fast so lang wie ein Jahr erschien[6]. Seine Erbitterung über den

---

[1] Lecoy de la Marche I 541.

[2] Voigt III 710. Vgl. *Schreiben des Otto de Carretto, dat. Siena 1464 März 27. Staatsarchiv zu Mailand.

[3] Vgl. die *Depeschen des G. de Collis, dat. Venedig 1464 April 2 u. 7. Staatsarchiv zu Mailand, Cart. gen.

[4] *‚Qui si fa gran murmuratione come a Venecia deve venire uno ambasciator del Turcho.' Der venetianische Gesandte versicherte, man werde demselben keine Audienz geben. *Depesche des Otto de Carretto, dat. ex Petriolo 1464 April 10. Staatsarchiv zu Mailand, Cart. gen.

[5] S. Heinemann 24.

[6] *‚La S. di N. S. hiermatina a hor XV parti da Siena (vgl. *Acta consist. des Päpstl. Geheim-Archivs); ando a bagni (von Petriolo, wo ihn der Abt von Einsiedeln aufsuchte; s. Hartmann, Annal. Heremi. Friburgi 1612, 424 f); gli par ogni di uno anno esser in Ancona.' *Schreiben des Ant. Ricavo an den Markgrafen Lodovico von Mantua, dat. Florenz 1464 April 5. Am 10. April 1464 schreibt derselbe abermals: *‚Ogni di gli par uno anno esser in Ancona per esser a la vela.' Archiv Gonzaga zu Mantua.

Burgunder war um so größer, als zuverlässige Berichterstatter meldeten, daß nicht einmal auf den Auszug des Bastards zu rechnen sei[1]. Die Rolle, welche der hinterlistige Ludwig XI. in dieser Angelegenheit gespielt, erzürnte Pius II. derart, daß er Ende April davon sprach, die Exkommunikation über den König zu verhängen[2].

Viele Kardinäle, besonders die französischen, waren der Ansicht, nun, da Herzog Philipp nicht komme, sei auch der Papst völlig entschuldigt, wenn er zu Hause bleibe[3]. Pius II. indessen wollte davon absolut nichts wissen. Die Berichte selbst der dem Unternehmen feindlichen Gesandten melden, daß der Papst auf alle Fälle entschlossen sei, sein Versprechen zu halten und sich persönlich nach Ancona zu begeben, dort seine Galeeren und die venetianische Flotte zu erwarten und dann zunächst nach Ragusa überzusetzen, wo er mit dem Ungarnkönige und Skanderbeg in Verbindung zu treten gedachte[4].

Gegenüber Verdächtigungen, die schon damals ausgesprochen und später wiederholt wurden, ist es von Wichtigkeit, festzustellen, daß der gut unterrichtete mailändische Gesandte so sehr von dem Ernste des Papstes überzeugt war, daß er seinen Herrn bat, vor dem Antritt der weiten Reise seine häuslichen Angelegenheiten ordnen zu dürfen[5]. In Ragusa rechnete man so sicher auf den Auszug Pius' II., daß der dortige Rat im Mai bereits bis in das Einzelnste alle Vorkehrungen für einen würdigen Empfang und geeignete Unterbringung des hohen Gastes und seines Gefolges traf[6]. In der Tat, nachdem Pius II. seinen Plan in der feierlichsten Weise vor aller Welt verkündet, konnte er nicht mehr zurück, selbst wenn er dies gewollt hätte. Zum Legaten der Kreuzzugsflotte wurde am 4. Mai der Kardinal Forteguerri ernannt. Wenige Tage später begab sich derselbe mit dem päpstlichen Nepoten Giacomo nach Pisa, um dort die Ausrüstung der Galeeren zu überwachen,

---

[1] ** Schreiben des Otto de Carretto, dat. Siena 1464 April 4. Staatsarchiv zu Mailand. Vgl. * Schreiben desselben, dat. Rom 1464 April 12. Ambrosian. Bibliothek.

[2] * Depesche des Otto de Carretto ex Petriolo 28. April 1464. Über die heuchlerischen Versicherungen Ludwigs XI. vgl. * Schreiben des Otto de Carretto, dat. Rom 1464 Febr. 8. Beide Dokumente im Staatsarchiv zu Mailand.

[3] * Depesche des Otto de Carretto, dat. Siena 1464 März 27. Staatsarchiv zu Mailand. Vgl. Pii II. Comment. l. XIII bei Voigt II 375.

[4] Vgl. die * Depeschen des Otto de Carretto, dat. Siena 1464 März 27, April 4, Mai 2 u. 3. Staatsarchiv zu Mailand.

[5] * Otto de Carretto an Fr. Sforza, dat. Siena 1464 Mai 3. Carretto fügt hinzu, nach der Gewährung seiner Bitte sei er bereit, selbst bis in die Türkei mit dem Papste zu ziehen, wenn der Herzog dies wünsche. Staatsarchiv zu Mailand.

[6] Das sich hierauf beziehende Dokument im Staatsarchiv zu Ragusa Lib. cons. rog. 1463—1464, gedr. bei Vojnovič 234 f.

während der Papst am 7. Mai Siena verließ und am 19. desselben Monats in Rom eintraf[1].

Die Aufregung über das päpstliche Vorhaben hatte im Kollegium der Kardinäle einen hohen Grad erreicht[2]. Nur bei wenigen, wie bei Carvajal, Kusa und Bessarion, fand der kranke Oberhirt Verständnis und Unterstützung seines edlen Sinnes. Den meisten dieser großen prunkliebenden Herren war es ein unerträglicher Gedanke, daß sie nach den barbarischen Ländern des Ostens in den Krieg ziehen sollten. Besonders feindlich gegen das Unternehmen zeigten sich die französischen Kardinäle. Alles wurde aufgeboten, um die Sache zu hintertreiben. Die Gefahren der Pest, die in Ragusa ausgebrochen sein sollte, die feindlichen Absichten der Patarener in Bosnien wurden in den grellsten Farben ausgemalt[3]. Mit den Kardinälen vereinten die Diplomaten ihre Gegenvorstellungen; aber alles war vergebens, Pius blieb fest. Nur die alten, kranken und die mit der Führung der Regierungsgeschäfte betrauten Kardinäle sollten in Rom bleiben dürfen, alle andern mitziehen[4]. Ende Mai hatte der Papst einen neuen Gichtanfall; Fieber gesellte sich dazu. Man war allgemein der Ansicht, er werde unmöglich die Strapazen der Reise ertragen können. Trotzdem erklärte er, es sei sein

---

[1] Vgl. *Schreiben des Otto de Carretto, dat. Siena 1464 Mai 5 u. 6, und *Depesche eines Gesandten, der sich Raphael unterzeichnet (wahrscheinlich Caymus), dat. Siena 1464 Mai 7. (Angekommen in Siena war der Papst nach den *Acta consist. des Päpstl. Geheim-Archivs am 1. Mai.) Von Viterbo meldet derselbe Gesandte am 15. Mai: *‚Heute reiste der Papst ab'; ex Bracciano berichtet Carretto am 17. Mai, der Papst müsse das Bett hüten; am 20. Mai folgt dann von Rom die Meldung, Samstag sei Pius II. angekommen. Damit stimmt die Angabe der *Acta consist. Päpstl. Geheim-Archiv. Sämtliche Briefe Carrettos im Staatsarchiv zu Mailand.

[2] S. die Angaben des Otto de Carretto in seinem *Schreiben, dat. Viterbo 1464 Mai 15. Vgl. eine *Depesche des Paganinus, dat. Siena 1464 März 11, und einen *Bericht des Gerardus de Collis, dat. Venedig 1464 Mai 24. Staatsarchiv zu Mailand.

[3] *Schreiben des Otto de Carretto, dat. Rom 1464 Mai 26. Vgl. auch den *Bericht desselben aus Viterbo vom 15. Mai 1464. Staatsarchiv zu Mailand. Die Abneigung Scarampos gegen das Kreuzzugsunternehmen betont Ant. Ricavo in einer Depesche an den Markgrafen Lodovico, dat. Florenz 1464 April 9. Archiv Gonzaga.

[4] Neben dem A. 3 zitierten Schreiben Carrettos vom 26. Mai vgl. eine *Depesche desselben, dat. Rom 1464 Juni 6. Staatsarchiv zu Mailand. Fr. Sforza ließ dem Papste durch den T. de' Lelli, Bischof von Feltre, am 20. Mai die Gefahren des Kreuzzuges (morte, captivita, vergogna et insidie de falsi christiani etc.) vorstellen. Vgl. *Schreiben des T. de' Lelli an Fr. Sforza, dat. Rom 1464 Mai 28. Ambrosian. Bibliothek.

fester Wille, den versprochenen Zug anzutreten, auch wenn er auf demselben sterben müsse[1].

Einen letzten Versuch, den Papst zurückzuhalten, machte am 6. Juni der Gesandte des Herzogs von Mailand. Er führte aus, wie sein Kollege am französischen Hofe bereit sei, zwischen Pius und Ludwig XI. zu vermitteln, und zu bewirken, daß der König im nächsten Frühjahr mit gewaltiger Macht den Kreuzzug unterstütze; dazu aber sei notwendig, daß der Papst bis zu diesem Zeitpunkte die Ausführung seines Unternehmens verschiebe.

Pius II. wußte nur zu gut, welches Ziel man auf diese Weise zu erreichen beabsichtigte. Zuerst hatte ihn der König in der übermütigsten Weise behandelt, mit einem Konzil und dergleichen gedroht, dann durch Zurückhaltung des Burgunders alles getan, um den Kreuzzug unmöglich zu machen. Da Drohungen nichts vermocht hatten, versuchte er jetzt auf einem andern Wege sein Glück. Die Erfahrungen, welche der Papst mit dem französischen Könige gemacht hatte, waren indessen derart, daß er allen Glauben an die Versprechungen desselben verloren hatte. ‚Ich zweifle nicht‘, entgegnete er dem Gesandten, ‚daß Ludwig XI. den Zehnten wird erheben lassen, allein er wird ihn später für sich behalten wollen.‘[2]

Daß der Papst hier nicht zu schwarz sah, zeigen die Berichte des mailändischen Gesandten am französischen Hofe aus eben jener Zeit. Am 26. Mai schreibt derselbe aus Paris, der König sei aufs höchste über den Papst erzürnt, der ihm wegen verschiedener Bischofsernennungen nicht willfahren wolle. ‚Der päpstliche Nuntius‘, erklärte Ludwig XI., ‚müht sich vergebens ab; gehe hin und sage ihm in meinem Namen, daß ich in die Erhebung des Zehnten nicht einwilligen werde und daß ich ihm keine weiteren Mitteilungen zu machen habe.‘ ‚Zweimal‘, fügt der Gesandte bei, ‚wiederholte mir der König diese Erklärung.‘ Auch auf die Agitationen des Böhmenkönigs für ein antipäpstliches Konzil kam Ludwig XI. in dieser Unterredung zu sprechen. Bisher sei er auf dieselbe nicht eingegangen, jetzt aber erwarte er in dieser Angelegenheit eine neue Gesandtschaft[3]. ‚Wenn man diesen Dingen nicht bald entgegentritt‘, meint der Vertreter Mailands, ‚so wird ein großes Ärgernis

---

[1] *Depesche des Otto de Carretto vom 28. Mai 1464 im Anhang Nr 62.

[2] Obiges nach dem ausführlichen **Bericht des Otto de Carretto an Fr. Sforza, dat. Rom 1464 Juni 7. Staatsarchiv zu Mailand.

[3] **Schreiben des A. Malletta an Fr. Sforza, dat. Paris 1464 Mai 26. Cod. 1611 des Fonds ital. der Nationalbibliothek zu Paris. Die Gesandtschaft, welche eine Allianz zwischen Frankreich und dem hussitischen Böhmen zu stande bringen sollte, war am 16. Mai von Prag aufgebrochen. Neben Marini stand an ihrer Spitze ein Mitglied des böhmischen Herrenstandes, Albrecht Kostka von Postupitz. Über die Schicksale derselben s. Markgraf in Sybels Histor. Zeitschr. XXI 297 ff. Vgl. oben S. 182.

erfolgen, besonders da der Papst bald von Rom gegen die Türken aufbrechen will; ich halte es für sicher, daß man den Versuch eines Konzils machen wird.‘[1]

Den Vorstellungen der Gesandten und Kardinäle schloß sich auch die nähere Umgebung des Papstes an, jedoch mit keinem besseren Erfolge. Kaum fühlte sich Pius II. fieberfrei, so wiederholte er seine Absicht, den Zug antreten zu wollen, auch wenn es ihm das Leben kosten sollte[2]. Zu seinem Stellvertreter in Rom und im Kirchenstaate ernannte er am 11. Juni den Kardinal Francesco Piccolomini[3].

Unterdessen verlautete, daß große Scharen von Kreuzfahrern in Italien erschienen seien. Die völlig neue Vorstellung, einen Papst in Person an der Spitze des Kreuzzuges zu sehen, war mehr als alles andere geeignet, in der Ferne die unteren Schichten des Volkes mächtig zu erregen. Aus Deutschland, den Niederlanden, Frankreich, ja selbst aus Schottland und Spanien strömten viele Tausende nach Venedig, nach Rom und Ancona. So gewaltig hatte der Aufruf des Papstes die Völker erregt: ‚wären Fürsten und Große gewesen wie vor drei Jahrhunderten, das ganze Abendland würde in Bewegung geraten sein‘[4]. So waren es meist Leute aus den unteren Volks-

[1] *‚Signore mio, a mi pare che chi non provede presto a queste facende che ne seguira grandissimo scandalo, maxime havendose el papa ad partire da Roma per andare contra el Turco et tengo per certo che costoro darano principo al concilio.‘ Malletta am 26. Mai a. a. O. Über die Differenzen zwischen Ludwig XI. und Pius II. vgl. auch das *Schreiben Mallettas, dat. Paris 1464 Mai 31, in der zitierten Handschrift der Nationalbibl. zu Paris.

[2] *‚La S[ta] Sua è in tutto liberata de la febre e dice volere partire fra otto giorni.‘ Otto de Carretto ex palacio apost. XI. Iunii 1464. Derselbe Gesandte meldet in einer *Depesche, dat. Rom 1464 Juni 13: *‚Sua S[ta] dice vole andare se dovesse morire e con chi li dice il contrario se scoroza e dice che non hano consideratione al honore suo e de la fede katolica si che ogniuno crede debi partire lunedi, benche li suoi cerchano de indugiare quanto puono.‘ Staatsarchiv zu Mailand.

[3] *Regest. 517 f. 6—10: ‚Franciscus card[lis] Senen. tit. S. Eustachii in absentia S. D. N. alme urbis et civit. S. Ro. Eccl. subdit. gubernator constituitur. Dat. Rome 1464 tertio Id. Iun. A° 6°.‘ Päpstl. Geheim-Archiv.

[4] Reumont III 1, 151. Voigt III 693 713—714. Zu den hier angeführten Quellenstellen sind noch hinzuzufügen: N. d. Tuccia 269. Diario Nepesino 140. Cron. Rom. 29 (Ausgabe v. Pelaez 103). Platina, Hist. Mant. 862. Campanus 989. Cron. di Bologna 757. Städtechroniken VII 407; X 288; XIV 809 f; XX 143 f 328 f; XXII 198; XXIV 50 f 160. A. de Tummulillis 121. Limb. Chronik 115 (wo wohl 1464 statt 1466 zu lesen ist). Aus der Stadt Gent meldeten sich 300 Kreuzfahrer. Fredericq 44. Vgl. Kervyn de Lettenhove, Hist. de Flandre V 80. Aus Lübeck zogen über 2000 Mann aus; s. Lübeckische Chroniken II 273—275. *‚Vi con-

klassen, darunter zahlreiche Abenteurer; sehr viele waren ohne Waffen und ohne Mittel; diese Unbrauchbaren zur Heimkehr zu bewegen und für die Kriegstüchtigen zu sorgen, wurde der Erzbischof von Kreta beauftragt[1].

Es verlautete auch, daß einige Großen aus Sachsen mit wohlgerüsteter Mannschaft im Heranziehen seien; diese sandten klägliche Briefe nach Rom, in welchen sie von den Unbilden erzählten, die sie im Gebiete des Herzogs von Modena zu erdulden gehabt, und die feste Hoffnung ausdrückten, den Papst in Ancona zu finden[2].

Nun war der bereits schwerkranke Pius nicht mehr zu halten; mochten seine Umgebung, seine Ärzte sagen, was sie wollten, die Abreise ward unwiderruflich auf den 18. Juni festgesetzt[3]. An diesem Tage nahm er in der vatikanischen Basilika das Kreuz, empfahl sich und seine Sache der Fürbitte der Apostelfürsten und betonte in einer Ansprache nochmals die Notwendigkeit, ungeachtet seiner grauen Haare und seiner zitternden Glieder ins Feld zu ziehen, da sonst die Fürsten, wie er sagte, nichts unternehmen würden. Denn noch hatte er die Hoffnung nicht aufgegeben, daß in Ancona außer dem Dogen die zwei Söhne des Mailänders mit mächtigem Gefolge, weiter Truppen aus Siena, aus Modena und Mantua, aus Lucca und Bologna, aus Rhodus und Ragusa eintreffen würden[4].

Alsbald nach dieser Feier verließ Pius II. die ewige Stadt[5]. ‚Lebe wohl, Rom!‘ sprach er bewegt, ‚du wirst mich lebend nicht wiedersehen.‘ Zur

---

curse tanta gente tramontana che fo cosa incredibile‘, sagt Broglio in seiner *Chronik f. 277[b]. Cod. D. III. 48 der Bibl. Gambalunga zu Rimini.

[1] *Depesche des Otto de Carretto, dat. Rom 1464 Juni 6. Staatsarchiv zu Mailand. Vgl. Script. rer. Siles. IX 74 87. Von den Ausschreitungen des Gesindels, das sich den Kreuzfahrern angeschlossen, berichtet Nikolaus de Palude, dat. Pisauri 1464 Iulii 3, a. a. O.

[2] *Depesche des Otto de Carretto, dat. Rom 1464 Juni 13. Staatsarchiv zu Mailand.

[3] *Schreiben des Stephanus de Robiis, cancell. Papien., dat. Rom 1464 Juni 15. Staatsarchiv zu Mailand. Der Zustand Pius' II. war so bedenklich, daß man bereits heimlich von der Papstwahl sprach. *Depesche des Otto de Carretto, dat. Rom 1464 Juni 14. Ambrosian. Bibl.

[4] S. Voigt III 715. Die bei Mansi fehlende Rede des Papstes in den Anecd. litt. III 287—296. Hier auch über eine damals geprägte Münze: Pius II. sitzt auf dem Vorderteil eines Schiffes, in der einen Hand die Kreuzfahne, mit der andern segnend, und mit der Umschrift: ‚Exurgat Deus et dissipentur inimici eius.‘ Eine andere Münze stellt ebenfalls Pius II. mit der Kreuzzugsfahne in einem Schiffe dar; die Umschrift lautet hier: Gressus nostros dirige, Domine. Fioravanti (Antiqui Roman. pontif. denarii 125) glaubt, dieselbe sei 1460 während des Mantuaner Kongresses geschlagen; ich möchte sie eher in das Jahr 1464 versetzen.

[5] Die erste Hälfte der Reise Pius' II. und seine letzten Tage in Ancona beschreibt Ammanati in einem längeren Briefe (Epist. card. Pap. f. 22—28, in der Frankf. Ausg.

Schonung des von Gicht und Fieberanfällen Geplagten wurde die Reise bis Otricoli zu Wasser zurückgelegt. Man blieb auch nachts in der Barke, da dem Papste jede Bewegung schmerzhaft war. Zu den körperlichen gesellten sich seelische Leiden; Kardinal Forteguerri, den man bereits auf der Fahrt nach Ancona wähnte, erschien am zweiten Tage der Reise und berichtete, daß die Galeeren in Pisa noch nicht vollständig ausgerüstet seien. Zugleich verlautete, daß viele Kreuzfahrer, die mittellos und ohne eine Ahnung von der Schwierigkeit des Unternehmens die Reise angetreten hatten, wieder heimkehrten. Um dem Papste den herzzerreißenden Anblick dieser Zurückkehrenden möglichst zu ersparen, ließ man, so oft ein Haufe solcher Flüchtigen vorüberzog, die Vorhänge der Sänfte herab.

Gegen 5000 Kreuzfahrer befanden sich auf dem Wege nach Rom. Zu ihnen wurde der Kardinal Kusa abgesandt. In seiner Begleitung befand sich der berühmte Paolo Toscanelli, der, von Pius II. nach Rom berufen, dort hochbedeutende wissenschaftliche Verbindungen angeknüpft hatte[1]. Die schwierigere Aufgabe, die ungeduldigen Scharen in Ancona im Zaum zu halten und die Einschiffung derselben zu leiten, wurde dem greisen Carvajal zu teil. Pius II. bat ihn mehr, als daß er es ihm befahl. ‚Ich allein', erzählt Ammanati, ‚war bei der Unterredung gegenwärtig. Carvajal führte immer dieselbe Sprache voll Ergebung und Mut: „Heiliger Vater, wenn ich der Mann bin, den du für so große Dinge geeignet hältst, so werde ich ohne Verzug deinem Befehle und noch mehr deinem Beispiele folgen. Setzest du nicht mit deiner schwächlichen Gesundheit dein Leben für mich und deine Schafe aufs Spiel? Du hast mir geschrieben: Komm — da bin ich; du befiehlst mir, zu gehen — ich gehe. Ich will diesen letzten Teil meines Lebens

ep. 41) an den Kard. Fr. Piccolomini als Augenzeuge (interfui singulis et usque ad supremum spiritum ab ore suo pependi). Dieser interessante Bericht findet sich in fast wörtlicher Übereinstimmung auch in den Kommentarien Ammanatis a. a. O. f. 337^b—343 (Frankf. Ausg. 354—356). An beiden Orten wird als Tag des Aufbruchs von Rom der 18. Juni angegeben. Diesen Tag nennen auch: 1. N. d. Tuccia 269. 2. *Acta consist. des Päpstl. Geheim-Archivs. 3. *Ghirardacci, Stor. di Bologna, Cod. 768 der Universitätsbibl. zu Bologna. 4. *Depesche des J. de Aretio, dat. Florenz 24. Juni 1464 (Archiv Gonzaga). 5. Schreiben des Erzbischofs von Kreta in Script. rer. Siles. IX 91. 6. Diario Nepesino 139. Das von dem unzuverlässigen Infessura 1139 (ed. Tommasini 66) genannte Datum (19. Juni) wird irrig festgehalten von Palacky IV 2, 213; Weiß III^2 1514; Gregorovius VIII^3 201 und Hefele-Hergenröther VIII 149. Bachmann (Reichsgesch. I 502) läßt Pius II. schon am 17. Juni ausziehen und zitiert dann Voigt III 715, wo das richtige Datum steht. Eine wichtige Quelle für die Reise sind die gleich zu zitierenden *Depeschen des Staatsarchivs zu Mailand und des Archivs Gonzaga zu Mantua. Vgl. auch Campanus 989 f.

[1] Vgl. Uzielli, Paolo Toscanelli 242 252 583.

Christo nicht entziehen."' Diesen Worten entsprechend brach der Kardinal unverzüglich nach Ancona auf[1].

Pius II. war so schwach, die Hitze so unerträglich, daß die Reise nur ganz langsam fortgesetzt werden konnte[2]. In Terni gesellten sich die Kardinäle Estouteville, Borja, Eroli zu der Umgebung des Papstes. In der ganzen Gegend herrschte eine ansteckende Seuche, welche in Spoleto den Kardinal Ammanati aufs Krankenlager warf[3]. In der Burg der genannten Stadt befand sich damals ein Orientale, auf welchen man große Hoffnungen für die gegen das osmanische Reich gerichteten Unternehmungen setzte: ein Halbbruder des Sultans Mohammed, namens Kalixtus. Auch in Venedig interessierte man sich für diesen Vorläufer des berühmten Dschem, der von Spoleto an den Zug des Papstes mitmachte[4]. Am 3. Juli war man in Assisi, am 7. in Fabriano[5]. Hier erschien Graf Federigo von Urbino und machte einen neuen Versuch, den Papst von der Weiterreise abzuhalten.

---

[1] Neben dem oben erwähnten Bericht Ammanatis vgl. das *Schreiben des Otto de Carretto, dat. Spoleto 1464 Juni 26. Staatsarchiv zu Mailand.

[2] *,Non camina piu che sey o sette miglia el giorno,' berichtet Paganinus am 2. Juli 1464 aus Foligno. Staatsarchiv zu Mailand, Cart. gen.

[3] Infolge dieser Krankheit konnte der Kardinal erst am 25. Juli in Ancona eintreffen; s. *Schreiben des Stef. Nardini, Erzbischofs von Mailand, an Fr. Sforza, dat. Ancona 1464 Juli 25. Staatsarchiv zu Mailand. Vgl. auch Pauli 69. Über die Pest vgl. das *Schreiben des J. de Aretio, dat. Rom 1464 Juli 4 (Archiv Gonzaga zu Mantua), und einen *Brief des Otto de Carretto, dat. Bologna 1464 Juli 4. Staatsarchiv zu Mailand.

[4] **Schreiben des Paganinus an Otto de Carretto und C. Simonetta, datiert Fabriano 1464 Juli 10. Staatsarchiv zu Mailand. Dieser Halbbruder des Sultans kam zuerst nach Venedig und dann zu Kalixtus III. (s. unsere Angabe I[3-4] 673, A. 2); später erscheint er am Hofe Kaiser Friedrichs III.; vgl. Cuspinian, De Caesaribus 449. Knebel, II 33. Der fratello del Turco erscheint auch in einer Rechnung vom 2. Mai 1459 bei Müntz I 298; vgl. auch Sen. Secr. XXI, f. 228[b]: *,1463 (st. fl.) die X. febr. Ser Ludovico Fuscareno doctori nostro ad Summum Pontificem: . . . Sicut videbitis in altera ex copiis litterarum prefati oratoris nostri mentio agitur de fratre Turci, qui dicitur esse in manibus summi pontificis. Propterea sumus contenti et volumus quod postquam summus pontifex intellexerit rem istam, detis honestam operam intelligendi mentem Beat. Sue circa hoc et que sit eius opinio faciendi de fratre dicti Turci et si verum est quod sit factus christianus, nos quamprimum litteris vestris certiores facietis. Nostis enim quod etiam aliter quam armis quandoque victoria parta est.' Staatsarchiv zu Venedig.

[5] Vgl. die *Depeschen des Paganinus, dat. Assisi 1464 Juli 3, Chron. Eugub. 1007; Acquacotta, Mem. di Matelica, Ancona 1838, 148, und Pellini 677. S. auch das *Schreiben des G. Lolli, dat. Fabriano 1464 Juli 8. Staatsarchiv zu Siena.

Pius II. indessen, der sich in dieser Zeit wohl infolge der Luftveränderung etwas besser fühlte, erklärte ihm, davon könne keine Rede sein[1].

In Loreto brachte der Papst der heiligen Jungfrau einen goldenen Kelch dar, auf welchem folgende Inschrift stand: ‚Heilige Mutter Gottes, zwar hat deine Macht keine Schranken und erfüllt den ganzen Erdkreis mit Wundern. Weil du aber nach deinem Willen den einen Ort dem andern vorziehst und den dir wohlgefälligen Sitz zu Loreto täglich durch unzählige Zeichen und Wunder verherrlichst, so wende ich armseliger Sünder mich mit Geist und Herz an dich und bitte demütig, du mögest das glühende Fieber und den beschwerlichen Husten von mir nehmen und den kranken Gliedern die Gesundheit wieder geben, die, wie Wir hoffen, der Christenheit fruchtbringend sein wird. Nimm inzwischen dieses Geschenk an als Zeichen meines Dienstes. Papst Pius II. im Jahre des Heils 1464.‘[2]

Am 19. Juli zog Pius II. todkrank in Ancona ein. Da er mit der Stadt manche Differenzen gehabt hatte, so waren viele Bewohner wegen seiner Ankunft mit allerdings grundlosem Argwohn erfüllt[3].

Das Oberhaupt der Kirche nahm Wohnung im bischöflichen Palaste, neben dem schönen, an Stelle eines Venustempels erbauten Dome S. Ciriaco. Von der Höhe, auf welcher diese alte Basilika steht, schweift der Blick mit Entzücken über die alte Stadt, das endlose Meer und das malerische Küsten-

---

[1] S. das bereits zitierte ** Schreiben des Paganinus vom 10. Juli 1464. Staatsarchiv zu Mailand.

[2] Tursellinus 117—118. Keyßler-Schütze, Reisen, Hannov. 1751, 891. Ciaconius II 1010. Voigt III 717. Die Reise Pius' II. nach Loreto erwähnt Stef. Nardini in einem * Schreiben an Fr. Sforza vom 14. Juli 1464. Staatsarchiv zu Mailand.

[3] Am 18. war der Papst vor der Stadt angekommen, aber erst am folgenden Tage hielt er seinen Einzug; s. Ciavarini I 184. Auch Broglio in der oben S. 272 A. 4 zitierten * Chronik (Handschrift der Bibl. Gambalunga zu Rimini) sagt f. 277: Pius II. sei am 19. Juli in Ancona eingetroffen; ebenso Jakobus de Aretio in einem * Schreiben, dat. Ancona 1464 Juli 21. Archiv Gonzaga zu Mantua. Danach ist Voigt III 718 zu berichtigen. Über die Aufregung der Anconitaner s. * Schreiben des Stef. Nardini, Erzbischofs von Mailand, an Fr. Sforza, dat. Ancona 1464 Juli 22. Ambrosian. Bibl. Peruzzi (362) verlegt die Ankunft Pius' II. irrig auf den 13. resp. 14. Juli; vgl. ebd. 364 f die Verteidigung des Papstes gegen die Anklage, als habe er sich an Ancona rächen wollen. Wie die Anconitaner ihre Unzufriedenheit geäußert haben sollen, erzählt das Chronic. Eugub. 1007. Für die früheren Konflikte Pius' II. mit den Anconitanern ist namentlich ein an diese Stadt gerichtetes * Breve (Dat. Romae III. Nov. A° 3°) interessant, das sich in der oben S. 69 erwähnten Handschrift der Laurent. Bibl. findet. Vgl. auch Ciavarini, Stor. d'Anc. 116 und Croniche I 182 185. Das hier zitierte * Breve vom 23. März 1461 sah ich im Lib. croc. parvus f. 9 des Stadtarchivs zu Ancona.

land. Es ist, als ob hier schon griechische Luft wehe und die Sonne im Glanze des Orients erstrahle[1].

Das erste, was Pius II. tat, war, daß er Gebete anordnete und die Kardinäle Carvajal und Estouteville beauftragte, unter den in der Stadt versammelten Kreuzfahrern, meist Spanier und Franzosen, die sich gegenseitig befehdeten, Ordnung zu schaffen. Ein großer Teil dieser Leute gehörte der ärmsten Klasse an und war verlaufenes Gesindel. Ohne Führer, ohne Waffen, ohne Geld waren sie ausgezogen, darauf rechnend, durch irgend ein Wunder alles Nötige zu erhalten. An Anklagen gegen den Papst fehlte es nicht; indessen waren dieselben unbegründet. Denn ‚Pius hatte nur solche Mitkämpfer aufgerufen, die wohlgerüstet und wenigstens auf ein halbes Jahr mit Unterhalt versehen sich einstellen würden'[2]. Es handelte sich nun zunächst darum, die Mittellosen von den mit Waffen und Geld Versehenen zu scheiden. Diese Aufgabe wurde den genannten Kardinälen zu teil; sie erhielten die Vollmacht, den zum Kriege Ungeeigneten doch aus Barmherzigkeit den Kreuzzugsablaß mit auf den Weg zu geben[3].

Heftiger noch als in Rom machten sich in Ancona Bestrebungen geltend, Pius II. zurückzuhalten. Die Kardinäle, der ganze Hof wie die nächste Umgebung des Papstes, berichtet am 22. Juli ein Gesandter, sind gegen die Abreise. Die Kardinäle beriefen sich auf die Wahlkapitulation, welche die Verlegung der Kurie von ihrer Zustimmung abhängig machte[4]. Die Ärzte stellten Pius II. vor, daß die Besteigung eines Schiffes in zwei Tagen seinen Tod herbeiführen werde[5]; die Diplomaten wiesen auf die der Kirche von Frankreich und Böhmen her drohenden Gefahren hin. Pius II. erklärte ihnen, er fürchte sich weder vor Ludwig XI., noch vor dem erst kürzlich zur Verantwortung vorgeladenen Böhmenkönige; sein Entschluß, auszuziehen, sei unwiderruflich[6].

---

[1] Gregorovius VII³ 202. Von dem alten Bischofspalaste sind noch einige Reste erhalten. Im Januar 1883 war man mit dem Umbau desselben beschäftigt. Als Erinnerung an Pius II. konnte man mir damals nur eine Gipsbüste dieses Papstes zeigen. Akten von Pius II. soll das Bischöfliche Archiv nach der Versicherung des Archivars nicht bewahren.

[2] Simonetta 764. Peruzzi 362. Voigt III 713. Albert, Döring 106. Vgl. auch Lemmens 75 96.

[3] ** Schreiben des J. de Aretio, dat. Ancona 1464 Juli 21. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[4] * Bericht des Mailänder Erzbischofs Stef. Nardini an Fr. Sforza, dat. Ancona 1464 Juli 28. Staatsarchiv zu Mailand (liegt irrig bei Pot. Est. Roma 1461).

[5] ** Depesche des J. de Aretio an die Markgräfin Barbara zu Mantua vom 25. Juli 1464 (Archiv Gonzaga) und ** Schreiben des Paganinus an Fr. Sforza, dat. Ancona 1464 Aug. 1. Staatsarchiv zu Mailand.

[6] * Schreiben des Stef. Nardini, dat. Ancona 1464 Juli 22. Ambrosian. Bibl.

War das ganze Pontifikat Pius' II. mehr oder weniger eine Kette von Enttäuschungen, so drängten sich diese besonders in seine letzten Lebenstage zusammen. Mehr als der heftige Körperschmerz, den ihm Fieber, Gicht und Steinleiden verursachten, drückte ihn tiefes seelisches Weh: mußte er sich doch sagen, daß trotz all seiner unsäglichen Mühen ‚die Schmach und Gefahr der Christenheit fortdauern und zunehmen sollte' [1]. Die Zurüstungen zum Kreuzzuge waren so mangelhaft ausgefallen, daß vorderhand an einen Auszug nicht zu denken war [2]. Keine Macht, das unsichere Venedig ausgenommen, war zur Unterstützung bereit. Die mailändischen Truppen wurden noch immer versprochen, aber sie kamen nicht. Was Florenz nach langen Verhandlungen leistete, war so gut wie nichts [3]. Von den Kardinälen erfüllten nur die wenigsten ihre Versprechungen. In diesen Kreisen rechnete man kaum mehr mit dem todkranken Papste; desto eifriger beschäftigte man sich mit dem in Aussicht stehenden Konklave [4]. Die Täuschung Pius' II. über die Möglichkeit eines Kreuzzuges kann nur dadurch erklärt werden, daß die schwere Krankheit seinen sonst so klaren Blick umflorte.

Die Zustände in dem kleinen Ancona wurden immer bedenklicher. Es herrschte Mangel an Wohnungen wie an Wasser. Bei der großen Hitze brach Anfang August eine pestartige Seuche aus, die nicht bloß viele von den untereinander hadernden Kreuzfahrern wegraffte, sondern auch in die Häuser der Kardinäle drang und dort zahlreiche Opfer forderte [5].

---

[1] K. A. Menzel VIII 34.

[2] Die gewöhnliche Angabe (die Voigt III 712 dem Chastellain entnimmt), von seiten des Papstes seien in Ancona nur zwei Galeeren vorhanden gewesen, ist wohl nicht richtig. Die Chronik des L. Bernabei bei Ciavarini I 184 nennt ‚quattro galee con molte fuste', die dem Dogen entgegenfuhren. *Carlo de Rodiano berichtet der Markgräfin Barbara am 19. Aug. 1464 noch von Ancona aus, im Hafen seien ‚sei nave de lo papa'. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] S. *Schreiben des Stef. Nardini, dat. Ancona 1464 Juli 28. Vgl. eine *Depesche des Nikodemus de Pontremoli, dat. Florenz 1464 Juli 9. Staatsarchiv zu Mailand. Der am 1. August erfolgte Tod des Cosimo de' Medici bot dann einen willkommenen Vorwand, sich jeder Leistung zu entziehen, obgleich man den Zehnten eingetrieben hatte; s. Reumont, Histor. Schriften 80 u. 134. Pius II. kondolierte Piero de' Medici am 8. August; s. im Anhang Nr 63 den Text dieses ‚letzten Briefes des bereits todkranken Pius' nach einer Handschrift der Laurent. Bibl. zu Florenz.

[4] Mitteilungen hierüber macht in Chiffern der Erzbischof von Mailand, Stef. Nardini, in einem *Briefe an Fr. Sforza, dat. Ancona 1464 ult. Iulii. Staatsarchiv zu Mailand, Cart. gen.

[5] Den Gedanken, vor der Seuche zu fliehen, gab man auf, weil die ganze Mark durch die Krankheit infiziert war. Nur Borja floh, erkrankte aber doch, was man seinem unsittlichen Lebenswandel zuschrieb; s. unsere Angaben Bd I³⁻⁴ 742 A. 3. Vgl. über die Pest die **Berichte des J. de Aretio, dat. Ancona 1464 Juli 25, Aug. 7,

Die Bestürzung erreichte den höchsten Grad, als zu derselben Zeit Gesandte aus Ragusa meldeten, ein großes türkisches Heer rücke gegen ihre Stadt heran und drohe mit völliger Vernichtung, wenn sie ihren Tribut nicht zahlen und die dem Papste versprochenen Schiffe stellen würden. Pius II. ließ jetzt sofort die 400 Pfeilschützen, welche seine Leibwache bildeten, sowie Getreide einschiffen. Dann beriet er mit Carvajal und Ammanati, was im Falle der Belagerung Ragusas zu tun sei. Jener, stets zum Werke Gottes bereit, erbot sich sofort, noch in derselben Nacht mit den im Hafen liegenden Galeeren den Bedrängten zu Hilfe zu eilen. ‚Und was hindert mich,' sprach Pius II., ‚mit dir abzusegeln? Ich bin dazu entschlossen, Bruder, wenn die Türken zur Belagerung vordringen.' Man sieht, wie der schwerkranke Papst noch immer ‚auf die moralische Wirkung seiner Gegenwart' rechnete; dadurch hoffte er, würden die Türken abgeschreckt, die Christen aber in Scharen herbeigezogen werden. Carvajal stimmte bei. ‚Ich Armseliger aber', gesteht Ammanati, ‚widersprach diesem frommen Plane mit aller Macht, weil ich bei meinem durch Fieber geschwächten Körper auf der Fahrt zu sterben fürchtete.' Carvajal und der Papst blieben indessen bei ihrem Vorsatze, bis nach vier Tagen der Abzug der Feinde gemeldet wurde[1].

Tief gebeugt, fast gebrochen von der ungeheuern Sorgenlast, aufgerieben durch heftige Körperleiden, in höchster geistiger wie leiblicher Spannung, verfiel der greise Papst in eine ‚fieberhafte Aufregung'[2]. Dieselbe wurde noch gesteigert durch das Ausbleiben derjenigen, auf deren Schiffe Pius II. sicher gerechnet hatte: der Venetianer und des Kardinals Forteguerri. Letzteren trifft, wenn überhaupt, so nur geringe Schuld, denn der Kardinal wurde von Cosimo de' Medici vollständig im Stich gelassen[3]. Zudem hatte Forteguerri mit widrigem Winde zu kämpfen; dann, am 1. August, lief die Meldung ein, die Pest sei auf seinen Schiffen ausgebrochen, deshalb könne er frühestens

---

und ein *Schreiben des Joh. Jac. de Crema fisico an den Markgrafen Lodovico, dat. Montexii ap. Florent. 1464 Juli 28. Archiv Gonzaga. Die Pest wütete 1464 nicht bloß in fast ganz Italien (Notar Giacomo 109. Massari 44. Bertolotti im Monitore d. farmacisti, Roma 1889 n. 10 [Pest in Mantua]. Lewicki 121), sondern auch in den meisten andern Ländern Europas. Vgl. Bachmann, Reichsgesch. I 263; Gejer, Gesch. Schwedens I 217; Stricker, Gesch. der Heilkunde, Frankfurt 1847, 7; Hofmeister, Die Matrikel d. Universität Rostock I, Rostock 1890, 141. Ein auf diese Pest sich beziehendes Bild von B. Gozzoli erwähnt Woltmann II 181. Über die Not in Ancona siehe ebd. *Schreiben des J. de Aretio vom 21. Juli 1464. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[1] Voigt III 719. Vojnović 62 f.

[2] Zinkeisen II 288.

[3] Dies beweist das neuerdings durch Morici in Bullet. stor. Pistojese 1900 veröffentlichte Schreiben Forteguerris an Cosimo vom 22. Mai 1464.

in zwölf Tagen erscheinen[1]. Entscheidend für das gänzliche Scheitern des Kreuzzuges aber war die Haltung Venedigs[2].

Von Anfang an hatte man hier ganz andere Absichten mit dem Unternehmen verbunden als Pius II., welcher den Kampf gegen die Ungläubigen als einen gemeinsamen und heiligen Krieg angesehen wissen wollte; die Verteidigung des christlichen Glaubens war den Venetianern nur ein Vorwand, ihre eigentliche Absicht die im Interesse ihres Handels notwendige Eroberung des Peloponnes[3]. Als sie den Bund mit dem Papste abschlossen, mochten sie sich mit der Hoffnung schmeicheln, in Pius II. ein willfähriges Werkzeug für ihre nächsten Zwecke zu finden. Sobald sich herausstellte, daß der Papst, von einem höheren Gesichtspunkte ausgehend, eine allgemeine Unternehmung ins Leben zu rufen suchte, wurde das Verhältnis zu Rom wieder ein gespanntes. Man verzichtete übrigens so leicht in der Lagunenstadt nicht darauf, das Oberhaupt der Kirche zum Aufgeben seiner selbständigen Stellung zu bewegen[4]. Mit dem Scheine des Glaubenseifers mußte der venetianische Gesandte Pius II. wiederholt die Not Ungarns vorstellen und darauf dringen, daß der Papst

---

[1] Vgl. *Depesche des J. de Aretio, dat. Rom 1464 Juli 4. Archiv Gonzaga. *Schreiben des Stef. Nardini, dat. Ancona 1464 Juli 28, und des Paganinus, dat. Ancona 1464 Aug. 1. Staatsarchiv zu Mailand.

[2] Bereits Fredericq (44) bemerkt ganz richtig: ‚Mais la peste, la famine et le mauvias vouloir des Vénetiens firent avorter cette expédition.‘ Den völligen Beweis für die Unredlichkeit Venedigs glaube ich in Folgendem geliefert zu haben, wobei ich mich meist auf bisher unbekannte Akten des Venetian. Staatsarchivs stützte.

[3] Dies gibt auch Manfroni (53) zu. Bei seiner warmen Verteidigung der Venetianer übersieht der genannte Gelehrte mehrere sehr wichtige von mir angeführte Tatsachen, so namentlich den Krieg Venedigs gegen Triest. Die mailändischen Berichte mögen zu Ungunsten der Venetianer gefärbt sein, dies kann man aber sicherlich nicht von den Akten des venetianischen Staatsarchivs sagen, auf welche Manfroni eigentlich gar nicht eingeht. Auch die Berichte der mantuanischen Gesandten sind für Venedig ungünstig. Manfroni widerlegt übrigens seine Apologie Venedigs selbst, indem er bei Beschreibung des Türkenkrieges in Morea bemerkt (61): ‚Il senato, sia che non credesse la condizione delle cose tanto grave, come gli era stata dipinta, sia che non avesse mezzi per provedere alla guerra, mandò soccorsi in una misura così ristretta che il Malatesta non potè muoversi e solo si accontentò di stringere d' assedio Misitra. Per tutto il 1464 nulla o quasi si fece.‘ Vgl. auch oben S. 245. Daß die römischen Barone gleichfalls der Ansicht waren, Venedig wolle allein Morea wiedererobern und keinen eigentlichen Kreuzzug unternehmen, ersieht man aus einer *Depesche des Otto de Carretto, dat. Rom 1464 Febr. 3. Ambrosian. Bibliothek.

[4] Daß dies eintreten werde, fürchtete namentlich Fr. Sforza; seine Gesandten in Rom sagten es dem Papst ins Gesicht. Pius II. erklärte darauf wiederholt, er sei nicht venetianisch geworden und werde es auch nie werden. *Schreiben des Otto de Carretto, dat. Rom 1464 Jan. 25. Ambrosian. Bibliothek.

seine ganze Kraft dem Landkriege zuwende[1]; den Seekrieg wollte Venedig allein in der Hand behalten[2]. Mitte Januar des Jahres 1464 drang der venetianische Gesandte geradezu darauf, daß man die Zahl der Galeeren, welche mit Pius II. ziehen sollten, vermindere und das hierfür bestimmte Geld lieber nach Ungarn sende. Pius II. entgegnete, es scheine weit eher angebracht, wenn Venedig von seinen vielen Galeeren einige nicht armiere und dies Geld den Ungarn zuwende; die Zahl seiner Galeeren sei doch geringer, als es seiner Würde entspreche. Diese Antwort verstimmte den Vertreter der Markusrepublik so, daß er äußerte, es sei ihm lieber, wenn der Papst ganz zu Hause bleibe[3].

Auch in der Folgezeit bot Venedig alles auf, in dieser Angelegenheit seinen Willen durchzusetzen. Seine Gesandten wurden unverzüglich beauftragt, in dem erwähnten Sinne weiter zu arbeiten und zur Beruhigung dem Papste zu versichern, Venedig werde mehr als vierzig Dreiruderer in der See haben, die könne Se Heiligkeit als seine eigenen betrachten; stets würden dieselben zu seiner uneingeschränkten Verfügung bereit sein[4].

---

[1] *1463 Decemb. VIII. Commissio viro nobili Ludovico Fuscareno . . . oratori nostro ad S. Pontif. Sen. Secr. XXI, f. 211; vgl. ebd. f. 217—217b Decemb. XXVIII. Commissio L. Fuscareno etc. Staatsarchiv zu Venedig.

[2] Aus diesem Grunde war auch der venetianische Gesandte nicht einverstanden damit, daß die Armata unter dem Banner der Kirche aussegeln solle; s. oben S. 254. Am 19. Juni 1464 wurde der venetianische Gesandte an der Kurie beauftragt, für den Fall, daß die Abreise des Papstes nicht stattfinde, die großen Auslagen Venedigs vorzustellen und Pius II. zu bitten, er möge erlauben: ,quod galee saltem rev. dom. cardinalium et aliorum dominorum et communitatum armari iam designate et promisse et pro quibus denarii iam sunt huc conducti et parati cum omni festinatione armentur *et simul cum nostris vadant ad inveniendum capitaneum nostrum generalem maris.*' Sen. Secr. XX, f. 19b. Staatsarchiv zu Venedig. Wie *J. de Aretio aus Ancona vom 21. Juli 1464 berichtet, ließen die Venetianer die Mannschaften der Schiffe, welche die Kardinäle, die Bolognesen u. a. auf eigene Kosten in Venedig ausrüsten ließen, der Republik Gehorsam schwören. Bologna war damit nicht einverstanden. Man hoffte, der Papst werde hier eingreifen. Archiv Gonzaga.

[3] *Schreiben des Otto de Carretto, dat. Rom 1464 Jan. 18. Staatsarchiv zu Mailand. Am 17. Januar schon hatte Carretto berichtet: *,Questo ambasciatore (von Venedig) pare si trovi non ben satisfacto et ha avuto a dire che piu li seria caro che la Sta di N. Sre non andasse lei in persona et questa spesa che fa Sua Sta in questo suo aparato la facesse in gente d' arme etc.'

[4] *,Vestra itaque prudentia et modestia consueta curabitis rem istam, si ita esse possit, ad aliquem bonum effectum producere commemorando etiam ad vestra proposita pro quanto ad diminutionem expense classis Sue Sanctitatis spectare potest, quod nos habebimus in mari ultra triremes XLta quas B. Sua proprias suas reputare poterit quoniam semper erunt et ad beneplacitum et ad obedientiam suam. Sen. Secr. XXI, f. 225: Oratori nostro ad S. Pontif. 1463 (st. fl.) Ian. 24.' Staatsarchiv zu Venedig.

Wie das gemeint war, zeigte sich bald. Als im April der Bischof von Torcello im Namen des Papstes bat, Venedig möge einen Teil der Kreuzfahrer übersetzen, da erklärte die Signorie, alle ihre Schiffe seien augenblicklich durch Truppentransporte nach Griechenland in Anspruch genommen; die Kreuzfahrer zögen am besten nach Ungarn[1]. Als dann im Sommer die großen Scharen der Kreuzfahrer in Italien erschienen, fanden diejenigen, welche sich nach Venedig wandten, kein einziges Schiff, das für sie bestimmt gewesen wäre[2]. Dem Papste, welchem man noch im Januar vierzig Dreiruderer zur ‚uneingeschränkten Verfügung' gestellt hatte, wurde am 21. Juni die baldige Sendung von — zwei Schiffen zum Übersetzen der kriegsfähigen und mit Geld versehenen Streiter, die sich in Ancona eingefunden, versprochen[3]. Wie aber wurde diese armselige Zusage gehalten?

Drei weitere Wochen vergingen; der Papst war bereits vor den Toren von Ancona, die venetianischen Schiffe aber waren noch nicht erschienen. Statt dessen wurde der bei Pius II. befindliche Gesandte beauftragt, über die Zahl der in Ancona anwesenden Kreuzfahrer zu berichten; zugleich wurde ihm die tröstliche Mitteilung gemacht, zwei große Transportschiffe ständen in Venedig bereit[4]. Man zögerte aber noch wochenlang, sie wirklich abzusenden. Als sie endlich am 11. August in Ancona erschienen, fanden sie nur eine verschwindend kleine Zahl zum Übersetzen; denn Ende Juli hatten die meisten Kreuzfahrer, des Wartens müde, die Stadt verlassen[5]. Nach Ammanati gab das dem Papste den Todesstoß.

---

[1] **1464 die quinto Aprilis episcopo Torcellano. Sen. Secr. XX, f. 9b. Staatsarchiv zu Venedig.

[2] Detmars Chronik II 274 f. Voigt III 714. Die Kreuzfahrer sollen sogar in Venedig mit den höhnischen Worten: ‚Die Türken sind unsere Freunde', empfangen worden sein. S. Albert, Döring 104.

[3] **Oratori nostro ad S. Pontificem, 1464 die XXI. Iunii Sen. Secr. XXII, f. 20b. In einem *Schreiben an S. Malatesta, dat. 1464 Juni 25, sprechen die Venetianer von drei großen Schiffen, die sich ‚quam primum' nach Ancona begeben würden, ebd. f. 21b. Staatsarchiv zu Venedig.

[4] **Ludovico Fuscareno doctori, oratori nostro ad S. Pontificem, 1464 die XVI. Iulii Sen. Secr. XXII, f. 25. Staatsarchiv zu Venedig.

[5] *‚Sono venute due navi da Venetia per passar gente quando sia bisogno. Paganinus an Fr. Sforza, dat. Ancona 1464 Aug. 11. Staatsarchiv zu Mailand. Wie ungünstig man über die Venetianer in Ancona urteilte, ersieht man aus der **Depesche des Stef. Nardini vom 11. Aug. 1464. Ambrosian. Bibliothek. Daß der größte Teil der Kreuzfahrer sich bereits wieder entfernt hatte, berichtet J. de Aretio in seinem *Schreiben, dat. Ancona 1464 Aug. 10. Archiv Gonzaga zu Mantua. Nach dem oben zitierten *Schreiben des Stef. Nardini vom 28. Juli 1464 waren nur ca 200 zurückgeblieben.

Welcher Kreuzzugseifer konnte bei einer Regierung vorausgesetzt werden, die inmitten der Vorbereitungen für den Kampf gegen die Türken den Krieg gegen Triest von neuem begann? Im Juli 1464 rückte eine venetianische Truppenabteilung in das Stadtgebiet, zerstörte die Salinen im Tale von Zaule und zog sich dann wieder zurück[1].

Gleich schmachvoll war die Verzögerung der Ausfahrt des Dogen. Daß derselbe nur sehr ungern in den Krieg ging, war ein öffentliches Geheimnis[2]. Indessen gerade in Venedig, wo das Staatsinteresse alles beherrschte, hätte das wenig zu bedeuten gehabt, wenn man den päpstlichen Kreuzzug ernstlich gewollt hätte. Liest man die Vorstellungen, welche der venetianische Gesandte Ende April dem Papste machte, so sollte man glauben, daß dies wirklich der Fall gewesen sei. Pius II. wird hier ermahnt, möglichst schnell nach Ancona zu kommen[3]. Tatsächlich aber betrieb Venedig zu eben dieser Zeit mit Eifer nur die Rüstungen für den Krieg in Griechenland. Die Fertigstellung der Armata, die mit dem Papste aussegeln sollte, wurde so langsam betrieben, daß im Juni ein Gesandter die Ansicht aussprach, alles werde sich in nichts auflösen[4]. Ende Januar war die Zahl der Schiffe, welche den Dogen begleiten sollten, auf zehn festgesetzt worden[5]. Am 12. Juli waren erst fünf Dreiruderer fertig armiert[6]. Nachdem der Papst in Ancona eingetroffen, konnte man ohne öffentliches Ärgernis nicht mehr lange zögern. So beschloß man endlich am 26. Juli, der Doge habe Sonntag den 29. in die See zu stechen[7]. Cristoforo Moro zögerte aber noch immer; erst auf einen neuen Befehl vom 2. August verließ er die Lagunenstadt; jedoch begab er sich nicht direkt nach Ancona, sondern zunächst nach Istrien, um dort die Ausrüstung zu vollenden[8].

---

[1] Löwenthal, Gesch. von Triest (1857) 70. Bachmann, Reichsgesch. I 531.

[2] *Depesche des Otto de Carretto, dat. Rom 1464 Mai 26. Staatsarchiv zu Mailand.

[3] S. den *Bericht des Otto de Carretto ex Petriolo 25. April. 1464. Staatsarchiv zu Mailand.

[4] *G. de Collis an Fr. Sforza, dat. Venedig 1464 Juni 17. Staatsarchiv zu Mailand. Über die Rüstungen zur Wiedereroberung des Peloponnes s. *Senato Mar. vol. VII. Staatsarchiv zu Venedig.

[5] **Beschluß vom 30. Januar 1463 (st. fl.) S. Mar. Staatsarchiv zu Venedig.

[6] *Schreiben für Ludovico Fuscareno doctori, oratori nostro ad S. Pontif. Dat. 1464 Iul. 12. Sen. Secr. XXII, f. 24ᵇ ebd.

[7] Ebd. f. 26—27ᵇ.

[8] Malipiero 29. Vgl. Cicogna VI 576. Am 2. August 1464 meldet der Doge dem Gesandten in Ungarn: *‚quamprimum discedamus profecturi ad urbem Anconae'. Sen. Secr. XXII, f. 28ᵇ. Staatsarchiv zu Venedig.

In Ancona war die Unzufriedenheit über das Zögern der Venetianer eine allgemeine. Manche waren der Ansicht, der Doge werde nicht kommen[1]; der Herzog von Mailand hatte auch nach der Abfahrt des Dogen von Venedig nach Ancona die Überzeugung, Cristoforo Moro werde doch wieder nach Hause zurücksegeln[2].

Pius II. befand sich in der peinlichsten Ungewißheit, denn seit seiner Ankunft in der genannten Stadt hatte er überhaupt noch keine Mitteilung von Venedig über den Auszug des Dogen erhalten[3]. Ohne die venetianische Flotte war selbstverständlich an einen Beginn des Unternehmens nicht zu denken; wäre sie rechtzeitig eingetroffen, so hätte man wenigstens an die Ausführung der Absicht des Papstes und Carvajals denken können, die Küste Dalmatiens zu besetzen und Ragusa vor den Türken zu schützen. Doch jeder Tag brachte dieselbe Enttäuschung, zugleich aber auch eine stetige Verschlimmerung des Zustandes des kranken Papstes[4].

Am 11. August glaubte man eine kleine Besserung in dem Befinden Pius' II. wahrzunehmen, doch dauerte das Fieber an[5]. Die Lebensgeister des Kranken schienen noch einmal zu erwachen, als endlich am 12. August das Nahen der venetianischen Schiffe gemeldet wurde. Er befahl, daß seine Galeeren mit fünf Kardinälen ihnen entgegenführen. Dann ließ er sich ‚mit vieler Beschwer' an ein Fenster seines Schlafgemaches tragen, welches auf den Hafen und das Meer hinausging. Bei dem Anblick der einlaufenden Schiffe ‚ergriff ihn tiefe Wehmut'; seufzend rief er aus: ‚Bis auf diesen

---

[1] *Schreiben des Stef. Nardini, dat. Ancona 1464 Aug. 11. Ambrosian. Bibl. zu Mailand.

[2] *Fr. Sforza an Malletta, dat. Mailand 1464 Aug. 10. Cod. ital. 1611 der Nationalbibliothek zu Paris.

[3] **Schreiben des J. de Aretio vom 25. Juli 1464 (Archiv Gonzaga) und *Depesche des Stef. Nardini an Fr. Sforza, dat. Ancona 1464 Aug. 4. Staatsarchiv zu Mailand.

[4] Reumont III 1, 151. Wiederholt wird von den Gesandten betont, der Papst könne keine weiteren Entschließungen über den Kreuzzug fassen, bevor nicht der Doge eingetroffen sei. Vgl. *Schreiben des J. de Aretio, dat. Ancona 1464 Juli 21, Juli 25, Aug. 7. In letzterem Schreiben heißt es: *‚Del andar contra el Turco questo anno lasso el iudicio a V. Ex. Da la parte de N. S. buono animo ce, se le forze del corpo ci fusseno, ma li medici gli danno per conseglio che rebus sic stantibus non entri in galea. Stimese che forse se fara per questo anno uno legato. Tutto depende da quello se concludera [Lücke im Original] lo ser. duce sira qui. Mons. Niceno molti giorni fa arrivo qui . . . seine Galeere sei molto bene in ordine.' Archiv Gonzaga.

[5] *Paganinus an Fr. Sforza, dat. Ancona 1464 Aug. 11. Staatsarchiv zu Mailand.

Tag hat mir eine Flotte zu meiner Ausfahrt gefehlt, und jetzt muß ich der Flotte fehlen!'[1]

Es währte nicht mehr lange, daß der Tod den Papst von allen seelischen und körperlichen Leiden erlöste. Am Morgen des 13. August empfing er in Gegenwart der Seinigen die heilige Wegzehrung und sprach Worte würdig des Stellvertreters Christi[2]. Am folgenden Tage versammelten sich die Kardinäle um das Sterbelager des Papstes. Dieser raffte seine letzten Kräfte zusammen, ,um ihnen nochmals das heilige Werk ans Herz zu legen, dem er sein Leben geweiht'. ,Innigstgeliebte Brüder, meine Stunde naht', also begann er seine leise, oft unterbrochene Rede. ,Gott ruft mich. Im katholischen Glauben, in welchem ich gelebt, will ich auch sterben. Ich habe bis auf diesen Tag für die mir anvertrauten Schafe gesorgt und keine Arbeit oder Gefahr gescheut. Das Begonnene fortzusetzen, ist nun unmöglich; das ist jetzt eure Sache. Arbeitet deshalb fort an dem Werke Gottes und verlaßt nicht die Sache des christlichen Glaubens, denn das ist euer Beruf in der Kirche. Seid eingedenk eurer Pflicht, seid eingedenk des Erlösers, der alles sieht und jeden nach Verdienst belohnt. Sorget auch für den Kirchenstaat, daß er nicht Schaden nehme. Geliebte Brüder, als Kardinal wie als Papst habe ich im Umgang mit euch oft gefehlt. Ich habe Gott beleidigt, ich habe die christliche Liebe verletzt. Wegen jener Beleidigungen möge sich der Allmächtige meiner erbarmen; das, worin ich mich euch gegenüber verfehlt habe, verzeihet mir, geliebte Brüder, jetzt im Angesichte des Todes. Lasset euch endlich diejenigen empfohlen sein, die aus meinem Geschlechte sind und die mir gedient haben, wenn sie sich würdig zeigen. Lebet wohl, Brüder! Der Friede Gottes und die himmlische Gnade seien mit euch.' Weinend vernahmen die Kardinäle diese Rede. Lange konnte keiner von ihnen ein Wort hervorbringen. Endlich erwiderte Bessarion einiges im Namen aller; dann knieten sie um das Bett des Sterbenden, um seine Hand zu küssen.

Am folgenden Tage, dem Feste Mariä Himmelfahrt, wünschte Pius II. aus besonderer Verehrung der Himmelskönigin die heilige Eucharistie nochmals zu empfangen; sein Liebling, der Kardinal Ammanati, sollte sie ihm reichen. Allein es war dem Papste nicht beschieden, dies Fest auf Erden zu feiern. Nachdem er die heilige Ölung empfangen und nochmals die Fortsetzung des Kreuzzuges empfohlen hatte, entschlief er sanft und ruhig um die dritte Stunde

---

[1] Der Papst war damals schon so schwach, daß er sich um die Geschäfte nicht mehr kümmern konnte. *Brief des Maffeo Valaresso, dat. Ancona 1464 Aug. 12. Bibl. Barberini XXIX, 153 f. 582.

[2] S. das *Schreiben des Stef. Nardini vom 13. Aug. 1464. Staatsarchiv zu Mailand.

der Nacht. Sein letztes Wort, an Ammanati gerichtet, war die Bitte, seiner im Gebete zu gedenken[1]. ‚So endete Äneas Sylvius, indem er durch seinen Tod bewies, wie sehr es ihm mit dem großen Plane, den er verfolgt, im Leben Ernst gewesen war.‘[2]

Am Mariä-Himmelfahrtstage war die Leiche im Dome ausgestellt; dann brachte man sie, dem Wunsche des Verstorbenen gemäß, nach Rom, wo sie in der von Pius II. erbauten Kapelle des hl. Andreas beigesetzt wurde[3].

Pius II. war allein die Seele des ganzen Kreuzzuges gewesen; mit seinem Hinscheiden löste sich alles auf; sein Tod war ein ‚schwerer Schlag nicht bloß für das Abendland, sondern auch für den bereits unter dem Türkenjoche schmachtenden Orient‘[4].

Nachdem der Doge die Nachricht von dem Hinscheiden des Papstes erhalten, kam er ans Land. Vier Kardinäle, unter ihnen der er kurz vorher mit seiner Galeere eingetroffene Francesco Gonzaga gingen ihm entgegen und geleiteten ihn hierauf nach S. Ciriaco. Hier hatte Cristoforo Moro sofort eine Konferenz mit den Kardinälen, an welcher teilzunehmen Barbo und Borja durch Krankheit verhindert waren[5]. Zugleich traf auch die Nachricht von

---

[1] S. Ammanati Ep. f. 26ᵇ—28; vgl. 42ᵇ u. 341—342ᵇ. Vgl. Campanus 990. Über den Tod des Papstes vgl. im Anhang Nr 64 die *Depesche des G. Lolli vom 15. Aug. 1464. Staatsarchiv zu Siena.

[2] Heinemann 27. Derselbe Gelehrte bemerkt an einer andern Stelle (3) mit Bezug auf Pius II.: ‚Seine Warnungen, Ratschläge, Prophezeiungen, sein eiserner, wenn auch erfolgloser Eifer für die gründliche Beseitigung der damals erst für Europa auftauchenden Gefahr sind immer beachtenswert auch für unsere Zeit. Sein weitschauender Blick erkannte das Unheil, welches späteren Geschlechtern aus jener Festsetzung der Türken am Bosporus erwachsen würde, und hätte man damals seiner mahnenden Stimme Gehör gegeben, die Krisis, welche uns jetzt bedroht, würde uns ohne Zweifel erspart worden sein.‘

[3] Über Pius' II. Grab s. Cancellieri de secret. 712 f; Dionysius 125 127; Duchesne, Lib. pontif. II 560. Bei dem Umbau der Peterskirche unter Paul V. wurde das Grabmal Pius' II. (von Vasari dem Pietro Paolo da Todi und Niccolò della Guardia zugeschrieben, aber wahrscheinlich eine Arbeit des Pasquino da Montepulciano; vgl. Fraschetti im Emporium 1902, 114 f) nach der Kirche S. Andrea della Valle übertragen und dort sehr unglücklich aufgestellt. Gregorovius, Grabmäler 96, und Beissel in Stimmen aus Maria-Laach XLVI 491 f. Die lange Grabschrift von 1623 bei Ciaconius II 1027 (wo auch eine freilich mangelhafte Abbildung des Grabmals) und Bonanni I 69—70; über die ältere s. Rossi, Inscript. II 421. Satirische Grabschriften Pius' II. bei Wolf I 853.

[4] Düx II 238.

[5] Vgl. **Bericht des Rafael Caymus an Simonetta, dat. Ancona 1464 Aug. 15 (Staatsarchiv zu Mailand) und die *Briefe des Giacomo d'Arezzo und des Kardinals Gonzaga, dat. Ancona 1464 Aug. 16. Archiv Gonzaga zu Mantua. S. auch Malipiero 30.

dem Tode des ausgezeichneten Kardinals Kusa ein, der am 11. August in Todi verschieden war[1].

Über den Verlauf der Beratung mit dem Dogen, ‚der nur wider Willen den Zug unternommen' hatte[2], liegt eine Nachricht vor, nach welcher derselbe von den Kardinälen unmögliche Dinge gefordert habe[3]. Der Erzbischof von Mailand faßte schon gleich am 16. August sein Urteil über die Venetianer dahin zusammen: dieselben bereuten allem Anscheine nach ihre Fahrt nach Ancona wie überhaupt das ganze Unternehmen gegen die Türken[4].

Nachdem der Doge auf sein Schiff zurückgekehrt war, beschlossen die sich nach Rom zurücksehnenden Kardinäle, die im Hafen liegenden gerüsteten Galeeren der Republik zu überlassen, jedoch mit der Bedingung, dieselben zurückzustellen, wenn der neue Papst dies nicht billige oder selbst einen Kreuzzug unternehmen wolle. Außerdem wurde festgesetzt, daß die 40 000 Dukaten, welche von den Türkengeldern sich noch vorfanden, durch venetianische Vermittlung dem König von Ungarn übergeben werden sollten. Diese Beschlüsse wurden am folgenden Tage dem Dogen mitgeteilt[5]. Am 17. fand die Überführung der Leiche Pius' II. nach Rom statt; seine Eingeweide wurden im Chore von S. Ciriaco beigesetzt[6]. Schon an diesem Tage verließen einige Kardinäle Ancona; die

---

[1] Fu la fine sua quale era istata la vita, santissimamente morì, sagt Vespasiano da Bisticci bei Mai I 223. In dem unten A. 4 zitierten *Schreiben des Mailänder Erzbischofs heißt es bezüglich des Hinscheidens des Kusanus: ‚del che è gran danno per la virtu et religione regnava in Sua Signoria.' Vgl. Script. rer. Siles. IX 91 94 und oben S. 163. [2] Also urteilt Voigt III 722.

[3] *‚El prefato illustre duxe audito poi in concistorio el collegio deli rev^{mi} cardinali ha dimandato cose molto difficili et ardue et impossibili a quel collegio.' *Brief an C. Simonetta vom 24. Aug. 1464, im Staatsarchiv zu Mailand. Der Name des Schreibers wie der Ausstellungsort sind durch Feuchtigkeit zerstört.

[4] *Bericht an Fr. Sforza, dat. Ancona 1464 Aug. 16. Staatsarchiv zu Mailand.

[5] Ammanati, Comment. 362. Vgl. Malipiero 31 und Chronic. Eugub. 1008. Hier sind richtig 40 000 Dukaten angegeben, während Ammanati 8000 mehr nennt. Die genaue Summe ist oben S. 261 aus dem Rechnungsbuch im Staatsarchiv zu Rom angegeben.

[6] In der Mitte des Chores ist die Stelle bezeichnet durch einen Marmorstein mit dem Wappen Pius' II. und folgender (bei Leoni 232 und Ciavarini I 185 unrichtig mitgeteilten) Inschrift: MCCCCLXIIII. XIX. Kls. Sept.

Pii II.
Pont. Max. prae-
cordia tumu-
lantur.
Corpus Romam
translatum. Anco.
moritur dum
in Turcos bella parat.

übrigen folgten bald, jeder wollte möglichst zeitig zur Papstwahl eintreffen [1].

Der Doge verließ Ancona in der Nacht des 18. August; er begab sich zunächst mit seinem Geschwader nach Istrien [2]. Und nun geschah, was Pandolfo Contarini bei dem Auszuge der venetianischen Flotte nach Ancona Anfang August dem mailändischen Herzoge bereits vorausgesagt hatte [3]: Cristoforo Moro kehrte nach Venedig zurück, und es erging der Befehl, das Kreuzzugsgeschwader wieder abzurüsten [4].

Ein Blick auf die Tätigkeit, welche Pius II. gleich seinem Vorgänger Kalixtus III. zur Bekämpfung der Osmanen entfaltete, genügt, um die Unrichtigkeit des in neuester Zeit ausgesprochenen Vorwurfs zu erkennen: Die Päpste trügen die Hauptschuld an dem Ursprunge des Alps, der als orientalische Frage Europa noch heute bedrückt. Nie, selbst inmitten der schwersten Krisen, hat das Papsttum die Bekehrung des Orients aus dem Auge verloren [5]; ebensowenig hat es aber auch aufgehört, angesichts des stets heftigeren Ansturmes des Halbmondes eines der höchsten Ideale, das des Kreuzzugs, wachzuhalten und ihm Jahr für Jahr an Einfluß, Geld, Schiffen, Truppen, an moralischer, materieller und finanzieller Kraft die größten Opfer zu bringen wie keine zweite Macht in Europa. Der inmitten dieser hochherzigen Bestrebungen als Opfer derselben im Angesicht der eben angekommenen Kreuzzugsflotte sterbende Pius II. ist Träger zugleich und Ausdruck einer großen Idee, wie immer man über die Unzulänglichkeit der Mittel urteilen mag [6].

* * *

[1] *Bericht des Nikodemus de Pontremoli vom 23. Aug. 1464 an Fr. Sforza. Staatsarchiv zu Mailand. Über die Konferenz vom 16. August leider nur allgemeine Angaben in den *Briefen des J. P. Arrivabenus und des Kard. Gonzaga vom 16. Aug. 1464. Archiv Gonzaga.

[2] Giacomo d'Arezzo an den Markgrafen von Mantua, dat. Ancona 1464 Aug. 18: *,Lo ser^mo^ duce de Venetia se partira questa nocte.' Archiv Gonzaga. Am 21. August meldet C. Moro von Parenzo aus seine baldige Rückkehr nach Venedig. *Originalbrief im Staatsarchiv zu Venedig, Atti dipl.

[3] P. Contarini beruft sich auf diese seine Voraussage in einem *Schreiben an Fr. Sforza, dat. Venedig 1464 Aug. 29. Staatsarchiv zu Mailand.

[4] Vgl. das A. 3 zitierte Schreiben des P. Contarini. Charakteristisch ist das gewundene *Schreiben des Dogen an Fr. Sforza vom 25. Aug. 1464, worin er seine Rückkehr nach Venedig erzählt. Der Tod des Papstes wird hier als ganz unerwartet hingestellt! *Original im Staatsarchiv zu Mailand.

[5] Vgl. unsern Bd I³⁻⁴ 72.

[6] Urteil von Reumont in der Allg. Zeitung 1879, 3676 gegen die leidenschaftlichen Anklagen des neuen Döllinger. Vgl. auch Vigna II 1, 101 f 167.

Pius II. gehört zu denjenigen Päpsten, über welche die verschiedenartigsten Urteile gefällt worden sind[1]. Der eigentümliche Entwicklungsgang dieses merkwürdigen Mannes, der an Vielseitigkeit des Wissens und geistiger Regsamkeit fast alle seine Zeitgenossen übertraf, die vielfachen Wandlungen, welche er während seines bewegten Lebens durchmachte, sind in der Tat geeignet, die widersprechendsten Ansichten hervorzurufen. Sein früheres Leben, wie den Nepotismus, welchem er als Papst huldigte, würde man vergebens zu verteidigen suchen. Aber ebensowenig wird man bestreiten können, daß Pius II. als Oberhaupt der Kirche Großes für die Wiederherstellung des Ansehens und der Autorität des Heiligen Stuhles geleistet, daß wenige Fürsten an Bildung und Gelehrsamkeit dem geistreichen, liebenswürdigen Sienesen gleichkommen[2]. Der größte Kenner des Zeitalters der Renaissance hat ihn mit Recht als den neben Nikolaus V. ehrenwertesten aller Päpste des 15. Jahrhunderts bezeichnet[3]. Und mehr als dieses: der rastlose Eifer, mit welchem Pius, schon altersschwach und von körperlichen Leiden gefoltert, inmitten einer Welt der Selbstsucht einen Kreuzzug zu stande zu bringen versuchte; seine unermüdete Tätigkeit für eine Sache, die er selbst als fast hoffnungslos erkennen mußte: die Abwehr des die abendländische Kirche wie Zivilisation in gleicher Weise mit Vernichtung bedrohenden Osmanentums durch die vereinigte Kraft des Westens, erwirbt ihm unsere Bewunderung und macht sein Andenken für alle Zeiten verehrungswürdig.

---

[1] Gegen die ‚maßlose Härte', mit welcher Voigt in seinem gelehrten, jetzt freilich vielfach veralteten Werk sich über Pius II. aussprach, haben sich Forscher der verschiedensten Richtungen wie Reumont, Vahlen, Gaspary, Müntz und Fiorentino ausgesprochen; vgl. den ersten Band dieses Werkes S. 328 A. 2. Neuerdings erklärten sich noch gegen Voigt: Gabotto, Di una storia dell' umanismo, Torino 1891, 9; K. Wotke. Letzterer sagt geradezu, Voigt habe ein Zerrbild von diesem Papste entworfen. Allg. Zeitung 1892 Beil. Nr 92 S. 2 und Manfroni 38 43 47. Vgl. auch unten die Anmerkung zu Anhang Nr 62. Den gegen Voigt gerichteten Ausführungen der ersten Auflage meines Werkes zustimmend, sagt Joachimsohn 147: ‚Es scheint nicht gelungen, den Vorwurf zu beweisen, daß Enea auch bei diesen Plänen nur von der Ruhmbegierde des Humanisten geleitet worden sei; die großen Überlieferungen seines Amtes wirkten auf ihn um so mächtiger, je bewußter er sie aufnahm. Hatte er sein Leben wie ein Abenteurer begonnen, so schloß er es wie einer der größten Päpste des Mittelalters.'

[2] Geiger 140 und ähnlich Müntz I 220: ‚L'Église a rarement été gouverné par un pape aussi lettré, aussi spirituel, aussi aimable que Pie II.' Palacky (IV 1, 373) nennt Enea Silvio einen der größten Geister seiner Zeit. Vgl. auch Müntz, Renaissance 17, Helwing 2 u. 24 und Sismondi X 354. Gregorovius (VII³ 204) bezeichnet Pius als eine schöne Zierde des Papsttums.

[3] Burckhardt, Kultur I⁷ 98. Vgl. auch Acton in The North British Review No. CVI, London 1871, 351 und Berg in der oben S. 34 zitierten Schrift. Berg bezeichnet Pius II. als ‚der genialsten Gestalten eine auf dem Apostolischen Stuhle'.

Pius II. gehört zu denjenigen Päpsten, über welche die verschiedenartigsten Urteile gefällt worden sind[1]. Der eigentümliche Entwicklungsgang dieses merkwürdigen Mannes, der an Vielseitigkeit des Wissens und geistiger Regsamkeit fast alle seine Zeitgenossen übertraf, die vielfachen Wandlungen, welche er während seines bewegten Lebens durchmachte, sind in der Tat geeignet, die widersprechendsten Ansichten hervorzurufen. Sein früheres Leben, wie den Nepotismus, welchem er als Papst huldigte, würde man vergebens zu verteidigen suchen. Aber ebensowenig wird man bestreiten können, daß Pius II. als Oberhaupt der Kirche Großes für die Wiederherstellung des Ansehens und der Autorität des Heiligen Stuhles geleistet, daß wenige Fürsten an Bildung und Gelehrsamkeit dem geistreichen, liebenswürdigen Sienesen gleichkommen[2]. Der größte Kenner des Zeitalters der Renaissance hat ihn mit Recht als den neben Nikolaus V. ehrenwertesten aller Päpste des 15. Jahrhunderts bezeichnet[3]. Und mehr als dieses: der rastlose Eifer, mit welchem Pius, schon altersschwach und von körperlichen Leiden gefoltert, inmitten einer Welt der Selbstsucht einen Kreuzzug zu stande zu bringen versuchte; seine unermüdete Tätigkeit für eine Sache, die er selbst als fast hoffnungslos erkennen mußte: die Abwehr des die abendländische Kirche wie Zivilisation in gleicher Weise mit Vernichtung bedrohenden Osmanentums durch die vereinigte Kraft des Westens; erwirbt ihm unsere Bewunderung und macht sein Andenken für alle Zeiten verehrungswürdig.

---

[1] Gegen die maßlose Härte, mit welcher Voigt in seinem gelehrten, jetzt freilich vielfach veralteten Werk sich über Pius II. ausspricht, haben sich Forscher der verschiedensten Richtungen wie Reumont, Bühlen, Gaspary, Münk und Fiorentino ausgesprochen; vgl. den ersten Band dieses Werkes S. 323 A. 2. Neuerdings erklärten sich noch gegen Voigt: Gabotto, Di una storia dell' umanismo, Torino 1891, 9; G. Morte. Letzterer sagt geradezu, Voigt habe ein Zerrbild von diesem Papste entworfen. Allg. Zeitung 1892 Beil. Nr 92 S. 2 und Manfroni 38 48 47. Vgl. auch unten die Anmerkung zu Anhang Nr 62. Den gegen Voigt gerichteten Ausführungen der ersten Auflage meines Werkes zustimmend, sagt Joachimsohn 147: „Es scheint nicht gelungen, den Vorwurf zu beseitigen, daß Enea auch bei diesen Plänen nur von der Ruhmbegierde des Humanisten geleitet worden sei; die großen Überlieferungen seines Amtes wirkten auf ihn um so mächtiger, je bewußter er sie aufnahm. Hatte er sein Leben wie ein Abenteurer begonnen, so schloß er es wie einer der größten Päpste des Mittelalters."

[2] Geiger 140 und ähnlich Müntz I 220: „L'Église a rarement été gouvernée par un pape aussi lettré, aussi spirituel, aussi aimable que Pie II." Palacky (IV 1, 378) nennt Enea Silvio einen der größten Geister seiner Zeit. Vgl. auch Müntz, Renaissance 17, Helwing 2 u. 24 und Sismondi X 324. Gregorovius (VII³ 204) bezeichnet Pius als eine schöne Zierde des Papsttums.

[3] Burckhardt, Kultur I⁷ 98. Vgl. auch Acton in The North British Review No. CVI, London 1871, 351 und Berg in der oben S. 84 zitierten Schrift. Berg bezeichnet Pius II. als „der gelehrtesten Gelehrten eine auf dem Apostolischen Stuhle".

Zweites Buch.

Paul II. 1464—1471.

I. Das Konklave und die Wahlkapitulation von 1464. Charakter und Lebensweise Pauls II. — Seine Sorge für die Stadt Rom und den Kirchenstaat.

Die im Gefolge Pius' II. befindlichen Kardinäle waren zur Papstwahl nach der ewigen Stadt geeilt, nachdem der anfänglich aufgeworfene Zweifel in Betreff des nunmehrigen Wahlortes für Rom entschieden war. Wie gewöhnlich, war auch die diesmalige Sedisvakanz von Unruhen begleitet. In Rom hatten namentlich die Sienesen sehr zu leiden: wo sie sich blicken ließen, wurden sie von einer haßerfüllten Menge verfolgt [1].

Nachdem am 23. August des Jahres 1464 Kardinal Roverella von seiner neapolitanischen Legation und am folgenden Tage auch der Kardinal Gonzaga in Rom eingetroffen war, versammelte sich am Morgen des 25. August das heilige Kollegium im Hause des Kardinals Scarampo. Bei dieser Vorbesprechung wurden Bedenken geäußert, ob die Abhaltung des Konklave im Vatikan ratsam sei, da die Engelsburg sich noch im Besitze des Antonio Piccolomini, Herzogs von Amalfi, befinde; manche Kardinäle stimmten deshalb dafür, die Wahl in S. Maria sopra Minerva oder auf dem Kapitol vorzunehmen [2].

Der Herzog von Amalfi, welcher damals von Rom abwesend war, schien hauptsächlich verdächtig wegen seiner nahen Beziehungen zu den Orsini und zu König Ferrante von Neapel; einige Kardinäle sprachen offen die Befürchtung aus, der Herzog werde Schwierigkeiten wegen Rückgabe der Engelsburg

[1] ** Brief des Kardinals Gonzaga an seinen Vater, dat. Rom 1464 Aug. 25. Vgl. * Depesche des Joh. Petrus Arrivabenus, dat. Rom 1464 Aug. 27: ‚Quelli de Fermo hanno brusato quello castello de S. Petro de Laio, vituperato le donne, menato via li fanciulli et usato mille crudelitate etiam contra li luochi sacri, che è uno stupore ad udire. Li Senesi dove se trovano sono a furia perseguitati.‘ Jakobus de Aretio berichtet am 27. Aug. 1464 dem Markgrafen Lodovico Gonzaga: *‚Molti latrocinii et correrie se fanno vacante questa benedetta sedia et maxime per la strada de Ancona a Roma.‘ Alle diese Briefe im Archiv Gonzaga zu Mantua.

[2] ** Brief des Kardinals Gonzaga vom 25. Aug. 1464 a. a. O. Über Roverellas Ankunft vgl. * Acta consist. f. 33b. Päpstl. Geheim-Archiv.

machen, wenn ein dem Könige von Neapel nicht genehmer Papst gewählt werde. Von anderer Seite wurde dagegen geltend gemacht, daß Antonio Piccolomini die besten Versicherungen gegeben habe, und daß er schon mit Rücksicht auf seine beiden Brüder, von welchen einer Mitglied des heiligen Kollegiums war, nichts gegen die Freiheit des Konklave unternehmen werde. Diese Ansicht drang durch, und so wurde auch dieses Mal an dem Vatikan als Wahlort festgehalten [1].

Am Abend des 28. August [2] bezogen die 19 in Rom anwesenden Kardinäle [3] das Konklave, von welchem der Gesandte des Markgrafen von Mantua eine anschauliche Schilderung entwirft. Zur eigentlichen Wahlhandlung war die kleinere Kapelle des Palastes bestimmt. Fenster und Türen waren vermauert. Die für die Wahl bestimmten Zimmer, welche Klosterzellen ähnlich sahen, waren sieben Ellen lang und breit; um sehen zu können, mußte in denselben beständig Licht gebrannt werden. Die einzelnen Zellen waren mit einem Buchstaben des Alphabets bezeichnet: sie wurden schon damals durch das Los verteilt. Die Speisen wurden jedem Kardinal zur bestimmten Stunde von seinen Dienern in einer mit seinem Wappen versehenen Kiste gebracht, die man Cornuta nannte. Diese Kisten mußten drei Wachen passieren, welche das Konklave umgaben. Die erste dieser Wachen bestand aus Römern, die zweite aus Gesandten, die dritte aus Prälaten; von denselben wurde der Inhalt

[1] Vgl. Ammanati, Comment. 347, ** Brief des Kardinals Gonzaga vom 25. Aug. und ** Depesche des J. P. Arrivabenus vom 27. Aug. 1464 (Archiv Gonzaga zu Mantua), sowie den * Bericht des J. A. Ferrosinus an Cecco Simonetta, dat. Rome ex palatio s. Petri die XXIX. Augusti 1464. Staatsarchiv zu Mailand, Cart. gen.

[2] Ammanati a. a. O. gibt den 27. August an. Dieses von Cancellieri, Stagioni 15, Gregorovius VII³ 206, Reumont III 1, 152, Rohrbacher-Knöpfler 232 wiederholte Datum ist ebenso irrig wie der von Petrucelli 285 angegebene 26. August. Die Cron. Rom. 30 (Ausgabe von Pelaez 104) nennen den 22., das Diario Nepesino 141 den 18., Malipiero 31 den 30., Infessura 1139 den 24. August; ihm folgt Creighton III 3. Der 28. August als Tag des Eintritts in das Konklave steht fest durch a) die * Depeschen des J. P. Arrivabenus vom 27. Aug. und 1. Sept. 1464; b) * Depesche des Jakobus de Aretio vom 1. Sept. 1464 (Archiv Gonzaga); c) den * Bericht des J. A. Ferrosinus vom 29. August: ‚Heri sera da le XXIII a le XXIV hore li rev^mi S^ri cardinali intrarono in conclave numero XIX che 'l rev. card. de Theano nondum venit et S. Sisto propter infirmitatem nondum è venuto o rectius stato portato fin a questa matina si che adesso sonno XX^ti' (Staatsarchiv zu Mailand); d) Cronica di Bologna 758; e) * Acta consist. f. 33^b des Päpstl. Geheim-Archivs.

[3] Eubel (II 14) nennt als abwesend nur 7 Kardinäle. Wie bei Pius II. sind jedoch hier P. de Foix und D. Széchy vergessen. Von den anwesenden Kardinälen waren 10 Italiener, 4 Franzosen, 4 Spanier und 1 Grieche.

jener Kisten genau untersucht, um zu verhindern, daß mit den Lebensmitteln briefliche Mitteilungen hineingebracht würden [1].

Bessarion bekleidete die Würde des Dekans, und es hatte eine Zeitlang den Anschein, als werde ihm jetzt auch die dreifache Krone zufallen [2]. Neben ihm ragten unter den Kardinälen hervor der ‚reiche und vornehme Estouteville, das Haupt der französischen Partei, der unbestechliche rastlose Carvajal', der hochbetagte Torquemada, der als der erste Theologe seiner Zeit galt, endlich die beiden Antipoden Scarampo und Pietro Barbo. Von den jüngeren Kardinälen war Roderigo Borja schon durch seine Stellung als Vizekanzler überaus einflußreich; sein Lebenswandel ließ, wie derjenige des jungen schönen Francesco Gonzaga, viel zu wünschen übrig. Im Gegensatz zu den beiden zuletzt Genannten zeichneten sich durch Unbescholtenheit und wahrhaft priesterlichen Wandel aus die Kardinäle Filippo Calandrini, Francesco Todeschini-Piccolomini, Juan de Mella, Angelo Capranica, Lodovico Lebretto und Bartolomeo Roverella [3]. Letzterer wurde in Ancona neben Capranica, Carvajal und Calandrini als Kandidat für die höchste Würde genannt [4]. Von anderer Seite hatte man schon im Juni des Jahres 1464, als der Zustand Pius' II. sich verschlimmert, die Aussichten des Kardinals Barbo hervorgehoben. Der mailändische Gesandte riet damals seinem Herrn, sich diesen Prälaten zum Freunde zu machen [5].

‚Die Verhandlungen bezüglich der Papstwahl', schrieb am 27. August einer der in Rom anwesenden Gesandten, ‚werden von allen Seiten im geheimen und mit großem Eifer betrieben. Wolle Gott, daß der Heilige Geist und nicht die menschlichen Leidenschaften hier die Herrschaft führen. Einige wollen aus gewissen Prophezeiungen schließen, daß Kardinal Torquemada Papst sein werde, aber derselbe ist sehr leidend, und heute Morgen sagte man ihn tot, was ich indessen nicht glaube. Andere sind der Ansicht, daß die Wahl auf eine Persönlichkeit außerhalb des heiligen Kollegiums fallen werde, und

---

[1] **Bericht des Arrivabenus vom 1. Sept. 1464. Archiv Gonzaga.

[2] Vespasiano da Bisticci 192. Cortesius, De cardinalatu cxxi^b.

[3] Ammanati, Comment. 348^b f. Gaspar Veron. 1028—1038. Gregorovius VII³ 205—206. Ciampi, Forteguerri 17—18. Charakteristisch für die Art und Weise, wie Estouteville den Italienern gegenüber seine französische Gesinnung hervorkehrte, ist ein *Schreiben desselben an Jakob de Pazzi, dat. Rom 1465 Febr. 11; es heißt hier: Voi Italiani non havete altro che dire di noi Franciosi se non levitas Gallicorum. Staatsarchiv zu Florenz. F. 46 f. 45.

[4] So berichtet Rafael Caymus in einem *Schreiben vom 15. August 1464. Staatsarchiv zu Mailand.

[5] *Otto de Carretto an Fr. Sforza, dat. Rom 1464 Juni 14. Ambrosian. Bibliothek.

zufolge gewisser Weissagungen nennt man den Battista Pallavicini, Bischof von Reggio.'[1]

Die Angaben über die Aussichten des Kardinals Torquemada werden bestätigt durch einen Gesandten des Herzogs von Mailand. Man sei allgemein der Meinung, meldet derselbe am 29. August, daß Kardinal Torquemada, welcher diesen Morgen ins Konklave getragen wurde, nicht mehr in seine Wohnung zurückkehren dürfte, denn entweder werde er Papst, oder er werde sterben, so alt und schwach sei er[2]. Neben Torquemada hatte nach der Ansicht vieler Scarampo große Aussicht, gewählt zu werden[3].

Die Lage der Dinge wie insbesondere die Stimmung der Wähler fand ihren Ausdruck in der Ansprache, welche der beredte Bischof von Torcello Domenico de' Domenichi, in St Peter hielt, bevor die Kardinäle das Konklave bezogen[4]. Der Redner wählte zum Vorspruch die Klageworte des Jeremias: ‚Wem soll ich dich vergleichen, Tochter Sions? Denn groß wie ein Meer ist deine Trübsal, wer kann ihr abhelfen?' und wandte sie auf den Zustand der Christenheit an. In ergreifender Weise gedenkt er der Eroberung Konstantinopels und der Verluste der Christen im Orient, welche diesem unseligen Ereignisse folgten. Schon sei es so weit gekommen, daß die Kunde neuer

---

[1] **Depesche des J. P. Arrivabenus, dat. Rom 1464 Aug. 27. Vgl. den **Brief des Jakobus de Aretio, dat. Rom 1464 Sept. 1. Archiv Gonzaga zu Mantua. In Ancona war man der Ansicht gewesen, Estouteville habe große Aussicht, gewählt zu werden; s. *Depesche des Stef. Nardini an Fr. Sforza, dat. Ancona 1464 Aug. 16. Staatsarchiv zu Mailand. Über den ebenso frommen wie gelehrten B. Pallavicini, einen Schüler des Vittorino von Feltre, s. Affo, Scritt. Parmiz. II 242 f; Marini II 181 199; Pezzana III 237 272 f; Katholik 1895, II 68.

[2] *‚Communis est opinio che 'l rev. Monsig. S. Sisto, quale questa matina fu portato al conclave, piu non debia tornare ad casa essendo aut creato pontifice aut posto in sepultura, adeo est senex et infirmus.' Depesche des J. A. Ferrofinus vom 29. August 1464. Staatsarchiv zu Mailand.

[3] *Schreiben des Jakobus de Aretio an die Markgräfin Barbara von Mantua, dat. Rom 1464 Sept. 1. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[4] **Rev. patris Dominici episcopi Torcellani ad rev^{mos} dominos S. R. E. cardinales oratio pro electione summi pontificis habita Romae in basilica S. Petri. Ich kenne von dieser Rede vier Handschriften, drei in der Vatikan. Bibliothek: 1. Cod. Vat. 3675; 2. Cod. Vat. 4589 f. 25—48; 3. Ottob. 1035, 10—18^{b}; 4. Cod. CXXXIV, f. 105 ff der Bibliothek zu Turin. Letztere Handschrift gibt an, die Rede sei IV. Cal. Sept. gehalten. Die Handschriften Nr 2 u. 3 geben an VIII. Cal. Sept. = 25. Aug., Nr 1 hat V. Cal. Sept. = 28. Aug. Da die übliche Rede de eligendo s. pontifice vor dem Eintritt ins Konklave gehalten wird und Cod. Vat. 4589 ausdrücklich sagt, die Rede sei ‚habita in basilica S. Petri', dürfte letzteres Datum das richtige sein. Am 28. hörten die Kardinäle in St Peter die Heilig-Geist-Messe; s. *Bericht des J. A. Ferrofinus vom 29. August 1464. Staatsarchiv zu Mailand.

Niederlagen nicht allein gewöhnlich, sondern fast alltäglich sei. Und doch seien die Fürsten sorglos, taub gegen die Ermahnungen des obersten Hauptes der Christenheit, wie sich das zu Lebzeiten Pius' II. klar gezeigt habe. Nach einer eindringlichen Schilderung der auswärtigen Gefahren betrachtet Domenichi die Bedrängnisse, welche die Kirche von ihren eigenen Söhnen zu erdulden hat. Man verleumde den Klerus, raube die Güter der Kirche, störe die geistliche Gerichtsbarkeit, verachte die Schlüsselgewalt der Kirche. Freimütig wird dann die Nachgiebigkeit der Päpste gegenüber den unbilligen Forderungen der Fürsten getadelt. Die Frage, wie sich der gegenwärtige traurige Zustand herausgebildet habe, beantwortet Domenichi dahin, daß die Vorsteher ihre Zwecke, nicht diejenigen Jesu Christi, verfolgt hätten. Nur ein von Gott gesandter Oberhirt könne helfen, welcher der Kirche ihre frühere Freiheit zurückgebe und die Macht der Fürsten nicht fürchte[1]. Auch das Verhältnis zwischen Papst und Bischöfen sei gestört. ‚Von euch beschwert', rief der Redner den Kardinälen zu, ‚begünstigen die Bischöfe eure Feinde; von den Fürsten bedrückt, wenden sie sich nicht an die Mutter, die ihnen als eine Stiefmutter erscheint, sondern sie suchen die Gunst derjenigen, in deren Gewalt man sie hat kommen lassen'. Endlich betonte Domenichi, daß auch das heilige Kollegium in eine unwürdige Stellung geraten sei. ‚Wohin', rief er, ‚ist eure einst so glänzende Autorität, wohin die Majestät eures Kollegiums? Einst pflegte nichts zu geschehen, das nicht vorher an euern Senat kam, fast nichts wurde beschlossen ohne euern Rat.' Jetzt geschehe das gerade Gegenteil. Das sei nicht länger zu ertragen. Fast das ganze Ansehen, die Würde und der Glanz des heiligen Kollegiums seien geschwunden[2].

Letztere Worte fanden einen lebhaften Widerhall bei denjenigen Kardinälen, deren Ziel die möglichste Beschränkung der päpstlichen Befugnisse war. Diese Partei setzte gleich am ersten Tage nach dem Eintritt in das Konklave die Abfassung einer Wahlkapitulation durch, welche von allen Kardinälen, mit Ausnahme Scarampos, unterschrieben und beschworen wurde[3].

---

[1] *Cod. Vatic. 4589 f. 38ᵇ 39.

[2] *Cod. Vatic. cit. f. 40ᵇ 42. Eine hierher gehörige Stelle bei Gregorovius VII³ 206—207.

[3] *Depesche des Arrivabenus vom 1. Sept. 1464. Archiv Gonzaga zu Mantua. Die Wahlkapitulation bei Ammanati, Comment. 350—351; danach oft abgedruckt, so bei Raynald 1464 n. 55, Ciaconius II 1071, Quirini, Vind. XXII—XXIX; vgl. Döllinger, Beitr. III 344. Höfler, Zur Kritik und Quellenkunde Karls V. 2. Abt., Wien 1878, druckt sie S. 62—63 nach einer zudem recht fehlerhaften Handschrift der Münchener Hofbibliothek (Cod. lat. 151), gleichsam als sei das Aktenstück noch ungedruckt. Otto de Carretto verspricht, dem Herzog von Mailand demnächst eine Kopie der Wahlkapitulation zu senden; er kannte sie bis dahin noch nicht durch eigene

Die Bestimmungen dieses Aktenstückes mußten in ihren Folgen eine Umgestaltung des monarchischen Charakters der Kirchenverfassung herbeiführen: unter dem Schein einer Reform sollte der Papst zum einfachen Präsidenten des Kardinalskollegiums herabgedrückt werden [1].

Zunächst verpflichtete die Wahlkapitulation den künftigen Papst zur Fortsetzung des Türkenkrieges und zur Verwendung des gesamten Ertrags der Alaungruben für diesen Kampf. Er sollte ferner den römischen Hof reformieren und denselben ohne Zustimmung der Mehrzahl der Kardinäle nicht in eine andere italienische Stadt, in einen außeritalienischen Ort aber nur mit Zustimmung aller Kardinäle verlegen dürfen. Innerhalb dreier Jahre sollte ein allgemeines Konzil versammelt werden. Als Zweck desselben wurde neben der Reformation der kirchlichen Verhältnisse die Aufforderung der weltlichen Fürsten zum Schutze der Christenheit gegen die Türken bezeichnet. Die Zahl der Kardinäle, so wurde weiter bestimmt, sollte niemals vierundzwanzig übersteigen; nur ein einziger derselben dürfe aus der Verwandtschaft des Papstes gewählt werden; keiner aber solle in den obersten Senat der Kirche aufgenommen werden, der nicht 30 Jahre alt und die nötige gelehrte Vorbildung habe. Bei Ernennung neuer Kardinäle wie bei Verleihung größerer Benefizien ist der Papst an die ausdrückliche Zustimmung des heiligen Kollegiums gebunden. Er wurde ferner verpflichtet, nichts von den Besitzungen der Kirche zu veräußern, ohne Zustimmung der Kardinäle keinen Krieg zu erklären oder ein Bündnis einzugehen, die wichtigeren Kastelle im Patrimonium nur Klerikern zu geben, die jedoch nicht seiner Verwandtschaft angehören dürfen; letzteren darf er auch den Oberbefehl über seine Truppen nicht anvertrauen. In Staatsschriften sollte fortan die Formel ‚nach Beratung mit unsern Brüdern‘ nur dann gebraucht werden, wenn dieselben auch wirklich zu Rate gezogen worden seien. Jeden Monat sollten diese Bestimmungen dem Papste im Konsistorium vorgelesen werden; zweimal im Jahre aber sollten die Kardinäle untersuchen, ob er sie getreulich gehalten habe; sei dies nicht der Fall, so sollten sie ihn dreimal ‚mit der Liebe, die Söhnen gegen ihre Eltern geziemt‘, an sein Versprechen erinnern. Was aber dann weiter geschehen müsse, wenn diesen Ermahnungen kein Gehör geschenkt werde, war nicht gesagt. Es blieb nur das Schisma.

Der Festsetzung der Wahlkapitulation folgte die Wahlhandlung, welche dieses Mal ganz überraschend schnell zum Ziele führte. Am 30. August fand

---

Anschauung. *Depesche, dat. Rom 1464 Sept. 11. Ambrosian. Bibliothek zu Mailand, Cod. Z—219, Sub.

[1] Über die Absichten der Kardinäle bei Abfassung der Wahlkapitulation vgl. unten S. 307.

das erste Skrutinium statt[1]. In demselben fielen auf Scarampo sieben, auf Estouteville neun, auf Pietro Barbo elf Stimmen. Letzterer, der bereits sechs Jahre zuvor der Erlangung der dreifachen Krone sehr nahe gewesen war[2], erhielt nun sofort durch Akzeß drei weitere Stimmen. Damit war seine Wahl entschieden. Nun stimmten auch die übrigen Kardinäle zu, bekleideten den Gewählten mit den päpstlichen Gewändern und erwiesen ihm die erste Huldigung. So folgte auf den armen Edelmann von Siena ein reicher venetianischer Nobile. Das vor dem Vatikan versammelte Volk nahm die Nachricht jubelnd auf. Dann wurde der Papst nach St Peter getragen, wo eine solche Volksmenge versammelt war, daß man nur mit größter Mühe durchkommen konnte[3].

Die außerordentlich schnelle Wahl des Kardinals Barbo schien vielen wie ein Wunder, denn niemand erinnerte sich, daß jemals weniger als drei Skrutinien stattgefunden hatten[4]. Sieht man indessen genauer zu, so erkennt man die Gründe, welche die Kardinäle zur Eile antrieben. Vor allem fallen hier ins Gewicht die gespannte Lage, sowie die Furcht vor dem neapolitanischen Könige und dem Herzoge von Amalfi, dessen Truppen an der Grenze des Kirchenstaates lagerten[5]; hierzu kommt noch, daß außer Torquemada damals

[1] Hauptquelle für die obigen ganz neuen Mitteilungen ist die **Depesche des Arrivabenus vom 1. Sept. 1464. Archiv Gonzaga zu Mantua. Vgl. in demselben Archiv *Depesche des Jakobus de Aretio an Lodovico Gonzaga vom 1. Sept. und *Brief des Kardinals Gonzaga vom 13. Sept. 1464.

[2] Vgl. unsere Angaben Bd I³⁻⁴ 636 f.

[3] Wie der Beginn des Konklave, so wird auch der Wahltag Pauls II. vielfach falsch angegeben, und zwar selbst von Zeitgenossen, die gut unterrichtet hätten sein können. So heißt es in einem *Briefe des Albertino de Cigognara an die Markgräfin Barbara von Mantua, dat. Rom 1464 Sept. 1, der Papst sei am 28. August gewählt (Archiv Gonzaga). Platina 762 und die Istoria di Chiusi 994 nennen den 31. August, und ihnen folgen Chevalier 1740 und Kraus, Kirchengesch. 802, während l'Épinois 435 den 29. August angibt. Der 30. August wird dagegen bezeugt von mehreren Chronisten, z. B. Cronica di Bologna 758, Diario Nepesino 141, Paolo dello Mastro ed. Pelaez 104, Notar Giacomo 107, Chron. Eugub. 1008, Ph. de Lignamine 1310' *Ghirardacci, Cron. di Bologna (s. oben S. 48), den Dokumenten bei Garampi, App. 118 und einer ganzen Reihe von sehr gut unterrichteten andern Zeitgenossen, wie Gaspar Veron. bei Marini II 178, F. Hanko (Polit. Korresp. Breslaus IX 94), *Arrivabenus, *Jakobus de Aretio (s. oben A. 1), Kardinal Gonzaga an seinen Vater am 30. August und dem Kardinalskollegium selbst in einem *Schreiben an Lodovico Gonzaga, d. d. Romae die sexta Sept. A° 1464, assumptionis dom. nostri pape prefati die octava. Archiv Gonzaga. Hierzu kommt das Zeugnis der *Acta consist. a. a. O. des Päpstl. Geheim-Archivs.

[4] Neben Canensius 32 vgl. *Depesche des Jakobus de Aretio vom 1. Sept. 1464: ‚Facta questa electione al mio parer miraculosamente, perho che tutti dicono non esser mai fatto meno che tre scruptinii.' Archiv Gonzaga.

[5] **Depesche des J. P. Arrivabenus an die Markgräfin Barbara, dat. Rom 1464 Aug. 27. Archiv Gonzaga.

auch Scarampo und Barbo leidend waren; ebenso hatte sich Rodrigo Borja von seiner Krankheit noch nicht erholt: er erschien mit verbundenem Kopfe im Konklave[1]. Diesen Kranken mußten die Einschränkungen und Entbehrungen des Konklave doppelt lästig fallen, was sie dann zur Beschleunigung der Wahl antrieb.

Kardinal Ammanati erzählt, Barbo habe sich anfangs Formosus nennen wollen; indessen hätten die Kardinäle diesen Namen beanstandet, weil er als Anspielung auf das schöne Äußere des Papstes angesehen werden könne. Barbo, der Kardinalpriester von S. Marco gewesen, dachte nun daran, sich Markus zu nennen. Allein auch das erschien unpassend, weil das Feldgeschrei der Venetianer also lautete. Daraufhin entschied er sich für den Namen Paul II.[2]

Der neue Papst verdankte, wie Ammanati dem Herzoge von Mailand in einem vertraulichen, eigenhändigen Schreiben vom 1. September 1464 auseinandersetzt, seine Wahl den sogenannten alten Kardinälen, das heißt denjenigen, die bereits vor Pius II. im heiligen Kollegium gewesen waren. Diese waren der Ansicht, der verstorbene Papst habe die Kardinäle deshalb so wenig geehrt, weil er selbst zu kurze Zeit erprobt habe, wie sich in dieser Stellung lebe. Den alten Kardinälen schlossen sich dann noch einige von den jüngeren an, unter ihnen auch Ammanati[3].

Der so schnell zur höchsten Würde der Christenheit Emporgehobene stand erst im 48. Jahre[4]. Seine fromme Mutter war eine Schwester Eugens IV.,

---

[1] **Depesche des J. A. Arrivabenus vom 1. Sept. 1464. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[2] Ammanati, Comment. 348. Dieser Paul II. gewiß nicht günstig gesinnte Schriftsteller berichtet: ‚Indiderat autem sibi Formosi pontificis nomen secutus credo religionem animi quandam qua historiam eius legens innocentiam adamarat.‘ Es ist mithin nicht richtig, daß sich Paul II. wegen seiner Schönheit Formosus nennen wollte, wie u. a. auch Palacky IV 2, 327 behauptet. Derselbe Historiker wirft diesem Papste, der kein Todesurteil vollziehen lassen wollte (s. Platina bei Vairani I 34), Grausamkeit vor (S. 326), und spricht ebenda davon, daß die Wahlkapitulation die sofortige Einberufung des Konzils verlange. Von zwei Namen ist auch die Rede in der leider verstümmelten *Depesche des Jakobus de Aretio an die Markgräfin Barbara, dat. Rom 1464 Sept. 1 (Archiv Gonzaga), während Otto de Carretto und der Erzbischof von Mailand in ihrem *Briefe an Fr. Sforza, dat. Rom 1464 Aug. 30, nur von dem Namen Marco berichten. Staatsarchiv zu Mailand.

[3] *Schreiben des Kard. Ammanati an Fr. Sforza vom 1. Sept. 1464. Ambrosian. Bibl.; s. Anhang Nr 66. Für die Behauptung von Gregorovius VII[3] 208, ‚der Verbindung der Kurie mit Venedig wegen des Türkenkrieges verdankte er die Tiara‘, fehlt der Beweis. Vgl. dazu meine Ausführungen gegenüber Sägmüller, Papstwahlen 951 im Histor. Jahrb. XII 211—212.

[4] Ammanati (348) sagt ausdrücklich: ‚Annos 48 natus‘. Demnach dürfte es irrig sein, wenn Reumont III 1, 153, Gregorovius VII[3] 207, Chevalier 1740, Zöpffel bei

und diesem Papste verdankte der ursprünglich zum Kaufmannsstande bestimmt Gewesene, aber sehr religiös Erzogene [1], seine Ausbildung sowie sein Emporkommen in der geistlichen Laufbahn. Die von Eugen IV. für seinen Neffen ausgewählten Lehrer waren durchaus tüchtig [2]. Trotzdem hatte dieser nur langsame Fortschritte gemacht, lateinisch sprechen hat er nie gelernt; für die eigentlichen humanistischen Studien fehlte ihm das Interesse; am meisten zogen ihn noch Geschichte und kanonisches Recht an. Die Liebhaberei Barbos bestand bereits damals im Sammeln von Münzen, Gemmen und sonstigen Altertümern [3].

Schon im Jahre 1440 wurde Barbo zugleich mit seinem Nebenbuhler Scarampo in das Kollegium der Kardinäle berufen; er wurde zunächst Kardinaldiakon von S. Maria Nuova (jetzt S. Francesca Romana), welche Kirche er später mit S. Marco vertauschte [4]. Die einflußreiche Stellung, welche Barbo bei seinem Oheim einnahm, wußte er auch unter Nikolaus V. und Kalixtus III. zu behaupten [5]. Nicht so günstig gestaltete sich sein Verhältnis zu Pius II. Aus

---

Herzog, Real-Enzykl. XI² 318, Müntz II 129, Rohrbacher-Knöpfler, Kenner 138 u. a. 1418 als Geburtsjahr Barbos angeben. Mit Ammanati aber läßt sich auch Canensius' Bericht vereinigen, der sagt (S. 9), Barbo sei am 23. Februar 1417 geboren. Über die Familie, die selbstverständlich mit den Domitii Aenobarbi nichts zu tun hat, vgl. Litta f. 146, wo Wappen, Ring, die Eltern des Papstes (Bildnis im Museo Correr zu Venedig) und die im Palazzo di Venezia befindliche Kolossalbüste Pauls II. abgebildet sind.

[1] Canensius 9.

[2] Als Papst zeigte ihnen Barbo seine Dankbarkeit. Vgl. Platina 763. Canensius 11 und *Depesche des Otto de Carretto, dat. Rom 1464 Okt. 9. Staatsarchiv zu Mailand, Cart. gen.

[3] Müntz II 2—3, 129. Vgl. Guirand, L'église et les origines de la Renaissance, Paris 1902, 262 f. Über die Schwierigkeiten, in die Paul II. infolge der Nichtbeherrschung des Latein geriet, s. das Zeugnis des Paris de Grassis im dritten Bande des vorliegenden Werkes³⁻⁴ 933.

[4] Vgl. Bd I³⁻⁴ 295. Die Ernennung fand in Florenz statt, und in dankbarer Erinnerung hieran schrieb Paul II. am 8. Sept. 1466 an die Florentiner: *‚Insuper cum in minoribus agebamus, multum familiariter in ea urbe versati sumus et consuetudinem multorum habuimus ibique dignitatem cardinalatus accepimus, ut profecto eam patriam quasi nostram omni dilectione et paterna caritate complectamur.' Cl. X. Dist. II. n. 23 f. 148ᵇ—149ᵇ. In einem *Breve, d. d. Rom. 1468 Maii 16, betont Paul II. aufs neue seine Liebe zu Florenz: ‚ubi adolescentiam summa consolatione et benivolentia omnium bonorum civium egimus ac demum cardinalatus honorem suscepimus'; ebd. f. 172. Staatsarchiv zu Florenz.

[5] Vgl. Platina 764 und B. Giustiniani bei Lünig, Orat. I 8. Die Ernennung Barbos zum generalis gubernator in prov. Campanie et Maritime, dat. 1456 prid. Non. Iulii A° 2°, in Regest. 458 f. 4ᵇ. Päpstl. Geheim-Archiv.

zahlreichen Pfründen floß dem Kardinal von S. Marco[1] ein fürstliches Einkommen zu. Er machte von demselben den freigebigsten Gebrauch, auch gegenüber minder begüterten Kollegen, wie Kusa und Enea Silvio Piccolomini. Prachtliebend wie alle Venetianer, begann er im Jahre 1455 den Bau eines mächtigen Palastes und im Jahre 1458 die Herstellung seiner Titelkirche. Daneben sammelte er rastlos Antiken und Kunstsachen und machte hierbei selbst den Medici starke Konkurrenz[2].

An der Kurie und in der Stadt gehörte der Kardinal von Venedig, wie Barbo auch genannt wurde, zu den beliebtesten Persönlichkeiten. Seine Freigebigkeit, Mildtätigkeit, Leutseligkeit und Friedensliebe hatten ihm schnell die Herzen gewonnen. Wie aufopfernd der Kardinal gegenüber Freunden sein konnte, zeigte sich bei dem Sturze der Borja[3]. Glücklich schätzte sich jeder, zu seinen Schützlingen zu gehören. Kranke aus seiner Umgebung wurden von ihm mit sorglicher Freundschaft besucht; er hatte für solche Fälle eine kleine Apotheke, aus der er unentgeltlich Arzneien spendete. Wie die Armen die offene Hand des weichherzigen Kirchenfürsten, so rühmten die Fremden sein freundliches, hilfbereites Entgegenkommen. Wer an der Kurie ein Anliegen hatte, der konnte fast sicher sein, zum Ziele zu gelangen, wenn Barbo sich seiner annahm. An der Tafel des Kardinals herrschten Laune und Witz; wenn er einmal Papst würde, pflegte er scherzend zu sagen, wolle er jedem Kardinal ein schönes Schloß schenken, wohin er sich während der Sommerhitze zurückziehen könne[4].

Die Beliebtheit des Kardinals Barbo wurde noch gesteigert durch sein imponierendes Äußere, seine hohe schöne Gestalt, seine würdevolle Haltung: Eigenschaften, auf welche die Italiener von jeher großen Wert gelegt haben.

---

[1] So nennen ihn meistens die Zeitgenossen. Der Kardinal selbst unterzeichnet sich in seinen *Briefen: P. tit. s. Marci presb. / Car^lis Venetiar. } episc. Vicentin.
*Briefe dieser Art mit übrigens unbedeutendem Inhalt fand ich zu Mantua im Archiv Gonzaga (an Lodovico Gonzaga, dat. Rom 1456 Mai 15. und Dez. 20.), und im Staatsarchiv zu Mailand (an Fr. Sforza, d. d. ex urbe 1454 März 11, 1455 Febr. 3. Autogr. pontif. I).

[2] Reumont III 1, 153 f. Lorenzo de' Medici II² 131. Über die herrlichen Choralbücher (jetzt im Päpstl. Kapellenarchiv), die Kardinal Barbo herstellen ließ, s. Haberl, Bausteine zur Musikgesch., Hft 2.

[3] Vgl. unsere Angaben Bd I³⁻⁴ 759. Die große ‚humanita' Barbos rühmt besonders Jakobus de Aretio in einem Schreiben an die Markgräfin Barbara vom 1. Sept. 1464. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[4] Voigt, Enea Silvio III 507. Christophe 110—119. Die ‚humanita, amore et benivolentia' Barbos gegen seine Freunde und Diener hebt Jakobus de Aretio in einem zweiten *Schreiben vom 1. Sept. 1464, das an den Markgrafen von Mantua gerichtet ist, hervor. Archiv Gonzaga.

Trefflich kommt seine majestätische Erscheinung in der von Mino da Fiesole ausgeführten Kolossalbüste zum Ausdruck, welche im Palozzo di Venezia aufbewahrt wird. Seit einem halben Jahrhundert, bemerkt ein Chronist, sah man am römischen Hofe keinen schönern Mann im Senat der Kirche[1]. Die Schattenseiten seines Charakters waren seine Eifersucht, Eitelkeit und übergroße Prachtliebe, an welchen man den venetianischen Kaufmannssohn erkennt.

Der rauhen Sitte der Zeit gemäß pflegten die Römer die Wohnung des Neugewählten zu plündern. Da es schon oft vorgekommen war, daß hierbei ein nicht gewählter Kardinal Schaden gelitten, so hatten Barbo sowie Scarampo ihre Paläste mit militärischer Bewachung versehen. Trotzdem wurde, als es hieß, Scarampo sei gewählt, ein Angriff auf dessen Palast versucht, aber abgeschlagen[2]. Nicht besser erging es dem wilden Pöbel, der auf die Nachricht von der Erhebung Barbos die mit Kunstschätzen und Kostbarkeiten angefüllte Wohnung desselben belagerte: nur ein Heuschober geriet in die Hände der Plünderer. Ein Teil des Pöbels eilte nun zum Kloster S. Maria Nuova, weil man dort — freilich irrig — Besitz des Gewählten verborgen glaubte. Indessen auch hier war gegen einen Angriff Vorsorge getroffen. Als die Menge daraufhin von neuem zur Kardinalswohnung Pauls II. zurückkehrte und Miene machte, dieselbe zu stürmen, fand sie der Papst durch Zahlung von 1300 Dukaten ab[3].

Für die Papstkrönung wurden von drei hierzu erwählten Kardinälen umfassende Vorbereitungen getroffen[4]. Noch vor dieser Feierlichkeit sah sich Paul II. von der Sorge befreit, welche ihm der Herzog von Amalfi in den ersten Tagen seiner Regierung bereitet hatte. Sienesen hielten nämlich auch nach der Papstwahl im Namen des genannten Herzogs die Engelsburg und die Kastelle von Tivoli, Spoleto und Ostia besetzt; sie erklärten, diese Burgen

---

[1] N. d. Tuccia 89; vgl. 100 n. 1. Vgl. Ae. Silvius, De viris illustr., Stuttg. 1842, 2; Gaspar Veron. bei Marini II 187; Lewicki 120; Schivenoglia 136 und Kenner 138. Zeitgenössische Porträts Pauls II. in Arch. stor. dell' Arte III 184 (liegende Statue des Grabmals), Fig. 10 (knieende Gestalt des Papstes im Jüngsten Gericht von Mino da Fiesole) und 263 (Büste im Palazzo di Venezia). Vgl. Bode, Denkmäler d. Renaissance Toskanas, Tafel 405.

[2] *Jakobus de Aretio an die Markgräfin Barbara, dat. Rom 1464 Sept. 1. Archiv Gonzaga.

[3] Vgl. das in der vorhergehenden Note zitierte *Schreiben. Nicht zu hindern vermochte dagegen Paul II. die Plünderung seines Zimmers im Konklave; s. *Brief des Arrivabenus vom 1. Sept. 1464. Archiv Gonzaga.

[4] Vgl. die beiden bereits zitierten *Schreiben des Jakobus de Aretio vom 1. Sept. 1464 und eine *Depesche desselben Gesandten, dat. Rom 1464 Sept. 14.

nicht eher herausgeben zu wollen, bis dem Herzoge 30000 Dukaten ausgezahlt seien, welche derselbe für die römische Kirche vorgestreckt haben wollte[1]. Um der Wiederkehr einer solchen Gefahr vorzubeugen, vertraute der Papst die Engelsburg, die ihm endlich doch am 14. September ausgeliefert wurde, dem gelehrten Spanier Rodericus Sancius de Arevalo an. Entsprechend der Forderung der Wahlkapitulation bestimmte der Papst, daß auch alle übrigen Festungen im Kirchenstaate in Zukunft nur Prälaten unterstellt werden sollten[2].

Die Papstkrönung[3] wurde am 16. September vollzogen, und zwar nicht durch den Kardinal Borja, dem als ältestem Kardinaldiakon dieses Recht zustand. An Stelle des Genannten, der sich noch nicht wohl fühlte, trat der Kardinal Forteguerri[4]. Der feierliche Akt fand auf einem Tribunal vor St Peter statt. Man bemerkte, daß Paul II. nicht, wie die andern Päpste dies getan hatten, eine neue dreifache Krone hatte anfertigen lassen, sondern sich der alten bediente, welche man dem heiligen Papst Silvester zuschrieb.

An die Krönung schloß sich die Besitznahme des Lateran. Prachtvollere Feste hatten die Römer seit langem nicht gesehen. Nach den Rechnungen der Apostolischen Kammer wurden bei dieser Gelegenheit mehr als 23000 Gulden verausgabt[5]. Der Papst ritt von St Peter bis nach S. Maria Nuova einen mit Karmesin und Silber geschmückten Zelter, den ihm Kardinal Gonzaga geschenkt hatte. Alter Sitte gemäß beanspruchte das römische Volk dieses Pferd, und wiederholt, so noch zuletzt unter Pius II., war es bei dieser Gelegenheit zu einem wüsten Handgemenge gekommen. Um dies zu vermeiden, befahl Paul II., den Zelter im Kloster S. Maria Nuova zurückzuhalten; den

[1] *Depesche des W. Molitoris vom 9. Sept. 1464. Archiv Gonzaga.

[2] *Bericht des J. P. Arrivabenus vom 16. Sept. 1464, a. a. O. Nach dem Diario Nepesino 142 hätte die Übergabe des Kastells erst am 16. Sept. stattgefunden. Das Archiv Boncompagni bewahrt in Cod. K. 29 von Rod. Sanchez de Arevalo einen Estouteville gewidmeten *Tractatus de officio et onere castellani et de necessitate castrorum et fortaliciorum.

[3] Von der Krönung und dem Possesso Pauls II. war bisher nur das Datum bekannt; s. Cancellieri, Possessi 44—45. Vgl. Garampi, App. 118. Unsere Darstellung beruht auf dem in A. 2 zitierten *Berichte des Arrivabenus, wozu noch *Depeschen des Jakobus de Aretio vom 17. Sept. und des W. Molitoris vom 21. Sept. 1464 kommen, sämtlich im Archiv Gonzaga zu Mantua. Vgl. auch *Acta consist. f. 33^{b}. Päpstl. Geheim-Archiv.

[4] Die Angabe Reumonts (III 1, 154) und Höflers (Rod. de Borja 24), Kard. Borja habe den Papst gekrönt, ist eine falsche Vermutung. Jakobus de Aretio berichtet am 17. Sept. 1464 ausdrücklich: *‚Et perche lo rev^{mo} Monsig. Vicecancelliere, a cui spectava porre la cor[ona] in testa a N. S^{re} come a piu antiquo diacono cardinale, non se sentiva bene perche an[cora non] è ben guarito, Monsig. de Thyano suppli e fece la incoronatione.‘ Archiv Gonzaga.

[5] Müntz II 124—126.

übrigen Teil des Weges ließ er sich tragen. Die Feierlichkeit im Lateran schloß mit einem Festmahl. Die Nacht brachte der Papst im Palast von S. Maria Maggiore zu. Am andern Morgen kehrte er nach Anhörung einer heiligen Messe in den Vatikan zurück[1].

Hier erschienen in den folgenden Tagen zahlreiche Obedienzgesandtschaften. Die erste war diejenige des Königs von Neapel; sie hatte zwei Tage nach der Krönung Audienz, bei welcher Paul II. an die Wohltaten erinnerte, die König Ferrante vom Apostolischen Stuhl empfangen habe[2]. Der neapolitanischen Obedienzgesandtschaft folgten diejenigen der Lucchesen, Sienesen, der Mantuaner, der Mailänder, endlich der Florentiner, die mit großem Pomp auftraten. Diese wurden sämtlich in öffentlichen Konsistorien empfangen, während die Gesandten aus dem Kirchenstaat in geheimen Konsistorien erschienen; man brachte bei dieser Gelegenheit Klagen vor oder bat sich Gnaden aus. Zur Gewährung dieser Bitten zeigte sich Paul II., der überhaupt gleich im Anfange seiner Regierung sehr selbstbewußt auftrat[3], nicht sehr willfährig, was besonders zu Streitigkeiten mit den Bolognesen führte[4]. Die Begrüßungsreden dieser Obedienzgesandten waren zum Teil Kunstwerke humanistischer Beredsamkeit, voll von Zitaten aus den alten Schriftstellern. Besondern Anklang fand die Ansprache, welche der bei der Mailänder Gesandtschaft befindliche Jurist Francesco Accolti vor dem Papste hielt[5]. Am 2. Dezember

---

[1] *Acta consist. a. a. O. Päpstl. Geheim-Archiv.

[2] *Depesche des B. Molitoris vom 21. Sept. 1464. Vgl. das **Schreiben des Jakobus de Aretio vom 29. Okt. 1464. Archiv Gonzaga.

[3] S. Notar Giacomo 107.

[4] Neben dem A. 2 zitierten Schreiben des Jakobus de Aretio vgl. ein *Schreiben desselben Gesandten vom 9. Okt. 1464, Polit. Korresp. Breslaus IX 97 und *Brief des B. Molitoris, dat. Rom 1464 Okt. 28. Archiv Gonzaga. Über die Klagen, welche die Gesandten von Ascoli vorbrachten, s. *Schreiben des Erzbischofs von Mailand an Fr. Sforza, dat. Rom 1464 Dez. 14. Ambrosian. Bibl. a. a. O. — Die *Oratio des Gesandten der Giulia della Mirandola ad pontif. sum. Paulum II. 1464 findet sich in der Bibliothek Campori zu Modena App. Cod. 169 (saec. 15). Die *Instruktion der florentiner Obedienzgesandtschaft, dat. 1464 Okt. 6, beruht im Staatsarchiv zu Florenz X—I—53 f. 125. Pauls Beziehungen zu Bologna bespricht Guidicini, Miscell. 16. Vgl. La Mantia I 316. Cipolla 541.

[5] Accoltis Rede, Handschrift in der Kapitelsbibliothek zu Lucca, gedruckt bei Baluze-Mansi, Miscell. III 166 f. Vgl. Vahlen 415—416 und Mazzuchelli I 1, 68 f. Vahlen läßt Accolti erst Ende 1464 nach Rom kommen. Dies ist unrichtig. Er hielt seine Rede im Oktober: *‚Il nostro Misser Francesco d' Arezo ha facto il dovere cum grande comendatione dogni persona che l' ha udito.' Otto de Carretto an Fr. Sforza, dat. Rom 1464 Okt. 22. Ambrosian. Bibl. a. a. O. Danach ist auch Palmerius 243 zu verbessern. Die *Obedienzreden der Gesandten von Neapel, Lucca, Siena, Ferrara, Venedig und Florenz in Cod. 537 der Universitätsbibliothek zu Padua.

trafen die Gesandten Kaiser Friedrichs III. ein; sie hatten den Auftrag, auch in der böhmischen Angelegenheit tätig zu sein[1].

Die Bestimmungen der Wahlkapitulation waren teilweise so gehässiger Natur, daß auch ein minder selbstbewußter Papst diesem neuen Versuche, der Regierung des Kirchenstaates und schließlich der Kirche einen aristokratischen Charakter zu geben, entgegengetreten sein würde. Als Venetianer kannte Paul II. die Schattenseiten des dortigen Regiments nur zu genau: um keinen Preis wollte er ‚zur Machtlosigkeit eines von den Ausschüssen der Nobili überwachten Dogen herabsinken'[2]. In diesem Entschlusse bestärkten ihn, wenn man Ammanati glauben darf, zwei Bischöfe, die nach dem Kardinalate strebten[3].

Die Gesandten wurden von dem Papste selbst auf die beabsichtigte Änderung der Kapitulation vorbereitet. Einem derselben gegenüber beklagte sich Paul II. bitter, daß ihm durch die im Konklave getroffenen Bestimmungen die Hände so gebunden seien, daß er fast nichts ohne Zustimmung der Kardinäle tun könne. ‚Ich sehe ein,' schrieb der Gesandte des Herzogs von Mailand am 21. September, ‚daß Se Heiligkeit, wenn irgend möglich, es versuchen wird, die Wahlkapitulation abzuschwächen.'[4]

Von seinem Standpunkte aus war Paul II. unter anderem auch deshalb hierzu verpflichtet, weil eine Einschränkung der monarchischen Gewalt des Papstes im Kirchenstaate bei den tatsächlichen Verhältnissen den freien Gebrauch dieser Gewalt in rein kirchlichen Angelegenheiten beeinträchtigen mußte.

---

[1] Palacky IV 2, 328 f. ‚Heute', meldet Jakobus de Aretio, ‚kamen die Gesandten des Kaisers an'; *Depesche vom 2. Dez. 1464. Archiv Gonzaga. Über einen dem Papste sehr ärgerlichen nächtlichen Tumult gegen die kaiserliche Gesandtschaft (ihr Feldgeschrei war: Austria) berichtet der Erzbischof von Mailand in einem *Schreiben vom 14. Dez. 1464. Ambrosian. Bibl. a. a. O. Im November sandten auch die Johanniter von Rhodus eine Obedienzgesandtschaft; s. Bosio 228. Über eine vielleicht hierher gehörige französische Gesandtschaft s. Jean de Reilhac I 183; die sich hier findende Bemerkung, daß die Akten der französischen Nuntiatur im Päpstl. Geheim-Archiv einige Jahre nach Paul II. beginnen, ist irrig.

[2] Gregorovius VII³ 209. Vgl. Creighton III 6.

[3] Stefano Nardini, Erzbischof von Mailand, und Teodoro de' Lelli, Bischof von Treviso. Ammanati, Comment. 351. Vgl. Epist. 114. Nardinis Streben nach dem Kardinalate wird bestätigt durch seinen unten zu zitierenden *Brief an Fr. Sforza vom 6. Dez. 1464, sowie durch eine *Depesche des Otto de Carretto, dat. Rom 1464 Sept. 21. Ambrosian. Bibl. a. a. O.

[4] **Schreiben des Otto de Carretto an Fr. Sforza, dat. Rom 1464 Sept. 21. Ambrosian. Bibl. a. a. O. Vgl. den *Brief des Arrivabenus vom 1. Sept. 1464. Archiv Gonzaga.

Nach katholischer Lehre ist die Verfassung der Kirche zufolge göttlicher Anordnung eine monarchische, mithin jeder Versuch, sie abzuändern, unerlaubt und daher der zur Beobachtung der Wahlkapitulation verpflichtende Eid ungültig. Es ist ferner katholischer Glaubenssatz, daß jeder Papst die Vollgewalt unmittelbar so von Gott erhält, wie sie vom göttlichen Stifter der Kirche eingesetzt worden ist. Einschränkende Bestimmungen, mögen sie nun in einer Wahlkapitulation oder in der Verfügung eines Vorgängers enthalten sein, können deshalb für den neuen Papst nur Ratschläge, Direktiven, aber nicht bindende Verpflichtungen sein[1].

Glaubwürdige Zeitgenossen sprechen es offen aus, daß die Absichten vieler Kardinäle bei Aufstellung der Kapitulation keineswegs reine waren. In Wirklichkeit wurde nicht so sehr Abstellung herrschender Mißbräuche erstrebt, als vielmehr eine unnatürliche Steigerung und Ausdehnung der Befugnisse des Kardinalskollegiums. An der Spitze der Partei, welche dieses Ziel verfolgte, stand der weltlich gesinnte Kardinal Estouteville, der bei einer wirklichen Reform selbst das meiste zu fürchten hatte[2]. Ein sehr gut unterrichteter Gesandter meldet am 11. September 1464, die Bestimmung hinsichtlich des Konzils sei von den Kardinälen nicht ehrlich gemeint; sie bezweckten damit nur, den Papst in Furcht und willfährig für ihre Forderungen zu erhalten[3]. Paul II., welcher diese Absichten wohl kannte, zeigte bald, wie sehr ihm gerade die erwähnte Bestimmung mißfalle.

Man hatte den Papst verpflichtet, bereits am dritten Tage nach seiner Krönung eine Bulle zu veröffentlichen, welche die Wahlkapitulation bestätigen

---

[1] Vgl. unsere Angaben Bd I[3–4] 208 f. Papa subsequens non potest ligari constitutione praedecessoris sui. Cf. Declaratio Innoc. III. c. 20 de electione. Bonif. VIII., c. fin. de rescriptis in VI — iuncta glossa ad ‚nostris successoribus indicamus', Eugen. IV. Constit. ‚Quum ad nos' an. 1433 ap. Raynald. — Ohne Grund soll der Papst derartige Direktiven nicht unbeachtet lassen; deshalb sagen einige Kanonisten, er sei honestatis, nicht necessitatis causa verpflichtet, sich danach einzurichten: honestatis causa, d. h. non sine rationabili causa ab illis constitutionibus recedere potest; ita tamen, ut penes ipsum pontificem (et non penes alios) sit iudicare de existentia et rationabilitate causae recedendi a statutis praedecessorum. Wenn das von den Verfügungen der Vorgänger gilt, wie viel weniger kann dann das Kardinalskollegium Einschränkungen machen! Vgl. Benedictus XIV, De synod. dioec. XIII. c. 13, n. 20. Phillips V 900.

[2] ** Bericht des Otto de Carretto von 26. Sept. 1464. Ambrosian. Bibl. Bast. (283) läßt die Wahlkapitulation von Bessarion ausgehen, bringt aber dafür keinen festen Beweis.

[3] ** Bericht des Otto de Carretto vom 11. Sept. 1464. Ambrosian. Bibl. Frantz (Sixtus IV. 23) irrt deshalb, wenn er in der Kapitulation ernste Reformabsichten ausgedrückt glaubt. Dieselbe falsche Ansicht hat mit Ignorierung des von mir herangezogenen Berichts des Otto de Carretto neuerdings Ritti im Arch. d. Soc. Rom. XV 529 verfochten.

sollte. Allein diese Bulle erschien nicht[1]: Paul II. sann im Gegenteil auf Mittel und Wege, sich wieder den freien Gebrauch seiner monarchischen Gewalt zu verschaffen. Von verschiedenen Rechtsgelehrten ließ er sich Gutachten über die Frage ausstellen, ob die von ihm im Konklave beschworenen Satzungen bindend seien. Diese Gutachten fielen verneinend aus[2]. Daraufhin legte

---

[1] **Bericht des Otto de Carretto vom 26. Sept. 1464. Ambrosian. Bibl.

[2] S. Andreas de Barbatia, Consilia I, c. 1 (vgl. Schulte II 306—311 und Jahrb. d. preuß. Kunstſ. II 37) und die Paul II. gewidmete Abhandlung in den Ms. theol. lat. quart. 184 der Kgl. Bibl. zu Berlin: ‚Ad beatiss. Paulum P. M. contra supercilium eorum, qui plenitudinem potestatis Christi vicario divinitus attributam ita cardinalibus communicatam censent, ut Romanum pontificem nec quae sunt fidei terminare nec cardinales creare nec ardua quaeque sine eorum consilio et consensu asserant posse disponere libellus.‘ Lib. II cap. XIII wird der Satz verteidigt: ‚quod nulla pactio facta sede vacante, etiam si voto vel iureiurando ante vel post electionem firmata fuerit, Romani pontificis auctoritatem vel circa creationem cardinalium vel regimen universalis ecclesiae possit adstringere‘. Das Exemplar der Berliner Bibliothek, in rotem Sammet gebunden und mit Miniaturen und dem Wappen Pauls II. geziert, ist wahrscheinlich das dem Papst selbst überreichte. Es gereicht mir zur Freude, daß mein in der ersten Auflage dieses Werkes gegebener Hinweis auf diese Schrift Veranlassung zur Veröffentlichung und näheren Untersuchung derselben gegeben hat. Prof. Sägmüller hat sich dieser Aufgabe unterzogen; er macht es sehr wahrscheinlich, daß der Traktat von dem bekannten Bischofe (vgl. oben S. 306) Teodoro de' Lelli im Herbst 1464 verfaßt wurde; vgl. Zur Geschichte des Kardinalates. Ein Traktat des Bischofs von Feltre und Treviso, Teodoro de' Lelli, über das Verhältnis von Primat und Kardinalat, herausgegeben von Prof. Sägmüller, Rom 1893. Lelli tritt besonders der Behauptung entgegen, die Kardinäle seien Nachfolger der Apostel. Er zeigt dem gegenüber, daß die Kardinäle erst im Laufe der Zeiten durch die Päpste zur Unterstützung des Heiligen Stuhles in der Regierung der Gesamtkirche berufen wurden. Ist aber der Kardinalat — folgert Lelli — nicht göttlichen, sondern menschlich-kirchlichen Ursprunges, so kann der Papst an die Zustimmung der Kardinäle nicht gebunden sein; weder Wahlkapitulationen noch Konzilien können die päpstlichen Rechte schmälern. Gegen Barbatia gerichtet ist die Schrift eines Ungenannten bei Döllinger, Beiträge III 343—346. Döllinger verlegt dieselbe sicher irrig in die Zeit Pauls II.; Souchon (Die Papstwahlen, Braunschweig 1888, 16) hält Paris des Grassis, Großzeremoniar Julius' II., für den Verfasser. Auf Barbatia beruft sich die *Disceptatio an capitula iurata a cardinalibus sede vacante obligent futurum pontificem D. Clementis Tosii monachi et abbatis Silvestrini et s. congreg. indicis consultoris ad Alexand. VII. P. O. M. Cod. J — II — 36 f. 425—443 der Bibl. Chigi zu Rom. Hierher gehört auch die Abhandlung des Domenico de' Domenichi: An papa ligetur vinculis sui iuramenti etc. Bibl. zu Turin, Cod. 134 f. 111 f. Vgl. Pasinius II 30. Diese Abhandlung ist wohl identisch mit dem Tractatus sive Consilium de iuramento pape compositus ad instantiam ss^{mi} dom. Pii secundi pontificis maximi per rev. patrem domin. Dominicum episcopum Torcellanum, s. theologiae magistrum, eiusdem domini pape referendarium, anno domini 1462. Ms. d. Bibliothek Borghese zu Rom,

er den Kardinälen ein bedeutend verändertes Aktenstück vor und beredete oder zwang sie, dasselbe zu unterzeichnen. Alle gaben nach: nur der greise Carvajal widerstand unerschütterlich[1].

Die Aufregung im Kardinalskollegium erreichte infolgedessen einen so hohen Grad, daß Kardinal Alain, der Bruder des Admirals von Frankreich, dem Papst ins Gesicht sagte, er habe sich 24 Jahre lang bemüht, um einmal zu täuschen[2]. Kardinal Gonzaga, der im allgemeinen in freundlichen Beziehungen zu Paul II. stand und viele Gnadenerweise von ihm erhielt, schrieb schon am 4. September an seinen Vater, der Papst sei von seiner Würde sehr eingenommen und trete höchst gebieterisch auf. ‚Es wäre leicht möglich,‘ fügte er hinzu, ‚daß das Konzil, welches in drei Jahren stattfinden soll, ihn demütigen wird.‘[3] Am französischen Hofe war bereits im Oktober das Gerücht von einem Schisma verbreitet[4].

Glücklicherweise wurde indessen die Gefahr vermieden: allein das Verhältnis zwischen Papst und Kardinälen war und blieb längere Zeit ein gestörtes. Hierin trat auch keine Änderung dadurch ein, daß Paul II. den ärmeren Mitgliedern des heiligen Kollegiums regelmäßig Unterstützung zukommen ließ und die äußeren Ehrenattribute der Kardinäle vermehrte, indem er ihnen das rote Birett und eine große, mit Perlen besetzte Mitra von Seidendamast verlieh, wie sie bis dahin nur die Päpste getragen hatten[5].

---

mit einer schönen Initiale geschmückt. Es ist wahrscheinlich das dem Papst überreichte Exemplar; leider wurde dasselbe 1892 verkauft. Vgl. V. Menozzi, Bibliotheca Burghesiana I 685.

[1] Ammanati, Comment. 351; vgl. Epist. 113[b] f 114[b] f. Ammanatis Darstellung ist nicht sine ira et studio, und es bleibt sehr zu bedauern, daß Nachrichten von anderer Seite fehlen. Von Interesse ist jedenfalls folgende Stelle aus einem Gesandtschaftsberichte, aus der man zugleich die Zeit der Beseitigung der Kapitulation kennen lernt (Ammanati sagt darüber nichts): *‚Come per l' altra mia (war leider nicht aufzufinden) ho dicto ad V. Ill. S. dopoy se sonno tolti in parte et in parte modificati questi capituli del conclave, che è stato una saluberrima cosa.‘ Schreiben des Erzbischofs Stef. Nardini von Mailand an Fr. Sforza, dat. Rom 1464 Dez. 6. Ambrosian. Bibl. a. a. O.

[2] Ammanati, Epist. 115.

[3] *Kardinal Gonzaga an seinen Vater, dat. Rom 4. Sept. 1464; s. Anhang Nr 68. Über die Güte Pauls II. gegen Gonzaga vgl. die oben S. 303 zitierte Depesche des Arrivabenus vom 1. Sept.

[4] **Depesche des mailändischen Gesandten in Frankreich an Fr. Sforza vom 5. Okt. 1464. Nationalbibl. zu Paris.

[5] Zur Ergänzung der bisherigen Angaben (bei Phillips VI 279 f) über diesen Punkt und zur chronologischen Fixierung desselben dienen nachstehende von mir aufgefundene Gesandtschaftsberichte. a) *J. P. Arrivabenus an die Markgräfin Barbara, d. d. Roma 1464 Sett. 13: ‚Vole el papa che da qui inanti li cardinali habbiano le lor mitre bianche raccamate de perle.‘ b) *Iacobus de Aretio, d. d. Roma 1464

Bittere Klagen gegen Paul II. stieß vor allem Kardinal Ammanati aus, der gleich vielen andern Vertrauten Pius' II. bei dem neuen Papste in völlige Ungnade fiel. ‚Alles ist plötzlich anders geworden', schrieb derselbe, ‚statt Zuneigung Härte, statt Freundschaft abstoßendes Wesen, nach glücklichem Beginn schlimmer Fortgang.'[1]

Zur weiteren Entfremdung trug namentlich des Papstes Verschlossenheit und Unzugänglichkeit bei. Diese hing zusammen mit seiner eigentümlichen Lebensweise. Die ganze bisherige Hofordnung wurde aus Rücksichten, die Paul II. seiner Gesundheit schuldig zu sein glaubte, umgekehrt: Tag ward zu Nacht und Nacht zu Tag[2]. Infolgedessen wurde Audienz nur nachts erteilt. Ein deutscher Gesandter schreibt hierüber: ‚Se Heiligkeit gibt des Tags gar keine Verhörung mehr, und da ich die erste Verhörung bei ihm hatte, saß ich die ganze Nacht in des Papstes Kammer, bis daß es 3 Uhr morgens war.'[3] Andere Berichterstatter melden, daß selbst gute Freunde des Papstes 15—20 Tage lang warten mußten, bis sie vorkamen[4]. Audienz zu bekommen, erzählt der Gesandte der Stadt Breslau, sei jetzt eine große Kunst geworden. Er sei neulich bis fünf Stunden im Palast gewesen, man habe ihn aber auf den folgenden Abend bestellt. ‚Es ist nu worden 3 mal so schwere audienz zu haben als bei Papa Pio', meldet derselbe Berichterstatter, hinzufügend, er habe oft gesehen, wie selbst Kardinäle nach zweistündigem Warten unverrichteter Sache hätten fortgehen müssen[5]. Kein Wunder, daß alle Verhandlungen sich ganz außerordentlich verzögerten und häuften.

Sett. 14: ‚Vole N. S^re^ che differentia sia fra le mitre de questi S. cardinali et altri prelati et per tanto ha ordinato quelle de li cardinali sieno de domaschino et cum alcune perle.' c) *Kardinal Gonzaga an seine Mutter 1464 Dez. 28; s. Anhang Nr 72. d) B. Suardo an die Markgräfin Barbara, dat. Rom 1465 Jan. 7, über das rote Birett der Kardinäle. Sämtlich im Archiv Gonzaga zu Mantua.

[1] Ammanati, Epist. 113[b]; vgl. 93 u. Sigismondo de' Conti II 291.

[2] Neben Canensius 48 u. 69, Platina 767 793, Ammanati, Comment. 350, Cronica di Bologna 788 und N. d. Tuccia 100 n. 1, 269 vgl. über das nächtliche Leben Pauls II. das *Schreiben des Otto de Carretto vom 9. Okt. 1464 und eine *Depesche des Augustinus de Rubeis, dat. Rom 1465 Juni 18. Ambrosian. Bibl. a. a. O.

[3] Voigt, Stimmen 158. Vgl. Barrocius in Anecdot. Veneta ed. Contarini 266.

[4] Vgl. die *Depesche des mailändischen Gesandten vom 9. Okt. 1464. Ambrosian. Bibliothek. *J. P. Arrivabenus meldet am 3. Okt. 1464, die alten Sekretäre des Papstes seien sehr unzufrieden, da die meisten noch keine Audienz gehabt hätten. Archiv Gonzaga.

[5] Polit. Korresp. Breslaus IX 110; vgl. 100—101. Vgl. Arch. stor. ital. Ser. 5, XIII 302. *Depesche des Jakobus de Aretio vom 31. Jan. 1465. Archiv Gonzaga. Vgl. Anhang Nr 75. Über die Schwierigkeit, Audienz zu bekommen, klagt auch Augustinus de Rubeis in einer *Depesche, dat. Rom 1466 Dez. 6. Staatsarchiv zu Mailand.

Der Geschäftsgang wurde endlich noch dadurch erschwert, daß Paul II. von Natur sehr langsam, unschlüssig und mißtrauisch war[1]. Dies ging so weit, daß in manchen Fällen die Kanzlei angewiesen wurde, keinen sonst authentischen Urkundenabschriften Glauben beizumessen, sondern die Originale zu fordern[2]. Wie über diesen schleppenden Geschäftsgang, so jammern die Gesandten auch darüber, daß der Papst sich im Erteilen von Dispensen und bedeutenden Gnadenerweisungen schwierig zeige[3]. Durch alles dieses verminderten sich die Einkünfte der Beamten um ein Bedeutendes, und bald herrschte unter denselben allgemeine Unzufriedenheit[4]. Solcher Mißstimmung sind viele Urteile über Paul II. entsprungen, die man später nicht mit der notwendigen Vorsicht aufgenommen hat.

Durchaus unbegründet ist namentlich der alte, unzähligemal wiederholte Vorwurf des Geizes gegen Paul II. Kardinal Ammanati, welcher diese Anklage erhebt, muß selbst die Freigebigkeit des Papstes bei verschiedenen Gelegenheiten anerkennen. Den Kardinälen, deren Einnahme nicht 4000 Goldgulden betrug, warf der Papst einen monatlichen Zuschuß von 100 Gulden aus; arme oder von ihrem Sitze vertriebene Bischöfe bedachte er reichlich, und

---

[1] Hierüber klagen alle Gesandten wiederholt. Vgl. die *Berichte des Otto de Carretto vom 9. Okt. 1464, des Augustinus de Rubeis, dat. Rom. 1465 Mai 12 (Ambrosian. Bibl. a. a. O.), des Jakobus Trottus, dat. Rom 1467 Dez. 1 (Staatsarchiv zu Modena), des W. Molitoris, dat. 1464 Dez. 20 (Archiv Gonzaga zu Mantua) u. a. Der Papst sei ‚longo, tardo et suspectuoso', schreibt *Augustinus de Rubeis am 18. Juni 1465 an Fr. Sforza. Ambrosian. Bibl. Ebenda ein *Brief des Otto de Carretto vom 22. Okt. 1464, der über die Unbeständigkeit Pauls II. klagt. Diesen Vorwurf erhebt auch Augustinus de Rubeis in einer *Depesche, dat. Rom 1466 Nov. 29. Staatsarchiv zu Mailand.

[2] Voigt, Stimmen 158. Über die ‚suspicione mirabile che ha (Paul II.) quasi dogniuno', berichtet Otto de Carretto in einem *Briefe an Fr. Sforza, dat. Rom 1465 Okt. 24. Ambrosian. Bibl. a. a. O. Der Papst sei langsam, wolle alles selbst tun und traue niemand, berichtet Jakobus Trottus in einer *Depesche, dat. Rom 1467 Juli 13. Staatsarchiv zu Modena.

[3] Vgl. *Depesche des Jakobus de Aretio vom 31. Jan. 1465 (Archiv Gonzaga) und namentlich die mailändischen Gesandtschaftsberichte, besonders das *Schreiben des Augustinus de Rubeis, dat. Rom 1465 Mai 12 (Ambrosian. Bibl.). Jakobus Trottus schreibt am 2. Sept. 1467 nach Ferrara: *‚Voglio che V. Ex. sapia che *il papa* (diese Worte in Chiffern) non serve ni fa conto de servire ni de far piacere a potentia alcuna de Italia indifferenter.' Er führt dafür ein Beispiel an. Staatsarchiv zu Modena. Paul II., sagt die im Archiv f. ält. deutsch. Gesch. N. F. VII 181 mitgeteilte Chronik, in signandis peticionibus maturus fuit et iusticie tenax, quasi melius fuit pauca condonare et ea firmiter servare, quam plura signare et statim revocare.

[4] Polit. Korresp. Breslaus IX 103. Cronica di Bologna 788. *Schreiben des Augustinus de Rubeis, dat. Rom 1465 Juni 18. Ambrosian. Bibliothek.

nicht minder unterstützte er, mit wahrhaft fürstlicher Freigebigkeit nach allen Seiten spendend, verarmte Adelige, mittellose Witwen und Waisen, Gebrechliche und Kranke; namentlich den nach Rom geflüchteten Mitgliedern entthronter Familien der Levante ist diese Freigebigkeit zu statten gekommen[1].

Wenn man die Rechnungsbücher aus der Regierung Pauls II. durchgeht, findet man fast auf jeder Seite die urkundlichen Belege für seinen wahrhaft großartigen Wohltätigkeitssinn. Almosen an Almosen reiht sich hier für bedürftige Witwen und Mädchen, Adelige, Invalide oder Flüchtlinge aus den türkisch gewordenen Ländern, aus Ungarn wie dem Orient[2]. Von Paul II., welcher die Armenpflege in Rom trefflich organisierte, stammt auch die Anordnung, daß die Apostolische Kammer jeden Monat ‚aus Liebe zu Gott‘ (amore Dei) 100 Gulden an die Armen zu verteilen habe[3]. Bestimmte Unterstützungen in regelmäßigen Zwischenräumen erhielten auch eine Anzahl von bedürftigen Klöstern und Kirchen Roms, z. B. S. Agostino, S. Marcello, S. Maria sopra Minerva, S. Maria Aracoeli, S. Maria del Popolo, S. Sabina, S. Martino ai Monti, S. Giuliano, S. Clemente, S. Onofrio, S. Giovanni e Paolo, S. Susanna, S. Alessio, S. Francesco in Trastevere, S. Cosimato und S. Pietro in Vincoli. Aber auch über die ewige Stadt hinaus erstreckte sich die segenspendende Hand des Papstes; das Hospital von S. Matteo zu Florenz nennt ihn neben Leo XI. unter seinen besondern Wohltätern[4].

Den Angelegenheiten seiner Residenz schenkte Paul II. von Anfang seiner Regierung an große Aufmerksamkeit[5], was um so notwendiger war, als Rom

[1] Ammanati, Comment. 350. Canensius 66 f. Gaspar Veron. bei Muratori III 2, 1019 1047. Vgl. Christophe II 177 f. Müntz II 12. Tripepi, Religione e storia o tre pontefici e tre calumnie, Roma 1872. Vgl. unten Kap. III.

[2] Staatsarchiv zu Rom. *Div. Pauli II. vol. I 1464—1466. Zahlungen f. 104: pro duobus pauperibus Ungaris fugitivis a captivit. Turcor., 18. Sept. 1465; f. 113: pro honest. mulieri Felicie pauperrime et egrote, Oct. 1465; f. 139: pro duobus pauperibus Indis, 5. Dec. 1465; f. 163: pro pauperibus Indis, Mart. 1466; pro pauperibus personis, Mart. 1466; f. 208: pro pauperibus Indis qui hodie proiecerunt se ad pedes S. D. N. pape eundo ad S. Petrum, 29. Iunii 1466. *Lib. II Bulletar. Pauli II. f. 80: 100 duc. pro pauperibus puellis, 12. Dec. 1466 usw.

[3] Diese 100 Gulden sind monatlich gebucht; s. a. a. O. *Vol. I f. 175 199. *Bullet. II f. 1 17ᵇ 41 75 usw. *Bullet. III. (März 1468 bis März 1469), *Lib. quart. bullet. (April 1469 bis Juli 1470), *Lib. V. Bullet. (Aug. 1470 bis Juli 1471), regelmäßig am ersten jedes Monats. S. auch im Päpstl. Geheim-Archiv *Introit. et Ex. 466 und Canensius 67.

[4] Richa VII 92. Belege für die Unterstützung der römischen Klöster im Staatsarchiv zu Rom. *Div. Pauli II. vol. I f. 175 188. Bullet. II: 1467 Ian. 11, Apr. 2 usw. [5] Arch. d. Soc. Rom. IV 268 f. Müntz II 8.

gerade damals durch eine Reihe von Mißgeschicken heimgesucht wurde. Überschwemmung, furchtbare Stürme und Erdbeben versetzten die Bewohner wiederholt in Schrecken und Not[1]. Hierzu kamen noch pestartige Seuchen, die schon im Herbste des Jahres 1464 so furchtbar wüteten, daß ein Gesandter bemerkt, eine jede Kardinalswohnung sei nun zu einem Hospital geworden[2]. Die Seuche dauerte selbst in den kälteren Monaten fort und kehrte auch in den folgenden Jahren wieder[3]. Mit richtigem Blick erkannte Paul II., daß eine Verbesserung der sanitären Verhältnisse nur durch größere Reinlichkeit möglich sei; er ließ deshalb die Straßen säubern und die verschwemmten Abzugskanäle und Wasserleitungen in Stand setzen[4].

Ein großes Verdienst um die ewige Stadt erwarb sich Paul II. auch durch die im Jahre 1469 vollendete Revision der Statuten Roms; sie bezweckte namentlich eine raschere und bessere Pflege der Justiz. Diese revidierten Statuten erschienen noch unter Paul II., wahrscheinlich im Jahre 1471, im

---

[1] Infessura 1141 (ed. Tommasini 70). Ammanati, Epist. 49. Hierzu vgl. ein *Schreiben des Jakobus de Aretio an die Markgräfin Barbara, dat. Rom 1465 Jan. 20, in welchem von einem heftigen Gewittersturm, der Rom in der vergangenen Nacht heimsuchte, berichtet wird. Es heißt dann weiter: ‚Caschò secondo intendo la saetta in casa de Mons. Vicecancelliere (R. Borja), ma non ha fatto danno.‘ Archiv Gonzaga zu Mantua. Eine Notiz über ein Erdbeben in der Umgegend Roms am 15. Jan. 1466 im Cod. *Δ. α.* XV. zu Grottaferrata. Vgl. Rocchi, Cod. 316. S. auch A. de Tummulillis 160.

[2] *J. P. Arrivabenus an die Markgräfin Barbara, dat. Rom 1464 Okt. 3: Viele sterben an der Pest: ‚Quasi in ugni casa de cardinali è uno hospitale.‘ Vgl. *Depeschen des Jakobus de Aretio vom 9. Okt. (Pest und Fieber herrschen. Viele Cortesani sterben) und 16. Okt. 1464. Archiv Gonzaga.

[3] Vgl. *Depeschen des Jakobus de Aretio, dat. Rom 1464 Nov. 13, und des Arrivabenus vom 16. Nov. (Scarampo flieht wegen der Pest eiligst nach Albano). Ein *Schreiben des Kardinals Gonzaga an seine Eltern, dat. Rom 1465 Febr. 12, berichtet von der Fortdauer der Pest, die im Mai (s. *Depesche des Jakobus de Aretio vom 21. Mai, Archiv Gonzaga) und Juni (s. Ammanati, Epist. 69b 70 71 72b) fortwährend neue Opfer forderte. Auch 1468 und 1469 wurde Rom von Seuchen heimgesucht; s. Ammanati a. a. O. 145 146 175. Man verhandelte damals die Frage, ob man bei einer ansteckenden Krankheit fliehen dürfe. Hierauf bezieht sich die *Epistola Dominici episcopi Torcellani quod liceat pestem fugere ad rev. etc. Iacobum S. R. E. card. S. Crisogoni Papien. nunc. in Cod. B. — 51 der Kapitelsbibl. zu Padua. Im Druck erschien noch unter Paul II. eine kleine Schrift gegen die Pest, die also beginnt: ‚*Iesus.* Questo è un consiglio optimo contra lo morbo pestilentiale, cioè anguinaglie; Carbunculi antrace: apostemie: et altri mali cativi et apostemosi. Composto per Mastro Francesco da Siena doctore nellarte medicinale. In fine: Laus omnipotenti Deo Finis.‘ S. l. et a. Ein Exemplar dieses höchst seltenen Büchleins, das ich bei den Bibliographen nicht erwähnt finde, wurde 1888 in Florenz bei dem Antiquar Franchi verkauft (Cat. 66 n. 1006).

[4] Canensius 99. Müntz II 96 ff.

Druck. Sie zerfallen in drei Bücher: Zivilrecht, Kriminalrecht und Verwaltung. Die Reform des venetianischen Papstes alterierte nicht wesentlich die Grundlagen der Statuten vom Jahre 1363. Die ausgedehnte Jurisdiktion der Stadt wie ihre Selbstregierung blieben unangetastet[1].

Die Sympathien der Bewohner seiner Residenz zu gewinnen, ließ Paul II. sich außerordentlich angelegen sein. Im Jahre 1466 schenkte er dem römischen Volke die Goldene Rose; jubelnd trug man die ehrenvolle Gabe durch die Straßen[2]. Am meisten aber gefiel den Römern die Mannigfaltigkeit und Pracht, mit welchen die Volksfeste, namentlich der Karneval, ausgestattet wurden.

Bisher hatten die Karnevalslustbarkeiten auf der Piazza Navona, dem Kapitolsplatze und dem Monte Testaccio stattgefunden. Im Jahre 1466 ließ Paul II. die Wettrennen auf der Hauptstraße Roms, der Via Flaminia, welche daher den modernen Namen Corso erhielt, von dem Triumphbogen des Marc Aurel bei S. Lorenzo in Lucina bis zum Palazzo von S. Marco stattfinden[3]. Außerdem wurden die Spiele und Preise vermehrt. ‚Damit allen Elementen, aus denen das römische Gemeinwesen erwachsen zu sein schien, ihre Spiele und deren Prämien zugewiesen würden', erzählt Canensius in seinem Leben Pauls II., ‚veranstaltete er Wettläufe für die Juden, dann für die Burschen, für die erwachsenen jungen Leute, endlich auch für die Alten, immer mit entsprechenden Preisen. Die Pallien (Siegespreise), welche man

---

[1] La Mantia I 173—178. Gregorovius VII[3] 213 ff. Die ed. princeps der von Paul II. reformierten Statuten ist übrigens nicht so selten, wie Corvisieri (Arch. Rom. I 484) glaubt; La Mantia (I 176) zählt acht Exemplare auf. Ein neuntes bot 1890 der Mailänder Antiquar L. Arrigoni zum Kaufe aus. Die neue Arbeit von Bresciano, Saggio di una bibliografia degli statuti di Roma etc. im Gior. d. Biblioteche 1889 n. 22—24 genügt nicht; vgl. Arch. d. Soc. Rom. XIII 538. Vgl. auch Riv. Europ. XII (1879) 456 und jetzt Rodocanachi 165—192. Über die Eidesformeln des römischen Senats unter Paul II. siehe Arch. d. Soc. Rom. IV 268 f, über die Statuten Pauls II. für Assisi s. Guiraud 179.

[2] *‚La rosa heri foe data al populo de Roma e cussi tuto hoggi cum gran triumpho l' hanno per la citade acompagnata; queste cose molto gratificano questo populo, el quale se ne piglia piacere assai.' J. P. Arrivabenus an die Markgräfin Barbara, d. d. Rom., 1466 Mart. 17. Archiv Gonzaga. Über die Goldenen Rosen vgl. unsere Angaben Bd I[3—4] 221 Note.

[3] Ademollo (Il carnevale di Roma, Roma 1883, 1) verlegt die Anordnung Pauls II. irrig in das Jahr 1467; s. dagegen das Zeugnis der zeitgenössischen Cron. Rom. 31. Vgl. Natali, Il Ghetto di Roma, Roma 1887, 98 f und Clementi 55 59 f. Außer dem von *Cancellieri, Il carnevale di Roma (Handschrift des Kapitol. Archivs), gesammelten Material fand ich noch andere ungedruckte Dokumente zur Geschichte des römischen Karnevals, die ich in einer eigenen Schrift zu publizieren gedenke; hier würde mich die Erörterung dieser Dinge zu weit von meinem eigentlichen Thema abbringen.

bis dahin herkömmlicherweise den Rennpferden als Preis erteilte, wurden auf seine Anordnung kostbarer und von edlerem Gewebe beschafft.' Ganz neu waren die großen Gastmähler, welche der Papst dem Magistrate und dem Volke auf dem Platze von S. Marco gab. Paul II. schaute von einem Fenster seines Palastes dieser Volksbewirtung zu und ließ zuletzt Geld unter die jubelnde Menge verteilen. Damit es nicht an Abwechslung fehle, wurden auch Wettläufe von Eseln und Büffeln veranstaltet [1]. Auf einer höheren Stufe als diese Lustbarkeiten standen die prächtigen Aufzüge, ‚welche das beliebteste Phantasiebild jener Zeit, den Triumph altrömischer Imperatoren, darstellten'. Es unterliegt keinem Zweifel, daß ‚dieses Römertum bei allem archäologisch guten Willen in den lustigsten Farben des Frührenaissancestils umkoloriert war, aber dafür war alles um so bunter und lebendiger' [2]. Schon damals erhoben sich übrigens tadelnde Stimmen gegen dieses sehr weltliche Treiben; aber sie fanden kein Gehör bei Paul II., der von der Berechnung ausging, durch die vielfachen Volksbelustigungen ‚den demagogischen, revolutionären Umtrieben den Boden zu entziehen' [3]. Welche Bedeutung der gemeine Mann jenen Festen beilegte, zeigt die Ausführlichkeit und Begeisterung, mit welcher die Chronisten von denselben berichten [4].

Sehr angenehm empfanden es auch die Römer, daß Paul II. für bessere Zufuhr der Lebensmittel Sorge trug und gegen die Räuber einschritt, welche in der Umgegend ihr Unwesen trieben [5]. In gleicher Weise suchte der Papst der Blutrache und den Erbfehden, die in jener Zeit in Rom wie in allen italienischen Städten zahlreiche Opfer forderten, zu steuern [6].

Ein Feind alles gewalttätigen Wesens, wollte Paul II. vor allem seiner Residenz den Frieden sichern. Seine Regierungsweise war eine glückliche Mischung von Strenge und Milde. Kein Übeltäter entging seiner Strafe,

[1] Canensius 50 f. Bayer, Aus Italien 158. Die Wettläufe der Juden, betont Vogelstein II 17, hatten durchaus nichts Entehrendes, und die Juden scheinen sogar gerne Anteil an den öffentlichen Festlichkeiten genommen zu haben, bis raffinierte Roheiten dem scheinbaren Spiel einen zu ernsten Anstrich gaben. Vgl. Rodocanachi, Le Saint-Siège et les juifs, Paris 1891, 154; Clementi 64 f und Rev. d. quest. hist. I (1892) 413.

[2] Burckhardt I³ 230; II³ 160 163. Bayer, Aus Italien 191.

[3] Rohrbacher-Knöpfler 235.

[4] Cron. Rom. 31 34. Vgl. N. d. Tuccia 90.

[5] N. d. Tuccia 89 n. 2. Canensius 35. Gaspar Veron. bei Muratori III 2, 1006 f. Die Herstellung der Ruhe innerhalb und außerhalb Roms rühmt D. Galletti in einem Gedicht vom Jahre 1468, herausgegeben von P. L. Galletti, Verona 1787.

[6] L'Épinois 436. Burckhardt II⁷ 159. Wie Paul II. Gerechtigkeit auch für die Juden verlangte, ergibt sich aus Chmel, Materialien II 306. Vgl. Janssen-Pastor I¹⁷⁻¹⁸ 462; Berliner II 1, 78—79 u. II 2, 219; Depping 365; Pietro M. Lonardo, Gli Ebrei a Benevento, Benevento 1899.

Todesurteile wurden dagegen fast nie vollstreckt. Als man dem Papste wegen dieser Milde Vorstellungen machte, fragte er: ob es denn eine kleine Sache sei, das Leben zu nehmen einem so wunderbaren Werke Gottes, wie der Mensch sei, für den die Gesellschaft lange Jahre hindurch so viele Mühe aufgewandt? Solche, welche die schwerste Strafe verdient hatten, schickte Paul II. meist auf die Galeeren; jedoch gab er den ausdrücklichen Befehl, sie nicht unmenschlich zu behandeln. So mitleidig und gefühlvoll war der Papst, daß er selbst das Fortführen von Schlachttieren nicht ansehen konnte und dieselben oft den Metzgern abkaufte. Es wird berichtet, daß es ihm sehr schwer wurde, ein Gesuch abzuschlagen, und daß er sich von Hilfeflehenden abwenden mußte, um nicht gegen seine bessere Überzeugung ihre Bitten zu gewähren[1].

Paul II. war aber nicht nur ein wahrer Freund und Wohltäter des römischen Volkes, sondern auch seiner übrigen Untertanen. Alle gemeinnützigen Werke förderte er mit dem größten Eifer. So unterstützte er die Ausbesserung des Hafens und der Stadtmauern von bedürftigen Gemeinden, wie Cesena[2] und Serra San Quirico[3]. Bedrängte Städte, wie z. B. Sant' Arcangelo erhielten Steuernachlässe[4]. Wiederholt erließ Paul II. Verordnungen, um das Gebiet der Bolognesen vor den Überschwemmungen durch den wilden Reno zu schützen[5]. Zur Ordnung des Münzwesens im Kirchenstaate veröffentlichte er eine Reihe von heilsamen Bestimmungen; eine Bulle vom 13. Januar des Jahres 1466 klagte über die vielen im Umlaufe befindlichen gefälschten und minderwertigen Münzen. Um die Bewohner des Kirchenstaates vor der sich aus diesem Unwesen ergebenden Schädigung zu bewahren, wurde festgesetzt: Niemand im ganzen Kirchenstaate dürfe fortan ohne besondere Erlaubnis des Heiligen Stuhles Münzen prägen. Den Zuwiderhandelnden wurden die strengsten Strafen: Exkommunikation, Interdikt, Verlust aller Privilegien, Exil und Beschlagnahme des Vermögens angedroht. Zugleich wurde der Wert der einzelnen Münzen genau festgesetzt[6]. Eine Zeitlang wurde unter Paul II. an dem Grundsatze festgehalten, daß nur in Rom Münzen geprägt werden

---

[1] Canensius 39—40. Cortesius LIIII.

[2] *Breve an Cesena vom 29. April 1471. Lib. brev. 12 f. 139—139[b]. Päpstl. Geheim-Archiv.

[3] *Urkunde im Archiv von Serra San Quirico von 1464. Auch die Anconitaner erhielten eine Unterstützung ‚in reparationem murorum vestrorum'; s. **Breve Pauls II., dat. Rom 1464 Sept. 25. Archivio comm. zu Ancona.

[4] Marini, Mem. d. citta de Sant' Arcangelo, Roma 1844, 48.

[5] Siehe die *Breven vom 29. April 1466 und 6. März 1469. Archiv zu Bologna; vgl. Anhang Nr 78 u. 92.

[6] Die Bulle hat Garampi (App. 137—143) mitgeteilt; dort finden sich auch noch andere einschlägige Nachrichten zusammengestellt. Über eine ähnliche Verordnung Pius' II. s. oben S. 237 A. 3.

sollten; später jedoch wurde den Städten Fermo, Ancona, Ascoli und Recanati das Recht der eigenen Geldprägung gestattet, jedoch mit der Klausel, die früher angeordneten Bedingungen auf das genaueste zu beobachten[1]. Das Einschreiten gegen die Geldfälscher wie Beschneider der päpstlichen Silbermünzen wurde noch im Jahre 1471 dem Senate der Stadt Rom zur strengen Pflicht gemacht[2]. Überaus heilsam war auch die Verordnung, welche allen Legaten, Governatoren und Richtern die Annahme von Geschenken untersagte. Die Beobachtung derselben wurde auf das genaueste überwacht[3]. In dankbarer Erkenntnis dieser vortrefflichen Regierungsweise beschlossen die Einwohner von Perugia im November des Jahres 1466, eine vergoldete Bronzestatue des Papstes in ihrer Stadt errichten zu lassen. Ein Jahr später ward das kolossale Werk auf dem Domplatze von Perugia aufgestellt[4].

---

[1] Im allgemeinen s. Peruzzi, Ancona 371 f. Die *Erlaubnis für Fermo und die übrigen Städte ist vom 4. Febr. und 4. Juli 1471 datiert und befindet sich im Staatsarchiv zu Venedig. Über den Bau einer Münze in Rom s. Ammanati, Ep. 61; über die große Zahl der Münzen und Medaillen Pauls s. Cinagli 42 f; Müntz II 6; Armand II 31 f 300, III 162; Arch. d. Soc. Rom. XII 13 Nota; Morsolin, Medaglie . . . in onore di Paolo II., Milano 1890. Vgl. noch Riv. Ital. di Numismatica IV. Schöne Exemplare der Münzen Pauls II. in der Pinakothek zu Vicenza.

[2] Päpstl. Geheim-Archiv. Lib. brev. 12 f. 90. *Senatori urbis, dat. Romae 1471 Febr. 1; vgl. ebd. f. 280: *Breve für Ioh. Bapt. de Sabellis prov. Marchie gubernatori, dat. Romae 1471 Febr. 7. Ähnliche *Befehle in Betreff der strengen Beobachtung der das Münzwesen betreffenden ordinationes wurden am 25. Juli 1471 an alle Rektoren und Legaten des Kirchenstaates expediert.

[3] S. Anhang Nr 99. Bulle an den Governatore von Spoleto vom 5. April 1471. Päpstl. Geheim-Archiv.

[4] Pellini 690 und Bonazzi 682. Die Statue, ein kostbares Werk des Bartolomeo Bellano (oder Vellano), ward 1798 eingeschmolzen; s. A. Rossi, Documento intorno alla statua di Vellano da Padova, innalzata dai Perugini a Paolo II. in dem Gior. di erudiz. artist. III, Arch. stor. dell' Arte IV 398 und A. Rossi, La Piazza del Sopramuro in Perugia, Perugia 1887, 11. Ein *Breve Pauls II. vom 15. Dez. 1466, worin für den Beschluß der Errichtung jener Statue gedankt wird, bewahrt das Municipalarchiv zu Perugia.

II. Paul II. und die Renaissance. Die ‚Verschwörung' des Jahres 1468 und die Aufhebung der römischen Akademie. Platina und Pomponius Lätus. Die Buchdruckerkunst in Rom. Des Papstes Kunstsammlung im Palast von S. Marco und seine Sorge für die antiken Monumente.

Die große Geistesbewegung der Renaissance war zur Zeit Pauls II. noch in beständigem Aufsteigen begriffen. Auch die beiden Richtungen einer heidnischen und einer christlichen Renaissance sind bei allem Wechsel der Erscheinungen noch immer deutlich erkennbar; jedoch zeigt sich dem aufmerksamen Beobachter bereits ein bedeutender Unterschied gegenüber der Epoche Nikolaus' V.

Damals stand die auf christlicher Grundlage erwachsene edle Renaissance, welche die klassischen Studien zwar mit Begeisterung umfaßt, aber sie doch den christlichen Ideen und Lebenszielen unterordnet und segensvoll in ihrem Dienste verwertet, fast gleich stark der andern Richtung gegenüber. In der Folgezeit wird dies anders, und mehr und mehr erhält die Richtung, welche das formschöne Heidentum an die Stelle der christlichen Zentralsonne zu setzen bereit schien, das Übergewicht. Bei der ganzen zweiten Generation der Humanisten nahm jene einseitige Pflege des antiken Klassizismus, die zu mehr oder minder vollständig heidnischer Lebensauffassung führte, eine immer bedenklichere Ausdehnung an[1].

Widerstand von seiten der höchsten kirchlichen Autorität konnte nicht ausbleiben. Aller Wahrscheinlichkeit nach würde schon vor Paul II. ein Zusammenstoß der Kirche mit der heidnischen Renaissance erfolgt sein, wenn es an und für sich nicht so außerordentlich schwierig gewesen wäre, dieser Richtung durch äußere Maßregeln beizukommen. Eine formelle Irrlehre konnte verdammt werden; viel schwieriger war es, die mannigfachen Abwege zu kennzeichnen, auf welche jene an sich berechtigte und heilsame neue Richtung des Kulturlebens geraten war, und ein Einschreiten gegen dieselbe mußte fast notwendig mit dem Schlimmen manches Gute und Vortreffliche vernichten.

[1] Über die beiden Richtungen der literarischen Renaissance s. unsere Angaben Bd I³⁻⁴ 15 f und die meinen Ausführungen zustimmenden Bemerkungen von de Rossi in Bullet. di archeol. crist. 1890, 92 f.

Hierzu kommt noch, daß die Anhänger der heidnischen Renaissance sorgfältig den Schein vermieden, als ob ihre Wissenschaft sich irgendwie mit der Theologie berühre, und es vortrefflich verstanden, ihr ganzes Treiben als unschuldige Liebhaberei erscheinen zu lassen, die man, ohne sich lächerlich zu machen, nicht im Ernste verfolgen könne.

Trat aber ein Fall ein, bei welchem von unschuldiger klassischer Liebhaberei nicht mehr die Rede sein konnte, so beteuerten die Humanisten ihre Unterwerfung unter die Glaubenssätze der Kirche in den stärksten Ausdrücken, legten die beanstandeten Theorien anders aus und gaben sie auch ausdrücklich auf. Auf diese Weise verstand das geistreich-leichtfertige Geschlecht der Literaten es, mit ebensoviel Geschick wie Charakterlosigkeit jedem ernsteren Konflikte auszuweichen[1].

So nachgiebig in dieser Hinsicht die Literaten waren, so hartnäckig zeigten sie sich, wenn es galt, die materiellen Interessen zu verteidigen. Wer sie in dieser Hinsicht nicht mit äußerster Schonung und Rücksicht zu behandeln verstand, der mußte sich auf die stärksten Angriffe gefaßt machen; weder Alter noch Würde waren in diesem Falle ein Schutz gegen die giftigen Zungen und Federn der Jünger Ciceros. So wurden Kalixtus III. und Pius II. bis über das Grab hinaus mit Lügen und Verleumdungen verfolgt. In noch weit höherem Grade hat Paul II. dies Schicksal getroffen.

Gleich in die erste Regierungszeit dieses Papstes fällt die Maßregel, welche in ihren Folgen zu der ungerechten, noch heute nicht ganz verstummten Klage Anlaß gegeben hat, dieser Papst sei ein roher und prinzipieller Gegner der klassischen Studien und aller edeln geistigen Bestrebungen, ein ‚Wissenschaftshasser' gewesen[2].

Diese Maßregel betraf das Kollegium der Kanzlei-Abbreviatoren. Nach einer Verordnung Pius' II. vom November des Jahres 1463 sollte diese Körperschaft aus siebzig Mitgliedern bestehen, von welchen nicht mehr als zwölf durch den Vizekanzler ernannt werden sollten. Nur unter diese siebzig, und nicht direkt durch den Vizekanzler, sollten Arbeit und Sold verteilt werden. Im Mai des Jahres 1464 nahm Pius II. eine neue Zusammensetzung des Kollegiums vor; die früheren Amtsinhaber wurden zurückgedrängt und eine Reihe von Sienesen, aber auch Humanisten, teils auf dem Wege der Gnade, teils durch Verkauf der Stellen eingeführt[3]. Es war ein Gegen-

---

[1] Vgl. unsern Bd I$^{3-4}$ 25 46 f 531.

[2] Geiger 149. Ähnliche falsche Urteile von andern neueren Historikern hat L'Épinois, Paul II. 278 f, zusammengestellt.

[3] Ciampini 25 f. Voigt, Enea Silvio III 553. Bahlen 411. Tangl 179 ff. Vgl. im Anhang Nr 70 die *Depesche des Jakobus de Aretio vom 9. Okt. 1464

streich, als Paul II., der mit dem Kardinal-Vizekanzler stets gute Beziehungen unterhalten, diesen wieder in seine frühere Machtfülle einsetzte und die betreffenden Verordnungen seines Vorgängers aufhob[1]. Hierdurch kamen die von Pius II. begünstigten Abbreviatoren um Amt und Brot. Für diejenigen, welche sich ihre Stellen erkauft hatten, war das unzweifelhaft eine harte Maßregel, wenngleich der Befehl erteilt wurde, ihnen die Kaufsumme zurückzuerstatten[2].

Überaus groß war der Unwille der durch diese Änderung Betroffenen. Die an der Kurie lebenden Sekretäre, Poeten und Humanisten hielten sich für die wichtigsten Personen der Welt; sie glaubten im Ernste, daß sie ‚dem päpstlichen Hofe ebensoviel Glanz verliehen, als sie von ihm empfingen', und waren felsenfest davon überzeugt, ‚daß der Papst Männer ihrer Art um ihrer tiefen Gelehrsamkeit willen in allen Weltteilen hätte zusammensuchen und mit Verheißung reichen Lohnes an sich hätte fesseln müssen'[3].

Der Jammer dieser von unmäßigem Selbstgefühl erfüllten Leute war ebensogroß wie ihre Überraschung. Sie beschlossen, zunächst zu gütlichen Vorstellungen ihre Zuflucht zu nehmen: der letzte selbst von des Papstes Hofleuten wurde mit Bitten und Flehen bestürmt, daß er ihnen zu einer Audienz verhelfe. Zwanzig Nächte hintereinander belagerten sie den Zugang zum päpstlichen Palaste, ohne zu Paul II. gelassen zu werden.

Da entschloß sich einer von ihnen, Bartolomeo Sacchi da Piadena (kleiner Ort zwischen Cremona und Mantua), als Schriftsteller bekannt unter dem lateinischen Namen seines Geburtsortes Platina, zu einer Tat der Ver-

(Archiv Gonzaga). Über die Abbreviatoren s. Phillips IV 394 f. Ottenthal, Bullenregister, Innsbruck 1885, 49 ff. Breßlau, Urkundenlehre I (1889) 235 f.

[1] Das Dekret Pauls II., dat. 1464 Dez. 3, bei Ciampini 31 u. Tangl 189 f. Vgl. Mancini 449 f. Ob das Datum ‚Dez. 3' richtig ist, muß bezweifelt werden; denn die **Schreiben des J. P. Arrivabenus und Jakobus de Aretio vom 15. und 16. Okt. 1464 (Archiv Gonzaga) setzen die Aufhebung als bereits erfolgt voraus. Platinas Zeitbestimmung (766) (statim ubi magistratum iniit) paßt eher zum Oktober als zum Dezember. Hierzu kommt noch das Zeugnis der im Anhang Nr 70 abgedruckten *Depesche des Jakobus de Aretio vom 9. Okt. 1464. Archiv Gonzaga. Der 3. Dezember bedeutet nach Tangl (189) nur das Datum der Eintragung ins Kanzleibuch. Vgl. jetzt auch Ehses, Concil. Trident. IV 472. Nota 2. Sehr zu bedauern ist, daß die Auflösungen zu den chiffrierten *Schreiben des Otto de Carretto vom 15. und 21. Okt. 1464 im Staatsarchiv zu Mailand (Cart. gen.) fehlen. Unzweifelhaft irrig ist es, wenn Gregorovius VII³ 210, Reumont III 1, 155, Zöpffel bei Herzog, Real-Enzykl. XI² 318, Rohrbacher-Knöpfler 234, L'Épinois 435 u. a. die Angelegenheit in das Jahr 1466 versetzen. Dieser Irrtum dürfte dadurch entstanden sein, daß Raynald die Sache zu diesem Jahre (n. 21) erzählt.

[2] Vgl. das *Zeugnis eines von der Maßregel Betroffenen im Anhang Nr 70.

[3] Platina 766. Vgl. Burckhardt I⁷ 252 u. Voigt III 640.

zweiflung[1]. In Form eines Briefes schrieb er ein Pamphlet, in welchem nach seinem eigenen Geständnis der Papst also angeredet wurde: ‚Wenn es dir erlaubt war, uns ungehört des recht und redlich Erkauften zu berauben, so muß es uns gestattet sein, über so unverdiente Unbill zu klagen. In entehrender und schmachvoller Weise von dir zurückgewiesen, werden wir die Könige und Fürsten besuchen und sie antreiben, ein Konzil zu versammeln, auf welchem du gezwungen sein wirst, dich zu verantworten, weshalb du uns unseres rechtmäßigen Besitzes beraubt hast.‘ Das Schreiben schloß mit den Worten: ‚Diener Eurer Heiligkeit, falls die Maßregel rückgängig gemacht wird.‘[2]

Platina gab diesen Brief versiegelt dem Teodoro de' Lelli, Bischof von Treviso, dem vertrautesten Ratgeber des Papstes, mit dem Bemerken, es sei ein Schreiben des Humanisten Ognibene da Lonigo[3].

Paul II. hatte bis dahin zu dem stürmischen Auftreten der Abgesetzten geschwiegen: jetzt schritt er ein. Platina wurde in den päpstlichen Palast berufen; er erschien mit trotziger Miene, und als der genannte Bischof ihn wegen seines Vorgehens zur Rede stellte, antwortete er mit großer Dreistig-

---

[1] Platina, geb. 1421, war zuerst Soldat gewesen, hatte bei Ognibene Bonisoli zu Mantua studiert und war dann Erzieher der Söhne des Markgrafen Lodovico Gonzaga geworden. 1457 ging er nach Florenz, um bei Argyropulo Griechisch zu hören. 1462 kam er nach Rom, wahrscheinlich im Gefolge des Kardinals Francesco Gonzaga. Die Literatur über ihn s. bei Chevalier 1850, wo indessen das wichtige Werk von Vairani fehlt. Vgl. auch Schmarsow 25 f 338 f. Was Bissolati (15 ff) bringt, ist recht ungenügend. Über Platinas Wohnung in Rom s. Mazio, Studi 280. Wichtige neue Beiträge zur Biographie Platinas lieferten unter Zugrundelegung von Akten des Archivs Gonzaga zu Mantua Luzio und Renier im Gior. stor. d. lett. ital. XIII 430 ff. S. auch Bollet. d. Suizz. ital. VII 274 f und Gabotto, Tre lettere di uomini illustri 6, 13—14.

[2] Platina 767 und **Depesche des Arrivabenus vom 16. Okt. 1464. Archiv Gonzaga. Nach Platina soll Paul II. damals die Äußerung ‚omnia iura in scrinio pectoris nostri collocata esse‘ getan haben. Wenn auch die Authentizität dieser Äußerung wegen des Berichterstatters großen Zweifeln unterliegt, so ist dieselbe doch nicht so ungewöhnlich, wie es auf den ersten Blick scheint; nur muß man dieselbe in richtigem Sinne verstehen. So sagt Bonifatius VIII. in dem caput 1 Licet Romanus Pontifex des Sextus lib. 1 tit. 2: qui omnia iura in scrinio pectoris sui censetur habere. Übrigens ist diese Äußerung Bonifatius' VIII. nichts weniger als originell. Der berühmte Kanonist Gottfried von Trani († 1245 als Kardinal während des ersten Konzils von Lyon) sagt in seiner im Mittelalter von zahllosen Lehrern benutzten Summa in titulos decretalium lib. 1 beim Titel De constitutionibus (f. 2[b] der Ausgabe von Venedig 1586): Omnia autem iura sunt in pectore papae vel principis, ut C. de testa. l. omnium.‘ Vgl. jetzt noch Nilles in d. Zeitschr. f. kathol. Theol. 1895, 1 ff.

[3] **Bericht des J. P. Arrivabenus vom 15. Okt. 1464. Archiv Gonzaga zu Mantua.

keit. Man brachte den leidenschaftlich Erregten dann in die Engelsburg, wo er — trotz der Verwendung des Kardinals Gonzaga — noch denselben Abend unter Anwendung der Folter ein Verhör zu bestehen hatte. ‚Ich hege seinetwegen große Besorgnis‘, schrieb am 15. Oktober ein in Rom anwesender Gesandter, ‚denn der Papst hat mit vielen in aufgeregter Weise über die Sache gesprochen, und niemand wagt es, den eines so großen Verbrechens Schuldigen zu schützen.‘[1] Ein anderer Berichterstatter wußte am folgenden Tage sogar zu melden, daß Paul II. von der eventuellen Enthauptung des Übeltäters gesprochen habe. ‚Da Platina ein vortrefflicher Schriftsteller ist‘, fügt er hinzu, ‚so bedauern alle diesen Vorfall, besonders der Kardinal Gonzaga, in dessen Diensten er einst stand. Allein in dieser Sache kann er ihm nicht helfen. Wahr ist allerdings, daß, als der Papst mit dem genannten Kardinal sprach, dieser Platina als einen Verrückten entschuldigte. Dieser Exzeß zeigt in der Tat, daß es also ist.‘[2]

Platina hatte inzwischen in den kalten Verließen der Engelsburg Zeit genug, wieder zur Besinnung zu kommen. Als er nach vier Monaten infolge der beharrlichen Fürsprache des Kardinals Gonzaga freigelassen wurde, konnte er sich kaum noch auf den Füßen halten. Er mußte das Versprechen geben, Rom nicht zu verlassen[3]. Eine Zurücknahme der päpstlichen Verfügung erfolgte nicht; die von derselben betroffenen Literaten, besonders ihr so schwer gezüchtigter Führer, sannen im stillen auf Rache.

Der Sammelpunkt dieser Unzufriedenen und der heidnisch gesinnten Humanisten überhaupt wurde das Haus eines Gelehrten, der in ganz Rom durch seine Geistesgaben wie durch seine Sonderbarkeiten bekannt war: des Julius Pomponius Lätus[4]. Ein unehelicher Sprößling des fürstlichen Hauses der

---

[1] Vgl. den S. 321 A. 3 zitierten **Bericht.

[2] **Brief des Jakobus de Aretio vom 16. Okt. 1464. Archiv Gonzaga.

[3] Platina 768. Gregorovius (VII[3] 211) bezieht die Worte ‚admonet ne ab urbe etc.‘ irrig auf Kard. Gonzaga.

[4] Über P. Lätus und seine Studien vgl. Ap. Zeno, Diss. Voss. II 232 ff; Tiraboschi VI 1, 92 f 185 f; A. Zavarroni, Bibl. Calabra, Neapoli 1753, 59 f; Tafuri, Scritt. nap. II 2, 364 f; Toppi, Bibl. nap. 213 f; Naeke, De Iulio Pomponio Sabino, Virgilii interprete, Bonnae 1824; Villari I 128; Burckhardt I[7] 370 382; Nolhac in Mél. d'arch. et d'hist. VI (1886) 139 ff; De Rossi, Inscript. II 401 f und in Studi e doc. III 49 f, VII 129 f; Arch. d. Soc. Rom. X 635 f 696 f; Zeitschr. für vergleich. Literaturgesch. N. F. IV 215—217; Carini in der unten S. 324 genannten Schrift. Einen Brief des P. Lätus publizierte M. Mandalari (Anecdoti di storia, Catania 1895). Eine aus den Quellen geschöpfte kritische Biographie des P. Lätus wäre dankenswert. Die von de Rossi (Roma sott. I 7) zitierten Memorie di P. Leto im Cod. G. 285 Inf. der Ambrosian. Bibliothek bereiteten mir eine Enttäuschung; sie enthalten nichts Neues. Aus dem Arch. d. Soc. Rom. XII 215 ersehe ich zu meiner Freude, daß Lumbroso eine Monographie über P. Lätus vorbereitet.

Sanseverini, war in den jungen Jahren aus seiner Heimat Kalabrien nach Rom gekommen, Vallas Schüler, dann sein Nachfolger als Professor an der Universität geworden. Von allen Altertümlern, deren ‚Ideale allein im uralten Rom und in den ältesten Wörtern der lateinischen Sprache lagen‘, war er der überspannteste[1]. Vielleicht hat nie ein Gelehrter so ganz im alten Heidentum gelebt wie er; ‚die Wirklichkeit der Dinge, die ihn umgaben, galt ihm als bloße Scheinwelt, und nur die antike Welt als die Wirklichkeit, in der er mit seinem ganzen Wesen aufging‘[2].

Pomponius Lätus lebte ganz in antiker Weise in stolzer Armut, ein zweiter Cato; er bebaute seinen Weinberg nach den Vorschriften Varros und Columellas, wanderte auf dem Kothurn oft noch vor Tagesanbruch zur Universität, wo Paul II. ihm die Professur der Beredsamkeit übertragen hatte. Er war einer der beliebtesten Lehrer der Hochschule: sein Hörsaal vermochte oft die Menge der Lernbegierigen kaum zu fassen. Zu Hause vergrub er sich in die alten Schriftsteller, die er mit Randbemerkungen versah und mit fester, aber feiner Handschrift kopierte. Häufig sah man den kleinen, beweglichen Mann allein und nachdenkend in den Ruinen des alten Rom umherwandern, wie in Verzückung vor irgend einem Steinhaufen Halt machen oder gar in Tränen ausbrechen. Die christliche Religion verachtete dieser Gelehrte, und in heftigen Reden erging er sich über die Diener derselben. Als Deist glaubte Pomponius noch an einen Schöpfer, aber als Antiquar verehrte er, wie einer seiner ergebenen Schüler berichtet, ‚den Genius der Stadt Rom‘, ‚den Geist der Antike‘, wie man heutzutage sagen würde[3].

Sein Haus auf dem Quirinal war angefüllt mit antiken Architektur- und Skulpturfragmenten, alten Inschriften und Münzen[4]. Hier, wo alles an das römische Heidentum mahnte, versammelten sich seine Schüler und Freunde. Man disputierte über die alten Autoren und über philosophische Fragen, las Reden und Gedichte vor, führte zuweilen auch Komödien des Plautus und Terenz auf und begeisterte sich in der übertriebensten Weise für die Zeiten der altrömischen Republik.

---

[1] Voigt II³ 237.

[2] Hörschelmann 150—151. Vgl. Schmarsow 26.

[3] ‚Fuit ab initio contemptor religionis, sed ingravescente aetate coepit res ipsa, ut mihi dicitur, curae esse‘, sagt Sabellicus. Vgl. P. Cortesius, De cardinalatu LXXXVII. Creighton III 42. Gregorovius VII³ 566 f. Geiger 158. ‚Selbst von einem wenig rigorosen Standpunkt‘, bemerkt Gebhardt, Adrian v. Corneto 79, ‚kann P. Lätus kaum mehr Christ genannt werden.‘ Ähnlich urteilt auch Janitschek 19. Vgl. de Rossi im Bullet. d. arch. crist. 1890, 94.

[4] ‚In dieser Anregung praktischer Beschäftigung mit dem Altertum‘, sagt Reumont III 1, 341, ‚besteht für das Urteil der Nachwelt Letos größtes Verdienst.‘ Ähnlich Villari I 129.

So entstand eine ‚literarische Sodalität', die römische Akademie, deren Ziel zunächst die Förderung des reinsten Latinismus, des alten nationalen Römertums war. Allen voran in diesem seltsamen Treiben ging der Gründer Pomponius, der nicht einmal griechisch lernen wollte, einzig um die volle Reinheit seiner lateinischen Aussprache zu erhalten[1].

Als Repräsentant des Humanismus, der zum Heidentum hin gravitierte, scharten sich um Pomponius bald eine Anzahl von jungen Leuten, Freigeister mit halbheidnischen Anschauungen und Sitten, die in einem hohlen Kultus des Altertums Ersatz suchten für den verlorenen Glauben. Mit glühender Begeisterung versenkten sich die Schüler und Genossen des Pomponius in die Vergangenheit des alten Rom, in dessen Größe sie lebten und webten. Sie datierten ihre Schriften nicht nach dem christlichen Kalender, sondern ‚von der Gründung der Stadt' (ab urbe condita); den Geburtstag Roms (21. April) feierten sie ganz in antiker Weise.

Die einzelnen Mitglieder der Akademie betrachteten sich wie eine Verbrüderung; sie legten ihre gewöhnlichen Namen ab und nahmen statt derselben antike an. Von Pomponius, in dem alle ihren Leiter und Lehrer verehrten, weiß man nicht einmal, wie er ursprünglich hieß; von den übrigen Mitgliedern sind Bartolomeo Platina und Filippo Bonaccorsi, welcher den Namen Callimachus trug, die bekanntesten. Außerdem werden erwähnt: Emilio Buccabelli; Markus Romanus, genannt Asklepiades; Marinus Venetus, genannt Glaucus; Petrejus, wahrscheinlich Pietro Demetrio da Lucca, Pantagathus (Giov. Battista Capranica); Paulus Marsus (Paolo da Pescina); Augustinus Campanus und andere[2].

Man kann zugeben, daß dieser Gebrauch heidnischer Namen eine Spielerei war; fand er doch eine Parallele in der damals überhandnehmenden Bevorzugung antiker Namen, selbst übel beleumundeter, bei der Taufe. Andere Dinge, welche die Akademiker trieben, fallen aber jedenfalls nicht unter jenen Begriff. Die phantastische ‚Schwärmerei der Anhänger des alten Heiden aus Kalabrien' verstieg sich zu religiösen Gebräuchen, welche einer Parodie des christlichen Kultus ähnlich sahen. Die Eingeweihten betrachteten ihre gelehrte Gesellschaft ‚als förmliches antikisierendes Priesterkollegium, an seiner Spitze ein Pontifex Maximus, zu welcher Würde man Pomponius Lätus erhob'. Gesinnung und Lebenswandel dieser ‚pantheistischen Jünger des Altertums'

---

[1] Hörschelmann 151. Nolhac, Bibl. de F. Orsini 198 f.

[2] Papencordt 513. Corsignani II 494, Nolhac in Mél. d'arch. VI 140 f. Lumbroso im Arch. d. Soc. Rom. XII 215 ff. De Rossi im Bullet. d. arch. crist. 1890, 85 f. Patetta im Bullet. Senese VI (1899) 158 f. Über die im 15. Jahrhundert aufkommende Sitte, daß Schriftsteller ihre Namen verändern, s. Mazzuchelli I 2, 800.

aber waren gewiß mehr heidnisch als christlich[1]. Raphael Volaterranus hat es in seinen Julius II. gewidmeten ‚römischen Kommentaren‘ offen ausgesprochen, daß die Zusammenkünfte jener Männer, ihre antiken Festlichkeiten zu Ehren des Geburtstages der Stadt Rom und des Romulus ‚der Anfang zur Abschaffung des Glaubens‘ gewesen seien[2].

Manche der Beschuldigungen: die Jünger der Akademie seien Verächter des Christentums, seiner Diener und Gebote, seien Verehrer der heidnischen Gottheiten und Nachahmer der widerwärtigsten Laster des Altertums, sind gewiß nicht grundlos gewesen. Pomponius Lätus war Schüler Vallas und unzweifelhaft auch Anhänger und Verbreiter der zersetzenden Lehren seines Meisters. Von Platina, Callimachus und Giov. Battista Capranica weiß man bestimmt, daß sie keineswegs sittenrein lebten[3]. Mit einer epikureisch-sinnlichen, materialistischen Lebensrichtung machte sich in diesen Kreisen auch eine heidnische Auffassung des Staates geltend, Feindschaft gegen die Geistlichen und der Wahn, an die Stelle der bestehenden Regierung in Rom eine Republik nach antikem Muster zu setzen. Daß aber die enthusiastische Verehrung des altrömischen Freistaates ‚auch eine praktische Ausgestaltung finden konnte, hatte die Erfahrung schon sattsam bewiesen‘[4].

Die heidnisch-republikanische Geheimbündelei der römischen Akademiker erschien um so gefährlicher wegen des fort und fort gärenden Zustandes der römischen Bevölkerung. Ein Teil der Jugend trug sich mit schlimmen Planen, während zahlreiche Verbannte an den Grenzen Neapels lauerten. Im Juni des Jahres 1465, als Paul II. den Krieg gegen den Grafen Everso von Anguillara begann, zeigte sich in der ewigen Stadt eine bedenkliche Bewegung

---

[1] S. Schmarsow 26 und Reumont III 1, 342; Cantù I 187; Voigt III 611. Gregorovius VII[3] 568 schreibt: ‚Vom Christentum war unter den Akademikern kaum eine Spur. . . . Sie verachteten die Dogmen und die hierarchischen Einrichtungen der Kirche, denn sie stammten aus der Schule des Valla und Poggius.‘ An einer andern Stelle nennt er die Akademie ‚eine klassische Freimaurerloge‘. Über die Sittenlosigkeit mehrerer Akademiker s. unten. Lumbroso (im Arch. d. Soc. Rom. XII 220 f) hat nicht mit Unrecht Einsprache dagegen erhoben, daß man aus dem Titel Pontifex maximus zu viel herleiten wollte; er geht aber nach der andern Seite zu weit und übersieht vollständig die Bedeutung der Inschrift Rom. Pup. Delitie, welche an jenem Orte nur als eine arge Frivolität aufgefaßt werden kann. Vgl. unten S. 340.

[2] Commentarii XXI f. 246. Vgl. Gebhardt, Adrian von Corneto 79.

[3] Über Platina s. S. 341 A. 1. Hinsichtlich des Callimachus vgl. A. S. Miodoński, Ph. Callimachi et Gregorei Sanocei carminum inedit. corollarium, Cracoviae 1901. Vgl. Anz. d. Krak. Akad. 1901, 190 f. Zeugnisse über die Unsittlichkeit des 1479 zum Bischof von Ferno erwählten G. B. Capranica im Bullet. Senese VI (1899) 159.

[4] Rohrbacher-Knöpfler 321. Daß in den unberechenbaren Köpfen des P. Lätus und seiner Jünger heidnische und republikanische Gelüste spukten, findet auch Voigt II[3] 238 glaubhaft genug. Über Vallas Lehren s. unsern Bd I[3-4] 16 ff.

zu Gunsten dieses Tyrannen [1]. Ein Jahr später wurden zahlreiche Anhänger der Fraticellen entdeckt; der Prozeß gegen dieselben enthüllte deren antikirchliche Riten und Dogmen. Die Untersuchung ergab, daß die Anhänger dieser Sekte nicht allein in der anconitanischen Mark, sondern auch in der Campagna di Roma und in der Hauptstadt der katholischen Kirche selbst ihr Unwesen trieben. Ein Zusammenhang dieser Irrlehrer mit der römischen Akademie ist indessen nicht nachweisbar [2]. Sicher ist dagegen, daß schwärmerische Demagogen und ein Teil der nach Rache dürstenden Abbreviatoren mit den Akademikern in enger Verbindung standen und in den Versammlungen derselben ihren zornigen Reden gegen den Papst freien Lauf ließen. So schienen ‚alle feindlichen Elemente: Heidentum, Ketzerei, Republikanismus, in der Akademie ihren Mittelpunkt zu haben‘ [3].

In den letzten Tagen des Februar im Jahre 1468 [4] erfuhr die Stadt Rom plötzlich, die Polizei habe eine Verschwörung gegen den Papst entdeckt und zahlreiche Verhaftungen, meist von Literaten und Mitgliedern der römischen Akademie, vorgenommen [5].

Beunruhigende Gerüchte der verschiedensten Art waren schon seit einiger Zeit in Rom verbreitet gewesen, namentlich hatte man Prophezeiungen von einem baldigen Tode des Papstes verbreitet [6]. Paul II. hatte diesem Gerede

---

[1] Canensius 56—59. Vgl. auch Ammanati, Epist. 54[b].

[2] Sogar unwahrscheinlich, vgl. unten S. 331. Platina tadelt nur den übertriebenen Pomp der Kirche (‚ecclesiae pompam‘).

[3] Gregorovius VII[3] 570. Creighton III 44. Schmarsow 27. Es darf nicht wundernehmen, meint Reumont (III 1, 345; vgl. 509), daß die Akademie Besorgnisse einflößte, wenn man bedenkt, wie nachmals im 16. Jahrhundert das akademische Wesen im Zusammenhang mit der politischen Opposition stand, wie z. B. in Florenz ein eigener, nur Eingeweihten verständlicher Jargon sich zu diesem Zwecke ausbildete. S. hierüber auch Reumont, Gesch. Toscanas I, Gotha 1876, 258 f.

[4] Nicht 1467, wie Ciampi I 27 und Zöpffel bei Herzog, Real-Enzykl. XI[2] 318 meinen, aber auch nicht 1469, wie Reumont III 1, 344, Marcellino III 78, L'Épinois, Paul II., 27, Christophe 192, Rohrbacher-Knöpfler 320, Schmarsow 27 u. a. angeben.

[5] Hauptquellen für das Folgende sind die Depeschen der mailändischen Gesandten. Von denselben war bisher nur die des J. Blanchus vom 28. Febr. 1468, welche Motta im Arch. d. Soc. Rom. VII 555—559 veröffentlichte, bekannt. Es gelang mir, noch zwei weitere wichtige *Berichte des J. Blanchus vom 28. und 29. Februar, sowie die interessanten *Depeschen des Aug. de Rubeis vom 28. Februar und 4. März im Staatsarchiv zu Mailand aufzufinden. Vgl. Anhang Nr 84—87.

[6] Ein *Prognostikon des Gistoldus de Melodia für das Jahr 1469 spricht von mundi evacuacio, cleri decisio, christianitatis deposicio etc.‘ Cod. 4764 f. 193[b] der Hofbibl. zu Wien. Das demselben Jahre angehörende Iudicium astronomorum des Angelus Cato Sinpinas de Benevento (bei A. de Tummulillis 151 f) kündigt gleichfalls schreckliche Dinge an: Pest und Krieg, Krieg auch gegen den Papst, der sich wohl vorsehen soll; caveant religiosi, quia multa occulta prodimenta contra eos

wenig Bedeutung beigelegt; erst als ein Warnungsbrief eines weltlichen Fürsten eintraf, wurde er nachdenklicher. Seine Besorgnisse stiegen, und sein Entschluß, einzuschreiten, reifte, als auch einige Kardinäle mit bedenklichen Mitteilungen an ihn herantraten. Noch in derselben Nacht erging der Befehl, die Rädelsführer des Komplotts zu verhaften. Als solche waren dem Papste vier Mitglieder der römischen Akademie, Callimachus, Glaucus, Petrejus und Platina, bezeichnet worden. Die drei ersten hatten indessen von der ihnen drohenden Gefahr Kunde erhalten, und es war ihnen geglückt, noch zeitig zu entkommen. Callimachus selbst erzählt in einem später zu seiner Rechtfertigung geschriebenen Briefe, wie er sich anfangs in Rom versteckt gehalten, dann heimlich nach Apulien geflohen sei [1].

Außer Platina wurden bald noch andere, die mit den Akademikern in Verbindung gestanden hatten, in der Engelsburg eingekerkert und alsbald peinlich befragt. ‚Jede Nacht wird irgend einer verhaftet,‘ schrieb der mailändische Gesandte Johannes Blanchus am 28. Februar, ‚und täglich erkennt man die Sache besser, die nicht, wie Kardinal Ammanati meinte, ein Traum, sondern Wahrheit war. Der Plan wäre zur Ausführung gebracht worden, wenn Gott der Herr den Papst nicht geschützt hätte.‘ [2]

Von höchstem Interesse ist es, vor allem zu vernehmen, wie Papst Paul II. selbst die ganze Sache aufgefaßt hat. Bisher war man hierüber auf den ziemlich dürftigen Bericht seines Biographen Canensius angewiesen. Dieser erzählt, der Papst sei gegen die schändliche Partei einiger römischen Jünglinge von frechen und verderbten Sitten zum abschreckenden Beispiel eingeschritten. Die Genannten hätten behauptet, der christliche Glaube gründe sich mehr auf die Kunstgriffe einiger Heiligen als auf wahre Zeugnisse von Tatsachen. Es sei auch jedermann erlaubt, sich nach Art der Cyniker allen Lüsten hinzugeben. ‚Diese Leute‘, fährt Canensius fort, ‚verachteten unsere Religion so sehr, daß sie es für höchst schimpflich hielten, mit einem Heiligennamen benannt zu werden, und daher ihre Taufnamen durch heidnische zu unterdrücken suchten. Der Anführer dieser Sekte, den ich hier nicht nennen will, war ein allbekannter Lehrer der Grammatik zu Rom, welcher zuerst in

---

parantur etc. Ein längeres *Prognostikon für 1470 von einem Serviten Paulus Venetus bewahrt das Staatsarchiv zu Mailand, Astrologia.

[1] Zeißberg 352. Pomponius Lätus befand sich, als die Verschwörung entdeckt wurde, in Venedig.

[2] Arch. d. Soc. Rom. VII 557. Platina (781) sagt, im ganzen seien ca 20 verhaftet worden, was richtig sein dürfte. Tiraboschi (VI 1, 315) vermutet, daß auch Georg von Trapezunt zu den Leidensgenossen Platinas gehörte. Vgl. ebd. I 140 und Garampi, App. 119 über Vianesio Albergati, welcher die Anwendung der Tortur anordnete.

dieser Weise seinen Namen, dann auch diejenigen seiner Freunde und Schüler veränderte. Ihm hingen sehr verwegene Leute an: so der Römer Markus, genannt Asklepiades, der Venetianer Marinus, genannt Glaucus, ein gewisser Petrus, den sie Petrejus, und ein Toskaner, namens Damianus, den sie Callimachus nannten. Diese hatten sich verbunden, um den Papst zu ermorden.' [1]

Zeigt schon diese Darstellung den Vorgang auch von seiten der dem Papst obliegenden ‚Wacht über Glauben und Moral', so wird dies noch deutlicher durch neu aufgefundene Berichte der mailändischen Gesandten, die wegen ihrer Unmittelbarkeit und Objektivität als Quellen ersten Ranges bezeichnet werden müssen [2].

Es war für die damals in Rom anwesenden Gesandten der Liga nicht leicht, wirklich authentische Mitteilungen über das in den letzten Tagen Vorgefallene zu erhalten; denn allenthalben wurden die verschiedenartigsten und abenteuerlichsten Dinge erzählt [3].

Schon der zur Ausführung des Komplotts bestimmte Tag wurde sehr abweichend angegeben. Einige meinten, die Ermordung Pauls II. hätte am Aschermittwoch bei der päpstlichen Messe stattfinden sollen, während andere den Karnevalssonntag, wo alles Volk, auch die päpstlichen Wachen, zum Fest nach dem Monte Testaccio hinauszueilen pflegte, angeben. Wieder andere sagten, der Palmsonntag sei zur Vollbringung des Verbrechens ausersehen gewesen. Man erzählte sich weiter, die Verschworenen hätten sich zur Ausführung ihres Planes in Verbindung gesetzt mit einem Verbannten, zur Partei der Orsini gehörenden Römer, namens Luca de Tocio, der als königlicher Rat am Hofe Ferrantes I. von Neapel lebte. Dieser sollte wiederum mit andern Verbannten in Verbindung stehen. 400—500 derselben sollten sich in Rom einschleichen und sich in den Ruinen der Häuser verbergen, die man zur Vergrößerung des päpstlichen Palastes niedergerissen hatte. Von der andern Seite hätten sich dann 40—50 an dem Anschlag Beteiligte mit den eigentlichen Verschworenen vereinigen und auf dem Platz vor dem päpstlichen Palaste

---

[1] Canensius 78—79. Voigt (II[3] 239) macht darauf aufmerksam, daß diese Erzählung um so unbefangener sei, da sie die tiefere Bedeutung des Vorgangs nicht ahne. Alles dies und auch die von mir neu herangezogenen Berichte hat Pecci in seinem Aufsatze im Arch. d. Soc. Rom. XIII 505 vollständig ignoriert.

[2] Die mailändischen Gesandten waren jedenfalls nicht gegen Platina eingenommen, vielmehr erzählt Platina selbst (789), daß sich später die Gesandten von Venedig und Mailand für ihn bei Paul II. verwandten.

[3] Das Folgende nach den im Anhang a. a. O. abgedruckten *Berichten des Aug. de Rubeis und Joh. Blanchus vom 28. und 29. Februar 1468. Staatsarchiv zu Mailand.

mit den dort wartenden Untergebenen der Kardinäle und Prälaten Streit anfangen sollen, um so die kleine Wache des Papstes zu beschäftigen. Dieser Streit sollte für die verborgenen Verbannten das Zeichen sein, um in die Kirche einzudringen und dort den Papst mit seiner Umgebung zu ermorden. Hierauf sollte eine allgemeine Plünderung beginnen und Luca de Tocio eine neue Staatsform begründen [1].

Noch schrecklicher klingen die Gerüchte über die Verzweigung der Verschwörung. So erhob man gegen den König von Neapel die Beschuldigung, er möge seine Hand im Spiele haben; andere meinten, außer dem genannten Fürsten sei auch der König von Frankreich an dem Komplott beteiligt. Wieder andere deuteten auf Sigismondo Malatesta hin [2].

Die Verschiedenartigkeit der Nachrichten veranlaßte die Gesandten der Liga, den Papst selbst über die Angelegenheit zu befragen und demselben bei dieser Gelegenheit ihre Teilnahme auszusprechen und zugleich die Hilfe ihrer Herren anzubieten. Der Bericht über die Audienz liegt von seiten der mailändischen Gesandten in doppelter, unmittelbar aufgesetzter Redaktion vor [3]. Man kann hier mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit erkennen, daß der Papst gleich von Anfang an klar und bestimmt schied: das glaubens- und sittenlose Leben vieler Akademiker, die Häresie derselben, wie es die Gesandten kurz nennen, und die Verschwörung gegen seine Person [4].

Über den ersten Punkt machte Paul II. sehr bedenkliche Mitteilungen, denen zufolge die Akademiker als vollständige Heiden und Materialisten erscheinen. Sie leugnen Gott, führte er aus, behaupten, daß es außer dieser Welt keine andere gebe, daß die Seele mit dem Körper sterbe, daß es deshalb dem Menschen gestattet sei, sich allen Lüsten hinzugeben, ohne Rücksicht auf Gottes Gebote; nur mit der weltlichen Strafgewalt solle man Konflikte vermeiden [5].

---

[1] Die Ähnlichkeit mit dem Plane Porcaros zeigt sich deutlich genug; s. unsern Bd I [3–4] 559 ff.

[2] J. Blanchus im Arch. d. Soc. Rom. VII 559. Über die wechselnden Beziehungen Pauls II. zu S. Malatesta s. Tonini V 308 f.

[3] S. Anhang Nr 85 u. 86 (Staatsarchiv zu Mailand). Auch die Peruginer sandten nach Pellini 695 einen Gesandten nach Rom, um Paul II. gegen die Verschwörer Hilfe anzubieten und ihn einzuladen, sich nach Perugia zu begeben. Dieser Abgeordnete hat sicher auch nach Hause berichtet; es ist mir jedoch nicht gelungen, im Archiv von Perugia hierher gehörige Briefe zu finden. Vielleicht ist ein anderer glücklicher.

[4] Paul II. veränderte also nicht erst im zehnten Monate nach der Verhaftung die Anklage, wie Platina (785) glauben machen will.

[5] Man beachte die Übereinstimmung mit den S. 327 erwähnten Angaben von Canensius. Auch in den *Gedichten des in der Engelsburg eingekerkerten Giacomo Ptolomei da Siena lautet eine Überschrift: Capitolo del dicto Jacomo a Papa Paolo II.

Paul II. wußte von diesen Epikureern, welche in der Tat die von Valla in seinem Buche ‚über die Lust‘ ausgesprochenen Lehren angenommen zu haben scheinen, noch vieles sehr Schlimme zu berichten. Sie verachteten, sagte er, die Gebote der Kirche, aßen in der Fastenzeit Fleisch, schmähten Papst und Klerus. Die Priester, sagten sie, sind Feinde der Laien, sie haben die Fasten eingeführt und haben uns verboten, mehr als eine Frau zu nehmen[1]. Moses, erklären sie, habe die Menschen mit seinen Gesetzen getäuscht. Christus sei ein Verführer der Völker gewesen, Mohammed ein großer Geist, aber ebenfalls ein Betrüger[2]. Ihrer christlichen Taufnamen schämten sie sich, sie zogen heidnische vor; auch die schändlichsten Laster des Altertums eigneten sie sich an. Einige dieser Freigeister sollen die Absicht gehabt haben, sich mit den Türken in Verbindung zu setzen. Diese gefährlichen, religiös und politisch der Skepsis verfallenen Menschen verbreiteten allenthalben Weissagungen über den baldigen Tod des Papstes; dann werde die Wahl eines neuen erfolgen und die Dinge würden einen andern Weg gehen.

Als Haupträdelsführer nannte Paul II. Callimachus, Petrejus, Glaucus und Platina. Er bedauerte sehr, daß die drei zuerst Erwähnten seiner strafenden Hand entgangen seien. Überhaupt legte der Papst der ganzen Sache großes Gewicht bei und betonte den Gesandten gegenüber seinen festen Entschluß, diese ‚Häresie‘, von der er leider früher keine Kenntnis gehabt habe, ausrotten zu wollen.

Bezüglich der Verschwörung gegen seine Person erklärte er, Kenntnis von den oben erwähnten Gerüchten zu haben; er fügte bei, noch kein festes Urteil abgeben zu können, ob dieselben begründet seien oder nicht, weil diejenigen, welche man als die Häupter des Komplotts ansah, entflohen seien. Nach dem Bericht eines der erwähnten Gesandten vermutete Paul II. anfangs, Podiebrad, der husitische König von Böhmen, möge bei der Verschwörung seine Hand im Spiele haben; es erschien ihm glaubwürdig, daß ein Ketzer dem andern helfe[3].

Auf das höchste beunruhigte den Papst namentlich das Gerücht bezüglich des Luca de Tocio, der schon in den Unruhen zur Zeit Pius' II. eine Rolle gespielt hatte. Er sandte sofort einen Eilboten nach Neapel, um zu erfahren,

---

il quale lo tiene prigione perche havea inteso che era stato detto che poco credeva in Christo. Cod. 19, 908 f. 47ᵇ des Britisch-Museum zu London.

[1] Bekanntlich plaidierte auch Valla in der erwähnten Schrift für die von Plato geforderte Frauengemeinschaft; s. unsern Bd I$^{3-4}$ 20.

[2] Diese Lehre deckt sich mit dem Grundgedanken der Schrift: De tribus impostoribus. Vgl. Ausgabe von Weller, Heilbronn 1876.

[3] *Bericht des Joh. Blanchus vom 29. Febr. 1468. Staatsarchiv zu Mailand; s. Anhang Nr 86.

ob der Betreffende sich wirklich aus dieser Stadt entfernt habe. Da außerdem behauptet wurde, Tocio habe den Wachen der Engelsburg 1000 Dukaten gesandt, um in den Besitz dieses Kastells zu kommen, ließ Paul II. sehr umfassende Nachforschungen anstellen, die indessen zunächst zu keinem Resultate führten. Schon damals glaubte man, daß derjenige, der diese Aussagen gemacht, dies nur getan habe, um Verwirrung zu erregen und die Strafe von sich abzuwenden [1].

Auf die Entdeckung des Aufenthaltsortes des Callimachus, Glaucus und Petrejus wurde ein Preis von 300 Dukaten, für Luca de Tocio die Summe von 500 Dukaten ausgesetzt. Der Papst gab sich der Hoffnung hin, daß es ihm doch noch gelingen werde, einige oder gar alle diese Verschwörer in seine Hand zu bekommen [2]. Dem Callimachus glaubte man am 29. Februar auf der Spur zu sein [3]; er aber galt neben Luca de Tocio als die wichtigste Persönlichkeit.

Selbstverständlich wurden auch die Wohnungen der Geflohenen durchsucht, und hier fand man in schamlosen Gedichten eine Bestätigung des sittenlosen Wandels der Akademiker [4].

Der Gedanke an die Möglichkeit einer derartigen Verschwörung mußte dem Papst sehr nahe liegen. Von den rachsüchtigen Abbreviatoren war alles zu erwarten. Daß ein humanistischer Schwärmer für antik-republikanische Ideale sich an die Spitze von Verschwörern geschwungen, hatte man bereits einmal mit Stefano Porcaro erlebt. Die römischen Ghibellinen wühlten unverdrossen weiter. Daß sie mit den Parteihäuptern der Stadt, mit den Verbannten außerhalb derselben in Verbindung treten würden, war mehr als wahrscheinlich. Paul II. mochte noch in lebhafter Erinnerung sein, wie unter seinem Vorgänger Tiburzio ‚an der Spitze einer solchen catilinarischen Bande zur Abwerfung des Priesterjoches und Erneuerung der alten Freiheit Roms aufgerufen‘ hatte. Ähnliches wäre jetzt bevorgestanden, wenn der entschlossene Papst nicht durch energisches Eingreifen die Revolutionsgelüste in ihrer Wurzel erstickt und sich durch die Untersuchung einen Einblick in die Lage verschafft hätte [5].

---

[1] *Bericht des Joh. Blanchus vom 29. Febr. 1468. Staatsarchiv zu Mailand; s. Anhang Nr 86.

[2] *Bericht des Augustinus de Rubeis vom 28. Febr. 1468. Staatsarchiv zu Mailand; s. Anhang Nr 85.

[3] *Bericht des Joh. Blanchus vom 29. Febr. 1468. Staatsarchiv zu Mailand; s. Anhang Nr 86. [4] Vgl. den A. 3 zitierten *Bericht.

[5] S. Voigt II [3] 238. Vgl. Schnaase VIII 534; Luzio in Gior. d. lett. XIII 433 A. 4 und Gaspary-Rossi 965. L. Keller (Die Anfänge der Reformation und die Ketzerschulen, Berlin 1897) bringt das Einschreiten Pauls II. in Zusammenhang mit dem Vorgehen der Inquisition gegen die Fraticellen i. J. 1466 (s. unten Kap. IV). Ein Beweis dieses Zusammenhangs ist bis jetzt nicht erbracht worden.

Ganz Bestimmtes über diese Untersuchung, welche von Kardinal Barbo geführt wurde, und an der Paul II. den lebhaftesten Anteil nahm, kann nur nach Auffindung der Prozeßakten gesagt werden. Erst dann würde sich auch die Möglichkeit einer vollständigen Kontrolle ergeben für den ausführlichen Bericht des Platina, der schon in Anbetracht der Stellung, welche der Verfasser zu der Sache einnahm, nur mit der größten Vorsicht gebraucht werden darf[1]. In Wirklichkeit steht dieser Bericht zu den anderweitig beglaubigten Tatsachen in bedenklichem Widerspruch[2].

Unzweifelhaft eine grobe Unwahrheit ist es, wenn Platina in seinem Leben Pauls II. erzählt, er habe im Verhör gezeigt, daß der träge Callimachus, von aller Unterstützung entblößt, unmöglich der Anstifter einer Verschwörung sein könne. Aus den Briefen, die Platina während seiner Gefangenschaft schrieb, erhellt vielmehr im Gegenteil, daß er die ganze Schuld auf die Narrheiten des großsprecherischen Callimachus schob. ‚Wer,‘ so ruft er in einem dieser Schreiben aus, ‚wer sollte glauben, daß des einzigen Callimachus trunkener Wahn, den wir verachteten und verspotteten, uns in solches Unglück habe stürzen können? Weh uns Unseligen, die wir für fremde Torheit und Tollkühnheit büßen. Frei schweift, vom Weine trunken und vom Mahle gesättigt, er, der verrückte Verleiher von Schätzen und Reichen, umher; wir aber, die wir unklug genug waren, des törichten Mannes Träume nicht aufzudecken, werden gefoltert und in Haft gehalten.‘ Fast in allen andern Briefen dieser Zeit kehren Beschuldigungen dieser Art gegen den Abwesenden wieder[3].

Aber auch die Standhaftigkeit, die Platina im Verhör und bei der Folterung bewiesen haben will, muß in das Reich der Märchen verwiesen werden.

Zeuge sind hier wiederum seine Schreiben aus der Zeit der Gefangenschaft. Man kann kaum etwas Kläglicheres lesen als die an den Papst selbst gerichteten Bittschreiben. Nicht aus Bosheit, sondern nur aus Nachlässigkeit habe er gefehlt und den trunkenen Callimachus nicht angezeigt. Für die Zukunft aber verspreche er, selbst wenn er etwas von den vorüberfliegenden Vögeln vernehmen sollte, das gegen den Namen und das Heil des Papstes sei, dies sofort Sr Heiligkeit anzuzeigen! Die Maßnahmen zur Unterdrückung der humanistischen Ungebundenheit billigt er durchaus, da es die Pflicht eines guten Hirten sei, seine Herde von jedem Aussatz und jeder Krankheit frei zu erhalten. Er gesteht ein, zur Zeit seiner Amtsentsetzung über Gott und die Menschen geklagt zu haben: dies reue ihn und wolle er sich nicht mehr

---

[1] Zur Kritik Platinas vgl. Zeißberg 351 f; Voigt II² 237 ff; Burckhardt II³ 277 f; Gregorovius VII³ 571; L'Épinois, Paul II. 278 f; Creighton III 274 f; Tripepi, Religione e storia, Roma 1872.

[2] Vgl. namentlich Zeißberg 351. [3] Vairani I 30 32 33 37.

so vergessen. Er versprach endlich, wenn man ihn nur freilasse und der Dürftigkeit enthebe, der feurigste Lobredner des Papstes zu werden, in Prosa und Versen ‚das goldene Zeitalter seines glücklichsten Pontifikats‘ zu feiern; er ist sogar bereit, die klassischen Studien aufzugeben und sich ganz den heiligen Schriften und der Theologie zu widmen. Dann aber kommt gleich doch wieder der Humanist zum Vorschein, indem er den Papst daran erinnert, daß Dichter und Redner den Fürsten Unsterblichkeit verleihen: Christus sei durch die Evangelisten, Achilles durch Homer bekannt geworden. Der Grundton des Briefes ist ausgesprochen in den Schlußworten des letzten: ‚Gib doch Hoffnung nur, die wir mit gefalteten Händen und gebeugten Knieen deine Barmherzigkeit erwarten.‘ [1]

Große Hoffnung setzte der durch sein Unglück ganz Fassungslose auf den Präfekten der Engelsburg, Rodrigo Sanchez de Arevalo, Bischof von Calahorra. Auch ihn bestürmte er mit schönen Briefen. Rodrigo war höflich genug, der Aufforderung Platinas, ihn auch seinerseits mit einem Schreiben zu erquicken, Folge zu leisten. Hieraus entwickelte sich dann eine lebhafte Korrespondenz zwischen diesen beiden Humanisten, von welchen der eine die christliche, der andere die heidnische Renaissance repräsentierte. Rodrigo suchte Platina durch religiöse Trostgründe zu beruhigen und aufzurichten. Es ist charakteristisch, wie dieser auf den von dem Bischofe angeschlagenen Ton gar nicht einzugehen wußte. Trotz krampfhaften Haschens nach christlichen Reminiszenzen überwiegt das antike Element; gewisse fatalistische Bemerkungen, die Platina entschlüpften, veranlaßten Rodrigo, ihm zu erklären, in welchem Sinne der Katholik von Glück und Fatum sprechen dürfe [2].

Ebenso kläglich wie ‚die verzweifelten Huldigungen und Schmeicheleien‘, mit welchen Platina seinen Kerkermeister überhäufte, sind die Klagebriefe, durch welche er eine Anzahl von Kardinälen und Prälaten zu Fürsprechern anrief. Alle diese Schreiben sind mit Schmeicheleien für die Adressaten wie für Paul II. und Sanchez de Arevalo angefüllt. In einem dieser Briefe gesteht Platina, daß er sich mit Selbstmordgedanken trage. Gegen die Anklage der Irreligiosität machte er geltend, daß er, soweit die menschliche Schwäche dies gestatte, allzeit seine kirchlichen Pflichten erfüllt, auch keinen Glaubensartikel entstellt habe. Einer andern Schuld, als daß er das Geschwätz des Callimachus nicht zur Anzeige gebracht, sei er sich nicht bewußt [3].

---

[1] S. den Originaltext dieser Briefe bei Vairani I 30—32.

[2] Vgl. Vairani I 45—66. Über Rodrigo Sanchez de Arevalo vgl. neben den in unserem Bd I$^{3-4}$ 392 zitierten Werken noch Saxius, Onom. II 460, Chevalier 2036 und oben S. 304 A. 2.

[3] S. namentlich das Schreiben an Kardinal Ammanati bei Vairani I 36—37. Ein anderer Leidensgenosse Platinas schrieb während seiner Haft ungemein klägliche

Auch Pomponius Lätus, welcher dem Papste von Venedig ausgeliefert wurde, zeigte sich während seiner Haft in der Engelsburg keineswegs als der stoische Altrömer, den er sonst mit Ostentation herauszukehren liebte. Anfangs scheint er allerdings sich in der Untersuchung spitzige Worte erlaubt zu haben[1]; bald aber folgte er dem Beispiele seines Freundes Platina und suchte die Gunst seines Kerkermeisters und des Papstes durch Lobbriefe zu gewinnen[2]. In der denkbar stärksten Weise beteuerte er seine Unschuld; zugleich erbat er sich einige Bücher zur Lektüre in seiner unfreiwilligen Einsamkeit. Statt indessen den Lactanz und Macrobius, die Pomponius verlangt hatte, sandte ihm Rodrigo de Arevalo seinen Traktat über die Irrtümer des Baseler Konzils. Pomponius war über diesen Tausch wenig erfreut, trotzdem dankte er in einem widerlichen Lobschreiben. Hierdurch glaubte er sich den Weg zu einer Bitte gebahnt zu haben: noch an demselben Tage sprach er den Wunsch aus, man möge ihm einen heiteren Genossen geben, mit dem er seine Gedanken austauschen könne. Er unterstützte sein Gesuch durch Berufung auf den Bibelspruch: ‚Traget einer des andern Last, und so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.' Auch diese Bitte wurde ihm gewährt.

Ganz gebrochen zeigte sich Pomponius Lätus in der Verteidigungsschrift, welche er im Gefängnis aufsetzte[3]. Er begegnet hier dem Vorwurfe, der sich auf seinen Verkehr mit einem jungen Venetianer bezog, mit der Berufung auf das Beispiel des Sokrates. Mit Callimachus habe er, nachdem er dessen Schlechtigkeit erkannt, keine nähere Verbindung mehr gehabt. Papst

---

Gedichte, in welchen er den Papst mit zahlreichen Schmeicheleien (Ave servo de' servi, ave pastore || Ave prima colonna de la fede || Ave degno vicar del tutto fattore ||) anflehte, ihn aus seinem schrecklichen Gefängnis zu befreien. Diese Gedichte: *Certi capitoli in terza e quarta rima fatti dall' infelicissimo Giacomo Ptolomei da Siena durante la sua prigionia nel castello di S. Angelo a Roma ad instanza del papa Paolo II. füllen einen ganzen Band. Cod. 19, 908 d. Britisch Museum zu London.

[1] Dies ergibt sich aus einer Andeutung in einem Briefe Platinas an P. Lätus bei Vairani I 38.

[2] Creighton III 44—45 276—284; hier sind die Briefe mitgeteilt nach Cod. 161 der Bibl. des Corpus-Christi-College zu Cambridge. Eine bessere, Creighton unbekannt gebliebene Handschrift bewahrt die Marciana zu Venedig.

[3] **Defensio Pomponii Laeti in carceribus et confessio. Cod. Vatic. 2934 P. 1, 305—308[b]. Vatik. Bibliothek. Diese Schrift wurde nicht, wie Geiger (150) meint, von Gregorovius entdeckt, sondern es war de Rossi, der zuerst auf sie hinwies (Rom. sott. I 7). Die Mitteilungen von Gregorovius VII[3] 571—572 sind übrigens nicht ganz genau; so muß es heißen ‚*effusissimo* ore laudavi', und nicht ignoscate, sondern ‚ignoscite'. Einen Abdruck der Defensio veranstaltete Carini per Nozze Cian-Sappa-Flandinet, Bergamo 1894; in dieser höchst seltenen Gelegenheitsschrift auch wertvolle Notizen über das Leben des P. Lätus.

Paul II. habe er überall, besonders in Venedig, sehr gelobt. Daß er gegen die Geistlichen sich stark ausgelassen habe, gesteht Pomponius reumütig ein; er habe solche Äußerungen im Zorne getan, weil ihm sein Gehalt nicht bezahlt worden sei; man möge ihm diese Dinge um des Leidens Christi willen verzeihen. Für die Erfüllung seiner österlichen Pflichten führt er Zeugen an; die Nichtbeachtung des Fastengebotes erklärt er durch seinen Gesundheitszustand, in dessen Berücksichtigung er die nötige Erlaubnis eingeholt haben wollte. Am Schlusse beruft er sich zum Beweis seiner christlichen Gesinnung auf die von ihm verfaßten Distichen über die Kreuzesstationen, auf seine Reden zu Ehren der heiligen Jungfrau und seine Abhandlung über die Unsterblichkeit der Seele. Die Apologie schließt mit dem reuigen Bekenntnis, gefehlt zu haben, und der Bitte, um des auferstandenen Heilandes willen Gnade für Recht ergehen zu lassen.

Diese Schrift scheint das Schicksal des Pomponius entschieden zu haben. Paul II. kam wohl zu der Ansicht, daß von einem derartigen Menschen keine Verschwörung ausgegangen sein dürfte; bezüglich des übrigen, was Pomponius verschuldet, mag er die Ansicht gewonnen haben, daß die empfangene harte Lehre denselben gebessert haben dürfte. Wenn Platina so viel länger im Gefängnis blieb, so hatte dies offenbar darin seinen Grund, daß der Verdacht gegen ihn durch den früheren Vorfall genährt wurde[1].

Paul II. hoffte noch immer, die Haupträdelsführer in seine Gewalt zu bringen; wenn man Platina glauben darf, wurde in der Tat Petrejus ergriffen, bekannte aber nichts[2].

Wie sehr auch die politische Seite in die ganze Angelegenheit hineinspielte, zeigt die durch einen Gesandten bezeugte Tatsache, daß der Papst alsbald nach der Entdeckung des Komplotts seine Residenz von St Peter nach S. Marco verlegte, ‚um sich aus dem Gewaltbereiche der Orsini zu entfernen und unter den Colonnesen zu sein‘. ‚Aber‘, fügt der Gesandte hinzu, ‚Gefahr ist überall.‘[3]

So schlimm sah es nun freilich doch nicht aus. Das Gerücht über die Entfernung des orsinisch gesinnten Luca de Tocio und seine Beteiligung an der Verschwörung erwies sich im Gegenteil als irrig. Dennoch hielt es Paul II. für angemessen, sich mit starken Wachen zu umgeben. Die Karnevalslustbarkeiten aber fanden, wie Augustinus de Rubeis dem Herzoge von Mailand am 4. März meldete, ganz in der früher üblichen Weise statt. ‚Bezüglich der Verschwörung gegen die Person des Papstes‘, erzählt derselbe Bericht-

---

[1] Creighton III 46. Voigt II[3] 239. [2] Platina 784.

[3] *Bericht des Joh. Blanchus vom 28. Febr. 1468; s. Anhang Nr 84 (Staatsarchiv zu Mailand).

erstatter, ‚hat man mit der größten Sorgfalt Nachforschungen angestellt, bis jetzt aber nichts anderes entdeckt als prahlerische Redereien über eine Ermordung des Papstes, die leicht in der früher von mir beschriebenen Weise hätte stattfinden können. Da das Volk und der ganze Hof unzufrieden sind, fehlte nur einer, der angefangen hätte, um alle mit sich fortzureißen.‘ [1]

Das Dunkel, welches über dieser Verschwörung ruht, wird wohl nie ganz aufgehellt werden. Platina und Pomponius Lätus blieben mit ‚rührender Einstimmigkeit dabei, alle Schuld auf die Arglist dessen zu schieben, den die gelungene Flucht zunächst jeder Verantwortung entzog‘. Callimachus aber hatte alle Ursache, auch im fernen Polen, wo er bei dem mit Paul II. verfeindeten Könige Kasimir eine sichere Zuflucht zu finden hoffte, reinen Mund zu halten, denn Paul II. machte — freilich vergebens — große Anstrengungen, seiner habhaft zu werden. Noch im Jahre 1470 drang der päpstliche Legat Alexander, Bischof von Forli, auf dem General-Landtage zu Petrikau auf die Auslieferung des Verschwörers, der nur durch eine Reihe von günstigen Zufällen diesem Schicksal entging [2].

Wenn man nun auch in Rom aus Mangel an Beweismaterial endlich die Nachforschungen nach dieser Verschwörung aufgab, so war man deshalb nicht gewillt, auch die Verfolgung dessen, was man die ‚Häresie‘ der Akademiker nannte, einzustellen, und zwar um so weniger, als Platina selbst bezüglich des heidnischen Treibens seine Schuld nicht zu leugnen wagte. Leider sind die wirklich authentischen Nachrichten auch hier nur spärlich. Daß Paul II. gegen die heidnischen und philosophischen Ausschreitungen der Schulmeister und Schöngeister mit abschreckender Strenge vorzugehen gedachte, wird von verschiedenen Seiten bezeugt.

‚Wenn Gott mir das Leben schenkt,‘ äußerte der Papst gleich in den ersten Tagen nach der Entdeckung des Komplotts gegenüber einem Gesandten, ‚so werde ich in doppelter Hinsicht Fürsorge treffen: erstens das Studium der törichten Geschichten und Poesien verbieten, weil dieselben voll von Häresien und Verwünschungen sind; zweitens die Lehre und Ausübung der Astrologie untersagen, denn daher entstehen so viele Irrtümer.‘ ‚Die Kinder‘, fuhr Paul II. fort, ‚sind kaum zehn Jahre alt, so wissen sie schon, auch ohne

---

[1] S. Anhang Nr 87.

[2] Vgl. hierüber wie über die Schicksale des Callimachus Zeißberg 354 ff; Acta Tomic. I, Appendix 1 ff und Caro V 1, 322 f; 2, 587 590 f 642 f; Anz. d. Krak. Akad. 1900, 216 f; 1901, 190 f; Uzielli, Paolo Toscanelli 178 und Miscell. d. Valdelsa 1898—1899. Callimachus war zuerst im Orient gewesen (vgl. Uzielli, F. Bonaccorsi Callimaco Esperienti in Miscell. stor. della Valdelsa VII, 1899); er gelangte am polnischen Hofe zu hohem Ansehen und lebte dort noch bis 1496. Sein Grab in der Dominikanerkirche zu Krakau abgebildet bei Schultz, Deutsches Leben I 107.

daß sie in die Schule gehen, tausend Bübereien. Nun mag man sich vorstellen, wie sie später mit tausend andern Lastern erfüllt werden müssen, wenn sie Juvenal, Terenz, Plautus und Ovid lesen. Juvenal nimmt allerdings den Schein an, die Laster zu tadeln, aber dabei führt er den Leser in die Kenntnis derselben ein.'[1] Es gebe, fügte Paul II. hinzu, so viele andere Bücher, durch deren Lektüre man einen genügenden Grad von Gelehrsamkeit erreichen könne; auch sei es besser, die Dinge mit dem wahren Namen zu nennen und von dichterischen Umschreibungen Abstand zu nehmen. Diese Akademiker seien schlimmer als die Heiden, die doch noch an Gott glaubten, während jene auch ihn leugnen. Dem stimmten die Gesandten zu, namentlich Lorenzo von Pesaro, der unter Aufbietung großer Gelehrsamkeit zur Freude des Papstes den Gottesglauben der Alten bewies. Die Gesandten betonten auch die Zweckmäßigkeit, den Geistlichen das Studium der Poesie und Astrologie zu verbieten. Zum Schluß erklärte der Papst noch, daß er auch gegen die in Rom übliche Ausstreuung von falschen Gerüchten einzuschreiten gedenke[2].

Bei den damals gepflogenen Beratungen über ein Einschreiten gegen die falsche Renaissance mochte der Papst sich einer Abhandlung erinnern, welche ihm im Jahre 1455 der treffliche Bischof von Verona, Ermolao Barbaro, gewidmet hatte; derselbe erhob mit Nachdruck Einsprache gegen die damals übliche Überschätzung der alten Dichter. Der Autor, der ausschließlich den moralischen Standpunkt berücksichtigt, verwirft an einigen Stellen die gesamte altheidnische Dichtung. Der Reihe nach geht er die griechischen, dann die

---

[1] Diese ganz zutreffende Äußerung ist ein neuer Beweis dafür, daß Paul II. durchaus nicht so unwissend war, wie Platina behauptet. Wie schlimm es in sittlicher Beziehung bei den römischen Studenten jener Zeit bestellt war, darüber vgl. Novati in Gior. d. lett. ital. II 135 f.

[2] Für obiges vgl. den interessanten *Bericht des Joh. Blanchus vom 29. Febr. 1468. Staatsarchiv zu Mailand; s. Anhang Nr 86 und oben S. 326. Prophezeiungen spielten auch bei den Unruhen unter Pius II. eine Rolle; s. oben S. 89. Wie ungemein dieselben damals verbreitet waren, ersieht man aus Infessura und namentlich aus den Aufzeichnungen des A. de Tummulillis; vgl. Arch. stor. Napolit. XV 696 ff. Ammanati (vgl. Friedrich, Astrologie u. Ref., München 1864, 20 f) bringt neben andern Vorwürfen gegen Paul II. auch den vor, daß derselbe 1465 noch sehr an astrologische Voraussagungen glaubte. Eine Bestätigung dieser von einem sehr verdächtigen Gewährsmanne herrührenden Nachricht habe ich bis jetzt nicht gefunden; ganz erdichtet dürfte indessen diese Behauptung nicht sein: man erinnere sich nur, wie allgemein verbreitet die Astrologie im Zeitalter der Renaissance war; s. Burckhardt, Kultur II⁷ 236 238 bezüglich Sixtus' IV. Vgl. ferner Gothein 446; Pastor in Wetzer und Weltes Kirchenlexikon I² 1525 f und Gabotto, Sull' astrologia alla corte degli Estensi, Torino 1891, 21. Domenico de' Domenichi hielt sogar 1441 eine *Rede in laudem astrologiae et confutationem opinionum ei adversantium (Handschrift der Bibliothek zu Mantua; s. Zacharias, Iter 135).

lateinischen Poeten durch und führt dann eine Anzahl von Stellen aus den Kirchenvätern an, die sich gegen die sittenlosen Dichter richten. Indem Barbaro die schwärmerischen Verehrer der alten Dichter bekämpft, verfällt er zuweilen in das andere Extrem, die Dichtkunst überhaupt zu verurteilen. Seine Ausführungen gipfeln darin, daß, wenn schon für Weltleute Vorsicht bei dem Lesen der heidnischen Dichter angebracht sei, dies noch mehr der Fall ist für Klosterleute und Priester[1].

Daß schon Mitte März des Jahres 1468 allen Lehrern in Rom wegen Gefahr der Häresie die Benutzung der alten Dichter verboten wurde, wird von einem Gesandten ausdrücklich gemeldet[2]; weitere Nachrichten fehlen leider. Es ist indessen wahrscheinlich, daß sich das päpstliche Verbot auf die Schulen beschränkte. Jedenfalls betraf es nicht alle Dichter, sondern allein die in sittlicher Beziehung bedenklichen, wie dies der Papst gegenüber den Gesandten der Liga deutlich genug betonte. Daß aber der moralische Standpunkt bei Beurteilung der Klassiker für einen Papst der allein berechtigte war, wird jedermann zugestehen. Die Geltendmachung des christlichen Sittengesetzes auf diesem Gebiete muß geradezu als eine segensreiche Tat gepriesen werden: Gift bleibt Gift, auch wenn es in geschliffener Kristallphiole gereicht wird.

Über den Ausgang des Prozesses liegt allein der Bericht Platinas vor, dessen Wahrheit dahingestellt bleiben muß. Nach demselben wurden die Akademiker auch von der Anklage eigentlicher Häresie freigesprochen, da nur Äußerungen frivoler Ungebundenheit erwiesen werden konnten. Daraufhin wurde auch die Haft der Eingekerkerten auf den päpstlichen Palast, dann auf den Umfang des Vatikan, endlich durch Vermittlung einiger Kardinäle, besonders Bessarions, auf die Stadt Rom beschränkt[3]. Die Akademie aber blieb aufgelöst und die klassischen Studien gewissen Beschränkungen unterworfen.

---

[1] *Ad rev. in Christo patrem et dominum dom. Petrum tit. S. Marci presbiterum card. dignissimum Hermolai dei paciencia episcopi Veronensis oratio contra poetas. Die Vorrede ist datiert: ex Verona Cal. April. 1455. Ich fand diese merkwürdige Abhandlung in Cod. Reg. 313 f. 167—192 der Vatikan. Bibliothek. Barbaro, wie der, gegen welchen er schreibt, stehen beide auf einem einseitigen Standpunkte, der erstere im Tadel, der letztere im Lobe der Dichter. Barbaro hat fast nur die schlechten Dichter und das Schlechte der guten, sein Gegner nur das Gute im Auge. Barbaro starb 1471; s. Orologio, Canonici 23.

[2] Die leider sehr kurze *Depesche des ‚Laurentius de Pensauro' an Fr. Sforza, welche im Sinne der obigen Äußerungen des Papstes sich wohl nur auf die sittenlosen Dichter bezieht, lautet: *‚Il papa ha prohibito a tutti li maestri de scole che non vole S. Sta che legano poeti per la heresia era intrata in certi che se delectavano de questi poeti. Dat. Romae XVI. Martii 1468.' Staatsarchiv zu Mailand, Cart. gen.

[3] Platina 788. In einem meines Wissens noch ungedruckten Brief Platinas an Pietro und Tommaso Capponi in Florenz, dat. Rom 1469 Dez. 29, meldet derselbe

Die derbe Lehre, welche das Vorgehen Pauls II. dem frechen Übermut der Humanisten gab, war unzweifelhaft heilsam. Niemand dürfte bestreiten, daß der Papst in seinem Rechte war, wenn er dem praktischen Heidentum der frivolen Akademiker entgegentrat. Platina selbst gestand in einem Briefe an Pomponius Lätus zu, daß das heidnische Treiben der Akademie Verdacht erregen mußte. ‚Und so müssen auch wir', fügt er hinzu, ‚es mit Gleichmut ertragen, wenn der Papst für sich und die christliche Religion Vorsorge trifft.'[1]

Eine merkwürdige Rechtfertigung des Verfahrens Pauls II. gegen die römische Akademie hat die neuere Katakombenforschung an den Tag gebracht. Bis zum 15. Jahrhundert war die unterirdische Totenstadt der alten Christen, mit Ausnahme der Katakomben von S. Sebastiano, völliger Vergessenheit anheimgefallen. Mit dem Jahre 1433 beginnen wieder die Spuren von Besuchern. Anfangs sind es nur Namen von Mönchen und Pilgern, welche die Frömmigkeit hinführte. ‚Ich kam her, diesen heiligen Ort zu besuchen,' schreibt Bruder Laurentius von Sizilien, ‚mit zwanzig Genossen aus dem Orden der Minderbrüder, am 17. Januar 1451.' Plötzlich aber traten dem Besucher die eigenhändigen Einkritzelungen (Graffiti) von Humanisten und römischen Akademikern entgegen: Pomponius, Platina, Volscus, Campanus, Pantagathus, Ruffus, Histrius, Partenopäus, Perillus, Calpurnius und andere. Sie nennen sich ‚einmütige Verehrer und Erforscher römischer Altertümer unter der Regierung des Pontifex maximus Pomponius'. Pantagathus bezeichnet sich als ‚Priester der römischen Akademie'[2]. Es waren nicht christliche, sondern nur antik-heidnische Altertümer, welche diese Leute hier suchten. In seine ansehnliche Inschriftensammlung nahm Pomponius nur eine einzige christliche auf, und auch diese nur, weil sie metrisch war

---

die Wiedererlangung seiner Freiheit. Während seiner Haft habe er sich mit Abfassung der Schrift De falso et vero bono und des Lebens Pius' II. beschäftigt. Zum Schluß empfiehlt Platina den Adressaten, nicht schlecht über die Priester zu sprechen, damit es ihnen nicht auch übel ergehe. Collect. Fillon n. 1320.

[1] ‚Iustus fuit pontificis dolor; honesta tanta suspicione questio. Proinde et nos ferre aequo animo debemus, si saluti suae, si christianae religioni cavit.' Vairani I 38. Vgl. Gebhardt, A. v. Corneto 79; Friedrich, J. Wessel 63 f und Janitschek 19. Letzterer bemerkt: ‚Ich glaube nicht, daß die Anklage, die Akademiker wären Feinde der christlichen Religion, ihre Absicht sei, den heidnischen Kult wieder einzuführen, eine Unwahrheit enthielt.'

[2] De Rossi, Roma sott. I 3 f; vgl. II A. 89 92; III 254 f. Reumont III 1, 342 f. Arch. d. Soc. Rom. XII 215 ff; vgl. oben S. 325. Über Antonius Volscus s. Arch. d. Soc. Rom. XIII 453 f. Hier wird erwähnt, daß Omnibono Leoniceno diesen Humanisten procacissimus et corruptorum corruptissimus e dispregiatore di Dio e della Chiesa nennt.

und in ihren gewandten Formen einen heidnischen Anflug bekundete[1]. Bezeichnender noch ist, daß diese ‚modernen Heiden' sich erfrechten, in den ehrwürdigen Grüften der Katakomben, wo selbst die Steine das Evangelium predigen, frivole Inschriften in die Wände einzuritzen![2] Die von Zeitgenossen gegen die Akademiker erhobene und auch noch nach ihrer Entlassung aus der Haft aufrecht erhaltene Beschuldigung, sie seien eher Heiden als Christen gewesen, erscheint angesichts dieser Zeugnisse nur zu erklärlich[3].

Von allen Akademikern war keiner schwerer betroffen worden als Platina. Nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis[4] gab er sich der Hoffnung hin,

---

[1] De Rossi, Inscript. II 402.

[2] De Rossi, Roma sott. I 6. Die Inschriften, die ich 1888 genau mit Dr Wilpert besichtigte, sind ohne individuellen Charakter in der gewöhnlichen Kapitale geschrieben. Sie gehören übrigens der Zeit Sixtus' IV. an; s. Bullet. d. arch. crist. 1890, 84.

[3] Kraus, Roma sott., Freiburg 1879, 3. L. Keller (Die römische Akademie und die altchristl. Katakomben im Zeitalter der Renaissance, Berlin 1899) enthält zwar einzelne beachtenswerte Bemerkungen, ist aber mit seiner Apologie der Akademiker, wie Kirsch richtig hervorhob (Österr. Literaturblatt IX 16), im ganzen als verfehlt anzusehen. Der Verfasser kennt weder die Forschungen von Lumbroso noch diejenigen von de Rossi im Bullet. d. arch. crist. 1890, 81 f. Hier ist nachgewiesen, daß die unter Sixtus IV. wiedererstandene römische Akademie äußerlich gewisse religiöse Formen für ihre Festfeier, z. B. des Geburtstages der Stadt Rom, angenommen hatte, indem sie die Heiligen Viktor, Fortunatus und Genesius verehrte und sich Sodalitas literatorum s. Victoris et sociorum nannte, daß aber der innere Kern der Gesellschaft auch damals ein heidnischer war. Unter den genannten, ziemlich unbekannten Heiligen verbirgt sich eine Art von heidnischem Kultus. De Rossi (90) bemerkt in dieser Hinsicht: Genesio fu studiosamente cercato e prescelto per l' allusione alla genesis (natalis) della città; Vittore e Fortunato furono parimente scelti come nomi di buon augurio ed alludenti alla Vittoria ed alla Fortuna tutelari dell' antica Roma. Nel medesimo dì del natalis Urbis fu dedicato in Roma l' aedes Fortunae. Circa l' ara della Vittoria nell' aula del Senato, non è chi non ricordi l' ultima lotta combattuta tra il paganesimo ed il cristianesimo nel secolo quarto, tra Simmaco ed Ambrogio di Milano. In somma la vernice cristiana commemorativa di tre martiri ascondeva l' allusione al natalis Urbis, alle sue divinità tutelari ed alle Palilie, della quale festa pagana Raffaele Volaterrano scrive: Pomponius Laetus Urbis natalem et Romulum coluit; initium quidem abolendae fidei (Comm. Urb. Anthropol. XXI, ed. Lugdun. 1552, f. 643). Vgl. auch dazu Bullet. Senese di storia patr. VI 160. Vitt. Rossi (Quattrocento 219) sieht in den Inschriften pontifex maximus und sacerdos achademiae romanae ‚titoli innocenti senza intento di satira o di parodia'. Ich gebe zu, daß sich über die Tragweite dieser Titel streiten läßt; allein die frivolen Inschriften an einem so heiligen Orte, die V. Rossi nicht erwähnt, lassen eine unschuldige Deutung nicht zu und ebensowenig die von de Rossi gekennzeichnete Feier des 21. Aprils. Meine Auffassung des Verhaltens der römischen Akademiker unter Paul II. billigt auch Uzielli in seinem großen Werke über Paolo Toscanelli 187 f.

[4] Balan (V 196) schließt aus einem Briefe Platinas, daß derselbe im September 1469 schon seit einiger Zeit freigelassen war. Ein *Schreiben des Kard. von Ravenna

durch seine Kriecherei wenigstens so viel erreicht zu haben, daß der Papst ihm eine Anstellung geben werde. Allein Paul II. fühlte kein Bedürfnis, die Feder dieses leidenschaftlichen und unsittlichen Mannes zu beschäftigen [1]. Diese Zurücksetzung vermehrte noch den glühenden Haß des zweimal hart gestraften Literaten. Er schwur Rache und nahm sie nach dem Tode Pauls II. in seinen weitverbreiteten ‚Lebensbeschreibungen der Päpste‘.

Hier stellte er seinen Gegner als ein Ungeheuer von Grausamkeit und als einen gegen alle Wissenschaft erbitterten Barbaren hin. Obgleich andere Zeitgenossen und die Biographen Pauls II., Michael Canensius und Gasparo da Verona [2], ein ganz anderes Bild von diesem Papste entwarfen, so hat doch die ‚biographische Karikatur‘ [3] Platinas jahrhundertelang die geschichtliche Anschauung beherrscht: selbst Forscher, welche Platinas Parteilichkeit zugestehen, haben sich dennoch nicht von diesem mit unleugbarem Geschick und in eleganter, leichter Sprache entworfenen Bilde loszumachen vermocht. Einige gar

vom 7. Juli 1469 im Archiv Gonzaga beweist schon für jenen Zeitpunkt die Freilassung des hart Gestraften.

[1] Wohl in diese Zeit fällt der Plan Platinas, Paul II. seine Schrift ‚De falso et vero bono‘ zu dedizieren. In den Drucken ist allerdings diese Arbeit Sixtus IV. gewidmet (vgl. Arisius I 317 und Schmarsow 338 f), allein aus Cod. 805 der Bibl. Trivulzio zu Mailand ergibt sich, daß P. die Arbeit zuerst ‚divo Paulo II. P. M.‘ darbrachte oder darzubringen versuchte. Den Beweis für die Unsittlichkeit Platinas liefert der *Brief des Bischofs von Ventimiglia, aus welchem de Rossi (I 3—4) nur die oben angezogene Stelle mitgeteilt hat. Der Bischof beklagt sich hier, daß Platina ihn kürzlich persönlich in seiner Wohnung mit Schmähreden überhäuft habe. Ursache des Zwistes mit Platina sei nur die Eifersucht, welche Platina gegen einen seiner (des Bischofs) Hausleute habe, von dem Platina fürchte, derselbe mache ihm seine Geliebte abwendig: ‚vereris ne illa tua adolescentula a tuis amoribus abducatur.‘ Die Betreffende wird dann charakterisiert als ‚puellam turpissimam monstroque similem‘ und Platina auch daran erinnert, daß er nicht mehr jung sei. Cod. Vatic. 9020 f. 11. Vatikan. Bibliothek.

[2] Vgl. über beide Biographen die kurzen, aber zutreffenden Bemerkungen von Creighton (III 274—275). Über Gasparo da Verona vgl. Zippel, Un umanista in Villa, Pistoja 1900 (Nozze-publ.).

[3] Burckhardt, Kultur II⁷ 51. Vgl. Denis, Merkwürdigkeiten der Garellischen Bibliothek, Wien 1780, 77. Bayer (Aus Italien 160) nennt Platinas Biographie Pauls II. ein Pamphlet. Von hohem Interesse ist es, daß Platina selbst fühlte, daß er von Paul II. allzusehr nur ein Nachtbild gezeichnet, welchem die wenigsten Glauben schenken würden. Er begann deshalb bei erneuter Durchsicht seiner Arbeit dieselbe in einigen Punkten abzuschwächen, um sich dadurch den Schein der Unparteilichkeit zu geben und den schweren Anklagen gegen den ‚Barbaren‘ Paul II. größeren Glauben zu verleihen. Dies ergibt sich aus den eigenhändigen Zusätzen Platinas in der von mir in Cod. Vatic. 2044 der Vatikan. Bibliothek aufgefundenen Originalhandschrift seiner Geschichte der Päpste. Vgl. meinen Bericht hierüber in Quiddes Zeitschr. f. Geschichtswissenschaft IV (1890) 354 f.

zu einseitige Rettungsversuche haben die Verwirrung nur noch vermehrt, bis endlich die neue kritisch-archivalische Forschung Klarheit geschaffen hat [1].

Festzuhalten ist vor allem, daß Paul II. kein prinzipieller Gegner der Renaissance war. Aber ebensowenig darf man in ihm einen Humanisten von der Art Nikolaus' V. sehen wollen. Das gespreizte Wesen dieser Leute stieß den Papst ab: er zog Männer von praktischem Wissen und praktischer Richtung vor. Die Dichterlinge hatten von ihm nicht viel zu erwarten, und das dürfte im Hinblick auf die pseudoklassischen Reimereien eines Porcellio oder Montagna nicht sehr zu beklagen sein [2].

Daß Paul II. durchaus kein Feind der Bildung und Wissenschaft war, ergibt sich schon aus seinen Maßregeln zu Gunsten der römischen wie anderer Hochschulen [3], aus den zahlreichen ihm gewidmeten Schriften [4], endlich aus dem Wohlwollen, das er einer Anzahl von Gelehrten zu teil werden ließ [5].

---

[1] Dies ist das bleibende Verdienst von E. Müntz (II 1 ff), wo die weitere Literatur angegeben ist. Vgl. auch Geffroy 383 f. ‚Platina', bemerkt Creigthon (III 274), ‚without saying anything that is obviously untrue, has contrived to suggest a conception of Paul II. which is entirely contrary to known facts, yet which is so vivid, so definite, so intelligible, that it bears the stamp of reality.' So wird es erklärlich, daß selbst noch Gregorovius ganz unter dem Eindruck dieser Schrift steht, wozu allerdings die selbst von der Sybelschen Zeitschrift (N. F. XXI 358) zugegebene Voreingenommenheit dieses Schriftstellers gegen die Päpste kommt. Eingewirkt haben dann ferner die große Autorität des Platina und Pomponius Lätus bei den Zeitgenossen und die ungünstigen Urteile von Ammanati und des Verfassers der Cronica di Bologna über Paul II., wobei nicht genügend beachtet wurde, daß auch diese beiden Quellen durchaus parteiisch gefärbt sind. Vgl. Creighton 273 f. Der Verfasser der genannten Chronik stand ganz unter dem Eindruck der Streitigkeiten, die Paul II. mit Bologna hatte.

[2] Müntz II 3, wo eine Probe aus den *Epigrammen des L. Montagna. Cod. 103 der Bibl. de l'Institut zu Paris.

[3] Renazzi I 175 185 193. Papencordt 515. Arch. d. Soc. Rom. XIII 497. Bezüglich der andern Universitäten s. Vermiglioli II 78; Denifle I 421 513 f; Prantl I 15—18; Frommann, Z. Gesch. d. Buchh. II 23; Bulaeus V 674 ff; Feret IV 160 342; Ungar. Revue 1881, 503; Kaufmann I 394 409. Eine Bulle Pauls II., welche die Errichtung einer Schule bei der Pfarrkirche St Jakob in Brünn bewilligt, in Zeitschr. f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. V (1896) 182 f. Von ‚Wissenschaftshaß' zeugt es auch nicht, wenn Paul II. diejenigen exkommuniziert, die Bücher aus der Bibliothek von S. Spirito von Florenz wegnehmen (Richa IX 1, 58), oder wenn er dem Bischof von Modena befiehlt, Sorge zu tragen, daß von Monte Cassino nach Rom zu transportierende Handschriften auf der Reise durch Regen oder sonst keinen Schaden leiden. *Breve vom 20. März 1471 im Staatsarchiv zu Venedig.

[4] Falk (Katholik 1895, II 151 f) macht aufmerksam auf die Widmungen von Paulus Maurocenus, Lappus Birago, Lodovico Donato, Ambrosius Coriolanus, Rodrigo Sanchez de Arevalo. Vgl. ferner unsere Angaben S. 344 A. 3.

[5] Vgl. Novaes V 246 f.

Den todkranken Flavio Biondo hatte er schon als Kardinal wiederholt besucht, unterstützt und ihm versprochen, für seine Kinder zu sorgen. Dies Versprechen hielt der Papst, indem er dem Gasparo Biondo unter Hinweis auf die Verdienste seines Vaters die Obhut über die Register anvertraute [1]. Als der fromme, für die Wissenschaft begeisterte Timoteo Maffei erkrankte, sandte ihm Paul II. ein Geldgeschenk und einen geschickten Arzt; dem Wiedergenesenen gab er das Bistum Ragusa. Bistümer erhielten auch die drei einstigen Lehrer des Papstes; einer derselben, Amicus Agnifilus, wurde sogar Kardinal. Der gelehrte Bolognese Leonori Leonorio wurde wiederholt mit diplomatischen Sendungen betraut. Gelehrte wie Perotti erhielten nicht unwichtige Stellen im Kirchenstaate. Niccolo Gallo, Professor der Jurisprudenz, kam in einer schweren Krankheit um Gewährung eines Beichtvaters, der von allen Sünden freisprechen könne, ein; indem der Papst die Bitte erfüllte, fügte er ein Geldgeschenk von 20 Dukaten hinzu [2]. Verschiedene Gelehrte, die Paul II. als Kardinal kennen gelernt, berief er nach Rom: so den Domizio Calderino und den Gasparo da Verona, der später sein Biograph wurde [3]. Der Florentiner Lionardo Dati erhielt das Bistum Massa; Sigismondo de' Conti, Gasparo da Verona und Vespasiano da Bisticci bezeugen, wie sehr der Papst diesem Literaten zugetan war; letzterer meint, wenn Paul II. länger gelebt hätte, würde Dati die Kardinalswürde erlangt haben [4]. Dieselbe Würde prophezeite man dem Humanisten Giovannantonio Campano und dem gelehrten Antonio degli Agli; letzterer erhielt im Jahre 1465 das Erzbistum Ragusa, im Jahre 1467 das Bistum Fiesole, das er drei Jahre später mit dem von Volterra vertauschte [5]. Bischof von Fiesole

---

[1] Gött. Gel. Anz. 1879, 1501 f. Vgl. Garampi, App. 143 169. Über Atti camerali rogati dal notaro G. Biondo s. Studi e doc. 1886, VII 59 f.

[2] Fantuzzi V 56. Canensius 66—67. Quirini XIII. Vgl. auch Mutius Phoebonius, Hist. Marsorum cum catal. episcop., Neapol. 1678, Cat. 35, und Corsignani II 559. Über Maffei vgl. neben den Angaben in unserem Bd I [3–4] 539 f noch Giuliari 39 163 167 f, Montfaucon, Bibl. bibl. I 98, und Engel, Gesch. von Ragusa 184 f. Eine *Abhandlung des T. Maffei: Pro ecclesia Lateranensi a Paulo II. P. M. canonicis regularibus restituta, libellus ad eundem in d. Bibl. Borghese, leider 1892 verkauft, s. Biblioteca Burghesiana I 688—689.

[3] Renazzi I 234; vgl. 211 und Giuliari 40—44. S. auch Tripepi, Religione e storia, Roma 1872, und Gabotto, Merula 88 f.

[4] Mai, Spic. I 275. Gaspar Veron. 1026 (vgl. Giorn. stor d. lett. ital. XVI 25 f; s. auch Voigt-Zippel 47). Sigismondo de' Conti in seiner an Sixtus IV. gerichteten *Abhandlung pro secretariis schreibt: *‚Gratus iocundusque fuit Paulo II. pontifici sapientissimo Leonardus Dathus Massanus praesul vir summa innocentia, summa prudentia, summa in rebus omnibus temperantia, stilo praeterea erudito et gravi praeditus.‘ Vatic. 2934 P. II. f. 600. Vatikan. Bibliothek.

[5] S. Flamini im Giorn. stor. d. lett. ital. XVI 28.

wurde nun ein anderer Gelehrter, der Florentiner Guglielmo Antonio Becchi[1]. Daß Paul II. auch als Papst sich noch für geschichtliche Studien interessierte, ergibt sich aus der Tatsache, daß er noch im Jahre 1470 Chroniken für sich abschreiben ließ[2].

Zu den von Paul II. mit der bischöflichen Würde geschmückten Gelehrten gehört auch der mit Kardinal Kusa eng befreundet gewesene Giovan Andrea de' Bussi von Vigevano, ein Mann, der sich um die Verbreitung der Buchdruckerkunst in Italien unsterbliche Verdienste erworben hat. Welch lebhaften Anteil der Papst an der Einführung der neuen Erfindung, der ‚göttlichen Kunst', nahm, zeigte seine freundliche Aufnahme der zahlreichen Widmungen des genannten Prälaten. ‚Dein Pontifikat, ohnehin überaus glorreich,' heißt es hier, ‚wird nie in Vergessenheit geraten, weil diese Kunst bis zu Deinem Throne gedrungen.'[3]

---

[1] Tiraboschi VI 1, 252. Vgl. Uzielli 68.

[2] Müntz, Bibl. 133 134. Vgl. Canensius 97—98. S. auch Garampi, App. 124.

[3] Quirini 135. Vgl. Müntz, Bibl. a. a. O., der wie Papencordt 515 und Falkenstein 209 daran festhält, daß Paul II. die neue Erfindung beschützte. Daß die Widmungen Bussis von dem Papste gewürdigt wurden, zeigt die 1469 erfolgte Verleihung des Bistums Aleria an den genannten Gelehrten (über den Mazzuchelli I 2, 701 f, Tiraboschi VI 1, 141 ff, Rosmini [Vitt. da Feltre 263—267, Riv. stor. I 252 f], Janitschek, Albertis kleinere Schriften, Wien 1877, 245 f, Nolhac, Bibl. de F. Orsini 228 ff, Motta, P. Castaldi . . . ed il vesc. d'Aleria, Torino 1884, Riv. stor. ital. I und Lesca, Giovannantonio Campano, Pontedera 1892, zu vergleichen); übrigens setzt eine Dedikation an den Papst stets dessen Einverständnis voraus. Es überrascht sehr, in dem Werke des H. v. d. Linde I 165 die Behauptung zu finden, ‚Paul II. sei durchaus kein Freund der Neuerung gewesen'; Bussi habe seine Editionen mit Widmungsschreiben an den Papst versehen, um diesen von dem Nutzen der Typographie zu überzeugen, wozu dann als Beweis Tiraboschis Erzählung von dem Vorgehen des Papstes gegen die heidnischen Akademiker zitiert wird. Wie wenig man letzteres Ereignis für die Abneigung Pauls gegen die Druckkunst anführen darf, zeigt der Umstand, daß Bussi in einem seiner Widmungsschreiben (Quirini 134) gerade die Demütigung jener unruhigen Gesellschaft als seinen Bestrebungen förderlich erwähnt. Zahlreiche andere Stellen in den Widmungsschreiben Bussis (Quirini 115 152 194 196 233) schließen nicht nur eine unfreundliche Haltung Pauls II. gegenüber der Buchdruckerkunst aus, sondern beweisen das gerade Gegenteil. Ein lebendiges Bild von der mannigfachen und vom besten Erfolg begleiteten Förderung, welche die Kirche in allen Ländern Europas der Erfindung Gutenbergs in ihren ersten Jahrzehnten zu teil werden ließ, hat Falk, Die Druckkunst usw., auf Grund eines höchst ausgebreiteten und teilweise fast unbenutzten Materials entworfen. Seitdem ist diese Ansicht gegenüber den Vorurteilen früherer Zeit auch auf protestantischer Seite zum Durchbruch gekommen; vgl. z. B. Hase, Die Koberger², Leipzig 1885. Über die von Donnus Nikolaus Germanus dem Papst Paul II. gewidmete Ptolemäus-Rezension s. die eindringenden Untersuchungen von Fischer, Die Entdeckungen der Normannen in Amerika, Freiburg 1902, 75 ff.

Wer die ersten deutschen Drucker, Konrad Schweinheim, wahrscheinlich aus Schwanheim, gegenüber Höchst am Main[1], und Arnold Pannartz aus der Kölner[2] Erzdiözese, nach Italien berief, ist mit Sicherheit nicht festzustellen. Kusa interessierte sich lebhaft für die wichtige Erfindung; es war sein lebhafter Wunsch, daß diese ‚heilige Kunst' in Rom eingeführt werde[3]. Gleiches Interesse für die neue Erfindung muß Kardinal Torquemada, der Kommendatarabt von Subiaco, gehabt haben. Daß er es war, der die deutschen Drucker berief, ist wahrscheinlich, jedoch nicht ganz sicher[4]. Unzweifelhaft aber ist, daß Subiaco, die Wiege des um die Wissenschaft so hochverdienten Benediktinerordens, den ersten deutschen Druckern eine Zufluchtsstätte gewährte und sich dadurch ‚ewigen Ruhm' verdiente[5]. Die Beziehungen dieser für die Kulturgeschichte des Abendlandes so wichtigen Stätte zu Deutschland waren besonders lebhaft, seit der auf Verbesserung des klösterlichen Geistes bedachte vortreffliche Abt Bartholomäus III. (1362 fl) von jenseits der Alpen viele durch Gelehrsamkeit wie strengen Wandel ausgezeichnete deutsche Mönche herangezogen hatte[6]; auch um die Mitte des 15. Jahrhunderts befand sich eine größere Anzahl deutscher Benediktiner zu S. Scolastica. So erklärt es sich, weshalb hier die neue deutsche Kunst das erste Heim auf italienischem Boden fand.

Schweinheim und Pannartz druckten in der Einsamkeit von Subiaco zuerst die im Mittelalter viel gebrauchte lateinische Grammatik des Donatus, dann Ciceros Schrift ‚über den Redner' und des Lactantius ‚Unterweisungen gegen die Heiden'. Der Druck des zuletzt genannten Buches wurde am 29. Oktober 1465 vollendet. Zwei Jahre später ging aus der Klosterdruckerei zu Subiaco auch eine Ausgabe der ‚Stadt Gottes' vom hl. Augustinus her-

---

[1] Vgl. Zedler, Die Heimat Konrad Schweynheims, in Mitteil. d. Ver. f. nassauische Altertumskunde 1901/1902, Nr 3, veröffentlicht eine Urkunde von 1461, aus der hervorgeht, daß es zu jener Zeit eine Familie mit Namen Schweynheim, die ursprünglich aus Schwanheim stammte, in Eltville gab. Danach wäre es nicht unmöglich, daß der Drucker K. Schweinheim mit dieser Familie zusammenhing.

[2] Vgl. Schlecht in der Festschrift des Campo Santo 210.

[3] Dies bezeugt ausdrücklich Bussi; s. Quirini, De optimor. scriptorib. editionibus quae Roma prodierunt, Lindaugiae 1761, 110; Marzi 509.

[4] Frommann (Zur Gesch. d. Buchh. II 5) nimmt es als sicher an, ohne einen Beweis zu bringen. Torquemada war der Protektor des Druckers U. Hahn, von dessen Anwesenheit in Subiaco nichts Sicheres bekannt ist. Möglich ist auch, daß Torquemada erst in Subiaco die neue Erfindung kennen lernte.

[5] Gregorovius VII³ 515.

[6] Cronaca Subl. 394 396—397. Vgl. Schmidlin im Histor. Jahrb. XXIV 20. Das fromme Leben der Mönche in der Einsamkeit beschreibt Pius II., Comment. 168. Von der Pflege der klassischen Studien im Kloster von Subiaco zeugt dort Cod. 211: Iuvenal, 1454 geschrieben durch Petr. Paul. Dominici de Sublaco.

vor[1]. So kann der Kirchenstaat den Ruhm beanspruchen, außerhalb Deutschlands die ersten gedruckten Bücher ans Licht gefördert zu haben.

Bereits im Herbste des Jahres 1467 siedelten Schweinheim und Pannartz nach der ewigen Stadt über[2]. Sie errichteten hier in dem nach der Piazza de' Massimi hinausgehenden Hintergebäude des Palastes des Pietro da Massimi[3] eine Buchdruckerei, aus der noch in dem genannten Jahre Ciceros ‚Freundesbriefe' hervorgingen[4]. Dann folgten im Verlaufe von wenigen

[1] Neben dem bereits zitierten Werke von Quirini vgl. Laire, Specimen hist. typogr. Rom., Romae 1778; Audiffredi, Cat. rom. ed. saec. XV., Romae 1781; Ottino in der Zeitschr. L'Arte della stampa 1870—1871; Fumagalli, Dei primi libri a stampa in Italia ect., Lugano 1875; Marzi 508 f. Von Donat ist nur mehr ein Exemplar erhalten; von der ersten Ausgabe des Lactantius ein Exemplar in Subiaco (vor der französ. Revolution war nach Blume II 241 noch ein zweites dort); vgl. die Beschreibung bei Gori II 325. Das Lactantius-Exemplar der Bibl. Casanatense, das einen Wert von 15 000 Fr. repräsentierte, war 1885 spurlos verschwunden; man hat es jedoch später wiedergefunden. Ein Exemplar des in Subiaco gedruckten Cicero de oratore im British Museum. — Die Ansicht von Berlan (La invenzione della stampa a tipo mobile revendicata all' Italia, Firenze 1882), Italien gebühre die Priorität in der beweglichen Type, ist kurz zurückgewiesen in den Jahresberichten der Geschichtswissenschaft VI 2, 268.

[2] Wann die deutschen Drucker nach Subiaco kamen, ist genau nicht zu sagen (Frommann II 5 meint, schon gegen Anfang 1464, ähnlich Villari I 130, womit nicht zu vereinigen ist Ph. de Lignamine 1311); dagegen kann ich als die Zeit der Übersiedlung derselben nach Rom bestimmt den September 1467 angeben. Gasp. Veron. (Paulus II. 1046) knüpft nämlich an die Erzählung von der Rückkehr Carvajals von seiner Legation in Venedig die Bemerkung: ‚Hac tempestate ad sanct. Romam quidam iuvenes accesserunt et ii quidem Teutonici qui Lactantium Firmianum de hominis opificio, de Dei ira necnon contra gentiles mense uno formaverunt et ducentos huiusmodi libros quoque mense efficiebant.' Carvajals Heimkehr aber erfolgte am 17. Sept. 1467 nach den *Acta consist. f. 35[b]. Päpstl. Geheim-Archiv. Ph. de Lignamine (a. a. O.) erzählt die Ankunft von Schweinheim, Pannartz und Hahn in Rom zum Juni 1465, womit aber wohl die erste Anwesenheit der Genannten gemeint ist, die sich dann nach Subiaco begaben. Marzi (509 f) hat diese Bemerkung übersehen; infolgedessen hält er noch daran fest, die Drucker seien Anfang 1464 nach Subiaco gekommen. Damit ist aber auch nicht zu vereinigen das Zeugnis des Bussi, nach welchem Kusa, der erst August 1464 starb, peroptabat ut haec sancta ars Romam deduceretur. Dazu kommt das Zeugnis des Ph. de Lignamine. Mit meinem Nachweis, daß die Drucker im September 1467 nach Rom übersiedelten, stimmt eine handschriftliche Notiz in dem in Paris aufbewahrten Augustinus, die lautet: Hunc librum emit Leonardus Dathus ab ipsis theutonicis Romae commorantibus A° 1467 mense novembris. Bernard, De l'origine de l'imprimerie, Paris 1853, II 144.

[3] 1877 wurde an der Piazza de' Massimi eine Gedenkinschrift angebracht. Die Familie Massimi bewahrte noch bis vor kurzem einige Instrumente, welche den ersten römischen Druckern gehört haben sollen. Marzi 513.

[4] Hain 5162.

Jahren eine zweite Ausgabe des Lactantius und die ‚Gottesstadt‘ des hl. Augustinus, das ‚Speculum‘ des Rodrigo de Arevalo, die Briefe des hl. Hieronymus und Leos des Großen, die Catena des hl. Thomas, eine Bulle Pauls II., die Heilige Schrift, Cyprians Schriften, und von den Klassikern Cicero, Apulejus, Aulus Gellius, Virgil, Livius, Strabo, Plinus, Quintilian, Sueton, Ovid und andere. Die Auflage der einzelnen Ausgabe betrug meist gegen 300 Exemplare. Die römischen Typen waren nicht so schön, wie die in Subiaco verwandten; beide machten dem italienischen Geschmacke das Zugeständnis, daß die in Deutschland übliche gotische Art der Lettern verlassen und die schöne, runde römische Form, welche die Humanisten bereits in den Handschriften angewandt, angenommen wurde [1]. Nach Giovanni Filippo de Lignamine kam im Jahre 1467 mit Schweinheim und Pannartz noch ein dritter deutscher Drucker nach Rom: Ulrich Hahn (Gallus) aus Ingolstadt. In demselben Jahre gab derselbe den Druck der ‚Betrachtungen‘ des Kardinals Torquemada über in seinem Auftrage im Klosterhofe von S. Maria sopra Minerva gemalte Bilder heraus: 34 Folioblätter mit 33 Holzschnitten; letztere wurden hier zum erstenmal in Italien für ein gedrucktes Buch verwandt. Hahn druckte später vorwiegend Klassiker, um sich dann theologischen, kanonistischen und liturgischen Erzeugnissen für den praktischen Bedarf zuzuwenden [2]. Hahn wie andere deutsche Drucker, z. B. Stefan Plank, standen in engen Beziehungen zum deutschen Nationalhospiz der Anima, bewahrten also auch in der Fremde und im Getümmel der römischen Weltstadt ihre gute deutsche Art [3]. Die Zahl der Deutschen, welche im 15. Jahrhundert in Rom die Kunst Gutenbergs ausübten, ist überaus groß [4]. Bei dem lebhaften Anteil, welchen die deutsche Geistlichkeit an der neuerfundenen Kunst nahm, kann es nicht überraschen, daß manche dieser Drucker Kleriker waren. Auch bei Schweinheim und Pannartz ist dies der Fall [5]. Die Offizin derselben erlangte mit der Zeit einen Ruf, der bis nach Deutschland reichte [6]. Auch der Korrektor der Drucke von Schweinheim und Pannartz war ein Geistlicher. Es war der klassisch gebildete, unermüdlich tätige Bussi. Fast alle genannten Drucke sind von ihm mit schwungvollen Widmungsschreiben an den

[1] Marzi 510—513. Das Exemplar des 1469 in Rom gedruckten Livius (auf Velin), welches Kardinal R. Borja gehörte, befindet sich jetzt im Britisch Museum.

[2] Vgl. Linde III 715; Falkenstein 211; Schmarsow 57 f; Marzi 515—516; Schlecht in d. Festschrift des Campo Santo 207.

[3] Nagl-Lang 131—132.

[4] Marzi 518—528.

[5] Schlecht in d. Festschrift des Campo Santo 210 hat dies zuerst nachgewiesen. Vgl. auch Janssen-Pastor I$^{17-18}$ 17; Frommann 9; Falk 18; Linde I 172; III 715.

[6] Vgl. Joachimsohn, H. Schedels Briefwechsel, Tübingen 1890, 193.

Papst und kürzeren oder längeren Distichen versehen. In letzteren legt er einmal auch ein Wort ein für die seinen Landsleuten barbarisch klingenden Namen seiner Typographen:

> Lächeln erwecken dir wohl rauhklingende Namen, die deutschen:
> Unmelodischen Laut mild're die treffliche Kunst [1].

Eine wesentliche Förderung für die Bestrebungen des genannten Bischofs lag in der freundlichen Stellung des Papstes zur neuen Kunst und in der außerordentlichen Liberalität, mit der Paul II. die kostbaren Handschriften der Vatikanischen Bibliothek Bussi zur Verfügung stellte [2].

In der Druckerei des Hahn versah das wichtige Amt eines Korrektors — womit die wissenschaftliche Textkritik beginnt — gleichfalls ein Bischof, Giovannantonio Campano, ein Beweis, wie im damaligen Rom der typographische Beruf geachtet wurde [3].

Im Kollegium der Kardinäle war nach dem Tode Torquemadas namentlich Caraffa ein eifriger Förderer der Druckkunst. Er stand damit bei seinen Kollegen nicht allein da. ‚Niemand‘, rühmt Bussi schon im Jahre 1469, ‚niemand aus dem heiligen Kollegium der Kardinäle haben wir bis jetzt angetroffen, der unsern Bestrebungen kein Wohlwollen und keine Gunst entgegengebracht hätte, in der Weise, daß, je mehr an ihnen der Glanz der Würde leuchtet, um so mehr auch ihre Wissenschaftlichkeit. Könnten wir das auch von andern Ständen sagen!‘ [4] Auch in der Folgezeit blieb die römische Geistlichkeit in innigen Beziehungen zu der ‚heiligen Kunst, die‘ — wie es in der Widmung der Briefe des hl. Hieronymus für Paul II. heißt — ‚außer andern Gaben Gottes gerade unter Deinem Pontifikat als ein glückverheißendes Geschenk dem christlichen Erdkreise zu teil geworden ist, so daß nun selbst ganz Arme mit wenig Geld sich eine Büchersammlung anlegen können‘ [5].

Wie wenig Paul II. einer systematischen Feindseligkeit gegen das klassische Altertum bezichtigt werden darf, zeigen auch die erst neuerdings erschlossenen Rechnungsbücher seiner Regierung. Sie führen zu dem Resultat, daß dieser angebliche Barbar noch mit größerer Sorgfalt über die Erhaltung der antiken Monumente wachte als der klassisch gebildete Pius II. Die Triumphbogen des Titus und Septimius Severus, die Kolosse von Monte Cavallo, die

---

[1] Reumont III 1, 347 510. Bussis Vorreden meist bei Quirini a. a. O. Vgl. Bothfield, Prefaces to the first editions of the Greek and Roman Classics, London 1861. [2] Quirini 188.

[3] Falkenstein 211. Falk 18. Gregorovius VII [3] 517. Vgl. auch Monum. Germaniae typographica. I, Leipzig 1892, und Marzi 516 f.

[4] Quirini 202. Marzi 518.

[5] Quirini 135. Falk 19—20. Linde III 705

Reiterstatue Marc Aurels wurden auf seinen Befehl restauriert, vergessene und fast verlorene Denkmäler des Altertums nach dem Palaste von S. Marco gebracht [1].

Groß steht Paul II. da als Kunstfreund und Sammler. Die Kunst- und Antikensammlung, welche er schon als Kardinal [2] in diesem Palaste aufgestellt hatte, enthielt die bedeutendsten Schätze dieser Art seit dem Sturze des römischen Reiches. Das Altertum war hier durch seine seltensten und kostbarsten Erzeugnisse vertreten: Kameen und geschnittene Steine, Münzen und Bronzen waren in sehr großer Anzahl vorhanden. Byzanz hatte zahlreiche Gemälde auf Goldgrund, Hausaltärchen mit Mosaikbildern, Reliquiarien, darunter ein mit Perlen, Gold und Edelsteinen verziertes Kruzifix mit einem Kreuzpartikel, Elfenbeinschnitzereien, Prachtgewänder mit den feinsten Stickereien geliefert. An diese durch ihr Alter oder ihre Herkunft doppelt kostbaren Werke reihte sich eine prächtige Auswahl neuerer Kunsterzeugnisse: Flandrinische Teppiche, Florentiner Goldschmiedearbeiten, Vasen und zahlreiche Kleinodien anderer Art. Ein Inventar dieser Sammlung vom Jahre 1457, also noch aus der Kardinalszeit Barbos, gehört zu den interessantesten Dokumenten des römischen Staatsarchivs [3]: es ist ebenso wichtig für die Kultur- wie für die Kunstgeschichte der Renaissancezeit. Ein Vergleich der hier aufgezählten Stücke mit den jetzigen Museen läßt den Reichtum der Sammlung von S. Marco erst ganz erkennen. So besitzt zum Beispiel das Antikenkabinett zu Wien 200, die Pariser Bibliothek gegen 260 antike Kameen: das erwähnte Inventar zählt 227 Stücke der Sammlung Barbos auf. Antike Goldmünzen hatte der Kardinal gegen 100, antike Silbermünzen gegen 1000 gesammelt. Von Hausaltärchen mit Mosaikbildern werden 25 aufgeführt, mehr als jetzt sämtliche Museen Europas zusammen aufweisen [4].

---

[1] Müntz II 4 92—95.

[2] In diese Zeit fällt auch die Stiftung eines Altars in St Peter, dessen Kreuzigungsrelief (eine Arbeit aus der Schule des Mino da Fiesole) sich jetzt in S. Balbina befindet. S. Gnoli in Arch. stor. dell' Arte III 186; Steinmann, Sixtina 37 und Rom 23—24.

[3] Publiziert nebst einigen späteren Zusätzen von Müntz II 181—287. Über Paul II. als Sammler vgl. ebd. 128 f und Müntz, Précurseurs 159 170 184 193. Der lange Aufenthalt in Florenz, von welchem Paul mit so viel Wärme in dem oben S. 301 zitierten *Breve vom 8. Sept. 1466 spricht, dürfte auf seine Sammellust von bestimmendem Einfluß gewesen sein. Ein Zeremonienring Pauls II. in Wien s. Jahrb. der kunsthistor. Sammlungen des österr. Kaiserhauses XIV 6 f. Andere, noch nicht beschriebene Ringe Pauls II. sah ich in der Sakristei des Domes zu Trient, in der Sammlung des ehemaligen österr. Botschafters zu Rom, Grafen Paar, und im Museum Czartoriskỳ zu Krakau Nr 1327.

[4] Müntz II 140 143. Das Städelsche Kunstinstitut zu Frankfurt a. M. hat neuerdings zwei Längstafeln mit Szenen der römischen Geschichte (Taten des Mutius Scävola und Horatius Cocles) und einer höchst interessanten, eigentümlichen Ansicht der

Alle diese Schätze der Alten Welt, des Orients und der Neuzeit waren nicht im stande, die großartige Sammellust Pauls II. zu befriedigen. Im Gegenteil, je größer die Mittel waren, die ihm jetzt zu Gebote standen, desto weiter gingen seine Plane. So soll der Papst im Ernst daran gedacht haben, die ganze Bibliothek von Monte Cassino in seinen Palast zu übertragen; den Bewohnern von Toulouse soll er für Überlassung der großen Kamee, die sich jetzt im Wiener kunsthistorischen Hofmuseum befindet, die Erbauung einer Brücke angeboten haben [1].

Paul II. war übrigens keineswegs nur begeisterter Kunstsammler, sondern auch feiner Kunstkenner. Mit einem außerordentlichen Gedächtnis begabt, vergaß er Namen von Personen und Sachen, die er einmal gewußt, nicht wieder. Auf den ersten Blick konnte er Herkunft einer alten Münze wie Namen des dargestellten Fürsten bezeichnen [2].

Wie den antiken Monumenten, so ließ der Papst auch den Kirchen der ewigen Stadt seine Sorge zu teil werden: am Lateran, in S. Lorenzo in Piscibus, S. Lucia in Septemviis, S. Maria in Aracoeli, S. Maria Maggiore, S. Maria sopra Minerva, endlich im Pantheon wurden mehr oder minder umfassende Restaurationen vorgenommen. Auch die Brücken, Tore, Mauern und eine Anzahl öffentlicher Gebäude Roms wurden auf Befehl Pauls II. ausgebessert. Ja bis nach Tivoli, Ostia, Civitavecchia, Terracina, Viterbo und Monte Cassino dehnte der Papst diese Tätigkeit aus [3].

Stadt Rom aus dem 15. Jahrhundert grau auf braunem Grund gemalt und mit Goldleisten erhöht, erworben. H. Thode in der Frankf. Zeitung 1891, 4. Febr. (vgl. auch Allgem. Zeitung 1892, April 15) hat die Ansicht ausgesprochen, diese Tafeln seien ein Werk des Fra Filippo Lippi und für Kardinal Barbo, vielleicht zum Schmucke des Kabinetts, in welchem derselbe seine Sammlung aufbewahrte, bestimmt gewesen. ‚Aus einer solchen Annahme‘, sagt der genannte Forscher, ‚würden sich manche Eigentümlichkeiten der Tafeln in ansprechender Weise erklären lassen, so vor allem die augenscheinliche Imitation von Bronze, dann auch die so sehr ins Auge fallende freie Nachahmung von Medaillen, die überall als Schmuck der Waffen und der Pferde angebracht sind und auf welche auch einzelne Kopftypen zurückzuführen sind.‘ Daß diese Deutung nicht völlig sicher ist, hat sich Thode nicht verhehlt. Müntz hat in den Mél. de Rossi 143 ff die Autorschaft des Filippo Lippi aus stilistischen Gründen bezweifelt; und er dürfte recht haben; Hülsen im Bullet. d. Commiss. archeol. 1892 zeigt, daß der Typus von Ansichten Roms, zu denen der Frankfurter gehört und dessen bekanntestes Exemplar das in Mantua ist, kaum vor 1475, also nach F. Lippis Lebzeiten, entstanden sein dürfte. Müntz leugnet aber ferner auch jede Beziehung der Tafeln zu Kardinal Barbo. Inwieweit dies richtig ist, wage ich nicht zu entscheiden. Jedenfalls ist eine authentische Publikation des merkwürdigen Kunstwerkes zu wünschen.

[1] Belege bei Müntz II 133. Vgl. F. de Mély, Le grand Camée de Vienne et le Camayeul de S. Sernin de Toulouse, Toulouse 1894, 13.

[2] Gaspar Veron. bei Marini II 179. Canensius 31—32.

[3] Müntz II 85—90 94 96 98—107. Vgl. Müntz, Les anciennes Basiliques 8 17 18 19 20—21 und Rev. archéol. VII 339; IX 171. Forcella XIII 6. Über

Bedeutender noch war unter Paul II. die schöpferische Kunsttätigkeit auf dem Gebiete der Architektur[1]. Gerade hier tritt der Papst als Vorkämpfer für die Renaissance auf. Als erster ließ er bei dem Bau des grandiosen Palastes von S. Marco die Theorien Vitruvs anwenden und brach endgültig mit der Gotik. Die ausgedehnten prachtvollen Bauten am Vatikan[2] sowie diejenigen in Loreto[3] sicherten vollends in Rom den Sieg der neuen Bauweise. Von hohem Interesse ist, daß Paul II. das großartige Projekt Nikolaus' V. für den Neubau von St Peter wieder aufnahm, dort den Bau der Tribuna fortsetzte. Eine Münze und ein paar Zeilen in der Biographie des Papstes von Canensius sind lange die einzigen Zeugnisse für diese wichtige Tatsache gewesen. So konnte der Irrtum entstehen, als habe es sich hier nur um Restaurationsarbeiten gehandelt. Die im römischen Staatsarchiv aufbewahrten Rechnungen lassen jedoch keinen Zweifel über die großartigen Absichten des Papstes. Eine leider sehr lakonische Stelle in einem Briefe des Gentile Becchi an Lorenzo de' Medici bestätigt diese Angaben[4].

Paul II. nahm noch ein anderes Projekt seines großen Vorgängers auf: die Versetzung des Obelisken auf dem St Petersplatz. Der ausgezeichnete Ridolfo Fioravante degli Alberti, einer der ersten Architekten jener Zeit, hatte die Pläne dazu angefertigt. Schon waren die Arbeiten begonnen, als der Tod des Papstes dazwischentrat[5].

---

von Paul II. beschäftigte Künstler vergleiche auch die Doc. e Stud. publ. p. la deput. di stor. patria I, Bologna 1886; Studi 4 ff und Bollet. stor. d. Suizz. ital. VII 4. An einer Tür des Palazzo pubblico zu Viterbo sah ich das Wappen Pauls II. mit der Inschrift: PA PP II. 1465. Paul II. förderte auch den Neubau des Domes zu Loreto; s. Tursellinus 133 f (vgl. Schmarsow 122; Vogel, De ecclesiis Recanat. et Lauretana [Recineti 1859] I 219 f; II 217 u. Arch. stor. dell' Arte I 321 f) und das **Breve Pauls II. für den ,episcop. Parentinus, eccl. Rachanaten. vicarius', dat. Romae 1. Martii 1471. Lib. brev. 12 f. 12. Päpstl. Geheim-Archiv.

[1] Die Malerei trat damals zurück. Vgl. Müntz II 30 f 32 107—108 und Janitscheks Repert. VI 215 f.

[2] Müntz II 8 32—43. Vgl. Bonanni 180. [3] Vgl. Kirchenschmuck 1891, 37.

[4] *,Sam Marco si sta. La tribuna di Sam Piero diseguita.' Gentile Becchi an Lorenzo de' Medici 1470 (stil. flor.) da Roma a di III. di Gennaio (Ricevuta a di V detto). Original im Staatsarchiv zu Florenz. Av. il princ. filza 61 f. 119. Diese bisher unbekannte Angabe stimmt vortrefflich mit den von Müntz (II 45 ff) exzerpierten Rechnungen und mit der Konjektur dieses Gelehrten über das Datum der von Litta (n. 11) publizierten Münze. Vgl. über dieselbe auch Morsolin 4—5 und Armand II 32. Die Nebeneinanderstellung der Bauten von S. Marco und St Peter läßt schließen, daß es sich auch an letzterem Orte um einen großen Neubau gehandelt hat. Barnes (St. Peter in Rome, London 1900) glaubt, erst Paul II. habe der alten Peterskirche ein Querschiff beigefügt. S. hiergegen Histor. Jahrb. XXII 167.

[5] Müntz II 4 24—25. Vgl. unsern Bd I³⁻⁴ 511. Zu den von Müntz I 83 zitierten Werken über Fioravante sind noch hinzuzufügen das Arch. stor. Lomb. IX

Die Hauptschöpfung Pauls II. ist der Palazzo di S. Marco, jetzt Palazzo di Venezia. Die neuere archivalische Forschung hat die bisher sehr dunkle Geschichte dieses Riesenwerkes etwas erhellt, aber noch sind nicht alle Zweifel gelöst[1]. Mit Sicherheit kann der zuerst unter Nikolaus V. auftretende Giacomo da Pietrasanta die Autorschaft des großartigen Baues beanspruchen[2]. Neben ihm arbeiteten Giuliano da San Gallo, damals noch ein Jüngling, Meo del Caprino und Giovannino de' Dolci. Bei dem Bau wurden leider auch Travertinquadern des Kolosseums verwendet[3]. Für den Bau geprägte Münzen, die man bei Restaurationen in tönernen Sparkassen fand, sowie eine Inschrift an der Hauptfassade liefern den Beweis, daß die ausgedehnten Arbeiten im Jahre 1455 ihren Anfang nahmen[4]. Ein ganzes Straßenviertel mußte niedergerissen werden, um dem in echt römischen Verhältnissen erdachten Neubau Platz zu schaffen, und obgleich fast die ganze Regierungszeit des Papstes hindurch fortgearbeitet wurde, war der Palast, ‚welcher die neu ausgeschmückte Markusbasilika fast wie eine Schloßkapelle in sich aufnahm', bei seinem Tode nicht vollendet. Der ursprüngliche, durch eine Münze von 1465 überlieferte Plan, nach welchem das Gebäude zwei große Ecktürme haben sollte, ist überhaupt nie vollständig ausgeführt worden. Aber auch unvollendet ist der ernste, zinnengekrönte Bau mit seinen langgedehnten Fassaden und wenig zahlreichen Fenstern eines der mächtigsten Monumente Roms, in welchem sich der Übergang der mittelalterlichen Burg zum modernen Palaste, der Gotik zur Renaissance in markanter Weise offenbart.

(1882) 672 ff, das Giornale dell' Ingegnere Architetto von 1872, Beltrami, Aristotele da Bologna al servizio del duca di Milano, Milano 1888, und Bollett. stor. de Suizz. ital. X 145 f.

[1] Grundlegend sind auch hier die Forschungen von Müntz II 49 f, wozu Ergänzungen in desselben Verfassers Aufsätzen in L'Art 1884 und in Gli studi in Italia A° VII 1 fasc. 2 (auch separat zu Rom 1884 erschienen). Vgl. ferner Schmarsow 62 ff und Studi e doc. VII (1886) 67 f. S. auch Ermisch 131, Mél. de Rossi 139 f und Morsolin 9 f.

[2] S. Müntz, Arts II 13 15 16 53; Palais 9; vgl. Redtenbacher 146. Nach Gnoli (Riv. d' Italia I [1899] 357) war auch G. B. Alberti am Bau des Cortile von S. Marco beteiligt.

[3] Reumont III 1, 397 478; Müntz II 7; Lanciani, Ruins 378, vgl. 246; Babucke, Kolosseum 53; Lanciani, Destruction 208. Auch nach auswärts wurden fort und fort wertvolle antike Steine verschleppt; so schreibt *Kardinal Gonzaga am 16. Sept. 1464 von Rom an seine Mutter Barbara: ‚Mando etiam per questo mestiere alcuni pezzi de alabastri et altre antiquitate tuolte qui.' Archiv Gonzaga zu Mantua. Eine bisher ungedruckte metrische Inschrift auf die Kirche und den Palast S. Marco s. im Anhang Nr 74.

[4] Bonanni I 71 85. Die Inschrift lautet: ‚Petrus Barbus Venetus cardinalis S. Marci has aedes condidit A° Chr. 1455.'

Bei dem eigentlichen Palazzo, von welchem alle Zeitgenossen mit Bewunderung sprechen[1], wiegt noch der burgartige Charakter vor. ‚Es ist', sagt ein geistvoller Kunsthistoriker, ‚das sprechende Monument einer gewaltsamen Zeit, das ein strenges Herrenantlitz gegen die Menge herauskehrt; freudlos und ohne Anmut in den Formen, birgt es allen Schmuck des Daseins eifersüchtig in seinem Inneren, das, weiträumig und großartig über die Maßen, doch bestimmt war, ein reiches Leben und glänzende Schauspiele darin zu entfalten.'[2] Gewaltige Säle mit prächtigen Kassettendecken, feingearbeitete Kamine und Türen von Marmor, endlich auch Malereien — die Taten des Herkules darstellend — zeugen noch heute von der einstigen Pracht[3]. Das Papstwappen im Giebel des Hauptportals ist eine Arbeit des Giovanni Dalmata[4]. Ganz dem Renaissancestil gehören an der prachtvolle, leider unvollendete Hof mit seiner durch Halbsäulen geschmückten Pfeilerhalle, unten dorisch-toskanisch, oben korinthisch, der im rechten Winkel anstoßende, im Jahre 1466 begonnene reizende Palazzetto, sowie die mit dem Palaste verbundene Vorhalle von S. Marco.

---

[1] Fr. Ariostus in seiner unten zu zitierenden Beschreibung der Erhebung Borsos zum Herzoge von Ferrara sagt bei dem Zuge dieses Fürsten durch Rom: er sei gekommen ‚per quella regione dove si fabrica quello alto e superbo pallazo pontificale a S. Marco cum tanto incomparabile spesa, cum tanto maraveglioso artificio, cum piu inzegno, cum piu magnificentia che per adriedo si sia usitado edificare in Roma.' Arch. d. Soc. Rom. XIII 406.

[2] Schmarsow (63), der bei dem Bau den Hintergedanken vermutet, der Verbannung des Papstes in die Leostadt ein Ende zu machen. Daß in der Tat auch politische Motive das häufige Wohnen Pauls II. in dem neuen Palaste bewirkten, ergibt sich aus der oben S. 335 zitierten *Depesche des Archivs zu Mailand. Vgl. Papencordt 516 f; Gsell-Fels 188; Burckhardt-Bode 98; Redtenbacher 155; Burckhardt, Gesch. der Renaiss. 55 160; The Ecclesialogist XXIX 160. Über S. Marco s. Armellini 327. Kalixtus III. erteilte 1458 tertio Non. Maii A° 4° eine Indulgenz zur Förderung der Restauration von S. Marco; er erwähnt dabei der großen Sorge und der Ausgaben des Kard. Barbo für diese Kirche. Regest. 452 f. 40. Päpstl. Geheim-Archiv. Zu vergleichen ist auch die ausgezeichnete Abhandlung von Stevenson, Sur les tuiles de plomb de la basilique de S. Marc, ornées des armoiries de Paul II. et des médaillons de la Renaissance, in den Mél. d'arch. 1888, 439 ff. Die Area des Palastes mit der Kirche und dem Palazzetto beträgt nach freundlicher Mitteilung des Herrn Architekten F. Pokorny 12 174 qm.

[3] Vgl. Ulmann, Die Taten des Herkules. Wandgemälde im Palazzo di Venezia zu Rom, München 1894. Ulmann schreibt diese Fresken, welche sich als Fries in einem Saale des ersten Stockwerks an den Mauern unter der Holzdecke befinden, einem Schüler des Pollajuolo zu. Die Malereien scheinen jedoch eher dem Kreise der Mellozzoschen Richtung anzugehören (s. Zarncke, Lit. Zentralblatt 1895, 31); sie entstanden gegen 1471 im Auftrage Pauls II. und des Kardinals M. Barbo.

[4] Vgl. Tschudi im Jahrb. d. preuß. Kunstf. IV 186.

Seit dem Jahre 1466 hatte Paul II. in diesem mitten in der Stadt, am Fuße des Kapitols, im Gewaltbereiche der befreundeten Colonna gelegenen gigantischen Palaste während eines großen Teils des Jahres seine Residenz aufgeschlagen; auch die Apostolische Kammer wurde dorthin verlegt[1]. Namentlich im Sommer, wo die vatikanische Gegend von Fiebern heimgesucht wird, wohnte der Papst in S. Marco. Der Palast wird deshalb auch als Sommerresidenz bezeichnet[2]. Sehr oft aber dehnte sich der Aufenthalt des Papstes in die Wintermonate hinein aus[3]. Die Nachfolger Pauls II. haben, wie ihre Bullen zeigen, gleichfalls häufig hier gewohnt. Gerade hundert Jahre nach der Wahl Pauls II. ging der weitläufige Bau durch Schenkung Pius' IV. in den Besitz der Republik Venedig über[4]. Mit Venedig kam der Palast dann an Österreich, dessen Botschafter ihn noch heute bewohnen.

---

[1] S. Gottlob, Cam. Apost. 21.

[2] Fr. Ariostus in dem oben S. 353 A. 1 zitierten Bericht nennt den Palast die stantia estiva de la Sta de N. S.

[3] Gleich 1464 residierte Paul II. noch am 16. November in S. Marco, wie sich ergibt aus den *Acta consist. f. 34^a^. Päpstl. Geheim-Archiv.

[4] Vgl. Cecchetti I 333 n. und Novaes V 246. Die symbolische Übergabe erfolgte durch Schließung und Öffnung der Türen; s. den *Akt über die traditio des Palastes durch den Prokurator Pius' IV., den Kard. Guido Ascanius Sforza, an den Orator Jakobus Superantius, dat. 1564. 2. VII. im Staatsarchiv zu Venedig. (Gütige Mitteilung des Herrn Prof. F. Kaltenbrunner.) Hieran erinnert im Palazzo di Venezia ein Freskogemälde in dem großen Saale, der jetzt als Kanzlei der Botschaft dient, sowie folgende Inschrift: Pius IIII Medices Pont. Max. argumentum amoris et studii sui sponte donavit Iacobo Superantio eq. or. MDLXIIII.

III. Der Krieg gegen die Türken. Skanderbeg in Rom.

Der Tod Pius' II. war ein schwerer Schlag für die Kirche besonders deshalb, weil die kaum begonnene Bewegung zur Verteidigung der Christenheit gegen den Islam infolge desselben ins Stocken geriet. Einer der edelsten Söhne Griechenlands, Kardinal Bessarion, gab seinem Schmerze darüber in ergreifenden Worten Ausdruck[1]. Zunächst war dem Kreuzzugsunternehmen ein Ziel gesetzt; aber die Idee desselben lebte bei den Päpsten fort. Paul II. hatte sich schon als Kardinal lebhaft für die Türkenfrage interessiert; seine Freunde setzten daher jetzt große Hoffnungen auf ihn[2].

Die ersten Schritte des neuen Papstes täuschten diese Erwartungen nicht. Schon in den Schreiben, durch welche Paul II. die italienischen Fürsten von seiner Wahl benachrichtigte, betonte er nachdrücklich seinen Eifer für ,den Schutz des christlichen Glaubens gegen die Wut der Türken'[3]. Ein Haupthindernis des großartigen Planes Pius' II. war seine beständige Finanznot gewesen. Paul II., der praktische Venetianer, suchte hier Ordnung zu schaffen, indem er den Haushalt der Einkünfte des Alaunmonopols, dessen Gesamterträgnis zufolge der Wahlkapitulation für den heiligen Krieg bestimmt war, aus der Hauptverwaltung der Apostolischen Kammer ausschied und dafür eine aus den Kardinälen Bessarion, Estouteville und Carvajal bestehende Kommission einsetzte[4]. Diese, welche den Titel ,Generalkommissäre der heiligen Cruciata' führten, sollten zugleich alle auf die Fortführung des Türkenkrieges sich beziehenden Maßregeln in genaue Erwägung ziehen und darüber geeignete

[1] *Bericht des mailändischen Gesandten vom 23. Okt. 1464. Ambrosian. Bibl.

[2] Jäger II 428. Das hier zitierte Schreiben des Paul Morizeno vom 4. Sept. 1464 im Innsbrucker Statthalterei-Archiv ist dort nicht mehr aufzufinden.

[3] Contelorius 57—59 (vgl. Raynald 1464 n. 59). Die Schreiben an Florenz (Kopie im dortigen Archiv) und an den Markgrafen von Mantua (Original im Archiv Gonzaga) sind gleichlautend mit dem hier gedruckten. Seine Absicht, den von Pius II. begonnenen Krieg gegen die Türken fortzusetzen, betont Paul II. auch in einem *Breve an Bologna, dat. Rom 1464 Sept. 20. Staatsarchiv zu Bologna, Q. 3. Vgl. auch Theiner, Mon. Hung. II 398, und A. de Tummulillis 122.

[4] *Brief des Kardinals Gonzaga an seine Mutter, dat. Rom 1464 Nov. 23. Archiv Gonzaga zu Mantua. Vgl. ebd. *Schreiben des Jakobus de Aretio vom 1. Sept. 1464, Ammanati, Ep. f. 26 60 und Canensius 47.

Vorschläge machen. Ihnen ward jetzt meist die Verwendung der Einkünfte aus den Ablässen und Türkenzehnten, die bisher der Apostolischen Kammer zugestanden hatten, anvertraut[1]. Die großartige Unterstützung, welche diese Kommission namentlich den tapferen Ungarn zu teil werden ließ, sichert derselben für immer ein ehrenvolles Andenken[2].

Als im Herbste des Jahres 1464 die Obedienzgesandtschaften der italienischen Staaten in Rom erschienen, benutzte der Papst diese Gelegenheit, die Türkenfrage zur Sprache zu bringen[3]. Eingehende Verhandlungen wurden namentlich mit der glänzenden Gesandschaft der Republik Venedig gepflogen[4]. Die Venetianer traten darauf mit der erwähnten Kardinalskommission in Unterhandlung; hier wurde eine neue Umlage zunächst für die Staaten Italiens vorgeschlagen. Demnach sollten bezahlen: der Papst selbst und ebenso Venedig 100 000, Neapel 80 000, Mailand 70 000, Florenz 50 000, Modena 20 000, Siena 15 000, Mantua 10 000, Lucca 8000 und Montferrat 5000 Dukaten[5].

Dieser Vorschlag gefiel indessen den italienischen Mächten durchaus nicht. Der Papst, der sich zur Zahlung der 100 000 Dukaten bereit erklärte, selbst wenn er sich dafür von seinem täglichen Lebensunterhalte Abzüge machen müsse[6], erhielt von den italienischen Machthabern nur mit großer Mühe das Versprechen, die Angelegenheit in Rom einer erneuten Beratung unterziehen zu lassen. Sechs Monate hindurch wurde verhandelt. Allein zur Zahlung der angegebenen Summen, welche nach der Absicht des Papstes zunächst zur Unterstützung der Ungarn verwendet werden sollten, war niemand bereit. Jeder suchte seinen Anteil möglichst zu verkleinern, und gerade die mächtigsten Staaten knüpften die Auszahlung an schwere Bedingungen. Während Venedig, Florenz und Mailand die Überlassung der päpstlichen Dezimal-,

---

[1] Vgl. Gottlob, Cam. Ap. 56.

[2] Näheres darüber unten S. 358. Eine päpstliche Bulle ‚Ad sacram', dat. Romae 1465. III. Id. April. (= 11. April), erneuerte das Verbot des Handels mit den Ungläubigen zugleich mit Ausdehnung auf den Alaunhandel (Regest. 519 f. 153. Päpstl. Geheim-Archiv. Kopie im Staatsarchiv zu Mailand). Wie Paul II. allenthalben die staatlichen Gewalten zum Schutze des päpstlichen Alaunmonopols aufrief, zeigt Gottlob, Cam. Ap. 296 f.

[3] Vgl. Pauls II. Breve an Ludwig XI. bei Achery, nov. ed. III 824, und das *Schreiben der mailändischen Gesandten vom 14. Okt. 1464. Ambrosian. Bibl.

[4] Über diese Gesandtschaft s. Romanin IV 321.

[5] Ammanati, Epist. 41. Vgl. Mon. Hung. II 234, wo das betreffende Aktenstück irrig zum Jahre 1471, statt in den Herbst 1464, gesetzt ist. Der Vorschlag ist auch deshalb interessant, weil er eine gewisse Übersicht über den Reichtum der italienischen Staaten gibt. Vgl. dazu die Tabelle von 1455 bei Müntz, Renaiss. 50.

[6] Mon. Hung. II 234.

Vigesimal= und Trigesimalsteuer verlangten, forderte der König von Neapel den gänzlichen Nachlaß des Zinses, den er dem Heiligen Stuhle schuldete. Wohl um letztere Forderung desto sicherer durchzusetzen, erschreckte Ferrante den Papst durch die Eröffnung, daß der Sultan in Neapel ein Bündnis und 80000 Dukaten habe anbieten lassen, wenn der König in Italien Krieg erregen wolle. Später, als die Beziehungen zwischen Rom und Neapel sich noch ungünstiger gestalteten, drohte der schreckliche Ferrante offen, sich mit dem Türken verbinden zu wollen[1].

Die in Rom versammelten Gesandten entfalteten gegenüber dem Andringen des Papstes die echt italienische Kunst des Ausweichens und Aufschiebens. Es war klar: niemand wollte sich zu einer Leistung verstehen[2]. Dieser ,trostlose Stand der Dinge' bewog Paul II., den Schleier der Verhandlungen zu lüften: alle Welt sollte erkennen, wer die Schuld trage, daß die wichtige Angelegenheit nach sechsmonatlichen Verhandlungen keinen Schritt vorwärts gekommen sei. In bitteren Klagen verlieh der Papst seinem berechtigten Unmute Ausdruck: ,Nur damit man ja nicht die Venetianer unterstütze, klagt man über die auferlegten Lasten. Möchte man doch, indem man so die Venetianer verläßt, nicht auch alle Gläubigen und sich selbst verlassen!' Mit dem Gelde der Kirche wolle man also seine Pflicht tun und dieser so die Möglichkeit nehmen, die Ungarn zu unterstützen. Die Folge werde sein, daß Ungarn mit den Türken Frieden schließen müsse. Was bleibe den Venetianern zuletzt übrig, als dasselbe zu tun, zumal da ihnen Mohammed ziemlich günstige Bedingungen gestellt habe. Wenn aber diese beiden Vorkämpfer entfernt seien, stehe dem Feinde der Christenheit zu Land und zu Wasser der Weg nach Italien offen[3].

Diese Klagen waren ebensowenig im stande, die italienischen Mächte aus ihrer Lethargie aufzurütteln, wie die im Mai des Jahres 1465 in Rom eintreffende Nachricht von gewaltigen Rüstungen der Türken, namentlich zur See, wodurch Italien unmittelbar bedroht wurde[4]. Gerade in jenen Tagen

[1] Zu den von Christophe II 120 f 152 f zitierten Quellen vgl. noch das *Schreiben des Augustinus de Rubeis an Fr. Sforza, dat. Rom 1465 Febr. 20. Ambrosian. Bibliothek. Näheres über den Streit zwischen Rom und Neapel unten im sechsten Kapitel.

[2] Einer der Gesandten selbst, Jakobus de Aretio, schreibt (dat. Roma 1465 Marzo 18) über die Verhandlungen mit der Kardinalskommission: *,Secondo a mi parse comprendere in quelle volte che me so ritrovato in simil congregatione non compresi alcuno che vollese offerire alcuna cosa.' Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] Ammanati, Epist. f. 60[b]. Vgl. Zinkeisen II 309 f.

[4] *Schreiben des J. P. Arrivabenus vom 21. Mai 1465. Archiv Gonzaga zu Mantua.

lehnte Florenz die vom Papste erbetene Zahlung eines Jahresbeitrages für Ungarn ab[1].

Im Kirchenstaate selbst hatte der Papst mit einem hartnäckigen Widerstande zu kämpfen, um den Türkenzehnten zu erhalten. Nicht bloß kleinere Städte wie Viterbo, Toscanella und Soriano, sondern sogar das reiche Bologna ließen sich an die Erfüllung ihrer Verpflichtungen nachdrücklich mahnen[2]. Tivoli und Foligno baten um Nachlaß der Türkengelder; Ferentino ward wegen Widersetzlichkeit gegen die Forderungen der Apostolischen Kammer eine Zeitlang mit dem Interdikt belegt; in der Campagna zeigten die Grafen von Conti den schlechtesten Willen. Selbst schwere Kirchenstrafen halfen nichts: man mußte zwangsweise vorgehen[3].

Paul II. unterstützte unterdessen aus eigenen Mitteln, so gut er konnte, den Krieg gegen die Feinde des Glaubens; namentlich für Ungarn brachte er große Opfer. Nach dem Berichte des zeitgenössischen Vespasiano da Bisticci sandte der Papst im Jahre 1465 nicht weniger als gegen 80000 Dukaten nach Ungarn und versprach außerdem noch eine jährliche Unterstützung[4]. Laut den im römischen Staatsarchive aufbewahrten Rechnungsbüchern Pauls II. zahlten die Generalkommissäre der Cruciata allein aus Alaunerträgnissen am 23. Mai 1465 den Gesandten des Königs Matthias von Ungarn 57500 Goldgulden, ferner am 28. April 1466 die Summe von 10000 ungarischen Dukaten[5]. Eine wichtigere Hilfe für den Türkenkrieg glaubte der Papst dem Ungarnkönige auch dadurch zu gewähren, daß er einen jüngeren Halbbruder des Sultans, der seit der Zeit Kalixtus' III. in Rom verweilte, zu Matthias sandte, in der Hoffnung, man werde die Person des osmanischen Prinzen zur Erregung von Unruhen im türkischen Reiche gebrauchen können[6]. Indessen gingen die an Matthias Corvinus geknüpften Hoffnungen nicht in Erfüllung. Die Söldner kosteten den ungarischen König so viel Geld, daß er den Offensivkrieg gegen die Türken aufgeben zu müssen glaubte. Auch in Venedig dachte

---

[1] Müller, Docum. 202—203.

[2] *Breve an Bologna, dat. Rom 1464 Sept. 20. Staatsarchiv zu Bologna, Q. 3. Bezüglich der andern Städte vgl. *Cruciata Pauli II. f. 10[b]. Staatsarchiv zu Rom.

[3] Gottlob, Cam. Ap. 205 f.

[4] Mai, Spic. I 297. Ganz unrichtig spricht Huber, Gesch. Österr. III 212 nur von ‚kleineren Geldsendungen' Pauls II. nach Ungarn.

[5] *Cruciata Pauli II. a. a. O. Vgl. Gottlob, Cam. Ap. 291, Teleki XI 124 f und Gori, Arch. III 39. Pauls II. Eifer gegen die Türken wird allgemein, selbst von den ihm nicht günstig gesinnten Venetianern, anerkannt. S. Mon. Hung. I 321; vgl. ebd. 324 332 339 343 375.

[6] Fraknói, Matth. Corvinus 109. Über den Halbbruder des Sultans vgl. unsere Mitteilungen oben S. 275.

man damals daran, mit der Pforte Frieden zu schließen. Die traurige Politik der italienischen Staaten, die Paul II. vergeblich für die gemeinsame Sache zu gewinnen suchte, erklärt diese Entmutigung. Mailand und Neapel wollten es mit dem Türken nicht verderben. Florenz und Genua gelüstete es nach der merkantilen Erbschaft des gesunkenen Nebenbuhlers im Orient. Unter diesen Umständen war es ein Glück, daß sowohl der heldenmütige Skanderbeg als der Krieg in Kleinasien, der mit der Einverleibung des Vasallenstaats Karamanien im Jahre 1466 endigte, die Türkenmacht sehr stark beschäftigten[1].

Um einen Friedensschluß Venedigs mit den Türken zu verhindern, machte Paul II. große Anerbietungen an Geld und entschloß sich, den ausgezeichnetsten Mann im heiligen Kollegium, den Kardinal Carvajal, nach der Lagunenstadt zu senden. Wenn irgend jemand, so war dieser Kirchenfürst, der sein ganzes Leben hindurch die Sache des heiligen Krieges mit glühendem Eifer vertreten hatte, der geeignete Mann für diese schwierige Mission. Am 30. Juli 1466 zum Legaten in Venedig ernannt, reiste Carvajal am 20. August ab; erst im Herbste des folgenden Jahres kehrte er zurück[2].

In Deutschland fand im November des Jahres 1466 wegen der Frage der Türkenhilfe ein Reichstag zu Nürnberg statt, um dessen Zustandekommen sich Paul II. sehr bemüht hatte[3]. Als päpstliche Abgeordnete fungierten auf diesem Tage Johann von Werdenberg und ein Auditor der Rota, namens

---

[1] Hertzberg, Griechenland II 591. Vgl. Romanin IV 324 f.

[2] Gaspar Veron. (1046) spricht sich sehr geheimnisvoll über Carvajals Legation aus, betont aber, daß der Kardinal den Zweck seiner Sendung erreichte. Malipiero (38) sagt schon mehr. Die oben angegebenen, bisher unbekannten Daten entnahm ich den *Acta consist. des Päpstl. Geheim-Archivs f. 34b—35; über den Zweck der Reise heißt es hier nur: ‚sollicitaturus aliqua contra nephandissimum Turcum et alia etc.' Über die Rückkehr s. unten Kapitel V. Daß Carvajal wie über die Türkenfrage, so auch über die sonstigen Streitigkeiten zwischen Rom und Venedig verhandeln sollte, ergibt sich aus einem *Briefe des Kard. Gonzaga, dat. Rom 1466 Juli 31, in welchem als Ernennungstag ebenfalls der 30. Juli angegeben ist. Archiv Gonzaga zu Mantua. Vgl. unten Kap. IV. Auch wegen des Eintritts Venedigs in die italienische Liga hatte Carvajal zu unterhandeln; vgl. *Bericht des A. de Rubeis, dat. Rom 1466 Dezember 6. Staatsarchiv zu Mailand.

[3] Der Kardinal von Augsburg versandte die päpstlichen Briefe, in welchen den Ständen die ‚große Notdurft des christlichen Glaubens' vorgestellt und dieselben zur Absendung von Gesandten nach Nürnberg aufgefordert wurden. Das Original eines solchen *Schreibens an Frankfurt (dat. Dillingen 1466 Okt. 15) im Stadtarchiv zu Frankfurt a. M., Reichssachen 5537. Zum Besuch des auf den 15. Juni 1467 gleichfalls nach Nürnberg anberaumten Tages mahnte Paul II. selbst; s. Janssen, Reichskorr. I 251 und Cod. dipl, Sax. 170—171. Ein Verzeichnis der Adressaten, die damals ähnliche päpstliche Breven erhielten, im Stadtarchiv zu Straßburg AA. 205.

Valentin[1]. Es wurde viel über Sendung eines Hilfsheeres nach Ungarn geredet, allein zu einem erfolgreichen Handeln kam es auf dieser Versammlung ebensowenig wie auf den späteren[2].

Im Juli des Jahres 1466 rief Paul II. die Fürsten Europas zur Hilfe auf für Skanderbeg. Seit zwei Jahren hatte dieser Held alle Angriffe der Türken abgewehrt und denselben Niederlage auf Niederlage beigebracht[3]. Diese Schmach zu rächen, beschloß der Sultan, selbst nach Albanien zu ziehen. Im Frühling des Jahres 1466 setzte sich ein türkisches Heer, dessen Stärke auf 200000, von einigen sogar auf 300000 Mann angegeben wird[4], gegen die Hauptstadt Croja in Bewegung. Ende Mai meldete ein Bote der Ragusaner eine durch Verrat herbeigeführte Niederlage Skanderbegs und die Hinschlachtung vieler Christen; zugleich verbreitete sich die Nachricht, ein zweites türkisches Heer bedrohe Ungarn[5]. Ein ungeheurer Schrecken erfaßte die Italiener. Piero de' Medici vergoß Tränen über das Geschick Albaniens und versprach Hilfe[6]. Der Papst, der den Skanderbeg schon vorher unterstützt hatte, sandte aufs neue Geldsummen[7] und versäumte nicht, die christlichen Mächte zur Abwehr aufzufordern. Mit ergreifenden Worten wies er hin auf die Bedrängnis der Christenheit, auf den Schrecken, welcher die Völker am Adriatischen Meere erfaßt habe, und auf die unaufhörlich aus dem Osten anlangenden Flüchtigen. ‚Nicht ohne Tränen kann man jene Schiffe ansehen, die von der albanesischen Küste her sich in die italienischen Häfen flüchten, jene nakten, elenden Familien, die, aus ihren Wohnungen vertrieben, am Gestade des Meeres sitzen, die Hände zum Himmel ausstrecken und die Luft mit Wehklagen in einer unverstandenen Sprache erfüllen.' Mit welch großartiger Liberalität Paul II.

[1] *Cod. S. St. 78 f. 47 der Kgl. Bibl. zu Bamberg; f. Schlecht im Histor. Jahrb. XVI 206.

[2] Vgl. Reißermayer I 20 ff, wo jedoch dem Fantinus irrig die Würde eines Kardinals beigelegt wird. Neben den Akten des Kur-Erzkanzlerarchivs im Staatsarchiv zu Wien ist für den Reichstag von 1466 zu benutzen die *Handlung auf dem päpstlichen und kaiserlichen Tage zu Nürnberg A° 66 im Stadtarchiv zu Oberehnheim.

[3] Paganel 327 f 349 f. Pisko 100 f.

[4] **Schreiben des mantuanischen Gesandten in Rom vom 31. Mai 1466. Archiv Gonzaga.

[5] **Schreiben des Bortol. Marasca an die Markgräfin von Mantua, dat. Rom 1466 Mai 31. Archiv Gonzaga.

[6] *Brief des T. Maffei vom 15. Mai 1466 nach Florentiner Staatsarchiv im Anhang Nr 79. Vgl. dazu die Klagen der Venetianer bei Makuscev, Slaven in Albanien 108.

[7] Urkundliche Belege dafür aus dem Staatsarchiv zu Rom (*Cruciata Pauli II.) gibt Bertolotti in Gori, Archivio III 39 und, ohne diesen Aufsatz zu kennen, auch Gottlob in Histor. Jahrb. VI 443.

diese Unglücklichen unterstützte, beweisen die Rechnungsbücher seiner Regierung. Mit Grund konnte daher der Papst sagen, was in seinen Kräften stehe, habe er getan; die Ungarn allein hätten im vergangenen Jahre 100 000 Goldgulden erhalten, jedoch allein sei er nicht im stande, überall zu helfen; nachdrückliche Unterstützung von seiten der christlichen Mächte sei mehr denn je nötig [1].

Glücklicherweise bewahrheiteten sich die Schreckensnachrichten über das Schicksal Albaniens nicht. Der Heldenmut seiner Verteidiger machte Croja unbezwinglich. Skanderbeg beschränkte sich auf den Kleinkrieg, der sich schon so oft bewährt hatte: in den Wäldern des Tumenistos nahm er sichere Stellung und ermüdete von da aus das türkische Heer durch Überfälle, Scheinangriffe und Scheinflucht solange, so empfindlich und so ununterbrochen, daß der Sultan, der weder durch Bestechung noch durch ehrlichen Kampf etwas auszurichten vermochte, nach den Winterquartieren in Konstantinopel abziehen mußte; wie Xerxes einst den Mardonius vor Athen, so ließ er Balaban mit 80 000 Leuten vor Croja zurück, indem er von Blockade und Aushungerung hoffte, was Waffengewalt nicht zu erreichen im stande war [2].

Das Schicksal Albaniens hing von der Rettung des festen Croja ab, das Balaban durch einen Gürtel von Kastellen eingeschlossen hatte. Die Albanesen und Venetianer aber waren allein unvermögend, die Hauptstadt zu retten. Deshalb entschloß sich Skanderbeg, persönlich nach Italien zu eilen, um in Rom und Neapel Geld und Waffen zu erbitten [3].

Mitte Dezember des Jahres 1466 erschien der Held in Rom, wo ihm ein ehrenvoller Empfang bereitet wurde. ‚Es ist', schrieb ein Augenzeuge, ‚ein alter Mann in den sechziger Jahren; er kam mit wenigen Pferden, in Armut; wie ich höre, will er um Hilfe bitten.' [4]

---

[1] Päpstl. Schreiben an den Herzog von Burgund in Ammanati, Epist. 102ᵇ—104, danach bei Raynald 1466 n. 2—6. Das von Cipolla (535) vermißte Datum ergibt sich aus dem Inhalt und einem Vergleich mit dem von Lichnowsky (Urkunden CCCLXVIII) zitierten Breve an Herzog Sigmund von Tirol (das ich übrigens im Ferdinandeum zu Innsbruck vergebens suchte), welches vom 15. Juli 1466 datiert ist.

[2] S. Fallmerayer 87. Vgl. Hopf 156 und Makuscev, Slaven 109.

[3] Malipiero 38. Barletius XII 355.

[4] Skanderbegs Reise nach Rom wird von Paganel 356 und Pisko 105 in das Jahr 1465, von Zinkeisen II 393 in den Anfang des Jahres 1466, von Fallmerayer 87 und Hopf 156 in den Sommer 1466 verlegt. Alle diese Angaben sind falsch. Die Cron. Rom. 32 nennen ausdrücklich den Dezember 1466, und hiermit stimmen überein die *Rechnungsbücher Pauls II. im Römischen Staatsarchiv, sowie ein *Brief des Kard. Gonzaga vom 15. Dez. 1466. Archiv Gonzaga. In demselben Archiv befindet sich ein *Schreiben des J. P. Arrivabenus, dat. Rome XIV. Decemb. 1466, in dem es heißt: *‚El S. Scanderbeg gionse qui venerdi [= 12. Dez.] et incontra li forono mandate le famiglie de' cardinali. È homo molto de tempo, passa li

Die vielfach wiederholte Angabe, der ‚zu venetianisch gesinnte‘ Bittsteller habe von Paul II. außer Ablaß und Proklamationen an das taube Abendland nur christliche Ermahnungen mit der erneuten, aber niemals erfüllten Verheißung der epirotisch-mazedonischen Königskrone erhalten [1], entspricht nicht der Wahrheit.

Der Biograph Skanderbegs rühmt nicht nur den ehrenvollen, freundlichen Empfang des Helden in Rom, sondern er bemerkt auch ausdrücklich, daß der Papst wie die Kardinäle freigebig seine Wünsche erfüllt hätten. ‚Mit vielen Geschenken und mit einer beträchtlichen Summe Geldes‘, sagt Barletius, ‚kehrte Skanderbeg froh und mutig zu den Seinigen zurück.‘ [2] Andere authentische Quellen geben noch besseren Aufschluß über das, was Skanderbeg in Rom erreichte. Aus den Rechnungsbüchern Pauls II. ergibt sich, daß Skanderbeg zunächst zur Bestreitung seines Unterhaltes einmal 250, ein andermal 200 Dukaten, ferner am 19. April des Jahres 1467 2700 Dukaten und am 1. September weitere 1100 Dukaten ausbezahlt erhielt [3]. Über das geheime Konsistorium vom 7. Januar des Jahres 1467, in welchem über die dem Helden Albaniens zu gewährende Hilfe beraten wurde, liegt der Bericht eines Teilnehmers, des Kardinals Gonzaga, vor [4]. Ihm zufolge erklärte sich der Papst sofort zur Zahlung von 5000 Dukaten bereit; daß er nicht noch mehr gab, begründete er mit der Notwendigkeit, sein eigenes Land zu schützen. Der Paul II. feindliche Kardinal Orsini erlaubte sich die Bemerkung, das Oberhaupt der Kirche habe von keiner Seite etwas zu fürchten. Diese Äußerung erzürnte den Papst nicht wenig und bewog ihn zu interessanten Eröffnungen über sein Verhältnis zum König von Neapel. Paul II. erklärte, sicher zu wissen, daß Ferrante die größte Neigung habe, den Kirchenstaat anzugreifen. Von den fünf Vertrauten, mit welchen der König über diese Frage Beratung gepflogen, habe einer die Sache nach Rom gemeldet. Daß unter diesen Umständen der Heilige Stuhl nicht mehr für den Albanesenhelden tun konnte, ist klar. Ein geheimes Konsistorium vom 12. Januar des Jahres 1467

---

60 anni; cum puochi cavalli è venuto e da povero homo. Sento vorrà subsidio.‘ Unter dem Quirinal, Vicolo di Skanderbeg Nr 116—117, sieht man an dem Hause, wo der Held gewohnt haben soll, sein Bild mit der Inschrift: ‚Geor. Castriota a Scanderbeg princeps Epiri || ad fidem iconis rest. an. dom. MDCCCXLIII.‘ Vgl. Belli, Case 58.

[1] Fallmerayer 88, wo der Papst zweimal Paul III. genannt wird!

[2] Barletius XII 358. Die hier mitgeteilte Rede Skanderbegs ist wohl ebensowenig echt, wie jene, welche der Held auf dem Sterbebette gehalten haben soll.

[3] Die Belege in den oben S. 360 A. 7 zitierten Aufsätzen von Bertolotti und Gottlob. Vgl. auch Canensius 74.

[4] S. den Text dieses von mir im Archiv Gonzaga aufgefundenen *Schreibens im Anhang Nr 83.

beschloß übrigens, daß Skanderbeg jedenfalls 5000 Dukaten erhalten sollte[1]. Außer Venedig nahm sich auch Ferrante, der seit langem enge Beziehungen zu Skanderbeg hatte, der Albanesen an und sandte Geld, Proviant und Munition[2]. In die geliebte Heimat zurückgekehrt, erwarb sich Skanderbeg neue Lorbeeren; die Türken wurden im April des Jahres 1467 geschlagen und der Bruder Balabans gefangen genommen. Bald darauf errang Skanderbeg einen zweiten Sieg: Balaban fiel, worauf seine Truppen die Flucht ergriffen. Croja war gerettet[3]. Die Gefahr war indessen noch nicht vorüber; eine zweite türkische Armee erschien, mit welcher Skanderbeg das ganze Jahr hindurch Gefechte zu bestehen hatte. Mitten in diesen Kämpfen ward der große Verteidiger der Freiheit Albaniens durch den Tod dahingerafft; am 17. Januar des Jahres 1468 erlag Skanderbeg zu Alessio den Folgen eines Fiebers[4].

Seit dem Tode Hunyadis und Capistranos hatte die Christenheit keinen schwereren Verlust zu beklagen gehabt. Die Feinde erkannten dies nur zu gut. Es wird erzählt, daß der Sultan bei der Nachricht von dem Tode seines großen Gegners ausgerufen habe: ‚Endlich gehört mir Europa und Asien. Wehe der Christenheit, sie hat ihr Schwert und ihren Schild verloren!‘

Zunächst kamen nun schwere Drangsale über die schon so hart geprüften Albanesen. Die Türken überfluteten das Land: ‚in ganz Albanien sahen wir nur Türken‘, sagt ein gleichzeitiger Bericht. 8000 Unglückliche wurden in wenigen Wochen als Sklaven fortgeschleppt[5]. Die gänzliche Eroberung Albaniens gelang aber auch jetzt noch nicht; Scutari und Croja, dessen Besatzung durch venetianische Truppen verstärkt wurde, blieben zunächst unbezwingbar. Ergreifend ist die Begeisterung, mit welcher die Hartbedrängten

---

[1] *‚Questa matina de novo foe havuto ragionamento in consistorio secr[eto circa] li fatti de Scandarbeo al qual se daranno pur li cinquemilia ducati.‘ Schreiben des Kard. Gonzaga an seinen Vater, dat. Rome 12. Ianuarii 1467. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[2] Trinchera I 90.

[3] Dies berichtet Zacharias Barbarus nach Briefen aus Alessio in einem Schreiben vom 10. Mai 1467, bei Makuscev, Slaven 110.

[4] Hammer (II 91 94) läßt Skanderbeg schon 1466 sterben; Paganel 377, Rohrbacher-Knöpfler 227, Cipolla 539 und Pisko 109 geben 1467, Reumont III 1, 189 den Februar 1468 an. Das oben genannte Datum, an dem auch Fallmerayer 95 festhält, wird bestätigt durch den Kondolenzbrief bei Trinchera I 439 und den Mailändischen Bericht in d. Mon. Hung. II 93. Vgl. auch Hopf, Griechenland 157. Skanderbegs Helm mit aufgesetztem, getriebenem Ziegenkopfe und Schwert mit der arabischen Inschrift ‚Held Gottes Iskender Beg‘ bewahrt die Ambras. Sammlung zu Wien; s. v. Sacken, Ambras. Sammlung, Wien 1855, 211—212.

[5] Hopf, Griechenland LXXXVI 157.

auch jetzt noch ihres dahingeschiedenen Vorkämpfers gedachten. ‚Chöre albanischer Jungfrauen', erzählt Sabellicus, ‚versammelten sich mitten im Kriegssturme und umgeben von barbarischem Waffengeklirr regelmäßig an jedem achten Tage auf den Plätzen der zum Fürstentum gehörenden Städte und sangen Hymnen auf den abgeschiedenen Helden der Nation.'[1] Noch mehr zeigt der Heroismus, mit welchem sich das kleine Land noch über ein Jahrzehnt hinaus der türkischen Übermacht erwehrte, daß Skanderbegs Geist auch nach seinem Tode fortlebte.

[1] Sabellicus, Decad. III 568. Fallmerayer 100.

IV. Kampf gegen den Staatsabsolutismus der Venetianer und Ludwigs XI. von Frankreich. Streben nach Erhöhung des äußeren Glanzes des Heiligen Stuhles. Reformen. Bestrafung der Fraticellen. Anordnung bezüglich des Jubiläums. Versuch, Rußland mit der Kirche zu vereinigen.

Die Sonderstellung, welche die Inselstadt Venedig unter den italienischen Staaten einnimmt, offenbart sich in scharfer Weise auch auf kirchenpolitischem Gebiete. Nirgendwo auf der Apenninischen Halbinsel begegnet man so früh und so konsequent dem Bestreben nach Ausdehnung der staatlichen Hoheit auf Kosten der kirchlichen Unabhängigkeit. Die Päpste waren die natürlichen Gegner dieser Bestrebungen; mehr als einmal sahen sie sich in die traurige Notwendigkeit versetzt, die höchste kirchliche Strafe über die stolze Republik zu verhängen[1].

Mit diesem Bestreben, die Kirche unter die Gewalt des omnipotenten Staates zu beugen, steht in einem seltsamen Gegensatze die Frömmigkeit der Venetianer, von welcher noch heute die überaus zahlreichen Kirchen stummberedtes Zeugnis ablegen. Im Volke war unzweifelhaft noch ein tiefgläubiger Sinn vorhanden, welchem die Behörden der Republik, die es liebte, sich den hl. Markus zu nennen, eine gewisse Rechnung trugen. Aber dieser hl. Markus war fast beständig in Hader mit dem Heiligen Stuhle, weil er es versuchte, durch alle Mittel die freigeborne Kirche zu einer Magd des Staates herabzuwürdigen. Weiteren Anlaß zu Streitigkeiten mit Rom bot das Streben der Republik nach dem Besitz der Romagna, wo die Venetianer im Jahre 1441 in Ravenna festen Fuß gefaßt und seitdem unablässig zum Schaden des Kirchenstaates auf Erweiterung ihrer Herrschaft bedacht waren. Diese mehr äußeren Konflikte traten indessen zunächst zurück gegen die mehr prinzipiellen Streitigkeiten, welche aus dem Streben der venetianischen Oligarchie nach absoluter Beherrschung des gesamten, auch des kirchlichen Lebens ihrer Untertanen entsprangen[2].

---

[1] Vgl. *Collect. scripturar. spectantium ad interdictum reipubl. Venetae inflictum a variis summis pontificibus. Cod. L. 27 der Bibl. Vallicell. zu Rom.

[2] Friedberg (II 688 f) folgt fast ausschließlich dem ungenügenden Aufsatz von Sagredo in Arch. stor. ital. Ser. 3, II 92 ff. Vgl. dazu Lebret, Gesch. d. Republik

Paul II. war bereits als Kardinal in einen scharfen Konflikt mit der Staatsomnipotenz seiner Vaterstadt gekommen. Als nämlich im Jahre 1459 Fantin Dandolo, Bischof von Padua, gestorben, hatte Pius II. diese Kirche dem Kardinal Barbo, der bereits das Bistum Vicenza besaß, als Kommende verliehen[1]. Die venetianische Regierung aber hatte bereits einen andern Kandidaten, Gregorio Correr, erkoren; sie machte sofort die größten Anstrengungen, ihren Willen durchzusetzen. Es wurde beschlossen, wenn der Kardinal nicht binnen zwanzig Tagen auf sein Bistum verzichte, seine sämtlichen Einkünfte aus dem venetianischen Gebiet mit Beschlag zu belegen. Außerdem sollte Paul Barbo einen Druck auf seinen Bruder ausüben; gelinge es Paul nicht, den Kardinal zum Verzicht zu bringen, so sollte der Unglückliche für immer aus dem Venetianischen verbannt und seine Güter konfisziert werden![2] Kurz nachher schrieb die Signorie mehrere dringende Briefe wegen der paduanischen Sache an den Papst und an einzelne Kardinäle[3]. Als Kardinal Barbo nicht nachgab, erhielt der venetianische Gesandte den strengen Befehl, ihn nicht zu besuchen[4]. So fest bestand die Signorie auf ihrem Vorhaben[5], daß der Kardinal zuletzt nachgeben mußte. Jedoch wurde nun nicht Gregorio Correr, sondern Jacopo Zeno Bischof von Padua, mit der Verpflichtung, dem Kardinal Barbo jährlich 2000 Dukaten zu zahlen; hierauf wurden die gegen Paul Barbo gefaßten Beschlüsse wieder aufgehoben[6].

Venedig II 2, 668 f, und Gothein, Ignatius von Loyola 528 f. Viel neues Detail bringt Cecchetti (Venezia e la corte di Roma, 2 voll.), jedoch ungeordnet und sehr mangelhaft verarbeitet. Vgl. auch Molmenti in N. Antologia 1901, XCIV 94 ff und Atti d. Ist. Veneto LX (1900—1901) 2, 678 f.

[1] Vgl. Dondi Orologio, Canonici 24. Siehe auch Pii II. Comment. 44 und Dondi Orologio, Dissert. nona s. l' istoria eccl. Padovana, P. 1817, 50 f.

[2] *Beschluß vom 5. März 1459. Sen. Secr. XX, f. 177b—178. Staatsarchiv zu Venedig.

[3] *Schreiben an Pius II., dat. 1459 März 8 u. 27, und an Kard. Scarampo, dat. 1459 März 27. Sen. Secr. XX, f. 178—179 a. a. O.

[4] *'Bene autem commemoramus et mandamus vobis, quod desistere debeatis a visitatione r^mi card. S. Marci ex causis et respectibus vobis notis.' *Instruktion für die Gesandten nach Mantua vom 17. Sept. 1459. Sen. Secr. XX, f. 190. Darn und nach ihm Voigt (III 70) sprechen irrig von einem Verbot, den Papst anzusprechen oder zu grüßen.

[5] Vgl. namentlich das schroffe *Schreiben an die Gesandten beim Papste vom 4. Januar 1459 (st. fl.) in Sen. Secr. XX, f. 203.

[6] Vgl. Sanudo 1167; Canensius 97. Der Beschluß gegen P. Barbo wurde am 5. März 1460 aufgehoben; s. *Sen. Secr. XX, f. 177b. Die in Arch. stor. ital. Ser. 3, II 120 f abgedruckte Denkschrift Memmos von 1709 verlegt die Angelegenheit irrig in das Jahr 1443 und spricht von einem Kardinal von Mantua, statt von S. Marco. Friedberg (II 692) hat den chronologischen Irrtum einfach herübergenommen, obgleich ihn das erste beste Bischofsverzeichnis (z. B. Ughelli V 456) eines

Die Verlegenheit der venetianischen Staatsmänner war groß, als wenige Jahre später der auf diese Weise behandelte Kardinal zum Papste erhoben wurde. Keine Wahl hätte ihnen unangenehmer sein können als diese. Trotzdem war man klug genug, den inneren Verdruß sorgfältig zu verbergen. Sofort wurden Freudenbezeigungen wegen der Papstwahl angeordnet und bald darauf eine überaus glänzende Obedienzgesandtschaft nach Rom geschickt. Meist wurden in solchen Fällen nicht mehr als vier Gesandte bestimmt; nur bei Gregor XII. und Eugen IV., als einstigen Bürgern Venedigs, ward die doppelte Anzahl gesandt; jetzt wurden zehn Gesandte ausgewählt[1]. Was von solchen äußeren Ehrenbezeigungen zu halten sei, war Paul II. nicht zweifelhaft. Noch vor der Ankunft jener Gesandtschaft sprach er sich gegenüber dem mailändischen Gesandten über den Hochmut und die persönliche Feindschaft gewisser Staatsmänner in Venedig in bitterer Weise aus. Die Gesandten, meinte er, werden nicht vierzehn Tage hier sein, so wird der Zwiespalt schon ausbrechen[2]. Wirklich kam es denn auch schon damals zu unerquicklichen Auseinandersetzungen[3]. Trotzdem versuchte es Paul II., mit seinen Landsleuten ein besseres Verhältnis anzubahnen[4]. Es glückte ihm jedoch nicht. Die Spannung nahm bald einen immer heftigeren Charakter an, denn keine Macht in Europa wurde in Venedig mit so viel Eifersucht betrachtet als der Römische Stuhl[5]. Ende des Jahres 1465 entwickelte Paul II. dem mailändischen Gesandten eine ganze Reihe von Klagen über seine Landsleute. In der Türkensache, führte der Papst aus, haben sie aus eigener Machtvollkommenheit dem Klerus einen Zehnten auferlegt. Sie beanspruchen, daß die nach Venedig gehenden Kardinäle den Zoll zahlen, was sonst kein christlicher Fürst verlangt. Ihre Mißachtung der Bischöfe nötigt fortwährend zu Mahnungen. Dem Erzbischof von Spalatro haben sie verboten, in sein Bistum zu gehen. Sie suchen Morea, welches dem Paläologen Thomas gehört, an sich zu reißen. Die Kaufleute von Venedig nehmen Alaun von den Türken und liefern so dem Feinde der Christenheit Geld. Dagegen wird die Strafe der Exkommunikation

Besseren hätte belehren können. Die Ansicht von Cavacius (Hist. coenobii D. Iustinae Patav., Venetiis 1606, 228) u. a., Barbo sei ein Jahr lang Bischof von Padua gewesen, ist irrig.

[1] Malipiero 32. Sanudo 1181. Ist. Bresc. 900. Sanuto, Diarii 52 419 f. Daß die Feste in Venedig stattfanden, um die frühere Beleidigung vergessen zu machen, wußte der Papst; vgl. Carrettos *Schreiben an Fr. Sforza, dat. Rom 1464 Okt. 24. Ambrosian. Bibliothek. Über die Obedienzgesandtschaft s. auch *Ghirardacci ad an. Cod. 768 der Bibliothek zu Bologna.

[2] S. Anhang Nr 71. Ambrosian. Bibliothek.

[3] *Schreiben des Stef. Nardini an Fr. Sforza, dat. Rom 1464 Dez. 6. Ambrosian. Bibliothek.

[4] Vgl. Libri commem. 153 f. [5] Lebret, Gesch. d. Republik Venedig II 2, 670.

verhängt werden müssen. Ausgehend von der Ansicht, Herrin der Adria zu sein, bedrängt Venedig die Anconitaner. Cervia und Ravenna besitzt es unrechtmäßig. Alle Welt, namentlich die Johanniter von Rhodus und der Kaiser, hat über diese Republik zu klagen. Ganz unerträglich ist das Gesetz, daß niemand, der einen Geistlichen zum Verwandten habe, Mitglied des Rates sein könne. Schlimmer könnten selbst die Ungläubigen nicht handeln; eine derartige Verfügung müsse aufgehoben werden[1].

In Venedig dachte man hieran nicht; alle Mahnungen des Papstes waren vergeblich[2]. Im Frühling des folgenden Jahres kam es anläßlich der Besetzung des Patriarchenstuhles zu weiteren Streitigkeiten mit Rom, die im Sommer noch dadurch vermehrt wurden, daß die Signorie wegen der Türkengefahr wiederum ganz eigenmächtig die geistlichen Güter besteuerte. Manche in Rom waren der Ansicht, dies geschehe nur deshalb, um desto besser das geheime Einverständnis mit dem Sultan zn verbergen[3]. Daß eine mächtige Partei in Venedig für den Abschluß eines Friedens mit der Pforte war, ist unzweifelhaft; wie der mailändische Gesandte berichtet, gingen einzelne Venetianer so weit, daß sie sagten: Wir müssen nicht nur Frieden mit den Türken machen, sondern ihnen auch den Weg nach Rom öffnen, damit er diese Priester strafe![4] Im Sommer des Jahres 1466 warf die Republik die Konzilsfrage auf. Dies brachte Paul II. derart auf, daß er von der Verhängung der Exkommunikation und des Interdiktes sprach[5]. Mehrere Konsistorien fanden statt, in welchen die Anwendung dieses äußersten Mittels ernstlich in Erwägung gezogen wurde. Zwei wichtige Gründe sprachen indessen gegen den Bruch mit Venedig: einmal die Notwendigkeit, sich vorher der kräftigen Unterstützung einer italienischen Macht zu versichern[6], dann die Furcht, die Signorie möchte wirklich Frieden mit den Ungläubigen schließen. Der mailändische Gesandte war deshalb schon im Juli der Ansicht, der Papst werde trotz der

---

[1] **Bericht des Mailänder Erzbischofs Stef. Nardini an Fr. Sforza, dat. Rom 1465 Dez. 11. Ambrosian. Bibl. S. auch im Anhang Nr 76[a] das *Breve vom 22. Aug. 1465. Staatsarchiv zu Venedig. Über den Zehntenstreit vgl. Navagiero 1125, die Notizen bei Cecchetti I 154 und auch Rosmini, Milano IV 67.

[2] Vgl. im Anhang Nr 73 das undatierte *Breve an den Dogen. Cod. Ottob. der Vatik. Bibliothek.

[3] *Kardinal Gonzaga berichtet dies am 5. Juli 1466. Archiv Gonzaga zu Mantua; s. Anhang Nr 80. Über den Streit wegen des Patriarchats s. Arch. stor. ital. a. a. O. 121 f.

[4] Mon. Hung. II 14.

[5] *Bericht des mailändischen Gesandten, dat. Rom 1466 Aug. 4. Paul II., heißt es hier, fürchtet das Konzil ‚piu che l' inferno'. Fonds ital. 1591 f. 362—363 der Nationalbibliothek zu Paris.

[6] S. im Anhang Nr 81 den *Brief des Kard. Gonzaga vom 19. Juli 1466.

anfänglichen Drohungen zuletzt doch versuchen, den Konflikt auf gütlichem Wege beizulegen[1]. Diese schwierige Aufgabe wurde dem Kardinal Carvajal zu teil, der freilich auch mit der Vollmacht versehen war, im Notfalle das Interdikt zu verhängen. Was indessen von seinen Instruktionen verlautet, zeigt das aufrichtige Bestreben des Papstes, einen gütlichen Ausgleich zu stande zu bringen. Kardinal Gonzaga war deshalb der Ansicht, Paul II. plane einen Bund mit Venedig zum Schutze gegen die Feindseligkeiten des Königs von Neapel[2]. Eingehende Nachrichten über die lang ausgedehnten Verhandlungen des ausgezeichneten Kardinals fehlen leider. Es wird jedoch berichtet, daß er sich seines schwierigen Auftrages in vortrefflicher Weise entledigte. Wenn es Carvajal auch nicht gelang, alle Streitfragen zwischen Rom und Venedig in befriedigender Weise zu lösen, so verhinderte er doch den Abschluß eines Friedens mit der Pforte und bahnte erträglichere Beziehungen zwischen Paul II. und der Markusrepublik an[3]. Nachdem im Jahre 1468 auch die Zehntenfrage in einer für Venedig vollkommen befriedigenden Weise geordnet worden war, kam im Mai des folgenden Jahres sogar ein Bündnis[4] zwischen der Signorie und dem Papste zu stande, das seine Spitze gegen den verräterischen Roberto Malatesta richtete. Die zweideutige Rolle, welche die Venetianer in der Folgezeit spielten[5], dann neue Streitigkeiten wegen des Türkenzehnten führten jedoch abermals zu Zerwürfnissen zwischen den Bundesgenossen. Als Paul II. starb, war das Verhältnis zu seiner Vaterstadt ein so gespanntes, daß nicht einmal ein venetianischer Gesandter an der Kurie anwesend war[6].

---

[1] *‚Questi signori preti faranno ogni cosa per abonizare dicta signoria.' *Schreiben des Aug. de Rubeis an den Herzog und die Herzogin von Mailand, dat. Rom 1466 Juli 20. Fonds ital. 1591 f. 358 der Nationalbibl. zu Paris. Die Anwesenheit des Herzogs von Urbino, von dem in dem S. 368 A. 5 zitierten *Bericht vom 4. August die Rede ist, stand wohl sicher mit dem venetianischen Konflikt in Verbindung.

[2] *Schreiben des Kard. Gonzaga an seinen Vater, dat. Rom 1466 Juli 31. Archiv Gonzaga zu Mantua. Auch der mailändische Gesandte meint in seinem oben zitierten *Berichte vom 4. August 1466, Carvajal habe die Mission, eine Aussöhnung der Republik mit dem Heiligen Stuhle herbeizuführen.

[3] Vgl. oben Kap. III und dazu die beiden sehr kurzen Notizen bei Cecchetti I 154 über die Lösung der Zehntenfrage. Vgl. auch Mon. Hung. II 33 35 63.

[4] S. Libri commem. 178. [5] Vgl. unten Kap. VI.

[6] Malipiero 239. Vgl. das *Breve vom 30. Mai 1469 nach dem Original des Staatsarchivs zu Venedig im Anhang Nr 92ᵃ. Über die Freude der Venetianer über Pauls II. Tod s. Arch. d. Soc. Rom. XI 254. Im Jahre 1472 wurde Pauls Schwester, Isabella Zeno, des Kardinals Mutter, verhaftet und verbannt, weil sie dem römischen Hofe Staatsgeheimnisse mitgeteilt haben soll. Isabella kam später nach Rom, wo sie in St Peter ihre Ruhestätte fand; s. Reumont III 1, 494, und Cecchetti I 419 f.

Auch mit Florenz hatte Paul II. wiederholt Konflikte wegen Verletzung der kirchlichen Freiheit; zuerst im Jahre 1466[1], dann 1469 wegen eigenmächtiger Besteuerung der geistlichen Güter. Wie hartnäckig man auch hier dem Papst entgegentrat, zeigen dessen wiederholte Mahnungen[2]. Eine solche erließ Paul II. noch wenige Tage vor seinem Tode[3]. Vielfache Eingriffe in kirchliche Dinge erlaubte sich auch der neue Herzog von Mailand, Galeazzo Maria Sforza; die Beschwerden des Papstes und der Kardinäle beantwortete dieser stolze Fürst, indem er dem Kardinal Ammanati seine Einkünfte entzog und den Vikar desselben einkerkerte[4]. Außerhalb Italiens führte namentlich die Besetzung des Bistums Brixen zu einem Konflikte[5].

Die Staatsomnipotenz war es auch, welche sofort zwischen Paul II. und dem französischen Könige sehr gespannte Beziehungen eintreten ließ. Ludwig XI. wollte allein herrschen im Staat wie in der Kirche: sein Wille sollte in allen Dingen der maßgebende sein[6]. Schon Anfang November des Jahres 1464 hatte man in Rom Kunde von neuen antirömischen Schritten des Königs. Es verlautete, Ludwig XI. habe die Publikation apostolischer Bullen in dem ganzen Königreiche von seiner Erlaubnis abhängig erklärt und zugleich ein Verbot der Expektanzen erlassen. ‚Das sind‘, schrieb der mailändische Gesandte, ‚schlechte Anzeichen der Obedienz; diese Maßregeln sind schlimmer als die pragmatische Sanktion, die früher in Frankreich gegolten hat.‘ Kein Wunder, daß Paul II. lebhafte Befürchtungen wegen des fran-

---

[1] *Breve Pauls II. an Florenz, dat. 1466 März 25. Staatsarchiv zu Florenz, X—II—23 f. 141 f.

[2] *Breve Pauls II. an Florenz, dat. Rom 1469 Aug. 25. A. a. O. X—II—25 f. 14b—15.

[3] *Paulus II. Florentinis, dat. 1471 Iulii 23. Lib. brev. 12 f. 180. Päpstl. Geheim-Archiv. Ebd. f. 45b ein *Breve, das hier erwähnt werden soll, weil es sich dabei ebenfalls um den Schutz der kirchlichen Rechte handelt: *‚Regi Aragonum. Non absque magna admiratione intelleximus quod adhuc possessionem monasterii S. Victoriani ac prioratus de Roda Ilerd. dioc. dil. fil. noster L.[udovicus] tit. s. 4 coronator. S. R. E. presb. cardlis assequi non potuit.‘ Folgen Drohungen. Dat. 1470 Dec. 5.

[4] Lebret VI 608.

[5] Sehr mangelhaft dargestellt von Egger I 595; der Ausfall des Verfassers gegen seine eigenen Landsleute richtet sich von selbst. Über Maßnahmen Pauls II. zum Schutze der kirchlichen Freiheit in Ungarn s. Teleki XI 133 f 139 f 141 f. Der Güte des Vizepräsidenten der ungarischen Akademie, Titularbischof Dr Fraknói, verdanke ich Kenntnis von einem *Breve Pauls II. an den Abt des Klosters S. Maximiani extra muros Trev., in welchem derselbe getadelt wird, weil er in einer Streitsache die Hilfe eines Laien angerufen: ‚Hoc enim non videtur ius suum velle defendere, sed monasterium et ecclesiam laicis ipsis quodammodo subicere.‘

[6] Vgl. Fierville 137.

zösischen Königs hegte, dessen tyrannischer und herrschsüchtiger Sinn ihm bekannt war[1]. Zu allem dem kamen noch ernste Meinungsverschiedenheiten betreffs der Besetzung der erledigten Legation von Avignon und Venaissin[2].

Mit welchen Gedanken man sich damals am Hofe Ludwigs XI. trug, zeigt eine gegen Ende des Jahres 1464 geschriebene Abhandlung des Thomas Basin. Hier wird an dem Wortlaute der Obedienzleistung Ludwigs XI. gedeutelt und aus demselben gefolgert, daß jenes Aktenstück den König nur gegenüber der Person Pius' II. verpflichtet habe. Nachdem dieser Papst gestorben, habe Ludwig XI. keine weiteren Verbindlichkeiten mehr! Auch die Notwendigkeit der baldigen Abhaltung einer französischen Nationalsynode wird von Basin betont[3].

Schlechte Ratschläge anderer Art erhielt der französische König von Mailand. Im März des Jahres 1466 wurde ein Gesandter dieses Staates beauftragt, Ludwig XI. die möglichste Verschiebung seiner Obedienzleistung anzuraten; denn solange diese Angelegenheit in der Schwebe sei, werde der Papst beständig Zugeständnisse machen müssen[4]. Der Beherrscher Frankreichs war indessen anderer Ansicht: seine Ehre, meinte er, dulde ein längeres Verschieben nicht; schon jetzt habe ihm das Zögern geschadet[5]. Als aber darauf der Vertreter Mailands seine Bitte nochmals vorbrachte, sagte der König zu, so lange zu zögern, als irgend möglich sei. ‚Da die Franzosen die Hitze und die Pest fürchten,‘ fügt der mailändische Gesandte hinzu, ‚wird die Botschaft, welche die Obedienz in der gewöhnlichen Form leisten soll, wohl nicht vor September abreisen. An der Spitze wird der Erzbischof von Lyon, Charles de Bourbon, stehen; auch Kardinal Jouffroy, welcher die Gesandten begleiten und unterstützen soll, wird nach den Mitteilungen seiner Leute nicht vor September abreisen.‘[6] Letztere Nachricht war falsch, denn Jouffroy traf

---

[1] **Schreiben des Otto de Carretto an Fr. Sforza, dat. Rom 1464 Nov. 6. Ambrosian. Bibliothek. Vgl. dazu Bulaeus V 671 f; Ordonnanc. XVI 244; Guettée VIII 24. S. auch Rey 133 f 141.

[2] Vgl. Rey 133 f 139 f 141.

[3] Basin-Quicherat IV 69 73—90.

[4] S. im Anhang Nr 77 die *Instruktion für den mailändischen Gesandten vom 3. März 1466. Nationalbibl. zu Paris.

[5] Paul II. hatte nämlich die Konzessionen, welche der französische Gesandte Pierre Gruel im Namen Ludwigs XI. forderte, nicht bewilligt; s. Fierville 136.

[6] *Schreiben des Joh. Petrus Panicharolla an den Herzog und die Herzogin von Mailand, dat. Montargis 1466 Juni 25. Fonds ital. 1611 der Nationalbibl. zu Paris. Hierher gehört auch das leider undatierte *Postskript zu einem Schreiben des Augustinus de Rubeis, das ich neuerdings im Staatsarchiv zu Mailand fand, in welchem es als ganz ungewöhnlich bezeichnet wird, daß ein Kardinal die Obedienz leiste. Das Stück lautet: *La Sta di N. S. in quest' hora m' ha dicto havere

bereits am 4. Oktober des Jahres 1466 in Rom ein[1]. Dagegen brach die große Obedienzgesandtschaft erst Ende Oktober von Lyon auf[2]. Ein königliches Schreiben an den Papst entschuldigte die lange Verzögerung mit den Unruhen in seinem Reiche. Die Instruktionen der Gesandten ließen eine entschiedene Wendung der französischen Kirchenpolitik zu Gunsten Roms erhoffen. Zunächst nämlich sollten dieselben die vollste Ergebenheit des Königs gegen den Heiligen Stuhl beteuern: die trotz des Widerstrebens fast des ganzen Königreiches dekretierte Abschaffung der pragmatischen Sanktion sei dafür ein Beweis. Außer der vollen Obedienzleistung in der seit Martin V. üblichen Form waren die Gesandten beauftragt, Ludwig wegen der romfeindlichen Ordonnanzen vom Jahre 1464 zu entschuldigen: dieselben seien nicht das Werk des Königs, sondern des Bischofs von Bayeux und des Patriarchen von Jerusalem. Der König wolle ein gehorsamer Sohn des Heiligen Stuhles sein. Als Gegenleistung erbitte er das Ernennungsrecht für 25 Bistümer. Außerdem rechnete Ludwig XI. noch darauf, daß der Papst die Verwaltung von Avignon und Venaissin dem Erzbischof von Lyon, Charles de Bourbon, anvertrauen werde[3].

Paul II. ließ sich durch diese schönen Worte nicht täuschen, wußte er doch, daß der Bischof von Bayeux im Auftrage Ludwigs gehandelt hatte. Die Gesandten erreichten nichts. In diesem Momente tritt neben Kardinal Jouffroy ein anderer geistlicher Günstling des französischen Königs in den Verhandlungen über die kirchenpolitischen Verhältnisse Frankreichs auf: Jean Balue, Bischof von Evreux, dann von Angers[4]. Dieser hochbegabte, ungemein ehrgeizige Intriguant war ein Gesinnungsverwandter und gelehriger Schüler Jouffroys; sein Plan war, gleichfalls den Purpur zu gewinnen durch Ausbeutung der Frage der pragmatischen Sanktion[5]. Paul II. machte eine

---

lettere et novelle chel rev^{mo} mons^{re} Car^{le} Atrebat. vene qua per portare l' obedientia a Sua B^{ne} in nome della M^{ta} del Re di Franza il che gli pare bene cosa nova, perchè non è usanza de' cardinali andare in simile legationi.

[1] *Acta consist. des Päpstl. Geheim-Archivs. Bei dem Biographen Jouffroys, Fierville, sucht man über diese Daten vergebens Auskunft.

[2] *,Li rev^{mi} arcivescovo di Lione, fratello del duca di Borbon et monsig. da Mans, fratello del conte San Pollo et li altri ambassatori che vanno a Roma di presente sono per partire da Lione.' Emanuel de Jacopo und J. P. Panicharolla an den Herzog und die Herzogin von Mailand, dat. Orleans 1466 Okt. 26. Cod. 1611 des Fonds ital. der Nationalbibliothek zu Paris. Es ist mithin irrig, wenn Fierville (137) die Gesandtschaft schon ,vers la fin de 1465 ou le commencement de 1466' aufbrechen läßt. Vgl. auch Lettres de Louis XI III 99 107 f 112 f.

[3] Raynald 1466 n. 15—16. Fierville a. a. O. Rey 146 f.

[4] Über Balue vgl. die vortreffliche Monographie meines allzu früh verstorbenen Freundes H. Forgeot, J. Balue, Paris 1895. S. auch noch Mél. d'archéol. 1899, 258 ff.

[5] Guettée VIII 27.

Zeitlang Schwierigkeiten, einen derartigen Mann in den Senat der Kirche aufzunehmen; aber die Hoffnung, Ludwig XI. werde jetzt wirklich die pragmatische Sanktion unterdrücken, bewog den Papst, zuletzt nachzugeben. ‚Ich kenne die Fehler dieses Priesters,‘ soll er gesagt haben, ‚aber ich war gezwungen, sie mit diesem Hute zuzudecken.‘

Ludwig XI. bezahlte die Verleihung des roten Hutes an seinen Günstling[1] durch eine Erklärung gegen die pragmatische Sanktion, die noch schärfer lautete wie die frühere. Als Balue mit derselben am 1. Oktober des Jahres 1467 im Parlament erschien, verweigerte der Generalprokurator die Einregistrierung. Um den König umzustimmen, wies man hin auf das Unwesen der Kommenden[2], dann auf die großen Geldsummen, welche aus Frankreich nach Rom flössen[3].

Wie das Parlament, so erklärte sich auch die Universität von Paris gegen die Abschaffung der pragmatischen Sanktion. Es wurde sogar eine Appellation an ein künftiges Konzil erlassen. Nun legte allerdings der Generalprokurator seine Stelle nieder, und die königliche Deklaration blieb aufrecht erhalten, wenn auch nicht einregistriert[4]. Allein trotzdem dauerte die beunruhigende und verwirrende Ungewißheit der kirchenpolitischen Verhältnisse Frankreichs an; denn das Bestreben des Königs war fortwährend darauf gerichtet, die Kirche in den Schlingen des Staatskirchentums festzuhalten. Die geistlichen Günstlinge Ludwigs, Jouffroy und Balue, beuteten diese Lage zu ihrem Vorteil aus. Wie es mit dem ‚kindlichen Gehorsam‘ Ludwigs gegen den Heiligen Stuhl, von welchem seine Gesandten in Rom beständig sprachen, sich verhielt, zeigte sein Eingehen auf das antirömische Konzilsprojekt des hussitischen Böhmenkönigs. Als Paul II. im Jahre 1468 wieder von der Forderung der Franzosen nach einer allgemeinen Kirchenversammlung hörte, sagte er, er wolle dieselbe noch in diesem Jahre abhalten, aber zu Rom[5].

---

[1] 18. Sept. 1467 nach den *Acta consist. des Päpstl. Geheim-Archivs. Vgl. unten. Frizon (517) läßt Balue irrig schon 1464 Kardinal werden. Über Satiren gegen diese Ernennung vgl. Bibl. de l'École des chartes, Sér. 1, IV 565. Die Harenga facta per rev. card. Albiensem in eccl. Paris. A° 1468 qua die cardinalatus dignitatem recepit dom. card. Andegavens. bei Achery, nov. ed. III 825—830. Vgl. Fierville 141—146. An der Zeremonie der Überreichung des roten Hutes (vgl. Forgeot 67 f) nahm der Kardinal Alain teil. Seinen Recessus versus Galliam notieren die *Acta consist. des Päpstl. Geheim-Archivs zum 12. Juni 1468.

[2] Paul II. sah diesen Mißbrauch ein und beriet, wie die Sache abzustellen. Durchgreifende Abhilfe wurde leider nicht geschaffen. Vgl. Ammanati, Epist. f. 59; Fierville 18.

[3] Picot (I 426 n. 2) hält die Zahlenangaben, welche das leidenschaftlich erregte Parlament 1467 in dieser Hinsicht machte, für übertrieben.

[4] Guettée VIII 29—32. Félibien, Hist. de Paris IV 858. Forgeot 21—22.

[5] So berichtet der mailändische Gesandte Joh. Blanchus in dem Postskript einer *Depesche, dat. Rom 1468 März (das Datum zerstört). Staatsarchiv

Inzwischen war dem französischen Könige in dem neuen Herzoge von Burgund, Karl dem Kühnen, ein so gefährlicher politischer Gegner erwachsen, daß die kirchlichen Angelegenheiten zunächst gänzlich in den Hintergrund traten. Seit der Unterwerfung Lüttichs herrschte Karl unbedingter als einer seiner Vorfahren: durch seine fast unerschöpflichen finanziellen Hilfsquellen war er dem Franzosenkönige unzweifelhaft überlegen. Ludwig versuchte alle Mittel der List und Bestechung gegen seinen Gegner. In Péronne hatte er mit demselben eine Zusammenkunft, als die Nachricht von einem neuen Aufstande der Lütticher eintraf, den Ludwigs Agenten hervorgerufen hatten. Der Zorn des Burgunders kannte keine Grenzen; es soll die Ermordung des Franzosenkönigs, der sich in Karls Gewalt befand, erwogen worden sein. Die Forderungen, mit welchen der Herzog dann hervortrat, waren für einen Mann von Ehre schlimmer als der Tod; sollte doch der französische König persönlich gegen Lüttich ziehen, das er selbst zur Empörung aufgereizt. Ludwig XI., jedes Ehrgefühles bar, bewilligte alles und brach mit dem Herzog nach den Niederlanden auf, um mit eigenen Augen die grausige Zerstörung Lüttichs mit anzusehen[1].

Die nächste Folge dieser Vorgänge war der jähe Zusammensturz des Glückes von Balue, dem von seinen zahlreichen Feinden die Schuld an der Besprechung in Péronne aufgebürdet wurde. Es währte nicht lange und der König glaubte die Beweise für ein verräterisches Einverständnis des Kardinals mit dem Burgunderherzog in Händen zu haben. Er beschloß, fürchterliche Rache zu nehmen an dem Manne, den er aus dem Nichts zum ersten seiner Untertanen emporgehoben hatte. Balue wurde seiner Güter beraubt und verhaftet (23. April 1469). Das gleiche Schicksal traf den Bischof von Verdun, der mit ihm im Einverständnis gewesen war. Daß ein Kardinal nicht ohne den Papst verurteilt werden konnte, sah selbst ein Tyrann wie Ludwig XI. ein. Er ließ daher durch zwei Abgesandte hierüber in Rom Verhandlungen anknüpfen. Der Empfang derselben war ein sehr gnädiger. Paul II. war entschlossen, alles zu tun, um den mächtigen Herrscher Frankreichs günstig

---

zu Mailand, Card. gen. Über das böhmische Konzilsprojekt s. das folgende Kapitel.

[1] Vgl. Schmidt, Gesch. Frankr. II 432 ff; Henrard, Les campagnes de Charles le Téméraire contre les Liégeois, Brux. 1867; Pirenne 342 f 359 f. Paul II. hatte 1468 den Onofrius de S. Cruce, Bischof von Tricarico, als Legaten nach Lüttich geschickt, um den Zwist des Bischofs Louis de Bourbon (vgl. über denselben die Monographie von E. Garnier, Paris 1860; s. auch Moll, Kirchengesch. d. Niederlande II, Leipzig 1895, 164) mit seinen Untertanen beizulegen und es zu verhindern, daß Karl der Kühne seinen Sieg nicht zu Ungunsten der Freiheit jener Kirche ausbeute. Diese Mission scheiterte. Zu seiner Rechtfertigung schrieb der Legat eine Denkschrift, die Bormans (Mém. du légat Onofrius sur les affaires de Liège en 1468, Bruxelles 1886) herausgab.

zu stimmen. Der Papst erklärte daher den Gesandten, daß der Heilige Stuhl fortan den französischen Königen stets den Titel ‚allerchristlichster' geben werde (Dezember 1469). Hinsichtlich der Gefangennahme Balues wurden die Gesandten an eine Kommission von Kardinälen gewiesen. Die Bedingungen, welche dieselbe für den Prozeß des Kardinals stellte, entsprachen vollständig den Bestimmungen des kanonischen Rechtes: sie waren aber nicht nach dem Sinne des Königs. Unter diesen Umständen blieb der Prozeß sistiert und Balue in seinem Gefängnis[1].

Von welch schlimmen Gesinnungen Ludwig XI. gegen den Heiligen Stuhl erfüllt war, zeigen seine in das Jahr 1470 fallenden Versuche, die Fürsten der Pyrenäischen wie der Apenninischen Halbinsel zur Unterstützung seines Konzilsplanes zu gewinnen, der sich direkt gegen Paul II. richtete[2]. Ein greifbares Resultat haben indessen all diese antirömischen Agitationen nicht gehabt.

Wie gegenüber der weltlichen, so wußte Paul II. auch gegenüber der geistlichen Gewalt die Vorrechte des Heiligen Stuhles energisch zu wahren. So untersagte er am 1. Juli des Jahres 1466 dem Erzbischof von Benevent auf das strengste den Gebrauch eines der dreifachen Krone ähnlichen Kopfschmuckes[3] und reservierte das Recht der Weihung der ‚Agnus Dei' dem Heiligen Stuhle[4].

[1] Näheres bei Ammanati, Comment. VII; Guettée VIII 33; Legeay II 8—9; Forgeot 70 ff 80 f 85 f. Über die kanonischen Vorschriften s. Phillips VI 283 ff. Henri Forgeot hat in seiner auf umfassenden Studien beruhenden Monographie über Kardinal Balue nachgewiesen, daß die Erzählung von dem eisernen Käfig, in welchem Balue gefangen gehalten wurde, eine im 16. Jahrhundert in Italien entstandene Sage ist, welche seit dem 17. Jahrhundert allgemein geglaubt wurde.

[2] Vgl. Mariana bei Fierville 198 und Moufflet, Étude sur une négociat. dipl. de Louis XI, Marseille 1884. Hier der Text der Reden, die Guillaume Fichet an den Herzog von Mailand und andere italienische Fürsten wegen der Konzilsfrage hielt. Ergänzungen und Berichtigungen zu der Arbeit Mufflets lieferte Ghinzoni (G. Maria Sforza e Luigi XI, in Arch. stor. lomb. Ser. 2 (1885) 17 f; vgl. Lettres de Louis XI IV 47). Daß Ludwig XI. schon 1468 durch die Konzilsdrohung Konzessionen von Paul II. zu erpressen suchte, ergibt sich aus einem *Bericht des mailändischen Gesandten, dat. Rom 1468 April 27, aus welchem man ersieht, daß auch Karl der Kühne mit der gleichen Sache drohte. Staatsarchiv zu Mailand. Im April 1469 drohte Ludwig XI. dem Papste von neuem mit einem Konzil; vgl. den Gesandtschaftsbericht in den Lettres de Louis XI IV 337 f.

[3] Marini II 161. Vgl. Müntz, Tiare 238, und Lonardo, Inventario dei sacri arredi d. Tesoreria metropolit. di Benevento, Benevento 1900.

[4] Bull. V 199—200. Die Agnus Dei, welche unter allen sachlichen Sakramentalien die erste Stelle einnehmen, sind Wachstäfelchen, auf denen das Bild des Lammes Gottes eingedrückt ist. Ihr Gebrauch ist uralt. Vgl. Baldassari, I Pontificii Agnus Dei, Venezia 1714; Breve notizia dell' origine, uso e virtù degli Agnus Dei, Roma 1829; Wetzer u. Weltes Kirchenlex. I² 344 f; Moroni I 127 f; Barbier de Montault, Andacht zum Agnus Dei, Aachen 1888; Anal. iuris pontif. 68; Cozza-Luzi in de Waals

Eine Konstitution vom Jahre 1468 setzte fest, daß es zur erlaubten und gültigen Veräußerung von Kirchengut größeren Wertes der Erlaubnis des Heiligen Stuhles bedürfe; gegen diejenigen, welche dieser Bestimmung entgegen handelten, wurden bestimmte Strafen festgesetzt[1]. Im Jahre 1469 wurde den Nachteilen, welche der Apostolischen Kammer durch die häufigen Unionen annatpflichtiger Benefizien erwuchsen, gesteuert; fortan — so wurde bestimmt — haben die geistlichen Korporationen für die von ihnen unierten Benefizien alle 15 Jahre die sogenannten Quindennien an Stelle der Annaten zu entrichten[2].

Wie letztere Maßregel, so hat man auch die große, echt venetianische Freude des Papstes an Pracht und Glanz streng getadelt. Es soll nicht in Abrede gestellt werden, daß diese Vorwürfe nicht ohne Berechtigung sind. Allein anderseits ist doch auch zu beachten, was zu dieser Entfaltung an Glanz und Pracht drängte. In einer so prunkliebenden Zeit, wie die Periode der Renaissance war, konnte das Papsttum nicht mit apostolischer Einfachheit auftreten, wollte es nicht eine empfindliche Einbuße an seinem Ansehen erleiden. Paul II. war persönlich von der Ansicht durchdrungen, der Papst müsse stets in einem Schmucke erscheinen, welcher seiner Würde als der höchsten auf Erden entspreche: so einfach er daher in seinem Privatleben war[3], so glanzvoll war sein öffentliches Auftreten. Wenn er sich vom Vatikan nach seinem Palaste bei S. Marco begab, Geld unter die jubelnde Menge austeilend, so geschah dies stets in dem feierlichsten Aufzuge[4]. Wie durch den Sammeleifer des Papstes, so geht auch durch seine Prachtliebe ein großer, königlicher Zug[5]. Ganz besonders prächtig aber wurden alle Kirchenfeste gefeiert, an welchen Paul II. teilnahm. Bereits die Krönungsfeierlichkeit und die Besitznahme des Lateran gab den Römern einen Vorgeschmack der kommenden Umgestaltung[6]. Bei dem folgenden Weihnachtsfeste erschien der Papst mit der dreifachen Krone in besonders kostbarem Anzuge[7]. Dann vernahm man von der Anfertigung

Römischer Quartalschrift VII (1893) 263 ff und Thurston 247 ff. Eingehende Studien über die Agnus Dei hat Domkapitular Schnütgen gemacht; hoffentlich kommt derselbe bald zur Publikation seiner Forschungen.

[1] Vgl. Zeitschr. f. kathol. Theol. XXI 378 f. [2] Phillips V 2, 581 f.

[3] Meistens aß Paul II. nur gewöhnliche Speisen; Wein trank er nur mit Wasser gemischt; s. Canensius 98—99; Christophe II 179; Gebhart 183.

[4] Vgl. die Beschreibung von Augustinus de Rubeis in einem *Briefe, dat. Rom 1465 Okt. 28. Ambrosian. Bibliothek.

[5] Dies betont mit Recht Lützow im Beibl. d. Zeitschr. f. bildende Kunst 1879, Nr 45, 765.

[6] S. *Brief des Jakobus de Aretio, dat. Rom 1464 Nov. 13. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[7] *Schreiben des J. P. Arrivabenus an die Markgräfin Barbara, dat. Rom 1464 Dez. 26. Archiv Gonzaga.

einer neuen, mit prächtigen Edelsteinen besetzten Tiara, die an Wert und Pracht alle bisherigen übertreffen sollte. Ostern des Jahres 1465 trug der Papst dieses Kunstwerk, das die Zeitgenossen in staunende Bewunderung versetzte[1]. Die heilige Woche und den Auferstehungstag beging Paul II. stets mit größter Feierlichkeit. Tausende von Fremden strömten schon damals um diese Zeit zu den Gräbern der Apostel[2]. Für Weihnachten des Jahres 1466 ließ der Papst einen neuen Tragsessel anfertigen, der ein Wunder der Kunst gewesen sein muß. Man sagte, derselbe habe mehr gekostet als ein schöner Palast[3].

Wenn Paul II., nicht nur eine schöne, sondern imposante Erscheinung von nobler Physiognomie, bei diesen hohen Festen an den kirchlichen Funktionen teilnahm, waren die Beschauer von seiner erhabenen Gestalt, seiner kostbaren Gewandung und der wahrhaft königlichen Würde und Majestät seines Auftretens förmlich hingerissen. Das Zeremoniell wurde auch bei kleineren Festen stets auf das allergenaueste beobachtet[4]. Prachtliebe, die sich mit feinem Kunstsinne verband, umgab so die Person des Stellvertreters Christi mit überwältigendem Glanze. Daß Paul II. auch für die Hebung des äußeren Ansehens der Kardinäle besorgt war, zeigen die schon erwähnten Verfügungen aus dem Beginne seiner Regierung[5]. Damals wurde auch noch eine andere Neuerung vorgenommen. Wer päpstliche Bleisiegel gesehen hat, erinnert sich des alten Typus derselben: die Köpfe Petri und Pauli nebeneinander und auf der Kehrseite der Name des jedesmaligen Papstes. Bei Paul II. findet

---

[1] Vgl. Anhang Nr 76. Schreiben des Aug. de Rubeis vom 21. April 1465. Ambrosian. Bibliothek.

[2] Dies berichtet Bart. Marasca der Markgräfin Barbara, dat. Rom 1467 Mai 30, hinzufügend: *‚lo officio d' heri fu molto solenne cum quello regno in modo che a hora 20 fu finito.‘ Archiv Gonzaga zu Mantua. Daß die großen Funktionen von Paul II. wie Sixtus IV. als etwas sehr Wesentliches behandelt wurden (Burckhardt I[7] 110; vgl. Steinmann 576), kann einem Katholiken nicht auffällig erscheinen. Wenn die großartige Liturgie der Kirche gleichsam der Mantel der Religionsgeheimnisse ist, so ist die würdige Ausführung derselben ein sehr wirksames Mittel zur Erzielung der gebührenden Wertschätzung der Kirche.

[3] *‚Ha similiter facto fare una cadrega da farse portare a questo natale che se dice costa piu che non faria uno bono palazo. Et demum Sua S[ta] è tutta piena de magnanimita et magnificentia quemadmodum se po intendere per le cose grande chel fa.‘ Augustinus de Rubeis aus Rom 1466 Dezember 6. Staatsarchiv zu Mailand.

[4] Vgl. den *Bericht des Giacomo d' Arezzo an die Markgräfin Barbara über die Kerzenverteilung durch den Papst, von dem es hier heißt: ‚molto è ceremonioso‘, dat. Rom 1465 Febr. 13. Archiv Gonzaga. Vgl. Gaspar. Veron. bei Marini II 178 und bei Muratori III 2, 1009.

[5] Vgl. oben S. 309 und Sägmüller, Kardinäle seit Bonifaz VIII., Freiburg 1896, 165.

man statt dessen auf der Vorderseite den Papst selber auf dem Throne, Gnaden erteilend, zwei Kardinäle neben ihm, im Vordergrund eine Anzahl von andern Personen; auf der Rückseite die Apostelfürsten sitzend in ganzer Gestalt[1]. Diese Änderung wurde jedoch nicht beibehalten: schon bei Sixtus IV. kehrt der alte Typus wieder[2]. Durch eine Verordnung vom Mai 1465 verfügte Paul II., daß fortan auf Schrift und Ausstattung der päpstlichen Bullen größere Sorgfalt verwendet werden soll[3].

Die Notwendigkeit von Reformen namentlich in Rom selbst hatte Paul II. unmittelbar nach seiner Wahl betont[4], und schon sehr bald trat er der Frage näher, wie hier Abhilfe zu schaffen sei. Gleich in dem ersten Konsistorium wurde die Reformfrage ernstlich beraten und eine Anzahl von heilsamen Bestimmungen vorbereitet. Damals war es, wo sich mehrere Kardinäle für die Abschaffung der Reservationen erklärten; kein Geringerer als der treffliche Carvajal brachte indessen so gewichtige Gegengründe vor, daß man die Sache wieder fallen ließ[5]. Daß Paul II. eine eingehende Reform in den Ämtern der Kurie einführen wollte, ist ebenso unzweifelhaft, wie daß er gerade zu Beginn seiner Regierung dem dort wuchernden simonistischen, bestechlichen Treiben entgegentrat[6]. Von segensreichen Folgen begleitet war

---

[1] Graf de Mas-Latrie (Les éléments de la dipl. pontificale in der Rev. d. quest. hist. XLI, Avril 1887, 434) hält diese Bleibullen Pauls II. für ‚sceaux spéciaux soit pour confirmer les décisions des conciles soit pour d'autres usages moins définis', und zitiert die Bestätigungsbulle der Privilegien der Universität Paris vom 13. Juni 1468 in den Archives nat. zu Paris (Bull. L. 234 n. 3) als Exemplar ‚de ce *rare* type'. Alle Bleibullen Pauls II. haben indessen diesen Typus, so gleich eine Bulle vom 17. Sept. 1464 im Innsbrucker Archiv (L. 3, 16 A). Daß es sich um eine allgemeine Maßregel handelte, welche der Papst alsbald nach seiner Wahl vornahm, ersieht man aus dem *Bericht des J. P. Arrivabenus vom 3. Okt. 1464 im Anhang Nr 69. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[2] Vgl. z. B. die *Bulle Sixtus' IV. über die Ernennung des Georgius Golser, decretor. doctor. et canonicus Brix., zum episcop. ecclesiae Brix., dat. Romae 1471, 17 Cal. Ian. A° 3°, aus dem Brixener Archiv im Statthalterei-Archiv zu Innsbruck (L. 3, 21 d.). [3] Tangl 192 f.

[4] *Schreiben des J. P. Arrivabenus, dat. Rom 1464 Sept. 1. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[5] Ammanati, Epist. 58[b]—59. Vgl. Phillips V 530.

[6] Pauls Konstitution vom Jahre 1464 gegen die Simonisten wurde in die Extravagantes communes lib. 5, tit. 1, c. 2: Cum detestabile scelus aufgenommen. Vgl. ferner Rod. Sancius, Hist. Hispaniae IV c. 40; s. Frantz, Sixtus IV. 18; Voigt III 524 und Gregorovius VII[3] 211 f. Über die Bestechlichkeit der römischen Beamten vgl. Script. rer. Siles. IX 97 101 103 104 111 114 115. Daß Paul II. in seiner näheren Umgebung strenge Zucht zu halten suchte, rechnet ihm später besonders Ägidius von Viterbo in seiner *Hist. XX secul. zu hohem Lobe an. Cod. C. 8 19 f. 308[b]. Bibl. Angelica zu Rom.

namentlich die Ernennung des freimütigen, auf eine Reform des Klerus bedachten Domenico de' Domenichi zum Generalvikar von Rom (16. September 1464)[1].

Wenn nun auch der venetianische Papst in der Folgezeit nicht in dem Maße reformierend eingriff, wie es die vielfach sehr traurigen Verhältnisse forderten, so kann man ihm doch gänzliche Untätigkeit in dieser Hinsicht nicht vorwerfen. ‚Das Unwesen der Kommenden und Expektationen wurde, wenn nicht abgeschafft, doch in der Praxis beschränkt, dem simonistischen Treiben entgegengewirkt, das Geschenkenehmen Legaten, Governatoren und Richtern untersagt, die Veräußerung von Kirchengütern wie deren Verpachtung auf länger als drei Jahre verboten, die Interessen der Wohltätigkeitsanstalten geschützt.'[2] Bezüglich des Ablehnens von Geschenken ging Paul II. selbst mit gutem Beispiel voran. Als kurz nach seiner Erhebung die Gesandten zur Beglückwünschung mit den üblichen Geschenken an ihn herantraten, wies er alle, auch die kostbarsten Gegenstände, standhaft zurück. Er sei zufrieden, sagte er, mit aufrichtigem Gehorsam gegen den Heiligen Stuhl[3]. Während seiner ganzen Regierung blieb er dieser Gesinnung treu. Als im Frühling des Jahres 1471 der Erzbischof von Trier ein mit Diamanten und Rubinen verziertes Kleinod übersandte, glaubte der Papst das Geschenk nicht ablehnen zu können, schickte aber sofort als Gegengabe ein mit den gleichen Edelsteinen geschmücktes Kreuz, nicht ohne hinzuzufügen, die Annahme von Geschenken entspreche nicht seinen Gewohnheiten[4].

Besonders wichtig für eine Besserung der kirchlichen Zustände waren die gediegenen Grundsätze, von welchen Paul II. bei der Verleihung der kirchlichen Ämter ausging. In andern Dingen, soll er gesagt haben, könne der Papst Mensch sein, bei der Ernennung von Bischöfen müsse er ein Engel, bei den Mitgliedern des heiligen Kollegiums Gott sein[5]. Canensius bezeugt ausdrücklich, daß Paul II. kirchliche Würden nur nach reiflichem, freiem Urteil und nach dem Verdienst der Person erteilte, und viele vortreffliche Leute in ihrer Abwesenheit, und ohne daß sie es wußten, zu Bischöfen ernannt habe[6].

Die Reform von Klöstern hat Paul II. in mannigfacher Weise unterstützt; namentlich tätig war er für die Verbesserung der klösterlichen Anstalten

---

[1] Ponzetti, Elenchus vicariorum urbis in spiritualibus im Bull. Rom., Romae 1797, 40.

[2] Reumont III 1, 155. Vgl. Bull. V 183—186 194—195; Bull. ord. praed. III 458 und Bull. carmelit. 277 f 284 f.

[3] Canensius 31.

[4] S. das *Breve vom 19. April 1471 im Anhang Nr 101. Archiv zu Venedig.

[5] Ägidius von Viterbo bei Raynald 1471 n. 63. [6] Canensius 48; vgl. 99.

in der Lombardei, in Modena, Ferrara und Venedig[1]; in gleicher Weise förderte er das Werk der Reform in Irland[2] und im westlichen und südlichen Deutschland, namentlich in Köln, in Bayern und Württemberg[3]. Im Jahre 1469 wurden die Verhältnisse der lombardischen Kongregation der Augustinereremiten durch eine eigene Bulle geordnet[4]. Noch wenige Monate vor seinem Tode mahnte der Papst den Patriarchen von Venedig, gegen alle schlecht lebenden Geistlichen und Mönche ohne Unterschied der Person streng einzuschreiten[5], und bemühte sich für die intellektuelle Hebung des Klerus der Diözese Valencia[6]. Manches andere hierher Gehörige ist durch den Unstern, der über den Breven Pauls II. gewaltet hat, einer unverdienten Vergessenheit anheimgefallen.

Ein schönes Zeugnis für die Gesinnungen Pauls II. ist die Tatsache, daß er sich durchweg mit tüchtigen Leuten umgab. Als einflußreich bei dem neuen Papste bezeichnet der mailändische Gesandte im Herbst des Jahres 1466 den Erzbischof von Spalato, Lorenzo Zane, der Thesaurarius wurde, Stefano Nardini, Erzbischof von Mailand, Marco Barbo, Bischof von Vicenza, und Teodoro de' Lelli, Bischof von Feltre, von Paul II. zum Bischof von Treviso erhoben. Auch der Bischof von Aquila, der Lehrer des Papstes gewesen, wird unter der näheren Umgebung des Kirchenoberhauptes namhaft gemacht. Den ersten Platz, so vermutete man schon damals, werde Lelli einnehmen[7]. Kein Brief, kein Dekret von Bedeutung ging ab, ohne daß dieser vortreffliche

[1] Richa IX 187. Bull. ord. praed. III 469. Heimbucher II 10. Arch. Lomb. XXIII 138. Reform des Klosters von Chiaravalle 1466. Bibl. d. Brera zu Mailand (Racc. Morbio 593). *Lib. brev. 12 f. 111b; s. unten A. 5.

[2] Theiner, Vet. Mon. Hibernor. 461. Bellesheim I 576.

[3] Bull. ord. praed. III 449. Anal. Francisc. 413 417 f. Hier auch über die Reform der Klöster S. Francisci und S. Clarae in Eger. Vgl. deutsche Chroniken aus Böhmen III 12 277 f; Minges 48.

[4] Kolde, Augustinerkongregation 106 f. Heimbucher I 500.

[5] *Patriarchae Venetiarum VI. Martii 1471. Lib. brev. 12 f. 111b. Päpstl. Geheim-Archiv.

[6] *Breve dat. Romae 1471, 28. Martii. A. a. O. 251.

[7] *Schreiben des Otto de Carretto an Fr. Sforza, dat. Rom 1464 Oktober 9. Staatsarchiv zu Mailand, Cart. gen. Ausführlich über Zane handelt Garampi, App. 127 f. Nardini erhielt sogleich Wohnung im päpstlichen Palaste; s. die *Depesche des J. P. Arrivabenus, dat. Rom 1464 Sept. 1. In den *Berichten desselben Gesandten vom 11. Sept. und 3. Okt. 1464 wird hervorgehoben, wie vertraut der Papst mit Lelli und Marco Barbo sei. Diese drei Berichte im Archiv Gonzaga zu Mantua. Vgl. Anhang Nr 69. Dem Joh. Jakobus de Plumbo Parmen. berichtet *Fr. Sforza aus Rom am 11. Sept. 1464, Lelli sei einer der principali homini bei dem neuen Papste. Staatsarchiv zu Mailand. Über die Ernennung des Lelli zum Bischof von Treviso s. *Reg. bull. Pauli II. A. 2. Tom. II, f. 203. Päpstl. Geheim-Archiv.

Mann es geprüft hatte[1]. Als derselbe im Jahre 1466 starb, wandte sich das Vertrauen des Papstes seinem Neffen Marco Barbo und Bessarion zu. Der von Pius II. wie Paul II. hochgeschätzte Bischof von Camerino, Agapito de' Rustici, war bereits im Oktober des Jahres 1464 abberufen worden[2]. Aus der Umgebung Pauls II. sind ferner hervorzuheben Giovanni Barozzi, seit dem Jahre 1465 Patriarch von Venedig, der gelehrte Angelo Fasolo, Nachfolger des Lelli im Bistum Feltre, Valerius Calderina, Bischof von Savona, Pietro Ferrici, Bischof von Tarragona und später Kardinal, Corrado Capece, der spätere Erzbischof von Benevent[3]. Die unter Pius II. so sehr einflußreichen Sienesen hatten Rom meist verlassen; viele derselben wurden von Paul II. wegen Erpressungen oder Veruntreuungen zur Verantwortung gezogen[4]. Bezüglich des Hofgesindes und der Hausgenossen des Papstes gesteht selbst Platina, daß alle in strenger Ordnung und Zucht erhalten wurden[5]. Man bemerkte übrigens gleich zu Anfang des Pontifikats, daß Paul II. unter seine Scudieri keine Venetianer aufnahm[6].

Wie den Ausschreitungen am Hofe, so trat Paul II. auch mit Energie dem Unwesen der Fraticellen (fraticelli de opinione) entgegen. Im Sommer des Jahres 1466 zeigte sich, daß Anhänger dieser Sekte nicht allein in der anconitanischen Mark und der angrenzenden Romagna, sondern auch in der Campagna, ja in Rom selbst sich verbreitet hatten[7]. Hauptsitze dieser gefähr-

[1] Ammanati, Epist. 109b. Vgl. über Lelli auch A. M. Quirini, Ad S. D. N. Benedictum XIV. Monum. lit. episc. Venetor. ditionis. 1742, und Sägmüller, Zur Gesch. des Kardinalates, Rom 1893, 21 f.

[2] *‚A questi di mori lo rev. mons. vescovo de Camerino notabilissimo prelato pianto da tutta la corte per la integrita et virtu sue . . . fu in somma gratia di papa Pio', der ihm die signatura delle supplicatione gab; Paul II. liebte ihn auch und besuchte ihn während seiner Krankheit. *Jakobus de Aretio, dat. Rom 1464 Oktober 9. Archiv Gonzaga. Vgl. auch Marini II 157.

[3] Gaspar. Veron. bei Marini II 192 ff. Vgl. Christophe II 205 ff und über Fasolo C. Bullo, Di tre illustri prelati Clodiensi, Venezia, 1900, 3 f.

[4] Vgl. Voigt III 556.

[5] Platina 794.

[6] Carretto in dem oben S. 380 A. 7 zitierten Schreiben vom 9. Okt. 1464 sagt: *‚Scuderi ce sono Milanesi, Alexandrini, Monferrini, Mantuani e daltre natione. Fina qui non ce nullo Venetiano bence ne sono de Friuoli e Vicentini.' Staatsarchiv zu Mailand.

[7] Dressel, Dokumente IV. Infessura (1410—1441, ed. Tommasini 69) verlegt die Verfolgung der Fraticellen irrig in das Jahr 1467. Ebenso Lea (III 178), der weder Dressels Dokumente noch Canensius kennt! Außer den von Dressel veröffentlichten Akten kann für 1466 auch der *Brief des B. de Maraschis vom 1. Sept. 1466

lichen Irrlehrer waren Maiolati in der Provinz Ancona und das Städtchen Poli bei Palestrina, wo Stefano de' Conti des Einverständnisses mit denselben beschuldigt wurde[1]. Der Papst ließ diesen Baron wie alle übrigen Angeschuldigten in die Engelsburg einkerkern, wo ihnen der Prozeß gemacht wurde. Mit der Untersuchung wurden fünf Bischöfe beauftragt[2]. Zahlreiche Aussagen der Beschuldigten liegen vor[3]; da dieselben meist auf der Folter gemacht wurden, steht ihre Zuverlässigkeit dahin. Eine Hauptlehre scheint gewesen zu sein: Niemand von allen Nachfolgern des hl. Petrus sei wahrer Statthalter Christi gewesen, als diejenigen, welche der Armut Christi nachgefolgt seien; namentlich seien alle Päpste seit Johannes XXII., der sich gegen die Armut Christi erklärte, Ketzer und Exkommunizierte gewesen, ebenso alle Kardinäle, Bischöfe, Priester, die von ihnen geweiht worden. Auch Paul II. sei kein wahrer Papst. Außerdem wurden diesen Irrlehrern unsittliche Zusammenkünfte und noch andere scheußliche Verbrechen zugeschrieben. In den Prozeßakten wird ein kleiner Codex erwähnt, den man bei einem Priester dieser Sekte fand und der diese Dinge bestätigte. Auch ein Bischof der Fraticellen wird hier genannt: man wird also an eine förmliche Widerkirche denken können. Als Lehre der Anhänger dieser Vereinigung wird auch der husitische Grundsatz erwähnt, daß lasterhafte Priester nicht nur ihrer Jurisdiktions-, sondern auch ihrer Weihegewalt verlustig gehen. Die Zusammenkünfte dieser Sektierer fanden wenigstens mitunter, wenn nicht immer, nachts in geeigneten Privatwohnungen eifriger Mitglieder oder an abgelegenen Orten statt. So hatte in Poli einer der Sektierer zu diesem Zwecke und zur Beherbergung der durchreisenden Genossen sein Haus testamentarisch vermacht.

---

im Anhang Nr 82 (Archiv Gonzaga zu Mantua) angeführt werden. Richtig ist allerdings, daß die Bestrafung der Ketzer 1467 noch fortdauerte; dies ergibt sich aus dem *Lib. II. Bullet. Pauli II., wo zum 6. Juli 1467 Ausgaben gebucht sind für ‚XII vestibus, ferram. lignis et aliis oportunis rebus . . . emendis in faciendo cert. act. nonnullor. hereticor.‘ Staatsarchiv zu Rom.

[1] Canensius 78 und Dressel, Dokumente 9.

[2] *‚Cum apud Asisium plures deprensi fuerint fraticelli della oppinione vulgariter nuncupati, ii autem ad urbem vincti ducti sunt et in castro s. Angeli duris carceribus mancipati per summum pontificem Paulum II., causa Mediolanen. archiepiscopo, Zamorensi, Farensi, Tarraconensi et mihi Ortano episcopi commissa etc.‘ Nic. Palmerius, De paupertate Christi. Cod. Vatic. 4158 f. 1. Vatikan. Bibliothek. Vgl. Dressel, Dok. 24.

[3] Processus contra hereticos de opinione dampnata A° 1466, aus Cod. Vatic. 4012 bei Dressel, Dokumente 7 12 17 20—22 25 31 (vgl. Niedners Zeitschr. 1859, III 336 ff). Die Akten des Cod. Vatic. 4012 sind neuerdings korrekter durch Ehrle im Archiv für Literatur und Kirchengeschichte IV 111 f publiziert worden. Gegen die Deutung der Akten durch Dressel vgl. die Bemerkungen in der von Achterfeldt und Braun herausgeg. Zeitschr. für kathol. Theol. N. F. IV (1843) 94 f.

In demselben fanden sich alle erforderlichen Kirchengeräte, wurden Priesterweihen vorgenommen und Gottesdienst abgehalten. Außerdem hatte die Sekte in dem genannten Städtchen noch ein zweites Versammlungslokal in dem Keller einer Anhängerin. Größere Zusammenkünfte wurden bei Gelegenheit von Wallfahrten veranstaltet; eine solche Versammlung beim Portiunkulafest zu Assisi brachte die Sektierer im Jahre 1466 in die Hände der Inquisition. Die Zahl der Anhänger scheint bedeutend gewesen: nach einer freilich nicht ganz bestimmten Aussage eines der Gefangenen gehörte in Poli die Hälfte der Bevölkerung zu diesen Irrlehrern[1]. So viel ist wohl sicher, daß es sich um eine für das Papsttum höchst gefährliche Bewegung handelte, die in der angegebenen Gegend schon seit längerer Zeit um sich gegriffen hatte. Eine der angeschuldigten Frauen sagt, Jacopo della Marca habe sie bekehrt, sie sei aber dann in ihre Irrtümer zurückgefallen[2]. Alle diese Irrlehrer, erzählt Platina, wurden gestraft, besonders schwer diejenigen, welche verstockt blieben. Milder wurden die behandelt, welche ihren Irrtum bekannten und um Verzeihung baten[3].

Wie verbreitet jene Lehren waren und welche Bedeutung man ihnen in Rom beilegte, zeigt die Tatsache, daß sofort zahlreiche Widerlegungsschriften erschienen, obgleich bereits früher der Franziskaner Jacopo della Marca eine hier einschlagende gründliche Arbeit geliefert hatte[4]. Der an der Untersuchung beteiligte Bischof von Orte, Nikolaus Palmerius, verfaßte eine Abhandlung über die Armut Christi, die er dem Kardinal Jouffroy widmete[5]. Rodericus Sancius von Arevalo brachte sein den gleichen Gegenstand behandelndes Werk dem Papste selbst dar: er zeigt hier besonders, daß zwischen den Erlassen Nikolaus' III. und Johannes' XXII. über die Armut Christi kein Widerspruch bestehe[6]. Außer-

---

[1] Ehrle a. a. O. 136. [2] Dressel a. a. O. 46.

[3] Platina 776. Vgl. Canensius 78. 1471 tauchen Fraticellen an der Küste von Toskana auf. Wadding 1471 Nr 14.

[4] Dialogus contra fraticellos bei Mansi, Miscell. IV 595—610. Vgl. Zeiler in Wetzer u. Weltes Kirchenlexikon IV² 1930 f, der indessen irrig angibt, seit 1449 verschwinde der Name der Fraticellen aus der Geschichte.

[5] *R^do^ J[oan.] tit. s. [Stephani in monte Coelio] presb. card. Albiensi nuncupato de paupertate Christi. Cod. Vatic. 4158 (70 Blätter), wohl das dem Kardinal selbst überreichte Exemplar mit schönen Verzierungen.

[6] Das Paul II. selbst überreichte Exemplar, mit dem Wappen des Papstes und Miniaturen verziert, fand ich in der Vatikan. Bibliothek. *Cod. Vatic. 969: Ad sanct. et clem. patrem et dom. d. Paulum papam II. pont. max. libellus incipit de paupertate Christi creatoris et dominatoris omnium nec non apostolor. eius . . . editus a Roderico episc. Zamoren. eiusdem Sanct^tis^ in castro suo s. Angeli de urbe fidelissimo castellano et referendario.

dem gehören hierher Schriften von Torquemada[1] und Fernando von Cordova[2].

Um jene Zeit kam nach Rom die Nachricht, man habe in Deutschland eine den Fraticellen ähnliche Sekte entdeckt[3]. Die Abschrift eines Briefes, welchen der päpstliche Legat und Lavanter Bischof Rudolf von Rüdesheim am 11. Juni des Jahres 1466 an den Bischof Heinrich von Regensburg gerichtet hatte, enthielt Näheres über diese apokalyptischen Schwärmer, an deren Spitze die Brüder Johann und Livin von Wirsberg standen. Einer von dieser Sekte nannte sich Johannes vom Aufgange; dieser sollte der Vorläufer des gesalbten Erlösers sein; jenes einen Hirten, von dem Christus gesprochen. Den Papst erklärten diese Irrlehrer für den Antichrist; alle Katholiken, die nicht an den ‚gesalbten Erlöser' glaubten, seien Glieder des Antichristes. Im Jahre 1467 sollten der Papst und der ihm anhangende Klerus vernichtet werden. In schreckenerregender Weise griff bereits diese Schwarmgeisterei im Egerlande, besonders unter den Bettelmönchen, um sich; eine allgemeine Erhebung unter der Führung der beiden Propheten stand bevor, da wurde der Anstifter Livin von Bischof Heinrich von Regensburg ins Gefängnis geworfen, wo er nach geleistetem Widerruf starb; damit ward der gefährlichen Bewegung mit einem Schlage ein Ende gemacht[4].

Daß Paul II. auch gegen diese Sekte einschritt, ist sehr wahrscheinlich. Direkte Beweise fehlen, da im Päpstlichen Geheim-Archiv von den Breven dieses Papstes nur die zweite Hälfte des siebten Pontifikatsjahres erhalten ist. Hier erfährt man nur von Verfügungen Pauls II. gegen Irrlehrer in der Diözese Amiens und dann in Bologna[5].

---

[1] *Libellus velociter compositus et editus contra certos haereticos noviter impugnantes paupertatem Christi et suorum apostolorum. Cod. Vatic. 974 f. 55 f. Montfaucon (Bibl. II 1382) sah die Schrift auch in der Bibl. zu Metz, wo sie jetzt nicht mehr vorhanden ist.

[2] *Fernandi Cordubensis [vgl. über denselben Havet in den Mém. de la Soc. d'hist. de Paris IX 193 ff; Fiorentino, Il risorgimento 211 226; Monrad, L. Valla 264; Morel-Fatio in Recueil d. travaux dédiés à la mém. de J. Havet, Paris 1895, 521 f; Dorey-Thuasne, Pice de la Mirandole, Paris 1897, 44 f] adversus haereticos qui fraterculi dela opinione vulgo appellantur ad rev. in Christo patrem et ill. dom. G. episcop. Hostiensem S. R. E. card. Rotomagens. vulgo appell. tractatus. Diese Schrift, welche Fabricius (I 570) nicht anführt, fand ich im Cod. Vatic. 1127; sie füllt 166 Blätter.

[3] Vgl. im Anhang Nr 82 das *Schreiben des B. de Maraschis vom 1. September 1466. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[4] Briegers Zeitschr. für Kirchengesch. VII 423—425. Gradl, Die Irrlehre der Wirsberger, in den Mitteilungen des Vereins für Gesch. der Deutschen in Böhmen XIX (1881) 270 ff und Janner III 564—571.

[5] Lib. brev. 12 f. 26: *heret. pravit. inquisitori in prov. Remen. et in dioc. Ambianen., dat. Romae XVIII. Oct. 1470 A° VII°, f. 121: *Simoni de Novaria

Ein Beweis, wie sehr Paul II. die Förderung des Seelenheiles der ihm von Gott anvertrauten Gläubigen am Herzen lag, ist seine Bestimmung, das heilige Jahr fortan alle 25 Jahre zu feiern. Am 19. April des Jahres 1470 wurde die hierauf bezügliche Bulle veröffentlicht. Noch erinnerte sich die christliche Welt an die ungeheuern Schwierigkeiten, welche sich gegen die Hebung des Schismas aufgetürmt hatten; noch zitterte sie von den tiefen Schrecken, welche sie bei der Eroberung Konstantinopels und dem unaufhaltsamen Fortschreiten des Halbmondes erfaßt hatten. Stetig wiederkehrende Seuchen und Krankheiten wüteten fast im ganzen Abendlande und hielten eine fürchterliche Ernte. Die langen Kriege hatten allenthalben zügellose Leidenschaften entfesselt: das alles fachte wieder religiöse Gesinnung und Bußgeist an und richtete die Gedanken der Menschheit himmelwärts. Auf Grund solcher Erwägungen und weil nach der bisherigen Ordnung nur wenige Menschen des Jubelablasses teilhaftig werden könnten, traf der Papst die erwähnte Bestimmung, die alsbald in der ganzen Christenheit feierlich bekannt gemacht wurde[1]. Indessen war es Paul II. nicht beschieden, den Beginn des neuen Jubeljahres zu erleben.

In das Ende der Regierungszeit des venetianischen Papstes fällt der Anfang eines merkwürdigen Versuches, eine Vereinigung der russischen mit der römischen Kirche anzubahnen und zugleich in dem Großfürsten Iwan III. einen neuen Vorkämpfer gegen die Türken zu gewinnen. Der Gedanke fand großen Anklang bei Bessarion wie bei Paul II., der gerade damals den Maroniten den Wunsch ausgesprochen hatte, daß sie sich immer mehr den Riten der römischen Kirche konformieren sollten[2]. Verhandlungen wurden

---

ord. praed. prof. heret. pravit. inquisitori, dat. XIII. Martii 1471. Hier wird auch ein jedoch nicht erhaltenes Schreiben an den Bischof von Bologna erwähnt. Päpstl. Geheim-Archiv. Vgl. dazu Annal. Bonon. 897.

[1] Bull. V 200—203 (bei Raynald 1470 n. 55 fehlt der Anfang und findet sich ein Irrtum im Datum). Vgl. Vittorelli 310 f, Nöthen 65 f und Feßler, Geh. Schriften 23. S. auch Archiv f. ältere deutsche Gesch. N. F. VII 181. Über eine auf das Jubiläum bezügliche Münze s. Armand III 162, Morsolin 7 und Thurston 75 f. Über die Verkündigung des Jubiläums vgl. N. d. Tuccia 98; s. auch Istoria di Chiusi 995—996. Die Bulle, über deren älteste Drucke Falk im Katholik 1895, II 153 berichtet, findet sich in vielen Handschriften, so z. B. in Cod. 12262 der Staatsbibliothek zu München (s. Catal. IV 2, 63), Paris, Nationalbibl. Cod. lat. 14195 f. 174, Cod. 3496 f. 6ᵃ—8ᵇ der Hofbibl. zu Wien, Cod. miscell. f. 1560 des Ungarisch. Nationalmuseums zu Pest (s. Histor. Jahrb. XII 352), Cod. B. V. 13 der Bibl. von St Peter zu Salzburg und in Cod. LXXVI, f. 159ᵃ—160ᵇ der Domherrenbibl. zu Zeitz. Über Pauls II. Indulgenz ad instar iubilaei für Canterbury s. Thurston 380 f.

[2] Raynald 1469 n. 28 f, vgl. Quaresmius I 324 ff.

mit Moskau angeknüpft, die eine Heirat des Großfürsten mit Zoe (Sophie), der Tochter des unglücklichen Thomas Paläologus, bezweckte. Iwan ging auf das Projekt ein; eine Gesandtschaft kam nach Rom, um ein Bild der Braut zu holen. Nach einiger Zeit war alles so weit geordnet, daß eine neue russische Gesandtschaft nach Rom abgeordnet werden konnte, welche Zoe in ihre neue Heimat führen sollte. Als dieselbe in Italien, mit Briefen an Bessarion und den Papst versehen, eintraf, weilte Paul II. nicht mehr unter den Lebenden: indessen nahm sein Nachfolger mit nicht geringerem Eifer die Sache auf[1].

[1] Vgl. den ausgezeichneten Artikel von Pierling, Le mariage d'un Tsar 353 ff, durch welchen die Darstellungen von Fiedler (Sitzungsberichte der Wiener Akademie XL 29 ff), Pichler II 54 und Pelesz I 261 weit überholt wurden, sowie Pierling, La Russie et le S. Siège I 108 ff.

V. Die neuen und die alten Kardinäle. — Die böhmische Kirchenfrage.

Gleich in den ersten Monaten der Regierung Pauls II. war von der Ernennung neuer Kardinäle die Rede. Weihnachten des Jahres 1464, spätestens in der Fastenzeit soll Paul II. eine Vermehrung des heiligen Kollegiums beabsichtigt haben. Man nannte damals als Kandidaten den Bischof von Vicenza, Marco Barbo, und den Erzbischof von Mailand, Stefano Nardini[1]. Eine wirkliche Ernennung erfolgte jedoch nach Canensius erst im zweiten Regierungsjahre; beide damals Erhobenen, Teodoro de' Lelli, Bischof von Treviso, und Giovanni Barozzi, Patriarch von Venedig, starben indessen noch vor ihrer Publikation (der erste 1465, der zweite 1466)[2]. Dann tauchte die bestimmte Meldung von einer bevorstehenden Kardinalskreation im Dezember des Jahres 1466 auf[3]; es kam indessen nicht dazu: wahrscheinlich fehlte die Einwilligung des heiligen Kollegiums. Endlich zu Beginn seines vierten Regierungsjahres, am 18. September des Jahres 1467, konnte Paul II. eine große Kardinalsernennung vornehmen[4]. Von den acht mit dem Fürstengewande der römischen Kirche Geschmückten gehörten drei dem Auslande an: Thomas Bourchier, Erzbischof von Canterbury, Stephan de Varda, Erzbischof

[1] *Schreiben des Stefano Nardini an Fr. Sforza, dat. Rom 1464 Dez. 6, in welchem er um seine Interzession bei Paul II. bittet. Ambrosian. Bibliothek.

[2] Canensius 100. Wenn auch die *Acta consist. von dieser ersten Nomination schweigen, so darf man dieselbe doch nicht wie Contelorius (63) vollständig verwerfen. Canensius zeigt sich überall als sehr gut unterrichtet. Panvinius (315) verlegt die erste Nomination irrig in das Jahr 1464. Über den Tod der beiden Ernannten siehe Gams 792 804 und Eubel 16.

[3] *Depesche des J. P. Arrivabenus dat. Rom 1466 Dez. 19: man glaube, daß L. Zane, Erzbischof von Spalato, zum Kardinal ernannt werden würde. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[4] *Acta consist. f. 35b. Päpstl. Geheim-Archiv. Vgl. Eubel 15 und *Depesche des J. Trottus vom 18. Sept. 1467: ‚N. S. ha facto hoggi li cardinali descripti ne la presente cedula' (Staatsarchiv zu Modena) und *Schreiben des Kard. Gonzaga vom 18. Sept. 1467: ‚Questa matina sono pronuntiati octo cardinali cioè etc.' Archiv Gonzaga zu Mantua. N. d. Tuccia (271) nennt irrig den 19. Dezember.

von Kalocsa[1], und Jean Balue, Bischof von Angers. Letzterer, ‚durch Talent und Ränke‘ aus den niedrigsten Verhältnissen emporgekommen, weilte damals als Gesandter Ludwigs XI. in Rom, wo er über die tatsächliche Abschaffung der pragmatischen Sanktion verhandelte; dies erklärt seine Ernennung.

Unter den fünf Italienern ragt hervor der Erzbischof von Neapel, Olivieri Caraffa. Theologe, Jurist, Altertumskenner, Politiker, selbst nicht ohne militärische Kenntnisse, wie er als Admiral im Türkenkriege bewies, erfreute er sich in seiner Heimat hohen Ansehens und Einflusses, in Rom einer seltenen Volkstümlichkeit, deren er sich auch würdig zeigte. Gegen jedermann war er voll Freundlichkeit, und seine großen Reichtümer verwandte er zu den besten Zwecken, nicht zuletzt zur Förderung von Gelehrten und wissenschaftlichen Bestrebungen. Viele jungen Leute hat er auf diese Weise der Kirche und ernstem Studium gewonnen[2]. Paulus Cortesius rühmt Caraffas große Besonnenheit, Rechtschaffenheit und Unbescholtenheit[3].

Eine noch vortrefflichere Persönlichkeit war Pauls II. Brudersſohn, Marco Barbo, zuerst Bischof von Treviso (1455—1464), dann von Vicenza[4]. Mit einer außerordentlichen Sanftmut und tiefen Frömmigkeit verband dieser Kirchenfürst seltene Geschäftskenntnis und große Gelehrsamkeit. Er war die Uneigennützigkeit selbst; schon bei Lebzeiten verschenkte er fast sein ganzes Einkommen den Armen, denen er auch den Rest seiner Habe vermachte, ‚denn‘, so sagte er, ‚die Güter der Kirche sind nach der Lehre der Väter das Erbe der Armen Christi‘. Seine einzige Liebhaberei war seine schöne Bibliothek[5]. Diesem Kirchenfürsten widmete Pietro Barozzi sein schönes Werk über den

[1] Für ihn hatte sich der König von Ungarn seit 1464 bemüht; s. Mon. Hung. I 305. Vgl. auch Arch. stor. ital. Ser. 3, XX 311.

[2] Reumont III 1, 259—260. Vgl. Chiocarellus 286 ff. Ciaconius II 1097 ff. Cardella 159 f. Toppi, Addiz. alla bibl. Neapolit., Neap. 1683, 189 f. Müntz II 87. Migne (622) und Chevalier (392) setzen die Kardinalsernennung Caraffas irrig in das Jahr 1464. Über Ferrantes Wirken für Caraffa s. Trinchera I 33 f.

[3] Cortesius, De cardinalatu f. LXI[b] u. CCXXXVI[b].

[4] In der Bibliothek zu Würzburg fand ich in Cod. q. 1: *Leonelli Chieregati oratio in laudem Marci Barbi episc. Vicentini pro ingressu suo in civitatem, dat. Vicentiae. Kal. Octob. 1464.

[5] Litta, Famiglie: Barbo. Müntz II 153. Mazzuchelli II 1, 318—319. Tiara et purp. Venet. 31 f 66 ff 368. Im Lib. confrat. b. Mariae de anima p. 23 ist eingetragen: ‚Marcus episc. Prenest. card. hospitalis nostri protector et singularis promotor 1479.‘ Barbos Sanftmut lobt besonders P. Cortesius (De card. CCXXXVII; vgl. CXX[b]); ein ihm gewidmetes Werk Amelii Trebani, De felicitate in Cod. Vat. 2924. Vgl. Abel I CXXX. Am 15. März 1471 zeigt *Paul II. dem Dogen an, daß er das Bistum Verona dem Kard. M. Barbo verliehen habe. Lib. brev. 12 f. 113. Päpstl. Geheim-Archiv.

Tod[1]. Von allen Verwandten stand Barbo Paul II. am nächsten; seine ‚unverwüstliche Arbeitskraft wie maßvolle Klugheit' sind dem Papste sehr zu statten gekommen[2].

Der dritte der am 18. September des Jahres 1467 Ernannten, Amicus Agnifilus, war ein Hausgenosse und Gesinnungsverwandter des unvergeßlichen Domenico Capranica, dann Lehrer Pauls II., gewesen. Aus niederem Stande zum Bischof von Aquila ernannt, wählte er ein Lamm und ein Buch zu seinem Wappen. Seine Grabschrift rühmt seine Freigebigkeit gegen die Armen, seine Klugheit und gründliche Kenntnis des kanonischen Rechtes[3]. Nur wenig ist über den Protonotar Markgrafen Theodor von Montferrat überliefert[4]. Desto mehr über den mit ihm zugleich ernannten General der Franziskaner, Francesco della Rovere, bei dessen Erhebung Paul II. gesagt haben soll, er habe seinen Nachfolger erwählt[5].

Diejenigen von den Genannten, welche in Rom anwesend waren, erhielten schon am 19. September den roten Hut. Am 2. Oktober wurde die Zeremonie der Mundöffnung bei Marco Barbo vorgenommen und ihm als Titelkirche S. Marco angewiesen. Am 22. des genannten Monats traf Agnifilus in Rom ein; er erhielt sofort in einem öffentlichen Konsistorium den Kardinalshut und am 13. November den Titel S. Balbina, den er am 13. Oktober des Jahres 1469 mit demjenigen von S. Maria in Trastevere vertauschte. Francesco della Rovere wurde die Kirche S. Pietro in Vincoli, dem am 3. Dezember des Jahres 1467 angelangten Caraffa S. Pietro e Marcellino angewiesen. Kardinal Theodor von Montferrat hielt erst am 21. April des Jahres 1468 seinen Einzug in Rom, worauf ihm S. Teodoro als Titelkirche gegeben wurde[6].

---

[1] P. Baroccii episc. et comitis Bellun. ad Marc. Barbum patr. Aquilej. S. R. S. card. episc. Praenest. de ratione bene moriendi Cod. Asburnh. 70 in der Bibl. Laurenziana zu Florenz.

[2] S. Schmarsow 25. Das vertraute Verhältnis Barbos zum Papste betont der estensische Gesandte J. Trottus in einer *Depesche vom 19. Sept. 1467, seinem Herrn ratend, er solle dem Kard. di Vicenza gratulieren: ‚il quale è lo ochio destro del papa e ragiona in concistorio de darli il suo titulo de S. Marco'. Vgl. auch eine *Depesche desselben Gesandten, dat. Rom 1469 September 30. Staatsarchiv zu Modena.

[3] Ciaconius II 1111. Cardella 172 f. Annovazzi, Storia di Civitavecchia, Roma 1853, 255. Chevalier (39) irrt bezüglich der Ernennung wie des Titels des Agnifilus.

[4] Cardella 174—175. Die Hist. Monteferrat. (Muratori XXIII 136) verlegt seine Ernennung irrig in das Jahr 1466. Der Kardinal hatte eine Pfründe in Mainz; s. Ioannis II 288. [5] Fulgosus I, c. 2.

[6] Alle diese Angaben nach den *Acta consist. des Päpstl. Geheim-Archivs. Nach derselben Quelle erhielten am 13. Mai 1468 Bourchier, Stephan de Varda und

Schon am 21. November des Jahres 1468 ernannte Paul II. zwei neue Kardinäle, die wie Marco Barbo seiner Verwandtschaft angehörten: Battista Zeno und Giovanni Michiel. Am 22. erhielten sie den roten Hut und die Titel S. Maria in Porticu und S. Lucia; am 9. Dezember fand die Zeremonie der Mundöffnung statt[1]. Auch diese beiden Nepoten, Söhne zweier Schwestern des Papstes, waren Männer von unbescholtenem Charakter. Ein ungehöriger Einfluß wie übertriebener Reichtum wurde keinem der Genannten gewährt[2]. Die Kardinäle Zeno und Michiel waren gleich Marco Barbo große Freunde der Kunst: sie wetteiferten miteinander in Bauten und Stiftungen; nicht bloß in Rom, auch in Verona und Venedig ist ihr Andenken durch glänzende Werke lebendig geblieben[3].

Gegen Ende seiner Regierung ernannte Paul II. in einem geheimen Konsistorium noch vier neue Kardinäle mit der Bestimmung, daß, wenn sein Tod dazwischen trete, dieselben für publiziert anzusehen seien[4]. Es waren dies der Erzbischof von Gran Johann Vitéz, Pietro Foscari, Giovanni Battista Savelli und Francesco Ferrici[5].

Die von Paul II. kreierten Kardinäle, die ‚Pauleschi', wie man sie nannte, standen in einem gewissen Gegensatz zu den von seinem Vorgänger erhobenen, den ‚Piischi'[6]. Von letzteren fiel Ammanati in völlige Ungnade, während Forteguerri, Roverella und Eroli in guten Beziehungen zum Papste

---

Balue die Titel: S. Ciriaco, S. Nereo ed Achilleo und S. Susanna. Steph. de Barda erhielt erst 1471 den Kardinalshut zugesandt; s. Anhang Nr 93.

[1] *Acta consist. f. 39. Päpstl. Geheim-Archiv. Vgl. Eubel 15.

[2] Creighton III 50, der 51 bemerkt: ‚In the creations of cardinals Paul II. showed his general impartiality and his good intentions.' Über Zeno und Michiel vgl. Tiara et purp. Venet. 34 f 369; Ciaconius II 1112 f und Cardella 175 f.

[3] Vgl. Steinmann 41—42.

[4] Contelorius 62—63. Ciaconius II 1114. Die Publikation wurde verschoben aus Rücksicht auf den französischen König; s. *Schreiben des J. P. Arrivabenus, dat. Rom 1471 Juni 8. Archiv Gonzaga. Vgl. folgende Anmerkung.

[5] Über Vitéz, der schon 1472 starb, s. Reumont in Arch. stor. ital. 1874 und die Monographie von Fraknói, Budapest 1879; über die andern s. unten; bezüglich Foscaris vgl. Tiara et purp. Venet. 39 u. 371. Wie Friedrich III. vergeblich die Ernennung des Domenico de' Domenichi (Dominicus, De dignat. episc. 32), so forderte König René die Erhebung seines römischen Gesandten, des Erzbischofs von Arles (s. Lecoy de la Marche I 542), und Ludwig XI. diejenige des Theobald von Luxemburg. S. Lettres de Louis XI III 107, IV 25 26—30. Über das vergebliche Trachten des Bischofs von Siguenza nach der Kardinalswürde s. Schirrmacher VI 539. Bezüglich des vergeblichen Werbens H. Wolfgangs von Bayern um den roten Hut s. Riezler III 482.

[6] Diese Bezeichnung findet sich meines Wissens zuerst in einer noch unten zu erwähnenden *Depesche des Joh. Blanchus vom 29. Juli 1471. Staatsarchiv zu Mailand.

standen: ersterem schrieb man einen bedeutenden Einfluß bei Paul II. zu[1]. Das gleiche wurde zu Beginn des Pontifikats am französischen Hofe von Richard Longueil behauptet[2], dem der Papst am 1. Oktober des Jahres 1464 die Legation von Perugia anvertraute[3]. Viele Gunstbezeigungen wurden auch den Kardinälen Borja und Gonzaga zu teil; letzterer war trotzdem kein Freund Pauls II.[4] Vielleicht um ihn von der Kurie zu entfernen, wurde Gonzaga am 18. Februar des Jahres 1471 zum Legaten von Bologna ernannt[5].

Eigentümlich war das Verhältnis des Papstes zu Kardinal Scarampo. Letzterer, dessen Schlauheit die Zeitgenossen besonders betonen, hatte schon bald nach der Erhebung seines Gegners seinen Frieden mit demselben gemacht. Die Aussöhnung scheint eine ziemlich vollständige gewesen zu sein, denn Paul II. trug kein Bedenken, Scarampo schon im September des Jahres 1464 den vollen Gebrauch seiner Stellung als Kardinalkämmerer zu gestatten. ‚Weder Kalixtus III. noch Pius, selbst nicht einmal Nikolaus V. haben das erlaubt', sagte ein im Dienste des Kardinals Gonzaga stehender Berichterstatter[6]. Auch der Umstand, daß Paul II. nach dem Tode des Kardinals Pierre de Foix das Bistum Albano Scarampo verlieh, liefert den Beweis für eine einigermaßen versöhnliche Stimmung zwischen beiden[7]. Daß es trotzdem nicht an Reibereien zwischen den einstigen Rivalen fehlte, ist glaubhaft genug. So soll der Papst eine spitzige Bemerkung des Kardinals über den kostspieligen Bau des Palastes von S. Marco mit der Äußerung zurückgewiesen haben, es sei immer noch besser, sein Geld zu verbauen, als zu verspielen[8].

---

[1] N. d. Tuccia 98. Über Ammanati s. oben S. 310.

[2] *Schreiben des A. Malletta an Fr. Sforza, dat. Abbeville 1464 Okt. 8. Fonds ital. 1611 der Nationalbibl. zu Paris. Über Longueils Palast bei St Peter s. Gnoli 7.

[3] *Acta consist. Päpstl. Geheim-Archiv.

[4] Vgl. oben S. 309 und Anhang Nr 67 u. 68. Archiv Gonzaga.

[5] Kard. Gonzaga an seinen Vater, dat. Rom 1471 Febr. 18: *‚Questa mattina è piaciuto a la Sta de N. S. deputarmi legato ad Bologna.' Archiv Gonzaga. Vgl. *Acta consist. des Päpstl. Geheim-Archivs. Nach derselben Quelle reiste Kard. Gonzaga erst am 5. Juli ab. Seinen Einzug am 21. Juli erzählt *Ghirardacci (s. oben S. 222). Eine *Bulle mit zahlreichen Fakultäten für seinen neuen Wirkungskreis, dat. Rom. 1471 tertio Non. Iulii A° 7°, im Staatsarchiv zu Bologna, Q. 22.

[6] *‚Item dom. papa voluit quod rev. dom. camerarius debeat officium suum exercere libere in curia Romana quod tempore pape Calisti et pape Pii (vgl. dazu Voigt III 544) et eciam pape Nicolai facere non potuit.' W. Molitoris in einem *Schreiben, dat. Rom 1464 Sept. 21. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[7] *Bericht des Giacomo d' Arezzo an die Markgräfin Barbara, dat. Rom 1465 Januar 9. Archiv Gonzaga.

[8] Cortesius, De cardinalatu CXXXIIII.

Anfang März des Jahres 1465 erkrankte Scarampo: am 22. des genannten Monats hatte der gewaltige Mann ausgelitten[1]. Durchaus weltlich gesinnt, gab er, den man an der Kurie den Kardinal Lucullus nannte, als Kirchenfürst ein schlimmes Beispiel; als Staatsmann und Politiker aber hat er durch Wiederherstellung einer geordneten Verwaltung in Rom, durch Beförderung von Volkswohlstand und Arbeit, durch unübertreffliche Befähigung für politische Unterhandlungen an den italienischen Fürstenhöfen, wie durch seine stete Fürsorge für Heer und Flotte die Stellung des restaurierten Papsttums in kritischer Zeit aufs neue befestigt[2]. Auch die Kunst ward von Scarampo gefördert. Er war Gönner des Andrea Mantegna, welchem die Nachwelt das lebensvolle Porträt des merkwürdigen Mannes verdankt[3].

Scarampos Tod hatte ein peinliches Nachspiel. Das ihm gewährte Recht des Testierens hatte derselbe nämlich dazu benutzt, seinen ganzen Nachlaß, 200 000, nach andern Nachrichten sogar 600 000 Goldgulden, seinen Nepoten zuzuwenden; die Kirche, in deren Dienst er diese Reichtümer gesammelt hatte, ging beinahe leer aus. Zur Freude aller stieß Paul II. diese Verfügung um und verwandte die große Hinterlassenschaft zu guten Zwecken, für Kirchen, Arme und Flüchtlinge aus den von den Türken bedrängten Gegenden. Die Nepoten des Verstorbenen wurden gleichfalls bedacht; selbst Platina erkennt hier das milde Vorgehen des Papstes an[4]. Gleich Scarampo war auch

[1] Nach den *Acta consist. des Päpstl. Geheim-Archivs starb Scarampo die iovis 22. Martii, wogegen freilich zu bemerken ist, daß der Donnerstag auf den 21. fiel. Infessura (ed. Tommasini 68) nennt ebenfalls den 22., iovis ist also wohl verschrieben oder der Tod erfolgte in der Nacht vom Donnerstag auf den Freitag. A. de Tummulillis (126) läßt den Kardinal schon am 20. März sterben. Garampi (App. 93) hält an dem 22. März als Todestag fest. Voigt (III 508) läßt Scarampo aus Ärger über die Wahl Pauls II. sterben. Aber *J. P. Arrivabenus berichtet am 1. März 1465, Scarampo leide an der Gicht. Kardinal Gonzaga scheint mit Scarampo gut gestanden zu haben, denn in einem *Schreiben an seine Eltern, dat. Rom 1465 März 21, spricht er seinen Schmerz darüber aus, daß Scarampo ‚laborat in extremis, ne se gli ha speranza alcuna'. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[2] Urteil von Gottlob, Aus der Cam. ap. 270. Vgl. unsern Bd I³⁻⁴ 295. Über Scarampos Prachtliebe s. auch Vespasiano da Bisticci ed. Frati III 351.

[3] Jetzt im Museum zu Berlin; s. Meyer, Verzeichnis der Gemälde², Berlin 1883, 257. Abbildung bei Müntz, Renaissance 281. Eine den harten Gesichtsausdruck Scarampos sehr gut wiedergebende Medaille bei Müntz, Hist. d. l'art. 88.

[4] Canensius 40 f. Fulgosus VII, c. 7; vgl. VI, c. 10. Gregorovius VII³ 210. 600 000 Dukaten hinterließ der Kardinal nach *Ghirardacci (s. oben S. 222) und der Cronica di Bologna 759 (wo der Todestag falsch angegeben ist; unsere Angabe steht fest durch die *Acta consist. des Päpstl. Geheim-Archivs). Vgl. Annal. Bonon. 895 und Cronica Borselli (Guidicini, Miscell. 44), die hinzufügt: ‚Oh! Che buon elemosiniere!' *Carlo de' Franzoni an die Markgräfin von Mantua berichtet von ‚infinita di denari e gioje', welche der Kardinal hinterlassen habe. Archiv Gonzaga. Über

der französische Kardinal Guillaume d'Estouteville mehr weltlich gesinnt. Daß diesem unermeßlich reichen Kirchenfürsten gleichwohl ein gewisser kirchlicher Sinn nicht fehlte, beweist seine bereits früher erwähnte Förderung der kirchlichen Kunst[1]. Eines der glänzendsten Werke der Skulptur der Frührenaissance verdankt Estouteville seine Entstehung: das gegen 1464 ausgeführte wundervolle Ziborium für den Hauptaltar von S. Maria Maggiore, dessen im Chor und in der Sakristei der Basilika eingemauerte Reste noch einen guten Begriff von der einstigen Herrlichkeit des Ganzen geben. Mino da Fiesole war der Schöpfer dieses Kunstwerkes. Eigenhändige Arbeiten dieses Florentiners sind eine liebliche Madonna mit dem Jesuskinde und vier Reliefdarstellungen, die in engster Beziehung zur liberianischen Basilika (S. Maria Mater Dei, S. Maria ad Präsepe und S. Maria ad nives genannt) stehen: die Verkündigung und Geburt des Heilandes, die Anbetung der Könige, die Himmelfahrt Marias und Papst Liberius, wie er den Grundriß von S. Maria Maggiore in den Schnee zeichnet. Der ungewöhnliche Stoff stellte bei der zuletzt genannten Darstellung die höchsten Anforderungen an den Künstler, der es meisterhaft verstand, alle Schwierigkeiten zu überwinden. Auf dem Relief der von entzückenden Engeln gegen Himmel getragenen Gottesmutter sieht man rechts den Stifter, wie er in frommer Andacht dem Wunder zuschaut[2].

Ein schönes Zeugnis für Paul II. ist seine Freundschaft mit Kardinal Bessarion. Der Zwist bezüglich der Wahlkapitulation hatte beide nur eine Zeitlang entfremdet. Der estensische Gesandte berichtet im Jahre 1468, daß Bessarion mehr Ansehen genieße als alle übrigen Kardinäle, und im folgenden Jahre schreibt er, Barbo und der griechische Kardinal seien sehr vertraut mit dem Papste und allein in die geheimsten Dinge eingeweiht[3]. In der Tat mußte Bessarion seiner unsteten Umgebung wie eine Erscheinung aus einer verschwundenen Welt, aus der Zeit der Kirchenväter vorkommen; schon sein ganzes Äußere, seine imposante Haltung, sein würdevoller Gang, seine gewaltige Gestalt, sein charakteristischer Kopf, sein über die Brust herabwallender

das Grab Scarampos in S. Lorenzo in Damaso s. Müntz II 81 f, Gattula II 568 und Forcella V 171.

[1] S. Bd I[3–4] 356 f.

[2] S. Steinmann, Rom 29 f und Sixtina 33 sowie Gnoli in Arch. stor. dell' Arte III 89 f; vgl. ebd. I 412 über den von Mino da Fiesole gleichfalls im Auftrag Estoutevilles angefertigten Hieronymusaltar, dessen Reliefs jetzt im Museo artistico industriale zu Rom aufbewahrt werden.

[3] *Berichte des Jakobus Trottus, dat. Rom 1468 Nov. 2 (*Niceno, Rohano e S. Angelo son contra il Re a morsi et a calci et piu Niceno che è tuto Venetiano et che ha piu auctoritate chel resto de cardinali) und 1469 Sept. 30. Staatsarchiv zu Modena. Vgl. dazu Vespasiano da Bisticci bei Mai I 193 und Canensius 101.

Bart waren geeignet, allen Verehrung und Achtung vor seiner Autorität einzuflößen[1].

Von glühender Vaterlandsliebe erfüllt, nahm Bessarion nicht nur den lebhaftesten Anteil an den Kreuzzugsbestrebungen, sondern suchte auch sonst auf alle Weise das Mitleid des Abendlandes für seine vertriebenen Landsleute zu wecken. Die Uneigennützigkeit, mit der er die zerstreuten Flüchtlinge unterstützte, dann sein ‚hochsinniges Streben', zu erhalten und nutzbar zu machen, was sich retten ließ von einer untergehenden Kultur, lassen seine Schwächen milder beurteilen'[2].

Der Gesundheitszustand des griechischen Kardinals verschlimmerte sich gerade zur Zeit von Pauls Regierung so bedeutend, daß derselbe im Jahre 1466 sich in SS. Apostoli ein einfaches Grabmal errichtete[3]. In den folgenden Jahren verweilte er lange in Viterbo, wo er die Bäder auch schon früher gebraucht hatte[4]. Trotz dieser körperlichen Leiden widmete sich der Kardinal nach wie vor eifrig den Studien; gerade damals erschien sein berühmtes Werk zur Verteidigung Platos. Daneben stand er in regstem Verkehr mit den humanistischen Gelehrten Roms. Sein Haus bei SS. Apostoli war ja von jeher der Sammelplatz der namhaftesten Hellenen und italienischen Hellenisten, welchen der gelehrte Kirchenfürst mit herzgewinnender Liebenswürdigkeit und großartiger Freigebigkeit entgegenkam[5]. Hier genoß er die ebenso geistvolle als gelehrte Unterhaltung eines Andronikos

---

[1] S. Schmarsow 4. Vgl. auch unsern Bd I[3-4] 309 f 409 f. Die dort erwähnte russische Monographie von Alex. Sadov, St Petersburg 1883, ist mir seitdem zugänglich geworden, sie hat aber meine Erwartungen enttäuscht. Von neuen Dokumenten oder Quellen bringt der Autor nichts, er stützt sich ausschließlich auf die ausländische Literatur. Da auch das Werk von Vast ungenügend ist, bleibt eine neue quellenmäßige Arbeit über den griechischen Kardinal nach wie vor dringend zu wünschen. Briefe von Bessarion publizierte neuerdings Legrand, Cent dix lettres de Filelfe etc., Paris 1892.

[2] Gothein 400—401. [3] Vast 293 f. Vgl. Barbier de Montault I 91.

[4] N. d. Tuccia, Pref. xx u. 91. Daß Bessarion auch 1468 in Viterbo war, zeigt sein von dort datiertes Schreiben an den Dogen, durch welches er seine kostbare Bibliothek der Republik Venedig zum Geschenk machte; s. Serapeum II 94 f. Über diese Schenkung vgl. noch Arch. stor. ital. Ser. 3, IX 2, 193 ff (hier S. 198 auch über eine von Bessarion in Candia gestiftetes Kolleg zur Heranbildung von Geistlichen des griechischen Ritus), sowie Ottino-Fumagalli, Bibl. bibliograph. italica, Rom 1889, 350 f und Libri commem. 195 f.

[5] Cortesius (De cardinalatu LXXIII) erzählt, daß Bessarion wie Torquemada und Kusa den ihn besuchenden Gelehrten stets entgegen gegangen sei. Für den Studieneifer Bessarions bezeichnend ist sein *Schreiben an den Markgrafen Lodovico von Mantua, dat. Rom 1458 Dez. 10: Der Markgraf möge ihm eine bequeme und geeignete Wohnung in Mantua besorgen, besonders deshalb, quia nisi vehementi necessitate moveamur in domo satis assidue sumus. Archiv Gonzaga zu Mantua.

Callistos, Theodor Gaza, Konstantin Laskaris und erfreute sich des Umgangs mit seinem Lieblingsschüler Niccolò Perotto, dem Übersetzer des Polybius und Verfasser einer Metrik. Hier verkehrten auch Francesco della Rovere, der spätere Sixtus IV., Domizio Calderino, Johannes Müller Regiomontanus, der große Astronom und Geograph, und viele andere[1]. An den gelehrten Disputationen dieses literarischen Kreises nahm Bessarion mit einem nie ermüdenden Interesse teil[2].

Umfassend und tiefgreifend war die Tätigkeit des griechischen Kardinals als Protektor der Basilianer. Die Reformen, welche dieser Orden damals bedurfte und welche bereits Martin V. versucht hatte, wurden nun mit großer Energie ins Werk gesetzt. Unermüdlich arbeitete er an ihrem geistigen und materiellen Aufschwung: durch Abänderung der Ordensregel, die er griechisch und lateinisch verfertigen ließ und in allen Klöstern Siziliens und Italiens einführte; durch Hebung der Einkünfte, Verbesserung der Wirtschaft und Wiedererwerbung verkaufter Güter; durch künstlerische Ausgestaltung der alten und neuen Ordensgebäude. Überall aber drang Bessarion auf ernste Studien; unermüdlich munterte er die Mönche zum Studium der griechischen Klassiker, zum Abschreiben und Sammeln von Handschriften und zur Errichtung gelehrter Schulen auf. Von letzteren erhielt namentlich das Gymnasium zu Messina einen großen Ruf. Laskaris, den Bessarion im Jahre 1467 zum Professor an dieser Anstalt ernannte, zog bald Schüler aus ganz Italien herbei[3].

In richtiger Würdigung dieser Verdienste ernannte Pius II. im August des Jahres 1462 Bessarion zum Kommendatarabt von Grottaferrata. Diese berühmte Abtei, welche stets als ein Ring galt, der Morgen- und Abendland verband, war damals in tiefen Verfall geraten. Bessarion nahm sich sofort derselben mit einem wahren Feuereifer an: in materieller wie geistiger Beziehung vollzog sich an diesem durch so viele Erinnerungen des klassischen Altertums wie der christlichen Kirchengeschichte denkwürdigen Orte eine gründliche Erneuerung[4]. Heute noch erinnern in Grottaferrata an den griechischen Kardinal sein Kelch, das berühmte Güterverzeichnis (Regestum Bessarionis[5]) und

---

[1] S. Schmarsow 26. Vgl. Voigt, Wiederbelebung II² 130 f; Gaspary 110; Vast 308 ff; Arch. stor. ital. XIX (1887) 314 f; L. Stein im Archiv f. Gesch. d. Philosophie II 447 f; Arch. d. Soc. Rom. XIII 492 f. Zu den von Bessarion unterstützten Gelehrten gehört auch Michel Apostolios, über den neben Legrand, Bibl. hell. I LVIII f, zu vergleichen ist die Arbeit von Noiret, Lettres inéd. de M. A., Paris 1889.

[2] Cortesius, De cardinalatu XXXIX.

[3] Vogel, K. Laskaris, im Serapeum VI 45 f. Vast 244 ff. Legrand I LXXIX.

[4] Rocchi, Grottaferrata 38 f 65 80 138 162. Den auf Befehl Bessarions schon 1462 aufgenommenen Katalog der Handschriften von Grottaferrata veröffentlichte Batiffol in de Waals Quartalschrift III 39 ff.

[5] Beschrieben bei Rocchi, Cod. Crypt. 513.

einige kostbare Handschriften, welche der große Beförderer der Wissenschaft seiner Abtei zum Geschenke machte[1].

Auch die vatikanische Basilika, die Kamaldulenserabtei zu Avellana und die Kirche von SS. Apostoli zu Rom wurden von Bessarion reich bedacht[2]. Für letztere Basilika, die ihm Eugen IV. als Titelkirche angewiesen, war der Kardinal mit väterlicher Sorgfalt tätig. Zu Beginn des Pontifikats Pauls II. ließ er hier die dem Erzengel Michael, Johannes dem Täufer und der hl. Eugenia geweihte Kapelle zur Linken des Hochaltars vollständig erneuern und durch Antonazzo Romano mit Malereien ausschmücken. Am Gewölbe hatte der Künstler den Gottessohn dargestellt in der Glorie des Himmels, zwischen den neun Engelchören auf blauem, von Sternen durchwirktem, mit Friesen besäumtem Felde; in den Ecken die vier Evangelisten zwischen einem lateinischen und einem griechischen Kirchenvater; über dem Altar die Geburt des Täufers und weiter oben die wunderbare Erscheinung des hl. Michael auf dem Berge Gargano; an den abwechselnd durch wirkliche und gemalte Fenster durchbrochenen Seitenwänden Johannes den Täufer und die drei Erzengel. Über die untere Hälfte der Wände waren blumen- und goldbesäte Vorhänge gemalt[3].

Mit Bessarion durch enge Freundschaft verbunden war Juan de Carvajal, das Haupt aller streng kirchlich Gesinnten. Sein Wahlspruch war: ‚Alles dulden für Christus und seine Kirche!‘ Ein hoher Grad von Bescheidenheit und gänzliche Sorglosigkeit um Nachruhm haben bewirkt, daß das Andenken dieses ganz außergewöhnlichen Mannes nicht in dem Maße hervortritt, wie er es verdient. Mühsam sucht jetzt die Forschung die Zeugnisse über das vielbewegte Leben dieses heiligmäßigen Kirchenfürsten zusammen, der auf 22 Legationen glänzende Beweise seiner hingebenden Treue und Opferwilligkeit für die Sache der Kirche gegeben, ‚der von allen seinen Reisen nichts heimgebracht als den Ruhm eines keuschen Priestertums‘[4].

Seit dem Herbst des Jahres 1461 lebte Carvajal wieder in Rom. Voll Kraft und Gesundheit hatte der Kardinal unter Kalixtus III. sich wegen des

---

[1] Hervorzuheben ist namentlich eine liturgische Handschrift *Γ. β. I.*, die Cesarini seinem Freunde Bessarion schenkte, und der aus Konstantinopel stammende Prachtkodex *Z. δ. I.* Vgl. Rocchi, Cod. Crypt. 220 u. 500.

[2] Müntz II 298 f. Malvasia 80 f 83 f.

[3] S. Schmarsow 57. Vgl. Malvasia 36 ff und Müntz II 82 f. Der zuerst genannte Forscher macht auf den Zusammenhang dieser schon im 17. Jahrhundert übertünchten Fresken mit den Malereien Fiesoles im Vatikan aufmerksam.

[4] Vgl. unsern Bd I[3–4] 354 598 f u. 691 f. Wie spärlich die Quellen über Carvajal fließen, zeigt die Monographie von Lopez, Romae 1752. Ein von Carvajal in Salamanca gestiftetes Kolleg erwähnt Denifle I 813. Die ungarischen Legationen des Kardinals behandelte Fraknói; auch er spendet dem Kardinal (besonders S. 424) hohes Lob.

Türkenkrieges nach Ungarn begeben; als gebrochener Greis kehrte er von dieser dornenvollen Legation zurück. Das rauhe Klima, die Anstrengungen des ungewohnten Lebens im Lager und die langen, beschwerlichen Reisen hatten seine Lebenskraft gebrochen; künstliche Vorrichtungen dienten ihm zur Befestigung seiner Zähne. Allein nicht die Anstrengungen und Entbehrungen im fremden Lande, in welchem der Kardinal ‚ein dankbares und reines Andenken hinterließ‘, sondern politische Gründe waren es, die Carvajal wieder nach dem milden Süden führten. In Rom genoß der stille Dulder die höchste Verehrung. Darüber sind alle Berichte einig. ‚Kein anderer Kardinal‘, sagte man mit Recht, ‚hat so viel getan und so Unsägliches erduldet wie er in den sechs Jahren jener Legation, in welcher er das edelste Interesse der Kirche, die Verteidigung ihres Glaubens, vertrat.‘ [1] Obgleich durch Alter und Arbeit aufgerieben, gönnte sich Carvajal auch jetzt keine Ruhe: an allen kirchlichen Fragen nahm er vor wie nach den regsten Anteil. Gern erteilte er Angehörigen aller Stände Rat und unterstützte die Schwachen gegen die Mächtigen. Die Grundzüge seines Wesens, Strenge und Gerechtigkeit, verleugnete er nicht einen Augenblick. Am strengsten war der Kardinal gegen sich selbst: stets trug er unter dem Purpur den Bußgürtel [2]. In dem bescheidenen Hause des Kardinals bei S. Marcello [3] herrschte die größte Einfachheit und eine musterhafte Ordnung. Eine streng aszetische Lebensweise ermöglichte es Carvajal, Arme reichlich zu unterstützen und für bedürftige Kirchen zu sorgen. Niemals fehlte er bei einer größeren kirchlichen Feier oder bei einem Konsistorium. Hier sagte er seine Meinung frei, aber ohne Rauheit und Streitsucht. Im Gegensatz zu dem geschwollenen, künstlichen Wesen der Literaten jener Zeit sind seine Reden ‚kurz, einfach, verständlich, streng logisch, ohne eine Spur von Rhetorik‘; denselben ‚nüchternen, kalt-objektiven‘ Charakter tragen seine Legationsberichte [4].

---

[1] Voigt III 511—512, der bemerkt, Carvajal wäre ein Papst für das Zeitalter nach der tridentinischen Restauration gewesen. S. auch Chmel, Kirchl. Zustände Österreichs im 15. Jahrhundert, Wien 1851, 21, A. Über die bei allen Schriftstellern (auch bei Lopez 96) irrig angegebene Zeit der Rückkehr siehe oben S. 173, A. 6 die Mitteilung aus den *Acta consist. des Päpstl. Geheim-Archivs.

[2] Vgl. Lopez 98.

[3] In dieser Kirche fanden Carvajals sterbliche Reste die letzte Ruhestätte. Die Inschrift, die ihm Bessarion setzte, ging 1519 bei einem Brande verloren. Eine andere, wahrscheinlich von Ammanati verfaßte Grabschrift rühmt Carvajal:

> ‚Pontificum splendor iacet hic sacrique senatus;
> Namque animo Petrus, pectore Caesar erat.‘

Lopez 113. Vgl. Ciaconius II 926.

[4] Voigt I 260.

Heiter im Verkehr, bewahrte Carvajal doch stets eine eigene Würde und Majestät, die jeden, der ihm näher trat, mit einer gewissen Scheu erfüllten. ‚Ihn kann unsere Zeit jenen alten Vätern der entstehenden Kirche mit Recht zur Seite stellen‘, sagt Kardinal Ammanati und spricht damit das Urteil aller Mitglieder des heiligen Kollegiums aus. Man kann sagen: in ganz Rom gab es niemand, der sich nicht vor diesem ‚Charakter von ganz ungewöhnlicher Hoheit und Tiefe‘ gebeugt hätte. Pomponius Lätus, ‚der unter den Trümmern des alten Rom nur die Heldengröße der alten Römer bewunderte, der die Barone und Prälaten der päpstlichen Stadt kaum eines Blickes würdigte, der stolze Platoniker, der cynische Verächter jeder Schmeichelei und jedes Prunkes, vor niemand entblößte er sein Haupt, vor niemand beugte er höflich den Rücken als vor dem alten Kardinal von S. Angelo‘[1].

Wie seinen Zeitgenossen, so hat Carvajal auch den späteren Geschichtschreibern nicht bloß Achtung und Anerkennung, sondern sogar Bewunderung abgenötigt. Der neueste Biograph Pius' II., der fast stets geneigt ist, das Schlechtere an den Menschen für wahr zu halten[2], spricht von dem großen und reinen Charakter Carvajals mit der höchsten Verehrung. Ein anderer Forscher bezeichnet ihn als ‚das Musterbild eines den Aufgaben der Kirche hingegebenen Priesters‘[3]. Selbst der husitische Geschichtschreiber Böhmens gesteht: ‚Nicht allein in Glaubenseifer, Sittenstrenge und Charakterfestigkeit tat es ihm niemand zuvor, es glich ihm auch niemand in ausgebreiteter Weltkenntnis, Erfahrung in Kirchenangelegenheiten und Verdiensten um die päpstliche Herrschaft. Sein Werk war es ja schon seit 20 Jahren hauptsächlich gewesen, daß Rom endlich Konstanz und Basel überwand, daß die Völker zu seinem Gehorsam zurückkehrten und daß seine Macht und Herrlichkeit wieder mit einem seit Bonifatius VIII. nicht mehr gesehenen Glanze die Welt überstrahlte. Das wußten und erkannten Carvajals Kollegen an, und darum galten ihnen seine Worte und Ratschläge in allen wichtigeren Angelegenheiten als Richtschnur; Paul II. selbst scheute ihn und fügte sich allen seinen

---

[1] M. Fernus, J. Pomp. Leti Elogium hist., bei Fabricius-Mansi VI 630. Voigt III 514. Daß P. Lätus auch seine schwachen Stunden hatte, wurde oben S. 334 f gezeigt.

[2] Urteil von Vahlen, Valla LXI 371.

[3] Roßbach, Das Leben und die politische Wirksamkeit des Bernaldino Lopez de Carvajal (Breslauer Diss. 1892) 2. Wenn hier S. 13 gesagt wird, das Ideal Juans de Carvajal sei eine ‚Reformation der Kirche auf konziliarer Grundlage‘ gewesen, so widerstreitet dies den Tatsachen. Irrig ist auch, wenn Joachimsohn 255 meint, ‚das Mönchische in der Gesinnung habe Carvajal fern gelegen‘. Diese Ansicht beruht auf dem Mißverständnis eines Ausspruchs von Carvajal; vgl. Literarische Rundschau 1892, 304.

Wünschen. Darum wurde auch seine persönliche Ansicht und sein Urteil über König Georg und den Hussitismus in Rom maßgebend.'[1]

Als Mitglied der von Paul II. zur Beratung der böhmischen Kirchenfrage eingesetzten Kommission, zu welcher außerdem noch Bessarion und Estouteville gehörten, war Carvajal von Anfang an für die strengsten Maßregeln gewesen. Das unkluge Auftreten des Böhmenkönigs, der, entgegen der von allen andern Herrschern beobachteten Sitte, niemand von seinem Hofe zur Beglückwünschung des neuen Papstes sandte, hatte den Kardinal in der Ansicht bestärkt, ‚daß es unerläßlich werden dürfte, die Wunden, die kein Heilmittel annehmen, mit dem Eisen zu behandeln, und die faulen Glieder, zur Verhütung einer giftigen Ansteckung, von dem Leibe der heiligen Kirche lieber gänzlich wegzuschneiden'[2].

Im Gegensatz zu Carvajal hatte Paul II. anfangs seine Hoffnung auf gütliche Verhandlungen mit Georg Podiebrad gesetzt. Der von Pius II. eingeleitete Prozeß wurde alsbald suspendiert. Paul II. äußerte, wenn der Böhmenkönig seine Versprechungen erfülle, solle er an ihm nicht einen Papst, sondern einen liebevollen Bruder finden[3]. Daß der Doppelzüngige an die Erfüllung seines Eides nicht dachte, zeigte sich nur zu bald. Während alle christlichen Fürsten Abgeordnete nach Rom sandten, erschien aus Böhmen niemand. Dagegen liefen von seiten der Katholiken fortwährend neue Klagen ein. Infolgedessen schwand die ‚Friedensgeneigtheit' Pauls II. mehr und mehr. Das Schreiben, welches der Böhmenkönig am 7. März des Jahres 1465 nach Rom richtete, enthält nur beiläufig eine Entschuldigung wegen der versäumten Gesandtschaft: in der Hauptsache ist es eine Erklärung, weshalb Georg nicht die von Rom gewünschte Aufhebung der Belagerung der dem katholischen Heinrich von Lichtenburg gehörenden Feste Zornstein anordnen zu können glaubte. Bezeichnend für den Umschlag in der Stimmung Pauls II. ist, daß er auf dieses Schreiben nicht dem König selbst, sondern den böhmischen Prälaten und Baronen antwortete (13. Mai des Jahres 1465)[4]. Im Hochsommer desselben Jahres gelangte die strenge Ansicht Carvajals zum vollständigen Siege: der Papst legte sie durchaus seinen Entschließungen zu Grunde. Am 2. August wurde Podiebrad durch die mit der Behandlung der böhmischen Angelegenheiten betrauten Kardinäle Bessarion, Carvajal und Eroli binnen 180 Tagen nach Rom zitiert, um sich wegen Ketzerei und Rückfalls in dieselbe, Meineids (wegen des gebrochenen Krönungseides), Kirchenraubs und Gotteslästerung zu

[1] Palacky, Gesch. IV 2, 372. Über Carvajals Einfluß bei Paul II. vgl. Canensius 101.

[2] Palacky IV 2, 325. Vgl. Fontes rer. austr. XLIV 589.

[3] So berichtet Johann Rohrbacher dem Prokop von Rabenstein, bei Palacky, Urkundl. Beitr. 338; vgl. Gesch. IV 2, 329. [4] Bachmann, Reichsgesch. I 549 f 553.

verantworten. ‚Um aber auch während des Prozesses einem Weitergreifen der Häresie vorzubeugen und anderseits auch die unterdrückten Katholiken zu schützen', ermächtigte der Papst am 6. August den Legaten Rudolf von Rüdesheim, Bischof von Lavant, mit geistlichen Zensuren gegen alle Anhänger Georgs einzuschreiten und alle von wem immer gegen ihn eingegangenen Verbindlichkeiten als nichtig zu erklären[1].

Georgs Lage hatte sich gerade damals sehr verschlimmert, indem die Mehrheit der böhmischen Herrengeschlechter aus Unzufriedenheit mit seinem persönlichen Regiment eine immer feindseligere Stellung einnahm. Deshalb ließ er in Rom neue Vergleichsvorschläge machen. Hier aber war man der hinhaltenden Verhandlungen müde und tief erbittert über das heuchlerische Spiel, das Georg nun schon mehrere Jahre getrieben; nach so vielen Listen und Verstellungen glaubte ihm niemand mehr, am allerwenigsten gerade die, welche ihn früher, berückt von seinen Versprechungen, am wärmsten in Schutz genommen; gerade diese taten nun alles, um sich und andere vor ähnlichen Täuschungen zu behüten[2]. Schon am 8. Dezember des Jahres 1465 hatte Paul II. die Untertanen Georgs von ihrem Eide gegen den König entbunden[3]; am 6. Februar des Jahres 1466 wurden die durch Herzog Ludwig von Bayern zu Gunsten des Böhmenkönigs gestellten phantastischen Anträge gänzlich zurückgewiesen.

Um die Schärfe dieses Aktenstückes zu verstehen, muß man sich erinnern, welch schändliches Spiel Georg gerade in der Türkenfrage mit Kalixtus III. und Pius II. getrieben hatte. Es macht einen eigentümlichen Eindruck, wenn der König jetzt dieselbe Frage in den Vordergrund stellt und als Belohnung für seine Rückkehr zur Kirche und Teilnahme am Kreuzzuge im voraus den Titel eines Kaisers von Konstantinopel und für einen seiner Söhne die Würde eines Erzbischofs von Prag fordern läßt. Ein rückfälliger Ketzer, ein Meineidiger, urteilte Paul II., wagt es also, anstatt der Buße und Strafe noch eine Belohnung in Anspruch zu nehmen, wie sie kaum dem allerchristlichsten und um die Religion verdientesten Fürsten gewährt werden könnte! Er will mit seiner Glaubensbekehrung wuchern und sein Gewissen um Lohn verkaufen. Sein gleisnerischer Gehorsam wäre freilich ein großer Gewinn für die Kirche, zumal im Königreich noch der alte Sauerteig zurückbleibt. Und der Apostolische Stuhl soll ihn darum noch bitten, er behält sich vor, das Angebotene an-

---

[1] Script. rer. Siles. IX 135—139. Palacky, Urkundl. Beitr. 362—366. Frind IV 65. Riezler III 433.

[2] S. Bachmann, Reichsgesch. I 574. Über den Herrenbund s. die Abhandlung Markgrafs in Sybels Histor. Zeitschr. XXXVIII 49 ff, wo indessen S. 54 u. 65 die Zeit von Pauls Thronbesteigung und Pius' II. Tod irrig angegeben ist.

[3] Script. rer. Siles. IX 147 ff.

zunehmen oder zurückzuweisen! Der erbetene Erzbischof ist ein kaum zwanzigjähriger junger Mensch, unter den Gebrechen und Lüsten seines Vaters herangewachsen, ohne Kenntnis des göttlichen und menschlichen Rechtes; eben noch Ketzer gewesen, soll er jetzt gleich zum Bischof erhoben werden! Ebenso unannehmbar ist das Verlangen, daß dem Erzbischof ein solcher Inquisitor zur Hilfe mitgegeben werde, welcher alle ‚Irrlehren außerhalb der Kompaktaten‘ verfolge. Das ist sehr schlau ausgedacht: heißt das nicht in versteckter Weise aufs neue die Bestätigung der Kompaktaten verlangen? Was soll man aber zum Anspruch auf das Kaisertum Konstantinopel sagen? Offenbar will damit Georg nur einen leichteren Übergang von einem Bekenntnis zum andern (dem griechischen) gewinnen. Es ist aber die Herrschaft der Ungläubigen, welche die Wahrheit noch nicht erkannt, ein leichteres Übel als die Regierung eines Ketzers und Schismatikers, der von der anerkannten abgefallen. Noch ist die Kirche nicht so tief herabgekommen, daß sie bei Ketzern und Kirchenräubern Schutz suchen müßte[1].

Daß der Papst nicht zu scharf urteilte, zeigt die Tatsache, daß Podiebrad im Sommer des Jahres 1466 dem mit dem Banne der Kirche beladenen Georg Heimburg entscheidenden Einfluß auf seine Entschließungen gewährte. Im Juni des Jahres 1466 war Heimburg in Prag eingetroffen, um bald, ohne Amt und Titel, eine einflußreiche Rolle in der böhmischen Politik zu übernehmen. ‚Ein Doktor des Aufruhrs und der Pestilenz‘, schrieben damals die Breslauer nach Rom, ‚hat sich dem Sämann der Häresie in Prag verbunden.‘[2] In der Tat muß Podiebrads Verbindung mit diesem rücksichtslosen Manne, der im Dienste der Opposition gegen Rom ergraut war, als gleichbedeutend mit dem Verzicht auf Versöhnung mit der Kirche bezeichnet werden[3]. Schon am 28. Juli erließ der sonst mit seinem Deutschtum prahlende Heimburg ein Manifest zur Verteidigung der ‚Ehre und Unschuld‘ des Tschechenkönigs, der von Rom ärger behandelt worden ‚als der Brudermörder Kain und die Sodomiten‘! Georg sei keine Privatperson, welche der Papst nach Rom vorladen könne, er sei König, und zwar ein hochverdienter. Alles, selbst die durch die Verhaftung Fantins begangene Verletzung des Völkerrechtes durch

---

[1] Paul II. an Herzog Ludwig von Bayern, 1466 Febr. 6. Script. rer. Siles. IX 156—163. Vgl. Palacky IV 2, 375 f; Bachmann, Reichsgesch. I 575 f; Kluckhohn, Ludwig 261 f; Jordan 195 f; Markgraf in Sybels Histor. Zeitschr. XXXVIII 72 f; Riezler III 434. Hierher gehört auch das Schreiben Pauls II. an die Breslauer (Fontes XLIV 593), das Bachmann zuerst irrig dem Jahre 1465 zugewiesen hat; der Irrtum wurde dann unter den Druckfehlern p. xxxvi berichtigt.

[2] Joachimsohn 257 259.

[3] Bachmann I 583 und Mitteil. d. Ver. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen 1897, 146 f. Palacky IV 2, 391.

Georg, wußte der Advokat zu entschuldigen. Das Verfahren des ‚leichtgläubigen‘ Papstes wurde als vorschnell, als eine Verletzung des göttlichen und natürlichen Rechtes, als vernunft- und schriftwidrig hingestellt und die Ansetzung eines Tages gefordert, auf dem in Gegenwart eines Legaten von Gesandten weltlicher Fürsten über die kirchliche Frage Böhmens beraten werden könne[1]. Da dies Manifest alsbald nicht nur an alle deutschen Höfe, sondern auch an den französischen König und die übrigen Fürsten der Christenheit versandt wurde, durfte die päpstliche Partei nicht schweigen. Es erschienen Gegenschriften von Rudolf von Rüdesheim, Bischof von Lavant, von dem Minoriten Gabriel Rangone[2] und Kardinal Carvajal. Während Rudolf von Rüdesheim den leidenschaftlichen Ton seines Gegners noch zu überbieten sucht und sich in weitläufigen Erörterungen verliert, deckt Carvajal in seiner kurzen, einfachen, streng logischen und streng sachlichen Weise die trügerischen Künste des Tschechenkönigs und seines Anwaltes auf. Scharf hebt er namentlich das sakrilegische und völkerrechtswidrige Verfahren Georgs gegen Fantinus sowie dessen hinhaltende Politik gegenüber dem Heiligen Stuhle hervor. Was jetzt Rom angeordnet habe, sei nach reiflichster Überlegung und dem Recht entsprechend geschehen. Die Ränke Georgs seien aufgedeckt, die Axt sei an die Wurzel gelegt; er möge seine Unschuld dartun, oder er solle der Strenge der Gerechtigkeit verfallen[3].

Es ist noch eine zweite Apologie König Georgs erhalten, welche von manchen Forschern Gregor Heimburg zugeschrieben wird, jedenfalls aber einem Verfasser angehört, welcher durch Heimburgs Schriften mächtig beeinflußt war. In dieser Schrift kommt ein leidenschaftlicher Haß gegen die beiden Häupter der Christenheit wie gegen die Kardinäle in zügelloser Weise zum Ausdruck. Gegen Papst wie Kaiser werden hier alle möglichen ungerechten Vorwürfe erhoben, unter andern auch der der Unsittlichkeit. Diese ‚allen Anstand verschmähende Leidenschaftlichkeit der Anklage blieb aber eben deshalb wirkungs-

---

[1] Script. rer. Siles. IX 181—190. Müller, Reichstagstheater II 250—258. Brockhaus 286 ff. Jordan 227 ff. Joachimsohn 260.

[2] Vgl. Joachimsohn, Die Streitschrift des Minoriten Gabriel von Verona gegen den Böhmenkönig Podiebrad, Augsburg 1896.

[3] Statt ‚ut penas iuris paciatur oportet‘ (Script. rer. Siles. IX 209) ist sicher ‚aut penas‘ zu lesen, wie dies auch die Kopie in Cod. 4 f. 74b—76b der Bibl. zu Kremsmünster hat. In dieser Handschrift steht f. 45a—68b noch eine dritte *Schrift des Rudolf von Rüdesheim contra venenosum hereticum Georgium, die verschieden scheint von der durch Markgraf (Script. rer. Siles. IX 210) erwähnten Abhandlung; vgl. Joachimsohn 261 und Schmid, Cat. codic. Cremif. 56. Ich fand diese dritte Schrift des Rudolf außerdem in einer ehemals dem Kloster Ebrach gehörenden Sammlung: *Scripta in causa G. Podiebradii Bohemiae regis f. 53—79, jetzt Cod. q. 15 der Universitätsbibliothek zu Würzburg.

los'[1]. Die einzige Folge des Auftretens von Heimburg war, daß das ehemals so freundschaftliche Verhältnis zwischen Georg Podiebrad und Friedrich III. völlig zerstört wurde. Staatsmännisch war das Verhalten von Georgs Berater gewiß nicht.

Viele an der Kurie waren nicht so für entschiedenes Vorgehen wie Carvajal. Die Sache vom rein menschlichen Standpunkt betrachtend, machten sie namentlich geltend, daß ein wirksamer Vollstrecker des apostolischen Urteils fehle. In der Tat war von dem stets unschlüssigen Kaiser nichts zu hoffen, aber auch Polen zeigte wenig Neigung zur Hilfe. König Matthias von Ungarn hatte zwar seine Bereitwilligkeit in den stärksten Ausdrücken versichert, jedoch wünschte man, daß er seine Kräfte für den Türkenkrieg spare. Bezüglich der

[1] Markgraf in Script. rer. Siles. IX 190, wo bemerkt wird, daß Palacky, der (Urkundl. Beitr. 647 ff) die Apologie publiziert, sie irrig in das Jahr 1467 setzt. Neuerdings hat Joachimsohn (269 Nr 4) die Schrift in den Februar 1467 versetzt, während Bachmann (Reichsgesch. II 33) sie erst dem Jahr 1469 zuweist und die Autorschaft Heimburgs verwirft (II 200). Die von Heimburg erhobene Anklage der Unsittlichkeit gegen Paul II. kehrt wieder bei B. Corio 264. Schmarsow (14) hätte das Zeugnis dieses Mannes schon deshalb nicht adoptieren dürfen, weil es ganz allgemein ist (uomo molto dedito alla libidine), dann weil Corio in engen Beziehungen zu dem Paul II. feindlich gesinnten Galeazzo Maria Sforza stand und er namentlich in den früheren Teilen seiner Geschichte sehr unzuverlässig ist (s. Annoni, Un plagio dello storico B. Corio, Sep.-Abdr. aus der Rivist. ital., und Arch. stor. lomb. II 155, IV 852 f), aber auch für die spätere Zeit ganz unglaubliche Dinge und Gerüchte seinen Lesern erzählt (vgl. das Beispiel aus der Zeit Alexanders VI. bei Döllinger, Papstfabeln[2] 32 A.). Neuerdings hat Ghinzoni (in Arch. stor. lomb. XVIII 60 f) an einem Beispiel schlagend gezeigt, daß Corio zuweilen nicht bloß ungenaue Angaben macht, sondern in ganz leichtsinniger Weise geradezu Verleumdungen erzählt. Über Corios Leben und seine Anstellung am herzoglichen Hofe zu Mailand vgl. jetzt noch Gabotto, Di B. Corio. Notizie e documenti inediti, Firenze 1890. Keine bessere Quelle ist Janus Pannonius, ein Mann, der nach Voigt (Wiederbelebung II[2] 325) ,all den moralischen Unrat des italienischen Humanismus nach Ungarn' herüberbrachte, der selbst den Vorschriften des Sittengesetzes Hohn sprach und kirchliche Dinge und Personen gern verspottete. Die betreffende Stelle (bei Wolf II 112) ist zudem für die historische Kritik genügend gekennzeichnet durch die Form eines beißenden Epigramms. Daß man sich in der vorliegenden Frage weder auf Parteimänner wie Heimburg (vgl. Brockhaus 369) und Corio, noch auf den obszönen Pannonius berufen dürfe, hat Döllinger-Janus (372) wohl gefühlt; das dort angeführte Zeugnis des Attilio Alessio (bei Baluze-Mansi IV 519) muß aber gleichfalls zurückgewiesen werden, da dieser Autor nach 1530 schrieb. In den zahlreichen Gesandtschaftsberichten der Archive zu M a i l a n d, M a n t u a und M o d e n a, die ich durchging, findet sich keine Spur von einer Anklage gegen die Sittlichkeit Papst Pauls II., dessen sonstige Fehler hier durchaus nicht verschwiegen sind. Völlig entscheidend für unsere Frage ist das Schweigen des bittersten Feindes Pauls II., Platinas, der — wenn die Sache irgendwie begründet gewesen wäre — sicher dieselbe sich nicht hätte entgehen lassen.

böhmischen Herren zweifelte man, ob ihre Macht der Aufgabe gewachsen wäre[1]. Angesichts aller dieser gewiß nicht geringen Schwierigkeiten blieb Carvajal unbeugsam bei seiner Ansicht, dem Rechte seinen Lauf zu lassen und pflichtgemäß zu handeln. Sehe man auch keinen menschlichen Beistand, sagte er, so müsse doch der Papst tun, was seines Amtes sei; für alles übrige werde Gott der Herr sorgen.

Nachdem Carvajal, der als Legat nach Venedig ging, am 20. August des Jahres 1466 Rom verlassen hatte, waren es besonders die Kardinäle Ammanati und Piccolomini, welche ein entschiedenes Vorgehen befürworteten. Nach langen Beratungen gelangte diese Ansicht endlich zum Siege[2]. Am 23. Dezember fand das entscheidende Konsistorium statt, in welchem Georg Podiebrad seiner königlichen, markgräflichen und fürstlichen Würden entsetzt, auch seine Nachkommen für untauglich zu jeglicher Würde und Erbschaft erklärt und die Untertanen von dem ihm geleisteten Eide los und ledig gesprochen wurden[3].

---

[1] S. den Bericht des Fabian Hanko vom 17. Juli 1466 in Script. rer. Siles. IX 181. Über Polens Haltung eingehend Caro V 1, 269 ff 273 ff.

[2] Ammanati (Comment. 401—402; Frankf. Ausg. 437), stellt die Sache so dar, als hätten Carvajals energische Worte sofort und unmittelbar das Konsistorium vom 23. Dez. 1466 herbeigeführt. Palacky (IV 2, 419) und Bachmann (Reichsgesch. I 592), welche wie neuerdings auch Fraknói (Carvajal 424) dieser späteren Erzählung folgen, hätten schon aus der Schlußsentenz vom 23. Dez. 1466 (Script. rer. Siles. IX 211) ersehen können, daß Carvajal damals nicht in Rom anwesend war. Die *Acta consist. des Päpstl. Geheim-Archivs berichten denn auch ausdrücklich, daß Carvajal vom 20. August 1466 bis 17. September 1467 von Rom abwesend war. Dieser Berichtigung hat Bachmann (II 79) Rechnung getragen. Vgl. auch Höfler, Geschichtsschr. der husitischen Bewegung III 224, und Kardinal Gonzaga, der am 18. Sept. 1467 von Rom aus berichtet: *‚Heri sera tornoe el rev. mons. de S. Agnolo.' Archiv Gonzaga. Es ist wahrscheinlich, daß der Kardinal in Venedig, das Heimburg in das böhmische Interesse zu ziehen suchte (Bachmann I 584 A. 3), gegen Podiebrad tätig war. Dort wird auch die oben besprochene Gegenschrift entstanden sein.

[3] Neben dem Bericht des Balthasar von Piscia in Script. rer. Siles. IX 214—215 vgl. die *Schreiben des J. P. Arrivabenus aus Rom. 1. Dat. 1466 Dec. 19: ‚P. S. Fornito el consistorio de hoggi niente si è saputo de cardinali. Sono stati sopra questa materia del Re de Bohemia.' Wahrscheinlich werde am Montag ein öffentliches Konsistorium darüber gehalten werden. 2. Dat. 1466 Dec. 23: ‚P. S. Nel consistorio publico che foe differito ad hoggi è sta dechiarato quello Georgio che se pretende Re de Bohemia heretico e privato d' ugni dignitate regale ducale e marchionale e d' ugni bene spirituale e temporale e inhabilitato li figlioli e l' acto foe sollemne secundo el stilo de ragione. Ad' esso che è XXIV hore è giunto Alexio.' Archiv Gonzaga zu Mantua. Einen Paul II. gewidmeten *Kommentar über die Absetzungsbulle schrieb Rodericus Sanchez de Arevalo. Das einst Bessarion gehörige Exemplar dieser Schrift bewahrt die Marciana zu Venedig (vgl. Andres, Cartas, Madrid 1790, III 73), jetzige Signatur Z. L. CXCIV. Zur Erinnerung an das Konsistorium ward

Der Eindruck, welchen diese päpstliche Bulle in den weitesten Kreisen machte, war ein gewaltiger; fast allerorten schlug die Stimmung zu Ungunsten des Tschechenkönigs um[1].

Um die Wirkung der Bulle Pauls II. abzuschwächen, erließ Podiebrad am 14. April des Jahres 1467 eine feierliche Appellation an das künftige allgemeine Konzil, daß von Rechts wegen längst hätte zusammentreten sollen und das nur durch des Papstes Fahrlässigkeit unterblieben sei. Dies Aktenstück, das den Papst persönlich angriff, war von Heimburg verfaßt. Es wurde alsbald an die deutschen Fürsten versandt[2]. Zur selben Zeit wurde von Prag ein Gesandter an den Hof des französischen Königs abgefertigt. Derselbe sollte den Abschluß eines Schutz- und Trutzbündnisses zwischen Ludwig XI. und Podiebrad vorschlagen; in dasselbe sollten auch Polen und eine Anzahl von deutschen Fürsten, namentlich die böhmenfreundlichen Herrscher von Sachsen und Brandenburg, hineingezogen werden. Als nächster Zweck der Verbündeten war die Demütigung Burgunds angegeben, worauf dann Ludwig XI. ein Konzil berufen sollte, ‚welches durch die Nationen[3] gehalten würde'. Auf demselben sollte aller Zwist beigelegt und aller Mutwille, namentlich das Vorhaben des Papstes und Kaisers zerstört und gestraft werden! Am französischen Hofe hob der Gesandte namentlich hervor, daß das Streben des Papstes darauf gerichtet sei, ‚wie beide Schwerter in seine Hand kämen und die königliche Gewalt, auch jede Obrigkeit ihm ganz untertänig wären, damit die Geistlichen ihren Mutwillen desto besser üben und vollbringen möchten'. Solche Worte fanden bei einem Tyrannen wie Ludwig XI. stets geneigtes Gehör. Der König versprach, in Rom zu Gunsten Podiebrads zu wirken, ‚doch also, daß die Kompaktaten des heiligen Konziliums zu Basel in ihrer Kraft verbleiben'; er riet außerdem, die deutschen Fürsten ebenfalls für die Konzilsberufung' zu gewinnen. Georgs Versuche in dieser Hinsicht scheiterten jedoch; den französischen König aber nahmen bald Verwicklungen im eigenen Lande und mit England so in Anspruch, daß er sein antirömisches Konzilsprojekt zunächst nicht weiter verfolgen konnte[4]. Wie eng verbunden aber auch in

---

eine Denkmünze geprägt, deren Vorderseite das Konsistorium zeigt; auf der Rückseite das Jüngste Gericht und die Umschrift: Iustus es, Domine, et rectum iudicium tuum. Miserere nostri, Domine, miserere nostri. Vgl. Armand II 34 und Morsolin 9 A. 20.

[1] Joachimsohn 271. Ermisch 38.

[2] Fontes rer. austr. Dipl. XX 454—458; XLII 410. Script. rer. Siles. IX 226.

[3] Per nationes, also nach der Konstanzer, nicht nach der Baseler Ordnung. Joachimsohn 273.

[4] J. Pažout, G. v. Böhmen und die Konzilsfrage im Jahre 1467, im Archiv für österr. Gesch. XL 333 ff. Bachmann, Reichsgesch. II 85 f. Vgl. oben S. 374.

der Folgezeit Ludwig XI. und der Böhmenkönig blieben, zeigte sich, als Paul II. im folgenden Jahre die Gründonnerstagsbulle, in welcher Podiebrad ausdrücklich genannt war, in Frankreich verkündigen lassen wollte. Der französische König erhob sofort entschiedene Einsprache, und ebenso handelte der Herzog von Mailand[1].

Während Podiebrad sich ohne durchschlagenden Erfolg abmühte, seinen persönlichen Streit mit Rom zu einer allgemeinen Angelegenheit aller weltlichen Mächte hinaufzuschrauben, war im Innern seines Reiches die gegnerische Partei nicht untätig gewesen. Zu einer endgültigen Entscheidung kam es indessen hier auch dann nicht, als der großen katholischen Liga zu Ende des Jahres 1467 ein festerer Zusammenschluß ihrer Glieder gelang. Immer deutlicher zeigte sich, daß die Liga nur durch die Unterstützung eines mächtigen Fürsten das Übergewicht über Georg erhalten könne. Alle Bemühungen in dieser Hinsicht scheiterten. So blieb dem Papste wie der Liga zuletzt nichts übrig, als den Anträgen Gehör zu geben, die ihnen vom Könige von Ungarn gemacht wurden[2].

Die Kriegserklärung des Matthias Corvinus an Böhmen (1468, März 31) rief bei allen Gegnern Georgs den größten Jubel hervor. Den Beweis liefern die Briefe des Kardinals Ammanati an Paul II. und Carvajal[3]. Daß der Krieg gegen die Türken jetzt ins Stocken geraten mußte, erschien als das geringere Übel. Man war der Meinung, der apostolische Glaube müsse notwendig zu Grunde gehen, wenn der Böhmenkönig nicht entweder seine Sonderstellung gutwillig aufgebe oder mit Gewalt unschädlich gemacht werde[4]. Am 20. April des Jahres 1468 hatte der Papst nochmals über alle Anhänger und Helfer Georgs die schwersten Kirchenstrafen verhängt und zugleich den-

---

[1] Daunou 265 f. Vgl. Friedberg, Grenzen 479. Daß Pauls Bemühungen, die Exkommunikation Podiebrads in Frankreich verkündigen zu lassen, fortdauerten, zeigt ein sich hierauf beziehender Befehl an den Erzbischof von Lyon vom 25. Febr. 1469, bei Achery III (nova ed.) 834. In Italien wurde die Gründonnerstagsbulle, in der Podiebrad namentlich genannt war, auch in der Landessprache verbreitet. So fand ich eine gleichzeitige italienische Übersetzung der Abendmahlsbulle von 1469 im Staatsarchiv zu Modena, Bolle. Über den Widerstand des mailändischen Herzogs s. eine gleichzeitige *Notiz auf dem Exemplar der Gründonnerstagsbulle im Staatsarchiv zu Mailand.

[2] Urteil von Huber III 203; vgl. 215 sowie Caro V 1, 293, und Bachmann, Reichsgesch. II 101 ff 138 ff 142 f.

[3] Ammanati, Epist. f. 151ᵇ 252ᵇ (Frankf. Ausg. S. 655 656).

[4] S. die Stelle aus Joh. v. Rabensteins Dialog im Archiv für österr. Gesch. LIV 382. Über J. v. Rabenstein vgl. die tschechische Schrift von Truhlář über die Anfänge des Humanismus in Böhmen, Prag 1892. S. auch Mitteil. d. Ver. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen 1898, 283 f.

jenigen, die persönlich oder durch Geldspenden an dem Kriege gegen ihn teilnehmen würden, eine Anzahl von Ablässen zugesichert[1]. Zur Verkündigung derselben wurde der erst kürzlich nach Rom zurückgekehrte Bischof von Ferrara, Lorenzo Roverella, von neuem mit erweiterten Vollmachten nach Deutschland abgesandt[2]. Roverella verstand es ebenso wie Rudolf von Rüdesheim, die Kreuzzugspredigt auf das geschickteste zu organisieren und mächtig auf die Volksmassen einzuwirken. ‚Der König von Böhmen', das wurde immer mehr die allgemeine Überzeugung, ‚ist vom Glauben abgefallen und ein Husit' geworden. Gegen die ‚Husiten' nahmen Tausende das Kreuz[3].

Im Jahre 1468 war das Kriegsglück im ganzen dem Ungarnkönige günstig gewesen. Im Februar des folgenden Jahres rückte Matthias in Böhmen selbst ein, geriet aber dort in eine solch gefährliche Lage, daß er den Böhmen Verhandlungen anbieten mußte. Georg Podiebrad ging hierauf ein, und schon am 28. Februar hatte er mit seinem Gegner eine persönliche Zusammenkunft. Man einigte sich über einen Waffenstillstand. Im April fanden neue ‚Beredungen' der beiden Könige statt, welche die kirchliche Partei, namentlich den päpstlichen Legaten Roverella, mit größter Besorgnis erfüllten. Da erfolgte am 3. Mai des Jahres 1469 die formelle Wahl des Matthias Corvinus zum Könige von Böhmen[4]. Im Juli 1469 begann der Krieg von neuem. Eine Entscheidung wurde jedoch weder in diesem noch dem folgenden Jahre herbeigeführt. Der Krieg, der meist in gegenseitigen Verheerungen bestand, schien endlos werden zu sollen. Trotz aller Anstrengungen seiner Gegner behauptete sich Georg, der vielfach seine Krieger mit Kirchengütern belohnte; jedoch den Plan, durch Sicherung der Nachfolge für einen seiner Söhne eine tschechische Dynastie zu gründen, mußte er aufgeben[5].

Unterdessen war in Rom Kardinal Juan Carvajal gestorben (6. Dez. 1469)[6].

---

[1] Script. rer. Siles. IX 265—269.

[2] Raynald 1468 n. 2—3. Über die Persönlichkeit des L. Roverella s. Tiraboschi VI 1, 259 f, über seine Legation s. Ermisch im Histor. Archiv für sächs. Gesch. II 11 ff. Ein *Beglaubigungsschreiben Pauls II. für L. Roverella an die Stadt Regensburg, dat. 1468 April 20, in Regensb. R.-T.-A. im Reichsarchiv zu München. Schon zum 8. April 1468 findet sich in *Cruciata Pauli II. f. 84 eine Anweisung auf 1000 Dukaten ‚pro dom. episc. Ferrariensi, nuncio oratori S. D. N. papae in partibus Alamanniae pro negotiis Bohemiae rem fidei concernentibus ituro.' Staatsarchiv zu Rom.

[3] Joachimsohn 271.

[4] Vgl. Palacky IV 2, 573 und Bachmann, Reichsgesch. II 206 ff 220 ff.

[5] Frind IV 73. Grünhagen I 321 324. Bachmann II 310 f.

[6] Wie Raynald 1470 n. 48, so verlegt auch Palacky IV 2, 657 den Tod Carvajals in das Jahr 1470. Dem widersprechen Ammanati, Comment. VII, und

Mit ihm war ‚der größte, aber bezüglich des sittlichen Charakters auch der achtbarste Gegner der Böhmen im Kardinalskollegium‘ dahingegangen. Immer zahlreichere Stimmen sprachen sich jetzt in Rom dahin aus, daß eine völlige Besiegung Podiebrads unmöglich sein werde. Auf diese Stimmung bauend, erneuerten die Fürsten von Sachsen und Polen ihre bereits früher gemachten Vermittlungsversuche. Zu Beginn des Jahres 1471 trafen ihre Gesandten in Rom ein: die sächsischen brachten zugleich bemerkenswerte Anerbietungen des Tschechenkönigs. Er zeigte sich darin nachgiebiger als je und versprach, in Prag einen katholischen Erzbischof mit weitgehenden Befugnissen zu dulden, die eingezogenen Kirchengüter zurückzuerstatten, den Laienkelch als nicht notwendig zum Heile zu erklären und ähnliches; dafür sollte der Papst seine Königswürde anerkennen und die Kompaktaten wenigstens stillschweigend zulassen. Wenn man in Rom begreiflicherweise diesen Vorschlägen des doppelzüngigen Tschechenkönigs mit Mißtrauen begegnete, so wies man dieselben dennoch nicht unbedingt zurück, sondern zog sie in ernste Überlegung. Der am 18. Februar des Jahres 1471 [1] mit der deutschen Legation betraute Kardinal Piccolomini erhielt dann die Anweisung, auf Grundlage des Anerbietens neue Verhandlungen mit Podiebrad anzuknüpfen [2]. Dieser hatte wahrscheinlich zur selben Zeit sich sogar zur Abordnung eines Gesandten nach Rom entschlossen. Er rechnete dabei auf Unterstützung von seiten eines Kardinals, der sehr nachdrücklich für einen friedlichen Ausgleich mit Böhmen seine Stimme erhoben hatte. Diesem Kirchenfürsten, dessen Name leider nicht genannt wird, sprach Podiebrad direkt seinen Wunsch nach Aussöhnung mit Rom aus. Er beteuerte, niemals die Absicht gehabt zu haben, den Heiligen Vater zu verletzen, obgleich er dessen unverdienten schweren Zorn zu tragen habe. Nie habe er geglaubt, außerhalb der katholischen Kirche zu stehen, in der allein das Heil sei; wäre er in irgend etwas von der katholischen Einheit abgewichen, so sei dies im guten Glauben geschehen. Obgleich er das Werk der Aussöhnung mit Rom dem König Kasimir von

---

die bestimmte Angabe der *Acta consist., am 6. Dez. 1469 um die erste Stunde der Nacht sei zu Rom der Kard. Ioannes tit. S. Angeli episc. Portuens., Camerarius des heiligen Kollegs, gestorben, ‚cuius anima per dei misericordiam propter sua infinita benemerita requiescat in pace‘. Päpstl. Geheim-Archiv. Eine umfassende, auf wissenschaftlicher Grundlage ruhende Biographie Carvajals wäre eine sehr lohnende Aufgabe.

[1] *Acta consist. f. 42 des Päpstl. Geheim-Archivs.

[2] Joachimsohn 284. Die articuli et modi super reductione regni Bohemiae in veram Apost. Sedis obedientiam (expediti 8. Aprilis 1471) hat Raynald 1471 n. 17—27 publiziert. Ebenda: Certae instructiones super re Bohemica für Kardinal Piccolomini. Vgl. Ermisch, Sächsisch-bömische Beziehungen 104 f.

Polen überlassen, wolle er doch noch einen neuen Gesandten hinsenden, den er hiermit empfehle[1].

War dieser Annäherungsversuch wirklich ernst gemeint, so eröffnete sich infolge der steigenden Türkengefahr eine Aussicht auf einen Vergleich. Als die Dinge so weit gediehen, griff eine höhere Hand ein. Am 22. Februar des Jahres 1471 war Rokyzana, ‚die Seele aller den Katholiken feindlichen Entwürfe der Utraquisten', in Prag gestorben; ihm folgte am 22. März Georg Podiebrad. Daß der König sich vor seinem Tode noch mit der Kirche aussöhnte, ist eine unrichtige Annahme[2]. Sicher dagegen ist, daß der Mann, welcher des Königs antirömische Politik so wesentlich beeinflußt hatte, Georg Heimburg, vor seinem Tode (August 1472) die Aussöhnung mit der Kirche suchte und fand[3].

Der Kampf um die Kompaktaten, die in keiner utraquistischen Kirche gehalten wurden, war mit dem Tode des geistlichen und weltlichen Oberhauptes der Utraquisten nicht beendet; der von den Böhmen im Mai des Jahres 1471 zum König gewählte polnische Prinz Wladislaw mußte ausdrücklich die Aufrechterhaltung derselben geloben. Die von dem Vater des Neugewählten noch immer festgehaltene Hoffnung auf eine Anerkennung der Sonderstellung der Böhmen durch Rom war indessen gänzlich aussichtslos; denn es handelte sich hier nicht bloß um Äußerlichkeiten, sondern um tiefgreifende, wesentliche Unterschiede, deren Verdeckung durch Unionsformeln wohl

---

[1] Palacky IV 2, 657 f; vgl. Urkundliche Beiträge 639 f.

[2] Frind IV 75 spricht sich allerdings entschieden für die Bekehrung Georgs aus: seine Beisetzung im Dome sei die Bürgschaft seiner Aussöhnung mit der Kirche; siehe dagegen Palacky IV 2, 665 A. 458. Das Zeugnis des Cochlaeus XII (danach Pessina, Phosphorus septicornis, Prag. 1673, 292. Voigt III 501 verwirft die Nachricht nicht) kann für die vorliegende Frage kaum in Betracht kommen; jeder Zweifel aber wird gelöst durch das Schreiben Pauls II. an Roverella (bei Theiner II 425), wo ausdrücklich von ‚Georgius de P. *damnate memorie*' die Rede ist. Hamršmid in der tschechisch. Zeitschrift Sborník historického kroužku I 36 ff (vgl. Histor. Jahrb. XIV 890) hat neuerdings auf das private Glaubensbekenntnis Podiebrads vom Jahre 1471, das im Breslauer Archiv aufbewahrt wird, hingewiesen; hier versichert der König, über die Kommunion unter beiden Gestalten habe er sein Leben lang katholisch geglaubt. Eine solche Erklärung im Munde eines Podiebrads beweist wenig; die sich aus dem Schreiben Pauls II. ergebende Tatsache der Nichtabsolution, auf die ich zuerst hingewiesen, bleibt aber unter allen Umständen bestehen.

[3] Heimburg hatte, als er sein Wirken in Böhmen mit Undank belohnt sah, ernstliche Schritte zur Aussöhnung mit der Kirche getan, und Sixtus IV. erteilte am 15. Dezember 1471 dem Bischofe von Meißen die Vollmacht zur Absolution, da der Heilige Stuhl nicht gewohnt sei, reuigen Sündern die Verzeihung zu versagen. Cod. dipl. Sax. 211 f. Nachdem Heimburg völligen Widerruf geleistet, ward er am 19. März 1472 vom Banne losgesprochen. Joachimsohn 287.

zeitweilig möglich, deren Beseitigung auf diesem Wege immer und überall unmöglich geblieben ist[1].

---

[1] Vgl. Höfler, Geschichte der husitischen Bewegung I xxxvi; III 205. Welch fanatische Stimmung viele Böhmen beherrschte, zeigt der von Jordan 520 ff veröffentlichte offene böhmische Brief Satans aus der Zeit Sixtus' IV., der mit den Worten beginnt: ‚Wir Luzifer, kraft des Betrugs König der Könige auf Erden, Inhaber des Zepters des allerdurchl. römischen Kaisers vermöge unserer Hofhaltung und Gegenwart an der heiligen Stätte des Petrus und Paulus, wo wir die Lossagung von der ganzen Lehre bewirkt haben und seinen Glauben mit Füßen treten.' Über die weitere Entwicklung der kirchlichen Verhältnisse Böhmens s. die zusammenfassende Übersicht bei Möller, Kirchengesch. II (1891) 541 f; vgl. auch Wetzer u. Weltes Kirchenlex. VI² 506 und Zeitschr. f. kathol. Theol. XXV 210 f.

VI. Sorge Pauls II. für den Kirchenstaat; die Vernichtung des Raubrittergeschlechtes der Anguillara; der Friede von 1468. Zerwürfnisse des Papstes mit Ferrante von Neapel. Friedrichs III. zweite Romfahrt; der Kampf um Rimini.

Glücklicher als in seinen Unternehmungen gegen Türken und Hussiten war der seiner Natur nach nicht kriegerische Paul II. im Anfange seiner Regierung gegenüber den Tyrannen des Kirchenstaates[1]. Hier nahm vor allem das Treiben der verwilderten Sprossen des Geschlechtes der Anguillara seine Aufmerksamkeit in Anspruch.

In Rom erinnert an diese Familie noch heute in Trastevere der Palast mit dem trotzigen Turme, von dessen Höhe man eine der schönsten Aussichten auf die ewige Stadt genießt. Das interessante Bauwerk ist in neuerer Zeit viel genannt worden, weil ihm das Schicksal drohte, dem sich mehr und mehr zu einer rücksichtslosen Zerstörung gestaltenden Umbaue Roms zum Opfer zu fallen. Glücklicherweise ist der Palast der Anguillara diesem Schicksale entgangen; er blieb erhalten und wurde sogar restauriert: freilich in einer Weise, die nicht gebilligt werden kann; dem pittoresken Aussehen wurde die allein berechtigte, streng historische Restauration zum Opfer gebracht[2]. Immerhin darf man sich freuen, daß ein Denkmal erhalten blieb, welches an das Geschlecht der Anguillara, die eine so große Rolle in der Geschichte des mittelalterlichen Roms gespielt haben, erinnert. Diese Rolle war auch im Quattrocento noch nicht ausgespielt. Den unmittelbaren Vorgängern Pauls II. hat Graf Everso II. von Anguillara noch Sorge genug bereitet[3]. In jener Zeit

---

[1] Der estensische Gesandte Jakobus Trottus bemerkt in einem Postskript zu einer *Depesche, dat. Rom 1469 Sept. 6, über Paul II.: ‚non è de natura bellicosa.' Staatsarchiv zu Modena. Vgl. dazu Canensius 83.

[2] Vgl. den interessanten Aufsatz von Gnoli im Cosmos catholicus 1901, Nr 21 und die ältere, seltene Schrift von C. Massimo, Torre Anguillara, Roma 1847. Der Hof des Palastes Anguillara, dessen Kamin das Wappen Eversos II. zeigt, erinnert an denjenigen des großartigen Kastells, das Napoleon Orsini gegen 1460 in Bracciano erbaute. Vgl. Borsari, Il castello di Bracciano, Roma 1895. Hier auch über die in dieser Burg unter Virginio Orsini ca 1490 durch Antoniasso Romano ausgeführten Fresken.

[3] Vgl. unsere Angaben Bd I³⁻⁴ 626 650 f und oben S. 87 113.

hat der Graf wahrscheinlich eine Restauration seines römischen Palastes vorgenommen. Er weilte jedoch meist nicht hier, sondern auf den zahlreichen Burgen seines Gebietes, das fast das ganze ehemalige Präfektenland umfaßte. Kardinal Ammanati hat von Everso II. eine entsetzliche Schilderung entworfen. Nach derselben war der Graf eine Art von Raubritter, welcher die Güter, die er Städten, Pilgern und Kaufleuten abgenommen, in seinen Felsenburgen aufhäufte; gleich Malatesta war er ein Verächter Gottes und der Heiligen, der mit allen Feinden der Päpste in Verbindung stand. Daß Everso aber auch seine guten Seiten hatte, beweisen seine frommen Stiftungen für S. Maria Maggiore und das Hospital am Lateran, an dessen Fassade man noch das Wappen des Grafen erblickt[1].

Graf Everso, der Pius II. bis zuletzt getrotzt hatte, starb am 4. September des Jahres 1464[2]. Seine beiden Söhne, Francesco und Deifobo, gaben anfangs dem Papste die schönsten Versprechungen, aber schon bald zeigte sich, daß der unruhige und gewalttätige Geist ihres Vaters in ihnen fortlebte. Da sie offen die Neigung zeigten, die gesamte Nachbarschaft in Unruhe zu erhalten, entschloß sich Paul II. zum Kriege gegen das Tyrannengeschlecht, das vier Päpsten getrotzt hatte und zur Geißel für diesen Teil des Kirchenstaates geworden war. Seiner Klugheit und Vorsicht gelang es, die Grafen völlig zu überraschen.

Ende Juni des Jahres 1465 erging gegen die Unruhestifter die Exkommunikationssentenz, und alsbald rückten Kardinal Niccolò Forteguerri, Federigo von Urbino und Napoleon Orsini[3] mit Kriegsmacht heran; ihnen schlossen sich Truppen des mit Deifobo persönlich verfeindeten Königs von Neapel an. Der Feind wurde vollständig überrascht. Dreizehn Burgen, darunter einige, die vermöge ihrer Lage und Befestigung für uneinnehmbar galten, wurden fast ohne Schwertstreich eingenommen. Man fand in den ‚Raubnestern' Werkzeuge zur Fälschung päpstlicher Münzen, kompromittierende Briefschaften und zahlreiche Unglückliche, die von den Tyrannen zu ewiger Gefangenschaft verurteilt worden waren. Deifobo entkam nach Venedig; Francesco geriet mit seinen Kindern in Gefangenschaft, aus welcher er indessen bald auf Verwen-

---

[1] Vgl. Ammanati, Comment. 351[b]; Gregorovius VII[3] 218; Massimo, Torre Anguillara 12 ff; Adinolfi, Laterano e Via Maggiore, Roma 1857, Doc. 4; Rohault, Pl. 63; Armellini 272; Gnoli a. a. O.

[2] Nicht am 3. September, wie Gregorovius (VII[3] 218), dem besonders in Daten unzuverlässigen Infessura (1140; ed. Tommasini 67) folgend, angibt; s. Eversos einst in S. Maria Maggiore befindliche Grabschrift bei Massimo 15, womit die Angabe des Diario Nepesino 141 übereinstimmt.

[3] Vgl. das *Breve Pauls II. an Cesare de Varano vom 10. Juni 1465. Staatsarchiv zu Florenz (Urbino).

dung des Stefano Colonna befreit wurde[1]; er starb 1473, seinen Grabstein erblickt man noch heute in der Nähe der Sakristei von S. Francesco a Ripa zu Rom[2].

Wenige Wochen hatten genügt, die Anguillara zu vernichten — wie der Rauch, wie in Feuer geworfenes Wachs, schreibt Kardinal Ammanati, verschwand die Macht dieses alten, aber schuldbeladenen Geschlechtes. Die eroberten Städte und Burgen — Caprarola, Stigliano, Ronciglione, Capranica, Vetralla, Bleda, Viano, Carano, Cere, Vico, Giove, Carbognano, Monticelli, Santa Pupa, Santa Severa und Cervetri — kamen unter die unmittelbare Gewalt des Römischen Stuhles[3].

In das Jahr 1465 fällt auch eine Erweiterung der päpstlichen Herrschaft in der Romagna. Infolge des mit Pius II. im Jahre 1463 geschlossenen Vertrages sollten nach dem Aussterben der Malatesta die Städte derselben dem päpstlichen Stuhle zufallen. Als nun am 20. November des Jahres 1465 Malatesta Novello, Herr von Cesena, kinderlos starb, versuchte dessen Neffe Roberto Cesena und Bertinoro zu besetzen. Dies scheiterte jedoch an der Treue, mit welcher beide Städte an der dem Heiligen Stuhle gegebenen Zusage festhielten. Die Einwohner wußten wohl, weshalb sie die unmittelbare Herrschaft der Kirche vorzogen; gewährte diese ihnen doch viel freiere Bewegung und quälte sie nicht mit unerschwinglichen Abgaben. Um den kriegskundigen Roberto zu beschwichtigen und zu gewinnen, belehnte ihn Paul II. mit Meldola, Sarsina und einigen andern kleinen Ortschaften und nahm ihn als Soldkapitän in seinen Dienst[4].

---

[1] *‚Franceschо fiolo, che fu del conte de Aversa è cavato de presone mediante la intercessione de Stefano Colona, quale ha fatto securtate de cento milia ducati', schreibt Bartholomäus de Maraschis an die Markgräfin Barbara, dat. Rom 1465 Juli 24. Archiv Gonzaga zu Mantua. Später scheint Francesco von neuem eingekerkert worden zu sein, denn Sixtus IV. ließ ihn am 13. Aug. 1471 wieder frei, wie *Petrus de Modignano am 14. August berichtet. Staatsarchiv zu Mailand. Francescos Todesjahr wird von Reumont (III 1, 175) in das Jahr 1475 verlegt. Die Grabschrift bei Schrader (Mon. ital. 129) und Galletti (III 156) nennt indessen 1473; ebenso Forcella (IV 385). Eine von Rodericus Sanchez de Arevalo verfaßte *Epistola ad nob. vir. Franc. de Anguilaria exhortatoria ad pacientiam (aus der Zeit, wo Francesco in der Engelsburg saß) fand ich in Cod. Vatic. 939. Vatikan. Bibl.

[2] Abgebildet bei Gnoli a. a. O. 675.

[3] Über den Krieg gegen die Anguillara vgl. Ammanati, Comment. 355 ff; Epist. 71^{b} 77; Gasp. Veronen. bei Muratori III 2, 1014 f; N. d. Tuccia 270; A. de Tummulillis 129—130; Canensius 51—64; Diario Nepesino 149—152; Platina 772—773; Cronica di Bologna 760—761; Chron. Eugub. 1009; Baldi, Fed. di Montef. III 71 f; Ciampi, Forteguerri 14; Rosmini, Milano IV 65; Arch. d. Soc. Rom. VII 117—118 179—182, X 425—426 und Gnoli a. a. O.

[4] Sugenheim 341. Reumont, Lorenzo I^{2} 179. Baldi III 86 f. Tonini V 308 f. L'Épinois 437. Der Sold für Rob. Malatesta ist gebucht am 10. Okt. 1466 in *Div. Pauli II. vol. II, f. 43. Staatsarchiv zu Rom.

Nicht lange nach Vernichtung der Herrschaft der Anguillara geriet der Papst in Konflikt mit dem Könige von Neapel, ‚dem schrecklichen und treulosen Ferrante‘[1].

Schon gleich zu Anfang der Regierung Pauls II. war infolge der ungeheuerlichen Forderungen des Königs, der zudem beständig mit der Zahlung des Lehenszinses zögerte, eine Erkaltung in den Beziehungen zu Neapel eingetreten[2]. Obgleich die Investiturbulle Pius' II. die schwersten Strafen, Exkommunikation, Interdikt, ja Absetzung des Königs und Heimfall des Lehens für den Fall der Nichtzahlung des Zinses festgesetzt hatte, dachte Ferrante auch in der folgenden Zeit nicht daran, den Tribut zu zahlen; gegenüber den Mahnungen des Papstes war er um Vorwände und Entschuldigungen nicht verlegen: ‚bald war es die schwere Verlegenheit, in welche innere Unruhen ihn gestürzt, bald die Ausgaben für den im Kampfe wider die Anguillara geleisteten Beistand‘. Die Spannung wurde immer heftiger. Als Ferrante, der dem Papste bereits 60 000 Golddukaten schuldete, dennoch keinen Pfennig nach Rom sandte, sondern nur den Zelter schickte, wies Paul II. auch diesen zurück. Es kam so weit, daß der König drohte, falls die Forderung weiter geltend gemacht werde, sich mit den Türken zu verbinden, worauf der Papst antwortete, er werde dafür sorgen, daß Ferrante aus seinem Reiche und der Türke aus dem christlichen Gebiete verjagt werde[3].

Die außerordentlich verwickelten Beziehungen Neapels zum Apostolischen Stuhle machten es dem Könige möglich, den Papst fortwährend mit neuen Ansprüchen zu schrecken. Der eigentliche Grund der Feindschaft Ferrantes gegen Paul II. war die Eifersucht, die ihn erfüllte im Hinblick auf die Befestigung der päpstlichen Herrschaft im Kirchenstaate. Wo er konnte, trat er deshalb dem Papste entgegen.

[1] So charakterisiert ihn Gregorovius in der Augsb. Allg. Zeitung 1870, Nr 146. Vgl. Gothein 32. Wie die neapolitanischen Truppen gleich nach der Unterwerfung der Anguillara die Römer belästigten, erzählt Bartholomäus de Maraschis in der S. 413 A. 1 zitierten *Depesche vom 24. Juli 1465. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[2] S. das *Schreiben des Otto de Carretto an Fr. Sforza, dat. Rom 1464 Okt. 14 u. 24 (Ambrosian. Bibliothek zu Mailand), und ein *Schreiben desselben Carretto vom 21. Okt. 1464 im Staatsarchiv zu Mailand. Vgl. auch die unten S. 429 A. 2 mitgeteilte Stelle aus einer *Depesche des Nikodemus vom 31. Okt. 1469. Staatsarchiv zu Mailand. Als im April 1465 der neapolitanische Königssohn Federigo nach Rom kam, wurde er gleichwohl sehr geehrt. Ausgaben für ihn sind verzeichnet in *Div. Pauli II. 1464—1466, f. 82b. Staatsarchiv zu Rom.

[3] Canensius 74—75. Gasp. Veronen. 1041. Reumont, Lorenzo I² 220. Borgia, Dom. temp. nelle Sicil.², Roma 1789, 196—197. Nach Gottlob (Cam. Ap. 232) verzeichnen die *Introitusregister aus dem Pontifikate Pauls II. keine Tributzahlung Ferrantes.

Wenn das energische Einschreiten Pauls II. gegen die wilden Barone des römischen Gebietes seinen edeln Zweck nur halb erreichte, weil der Adel immer wieder in seine alte Rachsucht und Fehdelust zurückfiel und sie mit der größten Grausamkeit zu stillen suchte, so ward doch manches erreicht. Rastlos arbeitete der Papst daran, durch die Vermittlung von Kardinälen und Prälaten Barone wie Kleinadel zu versöhnen[1]. Zugleich suchte Paul II. nach Kräften die im Hinblick auf die Türkengefahr so notwendige Aufrechterhaltung des Friedens unter den italienischen Mächten zu fördern. Eine große und lobenswerte Tätigkeit wurde von ihm in dieser Hinsicht namentlich in dem kritischen Momente entfaltet, als der umsichtige und gewandte Herrscher Mailands abberufen wurde. Francesco Sforza starb nach nur zweitägiger Krankheit am 8. März des Jahres 1466. Am französischen Hofe rief dieser unerwartete Todesfall die größte Bestürzung hervor[2]; nicht minder groß war die Aufregung in Florenz und Rom, wo die Nachricht am 16. März eintraf[3]. Sofort wurde ein Konsistorium abgehalten, in welchem auf Vorschlag des Papstes beschlossen wurde, alles, was der Heilige Stuhl vermöge, zur Aufrechterhaltung der Ruhe aufzubieten. Paul II. vergaß alle früheren Mißhelligkeiten mit Mailand und sandte einen eigenen Gesandten dorthin, um sein Beileid auszudrücken und seine Absicht zu erklären, der Herzogin und ihren Kindern zur Seite stehen zu wollen[4]. Außerdem richtete er sogleich Breven an alle Herrscher Italiens. Er erklärte in denselben, es sei sein fester und ernster Wille, den Frieden auf der Halbinsel zu erhalten; zugleich ermahnte er die Adressaten nachdrücklich, alle Unruhen zu vermeiden[5]. Not=

---

[1] Reumont III 1, 157. Vgl. L'Épinois 436. Über die Tätigkeit des Papstes für den Frieden in Orvieto s. die Urkunden bei Fumi 724—728. Gegen Unruhen im Gebiete von Todi und Spoleto sind gerichtet die *Breven Pauls II. vom 17. Nov. 1470 für den Card. S. Clementis (Ravennas) und den episc. Firmanus. Lib. brev. 12, f. 36. Päpstl. Geheim=Archiv.

[2] Vgl. die *Depesche des Panigarola und Em. de Jacopo an die Herzogin von Mailand, dat. Orleans 1466 März 23. Fonds ital. 1611 der Nationalbibl. zu Paris.

[3] *Schreiben des J. P. Arrivabenus, dat. Rom 1466 März 17. Archiv Gonzaga. Vgl. Buser, Beziehungen 134 f.

[4] Vgl. den *Bericht des A. de Rubeis vom 18. März 1466. Nationalbibl. zu Paris. Fonds ital. 1613.

[5] Vgl. Platina 775; *Parenti, Hist. Fiorent. Originalhandschrift in der Nationalbibl. zu Florenz, Magliab. XXV—2—519 f. 2 und Canensius 70 f; s. auch Desjardins I 137 und Perret I 447. Ein hierher gehöriges *Breve Pauls II. an Florenz, dat. Rom 1466 XIII. Cal. April., im Staatsarchiv zu Florenz (X—II—23 f. 142—143): hier wird die Republik dringend ermahnt, den Frieden in Italien zu erhalten. In gleichem Sinne gehalten ist ein *Schreiben Pauls II. an den Dogen von Venedig, dat. 1466 April 17, wovon ich eine Kopie im Staats=

wendig war diese Mahnung besonders im Hinblick auf die Haltung der Markusrepublik, mit deren Politik der Papst gerechte Ursache hatte, unzufrieden zu sein[1]. Nach Venedig hatten sich damals mehrere der aus Florenz Verbannten begeben, um von dort aus gegen die Regierung der Medici zu konspirieren. Die Signorie, stets bereits, im trüben zu fischen, zeigte sich solchen Plänen nicht abgeneigt, wenngleich sie offenen Friedensbruch vermied. In der Lagunenstadt war es noch nicht vergessen, daß man das Mißlingen der Absichten auf Mailand dem Medici verdankte. Mit Wohlbehagen wiegte sich der durch diese Niederlage sehr gereizte Freistaat in der Hoffnung, mit Hilfe der Verbannten den stolzen, reichen Nebenbuhler zu stürzen und zugleich in Mailand der Regierung der Sforza ein Ende zu machen[2]. Zur Ausführung dieser für den Türkenkrieg sehr schädlichen Pläne wollte man sich eines ehrgeizigen und habsüchtigen Kondottiere, des Bartolomeo Colleone, bedienen. Venedig verabschiedete ihn, damit er von den florentinischen Verbannten in Dienst genommen werden könne, und versprach ihm Geld[3].

Gegenüber der drohenden Haltung Colleones schlossen die Gesandten von Florenz, Neapel und Mailand am 4. Januar des Jahres 1467 zu Rom unter dem Schutze Pauls II. ein Defensivbündnis, welches den Frieden in Italien sichern sollte[4]. Der Papst war gerade damals in nicht geringer Aufregung; er traute namentlich Ferrante nicht, der gegen den weltlichen Besitz des Heiligen Stuhles eine sehr bedrohliche Stellung einnahm[5]. Im März glaubte der modenesische Gesandte, Ferrante wolle den Papst mit Krieg überziehen[6].

---

archiv zu Mailand fand mit dem Vermerk, daß ähnliche Schreiben nach Neapel, Ferrara, Mantua und Siena abgingen.

[1] Vgl. Anhang Nr 79. *Schreiben des T. Maffei vom 15. Juni 1466 und oben S. 365 f.

[2] S. Reumont, Lorenzo I² 173—174 182. Vgl. Buser, Beziehungen 135 ff und Manfroni 64 f. Über die Verschwörung in Florenz vgl. Perrens 313 f. Paul II, kondolierte der florentinischen Regierung in einem *Schreiben, dat. Rom 1466 Sept. 8, wegen dieser Unruhen, weil sie gefährlich für die Stadt, schädlich für den Frieden in Italien und den Krieg gegen die Türken seien. Staatsarchiv zu Florenz, X—II—23 f. 148ᵇ bis 149ᵇ.

[3] Vgl. Perrens 328 und Browning, The Life of B. Colleone, London 1891.

[4] Vgl. Malipiero 212; Trinchera I 1 f 6 f; Buser, Beziehungen 139; Desjardins I 144 f; Reumont, Lorenzo I² 173 183. Gregorovius VII³ 221 gibt als Tag des Abschlusses der Liga irrig den 2. Januar an. Für die dem Vertrage vorangehenden Verhandlungen ist wichtig ein *Schreiben des Augustinus de Rubeis, dat. Rom 1466 Dez. 6. Staatsarchiv zu Mailand.

[5] *Schreiben des Kard. Gonzaga vom 7. Januar 1467. Archiv Gonzaga; siehe Anhang Nr. 83.

[6] *‚Il me pare vedere che Re Ferrando [ha] voglia di guerra col. papa.' Bericht des Jakobus Trottus, dat. Rom 1467 März 15. Staatsarchiv zu Modena.

Außer Colleone nahmen die florentinischen Verbannten auch noch Ercole von Este, Alessandro Sforza von Pesaro, Piero degli Ordelaffi, Herrn von Forli, die Herren von Carpi und Galeotto de' Pici della Mirandola in ihren Sold. Im ganzen stellten sie eine Armee von 14000 Mann auf. Die Republik Florenz nahm den Grafen von Urbino in Sold, während Ferrante Hilfstruppen sandte und Galeazzo Maria selbst mit 6000 Mann herbeieilte. So standen sich die beiden berühmtesten Feldherren des damaligen Italien, Colleone und Federigo von Urbino, an der Spitze ansehnlicher Heere gegenüber. Am 23. Juli des Jahres 1467 stieß man bei La Molinella im Gebiete von Imola aufeinander. Die Schlacht führte jedoch zu keiner Entscheidung[1].

Mehr als ein halbes Jahr verstrich seit diesem Zusammenstoß ‚über nutzlosen Märschen, Lagern, Gezänke, wechselseitigen Beschuldigungen und Verhandlungen'[2]. Endlich am Mariä-Lichtmeßtage des Jahres 1468 entschloß sich Paul II., nach der Messe in Aracoeli auf dem Kapitol kraft eigener Autorität den Frieden zu verkündigen[3]. In der Bulle wird zunächst die Notwendigkeit des Friedens wegen der Türkengefahr betont, hierauf werden die Bemühungen des Papstes für die Herstellung der Ruhe aufgezählt, und festgesetzt, daß Venedig, Neapel, Mailand und Florenz binnen 30 Tagen Frieden zu machen haben. Colleone ward mit einer Besoldung von 100000 Gulden, zu welcher alle Staaten Italiens beitragen sollten, zum Feldherrn der Christen ernannt, um den Krieg gegen die Türken in Albanien zu führen; das Gebiet, das er den Florentinern und dem Taddeo Manfredi von Imola genommen, sollte er binnen 50 Tagen zurückgeben[4].

---

[1] Leo III 410 f. Reumont, Lorenzo I² 183 f. Perrens 331. In den *Sen. Secr. XXIII findet sich zum 30. Juli 1467 abweichend von den übrigen Berichten die wohl zu optimistische Bemerkung: über die Schlacht sei verschieden berichtet worden, sed tamen a pluribus et quodammodo universaliter nuntiatum, excellent. capitaneum per Dei benignitatem mediate virtute et magnanimitate suis superiorem et cum eius honore remansisse. Staatsarchiv zu Venedig.

[2] Reumont, Lorenzo I² 188. Vgl. Sybels Histor. Zeitschr. XXIX 329 f; Cipolla 541 f und Arch. stor. ital. Ser. 5, XIII 308 f. Die Haltung Pauls II. während der damaligen Verhandlungen bedarf noch sehr der Aufklärung. Ammanati, Comment. IV, ist eine keineswegs unverdächtige Quelle. Noch weniger darf man, wie Sismondi X 324 f, unbedingt dem G. B. Pigna VIII folgen, der zur Zeit Alfonsos II. schrieb. Vgl. jetzt Arch. stor. ital. Ser. 5, XX 40 ff.

[3] Bis zuletzt hatte der Krieg gedroht; erst am 28. Jan. 1468 konnte der Kard. Gonzaga berichten: *‚Heri matina in concistoro secreto la Sta de N. S. concluse che omnino voleva pronunciare questa pace el di de la purificatione.' Archiv Gonzaga zu Mantua.

[4] Raynald 1468 n. 14—21. Bull. V 189—194, wo die Bulle irrig in das Jahr 1467 versetzt wird. Vgl. Ammanati, Comment. IV; N. d. Tuccia 272; Malipiero 231 f; Palmerius 250—251; Sanudo 1185; Chron. Eugub. 1015, sowie Sum-

Mailand und Neapel wollten indessen von einer Besoldung Colleones nichts wissen. Ein Chronist faßt ihre Antwort also zusammen: ‚Wir wollen den Frieden, aber dem Colleone werden wir nicht einen Zwieback geben.‘ [1] Auch andere Schwierigkeiten wurden aufgeworfen; eine Zeitlang drohte der Krieg wieder auszubrechen. Paul II. mußte sich entschließen, die Bestimmung wegen des Colleone fallen zu lassen. Daraufhin wurde am 25. April in Rom, kurz darauf in Florenz der Definitivfriede verkündet und allenthalben durch glänzende Feste gefeiert [2]. Aber jetzt machte Venedig Schwierigkeiten, die jedoch glücklich überwunden wurden, worauf auch hier am Christi-Himmelfahrtstage der Friede publiziert wurde [3]. Am 8. Mai hatte man zu Rom die offizielle, urkundliche Kodifizierung der Friedensbestimmungen in Gegenwart des Papstes vorgenommen [4].

monte IV 564 und Arch. stor. Napol. IX 217. Das die Bulle begleitende Breve an Colleone in der Ist. Bresc. 911—912. Gleich am 2. Februar wurde den Florentinern durch ein *Breve der Friedensschluß mitgeteilt; Kopie im Staatsarchiv zu Florenz, X—II—23 f. 170. Vgl. auch das Breve vom 4. Februar bei Pezzana III 297. Ausführlich beschrieben wird die Verkündigung in Aracoeli in einem *Berichte des Aug. de Rubeis und Joh. Blanchus, dat. Rom 1468 Febr. 3. Staatsarchiv zu Mailand, Cart. gen. Ausgaben pro luminaribus pro pace publicanda sind gebucht zum 1. Febr. 1468 in *Div. Pauli II. vol. II. Staatsarchiv zu Rom. Zur Erinnerung an den Friedensschluß wurden Goldmünzen geprägt (Malipiero 233; vgl. Bonanni 72—73 87; Armand II 33; Morsolin 7; Litta, Famiglie: Barbo n. 17); Domenico Galletti verfaßte ähnlich wie L. Dati (s. Gior. stor. d. lett. ital. XVI 71) bei derselben Gelegenheit mehrere Gedichte an Paul II., die in Cod. Vat. 3694 und 3695 erhalten sind; daraus edierte sie Piero Luigi Galletti in einer sehr seltenen Gelegenheitsschrift (Nozze-Publ.), Verona 1787.

[1] Chron. Eugub. 1015.

[2] Raynald 1468 n. 22. Landucci 10. Cronica di Bologna 773. Trinchera I LVIII f. *Brief des Augustinus Patritius an Campanus, dat. Rom 1468 April 27. Cod. S. 1, 1 f. 117 der Bibl. Angelica zu Rom. *Schreiben des Kard. Gonzaga, dat. Rom 1468 April 25 (Archiv Gonzaga zu Mantua) und *Depesche des Lorenzo da Pesaro an den Herzog von Mailand von demselben Datum; letzteres Aktenstück beginnt mit den Worten: *‚Ad laude et gloria del omnipotente dio, de la sua madre madona s. Maria semper vergine et de s. Ambroscio, de s. Agnese, de s. Petro matiro et de tucta la corte celestiale, ad exaltation et grandeza del stato de V. J. S. etc. hoggi havemo firmata la pace in lo infrascr. modo.‘ Original und Kopie im Staatsarchiv zu Mailand. Über die Feier des Friedens im Kirchenstaate vgl. noch Peruzzi, Ancona 376; Bonazzi, Perugia 683. Bezüglich der Republik Florenz vgl. (P. Bigazzi) Miscell. stor. n. 3, Firenze 1849, 25 f; Marchese, Scritti vari I 331 und Arch. stor. ital. Ser. 5, XX 53 ff.

[3] Ist. Bresc. 912. Vgl. Cipolla 584 f und Romanin IV 332.

[4] Päpstl. Geheim-Archiv. *Lib. rubeus (s. oben S. 224) f. 81 f und *Cod. B—19 f. 49 der Biblioteca Vallicellana zu Rom; letztere Handschrift benutzte Raynald 1468 n. 25. Vgl. auch Mittarelli, Access. Faventinae, Ven. 1771, 337, und Libri commem. 163.

Am Christi-Himmelfahrtstage veranstaltete der Papst zur Feier des Friedens eine großartige Prozession, an der er selbst zu Fuß teilnahm. Hymnen, von Lionardo Dati verfaßt, und eine schöne Rede des Domenico de' Domenichi verherrlichten diese Feier[1].

Paul II. begrüßte den Frieden deshalb so freudig, weil jetzt wieder größere Hoffnung war, daß Italien den Türken eifrigen Widerstand leisten werde. Je mehr der Papst sich jetzt dieser Angelegenheit, für welche er bis zu jenem Zeitpunkte bereits 200 000 Gulden gespendet hatte[2], annahm, um so schmerzlicher war es ihm, daß sich schon bald der politische Horizont aufs neue verdüsterte.

Es war hauptsächlich der König Ferrante von Neapel, welcher den Papst nicht zur Ruhe kommen ließ. Als Paul II. im Sommer des Jahres 1468 es versuchte, die hochwichtige, die Alaungruben beherrschende Burg von Tolfa in seinen Besitz zu bringen, verhinderten dies neapolitanische Truppen, indem sie nicht nur die dort begüterten Orsini unterstützten, sondern zugleich Rom selbst bedrohten. Die Bestürzung des Papstes war in diesem Augenblicke so groß, daß er daran dachte, zu fliehen. Schon waren die wertvollsten Gegenstände in der Engelsburg geborgen, als das neapolitanische Heer sich gegen Sora wandte[3]. Pius II. hatte die Souveränität über dieses Herzogtum während des neapolitanischen Thronstreites erhalten und dieselbe behauptet, obgleich Ferrante keine Kunst unversucht ließ, um das wichtige Gebiet zurückzugewinnen. Als Paul II. zur Regierung gekommen war, hatte Ferrante neue Versuche in der angedeuteten Richtung gemacht. Jetzt schien ihm der geeignete Augenblick gekommen, seine Absicht mit Gewalt durchzuführen. Der Moment war in der Tat gut gewählt. Der Papst, der stets Ausgaben für militärische Zwecke scheute, war damals so gut wie wehrlos; es half ihm nichts, daß er dem tückischen König seinen Undank gegen den Heiligen Stuhl, dem er die Krone verdanke, vorwarf; unter den obwaltenden Verhältnissen mußte er froh sein, daß es dem Kardinal Roverella gelang, Ferrante vor weiterem Vorgehen abzuhalten. Wie wenig Paul II. seinem Nachbarn traute, zeigt die im Oktober des Jahres 1468 angeordnete Besetzung der Grenzen des Kirchenstaates

---

[1] Canensius 82. Ammanati, Epist. f. 143 f 165 166[b] 167. Vgl. Novaes V 236. Die *Rede des Domenichi, die Quirini (287) edieren wollte, ist erhalten in Cod. A 44 n. 9 der Bibl. Capitolare von Padua und in Cod. Ottob. 1035 f. 46—53 der Vatik. Bibl. Auslagen für die Friedensfeier am Himmelfahrtstage verzeichnet das *Lib. III. Bullet. Pauli II. zum 22. Mai 1468. Staatsarchiv zu Rom.

[2] Vgl. das *Breve an Florenz vom 16. Mai 1468. Staatsarchiv zu Florenz; s. Anhang Nr 88.

[3] Canensius 84. Vgl. Reumont, Diplomazia 371.

gegen Neapel mit neugeworbenen Truppen[1]. Trotz aller Anstrengungen gelang die Besetzung von Tolfa nicht; man einigte sich später auf gütlichem Wege: im Juni des Jahres 1469 wurde der wichtige Platz für 17300 Golddukaten von der Apostolischen Kammer angekauft[2].

Ferrante von Neapel war es auch hauptsächlich, welcher den Papst an der Besitznahme des Gebietes des Malatesta verhinderte.

Im Oktober des Jahres 1468 starb Sigismondo Malatesta ohne Hinterlassung legitimer Erben, weshalb Paul II. auf Grund der Verträge mit allem Rechte Rimini beanspruchte. Trotzdem übernahm Sigismondos Gemahlin Isotta die Regierung der genannten Stadt. Roberto Malatesta, der sich gerade in Rom befand, versprach dem Papste eidlich und schriftlich, daß er ihm Rimini überliefern werde[3]; er erhielt sodann den Auftrag, für den Heiligen Stuhl die Stadt in Besitz zu nehmen. Aber kaum war es ihm mit Hilfe der Einwohner Riminis und der von Paul II. erhaltenen Geldunterstützungen gelungen, sich der venetianischen Besatzung zu entledigen und der Stadt und ihrer Zitadelle zu bemächtigen, als er dem Papste erklärte, er erachte sich durch die erteilte Zusage nicht gebunden. Er konnte dies wagen, weil er ein geheimes Bündnis mit dem Könige von Neapel abgeschlossen hatte. Erbittert über solche Treulosigkeit warb Paul II. Truppen für einen Krieg, in den bald fast ganz Italien verwickelt wurde[4].

Das war die politische Lage der Apenninischen Halbinsel, als Kaiser Friedrich III. sich entschloß, die im Jahre 1462 bei seiner Einschließung in die Wiener Burg gelobte, seitdem wiederholt verschobene Wallfahrt noch Rom anzutreten[5]. Das Gefolge des Kaisers war nicht groß: vierzehn Fürsten und

---

[1] Jakobus Trottus in einem *Schreiben, dat. Rom 1468 Oktober 28, berichtet: *‚Il papa ha molto ben forniti de fanti quelli suoi luoghi de confine dove el dubitava del Re.‘ Staatsarchiv zu Modena. Vgl. dazu Contatore 239—240. Über die Stellung der Kardinäle zu Ferrante vgl. oben S. 393 A. 3. Daß Bessarion zu Gunsten der Venetianer wirkte, erzählt Blanchus in einem Berichte vom 28. März 1468 bei Lamansky 765. Über Ferrantes Forderungen vgl. Chron. Eugub. 1016.

[2] Platina 774 791. Ammanati, Comment. 368 f. Canensius 83—88. Theiner, Cod. 456—458. Ausgaben für Kriegsmaterial zur Eroberung des castrum Tolphe verzeichnet der *Lib. III. Bullet. Pauli II. noch zu August 1468. Staatsarchiv zu Rom. Vgl. Gottlob, Cam. Ap. 282.

[3] Später, am 16. Juni 1469, teilte der Papst dieses Versprechen in Abschrift dem König von Neapel, dem Herzog von Mailand wie den Florentinern mit. Abschrift dieser gleichlautenden *Schreiben in den Staatsarchiven zu Venedig und Florenz.

[4] Gregorovius VII³ 220 f. Sugenheim 342. Lilius, Hist. di Camerino II 215. Ugolini I 485 f. Tonini V 325 f. Yriarte 341 ff.

[5] Über die Verschiebung der Reise vgl. zu Lichnowsky VII 113 noch Trinchera I 106, wo ein Brief des Königs von Neapel vom 8. April 1467. Aber schon am

Grafen, viele Ritter, im ganzen 700 Reiter, alle in dunkler Kleidung wegen der Trauer für die Kaiserin[1].

Der Zug ging, wie vor 16 Jahren, über Treviso, Padua, wo Venedigs Gesandte dem Kaiser ihre Ehrfurcht bezeugten[2], Rovigo zunächst nach Ferrara. In Francolino am Po begrüßte Borso von Este seinen hohen Gast[3]. Von Ferrara wurde die Reise über Ravenna längs der Meeresküste zum Heiligtume von Loretto fortgesetzt[4]. Roberto Malatesta verschloß dem Kaiser aus Mißtrauen die Tore von Rimini. Friedrich mußte einen Umweg machen, bei welchem des sumpfige Terrain ihn nötigte, sich der Stadt wieder zu nähern. Die Einwohner eilten sofort bewaffnet auf die Wälle und verließen dieselben nicht eher, bis die Romfahrer in der Ferne verschwunden waren[5]. Herberes noch hatte der Kaiser, der mit so geringer Macht erschien, später von den Gesandten des Herzogs Galeazzo Maria Sforza zu erfahren.

Paul II. sah der Ankunft des Kaisers mit einiger Besorgnis entgegen. Um Unruhen in Rom zu verhüten, hatte er durch Heranziehung von größeren Truppenabteilungen umfassende Gegenvorkehrungen getroffen[6]. Eigene Breven befahlen allen Behörden des Kirchenstaates, Friedrich III. ehrenvoll zu begrüßen und auf Kosten des päpstlichen Stuhles zu bewirten[7]. Der Gouverneur der Mark Ancona begleitete auf päpstlichen Befehl den Kaiser bis Rom[8]; außerdem wurden noch zur Begrüßung eine Anzahl päpstlicher Beamten abgeordnet[9]. Am Weihnachtsabend näherte sich Kaiser Friedrich der Welthauptstadt. Von Otricoli bis Castell Valcha war er auf dem Tiber gefahren;

---

16. Februar 1467 berichtete J. P. Arrivabenus: *‚La venuta del imperatore da octo di in qua se fa piu dubia che prima.‘ Archiv Gonzaga.

[1] Gesch. W. v. Schaumburg 7 und Graziani 641. *Lando Ferretti, Storia d'Ancona (Originalhandschrift in Cod. H. III 70 der Bibl. Chigi zu Rom) f. 304 nennt ‚sei cento cavalli ben guarniti et molto all' ordine‘, das Diario Ferrar. 215 und Canensius 88 nur 500, die den Kaiser begleiteten.

[2] S. im Anhang Nr 90 den *Brief des Tommaso Soderini vom 29. Nov. 1468. Staatsarchiv zu Florenz.

[3] Über die Ehrenbezeigungen in Ferrara s. Diario Ferrar. a. a. O.; Cronica di Bologna 776; Annal. Bonon. 897. Vgl. Pezzana III 309.

[4] Am 18. Dezember war Friedrich III. in Ancona. Vgl. Ciavarini I 186 (s. Peruzzi 373) und *L. Ferretti a. a. O.

[5] Tonini V 329, wo 1468 statt 1464 zu lesen ist.

[6] Chronic. Eugub. 1016; Platina 785 und *Bericht des J. P. Arrivabenus vom 26. Dez. 1468. Archiv Gonzaga zu Mantua. S. Anhang Nr 91.

[7] *Breve an ‚Ioh. Bapt. de Sabellis notario nostro civit. nostre Bononien. gubernatori‘, dat. Romae ap. S. Petrum 1468 Dec. 6. Staatsarchiv zu Bologna. Bolle e brevi Q. 22. Vgl. dazu Canensius 89.

[8] *L. Ferretti a. a. O. f. 305. Bibl. Chigi zu Rom.

[9] S. Pauls Breve an den Kaiser bei Müller II 320.

hier warteten seiner die Kardinäle Estouteville und Piccolomini mit zahlreicher Begleitung[1].

Vor der ewigen Stadt bei Ponte Molle begrüßten auf Befehl des Papstes den Kaiser der Vizekamerar, der Stadtpräfekt, die Konservatoren, die übrigen städtischen Behörden sowie der römische Adel. An der Porta del Popolo wartete das heilige Kollegium schon längere Zeit, wie denn überhaupt die ganze, von dem Papste genau festgesetzte Ordnung des Einzugs durch die späte Stunde der Ankunft Friedrichs gestört wurde[2]. An dem genannten Tore hielt Bessarion eine Anrede; er und Kardinal Estouteville nahmen dann den Kaiser in ihre Mitte. Nun bewegte sich der Zug durch den festlich geschmückten Korso zunächst nach S. Marco. Der Kaiser, schwarz gekleidet, ritt mit den Kardinälen unter einem mit dem päpstlichen und kaiserlichen Wappen geschmückten Baldachin aus weißem, golddurchwirktem Seidendamast. Ein Begleiter Friedrichs schätzte die Zahl der in dem Zuge befindlichen Fackeln auf 3000[3].

Vor St Peter kam dem kaiserlichen Romfahrer die Geistlichkeit der Stadt mit Kreuz und Reliquien entgegen. Es war bereits die fünfte Stunde der Nacht, als Friedrich III. die altehrwürdige Basilika betrat. Sein erster Gang war zum Grabe des Apostelfürsten, wo man ihn ‚mit langem Gebet' niederknieen sah. Für die Begrüßung der beiden Oberhäupter der Christenheit war das Zeremoniell von dem in diesem Punkte sehr genauen Papste bis in das kleinste festgestellt worden; dasselbe schien den Zeitgenossen so bezeichnend für das damalige Verhältnis der beiden höchsten Gewalten, daß der päpstliche Zeremonienmeister Augustinus Patritius darüber ein eigenes Gedenkbuch verfaßte[4].

‚Sobald der Kaiser den Papst auf seinem Throne erblickt hatte,' berichtet Patritius, ‚beugte er vor ihm die Kniee und näherte sich den Stufen des Thrones. Nach nochmaligem Kniefall trat er zu dem Papste heran und ver-

[1] *Bericht des J. P. Arrivabenus; s. Anhang Nr 91. [2] Patritius 207.

[3] Gesch. W. v. Schaumburg 8. Vgl. Ammanati, Comment. VII; Storia napolit. 235; Infessura 1141 (ed. Tommasini 71; vgl. Arch. d. Soc. Rom. XIII 503); Paolo della Mastro (ed. Pelaez) 104 und den *Bericht des J. P. Arrivabenus (Anhang Nr 91). Archiv Gonzaga. Ausgaben ad explanandum et mundandum stratam de Ponte Mollo ad portam populi et . . . palatium s. Marci sind zum 29. Dez. 1468 verzeichnet in *Lib. III, Bullet. Pauli II. Staatsarchiv zu Rom.

[4] Zuerst von Raynald 1469 n. 1 aus Cod. F. n. 73 der Bibl. Vallicell. benutzt, dann nach derselben Handschrift bei Mabillon II 256—272, Pez II 609—622 und Muratori XXIII 205 f gedruckt. Ich zitiere nach letzterer Ausgabe. Patritius' Erzählung auch in Cod. Vat. 8090. Die Notula hist. de Frid. III. imp. Romam 1469 visitante in Cod. 4455 f. 366 der Hofbibl. zu Wien bringt nichts, was für uns von Interesse wäre.

ehrte den Stellvertreter Christi durch einen Fußkuß. Paul II. blickte Friedrich mit dem größten Wohlwollen an, schloß ihn in seine Arme und ließ ihn zunächst zum Kusse beider Kniee zu; darauf erhob er sich ein wenig und umarmte ihn liebevoll. Er wies ihn an, zu seiner Rechten Platz zu nehmen vor den Kardinälen. Der mit einer Lehne versehene Sessel des Kaisers war mit grünem, golddurchwirktem Tuch bedeckt; der päpstliche Thron war so gestellt, daß der Sitz des Kaisers die gleiche Höhe hielt mit den Füßen des Papstes'. Nach Beendigung der von Psalmengesang begleiteten Zeremonien in St Peter ,wart der kaiser in ainen köstlichen ballast, der mit gülden tuechern und köstlicher tapicerei umbhangen und zuegericht was, sein wonung und gemach darin zu haben, und ein iedlicher der kaiserlichen majestat zuegestendig nach sein wirden und stand in schon wolgeziert und zuegericht gemach gefurt'.

Die Weihnachtsfeier fand mit großer Pracht in der alten Palastkapelle des Vatikan statt[1]. Der Kaiser erhielt bei dieser Feier vom Papste ein geweihtes Schwert und einen geweihten Hut. Bei der Übergabe ereignete sich ein für Friedrichs III. kaiserliches Selbstbewußtsein bezeichnender Zwischenfall. Friedrich bestand nämlich während der Feier auf einer Abänderung des aus der avignonesischen Zeit stammenden Zeremoniells, welches der kaiserlichen Würde nicht entsprechend Rechnung trug. Demgemäß sang er die siebte Lektion statt der fünften, und zwar unter folgendem Zeremoniell: Der Kaiser erhob sich von seinem neben dem Papste befindlichen, etwas niedrigeren Thronsessel; unter Beihilfe der Kardinaldiakonen wurde ihm eine Leinentunika übergeworfen, hierauf eine Stola über die linke Schulter gelegt, die wie bei Diakonen unter der rechten Schulter verschlungen wurde. Als man darauf dem Kaiser den weißen Mantel (Pluviale) umlegte und den Schlitz auf die rechte Schulter richtete, wehrte Friedrich ab; er richtete sich den Schlitz vorne an der Brust, indem er sagte, die Kaiser tragen Stola und Pluviale nach Art der Priester, so wie es im großen Kaisersiegel geschnitten sei. Als man darauf dem Kaiser das geweihte Schwert umgürten wollte, duldete dies Friedrich nicht; er befahl vielmehr, das Schwert seinem Waffenträger zu geben und den Hut einem andern der Anwesenden. Hierauf trat er mit entblößtem Haupte vor den Thron des Papstes, nahm das Schwert von dem Waffenträger und ließ es dreimal kräftig vibrieren, zum Zeichen, daß er mannhaft die Kirche verteidigen wolle[2].

---

[1] Vgl. Steinmann 121 f.

[2] So nach Patritius' Bericht; s. Modern, Geweihte Schwerter und Hüte in den kunsthistor. Sammlungen des allerh. Kaiserhauses, Wien 1901, 134 f. Vgl. auch den Bericht des W. v. Schaumburg (8), welcher mit arger Übertreibung den Hut auf 8000 Dukaten Wert taxiert. Der Kaiser wohnte in demselben Teile des Palastes wie 1452. Patritius 209.

Nach dem Offertorium wurde zuerst der Papst, dann der Kaiser inzensiert; den Friedenskuß erhielt Friedrich von Paul II. selbst, nachdem er aus dessen Händen die heilige Kommunion empfangen hatte. Das Oberhaupt der Kirche reichte das heiligste Sakrament dem Kaiser, dem Diakon und Subdiakon nur unter der Gestalt des Brotes; das heilige Blut nahm der Papst allein, wiewohl es Sitte war, daß in solchem Falle allen mit dem Papst Kommunizierenden der Kelch gereicht wurde. Man nahm diesmal mit Rücksicht auf die Irrlehre der Husiten davon Abstand[1].

Nach Beendigung der heiligen Messe erwiesen die Häupter der Christenheit dem Schweißtuch der hl. Veronika ihre Verehrung. Dann folgte die feierliche Erteilung des Segens durch den Papst und die Verkündigung eines vollkommenen Ablasses. Der üblichen Formel wurde der Satz hinzugefügt: ‚und für unsern Kaiser Friedrich, damit Gott der Herr ihm Sieg verleihe über die irrgläubigen Böhmen, die Türken und die andern Feinde des christlichen Namens'.

Wie bei diesen Feierlichkeiten, so erwies Friedrich III. auch in den folgenden Tagen dem Papste die größte Ehrfurcht und Unterwürfigkeit. Er begleitete Paul II. bei dem Gegenbesuch, welchen dieser ihm abstattete, bis in sein Zimmer zurück, und als er am Neujahrsabend mit ihm den Lateran verließ, eilte Friedrich voran, um dem Papste den Reitbügel zu halten. Dieser erklärte jedoch, daß er das nicht wolle und daß er nicht eher aufsteigen werde, als bis ihn und sich der Kaiser dieser Dienstleistung überhoben habe. ‚Die Leutseligkeit des Papstes', sagt Patritius, ‚ward um so höher geachtet, als das Ansehen des Papsttums nicht geringer ist als in früheren Zeiten, seine Machtstellung aber weit bedeutender; denn Gott hat es gefügt, daß die römische Kirche an Reichtum und Macht durch das Geschick der Päpste, besonders des Papstes Paul, so gestiegen ist, das sie wohl einen Vergleich aushält mit den größten Königreichen. Dagegen ist die Herrschaft des römischen Kaisers in so tiefem Verfall, daß von ihm nichts als der Name übrig blieb. Bei diesem Wechsel der Dinge muß man auch das kleinste Zeichen von Aufmerksamkeit sehr hoch anschlagen.' Im folgenden hebt dann der Zeremonienmeister hervor, wie der Papst dem Kaiser alle jene Höflichkeiten erwies, die Gleichgestellte im gegenseitigen Verkehr beobachten[2].

Ein großes Schauspiel für die Römer war es, wie der Kaiser in Gegenwart des Papstes auf der Tiberbrücke 125 Deutschen den Ritterschlag erteilte.

---

[1] Patritius 212. Vgl. Ammanati a. a. O. Daß die Vorsicht des Papstes begründet war, zeigt Heimburgs Apologie, bei Palacky, Urkundl. Beitr. 657.

[2] Patritius 215—216. Vgl. Canensius 89 und den *Bericht des J. P. Arrivabenus vom 26. Dez. 1468. Archiv Gonzaga s. Anhang Nr 91. Über den Besuch des Lateran s. Rohault 251 f 500 f 502.

Hier war es auch, wo Friedrich III. den Galeazzo Maria des mailändischen Herzogtums für verlustig erklärte. Den mailändischen Gesandten hatte der Kaiser schon vorher eine Audienz verweigert, weil er Mailand als zum Reiche gehörig betrachtete. Die Gesandten sollen darauf die Dreistigkeit gehabt haben, Sr Majestät sagen zu lassen, der Vater ihres Herrn habe das Herzogtum mit dem Schwert erobert, der Sohn erwarte es auf gleiche Weise zu verlieren[1].

Die Verhandlungen Friedrichs III. mit dem Papste betrafen zunächst den Krieg gegen die Türken und Husiten. Schon vier Tage nach Weihnachten wurde darüber in einem öffentlichen Konsistorium beraten. Der Kaiser setzte hier durch seinen Wortführer auseinander, daß er nicht allein seines Gelübdes halber, sondern auch des allgemeinen Besten wegen zum Vater der Christenheit gekommen sei, um dessen Ratschläge und Maßregeln gegenüber der Türkengefahr zu vernehmen. Hierauf ließ Paul II. alle bisherigen Bemühungen des Heiligen Stuhles für diesen großen Zweck darlegen und erklären, daß von seiner Seite alles erschöpft und es nun des Kaisers Pflicht sei, zu raten und zu handeln. Als nun Friedrich erklärte, wie er nicht um Rat zu erteilen, sondern zu empfangen gekommen sei, wiederholte der Papst das bereits früher Gesagte. Darauf begab sich Friedrich, um die Sache reiflich zu überlegen, mit seinen Räten und den anwesenden Gesandten in einen anstoßenden Saal und verweilte dort eine Stunde. Als Ergebnis der Beratung schlug er jetzt vor: zu Konstanz sollte eine allgemeine Versammlung in Gegenwart von Kaiser und Papst gehalten werden. In der Folge, erzählt Ammanati, wurde von den meisten, welche die damaligen Dinge in Erwägung zu ziehen pflegten, in Zweifel gezogen, ob dieser Ratschlag von dem Kaiser, der vielleicht seinen Eifer für den Glauben zeigen wollte, oder von den staatsklugen Venetianern herrühre. Darin aber war der Papst mit den Kardinälen einig, daß der damalige Zustand der Dinge kein solches Mittel fordere und frühere Ereignisse davor warnten. Man einigte sich zuletzt dahin, daß die Gesandten aller christlichen Fürsten im Namen der beiden Häupter der Christenheit für den September nach Rom zu einem Kongreß geladen werden und daß den Venetianern die Erhebung des Zehnten von der Geistlichkeit, des Zwanzigsten von den Juden und des Dreißigsten von den Laien ihres Gebietes gestattet werden sollte[2].

---

[1] Canensius 90. Chron. Eugub. 1017. Platina 785. Gesch. W. v. Schaumburg 9. Vgl. Adinolfi I 16—17.

[2] Ammanati, Comment VII, und das Schreiben Friedrichs III. bei Bonelli III 271. Vgl. Gebhardt 46. Über die damals gepflogenen Verhandlungen in der Brixener Sache s. Sinnacher VI 558; über eine Bitte des Kaisers wegen der Zusammensetzung des Kapitels zu Trient (2/3 Deutsche, 1/3 Italiener) s. Zeitschr. des Ferdinandeums 1893,

Mit welchen Forderungen Friedrich III. noch sonst an den Papst herantrat, ist ebensowenig sicher bekannt wie der eigentliche Zweck der kaiserlichen Romfahrt. Nach Dlugoß[1] soll er vom Heiligen Stuhl die Zusicherung der Erbfolge in Ungarn und Böhmen für sich und seinen Sohn Maximilian verlangt, aber nicht erlangt haben. Friedrichs Versuch, die böhmische Kurfürstenstimme auf Österreich zu übertragen, konnte schon deshalb in Rom kein geneigtes Gehör finden, weil man hier in König Matthias den ‚vorzüglichsten Vertreter und Vorkämpfer in der Christenheit' erblickte und weit entfernt war, etwas zuzugestehen, was denselben hätte verletzen können[2]. Dagegen erwirkte der Kaiser die Bestätigung des St Georgsordens, sowie daß der Prozeß zur Heiligsprechung des Markgrafen Leopold aus dem Hause der Babenberger begonnen und die Errichtung zweier Bistümer, eines zu Wien und eines zu Wiener-Neustadt, zugestanden wurde[3]. Damit wurde ein Lieblingswunsch Rudolfs von Habsburg endlich erfüllt.

XXXVII 236. Wohl als Folge der Romreise zu betrachten ist die von Paul II. dem Kaiser am 5. Juni 1469 gewährte Bestätigung der Privilegien Nikolaus' V. von 1447 in Betreff der Besetzung der Bistümer Trient, Brixen, Gurk, Triest, Chur und Piben, welche auch auf die Bistümer Wien und Wiener-Neustadt ausgedehnt werden. Mon. Habsb. I 1, 316 f. Mayer, Päpstl. Urkunden aus dem Vatikan. Archiv im 17. Jahresbericht der histor. antiq. Gesellschaft zu Chur S. 46, ist dieser Abdruck entgangen; auch verlegt Mayer die Bulle Pauls II. irrig in das Jahr 1468. Das richtige Jahr 1469 ergibt sich deutlich aus Reg. Pauli II. Secret. A. V lib. VIII f. 279[b] im Päpstl. Geheim-Archiv.

[1] Dlugossi Histor. Polon. II 439.

[2] Palacky IV 2, 554. Vgl. Rauch 34.

[3] Wie Gams 321–322, so setzen auch Potthast, Bibl. Suppl. 440, Riezler III 821 und Wiedemann, Beitr. z. Gesch. d. Bistums Wiener Neustadt, in d. österr. Vierteljahrsschrift f. kathol. Theol. 1864, III 514 f, die Bistumsgründung in das Jahr 1468. Die von letzterem zitierte Bulle in Cod. 9309 der Hofbibl. zu Wien ist allerdings datiert Romae anno 1468 Ian. 18, aber der Zusatz pontif. nostri anno quinto zeigt, daß die Urkunde in das Jahr 1469 gehört. Das richtige Datum hat Weiß, Gesch. Quellen der Stadt Wien II 108. Auch die Bulle über die Errichtung des Wiener Bistums, deren Original im Fürsterzbischöfl. Konsistorialarchiv zu Wien beruht (in Bull. V 195 f abgedruckt, aber irrig in das Jahr 1468 verlegt), hat pont. nostri a° quinto. Wegen des Widerstandes des Bischofs von Passau wurde diese Bulle erst 1480 feierlich publiziert; s. Näheres in der eingehenden Studie von Prof. Kopallik im Wiener Diözesanbl. 1887, Nr 2. Vgl. ferner Keiblinger I 659 Ljubša, Dr Thomas de Cilia, Graz 1897, 24 f 31 f. Zschokke, Gesch. des Wiener Metropoliten-Kapitels 95 f, und Blätter f. Landeskunde von Niederösterreich, 1891, 320 f. Über den Georgsorden und ein auf denselben bezügliches Bild mit dem Porträt Friedrichs III. und Pauls II. im Museum zu Klagenfurt vgl. Ankershofen im Jahrbuch der k. k. Zentralkommission IV 88 f. Die hier zitierte Bulle Pauls II. (Kopie im Archiv d. Kärntner Geschichtsvereins) gehört jedoch nicht in das Jahr 1468, sondern 1469, wie die Angabe des päpstlichen Regierungsjahres zeigt.

Am 9. Januar[1] des Jahres 1469 verließ der Kaiser, reich beschenkt mit Ablässen, Reliquien, Edelsteinen und Perlen, die ewige Stadt, wo der Papst sämtliche Kosten auch für das Gefolge Friedrichs bestritt[2]. Die Kardinäle Capranica und Borja gaben dem Scheidenden bis Viterbo das Geleite. Hier wie in Rom teilte Friedrich III. zahlreiche Ehrendiplome aus, was sich dann auf der ganzen Rückreise wiederholte[3].

Bald nach der Rückkehr des Kaisers brach der seit der verräterischen Besitznahme Riminis durch Roberto Malatesta unvermeidlich gewordene Krieg aus. Die seitherigen Rivalen um den Besitz der Stadt, Paul II. und Venedig, vereinigten sich gegen Roberto, der sie beide betrogen hatte. Am 28. Mai des Jahres 1469 wurde das Bündnis geschlossen, demzufolge Venedig dem Papste kräftige militärische Unterstützung zu Wasser und zu Land versprach[4]. Paul II. sammelte eifrig Truppen und nahm Napoleon Orsini und Alessandro Sforza in seine Dienste[5]. Zum Legaten des päpstlichen Heeres wurde Lorenzo Zane, Erzbischof von Spalato, ernannt. Im Juni begann der Krieg, welcher dem schlauen Malatesta den Untergang zu bereiten schien[6].

Die Dinge entwickelten sich jedoch anders. Seine Rettung verdankte Roberto zunächst ‚dem Umstande, daß ihm in einem alten Gegner seines Hauses, in Federigo von Montefeltre, ganz unerwartet ein Freund und Helfer erwuchs'. Dieser damals ‚mächtigste Dynast des Kirchenstaates' fand nämlich ‚das eifrige und erfolgreiche Bemühen der Päpste, die Zahl der Lehensherrschaften ihres Gebietes zu vermindern', für sich selbst höchst bedenklich, er wollte lieber

---

[1] Patritius 216. Infessura 1141 (ed. Tommasini 71). Graziani 641. Die Cron. Rom. 34 haben den 19., eine irrige Angabe, die bei Lichnowsky 115 wiederkehrt.

[2] Nach Gottlob, Cam. Ap. 311 f, kosteten die Festlichkeiten, Beherbergung und Beköstigung von Friedrichs Gefolge 6000 flor. auri; der Papst bezahlte dazu aus seiner Privatkasse 3690 flor.

[3] N. d. Tuccia 94. Über Friedrichs Rückreise vgl. Sansi, Storia 64—65; Pellini 69 f; Bonazzi 684; Cristofani 327; Cinelli, L' Imperiale castello presso Pesaro (P. 1881); Jahrb. d. preuß. Kunstf. IX 166; Burckhardt I³ 18 f; Muratori, Ann. ad an. Bezüglich des Aufenthalts in Venedig s. Sanudo 1188; Malipiero 237; Gesch. W. v. Schaumburg 10 f; Mittarelli 1015; Toderini 13 f und Ghinzoni im Arch. stor. Veneto 1889, XXXVII 133 f.

[4] Dumont III 1, 405. Raynald 1469 n. 24. Romanin IV 333 n. 2.

[5] Ein *Schreiben des Napoleon Orsini (S. R. E. armorum generalis capitaneus) an Piero de' Medici, d. d. ex felicibus castris S. D. N. apud flumen Toppini prope Fulgin. die II. Aug. 1469, im Staatsarchiv zu Florenz, Av. il princ. filza 17 f. 736.

[6] J. P. Arrivabenus schrieb am 20. Juni 1469 von Rom nach Mantua: *‚La impresa de Arimino per quanto se comprende darà occasion de rumpere in tuto la guerra, perche se sente pur chel Re fa adunare le gente suoe al Tronto.' Archiv Gonzaga zu Mantua.

Roberto als Paul II. zum Nachbarn haben[1]. Hierzu kam, daß außer dem mit Paul II. in fast beständige Streitigkeiten verwickelten Könige von Neapel[2] auch Mailand und Florenz sich gegen den Papst erklärten[3]. Die Beweggründe waren bei allen diesen Mächten die gleichen. Sie glaubten eine ‚Erstarkung der Autorität der Päpste in ihrem weltlichen Fürstentum‘ auf Kosten des in demselben vorhandenen Feudaladels unter keiner Bedingung dulden zu dürfen. ‚Die Elemente der Schwäche, die aus der Zersplitterung des Kirchenstaates in eine Menge adeliger Lehensherrschaften bisher geflossen‘, sollten erhalten bleiben[4].

Roberto Malatesta fühlte sich durch die Unterstützung seiner Verbündeten so sicher, daß sein Feldherr Federigo von Montefeltre es wagen durfte, die Offensive zu ergreifen. Am 30. August, gerade als man zu Rom mit großer Pracht den sechsten Jahrestag der Erhebung Pauls II. feierte[5], griff er das feindliche Heer an und schlug es gänzlich in die Flucht. Außer 3000 Gefangenen, vielen Geschützen und sämtlichen Fahnen machten die Sieger noch in dem feindlichen Lager eine ungemein reiche Beute. Unter anderem fiel das ganze Silbergerät des päpstlichen Legaten in ihre Hände[6].

---

[1] Sugenheim 343.

[2] *Jakobus Trottus berichtet am 15. April 1469, der Papst sei zum Kriege geneigt und denke nur an die Vernichtung des Königs. Ein anderer estensischer Gesandter, Agostino de Bon, schreibt am 14. April 1469: *‚Questo papa me pare ogni di ingrossa le sue gente. [Vgl. A. de Tummulillis 148.] Lo cardinale de Napoli, che fu mio compagno in studio, me ha ditto, che lo Re de Napoli ha mandato a dire al papa che el volle intendero che homo el debba esser o de dio o del diavolo; queste sono le parole formale e par voria fare certi capituli cum el papa, non sa ancora se se poterano acordare, ma pure me pare che lo Re ogni otto di ge da una spelazata.‘ Staatsarchiv zu Modena.

[3] Paul II. schrieb am 16. Juni 1469 an Florenz: *‚Hortamur in domino et summopere rogamus devotionem vestram ut tametsi Robertus ipse ad vestra stipendia conductus existit, nihilominus in hac re nihil ipsum iuvetis aut presidiis prosequamini contra nos et S. R. E.‘ Staatsarchiv zu Florenz, II. X. dist. II, 25 f. 10—11.

[4] Sugenheim 344. Vgl. Ugolini I 487 496; Reumont, Diplomazia 372 f.

[5] Beschrieben von Jak. Trottus in einem **Schreiben vom 30. August 1469. Staatsarchiv zu Modena.

[6] Vgl. Ammanati, Comment. V f. 375 f; Epist. 174 f 176 f; Vespas. da Bisticci bei Mai I 107—108; A. de Tummulillis 158. Bericht des Piero Acciaiuoli in Rendic. dei Lincei V 5, 219 f. Tonini V 336 f. Nach Muratori nennen Sugenheim 344, Reumont III 1, 157, Rohrbacher-Knöpfler 236 f als Tag der Schlacht den 23. August. Das oben angegebene Datum wird genannt von Annal. Forliv. 228 und dem Dokument bei Reumont, Diplomazia 373. Die Cronica di Bologna 777 nennt den 29., Canensius 92 und Notar Giacomo 116—117 den 31. August. Am 5. Sept. 1469 meldet *Jak. Trottus, der Papst habe einen Brief über die Niederlage erhalten

Dieser Sieg hätte folgenschwer werden können; allein Federigo von Montefeltre trug doch Bedenken, das eigentliche Gebiet des Heiligen Stuhles anzugreifen. Er begnügte sich damit, 30 Kastelle und das Territorium von Rimini und Fano der Herrschaft des Roberto Malatesta zu unterwerfen, und entließ sodann im November des Jahres 1469 seine Truppen[1].

Die Hilfe, durch welche Florenz und Neapel dem ungehorsamen Vasallen des Heiligen Stuhles einen so erfolgreichen Widerstand möglich gemacht hatten, mußte den Papst heftig erzürnen. Vor versammeltem Konsistorium erging er sich in Klagen gegen die Medici und König Ferrante. ‚Der König‘, sagte er dem mailändischen Gesandten, ‚hat alsbald nach meiner Erhebung die Herausgabe von Ascoli und andere so ungeheuerliche Dinge von mir gefordert, daß ich ihm nie Freund sein kann. Er ist so verschmitzt und bösartig, daß niemand ihm trauen darf. Übrigens ist er nicht einmal der Sohn des Königs Alfonso; Papst Kalixtus hat mir seiner Zeit den Namen der wahren Eltern mitgeteilt.‘[2]

Die genannten Mächte ließen sich durch die Klagen Pauls II. ebensowenig einschüchtern, wie durch seine eifrigen Kriegsrüstungen[3]. Im Gegenteil erneuerten im Juli des Jahres 1470 Neapel, Mailand und Florenz ihren Bund; sie beschlossen bei dieser Gelegenheit, den Roberto Malatesta nicht allein im Besitze Riminis, sondern auch ‚seiner sämtlichen, nach dem erwähnten Siege im Kirchenstaate gemachten und etwa noch zu machenden Eroberungen gegen den Papst mit vereinten Kräften zu schirmen, falls dieser

---

(Staatsarchiv zu Modena). *Angelus Azarolus meldet dem Pietro Dietisalvi, ex Ferrara 2. Sept. 1469, das Heer der Kirche sei geschlagen, ‚e forsi piu grossamente che non si dice qui‘. Staatsarchiv zu Florenz, Strozz. 365 f. 88. Über Mißstände im päpstlichen Heere, s. Quellen und Forschungen des preuß. Instituts V 28.

[1] Cronica di Bologna 777.

[2] Diese bisher unbekannten Angaben entnahm ich einem *Schreiben des Nikodemus de Pontremoli, dat. Rom 1469 Okt. 31. Es heißt hier über Paul II.: *‚Poi disse de le stranie cose havia volute da lui fin ad havergli facto domandare Ascoli quamprimum fo assumpto al pontificato et altre domande adeo enorme che mai gli poria esser amico, ne persona se posseva fidare de lui, tanto è ficto e de mala natura, fin a dirmi non è figliolo del Re Alphonso et como papa Calisto gli havia dicto el patre et la madre, quali ha dicti ad me.‘ Staatsarchiv zu Mailand, Pot. Est.

[3] Über letztere berichtet J. P. Arrivabenus in einer *Depesche, dat. Rom 1469 Sept. 14: *‚Qui non se attende ad altro se non a le provision de remetter queste gente eccles.‘ Archiv Gonzaga zu Mantua. Man empfand diese Rüstungen sehr schwer. ‚Alle Kardinäle‘, schrieb *Angelo Acciaiuoli von Rom am 12. Dez. 1469, ‚wünschen den Frieden, aber mit Ehren für den Papst und mit Erhaltung des Kirchenstaates.‘ Derselbe schreibt am 20. Dez. 1469: *‚La S. de N. S. non può lasciare Arimino sanza gran vergogna e carico suo e damno della chiesa.‘ Beide *Depeschen im Staatsarchiv zu Modena.

nicht innerhalb zweier Monate gegen Rückgabe der letzteren sich mit ihm ausgesöhnt, mit dem fraglichen Reste der Herrschaften seines Hauses belehnt haben würde'[1].

Der Papst, so schwer es ihm wurde, mußte nachgeben, da er inne ward, daß seine venetianischen Landsleute und Bundesgenossen eine sehr zweideutige Rolle spielten, 'jedenfalls mehr auf Ausdehnung der eigenen Macht in der Romagna als auf Sicherung der päpstlichen bedacht waren'[2]. Größeren Einfluß aber übte der Umstand aus, daß inzwischen ein Ereignis eintrat, welches die ganze Christenheit und insbesondere Italien mit einem furchtbaren Schrecken erfüllte: die Eroberung von Negroponte durch die Türken[3].

[1] Dumont III 1, 354 ff 408. Morbio VI 377 393 f. Sugenheim 345.

[2] Reumont III 1, 157—158. Balan V 198. Vgl. Perret I 521 f. Über die Langsamkeit der venetianischen Subsidien vgl. das *Schreiben des Jak. Trottus vom 30. Aug. 1469. Staatsarchiv zu Modena.

[3] Die wirkliche Belehnung Robertos mit Rimini und dessen Gebiet erfolgte aber erst nach dem Tode Pauls II.; s. Tonini V 347 ff; Baldi III 208.

VII. Der Fall von Negroponte und die Verhandlungen über die Türkenfrage in Italien und Deutschland. Verleihung der Würde eines Herzogs von Ferrara an Borso von Este. Plötzlicher Tod des Papstes.

Seit der günstigen Wendung, welche der Seekrieg der Venetianer nach der Übernahme des Oberbefehls durch Niccolò de Canale (1468) genommen hatte, war Sultan Mohammed mit der ihm eigenen Energie auf die Vermehrung und Ausrüstung seiner Seemacht bedacht: unaufhörlich wurden neue Kriegsschiffe gebaut und namentlich zahlreiche Juden und Griechen, die damals für die besten Seeleute galten, zur Bemannung derselben bestimmt. Im Frühling des Jahres 1470 schien dem Beherrscher der Ungläubigen der Moment gekommen, Rache für die bisherigen Niederlagen zu nehmen, einen entscheidenden Schlag gegen die Venetianer zu führen. Mohammed selbst brach an der Spitze eines über 100 000 Mann starken Heeres nach Griechenland auf, während Mahmud Pascha mit einer Flotte von 300 bis 400 Segeln, darunter über 100 Kriegsschiffe, in die See stach. In der zweiten Hälfte des Juni gelangte die Kunde von diesem großen Angriffe der Ungläubigen nach Venedig und von dort nach Rom [1]. Man wußte noch nicht sicher, daß Negroponte (Euböa), der Mittelpunkt des venetianischen Handels in der Levante [2], das eigentliche Ziel des gewaltigen Eroberers war: über die Größe der Gefahr gab man sich dagegen keinem Zweifel hin. Sofort wurde durch Paul II. in ganz ungewöhnlicher Weise auf den 30. Juni ein Konsistorium berufen; Kardinal Gonzaga berichtet, daß der Papst zur Herstellung des Friedens in Italien sich jetzt bereit zeigte, selbst auf Rimini und die übrigen im Kriege verlorenen Orte zu verzichten, und daß eine Kongregation von

---

[1] ** Schreiben des Kardinals Gonzaga an seinen Vater, dat. Rom 1470 Juni 30 (Archiv Gonzaga zu Mantua); hier wie bei Malipiero 51 wird die Zahl der türkischen Segel auf 400 angegeben; die sonstigen Quellen berichten von 300; s. Cronica di Bologna 779. Brief des A. Hyvanus vom 19. Aug. 1470. Cod. 3477 f. 3[b] der Hofbibl. zu Wien, jetzt gedruckt in Gior. ligust. 1886, 44 f. Vgl. auch Magistretti 341.

[2] Manfroni 68.

Kardinälen eingesetzt wurde, weitere Maßregeln zu beraten[1]. Angesichts der Zerrüttung des gesamten europäischen und speziell des italienischen Staatensystems und der Erfolglosigkeit aller bisherigen Versuche[2] zu einem gemeinsamen Zusammenhalten gegenüber dem Erbfeinde der christlichen Kultur war das eine ziemlich hoffnungslose Aufgabe. Dennoch versäumte Paul II. nicht, nach allen Seiten den dringenden Ruf um Hilfe ergehen zu lassen. König Ferrante von Neapel, der nach Venedig nun der zunächst Bedrohte war, erklärte jetzt nicht nur seine Bereitwilligkeit zu einem gemeinsamen Bündnis, sondern auch zu einer engeren Verbindung mit Venedig und Rom. Da ersteres wegen der heftigen Feindschaft zwischen Venedig und Mailand ziemlich aussichtslos war, griff Paul II., die von dem neapolitanischen Könige empfangenen Beleidigungen vergessend, das letztere Anerbieten auf. Er gab den Befehl, acht Kardinäle sollten sich, mit Hintansetzung aller andern Angelegenheiten, alle vier Tage zu der Beratung der zu ergreifenden Maßregeln versammeln. Am 8. August hielten die Genannten ihre erste Sitzung: von Mailand wie von Florenz war zu jener Zeit noch nicht einmal eine Antwort auf die päpstlichen Breven eingetroffen, die gleichzeitig mit den nach Neapel gerichteten abgesandt worden waren. Daß die Verhandlungen sich wieder sehr lange hinschleppen würden, war allen Einsichtigen schon damals klar[3]. Am 3. August war nach Florenz und wohl auch nach Mailand ein neues Breve abgegangen, in welchem angesichts der Italien durch die Belagerung von Negroponte drohenden furchtbaren Gefahr nochmals dringend zur Absendung von Gesandten gemahnt wurde[4].

---

[1] Von diesem bisher unbekannten Konsistorium berichtet Kardinal Gonzaga in dem S. 431 A. 1 zitierten **Schreiben (Archiv Gonzaga zu Mantua).

[2] Sehr spärlich sind die Nachrichten über den im Herbst 1469 zu Rom abgehaltenen Kongreß, auf welchem die gegen die Türken und Husiten zu ergreifenden Maßregeln beraten werden sollten. Hier wurde wohl die Bulle festgesetzt, nach welcher ein über die ganze Christenheit zu verbreitender Verein Gelder für den Türkenkrieg zusammenbringen und den Frieden in der Christenheit aufrecht erhalten sollte; vgl. Lettres de Louis XI IV 137 Note 2. Friedrich III. sandte damals Hinderbach als seinen Vertreter ab (Bonelli III 270—271). Das Passieren vieler Gesandten meldet N. d. Tuccia 97. Selbst die deutschen Städte waren von Friedrich III. zur Abordnung von Botschaftern aufgefordert worden, wie sich aus einem *Schreiben der Stadt Köln an Dr ‚Wolter van Bilssen' dat. 1469 Juni 22 (Köln. Stadtarchiv, Briefbuch 29 f. 33[b]), ergibt. Sogar der Vertreter Mailands, das gar keinen Eifer für die Türkensache hatte (vgl. Buser, Beziehungen 153), Nikodemus de Pontremoli, gesteht in einem *Schreiben, dat. Rom 1469 Nov. 20, daß dem Papste die Türkensache sehr am Herzen liege (ha molto al core). Staatsarchiv zu Mailand.

[3] **Bericht des Jakobus Trottus an Borso von Este, dat. Rom 1470 Aug. 8. Staatsarchiv zu Modena.

[4] Müller, Doc. 211—212; ebenda die in allgemein freundlichen Ausdrücken gehaltene Antwort vom 8. August.

Unterdessen hatte sich die Expansivkraft des Islam wieder einmal als stärker bewährt: bereits am 12. Juli war das für uneinnehmbar geltende Negroponte nach verzweifelter Gegenwehr der Belagerten in die Hand der Osmanen gefallen [1]. Der Eindruck der Schreckenskunde in ganz Italien war ein gewaltiger. Im neapolitanischen Reiche und in Sizilien ließ man sofort alle Häfen in Verteidigungszustand setzen [2]; viele sahen die Türken bereits als Sieger in Italien. So heißt es zum Beispiel in dem Briefe eines Neapolitaners vom November des Jahres 1470: ‚Ich fürchte, daß das Kreuz Christi in der ewigen Stadt zu Boden geworfen und statt seiner Mohammed und andere Götzen zum Himmel erhoben werden. Wäre ich doch durch Gift oder das Schwert umgekommen, um diese Greuel nicht erleben zu müssen!' Alles müsse aufgeboten werden, um solches Unheil noch in letzter Stunde abzuwenden. Man möge die Schätze der Kirche verkaufen und den Erlös den Kreuzfahrern geben; aber auch das Gebet müsse man nicht vernachlässigen, denn auch die alte Kirche habe ihre Feinde nicht durch Geld und Soldaten, sondern durch Gebet besiegt [3]. ‚Von vielen glaubwürdigen Personen habe ich vernommen', schreibt der neapolitanische Chronist Angelo de Tummulillis, ‚daß Negroponte gleichsam die Brücke nach Italien ist. Alle Christen müssen deshalb durch Gebet, Almosen und Fasten den allmächtigen Gott anflehen, daß er uns nicht gemäß unserer Sünden strafe, sondern sich unser erbarme und uns zu Hilfe komme.' [4] Nirgendwo war jedoch der Schrecken größer als in Venedig. Der mailändische Gesandte in der Lagunenstadt schreibt am 7. August, er habe die stolzen Nobili weinen gesehen, als ob ihre eigenen Frauen und Kinder getötet worden seien. ‚Ganz Venedig', berichtet er wenige Tage später, ‚ist von Entsetzen erfaßt; die Einwohner, halb tot vor Schrecken, sagen, daß der Verlust aller festländischen Besitzungen ein geringeres Übel gewesen wäre.' [5]

---

[1] Zinkeisen II 322 f. Vast 379 f. Romanin IV 337 f. Fincati in der Rivista Maritt. 1886 (Luglio-Agosto) Manfroni 68 f und Arch. Veneto XXXII. P. II 267. Zeitschr. f. kathol. Theol. 1898, 189. S. auch den Brief des Jacobo de Castellana bei A. de Tummulillis 161 f; vgl. ferner Melani im Bibliofilo VII 40 und Medin-Frati, Lamenti storici, Bologna 1888, II 251 ff. Über die Klageschrift des Rodrigo Sanchez de Arevalo (gedruckt bei U. Zell in Köln — Exemplar der höchst seltenen Schrift in der Hofbibl. zu Darmstadt) s. Katholik 1895, II 153. Das von Raynald 1470 n. 17 nur teilweise und ohne Datum mitgeteilte Breve über Niccolò de Canale ist in *Lib. brev. des Päpstl. Geheim-Archivs 12 f. 61 datiert: 24. Dez. 1470.

[2] Blasi, Storia di Sicilia II 648.

[3] *Epistola super devastatione civitatis que dicta est Negropont. Dat. Neapoli 1470. Id. Nov. in Cod. 1092 f. 364b—365b der Universitätsbibl. zu Leipzig.

[4] A. de Tummulillis 161 167.

[5] S. die Depesche aus dem Mailändischen Staatsarchiv bei Magistretti 347; vgl. 101.

‚Die Herrlichkeit und das Ansehen Venedigs sind zerstört,‘ schreibt der Chronist Malipiero; ‚unser Stolz ist gedemütigt.‘ [1]

Die Eroberung von Negroponte durch die Türken war in der Tat ein Ereignis von solcher Bedeutung, daß der neueste Geschichtschreiber Griechenlands mit derselben eine Periode beschließen zu müssen glaubte. Von einem kleinen Bruchteil abgesehen, lastete nun auf dem gesamten griechischen Volke die schwere Hand des Sultans. Venedig aber ‚war, fast ganz und gar auf Kreta und auf wenige kleine Inseln und Festungen zurückgeworfen, auf der äußersten Peripherie der griechischen Welt‘ [2].

Der Schrecken der Venetianer war um so größer wegen ihrer gespannten Beziehungen zum Papst, zum Kaiser und zum König von Ungarn und wegen der offen feindseligen Stellung des Herzogs Galeazzo Maria Sforza, in dessen Umgebung eine Partei darauf hinarbeitete, das Unglück der benachbarten Republik zur Wiedereroberung des im Jahre 1454 abgetretenen Gebiets zu benutzen. In Bergamo, Crema und Brescia fürchtete man den sofortigen Einbruch der mailändischen Truppen; man verdoppelte hier die Wachen und arbeitete Tag und Nacht an der Fertigstellung von Verteidigungswerken [3]. Zum Glück erklärte jedoch der König von Neapel dem Vertreter Mailands, bei der augenblicklichen Türkengefahr werde er sich nicht an einer Unternehmung gegen Venedig beteiligen [4]. Sehr wenig hoffnungsreich für die Markusrepublik war dagegen das Verhalten der übrigen italienischen Staaten [5] und des ungarischen Königs; Paul II. begriff seine Stellung dagegen und ließ allen Groll gegen Venedig fahren. Wiederum war es der Heilige Stuhl, welcher mit großer Energie die Herstellung des Friedens wie die Bildung eines Bundes gegen die Türken sich angelegen sein ließ [6]. Am 25. August teilte der Papst allen Mächten der gesamten Christenheit die Eroberung von Negroponte mit, entwarf ein lebendiges Bild von den von Osten her drohenden Gefahren und ersuchte dringend um Hilfe: je schneller etwas geschehe, zu desto größerem Troste werde es ihm gereichen [7]. Den Herzog von Mailand,

---

[1] Malipiero 59. [2] Hertzberg II 603; vgl. III 3 f.

[3] Magistretti 81 89 92—94 101 106.

[4] Magistretti 114 116. Es wurde auch die Einsammlung von Türkengeldern im neapolitanischen Königreiche gestattet; s. N. Capece Galeota, Cenni storici dei Nunzii Apostolici residenti nel regno di Napoli, Napoli 1877, 21.

[5] Vgl. Manfroni 69 u. 78 f.

[6] Vgl. Pauls II. *Breve an Florenz vom 23. Aug. 1470. Staatsarchiv zu Florenz, X—II—25 f. 25—26.

[7] **Breve an Frankfurt a. M., dat. Romae 1470 Octavo Cal. Sept., in dem dortigen Stadtarchiv. Dasselbe Schreiben an Ioh. de Sabaudia comes Gebennensis im Staatsarchiv zu Turin und an Köln im Stadtarchiv zu Köln. Or. Pgm. mit anhängender Bulle, kam nach Kanzleivermerk an: 1470 Nov. 23. Eine

welcher die Herren von Correggio angegriffen, bat der Papst flehentlich, die Waffen niederzulegen; die Venetianer, welche am Mincio für den Markgrafen von Mantua bedrohliche Arbeiten begonnen hatten, ermahnte er dringend, ein Unternehmen aufzugeben, das neuen Unfrieden erregen werde[1]. Selbst mit gutem Beispiele vorangehend, entschloß sich Paul II., auf seine Rechte bezüglich Riminis ebenso zu verzichten wie auf die Bestrafung des neapolitanischen Königs. Am 18. September erging an alle italienischen Mächte die Einladung, schleunigst Gesandte nach Rom abzuordnen, um über ein Bündnis für gemeinsame Verteidigung und Bewahrung der Unabhängigkeit eines jeden zu beraten[2].

Niemand unterstützte diese Bestrebungen des Papstes eifriger als Kardinal Bessarion: in mehreren längeren Rundschreiben legte er mit ergreifenden Worten den italienischen Fürsten und Völkern die Größe der alle bedrohenden Gefahr und die Notwendigkeit einmütigen Zusammenhaltens gegenüber dem grausamen Feinde dar[3]. Unter dem Eindruck dieser beredten Ermahnungen begannen in Rom die Beratungen der italienischen Gesandten. Manche Bedenklichkeiten mußten gehoben, Zwistigkeiten beseitigt werden; Mailand schreckte Paul II. so sehr mit der drohenden Verbindung von Venedig und Neapel, daß der Papst einen Moment in seinem Kreuzzugseifer wankend wurde und davon sprach, sich nach Avignon zurückziehen zu wollen, um seine Freiheit zu retten[4]. Durch das energische Auftreten Venedigs wurde auch diese Schwierigkeit beseitigt: so erfolgte denn endlich am 22. Dezember des Jahres 1470 auf Grund der Liga von Lodi zu Rom der Abschluß eines allgemeinen Verteidigungsbündnisses der italienischen Staaten gegen die Osmanen, in das auch Roberto Malatesta aufgenommen wurde[5]. Hierauf ordnete der Papst

---

deutsche Übersetzung des gleichfalls am 25. Aug. 1470 an den Markgrafen Albrecht von Brandenburg gerichteten Breves sah ich in den R.-T.-A. I (resp. V) f. 135 im Kreisarchiv zu Bamberg, jetzt gedruckt bei Priebatsch I 169.

[1] Raynald 1470 n. 39—40.

[2] Raynald 1470 n. 41. Die zu jener Zeit über eine Niederlage der türkischen Flotte verbreiteten Gerüchte bewahrheiteten sich nicht; s. den *Brief des Jakobus Azzarolus an Pietro Dietisalvi, dat. Rom 1470 Sept. 20: ‚Le novelle vostre della ropta della armata del Turcho non graniscono.' C. Strozz. 365 f. 106. Staatsarchiv zu Florenz.

[3] Vast 385 f. Am 13. Dez. 1470 sandte Bessarion diese Schreiben dem Guillaume Fichet, Prof. in Paris. Vgl. den *Brief des Kardinals von diesem Datum in Cod. Vat. 3586. Vatikan. Bibliothek. Fichet ließ die Orationes Bessarionis de bello Turcis inferendo drucken und sandte diesen Druck an die europäischen Fürsten. Vgl. Philippe, Origine de l'imprimerie à Paris, Paris 1885, 56 57. S. auch Ebert 2063 2064. [4] Magistretti 339. Perret I 557 f.

[5] Leibniz, Cod. 429—430. Dumont III 2, 29—30. Raynald 1470 n. 42. Vgl. Trinchera I LX; A. de Tummulillis 170 f; Script. rer. Siles. XIII 32; Libri commem. 198 f; Perret I 559 f.

im ganzen Kirchenstaat öffentliche Dankgebete und Freudenfeuer an[1]. Doch auch diese frohen Hoffnungen endeten mit Enttäuschungen. Mailand und Florenz trugen die Schuld. Beiden Staaten war es mit der Beteiligung am Türkenkrieg nie ernst gewesen. Sforza brachte nichtssagende Dinge vor, die er an der Abfassung des Bündniskrieges auszusetzen hatte, um die Bestätigung desselben durch seinen Gesandten verweigern zu können. Der Gesandte von Florenz entfernte sich von Rom ohne den Bundesvertrag unterschrieben zu haben. Beide Mächte wollten sich in das schwierige Unternehmen nicht einlassen[2].

Nicht besser gestalteten sich die Dinge bezüglich der von Frankreich und Deutschland erhofften Türkenhilfe. Nach beiden Ländern ordnete der Papst eigene Gesandte ab[3]. Bei der feindseligen Stimmung Ludwigs XI. gegen Paul II.[4] war in Frankreich nichts zu erreichen. Der als Legat für Deutschland ernannte Kardinal Francesco Piccolomini verließ Rom am 18. März des Jahres 1471[5], um sich zunächst nach Regensburg zu begeben, wo Ende April der Reichstag eröffnet werden sollte. Paul II. sah dem Zusammentritt dieser Versammlung nicht ohne große Unruhe entgegen, weil die Nachrichten aus Deutschland besagten, daß man dort in schärfster Weise über den Papst und die Kurie aburteile, ja daß man Beschlüsse über die Reform der römischen Kirche fassen wolle[6]. Ein solch eigenmächtiges Vorgehen zu verhindern, schien niemand geeigneter als der Neffe Pius' II., dem man in Deutschland, vor allem am kaiserlichen Hofe, ein gesegnetes Andenken bewahrte[7]; hierzu kamen die ausgezeichneten persönlichen Eigenschaften dieses Kirchenfürsten und der Umstand, daß Francesco die deutsche Sprache verstand[8].

---

[1] Raynald 1470 n. 43. Das hier aus dem Lib. brev. abgedruckte und bei Lünig, Cod. dipl. ital. IV 184—185 wiederholte Schreiben sah ich im Original im Staatsarchiv zu Bologna, wo die Adresse lautet: Ioh. Bapt. de Sabellis, gub. Bononiae. (Von der Freude, welche dies Schreiben erregte, berichtet die Cronica di Bologna 783.) Ähnliche *Schreiben ergingen an gubernat. Marchie, rect. Campanie, gub. Fani, Cesenae, Sore etc. (Gütige Mitteilung des hochverdienten Vizepräsidenten der Ungarischen Akademie, Titularbischof Dr Fraknói.)

[2] S. Reumont, Lorenzo I[2] 222. Perret I 564. [3] *Canensius 95.

[4] Vgl. Perret I 518 f. Über die Legation des Falco de Sinibaldi nach Frankreich, s. auch Garampi, App. 163, und Rey 149 f.

[5] *Acta consist. f. 42 des Päpstl. Geheim-Archivs. Die Ernennung Piccolominis zum Legaten in Alemaniam hatte am 18. Februar stattgefunden. Vgl. S. 408.

[6] Vgl. hierüber das interessante, bisher gänzlich unbeachtet gebliebene Zeugnis des Sigismondo de' Conti II 291.

[7] Reißermayer I 28—29; vgl. II 15.

[8] Vgl. A. Patritius bei Freher II 145. Noch in einem Briefe von 1485 spielt der Kardinal auf seine einstigen deutschen Sprachkenntnisse an; s. Janner III 543. Beachtung verdient die damalige Praxis der Kurie, möglichst Vertreter, welche die

In Regensburg, wo Piccolomini schon am 1. Mai eintraf, bot derselbe zunächst alles auf, um die Mißstimmung wegen des langen Ausbleibens des Kaisers zu beschwichtigen; freilich hatte er dabei einen harten Standpunkt: ‚er mußte und wollte den Kaiser in Schutz nehmen, und doch konnte er den Klagen der ungeduldigen Reichsstände nicht alle Berechtigung absprechen‘ [1]. Endlich am 16. Juni traf Friedrich III. ein, worauf am 24. Juni ‚der große Christentag‘ eröffnet wurde. Während der folgenden Beratungen entfaltete Kardinal Piccolomini einen solchen Eifer, daß das ihm durch Paul II. wiederholt gespendete Lob durchaus berechtigt erscheint [2]. Er erreichte auch so viel, daß von romfeindlichen Schritten keine Rede war. Keinen Erfolg hatte er dagegen in der Türkenfrage. Weder seine die allgemeine Aufmerksamkeit erregende Beredsamkeit noch die eindringlichen Bitten der durch die Türkeneinfälle heimgesuchten Kroaten, Krainer und Steiermärker waren im stande, die einem einmütigen, tatkräftigen Handeln entgegenstehenden mannigfaltigen Hindernisse hinwegzuräumen. ‚Die Frage der Türkenhilfe‘, berichtet am 7. Juli ein italienischer Gesandter, ‚kommt so langsam vorwärts, daß der Kardinallegat sich zu Tode darüber betrübt und sich nur mehr wenig Ersatz verspricht von diesem Reichstag, auf den er doch sonst so große Hoffnungen setzte.‘ [3] Nachdem man volle vier Wochen hin und her verhandelt, war man doch über die Art der Türkenhilfe noch nicht zu einem bestimmten, alle Reichsstände bindenden Beschlusse gekommen. Bis zur Festsetzung der einzelnen Verpflichtungen waren alle einig und zeigten den lobenswertesten Eifer, jeder zwar mit dem stillen Hintergedanken, durch Ausflüchte und Beteuerungen einer tatkräftigen Hilfeleistung noch früh genug entgehen zu können; erst wenn die Verteilung der nicht sehr schwer zu tragenden Allgemeinlast in festen Zahlen zur Sprache kam, da wußte ein jeder unübersteigliche Hindernisse, unerfüllbare Bedingungen, unerwartete Entschuldigungsgründe vorzubringen und die Verhandlung in die Länge zu ziehen. Eine Zeitlang schienen sich zur Freude des Kardinals die Dinge zum Besseren zu wenden; allein das Endergebnis des Reichstages, des größten, dessen sich die ältesten Leute erinnerten, war kein besseres als das der früheren. Auf der ganzen Linie trug die selbstsüchtige Sonderpolitik der Stände über den schon längst verblaßten Reichsgedanken den Sieg davon [4].

Landessprache kannten, abzuordnen; so verstand der damals nach Frankreich gesandte Nuntius französisch; s. Ammanati, Comment. VII.

[1] Reißermayer I 54—55.

[2] S. im Anhang Nr 102 104 die aus dem Päpstl. Geheim-Archiv mitgeteilten zwei *Breven. [3] Bericht des A. Bonattus bei Reißermayer II 126.

[4] S. Reißermayer II 73 ff 113 ff. Vgl. Schweizer, Vorgesch. des schwäb. Bundes, Zürich 1876, 55 f; Gothein, Volksbewegungen 3 f u. 42, u. Bachmann, Reichsgesch. II 357 ff.

Nur zwei Fürsten, Kurfürst Ernst von Sachsen und Albrecht von Brandenburg, der zu Regensburg mit dem Papste seinen Frieden machte[1], sandten Truppen an die bedrohte Reichsgrenze; alle andern verhielten sich passiv. Der Sultan, welcher durch seine Späher von allen Vorgängen des Reichstages genau unterrichtet war, konnte unbesorgt sein. Die Deutschen, so soll er gesagt haben, seien wohl streitbare Leute, aber der Kreuzzug werde sich in nichts auflösen[2].

‚O Verblendung des menschlichen Geistes!' klagte Rodericus Sancius de Arevalo. ‚Die katholischen Fürsten sehen, wie sämtlichen Reichen ein Brand von den Ungläubigen droht, während sie unter sich über die Reiche in Streit liegen; sie sehen mit eigenen Augen den Untergang aller Gläubigen, sie selbst aber kämpfen, wie jener Heide spottend sagte, nicht um die Rettung, sondern um die Herrschaft.'[3]

Auch abgesehen von der Türkengefahr hatte das Jahr 1471 Paul II. viel Trübes gebracht; gleich zu Beginn desselben waren im Gebiet von Bologna Unruhen ausgebrochen[4]; auch in Mittelitalien war im Frühling eine Störung des Friedens zu befürchten[5]; mit Florenz wie Venedig war es zu sehr ‚unerquicklichen Erörterungen' bezüglich der Türkengelder gekommen; fast nirgendwo zeigte sich in und außerhalb Italiens ein rechter und ehrlicher Eifer zum Schutze der Christenheit[6]. Daneben liefen namentlich aus Rhodus von den Johannitern höchst bedenkliche Nachrichten ein. Es scheint, daß man

---

[1] Albrecht Achilles war am 15. Oktober 1466 gebannt worden, weil er an der Verheiratung seiner Tochter Ursula mit dem Sohne des gebannten G. Podiebrad trotz aller Abmahnungen festhielt. Die Lossprechung Albrechts erfolgte erst am 21. Mai 1471; vgl. Minutoli, Das kaiserl. Buch des Markgrafen Albrecht Achilles, Berlin 1850, 345 f; Priebatsch I 222 f 228 f 232 240 f und im Anhang Nr 106 das *Breve vom 20. Juli 1471. Päpstl. Geheim-Archiv.

[2] Vgl. Priebatsch II 665.

[3] *‚O mortalium ingenia sinistris passionibus tenebrata: vident catholici principes commune omnium regnorum incendium ab infidelibus parari, dum ipsi inter se super regnis concertant. Cernunt omnium fidelium naufragium, ipsi vero non de salute, sed ut ethnicus ille dicebat aut potius irridebat super gubernatione contendunt. Rodericus episc. Calagurritan ad rev. patr. et dom. d. Rodericum Borja S. R. E. diacon. card. et vicecanc. liber de origine et differentia principatus imperialis et regalis et de antiquitate et iusticia utriusque.' Cod. Vat. 4881 f. 1. Vatikan. Bibliothek. Diese reich mit Miniaturen verzierte Handschrift ist wohl das dem Kardinal überreichte Exemplar.

[4] Vgl. das *Breve Pauls II. für Alex. de Perusio, episcopatus nostri Bonon. vicarius, dat. Romae 1471 Ian. 11. Staatsarchiv zu Bologna. Q. 22.

[5] Vgl. Bullet. Senese di stor. patria VI (1899) 412 f.

[6] Seine auf die Italiener gesetzten Hoffnungen betont Paul II. in einem *Breve an den Herzog von Modena vom 20. Dez. 1470. Lib. brev. 12 f. 58. Päpstl. Geheim-Archiv.

dort eine Zeitlang fast allen Mut verloren hatte; Paul II. beeilte sich, die Ritter zu standhaftem Aushalten zu ermuntern, ihnen Hilfe zu versprechen und sie zu ermahnen, die Befestigungswerke der Insel in guten Verteidigungszustand zu setzen[1]. Ein ernstlicher Angriff der Türken auf den Ritterstaat hätte unter den damaligen Umständen von Erfolg sein können. Glücklicherweise unterblieb ein solcher Versuch, da die Aufmerksamkeit der Osmanen in dieser Zeit hauptsächlich auf den Turkmenenfürsten Usunhassan gerichtet war.

Von allen Fürsten Italiens stand Paul II. keiner näher wie Herzog Borso von Modena; beide waren in mancher Beziehung geistesverwandt; namentlich gilt dies bezüglich der Förderung der Kunst und der Neigung zu einem prunkvollen Auftreten, welch letzteres auch bei dem Herzog der Berechnung entsprang, auf das Volk zu wirken[2]. Borsos sehnlichster Wunsch war es, auch den herzoglichen Titel von Ferrara führen zu dürfen; schon während der Regierung Pius' II. hatte er sich in dieser Hinsicht vergeblich bemüht[3]. Unter Paul II. waren diese Verhandlungen fortgesetzt worden; erst im Frühjahr des Jahres 1471 gelangten sie zum Abschlusse[4].

Zum Empfang der neuen Würde kam Borso selbst nach Rom. Am 13. März brach er mit einem wahrhaft königlichen Gefolge von Ferrara auf. Man sah in dem prächtigen Zuge die Herren von Carpi, Correggio, Mirandola und Scandiano, zahlreiche Ritter, im ganzen mehr als 700 Pferde und 250 Maultiere, letztere sämtlich mit kostbaren Decken, zum Teil mit dem Wappen der Este[5]. Paul II. sandte seinem Freunde den Erzbischof von Spalato zur Begrüßung entgegen[6]. In Rom empfingen Borso die Kardinäle Barbo und Gonzaga, die großen Barone, sämtliche Gesandte, der Senat der Stadt und alle sonstigen Würdenträger. Eine gleichzeitige Aufzeichnung sagt,

---

[1] Vgl. im Anhang 95 96 und 98 die *Breven vom 20. Jan. und 12. März 1471. Über das in Rom abgehaltene Generalkapitel der Johanniter und die von Paul II. vorgenommene Ernennung des Giambattista Orsini zum Großmeister (1467) s. Bosio 234 f 243 ff.

[2] S. Müntz, Renaissance 328. Über die Förderung der Kunst durch Borso s. Atti d. Romagna, Ser. 3, III 388 f und Venturi in der Rivist. stor. ital. II 689—749.

[3] Vgl. hierüber ein *Schreiben des Kard. Gonzaga an seinen Vater, dat. Rom 1463 Febr. 15. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[4] Bei dem guten Verhältnisse Borsos zu Paul II. ist einigermaßen auffallend ein an denselben gerichtetes *Breve vom 31. Dez. 1470, worin derselbe gemahnt wird, seinen Zins zu zahlen, da die Apostolische Kammer so viele Ausgaben für die Verteidigung des katholischen Glaubens habe. Lib. brev. 12 f. 63[b]. Päpstl. Geheim-Archiv.

[5] Vgl. Frizzi IV 75 ff; Gandini, Viaggi, cavalli, bardature e stalle degli Estensi nel Quattrocento, Bologna 1892, 9 ff über die Kosten des fürstlichen Zuges.

[6] S. im Anhang Nr 97 das *Breve vom 3. März 1471 aus dem Staatsarchiv zu Modena.

daß nach dem Urteil der Römer noch niemals ein König oder ein Kaiser mit so großen Ehrenbezeigungen seinen Einzug hielt wie dieser Herzog[1]. Festliche Musik ertönte in den auf das reichste ausgeschmückten Straßen, welche der Herzog auf seinem Wege zum Vatikan passierte. In das Geschmetter der Trompeten mischte sich der Jubelruf der Menge: ‚Paulo, Paulo! Borso, Borso!‘ Der Papst saß auf einem mit Gold und Elfenbein verzierten Throne, als er Borso empfing. Zur Wohnung wurde dem Herzog der Palast angewiesen, welchen nahe dem Vatikan Kardinal Longueil erbaut hatte[2]. Das übrige Gefolge wurde auf Kosten der Apostolischen Kammer in den schon damals sehr zahlreichen Gasthäusern untergebracht[3].

Am Palmsonntage nach dem Gottesdienste versammelte Paul II. die Kardinäle und teilte ihnen sein Vorhaben bezüglich Borsos mit. Alle billigten den Entschluß des Papstes; hierauf wurde der Herzog hereingerufen.

---

[1] Atti d. deput. p. le prov. Moden. II (1864) 307. Neben der hier aus dem Modenesischen Archiv abgedruckten Aufzeichnung vgl. die Fortsetzung der Chron. Estense bei Muratori XV 542, Infessura 1142 und namentlich einen sehr eingehenden Bericht des Franziskus Ariostus (vgl. über denselben Mazzuchelli I 2, 1058 u. Arch. d. Soc. Rom. XIII 384 f) an Ercole d'Este, dat. Rom 1471 April 3 (nicht 1, wie Gregorovius VII[3] 224 sagt). Cod. J VII 261 der Bibl. Chigi zu Rom, jetzt publiziert von Celani in seinem Aufsatze La venuta di Borso d'Este in Roma im Arch. d. Soc. Rom. XIII 397 ff. Die Ignorierung der von mir in der ersten Auflage dieses Werkes gegebenen Daten sowie die sonstigen Mängel der Arbeit von Celani wurden bereits von anderer Seite in dem Gior. stor. d. lett. ital. XVII 465 gerügt.

[2] ‚Questo è uno magno, regale et eminente pallazo non molto distante dal pontificale, quale gia la recolenda memoria de monsignor Constanciense haveassi fabricado cum spesa non vulgare e cum admirabile inzegno.‘ Fr. Ariostus in dem A. 1 zitierten Berichte.

[3] *Lib. quintus Bullet. Pauli II. 205 f verzeichnet die Ausgaben pro infrascriptis personis hospitibus in alma urbe et pro expens. fact. d. march. Ferrarie — im ganzen flor. aur. de cam. septem millia noningentos triginta octo, b. XLIIII, d. XII. Diese Summe repräsentiert nur einen Teil der Ausgaben, die nach Canensius 96 die Höhe von 14 000 Goldgulden erreichten; in demselben *Lib. quintus sind in der Tat noch andere Ausgaben gebucht, z. B. ‚pro luminaribus in dicto castro [S. Angeli] pro adventu ill. ducis Mutine‘. 1. April. 1471. Unsere Aufzeichnungen erhalten noch ein besonderes Interesse dadurch, daß man aus denselben die Namen der Gasthäuser im damaligen Rom erfährt. So werden hier genannt: hospes ad solem, ad spatam, ad turrim, ad navim, ad stellam, ad navim in campo florae, ad camellum, ad coronam, ad lunam, ad scutum, ad angelum, ad S. Catherinam, ad galeam und hospitissa ad delphinum und ad S. Triffonem. Staatsarchiv zu Rom. Manche dieser Namen haben sich bis auf unsere Zeit erhalten. Vgl. die leider unvollständigen Notizie storiche intorno alla origine dei nomi di alcune osterie etc. di Roma von A. Rufini, Roma 1855, und Studi e doc. XIV 385 f. S. auch Burckhardt, Kultur II[7] 92 f 317.

Die Mitteilung Pauls II. beantwortete derselbe mit warmen Worten des Dankes[1].

Der Ostersonntag (14. April) war zur feierlichen Erteilung der Würde eines Herzogs von Ferrara an Borso bestimmt[2]. Alle in Rom anwesenden Kardinäle, Bischöfe und Prälaten, die ganze Kurie hatten sich in der Basilika des Apostelfürsten versammelt, wo Borso zunächst in die Zahl der Ritter von St Peter aufgenommen wurde. Der Papst selbst reichte ihm ein blankes Schwert mit den Worten: ‚Nimm es im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, und brauche es, um dich und die heilige Kirche Gottes zu verteidigen, zur Vernichtung der Feinde des heiligen Kreuzes und des Glaubens.' Dann begann das Hochamt, begleitet von den herrlichen Gesängen der päpstlichen Kapelle[3]. Nach der Epistel leistete Borso in die Hände des Papstes den Treueid; nach der Kommunion reichte Paul II. dem Herzog mit seinen Begleitern den Leib des Herrn und übergab ersterem die herzoglichen Kleider und die sonstigen Abzeichen seiner neuen Würde. Die Verehrung des Schweißtuches der hl. Veronika, die Erteilung des päpstlichen Segens und die Verkündigung eines vollkommenen Ablasses beschloß die glänzende Feier, zu der von weit und breit eine unzählbare Menschenmenge herbeigeströmt war[4]. Als Borso den Papst in seine Gemächer zurückbegleiten wollte, gab dieser den Kardinälen den Befehl, dem Herzog jene Aufmerksamkeit zu erweisen. ‚So große Ehren sind uns erwiesen worden,' schrieb Borso seinem Sekretär voll Entzücken über die ihm zu teil gewordene Auszeichnung, ‚als ob wir ein König oder Kaiser wären.'

Am folgenden Tage begleitete Borso den Papst nach St Peter und empfing hier die Goldene Rose. Mit dieser ritt der Herzog nach dem Palast

[1] *Schreiben des Kardinals Fr. Gonzaga vom 1. April 1471. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[2] Für das Folgende sind neben dem kurzen, schon Pigna, Hist. d. princ. d'Este, Ferrara 1570, 617, bekannten Briefe Borsos vom 16. April 1471, der in den Atti d. stor. patr. d. prov. Moden. II 307—308 veröffentlicht wurde, zu vergleichen: a) Lettera inedita di Borso d'Este scritta in Roma il di 15. Aprile 1471 al suo segretario Giovanni di Compagno, Ferrara 1869, als seltene Nozze-Publikation gedruckt. b) Die oben erwähnte, dem Herzog Ercole gewidmete Beschreibung aller Festlichkeiten (lateinisch und italienisch) von dem Ferraresen Franziskus Ariostus in Cod. J. VII 261 (nicht T. VII, wie Corvisieri in seiner sonst genauen Beschreibung der Handschrift in Arch. Rom. I 467 angibt) der Bibl. Chigi zu Rom.

[3] ‚Non altramente haresti sentido, magnanime signore divo Hercule, ussire di quel choro de piu excellentissimi cantori un concerto de tante melodie nello intonar quello sancto introito ricevendo cum maravigliosi signi de letitia la S. Sanctita.' Fr. Ariostus a. a. O.

[4] Wie Fr. Ariostus, so gibt auch das Diario Ferrar. 228 die Zahl der Anwesenden auf 200 000 an, was doch wohl übertrieben ist.

von S. Marco, wo ihm zu Ehren ein großes Essen stattfand. Die gleiche Pracht wie bei diesen Zeremonien entwickelte der päpstliche Hof bei verschiedenen Festen, die in den folgenden Tagen für den neuen Herzog veranstaltet wurden, namentlich bei einer großen Jagd, an der auch verschiedene Kardinäle teilnahmen[1].

Der Herzog blieb auch nach diesen Festlichkeiten noch längere Zeit in Rom. Die ihm zu teil gewordenen ganz außerordentlichen Ehrenbezeigungen wie seine häufigen Besprechungen mit dem Papste hatten schon gleich nach seiner Ankunft die allgemeine Aufmerksamkeit erregt. Selbst die Kardinäle erfuhren nichts von dem Inhalt jener Besprechungen. Um Näheres zu vernehmen, sagte Kardinal Gonzaga dem Herzoge, an der Kurie spreche man zu seiner Freude davon, daß Borso den Papst nach Ferrara führen werde; bei der Stimmung Deutschlands und der fortwährenden Konzilsforderung Frankreichs würde in der Tat nach seiner Ansicht eine solche Versammlung sehr gut in der genannten Stadt tagen können. Borso erwiderte dem Kardinal, seine Ansicht sei sehr verständig; wollte Gott, daß alle so dächten! ‚Diese Worte‘, schreibt der Kardinal seinem Vater, ‚machten mich glauben, daß etwas an der Sache sei.‘ Bei einer zweiten Besprechung drückte der Herzog seine feste Hoffnung aus, den Papst nach Ferrara zu führen. Der Kardinal Battista Zeno, Nepot Pauls II., sagte zu derselben Zeit, es würde angebracht sein, an einem geeigneten Orte Italiens einen Kongreß zu halten; tue man dies zeitlich und friedlich, so entgehe man der Gefahr, durch andere dazu gezwungen zu werden, in welchem Falle man sich vielleicht an einem Orte werde versammeln müssen, der nicht erwünscht sei[2].

Gegen die Abhaltung eines Konzils, das stets das Stichwort der Opposition gewesen, hatte sich schon einige Jahre vorher der gelehrte Bischof von Calahorra, Rodericus Sancius de Arevalo, in einer dem Kardinal Bessarion gewidmeten Abhandlung erklärt. Sowohl bezüglich der Reformfrage wie hinsichtlich des Türkenkrieges sei der Zusammentritt einer solchen Versammlung nicht notwendig. Die Ungläubigen bekämpfe man besser durch einen Krieg als durch einen Kongreß. Paul II. habe seit Anfang seiner Regierung alles

---

[1] Canensius 96.

[2] Diese bisher gänzlich unbekannten Nachrichten entnahm ich einem im Anhang Nr 100 abgedruckten *Schreiben des Kard. Gonzaga vom 10. April 1471, das ich im Archiv Gonzaga zu Mantua fand. Auf die Konzilsforderung beziehen sich die der ersten Hälfte von 1471 angehörenden *Considerationes de concilium generale congregandi utilitate et necessitate in Cod. 4 der Bibl. zu Kremsmünster. Vgl. darüber H. Schmid, Cat. Cod. manuscript. bibl. Cremf. I 66. Daß auch Venedig damals einen Kongreß oder ein Konzil forderte, ergibt sich aus Romanin IV 353, wo leider das genaue Zitat fehlt. S. auch Raynald 1471 n. 60; Joachimsohn, H. Schedels Briefwechsel, Tübingen 1893, 192.

getan, um die Christenheit gegen die Ungläubigen zu schützen. Das Beispiel der Baseler Synode sei wahrlich nicht einladend zu einem neuen Versuch dieser Art. Und der Kongreß zu Mantua! Trotz aller Reden habe derselbe gar keinen Erfolg hervorgebracht, ja im Gegenteil sogar geschadet, weil die Türken durch denselben erst recht die Uneinigkeit und Schwäche der Christenheit erkannt hätten [1].

Viel hoffnungsvoller als ein neuer Kongreß war jedenfalls ein anderes Projekt, zu welchem Paul II. damals seine Zuflucht genommen hatte: eine Verbindung mit den Feinden der Türken im Orient. Hier kam vor allem der Turkmenenfürst Usunhassan in Betracht, der damals auf dem Höhepunkt seiner Macht angelangt war [2]. Gleich den Venetianern und seinen Vorgängern Kalixtus III. und Pius II. setzte sich auch Paul II. in Verbindung mit diesem Fürsten, der allein von den orientalischen Herrschern sich mit dem Osmanen-Sultan messen konnte. Usunhassan versprach in der Tat in so feierlicher Weise seine Mitwirkung zum Kriege gegen den gemeinsamen Feind [3], daß kräftige Hilfe von Osten gewiß schien. Da trat der plötzliche Tod Pauls II. dazwischen.

Die Gesundheit des von Natur kräftigen Papstes schien gerade damals nichts zu wünschen übrig zu lassen; zu Beginn seiner Regierung hatte er an dem in Rom so gefährlichen Fieber gelitten [4], dann in den Jahren 1466 und 1468 zwei Krankheiten glücklich überstanden [5]; jetzt aber schien ihm keine Gefahr zu drohen.

---

[1] *Roderici Calaguritani, De remediis afflictae ecclesiae Cod. Z — L — XC f. 11 und 27[b] der Markusbibliothek zu Venedig. Über andere Handschriften dieses Werkes vgl. unsern Bd I[3–4] 343 A. 2. Auszüge aus dem Werke in Cod. Regin. 451 f. 213[b] f. der Vatikan. Bibliothek. Im Jahre 1466 widmete Rodericus Sancius dem Papste Paul II. sein *Defensorium ecclesie et status ecclesiastici contra querulos, detractores et emulos sublimitatis, auctoritatis et honoris Romani pontificis nec non praelatorum et ceterorum ministrorum ecclesie. Cod. Vat. 4106. In Cod. Vat. 4167 f. 177 f findet sich eine ebenfalls Paul II. gewidmete Schrift gegen die Appellation von dem schlecht unterrichteten Papst an den besser zu unterrichtenden. Vatikan. Bibliothek.

[2] Müller, Islam 325 f 340. Heyd II 326. [3] Raynald 1471 n. 48.

[4] *Depesche des Laurentius de Pesaro an Fr. Sforza vom 27. Okt. 1464. Staatsarchiv zu Mailand. Vgl. dazu *Schreiben des Kard. Gonzaga vom 8. Okt. 1464. Archiv Gonzaga.

[5] Vgl. Canensius 101 und das *Schreiben des Barth. de Maraschis vom 1. Sept. 1466 im Archiv Gonzaga zu Mantua, im Anhang Nr 82. Über die Krankheit des Jahres 1468 berichtet Giacomo Trotti in einer *Depesche, dat. Rom 1468 Mai 21: *‚N. S. hora non da audientia ni a cardinali ni a persona del mondo. Il se ha sentito male e se medicina.' Nach einer *Depesche desselben vom 15. Juni dauerte damals das Unwohlsein des Papstes noch an: niemand erhielt zu jener Zeit Audienz. Damals herrschte in Rom die Pest; s. im Anhang Nr 89 das *Schreiben des G. Trotti vom 8. Juli 1468. Alle diese Briefe im Staatsarchiv zu Modena.

Am Morgen des 26. Juli hatte Paul II. noch in bestem Wohlsein sechs Stunden lang Konsistorium gehalten, dann mit unbedecktem Haupte im Garten gespeist[1] und hierbei seiner Liebhaberei an Melonen und sonstigen schwerverdaulichen Speisen zu sehr nachgegeben. Um die erste Stunde der Nacht fühlte er sich unwohl, weshalb sein Kämmerer riet, die um diese Zeit üblichen Audienzen abzusagen und etwas zu ruhen. Paul II., der an heftiger Beklemmung litt, legte sich auf ein Bett, während der Kämmerer hinausging, um die draußen Wartenden zu entlassen. Nach einer Stunde hörte er an der Türe des Schlafzimmers pochen, er eilt hinein und findet den Papst halbtot mit Schaum vor dem Munde. Mit Mühe bringt er den Kranken auf einen Sessel und stürzt hinaus, Hilfe zu holen. Bei seiner Rückkehr hatte Paul bereits seine Seele ausgehaucht; er war an einem Schlaganfall verschieden. Sofort wurde der Kardinal Barbo herbeigerufen und dann die Leiche, von wenigen Fackeln begleitet, nach St Peter gebracht[2]. Hier hielt man auch die Exequien für den Dahingeschiedenen[3], dem Kardinal Marco Barbo alsbald in der Andreaskapelle von St Peter ein riesiges Grabmal errichten ließ, das heute leider zerstückelt und zerstreut in den vatikanischen Grotten liegt[4]. Nur ein Stich gibt noch Kunde von der Gestalt dieses Werkes, dessen Pracht und Reichtum an Skulpturen und Ornamenten dem Charakter des Verstorbenen entsprach. Es war ein Nischengrab: über dem mächtigen, mit der einfachen Inschrift ‚Paulus II Venetus P. O. M.‘ bezeichneten Sarkophag mit liegender Statue des Toten erblickte man, von Giovanni Dalmata gemeißelt, die Auferstehung Christi, in

[1] Canensius 103.

[2] S. den *Bericht des Nikodemus de Pontremoli, den ich im Staatsarchiv zu Mailand fand, im Anhang Nr 107. Eine der letzten Sorgen Pauls II. bezog sich auf die Gesundheit des Herzogs von Ferrara; s. im Anhang Nr 103 und 105 die *Breven vom 10. und 20. Juli 1471. Päpstl. Geheim-Archiv. Am 27. Juli berichtet der Erzbischof von Mailand an Galeazzo Maria Sforza über den Tod des Papstes: ‚che è stato uno stupore maraviglioso ateso che era sanissimo piu fosse stato gran tempo fa‘. Die Kardinäle versammelten sich alsbald, trafen Vorkehrungen und riefen ihre abwesenden Kollegen herbei. Nardini übernahm, jedoch ungern, das governo di Roma. Staatsarchiv zu Mailand. Am 27. Juli zeigten die Kardinäle den Tod des Oberhauptes der Kirche an. Solche Schreiben im Archiv zu Florenz (X—II—25 f. 35[a. b]) und in demjenigen zu Mailand; letzteres hat den Vermerk: cito, cito.

[3] Nach einer gütigen Mitteilung von Herrn Dr Gottlob wurden bei diesen Exequien 13 610 Pfund Wachs verbrannt, die rund 1852 flor. kosteten. Außerdem wurden 6062 flor. 10 bolog. gezahlt ‚pro broccato auri ac pro pannis lane ac aliis rebus eiusmodi . . . ratione exequiarum fe. re. dom. Pauli pape II.‘ Staatsarchiv zu Rom.

[4] Eine Wiederaufrichtung des Werkes wäre möglich und bleibt um so dringender zu wünschen, weil der Zugang zu den Grotten infolge von Verhältnissen, die sich so bald nicht ändern dürften, sehr erschwert ist.

der Lünette darüber das Jüngste Gericht — ein Werk des Mino da Fiesole. Zur Rechten und Linken des Sarkophages waren neben zwei gewaltigen Säulen noch mit Statuen versehene Pilaster angebracht. Auch der hohe Sockel war reich geschmückt: in der Mitte die herrliche Gestalt der Liebe von Mino da Fiesole, ihr zur Seite der von demselben Künstler gemeißelte Sündenfall und die Erschaffung Evas von Giovanni Dalmata, zu äußerst unten der großen Säulen der Glaube von Mino und die Hoffnung von Dalmata. Diese allegorischen Gestalten übertrafen alles, was bisher in Rom für Grabdenkmäler geschaffen worden war[1].

‚Papst Paul', sagt der Chronist von Viterbo, ‚war ein gerechter, heiliger, friedfertiger Mann; in allen Teilen seines Gebietes genoß man die Wohltaten einer guten Regierung.'[2] In dieser Tätigkeit des Papstes als praktischer Regent für die Festigung der Autorität des Heiligen Stuhles im Kirchenstaate beruht nicht zum geringsten Teil die Bedeutung seines Pontifikats. ‚Paul II.', urteilt ein neuerer Forscher, ‚war unfraglich eine Herrschernatur, von den edelsten Absichten geleitet. Man mag es beklagen, daß die Inful vor der Tiara zu sehr zurücktreten mußte und sein Pontifikat allzu weltlichen Glanz zur Schau trug; daß es in einer Weise geschehen, die das kirchliche Interesse positiv geschädigt, wird man nicht behaupten können. In manchen Punkten griff er mit kräftiger Hand bessernd ein. Die unverdächtigsten Zeugen sprechen dafür, daß er mit größter Entschiedenheit allem simonistischen Treiben entgegentrat. Wenn ihm aber auch nicht alles gelang unter der Last der Geschäfte, so sollte man nicht allzu unbillig sein gegen einen Mann, dem selbst seine Feinde aufrichtig guten Willen nicht absprechen wollten. Wenn er von Nepotismus auch nicht frei ist, so hat doch dieser unter ihm nicht jene widerliche und verletzende Gestalt angenommen, wie wir sie gleich nach ihm zu beklagen haben; daß dadurch aber die Kirche irgendwie wäre geschädigt worden, wagen selbst seine Gegner nicht zu behaupten.'[3] Pauls große Friedensliebe und seine Vermeidung jeglichen Nepotismus verdienen hohe Anerkennung. Gegenüber den Verleumdungen Platinas ist festzuhalten, daß Paul II. nur der heidnischen Ausartung der Wissenschaft, welche der Religion gefährlich schien, entgegentrat, im übrigen aber die Gelehrten beschützte. Was der Papst haßte, war nicht die humanistische Wissenschaft an sich, sondern jene Richtung,

---

[1] Reumont III 1, 399 f, Gnoli im Arch. stor. dell' Arte III 175 ff (mit Abbildungen) und Steinmann, Rom 24 f. Vgl. Dionysius 141; Bonanni 88; Gregorovius, Grabmäler 98; Burckhardt, Cicerone II[4] 372 f; Müntz II 48—49; Kaufmann im Katholik 1901, II 320 f 540 f; Franchetti im Emporium 1902, 118. Grabschriften Pauls II. bei Du Chesne 342.

[2] N. d. Tuccia 98. [3] Rohrbacher-Knöpfler 238. Vgl. Reumont III 1, 160.

welche sich rückhaltlos dem hingab, was Dante als den Gestank des Heidentums bezeichnet[1]. Was Platina noch sonst gegen Paul II. vorbringt, sind Insinuationen, keine Tatsachen. ‚Wie tüchtig‘, urteilt ein akatholischer Gelehrter, ‚muß der Papst gewesen sein, gegen den ein so fähiger und boshafter Gegner, wie der genannte Humanist, so wenig vorzubringen weiß!‘[2]

Ungerecht ist auch der Vorwurf, Paul II. habe für die Türkengefahr kein Verständnis gehabt. Richtig ist allerdings, daß er den Krieg gegen die Ungläubigen nicht so zum Mittelpunkt seiner ganzen Tätigkeit machte wie Pius II.; daß aber deshalb keine begründete Anklage gegen ihn erhoben werden darf, zeigt das Schweigen seines bittersten Gegners. Die neuere Forschung hat auch hier viele Tatsachen zu Gunsten Pauls II. ans Licht gebracht[3]. Immerhin aber bleiben noch viele, nur durch weitere archivalische Funde auszufüllende Lücken übrig, daß ein völlig abschließendes Gesamturteil in dieser Hinsicht noch nicht gefällt werden kann. So sind zum Beispiel gerade die Nachrichten über die im Jahre 1471 zur Abwehr der Osmanen gepflogenen Beratungen außerordentlich spärlich. Ein bisher unbekanntes Schreiben des Kardinals Gonzaga vom 17. Januar des Jahres 1471 zeigt übrigens, daß Paul II. bereit war, jährlich den vierten Teil seiner Einkünfte, 50 000 Dukaten, für den Türkenkrieg zu bestimmen[4]. Nicht inbegriffen in diese Summe waren die Erträgnisse des Alaunmonopols, welche der Papst von Anfang seiner Regierung an ausschließlich für die Zwecke des Kreuzzuges bestimmt hatte. Aus diesen Geldern wurden namentlich Unterstützungen und Pensionen bestritten für alle jene Unglücklichen, welche die Eroberungswut der Türken aus ihrer Heimat vertrieben und die nun im Kirchenstaat eine Zuflucht suchten und fanden. Rom hat stets, auch bei beschränkten Mitteln, eine großartige Gastfreundschaft geübt und den unglücklichen Heimatslosen Zuflucht, Trost und Hilfe gewährt[5]. So auch jetzt. Die Rechnungsbücher der Regierung Pauls II. sind angefüllt mit Zahlungen an die unglücklichen Opfer der Türken; diese Zahlungen erreichten zeitweilig jährlich die Höhe von 20 000 bis 30 000 Dukaten. Da begegnet uns zunächst wieder der entthronte Despot von Morea, Thomas, der monatlich 300 Gulden erhielt. Nach dem Tode des Unglücklichen übertrug der Papst diesen Monatsgehalt auf die Kinder desselben, für deren Erziehung Kardinal Bessarion sorgte[6]. Die im Jahre 1466 nach Rom

---

[1] Parad. XX 125. [2] Creighton III 275.

[3] S. Gottlob im Histor. Jahrb. IV 443 und Cam. Ap. 291 ff.

[4] Hierüber wie über die Unzufriedenheit der Venetianer mit diesen Anerbietungen s. Anhang Nr 94.

[5] S. Reumont, Römische Briefe II 344 407.

[6] Fallmerayer, Morea II 404. Vgl. oben S. 228 und über den Tod des Thomas auch die **Depesche des J. de Aretio vom 21. Mai 1465 (Archiv Gonzaga). In

übergesiedelte Königin-Mutter Katharina von Bosnien erhielt seit dieser Zeit monatlich 100 Gulden und seit dem Jahre 1467 noch einen jährlichen Zuschuß von 240 Gulden zur Bezahlung ihrer Wohnungsmiete[1]. Der ‚Despot‘ Leonard von Artha erhielt ‚als Unterstützung zum Kriege gegen die Türken‘ am 12. März des Jahres 1465 1000 Goldgulden, am 18. Juli des Jahres 1466 1200 Goldgulden und am 2. April des Jahres 1467 wieder 1000. Monatliche Geldunterstützungen erhielten ferner Königin Charlotta von Cypern, der Fürst Johannes Zacharias von Samos, Nikolaus Jakobus Bürger aus Konstantinopel, Thomas Zalonich und viele andere. Seit dem Jahre 1467 empfingen auch der Erzbischof von Mitylene und der Despot von Serbien regelmäßige Pensionen und außerdem zuweilen Geschenke[2].

So spendete Paul II. mit wahrhaft fürstlicher Freigebigkeit nach allen Seiten. Es verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß es der Kirchenstaat war, welcher den Heiligen Stuhl damals wie später noch sehr oft in den Stand setzte, den Flüchtigen und Verfolgten ein Asyl zu gewähren und zahllose Bedrängte wie Unglückliche mit unerschöpflicher Mildtätigkeit zu unterstützen. Dadurch eben, daß der Kirchenstaat dank der ausgezeichneten Stellung seines Fürsten an dem universalen Gepräge der Kirche teilnimmt, steht er in der Geschichte ganz einzig da. Während andere Staaten ihrer Natur nach die nationale Besonderheit zum Inhalt und Zweck haben, erscheint jener als ein ganz eigentümliches Gebilde, das keine Nationalität von Ämtern ausschließt und in seinen Stiftungen, Klöstern und Schulen die Gesamtheit der Völker darstellt[3].

---

den *Div. Pauli II. 1464—1466 f. 100 (dann f. 112 126 135 usw.) sind Zahlungen verzeichnet ‚pro filiis bon. mem. olim dom. Thome Paleologi Amoree despoti‘ seit 5. Sept. 1465. Staatsarchiv zu Rom.

[1] Sie wohnte beim ‚prudens vir Iacobus Mentebone‘. Diese und die folgenden Angaben verdanke ich der Güte meines Freundes Dr Gottlob, der auf Grund genauer Studien der im Römischen Staatsarchive aufbewahrten *Rechnungsbücher eine vollständige Liste derjenigen Personen zu publizieren beabsichtigt, welche Unterstützungen aus den Geldern der Cruciata bezogen. Histor. Jahrb. VI 443. Vgl. auch oben S. 311 f.

[2] So am 17. Dez. 1467: 200 Gulden. Staatsarchiv zu Rom.

[3] Phillips V 708. Über den internationalen Charakter der römischen Kurie im 15. Jahrhundert s. unsere Angaben Bd I[3-4] 240 ff. Unter den Angestellten Pius' II. finden wir zahlreiche Deutsche (vgl. Archiv für ältere deutsche Gesch. N. F. X 35 f), mehrere Engländer, einen Burgunder, Böhmen und Spanier. Am Hofe Pauls II. kommen drei Heinriche, alle drei Deutsche, vor; siehe Marini II 152 202.

überschickte Königin-Mutter Katharina von Bosnien erhielt seit dieser Zeit monatlich 100 Gulden und seit dem Jahre 1467 noch einen jährlichen Zuschuß von 240 Gulden zur Bezahlung ihrer Wohnungsmiete[1]. Der Despot Leonardo von Arta erhielt als Unterstützung zum Kriege gegen die Türken am 12. März des Jahres 1465 1000 Goldgulden, am 18. Juli des Jahres 1466 1200 Goldgulden und am 2. April des Jahres 1467 wieder 1000. Monatliche Geldunterstützungen erhielten ferner Königin Charlotte von Cypern, der Fürst Johannes Zacharias von Samos, Nikolaus Isolanus Singer aus Konstantinopel, Thomas Zatanich und viele andere. Seit dem Jahre 1467 empfingen auch der Erzbischof von Mitylene und der Despot von Serbien regelmäßige Pensionen und außerdem zuweilen Geschenke[2].

So spendete Paul II. mit wahrhaft fürstlicher Freigebigkeit nach allen Seiten. Es verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß es der Kirchenstaat war, welcher, dem Heiligen Stuhl damals wie später noch sehr oft in den Stand setzte, den Flüchtigen und Verfolgten ein Asyl zu gewähren und zahllose Bedrängte wie Unglückliche mit unerschöpflicher Mildtätigkeit zu unterstützen. Dadurch eben, daß der Kirchenstaat dank der ausgezeichneten Stellung seines Fürsten an dem universalen Gepräge der Kirche teilnimmt, steht er in der Geschichte ganz einzig da. Während andere Staaten ihrer Natur nach die nationale Besonderheit zum Inhalt und Zweck haben, erscheint jener als ein ganz eigentümliches Gebilde, das keine Nationalität von Andern ausschließt und in seinen Stiftungen, Klöstern und Schulen die Gesamtheit der Völker darstellt[3].

den Div. Pauli II. 1464—1466 f. 100 (ohne f. 112 126 136 etc.) sind Zahlungen verzeichnet „pro filiis bon. mem. olim dom. Thome Paleologi Amorea despotis“ seit 5. Sept. 1465. Staatsarchiv zu Rom.

[1] Sie wohnte beim „palacium vir Iacobus Montebone“. Diese und die folgenden Angaben verdanke ich der Güte meines Freundes Dr. Gottlob, der auf Grund genauer Studien der im Vatikanischen Staatsarchiv aufbewahrten Rechnungsbücher eine vollständige Liste derjenigen Personen zu publizieren beabsichtigt, welche Unterstützungen aus dem Gelde der Kruciata bezogen. Histor. Jahrb. VI 443. Vgl. auch oben S. 311 f.

[2] So am 17. Dez. 1467: 200 Gulden. Staatsarchiv zu Rom.

[3] Höfler V 703. Über den internationalen Charakter der römischen Kurie im 15. Jahrhundert s. unsere Angaben Bd I[5-7] 240 f. Unter den Angestellten Pauls II. finden wir zahlreiche Deutsche (vgl. Archiv für ältere deutsche Gesch. N. F. X 85 f), mehrere Engländer, einen Burgunder, Böhmen und Spanier. Am Hofe Pauls II. kommen drei Leibärzte, alle drei Deutsche, vor; siehe Marini II 162 202.

Drittes Buch.

Sixtus IV. 1471—1484.

I. Die Papstwahl des Jahres 1471. Geistliche Laufbahn und erste Regierungshandlungen Sixtus' IV. — sein Eifer für die Bekämpfung der Türken. Erfolge der päpstlichen Kreuzzugsflotte.

Papst Paul II. war in einem höchst kritischen Zeitpunkt gestorben. Unaufhaltsam, gleich einer reißenden Sturmflut, drang der Islam gegen das zerklüftete Abendland vor: nicht nur Italien sah sich seinen Angriffen bloßgestellt, auch in die völlig unbewachten Grenzländer des heiligen römischen Reiches dehnten die Ungläubigen bereits ihre wilden Streifzüge aus. Raub, Brand und Mord bezeichneten überall den Weg dieser Barbarenhorden, welche durch Kroatien bis nach Steiermark vordrangen. Die Schreckensbotschaft von diesen Verheerungen, durch welche Italien und Deutschland auf gleiche Weise bedroht wurden, war geeignet, auch die Trägsten aus dem Schlafe zu rütteln. Trotzdem wurde auf dem Reichstage zu Regensburg, welcher unter ‚dem Eindrucke dieses Türkenschreckens' zusammentrat, so gut wie nichts erreicht; der päpstliche Legat Piccolomini predigte tauben Ohren[1]. Nicht minder zerrissen wie Deutschland war Italien: auch hier war von dem Ernste der Zeit nichts zu merken. ‚Wie auf sturmbewegtem Meere eine Woge die andere, so löste hier eine politische Verbindung die andere ab, ruhelos, ziellos. Dieser ewige Wechsel der Beziehungen, diese Möglichkeit, zugleich Freund und Feind zu sein, die Unmöglichkeit, in jedem Augenblicke die Verhältnisse jedes Staates klar zu erfassen: sie wurden immer mehr die Kennzeichen des italienischen Staatslebens.'[2]

Im Gebiete der Kirche war es namentlich die ewig unruhige Romagna, welche während der Sedisvakanz vom Jahre 1471 zu Besorgnissen Anlaß gab[3]. Auch in Rom zeigte sich eine lebhafte Bewegung. Gleich nach dem Tode Pauls II. hatten die Säkularkanoniker des Laterans mit Hilfe ihrer römischen Freunde die dort von dem verstorbenen Papste eingeführten Regular-

---

[1] S. oben S. 437. Über die Türkeneinfälle s. Zinkeisen II 362 f; Haselbach 42; Ilwolf in den Mitteil. des Historischen Vereins für Steiermark X 222 f und Huber III 224.

[2] Buser, Beziehungen 155.

[3] *Schreiben des J. P. Arrivabenus, dat. Rom 1471 Aug. 6. Archiv Gonzaga zu Mantua. Vgl. N. d. Tuccia 100.

kanoniker vertrieben. Am 28. Juli erschien eine Deputation des römischen Volkes vor S. Maria sopra Minerva, wo sich die Kardinäle versammelt hatten; sie forderte, daß in Zukunft die Benefizien in Rom nur Römern gegeben, daß die für die römische Universität bestimmten Einkünfte nicht mehr zu andern Zwecken verwendet werden sollten, und dergleichen mehr. Als die Kardinäle hierauf in entgegenkommender Weise geantwortet hatten, wurde der Befehl erlassen, jedermann solle die Waffen niederlegen, und die Verbannten sollten sich entfernen. Hierdurch wurde die Bevölkerung in hohem Grade beruhigt. Auch noch andere Zugeständnisse wurden damals den Römern gemacht; so erhielten am Morgen des 29. Juli 40 Gefangene ihre Freiheit wieder, die auf dem Kapitol kleine Vergehungen abbüßten. Es wird ferner berichtet, daß die Kardinäle zwei Bürgern aus Ascoli und einem der Häresie verdächtigen Baron die Erlaubnis gaben, die Kerker der Engelsburg zu verlassen, unter der Bedingung, sich nicht vor der Krönung des neuen Papstes zu entfernen[1]. Auch in den folgenden Tagen blieb die Stadt ziemlich ruhig[2].

Von den Kardinälen befanden sich bei dem Tode Pauls II. sechzehn in der ewigen Stadt; von den neun Abwesenden war es nur Roverella und Gonzaga möglich, noch rechtzeitig zur Papstwahl in Rom einzutreffen[3]. Roverella, der Legat von Perugia, hielt schon am 1. August seinen Einzug, Kardinal Gonzaga fand sich erst am 4. August ein[4]. Nicht wenige sahen in letzterem den zukünftigen Papst, während andere dem Kardinal Forteguerri die Tiara prophezeiten[5]. Ein mailändischer Gesandter hebt die Bedeutung der Türkenfrage für die bevorstehende Wahl hervor; er scheidet die Persönlichkeiten, welche zur Lösung dieser Angelegenheit geeignet schienen, nach den im Kardinalskollegium vorhandenen Parteien der Piischi und Pauleschi. Von den ersteren nennt er zunächst ebenfalls Forteguerri, dann Eroli, Ammanati und Roverella. Von den Pauleschi hebt er als Kandidaten für die höchste Würde Amicus Agnifilus und Francesco della Rovere hervor[6].

---

[1] ** Schreiben des Joh. Blanchus de Cremona an den Herzog von Mailand, dat. Rom 1471 Juli 29. Staatsarchiv zu Mailand. Der gefangene Baron ist wahrscheinlich der oben S. 382 erwähnte Conti aus Poli. Bezüglich der lateranensischen Kanoniker vgl. Canensius 45; Rohault 253; Mazzuchelli I 2, 882.

[2] * Schreiben desselben Gesandten, dat. Rom 1471 Aug. 1. Staatsarchiv zu Mailand. Vgl. ebd. ein * Schreiben des Nikodemus de Pontremoli vom 2. Aug. 1471.

[3] Vgl. Eubel, Hierarchia cath. 428.

[4] * Acta consist. f. 42[b]. Päpstl. Geheim-Archiv.

[5] Reumont, Lorenzo I[2] 243. Luzio-Renier, I Filelfo 18. Bezüglich Forteguerris schreibt J. Blanchus in einer * Depesche vom 1. Aug. 1471: * ‚La opinione grandissima del s. pontificato persevera molto sopra Thiano.‘ Staatsarchiv zu Mailand.

[6] Zweites * Schreiben des J. Blanchus an den mailändischen Herzog, dat. Rom 1471 Juli 29. Staatsarchiv zu Mailand. Vgl. oben S. 390.

Der nationalen Zusammensetzung nach überwog dieses Mal im heiligen Kollegium das italienische Element in ganz ungewöhnlicher Weise; denn von den achtzehn Wählern waren nur drei (Bessarion, Estouteville und Borja) Nicht-Italiener. In den dreizehn Jahren seit dem Konklave Pius' II. hatte sich in dieser Beziehung eine bedeutsame Wandlung vollzogen. Das Übergewicht der Fremden war gebrochen[1].

Unter den Bewerbern um die Tiara ragten hervor die Kardinäle Estouteville und Orsini. Ersterer suchte sich angelegentlich die Unterstützung des mächtigen Herzogs von Mailand zu sichern; durch einen seiner Vertrauten ließ er demselben erklären, er werde, wenn er das Papsttum erlangen sollte, dem Bruder des Herzogs, Ascanio Sforza, den roten Hut und vielleicht dem Herzoge die Königskrone verleihen[2]. Nicht minder große Anstrengungen machte der reiche, geschäftsgewandte Kardinal Orsini: seine Brüder und Verwandten hatten sich alle in der Umgebung Roms versammelt; ja es verlautete, daß die Brüder des Kardinals entschlossen seien, demselben durch Güte oder durch Gewalt zum Papsttum zu verhelfen, und daß auch der König von Neapel diesen Plan unterstütze. Der mantuanische Gesandte bestätigt diese Mitteilung und fügt hinzu, daß Orsini für den Fall, daß er selbst nicht durchdringen könne, für Forteguerri und Eroli eintreten werde[3]. Zwischen den Kardinälen Orsini und Bessarion kam es noch vor dem Beginne des Konklave zu heftigen Auseinandersetzungen. Bessarion erklärte, er werde es unter keinen Umständen dulden, daß die Wahl so vollzogen werde wie die letzte. Außerdem ergaben sich Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Zulassung der nicht publizierten Kardinäle Savelli und Foscari. Orsini war gegen die Zulassung der Genannten, und er setzte in diesem Punkte seinen Willen durch[4].

Nach Beendigung der feierlichen Exequien für Paul II. fand am Morgen des 6. August die Heiliggeistmesse statt; nach derselben begab sich das Kollegium der Kardinäle in feierlichem Zuge zu dem Konklave in den Vatikan. Es waren im ganzen siebzehn Wähler, zu welchen sich am 7. August als

---

[1] 1458 standen 8 Italiener 10 Fremden gegenüber; s. oben S. 5. Folgende Zahlen mögen die einzelnen Kreationen veranschaulichen. Nikolaus V. publizierte nur 4 Italiener, 6 Franzosen, 1 Spanier und 1 Deutschen. Kalixtus III.: 4 Italiener, 3 Spanier, 1 Portugiesen und 1 Franzosen; s. unsern Bd I[3–4] 398 f 739 f 744 f und Panvinius 302 ff. Pius II.: 8 Italiener, 2 Franzosen, 1 Spanier und 1 Deutschen. Paul II.: 7 Italiener, 1 Engländer, 1 Ungarn und 1 Franzosen. Vgl. oben S. 202 f u. 387 f.

[2] ** Brief des Paulus Gazurrus de Novaria cap^{nus} d. rev^{mi} Rhotomag. an den Herzog Galeazzo Maria, dat. Rom 1471 Juli 29. Staatsarchiv zu Mailand.

[3] Neben dem A. 2 zitierten ** Briefe des P. Gazurrus vgl. das * Schreiben des J. P. Arrivabenus vom 6. Aug. 1471. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[4] S. * Depesche des Petrus de Modignano, dat. Rom 1471 Aug. 1. Staatsarchiv zu Mailand. Vgl. Petrucelli della Gattina 293.

achtzehnter noch der Kardinal Ammanati gesellte, der am vorhergehenden Tage durch Unwohlsein zurückgehalten worden war[1].

Am Morgen des 9. August konnte der neue Papst publiziert werden: es war der Kardinal von S. Pietro in Vincoli: Francesco della Rovere[2]. Da der Beginn des Konklave mit dem Feste des Papstes Sixtus II. zusammenfiel, nahm er den Namen Sixtus IV. an.

Über die Vorgänge im Konklave liegen eine Anzahl von neuen Aktenstücken vor; wenn dieselben auch die spärlichen sonstigen Nachrichten wesentlich ergänzen, so lassen sie doch noch immer einzelne bedeutsame Punkte dunkel. Weitaus die wichtigsten Dokumente für das Konklave Sixtus' IV. bewahrt das Staatsarchiv zu Mailand. Es sind zwei Verzeichnisse sämtlicher Wähler, mit genauer Angabe einerseits, für wen jeder einzelne Kardinal stimmte, anderseits, wie viele und welche Stimmen jeder erhielt[3].

Es war der treue und gewandte Nikodemus de Pontremoli, welcher diese Verzeichnisse seinem Herzoge, der den lebhaften Wunsch nach wahrheitsgetreuen Berichten über das Konklave geäußert hatte, zu verschaffen wußte. Nikodemus selbst war weit entfernt, den Wert dieser Listen zu überschätzen; es ist noch heute für die richtige Würdigung dieser Aktenstücke von Wichtigkeit, sich seine Bemerkungen gegenwärtig zu halten. Zunächst betont er die Schwierigkeit, die betreffenden Verzeichnisse zu erlangen, dann macht er darauf aufmerksam, daß die meisten Kardinäle im Konklave ihre Stimmen solchen gaben, deren Votum sie auf diese Weise zu erlangen hofften, die sie aber durchaus nicht als Papst gewählt zu sehen wünschten; einige, fährt der Gesandte fort, reservierten sich auch ihr Votum, um ihre geheime Verabredung nicht zu offenbaren[4]. Nach den durch Nikodemus übermittelten Aufzeichnungen, welche leider die einzelnen Skrutinien nicht mit Sicherheit unterscheiden lassen, kamen während des Konklave ernstlich in Betracht zunächst Roverella und Calandrini, welche je sieben Stimmen erhielten, dann Bessarion[5] und Forte-

[1] *Acta consist. a. a. O. Päpstl. Geheim-Archiv. Reumont III 1, 163. Christophe 209 und Rohrbacher-Knöpfler 238 geben irrig 19 Kardinäle an. Vast (Bessarion 398) läßt das Konklave am 20. Juli beginnen!

[2] Vgl. *Depesche des J. P. Arrivabenus, dat. Rom 1471 Aug. 9. Archiv Gonzaga zu Mantua. Vgl. ferner Anhang Nr 110.

[3] Vgl. Anhang Nr 108—109. Bis auf zwei Abweichungen stimmen beide Verzeichnisse, die auf getrennten Blättern stehen und die bisher allen Forschern entgangen sind, überein.

[4] **Depesche des Nikodemus de Pontremoli, dat. Rom 1471 Aug. 20. Staatsarchiv zu Mailand. Bei der Übersendung der Liste am 28. August wies der Gesandte nochmals auf diese Erörterungen hin; s. Anhang Nr 112.

[5] Für ihn einzutreten, hatten die Venetianer ihre Freunde im heiligen Kolleg gebeten; s. die Depesche des G. Colli vom 2. Aug. 1471 in Arch. d. Soc. Rom.

guerri mit je sechs Stimmen, während Estouteville im ganzen nur vier, Orsini nur zwei Stimmen erhielten. Für Francesco della Rovere gaben nach derselben Quelle ihr Votum ab die Kardinäle Giovanni Michiel, Teodoro von Montferrat, Battista Zeno, Roverella, Forteguerri, Agnifilus, Bessarion, Calandrini und Orsini; diesen traten dann noch Borja, Estouteville und Barbo bei.

Auffallend ist hier vor allem, daß unter den zuletzt Genannten der Name des Kardinals Gonzaga fehlt; denn die sonstigen Nachrichten stimmen alle darin überein, daß Orsini, Borja und Gonzaga es vornehmlich waren, welche die Wahl des Francesco della Rovere durchsetzten und dafür reich belohnt wurden [1]. Der Anteil des Kardinals Gonzaga, der ebenso wie Borja zu den sehr weltlich gesinnten Mitgliedern des Kardinalskollegiums gehörte, ist sehr gut bezeugt. Es kommt hier namentlich eine Depesche des mantuanischen Gesandten an die Mutter des Kardinals in Betracht. In derselben werden zunächst die Gründe auseinandergesetzt, weshalb ihr Sohn für Rovere eingetreten sei: erstens habe man hoffen dürfen, daß der zu Wählende sich gnädig erzeigen werde; zweitens sei derselbe dem Herzog von Mailand genehm gewesen; drittens habe Estouteville keine Aussicht gehabt, durchzudringen. Deshalb, sagt der Gesandte, hat unser gnädigster Herr Kardinal sich für den Kardinal Rovere die größte Mühe gegeben, so daß man sagen kann, daß er ihn hauptsächlich zum Papst gemacht hat. Se. Heiligkeit hat sich ihm erkenntlich erwiesen, indem sie ihm seine Legation bestätigte und freistellte, selbst dorthin zu gehen oder einen Stellvertreter zu schicken; außerdem erhielt der Kardinal in Rom noch die Abtei von S. Gregorio, und ich glaube auch, daß ihm noch das Bistum Albano zu teil werden wird. Derselbe Gesandte erzählt dann noch ausdrücklich, daß Rovere die zehnte Stimme von dem Kardinal Gonzaga, die elfte von Barbo und die zwölfte von Estouteville erhalten habe [2]. Daß der mailändische Herzog auf die Wahl Sixtus' IV. großen Einfluß geübt, wird auch anderweitig so bestimmt berichtet, daß man dies als eine feststehende Tatsache annehmen darf [3].

Keine Erwähnung dagegen geschieht in den vorliegenden Gesandtschaftsdepeschen des Anteils, welchen nach der Erzählung zweier Chronisten der vom Kardinal della Rovere mit ins Konklave genommene Franziskaner Pietro Riario

---

XI 254. Eine eigentümliche und nicht unwahrscheinliche Nachricht des A. de Tummulillis (177) sagt, daß gegen Bessarion seine griechische Abkunft geltend gemacht wurde.

[1] Über den Anteil Borjas s. Ammanati, Epist. (Frankf. Ausg.) n. 534.

[2] ** Schreiben des J. P. Arrivabenus, dat. Rom 1471 Aug. 11. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] In einem zweiten * Schreiben vom 28. Aug. 1471 berichtet Nikodemus seinem Herrn, der Papst sei dem Herzoge dankbar: 'vide et intese quel fo operato pro lui in nome vestro'. Staatsarchiv zu Mailand.

auf die Wahl gehabt haben soll, indem er die Gunst der Unentschiedenen für seinen Kardinal gewann[1]. Auch von der Aufstellung einer Wahlkapitulation, zu deren Befolgung sich Sixtus IV. feierlich verpflichten mußte, ist in den Depeschen nur andeutungsweise die Rede[2].

Die Wahl des Kardinals Francesco della Rovere rief in Rom in den weitesten Kreisen große Freude hervor, besonders weil, wie Nikodemus berichtet, der fromme und heilige Wandel, den er bis dahin geführt, bekannt war; jedermann gab sich daher der Hoffnung hin, er werde ein vortrefflicher Hirt für die Kirche und für den ganzen christlichen Glauben werden[3]. Auch im Kirchenstaat ward die Wahl mit Befriedigung begrüßt[4]. In der Tat war Francesco wie Nikolaus V. durch den Ruf seiner theologischen Gelehrsamkeit wie seines tadellosen Lebenswandels zur Würde des Kardinalats gelangt. Er entstammte einer alten, aber verarmten Familie aus Ligurien, die mit den piemontesischen della Rovere, Herren von Vinovo, verwandt war[5]. Sein Vater Lionardo lebte in sehr bescheidenen Verhältnissen in dem kleinen Ort Abbizzola unweit Savona; er war mit seiner Frau Luchina Monleone vor einer ansteckenden Krankheit im Jahre 1414

---

[1] Cobelli 258 und Infessura 1143 (ed. Tommasini 74). Vgl. dazu Sägmüller, Papstwahlen 99.

[2] *J. A. Ferrofinus berichtet nämlich am 13. Aug. 1471, der Papst habe an dem genannten Tage den Kardinälen in der Engelsburg die Edelsteine Pauls II. gezeigt: ‚de le quali secondo m'ha detto Rhoano hanno *capitulato* in conclavi che non possa disponere ma le conservi a li bisogni de la fede'. Staatsarchiv zu Mailand. Danach unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß auch 1471 eine Wahlkapitulation aufgesetzt wurde. Vgl. auch unten S. 461 und die *Depesche des B. Bonattus vom 13. Dez. 1471, die ich im zweiten Kapitel S. 480 A. 1 mitteile, sowie die Erzählung des freilich hinsichtlich Sixtus' IV. sehr parteiischen (vgl. Giorn. d. lett. XX 261) Vespasiano da Bisticci bei Frati I 143 f, Roverella habe in dem Konklave nichts versprechen wollen, was sich auch auf die Wahlkapitulation beziehen dürfte.

[3] *Depesche vom 9. Aug. 1471. Staatsarchiv zu Mailand; s. Anhang Nr 110.

[4] Siehe Cron. di Bologna 788 und *Ghirardacci; s. unten S. 457 A. 4. N. d. Tuccia 100 nennt Sixtus IV. ‚omo umile e di buona complessione'. Vgl. Sigismondo de' Conti I 5.

[5] Daß diese Verwandtschaft nicht erst dann geltend gemacht ward, als Francesco mit der Tiara geschmückt war, wie Reumont, Lorenzo I² 243 glaubt, ergibt sich aus Francescos Brief von 1468 bei Villeneuve 31. Über die Rovere von Savona siehe Rossi im Giorn. Araldico-Genealogico A° 1877; O. Varaldo, Compendio della Casa della Rovere di Bernardino Baldi, Savona 1888, und O. Varaldo, Sulla famiglia della Rovere. Nota critica, Savona 1888. In letzterer Schrift werden zuerst genaue archivalische Nachrichten über den Vater Sixtus' IV. gegeben. Über die Rovere di Torino vgl. Savio in Giorn. Araldico-Genealogico XVIII 1 ff.

in das Dörfchen Celle ans Meer geflüchtet: hier erblickte Francesco das Licht der Welt[1].

Die fromme Mutter hatte durch ein Gelübde das wiederholt von Krankheit heimgesuchte Kind dem hl. Franziskus geweiht; sie setzte es auch gegen weltlich gesinnte Verwandte durch, daß der Knabe mit neun Jahren dem Minoriten Giovanni Pinarolo anvertraut wurde. Unter der Leitung dieses trefflichen Mannes lernte der begabte Knabe das klösterliche Leben, dem er sich ganz widmen sollte, kennen und schätzen. Francesco besuchte dann die höhere Schule zu Chieri, die Universitäten Pavia und Bologna, um Philosophie und Theologie zu studieren. Schon mit 20 Jahren lenkte er die Aufmerksamkeit seiner Obern auf sich, als er bei dem Generalkapitel zu Genua zur Disputation das Wort ergriff; er zeigte sich dabei so gewandt in der Dialektik und so gewählt in der lateinischen Rede, daß sein General Guglielmo Casale nicht umhin konnte, ihn zu umarmen[2]. Nachdem Francesco zu Padua die philosophischen und theologischen Grade erworben, trat er in die akademische Lehrtätigkeit ein und wirkte als Professor zu Padua[3], Bologna[4], Pavia[5], Siena, Florenz und Perugia[6] — überall mit großem Erfolge. Der Zudrang zu seinen Vorlesungen war so groß, daß Johannes Argyropulos und Bonfrancesco Arlati später behaupteten, es gebe in ganz Italien wohl keinen Gelehrten, der nicht Roveres Zuhörer gewesen. Ausdrücklich wird dies von dem Kardinal Bessarion berichtet, der ihm von da ab mit der größten Verehrung anhing.

---

[1] Für alles Folgende ist Platina, Vita Sixti IV. 1053 ff, Hauptquelle. Seine genaue Erzählung darf für das gelten, was den Nächstbeteiligten damals als Wahrheit galt; s. Schmarsow 3 A. 1. Dazu kommt dann noch ein 1477 verfaßtes Gedicht, *Lucubraciunculae Tiburtinae cuiusdam protonotarii, das ich in der Folge meist nur nach der Handschrift der Hofbibl. zu Wien (Cod. 2403), in der ich es fand, zitiere; sowie eine *Oratio ad Sixtum IV. von Naldo Naldi in Cod. 45 C. 18 f. 113ᵇ—117 der Bibliothek Corsini zu Rom.

[2] Frantz, Sixtus IV. 132. Vgl. Magenta I 355.

[3] In der oben A. 1 erwähnten Rede des Naldo Naldi heißt es über Francescos Tätigkeit in der Stadt Padua: *‚In ea enim cum homines min. ordinis domi theologiam edoceres, tantus populariter ad te concursus audientium factus est, quod publicis etiam illius civitatis institutis munus tibi philosophie precepta tradendi demandatum esset, ut multi praestantes viri, quidam etiam ex ipsa usque Grecia interessent.' Nach Naldo hat Francesco auch in Rom Philosophie vorgetragen. Cod. 45 C. 18 f. 114 der Bibliothek Corsini zu Rom.

[4] Vgl. *Ghirardacci, Stor. di Bol. Cod. 768 der Universitätsbibliothek zu Bologna. Die Liebe der Bologneser, von welchen viele den neuen Papst kannten, zeigte sich nach Ghirardacci in der glänzenden Glückwunschgesandtschaft, die 1471 nach Rom abgeordnet wurde.

[5] S. Corradi, Mem. e documenti p. la storia dell' Univ. di Pavia 188—189.

[6] S. Graziani, Cronaca di Perugia 644, und Bini, Mem. ist. d. Perug. Univ. I 1, Perugia 1816, 515 f.

Der gelehrte Grieche wollte keine Schrift mehr herausgeben, welche der in der Theologie wie Philosophie gleich ausgezeichnete Franziskaner nicht durchgefeilt und verbessert hatte[1].

Auch als Prediger zeichnete sich Francesco aus; den Generalen seines Ordens stand er in vielen Angelegenheiten von Bedeutung zur Seite. In der Folge wurde ihm die wichtige Stelle eines Prokurators zu Rom übertragen. Als der General Jacopo de Sarzuela seines hohen Alters wegen sich der Last seines Amtes nicht mehr gewachsen fühlte, erwählte er Francesco ‚zu seinem Vikar für ganz Italien und machte ihn zum Provinzial der ligurischen Ordensprovinz, wo er sich durch Reform der Klöster hervortat'[2].

Einen noch größeren Ruf erwarb sich Francesco della Rovere durch seine Beteiligung an der Disputation über das Blut Christi, welche im Dezember des Jahres 1462 vor Pius II. im Vatikan stattfand[3]. Die hier an den Tag gelegte Gelehrsamkeit und Schlagfertigkeit hat ohne Zweifel mitgewirkt, daß er im Mai des Jahres 1464 auf dem Generalkapitel zu Perugia zum General seines Ordens gewählt wurde[4]. Als solcher beschloß er, mit aller Entschiedenheit die Reform seines Ordens in Angriff zu nehmen. Ein heftiges Fieber, das Francesco daniederwarf, konnte die Ausführung dieser löblichen Vorsätze nicht hindern; kaum durch die Kunst des Ambrosius Grifus genesen[5], begann der neue General persönlich die Visitation und Reformation der Klöster und der mit denselben verbundenen Unterrichtsanstalten.

Vor Paul II. vertrat Francesco mit solchem Geschick die Privilegien des seiner Leitung anvertrauten Instituts, daß der Papst von den gegen den ganzen Orden geplanten Maßregeln abstand. Darauf hielt er im Mai des Jahres 1467 in Florenz ein Generalkapitel[6]. Im Sommer begab sich Francesco zur Wiederherstellung seiner durch den Aufenthalt in Rom angegriffenen Gesundheit in die Heimat, dann nach Pavia; von hier gedachte er nach Venedig zu gehen, um dort den Winter über theologische Vorlesungen zu halten. Schon

---

[1] S. das Zeugnis des L. Carbo aus Cod. Vat. 1195 bei Schmarsow 335—336. Vgl. Creighton III 57.

[2] Frantz, Sixtus IV. 133.

[3] Vgl. oben S. 197 f. Die Teilnahme an jener Disputation ist in dem Freskenzyklus des Hospitals von S. Spirito bildlich dargestellt; s. Janitschek, Repertorium (1883) S. 433.

[4] Wadding XIII 344—345.

[5] Vgl. das **Schreiben des ‚Franziskus de Saona' an den Herzog von Mailand, dat. Bologna 1465 Jan. 2, und dazu ein *Breve Sixtus' IV. vom 15. Nov. 1471 an denselben; beide im Staatsarchiv zu Mailand.

[6] Wadding XIII 397. Einen eigenhändigen *Brief des Franziskus de Saona an den Herzog Galeazzo Maria Sforza, dat. Florenz 1467 Febr. 27, sah ich im Staatsarchiv zu Mailand.

war er reisefertig, da traf Ende September ein Brief des Kardinals Gonzaga, gleich darauf ein anderer von Bessarion ein: sie meldeten seine am 18. September des Jahres 1467 durch Paul II. vollzogene Erhebung zum Kardinal[1].

Am 15. November des Jahres 1467 kam das neue Mitglied des heiligen Kollegiums nach Rom, erhielt den roten Hut und als Titelkirche S. Pietro in Vincoli[2]. Die bei dieser altehrwürdigen Basilika gelegene Kardinalswohnung war so zerfallen, daß Francesco sie erst wiederherstellen mußte, was ihm bei seiner Armut nur durch Unterstützung seiner Kollegen möglich war. Der Kardinal von S. Pietro in Vincoli, wie man ihn nannte, blieb auch im Purpur einfacher Franziskaner; ,in seiner Wohnung, von wo er einen großen Teil der alten wie der modernen Stadt überblickte, wurden wissenschaftliche Streitfragen und geistliche Angelegenheiten, keine politischen verhandelt'[3]. Alle freie Zeit, welche ihm seine neue Würde ließ, war der Pflege der Wissenschaften gewidmet. Allein auf diese Weise läßt es sich erklären, daß er während seines nur vierjährigen Kardinalats eine Reihe von gelehrten Schriften veröffentlichte, welche die Aufmerksamkeit mehr und mehr auf ihn lenkten.

Zunächst beschäftigte sich der Kardinal noch einmal mit der Streitfrage über das Blut Christi; sein hierauf bezügliches, Paul II. gewidmetes gelehrtes Werk wurde im Jahre 1471 oder 1472 in Rom gedruckt, zugleich mit einer Abhandlung ,Über die Macht Gottes'. Ein philosophisch-theologischer Streit an der Universität Löwen gab Veranlassung zu der Schrift ,Über die zukünftigen freien Handlungen'. Eine Arbeit über die unbefleckte Empfängnis Mariens legt Zeugnis ab von seiner innigsten Liebe zur allerseligsten Jungfrau, die er auch als Papst unvermindert bewahrte. Zum Ausgleich des stets erneuten Haders zwischen den Dominikanern und seinen Ordensgenossen, in welchem diese sich auf Duns Scotus, jene auf Thomas von Aquin beriefen, versuchte der ebenso kühne wie scharfsinnige Theologe zu beweisen, daß beide Autoritäten, wenngleich sie in Worten voneinander abweichen, doch dem Sinne

[1] S. *Acta consist. des Päpstl. Geheim-Archivs f. 35. Vgl. oben S. 389. Am 24. Sept. 1467 schrieb Francesco noch als General an den Herzog von Mailand, am 9. und 12. Okt. als Kardinal. Diese drei von Pavia aus datierten, eigenhändigen *Briefe fand ich im Staatsarchiv zu Mailand. Nach Ammanati, Ep. 529, und Vespas. da Bisticci (Mai I 194) soll Bessarion den Papst zu der Ernennung bestimmt haben. Über die Liebe Pauls II. zu Francesco vgl. Cobelli 258. Eine *Gratulationsrede des F. Maturanzio zur Erhebung Francescos zum Kardinal erwähnt Vermiglioli II 110.

[2] *Acta consist. des Päpstl. Geheim-Archivs; als Tag der aperitio oris wird hier der 20. Nov. genannt.

[3] Reumont, Lorenzo I² 243. Villeneuve 8 u. 31.

nach übereinstimmen. Mitten aus dieser schwierigen Arbeit rief die Wahl seiner Kollegen den Siebenundfünfzigjährigen auf den Stuhl Petri[1].

Der neue Papst war, wie das noch erhaltene Bild seines Hofmalers Melozzo da Forlì[2] erkennen läßt, von mittlerer Größe und starkem, gedrungenem Körperbau. Sein Gesicht zeigt regelmäßige Züge, Nase und Stirne in einer Linie schräg abfallend, zwischen beiden eine sanfte Wölbung. Der mächtige Kopf läßt auf Energie und eine Tatkraft schließen, die vor Schwierigkeiten nicht zurückbebt; die über die Stirne sich hinziehenden Furchen deuten auf ein in rastloser Arbeit hingebrachtes hartes Leben.

Sixtus IV. begann seine Regierung mit Gunstbezeigungen gegen die Kardinäle, welche so seltsam gegen die Haltung seines Vorgängers abstachen, daß ein Gesandter in die Worte ausbricht, nach dem Urteil aller scheine eine neue Welt zu beginnen[3]. Zunächst wurden die, welche seine Wahl bewirkt hatten, belohnt. Kardinal Borja erhielt die Abtei Subiaco als Kommende, Gonzaga die von S. Gregorio, Orsini wurde Camerlengo und leistete als solcher bereits am 11. August den Eid. Dem Kardinal Forteguerri war die Legation der Mark versprochen worden; aber es verlautete, daß er jetzt die-

---

[1] Schmarsow 6, wo seltsamerweise Duns Scotus mit Scotus Erigena verwechselt ist. Über die gelehrten Werke Sixtus' IV. vgl. Cortesius XXXIX; Bibl. pontif. 203 f; Fabricius VI 491 f; Cave II. App. 187; Quirini 283 f; Müntz, Renaiss. 354; Katholik 1895, II 222; Marzi, La quest. d. riforma del Calendario, Firenze 1896, 16. Der Paul II. gewidmete Cod. Urb. 151 enthält eine herrliche Abschrift der Abhandlungen Sixtus' IV., s. Arte III (1900) 355 f. In dem S. 457 A. 1 erwähnten, 1477 geschriebenen Lobgedichte, *Lucubraciunculae Tiburtinae cuiusdam protonotarii, heißt es:

,Tris autem scripsit libros (ut opuscula nondum
Edita praeteream), quibus in tribus eminet eius
Ingenium excellens ingensque scientia rerum.
Ex iis unius titulis (si rite recordor)
Est de posse Dei, de contingentibus alter,
Tertius inscriptus liber est de sanguine Christi.'

Cod. 2403 f. 5—5[b] der Hofbibl. zu Wien. Wie Geiger, Renaissance 152, behaupten kann, Sixtus IV. sei kein Gelehrter, kein Verehrer der mittelalterlichen Theologen gewesen und erscheine deshalb nicht in seiner wahren historischen Gestalt, wenn er in Benozzo Gozzolis Bild unter den Bewunderern und Erklärern des hl. Thomas von Aquin dargestellt werde, ist schwer begreiflich.

[2] Das Fresko: Sixtus IV. ernennt Platina zum Bibliothekar der Vatikana, befand sich ursprünglich in der Vatikan. Bibliothek; es wurde später auf Leinwand aufgezogen und in die Vatikan. Gemäldegalerie übertragen. Treffliche Chromolithographie der Arundel Society 1875. Auf dies Bild Sixtus' IV. gehen zahlreiche spätere zurück; s. Kenner 139. Kenners Mitteilungen sind übersehen in der sonst sehr vollständigen Zusammenstellung der Porträtdarstellungen Sixtus' IV. bei Steinmann 603 f.

[3] *,Ad ugniuno pare vedere principio d' un novo mundo.' Schreiben des J. P. Arrivabenus, dat. Rom 1471 Aug. 13. Archiv Gonzaga.

selbe ausschlage und es vorziehe, am Hofe zu bleiben; statt seiner sollte Roverella die erwähnte Legation bekommen und Ammanati nach Perugia gehen[1].

Am 13. August gab der Papst den Kardinälen in der Engelsburg ein Festmahl. Nach demselben wurden die von Paul II. aufgehäuften Gelder und Kostbarkeiten besichtigt. Alle Welt interessierte sich damals für diesen bisher so ängstlich bewahrten Schatz, der zufolge der Wahlkapitulation für die Sache des Glaubens verwendet werden sollte[2]. Die Besichtigung dieser Schätze nahm den Papst und die Kardinäle den ganzen Tag in Anspruch. Nach der Mitteilung, welche ein Kardinal dem Gesandten des Herzogs von Mailand machte, fand man zunächst 54 silberne Schalen, angefüllt mit Perlen, die auf 300 000 Dukaten geschätzt wurden. Diese wurden von allen Kardinälen versiegelt; sie sollten zur Bestreitung der Ausgaben für den Türkenkrieg verkauft werden. Dann fand man die Edelsteine und das Gold der beiden Tiaren, welche Paul II. aufs neue herzurichten beabsichtigte, ca 300 000 Dukaten an Wert. Einen herrlichen Diamant, auf 7000 Dukaten geschätzt, erhielt der Kardinal Estouteville zum Pfand von Geldern, die er dem verstorbenen Papste vorgestreckt hatte. Ganz überraschend war die Menge von Gold, Silber, Edelsteinen, Kostbarkeiten und sonstigen Schmucksachen, welche sich den Erstaunten darboten; man schätzte sie auf eine Million Dukaten. ‚Aber', fügte der Gesandte hinzu, ‚der Wert dieser Dinge richtet sich nach der Meinung derjenigen, die sie kaufen wollen.' An Geld fanden sich nur 7000 Dukaten, meist in Karlinen. Auf einem in einer Kiste aufbewahrten Zettel waren an Depositen noch 100 000, 60 000, 80 000 und 30 000 Dukaten aufgezeichnet. Wo diese Summen verborgen waren, ließ sich vorläufig nicht ermitteln. Daß sie aber vorhanden sein müßten, schloß man daraus, daß Paul II. kurz vor seinem

---

[1] *Bericht des Nikodemus de Pontremoli, dat. Rom 1471 Aug. 12. Staatsarchiv zu Mailand. Über L. Orsini s. Sansovino, Casa Orsini 5 f. Gottlob, Cam. Ap. 273 f, wo ein Hinweis auf die wichtigen Notizen von Garampi, App. 172 fehlt. Borja baute in Subiaco einen Flügel der Burg aus und setzte darüber den noch bestehenden Turm, wo sein Wappen und eine Inschrift erhalten sind; s. Gregorovius, Wanderjahre II 17, Goris Arch. stor. IV 126 und Jannucelli, Subiaco 230. Nach den *Acta consist. f. 43 (Päpstl. Geheim-Archiv) fand am 30. Aug. 1471 die Translation Bessarions vom Albaner Sitze auf den von Porto statt; das Bistum Albano kam gleichzeitig an den Kardinal Borja, der also damals Priester geworden sein dürfte. Gams XXIII und Breßlau, Urkundenlehre I 211, verlegten die Erhebung Borjas auf den Albaner Bischofsstuhl irrig in das Jahr 1468; Clément 133 gibt gleichfalls irrtümlich 1476 an.

[2] Neben der oben S. 456 A. 2 mitgeteilten Stelle aus der *Depesche des Ferrofinus vom 13. Aug. 1471 vgl. zwei *Schreiben des J. P. Arrivabenus, dat. Rom 1471 Aug 11 u. 13. Archiv Gonzaga zu Mantua. Über die Engelsburg als Aufbewahrungsort des päpstlichen Schatzes s. Cerasoli in den Studi e documenti XIII (1892) 303.

Tode im Konsistorium von einer halben Million Dukaten gesprochen hatte, die er für den Türkenkrieg zu verwenden beabsichtigte, wenn die christlichen Fürsten einen Zug gegen die Feinde des Glaubens veranstalten wollten. Alle diese Schätze, welche der neue Papst geschworen hatte, nicht zu berühren, wurden von den Kardinälen versiegelt und dem Kastellan der Engelsburg zur Verwahrung übergeben [1].

Nachdem Sixtus IV. zum Bischof geweiht worden war, fand am Sonntag den 25. August die feierliche Papstkrönung statt [2]. Die Tribüne, auf welcher der Papst aus den Händen des Kardinals Borja die ‚Tiara Gregors des Großen' empfing, war so hoch, daß alles Volk die Zeremonie sehen konnte [3]. Wie üblich, fand an demselben Tage auch die Besitznahme des Laterans statt. In dem prächtigen Zuge bemerkte man den Despoten von Morea und den Neffen Skanderbegs. Ein arger Tumult auf dem Lateranplatze störte die Feier und brachte den Papst selbst in Gefahr. Nur mit Mühe beschwichtigte der Kardinal Orsini das wütende Volk. Der Zwischenfall verstimmte Sixtus IV. derartig, daß er noch am selben Tage um die erste Stunde der Nacht in den Vatikan zurückkehrte [4].

---

[1] Obiges nach dem bisher unbekannten *Berichte, den ‚Petrus de Modegnano apost. protonot.' dem Herzog Galeazzo Maria erstattete, dat. Rom 1471 Aug. 14. Vgl. dazu ein *Schreiben des Nikodemus de Pontremoli, dat. Rom 1471 Aug. 20; beide im Staatsarchiv zu Mailand. S. auch unten S. 472. Wie Dr Gottlob mir freundlichst mitteilte, zeigen die *Rechnungsbücher, daß Sixtus IV. schon 1471 viele Edelsteine Pauls II. verkaufte. Die Medici bezahlten am 31. Mai 1472 auf einmal 23 170 flor. ‚pro valore plurium iocalium de diversis sortibus emptorum ab ipsis depositariis usque in diem 19. Sept. prox^e^ preteriti'; ferner finden wir für Edelsteine den Erlös von 12 000 flor. Der König von Neapel lieh 16 000 flor. und erhielt dafür Edelsteine zum Pfande.

[2] Vgl. Bull. Vatic. 195. Hier wie anderwärts wird irrig der 26. August als Krönungstag angegeben, wogegen alle guten Quellen sprechen; s. Anm. 3. Frantz (134) gibt fälschlich den 22. August, das Lib. confrat. b. M. de Anima 13 den 8. September an.

[3] S. die *Berichte des Nikodemus de Pontremoli, dat. Rom 1471 Aug. 25, und des Blanchus de Cremona, dat. Rom 1471 Aug. 26 (Staatsarchiv zu Mailand), sowie die *Acta consist. des Päpstl. Geheim-Archivs f. 43.

[4] Ausführlicher als Infessura, Phil. de Lignamine (1313) und Platina berichten über den Possesso Sixtus' IV. die beiden A. 3 zitierten *Schreiben der mailändischen Gesandten. Hier werden auch die Juden erwähnt, welche an der Engelsbrücke Aufstellung genommen hatten. Schmarsow 7, irregeleitet durch Platina (vgl. dagegen Cancellieri, Possessi 45), läßt die Krönung fälschlich nach dem Possesso und nach dem Tumult stattfinden. Platina, Vita Sixti IV. 1057, berechnet die Kosten der Krönung Sixtus' IV. und der Leichenfeier Pauls II. (s. oben S. 444) auf 28 000 Goldgulden (vgl. dazu Müntz III 1, 268 f und Rohault 253 u. 503). Diese Summe ist nicht so hoch, wie Schmarsow 8 glaubt, denn allein die Krönung Pauls II. kostete 23 000 Gulden.

Vom Krönungstage sind die Schreiben datiert, durch welche der Papst den weltlichen Mächten seine Erhebung anzeigte; er bat in denselben um eifrige Unterstützung durch Gebet, damit er der Kirche zum Lobe und Ruhme Gottes und Heile des ihm anvertrauten Volkes vorstehen möchte[1].

Wenn die Römer, um einen Vergleich mit dem Neugewählten zu finden, die Reihe seiner Vorgänger an ihrem Blicke vorbeiziehen ließen, so müssen sie am meisten Ähnlichkeit mit Nikolaus V. entdeckt haben. Beide, Nikolaus und Sixtus, waren Söhne Liguriens und zeichneten sich nicht durch den Glanz der Geburt aus. Beide waren Männer der Wissenschaft. Auf den Grundlagen, welche der erste große Mäcen der Renaissance in Rom gelegt hatte, gedachte Sixtus IV. weiterzubauen, indem er sich der begründeten Hoffnung hingab, das große Werk seines Landsmannes zu Ende zu führen. Nur ein dunkler Strich trübte das erfreuliche Bild auf seiten des Nachfolgers: während dem Papst Nikolaus seine freie Wahl auch ein freies Handeln hatte gewährleisten können, war Sixtus' IV. Erhebung durch Zugeständnisse erkauft worden. Auch hatte sich doch die äußere Lage des Heiligen Stuhles in den zwei letzten Jahrzehnten bedeutend verschoben[2].

Es fehlten dem Apostolischen Stuhle vor allem zuverlässige Freunde in Italien selbst. Nach Sigismondo de' Conti hatte Pauls II. übermäßige Festigkeit fast überall Mißtrauen und Haß erweckt[3]. Mehr Einfluß dürfte die eifersüchtige Furcht der italienischen Staatsmänner vor einer größeren Kräftigung des Kirchenstaates ausgeübt haben. Sixtus IV. suchte zunächst nach allen Seiten hin bessere Beziehungen anzuknüpfen, durch Milde und Entgegenkommen Freunde zu gewinnen. Hatten unter Paul II. die Konflikte mit Neapel und Venedig kein Ende nehmen wollen, so brachte Sixtus IV. alsbald ein Einverständnis mit beiden Mächten zu stande[4], freilich nicht ohne große Opfer. So erreichte jetzt Ferrante alsbald ohne viel Mühe, daß sein noch sehr junger Sohn die reiche Abtei Montecassino erhielt und der Protonotar Rocha Erzbischof von Salerno wurde[5].

---

[1] Raynald 1471 n. 70. Ich fand solche Schreiben mit teilweise abweichendem Texte im Archiv Gonzaga zu Mantua (Orig.), im Florentiner Staatsarchiv (Kopie, X — II — 25 f. 35ᵇ—36ᵇ) und im Archiv von Perugia; ein solches an den Hochmeister des Deutschen Ordens im Königsberger Archiv erwähnt Voigt, Gesch. Preußens IX 41. Vom 25. August sind auch die Schreiben des Kardinalskollegiums über die Wahl datiert; s. Chmel, Urkunden und Briefe II 267; ein ähnliches Schreiben an den Herzog von Sachsen im Staatsarchiv zu Dresden.

[2] S. Schmarsow 7. [3] Sigismondo de' Conti I 5. [4] Ebd. I 6—7.

[5] *Schreiben des Nikodemus de Pontremoli, dat. Rom 1471 Aug. 31 (Staatsarchiv zu Mailand), und des mantuanischen Gesandten B. Bonattus, dat. Rom 1471 Sept. 2. Archiv Gonzaga zu Mantua. S. auch A. de Tummulillis 180; vgl. 182—183; Gattula II 568 und Tosti, Monte Cassino III 181.

,Dieser Papst zeigt die Absicht, mit jedermann auf einem guten Fuße zu stehen', schreibt der Gesandte des Markgrafen von Mantua [1], kurz und treffend den Regierungsantritt Sixtus' IV. kennzeichnend.

Mit dem Herzoge von Mailand hatte Sixtus IV. schon freundliche Beziehungen unterhalten, als er noch nicht daran dachte, einst Kardinal oder gar Papst zu werden. Hieraus erklärt sich teilweise auch, weshalb Galeazzo Maria Sforza während des Konklave für Francesco della Rovere so warm eintrat. Nachdem der Plan gelungen, war er einer der ersten Gratulanten [2]. Der Papst antwortete sofort am 16. August durch ein Schreiben mit einer überaus schmeichelhaften eigenhändigen Unterschrift. Er erinnerte zunächst an ihre alten Beziehungen, lobte des Herzogs frommen und dem Heiligen Stuhle ergebenen Sinn, von welchem er während der Sedisvakanz in der Romagna einen Beweis gegeben habe; zugleich versicherte er, daß ihm sein Pontifikat nur Glück und Segen bringen werde [3].

Noch enger waren die Beziehungen des neuen Papstes zu den Florentinern. ,Die Medici, die Gönner und Freunde des bescheidenen Thomas von Sarzana betrachtete auch er als seine natürlichen Bundesgenossen.' [4] In auffallender Weise zeigte sich das, als die florentinische Obedienzgesandtschaft in Rom erschien, an deren Spitze Lorenzo de' Medici stand. Der Empfang war von seiten des Papstes ein überaus ehrenvoller und herzlicher. Lorenzo wurde mit zwei antiken Marmorbüsten beschenkt und ihm überdies Gelegenheit geboten, aus dem Nachlaß Pauls II. für einen geringen Preis Gemmen und Kameen zu erwerben. Des Papstes Geneigtheit und Vertrauen gab sich aber auch durch andere bedeutende Vergünstigungen kund. Die Römische Bank der Medici erhielt die Besorgung der päpstlichen Geldgeschäfte übertragen, wodurch sich sowohl für Lorenzo als seinen Oheim Giovanni Tornabuoni eine Quelle des Reichtums öffnete. Auch bezüglich der Alaunwerke von Tolfa wurden ihm

---

[1] *,Questo papa monstra voler star bene cum ogniuno.' B. Bonattus am 2. Sept. 1471. Archiv Gonzaga.

[2] Das Konzept des *Gratulationsschreibens, dat. 1471 Aug. 11, fand ich im Staatsarchiv zu Mailand, Roma.

[3] S. Anhang Nr 111 (Staatsarchiv zu Mailand). ,Wie ich bereits berichtete,' erzählt Nikodemus de Pontremoli seinem Herrn in einem *Schreiben vom 20. Aug. 1471, ,hat Se Heiligkeit sich wiederholt dahin ausgesprochen, daß er seine hauptsächlichste Hoffnung auf Ew. Exzellenz setze; er spricht diese Ansicht nicht bloß gegenüber mir und dem Kardinal Gonzaga aus, sondern auch im Konsistorium und bei jeder Gelegenheit, wo die Rede auf Ew. Hoheit kommt.' Staatsarchiv zu Mailand. Über die große mailändische Gesandtschaft, bei der sich auch Ascanio Maria Sforza befand, berichtet die Cronica di Bologna 789. Vgl. N. d. Tuccia 101 und Ratti I 78 89.

[4] Schmarsow 7.

neue Bewilligungen zu teil. Kühn geworden durch solche Gunstbezeigungen, gab der aufdringliche Gast noch seinem letzten Wunsche Ausdruck, der Papst möchte einen Medici in seinen obersten Rat aufnehmen. Es war die Schwäche Sixtus' IV., daß er nicht leicht jemand etwas versagen konnte. So ging er denn auch auf diese Forderung ein, und befriedigt konnte der kluge Medici, von päpstlichen Gunstbezeigungen überhäuft, aus Rom scheiden, um bald darauf mit Undank zu lohnen[1].

Eine Zeitlang freilich sorgte Filippo de' Medici, Erzbischof von Pisa, noch für das Fortbestehen guter Beziehungen zwischen Florenz und Rom. ‚So große Ehre hat mir der Papst angetan,' schrieb der Erzbischof den 15. November des Jahres 1471 von Rom aus an Lorenzo de' Medici, ‚daß ich es mit hundert Zungen nicht aussprechen könnte. Der Papst sagte zu mir, ich sollte der Überzeugung sein, daß ich über Papst Sixtus IV. verfügen könnte, wie ich selbst wollte. Wäret Ihr nicht selbst hier gewesen, so würde ich Euch noch besonders schreiben von der Zuneigung Seiner Heiligkeit gegen unser Haus; aber da Ihr dieselbe kennt, hielt ich es für überflüssig.'[2]

Am 28. November des Jahres 1471 erschienen in Rom die Abgeordneten Venedigs. Einer derselben, Bernardo Giustiniani, hielt vor dem Papst eine kunstreiche Rede, welche sich vorzüglich mit den unsäglich traurigen Zuständen des Orients beschäftigte: zwei Kaiserreiche, vier andere Reiche, 20 Provinzen, 200 Städte habe der Türke den Christen entrissen, vereinter Widerstand gegen diesen schlimmsten Feind der Christenheit tue not[3]. Eine Erinnerung in dieser

---

[1] Urteil von Schmarsow 8. Vgl. Reumont, Lorenzo I² 243 f 251 f; Müntz, Précurseurs 182; Frantz, Sixtus IV. 135 f, und Perrens 358. Die *Obedienzrede für die Florentiener hielt am 3. Okt. 1471 Donato Acciaiuoli (vgl. Vespas. da Bisticci ed. Frati II, 264 f; vgl. Mai, Spic. I, 440; Mazzuchelli I 1, 41); sie ist erhalten in Cod. 541 der Kapitelsbibl. zu Lucca, in Cod. B. 5. 10 f. 55ᵇ der Bibl. Angelica zu Rom und in einer Handschrift der Riccardinischen Bibl. zu Florenz, aus welcher Lamius (4—5) eine Stelle mitteilt.

[2] Buser, Lorenzo 19; vgl. 23 u. 27.

[3] Ciaconius III, 120—126. Hain 9644. Lünig, Orat. I, 26—46; Orat. clar. vir., Coloniae 1559, 105 f. Vgl. Quirini, Literat. Brix, Brixiae 1739, II 302. S. auch Sanuto, Diarii LII 420, und Katholik 1895, II 231 ff. Über die Ankunft der Gesandten Venedigs s. ein *Schreiben des mantuanischen Gesandten, dat. Rom 1471 Nov. 29. Archiv Gonzaga. Die Obedienzleistung der Botschafter Genuas war auf den 16. November angesetzt; s. den *Brief des Filippo de' Medici an Lorenzo, dat. Rom 1471 Nov. 15. Staatsarchiv zu Florenz, F. 27 f. 522. Die Türkenfrage wurde auch von der Obedienzgesandtschaft des Pfalzgrafen Friedrich, die am 21. April 1472 Audienz hatte, berührt; s. Iacob. Volaterr. 87. Im November desselben Jahres waren die Obedienzgesandten Sigmunds von Tirol in Rom. Die damals gehaltene Rede: *Pro Sigismundo Austrie duce illustr. ad Sixtum IV. P. M. Ludovici de Fryburgk utriusque iuris doctoris oratio anno sal. septuagesimo

Hinsicht war indessen nicht nötig; denn Sixtus IV. hatte schon damals sein Augenmerk auf die große Gefahr gerichtet, welche das gewaltige Vordringen des Islam der christlichen Kultur brachte. Seine Absicht war: ein Gesamtbündnis der europäischen Mächte, dessen Spitze ausschließlich gegen die Türken gerichtet sein sollte. Ein großer Kongreß sollte diesen Gedanken verwirklichen. Schon in den ersten Tagen nach der Wahl verlautete, daß der Papst gemäß der Wahlkapitulation in kürzester Frist eine solche Versammlung auszuschreiben beabsichtige. Kardinal Gonzaga[1] bemühte sich gleich damals, die Wahl auf die Stadt seines Vaters zu lenken. Dieser Vorschlag fand Anklang, wenngleich der Kardinal Orsini sich für Florenz verwandte[2]. Auch Piacenza und Pavia wurden als Kongreßorte in Anregung gebracht[3]. Am 30. August wurde die Angelegenheit im Konsistorium verhandelt. Bessarion und andere ältere Kardinäle machten ihren Einfluß dahin geltend, der Papst möge sich nicht von Rom entfernen, sondern die Versammlung im Lateran abhalten; andere dagegen waren für Mantua oder Pisa; ein bestimmter Entschluß wurde noch nicht gefaßt[4]. Da traf ein Schreiben des Kaisers ein, der bat, die Versammlung nach Udine auszuschreiben. Gegen diese Stadt jedoch erklärten sich sowohl der Herzog von Mailand wie andere italienische Fürsten. Sixtus IV. schlug deshalb Mantua, dann Ancona vor — doch vergebens; alles scheiterte an der Gleichgültigkeit und den Sonderinteressen der Fürsten, welche für die durch das Papsttum vertretenen idealen Zwecke weder Verständnis noch guten Willen besaßen[5].

---

secundo die veneris sexta Novemb. Romae in consistorio publico habita, fand ich in Cod. Q. 41 der Franziskanerbibl. zu Schwaz. — Ravenna sandte eine Gesandtschaft nach Rom; Zahlungen für dieselbe sind in *Sixt. IV. lib. Bullet. 1471—1473 eingetragen zum 21. Oktober und 13. November 1471. Staatsarchiv zu Rom; ebenda auch Zahlungen zum 11. November 1471 ‚pro oratoribus regis Ungarie' und zum 18. November 1471 ‚pro nuntio regis Portugallie'.

[1] Vgl. sein *Schreiben vom 17. Aug. 1471, aus dem sich ergibt, daß der Papst und der mailändische Gesandte diesem Plane gewogen waren. Archiv Gonzaga. Über vom Papst ausgeschriebene Prozessionen zur Abwendung der Türkengefahr siehe Grotefend I 217.

[2] *Depesche des Nikodemus de Pontremoli, dat. Rom 1471 Aug. 20. Staatsarchiv zu Mailand.

[3] *Schreiben des Nikodemus de Pontremoli, dat. Rom 1471 Aug. 29. Staatsarchiv zu Mailand.

[4] *Bericht des Nikodemus vom 31. Aug. 1471 und des mantuanischen Gesandten vom 2. Sept. 1471. Archiv Gonzaga. Über die Gründe für Rom s. Platina, Sixt. IV. 1056 f.

[5] Platina a. a. O. Frantz, Sixtus IV. 142. Priebatsch II 665. Am 21. Dez. 1471 meldet der *mantuanische Gesandte B. Bonattus, daß nicht mehr von einem Kongreß (dieta) die Rede sei, sondern von der Aussendung von Legaten.

Sixtus IV. ließ sich durch diesen Mißerfolg um so weniger abschrecken, als sich gerade damals im Rücken der Türken in dem Turkmenenfürsten Usunhassan ein furchtbarer Feind erhoben hatte, der sich gerne bereit zeigte, in Verbindung mit dem christlichen Abendlande zum Schlage gegen Mohammed auszuholen. Usunhassan hatte sich 1471 mit dem Sultan bereits soweit entzweit, daß es zwischen ihm und Mocenigo, dem Dogen von Venedig, zu Unterhandlungen gekommen war, die eine gefährliche Krisis für die Türkenmacht herbeiführen konnten. So schien die ganze Kreuzzugssache in ‚eine große, weltumspannende Konstellation' getreten zu sein, und dementsprechend begann auch der Papst ‚mit einer gewissen Großartigkeit seine Aktion'[1].

Am 23. Dezember wurden in einem geheimen Konsistorium mit einem Male fünf Kardinäle zu Legaten de Latere ernannt, um, wie die Konsistorialakten sagen, die ganze christliche Welt zur Verteidigung des katholischen Glaubens gegen den verruchten Türken, den Feind des Namens Jesu, aufzurufen. Bessarion sollte Frankreich, Burgund und England, Borja Spanien, Angelo Capranica Italien, Marco Barbo Deutschland, Ungarn und Polen besuchen, während Oliviero Caraffa zum Führer der mit Hilfe des neapolitanischen Königs zu bildenden Seemacht bestimmt wurde[2].

Wenige Tage später erließ der Papst eine feierliche Bulle. Sie schilderte die von den Türken zur Bewältigung der Christenheit getroffenen Anstalten und forderte zu gemeinsamer Verteidigung auf[3].

Der würdigste der Legaten war unzweifelhaft der greise Bessarion. Obgleich ihm die Aufgabe für seine Kräfte zu schwer schien, hatte er sich dennoch, in der Hoffnung, wenigstens etwas auszurichten, zur Annahme der Legation

---

[1] Caro V 1, 361—362; vgl. Perret II 5. Von der Absendung von Gesandten aus Großkaramanien nach Rom berichtet N. d. Tuccia 102.

[2] *‚Die lunae XXII[I] decembris 1471 idem S. D. N. in dicto consistorio secreto creavit quinque legatos de latere cardinales per universas provincias et regna mundi ad requirendum reges, principes et alios christianos ad defensionem fidei catholicae contra nefandissimum Turcum qui nomini Iesu infensus etc.:

Rev. dom. Nicenum apud regem Franciae, ducem Burgundiae et regem Angliae.
„ „ Vicecancellarium apud regem Yspaniae et alios.
„ S^tae Crucis apud principes et dominos Italiae.
„ S^ti Marci apud imperatorem et regem Ungariae et alios.
„ Neapolitanum apud regem Ferdinandum et per mare.'

Acta consist. f. 44. Päpstl. Geheim-Archiv. Vgl. auch das gleich zu zitierende **Schreiben Bessarions vom 23. Dez. 1471. Palacky V 1, 74 und Caro V 1, 362 sprechen nur von vier Legaten, hierin wohl Platina 1057 folgend. Die venetianischen Quellen (Sanudo 1166; Malipiero 70) nennen dagegen richtig fünf Legaten.

[3] Raynald 1471 n. 72.

entschlossen[1]. Am 20. April des Jahres 1472 verließ der griechische Kardinal Rom; er begab sich jedoch nicht direkt nach Frankreich, sondern verweilte noch längere Zeit in Italien[2]. Nach Ammanati soll Bessarion die Annahme des schwierigen Auftrages wieder leid geworden sein; nach andern Nachrichten wurde er durch den Umstand zurückgehalten, daß Ludwig XI. mit der Absendung des Geleitsbriefes zögerte[3]. Nach dem Eintreffen desselben beschleunigte der Kardinal seine Reise so sehr, als es sein leidender Zustand nur eben gestattete. Am 15. August schrieb er von Saumur an den französischen König, zum Frieden mahnend, und am gleichen Tage auch an die Herzoge von Bretagne und Burgund[4].

Bezüglich der anormalen kirchlichen Zustände Frankreichs war kurz vorher durch direkte Verhandlungen mit Rom eine Vereinbarung zu stande gekommen, gegen welche sich jedoch heftige Opposition erhob. Daß der griechische Kardinal diese Verhältnisse in seinen Besprechungen mit dem König berührt hat, erscheint zweifellos. Auch über die Freilassung Balues sollte Bessarion verhandeln, jedoch erreichte er dieselbe nicht; ebenso scheiterten seine Bemühungen, den Herrscher Frankreichs mit Karl dem Kühnen von Burgund auszusöhnen und für den Kreuzzug zu gewinnen, gänzlich. Verstimmt und leidend mußte der um die

[1] S. sein im Staatsarchiv zu Florenz aufbewahrtes **Schreiben vom 23. Dez. 1471.

[2] Bandinius (LV: Migne CLXI) läßt Bessarion schon zu Anfang des Jahres abreisen. Die *Acta consist. des Päpstlichen Geheim-Archivs verzeichnen seine Abreise von Rom nach Frankreich zum 20. April 1472; eine *Depesche der mailändischen Gesandten vom 20. April 1472 (Staatsarchiv zu Mailand) sagt dasselbe. In *Sixti IV. lib. Bullet. 1471—1473 ist zum 23. März 1472 eine Summe gebucht für ‚cursori eunti ad regem Galliae et archiepisc. Lugdunen.‘, welcher die Wahl Bessarions zum Legaten melden sollte. Staatsarchiv zu Rom. Am 21. März 1472 hatte Sixtus IV. bezüglich der Sendung Bessarions an Karl von Burgund geschrieben. Baluze IV 527—531. Am 27. April war Bessarion in Gubbio (Chronic. Eugub. 1021), am 10. Mai in Bologna (Pierling, Le mariage d'un Tsar 368; vgl. Gabotto, Demetrio Calcondila, Genova 1892, 31), am 16. Mai in Piacenza (Annal. Placent. 942). Das Datum des Briefes bei Reumont, Lorenzo I² 420, muß also wohl irrig sein.

[3] Vast 409. Ammanatis Behauptungen über Bessarions Stellung zu dieser Legation (vgl. besonders Epist. 437 u. 534; s. auch 425 der Frankf. Ausgabe) sind im einzelnen nicht mehr zu kontrollieren; die Autorität dieses Schriftstellers erscheint auch Schmarsow 9 sehr verdächtig. Was Vespasiano da Bisticci (Mai I 195) erzählt, ist unglaubwürdig; die Angabe dieses Schriftstellers, Bessarion habe Francesco della Rovere seine Stimme nicht gegeben, widerspricht direkt dem im Anhang Nr 108 bis 109 mitgeteilten Dokumente.

[4] Achery nov. ed. III 842. Migne CLXI 699. Vast 413 f 459 f. Vgl. Perret II 2. Der königliche Geleitsbrief vom 14. Juni 1472 in Lettres de Louis XI V 2.

Kirche Hochverdiente die Rückreise antreten[1]. Er kam noch bis nach Ravenna. Hier nahm seine Krankheit einen gefährlichen Charakter an, ein Fieber trat hinzu und verzehrte rasch die Kräfte des greisen Kirchenfürsten, der am 18. November des Jahres 1472 seine edle Seele aushauchte[2]. Die sterblichen Reste des gelehrten Kardinals wurden nach Rom übertragen, wo sie am 3. Dezember eintrafen und in SS. Apostoli beigesetzt wurden[3]. Zu den Exequien erschien Sixtus IV. persönlich[4].

Keinen besseren Erfolg bezüglich der Kreuzzugssache erzielte der zum Legaten für ganz Spanien und die benachbarten Inseln ernannte Kardinal Borja. Am 15. Mai des Jahres 1472 hatte sich derselbe nach Ostia begeben, um von dort die Seereise nach seinem Heimatlande anzutreten[5]. Seine Aufgabe war eine schwierige, denn die Pyrenäische Halbinsel befand sich damals in gewaltiger Gärung und Unordnung. Ammanati fällt ein sehr ungünstiges Urteil über Borjas Auftreten in Spanien: überall habe er nur Beweise der Eitelkeit, des Luxus, der Ehrsucht und Habgier hinterlassen. Und doch schmeichelt derselbe Ammanati in einem noch erhaltenen Briefe Borja in jeder Weise, und hebt hervor, daß er seine spanische Legation in trefflicher Weise ausgeführt habe[6]. Auf Glaubwürdigkeit kann ein solcher Mann nicht Anspruch erheben. Trotzdem ist nicht ausgeschlossen, ja sogar wahrscheinlich, daß

---

[1] Vgl. hierüber die allerdings einer späteren Zeit angehörende Äußerung Sixtus' IV. Fontes rer. austriac. XLVI 448. Über die damalige Haltung Sixtus' IV. gegenüber Bessarion s. Schlecht im Histor. Jahrb. XVI 206.

[2] Bandinius LVI. Malvasia 244. Vast 430. Über Bessarions Legation nach Frankreich und die Designation Estoutevilles als Legaten für Frankreich vgl. auch Ljubič 24 f 27 f 32. Vielfach, z. B. von Reumont, Lorenzo I² 420, Rohrbacher-Knöpfler 240, Cipolla 565, Chevalier 301, wird irrig der 19. November als Todestag des Kardinals Bessarion angegeben; Schmarsow 13 nennt den 6. November, Zinkeisen II 400 gar den Dezember 1473. Von bisher unbekannten Quellen nennen auch *Acta consist. des Päpstl. Geheim-Archivs den oben angegebenen Tag. Ebenso *Ghirardacci, Stor. di Bologna; s. oben S. 457 A. 4.

[3] *Acta consist. a. a. O. Über das Grabmal des Kardinals, dessen Trümmer im Seitengang des an SS. Apostoli anstoßenden Klosters eingemauert sind, s. Vast 432, 461—462 u. Steinmann 72. Die Grabschrift auch bei Reumont III 1, 532, der übrigens (III 1, 316) den Kardinal irrig zu Rom sterben läßt. Über Bessarions Wohnung und Grab vgl. Mazio, Studi 275—277.

[4] Vgl. Acta in funere Niceni per N[icol. Capranica] episc. Firman. in *Cod. Vatic. 3920 f. 43. Vgl. Hain 12020.

[5] *Acta consist. des Päpstl. Geheim-Archivs. Danach ist Clément 118 zu berichten. In *Sixti IV. lib. Bullet. 1471—1473 ist zum 12. Febr. 1472 eingetragen: ‚Roderico vicecan. legato ad regna Hispaniar. flor. duo millia octuaginta.' Staatsarchiv zu Rom.

[6] Epist. 513 der Frankf. Ausgabe.

Borja in seiner Eigenschaft als Kardinallegat sich erhaben fühlte und sich so auch benahm, das heißt, den spanischen Stolz auch gegen die Spanier hervorkehrte. Bezüglich seiner diplomatischen Tätigkeit urteilt in schroffem Gegensatz zu Ammanati ein neuerer, sonst für Borja durchaus nicht eingenommener Schriftsteller also: ‚Der Legat hatte, soweit es ihm möglich war, seine Aufgabe in Spanien erfüllt. Es war Zeit, nach Rom zurückzukehren und dem Papste über den Zustand der Dinge, wie er ihn getroffen und wie er sich während seiner Anwesenheit gestaltet, was er selbst vollbracht, Rechenschaft zu geben. In Aragon war unbedingt eine Besserung eingetreten; in Kastilien hing sie von Faktoren ab, die, außerhalb der Machtsphäre eines Legaten, sich ihre eigenen Wege bereiteten. Es war genug geschehen, wenn er die Gestaltung vorbereiten half, aus der allein Friede und Ruhe entstehen konnte.‘ [1]

Kardinal Borja machte am 11. September des Jahres 1473 sein Testament und trat dann die Rückreise an. Auf derselben geriet er an der pisanischen Küste in einen furchtbaren Sturm; die eine seiner Galeeren versank vor seinen Augen in den tobenden Wellen; dasselbe Schicksal hätte beinahe auch das Schiff, welches den Legaten an Bord hatte, getroffen. Von der Begleitung des Kardinals sollen über 200 Personen ertrunken sein, darunter drei Bischöfe; der Verlust an Gütern ward noch durch Strandräuber vermehrt: man schätzte ihn auf 30 000 Gulden [2].

Unzweifelhaft die schwierigste, aber zugleich auch die lohnendste Aufgabe war dem Kardinal Barbo zugefallen; denn für den Türkenkrieg ‚gab es keine wichtigeren und unumgänglicheren Organe als Ungarn, Polen und Böhmen, die eben in einen unentwirrbaren Zwist verwickelten Staaten‘ [3]. Ein Beweis des Eifers, welcher Barbo beseelte, ist die Tatsache, daß er schon am 21. Februar des Jahres 1472 Rom verließ [4], um sich seiner Instruktion gemäß zunächst zum Kaiser zu begeben. Bis zum Herbste des Jahres 1474

---

[1] Höfler, R. Borja 37. Vgl. auch Hergenröther VIII 199—200; Villenueve IV 115, XVIII 40, XX 19; Schirrmacher VI 540 f; Hinojosa, Dipl. pontif., Madrid 1896, 40 f; Fita, Los reys d'Aragó y la seu de Girona. 2. ed., Barcelona 1873, 53.

[2] S. Ammanati, Epist. 534; Platina 1060; Palmerius 256—257; Zurita XVIII, c. 59. Sigismondo de' Conti II 269. Im Staatsarchiv zu Florenz fand ich einen **Brief Kardinal Borjas vom 12. Okt. 1473, in welchem er sein Unglück erzählt. Über das Testament des Kardinals s. Thuasne Diarium, Burchardi III, App. I—II. [3] Caro V 1, 362.

[4] *Acta consist. des Päpstl. Geheim-Archivs. Die gewöhnliche Angabe, 22. Februar (Palacky V 1, 74; Schmarsow 11), ist hiernach zu berichtigen. Kardinal Barbo erhielt am 6. Febr. 1472 für seine Reise 2083 flor. ausbezahlt. *Sixti IV. lib. Bullet. 1471—1473. Staatsarchiv zu Rom. Die Instruktion des Kardinals in Cod. epist. 259, bei Teleki XI 459 f und Theiner, Mon. Hung. 436 f.

ist der Kardinallegat in Deutschland, Polen, Ungarn und Böhmen unermüdlich tätig gewesen[1]. Selbst harte Beurteiler spenden seiner fast beispiellos andauernden Tätigkeit für die Herstellung des Friedens großes Lob; dennoch war ihm ein Erfolg nicht beschieden[2]. Die innere Zerrüttung der europäischen Völkerfamilie war bereits so weit vorgeschritten, daß es nicht mehr in der Macht eines einzelnen stand, sie zu heben. Kaiser Friedrich III., dem nach der damaligen Anschauung die Führung gebührt hätte, war überaus langsam in seinen Entschließungen, namentlich wenn es sich um pekuniäre Opfer handelte[3]. Bei den weltlichen wie geistlichen Ständen herrschte ein maßloser Egoismus; fast teilnamslos standen sie der großen Gefahr im Osten gegenüber[4].

Während die großen europäischen Mächte sich dem Türkenkriege versagten, war der Eifer Sixtus' IV. durchaus nicht erlahmt. Die ersten Monate des Jahres 1472 hatte er sich mit Verhandlungen über die Herstellung des Friedens in Italien[5] und namentlich mit der Ausrüstung der zum Türkenkriege bestimmten Galeeren beschäftigt. In wiederholtem Ausschreiben an alle Christen wurden diese Rüstungen der katholischen Welt nachdrücklich ans Herz gelegt; zugleich bemühte sich der Papst wiederholt, bei den einzelnen Fürsten Interesse für die Türkenexpedition zu erwecken[6].

Sixtus IV. war für die Ausrüstung der Flotte um so mehr auf fremden Beistand angewiesen, als er bei seinem Regierungsantritte sehr mißliche Finanz-

[1] Nach den *Acta consist. des Päpstl. Geheim-Archivs kehrte Kard. Barbo am 26. Okt. 1474 aus Deutschland nach Rom zurück, nicht erst im November, wie Schmarsow 94 angibt. Über die Reise Barbos s. G. Dalla Santa, Una lettera di Giovanni Lorenzi etc., Venezia 1895. Über seinen Aufenthalt in Franken: Zeitschr. des Histor. Vereins von Dillingen IX 246 f.

[2] Palacky V 1, 74 f. Fabisza 98 f. Caro V 1, 365. Zeißberg 245 f. S. auch Script. rer. Siles. XIII 90 f 96 f 102 f 106; Fraknói, Matth. Corvinus 168 ff, und Bachmann II 445 455; vgl. auch Fontes rer. austriac. XLVI 187 f 241 f.

[3] *'Dominus Imperator tardus est admodum in [de]liberationibus suis et in eis presertim in quibus pecuniam effundere oportet', heißt es in einer leider undatierten, aber in diese Zeit gehörenden römischen *Instruktion in Cod. S. 1. 1. f. 21 bis 24 der Bibl. Angelica zu Rom.

[4] Über die Rückkehr des Kardinals, welchen namentlich seine Sanftmut auch in Deutschland beliebt gemacht hatte (Schmarsow 25), s. Ammanati, Epist. 595 der Frankf. Ausgabe.

[5] Vgl. das Schreiben des B. Bonattus, dat. Rom 1472 Jan. 4 (Archiv Gonzaga), und das **Breve vom 5. Jan. 1472 an den Herzog von Mailand (im Staatsarchiv zu Mailand).

[6] Vgl. Raynald 1472 n. 2 u. 16. In einem *Schreiben an Köln, dat. Rom 1471 Sept. 24 (8. Cal. Oct. ist so aufzulösen, nicht 8. Oktober, wie Ennen III 307 hat), wird die Absendung eines besondern Gesandten an Friedrich III. erwähnt, welcher die Ausrüstung einer Kreuzzugsflotte durch den Papst anzeigen sollte. Or. Pgm. im Stadtarchiv zu Rom.

verhältnisse vorgefunden hatte. Die allgemein verbreitete Meinung, Paul II. habe große Geldsummen hinterlassen, hatte sich sehr bald als Täuschung erwiesen. An Kostbarkeiten und Kleinodien fehlte es zwar nicht, allein an geprägter Münze fanden sich zu allgemeinem Erstaunen nur 7000, nach andern Angaben nur 5000 Dukaten vor. Vergebens ließ der Kardinal-Camerlengo die Finanzbeamten verhaften; es war nichts aus ihnen herauszubringen. Zu gleicher Zeit meldeten sich die Gläubiger früherer Päpste und verlangten Bezahlung. Sixtus ließ sie durch Verkauf der Gemmen und Wertstücke seiner Vorgänger befriedigen. Auch einzelne Kardinäle, wie Estouteville, machten damals alte Forderungen geltend[1].

Trotz dieser Schwierigkeiten wurden die Rüstungen für die Türkenflotte fortgesetzt. Nach den Rechnungsbüchern verwandte Sixtus IV. in den Jahren 1471—1472 für dieselben im ganzen 144 000 Golddukaten[2]. Mit Venedig und Neapel wurde ein Bündnis abgeschlossen, dem zufolge beide Staaten eine Flotte für den Türkenkrieg ausrüsteten. Der Papst selbst stellte 18 Galeeren und 4700 Soldaten, die sich alsbald auf den östlichen Gewässern einschifften. Vier der päpstlichen Schiffe kamen den Tiber hinauf, um Kardinal Caraffa aufzunehmen[3]. Am Fronleichnamstage, den 28. Mai des Jahres 1472, las Kardinal Caraffa in Gegenwart des Papstes und des ganzen Hofes ein feierliches Hochamt in St Peter. Dann segnete Sixtus die Banner für die Flotte, welche die Gesandten vor seinen Thron brachten. Am Nachmittag erfolgte ein neues, ungewohntes Schauspiel; der Papst stieg zu Pferde und begab sich in feierlichem Zuge, gefolgt von allen Kardinälen, vom Vatikan zu den Schiffen, die unterhalb S. Paolo im Tiber vor Anker lagen. Sixtus erteilte hier von der Galeere des Kardinals herab der Flotte, den Mannschaften und den Anführern feierlich seinen Segen. Bevor er zum Vatikan zurückkehrte, umarmte er beim Abschied seinen Legaten[4].

---

[1] Platina 1057. Schmarsow 8. Vgl. die oben S. 462 A. 3 zitierten *Schreiben aus dem Staatsarchiv zu Mailand. Am 19. Sept. 1471 erhielt Bessarion ‚ex precio iocalium S. R. E.' seine Auslagen bezahlt, die er zur Zeit Pauls II. und auf seinen Legationsreisen nach Deutschland und Venedig unter Pius II. gemacht hatte. *Sixti IV. lib. Bullet. 1471—1473. Staatsarchiv zu Rom.

[2] Freundl. Mitteilung von Herrn Dr Gottlob. Einzelne Städte des Kirchenstaates, z. B. Jesi, unterstützten die Rüstungen Sixtus' IV.; s. Baldassini, Jesi 175.

[3] Guglielmotti 360—365. Vgl. Cipolla 566 u. Manfroni 86. Lando Ferretti (*Storia d'Ancona) sagt in Übereinstimmung mit Bernabei: ‚Delle galee del papa ne furono armate sei in Ancona.' Cod. H. III. 70 f. 307 der Bibl. Chigi zu Rom.

[4] Schmarsow 11. Zu den hier benutzten Quellen sind hinzuzufügen die *Acta consist. des Päpstl. Geheim-Archivs, eine Notiz in Cod. M. II 16 der Bibliothek des Escorial, mitgeteilt von Hartel in den Sitzungsberichten d. Wiener Akad.,

Der Kardinaladmiral Caraffa, ‚ein entschlossener Charakter von bestem Willen‘, begab sich über Neapel, wo der König und alle Großen ihn sehr ehrenvoll empfingen [1], zunächst nach Rhodus; hier legte er innere Zwistigkeiten der Ordensritter bei [2], und vereinigte sich dann mit den neapolitanischen und venetianischen Schiffen. Die gesamte Kriegsflotte bestand jetzt aus ungefähr 80 Galeeren; hierzu kamen noch zwei Galeeren der Rhodiser [3]. Im Kriegsrat wurde beschlossen, zunächst einen Angriff auf die Hafenstadt Satalia an der Küste von Karamanien zu versuchen. Daß man das Kriegstheater an die Südküste Kleinasiens verlegte, hatte seinen Grund darin, daß die Prinzen von Karamanien mit Usunhassan verbündet waren, welch letzterer nicht bloß mit den Venetianern, sondern auch mit dem Papste in nähere Beziehungen getreten war. Um den asiatischen Verbündeten in der Nähe zu zeigen, was die Kreuzflotte vermöge, operierte sie an jener Küste [4]. Es gelang zwar, die Kette des Hafens von Satalia zu sprengen und durch Zerstörung der reichen Magazine und Vorstädte den Türken empfindlichen Schaden zuzufügen; allein die eigentliche Stadt mit ihren starken Festungswerken leistete erfolgreichen Widerstand. Obgleich in der nächsten Zeit die Eifersucht zwischen Neapel und Venedig so groß wurde, daß die neapolitanische Flotte wieder heimkehrte, beschloß man dennoch, den Krieg fortzusetzen. Das reiche Smyrna wurde durch Überrumpelung genommen. Caraffa hätte den wichtigen Platz gerne als Operationsbasis erhalten, allein die Venetianer waren anderer Meinung. Die Stadt wurde der verwilderten Soldateska zur Plünderung überlassen und dann in Brand gesteckt. Das gute Verhältnis mit den venetianischen Verbündeten war seit diesem Zwischenfall gestört; als der Winter hereinbrach, zog sich die venetianische Flotte in die Häfen von Modone und Napoli di Romania zurück, während Caraffa nach Italien heimkehrte. Am 23. Januar des

Histor. Klasse XCII 199, und ein *Schreiben des Arcimboldi, dat. Rom 1472 Mai 30. Staatsarchiv zu Mailand; nach letzterem Bericht segnete der Papst am 30. Mai die Galeeren nochmals, worauf Caraffa am folgenden Tage nach Ostia abfuhr. In *Sixti IV. lib. Bullet. 1471—1473 sind zum 23. Mai 1472 gebucht: ‚Oliv. Card. Neapolit. pro stipendio classis flor. auri de camera viginti quatuor millia unum.‘ Zum 9. Juni: ‚archiepiscopo Pisar. pro expedit. galear. flor. triamillia ducentos octo‘ und zum 10. Juli 1472 eine Summe ‚pro vexillis S^ce^ † rev^mo^ card. Neapolit.‘ Staatsarchiv zu Rom.

[1] A. de Tummulillis 188. [2] Bosio II 334.

[3] Guglielmotti 371—372. Vgl. Fincati, L'armata Venez. 38, sowie Chioccarellus 289.

[4] Heyd II 326. Aus Malipiero 79 ersieht man, daß Gesandte Usunhassans nach Rom kamen. In *Sixti IV. lib. Bullet. 1471—1473 im Staatsarchiv zu Rom fand ich zum 16. Aug. 1471 Zahlungen für ‚tribus oratoribus Somcassani principis etc. in alma urbe commorantib.‘

Jahres 1473 hielt er seinen Einzug in Rom, bei welchem eine Anzahl türkischer Gefangenen auf Kamelen einher ritten. Stücke der Hafenkette von Satalia hing der Kardinal an der Pforte der Peterskirche auf; jetzt haben diese Trophäen über der zum Archiv der Basilika führenden Tür ihren Platz gefunden[1].

Als neuer Legat segelte Ende April des Jahres 1473 Lorenzo Zane, Erzbischof von Spalato, ein geborner Venetianer, mit 10 Galeeren nach dem Osten[2]; er konnte aber dort nichts ausrichten, indem die Niederlage Usunhassans bei Terdschan (26. Juli 1473) den Dingen eine entscheidende Wendung zu Gunsten der Türken gab; zudem wollte der venetianische Befehlshaber Mocenigo mit dem päpstlichen Legaten nichts zu tun haben, um durch denselben bei seinen Absichten auf Cypern nicht gestört zu werden[3].

Auch die Hoffnung, durch die Vermählung der zu Rom im katholischen Glauben erzogenen Prinzessin Zoe, Nichte des letzten byzantinischen Kaisers, mit dem russischen Großfürsten Iwan III. einen neuen Vorkämpfer gegen den Islam zu gewinnen und eine Vereinigung der russischen mit der römischen Kirche herbeizuführen, erwies sich als trügerisch. Am 25. Mai 1472 empfing Sixtus IV. die russischen Gesandten in einem geheimen Konsistorium. Dieselben überreichten einen offenen Brief auf Pergament, dem ein goldenes Siegel angehängt war. Der in ruthenischer Sprache geschriebene Brief besagte, daß Iwan, Fürst von Weißrußland, dem Papste seine Ehrerbietung darbringe, und daß er bitte, seinen Gesandten Glauben zu schenken. An Geschenken überreichten die Gesandten einen kostbaren Zobelpelzmantel und 70 Zobelpelze. Da es sich um eine gemischte Ehe handelte, bestand der Heilige Stuhl, trotz des weitesten Entgegenkommens in der Form, auf den gewöhnlichen Bedingungen zu Gunsten des katholischen Glaubens. Wenn nicht alle Vorsichtsmaßregeln getroffen wurden, so war dies darin begründet, daß man über die bestehenden Verhältnisse nicht genügend unterrichtet, ja wahrscheinlich durch trügerische Vorspiegelungen getäuscht, sich den weitgehendsten Hoffnungen hin-

[1] Guglielmotti 372 ff. F. Julien, Papes et Sultans, Paris 1879, 110 f. Manfroni 86 f.

[2] Obige Zeitangabe, über welche auch der genaueste Erforscher dieser Dinge, Guglielmotti (396), keine Auskunft gibt, entnehme ich einem *Schreiben des mailändischen Gesandten Sacramorus, dat. Rom. 1473 April. 25: ‚S. Sta questa matina ha benedite et date le bandere al arcivescovo de Spalatro che va legato in Levante cum le X gallee che se armano in Anchona, cosa che a jaschuno etiam a li piu cardinali pare mala spesa et denaro gettato, ma per più rispetti dio perdoni a chi l' ha persuaso.' Wenn L. Zane siegt, so bekommt er den roten Hut. Staatsarchiv zu Mailand.

[3] Guglielmotti 396 ff und Sismondi X 420. S. auch Fincati, L'armata Venez. 57 und Weil, Gesch. der Kalifen V 340. Die von Manfroni (93) ausgesprochene Vermutung über die Absichten Zanes ist nicht bewiesen.

gab[1]. Für den 1. Juni, den Tag nach der Abfahrt der Türkenflotte von Ostia, ward die feierliche Eheschließung Zoes festgesetzt, um so aller Welt darzutun, welche Bedeutung die Angelegenheit für die gemeinsame Sache der Christenheit habe. Als Ort für den feierlichen Akt war die Peterskirche gewählt. Die Braut, welche den Zeitgenossen als legitime Erbin des oströmischen Kaisertums galt, mißfiel den an zarte, feine Erscheinungen gewöhnten Italienern wegen ihrer übergroßen Körperfülle. Ein Bischof empfing sie am Altare, wo die Eheschließung durch Prokuration stattfinden sollte. Ein böses Vorzeichen für die Aufrichtigkeit der russischen Gesandtschaft störte die Feier — es fehlte nämlich der Ring der Verlobten. Als Grund wurde angegeben, daß nach griechischem Ritus ein Ringwechsel nicht stattfinde. Sixtus IV., dem von dem ärgerlichen Vorfall Mitteilung gemacht werden mußte, schöpfte nun Verdacht. Derselbe wuchs, als man am folgenden Tag über den Türkenkrieg zu verhandeln begann. Die russische Gesandtschaft forderte hohe Geldsummen, bot aber dafür so ungenügende Sicherheit, daß der Papst die Vorschläge ablehnte[2]. Gegenüber Zoe aber blieb Sixtus IV. so gütig und freigebig wie bisher. Er gab der Prinzessin reiche Geschenke und 6000 Dukaten; außerdem sorgte er für ein entsprechendes Geleite und sandte Empfehlungsbriefe an alle Staaten, welche Zoe auf ihrer Reise nach dem Norden zu passieren hatte; als päpstlicher Legat begleitete sie Antonio Bonumbre, Bischof von Accia[3].

Am 24. Juni des Jahres 1472 verließ die griechische Prinzessin die ewige Stadt; allenthalben, in Italien wie in Deutschland, wurde der von Sixtus IV. so warm Empfohlenen ein glänzender Empfang bereitet. Der Papst erntete indessen für seine Güte keinen Dank; denn kaum hatte Zoe den russischen Boden betreten, als sie sich als Schismatikerin benahm[4]. Bei dem Einzuge in Moskau (12. November) wurde dem sie begleitenden päpstlichen Legaten nur inkognito das Betreten der Stadt gestattet; denn man befürchtete schon dadurch den Primat des Papstes anzuerkennen, wenn der Legat öffentlich mit dem Kreuze erscheinen würde. Die neue Großfürstin schloß sich vollständig der orthodoxen Kirche an; der päpstliche Legat kehrte unverrichteter Sache nach Rom zurück[5].

[1] Pierling, La Russie I 149 f. Arndt in den Stimmen aus Maria-Laach II (1893) 6 f. [2] Pierling a. a. O. I 153 f.

[3] Pierling (Le mariage d'un Tsar 375) sagt, er habe nur einen dieser Briefe, den an den Herzog von Modena, aufgefunden. Ich kann zwei andere nachweisen: a) an Bologna, dat. Rom 1472 Juni 22: ‚Cum dil. in Christo filia nob. mulier Zoe'; Staatsarchiv zu Bologna; b) an Nürnberg, dat. Rom 1472 Juni 30. Kreisarchiv zu Nürnberg. Vgl. jetzt noch Pierling, La Russie I 161 f.

[4] Pierling, Le mariage d'un Tsar 376 f 379 f.

[5] Strahl, Beiträge zur russischen Kirchengeschichte[2], Halle 1827, 89 190, und Gesch. Rußlands II 335 f. Karamsin, Geschichte des russischen Reiches, Riga 1824,

Viele Jahre später ist noch einmal die Rede von Verhandlungen des russischen Großfürsten, welcher nach Verleihung der Königskrone strebte, mit Sixtus IV. Polen fürchtete damals einen günstigen Ausgang[1] und arbeitete gegen die Union, die es in Kiew unterstützte. Der dortige Metropolit Michael Drucki hatte im Jahre 1476 mit Zustimmung seines Klerus dem Papste durch eine Gesandtschaft ein Schreiben überschickt, welches den Primat ausdrücklich anerkannte; auch sein Nachfolger Simeon soll Freund der Union gewesen sein[2].

VI 51 ff. Über den päpstlichen Legaten s. auch Rev. d. quest. hist. 1890, XLVII 600 und Zeitschr. für kathol. Theol. XIV 576 u. 757; und besonders Pierling, La Russie I 156 f 173 f. Über die hervorragende Rolle, die Zoe im Kreml gespielt haben soll, s. den Aufsatz von Roth in der Allgem. Zeitung 1902, Beil. Nr 141. S. auch Krumbachers Rezension des Werkes von W. J. Savva, Moskauer Zaren und byzantinische Basileusen (Charkow 1901), in der Deutsch. Lit. Zeitung 1902, Nr 15.

[1] Vgl. Theiner, Mon. Pol. II 230. Pichler II 54—55. Hergenröther VIII 265 A. 7.

[2] Pelesz I 476—477. Hergenröther VIII 266. Das zuerst 1605 publizierte Schreiben des Klerus von Kiew an Sixtus IV. wurde lange für apokryph gehalten; eine neue gründliche Untersuchung von Malychewski zeigte indessen die Echtheit dieses wichtigen Dokumentes, ein Resultat, dem auf dem archäologischen Kongreß zu Kiew niemand widersprach; s. Civ. catt. III (1875) 126 und Rev. d. quest. hist. XVII (1875) 274. Rom ernannte noch immer Patriarchen von Konstantinopel, welche noch nicht reine Patriarchen in partibus infidelium waren. Ein merkwürdiges Schreiben hierüber v. J. 1476 veröffentlichte Rattinger in der Zeitschr. für kathol. Theol. XIV 527.

II. Emporkommen der Rovere und Riari. Der Kardinal von S. Sisto.

Die anerkennenswerte Tätigkeit, welche Sixtus IV. in den ersten Jahren seiner Regierung für die Verteidigung der Christenheit gegen den Halbmond entfaltete, wird nicht wenig verdunkelt durch die ganz übermäßigen Gunstbezeigungen, mit welchen er gleich von Anfang seiner Regierung an seine zahlreichen, zum Teil recht unwürdigen Verwandten überhäufte.

Zunächst kommen hier die Söhne von Sixtus' Bruder Raffaello in Betracht: Giuliano, Bartolomeo und Giovanni della Rovere; die beiden erstgenannten schlugen die geistliche Laufbahn ein, während Giovanni weltlich blieb und unter Federigo von Montefeltre das Kriegswesen erlernte[1]. Von einem andern Bruder des Papstes, Bartolomeo della Rovere, stammte Lionardo, der spätere Stadtpräfekt[2].

Drei Schwestern des Papstes hatten in die Häuser Riario, Basso und Giuppo geheiratet; aus diesen Ehen gingen eine ganze Reihe von Kindern hervor, welche ‚alle der Eichbaum (das Wappen Sixtus' IV.) beschattete, daß die goldenen Früchte in ihren Schoß fielen'[3]. Bianca della Rovere, mit Paolo Riario vermählt, hatte zwei Söhne, Pietro und Girolamo, und eine Tochter, Violante; letztere, mit Antonio Sansoni verheiratet, war Mutter des durch die Pazzi-Verschwörung bekannten Kardinals Raffaello-Riario Sansoni. Luchina, die andere Schwester, hatte aus ihrer Ehe mit Giovanni Guglielmo Basso fünf Söhne, Girolamo, Antonio, Francesco, Guglielmo und Bartolomeo, und eine Tochter, Mariola. Antonio Basso war ein reiner und fleckenloser Charakter; er vermählte sich im Jahre 1479 mit einer Verwandten des Königs

[1] Näheres über ihn unten S. 487 f u. 500. Bartolomeo della Rovere trat früh in den Franziskanerorden und wurde 1473 Bischof von Massa marittima, 1474 oder 1475 von Ferrara; s. Ughelli II 553 und Gams 695; vgl. auch Adinolfi, Portica 116 und Atti d. Acad. di Torino II 401. Sein Lob singt der Dichter der oben S. 457 erwähnten *Lucubrac. Tiburtinae in Cod. 2403 f. 19 der Hofbibliothek zu Wien. Das Britisch Museum bewahrt eine Zeichnung des Melozzo da Forli: ein bartloser alter Mann in scharfem Profil nach rechts (Photogr. Braun Nr 61). Schmarsow 391 vermutet, daß hier Raffaello Rovere, der Vater Julius' II., dargestellt ist. Das Grab des Raffaello della Rovere (Photogr. von Alinari soll sich nach Steinmann 76 (der es nicht sah) jetzt in der Krypta von SS. Apostoli befinden.

[2] Villeneuve 38—39.

[3] Schmarsow 30.

von Neapel[1]. Der Name der dritten, mit Pietro Giuppo vermählten Schwester des Papstes ist nicht bekannt; außerdem wird noch eine vierte Schwester genannt, Franchetta, die mit Bartolomeo Armoino verheiratet war und im Jahre 1485 starb[2].

Für alle diese Verwandten begann mit der Erhebung des Francesco della Rovere zum Papste eine neue Zeit. Schon im Herbste des Jahres 1471 findet man drei Neffen Sixtus' IV. in päpstlichen Diensten[3]. Im folgenden Frühling siedelten zwei seiner Schwestern, wahrscheinlich Bianca und Luchina, nach Rom über, wo ihnen Sixtus IV. eine entsprechende Wohnung hatte herrichten lassen[4]; die übrigen Verwandten werden mit ihrer Ankunft nicht lange gezögert haben. Auch zahlreiche Landsleute des Papstes eilten nach der ewigen Stadt, wo sie Verwendung in kirchlichen und politischen Stellungen erhofften.

Alle Mitglieder der ligurischen Kolonie, die sich um den Papst versammelte, verstanden vortrefflich, es sich zu nutze zu machen, daß Sixtus ungern eine Bitte abschlug sowie den Wert des Geldes nicht kennend, ‚mit vollen Händen hinausgab, solange er zu geben hatte'[5]; bisher meist an recht dürftige Verhältnisse und Stellungen gewohnt, erlangten diese Nepoten im Verlauf von wenigen Jahren Reichtümer, geistliche und weltliche Würden, an die sie bisher auch nicht im Traume gedacht hatten. Überaus bezeichnend für die Regierungsweise Sixtus' IV. ist der erste Band seines Supplikenregisters. Aus demselben ergibt sich, daß sich eine wahre Unmenge von Pfründenverleihungen, Anwartschaften, Dispensen und sonstigen Gnaden über die Nepoten und Familien des Roverepapstes ergoß[6]. Bei diesen Anfängen blieb es nicht.

---

[1] Villeneuve 36 49—50. Schmarsow 178. Über Antonio Basso s. Civ. catt. I (1868) 679, wo zwei sich auf ihn beziehende, bisher ungedruckte Breven mitgeteilt sind.

[2] Villeneuve 51—53, zum Teil nach Akten des Vatikanischen Archivs.

[3] Zum 31. Okt. 1471 finden wir unter den Ausgaben des Thesaurarius eingetragen: *‚mag^cis dominis Leonardo, Antonio et Ieronimo S. D. N^ri pape nepotibus duc. auri 3250 pro eorum presentis anni provisione.' Exitus 487 f. 150. Päpstl. Geheim-Archiv. Vgl. *Sixti IV. lib. Bullet. 1471—1473, wo f. 20^b zum 30. Sept. 1471 eine Zahlung ‚pro Leonardo nepoti ad stipendia S. R. E. nuper conducto' und zum 16. Okt. 1471 Zahlungen ‚pro Leonardo, Antonio et Hieronymo nepotibus'. Staatsarchiv zu Rom. Vgl. auch Fumi, Inventario e spoglio di registri d. tesoreria ap. di Perugia e Umbria, Perugia 1901, 365 ff.

[4] Vgl. hierüber die Ausgaben zum 23. März und 8. April 1472 in *Sixti IV. lib. Bullet. 1471—1473. Staatsarchiv zu Rom. Die Ankunft der Schwestern erfolgte am 2. April 1472; s. *Schreiben der mailändischen Gesandten von diesem Tage im Staatsarchiv zu Mailand, in welchem der Nepot Antonio ‚homo de bona conditione' genannt ist, und erzählt wird, wie er für den damals gichtleidenden Papst sorgte. [5] Schmarsow 30.

[6] Vgl. Schlecht in der Festschrift des Campo Santo 209; hier auch Näheres über die damals bedachten Günstlinge der Kardinäle und vieler Fürsten.

Erst wenige Monate saß Sixtus IV. auf dem päpstlichen Throne, und schon sieht man zwei seiner jungen Neffen, Giuliano della Rovere und Pietro Riario, im Senat der Kirche. Dem Vater des letzteren, Paolo Riario zu Savona, war der Papst zu besonderem Danke verpflichtet. Leone Cobelli hat in seiner Chronik von Forlì interessante Einzelheiten über die Beziehungen beider überliefert[1]. Es studierte damals, erzählt er, in Savona ein gewisser Franceschino aus dem Orden der Minoriten aus der gleichen Stadt, der sehr befreundet mit Paolo Riario war. Dieser, ein würdiger und mildtätiger Mann, sah den Studieneifer des armen Mönches und entschloß sich, denselben in sein Haus aufzunehmen und zu beköstigen. Franceschino unterrichtete dafür die Söhne seines Wohltäters und empfing von letzterem die Mittel zu seiner vollständigen Ausbildung. Diese Freigebigkeit hätte nicht besser angebracht werden können, denn der arme Student wurde einer der besten Lehrer seines Ordens. Voll Dankbarkeit gegen Paolo Riario, sagte er zu demselben: ‚Ich erkenne wohl, daß ich nächst Gott durch Euch das geworden, was ich bin; ich will mich Euch erkenntlich zeigen; deshalb gebt mir Euern Sohn Pietro als meinen Sohn, ich will ihn aufs beste unterrichten und einen tüchtigen Menschen aus ihm machen.‘ Freudig gab Paolo seine Zustimmung; Francesco bekleidete hierauf seinen Schützling mit dem Franziskanerhabit und bezeugte ihm das größte Wohlwollen[2]. Als Kardinal nahm er den Fra Pietro mit nach Rom, wo derselbe im Konklave eine wichtige Rolle gespielt haben soll[3]. Kaum Papst geworden, verlieh er ihm eine Abtei an der deutsch-französischen Grenze mit 1000 Dukaten jährlicher Einkünfte und das Bistum Treviso[4] und machte ihn zu seinem Tesoriere[5]. Bald sollte Fra Pietro noch höher steigen.

In der zweiten Dezemberwoche des Jahres 1471 verlautete, daß der Papst mit der Ernennung neuer Kardinäle umgehe, eine Änderung der Wahl-

[1] L. Cobelli 257—258.

[2] Nach der unten zu zitierenden Leichenrede in Cod. 45 C. 18 der Bibliothek Corsini zu Rom auf Kardinal Riario verlor derselbe mit 12 Jahren seinen Vater; Francesco della Rovere las damals in Siena über die Heilige Schrift und ließ den Verwaisten zu sich kommen. Nach derselben Quelle studierte Fra Pietro in Pavia, Padua, Venedig und Bologna, später auch in Siena und Ferrara. — Eine eingehende Widerlegung der von den politischen Feinden Sixtus' IV. aufgebrachten Fabel, die Riari seien Söhne des Papstes gewesen, gibt die Civ. catt. III (1868) 417 f. Reumont spricht in der Allgem. Zeitung 1877, 3836 mit Recht seine Verwunderung darüber aus, daß ein Mann wie Villari (Machiavelli I 61) solche gänzlich unbegründete Vorwürfe wiederholt.

[3] S. oben S. 455 f.

[4] *Schreiben des Nikodemus de Pontremoli, dat. Rom 1471 Aug. 31. Staatsarchiv zu Mailand.

[5] P. Riario bekleidete diese Stelle vom 7. Oktober bis 28. Dezember 1471; sein Nachfolger ward Thomas de Vincentiis. S. Garampi, App. 127 158.

kapitulation beabsichtige und mit jener Würde zwei seiner jungen Neffen zu bekleiden gedenke[1]. Schneller als man erwartete, wurde dies zur Tatsache.

Am 16. Dezember des Jahres 1471 fand ein Konsistorium statt, in welchem der fünfundzwanzigjährige Pietro Riario und der achtundzwanzigjährige Giuliano della Rovere zu Kardinälen ernannt, aber noch nicht publiziert wurden[2]. Ersterem wurde am 22. Dezember S. Sisto als Titelkirche angewiesen, während Giuliano den einstigen Kardinalstitel Sixtus' IV., S. Pietro in Vincoli, erhielt[3]. Gleich am folgenden Tage zeigten sich die beiden, obgleich sie noch nicht publiziert waren, mit dem roten Hute; der Gesandte des Markgrafen von Mantua nennt das etwas bisher Unerhörtes[4].

Die Erhebung der beiden jugendlichen Nepoten gab allen denjenigen, welche mit den ersten Handlungen Sixtus' IV. nicht einverstanden waren und sich zurückgesetzt glaubten, einen willkommenen Anlaß zu leidenschaftlichen Klagen. Kardinal Ammanati nannte die Erhebung von zwei jungen Leuten, die, eben erst aus dem Dunkel hervorgezogen, keine Erfahrung haben, eine Sinnlosigkeit. ‚Er zeterte über den Nepotismus des Rovere, ohne sich zu erinnern', daß sein Gönner Pius II. in dieser Hinsicht gleichfalls sehr gefehlt hatte[5].

Die erste Kardinalskreation Sixtus' IV. verstieß gegen die Wahlkapitulation, allein nach den Lehren der Kanonisten konnte dies Dokument keine bindenden Verpflichtungen für den Papst geben, sondern nur Ratschläge, die allerdings ohne Grund nicht unbeachtet bleiben sollten[6]. Schwerwiegende Gründe für eine Außerachtlassung der Kapitulation waren aber in dem vorliegenden Falle vorhanden. Vor allem kommt hier in Betracht ‚die eigene unsichere Stellung des neuen Papstes zwischen allseitig erfahrenen, einfluß-

[1] *‚De far cardinali se fa gran praticha et per quello sento al papa se consentirà de farne dui che siano aut de carne sua aut de natione cum far una aditione al capitulo del conclave de questa reformatione per non stringer el resto, et questi serano il vescovo de Carpentrasse suo ninodo [= nipote] ex fratre et il vescovo de Treviso suo alevo [= allievo].' *Schreiben des B. Bonattus, dat. Rom 1471 Dez. 13. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[2] *Schreiben des B. Bonattus, dat. Rom 1471 Dez. 21 (Archiv Gonzaga). Der hier nicht genannte Tag der Ernennung ergibt sich aus den *Acta consist. des Päpstl. Geheim-Archivs, wo es heißt die lunae 15. Dec., der aber 1471 auf den 16. Dez. fiel, was Eubel (16) übersehen hat. Die gewöhnliche Angabe, die Ernennung habe am 15. Dezember stattgefunden ist demnach falsch. Unrichtig ist auch, wenn Schmarsow (10) diese Kardinalskreation ‚in derselben Senatssitzung' stattfinden läßt, in welcher die Legaten für den Türkenkrieg ernannt wurden, und wenn Reumont III 1, 164 das betreffende Konsistorium als das erste bezeichnet.

[3] *Acta consist. des Päpstl. Geheim-Archivs.

[4] *‚Res inaudita che prima siano comparsi cum il capello che publicati.' B. Bonattus aus Rom 1471 Dez. 23. Archiv Gonzaga.

[5] Schmarsow 9. [6] Vgl. oben S. 306 f.

reichen und gewiegten Prälaten, die gern ein Werkzeug für ihre selbstsüchtigen Plane gehabt hätten. Sixtus bedurfte der Stützen, wenn er nicht abhängig bleiben wollte, zuverlässiger Träger seines Willens, deren Macht durchaus sein eigen war'[1].

Giuliano della Rovere war entschieden der bedeutendste der beiden Nepoten. Gesinnung und Charakter befähigten ihn zu der hervorragenden Rolle, die er in der Geschichte zum politischen und geistigen Wohle Italiens gespielt hat. Er studierte eifrig, wenn auch nicht gerade religiöse Gegenstände. Gewiß war anfangs sein Lebenswandel nicht frei von Makel, aber stets bewahrte er in seinem Äußeren Anstand und Würde. Allerdings machte er sich nicht minder als sein Vetter den immer mehr um sich greifenden Mißbrauch zu nutze, Bistümer und Abteien als reine Finanzquelle zu betrachten und auf eine Person zu häufen, so daß er sich von seinem Oheim mit den Bistümern Avignon, Coutances, Carpentras, Mende, Viviers, Bologna und zahlreichen Abteien und vielen andern Benefizien, deren Pflichten und Lasten er wenig verspürte, beschenken ließ: aber er machte wenigstens von den meisten seiner riesigen Einkünfte einen guten Gebrauch. Was im besondern die Entfaltung der Kunst, vor allem die Baukunst, ihm zu verdanken hat, verkünden jetzt noch die unsterblichen Werke, die auf seine Kosten geschaffen wurden[2].

Giuliano della Rovere war am 5. Dezember des Jahres 1443 zu Albissola bei Savona geboren, wo seine Eltern in sehr dürftigen Verhältnissen lebten. Er trat in den Franziskanerorden und begab sich 1468 nach Perugia. Welcher Art die Studien waren, die er dort vorzugsweise betrieb, ergibt sich aus einer Handschrift der Institutionen Justinians, die Giuliano damals kaufte und die heute die Vatikanische Bibliothek bewahrt[3]. Bald erwarb der wissensdurstige Jüngling auch eine Anzahl von Klassikern[4]. Sixtus IV. wandte ihm schon als Kardinal seine Gunst zu; ‚er vertraute mit Recht auf die ernste, charakterfeste Natur dieses Neffen, der, gleich ihm in der strengen

---

[1] Mit diesem Urteil von Schmarsow 10 vgl. man die Rechtfertigung Sixtus' IV. in seinem Breve an Karl von Burgund (Baluze IV 528) und die Äußerung von Gregorovius VII[3] 230, daß der Nepotismus ‚für den Papst eine Regierungspartei schuf und auch einen Damm gegen die Opposition des Kardinalates'; vgl. Wetzer und Weltes Kirchenlexikon IX[2] 106. Schon im Sommer 1472 war Sixtus IV. gegenüber den Kardinälen durchaus ‚Herr der Situation'; ‚potestate abundat', sagt Ammanati (Epist. 454).

[2] So urteilt Reumont III 1, 165. Vgl. Schmarsow 177 f 369 f. und Eubel 17. Über Giulianos Beziehungen zu Grottaferrata s. Rocchi 102 f. Gegen 1475 erhielt Giuliano die Abtei Gorze; s. Lager, Gorze 85; Martène II 1503—1504. Bezüglich des Bistums Lausanne, s. Jahrbuch für schweiz. Gesch. IX 22 f und Schlecht, Zamometič 91. Über ein Benefizium in Polen s. Lewicki 165 f.

[3] Cod. lat. 1342. Vgl. Paletta in Bullet. dell' Istituto di Diritto Romano, Roma 1891, 31—32. [4] S. Rev. des Bibliothèques VI 98.

Zucht und Bedürfnislosigkeit des Klosterlebens aufgewachsen, fast immer in geistigem Verkehr mit ihm gelebt hatte'. Äußerlich war Giuliano eine imposante Erscheinung. Das bereits erwähnte Fresko des Melozzo da Forli: ,Sixtus IV., von den Seinen umgeben, ernennt Platina zum Bibliothekar der Vatikana', zeigt uns seine hohe Gestalt fast im Profil, wie er mit seinen großen, dunkeln Augen voll Ernst und Würde auf den Oheim niederblickt. Er trägt hier den Purpur mit hermelin-gefüttertem Kragen; ein helles Käppchen bedeckt das dunkle Haupthaar. Der ,runde Kopf mit den eckigen Backenknochen und dem festgeschlossenen Munde verrät den Mann der Tat, der nicht viele Worte macht, sondern handelt'[1].

Eine Persönlichkeit ganz anderer Art war Pietro Riario. Man rühmte an diesem Nepoten, daß er klug und gebildet, gefällig und witzig, heiter und freigebig sei; aber diesen Eigenschaften standen andere gegenüber, welche ihn jedenfalls für die Würde des Kardinalats durchaus unwürdig erscheinen lassen: Stolz, Herrschsucht, schrankenloser Ehrgeiz und ein unerhörter Hang zum Luxus. Leider förderte Sixtus IV. diese Charakterfehler, indem er den Kardinal von S. Sisto in noch weit höherem Grade als den von S. Pietro in Vincoli mit reichen Pfründen überhäufte. Das Erzbistum Florenz, welches noch kurz vorher ein Heiliger verwaltet, das Patriarchat von Konstantinopel, zahlreiche Abteien sowie die Bistümer Spalato, Sevilla und Valencia wurden in kurzer Zeit in der Hand dieses jungen Menschen vereinigt[2]. Seine jährlichen Einkünfte überstiegen bald 60000 Goldgulden[3] (= ca 2400000 Franken); sie genügten aber seinen Bedürfnissen bei weitem nicht, denn Riario, ,über Nacht aus einem armen Mönch zum Krösus geworden, stürzte sich in die sinnloseste Schwelgerei'[4]. Der Kardinal, erzählt Platina, verlegte sich darauf, einen ungeheuern Hausrat von Gold und Silber, köstliche Gewänder, Vorhänge und Teppiche anzuschaffen, unter großem Aufwand feurige Rosse und zahlreiche Diener in Scharlach und Seide zu halten, angehende Dichter und Maler in seine Umgebung zu ziehen; er hatte seine Lust daran, friedliche Aufführungen und kriegerische Spiele mit großem Prunk zu veranstalten. Einigen Gesandten und der Tochter des Königs von Neapel, Leonora, gab er die verschwenderischsten Gastmähler; gegen Gelehrte und Arme war er freigebig. Außerdem aber begann er bei SS. Apostoli einen so ausgedehnten Prachtbau, daß die Fundamente die gewaltigste Schöpfung versprachen. Er schien eben in allen

[1] Schmarsow 44. Vgl. oben S. 460.

[2] Vgl. Ciaconius III 43 und Eubel 16.

[3] So Cortesius, De cardinalatu XLIV. Schivenoglia (176) taxiert die Einkünfte auf 50000 Dukaten.

[4] Gregorovius VII[3] 231.

Dingen an Pracht und Großartigkeit mit den Alten zu wetteifern [1] — auch in den Lastern, kann man hinzufügen. In ganz schamloser Weise ward aller Sittlichkeit Hohn gesprochen durch diesen Emporkömmling, der, statt das Kleid des hl. Franziskus zu tragen, in seinem Hause in goldstrotzenden Gewändern einherging und seine Geliebte vom Scheitel bis zur Sohle mit echten Perlen besäte [2]. Der Prunk des Kardinals Riario, berichtet Ammanati, übertraf alles, was jemals unsere Enkel glauben werden, und die Erinnerung alles dessen, was jemals unsere Väter gesehen haben [3].

Die Berichte von damals in Rom weilenden Gesandten lassen erkennen, daß Ammanati sich durchaus nicht zu stark ausgedrückt hat; namentlich aus den Karnevalszeiten wissen die Vertreter des mailändischen Herzogs nicht genug von den glänzenden Turnieren und den üppigen Gastmählern des Kardinals zu berichten [4]. Großes Aufsehen erregte vor allem ein Fest, zu welchem Riario während des Karnevals vom Jahre 1473 vier Kardinäle, alle Gesandten und viele Prälaten einlud [5]. Auch die Söhne des Despoten von Morea, der Stadt-

[1] Platina, Sixtus IV. 1058. Vgl. Fulgosus IV. c. 10. Die unten zu erwähnende Leichenrede in Cod. 45 C. 18 der Bibliothek Corsini gibt f. 119 die Zahl der Familiaren Riarios auf ca 500 an.

[2] Fulgosus X. c. 1: ‚Amicam Tiresiam non palam solum, sed tanto etiam sumptu alebat quantus ex eo intelligi potest quod calceis margaritarum tegmento insignibus utebatur temporis meliore parte inter scorta atque exoletos adolescentes consumpta.‘ Vgl. Cron. di Viterbo di Giov. di Juzzo 104; Annal. Placent. 944 (die in dieser Quelle enthaltene Angabe, manche bezeichneten Pietro als filius Sixti papae IV, ist eine auch sonst wiederkehrende Verdächtigung, welche jedoch bis jetzt nicht als richtig bewiesen werden konnte und die in dem tadellosen Vorleben des Francesco della Rovere keine Begründung findet; vgl. Schlecht, Zamometič 80 u. oben S. 479 A. 1); Knebel II 54; A. de Tummulillis 208 und die Stelle aus dem *Werke des Sigismondo Tizio (Bibl. Chigi) in Arch. d. Soc. Rom. I 478.

[3] Ammanati, Epist. 548 (Frankfurter Ausgabe).

[4] *Joh. Ferrofinus beschreibt in einem *Berichte, dat. Rom 1473 März 4, die ‚giostre ha facto fare in questi di de carnevale il cardinale S. Sisto‘. Staatsarchiv zu Mailand. Vgl. auch Infessura 1144 (ed. Tommasini 77) und Una cena carnevalesca del Card. P. Riario. Lettera ined. di Lud. Genovesi 2. Marzo 1473, Roma 1885 (Nozze Vigo-Magenta).

[5] Ich gebe die Beschreibung dieses Festes nach einem Berichte des Johannes Arcimboldus an Galeazzo Maria Sforza, dat Rom 1473 Febr. 3, den ich im Staatsarchiv zu Mailand fand. Ghinzoni hat diesen Bericht neuerdings in Arch. stor. lomb. XX 962 publiziert und wahrscheinlich gemacht, daß im Original das Datum 3. Februar verschrieben ist für 3. März. Es bezieht sich also auf dasselbe Fest, wenn Joh. Andreas Ferrofinus am 4. März 1473 berichtet: Heri che fu el sancto carnevale se fece uno bellissimo torniamento et bagordo cum representatione de Ussoncassan da un canto et lo Turco da l' altro quale tandem fo preso et menato per la briglia per Roma et poy reducto ad casa de Mre.‘ Staatsarchiv zu Mailand. Vgl. Arch. stor. lombardo a. a. O. 965. S. auch Ancona, Origine del teatro italiano II 57.

präfekt und die Nepoten Girolamo und Antonio nahmen an dem phantastischen Mahle teil. Die Wände des Speisesaales waren mit den kostbarsten Teppichen verziert; in der Mitte befand sich auf einer Erhöhung ein Tisch, an welchem, umgeben von vier Räten und einem Dolmetscher, der sogenannte König von Mazedonien in reichgeschmücktem Kostüme saß. Zur Linken dieser Erhöhung folgte zuerst die Tafel der Kardinäle, daran schloß sich diejenige der andern; zwei Kredenztische waren mit Silber überladen; allenthalben brannten zahlreiche Fackeln. Drei volle Stunden währte das Festmahl. Vor jedem Gang erschien zu Pferd der Seneschall, stets in neuem Kostüm, zugleich ertönte Musik; nach der Mahlzeit wurde ein Mohrentanz und sonstige Kurzweil aufgeführt. Zum Schluß erschien ein türkischer Gesandter mit einem Beglaubigungsschreiben und einem Dolmetscher, der sich beklagte, daß Kardinal Riario dem König von Mazedonien das den Türken gehörende Königreich verliehen habe; wenn der König nicht seine angemaßten Insignien niederlege, erklärte der Botschafter, werde ihm der Krieg angesagt. Der Kardinal wie der König gaben zur Antwort, sie ließen es auf die Entscheidung der Waffen ankommen. Demgemäß fand am folgenden Tage auf dem Platze vor SS. Apostoli der Kampf statt, der damit endigte, daß der Türke von Usunhassan, dem Feldherrn des Königs von Mazedonien, gefangen und gefesselt durch Rom geführt wurde.

Dasselbe Jahr sollte noch größere Feste Riarios sehen, Feste, die an wahnsinniger Verschwendung alles übersteigen, was das glänzende Zeitalter der Renaissance bis dahin erlebt hatte. Die Gelegenheit bot die Durchreise der Tochter des neapolitanischen Königs, Leonora, zu ihrem Gemahl, Ercole von Ferrara[1].

Am 5. Juni des Jahres 1473 näherte sich Leonora nach kurzer Rast in Marino den Mauern Roms. Sigismondo und Alberto, Brüder Ercoles, begleiteten sie, außerdem viele Adelige aus Ferrara und Neapel. Am dritten Meilensteine warteten die Kardinäle Caraffa und Auxias de Podio mit vielen Prälaten; sie begleiteten die Prinzessin zum Lateran, wo eine Erfrischung eingenommen und die Heiligtümer verehrt wurden[2]. Inzwischen hatten sich hier auch die beiden bevorzugten Nepoten, Pietro Riario und Giuliano della Rovere, zur Bewillkommnung eingefunden; von ihnen geleitet, zog die Prinzessin nach SS. Apostoli, dem Sitze des Kardinals von S. Sisto, wo mit einem unerhörten Luxus alles zum Empfang der Königstochter vorbereitet war[3].

---

[1] Vgl. die Monographie von Olivi, der S. 27 gegen Gregorovius nachweist, daß Leonora eine legitime Tochter Ferrantes war.

[2] S. neben Corvisieri I 479 f noch den **Bericht des Sacramorus vom 7. Juni 1473, den ich im Staatsarchiv zu Mailand fand.

[3] Sacramorus berichtet am 5. Juni 1473: *,Questa duchessa de Ferrara intrera hoggi a le XXI hore; smonta in casa de S. Sisto como V. Ex. è advisata

Einzigartig war schon die Wohnung, welche zur Aufnahme der Fürstlichkeiten bestimmt und eigens zu diesem Zwecke auf dem freien Platze vor der Basilika aufgerichtet wurde. Sie war ganz aus Holz gebaut, und doch machte sie auf den Außenstehenden den Eindruck eines Steinpalastes, während nach innen alles mit kunstvollen goldgestickten Teppichen, Tapeten und Tüchern derart übersät war, daß man vom Holzbau nicht das Geringste merken konnte. Das Hauptstück bildeten drei nach dem Muster antiker Atrien errichtete Prunksäle, die sich gegen den Platz hin öffneten; am kostbaren Friese, den reich bekränzte Säulen stützten, glänzten die drei Wappenschilder des Gastgebers, des Papstes und des Herzogs von Ferrara. Auf der einen Seite reihten sich an diese Säle fünf große Zimmer für die Damen, auf der andern vierzehn für die Herren des Gefolges an. Der ganze Platz war zum Schutze gegen die Sonne mit Tüchern überspannt und zum Zweck der Spiele durch eine Holzbühne abgeschlossen; in der Mitte sprudelten zwei Springbrunnen, die vom Dach der Kirche her gespeist wurden[1].

Unter andern Kunstwerken sah man in einem der Festsäle dieses Palastes, in welchem drei versteckte Blasebälge für Kühlung sorgten, jenen wunderbaren Teppich, den Papst Nikolaus V. hatte anfertigen lassen und welcher die Schöpfung der Welt darstellte; man glaubte, in der ganzen Christenheit sei kein schönerer Teppich zu finden als dies später spurlos verschwundene Meisterwerk[2]. Der Luxus im Innern des Palastes spottete jeder Beschreibung: Seide, Damast und Goldbrokatstoffe waren in verschwenderischer Fülle verwendet; selbst die niedrigsten Gefäße aus reinem Silber und vergoldet! Man mag den allgemeinen Luxus jener Zeit noch so hoch anschlagen, eine solch sinnlose Verschwendung mußte Anstoß und Ärgernis erregen[3].

Am Pfingstsonntage wurde die von Schmuck strahlende Prinzessin nach der Messe in St Peter durch den Papst begrüßt; am Nachmittage führten florentinische Schauspieler die Geschichte der Susanna auf[4].

---

grande apparechio, ymo sumptuosissimo de tappezarie, ornato e argenti li fa in casa sua.' Der Kardinal, fügt der Gesandte bei, zeigt sehr gerne seine zahlreichen Kostbarkeiten. Staatsarchiv zu Mailand.

[1] Schmarsow 51. Zu den hier zitierten Quellen sind hinzuzufügen die Berichte bei Corvisieri X 645 f.

[2] Vgl. Kinkel in der Allgem. Zeitung 1879, 3003.

[3] Vgl. Infessura 1144, der hinzufügt: ,Oh guarda in quale cosa bisogna che si adoperi lo tesauro della chiesa', oder nach anderer Lesart (ed. Tommasini 77): ,In qualche cosa bisogna che se adoperi lo tesauro della ecclesia'. Siehe auch Ammanati, Epist. 548, und den **Bericht des T. Calcagnini vom 7. Juni 1473. Universitätsbibliothek zu Padua.

[4] Siehe Leonorens Schreiben vom 10. Juni bei Corvisieri X 647 f (vgl. Ancona I 288) und die **Berichte des Sacramorus und T. Calcagnini, sowie ein Schreiben

Am Pfingstmontag gab Riario zu Ehren der Prinzessin ein Festmahl, das durch seine geradezu wahnsinnige Verschwendung an die heidnisch-römische Kaiserzeit erinnerte[1]. Erregte schon die ganz in Seide gekleidete Dienerschaft sowie die prunkvolle Ausschmückung des Speisesaales, namentlich der mit silbernen Schaustücken überladene große Kredenztisch mit seinen zwölf Aufsätzen, das Erstaunen der Eingeladenen, so noch mehr das Mahl selbst. Vor demselben nahm man Süßigkeiten, überzuckerte Orangen mit Malvasia, dann wurde Rosenwasser für die Hände gereicht. Unter dem Schall der Trompeten und Pfeifen nahmen die Gäste Platz. An dem eigentlichen Festtische saßen außer der Prinzessin nur zehn Personen, acht von ihrem Gefolge, dann der Gastgeber und Girolamo Riario.

Nicht weniger als sechs volle Stunden dauerte das schwelgerische Gelage, bei welchem vierundvierzig Gerichte in drei Hauptgängen aufgetragen wurden, darunter ganze gebratene Hirsche im Fell, Ziegen, Hasen, Kälber, Kraniche, Pfauen mit ihren Federn, Fasanen, endlich gar ein Bär mit einem Stock im Maul. Es waren meist Schaugerichte, wie denn auch das Brot vergoldet, Fische und andere Speisen mit Silber überzogen auf die Tafel kamen. Unzählbar waren die Süßigkeiten und Zuckerbäckereien, alle in den künstlichsten Formen. Allgemein bewundert wurden namentlich die auf diese Weise dargestellten Arbeiten des Herkules in natürlicher Größe, sowie ein Berg mit einer Riesenschlange, die wie lebend erschien; auch ganze Festungen mit fahnengeschmückten Türmen und Zitadellen, alles aus Konfekt, wurden hereingetragen und von der Loge des Saales unter das jubelnde Volk geworfen. Aus demselben Stoffe waren die zehn Schiffe angefertigt, welche mit eichelförmigen (zur Erinnerung an das Wappen der Rovere) Zuckermandeln beladen herein-

des estensischen Gesandten, dat. Rom 1473 Juni 7 (Staatsarchiv zu Modena), jetzt gedruckt bei Olivi 26—27. Der Brief Leonorens vom 10. Juni ist neuerdings noch einmal in der Ausgabe der Notabilia des A. de Tummulillis 194 f gedruckt worden. Brosch hebt in Sybels Histor. Zeitschrift LXVIII 175 die kulturgeschichtliche Bedeutung dieses Aktenstückes hervor. Davon, daß es bereits bekannt war, scheint Brosch ebensowenig eine Ahnung zu haben wie von den von mir benutzten neuen Dokumenten.

[1] Neben Corio, Tito Vespasiano Strozzi (vgl. Albrecht, Tito Vespasiano Strozza, Dresden 1891, 29; über Strozzi s. Luzio in Giorn. d. lett. XXXV 237) und den von Corvisieri X 648 f publizierten Dokumenten, besonders dem Briefe der Prinzessin vom 10. Juni, kommen hier namentlich in Betracht die schon zitierten ** Berichte des Sacramorus vom 7. Juni (Staatsarchiv zu Mailand) und des T. Calcagnini vom gleichen Tage. Letzterer Bericht, den ich in der Universitätsbibliothek zu Padua fand, ist auch deshalb interessant, weil er Corio für seine Darstellung zur Vorlage gedient hat; wegen seiner Ausdehnung werde ich ihn an einem andern Orte publizieren. Von Neueren vgl. Schmarsow 52 f; Müntz III 50 f und Clementi 78 f.

segelten. Dann erschien eine Venus auf ihrem von Schwänen gezogenen Triumphwagen, endlich ein Berg, dem ein Mann entstieg, der seinem Staunen über das Mahl Ausdruck verlieh. Auch sonst fehlte es während des Festes nicht an allegorischen Gestalten; so trat unter andern ein Jüngling auf, der lateinische Verse singend meldete: ‚Auf Geheiß des Göttervaters stieg ich hernieder und bringe euch die frohe Kunde: Beneidet unsern Himmel nicht um sein Gelage, denn an eurem Tische ist Gast Jupiter selbst.‘[1] Gegen Ende des Mahles ward auf einer Bühne ein Ballet von antiken Heroen mit ihren Geliebten getanzt; in dasselbe stürzten plötzlich zehn Centauren mit kleinen Holzschilden und Keulen herein, die indessen von Herkules wieder verjagt wurden. Auch Bacchus sowie Andromeda wurden dargestellt und noch anderes, fügt ein Berichterstatter aus dem Gefolge der Prinzessin hinzu, dessen ich mich nicht erinnere oder das ich nicht verstand, da ich nur wenig Humanitätsstudien getrieben habe[2].

Leonora, von Sixtus IV. wie den Kardinälen auf das reichste beschenkt, verweilte noch bis zum 10. Juni in Rom[3]. Während dieser Zeit wurden ihr zu Ehren noch verschiedene andere Aufführungen veranstaltet, deren christlicher Charakter in einem seltsamen Gegensatz stand zu den eben erwähnten mythologischen Darstellungen[4].

Der überaus glänzende Empfang der neapolitanischen Königstochter hatte übrigens auch einen politischen Zweck: er sollte das Bündnis des Papstes mit Ferrante aller Welt vor Augen stellen. Das Abkommen mit Neapel erheischte allerdings nicht geringe Opfer; allein es räumte nach dieser Seite unaufhörliche Streitigkeiten hinweg und befreite den Apostolischen Stuhl eine Zeitlang von Befürchtungen, unter welchen Paul II. nicht wenig zu leiden gehabt hatte[5]. Eine Familienverbindung sollte den Bund mit Neapel noch befestigen. Lionardo della Rovere war im Frühling des Jahres 1472 nach dem Tode des Antonio Colonna Stadtpräfekt geworden[6]. Kurz darauf erhielt er eine natürliche Tochter Ferrantes zur Frau, und Sora, Arpinum und andere Gebiete wurden beiden als Mitgift gegeben. Lionardo war so unansehnlich

[1] S. Corvisieri X 649, wo hinter iubet ein Doppelpunkt zu setzen ist.

[2] **Bericht des T. Calcagnini in der Universitätsbibliothek zu Padua.

[3] Olivi 29 gibt irrig den 9. an.

[4] Corvisieri X 653. Über ähnliche Feste jener luxuriösen Zeit vgl. Müntz Renaissance 225 f und bei Reumont, Lorenzo II[2] 310 f die Beschreibung des Gastmahls B. Salutatis am 16. Februar 1476. S. auch L. A. Gandini, Tavola, cucina e cantina della corte di Ferrara nel Quattrocento. Saggio storico, Modena 1889 (seltene Nozze-Publikation).

[5] Sixtus IV. erinnert hieran in einem **Breve vom 30. Mai 1472; Staatsarchiv zu Mailand.

[6] **Breve vom 17. Febr. 1472. Staatsarchiv zu Florenz. Vgl. Rodocanachi 192.

an Körper und so unbedeutend an Geist, daß die Römer über ihn spotteten. Um diese recht fühlbaren Mängel aufzuwiegen, sah sich der Papst bewogen, auf die Lehensherrlichkeit über Sora zu verzichten, damit Ferrante den Schwiegersohn damit belehnen konnte[1].

Mit diesem Erfolge noch nicht zufrieden, brachte der neapolitanische König die Frage des Lehenstributes in Anregung. Auch hier zeigte sich Sixtus IV. über alle Maßen nachgiebig. Er erließ Ferrante den ganzen Tribut nebst allem, was er schuldig war; der König wurde dafür verpflichtet, jährlich als Anerkennung des Lehens ein weißes Roß nach Rom zu schicken, sich am Türkenkriege zu beteiligen, die Meeresküste des Kirchenstaates gegen Seeräuber zu schützen und, wenn es nötig sei, den Papst auf seine Kosten mit bewaffneter Macht zu unterstützen[2]. Daß viele dieses Abkommen mißbilligten, gesteht auch Platina[3]. Sixtus IV. verteidigte gegenüber dem Herzog von Mailand die Abtretung des oben erwähnten Landgebietes mit dem Rate der Kardinäle und der Absicht Pius' II., dasselbe zu tun; auch, fügte er hinzu, habe jenes Territorium der Kirche mehr Lasten als Nutzen gebracht, und der Herzog selbst habe ja zu einem solchen Schritte geraten[4].

Solche Erfolge waren geeignet, den klug berechnenden König zu weiterem Vordringen auf der eingeschlagenen Bahn zu ermutigen. Die Folge davon war, daß bereits im Frühjahr der italienische Fürstenbund aussichtslos wurde. Dank den emsigen Wühlereien Ferrantes zerschlugen sich die römischen Unterhandlungen zwischen den Vertretern der Mächte, und er selbst konnte Mailand bald das Bündnis schriftlich aufkünden[5].

Dem Papste war diese Trübung der Beziehungen zwischen Mailand und Neapel sehr unangenehm; mit allem Eifer suchte er einen Bruch zwischen beiden Mächten zu verhindern[6]. Er mochte hoffen, dies werde ihm um so leichter gelingen, als seine Beziehungen zu Mailand, stets sehr gut, in letzter Zeit noch intimer geworden waren. Platina erzählt, daß der Kardinal von S. Sisto, sei es aus Eifersucht über die Beförderung des Rovere zum Stadtpräfekten und Herzog von Sora, sei es, weil der Herrscher von Mailand es wünschte,

---

[1] Schmarsow 12. Vgl. jetzt auch A. de Tummulillis 188.

[2] S. die *Schreiben Sixtus' IV. an Ferrante, dat. Rom 1472 Febr. 28 und März 11 in Cod. B. 19 f. 122b u. 125 der Bibl. Vallicellana zu Rom. Vgl. Raynald 1471 n. 82 und 1472 n. 57—58; Gottlob, Cam. Apost. 232 und auch Mél. d'archéol. 1888, 185.

[3] Platina, Sixtus IV. 1059. Schmarsow a. a. O. Daß Neapel der Zins erlassen wurde, meldet Kardinal Gonzaga in einem *Briefe, dat. Rom 1472 April 2. Archiv Gonzaga.

[4] **Breve vom 30. Mai 1472. Staatsarchiv zu Mailand.

[5] Schmarsow 12. [6] **Breve vom 30. Mai 1472, a. a. O.

die Verlobung seines Bruders Girolamo mit einer Großnichte des Sforza, einer Tochter Konrads von Cotignola, betrieben habe. Girolamo hatte bis dahin als Spezereikrämer, nach andern Nachrichten als öffentlicher Schreiber in Savona gelebt. Nun wurde für ihn das Städtchen Bosco für 14 000 Goldgulden gekauft. Riario ging sogar so weit, den jungen Bruder des Kardinals Giuliano heimlich von Pavia nach Rom bringen zu lassen, weil Galeazzo Maria Sforza sein Auge auf ihn geworfen und den Wunsch verriet, diesen Neffen des Papstes sich durch Heirat zu verbinden. Als Giovanni della Rovere so plötzlich aus Pavia verschwand, änderte Galeazzo seinen Plan. Da die Gräfin von Cotignola mit dem zukünftigen Schwiegersohn in Streit geriet, wurde die erste Braut beiseite geschoben, und Girolamo Riario erhielt nun eine natürliche Tochter des Herzogs selbst, Caterina Sforza, zur Gemahlin und wurde zum Grafen von Bosco erhoben[1].

Die Gefahr eines Krieges zwischen Mailand und Neapel war unterdessen vorübergegangen. Am 22. Juli des Jahres 1472 hatte der Papst den mailändischen Herzog eindringlich ermahnt, die Freundschaft mit dem König von Neapel zu erhalten, er könne ihm nichts Angenehmeres tun[2]. Schon am 17. Juli konnte er dem Herzog seine Freude darüber aussprechen, daß derselbe beabsichtige, in Zukunft mit Neapel freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten[3].

Kardinal Riario genoß unterdessen die volle Gunst des Papstes. Er schien alles zu vermögen, was er nur wollte, sagt ein Zeitgenosse. Ein Chronist nennt ihn den ersten Kardinal, welcher den ganzen päpstlichen Schatz in seiner

---

[1] Platina 1059. Schmarsow 12—13. Vgl. dazu die wichtigen Ergänzungen von Ghinzoni, Usi e costumi nuziali principeschi. Girol. Riario e Caterina Sforza, Milano 1888, der aktenmäßig zeigt, daß die erste Verlobung daran scheiterte, daß Riario die Ehe mit der erst elfjährigen Braut sofort vollziehen wollte. Caterina Sforza war nun auch nicht älter, vielleicht sogar ein Jahr jünger, allein dieses Mal setzte Riario seinen Willen durch. Die diese skandalösen Vorgänge verschleiernde Stelle Platinas ist Ghinzoni und auch Pasolini (I 45) unbekannt geblieben. Kardinal P. Riario dankte dem mailändischen Herzoge dafür, daß er seinen Bruder Girolamo mit Bosco investiert habe, in einem *Schreiben, dat. Rom 1472 Juni 20. Staatsarchiv zu Mailand. B. Bonattus in einem *Schreiben, dat. Rom 1472 Juni 3, nennt als Kaufsumme von Bosco 16 000 Dukaten und betont, daß die ganze Sache ‚molto secreta' betrieben worden sei. Archiv Gonzaga. Girolamo ging gleich persönlich nach Mailand; s. im Anhang Nr 113 das *Breve vom 22. Juni 1472 aus dem Staatsarchiv zu Mailand. Über die glänzenden Geschenke, die Girolamo seiner Braut machte, s. Magenta II 351 f. Über die Bildnisse Girolamos und Caterinas s. Steinmann 478 f.

[2] *Breve vom 22. Juni 1472. Staatsarchiv zu Mailand; s. Anhang Nr 114.

[3] *Breve vom 17. Juli 1472. Staatsarchiv zu Mailand.

Gewalt habe und den Papst nach Belieben lenke[1]. Auch ein deutscher Berichterstatter wußte bereits im Januar 1472 von ‚dem münch seines ordens‘, welchen der Papst zum Kardinal gemacht habe und der ‚mechtiglich bei ihm regiere‘, zu melden[2]. Durch sein außerordentliches Anpassungsvermögen, seine Gewandtheit und Geschicklichkeit war es dem Kardinal Riario in kurzer Zeit gelungen, auf den ‚diplomatisch unerfahrenen‘ Oheim einen übermächtigen Einfluß auszuüben und auch den ernsteren Giuliano, der nicht dieselbe Biegsamkeit besaß, in den Hintergrund zu drängen[3]. Zu solcher Höhe war der Kardinal von S. Sisto in kurzer Zeit emporgestiegen, daß der Papst wie die Kardinäle ihn fürchteten, daß Sixtus nur noch die päpstliche Würde zu besitzen schien, alle andere Gewalt aber in der Hand dieses Günstlings lag[4].

Das Jahr 1473 brachte Sixtus IV. viel Trübes. Im Februar befiel ihn eine Krankheit[5], welche die Ursache war, daß er die heiße Jahreszeit außerhalb Roms auf den luftigen Höhen von Tivoli zubrachte[6]. Den ganzen Sommer hindurch war der Papst durch politische Sorgen in ungewöhnlichem Maße in Anspruch genommen. Im Mai kam die Kunde, der Herzog von Mailand habe Imola den Florentinern um 100 000 Gulden verkauft; zugleich traf die Nachricht ein, die Ungarn hätten sich mit den Türken vertragen und beabsichtigten, die Venetianer in Dalmatien zu bekriegen[7]. Letztere Meldung war falsch, erstere bestätigte sich.

Der Papst geriet über den Verkauf Imolas in eine Aufregung, die wohl berechtigt war. Ebensowenig wie Ferrante konnte Sixtus IV. einer Gebiets-

[1] *‚Card. de S. Sisto dicto fratre Pietro da Savona ord. min. primo cardinale di Roma lo quale havea ne le mane tutto el thesauro de papa Sisto et che gubernava la Sua S[ta] come voleva et ad minus cavalchava cum trecento cavali et era de etade de anni circa 23 in 24.‘ U. Caleffini, Cronica Ferrariae f. 38. Cod. I—I—4 der Bibl. Chigi zu Rom.

[2] Hertnid von Stein an Kurfürst Albrecht bei Priebatsch I 319.

[3] Schmarsow 10—11.

[4] Notar Giacomo 123. Cron. di Viterbo di Giov. di Juzzo 104. Vgl. Corio 264.

[5] S. im Anhang Nr 115 das *Breve vom 24. Februar 1473. Staatsarchiv zu Mailand.

[6] Nach den *Acta consist. des Päpstl. Geheim-Archivs dauerte die Abwesenheit des Papstes vom 19. Juli bis 13. November. Ammanati, Epist. 478 514 518, tadelt diesen Aufenthalt Sixtus' IV. in Tivoli. ‚Wie gerne auch Pius II. dort geweilt,‘ bemerkt Schmarsow 17, ‚vergaß er bei diesem Vorwurf.‘ Über Sixtus' IV. Sorge für Tivoli s. Viola III 108.

[7] *Schreiben des Ol. de Bonafrugis vom 26. Mai 1473. Archiv Gonzaga.

vergrößerung von Florenz in der Romagna gleichgültig gegenüberstehen, da sie die ganze territoriale Gestaltung des Gebietes, die bisher auf der Herrschaft kleiner Dynasten gefußt hatte, umzuwerfen drohte; eine derartige Machtvermehrung mußte zudem Venedig zu ähnlichem Vorgehen reizen[1]. Schon am 16. Mai ging ein mahnendes und klagendes Breve an den Herzog von Mailand ab; der Papst erklärte in demselben, den Verkauf Imolas unter keiner Bedingung dulden zu wollen[2]. Dieselbe Erklärung wurde auch in päpstlichen Schreiben an Florenz selbst, an den König von Neapel und an die Bolognesen wiederholt[3]. Eine Woche später bat Sixtus IV. den Herzog von neuem, den Verkauf der der Kirche gehörenden Stadt rückgängig zu machen. ‚O mein Sohn!' hieß es am Schluß dieses Schreibens, ‚höre auf den Rat des Vaters; entferne dich nicht von der Kirche, weil geschrieben steht: „Wer immer sich von dir entfernt, muß zu Grunde gehen."'[4] Kurze Zeit darauf, am 6. Juni, wurde ein neues Breve an den Herzog ausgefertigt, der inzwischen bereits seine Geneigtheit gezeigt hatte, auf den Wunsch des Papstes einzugehen. Welches Gewicht Sixtus der Sache beilegte, erhellt daraus, daß er auch dieses Mal wieder eigenhändig schrieb[5].

Der Ausgang der ganzen Angelegenheit entsprach durchaus den Wünschen des Papstes. Galeazzo Maria Sforza gab Imola gegen 40 000 Dukaten dem Heiligen Stuhle zurück, worauf Sixtus mit Zustimmung der Kardinäle den Girolamo Riario damit belehnte[6].

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß diese Angelegenheit mit der großen Reise zusammenhing, welche Kardinal Riario als Legat von ganz Italien im Hochsommer des Jahres 1473 antrat[7]. Der Anfang dieser Reise war kein glücklicher. Der Versuch des Kardinals, die Parteistreitigkeiten in Umbrien zu schlichten, scheiterte. Spoleto und Perugia weigerten sich, seinen Befehlen zu gehorchen. Nicht besser erging es ihm in Gubbio, wo sich die Dynasten der Umgegend einfinden sollten. Niccolò Vitelli, der Tyrann von Citta di Castello, erklärte einfach, er sei ein privater Bürger der Stadt und

---

[1] Urteil von Reumont, Lorenzo I² 256.

[2] **Breve vom 16. Mai 1473. Staatsarchiv zu Mailand.

[3] S. das **Breve vom 17. Mai 1473 in dem Staatsarchiv zu Bologna.

[4] Auch dieses interessante, ganz von Sixtus IV. eigenhändig geschriebene **Breve, dat. Rom [1473] Mai 23, fand ich im Staatsarchiv zu Mailand.

[5] **Original im Staatsarchiv zu Mailand.

[6] Ratti II 35 f. Burriel III xxix f. Tonduzzi, Faenza 506. Righi II 229. Das Wappen Sixtus' IV. und der Riario-Sforza an der Burg zu Imola abgebildet in Atti di Romagna, Ser. 3, XV 130.

[7] Nicht im Spätsommer, wie Schmarsow 16 sagt; denn am 6. August 1473 schreibt *Kardinal Riario ‚ex Tuderto'. Staatsarchiv zu Florenz, Arch. Med. filza 46 f. 263.

habe also auf einem Fürstentag nichts zu tun, er habe nie so Hohes erstrebt. So wagte er den Legaten zu verhöhnen und entzog sich seiner Zuständigkeit[1]. Eine sofortige Bestrafung des Trotzigen war unmöglich, weshalb Riario nach Florenz ging[2], um dort unter großen Festen von seinem Erzbistum Besitz zu nehmen[3]. Am 12. September traf Riario in Mailand ein. Der Herzog empfing ihn mit königlichen Ehren, geleitete ihn im Triumph zum Dome und dann zum Schloß, wo ihm, als wäre er der Papst selbst, Wohnung bereitet war und allabendlich die Schlüssel der Zitadelle überbracht wurden. In den nun folgenden Verhandlungen gelang es dem Kardinal vollständig, sich der Gesinnungen des Herzogs von Mailand zu versichern. Es ging außerdem die Sage von einer damals getroffenen Abmachung, derzufolge der mailändische Herzog vom Papste ‚zum König der Lombardei erhoben werden und alle dazu gehörigen Städte und Provinzen erwerben solle‘, wogegen der Herzog versprochen habe, dem Kardinal Riario zur Tiara zu verhelfen; ja es ward versichert, daß der Papst ihm, sobald er nach Rom zurückgekehrt sei, freiwillig den Stuhl Petri überlassen würde![4]

Von Mailand begab sich Riario über Mantua[5] und Padua nach Venedig, wo neue Feste seiner warteten. Ende Oktober[6] war der Nepot wieder in Rom;

[1] Platina, Sixtus IV. 1060. Schmarsow 16. Bezüglich des Streites wegen des Trauringes der heiligen Jungfrau, der damals die Peruginer und dann auch den Papst beschäftigte, s. Graziani 644; Pellini 712 f 726 f 731 f; Bonazzi 686 f; Fantoni, Del pronubo anello della Vergine, Perugia 1673; Cavallucci, Istoria del s. anello, Perugia 1783; A. Rossi, L'anello sponsalizio di Maria Vergine che si venera nella Cattedrale di Perugia; Perugia 1857.

[2] Er kündigte seine Ankunft Lorenzo mit folgenden Zeilen an: *‚Prest^me vir ut frater car^me. Proximo [die] lune ad vos venturi summemus iter, quod scientes Tue Prest^tie gratum fore scribero voluimus. Vale. Augusti XX. 1473. P[etrus] S. Sixti presb. card., patriarcha Constant. Perusiae etc. legatus.‘ Orig. Arch. Med. filza 46 f. 268. Staatsarchiv zu Florenz. Ebenda eine Anzahl von *Briefen Riarios, welche seine spätere Reiseroute erkennen lassen. Er datiert ult. Aug. Florentiole, IV. Sept. Bononiae, 18. Octob. ex sancto Cassano.

[3] Reumont, Lorenzo I² 255, wo ‚die bis zu ärgstem Bombast und profaner Vergötterung übertriebenen Lobverse‘ des Angelo Poliziano erwähnt werden.

[4] Schmarsow 16 f, der gleich Burckhardt, Kultur I² 101 geneigt ist, dem Bericht Corios Glauben zu schenken. Vgl. auch Arch. stor. lomb. III 449 u. VI 721 f und Pasolini I 47 f. In den Gesandtschaftsdepeschen habe ich nichts, auch keine Andeutung über die Sache gefunden.

[5] Schivenoglia 175—176.

[6] Dies ergibt sich aus einem *Breve Sixtus' IV. an Bologna, dat. Rom 1473 Okt. 28, in dem es heißt: ‚Kaum war Kardinal Riario zurückgekehrt, so erzählte er von der prächtigen Aufnahme in Bologna‘; er dankt ihnen dafür. Staatsarchiv zu Bologna, Q. 3. Damit stimmt folgende Notiz in der *Cronica Ferrariae des Notars Caleffini: *‚1473 a di 13 de Octobre arivò in Ferrara il card. S. Sisto cum

bald darauf dankte Sixtus IV. für die prächtige Aufnahme, welche der mailändische Herzog Riario bereitet, und bestätigte die Abmachungen desselben [1].

Zwei Monate später machte der Tod dem skandalösen Leben wie allen weiteren Plänen des Nepoten ein Ende. In der dritten Dezemberwoche des Jahres 1473 war Riario infolge seines schwelgerischen Lebens an einem heftigen Fieber erkrankt [2]; am 5. Januar des Jahres 1474 war er eine Leiche [3]. Man sprach von venetianischem Gift, allein viel wahrscheinlicher ist die Angabe anderer Zeitgenossen, daß der noch nicht Achtundzwanzigjährige seiner Schwelgerei zum Opfer fiel [4]. Der Bericht eines mailändischen Gesandten

circa 300 cavali nominato frate Pietro da Savona; er war in der Lombardei und Venedig gewesen; der Herzog zog ihm entgegen und ehrte ihn sehr; am 15. reiste der Kardinal ab nach Rom per la via de la Marcha.‘ Cod. I. I. 4 der Bibl. Chigi zu Rom.

[1] S. im Anhang Nr 116 das *Breve vom 2. Nov. 1473 aus dem Staatsarchiv zu Mailand. Vgl. Corio 276, dessen Ausdrucksweise ungenau und mißverständlich ist.

[2] Vgl. den *Bericht des J. P. Arrivabenus, dat. Rom 1473 Dez. 20, der von ‚febre continua‘ und ‚gran indisposition del stomacho‘ spricht; nur die Ärzte wurden damals zu dem Kranken zugelassen. Archiv Gonzaga zu Mantua. Riario muß sich aber bald erholt haben; s. die Depesche vom 30. Dez. 1473 in Arch. d. Soc. Rom. XI 264, worauf dann ein Rückschlag erfolgte.

[3] *Acta consist. des Päpstl. Geheim-Archivs und *Schreiben des mantuanischen Gesandten, dat. Rom 1474 Jan. 5.

[4] Ein stark apologetisch gefärbter Aufsatz ‚Il card. fra Pietro Riario‘ in der Civ. catt. III (1868) 705 bekämpft das Zeugnis des Raph. Volaterranus weil dieser seine Commentarii 30 Jahre nach dem Tode des Kardinals schrieb; dies Argument kann aber nicht geltend gemacht werden gegen Palmerius, der 257 ausdrücklich bemerkt: ‚morbo ex intemperantia contracto moritur‘. Vgl. dazu den oben A. 2 zitierten *Bericht des Arrivabenus vom 20. Dez. 1473. Riario wurde in SS. Apostoli begraben, wo ihm dann das bekannte prächtige Denkmal (vgl. unten S. 495 A. 1) gesetzt ward. Die Exequien fanden am 18. Januar statt nach *Acta consist. des Päpstl. Geheim-Archivs. In Cod. 45 C. 18 der Bibl. Corsini zu Rom findet sich f. 117—123 die Oratio in funere rev^{di} d. Petri card. S. Sixti habita Romae a rev^{do} patre d. Nicolao episc. Modrusien. (ich benutzte diese Handschrift, da mir die seltenen gleichzeitigen Drucke [vgl. Hain 11770 f] nicht zugänglich waren), eine arge Lobhudelei, die deshalb nur mit größter Vorsicht benutzt werden darf. Am ehesten wird man dem Redner noch Glauben schenken dürfen, wenn er die große liberalitas Riarios rühmt; dann fährt er fort: ‚Extinctus (iacet optimarum artium dedicatissimus amator. Interiit omnium studiosorum praecipuus fautor, cultor bonorum (!), curiae splendor, ornamentum civitatis et huius urbis diligentissimus restaurator.‘ Interessant für die ungeordnete Finanzwirtschaft des Emporkömmlings ist die Notiz f. 119: ‚Nullas a ministris impensarum exigebat rationes: nulla computa exigere volebat.‘

weiß übrigens zu melden, daß Riario sich vor seinem Ende bekehrte, die heiligen Sakramente empfing und voll Reue starb[1].

An der Bahre des Toten klagten Sixtus IV. und ganz Rom. Der Stimmung des Volkes über das frühe Ableben des prachtliebenden Herrn gibt der Senatsschreiber Infessura Ausdruck, indem er schreibt: ‚So nahmen unsere Feste ein Ende, und jedermann bedauerte den Tod Riarios.‘[2] In der kurzen Zeit seines Kardinalates hatte derselbe 200 000, nach andern Berichten sogar 300 000 Goldgulden verpraßt, und jetzt hinterließ er noch 60 000 Gulden Schulden[3]. Die Gerechtigkeit fordert indes, zu sagen, daß Riario seinen Reichtum zum Teil auch für edle Zwecke verwandt hat. ‚In seiner Prachtliebe verrät sich die Neigung der Zeit für künstlerische Erhöhung des Daseins, ohne welche auch die weltlichen Machthaber, die rücksichtslosesten Kriegsherren ringsum nicht auszukommen glaubten. Sein Bündnis mit den Künsten‘, fährt der Biograph des Melozzo da Forlì fort, ‚zeigt uns in dem einzigen Jahre, das er bei SS. Apostoli gewohnt, in seiner Umgebung und seinem Dienst alles vereinigt, was in Rom zu erreichen war.‘[4] In Übereinstimmung hiermit behauptet auf Grund eingehender Studien ein römischer Gelehrter, daß es keinen Dichter im damaligen Rom gegeben habe, welcher den Kardinal nicht als großen Mäcen gefeiert hätte[5]. In der Leichenrede des Kardinals wird ausdrücklich die köstliche Bibliothek erwähnt, die er im Begriffe stand, in seinem Palaste anzulegen; außerdem werden hier die von Riario angeordneten Restaurationen und Verschönerungen von Kirchen in Treviso, Mailand, Pavia und Rom hervorgehoben. In Rom war es namentlich die Kirche S. Gregorio, die sich der Fürsorge des Kardinals zu erfreuen hatte. Umfassende Verschönerungen plante er auch für SS. Apostoli[6].

---

[1] Schreiben des Sacramorus vom 5. Jan. 1474 in Arch. d. Soc. Rom. XI 262—264.

[2] Infessura 1144 (ed. Tommasini 78). Freilich fehlte es auch nicht an beißenden Spottversen; s. Corio 276 und Schmarsow 338; hierher gehört auch das Epitaphium rev. d. Petri card[lis] Sixti IV. in dem seltenen Büchlein Epitaphia claror. viror., Straßburg 1510.

[3] Cron. di Viterbo di Giov. di Juzzo 104 und Raph. Volaterranus XXII, f. 234.

[4] Schmarsow 50; vgl. 54 163, wo der Nachweis, daß von der Verbindung des Melozzo da Forlì mit Kardinal Riario bei kritischer Prüfung der Nachrichten, wenn auch viel Wahrscheinliches, so doch nichts völlig Gesichertes übrig bleibt.

[5] Corvisieri in Arch. d. Soc. Rom I 478 f. Vgl. auch Corsignani II 468, Civ. catt. III (1868) 696 f; Pecci in Arch. d. Soc. Rom. XIII 519 f und Gabotto, Merula 92.

[6] S. die Leichenrede in Cod. 45 C. 18 f. 121[b]—122 der Bibl. Corsini zu Rom. Aus der Bibliothek des Kardinals P. Riario stammt der Prachtcodex der Taxen aller Bistümer und Abteien, den J. Rosenthal in München besitzt; s. Katalog 7 Nr 1072.

Hier ließ Sixtus IV. dem Verstorbenen durch Mino da Fiesole und Andrea Bregno ein Grabmal errichten, das zu den herrlichsten jener Zeit gehört. Die auf einem reich verzierten Sarkophag ruhende Statue des Toten und oben die Apostelfürsten rechts und links von der Madonna, vor der Pietro und Girolamo Riario knieen, stammen von Andrea, die schöne Madonna und die Heiligen in den Nischen von Mino. An Feinheit der Skulpturen und Ebenmaß der Verhältnisse übertrifft dies köstliche Renaissancedenkmal wohl alle Grabmäler der ewigen Stadt[1].

[1] Über das Grab des Kardinals s. Gnoli in Arch. stor. dell' Arte III (1890) 425 f; Pasolini I 50; Schmarsow 166 f und Steinmann, Rom 56 f. Über Bildnisse des Kardinals s. Kenner 161 und Müntz, Le Musée de P. Jove, Paris 1900, 70 f.

III. König Christian von Dänemark-Norwegen und Federigo von Urbino in Rom. Unruhen im Kirchenstaat. Feldzug des Kardinals Giuliano della Rovere in Umbrien. Federigo wird Herzog von Urbino und vermählt seine Tochter mit Giovanni della Rovere. Die Liga vom 2. November 1474.

Sixtus IV. tröstete sich schneller, als man erwartet hatte, über den Tod des von ihm so sehr geliebten Nepoten[1]. Einige Tage gab er sich allerdings ganz seinem Schmerze hin; niemand wurde vorgelassen, selbst die Kardinäle nicht[2], aber schon am 10. Januar des Jahres 1474 konnte der mantuanische Gesandte seiner Markgräfin melden, daß der Papst den Verlust Riarios zu verschmerzen beginne[3]. Wer wird jetzt den entscheidenden Einfluß auf den von Natur gutmütig veranlagten[4] Papst erhalten, nachdem der Mann vom Schauplatz abgetreten, dessen Eifersucht alle andern zurückgedrängt hatte? Diese

---

[1] Schon das *Breve vom 6. Jan. 1474 an Ercole d'Este klingt gefaßt: *,Sed quoniam ita fuit Dei voluntas, in cuius potestate omnia posita sunt, ferendum est equo animo iuxta illud: Dominus dedit, Dominus abstulit, ut Domino placuit, sic factum est, sit nomen Domini benedictum.' Original im Staatsarchiv zu Modena. Derselbe Ausspruch findet sich in den gleichlautenden *Breven, wodurch den Florentinern und dem Herzoge von Mailand der Tod des P. Riario angezeigt, und Girolamo Riario empfohlen wurde, dat. Rom 1474 Jan. 6. Staatsarchiv zu Florenz, X—II—25 f. 59, und Staatsarchiv zu Mailand, Autogr. Es bleibt freilich fraglich, wie weit damalige offizielle Schreiben die Gedanken des Papstes wiedergeben.

[2] ,Se Heiligkeit', berichtet der Marchese Giov. Francesco Gonzaga der Markgräfin Barbara aus Rom den 9. Jan. 1471, *,sta molto strata et cum dolore et ad niuno se lasse vedere fin qui ne ad cardinali ne ad altri.' Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] *,Benche N. S. doppo la morte de frate Petro ne in lo giorno de la epiphania uscisse fuori a la messa ne habia fatto consistorio ne voluto udire cardinale che sia andato a palatio, nondimeno se intende che de questo caso se ne porta più constantemente che la brigata pensava e dice che vol attendere a vivere. Lo conte Hieronymo sento gli fa persuasione assai a questo effecto.' *Schreiben des J. P. Arrivabenus, dat. Rom 1474 Jan. 10. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[4] Vgl. den oben 490 A. 2 zitierten Bericht an den Kurfürsten Albrecht.

Frage, wie die andere, wem die Reichtümer Riarios zufallen würden, beschäftigte damals alle Welt in der lebhaftesten Weise. Während einige sofort auf die steigende Bedeutung des Girolamo Riario rieten, nannten andere den Kardinal Orsini, der nun kein Gegengewicht mehr habe[1].

Der gesamte Nachlaß Riarios, über welchen die fabelhaftesten Gerüchte verbreitet waren, fiel seinem Bruder Girolamo zu, und auch vom Einfluß des Verstorbenen ging ein großer Teil auf ihn über[2]. Mit der Zeit erlangte Girolamo eine immer größere Gewalt über den Papst[3]. Vergebens suchte Kardinal Giuliano della Rovere dem ränkevollen Girolamo entgegenzuwirken: Giuliano war zu gerade und ungestüm, auch zu oft abwesend von Rom, als daß es ihm hätte gelingen können, die Stellung des andern Nepoten zu erschüttern[4]. Nichts ist vielleicht verhängnisvoller für die weitere Regierung Sixtus' IV. geworden als dieses Verhältnis, denn Giuliano war bei allen Fehlern eine weit bessere Natur als Girolamo. Sein Verhalten steht auch in einem wohltuenden Gegensatz zu dem des Pietro Riario. Wenn auch zuweilen abstoßend und jäh auffahrend, so war Kardinal Giuliano doch ein Mann von ‚ernster Gesinnung und großer Klugheit'. Sein Gefolge war nicht auffällig zahlreich, sein Aufwand überschritt nicht die Grenzen seiner Stellung; wohl aber konnte er bei gegebenem Anlaß sein Verständnis für alles Große und Schöne, das auch in der Ausstattung seines Palastes zum Ausdruck kam, glänzend an den Tag legen[5]. Das zeigte sich namentlich, wenn fürstliche Persönlichkeiten zum Besuche seines Oheims nach der ewigen Stadt kamen. Gerade in den Jahren 1474 und 1475 trat dieser Fall häufiger ein.

Anfang März des Jahres 1474 verlautete, daß König Christian von Dänemark und Norwegen wegen eines Gelübdes die ewige Stadt besuchen werde. Sixtus IV. erklärte sofort seine Absicht, den nordischen Herrscher

[1] S. das oben S. 496 A. 3 zitierte *Schreiben des J. P. Arrivabenus vom 10. Jan. 1474.

[2] Vgl. den Bericht des N. Benedebei bei Capelli 252. *‚De qua', berichtet J. P. Arrivabenus in einer *Depesche, dat. Rom 1474 März 5, ‚lo conte Jeronimo continua in grande favore e reputatione e fa più che tuti li altri.' Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] Ecclesiae imperator nennt ein kühler und vorsichtiger Beobachter, Jakobus Volaterranus (173), den Girolamo Riario. Vgl. Schlecht, Zamometič 54.

[4] Steinmann, welcher dies hervorhebt (S. 7) macht darauf aufmerksam, daß ‚die rührende Anhänglichkeit, die Giuliano della Rovere noch in den spätesten Jahren seines eigenen Papsttums dem Oheim bewahrt hat, eines der glänzendsten Zeugnisse für den Charakter Sixtus' IV.' ist.

[5] Schmarsow 18, wo auch eine sehr zutreffende Bemerkung über die Autorität des Jakobus Volaterranus. Derselbe Forscher bemerkt richtig (vgl. S. 10), daß die Darstellung der ersten Kardinalsjahre Giulianos durch Brosch (5 f) mehrfacher Berichtigung bedarf.

möglichst zu ehren und ihm die Wohnung anweisen zu lassen, die einst Kaiser Friedrich III. inne gehabt hatte[1]; außerdem hieß er Christian in einem sehr freundlich abgefaßten Schreiben willkommen[2]. Ob der Hauptbeweggrund der Reise des Königs ein religiöser war[3], mag dahingestellt bleiben. Sicher ist, daß der nordische Herrscher mit seiner Pilgerfahrt die Erreichung politischer Ziele verband. Trotzdem erklären sich die Aufmerksamkeit und Freude des Papstes leicht. Sixtus IV. erhoffte von Christian I. vor allem Förderung seiner Pläne zur Bekämpfung der Türken: war ihm doch bekannt, daß der König auf eine Weissagung vertraute, der zufolge ein nordischer Herrscher zur Besiegung und Vertreibung der Ungläubigen bestimmt sei.

Der König, ein ernster, schöner Mann mit langem grauem Barte, reiste mit einem Gefolge von 150 Mann; alle trugen dunkle Kleidung; auf den Satteldecken waren Pilgerstäbe gestickt[4]. Am 6. April hielten die nordischen Wallfahrer ihren Einzug in Rom. Christian I. wurde mit Ehrenbezeigungen überhäuft; die ganze Kurie zog ihm entgegen und begleitete ihn bis nach St Peter. Hier wollte Sixtus IV. den König umarmen, dieser aber kniete mit seinem ganzen Gefolge nieder und bat um den päpstlichen Segen. Als Christian sich erhoben hatte, umarmte ihn der Papst und führte ihn zu seinem Palaste. Für die Bewirtung sorgten die Kardinäle Gonzaga und Giuliano della Rovere[5].

Während seines ganzen römischen Aufenthaltes erwies Christian I. dem Papste und der Geistlichkeit solche Ehrerbietung und Aufmerksamkeit, daß man

---

[1] *Schreiben des Kard. Gonzaga, dat. Rom 1474 März 3. Archiv Gonzaga.

[2] Raynald 1474 n. 1. Das Datum ist nicht von Raynald fortgelassen, sondern fehlt auch in dem Ms. B—19 f. 220 der Bibl. Vallicellana zu Rom. Über die Romreise Christians I. (welche Manni 79 irrig in das Jahr 1475 verlegt) vgl. neben Cancellieri, Notizie della venuta in Roma di Canuto II., e di Christiano I., re di Danimarca negli anni 1027, e 1474 etc., Roma 1820, Löher im Histor. Taschenbuch 1869, 266 f, und Hofmann, Barbara 23, namentlich die 1872 in Kopenhagen erschienene dänische Monographie von F. Krogh und der gleich zu zitierende Aufsatz von Paludan-Müller bei Krogh. Hier sind die Akten des Staatsarchivs zu Mailand freilich nur teilweise und ohne genaue Zitate verwertet. Auch sind demselben die gleich zu zitierenden *Schreiben aus dem Archiv Gonzaga zu Mantua unbekannt geblieben. Vgl. dagegen jetzt die unten S. 515 A. 6 zitierte Monographie von Lindbaek (30 ff).

[3] Zu dieser Annahme neigt Krogh 7. In Deutschland sprach freilich alle Welt nur von den politischen Plänen dieser Reise, und Städte und Bischöfe hörten mit Besorgnis davon reden. Löher a. a. O. 267.

[4] Vgl. Schivenoglia 177—178. Den Italienern fiel das blonde Haar und die helle Gesichtsfarbe der Nordländer auf; s. N. d. Tuccia 111. Ghirardacci (Hist. di Bologna) berichtet: ‚Era questo re tutto vestito di negro con una beretta rossa e portava nel petto un segno come portono li pelegrini che vanno a. S. Jacomo di Galezia.‘ Cod. 768 der Universitätsbibliothek zu Bologna.

[5] Krogh 46. Schmarsow 18.

vielfach den Italienern den nordischen Herrscher als Beispiel hinstellte, wie sie sich gegen die Kirche und ihre Diener benehmen sollten[1]. Der Papst verehrte dem hohen Pilger einen Splitter vom heiligen Kreuze und andere Reliquien, einen Reisealtar[2], ein prächtiges Maultier mit goldbeschlagenem Zaume, einen äußerst wertvollen Ring und andere Kostbarkeiten. Am Gründonnerstag nach der heiligen Messe gab Sixtus IV. ihm seinen Segen und erteilte ihm Ablaß. Am Ostersonntag empfing Christian aus den Händen des Papstes das heilige Sakrament und die Goldene Rose. Auch die Kardinäle verehrten dem hohen Gaste wertvolle Geschenke; der König gab seinerseits Produkte seines Reiches, kostbares Pelzwerk und ähnliches[3].

Während der drei Wochen, welche Christian in Rom weilte, wurde durch Sixtus IV. alles aufgeboten, um ihn möglichst zu ehren[4]. Die Verhandlungen des Papstes mit dem Könige betrafen einerseits die Frage des Kreuzzuges, anderseits die Angelegenheiten des nordischen Reiches, vielleicht auch noch andere politische Projekte, wie die Erlangung der Königswürde für den Herzog von Mailand[5]. In jene Zeit fallen wohl auch die Verhandlungen über die Errichtung einer Hochschule im Norden, denn die päpstliche Bulle über die Gründung der Universität Kopenhagen ist vom 12. Juni des Jahres 1475 datiert[6]. Auch bezüglich der Ausstellung verschiedener anderer Bullen, die kirchenpolitische Zugeständnisse enthielten, zeigte sich der Papst seinem königlichen Gaste gegenüber sehr entgegenkommend, so daß dieser mit seinem Aufenthalte derart zufrieden war, daß er zur Erinnerung an denselben eine Medaille schlagen ließ[7].

---

[1] S. Ammanati, Epist. 556 der Frankf. Ausgabe. Das Datum April 4, das sich übrigens auch in der Mailänder Ausgabe f. 276[b] findet, ist sicher irrig; vielleicht sollte es heißen: IV. Idus April. = 10. April.

[2] Jetzt im Museum zu Kopenhagen.

[3] Krogh 52—53. Vgl. Lübeckische Chroniken, herausg. von Grautoff II 358, wo zum Teil andere Daten als bei Krogh, der indessen, weil er sich auf die mailändischen Gesandtschaftsberichte stützt, den Vorzug verdient.

[4] S. den *Bericht des J. P. Arrivabenus, dat. Rom 1474 April 19. Archiv Gonzaga.

[5] Löher a. a. O. 267 f. Krogh 47.

[6] Eröffnet wurde die Universität zu Kopenhagen erst am 1. Juni 1479, während die Hochschule zu Upsala bereits am 22. September 1477 eingeweiht worden war; s. Krogh 54 und C. Annerstedt, Upsala universitets historia. Första delen., Upsala 1877.

[7] Das einzige Exemplar dieser Medaille, das die kgl. Sammlung in Kopenhagen bewahrte, kam 1805 abhanden. Krogh 55. Über die Zugeständnisse, die Sixtus IV. dem Könige bezüglich hoher geistlicher Ämter machte, s. Paludan-Müller in Historisk Tidsskrift, 5. Raekke, II 298—299, und Histor.-polit. Bl. 106 345. Vgl. unten Kapitel XI.

Nachdem Christian I. noch andächtig die sieben Hauptkirchen Roms besucht hatte[1], trat er am 27. April die Rückreise an[2]. Nach dem Berichte des mailändischen Gesandten geleiteten ihn sämtliche Kardinäle unter den größten Ehrenbezeigungen bis zum Tore der Stadt. Zwei Mitglieder des obersten Senats der Kirche folgten dem Könige durch das ganze päpstliche Gebiet. Die Nachricht desselben Gesandten, daß Christian der Überbringer wichtiger Briefe des Papstes an Kaiser Friedrich III. war, zeigt, daß bei dieser Wallfahrt unzweifelhaft auch politische Dinge verhandelt wurden[3].

Kurze Zeit nach der Abreise des nordischen Herrschers traf der von früher her mit Sixtus IV. befreundete[4] Graf Federigo von Urbino in der ewigen Stadt ein. Auch bei dieser Gelegenheit glänzte Kardinal Giuliano, ‚der seine Wohnung bei S. Pietro in Vincoli dem Stadtpräfekten abgetreten und selbst Bessarions Palast bei SS. Apostoli bezogen hatte‘[5]. Am 28. Mai wurde der Graf vom Papste in feierlichster Weise empfangen; Sixtus hatte ihm in der Kapelle seinen Platz auf den Bänken der Kardinäle angewiesen, so daß er als letzter in ihrer Reihe saß, ‚eine Ehre, die sonst nur den Erstgebornen der Könige widerfuhr‘. Obgleich diese Anordnung in hohem Grade das Mißfallen Estoutevilles und Gonzagas erregte, beharrte der Papst bei derselben[6]. Bald erfuhr man den Grund. Es handelte sich um die Verlobung einer Tochter Federigos mit Giulianos jungem Bruder Giovanni della Rovere, welcher Sinigaglia und Mondavio erhalten sollte. Bereits vor der Verhandlung dieser Angelegenheit im Konsistorium hatte indessen der Papst den Grafen aufmerksam gemacht, daß es unmöglich sein werde, für diesen Plan die Zustimmung der Kardinäle zu erhalten[7]. Wie Jakobus Volaterranus berichtet, beanstandete in der Tat das heilige Kollegium den Plan als gefährliches Beispiel päpstlicher Sorge für sein eigen Fleisch und Blut. Federigo mußte unverrichteter Sache abreisen[8].

Noch während der Anwesenheit des Grafen in Rom, gerade als der Papst mit Vorkehrungen gegen eine hereinbrechende Teuerung beschäftigt war, traf die Nachricht ein, der guelfische Herr von Todi, Gabriello Catalani, sei von

[1] Dies berichtet ausdrücklich J. P. Arrivabenus in einem *Schreiben, dat. Rom 1474 April 24. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[2] *Bericht des Sacramorus, dat. Rom 1474 April 28. Staatsarchiv zu Mailand, Roma.

[3] Vgl. Krogh. 55. [4] Vgl. Baldi III 202 und Reposati I 42.

[5] Schmarsow 18—19.

[6] Iacobus Volaterranus, Diarium 95. Vgl. zwei *Berichte des J. P. Arrivabenus, dat. Rom 1474 Mai 28. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[7] *Schreiben des Kardinals Gonzaga an seinen Vater, dat. Rom 1474 Mai 27. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[8] S. die *Briefe des Kardinals Gonzaga, dat. Rom 1474 Juni 2 u. 4; a. a. O.

Meuchelmördern getötet worden und in der Stadt sei ein Aufstand ausgebrochen, welcher eine größere Ausdehnung anzunehmen drohe[1]. Aus ganz Umbrien strömten hier die Unzufriedenen und Parteigenossen zusammen, besonders Spoletaner, an deren Spitze Giordano Orsini und die Grafen von Pitigliano standen[2]. Bald geriet die ganze, stets unruhige Provinz in Bewegung; arge Tumulte, Mord und Brand waren an der Tagesordnung. Wenn nicht alles in die äußerste Verwirrung geraten sollte, ‚mußte mit starker Hand nun endlich einmal durchgegriffen werden' [3].

Anfang Juni beauftragte Sixtus IV. den Kardinal Giuliano, mit bewaffneter Macht die Ruhe in Todi wieder herzustellen[4]. Es war das eine höchst schwierige Aufgabe[5], aber in Giuliano hatte der Papst den rechten Mann dafür gefunden. Die harte Schule im Kloster hatte den Kardinal schon lange zu den Entbehrungen geschickt gemacht, wie sie das Feldleben mit sich bringt. Dazu kam ein ungewöhnliches militärisches Talent, welches Giuliano bei dieser Gelegenheit zum erstenmal an den Tag legte. Durch den tüchtigen Giulio von Camerino unterstützt, drang der Kardinal in Todi ein. Giordano Orsini und der Graf von Pitigliano zogen sich zurück, ein Teil der Aufständischen ward ins Gefängnis geworfen, andere verbannt, die Landbevölkerung von der Stadt abgeschnitten[6].

Kardinal Giuliano wandte sich nun gegen Spoleto, um auch diese Stadt der Botmäßigkeit des Apostolischen Stuhles zu unterwerfen, denn jetzt gehörte sie mehr der Orsinischen Partei als dem Papste. 3000 Schritte vor Spoleto

---

[1] Platina, Sixtus IV. 1061.

[2] Die Spoletaner hatten schon zu Anfang des Jahres die Ceretaner belästigt; s. das *Breve vom 3. Febr. 1474. Staatsarchiv zu Florenz.

[3] Urteil von Schmarsow 20.

[4] Vgl. das **Schreiben des Kardinals Giuliano della Rovere an Lorenzo de' Medici, dat. Rom 1474 Juni 1 (Staatsarchiv zu Florenz) und Breve Sixtus' IV. an Perugia von demselben Tage Arch. stor. ital. XVI 588. Der Tage der Abreise Giulianos von Rom ist in den *Acta consist. des Päpstl. Geheim-Archivs nicht eingetragen; für diese Zeit ist diese Quelle überhaupt lückenhaft und unvollständig. Zugleich rief der Papst die befreundeten Mächte zur Unterstützung auf; s. das *Breve vom 1. Juni 1474 im Anhang Nr 117 (Staatsarchiv zu Mailand). Den Spoletanern wurde die Absendung des Kardinals nach Todi durch ein Breve vom 3. Juni 1474 angezeigt; s. Sansi, Saggio di doc. 43—45.

[5] Schon 1472 hatte sich Sixtus IV. bemüht, die in Todi ausgebrochenen Unruhen zu stillen. Zwei hierher gehörige *Breven an Perugia von 1472 April 16 und das andere s. die in der Bibl. Comunale zu Perugia exzerpiert in Cod. C. IV. 1 der Universitätsbibl. zu Genua.

[6] Platina 1061. Frantz 153. Schmarsow 20. Vgl. auch die *Breven Sixtus' IV. an Florenz vom 20. Juni (Staatsarchiv zu Florenz, X—II—25 f. 62b—63) und an Ercole d'Este vom 14. Juli 1474. Staatsarchiv zu Modena.

machte der Kardinal Halt und ließ die Einwohner durch Lorenzo Zane, Patriarchen von Antiochien, zur Niederlegung der Waffen auffordern. Daraufhin flohen viele Bürger, indem sie ihre beste Habe in die nahen Bergfesten überführten; der Rest nahm die Friedensvermittlung des Abgesandten an, zog dem Legaten entgegen und flehte um Verzeihung. Giuliano ließ die Stadttore besetzen und schickte sich eben an, die hadernden Parteien zu versöhnen, als die beutegierigen Söldner gegen seinen ausdrücklichen Befehl zu plündern begannen. Es waren meist Leute von Camerino und Ceretano, die Rache nehmen wollten, weil die Spoletaner sie wiederholt mit frechen Raubzügen belästigt hatten. Kein Machtwort des Legaten war im stande, den entfesselten Scharen Einhalt zu tun. Giuliano selbst geriet in Lebensgefahr, und er mußte froh sein, daß es ihm gelang, wenigstens den bischöflichen Palast und die Klöster zu retten, sowie Frauen und Jungfrauen vor Beschimpfung zu bewahren. ‚Das war das Schicksal der Spoletaner,‘ sagt Platina, ‚welche die Befehle des Papstes verachteten und die selbst bemüht gewesen waren, in ihre Stadt alle Kriegsbeute zusammen zu schleppen, die sie in der Umgegend gewonnen hatten.‘ [1]

Ende Juni brach Giuliano nach dem oberen Tibertale auf, wo der Tyrann von Citta di Castello, Niccolò Vitelli, alle gütlichen Ermahnungen Roms mit offenem Hohn beantwortete. Man beschuldigte ihn auch, den Aufständischen in Todi und Spoleto Hilfe geleistet zu haben; jetzt sollte seine Unterwerfung erzwungen werden. Vitellis Widersetzlichkeit schien um so gefährlicher, als die Nachbarn seinem Abfalle günstig gesinnt waren. Die Nähe der toskanischen Grenze verlieh jedem Vorgang in dieser Gegend eine besondere Bedeutung, da leicht eine Lostrennung des wichtigen Grenzgebietes vom Kirchenstaate erfolgen konnte. Darum hatte der Papst, der auch an das immer noch von Florenz besetzte Borgo San Sepolcro denken mußte, ‚die Pflicht, dieser schlimmen Lage ein Ende zu machen‘. Erst nachdem alle gütigen Mittel erschöpft waren, griff er zur Gewalt [2]. Ja bis zuletzt erklärte er, wenn Vitelli sich unterwerfen wolle, sei er bereit, ihn wieder in Gnaden aufzunehmen; er suche nur Gehorsam, nicht Rache [3].

---

[1] Platina 1061—1062. Vgl. Schmarsow 20; Frantz 154 f; Campello lib. 37; Pellini 740; Sanci, Saggio di doc. 43—44 und Storia 68 f. S. auch Grassi, Spediz. militari di Giulio II ed. Frati, Bologna 1886, 288. Den Widerstand Giulianos gegen die Plünderung betont Sixtus IV. in den oben erwähnten *Breven vom 20. Juni und 14. Juli 1474.

[2] Schmarsow 21, wo das Nähere über Vitellis trotziges Benehmen gegen Paul II. und Ammanati, der zu Gunsten Vitellis eintrat und dadurch in Ungnade bei Sixtus IV. fiel. Vgl. auch Reumont, Lorenzo I² 257.

[3] S. im Anhang Nr 118 das *Breve vom 25. Juni 1474. Staatsarchiv zu Mailand.

Vitelli dachte unterdessen nicht an Unterwerfung; er wies die milden Bedingungen des Kardinals Giuliano zurück, so daß derselbe zur Belagerung von Citta di Castello schreiten mußte. Fast täglich fanden Ausfälle statt; wiederholt erlitten die päpstlichen Truppen empfindliche Verluste. Noch weit gefährlicher aber drohte ihnen die Verbindung zu werden, welche Vitelli mit Mailand und Florenz anzuknüpfen verstanden hatte. Uneingedenk des noch im Kriege von Volterra empfangenen päpstlichen Wohlwollens, hatten die Florentiner dem Tyrannen Geld zukommen lassen, dann, trotz der bündigsten Versicherungen des Papstes hinsichtlich der Schonung des florentinischen Gebietes[1], ein Heer von 6000 Mann nach Borgo San Sepolcro in die Nähe von Citta di Castello geschickt, angeblich zum Schutze der eigenen Grenze, in Wirklichkeit, um im entscheidenden Augenblick dem Vitelli zu Hilfe zu kommen[2]. Sixtus IV. erhob mit Recht Klage über diese schmähliche Unterstützung ‚eines rebellischen Untertanen, den keine Milde zum Gehorsam vermocht hatte‘[3].

Auch Galeazzo Maria Sforza spielte während der Belagerung von Citta di Castello eine sehr zweifelhafte Rolle. Am 5. Juli sah sich Sixtus IV. veranlaßt, dem Herzog sein Erstaunen auszusprechen über das, was er ihm in dieser Angelegenheit geschrieben habe, und die Gerechtigkeit seines Vorgehens zu verteidigen. ‚Von Vitelli‘, sagte der Papst, ‚verlangen Wir nichts als Gehorsam; er möge die Herrschaft niederlegen und als Privatmann leben, dann werden Wir ihm gnädig sein, aber offene Rebellion kann kein Fürst in seinem Lande dulden. Wenn die Florentiner erklärten, sie fürchteten wegen Borgo San Sepolcro, so sei das Heuchelei, habe doch er, der Papst, ihnen bereits am 28. Juni bei seinem päpstlichen Worte alle nur wünschenswerten beruhigenden Versicherungen erteilt[4].

Mitte Juli setzten Mailand und Florenz eine diplomatische Intervention zu Gunsten des rebellischen Vitelli ins Werk; indessen schlug der Papst die Bitte, sein Heer von Citta di Castello zu entfernen, mit ausführlicher Darlegung seiner Gründe ab. Es ist sehr bemerkenswert, daß der König von

---

[1] *‚Promittimus enim vobis in verbo pontificis neque nos neque legatum nostrum neque ullas copias que illuc profecte sunt aut proficiscentur minimam offensiunculam terris aut agris vestris illaturas‘, heißt es in dem *Breve an Florenz vom 28. Juni 1474. Staatsarchiv zu Florenz, X—II—25 f. 63[b]—64.

[2] Frantz 155. Schmarsow 22. Vgl. das Urteil von Reumont, Lorenzo I[2] 257.

[3] Vgl. *Breve an Ercole d'Este, dat. Rom 1474 Juli 14. Staatsarchiv zu Modena.

[4] S. das *Breve vom 5. Juli 1474 im Anhang Nr 119. Staatsarchiv zu Mailand. An demselben 5. Juli schrieb Sixtus IV. nochmals an Florenz: *‚Monemus et hortamur vos pro mutua benevolentia, pro iustitia ipsa et honestate, desinite ab inceptis favoribus, quos Nicolao prestatis ne indignationem Dei contra vos provocetis.‘ Staatsarchiv zu Florenz, X—II—25 f. 64[b]—65[b].

Neapel, dem Sixtus IV. viele Wohltaten erwiesen hatte, gleichfalls für den Rebellen intervenierte[1]; auch ihm waren anarchische Zustände im Kirchenstaate mehr erwünscht als Ruhe und Ordnung. Am meisten scheint den Papst der Undank des mailändischen Herzogs geschmerzt zu haben. Am 28. Juli des Jahres 1474 machte er ihm in einem eigenhändigen Schreiben die beweglichsten Vorstellungen[2].

In dieser sehr bedenklichen Lage wandte sich Sixtus IV. an den kriegskundigen Grafen Federigo von Urbino. Um sich seiner noch mehr zu versichern, verlieh er ihm am 21. August die Herzogswürde unter demselben Prunk und gleichen Zeremonien, die drei Jahre vorher bei Borso von Este beobachtet worden waren[3]. Zwei Tage später begab sich Federigo direkt ins päpstliche Lager vor Citta di Castello[4]. Beim Erscheinen des Feldherrn, ‚dem der Ruf der Unbesiegbarkeit voranging', zeigte sich Vitelli zu Unterhandlungen bereit. Sein Auftreten war jedoch noch immer sehr hochfahrend, wußte er doch, welch mächtige Freunde seinen Rücken deckten; auch war es ihm nicht unbekannt, wie wenig es in der Absicht Federigos lag, die päpstliche Macht an seinen eigenen Grenzen zu fördern. Der trotzige Rebell wußte die Verhandlungen so zu leiten, daß die Kapitulation für ihn nicht eine Unterwerfung, sondern ein ehrenvoller Vergleich wurde[5]. Der Kardinal, so wurde bestimmt, sollte nur mit 200 Soldaten in die Stadt eingelassen werden, dem Tyrannen selbst ward Sicherheit versprochen; im Kastell sollte Lorenzo Zane, der Patriarch von Antiochien, als päpstlicher Stellvertreter mit einer Besatzung zurückbleiben, bis die Verbannten heimkehrten und die Zwingburg fertig sei, die Giuliano zu bauen befahl. Hierauf zog das Heer ab; der Kardinal begab sich mit Herzog Federigo, der Vitelli mit sich führte, nach Rom[6].

---

[1] Dies ergibt sich aus dem *Breve an Neapel, Mailand und Florenz, dat. Rom 1474 Juli 18 (Kopie im Staatsarchiv zu Mailand und im Staatsarchiv zu Bologna, Q. 22), in welchem der Papst die oben erwähnte Bitte abschlägt.

[2] Ich teile dies *Schreiben, das ich im Staatsarchiv zu Mailand fand, im Anhang Nr 120 mit.

[3] Näheres in dem Schreiben des J. P. Arrivabenus vom 21. Aug. 1474 unter Ammanati, Epist. n. 568 der Frankf. Ausgabe. Vgl. Platina, Sixtus IV. 1062, und ein *Schreiben des Kard. Gonzaga, dat. Rom 1474 Aug. 21. Archiv Gonzaga zu Mantua. Reposati (I 250) gibt irrig den 23. März, Reumont (Lorenzo I² 259) den 23. August als Tag der Verleihung der Herzogswürde an.

[4] Dies berichtet J. P. Arrivabenus in einem *Briefe, dat. Rom 1474 Aug. 26. Archiv Gonzaga.

[5] L'Épinois 441. Schmarsow 33.

[6] Schmarsow 23, der darauf aufmerksam macht (S. 21 A. 3), daß die Darstellung des Roberto Orsi (De obsidione Tifernatum, Città di Castello 1538, und bei Tartinius II 671 f. Eine italienische Übersetzung von E. Manucci erschien 1866 in Perugia) im Sinne der Partei Vitellis abgefaßt ist. Vgl. auch Ugolini I 507.

Die Nachricht von dem Falle der Stadt hatte dort zu den lebhaftesten Freudenbezeigungen Anlaß gegeben; Trompetenstöße verkündeten sie von der Engelsburg, und der Lärm hätte beim Falle eines Spartakus oder Sertorius nicht größer sein können; doch glaube ich nicht an wirkliche Unterwerfung, fügt der Sekretär des Kardinals Gonzaga hinzu, denn es gibt verschmitzte Leute, die es verstehen, Wasser und Feuer zu mengen ohne jemandes Unbill [1].

Die Kapitulation war tatsächlich derart, daß sie die Frechheit des Vitelli vielmehr bestärkte als demütigte. Sie wie der Verlauf der ganzen Angelegenheit hatte einmal recht deutlich gezeigt, mit welchen ‚Verbündeten' Sixtus zu rechnen hatte. ‚Von Verrat umgeben, mit solchem Bundesgenossen wie der tückische Ferrante von Neapel an der Seite, solchen Nachbarn wie Lorenzo de' Medici, kann man es dem Papste verübeln, wenn er seinen Nepoten feste Stellungen im Dominium der Kirche gründete, das eines Cesar Borja und eines Papstes wie Julius II. bedurfte, um von den großen und kleinen Bedrückern des Volkes gesäubert zu werden?' [2]

Platina erzählt, wie dem nach Rom zurückkehrenden Legaten Abgesandte vieler Städte entgegenkamen, welche demselben mit den Glückwünschen kostbare Geschenke darbrachten. Giuliano della Rovere aber wies sie, nicht aus Stolz, sondern weil sie dem Manne der Kirche wenig ziemten, entweder standhaft zurück oder bestimmte sie zu frommen Zwecken, zur Herstellung von Kirchen und Klöstern [3]. Am 9. September langten der Kardinal und der Herzog in aller Frühe an der Porta Flaminia an, vor Sonnenaufgang waren sie bereits in S. Maria del Popolo. Der Papst hatte gewünscht, daß alle Kardinäle sie abholen sollten, doch der rasche Giuliano verstand sich nicht aufs Warten. So konnte erst bei der genannten Kirche der feierliche Einzug beginnen, an dessen Spitze der Herzog zwischen Vitelli, dem Stadtpräfekten Graf Girolamo und mehreren Edelleuten ritt. Dann fand ein Konsistorium statt, in welchem der bezwungene Rebell Obedienz leistete [4]. Der Papst war durch Unwohlsein verhindert, an diesem Akte teilzunehmen [5].

In einem Breve, dat. Rom 1474 Sept. 2, zeigt Sixtus IV. dem mailändischen Herzoge an: ‚deditionem civitatis nostre Castelli'. Original im Staatsarchiv zu Mailand, gedruckt bei Martène II 1468.

[1] Schreiben des J. P. Arrivabenus vom 3. Sept. 1474 in Ammanati, Epist. 574 der Frankf. Ausgabe. Vgl. ebd. n. 575 und ein *Schreiben des Kardinals Gonzaga an seinen Vater, dat. Rom 1474 Sept. 5. Archiv Gonzaga.

[2] Frantz 156—157.

[3] Platina, Sixtus IV. 1063. Vgl. Sigismondo de' Conti I 9.

[4] Schreiben des J. P. Arrivabenus vom 9. Sept. 1474 in Ammanati, Epist. 578 der Frankf. Ausgabe. Schmarsow 23.

[5] Am 9. September erging sich Arrivabenus in allerlei Vermutungen über die Krankheit des Papstes; aber schon am 10. September konnte er berichten: *‚Lo mal

Dem Herzog von Urbino wurden während seiner neuerlichen Anwesenheit in Rom noch größere Ehren zu teil als im Frühjahr. Die ihm angewiesenen Wohnräume lagen unmittelbar über den Zimmern des Papstes[1]. Die Verhandlungen beider über den Abschluß von verwandtschaftlichen Beziehungen wurden jetzt zu einem glücklichen Ende geführt. ‚Heute', meldete Sixtus IV. am 10. Oktober dem Herzog von Mailand, ‚wurde die Verbindung unseres Nepoten Giovanni della Rovere mit der Tochter des Herzogs von Urbino publiziert.'[2] Zwei Tage später wurde auch die Belehnung Giovannis mit den Vikariaten Sinigaglia und Mondavio, die sich nach Pius' II. Tode gegen Antonio Piccolomini, Herzog von Amalfi, empört hatten, zur Tatsache[3]. Die Vikariatsurkunde wurde von allen Kardinälen, auch von denjenigen, die dagegen gestimmt hatten, unterschrieben; nur der Kardinal Piccolomini wurde von dem Acte ausgeschlossen. Als Zensus wurden jährlich 600 Dukaten festgesetzt[4].

Es war ein entschiedener Erfolg der Politik Sixtus' IV., daß es ihm auf diese Weise gelang, den kriegskundigen Federigo von Urbino, der ein gefährlicher Gegner werden konnte, durch Wohltaten und eine verwandtschaftliche Verbindung an sich zu fesseln. Überhaupt konnte der Papst mit den Erfolgen, welche er im Sommer des Jahres 1474 erreichte, im großen und ganzen zufrieden sein. Der Versuch, ihm durch Unterwühlung des eigenen Staates die Hände zu binden, schlug nur zur Schande des Urhebers aus. Lorenzo de' Medici war entlarvt und mußte es sich gefallen lassen, selbst von Kardinal Ammanati, der doch kein Freund der Rovere war, dafür gerügt zu werden, daß er sich unberechtigt in fremde Sachen gemischt hatte. ‚Nicht zufrieden, die Aufständischen zu unterstützen', sagt Sigismondo de' Conti, ‚hatte Lorenzo versucht, unter dem Scheine der Bundesgenossenschaft durch Briefe und Boten ganz Italien aufzuhetzen, damit der Papst gezwungen werde, von der

del papa per quanto se habia è piccol cosa; ha havuto doi legieretti parosismi de terzanetta, de la qual se munda e non ne fanno caso se non per essere papa, e lo secundo de heri doppo 'l disnare non fu più che tre hore.' Am 16. September schreibt derselbe Gesandte: *‚La cosa è tardata per questa puocha febre del papa che fu solamente doi parosismi, horo sta bene.' Archiv Gonzaga zu Mantua.

[1] *Schreiben des Kard. Gonzaga, dat. Rom 1474 Nov. 2. Archiv Gonzaga.

[2] S. Anhang Nr 121. Staatsarchiv zu Mailand.

[3] Siena, Stor. di Sinigaglia 154.

[4] *Bericht des J. P. Arrivabenus, dat. Rom 1474 Okt. 12. Archiv Gonzaga. Über die Bautätigkeit des Giovanni della Rovere in Sinigaglia gibt Schmarsow 343—344 Mitteilungen aus Cod. Urb. 1023: *La vita e gesti della buona mem. sig. Johan Prefetto auct. Fra Garzia de Francia. Hier ist auch Giovannis Persönlichkeit gut beschrieben.

Züchtigung des Rebellen abzustehen.'[1] Dieser Versuch war mißlungen. Lorenzo de' Medici sah seine Hoffnung vereitelt, daß Mailand und Neapel diesen Plänen ihre Unterstützung leihen würden[2]. Alsbald blickte der Mediceer nach neuen Bundesgenossen aus. Er wandte sich an Venedig. Die dortige Regierung aber fühlte sich durch die Bundesverträge wider die Türken wie Neapel, so noch mehr dem Papste verpflichtet, der bei der Belagerung von Scutari Zufuhr und Geld geschickt hatte[3]. Wie Navagiero berichtet, ließ die Signorie antworten, sie hätte mit Neapel und dem Papste bereits einen Bund geschlossen, zu welchem der Beitritt freistehe. Hierüber sollte in Rom verhandelt werden; bald gingen die Gesandten von allen Seiten dorthin ab. So lebte bei dem Papste noch einmal die Hoffnung auf, daß sein Wunsch eines Gesamtbundes der italienischen Mächte sich erfüllen würde. An ihm lag es nicht, wenn der im Hinblick auf die Rüstungen der Türken[4] so notwendige Plan abermals mißlang.

Der Verlauf der Verhandlungen hatte in der ersten Zeit zu den besten Erwartungen berechtigt. Schon war eine Übereinkunft, welche alle Teile befriedigte, gefunden. Da, im letzten Momente, eben als die Unterzeichnung des Vertrages erfolgen sollte, ließ, nach dem Berichte eines venetianischen Chronisten, Ferrante durch seine Gesandten die Verhandlungen abbrechen[4]. Nun schlossen Florenz, Venedig und Mailand am 2. November des Jahres 1474 ein Verteidigungsbündnis auf 25 Jahre[5]. Man lud den Herzog von Ferrara, den Papst und den König von Neapel ein, diesem Bunde beizutreten. Nur ersterer

---

[1] Sigismondo de' Conti I 9: ,Nam praeterquam quod Nicolao pecunias et vires subministrabat, omnem Italiam literis nunciisque sub specie foederis sollicitavit ad opem illi ferendam, ut pontifex ab incepto turpiter desistere cogeretur.' Schmarsow 24.

[2] Platina, Sixtus IV. 1063. [3] Schmarsow a. a. O.

[3] In einem anonymen *Briefe, ex Constant. III. Iulii 1474, heißt es: *,Imprimis in Constantinopoli publice divulgabatur che in el anno futuro il Turcho intende de uscire cum una potente armata in el golfo de Vinexia.' Staatsarchiv zu Mailand, Milit. Guerre. Turchia. Vgl. dazu Mon. Hung. II 263.

[4] Navagiero (bei Muratori XXIII) 1144.

[5] *Renovatio et instauratio pacis et ligae inter Venetos, ducem Mediolani et Florentinos cum infrascriptis capitulis. In nomine s. et ind. trinitatis etc. A° 1474 die II. mensis Novemb. Compertum est pacem ut rerum optimam mortalibus a nostro redemptore imperatam, ita maxime necessariam non posse in Italia esse diuturnam sola cessatione bellorum etc. Cod. B. 19 f. 156 der Bibl. Vallicell. zu Rom. Diese Kopie benutzte Raynald 1474 n. 15; eine andere sah ich im Staatsarchiv zu Bologna, lib. Q. 22. Vgl. außerdem, namentlich bezüglich der Verkündigung der Liga, Sismondi XI 33; Romanin IV 373; Reumont, Lorenzo I² 261; Trinchera I LX; Vigna II 2, 473; Perret II 29—30, vgl. 22 f.

entschloß sich dazu[1]. Sixtus IV. lehnte unter ausführlicher Darlegung seiner Gründe den Beitritt in bestimmter Form ab. Er sah ‚darin eine Koalition gegen den Heiligen Stuhl, einen Versuch, ihn zu isolieren und zu einem gefügigen Werkzeuge der egoistischen Politik der Tyrannis zu machen'[2]. Das war die Lage Italiens, als das heilige Jahr herannahte, welches Paul II. ausgeschrieben hatte.

---

[1] Nach Caleffini, *Cronica Ferrariae, trat Ercole am 14. Febr. 1475 der Liga bei. Cod. I—I—4 f. 51 der Bibl. Chigi zu Rom.

[2] Frantz 150. Vgl. Chmel, Mon. Habsb. III 471 und Rausch 147.

IV. Das Jubeljahr 1475. Beginn der Verschönerungsarbeiten in Rom. König Ferrante bei Sixtus IV. — Der Fall von Kaffa und der Krieg gegen die Türken.

Schon am 26. März des Jahres 1472 hatte Sixtus IV. die Verordnung seines Vorgängers, daß fortan jedes fünfundzwanzigste Jahr ein Jubeljahr sein sollte, bestätigt; eine weitere Bulle vom 29. August des Jahres 1473 enthielt eine Neuerung: sie hob alle andern vollkommenen Ablässe für die Dauer des Jubiläums auf[1]. In Rom selbst begann der Papst alsbald große Verschönerungsarbeiten, die in enger Beziehung zum herannahenden Feste standen. ‚Seit dem Herbst des Jahres 1474‘, erzählt Platina, ‚wandte sich Sixtus IV. ganz und gar der Verschönerung Roms zu. Die Brücke, welche längst schon zertrümmert war und deshalb von den Römern Ponte Rotto genannt wurde, stellte er mit Aufwand von viel Mühe und bedeutenden Kosten aus Travertinquadern von Grund aus wieder her zum Besten des römischen Volkes und der Fremdenschar, die zum Jubiläum kommen sollte; nicht mit Unrecht befahl er, sie nach seinem Namen Ponte Sisto zu nennen — eine wahrhaft fürstliche Schöpfung, wenn man sieht, wie kein Papst vor ihm sie je ins Werk gesetzt. Meiner Meinung nach‘, fährt Platina fort, ‚geschah dies in erster Linie deshalb, weil man verhüten wollte, daß die Massen der kommenden und gehenden Pilger durch Stauung in ähnlicher Weise erdrückt würden, wie dies zur Zeit Nikolaus' V. auf der Engelsbrücke geschah, was ich bereits erzählt habe.‘[2]

---

[1] Raynald 1472 n. 60. Manni 76. Zeitschr. für kathol. Theol. XXIV 177, XXV 382 f. Wahrscheinlich anläßlich des Jubiläums von 1475 schrieb Johann von Wesel seinen Traktat über den Ablaß, s. Paulus im Katholik 1898, I 53 f u. Zeitschr. für kathol. Theol. XXIV 644 f.

[2] Platina, Sixtus IV. 1064. Die Stelle ist wichtig, weil aus derselben erhellt, daß schon damals Platinas Vita Nicolai V. vollendet war, und weil sie ein weiteres Argument dafür ist, daß die Vita Sixti IV. bei Muratori wirklich Platina zum Verfasser hat. Vgl. hierüber auch unten Kap. XII. Der Beginn der Arbeiten in Rom fällt nach Platina mit Barbos Rückkehr aus Deutschland zusammen, d. h. Ende Oktober 1474; s. oben S. 471 A. 1 die Mitteilung aus den *Acta consist. des Päpstl. Geheim-Archivs.

Die Arbeiten zu diesem Brückenbau wurden nach dem Zeugnis Infessuras schon im Frühjahr des Jahres 1473 begonnen. Am 29. April des genannten Jahres fand die Legung des Grundsteines statt. Der Papst begab sich mit den Kardinälen und vielen Prälaten an das Ufer, stieg hinunter und versenkte in einem Kahne stehend in die Fundamente des Baues einen viereckigen Stein mit der Inschrift: ‚Erbaut durch Papst Sixtus IV. im Jahre des Heils 1473.‘[1] Zwei Jahre später war das Werk vollendet, so daß die nicht schöne, aber ‚überaus dauerhafte und grundfeste Brücke‘ von den Pilgern im heiligen Jahre benutzt werden konnte[2]. Zwei marmorne Inschriftentafeln gaben jahrhundertelang Kunde von der Sorge Sixtus' IV. für die Jubiläumspilger[3].

Ein anderes wichtiges Werk, durch welches für eines der Lebensbedürfnisse Roms gesorgt wurde, kam ebenfalls im Jubeljahr zum Abschluß. Seit dem Jahre 1472 wurde an der Wiederherstellung der fast versiegten Leitung der Acqua Virgo gearbeitet; sie wurde vom Quirinal bis zur Fontana Trevi fortgeführt[4]. Der architektonische Schmuck der Mündung wurde von Antonio Lori aus Florenz und Giacomo von Ferrara ausgeführt. Es kam hier zum klaren Ausdruck, daß Sixtus sich wie auch sonst als Fortsetzer der Bestrebungen seines großen Vorgängers und Landsmannes fühlte: gegenüber der Inschrift Nikolaus' V. ward die seinige angebracht[5].

Überaus groß und umfassend war die Tätigkeit Sixtus' IV. für die Kirchen und Heiligtümer der ewigen Stadt, welche ja für die Pilger das eigentliche Ziel ihrer Wallfahrt waren. Die Peterskirche ließ er säubern und sorgte durch Einsetzen von Marmor- und Glasfenstern für besseres Licht. Dem Einsturze, der auf der linken Seite drohte, beugte er durch einen stützenden Anbau vor. Auch die Basilika des Lateran wurde auf seinen Befehl gereinigt, die Seitenschiffe mit Bodenbelag versehen und verschönert[6]. Ferner wurde der Vatikanische Palast hergestellt, und jenes eherne Roß, welches, vom Alter angegriffen, dem Umsturz nahe war, mit seinem Reiter Markus Aurelius Antonius restauriert und auf mächtiger, mit Insignien geschmückter Marmorbasis vor

---

[1] Infessura 1143 (ed. Tommasini 76). Vgl. Bonanni 101 und Armand III 180.

[2] Vasari (IV 136) nennt irrig Baccio Pontelli als den Baumeister; s. Müntz III 201; Schmarsow 32.

[3] Auch diese Denkmäler hat die neuere Zeit, die nichts schont, entfernt. Sie befinden sich jetzt im Museo municipale al Celio (Orto botanico). Lanciani, The ruins 26. Den Text der Inschriften s. bei Reumont III 1, 533 und Forcella XIII 54.

[4] Platina 1064. Vgl. Müntz III 174 f.

[5] Schmarsow 33. Fea, Storia della Acque, Roma 1832, 16 und das S. 457 A. 1 zitierte *Gedicht in der Hofbibl. zu Wien, 2403 f. 10.

[6] Platina, Sixtus IV. 1064. Schmarsow 34. Rohault 254. Steinmann 102. Mariotti, Il Laterano e l'ordine Francescano, Roma 1893, 105 f.

dem Lateran aufgestellt. Andere Verschönerungsbauten wurden in SS. Apostoli vorgenommen, daneben aber die Restauration der großen Zahl von kleineren Kirchen, an denen Rom schon damals sehr reich war, nicht verabsäumt. Zahlreiche Inschriften mit dem Namen und Wappen des Roverepapstes, von welchen viele trotz allen Veränderungen und Umbauten sich bis heute erhalten haben[1], bezeugen diese rühmliche Tätigkeit. Es ist keine Übertreibung, wenn Sigismondo de' Conti schreibt: ‚In der ganzen Stadt gab es kaum eine Kapelle, welche der Papst im Jubeljahre nicht wieder hergestellt hätte[2]. Manche Kirchen und Klöster wurden völlig neu erbaut; in S. Cosimato in Trastevere, wo die Schwester des Papstes begraben ward, ließ derselbe durch Antonio da Viterbo eine Madonna mit den Heiligen Franziskus und Klara malen[3].

Mit dem Papste wetteiferten die Kardinäle in der Sorge für die Heiligtümer der Stadt. ‚Das alte Wort, daß die Völker dem Streben der Fürsten nachahmen, bewahrheitet sich,' schrieb Platina im Jahre 1474, ‚denn überall in der Stadt wird so viel gebaut, daß sie in kurzem eine ganz neue Gestalt gewinnen muß, wenn nur Sixtus am Leben bleibt. Von diesem Streben geleitet, hat Guillaume Estouteville, Kardinalerzbischof von Ostia, die Basilika al Presepe, die jetzt Maggiore genannt wird, links und rechts mit Deckenwölbung versehen (das heißt, die Seitenschiffe überwölbt) und so ausgeschmückt, daß man nichts Würdigeres erblicken kann.'[4]

Ein weiteres wichtiges Werk, dessen Beginn in die erste Zeit Sixtus' IV. fällt, war die vom Papste angeordnete Erneuerung des verfallenen Hospitals von S. Spirito. Rücksicht auf die Jubiläumspilger war hier in erster Linie maßgebend[5]. Wie der Papst für die frommen Wallfahrer besorgt war, zeigt unter anderem auch seine an die italienischen Mächte gerichtete Ermahnung, für gute und sichere Wege zu sorgen, eine genügende Anzahl von Herbergen in Bereitschaft zu halten und die Pilger nicht durch Zölle zu belästigen[6].

---

[1] Ein sehr schönes Wappen Sixtus' IV. sieht man an einem Hause am Eingang der Via Alessandrina bei Foro Trajano eingemauert.

[2] Müntz III 154 ff. Schmarsow 35. Steinmann 23 f. Die Stelle bei Sigismondo de' Conti steht I 205. Vgl. Albertini 19; ferner Forcella VIII 301, IX 263 345 531, X 35 219 221 319 322 323; Armellini 112 133 199 245 260 577 593.

[3] Über dieses noch ziemlich gut erhaltene Fresko s. Steinmann, Antonio da Viterbo, München 1901.

[4] Platina, Sixtus IV. 1064. Schmarsow 36. Paulus de Angelis, Bas. Mar. Mag. descriptio, Romae 1621, 44 und 52.

[5] Näheres hierüber unten in Kapitel XII. 1475 wurde auch der Grundstein zur neuen Kirche beim Hospiz des Campo Santo al Vaticano gelegt; s. de Waal, National-Stiftungen des deutschen Volkes in Rom, Frankfurt 1880, 11.

[6] ** Breve an Florenz, dat. Rom 1474 Nov. 25. Staatsarchiv zu Florenz, X—II—25 f. 78—78[b]. Vgl. dazu Martène II 1476 und Pezzana III 367.

Sorge für die zu erwartenden Wallfahrer war es auch, welche Sixtus IV. bestimmte, auf ‚das Programm der Straßenverbesserung zurückzugreifen, das der Freund Leon Battista Albertis einst schon im Sinne gehabt hatte‘ [1]. Es ist ein Breve an den päpstlichen Kommissar Girolamo de' Giganti vom 14. Dezember des Jahres 1473 erhalten, in welchem es heißt: ‚Neben unzähligen andern Sorgen müssen Wir Uns die Reinlichkeit und Verschönerung Unserer Stadt am Herzen gelegen sein lassen. Denn wenn irgend eine reinlich und schön sein soll, dann muß es vor allem die sein, welche das Haupt des Erdkreises ist und die durch St Petri Stuhl vor allen andern den Vorrang behauptet. In Erwägung nun, daß durch die Nachlässigkeit derer, denen es obgelegen wäre, für die Herstellung der Straßen zu sorgen, vielerorts die Verkehrswege unsauber und häßlich sind, befehlen Wir dir, daß du in der Folge dein ganz besonderes Augenmerk der Wiederherstellung der Straßen zuwendest.‘ [2] Gleich im Jahre 1474 begann die Pflasterung der Straßen von der Engelsbrücke bis zum Vatikan; dann wurden die andern wichtigen Verkehrswege mit Quadersteinen belegt und der Weg von Monte Mario nach dem Borgo wiederhergestellt; auch die Mauern und Tore der Stadt wurden einer Restauration unterzogen [3].

Zu Beginn des Jubeljahres erschien die berühmte Bulle, ‚welche als leitenden Gedanken geradezu die Erneuerung Roms verkündet‘. Dieselbe beginnt also: ‚Wenn es Unsere Pflicht ist, sämtlichen Städten des Kirchenstaates Unsere Sorgfalt zuzuwenden, so gilt dies vorzüglich von Unserer durch das Blut der Apostelfürsten Petrus und Paulus geweihten Hauptstadt; verdient sie doch als die Priesterstadt und als Unsere besonders geliebte Tochter vor allen andern den Vorzug. Leider hat sie infolge von Unglücksfällen mancherlei Art Bewohner und Gebäude eingebüßt. Es ist deshalb Unser Wunsch, daß ihre Seelenzahl gehoben und ihre Bauwerke schön und würdig wiederhergestellt werden, überhaupt für ihre Bedürfnisse mit den rechten Mitteln gesorgt werde.‘ Allen, welche hierzu beitragen wollen, werden beträchtliche Vorteile in den Besitzverhältnissen zugesichert [4].

Die Durchführung der so sehr berechtigten Wünsche des Papstes stieß selbstverständlich auf erhebliche Widersprüche, da es galt, auf privatem Eigentum durch die wirren Häusermassen und die schmalen, durch Balkone, Vorbauten und Portiken eingeengten und unregelmäßigen Gassen der mittelalterlichen Stadt den neuen Straßenanlagen einen Weg zu bahnen. Namentlich einige stolze Barone wiesen hartnäckig jeden Vergleich zurück, nicht gewohnt, ihre Launen und ihre Bequemlichkeit dem öffentlichen Wohl zu opfern. In-

---

[1] Schmarsow 33. [2] Müntz III 179—180. [3] Schmarsow a. a. O.

[4] Theiner, Cod. dipl. III 480—481. Müntz III 180—181. Schmarsow 34.

folgedessen schritt das Verschönerungswerk nur ganz allmählich voran. Die Schuld an allem mußte bei den Römern Ferrante tragen, obschon dieser den Papst höchstens in einem Vorhaben befestigte, an das derselbe schon vor dem Besuch des Königs gedacht hatte[1].

Im Dezember des Jahres 1474 hatte von der Romreise des neapolitanischen Herrschers verlautet[2], bei welcher politische, nicht religiöse Motive maßgebend waren. Die Verbindung Ferrantes mit Sixtus IV. war wieder enger geworden, besonders durch die Liga vom 2. November des Jahres 1474, welche beide mit gerechten Besorgnissen erfüllte. Eine persönliche Besprechung sollte nun feststellen, welche Haltung man gegenüber dieser neuen Konstellation einzunehmen habe.

Der Empfang des neapolitanischen Königs war der denkbar ehrenvollste. An der Grenze des Kirchenstaates, in Terracina, bewillkommneten ihn zwei der hervorragendsten Kardinäle, Rodrigo Borja und Giuliano della Rovere[3]; bei seinem Eintreffen in Rom am 28. Januar[4] des Jahres 1475 zogen ihm alle Kardinäle bis vor die Porta S. Giovanni entgegen. Der Papst empfing Ferrante in einem feierlichen Konsistorium und führte ihn dann in sein Privatgemach zu einer geheimen Unterredung. Es fehlte natürlich nicht an prächtigen Festen. Der König und sein glänzendes Gefolge blieben indessen nur drei Tage in Rom. Die vielen Falken, welche die Neapolitaner mit sich führten, säuberten nach dem Berichte Infessuras Stadt und Umgebung von allen Eulen.

---

[1] So faßt gewiß richtig Schmarsow 170 die bekannte Erzählung Infessuras auf, der König habe dem Papste gesagt, er sei nicht Herr der Stadt, solange die Portiken, Vorbaue, Balkone usw. beständen und die Straßen so enge blieben.

[2] *Depesche des Kardinals Gonzaga, dat. Rom 1474 Dez. 18. Archiv Gonzaga zu Mantua. Nach einem ebenda aufbewahrten *Schreiben des Kard. Gonzaga, dat. Rom 1474 Dez. 24, war der Besuch Ferrantes am 20. Januar 1475 zu erwarten. *Am 2. Januar 1475 meldet der Kardinal, der König werde am 7. oder 8. Januar von Neapel abreisen.

[3] Dieselben hatten Rom am 14. Januar verlassen; s. *Schreiben des J. P. Arrivabenus, dat. Rom 1475 Januar 17. Archiv Gonzaga. Vgl. auch Notar Giacomo 128.

[4] Nicht am 6. Januar 1475, wie Reumont (III 1, 169), dem ungenauen Infessura (1144; ed. Tommasini 79) folgend, angibt; und auch nicht am 4. Februar, wie A. de Tummulillis (213) sagt: s. Cron. Rom. 35 (wo statt 1476 sicher 1475 zu lesen ist), Summonte III 490 und *Depesche des J. P. Arrivabenus, dat. Rom 1475 Januar 29: *‚Heri introe in Roma la M[ta] del Re al qual tuti li cardinali andorono contra un puocho fuora de la porta de S. Janni.‘ Archiv Gonzaga. Die Beschreibung des Einzugs Ferrantes durch Giovanni Santi in seiner Reimchronik von Urbino leidet nach Müntz III 279 an Ungenauigkeit.

Der König wie der Papst beschenkten sich reichlich. Auch die römischen Behörden und Kirchen wurden von Ferrante bedacht[1]. Als er am 1. Februar die ewige Stadt verließ, gaben ihm wieder alle Kardinäle bis zur Porta S. Paolo das Geleite; vier Kardinäle gingen noch mit nach S. Paolo, wo der König die Messe hörte, um dann nach Marino zu ziehen. Borja und Giuliano della Rovere waren auch dieses Mal in seiner Umgebung[2]. Auch Federigo von Urbino hatte sich eingefunden. Er empfing damals zu Grottaferrata den Hosenbandorden, welchen ihm der König von England geschickt hatte.

Der mantuanische Gesandte meldete am 8. Februar des Jahres 1475, Ferrante werde im geheimen nachts noch einmal nach Rom zurückkehren; am 5. Februar war das Gerücht verbreitet, daß der König geheim zum Papste gekommen sei[3]. Nach der Angabe eines Chronisten wäre der König am 13. und 14. Februar in Rom gewesen[4].

Was Ferrante mit dem Papste verhandelte, blieb zunächst selbst den meisten Kardinälen verborgen. Am 17. Februar glaubte der Kardinal Gonzaga wenigstens etwas davon erfahren zu haben. An diesem Tage berief nämlich Sixtus IV. ein Konsistorium, in welchem er angesichts der Türkengefahr die Notwendigkeit des Abschlusses einer allgemeinen Liga der italienischen Mächte und der Erhebung des Zehnten von den Geistlichen betonte. Dann wurde das Gleiche den in das Konsistorium beschiedenen Gesandten eröffnet; bei dieser Gelegenheit zeigte allein der neapolitanische Botschafter große Geneigtheit zum Eingehen auf die Wünsche des Papstes[5]. Daß auch bezüglich des Verhaltens gegenüber der Liga vom 2. November des Jahres 1474 Verhandlungen zwischen Sixtus IV. und Ferrante gepflogen wurden, ist wohl unzweifelhaft[6].

Der Andrang der Pilger zum Jubiläum, welches am Weihnachtstage des Jahres 1474 seinen Anfang nahm, entsprach anfangs nicht den hochgespannten Erwartungen der Römer. Die Kriege in Frankreich, Burgund, Deutschland,

---

[1] Infessura a. a. O. Notar Giacomo 128—129, wo der Einzug Ferrantes auf den 25. Februar verlegt ist: eine irrige Angabe, die Reumont, Lorenzo I[2] 262, wiederholt. Vgl. Summonte III 490 und Schmarsow 34.

[2] So berichtet J. P. Arrivabenus in einem *Schreiben, dat. Rom 1475 Febr. 1. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] *Depeschen des J. P. Arrivabenus, dat. Rom 1475 Febr. 5. u. 8. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[4] Cron. Rom. 35. Vgl. auch A. de Tummulillis 215. Die Verworrenheit der Daten bei diesem wie bei andern Autoren ist offenbar durch den wiederholten Aufenthalt des Königs in Rom entstanden.

[5] **Schreiben des Kardinals Gonzaga, dat. Rom 1475 Febr. 17. Archiv Gonzaga.

[6] Vgl. Palmerius 258.

Ungarn, Polen, Spanien und andern Landen, sagt der Chronist von Viterbo, waren die Ursache, daß wenig Volk heranzog; auch hatte man auf Grund von Erfahrungen wenig Ehrfurcht vor den Priestern[1]. Ein erfreuliches Zeugnis von der Einkehr besserer Gesinnung war zu Ostern der Eifer der arg verschrieenen Hofleute, der Gnaden des Jubiläums teilhaftig zu werden[2]. Auch der Andrang der Pilger nahm jetzt mehr und mehr zu. Ein Gesandter schätzt die Zahl derer, welche der feierlichen Segenserteilung des Papstes am Himmelfahrtsfeste beiwohnten, auf 200 000 Personen[3]. Das ist wohl unzweifelhaft übertrieben; allein eine große Pilgerzahl ist für diese Zeit durch jenen Bericht eines Augenzeugen sicher festgestellt[4].

Daß aus Deutschland zahlreiche Geistliche wie Laien im ‚Goldenen Jahre' die Pilgerfahrt zu den Gräbern der Apostel unternahmen, zeigen die Eintragungen in dem Bruderschaftsbuch der Anima[5].

Von fürstlichen Persönlichkeiten, welche im Jahre 1475 nach Rom wallfahrteten, sind hervorzuheben die Königin Dorothea von Dänemark[6], der von

---

[1] Cronica di Viterbo di Giov. di Juzzo 411.

[2] *‚Questi di sancti benche la Ex. V. soglia havere male opinione de cortesani se atteso tanto al spirituale et a visitar questi luochi sacri per guadagnar lo iobileo che le cose del mundo erano in tuto mese da canto.' *Schreiben des J. P. Arrivabenus, dat. Rom 1475 April 1. Archiv Gonzaga zu Mantua. Auch Landucci pilgerte 1475 nach Rom; s. Diario 14. Georg Valla wollte gleichfalls hingehen; s. Gabotto, Contributo 65 f. Über die Sorge der Kartäuser von S. Croce in Gerusalemme für die Pilger s. Tromby IX 77.

[3] *Schreiben des J. P. Arrivabenus, dat. Rom 1475 Mai 5. Es heißt hier weiter: *‚Qua concorre gente asai a questo iobileo et più che mai non se haveria veduto.' Archiv Gonzaga.

[4] Vgl. auch das Zeugnis des A. de Tummulillis 213. S. auch Cristofani 341.

[5] Lib. confrat. b. Mariae de Anima 25 f 78 105 260. Vgl. Neue Mitteilungen des thüring.-sächs. Vereins XV 1, 115. Über die Romreise des Bischofs von Regensburg s. Janner III 574; über diejenige des Abtes von Melk: Keiblinger I 644 f. Über eine Görlitzer Rompilgerin von 1475 s. Graus' Kirchenschmuck 1895, 146. Über die editio princeps des Büchleins ‚Indulgentiae et reliquiae urbis Romae' von 1475 s. Rossi I 163. Vgl. Hausrath, Luthers Romreise 30; über römische Pilgerbücher s. auch Katholik 1891, I 480. Über Jubiläumsmünzen Bonanni 105, Cinagli 60, Armand II 62, Thurston 76, Histor. Jahrbuch XXIII 168, Steinmann 616. Eine Sixtus IV. gewidmete Abhandlung des Alph. de Soto über das Jubiläum erwähnt N. Antonius in der Bibl. Hisp. II 350. Kosten einer Romreise 1477 s. Ebrard, Frankf. Stadtbibl. 131 u. Archiv für Frankfurts Geschichte 1896, 339.

[6] Daae, Kong Christian 92, weiß hierfür nur die Angabe der von Gherens herausgegebenen Chronik (Norsk. hist. Tidsskr. IV 105) zu zitieren. Die Reise der Königin wird aber auch von Schivenoglia 180, Giov. di Juzzo 411 und Sigismondo de' Conti I 204 erwähnt. S. auch Krogh 25; Hofmann, Barbara von Hohenzollern 23 und jetzt namentlich Lindbaek, Dorothea, Kristian den Forstes Dronning og Familien Gonzaga, Kopenhagen 1902, 47 f.

Matthias Corvinus zum König von Bosnien ernannte Nikolaus von Ujlak[1], Anton von Burgund, der ‚große Bastard‘[2], und endlich Charlotta von Lusignan. Letztere hatte am 4. Juli des Jahres 1474 Rhodus verlassen, das sie ebensowenig wie Cypern wiedersehen sollte. Sie begab sich zunächst zu ihrem Gatten nach Montcalier, nun nach Rom, wo man an dem legitimen Rechte der Unglücklichen festhielt[3]. In der zweiten Hälfte des Mai traf sie in Civitavecchia[4], am 3. Juni in Rom ein. Die Kardinäle zogen der länderlosen Fürstin entgegen; der Papst bestritt die Kosten ihres Aufenthaltes[5].

Unter den Fresken des Hospitals von S. Spirito ließ Sixtus IV. den Empfang der Charlotta von Lusignan darstellen. Das Bild ist noch vorhanden: vor dem Papste kniet die Königin mit den Abzeichen ihrer Würde, hinter ihr steht das Gefolge; eine pomphafte Inschrift erzählt, wie die Verbannte von der freundlichen Aufnahme bei Sixtus so gerührt gewesen sei, daß Tränen des Dankes ihre Worte erstickt hätten[6]. Die nächsten Jahre lebte Charlotta, vom Papste durch einen Jahrgehalt unterstützt, in Rom; zur Wohnung wurde ihr ein Haus in der Leostadt, der jetzige Palazzo dei Convertendi, angewiesen[7].

---

[1] Vgl. Engel, Welthistor. XLIX 3, 431. *Caleffini, Cronica Ferrariae (Cod. I—I—4 f. 51—52 der Bibl. Chigi zu Rom), erwähnt, daß der Re di Bossina mit 110 Pferden am 21. Februar 1475 nach Ferrara kam (andava a Roma al perdono del jubileo) und daß er auf der Rückreise am 5. April wieder dort war. Auch J. P. Arrivabenus sagt in einem Schreiben, dat. Rom 1475 März 24, daß der König von Bosnien nur wegen des Jubiläums gekommen sei. Die ‚ill. madama ducessa d'Alemagna‘, die nach einem *Schreiben des Arrivabenus, dat. Rom 1475 März 6 (Archiv Gonzaga), damals in Rom anlangte, ist nach Prof. Schlecht wahrscheinlich die Fürstin von Albanien. 1472 Juni 27 erhält ‚Depesina relicta dni Arcuithi de Albania‘ freies Geleit, weil sie nach Rom zu kommen beabsichtigt (Div. Camer. 38, 310. Päpstl. Geheim-Archiv). 1474 Dez. 20: Geleitsbrief für ‚illustrissima domina Depsina‘, Fürstin von Albanien, die von Venedig nach Rom reist (ebd. 198). 1475 Mai 23: ‚Dux Ablatico de Albania‘ erhält 200 Goldgulden vom Papst, um Getreide in Neapel zu kaufen (ebd. 232).

[2] Jahrbuch der preuß. Kunstsammlungen II 253. Antons Besuch in Neapel im April erwähnen die Giornali Napol. 1135; seine Ankunft in Ferrara am 15. Juni verzeichnet Caleffini a. a. O. f. 52. Bibl. Chigi zu Rom. Damit stimmt die Nachricht des J. P. Arrivabenus in einer *Depesche, dat. Rom 1475 Mai 22: morgen werde der bastardo de Bergogna abreisen. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] Herquet, Königsgestalten 89—90 und Charlotta 186 f., der aber ebenso wie Mas-Latrie III 114 die genaue Zeit ihrer Ankunft in Rom nicht kennt. Vgl. auch Bibl. de l'École des chartes 1877, 268.

[4] S. *Schreiben des J. P. Arrivabenus, dat. Rom 1475 Mai 18 u. 22. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[5] *Schreiben desselben, dat. Rom 1475 Juni 8 (El papa li fa le spese); a. a. O.

[6] Herquet, Königsgestalten 90 und Charlotta 194.

[7] S. Adinolfi, Portica 96 f. Vgl. Belli 35. Über die Unterstützung durch den Papst s. Mas-Latrie III 148 f und Gottlob, Cam. Ap. 293.

Der Schluß des Jubeljahres brachte dem Papste ein schmerzliches Ereignis. Ende Oktober erkrankte der Stadtpräfekt und starb am 11. November[1]. Hierauf gab Sixtus die Präfektenwürde seinem Nepoten Giovanni della Rovere[2]. In demselben Monat trat der Tiber aus und überschwemmte einen großen Teil der Stadt. Der fürchterliche Schlamm, den er wie kaum ein anderer Fluß mit sich führt, und die nachhaltige Feuchtigkeit der betroffenen Stadtviertel erzeugten eine verpestete Luft und ansteckende Krankheiten[3]. Unter diesen Umständen waren viele verhindert, zur Gewinnung des Jubelablasses nach Rom zu kommen. Da auch die Unsicherheit der Wege zugenommen, verordnete der Papst, um Gut und Leben der aus weiter Ferne kommenden Pilger nicht den drohenden Gefahren preiszugeben, daß das Jubiläum in der Osterzeit des Jahres 1476 zu Bologna gefeiert werden könne, und alle, welche neben den herkömmlichen Bedingungen die dortigen Kirchen S. Pietro, S. Petronio, S. Antonio und S. Francesco besuchten, des vollkommenen Ablasses teilhaftig werden sollten[4]; infolgedessen zogen zahllose Pilger nach Bologna, das nie so viele Fremde in seinen Mauern gesehen haben soll[5]. Den Bewohnern des neapolitanischen Königreiches und mehrerer auswärtigen Länder wurde ebenfalls die Vergünstigung erteilt, der Gnaden des Jubeljahres

---

[1] J. P. Arrivabenus berichtet aus Rom am 3. Nov. 1475: *Heri sera lo prefetto laborabat in extremis destitutus omni spe medicorum. N^ro^ S^re^ [= Kard. Gonzaga] fu a visitarlo . . . Sua B^ne^ fa mostra de haverne extrema passione.' Archiv Gonzaga. Über den Tod s. Infessura 1145 (ed. Tommasini 80). Die Oratio in funere ill. d. Leonardi de Robere . . . habita a Francisco episcopo Caurien. liegt in einem gleichzeitigen Drucke vor. Über Lionardo della Rovere s. auch Barbier de Montault I 359.

[2] Am 17. Dezember 1475; s. Cod. XXXIII—129 f. 115 der Bibl. Barberini zu Rom. Ein von D. Calderino verfaßter *,Panegyricus cum Ioannes Rovere praefectus urbis creatus est' ist in Cod. 157 der Kapitelsbibl. zu Verona erhalten. Giovanni ist, wie Schmarsow 43 bemerkt, durch die Heirat mit der Tochter des Herzogs von Urbino, die 1478 ,mit persischem Pomp' gefeiert ward (Palmerius), als Herr von Sinigaglia der dauernd glücklichste Nepot geblieben, und sein Sohn Francesco Maria della Rovere ward der Erbe des Herzogtums Urbino. Über Giovannis Beliebtheit in Sinigaglia s. Siena, Sinigaglia III 160.

[3] Infessura 1145 und Notar Giacomo 130. Vgl. A. de Waal, Das böhmische Pilgerhaus in Rom, Prag 1873, 70. Die Pest verbreitete sich bald über einen großen Teil der italienischen Halbinsel; vgl. neben Hörschelmann in d. Allg. Ztg. 1884 Nr 177 noch Bonazzi 728 und Massari 46 f. Im Januar 1476 wurde Rom abermals durch eine große Überschwemmung heimgesucht; vgl. die Gesandtschaftsberichte in Boll. stor. d. Suizz. VI 107, X 147 f.

[4] Noethen (Gesch. der Jubeljahre 67) bezieht diese Änderung irrig auf das Jahr 1475. Kardinal Gonzaga berichtet die Konzession für Bologna als kürzlich erfolgt in einem *Schreiben vom 6. Mai 1476. Archiv Gonzaga.

[5] Vgl. Faleoni 510.

sich in der Heimat teilhaftig zu machen; in den meisten Fällen wurde hier die Bestimmung hinzugefügt, daß die Jubiläumsalmosen zur Verteidigung der Christen gegen die Türken verwendet werden sollten[1]. Auf Süddeutschland wurde das Jubiläum erst im Jahre 1479 ausgedehnt[2].

Auch nach den Besprechungen mit dem Könige von Neapel, die in den Anfang des Jubeljahres fielen, beschäftigte sich der Papst wiederholt mit den Angelegenheiten des Türkenkrieges, zu dessen Betreibung gerade damals Ladislaus Vetesius, der Gesandte des Königs Matthias von Ungarn, eindringlich gemahnt hatte[3]. Die politischen Verhältnisse lagen für ein solches Unternehmen sehr ungünstig: der burgundische Krieg hatte eine derartige Spannung zwischen den mitteleuropäischen Mächten hervorgerufen, daß an einen Krieg gegen die Türken nicht zu denken war. Deshalb bevollmächtigte Sixtus IV. am 15. Februar des Jahres 1475 den Bischof Alexander von Forlì als päpstlichen Legaten zum Zwecke der Friedensstiftung[4]. In den folgenden Monaten wandte sich der Papst noch wiederholt an die italienischen Mächte und forderte sie zu Hilfeleistungen auf[5]. Die Lage der Dinge im Orient war in der Tat eine sehr besorgniserregende. Da Usunhassan sich von seiner Niederlage nicht wieder zu erholen vermochte, so drückte nunmehr die Sultansmacht immer wuchtiger auf seine Gegner in Albanien, an der Adria und an

---

[1] A. de Tummulillis 320. Noethen 68. Vittorelli 317. Manni 85. Wetzer und Weltes Kirchenlexikon II² 317. Vgl. Theiner, Mon. Hung. II 449 f; Mon. Slav. 503 f; Mon. Hibern. 474—476. S. auch Quaresmius I 326 u. Caro V 2, 516. Über einen unter den Libri decime des Staatsarchivs zu Rom bewahrten Band mit Notariatsinstrumenten über die Einkünfte des Jubiläums in Burgund und den angrenzenden Ländern berichtet Finke in d. Zeitschr. f. Gesch. Westfalens XLV 113 f.

[2] Paulus in Zeitschr. f. kathol. Theol. XXIII 429.

[3] Die Rede des Vetesius wurde alsbald gedruckt; s. Hain 16079 16080. Katholik 1895, II 232. Vgl. auch das Schreiben der Landschaft Krain an Sixtus IV. 1475 bei Hormayr, Archiv 1828, 324. Für die Hoffnungen, die man in geistlichen Kreisen Roms bezüglich des Türkenkrieges auf den Ungarnkönig setzte, ist bezeichnend der Tractatus quidam de Turcis; vgl. Sitzungsberichte d. Münch. Akad. 1884, 593f.

[4] Chmel, Mon. Habsb. III 435. Rausch 135; vgl. 146 über den Erfolg des Legaten.

[5] Am 16. April 1475 empfahl Sixtus IV. den Florentinern den Gesandten des Usunhassan; Müller, Doc. 220. Am 1. Juli 1475 schilderte er den italienischen Mächten die steigende Türkengefahr und forderte sie zu Hilfeleistungen auf. *,Quare eandem devotionem vestram per viscera etc. hortamur in Domino ac deprecamur, ut iuxta vires vestras aliquam subventionem facere velitis.' *Breve an die Florentiner im Staatsarchiv zu Florenz und an demselben 1. Juli an den Markgrafen von Mantua. Archiv Gonzaga zu Mantua.

der Donaugrenze[1]. Ende des Jahres 1474 war ein sehr starkes türkisches Heer gegen den kühnen Woiwoden der Moldau, Stephan den Großen, aufgebrochen, der sich weigerte, ferner seinen Tribut zu zahlen. Stephan operierte sehr geschickt; er lockte den überlegenen Feind durch die dichten Wälder zum See Rakowitz (nordwestlich von Galatz) und brachte ihm hier eine schwere Niederlage bei (10. Januar 1475)[2].

Inzwischen war in Konstantinopel eine gewaltige Flotte ausgerüstet worden; sie zählte angeblich gegen 300 Segel und trug 40000 Mann an Bord. Man glaubte allgemein, sie sei gegen Candia bestimmt; sie nahm aber eine östliche Richtung, lief ins Schwarze Meer ein und erschien am 31. Mai vor der altberühmten, reichen Kolonie der Genuesen, Kaffa auf der Krim. Am 6. Juni befand sich dieser in merkantiler Hinsicht so außerordentlich wichtige Punkt in den Händen der Osmanen, welche darauf noch die gesamte Südküste der Krim eroberten[3].

Die Botschaft von dem Falle der Stadt, um deren Erhaltung sich einst Kalixtus III., dann Pius II. und Paul II. bemüht hatten[4], kam im September des Jahres 1475 nach Rom, wo man bald auch durch die Rhodiserritter genaue Mitteilungen über die Katastrophe erhielt[5]. Die Erzählungen von der barbarischen Grausamkeit, mit der die Osmanen gegen die unglücklichen Einwohner gewütet, verbreiteten überall Furcht und Schrecken; diese waren um so größer, als bei der traurigen Lage des Abendlandes an eine gemeinsame Abwehr, die allein Erfolg haben konnte, nicht zu denken war. So wenig frühere Versuche zur Wiederholung einluden, so tat doch auch dieses Mal der Papst seine Pflicht. In eigenen Breven meldete er allen Fürsten der Christenheit den neuen Schlag und forderte zur Abwehr des rastlos tätigen Feindes auf[6]. Aus dem Umstande, daß Sixtus IV. zugleich

---

[1] Hertzberg, Osmanen 630.

[2] S. das Schreiben vom 24. Januar 1475 aus Torda an König Matthias und den Bericht des Woiwoden Stephan vom 25. Januar in Mon. Hung. II 299—302. Vgl. Makuscev II 13 f. S. auch Hammer II 137, Kupelwieser 158 und Arch. stor. lomb. I 315 f über die von C. Esarcu im Jahre 1874 zu Bukarest veröffentlichten Dokumente. Stephan sandte dem Papste einige der eroberten Fahnen; s. Raynald 1474 n. 10—11.

[3] Vigna II 2, 163 ff 177 474 f 480 f. Serra 248 f. Zinkeisen II 386 f. Hertzberg, Osmanen 633. Heyd II 400 ff. Caro V 1, 445 A. 2. Manfroni 99 f.

[4] Vgl. unsern Bd. I[3—4], 726, sowie Vigna II 1, 164 f 559—560 645 f 665 f und Theiner, Mon. Slav. I 464 f.

[5] Ammanati, Epist. 641 b. Frankf. Ausg. Vgl. Raynald 1475 n. 23—26 und Vigna II 2, 176.

[6] Kardinal Gonzaga berichtet aus Rom den 18. Sept. 1475: *‚La S[ta] de N. S. havuta mo la certeza de la perdita de Caffa ne da aviso a tuti li principi e potentie de Italia.' Archiv Gonzaga zu Mantua. Ebenda das nach Mantua

an alle die Mahnung richtete, ihre Gesandten nach Rom zu schicken, ergibt sich, daß er noch immer an der Hoffnung festhielt, ein Bündnis aller Mächte gegen die Osmanen zu stande zu bringen. Aber wie wenig Entgegenkommen fand er auch jetzt![1]

In der Folgezeit gestaltete sich die Lage der Christenheit immer trüber. Matthias Corvinus, auf den man in Rom die allergrößten Hoffnungen setzte, mußte den im Herbst 1475 begonnenen Krieg gegen die Türken im nächsten Frühling infolge innerer Schwierigkeiten wieder aufgeben. Aber auch jetzt erlahmte der Türkeneifer Sixtus' IV. nicht[2]. Im März des Jahres 1477 berichtet Kardinal Ammanati: ‚Unser Papst bietet alles auf, was in seinen Kräften steht. Die italienischen Gesandten verabschiedete er nicht, um mehr als den Zehnten zu erhalten. Der Zehnte von der Geistlichkeit und der Zwanzigste von den Juden sind ihm bewilligt worden; aber wie wenig ist das im Vergleich zu einem solchen Krieg: denn was sind Hunderttausende für einen armen König[3] gegen den gewaltigen Herrscher Asiens und eines guten Teiles von Europa! Die von Sr Heiligkeit sehnlichst gewünschte Leistung der Laien ist ihm noch nicht zugesagt. Wir folgen, soweit es in unsern Kräften steht, dem Eifer unseres Vaters, der sich so redlich abmüht. Möchte Gott der Herr die harten Herzen und den blinden Sinn erleuchten, auf daß wir nicht wandeln in Finsternis und im Schatten des Todes, und nach Verlust eines so tapferen Vorkämpfers zu spät es beklagen müssen, daß wir den Weg unseres Heiles nicht früher erkannt haben.‘[4]

Im Herbste 1477 erfolgte ein furchtbarer Einfall der Türken in das Gebiet der Republik Venedig. Die türkischen Horden drangen über den Isonzo und Tagliamento vor. Das venetianische Heer ward geschlagen, sein Führer Girolamo Novello da Verona getötet. Vom Glockenturm von S. Marco sah man die Flammen der von den Barbaren angezündeten Orte[5]. Der Feind

---

gerichtete *Breve, dat. Rom 1475 Sept. 12. Gleichlautende *Breven von demselben Tage sah ich im Staatsarchiv zu Modena und in demjenigen zu Florenz X—II—25 f. 89[b]—90[b]. Daß aber auch an die nichtitalienischen Fürsten geschrieben wurde, ergibt sich aus Mon. Habsb. III 437 f und Fraknói, Epist. 100 f; vgl. Pirenne 298.

[1] Wiederholt mußte Sixtus IV. wegen Absendung der Gesandten mahnen; vgl. seine *Breven vom 17. u. 30. Sept. 1475 im Archiv Gonzaga zu Mantua und im Staatsarchiv zu Florenz X—II—25 f. 91 u. 91[b]—92. Ib. 94[b]—95[b] ein langes *Breve, dat. Rom 1475 Dez. 21, in welchem dringend um Hilfeleistung gegen die Türken gebeten wird.

[2] Vgl. Fraknói, Matth. Corvinus 179. Daß Sixtus IV. nicht Sorglosigkeit gegenüber der Türkengefahr vorgeworfen werden darf, zeigen Peruzzi, Ancona 383 und Serra III 252.

[3] Matthias Corvinus von Ungarn.

[4] Ammanati, Epist. 644 der Frankf. Ausgabe.

[5] Sabellicus, Hist. Venet X.

ist vor den Toren, rief Celso Maffei dem Dogen zu; die Axt ist an die Wurzel gelegt; wenn uns nicht göttliche Hilfe zu teil wird, ist es um den christlichen Namen geschehen[1].

Sixtus IV. hatte in demselben Jahre direkte Beziehungen mit dem Turkmenenfürsten Usunhassan angeknüpft; derselbe sollte die Türken im Rücken angreifen und dadurch dem bedrängten Abendland Luft geschaffen werden. Der päpstliche Abgesandte erhielt die besten Zusicherungen[2], allein die Hoffnungen des Papstes wurden zerstört, da Usunhassan bereits im folgenden Jahre (1478) starb[3].

---

[1] Vgl. Arch. Veneto I (1883) 195 f und Duc de Rivoli, Bibliogr. d. livres à figure Vénet., Paris 1892, 9.

[2] Vgl. das Breve Sixtus' IV. vom 27. Nov. 1477 in Mon. Habsb. I 3, 626 f. Der hier genannte ‚Patriarch von Antiochia' ist wohl sicher der Minorit Lodovico von Bologna. Dies ist in d. Mitteilungen des österr. Instituts XXII 295 übersehen.

[3] Hammer II 152.

V. Ursprung der Entzweiung mit Lorenzo de' Medici.

Die pestartige Seuche, die Rom bereits im Jubeljahre heimgesucht hatte, trat zu Anfang des Sommers 1476 wieder mit solcher Heftigkeit auf, daß das Verweilen in der Stadt fast unerträglich wurde[1]. Anfang Juni entschloß sich auch der Papst, das höher gelegene Viterbo aufzusuchen[2]; am 3. Juni empfahl er den Schutz seiner Staaten dem König Ferrante[3]; am 10. Juni verließ er Rom, begleitet von den Kardinälen Estouteville, Borja, Caraffa, Nardini, Gonzaga und Michiel[4]. Als Legat blieb Kardinal Cibo zurück. Die Stadt wurde in der Folgezeit von Stürmen und Gewittern arg heimgesucht. Der Senatorenpalast wurde geschlossen und am Fuße der Treppe Recht gesprochen. Bittprozessionen durchzogen die Straßen; Infessura berichtet, wie man im Juli das hochverehrte Muttergottesbild von S. Maria Maggiore mit der größten Andacht einhertrug. Der Kardinallegat Cibo benahm sich während dieser schwierigen Zeit ganz vortrefflich und wußte die Ruhe in der Stadt aufrecht zu erhalten[5].

Der Papst mußte alsbald seine Reiseroute ändern; da sich auch in Viterbo die schreckliche Krankheit gezeigt hatte, begab er sich zunächst nach

---

[1] Die im März mit großer Heftigkeit auftretende Seuche hing mit einer Überschwemmung zusammen, die Rom im Januar heimgesucht hatte. Vgl. den römischen Brief vom 21. März 1476 bei Knebel II 408—409. Cronica di Viterbo di Giov. di Juzzo 412 und eine *Notiz in Cod. Vatic. 7239 f. 157. Vatikan. Bibliothek. S. auch Coppi, Pestilenze 48 und Bullet. d. Suizz. ital. VI 107. Im Laufe des Monats April kam Herzog Albrecht von Sachsen nach Rom (Röhricht, Pilgerreisen 160 ff. Den dort angeführten Literaturangaben ist noch hinzuzufügen: Unschuld. Nachricht. 1735, 649; vgl. auch Katholik 1895, II 232), wo Girolamo Riario am 25. April ein überaus glänzendes Turnier veranstaltete (Infessura 1145). Am 1. Mai meldet dann *Kardinal Gonzaga das abermalige Auftreten der Pest, die schnell zunehme. Vgl. *Schreiben des J. P. Arrivabenus, dat. Rom 1476 Mai 24. Alle diese *Schreiben im Archiv Gonzaga.

[2] *Schreiben des J. P. Arrivabenus, dat. Rom 1476 Juni 5; a. a. O.

[3] Martène II 1542—1543.

[4] S. Acta consist. des Päpstl. Geheim-Archivs bei Marini II 17. Vgl. Infessura 1145.

[5] Infessura 1145. Raynald 1484 n. 44. Ein Lobbreve an Kardinal Cibo vom 5. Aug. 1476 bei Martène II 1548. Über das Heilmittel eines Juden gegen die Pest s. Vogelstein II 20.

Campagnano, dann nach Vetralla[1]; darauf hielt er sich in Amelia und Narni auf, um zuletzt seine Residenz in Foligno zu nehmen; hier besuchte er die Klöster und hielt, wie z. B. in der bescheidenen Kirche der Klarissinnen von S. Lucia, den Insassen eindrucksvolle Predigten[2]. Von Foligno aus besuchte er Assisi, feierte dort am 2. August das Portiunkulafest und verehrte andachtsvoll die sterblichen Reste seines Ordensheiligen Franziskus; er selbst stieg in das geöffnete Felsengrab des wunderbaren Mannes, welchen die größten Maler und Dichter Italiens verherrlicht hatten. Alle sahen die Wundmale des Heiligen, erzählt der Hauptmann, welcher dem Papste die Fackel vorantrug, berührten und küßten sie; der Papst schnitt mit eigener Hand einige Haare vom Haupte des Toten, die er zeitlebens mit größter Verehrung bewahrte[3].

Da die Pest nur sehr langsam abnahm, blieb Sixtus IV. bis in den Herbst hinein in Foligno. Als am 4. Oktober der Kardinal Giuliano della Rovere von seiner französischen Legationsreise heimkehrte, fand er den Papst noch in dem reizend gelegenen Städtchen[4]. In Rom war man über die lange Abwesenheit des Hofes sehr unzufrieden: manche besorgten bereits, der Papst werde nach Avignon gehen und dort das Ende der Pest abwarten[5], Das war leeres Gerede: Sixtus IV. trat vielmehr am 7. Oktober die Rück-

---

[1] Von hier aus schrieb Sixtus IV. am 18. Juni an den Herzog von Mailand, sich gegen den Vorwurf verteidigend, als sei er an dem genuesischen Umwälzungsversuch des Girol. Gentile in Genua beteiligt; s. Arch. stor. ital. Ser. 5, XVI 192 204 f.

[2] S. Marini II 217 ff und Cronica di Viterbo di Giov. di Juzzo 413. Vgl. auch die *Berichte des Bischofs von Parma, S. Sacramorus, die — freilich nicht ganz vollständig — im Staatsarchiv zu Mailand bewahrt werden. In einem dieser *Schreiben aus dem Juli (der Tag ist zerstört) wird von dem entsetzlichen Wüten der Pest in Rom berichtet, alles sei geflohen: es scheine ‚non ci sia rimasto quasi niuno'; in Todi sei die Seuche auch aufgetreten. Ein *Bericht Sacramorus' ex Amelia vom 8. Juli 1476 konstatiert die Fortdauer der Seuche in Rom; einzelne Fälle der Krankheit seien neuerdings auch in Viterbo, Spoleto und Todi vorgekommen; der Papst leide an der Gicht. Ein Schreiben, dat. Foligno 1476 Sept. 26, zeigt, daß damals der Papst dort weilte. Über den Aufenthalt Sixtus' IV. in Foligno s. auch die Cronica di Suor Caterina Guarneri in Arch. stor. p. le Marche I, Foligno 1884, 300. Über das Wüten der Pest im Sienesischen s. den Brief Ammanatis vom 13. Juli 1476 in Anecd. litt. III 372. In Perugia trat die Seuche so heftig auf, daß Sixtus IV. durch ein *Breve vom 7. Juli 1476 dem Magistrat erlaubte, gültige Beschlüsse zu fassen, auch wenn nur $^2/_3$ der Ratsmitglieder anwesend seien. Regest in Cod. C—IV—1 der Universitätsbibliothek zu Genua.

[3] Wadding XIV 145 ff. Vgl. Cronich. di S. Francesco III 182; Schmarsow 110; Steinmann 90. Die Besichtigung der sterblichen Reste des hl. Franziskus und der hl. Klara durch Sixtus IV. erwähnt auch Bonfrancesco Arlotti in einem *Schreiben, dat. Foligno 1476 Aug. 29. Staatsarchiv zu Modena. Nach Graziani (647) verließ Sixtus IV. Assisi am 25. August und zwar wegen der Pest.

[4] *Acta consist. des Päpstl. Geheim-Archivs. [5] Priebatsch III 619.

reise nach Rom an. Er übernachtete zunächst in Spoleto, reiste dann aber, wohl im Hinblick darauf, daß die Seuche noch manche Opfer forderte[1], so langsam, daß er erst am 23. Oktober seine Hauptstadt wieder betrat[2].

In den letzten Tagen des Jahres, das so viel Trübes gebracht hatte, wurde ganz Italien durch die Kunde von der Ermordung des Herzogs von Mailand (26. Dezember 1476) erschreckt. Die grausige Tat war ein Tyrannenmord nach antiker Weise; sie geschah unter dem Einfluß von Anschauungen, die auf dem Boden des falschen Humanismus erwachsen waren und zu deren Verbreitung im gegenwärtigen Falle der Humanist Cola Montano wesentlich beigetragen hatte. Die Jahrbücher von Siena berichten ausdrücklich, die Verschwörer hätten den Sallust studiert, und in Übereinstimmung damit erzählt Sigismondo de' Conti, Lampugnani habe von seiner frühesten Jugend an Catilina zu seinem Vorbild erkoren[3].

‚Jetzt ist es mit dem Frieden Italiens aus!' soll der Papst ausgerufen haben, als ihm der Tod des Galeazzo Maria Sforza gemeldet ward. In der Tat schien auf einmal die ganze bisherige Politik in Frage gestellt. Der mailändische Herzog war der einzige Fürst, der Macht und Reichtum genug besaß, um dem ehrgeizigen Könige von Neapel dauernd das Gleichgewicht zu erhalten. Sein Thronerbe stand noch im Kindesalter; die Regentschaft übernahm die Herzogin Bona, eine schwache Frau, die sich von den ehrsüchtigen Umtrieben der jüngeren Brüder des Ermordeten umringt sah[4].

In voller Erkenntnis der Gefahr, welche den Frieden Italiens bedrohte, erließ Sixtus IV. am ersten Tage des neuen Jahres (1477) Schreiben an

---

[1] Vgl. hierüber ein *Schreiben des Kard. Gonzaga vom 24. Okt. 1476. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[2] *Acta consist. des Päpstl. Geheim-Archivs. Daß das Datum einiger Handschriften Infessuras (vgl. Tommasini 82), 27. Dezember, falsch ist, hat bereits Schmarsow 110 A. 5 bemerkt. Daß viele die lange Abwesenheit des Papstes im Pestjahre tadelten, ersieht man aus der Verteidigung Sixtus' IV. in den *Lucubrac. Tiburtin. Cod. 2403 der Hofbibliothek zu Wien. Hierher gehört auch: *Oratio habita ad pontif. Xistum qua cohortatur ut remota sevitie pestis ab urbe dignetur repetere urbem Romam et ipsam presentia sua consolari. Cod. Ottob. 2290 f. 172ᵇ—173 der Vatikan. Bibliothek.

[3] Sigismondo de' Conti I 17. Vgl. Reumont, Lorenzo I² 266; Burckhardt I⁷ 52 315; Symonds 129 f und neben der in unserem Bd I³⁻⁴ 551 f angegebenen Literatur noch Atti d. deput. p. l. prov. di Romagna 1869, VIII 121 f und Arch. stor. lomb. II 284 f, XIII 140 ff 414 ff, XX 968 f, XXVI 299 ff.

[4] Schmarsow 109 111. Vgl. Reumont, Lorenzo I² 267 f; Perret II 91 119 f. Das Schreiben der Herzogin Bona, welches dem Papste den Mord meldete, bei Muratori (Chron. Est.) XV 546. Diese meine bereits in der ersten Auflage gemachte Angabe hat Frati übersehen, sonst würde er das Schreiben nicht nochmals nach einer Handschrift zu Bologna in Arch. stor. lomb. XVII 943 haben abdrucken lassen.

alle Fürsten und Obrigkeiten Italiens, in welchen er nachdrücklich zur Erhaltung der Ruhe mahnte[1]. Zugleich wurde in der Person des Kardinals Giovanni Mellini ein eigener Legat nach Mailand und der Lombardei gesandt mit dem Auftrage, mit aller Kraft für den Frieden zu wirken[2]. Der durch sein Alter, seine Verdienste und Gelehrsamkeit ehrwürdige Kardinal trat am 27. Januar seine Reise an, von welcher er am 7. Mai zurückkehrte[3].

Wie der Papst, so verfolgte auch Lorenzo de' Medici die Entwicklung der Dinge in Mailand mit dem gespanntesten Interesse. Zunächst blieb die Ruhe erhalten[4], indem die Herzogin die Oberhand behielt; allein das Fundament ihrer Herrschaft stand auf sehr schwachen Füßen. Lorenzo suchte sie auf alle Weise zu stützen. ‚Aber es ist völlig unbegreiflich,' gesteht ein Freund der Mediceer, ‚wie Lorenzo in einem so kritischen Momente, während sein Rückhalt an Mailand durchaus unsicher war, daran denken konnte, Nachbarn, von denen er schon wußte, daß sie ihm grollten, begründeten Anlaß zu Klagen zu geben. Und doch tat er dies.'[5]

Sixtus IV. war zu Anfang seiner Regierung durchaus günstig für die Medici gestimmt, wie das der Empfang Lorenzos in Rom, die außerordentlich gewinnreiche Übertragung der päpstlichen Geldgeschäfte und die Verpachtung der Alaunwerke von Tolfa bewiesen hatten[6]. Wenn dieses gute Verhältnis bald gründlich zerstört wurde, so war dies darin begründet, daß Lorenzo seine undankbare Absicht, dem Papste Verlegenheiten zu bereiten, offen genug zeigte[7].

Den ersten Anlaß zur Trübung der gegenseitigen Beziehungen bot wohl der Krieg der Florentiner gegen Volterra im Jahre 1472. Der Papst hatte zur Unterdrückung des dortigen Aufstandes den Florentinern Hilfstruppen

---

[1] Alle diese *Breven sind datiert Rom 1477 Jan. 1 und haben denselben Wortlaut. Originale davon sah ich im Archiv Gonzaga zu Mantua, im Staatsarchiv zu Modena und zu Bologna (Lib. Q. 3); eine gleichzeitige Kopie im Staatsarchiv zu Florenz, X—II—25 f. 103b—104.

[2] S. *Acta consist. des Päpstl. Geheim-Archivs, sowie ein *Breve Sixtus' IV. an Florenz, dat. Rom 1477 Januar 3. Staatsarchiv zu Florenz a. a. O. f. 104b.

[3] So die *Acta consist. des Päpstl. Geheim-Archivs. Vgl. Sigismondo de' Conti I 17.

[4] Vgl. den Brief des Ascanio Maria Sforza an Albrecht von Bonstetten vom 20. März 1477 in Cod. 719 n. 51 der Stiftsbibliothek zu St Gallen, neuerdings gedruckt bei Büchi, Albr. v. Bonstettens Briefe 66—67.

[5] Reumont, Lorenzo I² 270.

[6] Vgl. oben S. 464 f. Nach Gottlob, Cam. Apost. 242, treffen wir vor 1478 die Medici in Rom auch als Douanepächter.

[7] Schmarsow 111. Vgl. oben S. 503 f und S. 505 ff.

gesandt; allein diese sofortige Gefälligkeit gegen Lorenzo de' Medici nahm einen verletzenden Ausgang. Nach 25tägiger Beschießung hatte die Stadt kapituliert unter der Bedingung, daß Habe, Ehre und Leben der Bürger unverletzt bleiben sollten. Kaum war jedoch Federigo von Montefeltre eingezogen, als die zuchtlose Soldateska eine allgemeine Plünderung begann. Vergebens erhob Federigo Beschwerde. Florenz machte kein Hehl aus seiner rohen Freude, daß die Stadt der Zerstörung anheimgefallen war, und empfing den betrübt heimkehrenden Feldherrn mit großen Ehrenbezeigungen. Den Papst aber schmerzte es tief, daß seine Hilfe zu einem so grausamen Vorgehen mißbraucht wurde. ‚Seine Richterhand, die zu Gunsten der Medici in die Wagschale gegriffen, war befleckt.‘ [1]

Dann erfolgte der Kauf von Imola. Die Erwerbung dieses Gebietes aus den Händen des mailändischen Herzogs störte die Absichten der Republik, welche nach dieser Gebietserweiterung eifrig gestrebt hatte [2]. Lorenzo hatte die größten Anstrengungen gemacht, um die Beschaffung des nötigen Geldes zum Kauf Imolas zu hintertreiben. Seitdem war seine Stellung als Hauptbankier des Papstes unmöglich. ‚Was ihm einst so freigebig geboten war, wurde ihm jetzt entzogen.‘ Die Besorgung der weitverzweigten Geldgeschäfte der Kurie wurde dem Bankhaus der Pazzi, die jene Summe trotz des Medici vorgestreckt hatte, übertragen; ‚aber das war auch alles‘ [3].

Die Spannung zwischen Sixtus IV. und Lorenzo wurde dann noch bedeutend vermehrt durch das treulose Verhalten des letzteren während der Belagerung von Citta di Castello. Die aufrichtige Hilfeleistung des Papstes

---

[1] Also urteilt Schmarsow 13. Vgl. Reumont, Lorenzo I² 249 und II 455, wo die Spezialliteratur. Frantz 141 glaubt, die erste Trübung des Verhältnisses zwischen Sixtus IV. und Lorenzo habe seine Ursache in der entschiedenen Weigerung des Papstes, Giuliano de' Medici zum Kardinalat zu erheben. Eine kirchliche Differenz (Besteuerung des Klerus) ist angedeutet in dem *Breve vom 14. Sept. 1471. Staatsarchiv zu Florenz, X—II—25 f. 37ᵇ—38.

[2] Frantz 141.

[3] Schmarsow 24. Vgl. Frantz 177 und Buser, Lorenzo 31. Sigismondo de' Conti (I 16) erzählt die für die Medici so empfindliche Entziehung der Geldgeschäfte in Rom zum Jahre 1476: ‚Fisci tamen administrationem apud eum amplius esse non passus est, credo ne posset sanctam Romanam ecclesiam viribus propriis oppugnare.‘ Allein ein Brief Lorenzos vom 14. Dez. 1474 (bei Buser, Lorenzo 132) setzt die Maßregel schon voraus. Nach freundlicher Mitteilung von Dr Gottlob erscheinen tatsächlich schon seit Juli 1474 die Medici nicht mehr als depositarii generales S. R. E. in den Libri introitus et exitus des Päpstl. Geheim-Archivs. Ehrenberg (Das Zeitalter der Fugger I, Jena 1896, 273) gibt noch das falsche Jahr 1476 an. Durchaus unrichtig ist jedenfalls, wenn Daunau (I 279) schreibt: ‚Un des premiers soins de Sixte IV fut d'ôter à la famille de Medicis l'emploi de trésorier.‘

im Kriege der Republik gegen Volterra vergalt jetzt der Mediceer damit, daß er die Rebellion im Kirchenstaat eifrig unterstützte[1]. So nachhaltig war der Beistand, welchen Florenz dem rebellischen Vitelli gewährte, daß seine völlige Unterwerfung verhindert wurde. Auf diese Weise kam jene Kapitulation zu stande, von welcher selbst der den Medici sehr geneigte Kardinal Ammanati schrieb, sie sei für den Sieger eine Schmach, denn nicht dieser habe das Gesetz vorgeschrieben, sondern der Besiegte[2].

Neuen Anlaß zu Streitigkeiten bot dann eine Frage mehr kirchlicher Art. Schon nach dem Tode des Kardinals Riario hatte Francesco Salviati das Erzbistum Florenz zu erhalten gesucht, aber dem Schwager Lorenzos, Rinaldo Orsini, weichen müssen[3]. Im Jahre 1474 war der ganz dem Interesse seiner Verwandten ergebene Erzbischof von Pisa, Filippo de' Medici, gestorben. Ohne Befragung der Florentiner erhob nun der Papst den Francesco Salviati auf den frei gewordenen Bischofsstuhl[4]. Es ist nicht anzunehmen, daß Sixtus diese Ernennung vornahm in der Absicht, die Republik und die Medici zu kränken; daß er jedoch wußte, ‚wie unangenehm sie ihnen war, ersieht man aus einem Schreiben des Kardinals Giuliano an Lorenzo; in demselben wird der Erwählte empfohlen und zugleich betont, mit der Ernennung habe man nicht die Absicht gehabt, Se Magnifizenz zu beleidigen'[5]. Girolamo Riario bat Lorenzo dringend, die der Zulassung Salviatis bereiteten Schwierigkeiten zu beseitigen. Als hierauf keine Antwort erfolgte, schrieb Girolamo Riario am 26. Oktober des Jahres 1474 nochmals und zwar eigenhändig an den Mediceer. ‚Wenn Ihr wollet,' heißt es hier, ‚daß ich merke, ich sei von Euch geliebt und meine Freundschaft sei Euch angenehm, ebenso daß unser Herr merke, Ihr seid gegenüber Sr Heiligkeit so, wie ich immer versichert habe, so behandelt mich in diesem Stücke, wie Ihr wollet, daß ich Euch und Euer Anliegen behandle.'[6]

Zwei Tage vorher hatte der Papst die Florentiner ermahnt, verständig zu sein und den neu ernannten Erzbischof anzuerkennen[7]. Allein die Republik

---

[1] Frantz 160. Vgl. oben S. 503. [2] Reumont, Lorenzo I² 258.

[3] Vgl. Arch. stor. ital. Ser. 5, XIII 315—316. Gams (748) gibt den Ernennungstag nicht näher an. Ein *Breve Sixtus' IV., dat. Rom 1474 quinto Cal. Mart., zeigte den Florentinern Orsinis Ernennung an. Staatsarchiv zu Florenz, X—II—25 f. 59ᵇ—60.

[4] Am 14. Okt. 1474 machte Sixtus IV. den Florentinern davon Mitteilung; s. das *Breve von diesem Tage im Staatsarchiv zu Florenz, X—II—25 f. 69ᵇ—70.

[5] Reumont, Lorenzo I² 270—271. [6] Buser, Lorenzo 30.

[7] *Breve, dat. Grottaferrata 1474 Okt. 24. *‚Nos quidem', heißt es hier, ‚eo animo sumus, ut digne a nobis factam provisionem substineamus; vos quidem, cum

wie Lorenzo dachten nicht daran, nachzugeben. Die Ehre der ganzen Stadt, erklärte Lorenzo in einem Schreiben an den mailändischen Herzog, würde er preisgeben, wenn er in die Anerkennung willige[1]. Zu Anfang des Jahres 1475 schickte Girolamo seinen Kanzler nach Florenz, um wegen eines Ausgleiches zu unterhandeln[2]; es dauerte aber noch längere Zeit, bis ein solcher gefunden wurde. Zunächst waren alle Ermahnungen des Papstes, Salviati zuzulassen[3], erfolglos. Drei volle Jahre lang weigerte sich die Republik. Salviati nährte dann ‚in Rom den Haß, den bald andere teilten. Lorenzo konnte sich doch nicht verhehlen,' urteilt ein ihm nicht feindseliger Historiker, ‚in welchem Maße er dadurch seine Beziehungen zu dem Papste und den Seinigen gefährdete. Daß der Haß persönlich gegen ihn gerichtet war, ist begreiflich. Man hatte sich schon daran gewöhnt, Lorenzo als Haupt des Staates zu betrachten und Gutes wie Schlimmes seiner Einwirkung beizumessen'[4].

Im Herbst des Jahres 1475 offenbarte sich die feindselige Gesinnung der Florentiner gegen Sixtus IV. von neuem. Niccolò Vitelli machte damals einen Versuch, seine frühere Stellung in Citta di Castello wieder einzunehmen. Das Unternehmen mißlang; allein die vom Papste an Florenz gestellte Bitte, den wortbrüchigen Empörer nicht ferner im Gebiete der Republik zu dulden, ward abgeschlagen[5].

Es ist nach alledem nicht zu verwundern, wenn Sixtus IV. der Bitte, einen Florentiner ins Kardinalskollegium aufzunehmen, nicht entsprach, sondern die Republik auf die Zukunft vertröstete[6]. Im März 1476 vernimmt man

---

prudentes sitis, nobiscum convenietis in sententiam et electo ipsi statim possessionem tradi facietis.' Staatsarchiv zu Florenz, X—II—25 f. 70—70[b].

[1] Buser, Lorenzo 31 u. 132.

[2] Über das Ergebnis der Besprechung siehe den Bericht des mailändischen Gesandten bei Buser, Lorenzo 32—33. J. P. Arrivabenus schreibt am 13. April 1475: *‚Le cose de Lorenzo de Medici dico de le rasone suoe de la depositeria qui presso al papa sono in speranza d'acordo, el qual seguendo stimase che lui habia a venir qui in brevi personalmente.' Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] Am 6. Oktober 1475 schrieb Sixtus IV. nach Florenz: *‚Per integrum fere annum exspectamus, ut dil. filio electo Pisano possessionem ecclesie traderetis'; sie sollen dies endlich tun. Staatsarchivs zu Florenz, X—II—25 f. 92—92[b].

[4] Reumont, Lorenzo I[2] 278.

[5] Sigismondo de' Conti I 19. Vgl. im Anhang Nr 122 das *Breve vom 21. Oktober 1475. Staatsarchiv zu Florenz.

[6] In einem hierher gehörigen *Breve, dat. Rom 1476 Jan. 12, sagt Sixtus IV.: *‚Non tulerunt tempora, quemadmodum nobis supplicastis, ut ante hac ornare vestram rempublicam cardinali Ro. ecclesiae potuerimus'; folgt eine Vertröstung auf die Zukunft. Staatsarchiv zu Florenz, X—II—25 f. 95[b].

von neuen Mißhelligkeiten zwischen Florenz und Rom. Sixtus IV. hatte damals den beim Abschluß der Liga versprochenen Beitrag zum Türkenkriege eingefordert. Florenz verweigerte denselben. Als Vorwand dienten die Vorfälle in Mailand, welche den gesamten Zustand Italiens verändert hätten, eine Teuerung im Florentinischen und die drohende Pest[1].

Im Frühling des Jahres 1477 bereitete Lorenzo dem Papste eine neue Verlegenheit, indem er den Soldbandenführer Carlo Fortebraccio von dem Türkenkriege nach dem umbrischen Grenzlande lockte. Carlo gedachte das halbfreie Perugia, wo einst sein Vater und Bruder geherrscht hatten, für sich zu gewinnen[2]. Ohne Einverständnis mit den Florentinern war das nicht möglich: sie mußten freien Durchzug gestatten und Verpflegung für seine Truppen gewähren. Allein die Florentiner hatten selbst ihre Pläne mit der genannten Stadt, die sie gern in ihr Bündnis hineingezogen, zum Abfall vom Papste und unter ihren Einfluß gebracht hätten. Sie reizten deshalb den Soldbandenführer an, sich auf das Land der Sienesen zu werfen. Carlo ging auf den Plan ein und begann unter nichtigen Vorwänden im Chiana- und Arbiatal zu plündern und zu brandschatzen. Die Medici sahen diese Leiden der Nachbarstadt gern: sie hofften, die Sienesen würden sich nur um so demütiger ihrer Hegemonie fügen. Außerdem kam es darauf an, den Papst von der Sorge um Perugia abzulenken, bis dort die Verschwörung zum Verrat der Stadt reif geworden war[3].

Die mitten im Frieden überfallenen Sienesen beklagten sich bei dem Papste und dem Könige von Neapel: beide versprachen den Unglücklichen Hilfe. Sixtus erinnerte sich, daß Carlos Vater gedroht hatte, er werde Papst Martin dahin bringen, 20 Messen für einen Bolognino zu lesen[4]. Eine Heeresabteilung unter Antonio von Montefeltre rückte zur Züchtigung des Soldbandenführers aus, der so verwegen den Frieden gestört hatte[5]. Carlo Forte-

---

[1] Vgl. Arch. stor. lomb. XXVI 328 330 f.

[2] Sixtus IV. hatte schon durch *Schreiben vom 3. und 11. Januar 1477 den Peruginern verboten, Fortebraccio in ihre Stadt hineinzulassen. Am 22. März dankte er den Peruginern für die gute Aufnahme des Bischofs von Rieti, den er als Governatore nach Perugia gesandt hatte. Regest. in Cod. C—IV—1 der Universitätsbibliothek zu Genua.

[3] Schmarsow 135. Reumont, Lorenzo I² 273. Leo IV 388.

[4] S. Cronica di Viterbo di Giov. di Juzzo 414.

[5] Vgl. L'Épinois 441. Reumont, Lorenzo I² 273. Das hier aus dem Staatsarchiv zu Florenz zitierte *Breve vom 9. Juni 1477 war bereits bekannt durch ein Regest in Arch. stor. ital. XVI 2, 588. Über die Sendung von Truppen nach Perugia handeln die an diese Stadt gerichteten *Schreiben Sixtus' IV. vom 25. und 28. Juni, sowie 6. Juli 1477. Regest in Cod. C—IV—1 der Universitätsbibliothek zu Genua.

braccio machte Miene, dem Feinde entgegenzutreten, erschien dann aber plötzlich an einem vorher verabredeten Tage vor Perugia, wo ein Teil des Adels mit ihm im Einverständnis war. Glücklicherweise wurde das Komplott entdeckt und der Gewaltstreich verhindert. So sah Carlo den Plan, um dessentwillen er eigentlich nach Toskana gekommen war, vereitelt. Da sich inzwischen das feindliche Heer noch vergrößert hatte, begab er sich zuerst nach Montone, dann nach Florenz. Unterdessen war Herzog Federigo von Montefeltre selbst mit einer großen Armee ins Peruginische eingerückt. Montone wurde eingeschlossen. Die Burg der Braccio lag auf steiler Höhe, war durch hohe Mauern und allerlei Vorwerke befestigt, wie der alte Kriegsherr sie angeordnet. Das feste Bergnest barg sämtliche Glücksgüter Carlos; auch befand sich dort seine Frau, welche mit aufgelösten Haaren die Bewohner zum tapfern Widerstand anfeuerte. Carlo selbst ermutigte die Seinigen von Florenz aus durch Boten und Briefe, indem er das baldige Erscheinen von starken Entsatztruppen, das heißt die Hilfe der Medici und ihrer Bundesgenossen, versprach. Allein Federigo, ‚diesem Städteeroberer wie Demetrius Antigonus' Sohn', hatte noch keine Feste dauernd widerstehen können. Nachdem die von Florenz gesandten Truppen zurückgeworfen worden, mußten sich die Bewohner Montones zur Kapitulation entschließen. ‚Da ihnen Gnade zugesagt war,' erzählt Sigismondo de' Conti, ‚blieben sie vom ersten bis zum letzten unversehrt und wurden durch die Güte des Papstes noch obendrein entschädigt, doch die Mauern wurden zerstört und so ein Herd von Unruhen beseitigt.' [1]

Die Sienesen glaubten von dieser Zeit an alles fürchten zu müssen und schlossen mit Sixtus IV. und Ferrante von Neapel ein enges Bündnis ab (8. Februar 1478). Lorenzo selbst konnte sich über die mißliche Lage, in die er durch eigene Schuld geraten war, keinen Täuschungen hingeben. Er sah sich nach Bundesgenossen um. Auf Mailand glaubte er fest zählen zu können. Nun wandte er sich auch nach Venedig mit der Anfrage, ob er nötigenfalls auf die Truppen der Republik rechnen könne; es erfolgte eine bejahende Antwort. Immer schärfer schieden sich die Interessen und die Parteien: Sixtus IV., Graf Girolamo, Ferrante und Siena auf der einen Seite, Florenz, Venedig, Mailand auf der andern [2].

---

[1] Sigismondo de' Conti I 20. Schmarsow 136, wo indessen die Angabe, die Übergabe von Montone habe am 2. September stattgefunden, irrig ist. Allegretti (783) nennt den 27. September, und damit stimmt überein, daß Sixtus IV. in einem *Breve vom 30. September 1477 dem Markgrafen von Mantua die Übergabe von Montone meldet. Archiv Gonzaga zu Mantua; ebenda ein langes *Breve vom 2. Sept. 1477, in welchem der Papst das schändliche Verhalten Fortebraccios erzählt.

[2] Buser, Lorenzo 34. Die enge Verbindung Sixtus' IV. mit Ferrante fand 1477 ihren sprechenden Ausdruck durch die Sendung des Kardinals Rodrigo Borja

Lorenzos Verhalten gegenüber dem Papste blieb, wie es war. ‚Es ist schwer, die von ihm an den Tag gelegte Umsicht und seinen politischen Scharfsinn in diesen Vorgängen zu erkennen. Selbst sein Biograph Niccolò Valori getraut sich nicht, sein Verhalten gegenüber Sixtus IV. mit den Forderungen so der Staatsklugheit wie Dankbarkeit in Einklang zu bringen.‘[1]

---

nach Neapel zur Krönung der neuen Königin (vgl. Giorn. Napolit. 1136—1137. Das hier und bei Raynald nicht genannte Datum der Übertragung dieser Legation ist: 7. August 1477; s. Regest. 679 f. 102, Päpstl. Geheim-Archiv) und die Ernennung des neapolitanischen Prinzen Giovanni d'Aragona zum Kardinal; vgl. unten Kap. XI.

[1] Reumont, Lorenzo I[2] 274.

VI. Die Verschwörung der Pazzi 1478.

Zu Beginn des Jahres 1478 war die Spannung zwischen Rom und Florenz so groß geworden, daß eine Katastrophe fast unvermeidlich war. Wo es eben anging, war Lorenzo de' Medici den Plänen des Papstes feindlich entgegengetreten; er hatte alles aufgeboten, was in seinen Kräften stand, um die Umwandlung des weltlichen Fürstentums der Päpste in eine starke Monarchie zu verhindern, um die Elemente der Schwäche im Kirchenstaate zu erhalten[1]. Sein Ehrgeiz und seine Herrschsucht kannten kaum mehr eine Grenze; selbst das kostbare Gut der kirchlichen Einheit war der Mediceer bereit zu zerstören, wenn nur seine politischen Pläne durchdrangen. Zeuge, daß Lorenzo selbst vor dem Schisma nicht zurückschreckte, ist sein vertrauliches Schreiben vom 1. Februar des Jahres 1477 an Baccio Ugolini. Hier heißt es wörtlich: ‚Für meinesgleichen ist es vorteilhaft, daß die Macht sich verteilt, und wenn es ohne Anstoß möglich wäre, würden drei oder vier Päpste besser sein als ein einziger.‘[2]

Der Sturz des Medici, welcher die Seele aller papstfeindlichen Bestrebungen in Italien geworden war, schien allein die Zukunft sichern zu können. Niemand verfocht diese Ansicht beredter und eifriger als der päpstliche Nepot Girolamo Riario, der sich, solange jene Familie in Florenz herrschte, im Besitze Imolas gefährdet glaubte. Der Ehrgeiz dieses Mannes, welchem die Schwäche des Papstes nur zu viel Einfluß auf die Geschäfte gestattete, war vollends nicht mehr zu zügeln, seitdem ihm seine geistesverwandte Gemahlin Caterina Sforza in Rom zur Seite stand (Mai 1477)[3]. ‚Ich bin nicht umsonst die Tochter des Herzogs Galeazzo,‘ sagte sie von sich, ‚ich habe auch sein Hirn in meinem Schädel.‘[4]

---

[1] Sugenheim 350—352.

[2] Die Stelle des betreffenden *Schreibens, auf die zuerst Buser, Lorenzo 32, hinwies, lautet wörtlich: *‚Per mia pari fa che la auctorita si distribuischa et se potessi esser sanza scandalo sarebbono meglo tre o quattro Papa che uno.‘ Arch. Medic. innanzi il princ. F. 89 f. 351. Staatsarchiv zu Florenz.

[3] Vgl. Bericht des Sacramorus ex urbe 1477 Mai 25 (Staatsarchiv zu Mailand, jetzt gedr. bei Pasolini III 52—53) und dazu Juzzos Chronik in der Ausgabe des N. d. Tuccia 414. F. Oliva, Vita di C. Sforza, Forlì 1821, 2 f, und Bonoli 248.

[4] Schmarsow 137 vermutet, daß aus den Erzählungen der Caterina Sforza über den Sturz ihres Vaters im Herzen Girolamos das Gegenbild aufstieg, wie ein

Wie in Rom, so hatte Lorenzo sich auch in Florenz durch größere oder geringere Schuld zahlreiche Feinde gemacht. Maßlos stolz, ‚kümmerte er sich um niemand und duldete keine Rivalen. Immer wollte er der erste sein, selbst im Spiel. Er mischte sich in alles, sogar in Privatangelegenheiten und Heiraten; nichts durfte ohne seine Zustimmung geschehen. Im Niederwerfen der Mächtigen und in Beförderung der Männer von niederer Herkunft nahm er nicht jene Rücksichten, bewies er nicht jene Bedachtsamkeit, die Cosimo so sehr beobachtet hatte‘ [1]. Besonders groß war die Unzufriedenheit in den Kreisen des alten Adels. Es gehörte wesentlich zum politischen System der Medici, auch von den zu ihnen haltenden und verwandten Familien keine zu mächtig, zu reich werden zu lassen. Lorenzo de' Medici ging auch in dieser Beziehung besonders rücksichtslos vor. Die Pazzi erkannten bald, daß er an ihrem Verderben arbeite. Sie sahen sich von den Ehrenämtern und einflußreichen Stellungen in der Republik ferne gehalten, zuletzt auch in ihrem Vermögen empfindlich geschädigt. Durch Kränkungen dieser Art wurde die Familie auf die Seite der Gegenpartei getrieben, ‚welche die Freiheit der Republik auf ihr Banner schrieb‘ [2].

So vereinigten sich bald die Feinde der Medici in zwei Gruppen: einerseits um die Pazzi, anderseits um Girolamo Riario. Die Feindschaft der Pazzi wider die Medici war rein politischer, wenn man will sozialpolitischer Natur. Die Spannung zwischen Sixtus IV. und Riario, seiner rechten Hand, einerseits und Lorenzo anderseits war vermischt mit kirchlichen Interessen.

Der Haß der florentinischen Adelsgeschlechter gegen den Druck der mediceischen Geldmacht war ein so tiefer und so weitverbreiteter, daß derselbe ganz unabhängig von jeglicher römischen Ein- und Mitwirkung früher oder später, wie auch schon vorher zum öfteren, zu einer Katastrophe führen mußte. Der Ausbruch wurde beschleunigt durch die Verbindung der Pazzi mit Girolamo Riario, eine Verbindung, die seit dem Kaufe Imolas immer enger geworden war.

Wer zuerst den Gedanken, eine Änderung des Regierungssystems in Florenz auf dem Wege roher und blutiger Gewalt durchzusetzen, faßte, die Pazzi oder Girolamo, ist ungewiß. Francesco de' Pazzi, Bankier in Rom, war jedenfalls ein nicht minder leidenschaftlicher Beförderer der ganzen An-

---

Dolchstich den Stolzen beseitigen könne, der ihrem Vorwärtsstreben im Wege stand. Frantz (178) hält es für zweifellos, daß die Mailänder Verschwörung die Pazzi zu gleichem Vorgehen aufmunterte.

[1] Also charakterisiert Villari I 40 Lorenzo de' Medici. Die seitdem durch Buser bekannt gewordenen Dokumente sind nicht geeignet, dies Urteil zu mildern.

[2] Vgl. Reumont, Lorenzo I² 278, der urteilt, die Hauptschuld war nicht auf seiten der Pazzi. Vgl. Schmarsow 137 und Frantz 175 f.

gelegenheit wie Riario[1]. Beide haben dann den Erzbischof von Pisa, Francesco Salviati, der voll Haß gegen die Medici an der Kurie lebte, hinzugezogen.

Die wichtigste Frage war, wie sich der Papst zu dem Plane stellen werde. Gewiß mußte der schwer Gekränkte den Versuch einer Verfassungsänderung in Florenz gerne sehen, aber anderseits war es auch Girolamo Riario klar, daß Sixtus sich zu keiner Befleckung der Ehre des Papsttums hergeben werde. Es kam darauf an, für eine Umwälzung freie Hand zu behalten, dem Papste das ‚Wie' nicht klar werden zu lassen[2], ihm die Meinung beizubringen, die Mißstimmung in Florenz gegen die Medici sei bereits eine solche, daß deren Sturz auf dem in italienischen Republiken gewöhnlichen Wege durch einen Aufstand und nicht durch eine Mordverschwörung bewirkt werden könne. Als zuverlässiger Kriegsmann, der nach dem gelungenen Schlage in Florenz sogleich mit bewaffneter Macht vormarschieren sollte, um den Vorteil zu verfolgen, wurde Giovan Battista da Montesecco, ein Hauptmann im Dienste Riarios, ausersehen. Dieser sagte zu, jedoch nicht ohne die Verschwörer zu ermahnen, sie möchten bedenken, daß die Sache nicht so leicht gehen werde, als sie meinten[3].

---

[1] Vgl. Frantz 204. Nach einer beiläufigen Bemerkung von Jak. Volaterranus (128) lag der römische Palast der Pazzi in der Nähe der Engelsbrücke, also wohl in der Straße Canale del Ponte, heute Via del Banco di S. Spirito, wo auch die Bankiers aus Siena und Genua wohnten.

[2] Reumont, Lorenzo I² 280—281. Wenn Villari (I 40) von der Pazzi-Verschwörung schreibt: ‚Sie war im Vatikan von Sixtus IV. geplant worden, und viele Mitglieder der mächtigsten Florentiner Familien nahmen daran teil', so wird durch eine unwürdige Verdrehung des Tatbestandes der Ursprung des Attentates fälschlich einer Person zugeschrieben, die erst später hineingezogen wurde. Denn daß Salviati und Fr. de' Pazzi sowie Graf Girolamo die ‚primi autori di tutta quella intricata matassa', wie Cipolla (582) sagt, waren, ist unzweifelhaft; s. Montesecchos (vgl. über ihn neben Reumont, Lorenzo I² 282 A. 2, auch Gottlob, Cam. Ap. 174; nach dieser Stelle war Giovan Battista M. im Herbst 1477 capitaneus custodie palatii ap. Sein Bruder Leone erscheint als solcher in den Rechnungen der Jahre 1479 u. 1484 f) Geständnis bei Capponi. Gegen Villaris leidenschaftliche Beurteilung Sixtus' IV. hat auch Reumont seiner Zeit in der Allgem. Ztg. Einsprache erhoben; vgl. oben S. 497 A. 2.

[3] S. die Aussagen Montesecchos bei Capponi II 548—555. Dieser Druck ist im folgenden stets zitiert, weil er allein nach dem Originalmanuskript gemacht ist. Montesecco erzählt nur die Vorbereitung der Verschwörung; über das Attentat selbst vgl. 1. Polizianos De coniurat. Pactiana commentarius, 1478 (wieder abgedr. in Opera Politiani, Basil. 1553, 636—643, in alter italienischer Übersetzung in P.s Prose volgari, ed. G. Adimari, Napoli 1769), gleichzeitig, im ganzen treu, aber mit leidenschaftlicher Erbitterung geschrieben (s. Roscoe, Lorenzo 155 und Reumont II² 456). 2. Landucci Diario 17—19. 3. Strozzis Bericht, zuerst herausgeg. von Bini e Bigazzi, Vita di Fil. Strozzi il vecchio, Firenze 1851, 55—59, dann bei Frantz 207 f. 4. *Parenti (s. unten), von Reumont I² 287 für

Montesecco hatte noch ein anderes Bedenken: was der Papst zu dem Plane sagen werde. Die Antwort Girolamos und Salviatis ist außerordentlich bezeichnend: ‚Unser Herr‘, erwiderten sie, ‚wird immer das tun, wozu wir ihn bereden, und er ist über Lorenzo erzürnt und wünscht die Sache sehnlichst.‘ — ‚Habt ihr mit ihm darüber gesprochen?‘ — ‚Allerdings, und wir werden es so einrichten, daß er auch mit dir darüber redet.‘[1]

Diese Unterredung, an der nur Salviati und Girolamo teilnahmen, fand bald statt. Nach den späteren, durchaus glaubwürdigen Aussagen Montesеccos erklärte in derselben der Papst von vornherein, er wünsche einen Wechsel der Regierung in Florenz, aber ohne den Tod irgend eines Menschen. ‚Heiliger Vater,‘ entgegnete Montesecco, ‚diese Dinge lassen sich wohl schwer ausführen ohne den Tod Lorenzos und Giulianos und vielleicht noch anderer.‘ Der Papst entgegnete ihm: ‚Ich will unter keiner Bedingung den Tod irgend eines Menschen; denn es ist Unseres Amtes nicht, zum Tode jemandes Unsere Zustimmung zu geben, und wenn auch Lorenzo ein Spitzbube (villano) ist und sich übel gegen Uns beträgt, so wünsche ich doch keineswegs seinen Tod, wohl aber einen Wechsel der Regierung.‘[2] Girolamo machte hierauf die Bemerkung: ‚Es soll geschehen, was möglich ist, daß dieser Fall nicht eintrete; sollte er aber eintreten, so wird dann wohl Ew. Heiligkeit dem Täter verzeihen?‘ Sixtus entgegnete ihm: ‚Du bist eine Bestie; ich sage dir, ich will nicht den Tod irgend eines Menschen, sondern nur einen Wechsel der Regierung; und auch dir, Giovan Battista, sage ich, ich wünsche sehr, daß in Florenz ein Wechsel eintrete und die Regierung aus den Händen Lorenzos genommen werde; denn er ist ein Spitzbube und ein böser Mensch, kennt keine Rücksicht gegen Uns, und ist er einmal aus Florenz heraus, so würden Wir mit der Republik nach Unserem Gutdünken verfahren und das würde Uns sehr zu statten kommen.‘ — ‚Ew. Heiligkeit spricht die Wahrheit,‘ erwiderten Riario und der Erzbischof. ‚Ist nach einem Regierungswechsel in Florenz dieser Staat zu Eurer Verfügung, so kann Ew. Heiligkeit halb Italien Gesetze vorschreiben, und jeder wird sich angelegen sein lassen, sich Eure Freundschaft zu sichern. So seid

seine vortreffliche Darstellung benutzt. Über weitere Quellen s. Capponi II 379, Reumont II² 456 und Perrens 384 f. Gesandtschaftsberichte über das Attentat waren bisher nicht bekannt; ich hatte das Glück, den *Bericht der mailändischen Gesandten und *derjenigen der mantuanischen, zwei Tage nach dem Ereignis geschrieben, zu finden; ich gebe den Text beider Dokumente im Anhang Nr 123 u. 124. Wir haben hier eine neue Darstellung von Augenzeugen.

[1] Capponi II 550. Reumont, Lorenzo I² 283.

[2] ‚Io non voglio la morte de niun per niente, perchè non è offitio nostro aconsentire alla morte de persona; e bene che Lorenzo sia un villano e con noi se porte male, pure io non vorria la morte sua per niente, ma la mutatione dello Stato sì.‘ Capponi II 552. Frantz 199.

es denn zufrieden, daß wir alles tun, um diesen Zweck zu erreichen.' Hierauf entgegnete Sixtus wieder mit der größten Bestimmtheit, ohne Rückhalt und Zweideutigkeit: ‚Ich sage dir, ich will nicht. Geht und tut, wie euch gutdünkt, aber keinem soll das Leben genommen werden.'[1] Indem er nun die drei entließ, gab er noch die Zustimmung zur Verwendung der bewaffneten Mannschaft. Salviati sagte beim Weggehen: ‚Heiliger Vater, seid es zufrieden, daß wir diese Barke lenken; wir werden sie sicher führen.' Sixtus, der annehmen mußte, daß die Anwesenden auf seine Absichten eingegangen seien, erwiderte: ‚Ich bins zufrieden; habet aber der Ehre des Heiligen Stuhles und jener des Grafen acht.'

Der im Kloster aufgewachsene, nicht allzu weltkundige Papst ging offenbar von der Ansicht aus, daß bei einem einheitlichen Vorgehen der an den Grenzen der Republik angesammelten Truppen und der mißvergnügten Florentiner eine Überrumpelung und Festnahme der Medici möglich sei[2]. Die Verschworenen waren anderer Ansicht. Nach nochmaliger Beratung entschlossen sich Girolamo und Salviati, dem klar ausgesprochenen Willen des Papstes entgegen zu handeln. Alsbald wurde mit den Vorbereitungen begonnen.

Von Bedeutung ist, daß Sixtus IV. den Beteiligten nochmals durch einen Bischof die Ehre des Heiligen Stuhles und Girolamos ans Herz legen ließ[3]. Hätte der Papst etwas von dem Mordanschlag gewußt, so wäre diese Empfehlung vollständig sinnlos gewesen. ‚Denn selbst wenn er glückte, beide Mediceer gleichzeitig fielen und die Republik sich frei erklärte, mußte die Ehre des Heiligen Stuhles kompromittiert werden. Sixtus IV. lebte demnach, wie aus dem ganzen Verhör Montesecos zweifellos hervorgeht, in der Anschauung, es handle sich um ein Festnehmen der beiden Medici: Lorenzos, sei es auf

---

[1] ‚Io te dico che non voglio: Andate e fate chome pare a voi, purchè non cie intervengha morte.' Capponi II 552. Frantz 200. Reumont, Lorenzo I[2] 284. Alle diese streng verbietenden Worte, obwohl in einer Privataudienz und zu Vertrauten gesprochen, müssen nach Gregorovius VII[3] 242 bloße Komödie sein; ‚wenn er' (Sixtus), so schreibt derselbe, ‚auch nicht ausdrücklich ihren (der Medici) Tod wollte, so bekümmerte es ihn doch wenig, ob bei der Tat Blut vergossen ward oder nicht'. Ein mir von Herrn Dr Joseph Schmid gütigst zur Verfügung gestellter Aufsatz eines allzu früh verstorbenen, begabten Historikers, Dr Kempter, bemerkt hierzu: ‚Wohin soll es bei einem so gearteten, nicht bloß voreingenommenen, sondern leichtfertigen und ins Blaue hinein gemachten Behaupten mit Geschichte und Recht kommen? Der urkundliche Buchstabe drängt vielmehr derart, daß wir ob der Aussage, als habe Sixtus IV. den Mord der beiden Mediceer im Jahr 1478 intendiert, von jedem Gerichtshofe wegen Injurie und Kalumnie verurteilt werden müßten.' [2] Frantz 203.

[3] S. Montesecco bei Capponi II 555. Unbegreiflich ist, wie der Rezensent Reumonts in d. Rev. histor. XXVI 164 behaupten kann, die betreffenden Worte ständen nicht in dem Bekenntnisse Montesecos bei Capponi.

der Reise nach Rom oder auf der Rückkehr; Giulianos, vielleicht auf dem Wege von Piombino, und dann um eine Proklamierung der Republik. Anderes aus dem Dokumente zu folgern, wird ein unparteiischer Kritiker nicht im stande sein.'[1]

Verschiedene Umstände hatten bisher die Ausführung des Anschlages verhindert. Da aber bereits sehr viele eingeweiht waren, galt es zuletzt, rasch zu handeln, wollte man sich nicht der Gefahr der Entdeckung aussetzen. Francesco de' Pazzi hatte seinen Bruder Jacopo, das Haupt der Familie, endlich für das Attentat gewonnen; von den übrigen Verschworenen sind zu nennen: Bernardo di Bandini Baroncelli und Napoleone Franzesi, Jacopo, der Sohn des bekannten Humanisten Poggio Bracciolini, zwei Salviati, endlich zwei Kleriker, der in einem Abhängigkeitsverhältnisse zu Jacopo de' Pazzi stehende Stefano von Bagnone und Antonio Maffei aus Volterra; letzteren soll ‚der Schmerz über das Unglück seiner Vaterstadt, als deren Verderber er Lorenzo betrachtete, zur Teilnahme bewogen haben'. Francesco de' Pazzi und Bandini wurden beauftragt, den Giuliano, Montesecco, den Lorenzo zu ermorden; Salviati sollte sich des obrigkeitlichen Palastes bemächtigen, und Jacopo de' Pazzi die Florentiner zum Aufstand bringen[2].

Gerade damals, im Frühling des Jahres 1478, war infolge des Ausbruchs der Pest in Pisa der junge Kardinal Rafaello Sansoni-Riario nach Florenz gekommen und auf der Villa der Pazzi abgestiegen. Nach dem ursprünglichen Plane sollte die Ermordung der Medici bei einem Gastmahl stattfinden; allein da Giuliano infolge von Unwohlsein an demselben nicht teilnehmen konnte, mußte die Ausführung des Verbrechens verschoben werden. Der achtzehnjährige Kardinal hatte keine Ahnung von dem, was in seiner nächsten Nähe geplant wurde; in voller Unbefangenheit verkehrte er freundschaftlich mit Lorenzo de' Medici. Dieser hatte den Kardinal wiederholt zur Besichtigung seines Palastes und der Domkirche eingeladen. Rafaello Sansoni sagte seinen Besuch auf Sonntag den 26. April des Jahres 1478 zu. Die Verschworenen beschlossen, diese günstige Gelegenheit sich nicht entgehen zu lassen.

Lorenzo hatte zu Ehren des Kardinals eine glänzende Gesellschaft zu Tisch geladen. Viele Gesandte und Ritter, auch Jacopo Pazzi und Francesco Salviati, waren gebeten. Am Morgen des verhängnisvollen Tages begab sich der Kardinal mit wenigen Begleitern, unter ihnen der Erzbischof und Montesecco, nach der Stadt. Giuliano de' Medici ließ wegen Unwohlseins sein Fernbleiben vom Mahle entschuldigen, versprach jedoch, im Dome zu erscheinen. Infolgedessen veränderten die Verschworenen im letzten Augenblicke ihren ruchlosen

[1] Frantz 206—207. [2] Reumont, Lorenzo 1² 286 f. Frantz 197.

Plan: statt die Brüder beim Mahle zu überfallen, wählten sie das Haus Gottes zum Schauplatz des Mordes[1]. Montesecco weigerte sich indessen im letzten Augenblicke, die Tat im Dome auszuführen, entweder weil er sich scheute, die Kirche mit Blut zu beflecken, oder weil er die Sache reiflicher überlegte[2]. Statt seiner übernahmen die beiden Kleriker Stefano und Maffei die Ausführung des Frevels.

Der Anfang der zweiten Hälfte des Hochamts war für die Verschworenen das Zeichen zur Tat[3]. Mit dem Ausrufe: ‚Ah Verräter!‘ stürzte sich Bernardo di Bandini Baroncelli auf Giuliano und gab ihm einen Stich in die Seite. Der Schwerverwundete setzte sich zur Wehr und stieß dabei auf Francesco de' Pazzi,

[1] Reumont, Lorenzo I² 287. Über die Häufigkeit des bezahlten Mordes in damaliger Zeit vgl. neben dem Werk von Lamansky: Gothein, Kulturentwicklung 22, und Burckhardt II⁷ 172 f; hier I⁷ 60 f auch über den Mord in Kirchen; vgl. dazu Marini I 277, Villari I 27, Geiger, Renaissance 192, und Symonds 131 f.

[2] So Sigismondo de' Conti I 23 (o fosse mosso da religione o piu attentamente considerando a che impresa si sarebbe sobarcato — in dem sehr nachlässig wiedergegebenen lateinischen Texte ist der Vordersatz ausgefallen). Politianus (Op. 638) sagt nur: ‚Destinatus ad Laurentii caedem Ioannes Baptista negotium detractarat.‘ *Parenti f. 9ᵇ bemerkt zuerst nur: ‚ricussolo poi dicendo nolle fare in chiesa *secondo che molti dichono.*‘ Später sagt er über Monteseccos Weigerung: ‚o che non li bastasse alhora la vista o che l'amicitia teneva con Lorenzo lo rattenesi o che religione l'impedisce o che altra occulta causa lo movessi in effetto lo recusò.‘ Nationalbibl. zu Florenz.

[3] Über keinen Punkt gehen die Angaben so sehr auseinander wie über den verabredeten Moment zur Tat; vgl. die Zusammenstellung bei Frantz 208 A. 1, die jedoch nicht vollständig ist; so fehlen z. B. die Angaben von K. Stolle, Chronik, herausg. von Hesse, Stuttgart 1854, 140 142. (Neue Ausg. von Thiele; Halle 1900, 388 f.) Der mailändische Gesandte nennt in seinem *Berichte das Agnus Dei, der mantuanische in Übereinstimmung mit Landucci (17) die Elevation; beide Momente liegen so nahe zusammen, daß eine Verwechslung leicht möglich war. Vespasiano da Visticci (ed. Frati II 273. Mai I 448) sagt: ‚levato il corpo di Cristo circa la communione‘; ähnlich Andrea Bernardi I 21; die Synodus Florentina bemerkt ausdrücklich: ‚Evenit autem, ut in ecclesia ab elevatione ad communionem res differretur.‘ Ganz abweichend bemerkt F. Strozzi: ‚in sul dire missa est‘; woran anknüpfend Perrens (385) bemerkt: ‚A ce moment, quoiqu'il y ait encore quelques prières à dire, chacun se lève, sort de sa place, s'achemine vers les portes. Il y a dans l'église un va-et-vient, un brouhaha très favorable aux violences. En outre les cloches sonnent alors: elles devaient avertir l'archevêque Salviati etc.‘ Aber die Glocken werden auch bei der Elevation und Kommunion geläutet. Gegen Strozzis Angabe spricht, daß er selbst und verschiedene Berichterstatter ausdrücklich hervorheben, daß Giuliano und Lorenzo ihrer Gewohnheit nach gerade in der Kirche umhergingen (s. Anhang Nr 123), was zu Ende der Messe natürlich und nicht erwähnenswert, während derselben ungewöhnlich und eine schlechte Gewohnheit einer verdorbenen Zeit war. Die Verschworenen dürften das Ite missa est auch deshalb nicht gewählt haben, weil ihnen ihre Opfer auf diese Weise leicht hätten entwischen können.

von welchem er einen Stich in die Brust erhielt. Giuliano ging noch 50 Schritte weit und fiel dann zu Boden, wo ihm Francesco de' Pazzi so viele Wunden beibrachte, daß er tot liegen blieb[1]. Zu gleicher Zeit hatten Stefano und Maffei den Lorenzo angegriffen, aber nur leicht verwundet. Während der Diener Lorenzos und einige Jünglinge mit ihren Mänteln weitere Stöße abwehrten, floh Lorenzo in die alte Sakristei, deren Erztür Angelo Poliziano zuwarf[2].

Alle diese Vorgänge vollzogen sich in der denkbar kürzesten Zeit. Nur die wenigsten konnten den Mordanfall genau beobachten. Dieser Umstand, wie der lähmende Schrecken derer, die unmittelbare Zeugen des Tumultes waren, erklären die vielfachen Abweichungen der Berichte in den Einzelheiten. Die Fernerstehenden wußten überhaupt nicht, was vorging; viele glaubten, die Domkuppel drohe einzustürzen[3].

---

[1] *Venuto el tempo a hora circa 14 Bernardo Bandini secondo che ciaschuno afferma perche fù chosa quasi invisibile si cacciò adosso a Giuliano et con una coltella li menò nel fianche dicendo: hai traditore. Giuliano ispaurito si mosse per volersi aiutare et retornarne et rintoppò in Francesco che medisimamente li menò un altro colpo nel petto. Il perche discostatosi Giuliano qualche cinquanta passi dal primo luogho dove fù ferito cascò in terra et Francesco addossoli tante ferite li dette che lo lasciò morto. Similmente trasseno fuori l' armi alcuni famigli di Francesco intorno a Giuliano; in nella baruffa ferirono Francesco in una gamba et gravemente.' Parenti f. 11. Nationalbibl. zu Florenz. Machiavellis Angabe, die Reumont I² 288 wiederholt, Francesco habe sich selbst verwundet, ist also wohl unrichtig; s. auch Perrens 386 n. 2. Vgl. Flamini, Versi in morte di Giuliano de' Medici 1478 (vielleicht von Luigi Pulci) im Propugnatore N. S. I 315 f. Im Herbst 1895 wurden durch die Florentiner Denkmälerkommission in der Kirche S. Lorenzo Nachforschungen nach den Resten des Giuliano und Lorenzo de' Medici vorgenommen. Man ließ die Statuen der Madonna mit dem Kinde von Michelangelo, des hl. Damianus von Raffael von Montelupo und des hl. Kosmas von Montorsoli, die sich über den Gräbern in der Sagrestia Nuova befinden, beiseite rücken und die Grabplatte aufheben. Es zeigten sich zwei Holzsärge, einer auf dem andern ruhend. Der obere kleinere war gut erhalten; er trug auf dem Deckel in roh und flüchtig mit Tinte aufgemalten Buchstaben den Namen ‚Giuliano di Piero di Cosimo de' Medici'. Er enthielt ein Skelett, dessen Beine über den Rumpf gebogen waren. Am wohlerhaltenen Schädel waren deutlich zwei Einschnitte von einer scharfen Waffe erkennbar; auch das eine Schienbein wies die Spur eines Hiebes auf. Offenbar sind es die Spuren der Schwerthiebe, mit denen Giuliano im Dome zu Florenz durch die Verschworenen getötet wurde.

[2] Über den Anfall auf Lorenzo vgl. neben den oben und bei Perrens 387 zitierten Quellen namentlich die eingehenden Angaben in den *Berichten des Don Albertinus (Archiv Gonzaga) und der mailändischen Gesandten (Staatsarchiv zu Mailand), Anhang Nr 123 u. 124.

[3] Politianus, Op. 639. Vgl. auch die Schilderung Strozzis (a. a. O. 56) und Parenti, der schreibt: *‚Fatto questo la confusione fù grande tra cittadini

Wie die Ermordung Lorenzos, so scheiterte auch der Versuch Salviatis, sich während der Vorgänge im Dom des Signoriepalastes zu bemächtigen. Das Freiheitsgeschrei des Jacopo de' Pazzi fand keine Folge, vielmehr erhob sich allenthalben das Volk unter dem Ruf ‚Palle‘ (die Kugeln im Mediceerwappen) zu Gunsten der Medici. Sofort begann die erbarmungslose Hinschlachtung der Schuldigen. Der Erzbischof Salviati, sein Bruder und sein Neffe Jacopo Bracciolini und Francesco de' Pazzi wurden an den Fensterkreuzen des Signoriepalastes nebeneinander aufgeknüpft; dann schnitt man die Stricke ab, daß die Körper auf den Platz herabfielen, wo die Menge sie in Stücke zerriß[1]. Das Volk trug die abgeschlagenen Häupter und zerrissenen Gliedmaßen triumphierend durch die Straßen. Wer als Feind der Medici galt, den riß es, ob schuldig oder nicht, in Stücke[2]. Den beiden Mördern, die Lorenzo angefallen, schnitt man vorher Nase und Ohren ab.

Montesecco wurde am 1. Mai ergriffen und am 4. enthauptet. Weder sein Zurücktreten im letzten Moment noch die Enthüllungen, welche er über die Anzettelung der Verschwörung machte, stimmten zu einem milderen Verfahren[3]. Diese Enthüllungen sind von entscheidender Bedeutung für die Frage, welchen Anteil Sixtus IV. an den Vorgängen vom 26. April hatte. ‚Gewiß ist, daß er den gewaltsamen Sturz der Medici herbeiführen wollte; ebenso gewiß, daß er von den Einzelheiten des Mordversuches nichts vorher wissen konnte. Denn diese wurden an dem Morgen der Tat in Eile festgesetzt, als man eben einen andern Plan, die Brüder bei einem Gastmahl zu überfallen, aufgeben mußte.‘[4]

Die andere Frage, ob Sixtus die verabscheuungswürdigen mörderischen Absichten der Verschworenen gebilligt hatte, muß verneinend beantwortet werden. Wäre das der Fall gewesen, ‚so würde Montesecco, dem daran liegen mußte, die eigene Schuld zu verringern, es schwerlich verschwiegen haben. Daß man angesichts dieser den Stempel der Wahrheit an sich tragenden Enthüllungen, die halb ihrem wirklichen Sinne gemäß angenommen, halb willkürlich gedeutet worden sind, in alten und neuen Zeiten fortgefahren hat, dem

che si trovavano nella chiesa. Chi si fuggì di chiesa e corse a casa sua, chi per paura si noscosse nella calonica di S. Reparata, chi nelle case vicine, chi andò per l' arme et tornò in chiesa in difesa di Lorenzo, chi pure vi si rimase senza suspetto per veder le cose dove restavano et chi prese un partito e chi un altro.‘

[1] S. den *Bericht des mailändischen Gesandten vom 28. April 1478 im Anhang Nr 123. Staatsarchiv zu Mailand.

[2] Landucci 19. Politianus, Op. 640. Reumont, Lorenzo I² 291 f. Perrens 391 ff.

[3] Perrens 393.

[4] H. Hüffer in der Allgem. Ztg. 1875, 1010, indirekt gegen Ranke, Päpste I⁶ 31.

Papste die Mitschuld des Mordes zuzuschieben, ist heute schlimmer als vor 400 Jahren'[1].

Immerhin aber wird man es tief beklagen müssen, daß ein Papst in der Geschichte dieser Verschwörung eine Rolle spielt. Lorenzo hatte Sixtus IV. Grund genug zur Kriegserklärung gegeben; das Prinzip der Selbsterhaltung forderte wirksame Maßnahmen für die Sicherung der Zukunft, mithin den Sturz dieses heimtückischen Gegners; dennoch wäre ein offener Kampf sicherlich eines Papstes würdiger gewesen als die Beteiligung an einem wenn auch unblutigen Staatsstreiche.

---

[1] Urteil von Reumont, Lorenzo I² 292: vgl. II² 456 und Creighton III 75 über die Glaubwürdigkeit von Monteseccos Aussagen, die man treffend ein ehrliches Soldatenbekenntnis genannt hat. Vgl. auch Hefele-Hergenröther VIII 214, A. 2 gegen Brosch, Julius II. S. 10.

VII. Der toskanische Krieg. Intervention Frankreichs zu Gunsten der Florentiner. Ludwigs XI. Verhältnis zum Heiligen Stuhl. Aussöhnung des Papstes mit Florenz.

Eine mißlungene Verschwörung befestigt stets die Gewalt, gegen welche sie gerichtet war. So stieg auch jetzt Lorenzo, welcher die günstige Situation mit ebensoviel Geschick als Klugheit ausbeutete, völlig zum absoluten Herrscher von Florenz empor. Die Gefahr, der er glücklich entronnen war, hatte ihm selbst die Gemüter der entschiedensten Republikaner gewonnen, sogar diejenigen, welche ihn stets gehaßt hatten, waren empört über die schmachvollen Nebenumstände des Anschlags, bei welchem selbst auf den heiligsten Ort und die heiligste Handlung keine Rücksicht genommen worden war[1]. Diese Erbitterung hatte sich gleich nach dem Mißlingen der Verschwörung in der Ermordung der Feinde der Medici kundgegeben; auch in der Folgezeit wurde dem Pöbel nur zu sehr freie Hand gelassen. Noch 23 Tage nach dem Attentat durften Buben die halbverweste Leiche des Jacopo de' Pazzi unter scheußlichem Spott durch die Straßen schleifen, um sie zuletzt in den Arno zu werfen[2]. Die gräßlichen Hinrichtungen dauerten bis in das Jahr 1480 fort; ein gut unterrichteter Zeitgenosse zweifelt, ob der damals Hingerichtete schuldig gewesen. Unzweifelhaft unschuldig war Renato de' Pazzi, ein ruhiger, den Studien lebender Mann, der jede Teilnahme an der Verschwörung abgelehnt hatte. Trotzdem wurde er hingerichtet[3]. Bandini ward bis nach Konstantinopel verfolgt und vom Sultan an Lorenzo ausgeliefert. Dies und noch mehr die von allen Seiten, Fürsten und Republiken, Staatsmännern und Kardinälen einlaufenden Kondolenzschreiben erhöhten das Selbstgefühl Lorenzos gewaltig[4].

---

[1] Frantz 213.

[2] Landuccis Schilderung (Diario 21—22) dieser Szene macht schaudern.

[3] Reumont, Lorenzo I² 292. Vgl. Arch. stor. ital. Ser. 5, XXVIII 223. In Übereinstimmung mit diesem Forscher sagt Perrens (396), daß die Rache alle Grenzen überschritt und ganz beispiellos war; vgl. auch S. 391, wo Perrens von einer orgie de vengeance spricht, und Villari, Machiavelli I 41.

[4] Im Staatsarchiv zu Florenz X—II—25 finden sich *Kondolenzschreiben von Lucca, Perugia, Venedig und auch von Kardinal Estouteville. Letzteres *Schreiben, dat. Rom 1478 April 28, lautet also: *„Per l'antiqua affectione et singulare amore

Auch verschiedene an der Verschwörung unbeteiligte Geistliche waren hingerichtet worden[1]. Dies, dann die brutale Erdrosselung des Erzbischofs von Pisa ohne jeglichen Prozeß und zuständiges Gericht, wie die Gefangennahme des völlig unschuldigen Kardinals Rafaello Sansoni-Riario erbitterten Sixtus IV. aufs äußerste. Sigismondo de' Conti beschreibt die Empfindungen des Papstes bei den ersten aus Florenz eingetroffenen Nachrichten also: ‚Sixtus drückte seinen Abscheu aus über die wilde Tat der Verschworenen, die sich durch Gottesraub und Menschenmord versündigt hatten; außerdem schmerzte ihn tief die Gefahr des Kardinals Sansoni, die schmähliche Hinmetzelung unschuldiger Priester, der schandvolle Tod des Erzbischofs; er begriff, daß hierdurch die Würde der Kirche schwer geschädigt worden war. Was ihm besondern Kummer verursachte, war die Erkenntnis, daß der Friede unter diesen Verhältnissen unmöglich sein werde, denn die Straflosigkeit derer, welche die kirchliche Freiheit so schwer verletzt hatten, würde als schlimmes Beispiel die verhängnisvollsten Folgen für die Zukunft haben.‘[2] Demgemäß forderte Sixtus IV. von den Florentinern Genugtuung für die Verletzung der kirchlichen Immunität, Freilassung des Kardinals Sansoni, endlich aber auch die Verbannung Lorenzos.

Die beiden ersten Forderungen des Papstes waren unzweifelhaft berechtigt. Auch der florentinische Gesandte in Rom, der von dem gewalttätigen Riario schwer gekränkte Donato Acciaiuoli[3], riet seiner Regierung dringend zur sofortigen Freilassung des gänzlich unschuldigen Kardinals, die man ja auch brieflich versprochen habe; Florenz habe gar keinen Nutzen davon, denselben festzuhalten, wohl aber müßten aus der Verweigerung des gerechten Verlangens des Papstes arge Gefahren entstehen. Indessen fanden ‚diese vernünftigen Vorstellungen eines bewährten Staatsdieners‘ in Florenz ebensowenig Gehör, wie die Mahnung Ferrantes, nicht Holz ans Feuer zu legen[4].

---

che havemo portato et portiamo a quella E. S. non sanza grande dolore et despiacere de animo havemo intesa questa matina la novita che li è stata et dallo altro canto inteso el buon fine per la V. tranquillita et pace che è seguito secundo el dolendo caso; habiamo ringraziato dio etc.‘ Auch Spoleto kondolierte den Florentinern; s. Sansi, Storia 80 und Doc. 46.

[1] Sigismondo de' Conti I 24.

[2] Sigismondo de' Conti I 25. Vgl. ebd. 39 das Rundschreiben Sixtus' IV. Erst 1476 hatte der Papst gegenüber dem in England und Wales herrschenden Gebrauch, Geistliche vor den weltlichen Richtern zu belangen, die kirchlichen Verbote eingeschärft. Hardouin, Conc. IX 1496 ff. Roscovány, Monum. I 115—117. Wilkins III 609—610. Mon. Acad. Oxon. I 348 ff.

[3] Sixtus IV. beteuerte, daß diese Kränkung ohne sein Vorwissen geschehen, und bedauerte den Vorfall; s. Vespasiano da Bisticci bei Mai I 451.

[4] Buser, Lorenzo 37. Frantz 218.

Man war im Gegenteil entschlossen, zunächst den Kardinal wenigstens als Geisel zur Sicherheit der in Rom bedrohten Florentiner festzuhalten[1]. Am 24. Mai sandte Sixtus IV. den Bischof von Perugia nach der Arnostadt; derselbe überbrachte ein an Lorenzo gerichtetes Schreiben des Kardinal-Camerlengo, welches meldete, eine Kommission sei schon ernannt, den Prozeß gegen die Kommune zu führen, wenn der Kardinal nicht sofort seine Freiheit erhalte. Auch Venedig mahnte, durch die Gefangenhaltung Sansonis den Feinden nicht Stoff zu Beschuldigungen zu geben[2]. Aber alles war vergebens; obgleich man genügend Gelegenheit gehabt hatte, sich von der Unschuld des jungen Prälaten zu überzeugen, beeilte man sich nicht. Die Lage verschlimmerte sich unterdessen von Tag zu Tag[3].

Sixtus ward zuletzt des Wartens müde. Er ‚würde es ohne Zweifel vorgezogen haben, sich mit Florenz zu versöhnen: es war ihm unmöglich gemacht worden'[4]. So erließ er denn am 1. Juli, volle vier Wochen nach dem Attentat, also keineswegs von übereilter Aufwallung fortgerissen, die Exkommunikationsbulle gegen Lorenzo und seine Anhänger. Zunächst werden hier die früheren Sünden der Florentiner aufgezählt: der den Feinden des Papstes gewährte Schutz, die Übergriffe auf päpstliches Gebiet, die Behinderung der nach Rom Ziehenden, die Aufhaltung von für die Kurie bestimmten Transporten mit Lebensmitteln, das Verfahren gegen Francesco Salviati. Auf die jüngsten Vorgänge übergehend, erklärt Sixtus IV., daß nach der Verschwörung Rache und Grausamkeit, die sich in Hinrichtungen und Verbannungen äußerten, maßlos gewesen; ja Lorenzo, der Gonfaloniere und die Prioren hätten in rasender Wut und aus teuflischer Einflüsterung die Hand an geistliche Personen gelegt, den Erzbischof im Angesicht der Menge an das Fenster des Palastes gehängt, dann den Strick durchschnitten und den Leichnam auf die Gasse geworfen; auch hätten noch andere unschuldige geistliche Personen, von denen einige zum Gefolge des Kardinals Sansoni gehört, mit dem Leben büßen müssen. Endlich habe man trotz der Sendung des Legaten, des Bischofs von Perugia, der im Namen des Papstes um die Loslassung des Kardinals ersucht, diese nicht verfügt. Wegen dieser Vergehen wird über Lorenzo und die erwähnten Behörden die große Exkommunikation verhängt und für den Fall der Nichtauslieferung dieser Schuldigen das Interdikt und der Verlust des Erzbistums angedroht[5].

---

[1] S. *Schreiben der mailändischen Gesandten, dat. Florenz 1478 Mai 20. Ambrosian. Bibliothek. [2] Romanin IV 390. Frantz 219.

[3] Reumont, Lorenzo I² 299. [4] Reumont a. a. O. 300.

[5] Bulle ‚Iniquitatis filius et perditionis alumnus Laurentius de Medicis' bei Raynald 1478 n. 4 ff und Fabronius II 121 ff. Vgl. Frantz 221 f. Hefele-Hergenröther VIII 216 und L'Épinois 444.

Trotz der scharfen Bestimmungen dieser Bulle ward der Kardinal noch immer nicht entlassen; man nahm ihn nur in milderen Gewahrsam. Wie dieser beschaffen war, ersieht man am besten aus der Schilderung, welche ein sienesischer Chronist von dem Aussehen des endlich doch Freigelassenen entwirft. ‚Am 13. Juni', schreibt Allegretto Allegretti, ‚traf Kardinal Sansoni-Riario in Siena ein, mehr tot als lebendig infolge des ausgestandenen Schreckens, der noch so betäubend auf ihn wirkte, daß er den Strick an der Kehle zu fühlen meinte.'[1]

Am 20. Juni langte der Kardinal, der seit jenen Schreckenstagen sein Leben lang eine totenbleiche Gesichtsfarbe behielt, in Rom an[2]. Zwei Tage vorher hatte Francesco Gonzaga die ewige Stadt verlassen, um sich nach Bologna zu begeben, wo die Freundschaft der Bentivogli mit den Medici Besorgnis einflößte. Die Instruktion für Gonzaga verrät des Papstes ‚Unruhe, wie das Bewußtsein des schlimmen Eindrucks, den die Florentiner Vorgänge zurückgelassen hatten'. Sie zeigt aber auch, daß eine Versöhnung noch möglich gewesen wäre. Denn nach einer Mahnung zur Treue an die Bolognesen bemerkt hier Sixtus: ‚Daß auf die erste Kunde von den florentinischen Unruhen Unsere Bolognesen den Nachbarn Beistand geleistet, haben Wir nicht übel gedeutet noch getadelt, sondern als eine Handlung der Teilnahme erachtet, da dieselben noch nichts gegen die kirchliche Würde unternommen hatten, und auch Wir den ersten Vorfall beklagten, wovon Wir durch ein Schreiben an die Florentiner Zeugnis abgelegt haben. Da diese jedoch dem kirchlichen Stande so unwürdige und schmähliche Beleidigungen zugefügt, ist für die Bolognesen jeder ehrenhafte Grund verschwunden, einem die Würde der heiligen Kirche verstockt verletzenden und von dieser wegen offenkundiger Verbrechen verurteilten Volke beizustehen, was weniger eine Hilfe für dieses, als ein Angriff auf Uns sein würde.'[3]

Die spät genug erfolgte, eigentlich selbstverständliche Freilassung des unschuldigen Kardinals war das einzige, worin Florenz dem Papste nachgab;

---

[1] Allegretti 784. Hier auch die Nachricht, man habe dem Kardinal wiederholt mit Erhängen gedroht. Bezüglich Sansonis Schreiben an den Papst, ‚das ihm augenscheinlich diktiert worden war' (Reumont I² 299), vgl. die treffende Bemerkung von Cipolla 586.

[2] *Acta consist. f. 55 des Päpstl. Geheim-Archivs. Nach derselben Quelle wurde an dem Kardinal am 22. Juni die Zeremonie der Mundöffnung vorgenommen, worauf derselbe am 26. Juni als Legat nach Perugia ging.

[3] Reumont I² 303. Die hier benutzte Abschrift der *Instructio pro R. Card. Mantuano im Cod. Capponi XXII (jetzt in der Nationalbibliothek zu Florenz) hat allerdings kein Datum; letzteres ergibt sich aber aus der Angabe der *Acta consist. des Päpstl. Geheim-Archivs, Gonzaga sei am 18. Juni nach seiner bolognesischen Legation abgereist. Vgl. jetzt noch Schlecht, Zamometič 160.

im übrigen fuhr man fort, die Exkommunikation zu verachten, das am 20. Juni hinzugetretene Interdikt[1] wirkungslos zu machen und um Bundesgenossenschaft, vor allem um jene Frankreichs, sich umzusehen. Maßlos heftige Aktenstücke, die jede sachgemäße Widerlegung der vom Papste klar formulierten Anklagen vermeiden[2], die vielmehr Pamphlete sind und mit einem Schisma drohen[3], Rüstungen, das hielt man in Florenz für die richtige Antwort auf die Mahnungen Sixtus' IV., der von der Gerechtigkeit seiner Sache überzeugt war[4].

Obgleich die Florentiner Regierung Exkommunikation und Interdikt mißachtete und den Klerus zwang zu funktionieren, beklagte sie sich doch über das durch die Zensuren entstandene Elend. Von der fanatisch antirömischen Stimmung der mediceischen Kreise legt beredtes Zeugnis ab das unter dem Namen ‚Synodus Florentina' bekannte Aktenstück. Sixtus wird hier geradezu

---

[1] Vgl. Raynald 1478 n. 12—13. [2] Siehe Frantz 228 f und Reumont I² 318.

[3] Hierher gehört namentlich das Schreiben vom 21. Juli 1478, das Senarega (293—295) in seinen Commentarius rerum Genuensium aufgenommen hat (abgedruckt bei Pignotti, Storia della Toscana, Capolago 1843, IV 123 ff, von dem Cornani in Studi storici X (1901) 74 f wahrscheinlich gemacht hat, daß es als Art von Pamphlet von Florenz absichtlich verbreitet wurde, um Stimmung gegen Sixtus IV. zu machen. Das Aktenstück leitete also den Federkrieg zwischen den beiden Gegnern ein, der neben dem eigentlichen Kriege herging (Perrens I 411). Gleichfalls hierher gehört auch die merkwürdige Flugschrift: ‚Dissensio inter sanctissimum dominum nostrum papam et Florentinos suborta' nach Procter, Index to the early printed books of Brit. Mus. n. 6485, durch Bernhard von Köln in Treviso 1478 gedruckt. Von diesem Druck sind bis jetzt nur zwei Exemplare bekannt, das eine in Bodleiana zu Oxford, das andere in der Pfarrbibliothek zu Michelstadt i. O.; vgl. Klassert, Mitteil. über die Michelstädt. Kirchenbibl. (Progr. 1902) S. 9. Durch die Güte des Herrn Oberlehrers Klassert konnte ich eine Abschrift dieser Flugschrift benutzen. Da Klassert eine vollständige Publikation beabsichtigt, beschränke ich mich auf folgende Bemerkungen. Die stark rhetorisch gehaltene Flugschrift beginnt mit den Worten des Psalm 67, 2: Exurgat Deus, et dissipentur inimici eius etc. Sie zählt zuerst die Wohltaten Sixtus' IV. gegen Lorenzo de' Medici auf, besonders die Übertragung der Geldgeschäfte, die Verpachtung der Alaunwerke, die Hilfe gegen Volterra. Dann wird das undankbare Verhalten Lorenzos eingehend geschildert (vgl. unsere Angaben S. 525 f). Im folgenden wird der aussichtslose Versuch gemacht, den Grafen Girolamo von der Mitwissenschaft an dem Attentat zu reinigen, eine unmögliche Apologie, die an die entsprechende falsche Darstellung des Sigismondo de' Conti erinnert. Berechtigt sind die nun folgenden Klagen über das unmenschliche Wüten Lorenzos nach dem Mißlingen der Verschwörung und die Klagen über die Florentina sodomitica hereticaque sinodus. Der Ausbruch der Pest im Heere der Florentiner wird als Gottesgericht hingestellt. Zum Schlusse werden die von der Florentiner Synode über Sixtus IV. gebrauchten Ausdrücke leno und diaboli vicarius zurückgewiesen und zur Bekämpfung der Florentiner aufgerufen.

[4] Vgl. namentlich das eigenhändige Schreiben an den Herzog von Urbino vom 25. Juli 1478 bei Fabronius II 130—131.

‚Diener der Ehebrecher‘ und ‚Vikar des Teufels‘ genannt. Die furchtbarsten Anklagen werden gegen ihn gehäuft und der Wunsch ausgesprochen, Gott möge sein Volk von falschen Hirten befreien, die da in Schafsgewändern kommen, innerlich aber reißende Wölfe sind[1].

Im Juli hatte der Krieg begonnen, in welchem Ferrante, in der Hoffnung, auf diese Weise Siena zu gewinnen, dem Papste zur Seite stand. Lorenzo vertraute auf den Schutz von Venedig und Mailand, namentlich aber auf den des unzuverlässigen Ludwig XI. von Frankreich.

Die Beziehungen des französischen Königs zu Sixtus IV. waren von Anfang an außerordentlich schwankende gewesen. Zwar hatte Ludwig im Jahre 1472 eine Obedienzgesandtschaft nach Rom geschickt[2], aber nur zu bald zeigte sich, daß der König an seiner alten Politik festhielt: die auch von Sixtus verworfene pragmatische Sanktion und das Konzil als Lock- und Schreckmittel in der Hand zu behalten[3]. Die Vereinbarung, welche im Sommer

---

[1] Vgl. Hefele-Hergenröther VIII 218 und Frantz 242 ff. Walchner, Politische Geschichte der im Jahre 1478 zu Florenz gehaltenen großen Kirchensynode (Rottweil 1825), sagt, daß er des Anstands wegen bei seiner Übersetzung des Aktenstückes einige zu starke Stellen des Originals gemildert habe. An der Echtheit des unter dem Namen Synodus Florentina bekannten, bei Fabronius II 136 ff, sowie auch bei Walchner (a. a. O. 132 ff) abgedruckten Aktenstückes zu zweifeln, geht nicht an; denn dasselbe, wahrscheinlich von der Hand des Gentile Becchi, Bischofs von Arezzo, geschrieben, beruht im Staatsarchiv zu Florenz (C. Strozz. 387). Die weitere Frage, ob die Synodus Florentina das Werk eines wirklich und formell stattgehabten Konziliabulums, oder aber, ob das unter diesem Namen vorhandene Schriftstück mehr oder minder Privatarbeit des Gentile Becchi geblieben sei, wird von Frantz 237 f eingehend behandelt. Dieser verdiente Forscher glaubt, ‚zur Unehre des unter den Medici großgewordenen Klerus‘ annehmen zu müssen, ‚daß das Konzil wirklich berufen worden sei und die Tendenzen der Synodus Florentina vertreten habe‘. So treffende Bemerkungen Frantz im einzelnen macht und so eingehend er das Libell zerlegt, so haben seine Gründe mich doch ebensowenig von der Richtigkeit seiner Ansicht überzeugen können wie den neuesten Biographen des Lorenzo, Reumont I² 318. Daß eine Synode nicht stattfand, nehmen außer Fabronius auch Döllinger 354, Capponi II 385 und Creighton III 287 an; Hefele-Hergenröther VIII 218 f und Reusch II 969 vertreten die entgegengesetzte Ansicht. Der leider bereits verstorbene C. Guasti hatte die Freundlichkeit, auf meine Bitte für die vorliegende Frage eingehende Nachforschungen anstellen zu lassen; allein weder im Staatsarchiv zu Florenz findet sich eine Notiz über jene angebliche Synode, noch auch in dem Archive des Florentiner Domes; in letzterem müßten doch Ausgaben für eine solche Versammlung verzeichnet sein, jedoch ist keine Spur davon vorhanden.

[2] Der Papst hatte dieselbe benigne etiam ultra solitum empfangen; s. Ljubič 21—22. Kard. Gonzaga gab den Gesandten ein glänzendes Gastmahl. Vgl. Motta in Bollet. stor. d. Suizz. VI 21 ff.

[3] Reumont I² 305. Vgl. Phillips III 328, Wetzer u. Weltes Kirchenlexikon II² 754, Guettée VIII 36, Fierville 146—147 und Legeay II 90.

des Jahres 1472 durch direkte Verhandlung mit Rom zu stande kam, war nur von kurzer Dauer. Die Universität bekämpfte sie als gegen die Baseler Dekrete verstoßend. Obgleich Ludwig das neue Konkordat am 31. Oktober des Jahres 1472 ratifizierte[1], blieb tatsächlich doch die pragmatische Sanktion in Kraft[2]. Die Sendung des Bischofs von Viterbo nach Frankreich änderte an diesem Verhältnis nichts[3]. Schon im folgenden Jahre waren Ludwigs Beziehungen zu Rom sehr gespannte. Die nächste Veranlassung war die Kardinalsernennung vom 7. Mai des Jahres 1473, von welcher am französischen Hofe behauptet wurde, daß sie simonistisch gewesen sei. Der Papst verteidigte sein Verfahren durch ein an den König gerichtetes Schreiben vom 22. August des Jahres 1473[4]. Die Antwort Ludwigs ist ein Gemisch von Beleidigungen, von Spott und Hohn. In den bittersten Ausdrücken beklagt er sich darüber, daß der Papst die von ihm für den Purpur Vorgeschlagenen übergangen, dagegen die andern Fürsten berücksichtigt habe. Diese Behandlung sei um so ungerechter, als er, der König, in seinem Reiche die pragmatische Sanktion abgeschafft habe. Zum Schlusse appelliert Ludwig an den allmächtigen Gott und die Apostelfürsten Petrus und Paulus!

Ende des Jahres 1474 hatte sich Sixtus IV. bei dem König über den Bruch der Vereinbarung vom Jahre 1472 beschwert[5]. Ludwigs Antwort war eine Ordonnanz vom 8. Januar des Jahres 1475, durch welche ‚zum Schutze der Rechte der weltlichen Gewalt und der gallikanischen Freiheiten' das Plazet für alle päpstlichen Erlasse eingeführt wurde[6]. Darauf entzog Sixtus IV. am 13. März 1475 die dem Günstling des Königs Charles de Bourbon nur vorläufig übertragene Würde eines Legaten von Avignon und übertrug diese wichtige Stellung dem Erzbischof jener Stadt, Giuliano

---

[1] Charavay, Sur les lettres de Louis XI, Paris 1881, 9. Vgl. Picot I 425, Fierville 147 und Soldan, Gesch. d. Protest. in Frankreich I 50.

[2] Fierville 147. Vgl. Bulaeus V 701 ff und oben S. 468 f. Zur Verteidigung des Konkordates von 1472 schrieb der Kardinalerzbischof von Tours, Elias de Bourdeilles, eine besondere Schrift; vgl. Thommassy, De la pragmatique sanction, Paris 1844, 14, und Rösen, Pragmat. Sanktion 16.

[3] Die *Acta consist. des Päpstl. Geheim-Archivs verzeichnen zum 12. Okt. 1472 die Ernennung Estoutevilles zum legatus in Gallias; allein diese Sendung kam nicht zur Ausführung; der Kardinal lehnte ab, und statt seiner ging der Bischof von Viterbo. Vgl. Gingins La Sarra I 3 ff.

[4] Ich fand dieses bisher unbekannte *Aktenstück in gleichzeitiger Kopie im Staatsarchiv zu Mailand und werde es in Verbindung mit der *Antwort des französischen Königs an einem andern Orte publizieren. Nach diesen Dokumenten ist Guettée VIII 38 zu berichtigen.

[5] Achery, Spicil. III, Paris 1723, 844 f.

[6] Ordonnanc. des rois de France XVIII 169. S. Archiv für Kirchenrecht XVIII 170, Daunou II 263, Hinschius III 752 und Lettres de Louis XI VI 39.

della Rovere[1]. Der Konflikt, noch verschärft durch die bereits 1474 erfolgte Ausdehnung der Jurisdiktion des Avignonesischen Erzbischofs, nahm jetzt eine immer größere Schärfe an. Ludwig XI. sah seinen Einfluß im Grenzlande der Provence in einem Augenblick bedroht, in welchem er Hand auf die Erbschaft des Königs René zu legen hoffte: er beschloß, dem Papste mit allen Mitteln entgegenzutreten[2]. Vor allem begann er für die Abhaltung eines allgemeinen Konzils zu agitieren, auf welchem ‚die Kirche reformiert‘ und statt ‚des durch Simonie emporgekommenen Sixtus ein richtiger Papst‘ gewählt werden sollte. Geheime Papiere, welche einem ungarischen Botschafter abgenommen wurden, zeigen, daß Ludwig den Kaiser Friedrich für diesen Plan zu gewinnen suchte. Der Ungarnkönig meldete darauf an Burgund, wie er mit Ferrante von Neapel einverstanden sei, daß der einzige Weg, dem zu begegnen, eine schleunige Berufung des Konzils durch den Papst selbst sei. Er habe die Zusage Sixtus' IV., der Herzog solle sich anschließen[3].

Im Januar des Jahres 1476 erschien eine Verfügung Ludwigs XI., welche eine Versammlung der französischen Kirche nach Lyon zusammenberief[4]. Das in Rom so sehr gefürchtete Konzil drohte also greifbare Gestalt zu gewinnen. Man irrt wohl nicht, wenn man die Sendung des Legaten Giuliano della Rovere nach Frankreich mit dieser Agitation in Verbindung bringt[5]. Ein weiterer Anlaß dieser Reise[6] war die Legation von Avignon, die

---

[1] Rey 154 f. [2] Ebd. 153 156 f.

[3] Droysen II 1, 301. Segesser, Beziehungen der Schweizer zu Matth. Corvinus, Luzern 1860, 72 f. Rausch 148 f. Menzel-Schliephake (Geschichte von Nassau V, Wiesbaden 1879, 424) bezweifelt den Ernst der damaligen Agitation für ein Konzil, jedoch ohne genügenden Grund. Vgl. jetzt auch Bachmann II 532 f 586 f 648; Fraknói, Matth. Corvinus 179 ff; Schlecht, Zamometič 104 f. Im September 1475 wandte sich Ludwig XI. direkt an den Papst mit der Bitte, durch seine Dispens die Verheiratung Juanas von Kastilien mit dem König Alfons von Portugal zu ermöglichen (s. Bibl. de l'École des chartes LI 663 ff). Ludwig betrieb diese Verbindung, um die Vereinigung von Aragon und Kastilien, welche infolge der Verheiratung Ferdinands und Isabellas bevorstand, zu verhindern. Nach Florez (Mem. de las reynas católicas II 765) gab der Papst die Dispens, aber erst im Februar 1477. Der von Ludwig XI. erstrebte Zweck war aber jetzt nicht mehr zu erreichen.

[4] Gingins La Sarra I 285; vgl. 321.

[5] Obgleich in allgemein zugänglichen Druckwerken (s. unten A. 6) diese Sendung Giulianos erwähnt wird, weiß Brosch in seiner Monographie 7—9 nichts davon! Bereits Schmarsow 110 hat darauf aufmerksam gemacht, daß Brosch infolge dieser starken Unkenntnis ‚auf die Idee verfällt, der Kardinallegat könne damals beim Papste in Ungnade gefallen sein‘. Wir haben hier ein charakteristisches Beispiel für die Leichtfertigkeit dieses Schriftstellers und seine Manie, überall verdächtigende Vermutungen auszusprechen.

[6] Giuliano verließ Rom am 19. Februar 1476, wie Kardinal Gonzaga und J. P. Arrivabenus übereinstimmend in ihren *Briefen, dat. Rom. 1476 Februar 20,

Ludwig XI. seinem Günstling Charles de Bourbon um jeden Preis erhalten wollte[1].

Im März des Jahres 1476 ward, obwohl der päpstliche Legat bereits in Frankreich weilte, an der Tür der Petersbasilika ein Schreiben Ludwigs XI. angeschlagen, das allen Kardinälen, Prälaten und Bischöfen seines Königreiches gebot, sich am 1. Mai in Lyon einzufinden, um über die Abhaltung eines allgemeinen Konzils zu beraten[2]. In der zweiten Hälfte des April erschien eine französische Gesandtschaft vor dem Papste mit dem seltsamen

melden. Archiv Gonzaga zu Mantua. Vgl. dazu das Breve vom 24. Februar bei Martène II 1528. Neben Fantoni a. a. O. vgl. über Giulianos französische Legation Gingins La Sarra II 33 f 97 131 185; N. d. Tuccia 413; Knebel II 429; Ammanati, Epist. (Frankf. Ausgabe) ep. 877 u. 886; Martène II 1529 1547; Schmarsow 109—110; Reumont, Lorenzo I² 305; Friedberg II 477; Charpenne, Hist. des réunions temp. d'Avignon I, Paris 1886, 10; Gabotto, Merula 98, und namentlich Rey 165 ff.

[1] Giuliano della Rovere, der sich persönlich nach Avignon begab, beabsichtigte, die französische Garnison, welche Charles de Bourbon in den Papstpalast gelegt hatte, zu vertreiben und durch den Besitz dieser Feste dem französischen Könige den Weg nach der Provence zu sperren. Er setzte sich außerdem mit Karl dem Kühnen von Burgund und andern Feinden Frankreichs in Verbindung. Allein der König erhielt durch einen Spion Kunde von diesen feindseligen Machinationen. Er beauftragte deshalb den Admiral von Bourbon mit einer Armee gegen Avignon vorzurücken. Giuliano versuchte zunächst durch barbarische, schreckliche Mittel jede Spur seiner dem Könige feindlichen Absichten zu verwischen — nachdem dies mißlungen, faßte er den überaus kühnen Entschluß, sich persönlich zum König nach Lyon zu begeben. Ludwig XI. stellte sehr hohe Forderungen; besonders bestand er darauf, daß die Stadt Avignon der französischen Krone einen Treueid schwöre. Giuliano ging hierauf ein; die Frage der Legation von Avignon blieb schwebend, jedoch stillschweigend versprach Giuliano dem Charles de Bourbon den Kardinalshut zu erwirken. Als Gegengabe gestattete Ludwig XI. Giuliano die Ausübung seiner Legatenfakultäten im ganzen Königreich, garantierte demselben seine sämtlichen Benefizien auf französischem Boden und bestimmte, daß fortan alle Franzosen, die Geschäfte am römischen Hofe zu besorgen hätten, sich ‚an seinen teuern und großen Freund', den Kardinal von S. Pietro in Vincoli, zu wenden hätten. Für Avignon, wo Giuliano ein Kollegium für arme Studenten gründete, erwirkte er noch so wertvolle Privilegien, daß die Stadt ihm als Dank 2000 fl sandte (Rey 165—169). Im Herbste kehrte Giuliano mit großem Ruhme zum Papste zurück. Er hatte sich in den schwierigen Verhandlungen mit dem französischen Könige hauptsächlich der geschickten Vermittlung seines Rechtskonsulenten Giovanni Cerretani bedient. Palmerius 259. Nach den *Acta consist. des Päpstl. Geheim-Archivs kam Giuliano am 4. Okt. 1476, von seiner französischen Legation heimkehrend, nach Foligno, ‚ubi papa cum curia sua tunc residebat'. Auch dies Datum war bisher unbekannt.

[2] Knebels Tagebuch II 391—392. Rausch 150. Vgl. auch Martène II 1535 und die **Depesche des J. P. Arrivabenus, dat. Rom 1476 Mai 14. Archiv Gonzaga zu Mantua.

Begehren, zur Abhaltung des Konzils in Lyon seine Zustimmung zu geben und auf demselben persönlich zu erscheinen! Daß Sixtus sich hierauf nicht einließ, kann nicht überraschen [1]. Eine Zeitlang sprach man davon, der Papst werde, um dem Gegenkonzil zuvorzukommen, nach Rom selbst eine allgemeine Kirchenversammlung berufen [2]; auch von kaiserlichen Konzilsplänen verlautete in gut unterrichteten Kreisen [3]. Indessen trat keine von diesen Versammlungen ins Leben, denn nach dem Ausgleich Ludwigs XI. mit Kardinal Giuliano della Rovere war von dem Konzil zunächst keine Rede mehr. Die schismatisierenden Tendenzen Ludwigs XI. dauerten indessen fort.

Im Vertrauen auf dieselben hatte Lorenzo schon am 2. Mai des Jahres 1478 die Einmischung des französischen Königs in den Streit mit Rom erbeten und bald darauf die Anwendung des gewöhnlichen Schreckmittels, die Veranstaltung eines Konzils, empfohlen [4]. Ludwig XI. ließ sich nicht lange bitten. ‚Der König', berichtet ein gleichzeitiger Gesandter, ‚hegt schon seit längerer Zeit den Plan, in der Kirche ein Schisma hervorzurufen. Das, was in Florenz sich ereignet hat, bietet ihm einen vortrefflichen Vorwand dazu. Deshalb sendet er den Philipp de Commines nach Turin, Mailand und Florenz. Commines wird nicht nach Venedig gehen, da der König überzeugt ist, daß die Signorie dort alles tun wird, was er durch einen einfachen Brief erbitten wird, in Anbetracht des Bündnisses, das sie vereinigt.' [5] Um auf den Papst einen Druck auszuüben, beschloß Ludwig XI. die Absendung von Truppen nach Italien; zugleich sprach er wieder von der Notwendigkeit eines Konzils. Dem Papst mahnte er von jedem Vorgehen gegen Florenz ab [6]. Florenz und Mailand waren etwas enttäuscht darüber, daß Frankreich nur mit einem Konzil, statt — wie sie wünschten — mit Entziehung der Obedienz drohte. Sie mußten sich indessen dem Willen Ludwigs XI. fügen [7].

Sixtus IV. verlor gegenüber all diesen Drohungen durchaus nicht den Mut. Wegen Ausbruchs der Pest [8] begab er sich am 11. Juli nach Bracciano [9].

---

[1] Seine Gründe setzt Sixtus IV. in einem **Schreiben an den Herzog von Mailand auseinander, dat. Rom 1476 April 21. Staatsarchiv zu Mailand. Dasselbe *Breve an Ercole d'Este im Staatsarchiv zu Modena.

[2] S. Knebels Tagebuch II 408; vgl. auch 405 u. 406.

[3] Vgl. Priebatsch II 244. S. jetzt auch Schlecht, Zamometič 104 f.

[4] Buser, Beziehungen 193—194. Vgl. Desjardins, Polit. de Louis XI 29 und Négociations 171 f.

[5] Depesche des mailändischen Gesandten vom 16. Juni 1478 bei Kervyn de Lettenhove I 173 f. Vgl. Frantz 261, Hefele-Hergenröther VIII 220 und Rey 195. Über Commines' Sendung s. Lettres de Louis XI VII 59 f und Perret II 130 f.

[6] Vgl. Lettres de Louis XI VII 138. [7] Perret II 133—134.

[8] Vgl. Coppi, Pestilenze 48.

[9] *Acta consist. f. 55. Päpstl. Geheim-Archiv. Nach derselben Quelle kehrte Sixtus IV. erst am 17. September nach Rom zurück. Danach ist Hefele-Hergen-

Hier fanden sich auch Vertreter von Venedig, Mailand, Florenz und Ferrara, sowie zwei neue französische Gesandte ein. Am 1. August traten diese Diplomaten in dem festen Schloß der Orsini zusammen und erklärten, das Verfahren Sixtus' IV. gegen Florenz und Lorenzo sei ein schweres Ärgernis für die Christenheit, denn dadurch werde der Türkenkrieg gehindert. Vergebens habe man die Aufhebung der Zensuren verlangt. Deshalb und weil alle Länder einer gründlichen Reform bedürften, besonders wegen der Fehler der Regierenden, verlangten sie die Abhaltung eines Konzils in Frankreich [1]. Am 10. August schrieb Ludwig XI. nochmals in drohendem Tone an den Papst [2]; am 16. August erließ er das strenge Verbot, irgendwelche Geldsendungen für Benefizienerteilung nach Rom gelangen zu lassen oder sich dorthin wegen Pfründenverleihung zu begeben. Im September traten auf seine Veranlassung die Geistlichen Frankreichs zu Orleans zusammen, um dort Maßregeln gegen mannigfache, namentlich finanzielle Bedrückungen der französischen Kirche durch den römischen Hof zu treffen [3]. Eine besondere französische Gesandtschaft brach im Herbst nach Italien auf, um in dem Streite zwischen Florenz und dem Papste zu vermitteln. Sixtus IV. wies die französische Vermittlung nicht zurück und versuchte Ludwig XI. durch Absendung des Giovanni Andrea Grimaldi und des Bischofs von Fréjus, Urbano Fieschi, zu gewinnen. Dies gelang nicht [4]. Der König verharrte in seiner feindseligen Stimmung und hielt das Verbot des Verkehrs mit Rom streng aufrecht [5]. Infolgedessen sah der Papst den weiteren Schritten Frankreichs mit steigender Sorge entgegen.

---

röther VIII 223 zu berichtigen. Die Pest war schon im Mai ausgebrochen, wie J. P. Arrivabenus in einer *Depesche, dat. Rom 1478 Mai 24, meldet. Archiv Gonzaga zu Mantua. Dieser Brief zeigt, daß die Angabe von Mazzuchelli I 2, 1157, von Arrivabenus sei 1476 die letzte Spur in Rom nachzuweisen, irrig ist. Über die Pest von 1478 f. im allgemeinen Massari 51 ff.

[1] Das betreffende *Aktenstück, auf welches Gregorovius VII [3] 246 zuerst hinwies, befindet sich im Staatsarchiv zu Florenz, Atti publ. CLXI. Es beginnt mit den Worten: ‚In nomine etc. 1. Aug. 1478. Cum Sixtus IV. iniuste' etc. und schließt also: ‚Acta facta et gesta fuerunt predicta omnia et singula suprascripta Brachiani Sutrin. dioc. terrar. (nicht territ., wie Gregorovius liest) dom. Neapoleonis de Ursinis et in palatio sive fortitio dicti oppidi Brachiani.' Gesandte Frankreichs waren Tristanus comes Claramontis und Gabriel Vives. Vgl. Perret II 130 f. Bezüglich der ungerechten Vorwürfe des Königs vgl. Frantz 261 f. Am 5. Aug. 1478 ward der Eintritt in Frankreich verboten ‚à ung nommé Herosme Riaire, homme de bas lieu' etc.; s. Basin-Quicherat III 67.

[2] Lettres de Louis XI VII 137—138.

[3] Reumont, Lorenzo I [2] 327. Guettée VIII 40 f. Legeay II 318. Buser, Beziehungen 478. Perrens 413. Soldan a. a. O. I 50. Lenglet-Dufresnoy, Preuves aux Mém. de Comines III 555. Lettres de Louis XI 146 f.

[4] Lettres de Louis XI VII 152 f 164 f 168 f 172—184 191—192. Vgl. Perret II 143. [5] Lettres de Louis XI VII 213—214.

Um die gefährliche französische Intervention im Streite mit Florenz sowie die schismatisierenden Tendenzen Ludwigs XI. und seiner italienischen Verbündeten zu durchkreuzen, sandte er Anfang Dezember des Jahres 1478 zwei Nuntien zu Kaiser Friedrich III., diesen um seine Vermittlung und Hilfe zu bitten[1]. Vorher schon hatte der Papst Verhandlungen mit den Schweizern angeknüpft und dieselben durch lockende Anerbietungen zum Kriege gegen Mailand zu bestimmen gesucht[2].

Die Verbindungen, welche der Papst mit dem Kaiser und den Schweizern angeknüpft hatte, waren von großen Erfolgen begleitet. Die Florentiner und ihre Verbündeten waren schon vorher ihren Gegnern nicht gewachsen; durch das Eingreifen der Schweizer, die am 28. Dezember 1478 bei Giornico siegten, geriet Mailand in so große Bedrängnis, daß es, statt Hilfe zu leisten, Unterstützung bei Venedig suchen mußte[3]. Bei dem Kaiser hatte die päpstliche Bitte um Vermittlung um so mehr Anklang gefunden, als derselbe bei einem glücklichen Ausgang der Intervention für sein Ansehen als weltliches Haupt der Christenheit sehr zu fürchten hatte. Friedrich III. beschloß deshalb mit aller Macht den französischen Bestrebungen entgegenzutreten[4]. So war die Lage sehr zu Gunsten Sixtus' IV. verändert, als die neue Gesandtschaft, welche Ludwig XI. im Spätherbst 1478 abgeordnet hatte, am 24. Januar 1479 in Rom eintraf[5]. Drei Tage später trugen die Gesandten in einem öffentlichen Konsistorium die Vermittlung Ludwigs XI. an und überreichten eine Denkschrift, welche die Abhaltung eines allgemeinen Konzils forderte. Sixtus IV. erklärte, ein solches sei ihm ganz erwünscht, wenn es möglich wäre. Zugleich betonte er, daß auf einer ökumenischen Synode der Papst den Vorsitz habe, wie ihm auch das Berufungsrecht zukomme. Teilnehmer am Konzil, führte Sixtus weiter aus, sind die Prälaten, die alle für die

---

[1] Sixtus IV. hatte dem Kaiser schon am 23. Mai, dann am 6. Aug. 1478 über Lorenzo geschrieben; am 1. Dezember zeigte er ihm die Ankunft des L. de Agnellis an; s. Mon. Habsb. III 451 454; vgl. jetzt namentlich Schlecht, Zamometič 27 f 161. Die *Instruktion für L. de Agnellis und A. de Grassis s. im Anhang Nr 125 (Päpstl. Geheim-Archiv).

[2] Den Schweizern wurden 30000—40000 Dukaten jährliche Subsidien versprochen; der Legat weihte sie in ein geheimes Unternehmen mailändischer Verschworener zur Beseitigung des Hauses Sforza ein. Vgl. Segesser, Sammlung kleiner Schriften II 50 und Dierauer II 256; hier das Nähere über den erfolglosen Angriff der Schweizer auf Bellinzona und ihren Sieg bei Giornico. Vgl. auch Perret II 153.

[3] Perret II 151 153. [4] Ebd. II 158 f.

[5] Hauptquelle für die Verhandlung derselben ist der Bericht eines der Gesandten, den Lenglet-Dufresnoy in den Mém. de Ph. de Comines IV 168 f veröffentlichte. Von Neueren vgl. Hefele-Hergenröther VIII 224 f; Dantier, L'Italie. Étud. hist. II, Paris 1874, 151 f und Perret II 154 f.

Erhaltung der kirchlichen Freiheit eintreten müssen. Keiner derselben wird sagen, es sei dem Lorenzo gestattet gewesen, den Erzbischof von Pisa schimpflich hinrichten zu lassen. Alle werden vielmehr der Ansicht sein, man hätte ihn erst kirchlich verurteilen müssen. Ohne den Kaiser und die übrigen Fürsten ist ein Konzil nicht möglich. Der Papst, welcher die Gewalt über die Konzilien hat, wird indessen über die Berufung eines solchen mit den Kardinälen beraten. Weiterhin berührte Sixtus auch eingehend die Kirchenpolitik Ludwigs XI. Was die pragmatische Sanktion betrifft, so erklärte er, so war sie entweder gerecht, dann durfte sie der König nicht widerrufen; oder sie war ungerecht, dann darf er nicht wieder an ihre Einführung denken. Die Abberufung der Prälaten von Rom ist ungerechtfertigt; sie haben am Papste ihr Oberhaupt. Besser würde der König tun, dem Lorenzo zur Erkenntnis seiner Verirrungen zu helfen und ihn zu entsprechender Sühne anzuhalten; leiste er diese, so erhalte er Vergebung, und alles andere sei leicht beigelegt. Viele Briefe von Geistlichen aus der ganzen Welt würden sich klagend gegen den Papst erheben, wenn er sich nicht als Rächer der Beschimpfungen erweise, die man der Kirche in Florenz zugefügt habe[1].

Die Sühne, welche Sixtus IV. von Florenz verlangte, bestand darin, daß Lorenzo wegen der Hinrichtung des Erzbischofs von Pisa und der andern Geistlichen um Absolution bitte, daß Borgo S. Sepolcro ausgeliefert und Garantien für die Ruhe des Kirchenstaates erteilt werden müßten. Auch betonte der Papst, der Heilige Stuhl könne sich niemand unterwerfen, kein Gericht über sich anerkennen; eine Vermittlung im Prinzip verwarf er nicht; für alles Nähere wurde der Gesandte an eine Kommission von Kardinälen verwiesen.

Am 15. Februar fand ein neues Konsistorium statt, an welchem auch die inzwischen eingetroffenen Gesandten des Kaisers teilnahmen. Letztere sprachen sich entschieden über die Rechte des Heiligen Stuhles aus und hielten ein Konzil nicht für nötig, meinten aber, der Papst sollte mit den Florentinern Mitleid haben und im Hinblick auf die Türkengefahr Frieden schließen[2].

Die am 25. Februar eingetroffenen Gesandten der Liga wurden vom Papste am 5. März in einem Konsistorium empfangen. Sixtus IV. erklärte hier, daß er die französischen Vermittlungsvorschläge als nicht ganz der Ehre

[1] Raynald 1478 n. 18 ff. Frantz 283 ff. Hefele-Hergenröther VIII 224 ff. Priebatsch II 485. Rey 197. Vgl. Schlecht, Zamometič VI über die Erörterung der Konzilsfrage durch G. Vanucci.

[2] Hefele-Hergenröther VIII 227 f. Guettée VIII 41—42. Hier Näheres über die folgenden Verhandlungen. Desjardins, Polit. de Louis XI 31, faßt die Sache ganz einseitig vom Standpunkte des französischen Königs auf, an dessen ehrliche Gesinnungen für die Christenheit er glaubt!

des Heiligen Stuhles entsprechend befunden und deshalb unter Beirat der Kardinäle und unter Berücksichtigung jenes Entwurfes neue Vorschläge festgestellt habe. Diese aber waren noch schärfer als die früheren; so wurde jetzt verlangt, die Florentiner sollten wegen Verachtung der Zensuren 100000 Dukaten zur Verwendung für den Türkenkrieg zahlen [1]. An eine Annahme dieser Forderung war nicht zu denken. Die Lage Sixtus' IV. aber verschlechterte sich. Die Liga stand einig da trotz der Versuche der kaiserlichen Gesandten, sie zu teilen; Venedig hatte am 25. Februar 1479 Frieden mit den Türken geschlossen; es konnte jetzt seine ganze militärische Macht in die Wagschale werfen [2]. In Rom wünschten schon seit längerer Zeit viele Kardinäle die Herstellung des Friedens, der im Hinblick auf die Lage im Kirchenstaate dringend notwendig schien [3] — allein Graf Girolamo und Ferrante arbeiteten dem mit aller Macht entgegen und ihr Einfluß war zunächst der mächtigere [4], jedoch nicht mehr für längere Zeit, die Lage der Dinge drängte zu einem Ausgleich.

Am 26. März verlangte die Liga in einem Ultimatum von Sixtus IV. Niederlegung der Waffen und Suspension der Zensuren, solange die Friedensverhandlungen dauerten. Der Papst bewilligte dies am 4. April [5] — jedoch mit der Bedingung, daß ihm innerhalb 14 Tagen eine Antwort auf seine Forderungen vom 5. März zu teil werde [6]. Diese Antwort verzögerte sich

---

[1] Die päpstlichen Bedingungen vom 5. März 1479 bei Sigismondo de' Conti I 387 f.

[2] Perret II 167 170.

[3] Die Haltung Bolognas war im März so schwankend, daß Sixtus IV. die größte Besorgnis hatte und den Kardinal Gonzaga dahin abordnete. Siehe *Ghirardacci, Stor. di Bologna a. a. O. (s. oben S. 222 A. 3) und ein eigenhändiges **Schreiben Sixtus' IV. an den Kardinal Gonzaga, dat. ex urbe 20. Martii 1479 (Orig. im Bischöfl. Archiv zu Mantua), aus dem sich ergibt, daß Gonzaga auch nach Deutschland gehen sollte. Aus dieser Sendung wurde indessen nichts; denn am 21. April wurde ernannt zum legatus de latere in partibus Alamanie A. tit. S. Sabine card. Montisregalis [= Auxias de Podio]; dieser reiste am 17. Mai ab. *Acta consist. f. 57. Päpstl. Geheim-Archiv. Vgl. hierzu meine Bemerkungen im Histor. Jahrb. XVI 468 und Schlecht, Zamometič 163 f. Am letzten März gab Sixtus IV. dem Kardinal Gonzaga den Befehl, wenn die Bolognesen bei ihrem Ungehorsam verharren sollten, sofort die Stadt zu verlassen. *Breve von diesem Tage im Staatsarchiv zu Mailand. Ende des Jahres waren teilweise durch die Nachgiebigkeit des Papstes (vgl. *Schreiben des Joh. Angelus de Talentis, dat. Rom 1479 Mai 27. Staatsarchiv zu Mailand) die Verhältnisse soweit geordnet, daß Sixtus IV. in einem *Breve, dat. Rom 1479 November 20, den Gehorsam der Bolognesen loben konnte. Staatsarchiv zu Bologna.

[4] Vgl. N. d. Tuccia 421 und im Anhang Nr 126 u. 127 die *Schreiben Pandolfinis vom 20. und 25. März 1479. Staatsarchiv zu Florenz.

[5] Sixtus IV. wie Giuliano della Rovere beeilten sich, dies dem französischen Könige anzuzeigen; s. Anhang Nr 128 u. 129 *Schreiben vom 6. und 7. April 1479 aus dem Staatsarchiv zu Mailand. [6] Perret II 170.

jedoch bis zum 27. April, weil die Mitglieder der Liga miteinander beraten wollten: ihr Wortlaut war für die wesentlichsten Punkte ablehnend. Die Antwort des Papstes bestand darin, daß er seine endgültige Entscheidung für eine nahe Zeit in Aussicht stellte[1].

Der Liga ward in diesem Moment eine unerwartete Hilfe, indem König Eduard IV. von England durch eine eigene Gesandtschaft zu ihren Gunsten intervenierte. Um einen letzten entscheidenden Druck auf den Papst auszuüben, erklärte Venedig im Einverständnis mit Mailand und Florenz Ende Mai, wofern der Papst nicht binnen acht Tagen den Frieden bewillige, seien die Oratoren beauftragt, Rom zu verlassen. Sixtus war mit Recht erstaunt über ein solches Ansinnen, womit man jeden Weg zur Verständigung abschnitt; überdies war die Frist von acht Tagen, die man ihm gewährte, viel zu kurz, um mit Neapel und Siena, seinen Verbündeten, wegen des Friedensschlusses ins Einvernehmen zu treten[2]. Am 31. Mai fand noch einmal eine Verhandlung sämtlicher Gesandten vor dem Papste statt. Sixtus IV. ließ eine lange Erklärung verlesen, daß er alle Mittel zur Herbeiführung des Friedens erschöpft habe. Der Ton, in welchem der Vertreter von Venedig antwortete, verschlimmerte nur die Lage; besaß er doch die Kühnheit, das alte Schlagwort des Konzils zu gebrauchen. Das mußte den Papst ungemein erregen. Als der französische Gesandte gegen die Erfolglosigkeit der Unterhandlungen im Namen seines Herrn und im Einverständnis mit der Liga protestieren wollte, hob der Papst die Sitzung auf[3]. Schon schickten die Gesandten sich zur Abreise an, als Sixtus IV. am 2. Juni kund tat, daß er die Vermittlung der Könige von Frankreich und England annehme, ihnen aber als Ergänzung noch Kaiser Friedrich III. und seinen Sohn Maximilian beifügen wolle; ein provisorisches Abkommen solle unterzeichnet werden, demzufolge bis zum Erlaß des schiedsrichterlichen Spruches die Feindseligkeiten und Zensuren suspendiert sein sollten. Die Haltung des Papstes diente Ferrante zum Anlaß, seinen Abfall einzuleiten[4].

Im Herbst verschlechterte sich die Lage der Florentiner sehr bedeutend[5], während es dem von Kriegseifer erfüllten Papste gelang, einen Bund mit den Schweizern zu schließen, welcher die Werbung schweizerischer Truppen gestattete[6].

---

[1] Sigismondo de' Conti I 393 f. Perret II 172 ff. [2] Hefele-Hergenröther VIII 231.

[3] Buser, Beziehungen 208—212 und Lorenzo 141. Desjardins, Négociations I 185—186. Perrens 426—427. [4] Perret II 177 f 186 f.

[5] Der Papst war um jene Zeit mehr denn je entschlossen, die Vertreibung Lorenzos aus Florenz durchzusetzen; s. die **Breven vom 20. und 22. Sept. 1479 an Alfonso von Kalabrien und Federigo von Urbino. Staatsarchiv zu Mailand.

[6] S. Dierauer 262 f. Über den Kriegseifer des Papstes s. das charakteristische Aktenstück bei Schlecht, Zamometič 55* ff.

Auch in Florenz erhoben sich immer mehr Stimmen des Unmutes; man sagte es Lorenzo ins Angesicht, die Stadt sei müde, den Krieg fortzuführen, und bedürfe des Friedens. Von entscheidendem Einfluß war, daß es Ludwig XI. glückte, eine Annäherung zwischen Ferrante und Lorenzo zu stande zu bringen[1]. Am 5. Dezember 1479 zog Lorenzo selbst nach Neapel.

Die Treulosigkeit des Königs Ferrante zeigte sich jetzt in ihrer vollen Ausdehnung. Er verriet den Papst, indem er sich über das mit seinem Lehensherrn geschlossene Bündnis hinwegsetzte. In dem Friedensvertrage, dem Resultat seiner Verhandlungen mit Lorenzo und Lodovico il Moro, wahrte er nur seine Sonderinteressen, obgleich er kurz vorher geschworen, eher zehn Reiche und die Krone verlieren zu wollen, als daß er Lorenzo ohne die vom Papste gewünschten Bedingungen entließe[2]. Sixtus beklagte sich bitter, daß ihm der Sieg, den er in Händen hielt, auf diese Weise hinterrücks entwunden ward. Um aber dem Vorwurfe der Friedensstörung zu entgehen, ratifizierte er das Friedensinstrument, bestand aber auf seiner Forderung, daß Lorenzo persönlich nach Rom komme[3].

Die inzwischen erfolgte Eroberung Otrantos durch die Türken lenkte mehr als alles andere die Aufmerksamkeit von den inneren Zerwürfnissen auf die Gefahren im Osten und räumte die letzten Hindernisse zur vollständigen Aussöhnung hinweg. So augenscheinlich wurde dadurch der Boden zu einer Begnadigung von Florenz vorbereitet, daß Lorenzo bei manchen in den Verdacht kam, er habe in der Absicht, die Umstimmung des Papstes zu erleichtern, das Vordringen der Türken veranlaßt[4]. In Florenz entschloß man sich endlich, eine feierliche Gesandtschaft nach Rom abzuordnen, welche um Aufhebung der Zensuren bitten sollte. Diese Gesandtschaft langte am 25. November des Jahres 1480 in Rom an, wo die Verhandlungen über die Friedensbedingungen alsbald zu einem günstigen Abschlusse kamen. Florenz versprach Achtung der kirchlichen Freiheit bei den apostolischen Provisionen, Enthaltung von jedem Kriege gegen den Heiligen Stuhl, Ausrüstung von 15 Galeeren für den Türkenkrieg, endlich Befreiung des Klerus von Steuern, außer den für die Universität Pisa bewilligten. Am 3. Dezember baten die Florentiner Gesandten um Vergebung für sich und ihr Volk. Darauf fand die feierliche Lossprechung der Florentiner von den kirchlichen Zensuren statt[5].

---

[1] Perret II 192.

[2] Frantz 351. Über Ferrantes Tücke und Treulosigkeit vgl. Gothein 32 und Sybels Histor. Zeitschrift, N. F. XXI 365.

[3] Hefele-Hergenröther VIII 236. Gregorovius VII³ 247.

[4] Reumont, Lorenzo I² 368. Vgl. Frantz 352.

[5] Näheres über die Zeremonien und Friedensbedingungen bei Iacob. Volaterranus 113 f; vgl. Hefele-Hergenröther VIII 238.

VIII. Unternehmungen der Türken gegen Rhodus und Otranto. Gegenanstrengungen Sixtus' IV. Tod des Sultans Mohammed. Nochmaliger Kreuzzugsversuch des Papstes.

Von jeher gehörte es zu den Staatskünsten orientalischer Dynastien, aus dem Hader der abendländischen Mächte Vorteil zu ziehen. Kaum jemals lagen in dieser Hinsicht die Verhältnisse für die Sultansmacht so günstig wie im letzten Drittel des 15. Jahrhunderts: halb Europa war mit Kriegen erfüllt, und seit dem Jahre 1478 war auch Rom, das bisher stets in erster Linie die Sache der Christenheit verfochten hatte, in einen unheilvollen Kampf verwickelt, der zur Folge hatte, daß Sixtus IV. zeitweilig die allgemeine Fürsorge für die Nöten der Christenheit stark vernachlässigte.

Die Dinge im Osten hatten sich namentlich seit dem Jahre 1477 immer düsterer gestaltet. Das feste Croja war endlich im Kampfe gegen die Übermacht Achmedbegs am 15. Juni 1478 gefallen. Schabljak, Alessio und Drivasto hatten das Schicksal von Albaniens Hauptstadt geteilt. Nur Antivari und Scodra widerstanden noch mühsam langen und schweren Belagerungen. Zugleich hatten schon im Mai andere türkische Truppen Lepanto und Leukadia hart bedrängt [1].

Empfindlicher noch als diese Verluste waren die grauenhaften Einfälle der Türken in die österreichischen Alpenländer [2], Friaul und Oberitalien, die sie fast jährlich wiederholten. Der toskanische Krieg nahm den Venetianern die letzte Hoffnung auf Unterstützung durch ihre Landsleute im Kampfe gegen den Halbmond. Obendrein noch durch eine furchtbare Pest heimgesucht, faßte die Signorie den folgenschweren Entschluß, das blutige Ringen aufzugeben. Am 25. Januar des Jahres 1479 wurde zu Stambul von dem venetianischen Unterhändler Giovanni Dario unter sehr harten Bedingungen der Friede unterzeichnet. Nicht bloß Croja und Scodra, die albanesischen Häuptlinge und das Haus Tocco wurden preisgegeben, sondern auch Negroponte und

[1] Hertzberg, Osmanen 630. Vgl. Fallmerayer, Albanes. Element 103 f. und Makuscev, Slaven 115.

[2] Vgl. Huber III 234 ff, wo auch das Nähere über die Kämpfe in der Moldau und Walachei; vgl. auch die Schrift von Haselbach, Die Türkennot im 15. Jahrhundert mit besonderer Berücksichtigung der Zustände Österreichs; Wien 1864.

Lemnos. Dagegen rettete die Republik ihren Levantehandel[1]; von diesem Augenblick an folgt eine Periode, in welcher Venedig alles aufbietet, um sich den ungestörten Genuß der Vorteile zu wahren, welche der Friede seinem Handel gewährte[2]. Dies zeigte sich deutlich, als im März 1480 eine französische Gesandschaft zu Rom eine allgemeine Liga der christlichen Fürsten gegen die Türken vorschlug[3].

Es liegt in der Natur eines Eroberungsstaates, daß es für ihn einen Stillstand nicht gibt. Das zeigt sich recht deutlich nach den großen Erfolgen, welche die Osmanen gegenüber der ersten Seemacht des Abendlandes davongetragen. Noch im Sommer des Jahres 1479 ward Leonardo III. Tocco von Leukadia vertrieben. Der Unglückliche suchte ein Asyl in Rom, wo die Zahl der Flüchtlinge aus dem Orient immer mehr zunahm. Der freigebige Sixtus IV. schenkte ihm sofort 1000 Dukaten und setzte ihm die doppelte Summe als Jahrgeld aus, mit dem Versprechen, daß man beim Eintritte besserer Zeiten mehr für ihn tun werde[4].

Im folgenden Jahre sollte die Herrschaft der Johanniter auf Rhodus, die seit langem der Schrecken der Moslemin und der Gegenstand ihres unauslöschlichen Hasses waren, ein Ende gemacht werden. Da keine christliche Seemacht zu fürchten war, schien dies leicht. Allein der Heldenmut des Großmeisters Pierre d'Aubusson und seiner Ritter vollbrachte das Unglaubliche und rettete das letzte Bollwerk der Christenheit im Orient gegen den Ansturm des Islam (Sommer 1480)[5]. Den Abzug der Türken beschleunigte die Kunde, daß Hilfe aus dem Abendlande nahe[6]. Hier hatte Sixtus IV. allen, welche den Rhodisern mit Gut und Blut beistehen würden, einen besondern Ablaß gewährt, die italienischen Mächte zur Hilfeleistung aufgefordert, selbst zwei Schiffe mit Lebensmitteln und Kriegsmaterial den Hartbedrängten zur Unterstützung gesandt und noch weitere Hilfe mit dem größten Eifer vorbereitet[7].

---

[1] Libri commem. 228 f. Vgl. Zinkeisen II 432—437; Hertzberg 632; Heyd II 327 f; Hopf, Griechenland LXXXVI 161; Cal. of Stat. Pap. Venet. I 139 f.

[2] Zinkeisen II 441.

[3] Depesche der mailändischen Gesandten in Notizenblatt zum Archiv für österr. Gesch. VI 249 f 253. Perret II 206. [4] Iacob. Volaterranus 102.

[5] Zinkeisen II 464 ff. Berg, die Insel Rhodus, Braunschweig 1862, 60 133 ff. Allgemein lobte man die Rhodiser Ritter wegen der in diesen Kämpfen bewiesenen Tapferkeit; s. Röhricht-Meisner, Pilgerfahrten, Berlin 1880, 22. Über Pierre d'Aubusson s. das Programm von Streck; Chemnitz 1872.

[6] Sigismondo de' Conti I 102.

[7] Raynald 1480 n. 2 f 20 ff. Iacob. Volaterranus 106. Diario Parm. 334 345 348. Foucard, Dispacci 104 f 106 f 118 f 131 139. Depeschen des mailändischen Gesandten bei Chmel, Briefe 278 f 299 f 325 f. Theiner, Mon. Pol. II 214. Fraknói, Epist. 146. Guglielmotti 423. Manfroni 114. Über die Indulgenzen s. Katholik 1895, II 225 u. Zeitschr. f. Bücherfreunde V 59 f u. Schlecht, Zamometič 128 f 155*.

Die abendländische Welt, welche durch Flugschriften über die letzten Türkenkämpfe unterrichtet worden war[1], hatte sich noch nicht von der Aufregung über die Kämpfe in Rhodus erholt, als sie ein neuer Schlag in Furcht und Entsetzen versetzte.

Längst schon hatte Mohammed nach dem reichen Italien, dem Sitze seines konsequentesten Feindes, des Papsttums, begehrliche Blicke geworfen[2]. Jetzt schien ihm der Augenblick gekommen, einen entscheidenden Schlag zu tun[3]. Eine türkische Flotte, die zahlreiche Soldaten an Bord hatte, lief nach Apulien aus. Am 11. August des Jahres 1480 befand sich Otranto in den Händen der Ungläubigen[4]. Von 22000 Einwohnern wurden 12000 unter entsetzlichen Martern niedergemacht, die übrigen in die Sklaverei geschleppt. Der greise Erzbischof, der mit heroischem Mut bis zuletzt am Altare die Hilfe Gottes angefleht hatte, ward gleich dem Befehlshaber entzwei gesägt. Die übrigen Greuel, welche die Türken in der Stadt verübten, lassen sich kaum erzählen. Viele Gefangenen, welche den Übertritt zum Islam weigerten, wurden auf einem Hügel vor der Stadt sämtlich niedergehauen, und ihre Leichen den Tieren zum Fraß vorgeworfen[5].

Die Kunde von der siegreichen Aufpflanzung des Halbmondes auf italienischem Boden ‚wirkte geradezu betäubend'[6]. ‚In Rom', berichtet Sigismondo de' Conti, ‚war die Bestürzung nicht geringer, als ob das Lager der Feinde schon vor den Mauern der Stadt aufgeschlagen sei. Angst und Schrecken hatten sich so sehr aller Gemüter bemächtigt, daß auch der Papst

[1] Über die Relationen des Großmeisters P. d'Aubusson und des Vizekanzlers W. Caoursin u. ihre Drucke, s. Falk im Katholik 1895, II 224 f.

[2] Vgl. Makuscev, Slaven 90.

[3] F. Fossati, Sulle cause dell' invasione Turca in Italia l'anno 1480; Vigevano 1901 und Arch. stor. ital. Ser. 5, XXIX 184 f.

[4] S. *Copia della presa d'Otranto da Turchi nel anno 1480 in Cod. X—IV, 52 n. 17 der Bibliothek Casanatense zu Rom. Vgl. Iac. Volaterranus 110; Foucard, Dispacci 85 88 92 111 153 165 f; M. Sanudo 1213; Diar. Parm. 352; Cipolla 604; Sitzungsberichte d. Münch. Akad. 1875, II 4, 417; G. Benaducci, L'assedio di Otranto per i Turchi nel 1480. Lettera inedita di Fr. Filelfo e Nicod. Tranchedino, Tolentino 1891.

[5] Die Anhöhe, auf welcher die heilige Bekennerschar für den Glauben gestorben, heißt seitdem der Märtyrerhügel. Vom Volke wurden die Blutzeugen alsbald als Heilige verehrt, aber erst durch Klemens XIV. wurden sie kanonisiert. Acta Sanctor. 18. Aug. 179 f. Rohrbacher-Knöpfler 248. Summonte III 501 f. G. Scherillo, De beati martiri d'Otranto, Napoli 1865.

[6] Vgl. Basin-Quicherat III 68; Serra, Liguria 267; Ciavarini I 195; Blasi, Sicilia II 665. Vgl. desselben Verfassers Storia dei vicerè etc. di Sicilia, Palermo 1842, 118. In Loreto befestigte man damals die Kirchen; s. Arch. stor. dell' Arte I 416. Interessant für die damalige Stimmung ist der Lamento d'Italia per la presa d'Otranto in Vespasiano da Bisticci ed. Frati III 306 f. Vgl. Hain 9840.

an Flucht dachte. Ich befand mich', erzählte Sigismondo de' Conti weiter, ,damals in den Niederlanden im Gefolge des Kardinallegaten Giuliano und erinnere mich, daß er den Auftrag erhielt, was nötig sei, in Avignon zu bereiten, da Sixtus beschlossen hatte, seine Zuflucht in Frankreich zu nehmen, wenn die Lage der Dinge in Italien sich noch verschlechtern sollte.' [1]

Größer noch als die Aufregung des Papstes war die Ferrantes, dessen Sohn Alfonso augenblicklich aus Toskana zurückkehren mußte [2]. Der König rief sofort die Hilfe Sixtus' IV. und aller übrigen Fürsten Italiens an, nicht ohne zu drohen, er werde mit dem Sultan auf jegliche Bedingung zum Untergang der andern eingehen, wenn ihm nicht schnell energische Unterstützung zu teil werde. Wie gespannt damals das Verhältnis des Papstes zum neapolitanischen Könige war, erhellt aus dem Berichte eines gleichzeitigen päpstlichen Schriftstellers. ,Sixtus IV. würde', so schreibt derselbe, ,mit ruhigem Gemüt dem Schaden und Mißgeschick des verräterischen Bundesbruders zugesehen haben, hätte Ferrante mit irgend einem andern Gegner zu schaffen gehabt; da jedoch der Feind der Christenheit, der Zerstörer der Religion und ihrer Heiligtümer den Fuß auf italienischen Boden gesetzt und, wenn er nicht schnell hinausgeworfen wurde, das Papsttum und den römischen Namen von Grund aus zu zerstören drohte, so wandte er sich mit allem Eifer der Hilfeleistung zu, schickte zunächst soviel Geld, als er gerade zusammenbringen konnte, erlaubte die Beitreibung des Zehnten von allen Geistlichen im Königreich und verhieß den Christen, die unter dem Zeichen des Kreuzes wider die Türken streiten würden, Vergebung all ihrer Sünden.' [3]

An sämtliche Mächte Italiens hatte sich Sixtus IV. schon gleich nach der Landung der Türken in Apulien gewandt, um dann kurz darauf seinen Hilferuf nur noch dringender zu wiederholen [4]. ,Wenn die Christgläubigen,' sagte er, ,wenn besonders die Italiener ihre Felder, ihre Häuser, ihre Frauen, ihre

[1] Sigismondo de' Conti I 107—109. Schmarsow 142. Guglielmotti 429. Ferrante hatte dem Papste den Fall Otrantos durch einen eigenen Boten melden lassen; s. Foucard, Dispacci 86. Die Absicht des Papstes, Rom zu verlassen, erwähnt auch Paolo dello Mastro ed. Pelaez 105.

[2] Notar Giacomo 146. G. A. Pecci, Mem. di Siena I, Siena 1755, 14 f. Foucard, Dispacci 82 121 153. Reumont, Lorenzo II² 368 f. S. auch Cecconi, Boccolino Guzzoni da Osimo, Osimo 1889, 33 f.

[3] Sigismondo de' Conti a. a. O. Vgl. Foucard, Dispacci 110 f 142 609 ff, und Novaes V 184 nota b.

[4] Auch Florenz erhielt solche *Breven, dat. Rom 1480 Juli 27 und August 5. Staatsarchiv zu Florenz, X—II—25 f. 154ᵇ—156ᵇ. Schon im Juli bestand bei dem Papste die Absicht, in Genua eine Flotte zu rüsten und der Türkengefahr auf jede Weise entgegenzutreten. Chmel, Briefe 278 ff 299 f 302 325 ff. Daß man auf alle Weise Geld für die Cruciata herbeizuschaffen suchte, zeigt die von Schlecht, Beiträge zur Kunstgesch. von Eichstätt, Eichstädt 1894, 13—14 publizierte Bulle.

Kinder, ihre Freiheit, ihr Leben verteidigen, wenn sie jenen Glauben erhalten wollen, auf den wir getauft und durch den wir wiedergeboren sind, so mögen sie jetzt Unsern Worten vertrauen, die Waffen ergreifen und in den Krieg ziehen.' [1]

In einem Konsistorium vom 14. August war beschlossen worden, alles aufzubieten, um die Türken aus Otranto zu vertreiben [2].

Zum Kardinallegaten in Neapel wurde am 18. August Gabriele Rangoni ernannt: schon am 23. reiste derselbe ab [3]. Am 22. September erfolgte die Absendung neuer Breven an alle italienischen Staaten, durch welche die Gesandten derselben für Anfang November zu einem Kongreß nach Rom berufen wurden [4]. Venedig hielt auch jetzt noch fest an seiner eigensüchtigen Sonderpolitik. An den venetianischen Gesandten in Rom, Zacaria Barbaro, erging der ausdrückliche Befehl, sich von jeder Beratung über einen Zug gegen die Türken fern zu halten [5]. Von hoher Bedeutung war, daß Sixtus bei Herstellung des inneren Friedens selber mit gutem Beispiele voranging und sich mit Florenz versöhnte. Unter den Friedensbedingungen war unter anderem festgesetzt die Stellung von 15 Galeeren für den Türkenkrieg [6]. Eine Kongregation von acht Kardinälen wurde eingesetzt, um Vorschläge bezüglich der Herbeischaffung der für den Krieg gegen die Ungläubigen nötigen Geldmittel zu machen; alle Benefizien, auch diejenigen der Kardinäle, sollten besteuert werden. Selbst Girolamo Riario war von Eifer für die Verteidigung der Christenheit erfüllt [7]. Am 4. Dezember wurde Kardinal Savelli mit einer Mission nach Genua betraut, um zwischen den hadernden Parteien den Frieden zu vermitteln und die Ausrüstung der päpstlichen Kreuzzugsflotte im dortigen Hafen zu überwachen [8].

---

[1] Vgl. Raynald 1480 n. 20—28 und Diar. Parm. 352.

[2] Foucard, Dispacci 98; vgl. 112.

[3] *Acta consist. des Päpstl. Geheim-Archivs. Vgl. Foucard, Dispacci 114 142 u. 154—155, ein Breve Sixtus' IV. vom 16. August über die anfangs beabsichtigte Sendung des Bischofs von Terracina nach Neapel. Ein auf Rangonis Sendung bezügliches *Schreiben Sixtus' IV. s. d. ist in der Bibliothek zu Bamberg (eingebunden an Inkunabel Q. II. 24) erhalten. Diese Quellen sind Battaggia für seine Monographie über Rangoni (21) unbekannt geblieben. Hier wird (27) eine Türkenrede Rangonis erwähnt. Bachmann spricht hartnäckig (II 79 125 129 131 144 169 178 216 328 384 445 448 586 600 602 607 633 677 678 762) von dem Kardinal ‚Rongoni', ‚de Rongonis'!

[4] *Breve an Florenz, dat. Rom 1480 Sept. 22. Staatsarchiv zu Florenz X—II—25 f. 158b; Kopie im Staatsarchiv zu Mailand, Autogr.

[5] Piva 43—44. [6] Reumont, Lorenzo I² 370. [7] Fossati 54.

[8] *Acta consist. des Päpstl. Geheim-Archivs. Als Tag der Abreise Savellis ist hier der 20. Dezember angegeben, während Jakob Volaterranus (116) den 19. Dezember nennt. Savelli war nach den *Acta consist. erst am 2. Dezember aus Perugia zurückgekehrt.

Zur Erflehung der Hilfe des Allerhöchsten verordnete der Papst, daß fortan in der ganzen Christenheit die Oktave des Allerheiligenfestes ganz besonders gefeiert werden sollte[1]. Zugleich begannen die Rüstungen für eine Kreuzzugsflotte: 25 Galeeren sollten teils in Ancona teils in Genua gebaut werden[2]. Da die Kassen der Päpstlichen Kammer erschöpft waren, sah Sixtus sich gezwungen, zu außerordentlichen Steuern seine Zuflucht zu nehmen. Zunächst wurde von jeder Feuerstelle im ganzen Kirchenstaate ein Golddukaten eingefordert[3], dann allen Kirchen und Klöstern des päpstlichen Gebietes für zwei Jahre ein Zehent auferlegt[4]. Auch neue Ablässe für alle, welche den Türkenkrieg beförderten, wurden bewilligt[5].

Angesichts dieser Anstrengungen des Papstes gab man sich in seltsamster Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse vielfach bereits den weitgehendsten Siegeshoffnungen hin. Zeuge dessen ist ein Sixtus IV. und den christlichen Fürsten gewidmetes Werk des Dominikaners Giovanni Nanni von Viterbo: ‚Glosse zur Apokalypse'. Als Held im Türkenkrieg wird hier Ferrante von Neapel gefeiert. Der Verfasser geht so weit, eine Eroberung Konstantinopels durch die christlichen Waffen zu erhoffen[6].

---

[1] Raynald 1480 n. 29. Über Festpredigten auf Allerheiligen sowie andere Predigten in capella Sixti IV. coram pontifice oder in aede d. Petri s. Katholik 1895, II 225. Die Bibl. Barberini XXIX 119 bewahrt: Sermo de passione Domini habita a Fl. Willelmo Ramund. Monchat Sicul. ex dom. Io. Bap. card. Melfiten, praesente Sixto IV. P. M. et s. senatu atque cur. Ro. in pontif. aedib. Vatichanis collis XII Cal. Maii an. Sixti X°.

[2] Iacob. Volaterranus 115. Sigismondo de' Conti I 110. Guglielmotti 432.

[3] S. das **Breve an Kardinal Gonzaga vom 29. Nov. 1480. Staatsarchiv zu Bologna. Nach einem leider halb zerstörten *Berichte eines sienesischen Gesandten, dat. Rom 1480 Nov. 20, sagte der Papst: *‚Nos una cum istis venerab. fratribus nostris sumus parati pro posse et ultra posse facere debitum nostrum et exponere introitus nostros et omnia bona nostra et calices etc.' Staatsarchiv zu Siena.

[4] S. Raynald 1480 n. 28, Cronaca Sublacen. 521 und *Breve an Bologna, dat. 1480 Dezember 17. Staatsarchiv zu Bologna, Lib. Q. 3. Im Archiv der Anima zu Rom Expensae VII (1426—1485) ist f. 284 zum 1. Januar 1481 notiert: Subsidium contra Turcam impositum hospit. 40 duc. und dazu von späterer Hand die Randglosse: Decima maledicta a paupertate.

[5] Vgl. Hain 14805 und Schlecht, Zamometič 154*.

[6] Ioh. Nannis (vgl. über ihn Chevalier 130), Glossa super apocalipsim de statu ecclesie ab anno salutis presenti scilicet MCCCCLXXXI usque ad finem mundi et de preclaro et gloriosissimo triumpho christianorum in Turcos et Maumethos, quorum secta et imperium breviter incipiet deficere ex fundamentis Iohannis in apocalipsi et ex sensu literali eiusdem aptissimo cum consonantia ex iudiciis astrorum. 1481. 48 Bl. 4°. Das seltsame Buch scheint vielfach großen Anklang gefunden zu haben. Die Münchener Staatsbibliothek bewahrt von demselben noch folgende Ausgaben: 1. s. l. et anno; 2. Coloniae 1482; 3. Coloniae 1507; 4. Paris

Bezüglich der Beratungen der in Rom versammelten Gesandten gibt ein Schreiben Sixtus' IV. vom 3. Januar des Jahres 1481 an Bologna nähere Aufschlüsse. Wie allen Fürsten, führt hier Sixtus aus, eine Taxe zur Bestreitung der Kosten des Türkenkrieges auferlegt worden sei, so habe auch er selbst und die Kardinäle eine solche Beisteuer übernommen, um ein gutes Beispiel zu geben, obgleich die Summe von 150 000 Dukaten fast seine Kräfte übersteige. 100 000 Dukaten davon sollen zur Ausrüstung von 25 Dreiruderern verwandt, die übrigen 50 000 dem Könige von Ungarn gesandt werden. Außerdem sammle er 3000 Mann Soldaten zur Wiedereroberung von Otranto, wohin er bereits vorher Truppen gesandt habe. Bezüglich des Flottenbaues seien die Gesandten der Ansicht gewesen, daß 100 Dreiruderer ausgerüstet werden müßten; dem Könige von Ungarn sollten jährlich 200 000 Dukaten gesandt werden. Die Aufbringung dieser Summen sei unter die einzelnen Mächte zu verteilen, er und die Kardinäle hätten ihren Beitrag schon geliefert und im kommenden März solle alles bereit sein. Auch die Bolognesen dürften mit ihrer Hilfe nicht zögern, denn angesichts der furchtbaren Gefahr tue Eile not[1].

Die Aktion des Papstes blieb nicht auf Italien beschränkt, vielmehr hatte dieselbe bald einen allgemeinen Charakter angenommen. Unablässig war Sixtus bemüht, sämtliche europäische Fürsten gegen den gemeinsamen Feind zu verbünden. Der Erfolg war ein verschiedener. König Eduard IV. von England erklärte, daß er sich leider an einem Türkenkriege nicht beteiligen könne[2]. Von dem zerrissenen Deutschland war nichts Großes zu hoffen. Auch jetzt verliefen die Verhandlungen der zur Beratung der Türkenhilfe versammelten Stände ziemlich kläglich. Die Reichshilfe gegen die Türken war ungenügend[3].

Günstiger lauteten die Nachrichten aus Frankreich, wo Giuliano della Rovere als päpstlicher Legat weilte[4]. Zu seinen Aufträgen gehörte, neben

s. a. Über weitere Drucke s. Katholik 1895, II 226. Auch handschriftlich kommt das Werk nicht selten vor, so z. B. in Cod. lat. 3581 der Nationalbibl. zu Paris; vgl. Montfaucon II 1379.

[1] Makuscev I 311—312. Vgl. auch den mailändischen Bericht vom 31. Dez. 1480 bei Chmel, Briefe 347 f und Fossati 55 f.

[2] Cal. of State Pap. Venet. I 142—143.

[3] Ennen III 308. Bachmann II 706. Vgl. Schlecht, Zamometič 134 f über die Legation Orso Orsini.

[4] Brosch, Julius II. S. 15 u. 304, weiß nur nach Jak. Volaterranus den Tag der Abreise Giulianos, 9. Juni, zu nennen. Aus den *Acta consist. des Päpstl. Geheim-Archivs f. 59 ergibt sich, daß der Kardinal schon am 28. April zum legatus de latere nach Frankreich ernannt worden war; die Abreise wird auch hier auf den 9. Juni angesetzt. Vgl. Perret II 200 208. Am 3. Juli war Giuliano in Parma; s. Diar. Parm. 343. Über den Empfang des Kardinals in Compiègne s. Rev. d'hist. dipl. XIII 513 f.

der Friedensvermittlung zwischen Ludwig XI., Maximilian von Österreich und den Flandrern und der Freilassung des Kardinals Balue, auch die Erlangung französischer Hilfe für den Kreuzzug[1]. Giuliano, der allerdings auf die Ausübung seiner vollen Legatenrechte verzichten mußte[2], errang wenigstens in der Türkenfrage einige Erfolge, wie er auch endlich die Befreiung des Kardinals Balue durchsetzte[3]. Schon am 28. August konnte er ein königliches Schreiben übersenden, das die besten Versicherungen bezüglich der Teilnahme Frankreichs am Türkenkriege enthielt[4]. Das Nähere sollte durch eine Gesandtschaft in Rom selbst vereinbart werden. In der Instruktion für dieselbe sagt Ludwig XI., ‚es könne den Türken kein genügender Widerstand entgegengesetzt werden, wenn nicht monatlich wenigstens 100 000 Goldskudi zur Verfügung ständen. Er erbiete sich, davon jährlich 100 000 selbst zu übernehmen, und die doppelte Summe, wenn ihm der Papst gestatte, allen Geistlichen seines Reiches eine Taxe aufzuerlegen, und ihm einen Legaten schicke, der alle vom Könige gewünschten Fakultäten und besonders die Vollmacht besitze, von den päpstlichen Reservatfällen zu absolvieren. Ferner müßten die übrigen christlichen Mächte in gleicher Weise beisteuern. Er rechne auf Italien und den Kirchenstaat jährlich 40 000 Skudi; auf Deutschland, wo es so viele reiche Erzbischöfe, Bischöfe und Benefizien, Fürsten und Städte gebe, 200 000 Skudi; auf Spanien dieselbe Summe; der König von England könne 100 000 Skudi beitragen. Venedig sei, wie er gehört, nicht abgeneigt, den Türken den Krieg zu erklären, falls die Hilfe von Italien sicher wäre. Deshalb hätten die Gesandten Vollmacht, sich zugleich mit den italienischen Mächten den Venetianern für die Jahresbeihilfe von 300 000 Skudi zu verpflichten. Im Falle aber, daß die andern Könige und Nationen keine bestimmte Zusage geben, sollten jene auch nur für Frankreich entsprechende Verpflichtungen eingehen. Der Papst aber möge Frankreich vor allem gegen England sicher stellen.'[5]

Bald nach dem Eintreffen der französischen Gesandten (März 1481)[6] nahm Sixtus in einem Rundschreiben an die italienischen Mächte auf die

---

[1] Dies ergibt sich aus einem *Schreiben des Giuliano della Rovere an Sixtus IV., dat. Vendôme 1480 Aug. 24, in welchem über die freundliche Aufnahme durch Ludwig XI. berichtet wird. Ich fand eine Kopie dieses Aktenstückes im Staatsarchiv zu Mailand.

[2] Nachgewiesen durch Brosch, Julius II. S. 16. Vgl. auch Friedberg II 477.

[3] Forgeot 102—104.

[4] Auch dies *Schreiben Ludwigs XI. an Sixtus IV., dat. Vendôme 1480 Aug. 28, war bisher unbekannt; ich fand es in Abschrift im Staatsarchiv zu Mailand.

[5] Gottlob im Histor. Jahrb. VI 447. Vgl. die etwas abweichenden Angaben bei Fossati 59.

[6] Iacob. Volaterranus 123. Vgl. Basin III 70 und Perret II 210.

Vorschläge Ludwigs Bezug[1], über welche sich in Rom langwierige, zuletzt resultatlose Unterhandlungen mit den Gesandten der italienischen Staaten entspannen, die bis heute noch nicht recht klargestellt sind. Soviel ist sicher, daß die damalige Politik Ludwigs XI. keineswegs uninteressiert und von reinem Kreuzzugseifer geleitet war: wahrscheinlich beabsichtigte der französische Herrscher eine Allianz mit dem Papst gegen Neapel[2].

Am Passionssonntag, den 8. April des Jahres 1481, erließ Sixtus IV. eine herrliche Enzyklika, welche alle Fürsten Europas zum Türkenkriege aufrief[3]. In ganz Italien wurden Ablaßbullen verkündet und der Zehnte für den Türkenkrieg erhoben. Nach dem Zeugnis eines sehr gut unterrichteten gleichzeitigen Schriftstellers waren die Mailänder und Florentiner nicht lässig in der Beisteuer an Geld; nur die Venetianer hielten sich fern, weil sie mit dem Sultan Frieden geschlossen hatten[4]. Letztere Behauptung wird bestätigt durch die im Staatsarchiv zu Venedig vorhandenen Antworten der Republik an Sixtus IV. und Ludwig XI. Venedig erklärt in denselben seinen glühenden Eifer für die Sache der Christenheit, aber die Unmöglichkeit eines Bruches mit der Pforte[5]. Am 9. April ward die Decima auch in Frankreich und dem Delphinat verkündet und als deren Generalkollektor Giuliano della Rovere bestimmt[6]. Wahrer Eifer fehlte trotz der täglich sich steigernden Gefahr vielfach auch jetzt noch. Das reiche Bologna machte zum Beispiel geltend, die Abgabe von jeder Feuerstelle **und** die Stellung von zwei Dreiruderern sei zu viel; daraufhin erließ der Papst am 1. Februar des Jahres 1481 die erstgenannte Steuer, mahnte aber zu einer um so schnelleren Ausrüstung der beiden Schiffe[7]. Ein päpstliches Schreiben vom 3. Mai an den Stellvertreter des Legaten in Bologna zeigt, daß die Stadt damals nur 2000 Dukaten zum Türkenkrieg beitragen wollte. Dem Papst schien dies sehr wenig, um so mehr hoffte er auf eine baldige Einzahlung dieser Summe. Schon im Juni hörte man von Schwierigkeiten, welche die Bolognesen bezüglich dieser geringen Leistung machten. Am 7. August war die Summe noch nicht gezahlt!

---

[1] *Breve an Mailand, dat. Rom 1481 März 23 (Original im **Staatsarchiv zu Mailand**); an demselben Tage an den Herzog von Ferrara (Orig. im **Staatsarchiv zu Modena**) und an **Florenz** (Kopie im **Staatsarchiv zu Florenz**).

[2] Perret II 205. Fossati 59—72.

[3] Vgl. Raynald 1481 n. 19 20 f. Hain 14806. Vgl. Fabricius VI 492 und Grasso 351. Ein vollständiges Exemplar der Türkenbulle vom 8. April, die mit den Worten ,Cogimur iubente altissimo' beginnt, im **Staatsarchiv zu Mailand**.

[4] Sigismondo de' Conti I 110. [5] Perret II 210.

[6] Gottlob im Histor. Jahrb. VI 448.

[7] *Breve Sixtus' IV. an Bologna, dat. Rom 1481 Febr. 1. **Staatsarchiv zu Bologna**, Lib. Q. 3.

Endlich am 11. September war sie eingelaufen![1] Ähnlich ging es in vielen andern Städten.

Sixtus IV. gab persönlich das beste Beispiel. Er veräußerte sein eigenes Silbergeschirr und sandte eine große Menge von Kirchengefäßen in die Münze, um die Kosten des Kreuzzuges zu decken[2].

Mitten in diesen von der Angst beschleunigten Rüstungen kam die Kunde von dem Tode des gewaltigen Eroberers, der ein volles Menschenalter hindurch Europa und Asien mit dem Schrecken seines Namens erfüllt hatte. Schon Ende Mai war in Rom das Gerücht von dem Tode Mohammeds verbreitet, aber erst am 2. Juni wurde die Nachricht durch Briefe der venetianischen Regierung an ihren Gesandten bestätigt[3]. Kanonenschüsse und das Geläute aller Glocken verkündeten den Bewohnern der ewigen Stadt die Freudennachricht. Um Gott zu danken, zog der Papst selbst sogleich zur Vesper nach S. Maria del Popolo, wo sich auch das gesamte heilige Kollegium und alle Gesandten einfanden. Bei Anbruch der Dunkelheit loderten überall Freudenfeuer auf. Am 3. Juni wurden für drei Tage Dankprozessionen angeordnet, an welchen sich Sixtus IV. persönlich beteiligte[4]. Vom 4. Juni sind die Breven datiert, durch welche alle christlichen Mächte darauf aufmerksam gemacht wurden, daß jetzt die Gelegenheit gekommen sei, einen entscheidenden Schlag gegen die Türken zu führen. Sixtus IV. konnte darauf hinweisen, daß er bereits in Genua eine Flotte von 34 Schiffen ausgerüstet habe, die bald in den Tiber einlaufen werde, und daß in Ancona ebenfalls Kriegsschiffe gebaut würden, die sich sämtlich mit der neapolitanischen Flotte vereinigen sollten[5].

---

[1] *Schreiben Sixtus' IV. an den Stellvertreter des Legaten in Bologna, dat. Rom 1481 Mai 3, Juni 16, Aug. 7 und Sept. 11. Staatsarchiv zu Bologna, Lib. Q. 3. Vgl. auch unten Anm. 4.

[2] Diar. Parm. 364—365. Vgl. Cortesius, De cardinalatu cxxiv und Anecdot. lit. III 258, ferner Schlecht im Histor. Jahrb. XVI 206. S. auch die gleichzeitigen Verse bei Du Chesne 349.

[3] **Depesche des B. Bendedeus vom 2. Juni 1481. Staatsarchiv zu Modena. Vgl. Iacob. Volaterranus 134.

[4] *Schreiben des B. Bendedeus, dat. Rom 1481 Juni 3. Staatsarchiv zu Modena. Vgl. Notajo di Nantiporto 1071 und Infessura 1147 (ed. Tommasini 87). Ähnlich wurde die Nachricht in ganz Italien gefeiert; s. Diar. Parm. 374. Freilich erkaltete auch vielfach der kaum wachgerufene Kreuzzugseifer. So sagten z. B. die Bolognesen, um sich der versprochenen Geldhilfe zu entziehen, ‚mortuo nunc Turcorum tyranno necessitatem amplius non imminere'. Sixtus IV. spricht darüber in einem *Breve an den Stellvertreter des Legaten, dat. Rom 1481 Juni 16, seine Verwunderung aus und mahnt, die jetzt dargebotene Gelegenheit zur Bekämpfung der Türken zu benutzen; er sei entschlossen, in dieser Hinsicht alles aufzubieten. Staatsarchiv zu Bologna, Lib. Q. 3.

[5] Müller, Docum. 233.

Am 30. Juni begab sich der Papst mit sämtlichen Kardinälen nach S. Paolo zur Weihe der erwähnten Kriegsflotte, welche den Kardinallegaten Savelli nach Rom zurückbrachte und auch den neu ernannten, zum Admiral der Flotte bestimmten Kardinal Fregoso an Bord hatte. Am Nachmittag nach der Vesper hielt der Papst ein Konsistorium ab. Nachdem Savelli über seine Legation berichtet, ward an Fregoso die Zeremonie der Mundöffnung vorgenommen [1]. Hierauf hielt der Papst an ihn eine Ansprache über die ihm zugedachte Aufgabe, bekleidete seinen Finger mit dem Legatenring und gab ihm die Fahnen in die Hand, nachdem er sie gesegnet. Dann erschienen die einzelnen Schiffshauptleute zum Fußkuße; jedem wurde zur Erinnerung an die heilige Aufgabe ein Kreuz an die Brust geheftet. Vom Konsistorium ging der Papst mit den Kardinälen und Prälaten persönlich zu den Fahrzeugen, die am Tiber lagen, und sprach über jedes den päpstlichen Segen, während alle Mannschaften wohlbewaffnet den Papst vom Decke her begrüßten. Sie zogen die Schwerter, schlugen sie an den Schild, schwangen die Lanzen, kurz, gebärdeten sich, als wären sie in der Schlacht. Begeisterte Rufe, vermischt mit seinem Namen, tönten unter Kanonendonner dem Papste entgegen: ein Genuß für Auge und Ohr, wie ein Augenzeuge berichtet [2].

Am 4. Juli [3] segelte der Kardinallegat über Neapel nach Otranto, wo er vereint mit den Kriegsschiffen Ferrantes und den Hilfstruppen des Ungarnkönigs [4] an der Belagerung teilnahm. Der Widerstand, welchen die Türken leisteten, war ein äußerst hartnäckiger; erst am 10. September streckten sie die Waffen. Ferrante meldete das freudige Ereignis sofort dem Papste, welcher seinerseits alle Mächte davon benachrichtigte [5].

Es war von vornherein die Absicht Sixtus' IV., daß seine Kreuzzugsflotte nach der Wiedereroberung von Otranto mit den Schiffen der übrigen Mächte nach Vallona übersetzte und mit Hilfe der Albanesen auch diesen wichtigen Punkt den Türken entreißen sollte. Schon am 30. August hatte der

---

[1] *Acta consist. f. 62. Päpstl. Geheim-Archiv.

[2] Iacob. Volaterr. 139. Schmarsow 181. Vgl. auch Diar. Parm. 377 und Notajo di Nantiporto 1071.

[3] *Acta consist. f. 62. Päpstl. Geheim-Archiv.

[4] Vgl. Fraknói, Matth. Corvinus 218.

[5] Das Schreiben Ferrantes bei Iacob. Volaterr. 146 f; über die päpstlichen Schreiben vom 18. Sept. 1481 (Nationalbibliothek zu Florenz) s. Anhang Nr 130. Vgl. auch Grasso 481 u. 484—485. Eine Münze Sixtus' IV. auf die Vertreibung der Türken aus Otranto bei Prutz, Mittelalter II 553. Vgl. Steinmann 617. Von den Festen und Prozessionen in Rom anläßlich dieses Erfolges berichtet Luca Pasi in einem *Schreiben, dat. Rom 1481 Sept. 20. Staatsarchiv zu Modena.

Papst in diesem Sinne nach Genua geschrieben[1]. Auch die portugiesische Flotte, welche 23 Schiffe stark bei Ostia erschien, sollte sich an diesem Unternehmen beteiligen. Die Bitte des Befehlshabers, des Bischofs von Elbora, sich in Rom den päpstlichen Segen holen zu dürfen, mochte Sixtus IV. nicht abschlagen. Aber wie groß war sein Verdruß, als die schaulustigen Portugiesen den Aufenthalt in Rom dem Türkenkriege vorzogen und die Schiffsmannschaften die Weinberge der Römer plünderten! Erst auf ausdrücklichen Befehl des mittlerweile abwesenden Papstes lichteten die Portugiesen die Anker und fuhren nach Neapel, wo es unter dem Scheine der Rüstung ebenso fortging[2]. Wiederholt klagte der Papst über das Benehmen der portugiesischen Kreuzfahrer, namentlich ihres gewissenlosen Anführers[3]. Aber alles war vergebens.

Noch peinlicher als dieser Zwischenfall waren die Dinge, die sich inzwischen in Otranto ereigneten. Schon bei Verteilung der Beute war es zu Streitigkeiten unter den Siegern gekommen. Ein Brief des Kardinallegaten vom 1. September hatte dann gemeldet, daß die Hauptleute der Dreiruderer absegeln wollten, weil auf vier Schiffen die Pest ausgebrochen und außerdem der Sold nicht angekommen sei. Sixtus IV. betonte am 10. September, daß ihn keine Schuld treffe, er habe alle seine Versprechungen erfüllt, über ihn könne man sich mit Grund nicht beklagen; zugleich mahnte er den Legaten, mit aller Kraft jenen Hauptleuten entgegenzutreten[4]. Nach dem Eintreffen der Nachricht von der Wiedereroberung Otrantos forderte Sixtus IV. sofort am 18. September seinen Legaten auf, mit aller Macht den Sieg zu verfolgen[5].

---

[1] *'Ianuensibus', dat. Romae 1481 Aug. 30. Dieses Breve ist eines der ersten in der außerordentlich wichtigen Sammlung von Briefen Sixtus' IV. in Cod. Magliab. II—III—256 der Nationalbibliothek zu Florenz (wo in der Folge diese Bibliothek zitiert wird, ist diese Handschrift gemeint). Raynald 1481 n. 19 hatte seiner Zeit den Verlust des Registers für das Jahr 1481 zu beklagen; hier haben wir eine fast vollständige Sammlung der Breven Sixtus' IV. vom 25. August 1481 bis 24. August 1482. Die Florentiner Handschrift stammt aus der Bibliothek Rinuccini; eine schöne Kopie unserer kostbaren Sammlung fand ich in der Universitätsbibliothek zu Genua, Cod. B. VIII. 17.

[2] Iacob. Volaterranus 154. Schmarsow 185. In einem *Breve an den Bischof von Elbora, dat. Bracciano 1481 Sept. 15, heißt es: *'Intelleximus frat. tuam audita Hydronti recuperatione nolle ulterius progredi, sed statuisse istic morari. Miramur vehementer etc.' Nationalbibliothek zu Florenz.

[3] S. die **Breven vom 17. September an den Kardinal von Lissabon und an den König selbst. Nationalbibliothek zu Florenz.

[4] *'Tibi mandamus expresse et quemadmodum per alias litteras scripsimus omni studio, cura et ingenio enitaris ad continendos et refrenandos animos eorum. Legato classis 1481 Sept. 10.' Nationalbibliothek zu Florenz.

[5] S. Anhang Nr 131.

Wie groß war aber das Erstaunen des Papstes, als Briefe des neapolitanischen Königs eintrafen, aus welchen hervorging, daß der Legat angab, er habe einen päpstlichen Befehl, nach der Eroberung von Otranto mit seiner Flotte zurückzukehren! Sixtus IV. schrieb sogleich am 21. September an den König, ein derartiger Gedanke sei ihm gar nicht in den Sinn gekommen, vielmehr sei es stets seine Absicht und sein Wille gewesen, daß die Flotte nach der Befreiung Otrantos sich gegen Vallona wenden müsse[1]. Zugleich erging an den Legaten der strenge Befehl, mit der königlichen Flotte zur Eroberung von Vallona und zur Zerstörung der türkischen Kriegsschiffe aufzubrechen[2]. Am 23. September sandte Sixtus IV. einen seiner Schiffskapitäne, um die Rückkehr der päpstlichen Flotte zu verhindern und den Legaten zum Aufbruch gegen Vallona anzutreiben[3].

Allein alle diese Bemühungen des Papstes blieben erfolglos. Schon Anfang Oktober erschien der Legat mit seiner Flotte vor Civitavecchia. Sixtus IV. eilte persönlich dorthin, um noch einmal alles aufzubieten, den Legaten zur Umkehr zu bewegen. Lange Besprechungen fanden statt, an welchen unter dem Vorsitze des Papstes der Legat, der neapolitanische Gesandte und sämtliche Schiffskapitäne teilnahmen. Letztere klagten besonders über das Benehmen des Herzogs von Kalabrien. Fregoso hielt dem Papste die unüber-

[1] *Regi Ferdinando 1481 Sept. 21. Nationalbibliothek zu Florenz.

[2] *Volumus et ita expresse tibi precipiendo mandamus ut . . . redeas omnino et una cum classe regia Vallonam proficiscaris ad eam expugnandam et classem Turcorum comburendam, ita enim est firme et immutabilis nostre voluntatis. Card[li] Ianuensi, dat. Bracciani 1481 Sept. 22.' Nationalbibliothek zu Florenz. Hierher gehört auch das *Breve Sixtus' IV. an Fregoso gleichen Inhalts vom 23. Sept. 1481 in Cod. Vatic. 4103 P. II, f. 105. Vatikan. Bibliothek.

[3] *Card[li] Ianuensi und *Melchiori Zocho triremium nostrar. capitaneo, dat. Bracciani 1481 Sept. 23. A. a. O. Es ist also durchaus falsch, wenn Gregorovius, die sich nach der Befreiung Otrantos darbietende günstige Gelegenheit zum Türkenkrieg betonend, schreibt (VII[3] 249): ‚In Rom hatte damals der letzte Paläologe Andreas ein Asyl gefunden, nachdem er an allen Türen der Höfe Europas gebettelt hatte. Sixtus gab ihm großmütig einen Jahrgehalt von 8000 Dukaten. Aber er wollte nichts vom Oriente wissen (in der 2. Auflage folgen hier noch die Worte: ‚sondern blieb in seiner Territorialpolitik befangen'). Seine Flotte kehrte mit dem Kardinallegaten P. Fregoso nach Civitavecchia zurück, und fruchtlos drang der neapolitanische Gesandte Anello auf die Fortsetzung des Krieges.' Bezüglich des Paläologen Andreas vgl. ebenfalls gegen Gregorovius ein *Breve Sixtus' IV. an den Bischof von Elbora, dat. Bracciano 1481 Sept. 15, in welchem derselbe angewiesen wird, dem Andreas zur Überfahrt nach dem Peloponnes zu verhelfen, daß derselbe sein Vaterland wieder erobern könne. Nationalbibliothek zu Florenz. Ein Bewunderer von Gregorovius rühmte, daß derselbe ‚die Tatsachen der Vergangenheit mit dem Auge des Dichters durchdringe'; man sieht, wie bedenklich dies Verfahren ist.

windlichen Hindernisse entgegen, die sich der Fortsetzung des Türkenzuges entgegentürmten: die Pest herrsche auf den Schiffen; die Soldaten wollten sich auch durch Erhöhung des Soldes nicht zu fernerem Dienst bewegen lassen; die Jahreszeit sei vorgerückt, die Sache selbst sei schwieriger geworden und erfordere unerschwingliche Ausgaben, 40 000 Dukaten schon für die Instandsetzung der Schiffe. Umsonst bot sich der Papst zu allem an, selbst dazu, nach dem Beispiel Eugens IV. das Silbergeschirr zu veräußern und die Mitra zu verpfänden. Alles war vergebens[1]. Unverrichteter Dinge mußte er nach Rom zurückkehren, nachdem er vorher noch in Civitavecchia und Corneto eine gründliche Restauration der Hafenanlagen angeordnet[2].

---

[1] Zinkeisen II 461, nach den Aufzeichnungen des Iacob. Volaterranus 147—152. Vgl. Cipolla 608 n. 2 und Balan 221, die sich beide gegen Gregorovius erklären. Siehe auch Guglielmotti 459 461, Serra, Liguria 268 f und Grasso 339 f. Die von Guglielmotti zitierte Ausgabe von zehn in diese Zeit fallenden Schreiben Sixtus' IV. durch de Romanis (Notizie istoriche della terra di Canino con alcune lettere di Sisto IV., Roma 1843) konnte ich weder in Rom noch in Florenz auftreiben; das Schriftchen ist rezensiert in Arch. stor. ital. Abp. VI 412 f; allein auch in der Redaktionsbibliothek dieser Zeitschrift suchte ich es vergebens. Nicht unwahrscheinlich erscheint mir, daß der Legat mit Girolamo Riario, der nur an Eroberungen in der Romagna dachte, im Einverständnis stand.

[2] Iacob. Volaterranus 152—153. Die Rückkehr nach Rom erfolgte am 17. Okt. 1481. Über die betrügerische Gesandtschaft des sog. Prete Gianni von Äthiopien, die im November in Rom eintraf, siehe den Bericht der mailändischen Gesandten in Arch. stor. lomb. 1889, 151 f; vgl. Schlecht, Päpstl. Urkunden 82; Zamometič 129, und Arch. stor. Napol. 1902, 91 f; auch hier spielt die Türkensache hinein.

IX. Sixtus IV. und Venedig im Kriege gegen Ferrara und Neapel. Der Konzilsversuch des Andrea Zamometic. Die Schlacht bei Campo Morto und die Auflösung des päpstlich-venetianischen Bündnisses.

Während Sixtus IV. sich eifrig der Sache des Türkenkrieges widmete, war Graf Girolamo mit ganz andern Dingen beschäftigt. Sein Ehrgeiz verwickelte den nur allzu nachgiebigen Papst bald in einen neuen Krieg, dessen Schauplatz Roms nächste Umgebung, ja Rom selbst ward. Es gelang ihm dies um so leichter, da Giuliano della Rovere fern von Rom als Legat in den Niederlanden weilte, um zwischen Ludwig XI. von Frankreich und Maximilian von Österreich den Frieden zu vermitteln. Je mehr sich die Abwesenheit Giulianos in die Länge zog, desto freieres Spiel hatte Girolamo zum Mißbrauch päpstlicher Gnaden[1].

Das Gefühl, daß sein Feind Lorenzo nicht nur dem Mordanschlage vom 26. April des Jahres 1478 entgangen, sondern aus dem Kriege nur noch gesicherter hervorgegangen, war für Girolamo Riario ein unerträglicher Stachel. Sein ganzes Sinnen und Trachten war nur darauf gerichtet, eine Entschädigung für diesen Mißerfolg zu erhalten; das Alter seines Oheims aber drängte zu raschem Handeln. Mit den Waffen verstand Girolamo nicht umzugehen; um so mehr wühlte er im Frieden gegen eine gesunde Politik und haschte überall nach Bereicherung. Die verhängnisvolle Liebe aber, die der Papst zu ihm hegte, schuf seinen Umtrieben den weitesten Spielraum und ließ den schwachen Greis vergessen, was ihm seine sonst so gute Naturanlage eingab[2].

Ferrante von Neapel hatte während des toskanischen Krieges den Papst treulos verlassen und denselben zu einem sehr ungünstigen Frieden gezwungen.

---

[1] Schmarsow 177. Reumont III 1, 174 und Lorenzo II² 182. Über Giulianos Legation vgl. den Bericht von dessen Geheimsekretär Sigismondo de' Conti I 108—109; s. auch Legeay II 400 f und Commines-Lenglet III 574 f 595 f 598 ff 600 f 616 f 623 f 630 f.

[2] Urteil von Schmarsow 178.

Von dieser Zeit an, sagt ein Chronist, entfernte sich das Vertrauen Sixtus' IV. von Neapel und wandte sich den Venetianern zu. Schon Anfang Februar des Jahres 1480 waren die Verhandlungen angeknüpft worden, die zum Abschluß einer päpstlich-venetianischen Liga führten (17. April 1480)[1]. Hier nun setzte Graf Girolamo ein. Noch während des Krieges um Otranto war er in enge Beziehung mit Venedig getreten. Mit Imola nicht zufrieden, hatte er den im Herbst des Jahres 1480 nach dem Tode des Pino von Ordelaffi ausgebrochenen Erbfolgestreit benutzt, um sich der Grafschaft Forlì zu bemächtigen[2]. Nach diesem Erfolge hatte der Unersättliche seine Augen auf Faenza geworfen; Venedig hatte im Januar des Jahres 1481 die Geneigtheit kundgegeben, auf diese Absicht einzugehen. In Bezug auf einen andern Plan des Grafen, der nichts Geringeres als die Vertreibung Ferrantes aus Neapel bezweckte, ließen jedoch die Mitglieder des Rates der Zehn ihm bedeuten, er möge den abenteuerlichen Gedanken für sich behalten und gegen niemand eine Silbe davon erwähnen[3]. Nach Sigismondo de' Conti soll es Virginio Orsini, der Erbe des Napoleone, gewesen sein, welcher die Begehrlichkeit des Nepoten zu diesem Unternehmen reizte. ‚Virginio forderte von Ferrante die Grafschaften Alba, Fucense und Tagliacozzo, die zu seinem väterlichen Erbteile gehörten, während der König sie für 12000 Dukaten an Lorenzo Oddone Colonna und dessen Bruder verschachert hatte.' Orsini war hierüber um so mehr erbittert, als seine Familie stets treu zum König gehalten; durch Demütigung oder Sturz des Königs gedachte er nun zu seinem Rechte zu kommen. Für den Krieg gegen Ferrante versprach er dem Girolamo die gesamte Macht seiner Familie. Auch Sixtus IV. ging in seiner Nepotenliebe und seiner Erbitterung gegen den König auf diesen kriegerischen Plan gegen Neapel ein; er jedoch wie Girolamo erkannten wohl, daß Venedig für die Sache gewonnen werden mußte. Das aber war nur möglich, wenn der Republik ein greifbarer Vorteil geboten wurde. Deshalb ward ihr Ferrara als Lockspeise vorgehalten. Sixtus IV. war mit dem dortigen Herzog völlig zerfallen, weil derselbe im florentinischen Kriege an der Spitze seiner Feinde gestanden hatte und weil er seinen jährlichen Tribut nur gezwungen und widerwillig bezahlte. Dazu kam noch, daß Ercole von Ferrara sich so weit vergessen hatte, in seinem Staate, den er doch im Namen

---

[1] S. Perret II 212 u. Piva, Origine e conclusione della pace e dell' alleanza fra i Veneziani e Sisto IV 1479—1480; Venezia 1901 (Estr. d. Arch. Veneto 1901). Die Publikation des Bundes zwischen Sixtus IV. und Venedig erfolgte zu Rom am 11. Mai 1480, s. Sigismondo de' Conti I 146.

[2] S. die ausführliche Darstellung von Schmarsow 179. Vgl. Reumont, Lorenzo II[2] 365, Bonoli 247, Burriel III XLIII. S. jetzt auch Andrea Bernardi I 36 f 52 f.

[3] Brosch, Julius II. S. 21. Vgl. Piva, Guerra di Ferrara 45 f.

des Heiligen Stuhles verwaltete, die Bekanntmachung Apostolischer Sendschreiben zu verbieten[1].

Am 9. September des Jahres 1481 erschien Girolamo Riario persönlich in Venedig. Man empfing ihn wie einen Kaiser; der Doge mit einem überaus glänzenden Gefolge begleitete ihn persönlich bis zu den für ihn zubereiteten Gemächern[2]. Im Geheimen Rat entwickelte der Graf seinen Plan zum Sturze Ferrantes und versprach den Venetianern Ferrara, wenn sie es im Kriege eroberten; sie sollten dafür nur eine Flotte stellen, um den König in Schach zu halten, sowie wenige Truppen; für sich forderte Girolamo nur Lugo und Bagnacavallo, Städte in der Flaminia, die an seine Grafschaft Imola grenzten[3].

Nachdem der Nepot die Sitzung verlassen, begann die Beratung. Die Ansichten waren geteilt. Die Älteren, denen ein klares Urteil zu Gebote stand, erhoben Widerspruch, daß man die Republik in einen neuen Krieg verwickle. Sie machten unter anderem geltend, die Einnahme Ferraras werde nicht leicht sein, es sei eine mächtige und volkreiche Stadt, eingeschlossen von Sümpfen und einem sehr breiten Strome; außerdem sei Ercole von Este tüchtig im Kriegswesen und seine Nachbarn ihm verwandt und befreundet; endlich ständen ihm Schätze zur Verfügung, die eine lange Reihe von Ahnen aufgespeichert hätten. Es wurden noch Zweifel an der Aufrichtigkeit des nicht allzu wahrhaften Girolamo Riario geäußert; man wies darauf hin, daß Sixtus ein Mensch und ein alter Mann sei, der bald sterben könne, ferner ein Ligurer und in seinen Beschlüssen unbeständig, dem, auch wenn er auf seiner Ansicht beharre, das Kardinalskollegium doch nicht folgen dürfte; habe doch dieses nicht aufgehört, Cervia und Ravenna von den Venetianern zurückzufordern. Indessen drangen diese Vorstellungen gegenüber den Stimmen der Jüngeren nicht durch: der Krieg wurde beschlossen. Girolamo kehrte mit Bürgerrecht und Adel beschenkt zu Sixtus IV. zurück[4]. Die Eröffnung

---

[1] Sigismondo de' Conti I 114 f. Schmarsow 182. Balan 223. Ein Mahnbreve an den Herzog wegen des zu zahlenden Zensus schon aus dem Jahre 1475 bei Martène II 1480. Die Angabe von Brosch, Kirchenstaat I 12, Ferrara habe 5000 Dukaten Zensus bezahlt, ist nach Gottlob, Cam. Ap. 230, irrig; die *Introitus-Register des Päpstl. Geh.-Archivs führen immer 4000 Gulden an. Die Bulla rebellionis contra ducem Ferrariensem ward am 25. Sept. 1479 an St Peter angeheftet. Regest. 594 f. 141. Päpstl. Geh.-Archiv.

[2] Frantz 370. Vgl. Bonoli 249, Pasolini I 117 ff und Piva 50 ff.

[3] Sigismondi de' Conti I 119. Schmarsow 184.

[4] Sigismondo de' Conti I 120. Während Girolamo mit so weitaussehenden Plänen beschäftigt war, begann der Boden unter seinen Füßen zu wanken. Es brachen nacheinander drei Verschwörungen aus, die nur mit Mühe unterdrückt wurden. Florenz schürte unausgesetzt Unzufriedenheit gegen Girolamo. Vgl. Schmarsow 274 und Pasolini I 122 f.

der Feindseligkeiten gegen Ferrara sollte im kommenden Frühjahr erfolgen. Da zu erwarten war, daß Neapel, Mailand und Florenz den Herzog von Ferrara gegen die venetianisch-päpstliche Koalition schützen würden, stand ein großer Krieg in Aussicht.

Zu Anfang des Jahres 1482 schien sich noch einmal Hoffnung auf Erhaltung des Friedens zu bieten. Eben damals kehrte Giuliano della Rovere von seiner französischen Legation zurück. Ercole von Este und Lorenzo de' Medici machten nun den Versuch, durch den Einfluß dieses hochbedeutenden Mannes den drohenden Krieg aufzuhalten: sie wußten wohl, was der Kardinal von dem ehrgeizigen Unruhestifter Riario hielt[1]. Dieser war gerade damals kaum von einem heftigen Fieberanfall genesen[2], und so mochte man hoffen, es werde gelingen, den Papst noch umzustimmen.

Da eröffnete Mitte April der König von Neapel selbst die Feindseligkeiten, indem er seine Truppen in den Kirchenstaat einrücken ließ[3]. In Rom war man noch mitten in den Rüstungen, und auch Venedigs Streitkräfte waren erst Ende April in der Lage, den Krieg zu beginnen. Man hatte hier zwei Flotten ausgerüstet: die eine unter Vettor Soranzo sollte an den neapolitanischen Küsten operieren, während die andere unter Damiano Moro in die ferraresischen Staaten eindringen sollte. Die Landmacht war ebenfalls in zwei Armeen unter dem Oberbefehl des Roberto Malatesta und des Roberto da Sanseverino geteilt. Anfang Mai ward in Venedig der Krieg gegen Ferrara publiziert[4]. Zu dem päpstlich-venetianischen Bunde traten auch der Markgraf von Montferrat, Genua und Pietro Maria de Rossi, Graf von San Secondo im Parmesanischen. Ferrara und Neapel aber fanden nicht nur an Mailand und Florenz, sondern auch an dem Markgrafen Federigo Gonzaga von Mantua, Giovanni Bentivoglio von Bologna und Federigo von Urbino mächtige Verbündete[5].

---

[1] Schmarsow 188.

[2] Vgl. *Schreiben des Alexander Arrivabenus, dat. Rom 1482 Januar 23 u. 26. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] Balan 228. Am 2. April 1482 hatte Sixtus IV. folgenden *Befehl erlassen: *'Gubernatori Reatis et Interamnis . . . volumus ac tibi presentium tenore expresse mandamus, ut omnia loca et passus istius gubernii, ex quibus transire solent aut possunt qui in regnum proficiscuntur, diligenter custodiri facias'; er solle keine Truppen ohne eine schriftliche licentia von ihm oder dem Grafen Girolamo passieren lassen. 'Simile gubernat. Campanie, praefecto urbis, Virginio de Ursinis.' Nationalbibliothek zu Florenz.

[4] S. Sanuto, Commentarii della guerra di Ferrara nel 1482, 11—12, und Sigismondo de' Conti I 121. Vgl. Cipolla 612 und Piva 74 ff.

[5] Sismondi XI 227.

Verhängnisvoll für die Sache des Papstes ward es, daß in Rom damals die alten, unseligen Kämpfe zwischen den Colonna und Orsini von neuem entbrannten.

Die nächste Veranlassung gaben die Feindseligkeiten zwischen den reichen Adelsfamilien della Valle und Santa Croce. Schon im Herbste des Jahres 1480 war die ganze Stadt darüber in Kampf geraten, da die della Valle von den Colonna, die Santa Croce von den Orsini unterstützt wurden. Nur mit größter Mühe gelang es dem Papste, im April des Jahres 1481 die Ruhe wieder herzustellen. Eine Kongregation von drei Kardinälen ward eingesetzt, um über die Aufrechterhaltung des Friedens zu wachen und vorkommende Streitigkeiten zu schlichten [1].

Zur Erhaltung der Ruhe trug in der Folge der Umstand bei, daß die angesehensten römischen Barone mit Bewilligung des Papstes in die Dienste Ferrantes traten und durch die Kämpfe bei Otranto hinlänglich beschäftigt wurden. Aber nach der Rückeroberung dieser Stadt brachen die Streitigkeiten mit erneuter Heftigkeit aus und nahmen, geschürt vom Könige von Neapel, eine immer größere Ausdehnung an.

Die Spannung zwischen Rom und Neapel im Frühjahr 1482 hatte zur Folge, daß der Papst die vom Türkenkriege her im Solde Ferrantes stehenden Barone in seine Dienste zurückberief. Die Orsini, an ihrer Spitze der mit Girolamo Riario eng befreundete Virginio, gehorchten; in gleicher Weise traten auch die Conti sowie Stefano Colonna von Palestrina mit seinen Söhnen Giordano und Giovanni in päpstlichen Dienst. Die Savelli hingegen und die Colonna von Paliano-Genazzano schlossen sich dem Könige von Neapel an. Nicht bloß die von Ferrante absichtlich geschürte Feindschaft gegen die Orsini war hier entscheidend, sondern auch das brüske Vorgehen des Girolamo Riario. Der Papst suchte durch Milde und Zuvorkommenheit wieder gutzumachen, was sein Nepot verdorben hatte. Einsichtige Kardinäle, unter ihnen Giuliano della Rovere und Stefano Nardini, mühten sich ab, die gekränkten Colonna noch in letzter Stunde zu gewinnen, aber alles war vergebens [2].

Anfang April trat in Rom noch ein Zwischenfall ein, welcher die Lage bedeutend verschlimmerte. In der Nacht vom 3. April griffen die Santa Croce, unterstützt von den Palastwachen, die ihnen Girolamo gegeben, die

[1] Iacob. Volaterranus 126. Den Ursprung der Feindseligkeiten zwischen den Valle und S. Croce erzählt am eingehendsten Sigismondo de' Conti I 134 f.

[2] Sigismondo de' Conti I 132 f. Schmarsow 191, der sehr richtig bemerkt, ‚es sei eine Verkennung der Sachlage, wenn Brosch (Julius II.) 23 meint, Giuliano della Rovere habe sich eines Vertrauensbruches gegen den Papst schuldig gemacht'. Die von Leidenschaft eingegebenen Vermutungen Broschs sind sehr unglücklich; vgl. oben S. 549 A. 5.

Wohnung der della Valle an. Das Unglück wollte, daß bei diesem Streite Girolamo Colonna, ein unehelicher Bruder des Kardinals von S. Maria in Aquiro und des Prospero von Paliano, seinen Tod fand[1]. Der Papst ächtete jetzt die Santa Croce und ließ ihre Paläste zusammenreißen. Die Erbitterung der Colonna aber kannte fortan keine Grenzen mehr.

In diesem kritischen Augenblicke, mehrere Wochen vor der Kriegserklärung der mit Sixtus IV. verbündeten Venetianer, eröffnete der König von Neapel die Feindseligkeiten gegen Rom. Schon Mitte April erschienen seine Truppen im Angesicht der päpstlichen Residenz in Marino, angeblich zur Verteidigung der Colonna gegen die Orsini. Den Konservatoren ließ Ferrante erklären: nicht gegen Rom ergreife er die Waffen, sondern zur Befreiung der Stadt und Italiens von der Sklaverei, in welche sie durch die schlechte Regierung des Girolamo Riario geraten sei[2].

Am 18. April erging an König Ferrante die Mahnung, seine Truppen zurückzuziehen[3]; am 23. April beklagte sich der Papst im Konsistorium über das Erscheinen der neapolitanischen Truppen in Marino und erklärte, daß er dem Sohne des Königs, Alfonso von Kalabrien, den verlangten freien Durchzug durch den Kirchenstaat zur Unterstützung Ferraras nicht gewähren könne[4].

Die neapolitanischen und ferraresischen Gesandten verließen am 14. Mai die päpstliche Hauptstadt. Sie begaben sich zunächst mit Ostentation nach Marino zu Lorenzo Colonna. Dieser, durch fortwährenden Zuzug aus Neapel sowie durch die Savelli verstärkt, begann jetzt seine Streifzüge bis zu den Toren Roms auszudehnen; am 30. Mai drangen seine Truppen sogar in die Stadt selbst ein, wurden indes von den Orsini und Girolamo Riario wieder hinausgeworfen. Vorher schon war auch Prospero Colonna zu den Feinden des Papstes übergegangen und hatte eine Besatzung des inzwischen als Befehlshaber der neapolitanischen Truppen vor Rom erschienenen Herzogs von Kalabrien in Paliano aufgenommen (22. Mai).

Dieser Verrat mußte schon an sich Sixtus IV. erbittern; besonders verletzend war, daß Prospero sich noch kurz vorher einen Teil seines Soldes hatte auszahlen lassen; auch entging dem Papste die Wichtigkeit der auf diese Weise verlorenen Ortschaften nicht. Deshalb, erzählt Sigismondo de' Conti, faßte er einen gefährlichen Entschluß, der allerdings, wie die Folge zeigte, sich als zweckdienlich erwies[5].

---

[1] Balan 227 n. 4; vgl. Priebatsch III 183 f. [2] Balan 228.

[3] *Sixtus IV. regi Ferdinando, dat. Romae die XVIII. Aprilis 1482. Nationalbibliothek zu Florenz.

[4] Balan 228, nach Depeschen des Staatsarchivs zu Modena. Hier auch Näheres über einen letzten Versuch des Papstes, die Colonna zu gewinnen.

[5] Sigismondo de' Conti I 137.

Am Mittag des 2. Juni fand ein Konsistorium statt. Zu demselben erschienen auch Graf Girolamo und Virginio Orsini. Sie beschuldigten hier die Kardinäle Colonna und Savelli des Verrates. Letztere verteidigten sich energisch; indem sie offen das Verhalten ihrer Angehörigen tadelten, suchten sie diesen alle Schuld zuzuweisen. Die Sitzung war sehr stürmisch und dauerte bis zum Abend. Zuletzt befahl der Papst, zur Vermeidung schlimmeren Übels sollten die beiden Kardinäle gleichsam als Geiseln der übel gesinnten Familien zurückgehalten werden. Auch Mariano Savelli, ein Bruder des Kardinals, der päpstliche Truppen befehligte, wurde festgenommen. Da man von seiten der Colonna Unruhen befürchtete, ließ man den Vatikan durch Reiterei und Fußvolk bewachen. Die gefangenen Kardinäle wurden den ersten Tag und die folgende Nacht ehrenvoll behütet: Savelli bei Giuliano della Rovere, Colonna bei Girolamo Basso, welcher damals im Vatikan wohnte. Beim Anbruch der zweiten Nacht kam jedoch der Befehl, die Verhafteten nach der Engelsburg zu bringen[1].

Im Heere des Alfonso von Kalabrien, der im Angesichte der Stadt sein Lager aufgeschlagen hatte, befanden sich auch mehrere hundert leichte türkische Reiter, die von der Besatzung zu Otranto zu ihm übergegangen waren. Diese wilden Truppen durchzogen raubend und plündernd die Campagna und verbreiteten überall einen ungeheuern Schrecken. Am 6. Juni war auch die päpstliche Mannschaft marschbereit. An der Spitze stand Graf Girolamo, unter ihm der Graf Niccolò von Pitigliano, Virginio und Giordano Orsini, Giovanni Colonna, Giacomo und Andrea de' Conti, der Graf von Mirandola und andere[2].

Von dem damaligen Zustande Roms hat Sigismondo de' Conti ein anschauliches Bild entworfen. ‚In den Vorzimmern des Papstes', schreibt er[3], ‚sah man statt der Langröcke Bewaffnete Wache halten; vor den Toren des Palastes standen die Mannschaften mit den gezogenen Schwertern kampfbereit.

[1] Frantz 375—376. Im Gegensatz zu den venetianischen Quellen (s. Schmarsow 192) spricht Sigismondo de' Conti (I 137) sich für die Unschuld der Kardinäle aus.

[2] Reumont III 1, 175. Über eine Inschrift, welche der kriegerischen Tätigkeit des Virginio Orsini (vgl. Steinmann 435 ff) unter Sixtus IV. gedenkt, s. F. Gori, Nuova guida storica di Roma e Tivoli, Roma 1864, IV 87. Über den Schrecken in Subiaco vgl. Cronaca Sublac. 522. Mit der kritischen Lage des Papstes hängt dessen Verhalten gegenüber Siena zusammen, s. Casanova, I Tumulti del Giugno 1482 in Siena e alcuni Brevi di Sisto IV; Siena 1894.

[3] Sigismondo de' Conti I 137—138. Statt qui impar ist ‚quia i.' und statt quornm ‚quorum' zu lesen. Die 1883 in Rom erschienene Ausgabe dieses Schriftstellers läßt in jeder Hinsicht sehr viel zu wünschen übrig. Vgl. auch oben S. 538 A. 2 und Gottlob im Histor. Jahrb. VII 303 ff.

Alle Hofbeamten waren von Trauer und Angst erfüllt; die Erbitterung des Volkes wurde nur durch die Furcht vor den Waffen zurückgehalten.'

Alfonso von Kalabrien hatte mit Hilfe der Colonna seine nächste Absicht erreicht und den Krieg auf römischen Boden verpflanzt. Er machte häufig Ausfälle und näherte sich fast täglich den Stadtmauern, um Menschen und Vieh wegzuschleppen. Das bei dem Lateran lagernde päpstliche Heer wagte sich nicht hinaus; entweder fühlte es sich zu schwach, oder es fürchtete, das erzürnte Volk, in dessen Weinbergen es hauste, möchte ihm durch Sperrung der Tore die Rückkehr unmöglich machen. Zu alledem wurde die Stadt auch noch durch die Pest heimgesucht. Alfonso eroberte, ohne Widerstand zu finden, Albano, Castell Gandolfo und Civita Lavinia. Sein Vater Ferrante entwickelte unterdessen auch seinerseits eine lebhafte Tätigkeit. Mit einer Flotte von zwanzig Dreiruderern beunruhigte er die Küsten des römischen Gebietes. Es gelang ihm ferner, durch Verrat Terracina und Benevent in seine Gewalt zu bringen. Das florentinische Heer aber, geführt von Costanzo Sforza, nahm Citta di Castello. Der Papst geriet hierüber in solche Furcht, daß er seinen Kämmerlingen und Hausgenossen befahl, Nacht für Nacht zu wachen. Immer größere Besorgnis bemächtigte sich seiner, besonders da die Flotte der Venetianer, auf die er seine ganze Hoffnung setzte, noch immer nicht ausgelaufen war [1].

Rom war ungenügend verteidigt und ringsum von Feinden eingeschlossen. In der Stadt gärte es: Die Bewohner hatten durch Girolamos Kriegsvolk, das selbst die Laterankirche nicht verschonte, schwer zu leiden. Zu spät erkannte Sixtus IV., in welche Gefahr ihn seine Nachgiebigkeit gegen den ehrgeizigen Nepoten gestürzt hatte [2]. In seiner Not wandte sich der Papst sogar an den französischen König Ludwig XI., aber dieser war ebensowenig wie der Ungarnkönig Matthias Corvinus zu irgend welcher Hilfe geneigt [3]. Die Verlegenheit und Beunruhigung Sixtus' IV. wurde noch vermehrt durch die aus dem Norden einlaufenden Nachrichten über den von einem abenteuernden Prälaten,

---

[1] Sigismondo de' Conti a. a. O.; vgl. Andrea Bernardi I 101. Citta di Castello fiel am 20. Juni in die Gewalt der Feinde, worauf Sixtus IV. Truppen gegen diese Stadt abordnete (*Breve vom 5. Juli an den Stadtpräfekten. Nationalbibliothek zu Florenz). Vier Wochen später ging die Zitadelle von Terracina, Mitte Juli Benevent verloren; s. die modenesischen Depeschen bei Balan 229. Sixtus IV. zog damals möglichst viele Truppen nach Rom zusammen; s. seine *Breven vom 11., 12. u. 24. Juli an den Stadtpräfekten. Nationalbibl. zu Florenz. Anfang August ließ der Papst sogar seine Truppen aus dem unsicheren Perugia nach Rom kommen; s. *Breve an Perugia, dat. 1482 Aug. 3. Cod. G—IV—1 der Universitätsbibliothek zu Genua.

[2] Vgl. die Depesche des venetianischen Gesandten in Atti d. Romagna. Ser. 3, XV 145. [3] S. Reumont, Lorenzo II [2] 183; Bachmann II 721—722.

dem Andrea Zamometič, Titular-Erzbischof von Granea[1] (unweit Salonichi), gemachten Versuch zur Wiederbelebung des Baseler Konzils. Dieser ungemein gewandte und sehr bewegliche, aber außerordentlich leidenschaftliche Mann, der dem Dominikanerorden angehörte, war im Jahre 1478 dreimal als Gesandter des Kaisers Friedrich III. nach Rom gekommen[2] und hatte dann mit Geschick die päpstliche Politik auf dem Nürnberger Reichstage des Jahres 1479 verteidigt. Schon damals strebte der Ehrgeizige nach noch höherer Würde, nach dem Kardinalat. Als er im Frühling 1480 zum vierten Male als Gesandter des Kaisers in Rom verweilte, glaubte er sich dem Ziele seiner ehrgeizigen Träume schon recht nahe. Sixtus IV., der leicht Versprechungen machte, scheint den Hoffnungen des Andrea einige Nahrung gegeben zu haben. Als trotzdem der rote Hut ausblieb, begann Andrea, welchen die Deutschen den Erzbischof von Krayn nannten, über den Papst, dessen Nepoten und die in Rom herrschenden Mißbräuche und Ärgernisse sich in sehr scharfer Weise zu ergehen. Sixtus IV. beschränkte sich zunächst darauf, den unvorsichtigen Diplomaten zu warnen; da dies erfolglos blieb, bewog der Papst den Kaiser, Andreas gesandtschaftliche Beglaubigung zu widerrufen; kaum war dies erreicht, so ließ Girolamo Riario den Erzbischof verhaften und in die Engelsburg abführen, wo derselbe übrigens milde behandelt wurde. Auf die Fürsprache des venetianischen Kardinals Giovanni Michiel hin wurde Andrea bald aus seiner Haft befreit und konnte Rom verlassen[3]. Sixtus IV. sollte

[1] Eine sichere Bestimmung des Erzbistums, welches Sixtus IV. im Jahre 1476 dem Andrea Zamometič verlieh, gibt Prof. Schlecht in seiner vortrefflichen, soeben erschienenen Monographie über den Genannten. Nach den gründlichen Untersuchungen Schlechts, der auch zuerst den Familiennamen des Andrea feststellte, darf man bei Granea nicht an Croja im heutigen Albanien denken. Albanien grenzte im 15. Jahrhundert bis ans Jonische Meer; an der Küste unterhalb Salonichi lag die alte venetianische Kolonie Granea, die sich jedoch bereits 1476 in den Händen der Türken befand. ‚Das ist‘, sagt Schlecht S. 19, ‚das vielgenannte Krayn, das durch unsern Andrea eine gewisse Berühmtheit erlangt hat. Möglicherweise stand dort die Burg seiner Ahnen, und war er es, der nach zwanzigjähriger Verweisung die Erinnerung an diese exponierte Kirche bei Kaiser und Papst wieder wachrief.‘ Eine zweite Monographie über den Krainer wird von Mirko Breyer vorbereitet. Dieser Gelehrte ist der Ansicht, der richtige Name des Erzbischofs sei Jamometič, als Nachkomme einer altadeligen gleichnamigen kroatischen Familie.

[2] Nach Burckhardt 25, Frantz 434 und Gebhardt 47 wäre Andrea erst zwischen 1480 und 1482 nach Rom gekommen; die Irrigkeit dieser Ansicht ergibt sich aus den Breven in Mon. Habsb. III 453; II 330, die freilich Burckhardt noch nicht benutzen konnte. In der Inhaltsangabe XLII macht Chmel irrig den Andrea zum Erzbischof von Gran. Vgl. jetzt die erschöpfende Darstellung von Schlecht, Zamometič 20 ff.

[3] Vgl. Sigismondo de' Conti I 157 u. 410, wo das wichtige Breve vom 10. Sept. 1481 gedruckt ist, in welchem Sixtus IV. dem Kaiser den Vorfall erzählt. S. ferner Infessura 97 und Raph. Volaterranus 137, von Neueren die ausgezeichnete Dar-

diese Milde bald bitter bereuen. Andrea Zamometič trat mit den Feinden des Papstes, mit Lorenzo de' Medici, Ludwig XI. und besonders mit dem leidenschaftlichen König Ferrante von Neapel, in Verbindung und begab sich nach Basel; hier gab er sich fälschlich als Gesandter des Kaisers aus, ja er erfrechte sich sogar, den Titel eines Kardinals von S. Sisto zu führen. Am 25. März des Jahres 1482 erschien er während des Gottesdienstes im Baseler Münster und verkündete unter heftigen Ausfällen auf den Papst die Abhaltung eines allgemeinen Konzils in Basel.

Während man in Basel bereits den materiellen Vorteil des Konzils für die Stadt berechnete, suchte Andrea in der Schweiz weitere Anknüpfungspunkte zu finden. Noch im April begab er sich nach Bern, wo es ihm bald gelang, mächtige Gönner zu gewinnen. Allein der vorsichtige Rat kam bald zu der Erkenntnis, welch ‚große Beschwerde' er durch ein Eingehen auf den abenteuerlichen Konzilsplan auf sich lade. Am 4. Mai erging ein Schreiben nach Basel, welches, die befreundete Stadt warnend, im Grunde jede offene Parteinahme für das gefährliche Wagestück ablehnte. In Rom entschuldigte sich Bern, daß man unwissend einem Manne Ehre angetan, der sich in Gegensatz stelle zu Kirche und Papst [1].

Auch in Basel hatten Andreas Schmähungen gegen den Papst manch leises Bedenken, ja selbst die Vermutung, als rede hier Privathaß, erregt; trotzdem ließ man Andrea gewähren, als derselbe das Konzil förmlich ansagte. Es geschah dies in der Form eines offenen Briefes an Sixtus IV., dem jede weitere Ausübung seiner päpstlichen Gewalt untersagt wird, bis er sich vor dem Konzil gerechtfertigt und dieses entschieden habe [2]. Dieses mit den maßlosesten Beschuldigungen und Schmähungen erfüllte Schriftstück ward als gedrucktes Flugblatt nach allen Seiten hin verbreitet. Die Parteien begannen sich nun alsbald zu scheiden. Treu kirchliche Männer, wie der Franziskaner Glaßberger, hielten mit ihrer Entrüstung über die ‚gotteslästerliche Sprache' dieses Manifestes eines Mannes, der den Verstand verloren habe, nicht zurück. Der Bischof von Würzburg verbot den Nachdruck [3]. Allein andere, die über

stellung von Schlecht, Zamometič 45—50. Über die Motive des Zamometič bemerkt Schlecht sehr zutreffend (54): ‚Jedenfalls gesellte sich zu seiner vielleicht ernsten und aufrichtigen Entrüstung über das römische Hofleben die persönliche Erbitterung der enttäuschten Hoffnung (auf den Kardinalshut) und die freilich sehr kurzsichtige Spekulation, durch Drohreden und Poltern auf die Entschließungen des Papstes einen Druck auszuüben.' Wann Zamometič befreit wurde, ist bis jetzt nicht ermittelt. Am 14. Juni 1481 befand er sich noch in der Engelsburg, s. Priebatsch III 68.

[1] Jahrb. f. schweiz. Gesch. IX 13—14.

[2] Über die verschiedenen Redaktionen der Konzilsverkündigung s. die gründlichen Forschungen von Schlecht, Zamometič 78 f 96—101 36* f.

[3] Glassberger 482. Schlecht, Zamometič 43*—45*.

Rom zu klagen hatten, übersahen vollständig, daß die Kirche bei Ausführung des Konzilsplanes, wie ihn Zamometič aufgestellt hatte, nichts zu gewinnen, aber sehr viel zu verlieren hatte. Von Leidenschaft verblendet, schlossen sie sich dem Verwegenen an. So ließ der Konstanzer Bischof Otto von Sonnenberg[1] tatsächlich die Ankündigung des Konzils in seiner großen Diözese ungehindert verbreiten. Durch eine in Mainz gedruckte deutsche Flugschrift: ‚It ist noit das dicke und vil Concilia werden', wurde für die falsche Lehre von der Oberhoheit der allgemeinen Kirchenversammlungen über den Papst beim Volke Propaganda gemacht und die weltlichen Fürsten aufgefordert, das Konzil gegen den rechtmäßigen Papst auszuspielen[2].

[1] Über die Beziehungen desselben zu Sixtus IV. s. Bochezer 858 f.

[2] Auf diese nur in einem einzigen Exemplare in der Nationalbibliothek zu Paris erhaltene Flugschrift von 24 Blättern in Quart hat Falk im Katholik 1895, II 229 f, zuerst aufmerksam gemacht. Der Inhalt der Schrift ist folgender: Es ist nötig, die Autorität der Konzilien zu stärken und dieselbe über Papst und Kardinäle zu stellen; denn diese beschäftigen sich nicht mit dem Seelenheil der Gläubigen, sondern denken nur an ihre Bereicherung und Machtstellung. — Der Kirche sind die Güter nicht gegeben worden, daß der Papst damit schalte nach seiner Laune; die Päpste sind so weit gegangen, daß sie die kirchlichen Ämter verkauften, so daß alles Gold und Silber der Christenheit in Rom zusammenfließt. — Früher wählten die Stiftsherren ihren Bischof, dessen Wahl der Erzbischof bestätigte; jetzt muß der Bestätigte sich in Rom bestätigen lassen, zu welchem Zwecke er Papst und Kardinälen große Geschenke mitbringen muß. So hat der Oberhirt von Köln 100 000 Gulden verdepensiert und Papst Martin V. hat innerhalb 12 Jahren aus den Kirchen Frankreichs 600 000 Kronen gezogen und zweifelsohne ebensoviel aus andern Ländern. — Die Kardinäle nehmen die fettesten Pfründen, einer von ihnen hat deren 700 — Stallknechte, Köche, Gärtner und Hundewärter haben Pfründen bekommen. Kaum findet man deshalb in deutschen Landen einen Doktor (in theol.) mit vom Papst verliehener Pfründe. — Das Konzil steht über dem Papste und hat Straf- und Reformrecht. Zehn Jahre nach dem Baseler Konzil muß ein anderes gehalten werden. Lob des Gegenpapstes Felix. Dem Reiche muß sein ursprünglicher Glanz werden. Suprematie des Konzils auf Grund biblischer und patristischer Argumente. Konzile können Päpste absetzen, wie den Damasus, Formosus. Am Schlusse heißt es: All herren und fürsten der christenheit haben gesworen und yre eyde deme heyl. Concilio Basiliensi ja yren eyenen personen aber dorch yre boten ader procuratores und . . . das iß nit kontlichen . . .. daß das Concilium uffgeloset sy. so synt sye verpflichtet, by dem Concilio zu blibende und das Concilium vor eym bestendigh Concilium zu haldende, also lange als das Concilium weret und das sicher sye, daß das Concilium uffgeloset und anderswo hingeleget sy. Auch nach der obgenannten zyt als sie sprechen, daß das Concilium offgeloset wart zwey gantzer Jare, so haben Romisch Konig Albertus selig. gedechtnisse und alle korfürsten offenbarlich das Concilium gehalten und geschribben eyn ware bestendig Concilium uff den grossen dage, den sye halten zu Frankfort als sich dos syndet yn warer handelinge, die da geschehen ist anno domini MCCCCXXXIX. Her umb so sollen sich die obgenannten fürsten an die obgenannte offlosunge und hynlegunge des Concilii nicht keren, sundern mogelichen by dem Concilio blyben. Die Schrift endet mit einem Appell an

Sixtus IV. war sich der Gefährlichkeit der Lage wohl bewußt. Für alle mit Rom Unzufriedenen war das Wort Konzil seit langer Zeit die Losung. Lorenzo de' Medici wie Ludwig XI. hatten sich in ihrem Streite mit dem Papste dieses Drohmittels eifrigst bedient; Spaniens Herrscherpaar brachte gerade damals wegen eines Bistumsstreites dasselbe Schreckmittel in Anwendung[1]; wenn die Konzilsidee nun auch Deutschland ergriff und in dem günstig gelegenen Basel die allgemeine Kirchenversammlung zur Wirklichkeit würde, war das Schlimmste zu fürchten.

Der Größe der Gefahr entsprachen die von Sixtus IV. ergriffenen Abwehrmaßregeln. Vor allem suchte der Papst die Verhaftung des Anstifters des Unternehmens zu erreichen. Gleich nach Empfang der bedrohlichen Nachrichten aus Basel wandte er sich in diesem Sinne an den dortigen Bischof, an das Domkapitel und den Rat[2]. Weitere Breven[3] ergingen nach Konstanz und Luzern, an den General der Dominikaner, an die deutschen Fürsten, vor allem an den Kaiser Friedrich III. An letzteren hatte sich der auf das höchste beunruhigte Papst bereits am 4. Mai gewandt und ihn durch einen eigenen Boten aufgefordert, mitzuwirken, daß der verwegene Erzbischof verhaftet werde[4]. Friedrich III., der früher die antipäpstlichen Konzilspläne unterstützt hatte, hielt es dieses Mal nicht für angezeigt, sich in ein solches Wagnis einzulassen. Bereits am 6. Mai 1482 befahl er von Wien aus dem Zamometič, von seinem Unternehmen abzustehen und sich unverzüglich an den kaiserlichen Hof zu verfügen. Zamometič dachte um so weniger daran, diesem Befehl Folge zu leisten, als der Baseler Rat und die meisten Professoren der Universität auf seiner Seite standen[5]. Hierdurch wie durch die Nachrichten über die große politische Bedrängnis des alten und kranken Papstes[6] kühner gemacht, trug der aufrührerische Erzbischof kein Bedenken, alle Brücken hinter sich abzubrechen. Am 20. und 21. Juli erließ er zwei ebenso ‚mittelmäßige wie leidenschaftliche' Aufrufe, deren letzter ‚durchaus den Effekt eines Pasquilles' machen

die weltlichen Fürsten, das Konzil (Nationalsynode) gegen den Apostolischen Stuhl auszuspielen. Die Typen der ohne Firma gedruckten Flugschrift sind nach Falk die des Peter Schöffer.

[1] Vgl. unten Kap. XI. [2] S. Urkundenbuch v. Basel VIII 483 u. Schlecht 83 f.

[3] Vgl. Schlecht 87 f, wo die betreffenden Aktenstücke publiziert sind. Über das Auftreten des Dominikaners Institoris gegen Zamometič vgl. Hansen, Quellen 383 f. Auch Wimpheling, obwohl er über die Person Sixtus' IV. äußerst ungünstig dachte, trat gegen Zamometič entschieden auf; vgl. Knepper, J. Wimpheling (Erläuterungen u. Ergänzungen zu Janssens Gesch. d. deutsch. Volkes, herausg. von L. Pastor, Freiburg 1902) f. 34 f 50 193 351.

[4] Dies meines Wissens bisher unbekannte *Breve fand ich in der Nationalbibliothek zu Florenz. Siehe den Text im Anhang Nr 131[a].

[5] Schlecht, Zamometič 109 f 118 f 121 f.

[6] Vgl. die treffliche Schilderung der gefährlichen Lage Sixtus' IV. bei Schlecht 139 f.

mußte. Schon in den ersten Worten dieses schrecklichen Aktenstückes redet er denselben Sixtus, von dem er noch tags zuvor den Besuch seines Konzils verlangte, gar nicht mehr als Papst an: ‚O Francesco von Savona, Sohn des Teufels, der du zu deiner Würde nicht durch die Türe, sondern durch das Fenster der Simonie hereingestiegen! du bist von deinem Vater, dem Teufel, und deines Vaters Willen begehrst du zu tun.‘ [1]

Diese Beschimpfung des Kirchenoberhauptes erscheint fast als der Ausdruck des Wahnwitzes. Verständlicher wird die Sache bei Berücksichtigung der Tatsache, daß Andrea sich mit den politischen Feinden des Papstes in Italien in Verbindung gesetzt hatte. Den Florentinern und den andern Bundesmitgliedern entging die Bedeutung nicht, welche das Wagnis des Andrea Zamometič erlangen konnte. ‚Ein bitter gereizter Prälat, der es verhieß, den ganzen Norden gegen den Papst in Bewegung zu setzen, war je nach Umständen ein wichtiger Bundesgenosse, aus wie abweichenden Motiven er auch handeln mochte und wie großen Gefahren auch die Kirche dabei ausgesetzt wurde.‘ [2] Letztere Rücksicht kam überhaupt für Lorenzo de' Medici nicht in Betracht, der es ja vorteilhafter fand, daß drei oder vier Päpste regierten als einer [3].

Die Erfahrungen, welche der Mediceer in seinem ersten Streite mit Sixtus IV. gemacht, bewogen ihn indessen, sich dieses Mal nicht direkt der Gefahr des Bannes auszusetzen. Andrea sollte deshalb einstweilen ‚nur insgeheim und ganz behutsam unterstützt werden; erst wenn ihm etwas gelungen, wenn der Papst in Schrecken geraten war, wollten sich auch seine verbündeten Gegner zum Konzil bekennen‘ [4]. Spät, erst am 14. September, traf Lorenzos Vertrauter, Baccio Ugolini [5], in Gesellschaft eines mailändischen Abgesandten in Basel ein.

Man muß Ugolinis Berichte an seinen Auftraggeber nachlesen, um die feindselige Gesinnung Lorenzos wider das Papsttum zu erkennen; man wird

---

[1] Hottinger 360 ff 368 ff. Burckhardt 36.

[2] Burckhardt 49. Auf die von Andrea an Lorenzo de' Medici gerichtete Aufforderung, nach Basel zu kommen, hat Buser, Lorenzo 158, hingewiesen. Dieselbe beginnt also: *‚Spiritus sanctus qui per totum terrarum orbem dispersos in unitatem fidei congregat, dignetur fovere ignem suum accensum in te, fidei et ecclesie Christi zelatore fidelissimo. Agimus nempe in gaudio magno gratias ei qui te nobiscum sollicitare hoc opus sanctum et necessarium accendit; ille eciam labores tuos si perseveraveris legitime eternis gaudiis compensabit. Age igitur pro Christo, pro fide et ecclesia illius et pro tota christianitate constanter et veni.‘ Staatsarchiv zu Florenz.

[3] S. oben S. 532. [4] Burckhardt a. a. O. Vgl. auch Buser, Beziehungen 228.

[5] Vgl. über diesen Schüler des Marsilio Ficino die Literaturangaben bei Luzio-Renier, I Filelfo 26.

dann auch in der Lage sein, es zu würdigen, weshalb Sixtus IV. seinerzeit so energisch auf der Entfernung Lorenzos aus Florenz bestanden hatte. ‚Ich offerierte ihm‘ (dem Andrea Zamometič), schreibt Ugolini am 20. September des Jahres 1482, ‚in Eurem (Lorenzos) Namen zu Gunsten dieses Unternehmens (des Schismas) soviel ich wußte und konnte, indem ich ihn lobte und ihm schmeichelte, wie das so der Brauch ist. . . . Die Hauptsache aber ist, daß er Frate ist; das ist die Krone aller seiner Eigenschaften, und er hat ein vertrauenerweckendes, unerschrockenes Gesicht und wird seinen Mann stellen und sich niemand nahekommen lassen. . . . Auch könnten die Bürger (von Basel) gar nicht in besserer Stimmung sein . . ., deshalb haben sie auch gar nicht gewollt, daß ihre Priester das Interdikt beobachteten, und offenbar begünstigen sie den Erzbischof so viel sie können. . . . Dieser Mann aber ist ganz geeignet dazu, es dem Papste und dem Grafen (Riario) einzutränken, und das ist genug.‘ Zehn Tage später schreibt derselbe Florentiner gleichfalls wieder vertraulich an Lorenzo unter anderem: ‚Danach hielt ich eine längere Rede (an den Baseler Magistrat) zu Gunsten des Konzils, indem ich die Herren dieser ehrwürdigen Unternehmung halber lobte und die Person des Zamometič hervorhob, während ich, die Regierung Sixtus' IV. verächtlich darstellend, die Notwendigkeit eines Konzils betonte[1]. Sie hörten das alles dankbar an. . . . Was die Konzilsangelegenheit betrifft, so versichern sie, gegen den Heiligen Stuhl wohlgesinnt zu sein und, soweit es in ihrem Willen steht, dafür sorgen zu wollen (nämlich sie, die Ratsherren von Basel!), daß die Kirche, welche sie in großer Gefahr oder besser in Ruin sehen, im Glauben an Christum reformiert werde. . . . Übrigens habe ich (Ugolini) eine solche Herrschaft über den Erzbischof (den zukünftigen Afterpapst und ‚Reformator‘) erlangt, daß er über nichts froher ist. . . . Er erhebt stündlich seine Hände unzähligemal zum Himmel und dankt Gott, der mich ihm gesandt hat. Fraget nicht, mit welchem Eifer die Doktoren der Universität die Schriften lesen, die ich hier im Rate mitgeteilt habe. Was können wir mehr wünschen? Der Papst ist verhaßter hier als dort.‘[2]

---

[1] Die venetianisch-päpstlichen Truppen waren damals gerade siegreich.

[2] Fabronius II 227 ff. Sixtus IV. trat auch in der Folgezeit sehr energisch gegen den Empörer auf, indem er eine große Zahl von Nuntien nacheinander zum Kaiser und nach Basel schickte (s. Burckhardt, A. v. Krain 29 ff; ergänzende Mitteilungen hierzu aus den mir vorliegenden *Breven Sixtus' IV. [Päpstl. Geheim-Archiv und Nationalbibl. zu Florenz] werde ich an einem andern Ort machen. So schrieb ich im Jahre 1889. Ich habe dann diese Absicht aufgegeben mit Rücksicht auf Prof. Schlecht, der eine auf umfassenden Studien beruhende Monographie über A. Zamometič und den Konzilsversuch von 1482 vorbereitete; während des Druckes erschien von diesem ausgezeichneten Werke der erste Teil, dem sich hoffentlich bald die Fortsetzung anschließen wird). Infolge des Auftretens des Papstes, vorzüglich aber weil die Lage

Bei dieser Lage der Dinge ist es nicht zu verwundern, daß Sixtus IV. das ganze Unternehmen, in welches Girolamo Riario ihn verwickelt hatte, bitter bereute. Dem venetianischen Botschafter machte er die bittersten Vorwürfe, bemerkend, wenn ein Gesandter Ferrantes in Rom anwesend wäre, würde er Frieden schließen. Zu dem Nepoten aber sagte er: ‚Du hast wenig Verstand gehabt, diesen Venetianern zu trauen. Sie werden dir den Hals brechen und dich Forli und Imola verlieren machen.‘[1] Auch in Rom erhob sich eine starke Opposition gegen Girolamo Riario, welcher die ganze Bedrängnis verschuldete; sie drang beim Papste auf Abschluß eines Friedens; namentlich der Kardinal Giuliano della Rovere war in dieser Hinsicht tätig. Als aber am 23. Juli der venetianische Feldhauptmann Roberto Malatesta, der bisher gegen Ferrara gekämpft hatte, in Rom erschien, gewann die Kriegspartei wieder die Oberhand[2].

Der Jubel beim Einzuge Malatestas war unbeschreiblich. ‚Der ist's, der Israel erlösen wird!‘ rief das Volk auf den Straßen. Am 24. Juli wurde Roberto vom Papste in geheimer Audienz empfangen, worauf er sofort seine Anordnungen zu treffen begann. Der Proveditore Pietro Diedo brachte Geld im Auftrage der Republik, neue Anwerbungen für das päpstliche Heer zu machen; 1000 bewaffnete junge Römer wurden auf acht Tage gewonnen. Am 15. August trafen auch die venetianischen Hilfstruppen ein, welche der Papst von einem Fenster des Vatikans aus segnete. Rom war voll kriegerischer Begeisterung. Es war nicht bloß äußerer Schein, daß die päpstlichen und venetianischen Banner durch die ganze Stadt einträchtig nebeneinander herwehten[3].

---

der Liga sich total verändert hatte, hielt man es zuletzt für gut, das geistliche Werkzeug für weltliche Zwecke (Ranke III⁶ 5*) seinem Schicksal und Unglück zu überlassen. Basel hatte anfangs die Auslieferung, ja selbst die Verhaftung des Erzbischofs verweigert und war deshalb dem Interdikt verfallen, das man jedoch nicht beobachtete. Erst als der Kaiser im Oktober gegen Andrea offen Stellung genommen, trat eine Wendung ein. Am 18. Dezember 1482 ließ der Baseler Rat den Andrea endlich verhaften, verweigerte aber seine Auslieferung. Sixtus IV. hatte bereits am 14. Dezember 1482 eine Kreuzzugsbulle gegen Basel erlassen (s. Urkundenbuch v. Basel VIII 502 ff), das in große Bedrängnis geriet. Die Angelegenheit war noch nicht ganz erledigt, als Sixtus IV. starb und Innozenz VIII. nachfolgte; sie ward erst durch den Selbstmord des Andrea beendigt, den man am 13. November 1484 in seinem Kerker erhängt fand. Für alles einzelne verweise ich auf Burckhardt 65 ff 93 ff. Die Gefahr von Andreas Treiben schildert eindringlich Glaßberger in Anal. Francisc. II 483. Daß 1482 auch Ferdinand und Isabella von Spanien mit einem Konzil drohten, wird unten Kap. XI erwähnt werden. Über die offene und versteckte Opposition gegen Rom in Deutschland zur Zeit Sixtus' IV. s. Gebhardt 48 f und Droysen II 1, 328 341.

[1] So berichtete ein Franziskaner dem Branda da Castiglione; s. Atti d. Romagna Ser. 3, XV 146.

[2] Reumont III 1, 176. [3] Frantz 381—382. Schmarsow 194.

Noch am selben 15. August rückte das Heer auf der alten Via Appia bis Bovillae vor[1]. Castell Gandolfo, Castell Savello und Albano ergaben sich[2]. Alfonso zog sich vor dem überlegenen Feinde hinter Velletri nach der Gegend von Nettuno und Astura zurück, wo er vom Meere aus Hilfe von Neapel erhoffte.

Dort dehnt sich am Strande des Meeres ein waldiges Sumpfland aus, eine öde Wildnis, von Büffeln und Ebern bewohnt. ‚Es gibt im Römischen keinen Landstrich von so schauerlicher Natur, als diese Maremmenwildnis', die so todbringendes Fieber aushaucht, daß der Distrikt Campo Morto (Totenfeld) genannt wurde und bis in die Zeit Pius' IX. selbst Mördern zum Asyl verstattet blieb. Inmitten dieses sumpfigen Buschwaldes, gleichweit von Velletri und Nettuno entfernt, lag ein ‚befestigtes Casale für Büffel- und Rinderzucht; dies Castrum erhielt von seiner Kirche den Namen San Pietro, von seinen Wassergräben den Zunamen: in Formis'[3]. Hier hatte Alfonso von Kalabrien seine Truppen zusammengezogen, um den Angriff des überlegenen Feindes zu erwarten. Seine Stellung war eine starke, denn sein Heer nahm ein inselartig gebildetes Terrain ein, welches im Süden durch einen kleinen Sumpf gedeckt, im Norden und Osten durch Bäume und Buschwerk geschützt war. Im Westen, wo die Päpstlichen angriffen, dehnte sich eine etwa 500 Schritt breite Wiese aus; hier war ein Graben, etwa zwei Fuß tief, der zum Abfluß des Wassers diente. Hinter demselben waren Alfonsos Geschütze aufgestellt. Etwa 300 Schritte davon hatte er einen beträchtlich tieferen Graben ziehen lassen zum Schutze seiner Mannschaft[4].

Nachdem Roberto Malatesta, welchem Riario den Oberbefehl abgetreten, das Heer zur Schlacht geordnet und dasselbe zur Tapferkeit ermahnt hatte,

---

[1] Sigismondo de' Conti I 139.

[2] Am 19. August 1482 schrieb Sixtus IV. an Graf Girolamo: *‚Gratissimum nobis fuit quod scribit nob. tua de castello Gandolfo et de castello Sabello'; der Papst hofft, alles werde gut gehen. Nationalbibl. zu Florenz.

[3] Gregorovius VII[3], 256. Vgl. Mél. d'archéol. V 84 f. Außer Infessura und P. Cyrnäus (s. Gregorovius a. a. O.) nennt auch der Notar Giacomo 148 den Ort schon Campo morto. Die irrige Ansicht, daß der Name erst infolge der Schlacht aufgekommen sei, findet sich noch bei Papencordt 490 und Reumont III 177.

[4] Sigismondo de' Conti I 142 f, der auch eine sehr gute Beschreibung der Schlacht gibt, die Sansovini in seiner Geschichte der Orsini stark benutzt hat. Vgl. ferner Infessura 102; Sanudo, Comment. 39—40; Andrea Bernardi I 103 f; eine sienesische Depesche in Arch. d. Soc. Rom. XI 606 f, die estensischen Berichte bei Cappelli 32—33, den Brief Robertos bei Tonini 390 f, sowie einen zweiten Brief des Siegers, den Valentini in Verbindung mit einem andern Berichte in Arch. Veneto 1887 fasc. 65 p. 72 f publizierte, und das Schreiben der Caterina Sforza bei Pasolini I 132 (nebst Faksimile); hierzu kommt dann noch der **Bericht des Pasius vom 24. Aug. 1482 aus dem Staatsarchiv zu Modena.

schickte er das Fußvolk zum Angriff vor. Es waren meistenteils Rekruten; durch die Türken, welche Alfonso ihnen entgegengestellt, wurden dieselben so erschreckt, daß sie alsbald zurückwichen. Hierdurch wäre fast das ganze päpstliche Heer in Verwirrung gebracht worden, wenn sich nicht Roberto zur rechten Zeit mit einer erlesenen Schar tüchtiger Soldaten dazwischen geworfen hätte; so hielt er nicht nur den Anprall des Feindes aus, sondern warf denselben sogar bis hinter den Graben zurück. Mit dem Degen in der Hand hielt er hier eine Stunde Stand, indem er zugleich die Pflichten eines Soldaten und Führers erfüllte[1].

Während hier der Kampf tobte, griff Giacomo de' Conti mit sechs Fähnlein die rechte Seite des feindlichen Lagers an. Diese Umgehung blieb Alfonso verborgen, weil an dieser Seite Buschwerk die Aussicht verhinderte. Zu gleicher Zeit erneuerte Roberto seinen Ansturm gegen die Front des Feindes. Dieser war einem solchen mit überlegenen Kräften ausgeführten Doppelangriff nicht gewachsen: er begann zu wanken, dann zu fliehen.

Alfonso hatte bis dahin ,wie ein Löwe' gekämpft[2]; mehrere Pferde waren ihm unter dem Leibe getötet worden; um nicht abgeschnitten zu werden, wandte nun auch er sich zur Flucht. Nur mit Mühe entkam er durch den Wald nach Nettuno, wo er sich mit wenigen Begleitern in einen Nachen warf, um Terracina zu erreichen. Hier sammelte er unter dem Schutze der Galeeren seines Vaters die Trümmer seines Heeres.

So endete die ,pontinische Sumpfschlacht von Campo Morto' (21. August) mit einem vollständigen Siege der Päpstlichen. Man hatte auf beiden Seiten mit großer Erbitterung gekämpft. Viele Verwundete und eine verhältnismäßig große Anzahl von Toten, darunter fast alle Janitscharen, bedeckten das Schlachtfeld. Zahlreiche Fahnen und Kanonen fielen in die Hände der Sieger, die eine Menge von Gefangenen, darunter fast alle Anführer und Barone, mit sich fortführten[3].

Roberto begab sich zunächst nach Velletri, um die Verwundeten zu pflegen und den Ermüdeten Rast zu gönnen; am folgenden Tage sandte er seine leichte Reiterei aus, um das Gepäck der Feinde aufzusammeln.

Als die Siegesbotschaft nach Rom kam, leuchteten Freudenfeuer auf; die Glocke des Kapitols ertönte, und alle Kirchen antworteten ihr. Zum

---

[1] Sigismondo de' Conti a. a. O.

[2] Siehe den S. 587 A. 4 zitierten **Bericht des Pasius im Staatsarchiv zu Modena.

[3] Sigismondo de' Conti a. a. O. Bei der hier angegebenen Zahl von Toten ist die geringe Stärke der Armee zu berücksichtigen und der Umstand, daß die Krieger ganz in Eisen gehüllt waren.

Dankgottesdienst in Santa Maria del Popolo erschien Sixtus IV. selbst mit zahlreichem Gefolge [1].

Gleich am Tage nach der Schlacht überlieferte Marino dem Papste die Schlüssel des Kastells und den gefangenen Fabrizio Colonna; man sprach jetzt in Rom davon, mit der siegreichen Armee ins Königreich Neapel einzudringen [2]. Sixtus meldete dem Kaiser und allen befreundeten Staaten den großen Erfolg, den sein Feldherr errungen hatte [3], und dankte letzterem in einem überaus schmeichelhaften Breve [4].

Die Einbringung der Gefangenen wurde durch Girolamo Riario zu einer großartigen Schaustellung gestaltet. Nun sahen die Römer, wie ihre Feinde, die noch kurz vorher ihre Mauern bedroht, gesenkten Hauptes im Triumphzuge einhergeführt wurden. Allgemeine Aufmerksamkeit in dem Zuge erregten namentlich Antonio Piccolomini, Herzog von Amalfi, und Vicino Orsini, der Sohn des Granconteſtabile des Königreichs Neapel. Der Papst nahm die Gefangenen freundlich auf und bewirtete den Herzog von Amalfi, den Nepoten Pius' II., sogar ehrenvoll im Palaste, um ihn dann zu den Seinigen zu entlassen [5].

‚Es ist ein wahres Wort,' schreibt Sigismondo de' Conti, ‚daß keine menschliche Freude ungetrübt ist.' So verstummte auch jetzt der Siegesjubel und machte der Klage über den Verlust des Siegers Platz.

Roberto Malatesta war gerade mit der Vertreibung der in Roms Umgebung zerstreuten feindlichen Truppen beschäftigt, als sich ‚die Folgen der furchtbaren Anstrengung bei größter Hitze in den Miasmen des Sumpflandes bei ihm einstellten. Der Todeshauch von Campo Morto brach die übervolle Jugendkraft des Helden' [6].

---

[1] Notajo di Nantiporto 1077. Schmarsow 195. Frantz 385. Über eine an Sixtus IV. gerichtete Gratulation des von dem Papste besonders geliebten Bischofs Giovanni d'Acri s. G. Dalla Santa in La Scintilla 1895 n. 26.

[2] S. die S. 587 A. 4 zitierte *Depesche des Pasius vom 24. August 1482 aus dem Staatsarchiv zu Modena.

[3] S. Raynald 1482 n. 9 und die **Breven an Genua und Perugia vom 22. und 24. August 1482. Nationalbibl. zu Florenz und Universitätsbibl. zu Genua (G—IV—1).

[4] **Rob. Malatestae, dat. Rom 1482 August 24. Nationalbibl. zu Florenz.

[5] Sigismondo de' Conti I 144. Schmarsow 195. Frantz 385. Über den Triumphzug s. auch Notar Giacomo 149 und die sienesische Depesche in Arch. stor. Rom. XI 608.

[6] So Schmarsow 195, der also gleich Creighton (III 91) die Angabe, Roberto sei vergiftet worden, verwirft. Auch Gregorovius VII³ 257 neigt zur Verwerfung jenes Gerüchtes, das selbst Sigismondo de' Conti I 144 erwähnt. Man hat in Girolamo Riario den Mörder sehen wollen (s. dagegen Tonini 393 und App. 289. Pasolini [I 133 ff] sowie Cian [Caterina Sforza, Torino 1893, 6] halten noch jetzt an dieser

Der Papst sandte auf die Kunde von der Erkrankung seines Feldherrn alsbald seinen eigenen Arzt nach Val Montone, wo Roberto daniederlag, und ließ ihn in einer Sänfte nach Rom bringen. Hier fand der Schwerkranke im Hause des Kardinals Nardini aufmerksame Pflege, aber keine Heilung. Als sein Zustand keine Hoffnung mehr ließ, spendete ihm der Papst mit eigener Hand das Sakrament der letzten Ölung. Am 10. September hatte der Tapfere ausgelitten [1].

Sixtus ehrte Roberto, der seine eigene Hauptstadt aus so großer Bedrängnis gerettet, auf alle nur mögliche Weise. Die Söhne des Verstorbenen wurden schon am 11. September legitimiert und mit dem väterlichen Erbe investiert. An den Exequien nahm der Papst persönlich teil, und später ließ er Roberto in St Peter ein glänzendes Marmordenkmal errichten, welches dem Neubau der Basilika zum Opfer fiel. Nach mancherlei Wanderungen ist das Hauptrelief, auf welchem man die ganze Figur des Feldherrn auf dem Schlachtroß sieht, nach Paris in den Louvre gekommen, wo es eine Zierde des für Renaissanceskulptur bestimmten Saales bildet [2].

Die nächste Folge von Robertos Tod war, daß der Sieg von Campo Morto so gut wie ohne Folgen blieb. Die venetianischen Truppen zogen un=

Ansicht fest; aber sie haben die von mir beigebrachten Gegenzeugnisse übersehen). Jeder Zweifel, daß Roberto nicht durch Gift starb, wird beseitigt durch eine von Balan (230) mitgeteilte Depesche, sowie durch ein *Schreiben des Kardinals Gonzaga, dat. Rom 1482 Sept. 11, das ich im Archiv Gonzaga zu Mantua fand, und eine Stelle der *Cronica Ferrariae von Caleffini. Cod. I—I—4 f. 156, Bibliothek Chigi zu Rom (s. Anhang Nr 132). Diese Girolamo gewiß nicht günstigen Quellen sind in der vorliegenden Frage wohl als entscheidend anzusehen. Dies erkennt Pasolini in Atti d. Romagna, Ser. 3, XV 90 an. Das *Diario del Corona berichtet gleichfalls: ‚Mori Roberto Malatesta di febre.' Bibliothek Barberini zu Rom LIV 10, f. 410. Dasselbe sagt Sanudo, Commentarii 43. Vgl. noch Andrea Bernardi 109. Auch *Passari (Memorie di Sinigaglia) schreibt: ‚A dì 10 Settembre morse el sign. Roberto Malatesta, degno capitano, de flusso de sangue. Carte Garampi im Päpstl. Geheim=Archiv.

[1] Marini I 209. Vgl. II 219, wo die Breven Sixtus' IV. an Malatesta gedruckt sind. Balan 229. Frantz 387. Die verschiedenen Angaben über den Todestag Robertos (s. Cipolla 617) finden ihre Erledigung durch das im Anhang Nr 132 abgedruckte Schreiben des Kardinals Gonzaga. Den 10. September als Todestag Robertos nennt auch Caleffini, *Cronica Ferrariae. Cod. I—I—4 f. 156 der Bibliothek Chigi zu Rom. Robertos Grabschrift bei de Rossi, Inscript. II 421. Die von G. Batt. bei Giudici, Bischof von Ventimiglia, gehaltene Leichenrede auf Malatesta in Cod. lat. 10664 f. 27 der Hof= und Staatsbibliothek zu München.

[2] Paolo dello Mastro ed Pelaez 105. Infessura ed. Tommasini 104. Vgl. Courajod in der Gaz. des Beaux-Arts 1883, 233; Yriarte 354 f und Steinmann 256 f.

geachtet aller Versprechungen und Bitten des Papstes ab. Die Belagerung Cavis durch die Päpstlichen führte nicht zum Ziel, sei es, weil die Stadt zu gut befestigt war, sei es, weil die Orsini, denen solche Erweiterung der päpstlichen Macht nicht gefiel, mit ihrer Hilfe lässig wurden[1].

Unterdessen hatte Alfonso wieder seine Soldaten gesammelt und der Krieg dauerte fort, meist zum Nachteil der päpstlichen Truppen und der Römer, deren Felder verwüstet und deren Herden geraubt wurden. Die Orsini, erbittert durch Girolamos eigennütziges Treiben, erklärten zuletzt: wenn keine andern Hilfstruppen kämen, so würden sie sich eines Besseren beraten. Ohne sie aber — das betont mit Recht Sigismondo de' Conti — konnte mit dem neapolitanischen Könige und besonders mit den Colonna kein Krieg geführt werden. Die Venetianer zeigten ihrerseits, daß sie, nur nach Ferrara gierig, der Gefahr des Papstes Rechnung zu tragen nicht mehr gesonnen seien[2].

Zu alledem kamen die Besorgnisse vor der im Norden wiedererwachenden Opposition, die mit einem Konzil und Schisma drohte; dem Treiben des Andrea Zamometič war zu jener Zeit noch kein Ziel gesetzt[3].

Von größtem Einflusse war auch die sich Sixtus IV. aufdrängende Erwägung, daß er seinen eigenen Interessen entgegenwirke, wenn er für die Unterstützung eines Staates arbeite, der mit aller Gewalt sich der adriatischen Küstenplätze bemächtigen wollte. In diesen Gedanken bestärkte ihn namentlich Giuliano della Rovere, und auch Girolamo Riario, der den Krieg so eifrig betrieben hatte, ließ sich schließlich durch die lockenden Lehen des Malatesta gewinnen[4]. Zunächst ward ein Waffenstillstand mit dem Herzog von Kalabrien geschlossen (28. November). Am 12. Dezember kam ein Friedensvertrag zwischen dem Papst einerseits und Neapel, Mailand und Florenz anderseits zu stande. Derselbe enthielt die Gewährleistung der Staaten des Herzogs von Ferrara, die Zurückgabe aller gegenseitigen Eroberungen, ein zwanzigjähriges Bündnis, zu dem auch die Venetianer Zutritt haben sollten, endlich die Festsetzung eines Gehaltes für Girolamo Riario[5].

---

[1] Sigismondo de' Conti I 156.

[2] Sigismondo de' Conti I 156. Schmarsow 196—197. Malipiero (268) betont die Not der Verhältnisse, welche den Papst zum Aufgeben des Bundes mit Venedig zwangen. Dies übersieht Piva (108 125 127) bei seiner für Venedig parteiischen und einseitigen Darstellung vollständig. Über das Treiben der Feinde in der nächsten Umgegend Roms schreibt Sixtus IV. am 20. Oktober 1482 an Jordano Orsini: *,Dilecte etc. Quottidie hostes per Latium discurrunt nemine prohibente et versus S. Sebastianum et alia loca urbi vicina irrumpunt et predas abigunt.' Lib. brev. 15 f. 96b. Päpstl. Geheim-Archiv.

[3] S. oben S. 583 f.

[4] Reumont, Lorenzo II² 187.

[5] Sismondi XI 242. Alter Druck des Friedens bei Hain 12539 f.

Am folgenden Tage, den 13. Dezember, zog Sixtus IV. zu dem neuerbauten Kirchlein S. Maria della Virtù und gab ihm den Namen S. Maria della Pace (Friedenskirche). An Weihnachten wurde der Friede öffentlich bekannt gemacht [1]. Alles kam jetzt darauf an, die Venetianer, ohne deren Wissen der Vertrag geschlossen, zum Beitritt zu vermögen und so den Frieden zur Tat werden zu lassen.

---

[1] Notajo di Nantiporto 1080. *Diario del Corona. Bibl. Barberini, LIV 10. f. 411. Notar Giacomo 149. Vgl. Fea, La chiesa di S. M. d. p. (1809), Armellini 433 und Steinmann 25 f. Durch die Anlage von S. Maria della Pace dicht neben der deutschen Nationalstiftung glaubte sich diese Stiftung geschädigt. Außerdem war man gereizt wegen der Geldauflagen. Sixtus IV. hatte den Türkenzehnten von der Anima bereits 1481 (s. oben 563 A. 4) und später (1483 April 9, Duc. 43, und 18. Juli 1484 Duc. 25 u. 2 Duc. pro intimatione) gefordert. So erklärt sich folgende Stelle in den Expensae VII (1426—1485) f. 296[b] zum 24. August 1484: sede vacante sollen am Hospital die kaiserlichen Wappen gemalt werden, wie schon im November beschlossen wurde, ‚sed propter Sixtum Papam IV., qui hospitale dictum in magna parte destruxit et ut dicebat nacionem nostram odio habuit, idcirco ne maius malum nobis faceret, fuit conclusio non adimpleta usque ad obitum suum.‘ Archiv d. Anima zu Rom.

X. Kampf des Papstes mit Venedig und den Colonna. Der Friede von Bagnolo und der Tod Sixtus' IV.

Der einseitige Friede, welchen Sixtus IV. durch die Not der Verhältnisse gezwungen abschloß, hatte auf die Beziehungen zu Venedig den nachteiligsten Einfluß. Um die in ihren Hoffnungen getäuschten Venetianer zu beruhigen und sie zugleich zur Einstellung der Feindseligkeiten gegen Ferrara zu bewegen, wurde im Dezember 1482 der später als Geschichtschreiber bekannt gewordene Sigismondo de' Conti nach der Lagunenstadt gesandt. Der Empfang, welcher ihm bereitet wurde, war ein sehr übler; niemand wagte mit ihm zu reden. Sigismondo ließ sich hierdurch nicht abschrecken; er übergab die ihm anvertrauten Schreiben des Papstes und des Kardinalkollegiums und versuchte durch seine Beredsamkeit, den Dogen und den Rat für den Waffenstillstand zu stimmen, aber alles war vergebens. Die Signorie wollte sich nach so schweren Opfern nicht zurückziehen; sie glaubte den Sieg in der Hand zu haben und war entschlossen, den Krieg auf jeden Fall fortzusetzen. Sigismondos Mission scheiterte vollständig [1].

Der Haß der Venetianer gegen Sixtus war damals so groß, daß sie sich zu furchtbaren Drohungen verstiegen. Sie erklärten, wenn der Papst sich verleiten lasse, seine geistlichen Waffen zu gebrauchen, so würde ihm in Italien ein höchst gefährlicher Krieg entbrennen, dessen Ende er nicht erleben werde; sie hätten sich bereits mit allen christlichen Fürsten in Verbindung gesetzt, und sie seien entschlossen, sogar die Türken herbeizurufen! [2]

Sixtus IV. ließ sich indessen nicht einschüchtern. Es wurde eine Staatsschrift gegenüber den Vorwürfen der Venetianer abgefaßt [3] und dann bestimmt,

---

[1] S. seinen eigenen Bericht, dem I 158 f die Breven an Venedig inseriert sind; vgl. dazu Malipiero 269 f und Histor. Jahrbuch VII 308 f.

[2] Sigismondo de' Conti I 165 f. Daß das keine leere Drohung war, zeigt der Bericht Sanudos (Comment. 58) über die Sendung des Melchiore Trevisan nach Konstantinopel. Vgl. Cipolla 619.

[3] Ich fand dieses, soviel mir bekannt, noch nicht publizierte Aktenstück mit dem Titel: Responsio dom. nostri Sixti papae IV. ad obiecta sibi per Venetos in causa belli Ferrariensis, im Päpstl. Geheim-Archiv. Politic. varia VII f. 309—330. Das, was die Venetianer durch ihre Gesandten bei den verschiedensten Fürstenhöfen

daß sich außer Girolamo Riario auch der Kardinal Gonzaga als Legat nach Ferrara begeben solle[1]; an Cesare da Varano erging am 5. Februar des Jahres 1483 der Befehl, mit allen Truppen, die er auftreiben könne, unverzüglich nach der Hauptstadt der Este aufzubrechen[2].

Mitte Februar richtete der Papst ein langes Schreiben an den Dogen, in welchem er nochmals die Einstellung der Feindseligkeiten forderte und für den entgegengesetzten Fall mit Anwendung der geistlichen und weltlichen Waffen drohte[3]. Die Antwort Venedigs bestand in der Abberufung seines römischen Botschafters. Ende Februar verließ derselbe die ewige Stadt; in der Furcht, Sixtus möchte hinter ihm her den Kreuzzug gegen Venedig verkünden, entfuhr ihm die Drohung, dann solle der Papst überhaupt keinen Frieden mehr haben und müsse man sich mit dem Teufel verbünden![4] Das waren keine leeren Worte. Bereits am 3. März appellierte Venedig an ein allgemeines Konzil; für den baldigen Zusammentritt einer solchen Versammlung wurden alle Hebel in Bewegung gesetzt[5].

Zur selben Zeit beschloß der Kongreß zu Cremona, wo sich, außer den päpstlichen Legaten, dem Herzog von Kalabrien und Lorenzo de' Medici, auch Lodovico und Ascanio Sforza, Ercole von Este, Federigo Gonzaga, Markgraf von Mantua, und Giovanni Bentivoglio eingefunden hatten, durch kräftige Kriegführung die Venetianer zur Einstellung der Feindseligkeiten zu zwingen[6].

---

gegen Sixtus IV. ausgestreut hatten, wird hier widerlegt und die Herrschsucht Venedigs scharf betont. Der eigentliche Grund seiner Feindseligkeit sei: ‚quod non ad eorum libitum pontificatum administramus'. Sehr nachdrücklich wird die Bedeutung Ferraras als ‚antimurale totius Romandiole' betont; Forli würde bedroht sein, wenn Ferrara venetianisch würde. Am Schluß spricht der Papst noch die Hoffnung aus, Venedig werde seinen Irrtum einsehen usw. Eine Datumsangabe fehlt; jedoch gehört die Schrift wohl sicher in den Frühling 1483. Vgl. auch das Rechtfertigungsschreiben bei Raynald 1483 n. 3.

[1] *Am 13. Dez. 1482 kündigte Sixtus IV. dem Ercole von Ferrara die Sendung Gonzagas an, damit derselbe die Ferraresen ‚presentia sua consolari ac spiritualibus et temporalibus favoribus sicut necessitas exegerit promptius iuvare et reintegrationi status tui intendere possit'. Kopie im Staatsarchiv zu Modena. An demselben 13. Dezember ging auch nach Bologna an den Stellvertreter des Legaten die Ankündigung der Sendung Gonzagas ab. Das betreffende *Breve im Staatsarchiv zu Bologna, Q. 3.

[2] **Breve vom 5. Febr. 1483 im Staatsarchiv zu Florenz (Urbino).

[3] Sigismondo de' Conti I 413—419. Über das Datum s. Dalla Santa 5.

[4] Cappelli 37.

[5] Vgl. die wertvolle Arbeit von Dalla Santa 5—7 22—24.

[6] Reumont, Lorenzo II[2] 189. Frantz 421 f 458. Cipolla 620. Girolamo Riario war nicht anwesend, wie Schmarsow 200 gegen Reumont zeigt.

Nun begann man allenthalben mit fieberhafter Eile zu rüsten. Es war keine Zeit zu verlieren, denn Ferrara konnte sich nicht mehr lange halten. Der Papst mahnte unablässig nach allen Seiten [1]. Er betonte namentlich die Notwendigkeit, Venedig zur See anzugreifen [2]. Nicht weniger als 50 000 Dukaten wurden zur Ausrüstung der Flotte bestimmt, eine Summe, die durch Errichtung neuer Ämter gewonnen wurde [3].

Anfang April wurde Branda Castiglione, Bischof von Como, zum Legaten der Flotte ernannt [4]. Am 30. des genannten Monats publizierte der Papst seine Allianz mit Neapel, Mailand, Ferrara und Florenz, während er durch den Kardinal Gonzaga, der bald infolge der Anstrengungen des Krieges starb, den Ferraresen sein Hilfeversprechen erneuern ließ [5]. Die Venetianer knüpften ihrerseits Verhandlungen mit dem Herzog von Lothringen an, um Neapel durch die Furcht vor der Wiederaufrollung der angiovinischen Ansprüche in Schach zu halten; dabei unterließen sie es nicht, die Küste Apuliens zu brandschatzen und sich der wichtigen Stadt Gallipoli zu bemächtigen [6].

Ende Mai wurden auch die geistlichen Waffen des Papstes gegen Venedig in Bewegung gesetzt. Schon seit dem Februar hatten die Gesandten Ferraras auf die Verhängung des Interdiktes gedrängt [7]. Sie wurden hierbei besonders von Girolamo Riario unterstützt; es gelang ihm um so leichter, Sixtus IV. zu dem folgenschweren Schritt zu bestimmen, als derselbe durch die Konzilsbestrebungen der Venetianer tatsächlich bereits von denselben auch auf geistlichem Gebiet angegriffen war.

Am 24. Mai wurde die Bulle dem Konsistorium vorgelegt, welche Venedig mit dem Interdikte belegte und seine Bewohner für vogelfrei erklärte. Alle Kardinäle stimmten derselben zu, ausgenommen die venetianischen. Der Widerspruch der letzteren, welcher den Papst sehr erbitterte, war nicht im stande, die Sache abzuwenden. Noch am selben Tage wurde die

---

[1] S. im Anhang Nr 133 135 136 137 138 die *Breven vom 4. März, 16. u. 21. April und 1. Mai 1483, sowie das Schreiben des Girolamo Riario vom 7. Mai 1483 aus dem Staatsarchiv zu Mailand.

[2] S. *Breve vom 3. April 1483 im Anhang Nr 134.

[3] Cappelli 37.

[4] Bonfrancesco Arlotti, Bischof von Reggio, berichtet am 9. April 1483 aus Rom: *,El vescovo de Como per concistorio et da N. S^re è publicato legato suxo l' armata.' Staatsarchiv zu Modena. Über die Taten der Flotte s. Sigismondo de' Conti I 181 f.

[5] Raynald 1483 n. 4 5. Cipolla 621.

[6] Reumont, Lorenzo II² 189.

[7] S. *Schreiben des B. Arlotti, dat. Rom 1483 Febr. 21. Staatsarchiv zu Modena.

Bulle an den Türen von St Peter angeschlagen. Im Archiv zu Modena ist noch der jubelnde Bericht des ferraresischen Gesandten erhalten, in welchem er seinem Herzog erzählt, wie er sofort nach St Peter geeilt sei, um sich von der Wahrheit der Tatsache zu überzeugen [1].

Der Papst teilte alsbald die getroffenen Maßregeln dem Kaiser, dem Könige von Frankreich sowie allen übrigen Königen und Fürsten der Christenheit zur Publikation mit [2].

Da der venetianische Geschäftsträger in Rom sich weigerte, die Interdiktsbulle seiner Vaterstadt zu übermitteln, ließ der Papst das Aktenstück durch einen Herold dem Patriarchen von Venedig überbringen, mit dem Auftrage, dasselbe unter der Strafe der Exkommunikation und Suspension dem Dogen und der Signorie mitzuteilen. Der Patriarch entschuldigte sich mit Krankheit, setzte aber den Dogen und den Rat der Zehn in Kenntnis. Diese verboten ihm aufs strengste, den Gottesdienst einzustellen oder das Geringste verlauten zu lassen [3]. ‚Der Haß und die Wut der Venetianer gegen den Papst', berichtet der estensische Gesandte, ‚sind überaus groß. Sie drohen mit Abberufung aller ihrer Kardinäle und Prälaten von Rom, wogegen Sixtus IV. eine neue Bulle gegen Venedig vorbereitet hat.' [4] Zunächst erließ die Signorie am 15. Juni eine neue Appellation an ein zukünftiges Konzil und erklärte alle gegen sie erlassenen Zensuren für ungültig [5]. Dies Aktenstück ward durch sichere Boten nach Rom befördert und dort nachts an der Engelsburg, St Peter und S. Maria Rotonda (Pantheon) angeschlagen [6].

---

[1] *Schreiben desselben, dat. Rom 1483 Mai 24 a. a. O. Die Bulle (dat. X. Cal. Iunii = 23. Mai, nicht Juni, wie Cipolla 621 hat) steht bei Raynald 1483 n. 8—16; vgl. dazu Zeitschr. für kathol. Theol. 1895, 609; sie wurde am 25. Mai nach Mailand versandt (s. Anhang Nr 139 *Breve aus dem Staatsarchiv zu Mailand) und am 8. Juni in Neapel bekannt gemacht; siehe Notar Giacomo 150. Die Bulle ward sofort an alle christlichen Fürsten bis nach Portugal versandt. Santarem X 95.

[2] Raynald 1483 n. 17. Frantz 429. Vgl. Anhang Nr 139 u. 140 (Stiftsarchiv von St Gallen) und Jahrb. f. schweiz. Gesch. XXI 163 f.

[3] Frantz 426. Romanin IV 413 f.

[4] *Bericht des Bonfrancesco Arlotti, dat. Rom 1483 Juni 16. Staatsarchiv zu Modena. [5] Dalla Santa 25—28.

[6] Nach Malipiero (283) in der Nacht vom 2. auf den 3. Juli. Über den von Malipiero irrig angegebenen Ort der Anschlagung s. Dalla Santa 9. Die Informatione circa l'interdetto di Sisto IV. contro Venetia in Cod. LIX—120 der Bibl. Barberini zu Rom ist nichts anderes als ein Ausschnitt aus Malipiero. Der Papst hatte schon am 24. Juni Kenntnis von der ‚frivolen und unerlaubten' Appellation, da die Venetianer eine Abschrift an ihre Kardinäle geschickt hatten; s. *Schreiben des Bonfr. Arlotti, dat. Rom 1483 Juni 24. Staatsarchiv zu Modena. Eine Widerlegung der von den Venetianern in ihrer Appellation angeführten Gründe schrieb der Augustinereremit Alessandro Brancaleoni; s. Morus III 73.

Schnell und mit größtem Eifer begann die venetianische Regierung alle, auch die revolutionärsten Unternehmungen gegen Sixtus IV. zu unterstützen[1]; namentlich ward unter dem Vorwande der Notwendigkeit einer Reform der Kirche bei dem Kaiser[2] wie bei den Königen von Frankreich und England[3] für den Zusammentritt eines allgemeinen Konzils agitiert — jedoch vergebens. Ludwig XI. entsprach sogar der Bitte des Papstes[4] und ließ die Sentenz gegen Venedig bekannt machen; der venetianische Gesandte wurde abgewiesen. Man verdankte dies glückliche Resultat hauptsächlich der Tätigkeit des Erzbischofes von Tours und des hl. Franz von Paula. Letzterer, bereits 1473 durch Sixtus IV. begünstigt[5], war Anfang des Jahres 1483 nach Rom gekommen. Außerordentliche Ehren warteten seiner: er erhielt den Besuch sämtlicher Kardinäle und wurde dreimal beim Papste vorgelassen, der sich drei bis vier Stunden aufs freundlichste mit ihm unterhielt, wobei er ihn neben sich auf einen schönen Stuhl Platz nehmen hieß; so sehr fand Sixtus IV. an dem Heiligen Wohlgefallen, daß er dem neuen Orden der Minimen alle Förderung zu teil werden ließ[6]. Von Rom ging Franz von Paula, vom Papst hierzu aufgemuntert, an den französischen Hof, wo er beim Tode Ludwigs XI. (29. August) zugegen war. Der Heilige blieb in Frankreich, wo er gegen die antipäpstliche Strömung eifrig tätig war[7].

---

[1] Der venetianische Gesandte beim Kaiser sollte sogar die Befreiung des gefangenen Zamometič betreiben; s. dessen Instruktion im Anhang 142[a] (Staatsarchiv zu Venedig).

[2] Vgl. Anhang 142[a]. (Staatsarchiv zu Venedig.) Der Papst hatte sich bereits am 15. Juni an den Kaiser gewandt; s. im Anhang Nr 141 das betreffende Schreiben. Päpstl. Geheim-Archiv.

[3] S. Cal. of State Pap. Venet. I 146.

[4] S. *Breve an Ludwig XI., dat. Rom 1483 Juni 15, in welchem die Notwendigkeit, zu den geistlichen Waffen zu greifen, betont wird. ‚De consilio igitur fratrum nostrorum sententias et censuras ecc[cas] adversus prefatos Venetos protulimus sequuti fe. re. Clementem predecessorem nostrum. . . . Bullam autem censurarum huiusmodi ad Maiestat. tuam in praesentiarum mittimus, ut eamper totum regnum tuum si ita tibi videbitur publicari facias.' Lib. brev. 15 f. 620—621.

[5] S. Taccone-Gallucci, Regesti d. Rom. Pontif. per le chiese di Calabria, Rom 1902, 242 f.

[6] Reumont III 1, 180. Sigismondo de' Conti I 176—177. Raynald 1483 n. 22. Vgl. ferner Victon, Vita Francisci a Paula, Romae 1625, 121; Fantoni 345; Legeay II 503 und die Monographien über den hl. Franz von Paula von Sylvain (Paris 1874), Dabert (Paris 1875 und Tours 1895), Rolland (2[e] éd. Paris 1876), sowie F. Rolle. Documents relatifs au passage de S. François à Lyon (1483), Lyon 1864.

[7] Diese Strömung nahm unter dem neuen König Karl VIII., dem Sixtus IV. am 11. Sept. 1483 kondolierte (in dem betreffenden *Breve Lib. brev. 16 B. f. 27 des Päpstl. Geheim-Archivs wird zugleich die Sendung eines Legaten ange-

Sixtus IV. hatte sich von Anfang an durch die abgebrauchte Konzilsdrohung nicht in großen Schrecken versetzen lassen. Er erklärte im Konsistorium, ganz mit der Berufung eines Konzils einverstanden zu sein, nur müsse dasselbe in Rom im Lateran abgehalten werden, denn ihm stehe die Berufung desselben zu; übrigens, fügt der Papst bei, werde sich von selbst auf dem Konzil die Gelegenheit bieten, neben der Reformation der geistlichen und weltlichen Fürsten die Venetianer darüber zur Rede zu stellen, daß sie Teile des Kirchenstaates sich angeeignet, die zurückerstattet werden müßten[1]. Zur Herbeischaffung der für den Krieg nötigen Geldmittel würde seitens des Papstes der Geistlichkeit im Mailändischen und wahrscheinlich auch in andern Gegenden ein Zehnten auferlegt[2].

Auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen war unterdessen eine Entscheidung noch immer nicht erzielt worden. Keine der von den Verbündeten glücklich begonnenen Unternehmungen wurde zu Ende geführt. Die Liga, durch entgegengesetzte Interessen gespalten, drohte auseinander zu fallen. Aber auch Venedig befand sich in recht übler Lage: ‚seine Kassen waren erschöpft, seine Arsenale geleert‘[3].

Im März 1484, wo eben auf Wunsch der Verbündeten Ascanio Sforza, ein Bruder des Lodovico Moro, zum Kardinal erhoben worden war, schien es in der Tat, als sollte der Friede zu stande kommen. Der portugiesische Kardinal Giorgio Costa, welcher das volle Vertrauen der Signorie besaß, hatte die Sache schon ziemlich weit gefördert, als Girolamo dazwischen trat. Der Unersättliche zerstörte das Friedenswerk, ‚das in diesem Augenblicke ehrenvoller für den Papst und günstiger für ihn selber stand, als es jemals wieder werden sollte‘[4].

---

kündigt), wieder zu; man verlangte Herstellung der Pragmatik, und der als Legat an den französischen Hof gesandte Kardinal Balue konnte so gut wie nichts ausrichten. Vgl. Hefele-Hergenröther VIII 260; Guettée VIII 53 f 59 f; Fierville 147; Picot I 426 f; Höfler, Rom. Welt 186, und speziell über Balues Legation Bulaeus V 763; Friedberg II 503 A.; Buser, Beziehungen 240 ff, Mém. de la Soc. de l'hist. de Paris 1884, XI 35 ff und Forgeot 111 ff. Über die Tätigkeit des hl. Franz s. Tessier, Tre lettere di S. Francesco di Paola, Venezia 1885, 15.

[1] S. den **Bericht des B. Arlotti vom 7. Juli 1483. Staatsarchiv zu Modena. Den Protest Sixtus' IV. gegen die Appellation vom 15. Juli teilt Raynald 1483 n. 18—21 mit. Im Juli 1483 hatte Sixtus IV. geholfen, den Frieden zwischen Mailand und der Schweiz zu befestigen; seine Absicht war, dabei zu verhindern, daß die Schweizer den Venetianern Hilfe leisteten; vgl. Eidgenöss. Abschiede III 1, 702 f und Anz. für schweiz. Gesch. 1891 Nr 6 S. 279 ff. Liebenau behauptet hier, in meinem Werke fände sich ‚keine Spur‘ von den Beziehungen der Schweizer zu Pius II. im Jahre 1460; eine aufmerksame Lektüre würde den Kritiker eines andern belehrt haben.

[2] Arch. stor. lomb. IV 337 f. [3] Frantz 459—461.

[4] Schmarsow 202 nach Sigismondo de' Conti I 185—186.

Während der ferraresische Krieg die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog, waren in Rom die inneren Zwistigkeiten aufs neue zum heftigsten Ausbruch gekommen. Das Jahr 1483 war für die Stadt ein Friedensjahr gewesen[1]; gegen Ende desselben erfolgte die Freilassung der Kardinäle Colonna und Savelli. Am Morgen des 15. November wurden dieselben entlassen und von ihren Anhängern jubelnd begrüßt; sie nahmen sofort an dem Konsistorium teil, in welchem Sixtus fünf neue Kardinäle ernannte[2].

Um so stürmischer war das folgende Jahr. Im Januar begannen die Orsini, die sich durch die Freundschaft mit Girolamo Riario stark fühlten, den Streit, indem sie Antonio Savelli aus Albano verjagten. Die ‚Faktionen bewaffneten sich. Am 21. Februar erstachen die della Valle ihren Feind Francesco Santa Croce'; ihr Palast wurde verschanzt. Nun ergriffen die Colonna für jene, die Orsini für diese Partei und versperrten ihre Paläste mit Barrikaden[3]. Der Bürgerzwist erreichte eine Höhe, daß, wie ein Gesandter meldet, bald keiner mehr seiner Habe und seines Lebens in der Stadt sicher war[4]. ‚Niemals', sagt ein Gleichzeitiger, ‚sah ich eine ähnliche Verwirrung. Es war am 29. Mai; ganz Rom stand in Waffen; es hieß, sie wollten den Protonotor in der Nacht ergreifen; jeder hielt Wache und sicherte sich, so gut er konnte. Ich ließ zwei Handkarren voll Steine neben meiner Türe aufstellen, die ich verbarrikadierte, und hieß schwere Steine zu den Fenstern und auf die Loggia bringen. Die ganze Nacht vernahm man im Rio Ponte den Ruf: Bär, Bär, und auf Monte Giordano brannten Wachtfeuer, wurde geschossen und in die Trompeten gestoßen.'[5]

---

[1] ‚Freilich fehlte es auch da nicht an brutalem Auftreten roher Verkommenheit, den Nachklängen der Kriegsnot und der rücksichtslosen Gewaltherschaft.' Schmarsow 199. Über die entsetzlichen Szenen bei dem Leichenbegängnis Estoutevilles s. Notajo di Nantiporto 1081—1082.

[2] *‚Questa matina son liberati li rev^{mi} cardinali Savello et Columpna de castel s. Angelo, ondo erano carcerati, cum omnium consensu et plausu incredibili. In questa medema hora et eodem consistorio son creati cardinali cinque.' Bonfrancesco Arlotti, dat. Roma 1483 Nov. 15. Nach einem *Bericht desselben Gesandten vom 1. Juni erwartete man schon damals die Freilassung der Gefangenen. Staatsarchiv zu Modena. Vgl. dazu ein *Schreiben des Stefano Guidotto, dat. Roma 1438 Nov. 18: *‚Io gionsi qua a Roma sabbato mattina a 15 del presente e ritrovai tutta la terra in festa per esser alhora cavati di castel s. Angelo quelli dui rev^{mi} cardinali Colonna e Savello.' Dieselben waren bei der Neuwahl am selben Morgen zugegen. Archiv Gonzaga zu Mantua. Graziani (653) verlegt die Befreiung der Kardinäle irrig auf den 17. November.

[3] Gregorovius VII[3] 261.

[4] S. ein *Schreiben des B. Arlotti, dat. Rom 29. Mai 1484. Staatsarchiv zu Modena.

[5] S. Reumont III 1, 181, der indessen diese Unruhen auf den 29. März verlegt. Dieser Irrtum ist dadurch entstanden, daß bei Notajo di Nantiporto die Monats-

Am folgenden Tage, den 30. Mai, machte der Papst einen Versuch, den Zwist gütlich beizulegen. Er sandte Boten nach dem Palast des Kardinals Colonna an der heutigen Piazza della Pilotta, wo sich Lorenzo Oddone, der Protonotar, verschanzt hatte, um denselben mit freundlichen Worten zu sich zu laden und alles von seiner edeln Gesinnung und Gerechtigkeit zu versprechen. Auch der mit Lorenzo eng befreundete Kardinal Sansoni suchte diesen hierzu zu überreden. Schließlich kam sogar Giuliano della Rovere selbst und bot sich an, so lange als Geisel im Hause der Colonna zu bleiben, bis Oddone vom Papste zurück sei, ein Anerbieten, das, wie Sigismondo de' Conti sagt, ihm mehr durch Liebe als Vorsicht eingegeben war[1].

Lorenzo zeigte sich bereit, zum Papste zu gehen, aber seine eigenen Freunde, die für seine Sicherheit fürchteten, hielten ihn zurück. Als Sixtus ein zweites Mal die Konservatoren schickte und alles zu verzeihen versprach, stieg Lorenzo zu Pferde und ritt allein weg. Aber auf Piazza Trevi begegneten ihm Bewaffnete seines Anhanges und zwangen ihn, wieder umzukehren.

Durch Leone Montesecco, den Präfekten der Leibwache, hatten Girolamo und die Orsini inzwischen in Erfahrung gebracht, daß Oddone nur von einer sehr wenig geordneten, unkriegerischen Menge umgeben sei. Da schwand alle Furcht. Nachdem verkündet worden, daß, wer den Colonnesen beistände, sich des Hochverrats schuldig mache, erging der Befehl, den Protonotar mit Gewalt zu ergreifen. Man schritt sofort zum Angriff. Jetzt befiel die Colonna ein furchtbarer Schrecken: sehr viele verließen den Palast, der bald von allen Seiten eingeschlossen wurde. Nur zwei Stunden währte der Kampf, in welchem auf seiten der Colonna gegen 40 Personen, auf der Gegenseite nur 13 den Tod fanden; dann wurden die Verhaue erstiegen, der Palast schonungslos geplündert, Lorenzo Oddone gefangen fortgeführt. Auf dem Wege nach dem Vatikan mußte Virginio Orsini den Wehrlosen vor dem Grafen Girolamo schützen, der in seiner Raserei zweimal den Degen wider Oddone zog. Sixtus fuhr ihn heftig an: zweimal habe Oddone versucht, ihn aus Rom zu vertreiben. ‚Der Protonotar wollte sich verteidigen, weil die Seinigen nicht gelitten, daß er freiwillig zum Vatikan gehe, konnte aber nach all der

angabe fehlt. Infessura (1158; ed. Tommasini 107) und Jakob Volaterranus (196) geben richtig Ende Mai an. Schmarsow 250, durch Sigismondo de' Conti irregeführt, verlegt die Wirren auf den 28. und 29. April. Vgl. dagegen das schon zitierte *Schreiben von B. Arlotti vom 29. Mai und einen **Bericht des Stefano Guidotto, dat. Rom 1484 Juni 1. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[1] Sigismondo de' Conti I 189.

Angst und Not kaum einen Laut hervorbringen. Er ward Virginio Orsini übergeben und in der Engelsburg eingeschlossen.'[1]

‚Es war ein Glück,' sagt Sigismondo de' Conti, ‚daß sich der Kampf nicht bis in die Nacht hineinzog, die Scham und Furchtsamkeit zu beseitigen pflegt, denn sonst würden viel mehr auf seiten der Colonna gestanden haben, und der Papst mit den Orsini wäre in eine große Gefahr gekommen.'[2]

Wie der Palast der Colonna, so wurden auch die Häuser der Valle bis auf die Fundamente niedergerissen[3]. Das wilde Kriegsvolk verbreitete sich über das ganze Viertel der Colonna und hauste dort in fürchterlicher Weise[4].

Ein Teil der Bürger Roms beschloß, vom Papst den Frieden für die Colonna zu erbitten. Auch der Kardinal Giuliano riet dringend zur Versöhnung, allein wiederum ward alles durch die Orsini und Graf Girolamo verhindert. Des letzteren Gebaren wurde immer unerträglicher. ‚Er erpreßte Geld von den Kirchen Roms, selbst von dem Kollegium der päpstlichen Skriptoren und dem der Stradioten.'[5] Wenn man dem colonnesisch gesinnten Infessura trauen darf, kam es sogar in Gegenwart des Papstes zu einem heftigen Wortwechsel zwischen Girolamo Riario und dem Kardinal Giuliano. Letzterer hatte einigen aus der Wohnung des Kardinals Colonna in seinem Palaste Asyl gewährt und seinen Unwillen gegen die Gewalttätigkeiten Riarios ausgesprochen. Girolamo beschuldigte nun den Kardinal, er beschütze die Rebellen und Feinde der Kirche. Giuliano erwiderte: wen er beschütze, sei nicht ein Rebell gegen die Kirche, sondern ihr Getreuester; aber er sei es, Girolamo, der sich unterfange, sie aus Rom zu verjagen, die Kirche Gottes in Brand zu stecken und sie völlig zu Grunde zu richten; er sei Ursache des schlimmen Betragens, das den Papst, der hier zugegen sei, mit allen Kardinälen ins Verderben stürzen werde. Da fuhr der Graf gegen ihn heraus:

---

[1] Sigismondo de' Conti I 190 f. Schmarsow 251. Vgl. Arch. de Soc. Rom. XI 612, Burchardi Diarium I 16 ff und die **Berichte des Stef. Guidotto vom 1. und 4. Juni 1484. Archiv Gonzaga.

[2] Sigismondo de' Conti I 191. Bonfr. Arlotti berichtet am 2. Juni 1484: *‚El non si poteria dir quanto stano di bona voglia el papa et conte per questa victoria et sbatimento di Colonesi.' Staatsarchiv zu Modena.

[3] Vgl. Burchardi Diarium I 17, Iacob. Volaterranus 196, **Bericht des Stef. Guidotto vom 1. Juni 1484 und das *Diario volgare del Corona in Cod. LIV—10 f. 413 der Bibl. Barberini zu Rom.

[4] Näheres, namentlich über die Bedrängnis des P. Lätus, bei Schmarsow 251.

[5] Gregorovius VII[3] 262—263. Vgl. auch Schmarsow 252—253, der ein anschauliches Bild von dem schrecklichen Treiben Girolamos in Rom, seinen Erpressungen, seinem Kornwucher und seiner Frechheit gegen die Rota entwirft. S. ferner Steinmann 7 u. 9.

ihn wolle er vertreiben aus diesem Lande, ihm das Haus über dem Kopfe anstecken und der Plünderung preisgeben, wie er es dem Colonna auch gemacht[1].

Auch in der Umgebung Roms währte der Kampf gegen die Colonna fort. Raub und Brand erfüllten bald ganz Latium. Am 27. Juni fiel Marino, worauf die Colonna nach Rocca di Papa hinaufzogen[2].

Drei Tage später wurde Lorenzo Oddone in der Engelsburg enthauptet, nachdem er die auf der Folter erpreßten Geständnisse zurückgenommen hatte. Der Unglückliche starb mit Fassung und Würde. Man brachte die Leiche zunächst nach der in der Nähe des Kastells gelegenen Kirche S. Maria Traspontina, von wo sie am Abend nach SS. Apostoli abgeholt wurde. Hier empfing die Mutter, von vielen Frauen begleitet, unter lautem Weheklagen die sterblichen Reste des Sohnes, die noch am selben Abend durch Infessura und einen colonnesischen Vasallen bestattet wurden[3].

---

[1] Infessura 1168. Schmarsow 253.

[2] *,Marino hogi s' è dedito et accordato cum el papa', berichtet B. Arlotti am 27. Juni 1484 (Staatsarchiv zu Modena); danach ist Schmarsow 254, welcher den 25. angibt, zu berichtigen.

[3] Notajo di Nantiporto 1087 und Infessura 1174—1175 (ed. Tommasini 140—141). Ersterer bemerkt über die Mutter Colonnas nur: ,fece gran lamento'; letzterer, obgleich colonnesisch und sehr feindselig gegen Sixtus IV., erwähnt (ebenso wie die Cron. Rom. 37 [ed. Pelaez 105], Burchardi Diarium I 17 und das oben erwähnte *Diario del Corona) nichts von der Anklage der Mutter beim Anblick des toten Sohnes, die nach Allegretti (817) gerufen haben soll: ,Questa è la testa del mio figlio e la fede di Papa Sisto che ci promesse, come lassassimo Marino, ci lassarebbe el mio figliulo.' Gregorovius VII³ 264 ist ehrlich genug, diesen Umstand in der Anmerkung hervorzuheben; trotzdem hat er gleich Ranke (Päpste I⁶ 31) die Worte in den Text aufgenommen, während Reumont III 1, 183 sie nicht erwähnt. Auch Schmarsow 254 wiederholt die Worte der Mutter, allein, wie Creighton (III 99) zugesteht: ,There is no evidence that the Pope made any promise to release Lorenzo.' Wichtig ist, daß der mantuanische Gesandte Stef. Guidotto keine Silbe über jene Worte der Mutter berichtet; derselbe schreibt am 2. Juli 1484: *,La Sta del N. S. el fece portare in una cassa ad una certa chiesa propinqua al castello e fu monstrato ad alcuni e poi etiam a la madre e fù sepelito la sera assai honorevolmente a S^to^ Apostolo.' *Am 8. Juli berichtet derselbe, Colonnas Mutter sei vor Schmerz gestorben; von jenen Worten aber sagt er nichts. Diese beiden *Schreiben fand ich im Archiv Gonzaga zu Mantua. Auch der sienesische Bericht in Arch. Rom. XI 614 hat nichts über jenen Ausruf. Nach allen Regeln der Kritik muß ein von einem fernstehenden Autor berichtetes Faktum, von welchem alle näher- und zunächststehenden Zeugen nichts wissen, verworfen werden. Nur daraus, daß Pasolini (I 137) alle diese Gegengründe übersah, erklärt es sich, daß er doch noch an der alten Ansicht festhalten konnte. — In der Vorhalle von SS. Apostoli sieht man ein Fragment des Denkmals, das dem unglücklichen Colonna ca 1485 gesetzt wurde. Dasselbe ist ein Werk des Luigi Capponi; s. Arch. stor. dell' Arte VI 96 98.

Am 2. Juli zogen Girolamo und Virginio Orsini mit ihren Truppen gegen die Colonna ins Feld[1]. Jetzt zeigte sich, daß die Genannten sich verrechnet hatten, als sie alle Friedensversuche durchkreuzten. Prospero und Fabrizio Colonna verteidigten sich tapfer. Da die Savelli sich gewinnen ließen, büßten sie allerdings mehrere Burgen ein, allein Paliano leistete mit Erfolg Widerstand und Girolamo sah sich genötigt, den Papst um neuen Zuzug anzugehen, bald mußte er eingestehen, daß er wenig Hoffnung habe, der Colonna Herr zu werden.

Sixtus IV. war durch diese Nachrichten schwer getroffen: auf einen so verzweiflungsvollen Widerstand war er nicht gefaßt[2]. Schon im März hatte seine Gesundheit[3] zu wanken begonnen[4]; die beständigen großen Aufregungen konnten nur nachteilig wirken; Mitte Juni befiel den Papst ein Fieber[5]. Anfang August stellte sich sein altes Leiden, die Gicht[6], mit solcher Gewalt ein, daß er beichtete und kommunizierte[7].

Mittlerweile trat zu Rom immer bestimmter das Gerücht auf, daß mit den Venetianern Friede geschlossen sei. So war es in der Tat.

Schon seit dem Juli des Jahres 1483 war der Kriegseifer Mailands allmählich erkaltet. Alle noch so dringenden Aufforderungen Sixtus' IV. waren nicht im stande gewesen, hieran etwas zu ändern[8]. Ein Jahr später

---

[1] *,Hogi a l'alba lo ill. s. conte è andato in campo, cussi el s[re] Virgineo.' Stef. Guidotto am 2. Juli 1484. Archiv Gonzaga. Vgl. B. Arlottis *Schreiben von demselben Tage. Staatsarchiv zu Modena, und Burchardi Diarium I 17—18. Ausgaben für die Truppen Girolamos sind zum Juli 1484 gebucht in *Div. Sixti IV. 1484. Staatsarchiv zu Rom.

[2] Reumont III 1, 184. Schmarsow 255.

[3] So schreibt Stef. Guidotto noch am 7. Januar 1483: *,La S[ta] de N. S. za tri o quatro di è stato per uno puoco di catharo col collo tuto incordato, non ge stato tempo ne honesto di chieder audientia perche etiam il feci dir a li cardinali che non ge andassimo. S. S[ta] me fece dire una matina che ge andassi e ritrovai che la notte gera venuto quello disturbo, non è percho gran male, anci l'è gaiardo e bello continuo comel fussi de 40 anni.' Archiv Gonzaga zu Mantua.

[4] Sienesische Depesche vom 17. März 1484 in Arch. Rom. XI 610. Über die Ärzte des Papstes, darunter einen geschickten deutschen Chirurgen s. Marini I 183 ff 206, Haeser I[3] 787 und Rodocanachi 201. Über einen jüdischen Leibarzt Sixtus' IV. s. Vogelstein II 19.

[5] Burchard-Thuasne I 493.

[6] Vgl. das *Regimen sanitatis pro Sixto IV. (Markusbibl.), über das Schlecht in der Festschrift des Campo Santo 209 berichtet.

[7] *Bericht des B. Arlotti, dat. Rom 1484 August 3. Staatsarchiv zu Modena.

[8] Vgl. im Anhang Nr 142 143 144 145 146 u. 147 die *Breven vom 15. Juli, 20. u. 25. August, 20. Sept., 2. u. 13. Okt. 1483. Staatsarchiv zu Mailand und Päpstl. Geheim-Archiv.

fiel Lodovico Moro von dem Bündnis ab, dem er nur ‚mit halbem Herzen‘ angehört hatte. ‚Als die Venetianer schon den kürzeren zogen und ihre Geldmittel sehr erschöpft waren,‘ sagt Commines, ‚kam der Herr Lodovico ihrer Ehre und ihrem Kredit zu Hilfe, und jeder gelangte wieder zum Seinigen, ausgenommen der arme Herzog von Ferrara, der sich in diesen Krieg auf dessen Anstiften und das seines Schwiegervaters eingelassen hatte und nun den Venetianern das Polesine überlassen mußte. Es hieß, dem Herrn Lodovico habe der Handel 60 000 Dukaten eingebracht; ob es wahr ist,‘ fügt Commines bei, ‚weiß ich nicht, aber ich habe den Herzog von Ferrara, der ihm freilich damals seine Tochter noch nicht vermählt hatte, in diesem Glauben gefunden.‘ [1]

Der König von Neapel erhielt Gallipoli und andere verlorene Küstenplätze wieder. Der Generalkapitän der Venetianer, Roberto da San Severino, ward Oberbefehlshaber der Truppen der ganzen Liga mit einem Jahrgehalt von 20 000 Gulden. Riario ging leer aus. Der Friede von Bagnolo (7. August 1484) ward, wie Sigismondo de' Conti richtig bemerkt, zum Triumph, denn Ercole von Ferrara mußte selbst als Bittender nach Venedig kommen, und Lodovico sandte seinen Sohn dorthin als Zuschauer beim Siegesfest, aber auch als Geisel für die Erfüllung der Vertragsbestimmungen[2].

Der Papst wollte erst an den schimpflichen Frieden gar nicht glauben. Nachdem ihm aber Gewißheit darüber geworden und er seine Autorität auf diese Weise verspottet sah, ergriff ihn unsäglicher Schmerz. Die Umstehenden hörten, wie er unter Seufzern rief: ‚Lodovico, du Treuloser!‘ [3]

Die Aufregung mußte schädlich auf den Zustand des Kranken einwirken. Für Mittwoch den 11. August war ein Konsistorium angesagt, allein die erschienenen Kardinäle mußten wieder entlassen werden, weil der Zustand des

[1] Reumont, Lorenzo II[2] 190 194.

[2] Sigismondo de' Conti I 194. Schmarsow 256, der hervorhebt, daß an erster Stelle unter den Unterhändlern des Friedens Gianfrancesco Tolentino als Prokurator und Mandatar Sixtus' IV. steht (das Mandat für denselben dat. 19. Juli 1484 in Arch. stor. ital. Ser. 5, XXVIII 107 f), daß also nicht davon die Rede sein kann, der Vertrag sei hinter dem Rücken (so Brosch, Julius II. S. 27), ja ohne Wissen und Willen des Papstes geschlossen worden; aber die Bedingungen, auf welche die Mehrheit der Stimmen sich vereinigt, brachen ihm das Herz. Vgl. Leostello 34.

[3] Sigismondo de' Conti I 204. ‚Kaum fünf Monate vorher‘, sagt Reumont (Lorenzo II[2] 195), ‚hatte er dem Bruder des Mannes, der jetzt seine Pläne durchkreuzte, den roten Hut verliehen — Ascanio Maria Sforza, der unter kriegerischen Auspizien einen friedenlosen Kardinalat begann.‘ Vgl. auch Schmarsow 256. Die Deutung, als ob Sixtus IV. sich an Krieg und Verwirrung ergötzt und deshalb sich alteriert habe, daß der Friede überhaupt zu stande gekommen, ist tendenziös, gehässig und unvereinbar mit den letzten authentischen Äußerungen des Papstes. (Vgl. Lämmer im Histor. Jahrbuch I 179, sowie mit zeitgenössischen Berichten Andrea Bernardi I 123.)

Papstes sich in der Nacht verschlimmert hatte. Trotzdem ließ Sixtus nach der Vesper die Gesandten der Liga vor sich. ‚Nachdem er sie angehört,‘ erzählt Jakobus Volaterranus, ‚beklagte er sich nicht über die Friedensnachricht, wie böswillige und gehässige Leute behauptet haben, sondern über die schlimmen Bedingungen des Friedens, und brach in die Worte aus: Da haben Wir nun bis jetzt einen gefährlichen und schweren Krieg geführt, um nach erlangtem Siege einen ehrenvollen Frieden zur Sicherheit des Römischen Stuhles und zu Unserer Ehre und dieser Liga zu erreichen, und als man schon, wie ihr wißt, nach Gottes Willen die Sache in der Hand hatte, da bringt ihr Friedensbedingungen, die wohl für Besiegte, aber nicht für Sieger passen. Die Venetianer haben bereits Unserem Apostolischen Legaten viel billigere und für Uns und für eure Fürsten nützlichere Bedingungen angeboten, die für den Apostolischen Stuhl ehrenvoll waren, während ihm jetzt diese Ehre genommen wird. Sonst wurden die im Kriege eroberten Städte Unserem Schutze anvertraut, der Adel schickte Uns Geiseln, und man wartete Unser Urteil ab; des ferraresischen Gebietes wurde gar nicht erwähnt. Von all diesen Dingen bringt ihr mir nichts, sondern im Gegenteil einen Frieden voll Schmach und Unehre, eine Quelle der Verwirrung und künftigen Übels mehr als des Guten. Diesen Frieden, meine in Christo geliebten Söhne, kann ich weder empfehlen noch billigen.‘ [1]

In der Nacht und am folgenden Donnerstag nahm die Schwäche des Papstes von Stunde zu Stunde zu: ein Fieber verzehrte rasch seine letzten Kräfte. Am Feste der hl. Klara, 12. August, in der vierten Stunde der Nacht, verschied er in einem der oberen Gemächer des Palastes Nikolaus' V. sanft und ruhig. ‚Vier Tage vorher,‘ berichtet Jakobus Volaterranus, ‚hatte er die heilige Kommunion empfangen. Als er tot war, haben ihn die Pönitentiarier von den Minderbrüdern gewaschen, mit den heiligen Gewändern bekleidet, auf die Bahre gelegt und öffentlich ausgestellt. Am Abend wurde die Leiche in die Basilika des hl. Petrus gebracht und in der Kapelle, die er bei Lebzeiten hatte erbauen lassen, mit allen gebührenden Ehren bis zur Vollendung des Grabdenkmals beigesetzt. Am vierten Tage begannen die Exequien und dauerten neun Tage ohne Unterbrechung.‘ [2]

---

[1] Iacobus Volaterranus 199. Frantz 476 f. Vgl. dazu das **Schreiben des Bonfrancesco Arlotti vom 12. Aug. 1484. Staatsarchiv zu Modena.

[2] Iacobus Volaterranus 200. Burchardi Diarium I 9. Frantz 477. Steinmann 561 f. Vgl. über die letzten Stunden des Papstes die Depesche des Guidantonio Vespucci bei Burchard-Thuasne I, 496, und die ebenda S. 9 A. 3 publizierte Depesche des G. Vespucci v. 12. Aug.: ‚In questo punto che siamo a hore V è passato di questa vita la santa mem. di papa Sisto.‘ Damit stimmt überein Bonfrancesco Arlotti, der in seinen *Depeschen vom 14. und 15. August angibt, der Tod sei zwischen

In der alten Chorkapelle von St Peter ließ Kardinal Giuliano della Rovere dem geliebten Oheim ein imposantes Grabmal aus Bronze errichten. Dies Meisterwerk des Florentiners Antonio Pollajuolo, das erst 1493 vollendet ward, befindet sich seit 1635 in der Sakramentskapelle von St Peter. Es zeigt den Toten im Pontifikalgewande: ‚eine untersetzte, fast kleine Figur, ja nur noch eine Hand voll Knochen mit dürren Sehnen, mit schlaffer, lederner Haut überzogen, aber fast noch mit heißblütig pulsierenden Adern und einer langen Inschrift aus tiefen Furchen und zackigen Linien in dem verwitterten Angesicht‘ [1]; auf der Grabplatte erblickt man die allegorischen Gestalten der sieben Kardinaltugenden in Relief, und in derselben Weise in den konkaven Feldern der Seiten des Sockels die Allegorien der Theologie, Philosophie, Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Astronomie, Arithmetik, Perspektive, Musik und Geometrie mit entsprechenden Inschriften [2]. Kein Kruzifix, kein Madonnenbild, keine biblische Szenen, keine Namens- und Schutzheiligen — Allegorien allein umgeben bezeichnend für den übertriebenen Persönlichkeitskultus der heidnischen Renaissance den Toten. Ebenso bezeichnend für jene Richtung ist es, daß die allegorischen Figuren zum Teil mangelhaft bekleidet sind und infolgedessen für eine Kirche nicht recht passend erscheinen [3]. So spiegelt selbst das Grabmal des ersten Roverepapstes die veränderte Richtung der Zeit wieder, einer Richtung, die sich nur zu oft auch während der Regierung Sixtus' IV. verhängnisvoll geltend machte.

---

der fünften und sechsten Stunde erfolgt. Staatsarchiv zu Modena. Auch Notar Giacomo (152) sagt: ‚ad hore cinque‘ (statt 21. August ist hier natürlich 12. zu lesen); ebenso Leostello 34. Eine frühere Zeit geben die im Anhang Nr 148 abgedruckten *Schreiben des Stef. Guidotto vom 12. und 13. August an, die ich dem Archiv Gonzaga entnahm.

[1] Schmarsow 259.

[2] S. Schrader, Mon. Italiae, Helmaestadii 1592, 169, und Steinmann 13 f.

[3] Manche dieser Figuren sind stark manieriert: ‚Die Theologie legt sich hin auf den Boden, trägt gleich einer Diana Köcher und Bogen und schaut auf zu einem in Sonnenstrahlen erscheinenden Haupte. Vor ihr hält ein Engel ein offenes Buch‘; s. Beissel in den Stimmen aus Maria-Laach I (1894) 495 f. Vgl. ferner Burckhardt, Cicerone 358; Gregorovius, Grabmäler 101 f; Crowe-Cavalcaselle III 127; Burckhardt, Gesch. der Renaissance 292; Piper, Mythologie I 89; The Ecclesiologist XXIX 161; Semper, Donatello, Innsbruck 1887, 120; Abbildung bei Litta fasc. 147; Müntz, Hist. de l'Art II 5; Pasolini I 146 und Fraschetti im Emporium 1902, 119 f.

XI. Kirchliche Tätigkeit Sixtus' IV. Begünstigung der Bettelorden. Förderung der Marienverehrung. Stellung zur spanischen Inquisition und zur Reformfrage. Verweltlichung des Kardinalkollegiums. Schlußurteil über Sixtus IV. als weltlicher und geistlicher Regent.

In den Irrgängen der italienischen Politik hat man oft Mühe, in Sixtus den einstigen General eines Bettelordens zu erkennen; anders ist es auf kirchlichem Gebiete. Hier tritt derselbe sehr markant hervor[1]. Schon im Jahre 1472 bestätigte Sixtus IV. die Bestimmungen Gregors IX. über die Gewalt des Kardinalprotektors der Franziskaner[2]. Eine Bulle vom 3. Oktober desselben Jahres bestimmte, daß fortan das Fest des hl. Franziskus ein gebotener Feiertag sein sollte[3]. Dann folgte am 31. August des Jahres 1474 jene gewaltige Vermehrung der Privilegien der Franziskaner-Konventualen, welche unter dem Namen ‚das große Meer' (Mare magnum) bekannt ist. Nicht nur wurden hier die weit ausgedehnten Privilegien, die einst Klemens IV. und Eugen IV. gegeben, bestätigt, sondern dieselben auch noch bedeutend vermehrt. Bezüglich des Gottesdienstes während des Interdiktes, der Jurisdiktion auch in Bezug auf päpstliche Reservatfälle, der Befreiung vom Zehnten und der bischöflichen Jurisdiktion, der Spendung der heiligen Sakramente, des Begräbnisses der Gläubigen im Kleide und auf den Kirchhöfen des Ordens wurden den Konventualen die weitgehendsten Vollmachten erteilt. Alle Zuwiderhandelnden wurden mit den strengsten

[1] Über die von Kalixtus III. und dann von Paul II. beabsichtigte Zurückführung der Privilegien der Mendikanten auf das gemeine Recht und die Einsprache Francescos della Rovere s. Phillips VII 997.

[2] Bull. 205—207.

[3] Bull. 209. Eine Abschrift der Bulle im Staatsarchiv zu Dresden, DPO Nr 64. Hierher gehört auch die Bulle ‚Licet dum militans in terris ecclesia, prohibens usum pictor. deping. S. Catharinam de Senis aliosque sanctos vel sanctas cum stigmatibus, reserv. ea S. Francisco de Assisi. Dat. Romae 1475 oct. Kal. Aug. Höchst seltener Druck, der bei Hain fehlt, im Besitze von L. Rosenthal in München (Katalog LIX Nr 902). Zur Sache vgl. jetzt Schlecht, Zamometič 86 A. 4.

Strafen bedroht[1]. Eine ähnliche Privilegienbulle erhielten auch die Dominikaner[2] und die Karmeliten[3].

Mit diesen außerordentlichen Gnadenbeweisen noch nicht zufrieden, ergänzte und vermehrte Sixtus IV. dieselben im Jahre 1479 noch durch die den Franziskanern und Dominikanern erteilte sogenannte ‚Goldene Bulle'[4]. Wollte man alle Gnadenbeweise, die während der langen Regierung Sixtus' IV. den Bettelorden, besonders den Franziskanern, zu teil wurden, aufzählen, man würde kaum ein Ende finden[5]. So sehr man man auch die mannigfaltige und bedeutende Wirksamkeit dieser Orden anerkennen muß, so dürfte doch hier das Maß überschritten sein[6]. Bedenklich war auch eine andere Maßregel Sixtus' IV. Bereits Martin V. hatte mit Rücksicht auf die veränderten Zeitverhältnisse einzelnen Klöstern der Dominikaner den Erwerb liegender Güter und sicherer Einkünfte gestattet; der Roverepapst dehnte dies auf den ganzen Orden aus[7]. Sixtus förderte ferner die Brüder des gemeinsamen Lebens und die Kartäuser; er bestätigte die Orden der Minimen und schrieb den Ambrosianerinnen die Augustinerregel vor. Dieselbe Regel gab er den Alexianern, welchen bereits Pius II. die Ablegung feierlicher Gelübde erlaubt hatte. Anknüpfend an eine Bulle Nikolaus' V. gestattete Sixtus IV. den Obern des Karmeliterordens, das Kleid ihres Ordens auch Weltleuten beiderlei Geschlechtes zu verleihen und denselben eine entsprechende Regel zu geben[8].

---

[1] Bull. 217 ff. Vgl. Wadding 1474 n. 17. Anal. Francisc. Über einen sehr alten Druck des Mare magnum s. Panzer, Annal. III 488. Ein Exemplar davon auf der Stadtbibliothek zu Frankfurt, Rit. cath. 151.

[2] Bull. 224 f. Bull. Praedic. 516 f.

[3] Bull. Carmelit. 319 ff. Vgl. 346 ff 352 f.

[4] Bull. 278 f. Bull. Praedic. III 578 f. Steinmann 271 u. 617. Joh. Meyer schreibt freudig erregt in seiner *Chronik der Päpste (vgl. unsere Angaben Bd I[3-4] 369 A. 3): ‚Wie das ist, das alle Bepst, die von S. Dominicus Zitten bis uf disen Bapst Sixtus Predigerorden grosse und manigfaltige Gnad getan haud, so hat doch ir Keiner so getan Gnad dem Orden geben als diser würdig Bapst Sixtus.' Handschrift der Stadtbibliothek im Rathause zu Freiburg i. Br.

[5] Vgl. neben Wadding auch die Croniche di S. Francesco III 319 f und Eubel II 223.

[6] Es muß dies um so mehr betont werden angesichts von Erscheinungen wie den extremen Predigten des Franziskaners J. Angeli, über die man vgl. Demeuldre, Frère Jean Angeli, Bruxelles 1898.

[7] Heimbucher I 556 f; vgl. Hansen, Quellen 274 A. 3.

[8] Janssen-Pastor I[18] 78. Hefele-Hergenröther VIII 199. Tromby IX 50 95 125 130 137 150. Heimbucher I 479 f 510, II 30 334. Wiederholt erhob sich Sixtus IV. zum Schutze klösterlicher Institute (vgl. seinen *Erlaß für die Dominikaner zu Gent, dat. Rom 1483 Febr. 18. Minute brevium Sixti IV. etc. f. 18 n. 79. Päpstl. Geheim-Archiv, und eine *Bulle, dat. 1484 IV. Cal. Iulii, bezüglich des monast.

Die Missionstätigkeit namentlich der Minoriten ward von Sixtus IV. wiederholt gefördert. Hervorzuheben ist hier besonders die den mit der Missionierung der Kanarischen Inseln beschäftigten Minoriten erteilte Vollmacht, die Exkommunikation über diejenigen zu verhängen, welche Neugetaufte in die Sklaverei schleppten und auf diese Weise der Christianisierung und Zivilisierung jener Inseln das größte Hindernis bereiteten[1].

Ärgerlich waren die vielen Streitigkeiten der Orden unter sich. Sixtus hatte deshalb in der ‚Goldenen Bulle' ausdrücklich verboten, daß ein Franziskaner gegen einen Dominikaner und umgekehrt das Amt eines Inquisitors ausübe. Um die zahlreichen Konflikte des Weltklerus mit den Regularen, namentlich in Deutschland und Frankreich, beizulegen, erließ der Papst in den Jahren 1478 und 1479 eine Reihe von Verordnungen. Er verbot den Pfarrern, die Mendikanten der Häresie zu beschuldigen; den letzteren aber untersagte er, dem Volke zu predigen: es sei nicht schuldig, an Sonn- und Feiertagen die Pfarrmesse zu hören; beiden Parteien wurde untersagt, jemand anzulocken, sich seine Begräbnisstätte in einer ihrer Kirchen zu wählen. Bezüglich der Osterbeichte hielt Sixtus die Regel fest, daß sie beim Pfarrer abzulegen sei[2].

Es erscheint unzweifelhaft, daß Sixtus sich auch mit dem Plane beschäftigte, die Einheit im Franziskanerorden herzustellen; da der Papst Konventuale gewesen war, würde dies zu einer Aufhebung der Sonderstellung der Observanten geführt haben. Letzterer bemächtigte sich eine gewaltige Aufregung. Glaßberger in seiner Chronik schreibt: ‚Sixtus IV. tat in seinem ganzen Pontifikat nichts', was mit Recht getadelt werden kann, außer daß er die Observanten den Konventualen unterwerfen wollte; aus diesem Grunde erweckte ihm Gott in Andrea Zamometič einen Gegner. Von allen Seiten,

---

Trinit. Milet. im Archiv des griech. Kollegiums zu Rom L. II) und der kirchlichen Freiheit überhaupt; vgl. oben S. 543, sowie das *Breve an den Dogen von Venedig vom 7. Nov. 1480 in Lib. brev. 13 f. 160. Päpstl. Geheim-Archiv. Bezüglich der Privilegien Sixtus' IV. für die sich der Krankenpflege widmenden sogenannten ‚Lungenbrüder' s. B. v. Woikowsky-Biedau, Das Armenwesen des mittelalterlichen Köln, Breslauer Diss. 1891, 55 u. 84. Über Sixtus' IV. Sorge für die griechischen Christen s. Bibl. de l'École des chartes 1877, 269; über seine Beziehungen zu den Maroniten Quaresmius I 328; vgl. Pichler II 545.

[1] S. Raynald 1476 n. 21. Stimmen aus Maria-Laach XXXIV 386. Über Sixtus' IV. Tätigkeit für die Franziskaner in Bosnien s. Mon. Slavor. Merid. XXIII 280 f.

[2] Hergenröther VIII 253. Vgl. Remling, Speier II 172—173; Lea I 293 302. Eubel II 248 erwähnt eine (noch ungedruckte?) Bulle vom 17. März 1479, enthaltend das allgemeine Verbot, niemand solle unter irgend einem Vorwande die Mendikanten belästigen. Staatsarchiv zu Luzern. Über ein angeblich an Sixtus IV. gestelltes Gesuch der vier rheinischen Kurfürsten, die Bettelorden aufzuheben, s. Kolde 205.

selbst von weltlichen Fürsten, wie dem Herzog von Mailand, gelangten Bitten nach Rom, so daß der Papst ausrief: Siehe, die ganze Welt tritt für die Observanten ein!" Jacopo della Marca soll Sixtus einen plötzlichen Tod prophezeit haben, wenn er den Plan ausführe. Tatsache ist, daß die Bulle, die schon entworfen war, nicht erschien[1].

Die Vorliebe Sixtus' IV. für seinen Orden war sicher mitbestimmend bei der Heiligsprechung Bonaventuras, die am 14. April des Jahres 1482 in Rom mit großer Feierlichkeit vorgenommen wurde[2]. Schon früher hatte Sixtus die unter Honorius III. in Marokko gemarterten Minoriten und den Karmeliten Alberto von Trapani in die Zahl der Heiligen aufgenommen[3]. Im Jahre 1483 sprach der Papst den Mantuaner Giovanni Bon, Stifter der Eremitenkongregation der Jamboniten, selig[4]. Eine päpstliche Verordnung vom Jahre 1478 stellte das Gelübde einer Wallfahrt nach Santiago de Compostella demjenigen einer Wallfahrt nach Rom und Jerusalem gleich und reservierte die Dispensen von einem derartigen Versprechen dem Heiligen Stuhl[5]. Im Jahre 1482 schritt der Papst in Augsburg gegen die dort durch einen Pfarrer eingeführte allzuhäufige Spendung der heiligen Kommunion ein[6].

Verschiedene Zeitgenossen rühmen von Sixtus IV., daß er mehr als irgend einer seiner Vorgänger viele und große Ablässe erteilt und dadurch seinen Eifer für das Heil der Seelen bekundet habe[7]. Durch solche Ablässe

---

[1] Glaßberger in Anal. Francisc. II 455 463. Eubel II 278. Über den Anschluß der Clarener an den Franziskanerorden s. Ehrle im Archiv IV 187.

[2] Infessura 1148 (ed. Tommasini 88). Iacob. Volaterranus 169 f. Raynald 1482 n. 47 ff. Bull. 284 ff. Wadding XIV 285 ff. Anal. Francisc. II 284. Baluze-Mansi, Miscell. IV 471 ff. Martène II 1672—1673. Orologio, Canonici di Padova 157. Schulte, Quellen II 332. Valentinelli, Regesten, München 1865, 522. Summonte III 503 ff. Stälin III 594. Novaes VI 34 f.

[3] Vgl. Bull. Carmelit. 314 f und Raynald 1481 n. 52—53. Über die von Sixtus IV. angeordnete Untersuchung der Wunder des angeblich von den Juden ermordeten Knaben Simon von Trient s. Zeitschr. des Ferdinandeums XXXVII 241 f. Die dort angegebene Literatur ist nicht vollständig; es fehlt namentlich ein Hinweis auf die in der Civiltà catt. veröffentlichten Auszüge aus den im Päpstl. Geheim-Archiv befindlichen Prozeßakten der Seligsprechung des Simon; s. Zeitschr. f. kathol. Theol. VI 199; vgl. auch Bollett. stor. d. Suizz. ital. VI 20 f, Arch. stor. lomb. XVI 133 ff; Ricci in Emporium Nr 74 und Schlecht 155. Neue Mitteilungen über Simon von Trient sind von G. Zippel zu erwarten.

[4] Vgl. C. Lodi, Vita e miracoli del b. Giov. Buono, Mantova 1591.

[5] Extrav. comm. c. 5 De poenit. 5 9. Wetzer u. Weltes Kirchenlex. III² 776.

[6] Schlecht, Päpstl. Urkunden 80—81.

[7] So Albrecht von Weißenstein in seiner von Paulus in der Zeitschr. f. kathol. Theol. 1899, 429 ff, eingehend und gründlich besprochenen Ablaßschrift, die Sixtus IV. gewidmet ist. Im 16. Jahrhundert tadelte man dagegen Sixtus IV., weil er mit Ablässen allzu freigebig gewesen sei. Schlecht, Zamometič 129 A. 2.

wurden gute Werke, Stiftungen für die Armen[1], namentlich der Bau von Kirchen unterstützt. Die Bedingungen waren meist die, daß alle Christgläubigen einen vollkommenen Ablaß, d. h. Nachlassung der zeitlichen Sündenstrafen, erhalten sollten, die nach reumütiger Beichte die betreffende Kirche innerhalb eines gewissen Zeitraumes besuchen und dabei ein bestimmtes Almosen spenden würden; oft wurde noch die Bedingung hinzugefügt, daß ein Teil der einlaufenden Gelder für den Kreuzzug nach Rom geliefert werden müßte. Mit dieser Verwendung wurde es freilich nicht genau genommen; es sind Fälle bekannt, wo Sixtus IV. die eingesammelten Gelder für andere fromme Bedürfnisse und auch zur Deckung von Ausgaben nicht kirchlicher Art in Anspruch nahm[2]. Anlaß zu Weiterungen gab die von Sixtus IV. im Jahre 1476 zu Gunsten des Neubaues der Peterskirche zu Saintes in Frankreich erteilte Ablaßbulle, welche die Vollmacht enthielt, den Ablaß auch den Seelen im Fegfeuer zuzuwenden. Da vorher allein Kalixtus III. in einer Kreuzzugsbulle für Kastilien im Jahre 1457 einen solchen Ablaß für die Verstorbenen erteilt hatte[3], erregte die Verleihung Sixtus' IV., die sich übrigens auf eine alte Lehre gründete, wegen ihrer Seltenheit so großes Aufsehen, daß der Ablaßkommissar Raimund Peraudi Gutachten von zwei angesehenen Theologen einforderte. Schon in diesen Gutachten kommen übertriebene Behauptungen vor. Noch extremere Ansichten, z. B. daß man nach Gewinnung des Ablasses nicht mehr für die Verstorbenen zu beten brauche, verkündeten einzelne Ablaßprediger von der Kanzel. Infolgedessen ließ Sixtus IV. durch einige französische Bischöfe ausdrücklich erklären, daß er für die Verstorbenen einen vollkommenen Ablaß fürbittweise erteilt habe, nicht damit die Gläubigen von den Gebeten für die armen Seelen abgehalten würden, sondern um anzudeuten, daß dieser Ablaß den Seelen zugute komme nach der Art und Weise der Gebete und Almosen, die man für sie aufopfert. Da diese Erklärung zu dem Mißverständnis Anlaß gab, als ob der Ablaß keine größere Wirksamkeit als Gebete und Almosen habe, mußte Sixtus IV. durch eine Bulle am 27. November 1477

[1] Vgl. Janssen-Pastor VIII $^{13-14}$ 307.

[2] Vgl. Schlecht, Beiträge zur Kunstgesch. der Stadt Eichstätt, Eichstätt 1894, 13, und dazu jetzt Zamometič 129 ff, wo noch sonstige wichtige neue Mitteilungen über das Ablaßwesen Sixtus' IV. Der Zurückbehaltung von Ablaßgeldern wurde H. Institoris beschuldigt; s. Hansen, Quellen 369 f 383. Viele Ablaßbullen Sixtus' IV. wurden sofort gedruckt. Das Verzeichnis derselben bei Hain ist sehr unvollständig; vgl. Nachträge zu denselben in Ludwig Rosenthals Katalog XLII Nr 711, LIX Nr 903 904 905. Über die Ablaßbulle Sixtus' IV. für die sogenannte Wasserkirche in Zürich s. Paulus in der Zeitschr. f. kathol. Theol. 1899, 425 ff.

[3] S. unsere Angaben I $^{3-4}$ 728.

dieser Auffassung entgegen treten; er hob hier den großen Unterschied zwischen den Ablässen und den gewöhnlichen Gebeten und guten Werken hervor [1].

Besondere Hervorhebung verdient die Sorge und Tätigkeit Sixtus' IV. für feierlichen Gottesdienst und liturgischen Gesang. Unter ihm wurde die Sixtina der regelmäßige Ort für die täglichen Gesangsoffizien der seitdem ‚Sixtinische Kapelle' benannten Körperschaft. Der Papst reorganisierte vor allem den Sängerchor, ja er ist der eigentliche Begründer jener Sängergenossenschaft, welche in der Geschichte der Musik eine so hohe Bedeutung erlangt hat. Für die Gottesdienste in der Kapelle, für die aktiven wie passiven Teilnehmer an denselben wurden die eingehendsten Ordnungsregeln erlassen, um diesen Funktionen jenen ‚feierlichen Ernst und Charakter tiefer, innerlicher Sammlung' zu verleihen, welche denselben noch heute eigen ist. Die Auswahl und Schulung des zahlreichen Personals für die Palastkapelle ließ sich Sixtus IV. mit allem Eifer angelegen sein. Sein Pontifikat bezeichnet für die päpstliche Kapelle den Anfang neuen Kunstlebens. Nicht bloß aus Italien, auch aus dem Auslande eilten die hervorragendsten Kräfte nach der ewigen Stadt; dort hatten sie ja die beste Gelegenheit, ihre Gesangskunst zu üben und vor einem auserlesenen Publikum aufzutreten, während zugleich ihnen reicher Lohn winkte [2].

Für die Reinerhaltung der kirchlichen Lehre war Sixtus wiederholt tätig, besonders schritt er gegen Irrgläubige in Piemont, Frankreich, Deutschland und Ungarn ein [3]; hierbei wurde leider auch die verhängnisvolle Tätigkeit

---

[1] Vgl. Paulus in der Zeitschr. f. kathol. Theol. 1899, 433 f; 1900, 1 ff 250 ff und Histor. Jahrb. XXI 648 f. Hier auch Näheres über die von Peraudi noch unter Sixtus IV. veröffentlichte Erklärung der Bulle, welche die Grundlage der Ablaßinstruktionen des ausgehenden Mittelalters bildet, auf die ich im IV. Bande noch näher zurückkomme.

[2] Haberl, Bausteine I 72 und III: Die römische schola cantorum und die päpstlichen Kapellsänger bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts, Leipzig 1887; Sep.-Abdruck a. d. Vierteljahrsschrift f. Musikwissenschaft, Jahrg. 3. Heft 2 der ‚Bausteine' enthält den Musikkatalog des päpstlichen Kapellen-Archivs; Leipz. 1888. Der bekannte Herausgeber der Werke Palestrinas hat durch diese Arbeiten, welche durch die Forschungen Pogatschers (bei Steinmann 557 f 648 ff 663 ff; vgl. 576 f) ergänzt werden, seinen Vorgänger (Schelle, Die päpstliche Sängerschule; Wien 1872) weit überholt und durch Ausbeutung der kirchenmusikalischen Reichtümer der römischen Archive sich ein bleibendes Verdienst erworben.

[3] Lea II 159 187 266 416. Bernino 208 f. Bull. Praedic. III 487 501 577. Martène II 1507 1510. Bull. 263 ff. Vgl. Pelayo I 548 788. Zeitschr. f. kathol. Theol. 1900, 265 f; Reusch I 42; Schlecht 85* f und Valdesi, Catari e Streghe in Piemonte, Pinerolo 1900, 12. Vgl. auch Anhang Nr 147[a] und 147[b] die Bullen aus dem Päpstl. Geheim-Archiv. Der der Häresie angeklagte Humanist Galeotto Marzio (vgl. Fraknói, König Matthias 295; Cian, Il Cortegiano del C. B. Castiglione, Firenze 1894, 199 f; Gabotto, Merula 26 f 44 f 104 f, und Burckhardt II[7] 350 f)

der Inquisitoren gegen Hexen und Zauberer, namentlich diejenige des Dominikaners Heinrich Institoris durch den Papst gefördert [1]. Am 17. März des Jahres 1479 ermächtigte er den Rektor und Dekan der Kölner Universität, mit kirchlichen Zensuren gegen Drucker, Käufer und Leser häretischer Bücher vorzugehen [2].

Mit großem Eifer wachte der Papst über die Aufrechterhaltung des monarchischen Charakters der Kirchenverfassung, wie dies bereits die vorhergehende Darstellung zeigte. Im Jahre 1478 erklärte er die Unverbindlichkeit der Konstanzer Dekrete, deren Anerkennung bereits Martin V., mit Ausnahme der den Glauben betreffenden, verweigert hatte. Im Jahre 1483 erneute er die

---

ward von Sixtus IV. freigesprochen. Tiraboschi VI 1, 335. Gabotto a. a. O. 112. Über die Verurteilung des Petrus von Osma durch Sixtus IV. s. Katholik II (1898) 92 f 475 f.

[1] Vgl. Hansen, Zauberwahn 21 f 382 f 415 f 426, dem für seine sonst so eingehende Darstellung des Lebensganges von Institoris die von mir bereits 1894 im Anhang des vorliegenden Werkes 147ᵃ auszüglich mitgeteilte wichtige Bulle Sixtus' IV. vom 28. Oktober 1483 entgangen ist. Was die Auffassung von Hansen anbelangt, so habe ich mich bezüglich vieler Punkte mit demselben bereits in der neuesten Auflage des VIII. Bandes von Janssen auseinanderzusetzen versucht, soweit dies bei der Verschiedenheit des Standpunktes — Hansen leugnet jede außernatürliche Welt — möglich war. Prof. Knöpfler hat neuerdings in den Histor.-polit. Blättern (CXXX [1902] 283 f) mit Recht geltend gemacht, daß Hansen bei der Benutzung, Wertung und Interpretation der Quellen nicht überall strikte Objektivität hat walten lassen. ‚Das gilt', so schreibt Knöpfler, ‚z. B. vor allem bei einzelnen päpstlichen Schreiben, die da und dort gewissermaßen als Leitmotive für die Ausbildung des Wahns gefaßt werden, während sie richtig besehen selbst beeinflußt sind durch die Berichterstatter an die päpstliche Kurie. Wenn wir auch wünschen möchten, daß diese Berichterstattungen einsichtiger, sachlicher und objektiver erfolgt wären, als es vielfach der Fall ist, so ist es doch nicht gerecht, die Päpste kurzweg verantwortlich zu machen für Ansichten, die in ihren Erlassen ausgesprochen, und dieselben, als von ihnen veranlaßt, darzutun, während sie ihnen tatsächlich, um modern zu sprechen, von andern suggeriert worden sind. Eine weitere durchaus unzulässige Quelleninterpretation ist darin gelegen, daß aus kirchlichen Verboten und Strafansätzen gegen zauberische Handlungen ohne weiteres auf den Glauben an die Tatsächlichkeit und Wirksamkeit solcher Handlungen seitens der Kirche und ihrer Organe geschlossen wird, so z. B. S. 43 46 61 usw. Ein solcher Schluß ist aber durchaus unrichtig und nach allen Regeln gesunder Kritik auch unzulässig. Wie man in der ältesten Zeit und noch weit ins Mittelalter hinein über Zauberei und Hexenwahn dachte, läßt sich unschwer aus zahlreichen diesbezüglichen kirchlichen und weltlichen Bestimmungen erschließen. Nicht der Wahn als tatsächliches Reat, wie etwa bei einem Mord oder Diebstahl, will bestraft werden, sondern der Schaden, welcher dem religiös-sittlichen Leben daraus erwächst. Anders lauten dann freilich die Quellen des späteren Mittelalters; hier ist obiger Schluß gerechtfertigt, aber auch hier darf er sich nicht auf die einfache Tatsache der Bestrafung stützen, sondern ergibt sich aus der Fassung des Wortlautes.' Im Anschluß hieran möchte ich noch bemerken, daß es auch nicht objektiv ist, wenn Hansen die oben S. 194 angeführte ablehnende Haltung Papst Pius' II. gegenüber der Zauberei nicht erwähnt.

[2] Diese Ermächtigung wurde von Alexander VI. bestätigt. Reusch I 56.

Bulle Pius' II., welche die Appellation an ein Konzil untersagte[1]. Segensreich war das an den polnischen Episkopat erlassene Verbot, geringer Ursache wegen das Interdikt zu verhängen[2].

Ein besonders schöner Zug im Charakter Sixtus' IV. ist seine innige Verehrung gegen die heilige Jungfrau. Vor ihrem Bilde pflegte er, wie Sigismondo de' Conti erzählt, mit solcher Andacht und Sammlung zu beten, daß er oft eine Stunde lang unverwandten Blickes verharrte[3]. In einer Ablaßverleihung, die auf einer Marmortafel eingegraben im Hof von S. Maria della Consolazione erhalten ist, preist der Papst die Gottesmutter mit so glühender Begeisterung, daß man an Dantes Lobgesang des hl. Bernard erinnert wird. ‚Stern des Meeres, am höchsten Himmelsthron erglänzend', heißt es in jener Urkunde, ‚glorreiche Gottes, Jungfraumutter Maria, nach göttlichem Ratschluß aus dem Königsstamme Davids geboren, du hast den Menschen das Tor des Heils aufgetan; du hast, o fleckenlose Jungfrau, ein ewiges Licht für unsere Erleuchtung entzündet, und du, der Demut Abbild, bist hoch erhaben über den Chören der Engel. Du bist die Königin der Geister, die Mutter der Barmherzigkeit, die Quelle aller Gnade und aller Frömmigkeit, die Trösterin des Menschengeschlechtes und vor dem Könige die nimmer müde Fürsprecherin.'[4] Für die Heiligtümer Mariens auf italienischem Boden, besonders für die zu Loreto und Genazzano, war Sixtus IV. eifrigst besorgt[5]. Im Jahre 1475 brachte er das Fest der Heimsuchung Mariens wieder in Erinnerung und erließ darüber eine Enzyklika[6]. Auch

---

[1] Raynald 1478 n. 46; 1483 n. 18 ff. Gebhardt 45 und oben S. 553 und 598. Welch entschiedener Verfechter der päpstlichen Autorität gegenüber den falschen Konzilstheorien Sixtus IV. war, ergibt sich aus seinen eigenhändigen Bemerkungen zu den offiziellen Konstanzer Konzilsakten, deren Kenntnis ich der großen Güte meines Freundes Prof. Dr Finke verdanke. Neben den Worten der Konvokationsbulle ‚Ad pacem' von 1413 Dezember 8 (Mansi XXVII 537 ff). ‚Nos votis — conspiciebamus' steht die Bemerkung: ‚Sixtus papa IIII. manu propria addidit et glosavit in originali existenti in bibliotheca: Deceptus fuit papa Iohannes.' Neben ‚deinde . . . securit. civ. Const.' schrieb Sixtus IV.: ‚Papa habet determinare locum concilii et tempus et solus habet congregare concilium, ideo petitur ab eo etc.' Beim 5. November hat Sixtus IV. zu der am Rande stehenden Bemerkung ‚Inchoatio concilii' (vgl. Mansi 532) geschrieben: ‚Parvi roboris.' Neben der Eröffnungsbulle schrieb Sixtus IV.: ‚Nota quod papa statuit et concilium approbat, ideo papa est super concilium, quemadmodum rex, qui statuit, est super concilium suum, quod facta per regem approbat.' Bibl. Barberini XVI—63. Vgl. jetzt Finke, Forschungen und Quellen zur Gesch. des Konstanzer Konzils, Paderborn 1889, 54.

[2] Lewicki 301 f. [3] Sigismondo de' Conti I 204.

[4] Forcella VIII 324. Steinmann 24.

[5] Tursellinus 140 ff. Dillon, Unsere Liebe Frau vom guten Rate; Einsiedeln 1887.

[6] Raynald 1475 n. 34. Vgl. Andrea Bernardi I 123 f und Fabricius-Mansi VI 491.

die Rosenkranzandacht förderte er in verschiedener Weise[1]. In Rom verlieh der Papst seiner Verehrung Mariens durch berühmte Kirchenbauten Ausdruck: S. Maria del Popolo, S. Maria della Pace, endlich die Sixtinische Kapelle, die ausdrücklich der unbefleckt Empfangenen geweiht wurde[2]. Im Jahre 1476 empfahl Sixtus ein die unbefleckte Empfängnis aussprechendes Offizium für das Fest vom 8. Dezember[3]. Auch hier zeigt er sich als Franziskaner. Denn dieser Orden war im Gegensatz zu den Dominikanern einer der eifrigsten Verfechter jener in der Kirche bereits weitverbreiteten Lehrmeinung. Der Streit der beiden Orden über diesen Punkt entbrannte gerade damals wieder aufs neue. Ein Dominikaner, Vincenzo Bandelli, hatte sowohl in öffentlichen Disputationen als auch in Schriften behauptet, daß diejenigen sich einer Ketzerei und somit einer Todsünde schuldig machten, welche die Empfängnis der seligsten Jungfrau unbefleckt nennen. Infolgedessen wurde der Kampf beider Parteien so heftig, daß Sixtus die Sache an sich zog. Wenn er auch keine definitive Entscheidung fällte, so zeigt doch die von ihm im Jahre 1483 erlassene Konstitution deutlich, wohin er persönlich neigte. ‚Wir verwerfen und verurteilen‘, heißt es hier, ‚die Behauptungen der Prediger, welche sich zu der Aufstellung hinreißen lassen: Diejenigen, die glauben oder dafürhalten, daß die Gottesgebärerin von der Makel der Erbsünde bewahrt worden sei, beflecken sich dadurch mit einer Ketzerei oder machten sich einer Todsünde schuldig, oder diejenigen, die das Offizium der Empfängnis Mariens festlich begehen, oder die derlei gehaltenen Predigten anhören, täten dadurch Sünde — Wir verwerfen und verurteilen derartige Behauptungen als falsche, irrige und von der Wahrheit durchaus abweichende, ebenso die Bücher, die dieselben enthalten, kraft apostolischen Ansehens. Dazu bestimmen Wir und setzen fest, daß Verkündiger des Wortes Gottes und andere, welches Standes, Ranges, Berufes und Charakters sie sein mögen, die künftighin in keckem Unterfangen zu behaupten sich anmaßen, daß jene so von Uns mißbilligten und verurteilten Aufstellungen wahr seien, oder die Bücher von der Art der oben bezeichneten als wahrhafte lesen, halten oder betrachten, nachdem sie von der vorliegenden Konstitution Kenntnis erhalten haben, eben dadurch tatsächlich das Urteil der Ausschließung aus der Kirchengemeinschaft sich zuziehen.‘

Um aber der Meinung vorzubeugen, als wäre damit eine eigentliche, dogmatische Entscheidung hinsichtlich der in Rede stehenden Lehrform erlassen, fügte der Papst diesen Anordnungen die ausdrückliche Erklärung bei, daß das

---

[1] Bull. Praedic. III 567 576 f. Bull. 268. Gieseler, Kirchengesch. II 4, 337. Eine Anzahl von damals durch den Franziskaner Fr. Michael verfaßten *Traktaten über den Rosenkranz im Cod. 11749 und 13855 der Hofbibl. zu Wien.

[2] Bull. 269 f. Bull. Vatic. 205 f. Frantz 514 hat diese Bulle falsch verstanden.

[3] Frantz 513. Novaes VI 19.

seitens des Apostolischen Stuhles noch nicht geschehen sei, und daß man deshalb den Gegnern der Anschauung des Scotus und der Pariser den Vorwurf der Häresie zur Zeit nicht machen könne[1]. Die Kontroverse über die Lehre von der unbefleckten Empfängnis Mariä hatte zur Folge, daß die besondere Verehrung der hl. Anna eine immer weitere Verbreitung fand[2]. Einen längst von den größten Männern der Kirche gehegten Wunsch erfüllte Sixtus IV., indem er ein kirchliches Fest des hl. Joseph für die ganze Christenheit einführte[3].

In kirchenpolitischer Hinsicht machte Sixtus IV. den Regierungen, mit welchen er in einem guten Einvernehmen stand, oder auf deren politische Hilfe er rechnete, nicht unbedenkliche Zugeständnisse. Der bedeutende Einfluß der weltlichen Gewalt auf rein kirchliche Dinge wurde auf diese Weise über Gebühr verstärkt[4]. Die dem Kaiser Friedrich III. von Eugen IV., Nikolaus V. und Paul II. erteilten Bullen über die Besetzung der bischöflichen Stühle von Trient, Brixen, Gurk, Triest, Chur, Piben, Wien und Wiener-Neustadt bestätigte Sixtus IV. nicht nur am 8. April 1473, sondern er verlieh dem Kaiser zu gleicher Zeit auch noch das Präsentationsrecht für 300 Pfründen[5]. Auch in andern Punkten, so namentlich bezüglich der Wahl der Kanoniker zu Trient, entsprach der Papst den Wünschen des Kaisers[6]. Trotzdem fehlte es bei dem konsequenten Streben Friedrichs III., einen möglichst großen Einfluß auf die Besetzung der Bistümer zu erlangen, nicht an mannigfachen

[1] Extrav. commun. lib. III, tit. XII, c. 2. Vgl. die schöne Schrift: Zum Lobe der unbefleckten Empfängnis der allerseligsten Jungfrau, Freiburg 1879, 58—59. Denzinger, Die Lehre von der unbefleckten Empfängnis [2], Würzburg 1855, 30 ff. Novaes VI 37 f. Frantz 513 f. Hefele-Hergenröther VIII 213. Wetzer u. Weltes Kirchenlexikon IV [2] 473. Reusch II 230. Histor. Jahrb. XIX 104.

[2] Vgl. Schmitz im Katholik 1893, II 253, wo zugleich eine Kritik des einseitigen Werkes von Schaumkell, Der Kultus der hl. Anna am Ausgange des Mittelalters; Freiburg 1893.

[3] S. Pfülf in d. Stimmen aus Maria-Laach XXXVIII 284; vgl. 286 u. Novaes VI 19.

[4] Mit welch ‚wahrhaft verblüffender Energie‘ selbst ganz kleine Staaten ihren Interessen geneigte Prälaten dem Heiligen Stuhle aufzudrängen suchten, dafür ein Beispiel im Jahrb. f. schweiz. Gesch. IX 21 ff. Vgl. damit die Äußerung des Herzogs von Württemberg über sein Recht, geistliche Lehen zu verleihen, bei Stälin III 593. Bezüglich des Streites über die Besetzung des Bistums Fréjus, in dem Sixtus seinen Willen durchsetzte, vgl. Lecoy de la Marche I 543. Über Sixtus' IV. Eintreten für Silvester Stodewäscher, Erzbischof von Riga, s. Katholik 1895, II 228. Über die Milde Sixtus' IV. gegenüber der Stadt Soest s. Städtechroniken XXIV 54 fl. Über das Einschreiten Sixtus' IV. gegen übermäßige Vermächtnisse an Kirchen s. Janssen-Pastor I [17—18] 185.

[5] Mon. Habsb. I 316 ff; vgl. 333 354 f. Bachmann II 651 verlegt die ganz deutlich datierte Bulle irrig in das Jahr 1472.

[6] Mon. Habsb. I 1, 330—332; vgl. 335 f 343 f.

Streitigkeiten zwischen den beiden Oberhäuptern der Christenheit; so entstanden im Jahre 1474 Irrungen wegen der Besetzung des Bistums Konstanz, im folgenden Jahre wegen der Besetzung des Erzbistums Mainz[1]. In dem zuletzt genannten Falle widerstand Sixtus IV. dem Begehren des Kaisers, Diether von Isenburg die Bestätigung zu versagen; in dem Konstanzer Bischofsstreite, wo sich Otto von Sonnenberg und Ludwig von Freiberg gegenüberstanden, gab er nach (Frühling 1478). Es wirkte hier vor allem die bedrängte Lage Sixtus' IV. in Italien bestimmend ein. Diese Schwierigkeiten nahmen infolge der Einmischung Ludwigs XI. von Frankreich[2] noch bedeutend zu und bewirkten, daß Sixtus IV. sein möglichstes tat, um den Wünschen des mit verschiedenen Maßnahmen der Kurie unzufriedenen Kaisers entgegenzukommen[3]. Am wichtigsten war für Friedrich III. wohl unzweifelhaft eine vom 1. Juli 1478 datierte päpstliche Bulle in Betreff der Wiederbesetzung erledigter Bistümer. Kraft derselben konnte der Kaiser den Kapiteln von Utrecht, Lüttich, Cambrai, Trier, Köln, Mainz, Würzburg, Bamberg, Eichstätt, Speier, Salzburg, Straßburg, Passau, Augsburg, Freising, Münster, Regensburg und Besançon den Befehl erteilen, im Fall der Erledigung zu keiner Wahl, Postulation, Nomination oder Provision zu schreiten, bevor nicht Papst und Kaiser eine geeignete Persönlichkeit bezeichnet haben würden[4]. Eine Reihe von andern Zugeständnissen überbrachte der im Auftrage Friedrichs III. in Rom tätige Andrea Zamometič[5]. Am 21. Januar des Jahres 1480 erschien als Vertrauensmann der Kardinal Hesler in Rom, um dort bis zum 1. Mai zu verweilen. Er überbrachte ein Promemoria bezüglich eines Schutz- und Trutzbündnisses zwischen Kaiser und Papst, das folgenden Inhalt hatte: ‚Zwischen dem Heiligen Apostolischen Stuhl und Papst Sixtus auf der einen und dem Heiligen Römischen Reiche und Kaiser Friedrich auf der andern Seite soll in allen Angelegenheiten ein wahres, reines, festes, aufrichtiges und beständiges Einverständnis herrschen. Der Feind des einen ist auch der Feind des andern. Kaiser und Papst unterstützen sich gegenseitig gegen jedermann, so oft es nötig ist. Der Kaiser wird besonders darüber wachen, daß das Heilige Römische Reich und die deutsche Nation dem Apostolischen Stuhl gehorsam bleibt. Der Papst seinerseits wird gegen alle diejenigen, welche das Heilige Römische Reich, den Kaiser und die kaiserlichen Erblande schädigen, sowie gegen die Verächter kaiserlicher Befehle und widerrechtlichen Besitzer von Reichsgut mit Kirchenstrafen und andern geeigneten Mitteln vorgehen. Der Papst wird ferner die deutschen

---

[1] Vgl. Bochezer 801—875; Schlecht, Zamometič 23 29 f.

[2] Vgl. oben S. 551. [3] Vgl. Bachmann II 651 ff.

[4] Mon. Habsb. I 2, 386—388. Vgl. Archiv f. österreich. Gesch. LV 174—175.

[5] Fontes rer. Austr. XLVI 445 ff; vgl. auch oben S. 580.

Bischöfe anhalten, hinsichtlich der Temporalien, in welchen sie vom Reiche abhängen, der kaiserlichen Majestät Treue und Gehorsam zu leisten; auch wird Se Heiligkeit keinen Bischof ohne ausdrückliche Empfehlung des Kaisers ernennen. Alle Privilegien und Indulte, welche der Kaiser vom Papst oder dessen Vorgängern erhalten hat, sollen treu beobachtet und, wenn nötig, erneuert werden.' [1]

Es ist zwar nicht sicher [2], aber angesichts der bedrängten Lage des Papstes wahrscheinlich, daß damals ein diesem Promemoria entsprechender Freundschaftsvertrag zwischen den beiden Oberhäuptern der Christenheit geschlossen wurde. Hesler erwirkte ferner eine vom 15. März des Jahres 1480 datierte päpstliche Bulle, welche dem Kaiser die von den früheren Päpsten verliehenen Privilegien für die Bistümer Trient, Brixen, Gurk, Triest, Chur, Piben, Wien und Wiener-Neustadt nochmals bestätigte und dieselben Rechte auch dem Erzherzog Maximilian verlieh [3]. Diese und andere Gunstbezeigungen [4] hielten später den Kaiser nicht ab, zuweilen eine nicht weniger als papstfreundliche Stellung einzunehmen.

Einzelne Fürsten des Reiches bemühten sich ebenfalls in Rom mit Erfolg um ähnliche Privilegien, wie sie der Kaiser erlangt hatte. So erhielten beispielsweise die Herzoge Ernst und Albrecht von Sachsen von Sixtus IV. im Jahre 1476 das wichtige Präsentationsrecht zu mehreren hohen Würden im Meißener Kapitel; neun Jahre später war das schon auf sämtliche dortige Stellen ausgedehnt [5]. Auch der Kurfürst Albrecht von Brandenburg war eifrig auf die Erweiterung seiner landesherrlichen Befugnisse bedacht; da seine Beziehungen zu Rom im allgemeinen sehr gute waren [6], erhielt er von Sixtus IV. manche wichtige Bewilligungen, so namentlich hinsichtlich zweier

---

[1] Mon. Habsb. I 3, 27—29. Vgl. Bachmann II 672, der ignoriert, daß ich bereits in der ersten Auflage dieses Werkes S. 550 nach den *Acta consist. des Päpstl. Geheim-Archivs den Aufenthalt Heslers in Rom vom 21. Januar bis 1. Mai fixierte. Bachmann gibt statt dessen den 31. Mai an und beruft sich auf eine andere Redaktion der Acta consist. im Arm. XXXIX, 11, f. 59. Eine solche Redaktion existiert aber in dem betreffenden Codex nicht.

[2] Wie Bachmann II 672 annimmt. [3] Mon. Habsb. I 3, 30—32.

[4] Vgl. Mon. Habsb. I 3, 38—40.

[5] Cod. dipl. Sax. Urkundenbuch des Hochstiftes Meißen III 240 263 272 278. Geß, Klostervisitationen des Herzogs Georg von Sachsen, Leipzig 1888, 2. Herzog Albrecht war im Frühjahr 1476 persönlich im Rom; s. Röhricht, Deutsche Pilgerreisen nach dem Heiligen Lande, Gotha 1889, 160. Kurfürst Ernst kam 1480 nach der ewigen Stadt s. Volaterranus 103 f.

[6] Vgl. Priebatsch in der Zeitschr. für Kirchengesch. XIX 424 ff, wo auch Näheres über die mächtige Stellung, die Albrecht der Kirche seines Territoriums gegenüber einnahm.

fränkischen Kollegiatstifte[1]; in der Angelegenheit der von Albrecht verlangten Besteuerung der fränkischen Geistlichkeit war jedoch eine Nachgiebigkeit Roms auf keine Weise zu erzielen. Sixtus IV. wie das gesamte Kollegium der Kardinäle blieben bei ihrem verneinenden Entscheid, denn — so urteilte man nicht mit Unrecht in Rom — Vergünstigungen, welche der Papst einem Fürsten erteilt, werden bald von allen übrigen ebenfalls verlangt oder als Prärogative der fürstlichen Würde ohne weiteres in Anspruch genommen[2]. Albrecht sah sich schließlich mit schweren Zensuren von Rom her bedroht, so daß er nachgeben mußte.

Sehr weitgehend waren die Forderungen, mit welchen der König Christian I. von Dänemark und Norwegen während seiner Anwesenheit zu Rom im Frühjahr des Jahres 1474 an den Papst herantrat. Der nordische Herrscher wünschte zunächst die geistlichen Lehen seines Landes nur mit Einheimischen zu besetzen. Keiner sollte ferner als Erzbischof oder Bischof bestätigt werden, der nicht dem Könige genehm sei; endlich sollte das Bistum zu Odensee weltliches Kanonikat werden[3]. Wie weit der König namentlich bezüglich der Besetzung der Bischofsstühle durchdrang, ist nicht bekannt. Es steht bis jetzt nur fest, daß eine päpstliche Bulle vom 22. April des Jahres 1474 dem Könige Christian I. und seinen Nachfolgern das Patronats- und Präsentationsrecht auf 16 hohe geistliche Ämter in Dänemark und Schweden gewährte[4].

Im Jahre 1478 hatte Sixtus IV. mit den Eidgenossen ein Bündnis geschlossen. Diese günstige Lage machte man sich sofort zu nutze, und der Papst erwies sich willfährig. Eine Bulle vom 8. Juli 1479 räumte der Regierung zu Zürich das Recht ein, alle Pfründen am großen und Frauen-Münster und im Stift Embrach, auch die in den päpstlichen Monaten freiwerdenden, zu besetzen[5]. Der Republik Venedig gestattete Sixtus IV., in Berücksichtigung der zahlreichen geistlichen Münz- und Staatsverbrecher, daß sie weltlich gerichtet wurden unter Assistenz des Vikars des Patriarchen[6].

---

[1] Priebatsch a. a. O. und I 349 351.

[2] Schreiben des Kard. Gonzaga an Kurfürst Albrecht vom 17. Februar 1482 bei Priebatsch III 154. Über Albrechts Streit mit dem fränkischen Klerus s. W. Böhm, Die Pfaffensteuer in den fränkischen Gebieten, Berlin 1882, und Zeitschr. für Kirchengesch. XX 361 ff.

[3] Vgl. Archiv f. österreich. Gesch. VII 98 f und Jahrbuch für Schleswig-holstein-lauenburgische Geschichte VII 100.

[4] S. Diplomatarium Christierni I 300; Histor.-polit. Blätter CVI 344 ff und Jahrb. f. Schleswig-holstein-lauenburg. Gesch. VII 101.

[5] Geschichtsfreund XXXIII 46 f. Jahrb. f. schweiz. Gesch. IV 9, XXI 21.

[6] Friedberg 692; vgl. 690. Wie Venedig mißliebige Bischöfe behandelte, dafür vgl. die Mitteilungen von Mas-Latrie in d. Rev. d. quest. hist. 1878, Avril, 571 f.

In Ungarn hatte die weltliche Gewalt seit dem Jahre 1450 den Grundsatz aufgestellt, ‚daß die Verleihung sämtlicher kirchlichen Pfründen und das Verfügungsrecht über dieselben ein Vorrecht der Krone sei'. Matthias Corvinus war ein König, wohl geeignet, einen solchen Anspruch mit Erfolg aufrecht zu erhalten. Er stand den Päpsten wie gegen die Türken so auch gegen Podiebrad von Böhmen so treu zur Seite, daß im allgemeinen ein sehr gutes Verhältnis zwischen Rom und Ungarn herrschte. Streitigkeiten, namentlich wegen der Bischofswahlen, fehlten zwar nicht ganz, aber sie waren nur vorübergehende Trübungen des guten Verhältnisses. Eine Spannung schien zuerst im Jahre 1465 einzutreten, als Paul II. gegenüber der von dem Ungarnkönige geübten Patronatsbefugnis das gemeine kanonische Recht zur Anerkennung zu bringen suchte. Matthias Corvinus trat damals so entschieden auf, daß man in Rom die Sache wieder fallen ließ. Der religiöse Eifer des Königs und seine Ergebenheit gegen die Kurie beruhigten den Papst vollständig, und ohne alle Schwierigkeiten gab er den durch Matthias ernannten oder von einem Bischofssitze auf den andern versetzten Prälaten seine Bestätigung[1].

Auch unter dem Roverepapste herrschten lange Zeit die besten Beziehungen zwischen Rom und Ungarn. Noch im Jahre 1476 erteilte Sixtus IV. dem König besonders wegen seiner Verdienste im Türkenkriege hohes Lob. ‚Aus dem Bericht des Gesandten Mariotus', heißt es in einem an Matthias gerichteten päpstlichen Schreiben, ‚haben Wir, was Uns schon längst bekannt war, wiederum entnommen, mit welchem Eifer und welcher Verehrung Ew. Majestät dem Heiligen Stuhl und Uns, dem unwürdigen Inhaber desselben, zugetan ist, und mit welcher Beharrlichkeit Ew. Majestät den gegen die Türken, die gottlosen Feinde unseres Glaubens, seit lange geführten Krieg fortsetzt. In Ew. Majestät erblicken Wir einen unbesiegten und hochberühmten Verteidiger und Vorkämpfer des katholischen Glaubens.'[2] Einige Zeit später kam es jedoch zu ernsten Verwicklungen wegen der Besetzung des Primatialsitzes von Gran. Der Primas Johannes Beckensloer hatte seinen Sprengel eigenmächtig verlassen und sich den Feinden des Königs, namentlich Friedrich III., angeschlossen. Nachdem sich alle Aufforderungen an Beckensloer zur Erfüllung seiner Pflicht und zur Rückkehr als nutzlos erwiesen, ließ Matthias in Rom den kanonischen Prozeß gegen den treulosen Prälaten einleiten. Das alles war durchaus berechtigt. Aber der König überschritt seine Befugnisse voll-

---

[1] Fraknói, Matth. Corvinus 281 ff. Vgl. auch das in ungarischer Sprache veröffentlichte Werk meines verehrten Freundes Fraknói über das königlich-ungarische Patronatsrecht vom hl. Stephan bis Maria Theresia; Budapest 1895. Eine deutsche Übersetzung dieses grundlegenden Werkes ist in Vorbereitung.

[2] Fraknói, Epist. 117.

ständig, indem er, ohne das Ergebnis des Prozesses abzuwarten, Beckensloer eigenmächtig seines Erzbistums entsetzte und dasselbe dem jungen Bruder seiner Gemahlin, dem Kardinal Giovanni von Aragon, verlieh. Einen solchen Eingriff in seine Rechte konnte Sixtus IV. nicht dulden: er versagte dem Kardinal von Aragon die Bestätigung[1]. Ein neuer Konflikt mit Rom entstand, als Matthias Corvinus im Jahre 1480 die Besetzung des erledigten Bistums Modrus seiner Gemahlin übertrug, die ihren Beichtvater, den Dalmatiner Dominikanermönch Antonius von Zara, zum Bischof ernannte. Bevor die Königin die Zustimmung des Papstes nachsuchte, hatte dieser schon einen Hofgeistlichen des Kardinals Giuliano della Rovere, Christoph von Ragusa, zum Bischof von Modrus ernannt. Sixtus IV. hielt sich hierbei an die Vorschrift des Kirchenrechtes, nach welcher der Papst berechtigt war, den Nachfolger eines in Rom verstorbenen Prälaten zu ernennen. Matthias Corvinus aber sah in dem Vorgehen des Papstes eine schwere Verletzung seines Patronatsrechtes. In drohendem Tone schrieb er an das Oberhaupt der Kirche: ‚Ew. Heiligkeit weiß, daß die Ungarn ihrem Geiste und ihrer Gewohnheit zufolge eher geneigt wären, sich ein drittes Mal von der katholischen Kirche loszusagen und ins Lager der Ungläubigen überzugehen, als zu erlauben, daß die kirchlichen Pfründen des Landes, mit Hintansetzung des königlichen Ernennungs- und Präsentationsrechtes, durch den Heiligen Stuhl verliehen würden.' Man ließ sich indessen in Rom durch eine solche Sprache nicht einschüchtern. Als drei Jahre später der neapolitanische König für die päpstliche Forderung eintrat, gab Matthias nach und nahm, unbeschadet seines Patronatsrechtes, den Erkorenen Sixtus' IV. an[2]. Viele und große Gnaden und Privilegien hatte Sixtus IV. wie sein Vorgänger Pius II. dem Könige Alfonso V. von Portugal erteilt.[3] Die guten Beziehungen, welche infolgedessen zwischen Rom und Lissabon herrschten, wurden bald nach dem Regierungsantritt Johanns II. getrübt. Derselbe erließ so ungerechte und die kirchliche Freiheit beeinträchtigende Gesetze, daß sich Sixtus IV. genötigt sah, im Mai 1483 laute Klage zu erheben. Der Papst wandte sich damals nicht bloß an den König, sondern auch an die Großen des Reiches. Auch ein eigener Nuntius wurde abgeordnet, um ernste Vorstellungen zu machen. Der König schenkte diesen Mahnungen kein Gehör, so daß sich Sixtus IV. im

---

[1] Fraknói, Matth. Corvinus 284 ff.

[2] Fraknói a. a. O. 283—284. Das drohende Schreiben an den Papst hat Fraknói in Epist. M. Corvini 163—164 publiziert. In den Worten: zum dritten Male den katholischen Glauben verleugnen, findet der genannte Forscher eine Bezugnahme auf den Aufstand, den nach Stephans des Heiligen Tod die Anhänger der heidnischen Religion zweimal versuchten.

[3] Vgl. Santarem X 69 f 85 f.

Februar 1484 genötigt sah, mit den strengsten Strafen zu drohen. Die ärgerliche Angelegenheit war noch nicht beendigt, als Sixtus IV. starb, worauf Innozenz VIII. die Bemühungen seines Vorgängers fortsetzte[1].

Durch staatskirchliche Ansprüche vielfach getrübt, waren die Beziehungen des polnischen Königs Kasimir zu Sixtus IV. Kasimir hatte bereits mit Pius II. einen heftigen Konflikt wegen der Besetzung des Krakauer Bistums gehabt; auch mit Paul II. stand er in einem keineswegs guten Verhältnisse. Der preußische Friede und die böhmische Frage gaben Anlaß zu mannigfachen Streitigkeiten. Dazu kam, daß der polnische König 1467 nun auch in Ermland wie in seinem übrigen Reiche das Recht der Bischofsnomination in Anspruch nahm[2]. Obgleich Sixtus IV. den Polenkönig ,mit äußerster Schonung' behandelte, konnten Konflikte nicht ausbleiben, da Kasimir im Punkte der Nomination der Bischöfe sich gänzlich unnachgiebig zeigte. Beraten von Männern, welche den Grundsätzen des Baseler Konzils huldigten, führte er fast bei jedem Bischofswechsel einen mehr oder weniger lebhaften Kampf mit den Vertretern der päpstlichen Machtvollkommenheit[3]. Systematisch versuchte der König in seinem Reiche die römische Gerichtsbarkeit auszuschließen[4]. Wie weit Kasimir zu gehen gedachte, zeigte sich bei seiner Appellation gegen den Bann, welchen der Nuntius Balthasar von Piscia in seiner Parteinahme für den Ungarnkönig Matthias gegen Kasimir und dessen Sohn Wladislaus verhängt hatte. Kasimir ließ — es war im Mai 1478 — durch den Posener Domherrn Johann Goslupski in Rom förmlich mit einer Losreißung der polnischen Kirche vom Heiligen Stuhle drohen und kategorisch eine Einschränkung der Provisionen und Kollationen von Benefizien und Bistümer nach Maßgabe der Baseler Dekrete fordern[5]. Der Polenkönig erlangte trotzdem nur ein er-

---

[1] Santarem X 95 f 100 f 101 f; vgl. Raynald 1484 n. 1 f.

[2] Vgl. oben S. 178 196 336 und Caro V 1, 269 f 417 f.

[3] Caro V 1, 477; vgl. 267.

[4] Vgl. Cod. epist. saec. XV. Anhang n. 77 82 83.

[5] Cod. epist. n. 266 und Anz. der Krakauer Akad. 1894, 115. Hier wird die Botschaft Kasimirs an Sixtus IV. also zusammengefaßt: Wenn der Papst den Bann nicht zurücknähme, so möge er fernerhin das polnische Reich mit keinerlei Prozessen und Briefen bezüglich der Benefizien und Gerichte belästigen, da ein Laudum des Reiches bestehe, demzufolge niemand außer den Landesbischöfen das Recht habe, Benefizien zu erteilen, wobei die dem päpstlichen Stuhle reservierten Benefizien dem königlichen Präsentationsrechte unterliegen sollen. Behufs Ausführung dieses Beschlusses sollte Goslupski alle sich in Rom aufhaltenden Polen zurückberufen, unter der Androhung, daß sonst ihr väterlicher Besitz sowie ihre Benefizien der Konfiskation anheimfallen würden. Im Reiche werde dagegen ein Verbot verlautbart werden, daß von nun an niemand an der römischen Kurie Berufung einlegen, sondern bei seinem Bischofe Gerechtigkeit suchen soll; im Falle, daß dieser ein ungerechtes Urteil fällen sollte, könne eine

weitertes Präsentationsrecht der unteren Prälaturen, arbeitete aber mit großer Zähigkeit weiter auf die Einführung der königlichen Nomination für alle Bistümer seines Reiches[1].

Eine sehr hohe Ausbildung hatte das Staatskirchentum in Spanien erreicht. Das Streben nach Stärkung und Erweiterung der Macht führte auch hier zu erheblichen Konflikten bezüglich der Besetzung der Bistümer. Im Herbst 1478 war der Kardinal Peter Ferrici, Bischof von Tarragona, gestorben[2]. Sixtus verlieh darauf das Bistum dem Andreas Martinez. Aber König Ferdinand, welcher die Pfründe für den Kardinal Pedro Gonzalez de Mendoza verlangte, gab Martinez den Befehl, sofort zu resignieren, widrigenfalls ihn und seine Verwandten das Exil und empfindliche Strafe treffen solle[3]. Vermittelst Gewaltmaßregeln setzte König Ferdinand es auch trotz des Widerstandes Sixtus IV. durch, daß ein sechsjähriger Bastard des königlichen Hauses das Erzbistum Saragossa erhielt[4]. Ein sehr heftiger Konflikt entstand im Jahre 1479 betreffs Besetzung des Bistums Cuenca. Sixtus IV. hatte dasselbe seinem Neffen Raffaello Sansoni verliehen, während die Königin Isabella ihren Beichtvater Alfonso de Burgos auf jenem Stuhle sehen wollte. Als die Gegenvorstellungen des spanischen Herrscherpaares unberücksichtigt blieben, brach dasselbe den Verkehr mit Rom ab und drohte mit einem Konzil. Sixtus IV., der in seinen italienischen Bedrängnissen auf die Freundschaft des spanischen Herrscherpaares angewiesen war, gestand demselben im Jahre 1482 ein weitgehendes Mitwirkungsrecht bei Besetzung der bischöflichen Stühle zu. Ferdinand erlangte das Präsentationsrecht zu allen spanischen Primat-, Metropoliten- und Kathedralkirchen, wobei dem Papste das Bestätigungsrecht verblieb, das freilich leicht durch Gewaltmaßregeln illusorisch gemacht werden konnte. Demgemäß erhielt Alfonso de Burgos im Juli 1482 das Bistum Cuenca. Übrigens bediente sich Isabella im allgemeinen der erwähnten Befugnis, um wirklich vortreffliche Männer auf die erledigten Bischofsstühle zu bringen[5].

Berufung an den Erzbischof, von diesem an den Primas des Reiches, vom Primas endlich an das königliche Parlament stattfinden; jedoch an niemand außerhalb des Königreiches bei Strafe der Konfiskation der Benefizien und Güter.

[1] Caro V 1, 477.

[2] Panvinius 325. Ferricis Grab im Klosterhof der Minerva vgl. Arch. stor. dell' Arte III 432.

[3] Prescott I 255. Archiv f. Kirchenrecht, N. F. IV 11. Friedberg 539 f.

[4] Staudenmaier, Gesch. der Bischofswahlen, Tübingen 1830, 356. Höfler, Romanische Welt 218 und Ära der Bastarden 34 f.

[5] Maurenbrecher, Studien, Leipzig 1874, 13 und Kathol. Reformation, Nördlingen 1880, 378. Friedberg 540. Prescott I 256 f; II 586. Sentis, Monarchia Sicula

Größere Selbständigkeit bewies Sixtus IV. in der Frage der spanischen Inquisition. Anlaß zur Errichtung dieses Tribunals, welches die hartnäckig irrenden oder gröblich sündigenden Glieder der Kirche strafen sollte [1], gaben hauptsächlich die Verhältnisse der spanischen Juden. Nirgendwo in Europa hatte das rücksichtslose Erwerbssystem und das herzlose Wucherwesen dieser gefährlichen Fremdlinge solche Verheerungen angerichtet wie auf der reich gesegneten spanischen Halbinsel. Daraus entsprangen Verfolgungen der Juden, bei welchen diesen vielfach nur die Wahl zwischen Tod oder Taufe gelassen wurde. Auf diese Weise gab es bald in Spanien eine große Zahl von nur scheinbar zum Christentum Bekehrten, die sogenannten Marranos. Die verkappten Juden waren ungleich gefährlicher als die offenen. Während diese nur Geld und Handel an sich zogen, vergifteten jene durch ihre Zweideutigkeit das ganze spanische Volkstum und Christentum; denn trotz ihres heimlichen Festhaltens an den alten jüdischen Gebräuchen, wußten sie sich in geistliche Würden, selbst Bistümer und nicht minder als in hohe weltliche Ämter und Adelsfamilien einzudrängen und mißbrauchten ihre so geschaffenen Beziehungen zur Verbreitung des Judentums auf Kosten der nationalen und christlichen Interessen [2]. Die Dinge waren zuletzt so weit gekommen, daß es sich um Sein oder Nichtsein des christlichen Spaniens handelte [3].

Die Errichtung einer neuen Inquisition sollte Hilfe schaffen. Die hierzu notwendige Erlaubnis des Heiligen Stuhles wurde durch eine Bulle vom 1. November 1478 erteilt [4]. Diese bevollmächtigte Ferdinand und Isabella zur Ernennung von zwei bis drei Erzbischöfen und Bischöfen und andern geistlichen Würdenträgern, die sich durch ihre Einsicht und Tugend empföhlen, Weltpriester oder Regulierte, wenigstens 40 Jahre alt und von untadeligen Sitten, Magister oder Baccalaureen der Theologie, Doktoren oder Lizentiaten des kanonischen Rechtes wären, nachdem sie die gehörige Prüfung bestanden hätten. Diese Inquisitoren sollten gegen die in ihren Irrtum zurückfallenden getauften Juden wie gegen sonstige Abtrünnige einschreiten. Der Papst be-

---

102. Schirrmacher VI 620 f. Vgl. auch Hergenröther im Archiv f. Kirchenrecht N. F. IV 15. Phillips-Vering, Kirchenrecht VIII 1, 199 f. Höfler, Ära der Bastarden 38. Eubel 148.

[1] Nur solche, welche durch die Taufe Glieder der Kirche geworden und als Rebellen gegen dieselbe anzusehen waren, niemals Ungetaufte, unterlagen dem Glaubensgerichte. Vgl. Grisar 551 A. 1.

[2] Hefele, Ximenes 277—278. Vgl. Schirrmacher VI 610 f; Hinschius VI 348 und Gothein, Ignatius von Loyola 33 f.

[3] Urteil von A. Huber, Über die spanische Nationalität und Kunst, Berlin 1852, 10.

[4] Nicht am 1. September, wie Grisar 560 sagt. Der Wortlaut der Bulle ist leider nicht bekannt; s. Schäfer 42 A. 1.

willigte ihnen die erforderliche Gerichtsbarkeit, um gegen die Schuldigen nach Recht und Gewohnheit zu verfahren, und erlaubte dem spanischen Königspaare, sie zurückzuberufen und andere zu ernennen, mit der besondern Klausel, daß die Bulle nicht annulliert werden könne, ohne ihres Inhaltes ausdrücklich Erwähnung zu tun[1].

Erst nachdem noch ein auf Wunsch der Königin Isabella unternommener Versuch, durch Predigten und andere friedliche Mittel die Marranos zum Glauben zurückzubringen, an der Hartnäckigkeit derselben gescheitert und mit Hohn zurückgewiesen worden war, ernannte das spanische Königspaar kraft päpstlicher Bulle am 17. September des Jahres 1480 zwei Dominikaner, Miguel Morillo und Juan de San Martin, denen noch ein Weltgeistlicher, Doktor Juan Ruiz von Medina, beigegeben wurde, zu Inquisitoren, zunächst für die Stadt und Diözese Sevilla. Diese begannen alsbald ihre Tätigkeit. Die hartnäckig bleibenden Judaisten wurden dem weltlichen Arme überliefert und verbrannt[2].

Es währte nicht lange, daß in Rom heftige Klagen wegen allzu harten und unordentlichen Verfahrens der Inquisitoren einliefen. Arge Mißbräuche waren vorgekommen; dies erhellt aus einem Breve Sixtus' IV. vom 29. Januar des Jahres 1482. Der Papst gibt zunächst hier seiner Unzufriedenheit Ausdruck, daß ohne sein Vorwissen im früheren Breve bestimmte Klauseln weggeblieben, welche, wie es scheint, sicherer vor Mißbrauch schützen, das Verfahren leichter in den Weg der herkömmlichen Gewohnheit führen und insbesondere das übliche Zusammenwirken der Inquisitoren mit den Bischöfen hätten anbahnen können. So sei es geschehen, daß die Inquisitoren unter dem Vorwande des päpstlichen Breves ohne Einhaltung des gerichtlichen Verfahrens viele in ungerechter Weise eingekerkert, grausamen Folterqualen unterworfen, als Irrgläubige erklärt und die Güter der Hingerichteten eingezogen hätten, so daß zahlreiche durch die Flucht einem solchen Verfahren sich entzogen hätten. Anläßlich der Klagen dieser ungerecht Verfolgten, die sich an den Heiligen Stuhl, ‚den sichersten Beschützer aller Bedrängten', gewandt, habe er, der Papst, nach Beratung mit den Kardinälen den Befehl erlassen, die Inquisitoren sollten nach Recht und Billigkeit und in Verbindung mit den Bischöfen vorgehen. Sixtus erklärte weiter, daß er nur aus Rücksicht auf den König, dessen Gesandter in Rom für die Inquisitoren seine Stimme erhoben, dieselben in

[1] Llorente I 167—168 (vgl. IV 410). Bolet. de la R. Acad. de la Historia XV 450 f. Rev. des études juives XX 240 ff; ebd. VI 39; X 170 f über die sonstigen Beziehungen Sixtus' IV. zu den Juden. S. auch Vogelstein II 19 f; Depping 367; Maulde 23 43 48 f 176 f.

[2] Llorente I 171 ff. Vgl. Hefele, Ximenes 282 f; Rodrigo II 71 f; Grisar 561; Schirrmacher VI 615 f. Über die Inquisition in Toledo seit 1485 s. Fita im Bolet. d. R. Academia 1887, 289 f.

ihrem Amte belasse. Würden jene in Zukunft nicht nach Recht und Billigkeit, zugleich mit den Ortsbischöfen und wie es das Heil der Seelen verlange, vorgehen, so würde er andere an ihre Stelle setzen. Die Bitte des spanischen Königspaares auf Ernennung von Inquisitoren für die übrigen Teile ihres Reiches, über Kastilien und Leon hinaus, schlug der Papst ab, weil in den übrigen Landesteilen, Aragonien, Katalonien und Valencia, die päpstliche Dominikaner-Inquisition bereits ihres Amtes walte. Für die zuletzt genannten Provinzen wurde das Personal vermehrt[1].

Sixtus IV., der mit der neuen Inquisition an sich einverstanden war[2], hatte bald neuen Grund, mit dem Vorgehen der Inquisitoren unzufrieden zu sein. Sein Unwille traf nicht das Wesen, sondern das Formelle, nicht die Sache an sich, sondern die Art und Weise des Vergehens. Es erscheint fast unzweifelhaft, daß die spanischen Majestäten der neuen Inquisition einen allzu weltlichen Charakter geben wollten, daß sie zuweilen die von den Scheinchristen tatsächlich drohende Gefahr zum Vorwande nahmen, um durch das Glaubensgericht auch ihre sonstigen Feinde zu treffen, und daß die neuen und die päpstlich-dominikanischen Inquisitoren sich in dieser Beziehung nur zu dienstbereit zeigten. Dem gegenüber schärfte Sixtus IV. strenge Beobachtung der Vorschriften des gemeinen Rechtes ein (10. Okt. 1482)[3]. Welch eigenmächtigen Charakter der oben erwähnte Miguel Morillo hatte, erhellt aus einer Bulle Sixtus' IV. am 21. Januar des Jahres 1479. Aus derselben ergibt sich, daß Morillo den bisherigen Inquisitor von Valencia, welchen der Dominikanergeneral eingesetzt hatte, dieser Stelle entsetzt und dieselbe einem andern übergeben hatte. Sixtus duldete das nicht; er befahl, den früheren Inquisitor zu restituieren[4].

Bedeutsam für den Charakter der spanischen Inquisition erscheint, daß, ‚wie die kirchliche Autorisierung der ersten Inquisitoren, so auch eine erste, wichtige Regelung der Verfahrungsweise des neuen Instituts vom Papste ausging', indem derselbe zur Vermeidung der häufigen Appellationen nach Rom,

---

[1] Llorente IV 394—397. Grisar 561, wo natürlich 1482 statt 1492 zu lesen ist. Vgl. Vogelstein II 19 und Hinschius VI 350.

[2] Dies beweist deutlich das Breve vom 23. Februar 1483 bei Llorente IV 402—406. Gegen die spanische Inquisition als solche hat sich kein Papst ausgesprochen, wohl aber viele dafür, so namentlich Sixtus V. in der Bulle vom 22. Januar 1588, in welcher die spanische Inquisition als durch die Autorität des Heiligen Stuhles eingesetzt bezeichnet wird (vgl. Rodrigo II 153). Auch ein Edikt der spanischen Majestäten von 1487 sagt, daß die Inquisition in Spanien ihre Einführung dem Heiligen Stuhle verdanke; s. Reuß, Instruktionen 134. Anderseits ist unzweifelhaft, daß Rom sich bemühte, die Härten der Inquisition zu mildern und ihre Ausbeutung zu politischen Zwecken zu verhüten; vgl. Hefele, Ximenes 315 ff.

[3] Llorente IV 398 und Hinschius VI 350.

[4] Bull. Praedic. III 572.

welche oft nur als Ausflucht und den gerichtlichen Gang zu lähmen eingelegt wurden, am 25. Mai des Jahres 1483 den Erzbischof von Sevilla zum päpstlichen Appellationsrichter der Inquisition erhob[1].

Trotz aller vom Heiligen Stuhle getroffenen Vorsichtsmaßregeln dauerte die unverantwortliche Härte und Ungerechtigkeit gegen die gerichtlich Belangten in Spanien fort. Um hier Abhilfe zu schaffen, verordnete Sixtus IV. am 2. August des Jahres 1483: 1. Die Erledigung von Appellationen in Rom habe auch in Spanien als rechtskräftig zu gelten. 2. Verschämte Büßer solle man im geheimen lossprechen. 3. Die einmal Absolvierten sollen von den Inquisitoren nicht weiter angefochten werden. Zum Schluß fordert Sixtus das Herrscherpaar ausdrücklich auf, die Reuigen in dem ruhigen Besitze ihres Vermögens zu belassen. ‚Weil allein die Barmherzigkeit es ist, die uns Gott dem Herrn ähnlich macht, bitten und ermahnen Wir den König und die Königin bei der Liebe Jesu Christi, daß sie den nachahmen, dem es eigen ist, immer sich zu erbarmen und immer zu schonen. Mögen sie daher ihren Untertanen in der Stadt und Diözese Sevilla, die ihren Irrtum einsehen und die Barmherzigkeit anrufen, Schonung zu teil werden lassen.‘[2]

Die spanische Regierung war mit der von Sixtus IV. getroffenen Anordnung hinsichtlich der Appellationen aufs höchste unzufrieden. Durch Drohungen der schwersten Art wußte sie den Papst zu bestimmen, noch im August jene Verordnung wieder zurückzunehmen und einen spanischen Prälaten als Generalinquisitor an die Spitze des neuen Instituts zu stellen. ‚Dieser sollte die Leitung des ganzen Inquisitionsgeschäftes führen, seine apostolische Mission auf andere übertragen dürfen, und insbesondere statt der früheren damit betrauten Stelle die an den Heiligen Stuhl gerichteten Appellationen als Vertreter des Papstes annehmen.‘[3] Die Ernennung des ersten Generalinquisitors in der Person des Dominikanerpriors von Santa Cruz, Thomas de

---

[1] Llorente I 191; IV 411—412. Grisar 562. Schirrmacher VI 621. Schäfer 43. Hinschius VI 355, der bemerkt: ‚Diese Maßregel war seitens der Könige offenbar gewünscht worden, um die Einwirkung Roms auf die einheimische Inquisition möglichst fernzuhalten, und während sie auch den Angeschuldigten insofern vorteilhaft war, als diese jetzt ihre Appellationen nicht mehr außer Landes anzubringen hatten, konnte sie sich doch anderseits deshalb als nachteilig erweisen, weil bei dem scharfen Vorgehen der spanischen Inquisitoren ein etwaiges milderndes Eingreifen des Papstes in der obersten Instanz ausgeschlossen blieb. An sich hatte dieser freilich mit der Delegation des inappellablen Richters zweiter Instanz nicht auf sein oberstrichterliches Recht verzichtet, und war daher stets befugt, seinerseits konkurrierend mit demselben an ihn gebrachte Appellationen anzunehmen und zu entscheiden.‘

[2] Llorente IV 407—421. Vgl. Hefele, Ximenes 287; Baumstark, Isabella von Kastilien, Freiburg 1874, 98; Rohrbacher-Knöpfler 69; Gams III 3, 20.

[3] Grisar 563. Hefele, Ximenes 288.

Torquemada [1], erfolgte am 2. August 1483 zunächst nur für Kastilien und Leon [2]. Durch ein päpstliches Breve vom 17. Oktober des Jahres 1483 ward der Jurisdiktionskreis Torquemadas auch auf Aragonien, Valencia und Katalonien ausgedehnt [3]. Dem Großinquisitor wurde dann noch ein besonderer Inquisitionsrat zur Seite gestellt, hauptsächlich zur leichteren Erledigung der Appellationen. Torquemada setzte diesen Rat ein ‚kraft der Vollmachten, die er zur Delegation seiner Autorität vom Papste erhalten hatte'. Sixtus approbierte die Einsetzung dieses Rates [4]. Man hat vielfach in den Räten dieser Behörde reine Staatsbeamte sehen wollen, jedoch mit Unrecht. Sie waren allerdings auch Staatsbeamte, aber erst in zweiter Linie. Als solche erhielten sie ihre weltliche Gerichtsbarkeit naturgemäß von dem Könige; sie entbehrten indessen der kirchlichen Gewalt, bis ihnen dieselbe von dem Delegierten zugeteilt wurde. Der Großinquisitor, vom Könige ernannt, erhielt seine kirchliche Jurisdiktion stets kraft apostolischen Breves [5]. Auf seinen Vorschlag ernannte der König die Räte; letztere erhielten ihre geistliche Jurisdiktion erst durch die Approbation des Großinquisitors, welcher auf diese Weise seine apostolische Autorität auf sie übergehen ließ [6].

So erscheint die spanische Inquisition als ein gemischtes Institut mit vorwiegend kirchlichem Charakter [7]. Hierfür spricht auch die Auslieferung der

---

[1] Vgl. über ihn Barthélemy, Erreurs hist. IV, Paris 1875, 170 f. Torquemadas Instruktion von 1484 bei Reuß, Instruktionen 1 ff; auch aus den hier abgedruckten Dokumenten (S. 67 Vorschrift der Abschwörung und S. 70 Losſprechungseid) ergibt sich klar der vorwiegend kirchliche Charakter der spanischen Inquisition.

[2] Llorente 1, 199; Rodrigo II 79; Hinschius VI 352, der bemerkt: ‚Damit hatten die Könige von Sixtus IV., dessen wiederholtes Schwanken in seinen bisher besprochenen Anordnungen nur daraus zu erklären ist, daß er sich die letzteren geneigt erhalten, anderseits aber dem päpstlichen Stuhl möglichst viele Befugnisse in Betreff der Leitung der Inquisition wahren wollte, so viel erreicht, daß nunmehr ein ihnen ergebener einheimischer kirchlicher Würdenträger, welchem die Auswahl der übrigen Inquisitoren zustand, an die Spitze der Inquisition in allen ihren Ländern gestellt und ihnen dadurch ein weitgehender Einfluß auf die Inquisition und die Benutzung derselben in ihrem königlichen Machtinteresse gesichert war.' Wie sehr die Königsgewalt in Spanien darauf bedacht war, auch die alte Inquisition nicht von Rom abhängig werden zu lassen, ergibt sich aus den Vorgängen im Jahre 1475, über die zu vergleichen ist: Americ. hist. Review 1895 (Jahresbericht d. Gesch.-Wiss. für 1895), III 50.

[3] Bull. ord. praed. III 622. Vgl. Rodrigo II 101 f; Hinschius VI 352.

[4] Rodrigo II 163 f. Schäfer 44 f.

[5] Zu den von Rodrigo angeführten Zeugnissen vgl. noch die Stellen aus L. a Paramo und Carena bei Grisar 564 A. 2. Vgl. jetzt auch Hinschius VI 355.

[6] Rodrigo a. a. O. Grisar 564.

[7] Es ist das Verdienst von Rodrigo, in seinem allerdings etwas weitschichtig angelegten und vielfach der Korrektur bedürftigen Werke nachgewiesen zu haben, daß die Auffassung der spanischen Inquisition als reine Staatsanstalt unhaltbar ist. Der

Verurteilten an die weltliche Gewalt. Wäre die spanische Inquisition ein Staatsinstitut, ein königlicher Gerichtshof gewesen, so würde diese Auslieferung als völlig sinnlos erscheinen. ‚Eine Anstalt, welche in stehend gewordener Form dem weltlichen Tribunale den Schuldigen übergibt, will keine weltliche sein, oder sie hat diesen Namen höchstens in einem ganz andern als gewöhnlichen Sinne. Es war aber gerade der kirchliche Charakter der Inquisition, welcher es mit sich brachte, daß ihre Richter die Vollziehung von Todesurteilen ablehnten, und dieser Charakter veranlaßte auch jene Formalität der Bitte an den Staat, daß mit dem Schuldigen milde verfahren werden möchte,

---

spanische Forscher faßt seine Ansicht also zusammen: ‚Die Tribunale des Heiligen Offiziums trugen keinen weltlichen Charakter an sich. Sie waren kirchliche Tribunale in Bezug auf die Sachen, über welche sie erkannten, und auf die Autorität, die sie schuf. Man kann aber mit Rücksicht auf die königliche Delegation, welche den Richtern zu teil wurde, sagen, sie hätten einen gemischten Charakter gehabt‘ (I 276); d. h. ‚die spanische Inquisition war ein geistlicher, aber mit königlichen Waffen ausgerüsteter Gerichtshof‘. Die Auffassung der spanischen Inquisition als reiner Staatsanstalt ist hauptsächlich populär geworden in Frankreich durch de Maistre (Lettre à un gentilhomme Russe sur l'inquisition espagnole, Lyon 1837, 11—12), in Deutschland durch Ranke (Fürsten und Völker I, Hamburg 1827, 241 f; mit kleinen Änderungen auch in der 4. Aufl. von 1877, 195 ff). Sie wird neuerdings auf katholischer Seite nur noch von drei Gelehrten: Gams (Zur Gesch. der spanischen Staatsinquisition, Regensburg 1878), Hergenröther (Kirchengesch. II³ 765 und Staat u. Kirche 607 ff) und Knöpfler (Rohrbachers Kirchengesch. 68 f und Histor.-polit. Blätter XC 325 ff u. XCI 165 ff) vertreten. Für die oben vorgetragene Ansicht können sowohl die alten Inquisitionstheologen, die doch die Sache sicher genau kannten, wie Paramo und Carena, zitiert werden, als von den neueren: Balmes (Protest. und Kathol. II. Regensburg 1845, 177), Prat (Histoire du P. Ribadeneira, Paris 1862, 347 ff), Orti y Lara (La Inquisición, Madrid 1877), Rodrigo, Grisar (vgl. Innsbr. Zeitschr. für kathol. Theologie 1879, 548 ff), Bauer (a. a. O. 1881, 742 f), F. X. Kraus (Alzogs Kirchengesch. II¹⁰ 106 A. 3), Funk (Literar. Rundschau 1880, 77 f und Kirchengesch. 360), Brück (Kirchengesch.⁴, 533 und Wetzer u. Weltes Kirchenlexikon VI² 765 ff), Weiß (Apologie des Christentum III 521), Brunengo (Osservazioni sulla storia univ. di C. Cantù, Roma 1891) und Julio Melgares Marin (Procedimientos de la Inquisición, 2 voll., Madrid 1886, I 82 ff). Letzterer, Archivar in Alcala de Henares, urteilt aus voller Kenntnis des archivalischen Materials. Von protestantischer Seite vgl. Herzog VI² 740 f (Benrath) und Allg. Ztg. 1878, 1122. Vgl. auch Reusch in der Allg. Ztg 1892 Beil. 25. Daß die richtige Ansicht noch nicht allgemein durchgedrungen ist, hat seinen Grund hauptsächlich in der übergroßen Autorität Rankes; wie weit bei katholischen Publizisten bei der Annahme der Ansicht von der Staatsanstalt apologetische Gesichtspunkte maßgebend gewesen sind, mag dahingestellt bleiben. Der Historiker darf sich jedoch nie durch apologetische Zwecke leiten lassen, sein einziges Ziel soll die Ergründung der Wahrheit sein. Für meine Ansicht von der spanischen Inquisition haben sich neuerdings ausgesprochen: Cappa, La Inquisición española, Madrid 1888, und E. Michael in der Zeitschr. für kathol. Theol. XV 367 (mit besonderer Berücksichtigung von Ranke). Auch Hinschius (VI 367) spricht sich mit aller Entschiedenheit für den kirchlichen

eine Formalität, die überall bei den kirchlichen Glaubensgerichten im Gebrauch war' und von dem kanonischen Rechte gefordert wurde[1].

Ein Blick auf die Tätigkeit Sixtus' IV. als General seines Ordens berechtigt zu der Erwartung, daß er auch als Papst eine reformatorische Wirksamkeit entwickeln werde. An ernsten und nachdrücklichen Mahnungen dazu fehlte es nicht[2]. In Rom selbst drangen begeisterte Bußprediger wiederholt auf Besserung und Einkehr. Auch Weltgeistliche mahnten und drohten, daß Gott zur Strafe die Türken nach Rom kommen lassen werde. Der Papst legte solchen freimütigen Männern nicht nur nichts in den Weg, sondern förderte sie sogar; wußte er doch, welch heilsame Erfolge die Bußprediger gegenüber dem großen Verderben der Renaissancezeit errungen hatten[3]. Ein Weltpriester, der im Februar 1473 in dieser Weise in Rom aufgetreten, erhielt vom Papste nicht nur die Erlaubnis, überall zu predigen, sondern wurde auch durch ihn materiell unterstützt[4]. Den berühmten Jacobo della Marca sandte Sixtus IV. im Oktober des Jahres 1471 nach dem von Haß und Parteiungen zerrissenen Ascoli[5].

Der Papst wußte auch sehr wohl ernstlich gemeinte Verbesserungsvorschläge von jenen zu unterscheiden, welche die Reformfrage nur zum Vorwand für andere Zwecke nahmen. So fand der Abt Hymbertus von Citeaux, welcher im Jahre 1475 mit Vorschlägen zur Reform des Cistercienserordens in Rom erschien, die beste Aufnahme. Es war namentlich das Kommendenwesen,

---

Charakter der spanischen Inquisition aus; als gemischtes Institut könne man sie nur insoweit gelten lassen, als man dabei die besondere, den Inquisitionstribunalen vom Könige verliehene weltliche Gerichtsbarkeit im Auge habe. Ähnlich urteilt Schäfer 58 f.

[1] Grisar 572. Das Museum zu Madrid bewahrt ein dem Ende des 15. Jahrhunderts angehörendes Bild, welches dem Pedro Berruguete zugeschrieben wird: Ein Autodafé unter dem Vorsitz des hl. Dominikus. Ungenügende Abbildung bei Lefort, La peinture espagnole 39. Meines Wissens ungedruckt ist das dem Jahre 1484 angehörende Verbot Sixtus' IV., daß in Spanien Juden und Sarazenen mit Christen zusammenwohnen, daß Christen jüdische Ärzte gebrauchen 2c. Regest. 655 f. 46. Päpstl. Geheim-Archiv.

[2] Über eine solche Mahnung aus dem Sommer des Jahres 1472 s. den Gesandtschaftsbericht in Boll. stor. d. Suizz. ital. VI 44 f.

[3] Vgl. hierüber unsere Angaben Bd I[3-4] 35 ff. Vgl. auch unten S. 667.

[4] *Schreiben des J. Arcimboldus, dat. Rom 1473 Febr. 26, im Arch. Veneto 1888 fasc. 71, 241—242.

[5] Jacobo de Marchia ord. min. prof., dat. Romae 1471 Octob. 17: *,Hortamur te charitate paterna, ut ad civitatem ipsam te conferre et in eadem gratia tibi assistente divina quidquid boni poteris operari velis.' Lib. brev. 14 f. 1. Päpstl. Geheim-Archiv. Wie Sixtus IV. für die Ruhe in Siena sorgte, zeigt die Abhandlung von E. Casanova, I tumulti del Giugno 1482 in Siena e alcuni brevi di Sisto IV; Siena 1894.

über welches der genannte Abt mit Recht[1] Klage führte. Sixtus erließ alsbald eine Bulle dagegen und erteilte dem Orden eine Reihe von Privilegien, durch welche mehrere Kommendataräbte entfernt werden konnten. Als Hymbertus im Jahre 1476 in Rom gestorben, folgte ihm der Abt Johann nach, der gleichfalls für seinen Orden mehrere Privilegien von Sixtus IV. erhielt[2].

---

[1] Vgl. Stud. a. d. Benediktinerorden XI 576 582, XX 235.

[2] Vgl. die seltene Schrift Collecta quorundam privilegiorum ordinis Cisterciensis . . . opera et impensa rev. patris et dom. Iohannis abbatis Cisterc. s. theol. profess. impressum Divione 1491. In der Vorrede klagt Abt Johann über die seinem Orden zugefügten Unbilden; er habe viele Reisen gemacht, um die strenge Observanz in den Klöstern einzuführen; er klagt, solito graviores et novi generis (maxime commendarum) persecutiones ordinem sanctum ab anno domini 1436 usque ad praesens invasisse. Die Kommenden, berichtet Johann weiter, fingen wenigstens in Frankreich erst 1450 an. Man erwirkte gegen den Unfug Privilegien von Nikolaus V. und Kalixtus III. Zur Zeit Pius' II. wurden fast alle französischen Klöster durch die Kommenden verwüstet (vgl. dazu die Klage der Benediktiner bei Gothein, Ignatius von Loyola 530). Man sandte deshalb einen Religiosen an Pius II.; die Zustände wurden dadurch etwas gebessert, jedoch lange nicht genügend (vgl. oben S. 373. Über Kommenden durch Paul II. verliehen s. Stud. a. d. Benediktinerorden VIII 318 und 1900, 4; vgl. Forgeot 12 f). Dann folgt die oben verwertete Erzählung der Sendung von Hymbertus und Johann zu Sixtus IV. Die Bulle Sixtus' IV. gegen die Kommenden ist f. 8[a] ff abgedruckt. Von demselben Abt Johann fand ich eine gegen die Kommenden gerichtete Denkschrift in einem Sammelbande der Universitätsbibliothek zu Würzburg, M. ch. q. 15 (gehörte früher dem Kloster Ebrach) f. 239—243: ‚Ad beatissimum in Christo patrem et dominum nostrum dom. Sixtum divina providentia papam quartum . . . exhortatio de et super quibusdam gravaminibus ac iniuriis per quosdam cardinales Romanae curiae . . . Cisterciensis sacri ordinis quibusdam abbatiis ac coenobiis violenter illatis per rev. dom. Iohannem Cistercien. s. theol. profess. producta.' Es heißt hier f. 240[b]: ‚Commenda est vipera matris ecclesie rumpens viscera, exterminans spiritualia et devorans temporalia secundum ethimologiam nominis . . .'; f. 241[b]: ‚Testis est fere tota Italia, testis est ipsa Lumpardia ubi vix ordinis sunt vestigia . . . Testis est Sabaudia (wo ein Kloster einem Knaben von drei Jahren kommendiert worden sei!). Testis est ipsa Burgundia ubi monasteria nobilia sunt ad devorandum exposita.' Der Verf. zeigt sich als begeisterten Anhänger seines Ordens, dessen Ruin er durch Hilfe des Papstes aufhalten will. Aus Katalog 80 des Münchener Antiquars Rosenthal ersehe ich, daß die oben zitierte Klage über die Kommenden wörtlich wiederkehrt in folgender Abhandlung: Oratio rev. fratris Arnoldi [Münckendam, † 1490; s. Visch, Bibl. Cisterc. 24 f] abbatis Veterismontis [Altenberg bei Köln] Colon. dioc., ordin. Cistercien. s. theol. doctoris contra monasteriorum commendas ad fe. re. Sixtum papam IIII. habita S. l. e. a. Hain kennt diese Ausgabe nicht; Rosenthal gibt als Druckjahr irrig ca 1482 an; der Titel zeigt, daß die Schrift nach 1484 erschien. In dem Katalog von Rosenthal wird noch eine zweite Ausgabe angeführt, die ca 1510 erschienen sein soll und die bei Panzer fehlt. Die Oratio Münckendams ist auch auf der Staatsbibliothek zu München vorhanden. Ein Vergleich mit der Würzburger Handschrift ergibt eine völlige Übereinstimmung. Wer ist nun der Verfasser? Wahr=

Ein weiterer Beweis, daß der Papst einer Verbesserung der kirchlichen Zustände an sich günstig gesinnt war, ist die Tatsache, daß auf seinen Befehl eine Reformbulle ausgearbeitet wurde, welche die eingehendsten Bestimmungen zunächst zur Reform der Kurie enthielt; die namentlich unter den Kardinälen eingerissenen Mißbräuche werden hier schonungslos aufgedeckt und Bestimmungen getroffen, deren Durchführung diesem Kollegium wie der ganzen Kurie ein anderes Aussehen verliehen haben würde[1]. Leider ist jedoch die Publikation dieser Bulle unterblieben. Fragt man nach den Gründen, so dürften diese weniger bei dem Papste zu suchen sein[2] als in seiner Umgebung. Die

---

scheinlich doch der Abt Johann, der bei Sixtus IV. in Rom war. Visch berichtet dies allerdings auch von Arnold Münckendam; allein die Vermutung liegt nahe, daß er die Anwesenheit Arnolds in Rom nur aus dieser Rede schloß.

[1] *Bulle ‚Quoniam regnantium cura' s. d. in Cod. Vat. 3884 f. 118—132[b] (Vatikan. Bibl. Mitteilungen daraus in Arch. d. Soc. Rom. I 479 f; bei Tangl 379 f und Steinmann 653 f); auch in Cod. Vat. 3883 (vgl. Haberl in der Vierteljahrsschrift für Musikwissenschaft III 242) und in Cod. 422 f. 239 f der Staatsbibl. zu München. Auszüge aus dieser reformatio Sixti IV. in Cod. Capponi LXXXII n. 26. Nationalbibl. zu Florenz.

[2] Damit soll freilich nicht geleugnet werden, daß Sixtus IV. für die Reform noch weit mehr hätte tun sollen; denn die Verderbnis war namentlich in manchen Teilen Italiens sehr groß (vgl. den Brief des M. Bossi, auf den Zippel in Rivista d'Italia IV 239 f aufmerksam macht). Wenn man hier auch die stürmische Regierung in Anschlag bringen muß, so ist doch das, was wirklich zur Verbesserung der traurigen Zustände geschah, allzu wenig. Es betraf hauptsächlich die Reform der Orden; s. Grotefend I 22; Mohr, Regesten I 98; Jahrb. für schweiz. Gesch. IX 75; Quell. z. Schweiz. Gesch. XXI 122 f; Mazzuchelli II 3, 1863; Wadding passim; Bull. Praed. III 526 585 588; Croniche di S. Fransesco III 204; Catal. des Manuscrits des Bibl. de France. Depart. V 154 (N. 598); Tiraboschi VI 1, 253; N. Bull. Cassinen. I 94 95 360; Bull. Carmelit. 296 314 375 376; Paulus, Joh. Hoffmeister, Freiburg 1891, 122 f; Stud. a. d. Benediktinerorden XI 594 595, XX 546 558; Bellesheim, Irland I 576; Rothenhäusler 95; Fontes rer. austr. XLVI 421—422; Minges 49; Rev. d. quest. hist. II (1899) 211; Arch. Lomb. XXXIII 141; Schlecht, Päpstl. Urkunden 56 90 und *Breve an episc. Acien., dat. Rom 1480 Okt. 1; Liv. brev. 13 f. 87; Päpstl. Geheim-Archiv; ebd. f. 190: Abbati monasterii S. Pauli de urbe, dat. Rom. 1480 Nov. 22 (Reform des Klosters in Todi); ebd. f. 221 ein Breve für Hermann elect. et confirmat. Colonien. etc., dat. Rom. 1480 Dec. 6, das zur Abstellung von Mißbräuchen auffordert; Lib. brev. 14 f. 15[b] u. 32 (Klosterreform in Irland und Sizilien). Vgl. auch Raynald 1483 n. 36 (Reform des Klerus in Frankreich) und Schweiz. Geschichtsfreund XXIII 24 f 29; Urkundenbuch von Basel VIII 444 f 458 f 484 f und *Breve Sixtus' IV. an die Äbte S. Mariae de Bosco et S. Placidimo in regno Siciliae, dat. Rom. 1475 Nov. 4 (gegen den Klerus in Palermo). Original im Staatsarchiv zu Palermo. Wichtiger als diese Einzelverordnungen ist die Konstitution gegen die Simonie vom 22. Mai 1472; s. Bull. 208—209. Über einen Reformversuch Sixtus' IV. gegen die Wahlkapitulation im Bamberger Bistum s. Quellensammlung für fränk. Gesch. IV xcɪ ff. Über die Ernennung guter Bischöfe durch Sixtus IV. s. Mas-Latrie in der Rev. d. quest. hist. 1878 (Avril), 570 f.

Nepoten wußten am besten, was eine Reform für sie zu bedeuten hatte. Dann aber kam namentlich der Widerstand des Kardinalskollegiums in Betracht. Ein Brief des Petrus Barrocius vom Jahre 1481, der eingehend das Verderben an der Kurie schildert, berichtet dies ausdrücklich. ‚Sixtus IV.‘, schreibt der Genannte, ‚wollte diesem Treiben entgegentreten; er setzte eine Reformkommission nieder, allein die Majorität der Kardinäle sprach sich gegen die Vorschläge der Bessergesinnten aus.‘[1] Ein solches Resultat wäre unmöglich gewesen, wenn sich nicht im Kardinalskollegium eine bedeutsame Wandlung vollzogen hätte.

Von größtem Einfluß war hier zunächst, daß bereits unter Paul II. die beiden entschlossensten Vertreter der streng kirchlichen Richtung im heiligen Kollegium, Torquemada und Carvajal, gestorben waren[2]. Unter Sixtus IV. lichtete dann der Tod gewaltig die Reihen der alten Kardinäle: im Jahre 1472 starb der große Bessarion und am 21. Dezember des folgenden Jahres zu Viterbo der mannhafte Forteguerri[3]; das Jahr 1476 nahm drei vortreffliche Mitglieder des heiligen Kollegiums hinweg: Roverella (3. Mai), Calandrini (24. Juli[4]) und Agnifilus (9. November). Am 11. August des Jahres 1477 beschloß Latino Orsini seine Tage[5], im Jahre 1478 folgte ihm der sittenstrenge Capranica (3. Juli), im Jahre 1479 Eroli und Ammanati (2. April und 10. September[6]). Ein Ersatz für diese Vertreter einer besseren Zeit wurde nicht geschaffen. Obgleich Sixtus IV. während seiner dreizehnjährigen Regierung in

---

[1] Schreiben des P. Barrocius an Kardinal Petrus Fuscarenus, dat. Belluno 1481 Aug. 13, in Anecd. Veneta, ed. Contarini, 202. Mit der Schilderung des Barrocius vgl. diejenige des Kardinals Ammanati, Epist. 272 (Frankf. Ausg. 820 f), des B. Fulgosus II c. 1 und Savonarolas (s. Bd I[3-4] des vorliegendes Werkes).

[2] Vgl. oben S. 407 f. Torquemadas Tod ist in der Cronaca Sublac. 514 irrig auf den 20. September 1467 verlegt; das richtige Datum in d. *Acta consist.: Die lunae 26. Sept. 1468 obitus dom. cardinalis S. Sixti, cuius anima propter suam singularem doctrinam et optimam vitam in pace quiescat. Päpstl. Geheim-Archiv.

[3] Diese wie die folgenden Daten sind den *Acta consist. des Päpstl. Geheim-Archivs entnommen. Über Forteguerris Tod s. auch N. d. Tuccia 105.

[4] S. Faleoni 511 und Sforza, Nikolaus V. S. 134; vgl. Petrini 186. *Sermo Leonelli de Chieregatis Vicent. in funere Philippi Card. Bonon. habitus in Cod. 24837 f. 25 f der Staatsbibl. zu München.

[5] Ciaconius II 971. Infessura (ed. Tommasini) 82. Garampi, App. 172. Das wichtige Amt eines Camerlengo erhielt jetzt Estouteville (in einem *Briefe vom 12. August 1477 meldet er den Florentinern seine an diesem Tage erfolgte Ernennung; s. Staatsarchiv zu Florenz X—II—25 f. 124[b]. Danach ist Garampi, App. a. a. O. zu berichtigen) und nach dessen Tod Raffaello Sansoni Riario; s. Marini II 245 und *Div. Sixti IV. 1482—1484 f. 135. Staatsarchiv zu Rom.

[6] Über Ammanatis letzte Jahre, Tod und Grab vgl. die seltene Monographie von Pauli 91—98; über das Grab im Klosterhof von S. Agostino (ein Werk aus der Schule des Mino da Fiesole) auch Arch. stor. dell' Arte III 429 f.

acht Kreationen nicht weniger als 34 Prälaten, darunter 22 Italiener, mit dem Purpur geschmückt hat [1], so war doch bei den meisten dieser Ernennungen der streng kirchliche Gesichtspunkt nicht der maßgebende; im Gegenteil, politische Beweggründe waren entscheidend. Die unter dem Roverepapst abberufenen ganz weltlich gesinnten Kardinäle, ein Jouffroy († 1473), Alain († 1474 Mai 3 [2]), Estouteville († 1483 Januar 22 [3]), Gonzaga († 1483 Oktober 21 [4]), wurden nur zu bald durch ähnlich gesinnte ersetzt, die wohl zum Glanze, meist jedoch nicht zur geistlichen Haltung des Kardinalats beitrugen. Zieht man noch das stärkere Eindringen von zum Teil recht unwürdigen Angehörigen Sixtus' IV. in den Senat der Kirche in Betracht, so kann kein Zweifel darüber sein, daß mit dem Roverepapst sowohl hinsichtlich der Zusammensetzung wie der Haltung des Kardinalskollegiums ein bedenklicher Umschwung erfolgte [5].

Gleich die erste Ernennung Sixtus' IV., durch welche zwei junge Nepoten emporkamen, von welchen einer seiner Stellung durchaus unwürdig war, verdient strengen Tadel. Bei der zweiten Kreation vom 7. Mai 1473 [6] waren hauptsächlich Rücksichten auf weltliche Fürsten maßgebend. Den Erzbischof von Arles, Philippe de Levis, hatte König René, den Bischof von Novara, Giovanni Arcimboldo, der Herzog von Mailand empfohlen. Bei der Wahl des Philibert Hugonet, Bischofs von Macon, war die Rücksicht auf den Burgunderherzog maßgebend [7]. Von Stefano Nardini sagt Sixtus IV. selbst, er habe ihn erhoben, um die Kurialen zu gleich eifriger Tätigkeit zu ermuntern [8].

---

[1] Von den 22 Italienern waren 6 Römer. Nach der gewöhnlichen Angabe hätte Sixtus IV. 35 Kardinäle ernannt; allein die Erhebung des Theobald von Luxemburg (vgl. oben S. 390 A. 5) ist sehr unsicher; nach Frizon (523—524) war Theobald designatus, aber nicht publicatus. Die *Acta consist. und sonstige Quellen wissen gar nichts davon, so daß ich denselben ausschließen zu müssen glaubte.

[2] Alains Grab in S. Prassede s. Forcella II 504.

[3] So geben die *Acta consist. des Päpstl. Geheim-Archivs an, während Borgia (Velletri 382) für den 22. Februar eintritt. Diese wie andere Angaben sind jedoch sicher irrig; vgl. Garampi, App. 187.

[4] Gonzagas Bildnis nach einer Medaille des Sperandio siehe in dem Artikel Yriartes über die Malereien Mantegnas in Mantua in der Gaz. des beaux arts 1894, Juillet 1. [5] Vgl. Reumont III 1, 253 f 261 f.

[6] Vgl. *Acta consist. des Päpstl. Geheim-Archivs f. 46 (vgl. Eubel 17) und *Schreiben des Oldroandus de Bonafrugiis, dat. Rom 1473 Mai 10. Archiv Gonzaga.

[7] Vgl. Ljubič, Dispacci 33. Das Grabmal des Kardinals Levis in S. Maria Maggiore, vgl. Fraschetti im Emporium 1902, 116 f.

[8] *Schreiben an Ludwig XI. vom 22. August 1473. Staatsarchiv zu Mailand. Vgl. oben S. 548.

War Nardini, der Stifter eines Kollegiums für arme Studierende[1], der Aufnahme in den Senat der Kirche würdig, so läßt sich das gleiche nicht von zwei andern Prälaten sagen, die am 7. Mai 1473 den Purpur erhielten. Giovanni Battista Cibo hatte eine leichtfertige Jugend hinter sich, während der reiche Bischof von Cuenca, Antonius Jakobus de Veneris, in fürstlichem Luxus lebte. Auch Pedro Gonzalez de Mendoza, in der Geschichte bekannt als der ‚große Kardinal von Spanien', war stark verweltlicht, wie schon seine Freundschaft mit Kardinal Borja beweist. Jahrelang ganz in Staatsgeschäfte verstrikt, hat er doch seine geistlichen Pflichten nicht ganz versäumt. So verfaßte er einen Katechismus des christlichen Lebens, stiftete in Valladolid das Kolleg Santa Cruz für arme Studenten und in Toledo ein monumentales Hospital, dem er sein ganzes Vermögen (75 000 Dukaten) vermachte[2]. Ein durchaus würdiger Mann war der mit den genannten 1473 zum Kardinal erhobene Spanier Auxias de Podio; derselbe ragt als Theolog wie als Mensch unter den damaligen Prälaten Roms hoch hervor; sein skulpturenreiches Grabmal in S. Sabina trägt die ergreifende Inschrift: Um nach dem Tode zu leben, lebte er, als stände er vor dem Tode (Ut moriens viveret, vixit ut moriturus)[3].

Mehr als drei Jahre vergingen, ehe Sixtus IV. eine neue Vermehrung des heiligen Kollegiums durchsetzte. Ein damals in Rom anwesender Gesandter weiß von heftigen Streitigkeiten der Kardinäle mit dem Papste zu berichten, der trotz aller Anstrengungen die Kreation von nur fünf neuen Mitgliedern des heiligen Kollegiums erreichte[4]. Diese fand am 18. Dezember des Jahres 1476 statt[5]. Unter den Erkorenen befand sich nur ein Italiener: G. B. Mellini, Bischof von Urbino; sodann zwei Franzosen: Charles de

---

[1] Armellini 645. Forcella XIII 171.

[2] Vgl. Justi im Jahrb. der preuß. Kunstsammlungen 1901, 207 f, wo das Bildnis des Kardinals von Juan de Borgoña und sein Grabdenkmal in der Kathedrale von Toledo abgebildet sind.

[3] Näheres über die acht 1473 Ernannten bei Ciaconius III 47 f; Cardella III 182 f; Contelorius 69; Frizon 519 f; Novaes VI 11 f. Vgl. auch Dominicus, De dignit. ep. 33; Mai I 222 f und Schirrmacher VI 541 f, wo jedoch die Ernennung Mendozas irrig auf den 7. März verlegt wird. Die Anweisung der Titel erfolgte nach den *Acta consist. am 17. Mai. Über ein dem Kardinal Auxias gewidmetes Werk des Fernando von Cordova s. Pio della Campa, Osservazioni sulla lettera di Fr. Cancellieri al card. A. Pallota, Modena 1826, xi.

[4] *Schreiben des J. P. Arrivabenus, dat. Rom. 1476 Dez. 10, 18 u. 22. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[5] Infessura 1145 (ed. Tommasini 82) gibt irrig den 17. Dezember an, die Cron. Rom. 34 (ed. Pelaez 104) richtig den 18.; s. auch *Acta consist. des Päpstl. Geheim-Archivs. Publiziert wurden die Kardinäle am 20.; s. Contelorius 71; Eubel 18.

Bourbon[1] und Pierre de Foix, ein Spanier: Petrus Ferrici, und ein Portugiese: Giorgio da Costa, Erzbischof von Lissabon, der als einer der reichsten Kirchenfürsten seiner Zeit im Jahre 1503 im Alter von 100 Jahren starb[2]. Mellini und Ferrici erfreuten sich der neuen Würde nur kurze Zeit: bereits 1478 wurden beide dahingerafft. Das Denkmal, welches dem ersteren sein Bruder in S. Maria del Popolo setzte, ist zerstückelt, während Ferricis Grabmal, von Mino da Fiesole und Bregno gefertigt, im Klosterhof von S. Maria sopra Minerva unversehrt erhalten ist[3].

Schon im März des folgenden Jahres vernimmt man von Verhandlungen über die Ernennung noch weiterer Kardinäle. Am 24. des genannten Monats schlug Sixtus IV. im Konsistorium für den Purpur vor: Giovanni von Aragon (einen Sohn Ferrantes)[4], Ascanio Maria Sforza, Pietro Foscari und zwei Nepoten, Cristoforo della Rovere und Girolamo Basso della Rovere[5]. Die Verhandlungen dauerten den ganzen Sommer hindurch fort[6]; sie endeten am 10. Dezember 1477 mit einem vollständigen Siege Sixtus' IV. An diesem Tage erhielten alle eben Genannten mit Ausnahme Ascanio Sforzas den Purpur; zugleich wurde noch in das heilige Kollegium aufgenommen der treffliche Minorit Gabriel Rangone[7], der um das habsburgische Haus hochverdiente Vertrauensmann Kaiser Friedrichs III. Georg Hesler[8] und endlich

---

[1] Vgl. A. Péricaud, Notice sur Charles de Bourbon, cardinal-archevêque de Lyon, Lyon 1855, und Rey 145 f. Über einen Teppich dieses Kardinals s. Zeitschr. für christl. Kunst 1900, 158 f. Ein Porträt des Kardinals von Hugo van de Goes befindet sich im Germanischen Museum zu Nürnberg.

[2] Reumont III 1, 262. Ciaconius III 55 f. Cardella III 192 f. Frizon 524 f. Über Ferrici (Ferriz) s. Priebatsch II 140 und Rev. d. deux Mondes 1895, Sept., 393 f. Über Kardinal Mellini, dessen Leben Platina beschrieb (Fabricius V 289), s. Gnoli 29 f. Bezüglich des P. de Foix vgl. Martène II 1517 1530; Migne 921; Lettres de Louis XI VII 126 f und Degert in Rev. de Gascogne 1901, Juin.

[3] Steinmann 31—32.

[4] Giorn. Nap. 1138. Mazzuchelli I 2, 927. Vgl. über Giovanni von Aragon auch Persico, Diomede Caraffa, Napoli 1899.

[5] Diese bisher unbekannte Tatsache entnehme ich einem *Schreiben des Kardinals Gonzaga, dat. Rom 1477 März 24. Über die Nepoten heißt es hier: ‚El castellano de S. Agnolo qui el qual è arcivescovo de Tarantaso gentilhomo piamontese dicto de la Rovere buon dottore e prelato assai commendato e lo vescovo di Recanati nepote de S. Sta ex sorore.' Archiv Gonzaga zu Mantua.

[6] *Schreiben des Kardinals Gonzaga, dat. Rom 1477 Juni 18. A. a. O.

[7] Bereits seit 1475 durch den König von Ungarn zum Kardinal empfohlen; s. Mon. Hung. II 295. Über Rangone s. die Monographie von Battaggia, Fr. G. Rangone, Venezia 1881. Vgl. auch Bachmanns Reichsgeschichte, wo freilich unser Kardinal hartnäckig ‚Rongone' genannt wird.

[8] Friedrich III. war schon seit einigen Jahren für Heslers (über dessen noch nicht genügend erforschtes Leben vgl. Würdtwein [Nov. subsid. XIII 63 f] und

ein dritter Nepote, Raffaello Sansoni-Riario[1]. Die große Vermehrung des heiligen Kollegiums hatte zunächst eine Neuerung im Gefolge, die seit vielen Jahrhunderten nicht mehr vorgekommen war: die Schaffung eines neuen Kardinalstitels. Sixtus IV. gab als solchen dem Pietro Foscari die Kirche des heiligen Nikolaus beim Kolosseum (S. Nicolaus inter imagines)[2].

War an sich schon die Erhebung von drei Nepoten zu gleicher Zeit ungewöhnlich, so kam in diesem Falle noch hinzu, daß Raffaello Sansoni erst 17 Jahre zählte! Das geistliche Element wurde durch ihn so wenig repräsentiert wie durch Cristoforo und Giuliano della Rovere. Die Genannten ,waren große Herren mit überwiegend weltlichen Interessen, so radikal auch die Verschiedenheit der Charaktere sein mochte. Der vierte der päpstlichen Schwestersöhne, Girolamo Basso della Rovere, Bischof von Loreto und Recanati, war ein untadelhafter Prälat, der die Gunst seines Oheims ebensowenig wie die seines Vetters Julius II. mißbrauchte'[3]. Da Cristoforo della Rovere schon am 1. Februar 1478 starb[4], nahm Sixtus IV. am 10. Februar desselben Jahres den Domenico della Rovere in den Senat der Kirche auf. Dieser Kardinal hat sich durch seine Bauten verewigt. Sein Palast in Rom an der Piazza Scossacavalli (jetzt im Besitz der Poenitenziare von St Peter) ward allgemein gerühmt. Er besaß außerdem eine von Sixtus IV. oft aufgesuchte Villa außerhalb der Stadt, in der reizenden Gegend von Ponte Molle. Die erste Kapelle rechts in S. Maria del Popolo, in welcher Cristoforo della Rovere

Schlecht, Andrea Zamometič 20 f 60 f 153*) Erhebung tätig und erwartete die Ernennung bereits im März 1474;' s. Mon. Habsb. I 329 f. Vgl. auch das Breve von 1475 bei Martène II 1497—1498 und eine Depesche von 1476 bei Gingins La Sarra I 288. Die Zusicherung des Kardinalats hatte Hesler schon im Februar 1477 (s. Ennen III 530; vgl. Priebatsch II 295 f) erhalten; dann erließ Sixtus IV. die Bestimmung, daß er zu den Kardinälen zu rechnen sei, wenn er (der Papst) vor der Publikation sterbe; s. Raynald 1477 n. 11. Publiziert wurde Hesler erst im Dezember; s. *Acta consist. f. 53 des Päpstl. Geheim-Archivs. Am 13. Januar 1478 sandte Sixtus IV. Hesler den roten Hut; Mon. Habsb. III 447. Nach Rom kam Hesler erst am 21. Januar 1480; am 28. Januar ward an ihm die Zeremonie der Mundöffnung vorgenommen, am 1. Mai reiste er wieder heim; s. *Acta consist. f. 59 a. a. O.

[1] Vgl. Ciaconius III 63 f; Cardella III 202 f; Contelorius 72, der Ciaconius wiederholt berichtigt und Cancellieri, Notizie del card. R. Riario in d. Effemerid. lett. di Roma 1822, VI.

[2] S. Armellini, Chiese 23; Phillips VI 224 und Panvinius, De episc. titulis etc. 20; ebd. 28 u. 42 über andere Neuerungen Sixtus' IV., die hierher gehören. Über P. Foscari s. auch Orologio, Canonici di Padova 82 f.

[3] Reumont III 1, 261. Steinmann 39 42 f über Foscari.

[4] *Acta consist. des Päpstl. Geheim-Archivs. Domenicos schönes Grab in S. Maria del Popolo ist abgebildet bei Tosi, Tav. 126 und im Arch. stor. dell' Arte III 430.

seine Ruhestätte fand, ist eine Stiftung Domenicos; diesen noch in ursprünglicher Schönheit erhaltenen Raum wie den Palast des Kardinals schmückte Pinturicchio mit herrlichen Gemälden. Auch die Hauptkirche in Montefiascone und der im Stil römischer Kirchen erbaute Dom von Turin gehen auf ihn zurück. Das sind auch die einzigen Verdienste des unfähigen Domenico; weder Lebensklugheit noch Gelehrsamkeit noch Bildung noch irgend etwas anderes als die Gunst des Papstes, verbunden mit seiner Treue gegen denselben, konnten ihn empfehlen. Und doch erhielt dieser Mann nacheinander die Bistümer Corneto, Tarentaise, Genf und Turin![1]

Die letzten Ernennungen, der steigende Einfluß der Nepoten, die sich immer zahlreicher in Rom einfanden, gaben um diese Zeit dem römischen Hofe mehr und mehr einen weltlichen Charakter. Alle Kardinäle überragte an Einfluß der schlaue Girolamo Riario, seit dem Jahre 1477 Bürger der Stadt und in den römischen Adel aufgenommen, seit dem Jahre 1480 Generalcapitano der Kirche[2]. Die Stellung dieses Emporkömmlings entsprach dem Aufwande, den er bei festlichen Gelegenheiten machte; es war sein Stolz, hierin alle, auch die fürstlichen Kardinäle zu übertreffen[3]. Die rein weltliche Richtung, welche von den alten Kardinälen namentlich Roderigo Borja, Francesco Gonzaga und Estouteville offen an den Tag legten, die Aufnahme ihnen verwandter Elemente in das Kardinalskollegium und das schon erwähnte schnelle Hinsterben einer Anzahl streng kirchlich Gesinnter bewog Männer von frommer und ernster Sinnesart, wie Francesco Piccolomini und Marco Barbo, die Hauptstadt möglichst zu meiden. Des letzteren Verwandte und Landsleute, Giovanni Michiel und Pietro Foscari, bei welchen der venetianische Patrizier überwog, vertrugen sich dagegen sehr wohl mit der neuen Ordnung der Dinge[4].

Der weltliche Geist und Glanz des Kardinalskollegiums ward durch die folgenden Ernennungen Sixtus' IV. nur noch vermehrt. Die Kreation vom

---

[1] Iacob. Volaterranus 131. Schmarsow 145. Vgl. Albertini 31; Müntz III 37—38; Adinolfi, Portica 144 f 251 f; Arch. stor. dell' Arte II 148 f; Promis, Il Duomo di Torino, Torino 1872, 19; Steinmann 38 f 613; Eubel 19. Über das berühmte Missale des Kardinals Dom. d. Rovere, bis 1874 im Domschatz zu Turin, seitdem im dortigen Museo civico s. Venturi in Le Gallerie nazionali ital. III, Roma 1897, III 103 f.

[2] Infessura 1147 (ed. Tommasini 85—86). Über Riarios Einfluß vgl. neben den von Schmarsow 367 gesammelten Quellenstellen noch die florentinischen Gesandtschaftsdepeschen im Anhang Nr 126 u. 127, sowie Grasso 332. S. auch De la Niccollière-Teijeiro, Institution du comte palatin de Latran en faveur de Jérôme Riario-Sforza, Nantes 1886.

[3] Vgl. Iacob. Volaterranus 104. Über G.s Palast s. Schmarsow 116 und Adinolfi, La torre de' Sanguigni, Roma 1863, 49 ff.

[4] Vgl. Schmarsow 144 f und dazu Knebel II 392.

15. Mai des Jahres 1480[1] war in dieser wie anderer Hinsicht sehr bedenklich. Es waren eigentlich fast alle nur hochgeborne Herren, die damals in das Kardinalskollegium eintraten: Paolo Fregoso, Ferry de Clugny[2], Cosmo Orsini de' Migliorati, dann der allerdings sehr verdiente Giovanni Battista Savelli, welcher nur wegen der Umtriebe der ihm feindlichen Orsini so lange auf den roten Hut hatte warten müssen. Durch mehrfache rühmliche Tätigkeit als Legat, seine Verwaltungstalente und seinen unternehmenden Geist empfohlen, war er schon von Paul II. designiert, aber der mächtige Einfluß Latino Orsinis bei dem jetzigen Papste hatte ihn bisher an der Erlangung der verdienten Würde verhindert. Durch seine und des Giovanni Colonna Erhebung trug der Papst das römische Parteigetriebe in den Schoß des Kardinalskollegiums und seiner eigenen Familie hinein; Giuliano della Rovere stellte sich auf die Seite der Colonna und Savelli, Girolamo Riario blieb den Orsini treu[3].

Die folgende Kreation vom 15. November des Jahres 1483 erhöhte wieder den Einfluß der großen römischen Familien im heiligen Kollegium, indem damals Giovanni Conti von Valmontone und Battista Orsini den Purpur erhielten. Mit ihnen wurde der Spanier Johannes Moles, der Erzbischof von Tours, Elias de Bourdeilles und der erst 23jährige Bischof von Parma, Johann Jakob Sclafenatus, ernannt[4]. Die Wahl dieses jungen Menschen gab zum schlimmsten Gerede Anlaß; sie verdarb vollständig den Eindruck, welchen die gleichzeitige Erhebung des heiligmäßigen de Bourdeilles zu machen geeignet war[5]. Ein noch größerer Mißgriff war die aus rein weltlichen, politischen Gründen entspringende Erhebung des prachtliebenden Ascanio Maria Sforza (März 1484)[6].

---

[1] Nicht vom 5. Mai, wie Ciaconius (III 77), Cardella (III 215) und Contelorius (75) angeben, sondern die lunae XV. Maii nach den *Acta consist. f. 59. Päpstl. Geheim-Archiv.

[2] Nach Frizon (527 f) ein ausgezeichneter Mann. Vgl. auch Bibl. de l'École des chart. 1881, 444 f, und Migne 688 f. [3] S. Schmarsow 147.

[4] *Acta consist. f. 67. Päpstl. Geheim-Archiv. Ciaconius III 81 f. Cardella (III 221) ist ungewiß wegen des Datums, das der fleißige Contelorius (76) richtig angibt. Bezüglich der reichen Pfründen, die Kardinal Sclafenatus mit der Zeit erhielt, vgl. die Notiz bei Sanuto, Diarii I 832. Über Moles vgl. Bibl. Hispana II 320 ff, über B. Orsini Garampi, App. 159. Über Sixtus IV. und die Kardinäle Orsini s. auch Lett. eccles. di P. Sarnelli, Napoli 1686, 332.

[5] Stefano Guidotto in einem Postskript zu einem *Briefe, dat. Rom 1483 November 18, nennt Bourdeilles ‚sanctissimus et observantissimus s. religionis'. Archiv Gonzaga zu Mantua. Vgl. auch die Angaben von Frizon 529 f; Migne 588 und Poiian, Le saint cardinal Hélie de Bourdeille I, Neuville-sous-Montreuil 1900.

[6] Nach Contelorius (76) erfolgte Ascanios Ernennung am 6. März ‚in secreto consistorio et die 17 fuit publicatus'. Die *Acta consist. des Päpstl. Geheim-

Wenn man bedenkt, daß gerade dieser Mann sowie die gleichfalls von Sixtus in den Senat der Kirche aufgenommenen Kardinäle Riario, Orsini, Colonna, Sclafenatus und Savelli es waren, welche im Jahre 1492 die Wahl eines Rodrigo Borja zum Oberhaupte der Kirche durchsetzten, so ergibt sich damit von selbst ein ungünstiges Urteil über den Roverepapst, an dessen Erhebung man so große Hoffnungen geknüpft hatte[1].

Trotzdem wird die unparteiische Geschichtsforschung Einsprache erheben müssen gegen die Charakteristik, welche der römische Chronist Infessura von Sixtus IV. entwirft. Dieser leidenschaftlich erbitterte Anhänger der mit Sixtus IV. tödlich verfeindeten Colonna feiert den Tag als den glückseligsten, an welchem Gott sein Volk aus der Hand dieses ‚ruchlosesten und ungerechtesten Königs' befreite. Weder Gottesfurcht noch Liebe zu seinem Volke, weder Mildtätigkeit noch Wohlwollen seien in ihm gewesen, sondern nur Wollust, Geiz, Prunksucht und eitle Ruhmbegierde. Diese schrecklichen Anklagen wurden dann noch näher ausgeführt. Gutes weiß Infessura von Sixtus IV. gar nichts zu berichten. Dieses wie auch der überaus leidenschaftliche Ton zeigen nur zu deutlich, daß hier alles zusammengerafft ist, was zu einer Zeit, da es eine starke Gegenpartei des Papstes und seines Hofes in Rom gab, zu seinem Nachteil ausgestreut wurde[2].

Was zunächst die schwerste Anklage Infessuras, jene der schlimmsten Unsittlichkeit, anbelangt, so ist das eine Beschuldigung, welche in jener ver-

---

Archivs berichten nur letzteres. Stefano Guidotto sagt in einem *Schreiben, dat. Rom 1483 März 16, man glaube, daß Ascanio am folgenden Tage als Kardinal publiziert werde. Archiv Gonzaga. Im Lib. brev. 16 A des Päpstl. Geheim-Archivs fand ich f. 60 ein *Breve an Ascanio, dat. 1484 März 17, worin demselben die an jenem Tage de unanimi consilio et consensu der Kardinäle erfolgte Ernennung zum Kardinal mitgeteilt wird. Aus einem *Schreiben des Kardinals Arcimboldus an den mailändischen Herzog, dat. Rom 1476 Dez. 22, ergibt sich, daß damals sehr auf die Ernennung Ascanios hingearbeitet wurde. Staatsarchiv zu Mailand. Vgl. auch oben S. 636. Über A. Sforza vgl. auch die tüchtige Arbeit von Büchi, Albrecht von Bonstetten (Frauenfeld 1889), besonders S. 35 und 38, und die von Büchi herausgegebenen Briefe des A. v. Bonstetten, besonders S. 66 75 88—89 99 107. Eine Bitte Richards III. an Sixtus IV. wegen Ernennung eines Kardinals s. bei Rymer XII 216.

[1] Über diese Hoffnungen vgl. Jordan, Podiebrad 358—359. Von den 23 Kardinälen des Konklave von 1492 waren 14 durch Sixtus IV. ernannt.

[2] Urteil von Schröckh, Kirchengesch. XXXII 364. Gegen Brosch, der, sich (Julius II. S. 29) das Urteil Infessuras aneignend, Sixtus IV. ‚einen Mann ohne Treu' und Glauben, ohne Scham und Gewissen' nennt, vgl. Hefele-Hergenröther VIII 268. Der Anglikaner Creighton (III 115) schreibt: ‚Infessura . . . has blackened his memory with accusations of the foulest crimes. These charges, made by a partisan who writes with undisguised animosity, must be dismissed as unproved.'

verbten Zeit nur zu häufig dem Feinde entgegengeschleudert wurde. Fiel doch später selbst der sittenstrenge Adrian VI. der Schmähsucht der Renaissancezeit zum Opfer. Es war so weit gekommen, daß ‚man allmählich jedem das Schlimmste nachsagte und gerade die strengste Tugend die Bosheit am sichersten weckte‘[1]. Gräßliche Verbrechen dieser Art müssen anders bewiesen werden als durch ein ‚man sagt‘ und sonstigen Klatsch, den eine so verdächtige Autorität wie Infessura zusammenträgt[2]. Kein unverdächtiger Zeitgenosse, keiner

---

[1] Burckhardt, Kultur I[7] 174 f. Noch bei Lebzeiten Pius' II. erschien gegen denselben eine Invektive eines beleidigten Humanisten (wahrscheinlich Filelfo) mit den infamsten Beschuldigungen, manche zugleich ganz unsinnig; s. Voigt, Pius II. III 636. Auch der von Infessura gegen Sixtus IV. geschleuderte Vorwurf fehlt hier nicht, und doch hat Pius II. als Papst ein durchaus sittenreines Leben geführt.

[2] Die betreffende Stelle mit ut fertur vulgo, ut dicunt quidam, ut dicitur steht nur in der Ausgabe von Eccard 1939 (jetzt auch bei Tommasini 155—156). Muratori ließ die Stelle weg, weil sie ihm zu schändlich erschien, als daß man sie rechtschaffenen Männern vorlegen könne; wer sich an solchem Schmutz ergötze, möge Eccard nachschlagen (Muratori III 2, 1110). Selbst Gegner des Papsttums haben diese Anklage beanstandet. So schrieb Gregorovius VII[2] 268: ‚Der Text Infessuras bei Eccard erhebt schreckliche Anklagen gegen die Moral von Sixtus IV., die sicherlich übertrieben sind.‘ Daß Gregorovius nicht für Sixtus IV. eingenommen ist, gesteht auch Sybels Zeitschr. N. F. XXI 358 zu. In der dritten Aufl. hat Gregorovius die vier letzten Worte gestrichen; einen Beweis für die Anklage Infessuras bringt er jedoch nicht. Vgl. auch meine Bemerkungen im Histor. Jahrbuch VIII 729 gegen Schmarsow 4 261 327. Letztere Stellen schienen nicht bloß mir, sondern auch andern Forschern deutlich zu beweisen, daß der verdiente Biograph Melozzos die Anklagen Infessuras für begründet halte. Ich freue mich, jetzt mitteilen zu können, daß Herr Professor Schmarsow sich mir gegenüber brieflich dagegen verwahrt hat (1887 Okt. 26), als habe er sich die grelle Auffassung Infessuras vom Lebenswandel Sixtus' IV. zu eigen machen wollen; dadurch modifiziert sich von selbst der von mir ausgesprochene Tadel. Im weiteren Verlaufe der Korrespondenz schrieb mir Herr Prof. Schmarsow (1887 Nov. 11): ‚Ich will gern hinnehmen, was Sie gegen meine Worte einzuwenden haben; nur nicht soll man den Schein erwecken, als poche ich blindlings auf Infessura‘, und: ‚Den Vorwurf lasterhafter Exzesse zu beweisen, kann bei der Art unserer Quellen kaum unternommen werden.‘ Wenn Lea (III 639) trotzdem an Infessuras Vorwurf festhält, so begreift man dies bei dem Standpunkte des Autors der Schrift: An historical Sketch of Sacerdotal Celibacy. Ein protestantischer Kritiker meines Werkes, H. Kawerau, hat mir zum Vorwurfe gemacht, ich berücksichtige nicht, daß Infessura ‚sich doch auch kräftigst auf eine mannigfaltige experientia, auf notorische Tatsachen berufe‘. Er fügt dann den wenig klaren Satz hinzu: ‚Natürlich ist die Deutung dieser Tatsachen Infessuras und anderer Zutat.‘ Welche ‚notorischen Tatsachen‘ bleiben aber dann noch übrig? Unzweifelhaft ist, daß Infessura, sobald er die ‚notorischen Tatsachen‘ im einzelnen nennt, ausdrücklich beifügt: ‚ut dicunt — ut dicitur — ut fertur‘. Es handelt sich also bei der ganzen Sache um offenbar verleumderisches Gerede und Klatsch (dicerie), wie denn die zahlreichen politischen Feinde des Papstes über denselben auch noch andere, ganz unglaubliche Verleumdungen verbreiteten; vgl. Bayle,

der zahlreichen Gesandten, die mit peinlicher Genauigkeit über alles, was sich in Rom ereignete, berichten, weiß etwas von derartigen Dingen; wohl aber hebt einer dieser Botschafter, und zwar ein solcher, der sich sonst keineswegs scheut, scharf die Schattenseiten der Päpste hervorzuheben, gleich nach der Wahl Sixtus' IV. den untadelhaften, frommen Wandel desselben hervor[1]. Der Genuese Bartolomeo Senarega, der im Jahre 1481 Gesandter in Rom war, spendete später in den Annalen seiner Vaterstadt der Heiligkeit seines Lebenswandels das höchste Lob[2]. Auch der neapolitanische Chronist Angelo de Tummulillis, der mit seinem ungünstigen Urteil über den Kardinal Pietro Riario nicht zurückhält, spricht von dem unbescholtenen Lebenswandel Sixtus' IV.[3] Ähnlich drückt sich der Chronist Andrea Bernardi aus[4]. Die Beschuldigung, welche Infessura leichtsinnig gegen Sixtus IV. wiederholt, ist offenbar von den politischen Feinden des Papstes ausgestreut worden. Welche Fehler auch Sixtus IV. als Papst sonst beging, hinsichtlich seines moralischen und religiösen Lebenswandels ist bei ihm keine Wandlung zum Schlimmen eingetreten.

Dictionnaire III, Rotterdam 1702, 2736 Note. Dagegen gebe ich H. Kawerau recht, daß der von mir in der ersten Auflage meines Werkes angeführten Marienverehrung Sixtus' IV. in der vorliegenden Frage keine entscheidende Bedeutung zukommt. Ich will bei dieser Gelegenheit noch daran erinnern, daß der erste Kenner italienischer Geschichte in Deutschland, Reumont, nachdrücklichen Widerspruch dagegen erhoben hat, daß Villari (Machiavelli I 61) die furchtbarsten Anklagen der Feinde Sixtus' IV. adoptierte (Allg. Zeitung 1877, 3836), und daß Nitti in Arch. d. Soc. Rom. XV 536 zwar meine Verteidigung Sixtus' IV. wie meine Beurteilung Infessuras nicht gelten lassen will, dagegen doch zu dem Schlusse kommt: ‚che l'accusa di libidine contro natura non è provata'. Geiger (Burckhardt II⁷ 345) betont unter Hinweis auf meine Beweisführung, daß Sixtus IV. von der Anklage, dem griechischen Laster gefrönt zu haben, freigesprochen werden muß. Sehr bemerkenswert ist auch das Urteil, welches Steinmann in seiner Übersicht ‚die Biographien Sixtus' IV.' über Infessura abgibt. ‚Wir dürfen', so sagt dieser Forscher (9), ‚was die letzten Tage und den Tod Sixtus' IV. anlangt, dem Jakob von Volterra mehr Glauben schenken als dem Infessura, der nur wiedergibt, was sich die lästersüchtigen Römer erzählten.' Bei der allgemeinen Würdigung Infessuras aber sagt Steinmann 592 geradezu: ‚Das Herz dieses treuen Anhängers der Colonna, denen vor allem durch Girolamo Riario so empörendes Unrecht zugefügt worden ist, war ganz mit Bitterkeit erfüllt. Mühsam hatte er, solange Sixtus lebte, in höhnender Ironie seinen Groll unterdrückt. Als er endlich starb, da brachen wie ein Gewittersturm seine Anklagen und Verwünschungen los, die man dem wütenden Haß eines schwergekränkten Mannes zugute halten muß, der aber am Ende so wenig historischen Wert besitzt wie die Lobhudeleien schamloser Hofpoeten.' Auch Patetta in Bullet. Senese VI (1899) 174 kommt zu demselben Resultate.

[1] * Depesche des Nikodemus de Pontremoli vom 9. Aug. 1471. Anhang Nr 110.

[2] ‚Vitae sanctimonia clarissimus.' Senarega 532.

[3] A. de Tummulillis 177. [4] Andrea Bernardi I 123

Das zeigt schon allein die Tatsache, daß er sich einen Mann von so außerordentlicher Bußstrenge wie den seligen Amadeus von Portugal, den Stifter der Franziskanerkongregation der Amadeisten, zum Beichtvater erwählte[1]. Es liegen auch vollgültige Zeugnisse dafür vor, daß Sixtus IV. seine religiösen Obliegenheiten mit Eifer, Würde und Ernst erfüllte und seine Schutzheiligen, den hl. Franziskus von Assisi und die heilige Jungfrau Maria, ebenso innig verehrte wie vorher. Mochten die Gichtschmerzen ihn noch so foltern, so ließ er sich doch nicht abhalten, die feierliche Ostermesse sitzend zu halten. ‚Mit rührender Ausdauer pilgert noch der gebrechliche Greis nach S. Maria del Popolo und della Pace, das er zu Ehren der heiligen Jungfrau erbaut.‘[2]

In ähnlicher Weise müssen die übrigen Vorwürfe Infessuras gegen Sixtus IV. teils ganz zurückgewiesen, teils gemildert werden. Ein unparteiischer Forscher gesteht: ‚Die Geschichte begeht einen schlimmen Irrtum, wenn sie diesem Rovere Geiz und Geldgier, die ränkevollste Politik, die ruheloseste Eroberungslust und eine jähzornige Tyrannennatur zuschreibt, ohne dabei in Abzug zu bringen, was ausschließlich oder zum größten Teil auf Rechnung des Girolamo Riario kommt‘; freilich belügt sie sich auch selbst, ‚wenn sie ein Bild von ihm in lauter Licht zu malen denkt und die tiefen Schatten vergißt, die schroff daneben stehen‘[3].

Zu diesen Schattenseiten gehört vor allem die Unordnung im Pfründenverleihungswesen, die simonistische Vergebung von niederen wie hohen Stellen an unerfahrene oder unwürdige Leute[4] und die unglückselige Nepotenliebe Sixtus' IV., welche diesen in so mancher Beziehung verdienstvollen Papst oft peinlich bloßstellte und ihn in ein Labyrinth politischer Wirren verwickelte, aus dem es zuletzt kaum mehr einen Ausweg gab. Die wechselnde und häufige Anwendung der allerschwersten Kirchenstrafen gegen die politischen Feinde Sixtus' IV. mußten die kirchlichen Zensuren verächtlich machen und die Autorität des Heiligen Stuhles auf das tiefste schädigen[5]. Der maßlose Nepotismus

[1] Über Amadeus vgl. AA. SS. Aug. II 572 f; Wetzer u. Weltes Kirchenlexikon I² 669; Heimbucher I 309; Antonio de Portugal de Faria, Portugal e Italia, Leorne 1901, 231 f.

[2] Iacobus Volaterranus 131. Schmarsow 263.

[3] Schmarsow 260. Vgl. Cipolla 626. Ein Beispiel, wie man Sixtus IV. die Sünden seiner Nepoten zuschob, bei Wolf, Lect. I 952. Vgl. auch Schlecht, Zamometič 80.

[4] Vgl. Schlecht, Zamometič VII 56 u. 138* ff.

[5] ‚Heute waren die Florentiner im Bann und die Venetianer des Papstes Bundesgenossen und geliebte Söhne, morgen die Venetianer von den schwersten Kirchenstrafen betroffen und des Papstes Freund und Verbündeter derselbe Lorenzo, der kurz vorher der Christenheit als Sohn des Verderbens und Kind der Bosheit verkündet worden war.‘ Schlecht, Zamometič 55.

Sixtus' IV., den man wohl erklären, aber nicht entschuldigen kann[1], ist die große schimpfliche Wunde dieses Pontifikates[2]. Die Schwierigkeiten, in welche Sixtus IV. durch die unselige Schwäche gegen seine Verwandten hineingezogen wurde, waren noch nach einer andern Seite von größtem Nachteile. Die allseitige Befriedigung der vielen Wünsche der Nepoten war nur durch jene bedenklichen Finanzoperationen zu erreichen, welche das päpstliche Beamtentum bis ins Mark hinein vergiften und dem Gelde den Zutritt bis zum Heiligsten öffnen sollten; so gehen die Fäden auch dieser unglückseligen Entwicklung, die sich in der Folgezeit immer weiter spannen, von der Hand des Roverepapstes aus, der durch seine Anlagen und seine aszetische Bildung berufen gewesen wäre, dem sich immer weiter verbreitenden Verderben entgegenzutreten[3]. Die Errichtung von käuflichen Ämtern mit Anweisung auf gewisse Einkommenzweige bestand allerdings bereits vor Sixtus IV.; die Einkünfte aus diesen Stellen sollen sich schon im Jahre 1471 auf ungefähr 100 000 Skudi belaufen haben[4]. Als sich bei der großen Türkengefahr der Geldmangel doppelt fühlbar machte, vermehrte Sixtus IV. noch die Schar der Beamten, welche ihre Stellung ankaufen konnten[5]. Durch ein Bulle vom Juni 1482 errichtete er ein Kolleg von 100 Sollizitatoren der Bullen, welche zur Familie des Papstes gehören und ähnliche Vorrechte wie die Abbreviatoren und Skriptoren genießen sollten[6]. Während die neue Beamtenschar die Unkosten einer Bulle oder eines Breve erhöhte, wurden die Annaten noch gesteigert[7]

[1] Vgl. gegen die übertriebene Apologie der Civiltà catt. Ser. 7 (1868) II 654 das Urteil von Felten in Wetzer u. Weltes Kirchenlex. IX[2] 125.

[2] ‚Le népotisme fut la grande plaie, la plaie honteuse du règne de Sixte IV (Rio II 66). Ähnlich urteilt Rossi (Quattrocento 220) bei Anführung des scharfen Urteils von Machiavelli: ‚Fu questo pontefice il primo che cominciasse a mostrare quanto un pontefice poteva e come molte cose chiamate per l'addietro errori, si potevano sotto la pontificale autorità nascondere.'

[3] Rohrbacher-Knöpfler 255. Vgl. Burckhardt I[3] 150. Beide verweisen auf die trostlose Schilderung des Bapt. Mantuanus, De calamitatibus temp. l. III. Op. ed. Paris. 1507 f. 302[b]. S. auch Gottlob, Cam. Ap. 247 f und Histor. Jahrb. XVI 206—207.

[4] Vgl. Ranke, Päpste I[6] 262. Die hier aus Cod. N. II. 50 der Bibl. Chigi zitierte Zusammenstellung *Gli ufficii più antichi fand ich auch in der Ambrosian. Bibliothek zu Mailand Cod. A. 13. Inf. Reumont III 1, 283 wiederholt noch die irrige Angabe, als ob das Kreieren von kirchlichen Ämtern an der Kurie mit Sixtus IV. begonnen habe.

[5] Vgl. oben S. 595.

[6] Tangl 207 f; vgl. Moroni VII 186, LXVII 172. Bangen 447. Schlecht, Zamometič 138 u. 125* ff.

[7] S. Kirsch, Die Annaten und ihre Verwaltung in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, im Histor. Jahrb. IX 307. Die hier besprochene Handschrift der Bibl. Nazionale zu Rom (F. XLVI—1471 ms. Sessorian. 46) ist nicht so unbekannt, wie Kirsch glaubt, denn der Anz. f. schweiz. Gesch., N. F., Jahrg. 18 Nr 2

und eine neue Taxe (Compositio) eingeführt, die bei Verleihung eines Benefiziums an die Datarie in Rom gezahlt werden mußte[1]. Seit Paul II. bestanden auch noch die sogenannten Quindennien, die alle 15 Jahre von allen annatenpflichtigen Benefizien, welche für immer mit geistlichen Korporationen verbunden waren, entrichtet werden mußten[2]. Innerhalb der Beamtenwelt waren mannigfache und schwere Gebrechen zu beklagen. Schon 1472 sah sich Sixtus IV. genötigt, die Abstellung von Mißbräuchen zu verfügen, die sich bei der Führung des Supplikenregisters eingeschlichen hatten. 1481 mußte der Papst den Befehl erlassen, größere Sorgfalt auf die Schrift der päpstlichen Bullen zu verwenden; eine andere Verfügung betraf den Übelstand, daß seitens der Beamten die päpstliche Korrespondenz nicht geheim gehalten wurde[3]. Am meisten aber wurde über die Bestechlichkeit der Beamten geklagt. Große und kleine Gnaden und Bewilligungen mußten mit schwerem Gelde bezahlt werden. Manche Zeitgenossen können sich nicht genugtun in ihren Klagen über die Verderbnis der römischen Schreiber und Pharisäer, über die ‚puberei im hoff zu Rom'[4]. Am skandalösesten aber war der sich allenthalben fühlbar machende Einfluß des käuflichen Girolamo Riario[5].

Die Bestechlichkeit vieler kurialen Beamten und die übermäßige Anwendung des dem Papste zustehenden Besteuerungsrechtes rief namentlich in Deutschland eine tiefgehende Mißstimmung gegen den Heiligen Stuhl hervor, welche dem später erfolgenden Abfall mehr vorgearbeitet hat, als man gewöhnlich annimmt. Auf der großen Versammlung des Klerus der Metropolitankirchen Mainz, Trier und Köln, welche im Jahre 1479 zu Koblenz stattfand, wurden zahllose Klagen zur Übermittelung an den Papst zusammengestellt. Dieselben

---

und 3 (1887) hat bereits aus derselben Mitteilungen gebracht. Über ein Annatenverzeichnis in der Bibl. von S. Pietro in vincoli s. Dudik I 66 f. S. auch die Mitteilungen von Hagen in Annal. für d. Niederrhein LXI 161 f. Zur Verteidigung der Annaten schrieb Fernando von Cordova (s. oben S. 384): De iure medios exigendi fructus quos vulgo annatas dicunt et Rom. pontif. in temporalibus potestate ad Sixtum IV. P. M. Seltener Druck des Georg Herolt ca 1473—1482.

[1] Die strenge Reformpartei sah in der Compositio ein pretium collationis und erklärte sie für simonistisch; dagegen erblickt eine mildere Partei darin nur ein objektiv normiertes Stipendium; s. Sixti IV. S. P. ad Paulum III. compositionum defensio, ed. Dittrich, Brunsberg. 1883. Dittrich, Regesten Contarinis, Braunsb. 1881, 279 f. vgl. auch Döllinger, Beiträge III 218 und Dittrich, Contarini, Braunsb. 1885, 381 f.

[2] S. oben S. 376. [3] Siehe Tangl 193 f 205 f 213 f u. 423 f.

[4] Vgl. Zanoni in Rendiconti dei Lincei V 7, 191; Burckhardt I[7] 113 f; Priebatsch III 164 279. Welche Kosten der Stadt Frankfurt 1477 die Erlangung einer Reihe von Privilegien in Rom verursachte, darüber vgl. Archiv für Frankfurts Gesch. 1896, 336 f.

[5] Vgl. ein Beispiel der Käuflichkeit des Grafen bei Priebatsch III 163.

betrafen hauptsächlich die Nichteinhaltung des Konkordats und die ungerechte Besteuerung, dann auch die großen Privilegien der Mendikanten und die vielen Exemtionen[1].

Wenn trotz der vielen Steuern die päpstlichen Kassen fast beständig mit oft erdrückenden Fehlbeträgen zu kämpfen hatten, so lag das zunächst an den gesteigerten und oft übertriebenen Ausgaben namentlich für die Nepoten — für sich selbst war der Papst so sparsam, daß die täglichen Ausgaben seines Haushaltes in der Regel nur 9, 13 und 22 Dukaten betrugen[2]. Sodann kommen aber sehr wesentlich in Betracht die Not der Zeit, die oft zu harten und unpopulären Maßregeln zwang, und mangelhafte Finanzverwaltung[3]. In die Buchführung der Apostolischen Kammer dringt arge Nachlässigkeit immer mehr ein. Die Monatskontrolle wird nicht mehr mit der früheren Strenge gehandhabt. Die Beamtengehälter werden fünf bis acht Monate, ja oft ein bis zwei Jahre zu spät ausbezahlt. Das von Monat zu Monat wachsende Defizit drängt zu immer neuen Verpfändungen[4]. Bei solch mißlichen Verhältnissen kann es nicht überraschen, daß Sixtus IV. bei seinem Tode eine Schuld von 150 000 Dukaten hinterließ[5].

Die Finanznot führte zu einer Steigerung der meist indirekten Abgaben im Kirchenstaate; sie war auch Veranlassung, daß wiederholt die Einkünfte der römischen Universität für andere Zwecke verwendet und die Gehälter der Professoren mit Abgaben belegt wurden. Da Infessura Lehrer an der genannten Hochschule war und mit besonderer Bitterkeit über deren Schädigung durch Sixtus IV. berichtet[6], liegt die Vermutung nahe, daß auch ihm dies begegnet sei[7]. In diesem Verhältnis, dann in der Anhänglichkeit an die Colonna

[1] Näheres bei Gebhardt 53 ff. Das gravamen von 1479 ist öfters gedruckt, so bei Leibniz, Cod. I 439 f und Georgi, Grav. coll. 254.

[2] S. Histor. Zeitschr. XXXVI 161. [3] Vgl. Rodocanachi 203.

[4] Alles wurde verpfändet, selbst einmal für 1000 flor. auri, die Petrus Mellinus geliehen hatte, das Registrum bullarum. Es wurde am 20. August 1482 wieder eingelöst. Freundliche Mitteilung von Dr Gottlob, der in seinem Buche über die Cam. Ap. 169 f 174 262 alle diese Dinge quellenmäßig beleuchtet hat. Über Verpfändungen s. auch Reumont III 1, 283.

[5] Müntz III 64—65. [6] Infessura bei Eccard 1941 (ed. Tommasini 158).

[7] S. Tommasini, Il diario di St. Infessura, in Arch. d. Soc. Rom. XI 494 ff. In dieser Studie, der Vorläuferin einer dringend notwendigen kritischen Ausgabe von Infessuras Diarium, werden die verschiedenen Handschriften verzeichnet und charakterisiert und dankenswerte Mitteilungen über die Familie und das Leben Infessuras mitgeteilt. Was Tommasini zur Kritik Infessuras beibringt, ist dagegen durchaus ungenügend und sehr parteiisch gefärbt. Schon die Aufzählung der kritischen Urteile über den Chronisten ist bei aller anscheinenden Minutiösität sehr unvollständig. Tommasini kennt nicht die Urteile von Schröckh, Hergenröther (s. oben S. 640), Christophe II 295 f, Brück 450, Civiltà catt. 1868, I 147, Hagen, Die Papstwahlen von 1484 und

und in der republikanischen Gesinnung Infessuras dürfte der Beweggrund zu den maßlosen Vorwürfen zu suchen sein, mit welchen dieser Chronist den orsinifreundlichen, von streng monarchischen Ideen erfüllten Sixtus IV. über-

---

1492, 2 usw. Ja er findet es gut, auch die wichtigen Bemerkungen von Schmarsow (s. oben S. 641; zu diesen Äußerungen kommt noch S. 196, wo Schmarsow bei Besprechung des Todes des R. Malatesta sagt: ‚Nur Infessura richtet den Verdacht gegen den Papst, dem er überhaupt Girolamos Frevel unbesehen zuschiebt'), sowie das Urteil in Reumonts Lorenzo II² 456 (‚Infessura steigert die Schuld des Papstes wider die Wahrheit') ganz zu verschweigen. Noch befremdender ist, daß die Stelle aus Reumont III 1, 367 in dieser Spezialstudie nicht vollständig wiedergegeben ist. Hier betont Reumont zuerst, daß Infessura eigentümlichen Wert erst mit Martins V. und Eugens IV. Tagen gewinnt, den er namentlich für die Regierungen der drei letzten Päpste des Jahrhunderts bis zum Jahre 1494 behauptet, und fährt dann fort: ‚Der echte Repräsentant der unverwüstlichen römischen Medisance, hat er allen, die sich an der Skandalgeschichte vergnügen, ebenso reichen, wenn nicht reicheren Stoff geboten wie der vielbesprochene Straßburger J. Burchard, Bischof von Orte und Zeremonienmeister der päpstlichen Kapelle von Innozenz VIII. bis Julius II. Aber man muß in der Art, wie bis auf den heutigen Tag Lüge mit Wahrheit in der römischen Stadtgeschichte vermengt, das viele Erlogene durch das wenige Wahre akkreditiert wird, wenig bewandert sein, um solchen Berichterstattern aufs Wort zu glauben, mag die Zeit immer noch so schlimm sein. Die römischen Liudprande des 15. Jahrhunderts fordern ebenso strenge Kritik wie der des 10.' Auch die Konstatierung einer offenbaren Lüge Infessuras durch Gregorovius (L. Borgia, Stuttgart 1874, 11—12) wird von Tommasini ebenso verschwiegen, wie die von Frantz 481 f 483 f aufgedeckten Entstellungen der Wahrheit durch denselben. Tommasini mag noch so oft seine eigene Objektivität und Unparteilichkeit betonen, angesichts eines solchen Verfahrens wird man daran irre; sein Zweck ist klar: Infessura soll um jeden Preis zu einer durchaus glaubwürdigen Quelle erhoben werden. Bis jetzt ist ihm das nicht gelungen; warten wir ab, ob er in seiner Ausgabe noch neue Momente für seine These anführen kann. Nebenbei bemerkt ist es unrichtig, daß ich Infessura hinstelle als ‚violento avversario della dominazione papale' (Tommasini 488); vielmehr stellt sich Infessura selbst als solchen hin durch das Lob, das er einem Mordgesellen wie Porcaro spendet (s. unsern Bd I³⁻⁴ 565), und deshalb bezeichnet ja auch Gregorovius Infessura als ‚Feind der Papstgewalt'. S. 482 gibt Tommasini selbst zu ‚l' amore dell' Infessura alla libertà communale di Roma', ebenso auch die Parteinahme desselben für die Colonna und die republikanische Partei (vgl. 526 547 554); aber er zieht daraus nicht die entsprechenden Folgerungen. Aus der Parteistellung Infessuras ergibt sich mit zwingender Notwendigkeit, daß er nicht unparteiisch über Sixtus IV. berichten konnte. Es wäre wirklich an der Zeit, daß man einen Chronisten aus der Zahl der objektiven Berichterstatter striche, der selbst Pasquille als vollgültige Zeugnisse in seine Arbeit aufnimmt (vgl. Tommasini 550). Ein solcher Berichterstatter ist nur mit der größten Vorsicht, mit strenger Kritik zu benutzen. Eine Prüfung der einzelnen Vorwürfe Infessuras gegen Sixtus IV., wie sie oben gegeben ist, hat Tommasini trotzdem nicht für nötig gehalten. Er macht sich seine Arbeit sehr leicht, indem er auf die wichtigsten Anklagen oder auf solche, die sich schon bei einiger Kritik als unsinnig erweisen würden, gar nicht eingeht. Dafür beweist er dann, daß bei Dingen sekundärer Art Infessuras

häuft. Persönliche leidenschaftliche Erregung, entsprungen aus der Parteistellung des Autors und vielleicht auch aus unliebsamen Erfahrungen, welche derselbe gemacht, kommen hier unverhüllt zum Ausdruck[1]. Das Verhältnis liegt ganz ähnlich wie zwischen Platina und Paul II. Wie dieser Literat für den Erbauer des Palastes von S. Marco keine stets wahrheitsgetreue objektive Quelle ist, so auch Infessura nicht für den Roverepapst.

Anklage wahr ist; vgl. 559. Jedoch ist er auch hier nicht sehr glücklich, denn die Zeugnisse für den Ankauf des Getreides (560) beweisen doch noch lange nicht den Kornwucher Sixtus' IV. Es zeigt sich hier recht deutlich, wie richtig Reumont oben die römische, Wahres und Falsches mischende Medisance charakterisiert hat. Die von Tommasini (606 ff) abgedruckten sienesischen Depeschen bestätigen im allgemeinen Infessuras Darstellung in der Zeit von 1482 f, sie enthalten aber keine Silbe, welche die furchtbaren Anklagen Infessuras gegen Sixtus stützen könnte. Es ist sicher falsch, Infessuras Zeugnis grundsätzlich zu verwerfen (Sanesi, St. Porcaro, Pistoja 1887, 108, scheint zu glauben, daß ich das tue. Als Kuriosum will ich hier bemerken, daß Sanesi selbst sagt, er habe ,esaminato soltanto poche pagine' des Infessura), aber noch irriger, demselben bedingungslos zu folgen, namentlich in solchen Fällen wie bei Sixtus IV., wo die Leidenschaft redet und die Übertreibung sich mit Händen greifen läßt. Daß Infessura hier ebenso ungerecht ist wie der vom beschränktesten römischen Lokalstandpunkt ausgehende P. dello Mastro (Cron. Rom. 37, ed. Pelaez 106), hat auch eine Autorität wie Müntz (III 8) betont. (Was Pelaez [76] hiergegen neuerdings bemerkt, beweist nichts.) Wenn Tommasini (577) einen vor 37 Jahren geschriebenen Aufsatz von Burckhardt zitiert, so wird es ihn gewiß interessieren, zu vernehmen, daß Burckhardt jetzt anders denkt. Der hochverdiente Verfasser der Kultur der Renaissance schrieb mir am 12. Mai 1889: ,Ich weiß jetzt, daß ich seiner Zeit viel zu viel auf den Infessura des Eccard und andere trübe Quellen gegeben und mich danach gerichtet habe.' Die neue Ausgabe Tommasinis ist 1890 erschienen. In der Vorrede wird bezüglich der Glaubwürdigkeit Infessuras einfach auf den oben charakterisierten Aufsatz im Arch. d. Soc. Rom. hingewiesen. Da Tommasini auch sonst keinen Versuch gemacht hat, meine Einwendungen zu widerlegen, müssen dieselben wohl nicht anfechtbar sein. Die Feindseligkeit und die daraus sich ergebende Parteilichkeit Infessuras gegen das Papsttum wurde auch von Thuasne (Diarium Burchardi I 13, Note) und von d. Rev. hist. XLI 453 betont. Neuerdings hat auch Pasolini in Atti d. Romagna Ser. 3, XV 128 hervorgehoben, daß die Chroniken, welche für die Colonna Partei nehmen, die Opposition repräsentieren: e dei costumi del Papa, delle crudeltà di Girolamo dicevano cose atroci e giù calunnie per tutti i loro parenti. Daß Infessura als Parteimann ungerecht und gehässig über Sixtus IV. aburteilt, sagt auch Benigni (23). Geiger (Burckhardt I⁷ 111) ist ebenfalls der Ansicht, daß die Glaubwürdigkeit Infessuras, besonders in seinen Anklagen gegen Sixtus IV., stark erschüttert sei. Endlich sei noch daran erinnert, daß Naudé (Jahrb. d. deutsch. Reiches XXIII 3, 18) ausdrücklich schreibt: ,Der Vorwurf des Kornwuchers ist gegen die Träger der Tiara nicht selten erhoben worden, so gegen Sixtus IV. durch den römischen Chronisten Infessura. Wie ich in diesem Falle überzeugt bin, allein aus der Gehässigkeit des Parteigegners.'

[1] Dasselbe gilt von den florentinischen Geschichtschreibern; vgl. unten S. 656.

Es sind ohne Zweifel viele Mißbräuche im damaligen Rom vorgekommen, und Girolamo Riario hat sich sicher sehr viel Ungehöriges erlaubt; das berechtigt aber doch noch nicht, mit Infessura Sixtus IV. zu beschuldigen, aus Habgier in Rom Kornwucher getrieben zu haben. Spricht schon an sich die große Sorgfalt des Papstes für die Stadt Rom gegen diese Behauptung, so lassen sich auch unverdächtige Zeugnisse dafür anführen, daß die Bewohner des Kirchenstaates auch unter Sixtus IV. — abgesehen natürlich von den Kriegsjahren — sich in relativ recht günstigen Verhältnissen befanden. Philippe de Commines, der mit keineswegs günstigen Ansichten nach Rom ging, äußerte, nachdem er sich durch eigene Anschauung von den dortigen Zuständen überzeugt hatte: die Päpste seien weise und wohl beraten, und ohne die Zwistigkeiten der Colonna und Orsini wären die Bewohner des Kirchenstaates das glücklichste Volk der Welt, denn sie zahlten weder Taille noch kaum andere Steuern[1]. Ist letzteres auch mit Einschränkungen zu verstehen, so bleibt doch sicher, daß ‚kaum irgendwo im Durchschnitt so geringe Abgaben gezahlt wurden wie im Kirchenstaat'[2].

Der Kornwucher Sixtus' IV., von welchem Infessura fabelt, bestand tatsächlich darin, daß der Magistrat der Annona oder Abondanza Getreide aufkaufte, dasselbe in Magazinen niederlegte und daraus den Bäckern zu einem bestimmten Preise lieferte, nach welchem der Brotpreis festgesetzt wurde. Mißbräuche von seiten der Unterbeamten sind hier sicher vorgekommen; sie werden bei derartigen Maßregeln nicht ausbleiben, solange es Menschen gibt. Aber man kann deshalb doch nicht den Papst des Kornwuchers beschuldigen, der durch das neue System die Verproviantierung Roms erleichtern und

[1] Mém. (éd. Lenglet) II 367. Kervyn de Lettenhove I 184.

[2] Reumont III 1, 279; vgl. dazu Arch. Rom. XX 32 f. ‚In seiner Ziviladministration', sagt Schmarsow 262, ‚offenbart Sixtus IV. ganz außerordentliche Vorzüge. Keiner verstand wie er, die Ausführung seiner Vorschriften zu sichern, er sieht alles vor, regelt alles, gibt sich über alles im voraus Rechenschaft: denn er ist sich bewußt, daß der Widersetzlichkeit der verkommenen römischen Gemeinde gegenüber Umsicht und Schärfe ebenso notwendig wie die eiserne Faust des Gewaltherrn, die übermütigen Barone zu zügeln. Aber alles ist bei ihm auch im großen Zuschnitt gedacht und angelegt. Wenn seine liberalen Ansätze durch Klauseln aller Art wieder eingeschränkt werden, so haben wir sicher die Revision eines Finanzrates zu erkennen. Sparsamkeit kannte ja Sixtus nicht.' So urteilt die unparteiische Forschung. Wenn Tommasini in seinem Aufsatz über Infessura trotzdem alle Vorwürfe Infessuras, also auch denjenigen des Geizes und eines schlechten Regenten, aufrecht erhält, so erkennt man leicht, daß er Sixtus IV. eben à tout prix als den Verderber Roms stempeln will. Solche Parteilichkeit berührt um so peinlicher bei einem Manne, der bei andern Forschern stets die Unparteilichkeit in Frage zu stellen sucht. Vgl. z. B. Arch. Rom. XI 482 488 ꝛc. Über das staatskluge Verhalten Sixtus IV. gegenüber Ascoli s. Rosa, Storia d. citta di Ascoli II, Brescia 1870, 173 und Mél. d'archéol. 1897, 96 ff.

sichern wollte. Tatsächlich hat die Annona gleich unter Sixtus' IV. Nachfolger das römische Volk vor Mangel geschützt, als der Herzog von Kalabrien im Jahre 1485 in der Campagna lag und die Zufuhr abschnitt [1]. Sehr angenehm empfand man auch die energischen Maßregeln, die Sixtus IV. zum Schutze der öffentlichen Sicherheit in Rom wie in andern Städten des Kirchenstaats, zum Beispiel Perugia, ergriff [2]. Vielfach waren die Maßregeln des Papstes eigenmächtig, aber meist bezweckten sie in weiser Berücksichtigung der Zustände das Beste der Untertanen [3]. Zur Abstellung der vielfachen Mißbräuche in der Provinzialverwaltung des Kirchenstaates erließ Sixtus IV. im Jahre 1478 eine Bulle, welche den Legaten in den Provinzen, den Governatoren der einzelnen Orte und den übrigen Beamten die genaue Befolgung der bewährten Verwaltungsnormen des Kardinals Albornoz einschärfte [4].

Wie Sixtus IV. für das Wohl seiner Untertanen besorgt war, zeigen seine Bemühungen, der Verödung der Campagna zu steuern und dort den Getreidebau zu beleben [5], seine Förderung der Ausbeute der Blei- und Silber-

[1] Reumont III 1, 285 f. Vgl. über die Annona im allgemeinen Moroni II 145 f; Roscher, Kornhandel [3], Stuttgart 1852, 87 f; Ranke, Studien, Leipzig 1877, 100, ferner Römische Briefe II 170 f, wo die Beweise, welche Opfer die späteren Päpste brachten, nur um dem römischen Volke gutes Brot zu einem möglichst geringen Preise zu verschaffen. Zum Belege, wie sorgfältig Sixtus IV. namentlich in Mißjahren für die Verproviantierung Roms besorgt war, dienen zahlreiche *Breven: z. B. an Bologna, dat. Rom 1473 Sept. 14 (Staatsarchiv zu Bologna), an Perugia, dat. 1474 Febr. 24 (Universitätsbibliothek zu Genua, C. IV. 1), sowie Lib. brev. 15 f. 12 122 297 696, 16 A f. 6 30 45, 16 B f. 2 21 75[b] 111 139 171[b] (Päpstl. Geheim-Archiv); s. auch Martène II 1540 1541 1542 1548. Benigni 22 f und Arch. d. Soc. Rom. XX 34.

[2] Theiner, Cod. III 484; Rodocanachi 196 und *Breve an Perugia, dat. 1479 Mai 23. Universitätsbibl. zu Genua. C. IV. 1. Eine *Rede des mailändischen Gesandten rühmt das Verdienst Sixtus' IV. für Herstellung der Sicherheit in Rom und Umgebung. Cod. Vatic. 6898. Vatikan. Bibliothek.

[3] Vgl. Rodocanachi 197 f; vgl. 193 f.

[4] Theiner, Cod. 494 f; vgl. Reumont III 1, 278 und La Mantia I 462.

[5] Theiner, Cod. 491 f; ebd. 482 f; und Römische Briefe II 166 ff, sowie Reumont III 1, 284 f; Gottlob, Cam. Ap. 221; Ardant, Papes et Paysans, Paris 1891, 42; Arch. d. Soc. Rom. XX 34; Benigni 23 f; Sieveking in Wolfs Zeitschr. für Sozialwissenschaft II (1899) 470. Über die Förderung des Ackerbaues durch die Päpste und ihr Verhältnis zur Campagna di Roma vgl. im allgemeinen Sombart, Die römische Campagna (Schmollers Forschungen Bd VIII), und zur Ergänzung der Angaben dieses Gelehrten noch Rattinger, Kirchenstaat 42 f; Histor.-polit. Blätter I (1884) 24 (gegen Löher, Das neue Italien; 1883); Die römische Campagna. Eine kulturhistorische Studie von einem Priester der Diözese Breslau, Neiße 1888, 25; Ardant a. a. O. und Benigni a. a. O. Milella (I papi e l' agricoltura nei dom. temp.; Roma 1881) beschäftigt sich ausschließlich mit dem 19. Jahrhundert.

erze im Patrimonium[1], seine Sorge für das Münzwesen[2], sowie sein Streben für Flußregulierung[3] und Entsumpfung ungesunder Gegenden des Kirchenstaates. Arbeiten dieser Art unterstützte Sixtus IV. in der Gegend von Foligno[4] und in der Maritima. Am letzteren Orte handelte es sich um Austrocknung der bekannten Pontinischen Sümpfe. Zur Leitung der schwierigen Arbeiten erbat sich der Papst 1476 einen geeigneten Wasserbaumeister von dem Herzog von Ferrara[5].

Der von Infessura dem Papste gemachte Vorwurf des Geizes und der Grausamkeit muß gleichfalls vollständig zurückgewiesen werden. ‚Die zuverlässigsten Gewährsmänner' bezeichnen im Gegenteil eine Gutmütigkeit, die sich selbst in den Zügen wie in der Redeweise kundgab, als Grundzug seines Wesens. ‚Er ließ sich durch das geringste Zeichen von Anhänglichkeit binden; je mehr er aber selbst zum Guten geneigt war, desto weniger hielt er die noch fernerer Wohltaten wert, die er frühere mißbrauchen sah.'[6]

Die Freigebigkeit Sixtus' IV. ist ebenso übereinstimmend bezeugt[7]. Er vermochte nichts abzuschlagen, so daß ihn seine allzu gutherzige Nachgiebigkeit zuweilen auf das bedenkliche Mittel verfallen ließ, dieselbe Gnade gleichzeitig mehreren zu verleihen[8] und schließlich sich in der Person des Johann von Montmirabile einen strengen und erfahrenen Prüfer der Gesuche, Bewilligungen und Geschenke bestellen mußte. So sehr blendete den an solche Summen nicht gewöhnten Bettelmönch das ungeheuere päpstliche Budget, daß er alles neben

---

[1] Reumont III 1, 278.

[2] L'Épinois 450. Vgl. Müntz III 244; Theiner, Cod. 488; Garampi 162 ff, 196 ff. Sixtus IV. soll nach Friedländer der erste gewesen sein, der sein Bildnis auf die Münzen prägen ließ; vgl. Müntz, L'atélier monét. de Rome, Paris 1884, 2 Wie Sixtus IV. auf die Einheit des Münzwesens hielt, zeigt sein *Breve an Perugia vom 21. März 1477. Universitätsbibl. zu Genua, C. IV. 1.

[3] S. die *Breven an Perugia vom 4. Febr. und 20. April 1482 (Universitätsbibl. zu Genua a. a. O.) und Theiner, Cod. 497.

[4] S. die **Breven an Kardinal Savelli, Legat in Perugia, dat. Rom 1482 Mai 18 (Nationalbibl. zu Florenz), an Barthol. archipresbyt. plebis Scandiani, dat. Rom 1482 Aug. 30. Lib. brev. 15 f. 17. Päpstl. Geheim-Archiv. Mitten im Krieg fand Sixtus IV. noch Zeit zu solchen Anordnungen.

[5] Dies ergibt sich aus einem **Breve vom 10. Febr. 1476, das ich im Staatsarchiv zu Modena fand.

[6] Schmarsow 260 (vgl. Sigismondo de' Conti I 204). S. auch Tiraboschi VI 1, 64. Tommasini kennt die kritischen Bemerkungen dieser beiden angesehenen Forscher nicht!

[7] Vgl. Andrea Bernardi I 123—124, dessen günstiges Urteil für die Stimmung im Kirchenstaat sehr beachtenswert ist.

[8] Diese Angabe Platinas findet ihre urkundliche Bestätigung bei Schlecht, Päpstliche Urkunden für die Diözese Augsburg von 1471 bis 1488, Augsburg 1898, 64 72—73.

ihm aufgespeicherte Geld sofort an Arme oder Freunde verteilen zu müssen glaubte und das gefährlich naive Wort aussprechen konnte: „Für einen Papst genügt ja ein Federstrich, um jede Summe, die er will, zu haben.“ Gerade das Gegenteil von Habsucht und Eigennutz war also eine der Klippen, an der seine zum Regieren wenig geeignete Natur gescheitert ist. Denn wie sein Herz, so war auch seine Rede und seine Tat. Vor allen goß er sein liebefühlendes, mildtätiges Gemüt aus, allen begegnete er mit Freundlichkeit und mit einem fast blinden Vertrauen, das selbstsüchtigere, frostigere Diplomaten nur zu oft ausbeuteten. Aber die Enttäuschungen, die er mit seinen Kardinälen und König Ferrante erlebte, lieferten ihn nur in die noch schlimmeren Hände der Gebrüder Riario[1].

Welch unheilvollen Einfluß namentlich Girolamo Riario auf den Papst ausgeübt hat, dürfte die vorhergehende Darstellung gezeigt haben. Girolamo war gleichsam der böse Dämon Sixtus' IV. In der Stille des Klosters aufgewachsen, unerfahren im Weltleben, mitten aus den gelehrten Studien herausgerissen und ganz plötzlich in die Stürme des aufregenden politischen Lebens hineingestellt, erlag Francesco Rovere nur zu oft der durchtriebenen Politik dieses Mannes. Man kann sagen: Nichts hat so sehr dazu beigetragen, die vielen guten, selbst glänzenden Eigenschaften des Roverepapstes zu verdunkeln, als der Umstand, daß er nicht die Kraft hatte, sich von Einflüssen freizumachen, die zu seiner Unehre wirkten. Man wird fragen, wie sich diese Schwäche und die dann wieder hervortretende gewaltige Energie des Papstes vereinigen lassen. Darauf ist mit dem Biographen Melozzos zu erwidern, daß Sixtus zu jenen eigentümlichen Naturen gehört, ‚welche zeitweilig eine das Durchschnittsmaß weit übersteigende Willensenergie und Leistungsfähigkeit entwickeln, dann aber auch Ruhepausen der Schwachheit und Nachgiebigkeit brauchen, während welcher

[1] So urteilt Schmarsow 260—261. Vgl. Artaud, Gesch. der Päpste IV, Augsburg 1854, 164; *Sixti IV. lib. Bullet. 1471—1473 verzeichnet f. 42[b] schon zum 5. Nov. 1471 tria millia octingentos quinquaginta duc. als Almosen. Aus demselben Register erhellt, daß die Armen regelmäßig zu Weihnachten und Ostern beschenkt wurden. Staatsarchiv zu Rom. Die Unterstützung der Flüchtigen aus dem Osten wird Dr Gottlob in einer eigenen Abhandlung beleuchten. Über Charlotta von Cypern, die zu Beginn des Jahres 1475 nach Rom zurückkehrte, wo sie in dem späteren Palast de' Convertendi auf Piazza Scossacavalli wohnte, vgl. Belli 35 f; Herquet, Charlotta 203 f; Mas-Latrie III 114 f 128 148 f; Reinhard, Cypern II 82 90; Reumont III 1, 493 und Adinolfi, Portica 99 f 102 f 194 f. Schlecht, Zamometič 79. 1478 begab sich die Königin zum Sultan von Ägypten, um von demselben Hilfe zu erhalten. Erst Ende Januar 1482 kam sie wieder nach Rom. Die Unglückliche führte ein freudeloses Leben, bis sie am 16. Juli 1487, erst 50 Jahre alt, starb (vgl. *Depesche der modenesischen Gesandten, dat. Rom 1487 Juli 19. Staatsarchiv zu Modena und Burchardi Diarium I 272). Papst Innozenz VIII., dessen Breve über den Tod

die Spannkräfte sich wieder ansammeln'[1]. Solche Momente wußte der schlaue Girolamo rücksichtslos auszubeuten.

So sieht man bei Sixtus IV. neben vielen trefflichen und lobenswerten Eigenschaften nicht minder große Schwächen und Fehler, viel Licht, aber auch tiefe Schatten.

Muß die vorurteilslose Forschung die maßlosen Vorwürfe eines colonnesischen Parteigängers wie Infessura großenteils ganz zurückweisen, so wird sie doch auch anderseits sich sehr hüten, Sixtus IV. als eine Idealgestalt zu zeichnen. Francesco della Rovere war ein vortrefflicher General seines Ordens; sein Wirken als Papst aber wird man nur mit gemischten Gefühlen betrachten können. Es bleibt eine beklagenswerte Wahrheit, daß Sixtus IV. den Vater der Christenheit oft zurücktreten ließ hinter dem italienischen Fürsten, daß er in Hebung seines eigenen Geschlechtes alles Maß überschritt und vielfach in nur zu weltliche Bahnen einlenkte, sowie daß der Verfall der Kirchenzucht mannigfache Mißbräuche, freilich auch wieder Reformen während seiner Regierung nebeneinander hergehen. Ist es auch vielleicht übertrieben, wenn später Ägidius von Viterbo von ihm das Zeitalter des Verderbens datiert[2], so ist doch unzweifelhaft, daß der im Kloster großgewordene weltunerfahrene Francesco della Rovere das Schifflein Petri in gefährliche, klippenreiche Gewässer leitete.

Lichter als auf kirchlich-politischem Gebiete erscheint die Gestalt Sixtus' IV., wenn man seine Beziehungen zu Wissenschaft und Kunst ins Auge faßt. Auch

der Königin Guichenon, Hist. généal. de la maison de Savoie II, Lyon 1660, 403, mitteilt, ließ für sie feierliche Exequien abhalten (vgl. Schmarsow 371). Ihre Grabstätte fand Charlotta in St Peter, wo man noch heute in den Grotten ihre Grabschrift (Karola Hierusalem., Cipri et Armenie regina) liest; s. Torrigio, Sacre grotte (1773) P. 38. Müntz, Grimaldi 235 243 f und Katholik II (1901) 507 514. Ihre Rechte auf Cypern hatte die Königin schon im Februar 1485 ihrem Neffen, Herzog Karl I. von Savoyen, vermacht. Eine von Charlotta der Vatikanischen Bibliothek geschenkte Apostelgeschichte ist später abhanden gekommen; s. Blume, Iter Ital. IV 271. Auch die Städte des Kirchenstaates wurden freigebig unterstützt. Perugia, das durch Pest und ein Mißjahr gelitten, erhielt 1477 tausend Dukaten zum Geschenk; s. *Breve an Perugia vom 18. Januar 1477. Universitätsbibl. zu Genua, C. IV. 1. Folignano bei Ascoli erhielt am 17. Oktober 1471 Unterstützung zur Restauration seiner Mauern und Brücken. Lib. brev. 14 f. 1. Päpstl. Geheim-Archiv; in demselben Bande zahlreiche Belege für die Liberalität Sixtus' IV. gegen bedürftige Klöster. Vgl. f. 95b: *Abbati S. Placidi ord. s. Benedicti et Henrico de Avellino canonico et decano eccl. Messanen, (1472 Jan. 2); f. 116: *Archipresbyt. et Jacobo de la Fossa canonico eccl. Reginae; f. 146b: *Unterstützung pro fabrica infirmarie conventus ord. min. Bononien (1472 Febr. 29).

[1] Schmarsow 260. Charakteristisch für die Schwäche Sixtus' IV. gegen seine Verwandten ist ein mailändischer Gesandtschaftsbericht vom 7. März 1477 bei Pasolini III 35, Nr 76.

[2] Die Stelle bei Gregorovius VII[3] 266. Vgl. Christophe 214.

innerlich ist der schlichte Ordensmann zum glänzenden Fürsten aufgestiegen, hat alles aus seiner alten dürftigen Lebenslage abgestreift, was ihm an dem hohen Fluge eines Mäcenatenkönigs hemmen konnte und sich all die Bestrebungen angeeignet, die einen Renaissancepapst beseelen konnten. Wenn der Blick seinem rastlosen Vorwärtsschreiten auf dieser hehren Bahn folgt, wie er langsam, aber unverdrossen die Hauptstadt der Christenheit dem Verfall und dem Schmutz von Jahrhunderten zu entreißen und dem alten Glanz immer näher zu bringen sucht; wie er sich sogar unterfängt, sie wissenschaftlich und künstlerisch über die hohe Stufe der damaligen Großstädte Italiens noch hinauszuheben: dann reiht sich auch dieser Rovere einem Nikolaus imposant und würdig an[1], dann werden die düsteren Schatten gemildert, die so manche unheilvolle Schwächen auf sein Bild geworfen haben, wenn sie auch für jenen nie verschwinden, der im geschichtlichen Papsttum mehr sieht als ein bloß weltliches Fürstentum.

---

[1] Schmarsow 263.

XII. Sixtus IV. als Förderer von Wissenschaft und Kunst.

1. Neugründung und Eröffnung der Vatikanischen Bibliothek. Das Päpstliche Geheim-Archiv. Geistiges Leben in Rom. Förderung der Humanisten. Platina und seine ‚Geschichte der Päpste'. — 2. Erneuerung und Verschönerung Roms. Kirchenbauten des Papstes und der Kardinäle. Das Kapitolinische Museum. Das Hospital von S. Spirito. Universalität der Kunsttätigkeit Sixtus' IV. Melozzo da Forli. Die Fresken der Sixtinischen Kapelle.

Ein Ruhmestitel Sixtus' IV. ist unbestritten: sein rastloser Eifer für die Förderung von Wissenschaft und Kunst. In der Armut eines Franziskanerklosters aufgewachsen und ausschließlich streng philosophisch-theologischen Studien hingegeben, entwickelte Francesco della Rovere gleich nach seiner Erhebung auf den Stuhl Petri einen wahren Feuereifer, Rom mit den kostbarsten und mannigfaltigsten Werken der Kunst und Wissenschaft zu schmücken, die Hauptstadt der christlichen Welt auch zum Zentrum der künstlerischen und literarischen Renaissance zu erheben. Die Fortführung des großen Werkes Nikolaus' V. war das Ideal, das seine Seele erfüllte. Und der Verwirklichung dieses Ideals hat der Papst inmitten all der politischen und kirchlichen Wirren seiner dreizehnjährigen Regierung mit einem Eifer nachgestrebt, der auch seinen Gegnern Bewunderung abgenötigt hat. Die Kulturgeschichte wird den Namen Sixtus' IV. neben demjenigen eines Nikolaus V., Julius II. und Leo X. stets mit Ehren nennen müssen.

Darüber kann kein Zweifel bestehen: der Name Sixtus' IV. hat für die Entwicklung der Renaissance in der ewigen Stadt eine ähnliche Bedeutung wie derjenige des Cosimo de' Medici für Florenz. ‚Wenn das goldene Zeitalter, das er heraufführte, von den Bewunderern seines glänzenden Musenhofes auch häufig übertriebenes Lob erfuhr, so gehört er doch mit Recht zu den populärsten Nationalpäpsten.' [1]

---

[1] Crowe-Cavalcaselle III 326 mit Beziehung auf ein Elogium in Cod. 1092 der Universitätsbibl. zu Leipzig.

1.

Von allen Unternehmungen Sixtus' IV. wird keine in höherem Grade die Teilnahme und das Interesse des Geschichtschreibers in Anspruch nehmen, als die Neugründung und Eröffnung der Vatikanischen Bibliothek für den allgemeinen Gebrauch. Die Sorge für diese ‚bewunderungswürdigste seiner Stiftungen‘[1] beschäftigte den Papst schon in den ersten Monaten seiner Wahl. Am 17. Dezember des Jahres 1471 tat er den ersten Schritt, für die halb vergessenen Bücherschätze Nikolaus' V. angemessene Räumlichkeiten herstellen zu lassen[2]. In der Folgezeit arbeitete er ununterbrochen an der Vergrößerung dieses Kerns: Handschriften, Bücher, Abschriften, oft von großem Werte, ließ er von überall her in den Vatikan schaffen. Solchen Eindruck machte dieser Sammeleifer auf die literarische Welt, daß selbst ein Florentiner, wie der Buchhändler Vespasiono da Bisticci, ihn fast wie den Anfang einer neuen Zeitrechnung behandeln konnte, indem er andere Ereignisse zeitlich danach bestimmte[3].

Der beste Beweis, mit welchem Eifer Sixtus IV., unterstützt von einem Platina, Jakob von Volterra, Lionardo Dati, Domizio Calderino, Mattia Palmieri und Sigismondo de' Conti, die Vermehrung der Vatikanischen Bibliothek betrieb, ist die Tatsache, daß dieselbe bereits im Jahre 1475 nicht weniger als 2527, 770 griechische und 1757 lateinische, Bände enthielt. In den Jahren 1475—1481 wurde die Bibliothek noch um ungefähr 1000 Bände vermehrt, zählte also im ganzen gegen 3500 Bände, also mehr als dreimal soviel, als zwanzig Jahre vorher das Inventar Nikolaus' V. aufweist[4]. Um die Bedeutung der Sammlung zu würdigen, sei nur daran erinnert, daß die Bibliothek der reichen Medici zehn Jahre später erst gegen tausend Handschriften umfaßte[5].

Blickt man auf den Inhalt der Büchersammlung Papst Sixtus' IV., so bemerkt man eine entschiedene Bevorzugung der kirchlichen Werke. Theologie, Philosophie und patristische Literatur haben das Übergewicht. Das Inventar vom Jahre 1475 weist 26 Bände mit Werken des hl. Chrysostomus, 28 des hl. Ambrosius, 31 des hl. Gregor, 41 kanonistische Werke, 51 Bände Konziliensammlungen, ebensoviele Bände mit Schriften des hl. Thomas, 57

---

[1] Crowe-Cavalcaselle III 327. Vgl. Renazzi I 179—180. Mit begeisterten Worten preist die Bibliothek Sixtus' IV. das oben S. 457 A. 1 erwähnte Gedicht in Cod. 2403 f. 11ᵇ f der Hofbibl. zu Wien.

[2] Marini, Archivi 18, Arch. stor. ital. Ser. 3, III 215; Müntz III 118 ff und Regestum Clementis V. I XLV. [3] Schmarsow 37.

[4] Müntz, Bibliothèque 135 141; vgl. Clark 34, der genau 3499 Bände zählt, die Regesten und Urkundenbände mit eingegriffen; Steinmann 37 f; vgl. unsere Angaben I³⁻⁴ 347 f. Nach Hilgers (Zentralblatt f. Bibliothekswesen 1902, 6 f) zählte die Bibliothek Nikolaus' genau 1209 Codices. [5] Vgl. unsern Bd I³⁻⁴ 547 f.

mit solchen des hl. Hieronymus, 81 des hl. Augustinus auf. Das Alte und Neue Testament ist mit 59 Bänden, die Glossen zur Bibel mit 98 vertreten. 109 Bände enthielten berühmte griechische Schriftsteller und 116 weniger bekannte griechische Autoren, die über religiöse Dinge handeln. Ein Mangel gegenüber der Sammlung Nikolaus' V. ist das gänzliche Fehlen von Vulgärschriftstellern. Die Klassiker kommen erst an zweiter Stelle; hervorzuheben sind von diesen 14 Bände Werke des Seneca; die lateinische Poesie ist durch 53 Bände vertreten, die griechische Poesie und Grammatik mit 70, die römische Geschichte mit 125, die griechische mit 59. Lateinische Astrologen und Geometer zählte man 19, griechische Astrologen 49 Bände, lateinische Philosophen 103, griechische 94 Bände. 55 lateinische Bände und 14 griechische waren medizinischen Inhalts[1].

Erster Bibliothekar der Vatikana unter Sixtus IV. war ein Gelehrter von klassischer Bildung, der Bischof von Aleria, Giandrea Bussi. Die Anstellung dieses begeisterten Förderers der Druckkunst in Rom macht es wahrscheinlich, daß auch die Erzeugnisse dieser neuen Erfindung von der päpstlichen Sammlung nicht ausgeschlossen wurden. Ein Inventar der Vatikana vom Jahre 1483 unterscheidet in der Tat zwischen Druckwerken und Handschriften[2]. Bussi war es auch, welcher die im Jahre 1472 an Sixtus IV. gerichtete Bittschrift der in große Not geratenen ersten deutschen Drucker Schweinheim und Pannartz mit einem empfehlenden Begleitschreiben versah[3]. Mit lebhaften Worten schildert er hier die Verdienste wie die bedrängte Lage der deutschen Meister, deren Absatz infolge der gesteigerten Produktion stockte. Um dem Papst ein klares Bild der Tätigkeit der beiden zu geben, gibt Bussi ein Verzeichnis aller von denselben gedruckten Werken samt der Zahl der Exemplare (im ganzen 12475 Bände), also eine Art von Verlagskatalog, der erste ausführliche, der bis jetzt bekannt ist. Man war bisher der Meinung, Bussis Brief habe den Druckern nicht aus der Not geholfen, auf das Gesuch sei überhaupt keine Antwort erfolgt. Aus den Supplikenregistern Sixtus' IV. ergibt sich indessen, daß der Roverepapst auch in diesem Fall der Wissenschaft seine Förderung zu teil werden ließ; trotz den ziemlich weitgehenden

[1] Müntz, Renaissance 121 und Biblioth. 142 u. 159 ff. Über die Inventare vgl. auch die Müntz und de Rossi (355) entgangenen Aufsätze im Serapeum I 334 f, VI 301 f, XII 130 f.

[2] Müntz, Biblioth. 141. Nach Janssen I[17–18] 17 zählte Rom 1475 schon 20 Druckereien, und bis zum Schluß des Jahrhunderts erschienen dort 925 Druckwerken, die man vorzugsweise den Bemühungen der Geistlichkeit verdankte; vgl. auch Frommann 9; Falk 18; Linde I 172, III 715.

[3] Vorgedruckt dem 5. Band der Glossae des Nikolaus de Lyra, faksimiliert bei Burger, Deutsche und italien. Inkunabeln, Berlin 1892, 7 82, deutsch bei Linde I 167f; vgl. auch Linde in der Zeitschr. Dietsche Warande I, Gent 1887, 99 f.

Forderungen des Bittgesuches der beiden, dem geistlichen Stande angehörenden Drucker entsprach der Papst denselben bereitwillig in allen Punkten durch Verleihung kirchlicher Pfründen und befahl, den Gesuchstellern darüber eine Urkunde in Form einer Exspektanz auszustellen — alles das sollte taxfrei auch in der Kanzlei der Abbreviatoren expediert werden[1].

An die Stelle des im Jubeljahre verstorbenen Bussi trat Bartolomeo Platina. Zugleich wurden der Bibliothek durch den Papst neue, regelmäßige Einkünfte angewiesen[2] und energische Schritte getan, um die entliehenen und nicht zurückgestellten Bücher zurückzuerhalten[3]. Platina erhielt eine jährliche Besoldung von 120 Dukaten (= ca 6000 Franken) und außerdem freie Wohnung. Neben ihm wurden drei Unterbeamte angestellt, Skriptores oder Kustodes genannt, je einer für die lateinischen, griechischen und hebräischen Handschriften, außerdem ein Buchbinder. Diese Beamten erhielten eine Jahresbesoldung von 12 Dukaten und wurden von dem freigebigen Sixtus nach Möglichkeit gefördert. Einer von ihnen, Demetrio da Lucca, war ein bedeutender Gelehrter[4]. Nachfolger des früh verstorbenen Platina wurde Bartolomeo Manfredi, genannt Aristophilo, ein Sekretär des Kardinals Roverella. Noch im Juli des Jahres 1484 reiste derselbe im Auftrage des Papstes nach Urbino und Rimini, um Handschriften zu kopieren[5].

Die Ernennung Platinas, die Anstellung von Unterbeamten, dann die Anweisung von regelmäßigen Fonds für die Vatikana war der erste Schritt zur Organisation dieser wissenschaftlichen Anstalt, die bald einen Weltruf erlangte. Am 1. Juli 1477 erließ Sixtus IV. eine neue Bulle über die Einkünfte der Bibliothek und den Gehalt ihrer Kustoden. Im Eingang derselben bezeichnet er als Endzweck seiner Sorge für die Anstalt die Verherrlichung der streitenden Kirche, die Vermehrung des katholischen Glaubens, das Beste und die Ehre der Gelehrtenwelt[6].

Sixtus IV. krönte seine Verdienste um die Vatikanische Bibliothek, indem er, den Plan Nikolaus' V. ausführend, derselben würdige Räume schuf[7].

---

[1] Schlecht in der Festschrift des Campo Santo 209 f.

[2] **Bulle Sixtus' IV., dat. Romae 1475 XVII. Cal. Iul. Armar. XXXI n. 62 f. 113. Päpstl. Geheim-Archiv.

[3] Die betreffende Bulle ist abgedruckt im Regestum Clementis V. I XLVI. Vgl. auch Marini, Archivi 18.

[4] Müntz, Bibliothèque 137. S. auch Vogel im Serapeum VII 296 f; Giorn. d. lett. IX 450 n. 4 und Bull. Senese VI 169.

[5] S. die Breven Sixtus' IV. vom 18. Oktober 1481 und 14. Juli 1484 bei Müntz, Bibl. 300—303. Vgl. dazu Regestum Clementis V. I XLVII.

[6] Müntz, Bibl. 300.

[7] Schmarsow (40 f) hat bereits die früheren Angaben über die Vatikana von Zanelli (Bibl. Vat., Roma 1857, 13 und Reumont in Arch. stor. ital. N. S. VIII 1,

Er verlegte dieselbe in das Erdgeschoß des Palastes Nikolaus' V., dessen erster Stock später durch Pinturicchio, dessen zweiter durch Raffael geschmückt wurde. Die Räume dienen heute als Floreria (Hausmeisterei) des Vatikans; im Cortile di Papagallo, der damals, wie heute der Cortile di Damaso, als Ehrenhof diente, sieht man noch über dem Portal den Namen des Roverepapstes. Die neue Bibliothek umfaßte drei große Säle: die beiden ersten dienten als öffentliche Bibliothek; sie waren geschieden in eine Abteilung für die lateinischen und eine für die griechischen Handschriften. Hieran reihte sich als dritter Saal die Geheimbibliothek, welche die kostbarsten Handschriften sowie Urkunden und Archivalien enthielt.

Einzelne besonders wichtige Urkunden wurden schon seit Beginn des 15. Jahrhunderts in der Engelsburg aufbewahrt. Nach diesem durchaus sichern Orte ließ Sixtus IV. in Anbetracht der unruhigen Zeiten auch die wertvollsten ‚Privilegien der römischen Kirche', das heißt diejenigen Urkunden, welche die Rechts- und Besitzverhältnisse des Heiligen Stuhles betrafen, bringen, nachdem er durch Urbano Fieschi und Platina authentische Abschriften derselben hatte anfertigen lassen. So ist Sixtus IV. der Gründer des sogenannten Archivio di Castello geworden, das mit seinen zahlreichen Originalurkunden und wertvollen Abschriften seit Ende des 18. Jahrhunderts einen der wichtigsten Bestandteile des Päpstlichen Geheim-Archivs bildet [1].

Aus den Zahlungsregistern ergibt sich, daß Sixtus IV. im Jahre 1480 noch einen vierten Saal hinzufügte, welcher die Neue oder Päpstliche Bibliothek genannt wird. Neben zahlreichen Handschriften wurden hier noch die päpstlichen Registerbände aufbewahrt [2].

Bei der Einrichtung seiner Bibliothek war Sixtus IV. vor allem darauf bedacht, allenthalben weite Fenster anzubringen, welche das Licht voll hereinfallen ließen. Deutsche Glaser sorgten für die Einsetzung von bunten Glasscheiben, in welchen dem Beschauer die päpstlichen Wappen entgegenleuchteten [3].

---

132 f) berichtigt und ergänzt. Volle Klarheit schufen erst die in ihren Ergebnissen übereinstimmenden Arbeiten von Fabre, La Vaticane de Sixte IV in Mél. d'archéol. 1895, 455 f und Clark, On the Vatican Library of Sixtus IV 1 ff 30 f.

[1] Breßlau, Urkundenlehre I 129. Löwenfeld in Raumers Histor. Taschenbuch, 6. Folge, V 318. Dudik II 14 f. Regestum Clementis V. I XLIX. Marini, Archivi 18. Gachard, Arch. du Vatican, Bruxelles 1874, 7—8. Mél. d'archéologie 1888, 150 und Studi e doc. VIII 11. Noch ungedruckt scheint mir zu sein eine sehr interessante Bulle Sixtus' IV., Dat. 1479, III. Non. Iul., betreffend Aufbesserung der Archivbeamten, auf die auch Prof. Schlecht aufmerksam machte. Regest. 592 f. 12 f. Eine andere Bulle zu Gunsten der apostolischen Skriptoren hatte Sixtus IV. schon bei Beginn seines Pontifikats erlassen. Regest. 663 f. 492 f. Päpstl. Geheim-Archiv.

[2] Fabre a. a. O. 459. Clark 9 18 f 30 f.

[3] Müntz III 119 f 131 133. Clark 11.

Der Fußboden sollte zuerst mit Mosaikarbeit verziert werden; man entschied sich aber zuletzt für prächtige farbige Majoliken, die zum Teil noch heute erhalten sind[1]. Tor und Gitter des Eingangs wurden mit vergoldeter Bronze, die Wände mit Malereien geschmückt. Seit November 1475 war Domenico Ghirlandajo mit seinem Bruder David beschäftigt, die öffentliche Bibliothek auszumalen. Ihm müssen wohl die heute arg zerstörten Bildnisse der Kirchenväter und heidnischen Philosophen in den Lünetten der Decke des ersten Saales der Floreria zugeschrieben werden: Bildnisse, die sich unmittelbar auf die dort aufbewahrten Handschriften beziehen[2]. Seit Beginn des Jahres 1477 erscheint auch Melozzo da Forli in der Bibliothek tätig. Der Unstern, der über den Arbeiten dieses großen Meisters schwebte, ist auch hier bemerkbar: fast alle seine Fresken gingen verloren[3]; erhalten blieb nur das später in die Vatikanische Gemäldesammlung übertragene große Fresko: Sixtus IV. ernennt Platina zum Bibliothekar der Vatikana[4]; dasselbe befand sich ursprünglich in dem Saale der lateinischen Handschriften schräg dem Eingange gegenüber. Neben Melozzo war auch Antonazzo Romano bei Ausmalung der Bibliothek tätig. Das Mobiliar der Bibliothek bestand hauptsächlich aus Bänken und Pulten für die Handschriften; nur in der Geheimbibliothek befanden sich noch außerdem Schränke, Koffer und mit eingelegter Arbeit verzierte sogenannte Spalliere; Teile von letzteren sind jetzt wieder im Appartamento Borja im Saale der Heiligenleben aufgestellt[5]. Von der eigentlichen Einrichtung der Vatikana Sixtus' IV., der Art der Aufstellung von Bänken und Büchern kann man sich am besten eine Vorstellung machen, wenn man die noch ziemlich unversehrt erhaltene, von Pandolfo Malatesta in Cesena 1452 gegründete Bibliothek besucht[6]. Ein Fresko im Hospital von S. Spirito, ‚Sixtus IV. in seiner Bibliothek', löst alle weiteren, an die Einrichtung der Vatikana sich knüpfenden Fragen in überraschender Weise; auf demselben sieht man die Gelehrten an den hohen schmalen, mit Büchern reihenweise belasteten Tischen sitzen und ihren Studien obliegen. Die Handschriften waren an den langen, in der Mitte des Saales reihenweise aufgestellten Pulten

[1] Vgl. Fabre a. a. O. 461—462. [2] Clark 20 f. Steinmann 112 f.

[3] Einige Reste der Lünettendekoration sind in der Sala graeca erhalten; s. Steinmann 80 f. [4] Vgl. oben S. 460 A. 2.

[5] Fabre 468 f und Clark 43 f. Hier sind Tafel 8 die Spalliere und Tafel 9 das Fresko aus S. Spirito zuerst reproduziert. Der Kardinal, mit dem Sixtus IV. hier spricht, ist sicher Giuliano della Rovere. In dem Kardinal hinter dem Papst sieht Clark (52) Pietro Riario, was mir etwas zweifelhaft erscheint; der Kardinal ist dafür zu alt. Hinter diesem Kardinal erscheint unverkennbar Platina.

[6] Fabre 468 f. Clark (38) vermutet mit Recht, daß Sixtus IV. diese Bibliothek selbst gesehen hat.

mit kleinen Ketten befestigt — gerade so, wie noch heute in der herrlichen Laurenziana zu Florenz; nur war im 15. Jahrhundert besser für die Bequemlichkeit der Gelehrten gesorgt als im 20. An den kalten und feuchten Wintertagen war die prächtig eingerichtete Bibliothek geheizt [1]. Obgleich die Handschriften angekettet waren, wurden dieselben doch mit großer, damals unerhörter Liberalität auch zur Benutzung außerhalb des Lokales vergeben. Das Ausleihregister Platinas ist erhalten [2]; es ergibt sich aus demselben, daß auch mehrere Bände zugleich demselben Benutzer anvertraut wurden. Unter denen, die sich der literarischen Schätze der Bibliothek bedienten, erschien der Papst selbst, Kardinal Giuliano, zahlreiche Bischöfe und Prälaten, Johannes Argyropulos, Sigismondo de' Conti, Pomponius Lätus, Johannes Philippus de Lignamine, Hieronymus Balbanus, Augustinus Patritius, Jakobus Volaterranus, Franz von Toledo und andere. Die Nachlässigkeit von manchen Benutzern zwang die Verwaltung, von 1480 an die Erlegung von Pfändern zu fordern.

Die Neugründung der Vatikana und ihre Eröffnung für den allgemeinen Gebrauch würden genügen, Sixtus IV. für alle Zeiten eine ehrenvolle Erwähnung in der Gelehrtengeschichte zu sichern. Was er noch außerdem für die Förderung der Wissenschaft tat, ist keineswegs unbedeutend.

In der ersten Zeit nach der Erhebung Sixtus' IV. scheinen die humanistischen Kreise ernstlich besorgt gewesen zu sein, wie sich der einstige Franziskanermönch zu ihren Bestrebungen stellen werde. Zeuge dessen ist eine dem Papste gewidmete Schrift des Sigismondo de' Conti, in welcher Sixtus daran erinnert wird, wie der berühmteste Papst des Jahrhunderts, Nikolaus V., als Mäcen der Gelehrten so hohen Ruhm erlangt habe. Sigismondo ermahnt Sixtus IV. geradezu, er möge nicht zu wenig Gewicht auf die Gesinnung der Gelehrten legen und auf das, was die berühmten Geister über ihn niederschrieben. Er erinnert dabei an den Ausspruch des Francesco Sforza, er ziehe einen Dolchstoß einem satirischen Gedichte vor. Am Schluß der Schrift

[1] Müntz, Bibliothèque 140. Müntz entgangen ist der dem Jahre 1476 angehörende *Geleitsbrief für Franz Joh. de Bosiis, der nach Mailand ging, um dort für die Bibliothek eiserne Ketten und anderes zu kaufen. Regest. 665 f. 89. Päpstl. Geheim-Archiv. Über Kettenbücher vgl. Barbier I 65.

[2] Cod. Vat. 3964, publiziert von Müntz, Bibl. 269—299. Um die Liberalität Sixtus' IV. voll zu würdigen, möge man sich erinnern, wie schwer damals das Aufbringen von Handschriften war; Lorenzo de' Medici mußte sich in den Tagen seines höchsten Glanzes eigenhändig an Ercole von Este, einen ihm vielfach verpflichteten Fürsten, wenden, um den Dio Cassius geliehen zu erhalten; trotz der vertrauten Beziehungen sandte Ercole das Original nicht; s. Reumont, Lorenzo II² 106. Wie engherzig man in Mailand mit dem Ausleihen war, darüber vgl. Zwiedinecks Zeitschr. f. allgem. Gesch. 1888, 465.

bittet der besorgte Humanist den Papst nochmals, er möge doch ja die Männer in Ehren halten, die seinen Namen vor dem Untergang bewahren und seine Taten zu verewigen im stande seien[1].

Mahnungen dieser Art waren nicht notwendig. Sixtus IV. begriff vollständig die Bedeutung der Renaissance, die Unentbehrlichkeit der Humanisten, die Unmöglichkeit, wegen einzelner Auswüchse gegen das sonst allenthalben eifrigst gepflegte wissenschaftliche Leben eine feindselige Stellung einzunehmen. Selbst ‚voll Geist und Geschmack für feine Bildung', war der ehemalige General eines Bettelordens von Anfang an entschlossen, ‚den päpstlichen Stuhl und zugleich sein Geschlecht mit all dem zu umgeben, was ihm in den Augen der damaligen Welt Glanz verleihen konnte'[2]. Erst wenige Jahre saß Sixtus IV. auf dem Stuhle Petri und schon konnten Humanisten wie Lodovico Carbone von ihm rühmen, daß er gleich Nikolaus V. die Literaten auf jede Weise begünstige und belohne[3]. Dieser Vergleich ist ebenso übertrieben wie einzelne Klagen von nicht berücksichtigten Literaten[4]. Die Wahrheit liegt in der Mitte. Wenn Sixtus IV. auch dem Gründer des päpstlichen Mäcenats nicht gleichkam, so brach doch mit ihm für die Humanisten eine sehr günstige Zeit an. Sicher bezeugte Tatsachen beweisen dies. War auch, dank der Anziehungskraft der ewigen Stadt auf die das Altertum liebenden Geister, die römische Gelehrtenkolonie schon an sich zahlreich genug, so bemühte sich der Papst doch noch, sie zu vergrößern. Eine der wichtigsten Berufungen, die ihm gelang, war die des Johannes Argyropulos von Konstantinopel. Die Gewinnung dieses talentvollsten der nach Italien übergesiedelten Griechen war ein Sieg über die Medici, in deren Dienst Argyropulos lange gestanden hatte. Der Neuberufene erlangte einen glänzenden Erfolg: er hatte die Freude, unter seinen Zuhörern die angesehensten Männer, Bischöfe und Kardinäle, ja auch hervorragende Fremde, wie Johann Reuchlin, zu sehen[5]; auch Angelo Poliziano

---

[1] *‚Habeantur in pretio viri qui tuum nomen ab interitu vendicare, qui tuas res gestas immortalitati mandare possunt.' Fol. 603 von Sigismondo de' Contis *Schrift: Ad Sixtum IV. pro secretariis, die ich in Cod. Vat. 2934 P. II. fand. Vatikanische Bibliothek. Sixtus IV. stellte 1479 die Kollegialeinrichtung der Abbreviatoren wieder her und fixierte die Anzahl derselben auf 72; s. Ciampini 33 ff; Phillips VI 394; Tangl 195 f. Über den Verkauf dieser Stellen s. Gottlob, Cam. Apost. 247.

[2] Papencordt 517. Über die Unentbehrlichkeit der Humanisten vgl. Schnaase VIII 534.

[3] Zanoni in Rendiconti dei Lincei V 7, 190 f. L. Carbone widmete Sixtus IV. einen Dialog: De creandis cardinalibus. Rosmini, Vita di Guarino III 148.

[4] J. B. Iacob. Volaterranus 161; vgl. dazu Steinmann 51.

[5] Reuchlin besuchte den Hörsaal des Argyropulos, als er im Frühjahr 1482 mit dem Grafen Eberhard von Württemberg (s. Stälin III 591 f) in Rom weilte; s. Müntz, Renaissance 83; Stälin III 592 f; Geiger, Reuchlin 25.

saß in Rom zu den Füßen des Argyropulos[1]. Der verdiente florentinische Literat Bartholomäus Fontius erhielt unter Sixtus IV. eine Lehrkanzel an der römischen Universität. Als Professor der Rhetorik wurde 1473 an derselben Anstalt Martino Filetico angestellt[2]. Porcellio, welcher nach dem Tode Pius' II. nach Neapel gegangen war, erhielt gleichfalls von Sixtus IV. eine Professur an der römischen Universität[3]. Guillaume Fichet, welcher die Buchdruckerkunst in Paris einführte, widmete einen der ersten Drucke dem Papst, welcher den Gelehrten zum Kammerherrn und Pönitentiar ernannte[4]. Wie sehr Sixtus IV. sich auch sonst für nicht-italienische Gelehrte interessierte, zeigt die Tatsache, daß er im Herbst des Jahres 1475 den berühmten Regiomontanus (Johann Müller von Königsberg in Franken) nach Rom berief. Leider starb der große Mathematiker, der auf Wunsch des Papstes bei der Kalenderreform behilflich sein sollte, schon im Juli des Jahres 1476[5].

---

[1] Müntz, Renaissance 83. Über Argyropulos vgl. Tiraboschi VI 1, 198 ff; Burckhardt I[7] 359; Steinmann 52 f; Voigt, Wiederbelebung I[3] 367 f; Legrand, Bibliographie hellénique, Paris 1885, 2 vols. s. v. und Cappelli in La Letteratura 1890 n. 23 und im Arch. stor. lomb. XVIII 168 f; Klette, Beitr. zur Gesch. der ital. Gelehrtenrenaissance III, Greifswald 1890; Gherardi, Statuto dell' Università e Studio Fiorentino, Firenze 1881, 467 489 492 und Giorn. stor. d. lett. XXVIII 92 f 109 f.

[2] Vorher hatte Filetico dort schon die griechische Sprache vertreten; s. Marini II 208; Schmarsow 55 75 A. u. 345; Corvisieri in der Zeitschr. Buonarotti, Ser. 2, IV (1869) und Pecci im Arch. d. Soc. Rom. XIII 468 ff. Über Fontius s. Uzielli 230 und jetzt Marchesi, Bartolomeo della Fonte Catania 1900.

[3] Über Porcellio s. oben S. 29.

[4] Eine Aufzählung der zahlreichen sonstigen Sixtus IV. gewidmeten Schriften muß einer Spezialarbeit vorbehalten bleiben. Für Fichet vgl. Falk im Katholik 1895, II 223 f; ebd. 126 f über Widmungen des J. Ph. de Lignamine, Filelfo, Bertachini, G. Zerbus, Joh. von Trevi, Ambrosius Coriolanus, Bonini Mombrozio u. a. S. auch Uzielli 400.

[5] Fulgosus VIII, c. 13. Aschbach, Wiener Universität I 556. Kaltenbrunner, Kalenderreform, in den Sitzungsberichten der Wiener Akad. Histor. Kl. LXXXII 374. Janssen-Pastor I[17-18] 150 f. Tiraboschi VI1, 356. Cantor, Gesch. der Mathematik II 232 ff. Die Angabe, Regiomontan sei vergiftet worden (Bechstein, Deutsches Museum I 253), beruht auf Erfindung; bereits Aschbach vermutet, daß er dem in Rom grassierenden Sommerfieber, das pestartig auftrat, erlag; diese Hypothese, die Jovius als Tatsache ausspricht, gewinnt einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit dadurch, daß tatsächlich damals in Rom die Pest herrschte; s. unsere Angaben oben S. 522. Interessant ist auch die Angabe der Koelhoffschen Chronik, daß Sixtus IV., nachdem er den Johann Cantor zu Rom disputieren gehört, an dessen Vater ein besonders freundliches Breve schrieb. Städtechroniken XIV 877. Bezüglich der Förderung der Universitäten durch den Roverepapst s. Würdtwein, Subsidia dipl. III 182 f 197 f 205 f; Gudenus, Cod. dipl. IV 422; Bellesheim, Irland I 511 564; Prantl I 68; Tüb. Theol. Quartalschr. 1865, 206; Kaufmann I 395 397 409, II XVI XVII; Arch. d. miss. scientif. Ser. 5, V 172. Vgl. F. Stälin, Gesch. Württembergs I 2, Gotha 1887, 671f; Pel-

Aber Sixtus hatte Pläne, die noch weiter gingen. Er dachte daran, den Fürsten der neuplatonischen Philosophie, den Gelehrten, dessen Schriften einen Ruhmesglanz auf Florenz warfen, für sein Rom zu gewinnen. Mehrere Kardinäle unterstützten diesen Plan. Marsilio Ficino hatte jedoch den Medici gegenüber zu viele Verpflichtungen, um sich von ihnen zu trennen; er vergalt dem Papste den ehrenvollen Ruf durch eine äußerst schmeichelhafte Antwort [1]. Es war ein überaus glänzender Kreis von Humanisten, der in dem Rom Sixtus' IV. wirkte. An der Spitze stand Pomponius Lätus, der jedoch fast ausschließlich seiner Lehrtätigkeit lebte [2]. An ihn reihte sich der Verfasser der ersten großen Papstgeschichte, Platina. Unter den Dichtern sind zu nennen Campanus, Porcelius, Jakobus de Horetis, Francesco Quercente und Aurelio Brandolini; letzterer entzückte selbst den für Poesie wenig empfänglichen Papst, zu dessen Ehren zahlreiche Lobgedichte erschienen [3]. Wie groß die Zahl der sonstigen Poeten war, die mehr oder weniger rühmenswerte lateinische Gedichte schufen, zeigt eine höchst seltene Sammlung solcher Erzeugnisse zu Ehren eines in jugendlichem Alter verstorbenen Pagen des Girolamo Riario, namens Alessandro Cinuzzi, die 1474 in Rom gedruckt wurde. Die Poeten, die hierzu beitrugen, waren: Alexis Romanus (wahrscheinlich Alessio Marinello), Augustinus Urbinas (Ag. Staccolli), Baccius Florentinus (Baccio Ugolini), Bernardinus Cylenius (B. Cillenio da Peschiera), Cyriacus Florentinus, Emilius (E. Buccabella), Flavius Pantagathus (Giov. Batt. Capranica), Joh. Bapt. Viterbiensis (Almadianus), Lucidus Aristophilus, Manilius Rallus, Paolo da Pescina, genannt Marsus, Pindarus Theutonikus, Publius Amerinus Quarqualius (Cherubino di Bartoli Quarqualio), Sigismondo de' Conti, Timotheus Lucensis, Thomas Astyus. Fast alle Genannten lebten in Rom — ein Beweis, daß dort die Literaten in hohem Ansehen standen [4]. Wie

---

lini 813 und oben S. 499 über Kopenhagen. Nach Haeser I³ 746 gab Sixtus IV. der Universität Tübingen das Recht, Sektionen vorzunehmen.

[1] Müntz, Renaissance 83. Vgl. Revue des deux Mondes 1881 (Nov.), 163. Über von Sixtus IV. nach Rom berufene Juristen s. Renazzi I 185 f.

[2] Sein Gehalt betrug jährlich 200 römische Dukaten, s. Burckhardt I⁷ 367. Schüler des P. Lätus war seit 1477 auch Petrus Martyr; s. Mazzuchelli I 2, 773 f und Heidenheimer, P. M., Berlin 1881, 4.

[3] Gebhardt, Adrian von Corneto 4 und Steinmann 595 f. Vgl. Renazzi I 187 f; Müntz, Renaissance 408—409 und über Brandolini auch Villeneuve 14 und Schlecht, Zamometič 55. Hinsichtlich der Beziehungen D. Calderinos zu Sixtus IV. s. Giuliari 76 ff. Vgl. auch Fabricius-Mansi I 297. Über Francesco Quercente s. Giorn. de lett. XXXV 167 f und Zeitschr. für romanische Philol. XXII 360 f.

[4] Patetta in Bullet. Senese de stor. patria VI (1899) 157—166, der weiter richtig bemerkt, daß den Klagen über Vernachlässigung der Gelehrten unter Sixtus IV. kein besonderes Gewicht beizulegen ist, denn solche Klagen kommen auch in Zeiten des

Sixtus auch die Verdienste verstorbener Gelehrter anerkannte, zeigt seine Begünstigung an Flavio Biondos Söhnen Gasparo und Francesco [1]. In Diensten des Papstes standen auch Johannes Philippus de Lignamine, der Herausgeber vieler alten Autoren; ein Verwandter des letzteren, der Dominikaner Philippus de Lignamine, verfaßte eine bis zum Jahre 1469 reichende Fortsetzung der Papstchronik des Ricobaldo, die er dem Papste widmete [2].

Auf historischem Gebiete herrschte überhaupt in dem Rom Sixtus' IV. eine schöne Tätigkeit. Das Beispiel, das Pius II. in Behandlung der Zeitgeschichte gegeben, forderte zur Nachahmung auf. An erster Stelle ist hier Sigismondo de' Conti zu nennen. Seine 17 Bücher umfassende, von 1475 bis 1510 reichende ‚Zeitgeschichte' sichert ihm ‚einen Ehrenplatz unter den Schriftstellern des Cinquecento'. Sigismondo, von welchem alle Zeitgenossen mit hoher Achtung sprechen, gehört zu den christlichen Humanisten, ‚jenen sympathischen Erscheinungen der Renaissanceperiode, die zwar auch den Kampf der klassisch antiken Welt gegen die Anschauungen des Mittelalters an sich erfuhren, aber in richtiger Unterscheidung von Mitteln und Zweck sich nicht blenden ließen von dem Glanze der Antike und die Prinzipien des Christentums festhielten'. Die Begünstigung durch Sixtus IV. und die Roveres vergalt er durch eine oft allzu günstige Zeichnung derselben in seinem im allgemeinen ebenso glaubwürdigen wie freimütigen Geschichtswerke [3].

Unter dem Schatten der Tiara Sixtus' IV., der ihn zu sich gerufen hatte, verfaßte auch Jacopo Gherardi aus Volterra (Volaterranus) seine Denkwürdigkeiten, ermuntert durch das Beispiel des Kardinals Ammanati, seines ersten Gönners. Mattia Palmieri von Pisa war päpstlicher Skriptor, als er die Fortsetzung der bekannten Chronik des Matteo Palmieri aus Florenz schrieb [4].

Die mißlichen Zeitverhältnisse brachten es mit sich, daß trotz der Vorliebe Sixtus' IV. für die Literatur die römische Universität von ihrem Glanze verlor. Es waren die gleichen Übelstände, unter denen auch so viele andere edle Bestrebungen des Papstes nicht ohne seine Schuld litten: nicht selten wurden die Einkünfte der Schule zur Bestreitung der Kriegskosten in Beschlag genommen

---

glänzendsten Mäcenatentums vor und sind meist von ganz persönlichen, oft für die Urheber nicht sehr ehrenvollen Ursachen diktiert.

[1] Aus den Registern des Päpstl. Geheim-Archivs nachgewiesen von Wilmanns in den Gött. Gel. Anz. 1879, 1502—1503.

[2] Fabricius-Mansi V 279—280. Vgl. Marini I 180 f und Meyer, Gesch. d. Botanik IV 281.

[3] Gottlob im Histor. Jahrb. VII 304—323. Vgl. auch Sybels Histor. Zeitschr. N. F. XXI 359; Ciampi im Arch. stor. ital. Ser. 4, I 72 f und Giorn. stor. d. lett. ital. XVI 17 n. 3. Die im Archivio communale von Ancona aufbewahrte Lebensbeschreibung Sigismondos von Bartol. Alpeus edierte Faloci Pulignani, S. de' C. Il Topino 1 n. 26.

[4] Reumont III 1, 350. Gaspary-Rossi 368.

und auf die Gehälter der Lehrer Steuern gelegt; manche mit der Universität zusammenhängende Ämter wurden ums Geld an Unwürdige verkauft[1].

Die Begünstigung der Literaten zeigte sich auch darin, daß Sixtus IV. sie zu diplomatischen Sendungen verwendete. Georgios Hermonymos ward im Jahre 1476 als Orator nach England[2], Pietro Rangone nach Ungarn[3], Sigismondo de' Conti im Jahre 1482 nach Venedig gesandt, nachdem er vorher schon den Kardinal Giuliano nach den Niederlanden begleitet hatte[4]. Johannes Philippus de Lignamine hatte im Jahre 1475 die Ehre, den König von Neapel in Velletri zu bewillkommen, und wurde später mit Sendungen nach Mantua und Sizilien betraut[5]. Der Humanist Giovannantonio Campano, einst der Liebling Pius' II., ward von Sixtus IV. zum Gouverneur von Todi, dann von Foligno, Assisi und Città di Castello ernannt[6]. Der gelehrte Fabrizio Varano, Verfasser eleganter lateinischer Gedichte, erhielt 1482 das Bistum Camerino[7].

Das Selbstgefühl der Humanisten nahm durch diese Begünstigungen nur zu oft eine verletzende Gestalt an. Theodoros Gaza soll die ihm zu gering scheinende Belohnung, welche der Papst ihm für seine Übersetzung von Aristoteles' Werk über die Tiere gab, verächtlich in den Tiber geworfen haben[8]. Ist diese Angabe auch wahrscheinlich nur eine Anekdote, so charakterisiert sie doch die Unverschämtheit und Geldgier vieler Humanisten, von welchen Georgios Trapezuntios sogar so weit ging, den Sultan in zwei mit

[1] Renazzi I 195. Papencordt 521. Christophe II 295 f. Vgl. oben S. 646. Eine Verfügung Sixtus' IV. zu Gunsten der Universität Perugia erwähnt Tiraboschi VI 1, 445.

[2] Omont, G. Hermonyme, in den Mém. de la Soc. d'hist. de Paris XII 65 f und Geiger, Vierteljahrsschrift f. Renaissance II 197.

[3] S. Finke im Histor. Jahrb. XVII 36.

[4] S. oben S. 560 f u. 593. [5] Marini I 193 f.

[6] Er fiel später in Ungnade und zog sich auf seinen Bischofssitz Teramo zurück, wo er am 15. Juli 1477 starb. Vgl. Lesca, Giovannantonio Campano, Pontedera 1892. [7] Giorn. d. lett. XXXIX 249.

[8] So erzählt Jovius während Pierius Valerianus (De infelicitate literat. II 159) Th. Gaza gar darüber sterben läßt. Hodius bezweifelt die ganze Erzählung, während Bähr in Ersch-Gruber I, Sektion 55, S. 135, sie doch nicht ganz verwerfen will. Vgl. dazu Legrand I xxxviii. Neuerdings hat L. Stein im Archiv f. Gesch. d. Phil. II 456 f die hierher gehörigen Berichte einer Kritik unterworfen. Er kommt zu dem Resultat, daß die Berichte über das Rekontre Gazas mit Sixtus IV. stark aufgebauscht und im Geiste der Zeit übertreibend ausgeschmückt sind. ‚Gaza selbst schildert seine Verhältnisse um diese Zeit wohl als trüb, jedoch nicht als verzweifelt. Er klagt eigentlich mehr über Siechtum als über ökonomischen Mangel.' Dittmeyer (Untersuchungen über einige Handschriften und lateinische Übersetzungen der aristotelischen Tiergeschichte, Würzburg 1902) bezweifelt wie Hodius und Stein die Wahrheit der Erzählung des Jovius und glaubt, daß an derselben nur das wahr ist, daß Sixtus IV. ungehalten

Schmeicheleien angefüllten Briefen anzubetteln[1]. Geldgieriger noch war Francesco Filelfo, welcher die Geschenke und Geldsachen zum Hauptinhalt seiner Poesie machte[2]. Fanden die schamlosen Betteleien dieses Unersättlichen kein geneigtes Ohr, so rächte sich derselbe durch die gemeinsten Invektiven. Jeder neue Papst wurde von dem ‚Könige der Betteldichter' zunächst angebettelt: wenn er, wie Pius II., den hochgespannten Erwartungen nicht entsprach, mit einer Flut von Schmähungen überhäuft. Die Angriffe dieses widerlichsten aller Humanisten gegen den toten Pius II. waren so unverschämt, daß das Kardinalskollegium die Verhaftung des ebenso verlogenen wie frechen Menschen, der zu gleicher Zeit seine Berufung an die Kurie betrieb, durchsetzte[3]. Als Sixtus IV. zur Regierung kam, bemühte sich Filelfo aufs neue, seinen Lieblingswunsch zu erreichen. Der Papst zeigte sich zunächst dafür nicht willfährig. Von den Schmeicheleien ging Filelfo jetzt zu Klagen, endlich zu Drohungen über. Wenn er im Jahre 1474 wirklich seine Berufung nach Rom erreichte, so war wohl die Furcht vor seiner Feder der eigentlich bestimmende Beweggrund[4]. Filelfo ist nur kurze Zeit an der römischen Universität als Professor der Rhetorik tätig gewesen; an Mißhelligkeiten fehlte es

---

war, daß Gaza ihm nochmals ein Werk widmete, das dieser bereits Nikolaus V. gewidmet hatte, und dem Gaza daher nur seine Auslagen für Herstellung der Handschrift ersetzte. Über den Weggang Gazas von Rom s. Rev. d. bibl. III 384.

[1] Perotti (dessen Maßregelung durch Sixtus IV. noch unklar ist; s. Reumonts Vermutungen III 1, 350 und vgl. Vespasiano da Bisticci bei Mai I 279, der indessen als Florentiner! ein unparteiischer Zeuge ist; vgl. Civiltà catt. I [1868] 148. Siehe jetzt noch Gabotto, Merula 103) griff deshalb den Trapezuntios in furchtbarer Weise an. Voigt, Wiederbelebung II³ 143, zitiert: N. Perotti, Refutatio deliramentorum Georgii Trapezuntii, bei Morelli, Codices ms. lat. bibl. Nanianae 51. Letzteres Buch war mir unzugänglich. Dagegen findet sich in *Cod. Vat. 2934 I f. 219 ff eine mit der ‚Refutatio' vielleicht identische ‚Invectiva Nic. Perotti in Georg. Trapezunt. quia Turcum omnibus quicumque fuerunt imperatoribus natura praestantiorem esse voluit'. Perotti nimmt hier Satz für Satz die beiden Briefe des Trapezuntios an den Sultan durch, überhäuft ihn mit Schimpfworten und fordert den Papst, den Kaiser und alle christlichen Fürsten auf, ihn zu strafen: ‚Hancine luem, hancine pestem . . . sustinere amplius poteritis? . . . Exurgite igitur, exurgite . . . et hunc sceleratissimum hominem, hanc trunculentam feram, hoc immanissimum monstrum non ex urbe abigite, non ex Italia exterminate . . . sed caedendum flagris et usque ad ossa dilaniandum discerpendum dilacerandum tradite.'

[2] Voigt (Wiederbelebung I² 531) schildert Filelfos Bettelsystem eingehend.

[3] Voigt, Pius II. III 637 f. Gaspary 116. Tiraboschi VI 2, 326. Luzio-Renier, I Filelfo 58. Arch. stor. ital. Ser. 5, VII 291 f.

[4] Diese Furcht erklärt auch die freundliche Behandlung, die Sixtus IV. bei seiner Ankunft in Rom ihm zu teil werden ließ; vgl. Müntz, Renaissance 89. Wie Filelfo Lorenzo de' Medici um Unterstützung für seine Übersiedlung nach Rom anbettelte, erzählt Buser, Lorenzo 26. S. auch Luzio-Renier, I Filelfo 63 f 67 f.

auch hier nicht, namentlich geriet er mit dem päpstlichen Schatzmeister Miliaduca Cicada in Konflikt. Für die erste Zeit aber ‚entzückten ihn die Stadt, ihr Klima, die Fülle und Eleganz des Lebens und vor allem die unglaubliche Freiheit, die man hier genoß‘[1]. Verschiedene Beispiele zeigen, wie gut Sixtus IV. selbst sehr freimütige Äußerungen aufnahm. Sogar als Paulo Toscanella 1482 in St Peter vor dem päpstlichen Hofe gegen den Papst, dessen Familie und die Kardinäle sich in der allerheftigsten Weise erging und denselben ein förmliches Sündenregister vorhielt, schritt er nicht gegen denselben ein. Jakobus Volaterranus erzählt den Vorfall und berichtet, daß sich viele über die starke und freimütige Rede freuten, und daß Sixtus, als man ihm die Einzelheiten mitteilte, lächelte[2]. Das einzige, was infolge dieses Vorfalles geschah, war, daß die Verordnung erlassen wurde, daß künftig die vor dem Papst zu haltenden Reden vorher dem Magister S. Palatii vorzulegen seien[3].

Die ‚unglaubliche Freiheit‘ fand ihren sprechendsten Ausdruck darin, daß der Papst die von Paul II. verbotene römische Akademie wieder gestattete und selbst einige derjenigen Akademiker, welche wie Platina und Demetrio da Lucca in die Verschwörung gegen Paul II. verwickelt gewesen waren, in seine Dienste nahm. Sixtus IV. sah eben im Humanismus eine rein gelehrt-literarische Bewegung ohne Gefahr für die Religion. Die Besorgnisse, welche die Auswüchse, die falsche heidnische Richtung vieler Literaten bei seinem Vorgänger erregt, teilte er nicht. ‚Auch mochte er glauben, daß die ausgestandene Angst den Humanisten die gefährlichen Gedanken vertrieben habe.‘ Pomponius Lätus durfte seine Vorlesungen wieder mit unbeschränkter Freiheit halten, den Sitzungen der Akademie ward nicht das geringste Hindernis in den Weg gelegt. Es war ein merkwürdiges Schauspiel: ‚Der Kult des Altertums blühte mit seinen guten Seiten und Auswüchsen unter einem

---

[1] ‚Et quod maximi omnium faciendum videtur mihi, incredibilis quaedam hic libertas est.‘ Ep. LX bei Rosmini; s. Gregorovius VII[3] 531 und Müntz in der Rev. des deux Mondes 1881 (Nov.), 168. Wie gut Sixtus IV. eine freimütige Äußerung des Grafen Eberhard von Württemberg aufnahm, darüber vgl. Stälin III 593.

[2] Iacob. Volaterranus 173 vgl. 155 u. 160 über andere Predigten, die Jakob von Volterra eingehend beurteilt. Die Predigt des Toscanella hat Schlecht aufgefunden und Zamometič 138* f (vgl. VI) publiziert.

[3] Diese bisher unbekannte Angabe entnehme ich dem *Diarium des Paris de Grassis, der zum Himmelfahrtsfeste 1517 die betreffende Verordnung erwähnt und dabei den Fall unter Sixtus IV. erzählt: *Tunc unus auditor rotae, qui vocabatur Paulus de Tuscanella non ostenso sermone suo quem habiturus erat magistro palatii in cappella tanta mala dixit de papa et cardinalibus ut hinc statutum fuit non habendum sermonem in cappella nisi prius illam vidisset magister praedictus. Bibl. Rossiana zu Wien.

Minoriten auf dem päpstlichen Stuhle, der an dem Pontifikat des Pomponius Lätus keinen Anstoß genommen zu haben scheint. Die Versammlungen auf dem Quirinal in dem Hause des Pomponius bei den Konstantinsgärten, wo auch Platina wohnte[1], wurden glänzender als je. Die Akademie wurde öffentlich anerkannt; es war wohl das einfachste Mittel, sie ungefährlich zu machen.‘[2] Auch hohe geistliche Würdenträger standen zu ihr in den freundlichsten Beziehungen. Die Mitglieder der Akademie bemühten sich, alle Besorgnisse zu zerstreuen, indem sie ihrer Vereinigung und ihren Versammlungen äußerlich einen christlichen Anstrich gaben[3]. Als die Akademiker am 21. April 1483 den Geburtstag der Stadt Rom feierten, ging ein vom Präfekten der Vatikana Demetrio da Lucca, abgehaltener Festgottesdienst vorher, nach welchem Paulo da Pescina eine Rede hielt; an dem darauf stattfindenden Gastmahle nahmen sechs Bischöfe teil. Bei dieser ‚akademischen Festlichkeit‘ wurde das Privilegium verlesen, durch welches Kaiser Friedrich der Akademie das Recht erteilte, Doktoren zu ernennen und Poeten zu krönen; junge Dichter trugen dabei ihre Verse vor[4].

Ein sprechendes Zeugnis von der Klugheit und Menschenkenntnis Sixtus' IV. ist sein Verfahren gegenüber Platina, einem der leidenschaftlichsten Mitglieder der Akademie. Er verstand es, diesen ‚Rädelsführer der Opposition‘ vollständig zu gewinnen, indem er ihm die glänzende und ehrenvolle Stelle eines Vorstandes der Vatikanischen Bibliothek verlieh. Mit ebensoviel Klugheit wie Geschick stellte dann der Papst Platina ‚zwei große Aufgaben, die jede Gefahr papstfeindlicher Gesinnung aufhoben, ja die ganze Kraft und Begabung dieses Literaten einfach in den Dienst derselben Macht stellten, gegen die er sich aufgelehnt hatte‘. Das stilistische Talent Platinas, von welchem derselbe in seiner Geschichte Mantuas eine Probe geliefert hatte, verwertete Sixtus IV., indem er ihn mit Abfassung einer Geschichte der Päpste betraute; hieran reihte sich der Auftrag, eine Sammlung der Dokumente über die Rechte des Heiligen Stuhles[5] anzulegen. Schon Ende des Jahres 1474 oder Anfang 1475[6] konnte Platina seine ‚Geschichte der Päpste‘

[1] Die Häuser der beiden Gelehrten lagen nebeneinander, s. Adinolfi II 254; vgl. Arch. d. Soc. Rom. 1877, 478 f; 1887, 635.

[2] Reumont III 1, 351. Vgl. auch Schmarsow 28 und über Pomponius Lätus Infessura (ed. Tommasini 118 Note).

[3] Vgl. oben S. 324. [4] Iacob. Volaterranus 185.

[5] Schmarsow 28. Vgl. Gabotto, Tre lettere di uomini illustri 13.

[6] Diese Zeitangabe ergibt sich daraus, daß Platinas Werk bis zum November 1474 reicht. Es ist also durchaus falsch, wenn Döllinger, Papstfabeln 22, Platinas Papstgeschichte um 1460 geschrieben sein läßt. Vairani (I 6) gibt als Entstehungsjahr des Werkes 1473 an.

seinem hohen Gönner überreichen[1]. Sie ist in mehrfacher Beziehung eine für jene Zeit bedeutende Leistung. Statt der wirren und fabelreichen Chroniken des Mittelalters erhielt die gebildete Welt in derselben zum erstenmal ein klares Handbuch der Papstgeschichte. Die Übersichtlichkeit der Darstellung, der gedrängte und doch klare, leichte und elegante Stil haben Platinas ‚Leben der Päpste' bis auf unsere Zeit herab zahlreiche Leser verschafft[2].

[1] Das Sixtus IV. überreichte Exemplar fand ich in Cod. Vat. 2044 der Vatikanischen Bibliothek. Es ist ein prächtiger Renaissancecodex, auf Pergament kalligraphisch schön geschrieben, 236 Folioblätter. Dasselbe beginnt: f. 1: ‚Prohemium Platynae in vitas pontificum ad Sixtum IIII. P. M. Multa quidem etc.' Das M ist durch eine schöne Miniatur verziert: das Roverewappen, welches zwei unbekleidete Putten halten. Die einzelnen Worte sind mit verschiedenen Farben gemalt: blau, rot, grün, lila, gold, was auf dem feinen Pergament einen prächtigen Eindruck macht. Eine noch schönere Miniatur findet sich f. 2[b]: das mit wunderbarer Feinheit in den zartesten Farben gemalte Porträt des Papstes mit der Umschrift: ‚Sixtus Pont. Max.', eingerahmt von einem grünen Kranz mit goldenen Eicheln (vgl. Steinmann 611 f). Die verschiedenfarbigen Buchstaben kehren auch sonst wieder, so gleich f. 3, wo wieder zwei unbekleidete Putten, jedoch dieses Mal ohne Wappen. Hier beginnt das eigentliche Geschichtswerk: ‚Platynae historici liber de vita Christi ac omnium pontificum qui hactenus ducenti fuere et XX. Nobilitatis maximam partem etc.' Dieses Originalexemplar des so berühmt gewordenen Geschichtswerkes ist hauptsächlich in dreifacher Beziehung von Wichtigkeit. 1. Es enthält f. 229—236[b] das Leben Sixtus' IV. ganz so, wie es Muratori III 2, 1045—1065 in einem Cod. Urb. fand, d. h. ohne den Zusatz über das Hospital von S. Spirito. Damit ist also Schwarzows Ansicht, daß Platina der Verfasser dieser Vita sei, durchaus bestätigt; s. auch oben S. 509. 2. Alle Anstoß erregenden Stellen, z. B. diejenige gegen Johann XXII. f. 177[b], stehen auch hier, ebenso die gleich zu erwähnenden heftigen Tadelsworte über die kirchlichen Verhältnisse jener Zeit. 3. Von Interesse sind endlich eine Reihe von Zusätzen, wahrscheinlich eigenhändig von Platina gemacht, teils einfache Korrekturen, teils aber auch Veränderungen des Textes, namentlich in der Biographie Pauls II.; es sind teils Abschwächungen, aber auch verschärfende Zusätze. Näheres hierüber habe ich in meinem Aufsatze ‚Die Originalhandschrift von Platinas Geschichte der Päpste' in Quiddes Zeitschr. f. Geschichtswissenschaft IV (1890) 350 ff mitgeteilt.

[2] Vgl. Tiraboschi VI 1, 279; Villari I 130; Bissolati 73 f; Wegele 35; Müntz in der Rev. des deux Mondes 1881 (Nov.), 174. Noch 1888 erschien eine englische Übersetzung der Papstleben Platinas. Den ersten Druck veranstalteten zwei Deutsche 1479 in Venedig, 1481 folgte eine Ausgabe zu Nürnberg (Hain 13047), und dann folgten unzählige andere, an denen freilich manches verstümmelt wurde; vgl. Vairani I 11—12 (hier S. 119 auch das ‚Prohoemium Platinae ad Sixtum IV. in libellum Plutarchi de ira'), und Potthast, Bibl. I 495. Was Bissolati (165 f) beibringt, ist ungenügend. Der römische Index hat das Werk von Platina nicht verboten. Dagegen steht es in dem Index von Parma von 1580 mit der Bemerkung: ‚ut qui sanctiss. Pont. vitas inique aliquando reprehendat et sacrosanct. illorum decreta impie oppugnat; inspiciatur vita Ioannis tum VIII, tum XXIII; s. Reusch, Die Indices libror. prohibit. des 16. Jahrhunderts, Tübingen 1886, 580.

In der an Sixtus IV. gerichteten Vorrede preist Platina nach Humanistenart[1] den Wert und die Hoheit der Geschichte. Merkwürdig ist seine Erklärung, daß er die klassisch-heidnischen Ausdrücke grundsätzlich nicht auf christliche Gegenstände übertragen werde. Er beginnt sein Werk mit Christus, ‚damit dasselbe dann wie quellender Brunn vom Kaiser der Christen auf die römischen Bischöfe bis auf die Zeiten Sixtus' hinfließe'. Bei Darstellung der ältesten Papstgeschichte gedenkt Platina wiederholt bewundernd der alten Monumente. ‚In der Kirche Sant' Andrea bei Santa Maria Maggiore', sagt er im Leben des Simplicius, ‚besichtigte ich oft die Altertümer mit Tränen in den Augen ob der Sorglosigkeit derer, denen die Erhaltung dieser verfallenden Kirche obliegt.'[2]

Anerkennenswert ist, daß Platina wiederholt Sinn für Kritik zeigt. Freilich dringt er ‚nicht mit Schärfe ein, weil er den Fluß seiner Darstellung nicht stören will[3]'. Bei Darstellung der Papstgeschichte des 15. Jahrhunderts, namentlich der unmittelbaren Vorgänge Sixtus' IV., die Platina persönlich gekannt hatte, weiß er nicht bloß besondere Kenntnisse geschickt zu verwerten, sondern er versteht es hier auch, ein Bild der Persönlichkeit zu entwerfen, welches der Wahrheit sehr nahe kommt; dies gilt namentlich von seiner Lebensbeschreibung Nikolaus' V. und Pius' II. Alle Anerkennung verdient auch der Freimut, mit welchem in diesem Sixtus IV. gewidmeten Werke die Fehler älterer wie späterer Päpste hervorgehoben werden[4]. Es gereicht dies dem Verfasser wie seinem hohen Gönner zur Ehre. Um so peinlicher berührt es, daß Platina bei der Darstellung der Regierung seines einstigen Gegners Paul II. sich nicht auf die Höhe eines unparteiischen Geschichtschreibers zu erheben vermochte. Der Tod ist ein großer Versöhner; man hätte erwarten

---

[1] Vgl. im allgemeinen Voigt, Wiederbelebung II³ 489, und dazu Sigismondo de' Conti I 4.

[2] Das antiquarische Interesse tritt auch sonst oft unwillkürlich hervor. Gregor der Große wird im Gegensatz zu den unwissenden Chronikenschreibern des 14. Jahrhunderts gegen die Verleumdung verteidigt, er habe gegen die Reste des Altertums gewütet.

[3] Gregorovius VII³ 589. Die Fabel von der Päpstin Johanna kam Platina verdächtig vor: gleichwohl wollte er sie nicht übergehen, weil fast jedermann sie behauptete; s. Döllinger, Papstfabeln 22. Eine besondere Arbeit über die Quellen Platinas fehlt noch; einige, aber gänzlich ungenügende Bemerkungen dafür bei Aschbach, Kirchenlexikon IV 601 f, und bei Ranke, Zur Kritik neuerer Geschichtsschreiber², Leipzig 1874, 97*.

[4] Vgl. Wachler, Gesch. d. historischen Forschung I, Göttingen 1812, 155 f; G. Romano, Degli studi sul medio evo nella storiografia del Rinascimento in Italia, Pavia 1892.

dürfen, daß, nachdem Paul II. nicht mehr unter den Lebenden weilte, Platina seinem Andenken Gerechtigkeit hätte zu teil werden lassen. Dazu ist jedoch nicht einmal ein Anlauf genommen. Das Wirken Pauls II. wird höchst einseitig dargestellt, ja mit höhnender Bitterkeit wissentlich sogar ungerecht behandelt[1]. Selbst an Stellen, wo gar keine Veranlassung dazu vorlag, läßt Platina seinem Haß gegen diesen Papst Lauf[2]. Es ist dies um so bedauerlicher, als gerade die Biographien der Päpste des Zeitalters der Renaissance der einzige Teil seines Werkes sind, welcher original ist.

Leidenschaftlichkeit legt Platina auch an den Tag, wo er auf die kirchlichen Verhältnisse seiner Zeit zu sprechen kommt. Seltsamerweise geschieht dies nicht bei den Päpsten des 15. Jahrhunderts, sondern diese Ergüsse werden in die Biographien früherer Päpste eingeschoben. Es handelt sich hier also um versteckte Angriffe. Schon bei Dionysius I. klagt Platina über den Pomp und Stolz der hohen Geistlichkeit; bei Julius I., Zosimus I. und Bonifatius III. kehrt dieser gegen den Klerus des 15. Jahrhunderts gerichtete Tadel wieder. Bei Stephanus III. werden die verderbten Sitten der Kardinäle Sixtus' IV. scharf gegeißelt: eine noch leidenschaftlichere Stelle über die kirchlichen Zustände jener Zeit ist in das Leben Gregors IV. eingeschoben[3]. Tadelsworte dieser Art waren gewiß an sich berechtigt, allein im Munde eines Mannes, der selbst einen sehr lockern Lebenswandel führte[4], machen sie einen höchst seltsamen Eindruck. Noch weit bedenklicher ist es, daß Platina bei Johann XXII. die Behauptung der Oppositionspartei wiederholt, der Erlaß dieses Papstes, Christus habe kein Vermögen besessen, stimme nicht mit der Heiligen Schrift überein. Auf die Wahrheitsliebe unseres Historikers, welcher mit einigen Freunden die Katakomben aus Frömmigkeit besucht haben will[5], werfen die dort entdeckten frivolen Inschriften seiner Gesinnungsgenossen, der römischen Akademiker, ein bedenkliches Licht[6].

Es muß billig überraschen, daß Sixtus die Dedikation eines solchen Werkes annahm; er hat wohl von dem Inhalt desselben nur insoweit Kenntnis

---

[1] Urteil von Schwarsow 29. Vgl. auch Rossi, Quattrocento 122 u. oben S. 341.

[2] Vgl. die Stellen im Leben Hadrians I. und Stephans VI.

[3] Bei Bonifatius V. wird eine Betrachtung über die Türkengefahr des 15. Jahrhunderts eingeschoben und dann wieder auf das heftigste über den damaligen Klerus geklagt.

[4] S. den Beweis aus *Cod. Vat. 9020 oben S. 341 A. 1.

[5] ‚Invisi ego haec loca cum amicis quibusdam religionis causa.' Vita Calisti I 56.

[6] S. oben S. 339. Über die leichtfertige Art, mit der Platina Pius II. gewisse Dikta zuschreibt, die er nicht als Papst ausgesprochen, s. oben S. 30. Auch als Geschichtschreiber von Mantua zeigt sich Platina durchaus nicht frei von Parteilichkeit, vgl. Fantuzzi VI 2, 102.

genommen, als derselbe die Geschichte seines eigenen Pontifikates betraf. Diese Partie, welche bis zum November des Jahres 1474 reicht, konnte ihn nur mit Befriedigung erfüllen. Ein Beweis der Zufriedenheit Sixtus' IV. ist die ins folgende Jahr fallende Anstellung Platinas als Bibliothekar der Vatikana. In dieser Stellung erhielt er vom Papste den Auftrag, die große Privilegiensammlung der römischen Kirche anzulegen, welche das Vatikanische Archiv noch heute in drei Bänden bewahrt. Diese Arbeit, deren Nützlichkeit von dem Annalisten der Kirche anerkannt[1] wird, gelangte während des Krieges mit Florenz zum Abschluß[2]. Auch hier zeigte Platina kritischen Sinn, indem er die konstantinische Schenkung von seiner Urkundensammlung ausschloß. Die Vorrede zu diesem Werke ist insofern interessant, als Platina in ihr nicht nur jede antikirchliche Richtung vermeidet, sondern sich im Gegenteil billigend über das Vorgehen der Päpste gegen Häretiker und Schismatiker äußert. Es erscheint demnach unzweifelhaft, daß es Sixtus IV. gelang, den alten Oppositionsmann für das Interesse der Kirche zu gewinnen. Ein gleiches gilt auch von dem stolzen Pomponius Lätus, der nun den Papst Sixtus IV. durch Gedichte verherrlichte[3].

Platina starb im Jahre 1481. Am Jahrestage seines Todes veranstalteten seine Freunde, darunter auch einige Prälaten, in der Kirche S. Maria Maggiore, wo der Biograph der Päpste seine letzte Ruhestätte gefunden hat[4], eine Trauerfeier. Der Bischof von Ventimiglia, ein Augustiner, las die heilige Messe, nach welcher die Gruft mit Weihwasser besprengt und Weihrauch geopfert wurde. Dann bestieg Pomponius Lätus, der Vorsteher der Akademie, die Kanzel, um eine Gedächtnisrede auf seinen verstorbenen Freund zu halten. Nach dem Zeugnisse des Jakobus Volaterranus war dieselbe durchaus religiös und voll ernster Sentenzen. Nach ihm aber deklamierte von derselben Kanzel ein Dichter aus Perugia, namens Astreus, in elegischem Versmaße seine Klage über den Verlust Platinas! Daß solches gestattet wurde, zeugt allerdings von einer ‚unglaublichen Freiheit', um mit Filelfo zu reden. Man darf nicht glauben, daß ernste Männer keinen Anstoß daran genommen hätten, daß in dem Heiligtume der Himmelskönigin gleich nach der Totenmesse durch einen Laien, ohne jedes Abzeichen eines geistlichen Amtes, von der Kanzel herab Verse vorgetragen wurden, die, obgleich sehr elegant,

---

[1] Raynald 1478 n. 48. Vgl. Mitteilungen des österreichischen Instituts VI 208 und Guiraud 45 f.

[2] Dies ergibt sich aus der Vorrede, vgl. Marini, Archivi 21 und Regestum Clementis V. I XLIX u. CCXXVII.

[3] Gregorovius VII[3] 574—575.

[4] Vgl. Bissolati 82 und Archivio Veneto 1887, fasc. 67 p. 161. Der Grabstein (ohne christliches Zeichen!) ist noch erhalten.

doch, wie Jakobus Volaterranus bemerkt, unserer Religion sehr fremd und des hochheiligen Aktes unwürdig waren[1].

Das damalige Rom war überhaupt ungemein reich an seltsamen Gegensätzen, ohne daß dieselben feindlich aufeinander gestoßen wären. Christlicher und heidnischer Humanismus gehen ebenso nebeneinander her wie Mißbräuche und Reformen auf kirchlichem Gebiete[2].

2.

Ungleich mehr als die Literatur hat Sixtus IV. während seiner langen Regierung die Kunst gefördert. Man hat nicht mit Unrecht seine Zeit als den Höhepunkt der römischen Kunsttätigkeit im 15. Jahrhundert bezeichnet[3]. Von vornherein stand bei Francesco della Rovere der Entschluß fest, das Werk Nikolaus' V. fortzusetzen, die Hauptstadt des christlichen Erdkreises mit den Ehren und dem Glanz einer Weltmacht zu schmücken; aber naturgemäß mußte dies in anderer Weise geschehen, weil seine Individualität eine von dem Begründer des päpstlichen Mäcenats verschiedene war. Den Eifer für das Allgemeine hatte Sixtus mit Nikolaus V. gemein, aber darin unterscheiden sie sich, daß der Roverepapst sich ‚auf das Mögliche und Praktische beschränkt und der Phantasie nicht in einem solchen Maße die Zügel schießen läßt‘, wie dies in den gigantischen Projekten seines Vorgängers geschah. Dazu kam, daß Sixtus das Glück beschieden war, lange genug zu regieren, um seine hauptsächlichsten Unternehmungen zu Ende zu führen[4].

Platinas Verse über die Eröffnung der Vatikanischen Bibliothek, welche das Bild des Melozzo da Forlì schmücken, sprechen in gedrängter Kürze aus, was Sixtus für Rom getan hat:

‚Kirchen und Findlingsasyl, wie Gassen und Brücken und Plätze,
Trevis jungfräulicher Quell wird uns aufs neue geschenkt;
Häfen eröffnest du wieder zum Schutze der Schiffer wie ehmals,
Gürtest mit Mauer und Wall ringsum des Vatikans Höh'n.
Mehr noch verdanket dir Rom: sieh, einst im Staube begraben,
Prangt uns an würdiger Statt, Sixtus, die Bibliothek.‘[5]

---

[1] Iacobus Volaterranus 171. Schmarsow 189. Burckhardt, Kultur I⁷ 258. Bullet. Senese VI 176. Ein Gedicht des Ludovico Lazzarelli auf den Tod Platinas erwähnt Morus V 244. Über das Porträt des Platina s. Schmarsow, Melozzo 241, und Müntz, Le Musée de P. Iove, Paris 1900, 47.

[2] Vgl. oben S. 632. Hier dürfte auch der Ort sein, zu erwähnen, daß Cod. 14 des Päpstl. Kapellenarchivs ganz unpassende mythologische Figuren und einen unbekleideten Amor mit violetten Strümpfen enthält; vgl. Haberl, Bausteine I 72. Dinge dieser Art sind wohl nicht zur Kenntnis des Papstes gekommen, der einen obszönen Maler strafte (Infessura 1178; ed. Tommasini 147), obgleich er ein begeisterter Freund der Kunst war.

[3] Gregorovius VII³ 639. Vgl. Müntz III 11 und Reumont III 1, 402.

[4] S. Reumont in der Literar. Rundschau 1878, 334, und Müntz III 17.

[5] Übersetzung von Schmarsow 37. Vgl. Müntz III 117 f und dazu Rev. crit. II (1882) 158.

Die äußere Erneuerung der ewigen Stadt, ihre Umwandlung aus einer mittelalterlichen in eine den gesteigerten Bedürfnissen der Zeit entsprechende, hing, wie bereits gezeigt wurde, mit dem herannahenden Jubeljahre zusammen. Heute kann man sich nur noch in einzelnen Teilen Roms eine Vorstellung von dem Zustande machen, in welchem die Stadt sich vor mehr als vier Jahrhunderten befand. Es war eine planlose Anhäufung von engen, krummen und schmutzigen Gassen ohne Rücksicht auf die gewöhnlichsten Bedürfnisse einer großen Stadt. In manchen Teilen waren die Straßen durch vorgebaute Portiken, Buden und Balkone dermaßen eingeengt, daß der Durchgang durch dieselben fast vollständig gehemmt war, auch abgesehen von dem außerordentlichen Andrang im Jubeljahr. Hie und da konnten selbst einzelne Reiter einander nicht ausweichen. Das Pflaster fehlte, von einigen Anfängen aus der Zeit Nikolaus' V. abgesehen, beinahe völlig, und nicht bloß in der Mitte der Straßen, sondern auch meist längs den Häusern [1].

In dieses wüste und ungesunde Chaos brachte Sixtus IV., an das Programm Nikolaus' V. anknüpfend, zuerst Luft und Licht. Die wichtigsten Straßen wurden mit Pflaster versehen, und jetzt erst war an eine Reinigung derselben zu denken [2]. Daß die gleichfalls schon vor dem Jubeljahre begonnene Verbreiterung der Wege auf nicht geringe Hindernisse stieß, wurde früher berichtet [3]. Der Papst erlahmte indessen nicht. Im Januar des Jahres 1480 wurde mit der Wegräumung der Buden der Waffenschmiede auf der Engelsbrücke begonnen. ‚Die Römer widersetzten sich erst diesen Neuerungen, dann fügten sie sich einer wirklichen Wohltat.' [4] Im Juni desselben Jahres erging der strenge Befehl, ‚in allen besuchteren Straßen die Vorbauten wegzuräumen, wenigstens an den Seiten zu pflastern, vorspringende Häuser ganz oder teilweise abzutragen, verfallene umzubauen, neue Plätze anzulegen, die vorhandenen zu erweitern und regelmäßig zu machen'. Über die Ausführung

---

[1] Siehe Reumont III 1, 403 f.

[2] Vgl. Albertini 1. Infessura (ed. Tommasini 80 Anm.). Corio (264) hebt ausdrücklich hervor, daß Sixtus IV. durch seine Maßregeln Rom gesunder machte. Von den Straßenzuständen früherer Zeiten kann man sich heute schwer einen Begriff machen. Viele der vornehmsten Straßen Londons wurden erst im 15. und 16. Jahrhundert mit Pflaster versehen, während Berlin noch in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts nicht vollständig gepflastert war; gefegt wurden hier die Straßen erst seit dem Jahre 1600. Am frühesten ward die Pflasterung der Straßen in den hochentwickelten Städten Italiens durchgeführt; s. die Daten bei Burckhardt, Gesch. d. Renaissance 212—213. [3] S. oben S. 512.

[4] Gregorovius VII³ 631. Vgl. Senarega 532. ‚Jedermann heutzutage', sagt Schmarsow 149, ‚steht auf seiten des energischen Papstes, der gegen diese Übelstände rücksichtslos vorging, wenn auch römische Chronisten von damals über Gewalttätigkeit murren.'

des Ganzen sollte der Kardinal Estouteville wachen[1]. Der Papst selbst überzeugte sich übrigens gelegentlich, ob seine Maßregeln befolgt würden. Die bauliche Umwandlung war eine so durchgreifende, daß ein Zeitgenosse schreibt, man glaube jetzt eine ganz andere Stadt zu sehen[2].

In der Leostadt legte der unermüdliche Sixtus eine große, ursprünglich seinen Namen tragende Straße an, die sich von den Gräben des Kastells bis zum großen Tor des päpstlichen Palastes erstreckte (heute Borgo S. Angelo)[3]; hierdurch kam zu den beiden älteren Straßen der Via de' Cavalli, welche im wesentlichen die Richtung des heutigen Borgo S. Spirito verfolgte, und der Via Santa, heute Borgo Vecchio, eine dritte hinzu. Von großer Bedeutung für den Stadtteil am rechten Tiberufer war die Errichtung jener festen, einfachen Brücke, die noch heute den Namen des Roverepapstes trägt (Ponte Sisto). Sigismondo de' Conti sagt ausdrücklich, daß durch die günstige Lage dieser Brücke die bisher fast völlig unbewohnte und unsaubere Gegend jenseits des Tiber in eine stark bevölkerte umgewandelt wurde[4]. Auch hervorragende Persönlichkeiten bauten sich dort an, wie noch heute der Vicolo Riario beim Palazzo Corsini an eine dort gelegene Villa dieser Familie erinnert[5].

Im Vatikan ließ Sixtus IV., abgesehen von der Bibliothek, verschiedene Restaurationsarbeiten vornehmen und die Kapelle errichten, welche seinen Namen trägt; die ganze innere Einrichtung des Palastes wurde erneuert und eine Kaserne für die Palastwache zugefügt. In St Peter wurden das Dach, die Kapelle der hl. Petronilla, sowie endlich die Sakristei restauriert, ferner das Konfessionstabernakel und für den täglichen Gebrauch den Kanonikern eine neue Chorkapelle errichtet. Die Apsis dieser Kapelle malte Perugino, das Haupt der Umbrischen Schule, mit Fresken aus. Leider ist dieses Gemälde wie der gesamte Schmuck der Kapelle, die intarsierten Chorstühle, die Majolikafußböden beim Neubau von St Peter zu Grunde gegangen. Die Skulpturen des wahrscheinlich für das Jubeljahr gestifteten Marmortabernakels, das sich über der Confessio des Apostelfürsten erhob, liegen heute zerstückelt in den Vatikanischen Grotten[6].

---

[1] Reumont III 1, 404. Müntz III 182. Marcellino da Civezza III 92. Rodocanachi 199 f. P. Belloni, La costituzione ‚Quae publice utilia . . .' intorno al decoro publ. e la città di Roma, Roma 1870, 11. [2] Senarega 532.

[3] Albertini 42. Adinolfi, Portica 51 u. 218 f. Forcella XIII 68 78 85. Auch das oben S. 457 A. 1 erwähnte *Lobgedicht auf Sixtus IV. hebt die Anlage der Via Sistina nachdrücklichst hervor. Cod. 2403 f. 11 der Hofbibl. zu Wien.

[4] Sigismondo de' Conti I 204. Vgl. oben S. 509—510.

[5] Vgl. Burriel, Cat. Sforza I 31.

[6] Müntz III 111 139 147. Schmarsow 229. Steinmann 11 f 64 68. Über das wahrscheinlich 1475 errichtete Konfessionstabernakel vgl. Jahrb. der preuß. Kunstsammlungen VIII 12 f.

Von der Erneuerung der Kirchen vor und während des Jubeljahres ist schon die Rede gewesen[1]. Neben dieser mit größter Beschleunigung betriebenen Restaurationstätigkeit fand Sixtus IV. auch noch Zeit zu Neubauten. Hier sind vor allem S. Maria del Popolo, im Jahre 1477 vollendet, und S. Maria della Pace zu nennen, beide ehrwürdige Denkmäler der innigen Verehrung der Himmelskönigin durch den Papst. S. Maria del Popolo ist eine dreischiffige Basilika mit ringsumlaufendem Kapellenkranz und achtseitiger, von vollständigem Tambour getragener Kuppel, welche die erste dieser Art in Rom war. Die durch drei Portale gegliederte Fassade ist ein gutes Werk reiner Renaissance, was sich von den übrigen, meist sehr eilig errichteten Bauten dieser Zeit nicht rühmen läßt[2].

S. Maria del Popolo war die Lieblingskirche des Papstes wie der Rovere überhaupt: die glänzenden Denkmäler dieses kunstliebenden Geschlechtes verleihen ihr eine fast einzige Bedeutung[3]. Sixtus IV. besuchte sie wenn irgend möglich am Samstag jeder Woche und feierte hier die wichtigsten Ereignisse seiner Regierung. Nicht bloß die päpstlichen Nepoten, auch reiche Kardinäle wetteiferten in der Ausschmückung dieses Heiligtums[4], das als die eigentliche Familien- und Grabkirche der Rovere bezeichnet werden kann.

Dem Beispiele des Papstes folgten die Kardinäle, namentlich seine Nepoten entfalteten eine erstaunliche Tätigkeit. Alle kunstliebenden Kirchenfürsten des damaligen Rom werden überragt von Kardinal Giuliano della Rovere, dessen Tätigkeit schon den zukünftigen Julius II. ahnen läßt. Fast alle seine Kirchen und Klöster, sagt Jakob von Volterra von dem pfründenreichen Kardinal, hat derselbe neu erbauen oder wiederherstellen lassen. In seiner Titelkirche S. Pietro in Vincoli setzte er die Arbeiten seines Onkels, in SS. Apostoli diejenigen seines Neffen Pietro Riario fort. Wie Giuliano in der zuletzt genannten Kirche durch den genialen Melozzo den neuen Chor ausschmücken ließ,

---

[1] Oben S. 510 f. Über die Restaurationsarbeiten an der Laterankirche vgl. neben Müntz III 159 noch Mariotti, Il Laterano e l'ordine francescano, Roma 1893.

[2] Schmarsow 113—114; vgl. S. 35 115 117. Reumont III 1, 408. Forcella I 319 f. Frantz 167. Papencordt 521. Steinmann 25, wo die Spezialliteratur angegeben ist. ‚Aus den Bauten der Zeit Sixtus' IV.', urteilt Springer, Rafael 103, ‚spricht eine gewisse Scheu vor mächtigen Formen und großen Verhältnissen; sie besitzen aber den Vorzug, daß sie namentlich im Innern dem plastischen und malerischen Schmucke eine reiche Stätte boten.' Vgl. unten S. 693.

[3] Eine Monographie über diese Kirche wäre eine höchst dankbare Aufgabe, denn auch die neueste hier einschlagende Arbeit von R. Colantuoni (La chiesa di S. Maria del Popolo, Roma 1899) genügt nicht.

[4] So ließ Kardinal R. Borja durch Andrea Bregno den marmornen Aufsatz des Hochaltars von S. Maria del Popolo (heute in der Sakristei dieser Kirche) anfertigen, s. Jahrb. der preuß. Kunstsammlungen IV 22 und Steinmann 67.

so versah er gemeinschaftlich mit Sixtus IV. den Hochaltar seiner Titelkirche mit jenen kunstvoll gearbeiteten Erztüren, die noch heute Petri Ketten verschließen[1]. In der Vorhalle von SS. Apostoli ließ Giuliano einen marmornen Adler vom Trajansforum einmauern, auf diese Weise seine Fürsorge für die Erhaltung antiker Denkmäler bekundend. Außerdem restaurierte der baulustige Kardinal die Vorhalle von S. Agnese und den Papstpalast zu Avignon[2].

In der Umgegend Roms sind die Kastelle von Grottaferrata und Ostia noch dauernde Monumente des gewaltigen Kardinals. Grottaferrata, das einzige Basilianerkloster Europas, hatte Giuliano nach dem Tode Bessarions als Kommende erhalten und gleich dort zu bauen begonnen. In richtiger Erkenntnis der strategischen Bedeutung des Ortes ward hier mit geschickter Benutzung der natürlichen Lage eine Festungsumfriedung geschaffen, innerhalb welcher das Kloster liegt. Türme und Zinnenmauern, Gräben und Zugbrücken gaben fortan der Abtei, die auch im Innern umgebaut wurde, nicht mehr das Ansehen einer stillen Zufluchtstätte frommer Mönche, sondern einer Trutzfeste eines kriegerischen Lehensherrn — ganz entsprechend dem Charakter des energischen Kardinals, dessen Namen man noch am Tore liest. Wer das Albanergebirge besucht hat, wird sich mit Vergnügen der ‚unvergleichlich malerischen Gebäudegruppe am Fuße der grünen Tuskulaner Hügel auf einem von hundertjährigen Ulmen und Platanen beschatteten Plan' erinnern[3]. Einen durchaus verwandten Charakter zeigt das Kastell zu Ostia — auch heute noch in seinem Verfall das imposanteste militärische Bauwerk des Quattrocento in Roms Umgebung — eine massige und doch elegante Festung; nur die Gegend ist eine ganz andere: dort üppige Felder und fruchtbare Hügel und hier eine ‚schwermutsvolle, öde, lautlose, von Schutt und Sanddünen gebildete Niederung', durch welche der gelbe Strom zum Meere dahinzieht. Die Burg — einst das Muster einer Befestigung — bietet einen überaus malerischen Anblick. Sie bildet ein Dreieck, an der Spitze gegen Norden ein mächtiger Rundturm, von dessen zinnengekrönter Höhe man einen herrlichen Blick auf die Tibermündung und den Pinienwald von Castel Fusano genießt. An den beiden Ecken befinden sich kleinere Türme; die Mauern haben unter ihren Zinnen mächtige Konsolengesimse. Eine große

---

[1] Vgl. Müntz, Anc. Basiliq. 21 f und Steinmann 34 f 64. Vasari hat den Umbau von SS. Apostoli gleichfalls dem B. Pontelli zugeeignet; auch hier kann indessen an ihn nicht gedacht werden. Müntz vermutet als Architekten dieser Kirche den Giovannino de' Dolci, Janitschek im Repertorium IV 214 aus stilistischen Gründen den Giacomo da Pietrasanta.

[2] Forcella II 228; X 350. Müntz, Hist. de l'Art I 100.

[3] Reumont III 1, 409 und dazu Schmarsow 19 u. 118 sowie Westermanns Monatshefte 1891, 387. Vgl. auch Rocchi 103 ff.

Inschrift an dem gewaltigen Hauptturme sagt: ,Giuliano von Savona, Kardinalbischof von Ostia, errichtete diese Burg zur Zuflucht aus den Gefahren der See, zum Schutze der römischen Campagna, zur Befestigung Ostias und zur Sicherung der Tibermündung, indem er sie unter der Regierung Papst Sixtus' IV., seines Oheims, begann, unter Papst Innozenz VIII. mittels Anlegung der durch den Fluß gefüllten Wassergräben auf seine Kosten zu Ende führte, im Jahre des Heils 1486, im 2115. nach Ostias Erbauung, im 2129. nach Ancus, dem Gründer der Stadt.' Der Architekt des Kastells zu Ostia war nicht, wie man bisher annahm, der berühmte Giuliano Giambert, genannt da San Gallo [1], sondern nach Ausweis einer neuentdeckten Inschrift der Florentiner Baccio Pontelli [2].

Vor Kardinal Giuliano hatte bereits der reiche Estouteville seinen in Verfall geratenen Bischofssitz Ostia mit Mauern, Straßen und Häusern versehen [3]. In Rom begann Estouteville, der im Jahre 1477 an Stelle Orsinis Camerlengo geworden, im Jahre 1479 den Umbau der Kirche S. Agostino, der vier Jahre später vollendet ward [4]. Auch andere Kirchen Roms, namentlich S. Maria Maggiore und S. Luigi de' Francesi, verdankten diesem großen Herrn sehr viel [5].

Von den Bauten des Kardinals Domenico della Rovere ist bereits gesprochen worden [6]. Girolamo Basso della Rovere vollendete die Wallfahrtskirche zu Loreto und ließ durch Melozzo da Forlì die Cappella del Tesoro ausmalen; diese fast tadellos frisch erhaltenen Malereien sind eine ergreifende, durchaus originelle Schöpfung [7]. Der prächtige Palast, welchen sich Girolamo Riario in der Nähe von S. Agostino erbaute (heute Palazzo Altemps),

---

[1] Vortrefflich über Ostia handelt Guglielmotti, Della rocca d'Ostia etc., Roma 1862. Vgl. ferner Guglielmotti, Fortificaz. 58; Reumont III 1, 410 f 519; S. Brunner in den Histor.-pol. Bl. LXXXII 625 f; Steinmann 617. Über Giulianos großartiges Bauen in Bologna s. Atti dell' Emilia II 194 f und Springer, Raffael 104.

[2] Vgl. Arch. d. Soc. Rom. XX 84 f; E. Rocchi in Arte I 27—31.

[3] Vgl. Anecdot. Veneta, ed. Contarini 267; Armellini 145.

[4] Schmarsow 145. Vgl. Müntz III 41; Janitschek's Repert. IV 76; Armellini 107; Forcella V 18. Über die durch Estouteville angeordnete Verlegung des Marktes vom Kapitolsplatze nach Piazza Navona s. Cancellieri, Il Mercato (1811) 16.

[5] Angelis, Basilicae S. Mariae Maioris descriptio 137 ff. Barbier de Montault, Le card. Estouteville bienfaiteur des églises de Rome, Angers 1859, und Inventaires des établ. nationaux de S. Louis des Français et de S. Sauveur in Thermis à Rome, Arras 1861, sowie Müntz III 285 f. Über die Malereien, die Benozzo Gozzoli 1483 für Estouteville in S. Maria Maggiore ausführte, s. Steinmann 111 f. Über Estouteville vgl. noch Barbier I 5 ff.

[6] Oben S. 637 f.

[7] Eingehend beschrieben durch Schmarsow 124 ff. Vgl. auch Arch. stor. dell'Arte I 417 f.

hat dagegen seinen ursprünglichen Charakter gänzlich verloren[1]. Auch das Jagdschloß Magliana an der Straße nach Ostia geht auf Girolamo Riario zurück[2].

Es würde zu weit führen, hier noch mehr auf das Einzelne einzugehen. So viel ist sicher: die Verwandten Sixtus' IV. waren durchweg Kunstmäcene; die Wappen der Riari, Rovere und Basso kennzeichnen an Monumentalbauten aller Art eine glänzende Kunsttätigkeit. Durch das Beispiel des Papstes und seiner Nepoten angeregt, förderten auch zahlreiche Mitglieder des heiligen Kollegiums Künste und Künstler. Neben der bereits erwähnten Tätigkeit des reichen Kardinals Estouteville ist hier vor allem der nicht minder reiche Kardinal Rodrigo Borja zu erwähnen: zwischen der Engelsbrücke und dem Campo di Fiori errichtete derselbe einen prächtigen Palast. Kardinal Marco Barbo vollendete den Riesenbau des Palastes von S. Marco (di Venezia), schmückte die Kirche S. Marco mit einem skulpturenreichen Altarschrein und ließ seinem verstorbenen Oheim Papst Paul II. das gewaltige Grabdenkmal errichten, dessen bereits gedacht wurde[3]. Kardinal Gabriele Rangoni aus dem Minoritenorden ließ seine Titelkirche S. Sergio e Bacco von Grund aus restaurieren und in der Kirche von Aracoeli seinem kürzlich kanonisierten Ordensbruder Bonaventura eine prächtige Kapelle errichten. Auch das Kloster von Aracoeli und die Kirche von Chiari, wo Rangoni geboren war, hatten dem trefflichen Kardinal bedeutende Verschönerungen zu verdanken[4]. Gewaltige Anlagen waren endlich die Paläste der Kardinäle Piccolomini und Nardini; der zuletzt erwähnte, heute arg verfallene Bau (Palazzo del Governo Vecchio) entstand im Jahre 1475; er ist der letzte der Paläste Roms, ‚denen noch etwas vom Charakter der mittelalterlichen Burg aufgedrückt ist'[5].

Mehr noch als durch Palast- und Kirchenbauten der Kardinäle Sixtus' IV., die meist durch spätere Umgestaltungen gänzlich verändert sind, wird das Andenken derselben durch ihre prächtigen Marmorgräber wach erhalten. Verstorbene Kirchenfürsten durch glänzende Grabdenkmäler zu ehren,

---

[1] Vgl. Gnoli, La cancellaria ed altri palazzi di Roma, Roma 1892, 6—7.

[2] Vgl. Gnoli in N. Antologia 1893, 433 f und Arch. d. Soc. Rom. XXII 480.

[3] Vgl. oben S. 444. Auch das Tabernakel von S. Marco (jetzt zerstückelt in der dortigen Sakristei) ist ein gemeinsames Werk von Mino da Fiesole und Giovanni Dalmata, s. Steinmann, Rom 28 f, und Gnoli im Arch. stor. dell' Arte III 258.

[4] Vgl. Battagia, G. Rangoni 21 25 f.

[5] Müntz, Hist. de l'Art I 101. Gregorovius VII³ 638. Vgl. Forcella XIII 171; Steinmann 37 f; vgl. ebenda 77 f über die von Melozzo da Forlì ausgemalte Capella Nardini in S. Maria in Trastevere. Eine Inschrift über eine durch Kardinal Gonzaga in Bologna vorgenommene Restauration in Atti dell' Emilia II 188.

ward unter dem ersten Roverepapste in Rom allgemeine Sitte; die Skulptur der römischen Frührenaissance erreichte unter ihm ihren Höhepunkt.

Das Vorbild für die Grabskulptur des Quattrocento in Rom ward das von Isaia da Pisa ausgeführte Monument Eugens IV. So verschieden auch die klassischen Inschriften und die ausdrucksvollen Köpfe der Toten sind, der Typus der Monumente ist fast allenthalben der gleiche. Es sind Wand- und Nischengräber. Der architektonische Aufbau zeigt die reinen Formen edler Frührenaissance. In der Nische ruht der Tote wie schlafend im vollen Schmuck seiner kirchlichen Gewänder auf einem hohen, reich verzierten Sarkophag; rechts und links teils mit Blättern, Blumen und Ranken fein geschmückte Pilaster, teils Heiligenstatuen in kleinen Nischen; den Abschluß nach oben bildet flaches Gebälk oder ein Halbrund. In dem freien Raum zwischen dem Architrav und der Grabfigur findet sich fast regelmäßig ein Relief der allerseligsten Jungfrau, der mächtigen Fürbitterin in der Stunde des Todes, und ihr zur Seite je die Gestalt eines lieblichen Engels oder eines Heiligen. Am Sockel, umgeben von trauernden Putten oder Wappenschildern, liest man die feierliche, oft ruhmredige Grabschrift, welche Herkunft, Taten und Verdienste des Toten meldet, dazu noch oft ein sinnreicher Spruch am Sarkophag. Der Name des Papstes, unter welchem der Betreffende starb oder die Kardinalswürde erhielt, ist meist mit besondern Lettern hervorgehoben.

Von dieser Art sind die Gräber des Cristoforo della Rovere und des Giorgio Costa in S. Maria del Popolo, welche Kirche überhaupt das vollkommenste Bild der Grabskulptur des Quattrocento in Rom enthält, die Monumente des Pietro Riario in SS. Apostoli, des Forteguerri in S. Cecilia und des Auxias de Podio in S. Sabina. Auf dem Grabmal des Kardinals Roverella in S. Clemente ist der Sarkophag in einer halbrunden, apsisartigen Nische aufgestellt, über der Madonna, welcher der Apostelfürst den knieenden Kardinal anempfiehlt, erscheint hier Gott Vater, von Engeln umgeben. Dieser Typus ist allem Anschein nur für Mitglieder des heiligen Kollegiums angewendet worden. Nur bei dem einflußreichen Pietro Rocca, Erzbischof von Salerno († 1482), dessen prächtiges Grab jetzt die Sakristei von S. Maria del Popolo schmückt und bei dem Schatzmeister Sixtus' IV., Miliaduca Cicada, der in S. Giovanni de' Genovesi in Trastevere ruht, wurde eine Ausnahme gemacht.

Auffallend ist, daß keines der bedeutenden Denkmäler aus der Hand eines Künstlers allein hervorgegangen ist. Die vier bedeutendsten Meister, der Florentiner Mino da Fiesole, die Lombarden Andrea Bregno und Luigi Capponi, endlich der Dalmatiner Giovanni von Trau (Dalmata) arbeiteten vielmehr gemeinsam nicht zum Vorteil einer einheitlichen künstlerischen Wirkung. Mino, der fast während der ganzen Regierungszeit Sixtus' IV. in Rom beschäftigt war (1471—1481), schuf die anmutigen Madonnen, Bregno die

Engel und Heiligen; von letzterem erscheint Capponi meist gänzlich abhängig, während Giovanni Dalmata (von 1460 bis 1480 in Rom tätig), kenntlich durch ‚sein unruhiges, knitteriges Faltenwerk, sein starkes Hochrelief‘, alle genannten, zuweilen auch Mino übertrifft. Am meisten war Bregno (1464 bis 1481) in Rom beschäftigt: seine edlen Köpfe zeugen von gründlichem Studium der Antike, die Lieblichkeit seiner Engelsgestalten ist unübertroffen[1].

In dankenswerter Weise war Sixtus IV. auch für die Restauration der Brücken, Mauern, Tore, Türme und übrigen Gebäude der Stadt besorgt[2]. Auf dem Kapitol hingen diese Arbeiten zusammen mit der Eröffnung eines Antikenmuseums, der ersten öffentlichen Sammlung dieser Art in Italien und überhaupt in Europa[3]. In der Mitte der Fassade des von Nikolaus V. an der rechten Seite des Kapitolsplatzes errichteten Palastes der Konservatoren (des Stadtrats) ließ Sixtus IV. das eigentümliche Wahrzeichen Roms, das Bronzebild der Wölfin, aufstellen, das bisher nahe beim Lateran stand. Die Freigebigkeit des Papstes bereicherte das Kapitol noch mit einem andern Bronzewerke: unter dem Bogen des unteren Stockes jenes Palastes erblickte man einen riesigen Kopf, daneben eine Weltkugel, beide zu einer Kaiserstatue gehörig[4]. Ein Praktiker, wie Sixtus war, machte er die Antikensammlung populärer als deren Gründer Paul II., weil er sie dem allgemeinen Besuche öffnete. Neben den Bibliotheken entstanden nun die Museen, die gewissermaßen die Ergänzung der ersteren bilden. Aber wie überhaupt häufig bedeutende Männer große Widersprüche in sich vereinigen, zerstreute Sixtus fast gleichzeitig mit der Eröffnung des Kapitolinischen Museums manche der kostbarsten Schätze des Palastes von S. Marco. In ähnlicher Weise restaurierte er die Reiterstatue des Marc Aurel und zerstörte zugleich antike Tempel, Triumphbögen und Grabmäler[5]. Wie groß aber immer die Vergehen des

---

[1] Vgl. Steinmann, Rom 54 f und Sixtinische Kapelle 32 f 45 ff 61 f; Burkhardt, Cicerone[8] II 455 f 469 f. S. auch Bode, Ital. Plastik 145 f; Gnoli, Le opere di Mino da Fiesole in Roma im Arch. stor. dell' Arte II u. III und Tschudi, G. Dalmata im Jahrb. der preuß. Kunstsammlungen IV (1883) 169 f; XX (1899) 216 f: Steinmann, A. Bregnos Tätigkeit in Rom; ebd. XXII (1901) 224 ff Fabriczy über Giov. Dalmata. [2] Müntz III 188 f. Forcella XIII 13.

[3] Müntz III 168 f und Le musée du Capitole, Paris 1882. S. auch Marcellino da Civezza III 91. Den Senatorenpalast vor der Restauration Sixtus' IV. sieht man auf dem Romplan des Cod. Paris. lat. 4702 und Vat. Urb. 277 (de Rossi, Piante tav. III). Auf dem Plan des Aless. Strozzi von 1472 (de Rossi a. a. O. tav. IV) erblickt man den von Sixtus IV. restaurierten Bau. Vgl. Tomassetti in Roma Antologia 1880, Nr 32.

[4] Vgl. Stevenson in Annal. dell' Istituto 1877, 366, und Hülsen, Bilder aus der Gesch. d. Kapitols, Rom 1899, 11 f.

[5] Vgl. Müntz III 15; Bull. arch. com. 1877, 184 f; Lanciani, Destruction 209 f. Über die Aufdeckung der Ara maxima unter Sixtus IV. s. Annal. dell' Istituto

Papstes gegen die antiken Monumente gewesen sein mögen, weit größer waren seine Verdienste um die künstlerische Verschönerung Roms, daß durch ihn ein völlig neues Aussehen erhielt. Um die Bautätigkeit in der Stadt anzuregen und die Einwohnerzahl zu vermehren, hatte Sixtus IV. schon im Jahre 1475 allen denjenigen, die im Stadtdistrikte Häuser bauen wollten, das Eigentumsrecht verliehen[1].

Eine der wohltätigsten und menschenfreundlichsten Unternehmungen des Roverepapstes war der Neubau des Hospitals von S. Spirito. Diese von Innozenz III. im uralten Sachsenviertel gegründete Anstalt war in tiefen Verfall geraten[2]. Sixtus IV. beschloß, sie wieder zu beleben. Mitleid mit den von der Grausamkeit der eigenen Mütter verlassenen Kindern war es, was den von seinen Feinden als grausamen Nero geschilderten Papst bewog, hier wie auch sonst sich der Kranken und Verlassenen anzunehmen[3]. Als Sixtus, so wird berichtet, bei mehrfachen Besuchen des baufälligen Hauses die ausgesetzten unmündigen Kinder spielen sah, wurde sein Herz gerührt; er beschloß, es von Grund aus neu bauen zu lassen und mit den reichsten Mitteln auszustatten. ‚Nachdem die besten Architekten verschrieben und zahlreiche Handwerker gedungen waren, ging man sofort ans Werk. Sixtus erweiterte noch den ursprünglichen Plan: für die heranwachsenden Mädchen bestimmte er eine Aussteuer, damit sie nicht mittellos den Verführungen der Welt ausgesetzt würden.‘[4] Der Neubau wurde ohne Zweifel mit Rücksicht aufs Jubeljahr

---

Archeol. 1854, 28 f. Die alten Basiliken schützte Sixtus IV. durch eine eigene Bulle von 1474; s. Müntz, Anc. Basil. 8.

[1] Theiner, Cod. III 480—481. Vgl. Marcellino da Civezza II, 725.

[2] „. . . Verum hoc quum longa vetustas
Demolita foret, vix relliquiae ut remanerent,
Sixtus id instaurat novaque omnia sumptibus illic
Efficit immensis‘,

heißt es in dem S. 457 A. 1 zitierten *Gedichte in Cod. 2403 f. 12 der Hofbibl. zu Wien.

[3] Über die Unterstützung eines andern römischen Hospitals durch Sixtus IV. s. Pericoli, L'ospedale di S. Maria della Consolazione di Roma, Roma 1879, 31 u. 119. Vgl. auch Sixtus IV., Papa. Literae indulgentiarum pro ampliendo Hospitale sti. Spiritus oppidi Memmingensis, August. dioecesis, ord. S. Augustini. [In fine:] Romae apud S. Petrum anno incarnat. dominicae 1478, XVIII. kl. Februarii, pontificatus nostri anno VIII. S. l. ni d. 1 f. de 66 ll. gr. Folio. Siehe L. Rosenthal, Kat. XLII Nr 710.

[4] Platina, Sixtus IV. 1064. Sigismondo de' Conti I 205. Ph. de Lignamine 1314. Bull. 226. Frantz 165. Wie S. Spirito am Tiber, so lagen auch die meisten deutschen Heilig-Geist-Hospitäler am Wasser; vgl. Michael, Gesch. d. deutschen Volkes II, Freiburg 1899, 187; hier auch die Literatur über den Hospitaliterorden vom Heiligen Geiste. Einen Grundriß der Anstalt in Rom teilt Letarouilly, Edifices de Rome III, Pl. 256, mit.

beschleunigt und im wesentlichen noch 1475 zu Ende geführt[1]; zum völligen Abschluß gelangten die ausgedehnten Arbeiten aber erst im Jahre 1482. Der Baumeister des Ganzen ist noch unbekannt; jedenfalls war es nicht Baccio Pontelli, der bis zum Jahre 1482 in Pisa und Urbino, nicht in Rom lebte. Die Vorliebe Sixtus' für den Heilig-Geist-Orden und das Hospital zeigte sich auch in der Erteilung von Privilegien und Ablässen und in Vermehrung der sicheren Einnahmen; mehr als zwanzig Bullen des Roverepapstes beziehen sich auf das römische Haus des Ordens[2]. Nach dem Beispiel Eugens IV. erneuerte er im Frühjahr des Jahres 1478 die Bruderschaft zum Heiligen Geist, deren Mitglieder sich die Ausübung der christlichen Nächstenliebe zu Gunsten der Kranken und Armen zum Ziele setzten. Der Eintritt in diese Bruderschaft wurde erleichtert, und der Papst selbst wurde Mitglied[3]. Alle Kardinäle und der ganze Hofstaat folgten seinem Beispiele. Von da an wurde es immer mehr Sitte, der frommen Vereinigung beizutreten. Nicht bloß die Mitglieder der hervorragendsten römischen Familien taten dies, sondern auch fast alle fürstlichen Rompilger. So ist das noch erhaltene Bruderschaftsbuch von S. Spirito zu einer in ihrer Art einzig dastehenden Autographensammlung geworden[4].

Der große Neubau des Hospitals, der hohen Anforderungen wie denjenigen Albertis Genüge leistete, ist ein bleibendes Denkmal der menschenfreundlichen Gesinnung Sixtus' IV. Die prächtige Fassade hat freilich späteren Anbauten weichen müssen; von ihrem Schmuck kann man sich einen Begriff machen, wenn man das herrlich gemeißelte Marmorportal, das

---

[1] Vgl. die Bulle vom Februar 1476 bei Adinolfi, Il Canale di Ponte, Narni 1860, 75, auf die zuerst wieder Steinmann 17 aufmerksam gemacht hat.

[2] Brockhaus, S. Spirito 284—285 289 290 und Brune 131 149 237 f. Vgl. über Pontelli auch Redtenbacher 147.

[3] Nicht 1477, wie Gregorovius VII³ 633 und Brockhaus 285 A. 10 glauben; in Bull. 245 f ist statt A° VI zu lesen: A° VII, wie Raynald 1477 n. 12 und, was entscheidend ist, das *Bruderschaftsbuch im Archiv von S. Spirito f. 65 angeben. Die Bulle wurde gleich damals gedruckt (Hain 14809—14812). Man kannte bisher nur diese lateinischen Ausgaben; es existiert aber auch eine deutsche Ausgabe. Ein Exemplar dieser höchst seltenen Inkunabel (s. l. e. a. fol. 6 Bll.) wurde 1885 von dem Antiquar Alb. Cohn in Berlin (Mohrenstraße Nr 53, Katalog 164 Nr 429) für 40 Mark angeboten.

[4] Vgl. Dudik I 86, Gregorovius a. a. O; Brune 159 f und Mon. Vat. histor. Hung. illust. Ser. I. tom. V, Budapest. 1889; de Waal, Der Campo Santo 79; Nagl-Lang 92. Nicht ohne Interesse ist folgender mit fester Hand geschriebener Eintrag f. 69 des Bruderschaftsbuches: *‚Ego Rodericus de Boria episcopus Portuen. card^lis^ et ep. Valent. S. R. E. vicecancellarius intravi predict. sanct. confraternitatem die XXI. martii 1478 ea mente ut indulgentiam prefatam a S. D. N. concessam consequar, ideo propria manu me suscripsi.‘ Archiv von S. Spirito.

an einem Seiteneingang erhalten ist, betrachtet. Auch für die Dekoration des Innern wurde entsprechend gesorgt. Die beiden großen, luftigen Krankensäle, die sich rechts und links an die Rundkapelle in der Mitte anschließen, wurden in der Höhe der Fenster mit Fresken wie mit einem breiten Friese aneinandergereihter Bilder umzogen (1478). Erst die neuere Kunstforschung hat diesen halbverblaßten Malereien, die umbrisches Gepräge tragen, Aufmerksamkeit geschenkt; sie erzählen die Stiftung des Hospitals durch Innozenz III. und liefern eine außerordentlich anziehende und eingehende Biographie Sixtus' IV. von seiner Geburt an. Die Unterschriften der Bilder, die ‚als erstes Beispiel einer historischen Wandmalerei in großem Stil in der Frührenaissance einzig dastehen', verfaßte Bartolomeo Platina [1].

Von den zahllosen Künstlern, welche im Dienste Sixtus' IV. dem alten Rom eine neue Gestalt gaben, ist leider nicht viel bekannt. Die Rechnungen der Päpstlichen Kammer nennen wohl die Namen, aber die Tätigkeit der einzelnen ergibt sich nicht mit jener Deutlichkeit, die wünschenswert wäre. Der Lieblingsarchitekt des Papstes war Giovannino de' Dolci, nicht, wie man früher annahm, Baccio Pontelli, der erst 1482 in päpstliche Dienste trat. Außerdem werden genannt Giacomo da Pietrasanta, Meo del Caprina und Gratiadei da Brescia [2].

Blickt man auf die vielen Monumentalbauten zurück, welche dem mit praktischem Sinn und ungewöhnlicher Willensstärke ausgestatteten ersten Roverepapst ihren Ursprung verdanken, berücksichtigt man die auf seine Befehle vorgenommenen überaus zahlreichen Restaurationen, so muß man sagen, daß die Lobeserhebungen der Hofdichter ebensowenig übertrieben sind wie jene einfach stolze Inschrift auf dem Kapitol, die Sixtus IV. als den ‚Wiedererneuerer Roms' preist [3].

---

[1] Brockhaus gebührt das Verdienst, diese von Crowe-Cavalcaselle nicht einmal erwähnten Fresken zuerst gewürdigt zu haben; er liefert 429 ff eine sehr eingehende Beschreibung derselben. Vgl. ferner Schmarsow 202 f., der die Autorschaft Platinas nachweist, und Steinmann 91 f. Eine Kopie der Umschriften jener Bilder in Cod. Barb. XXX. 113 f. 80 der Bibl. Barberini; was Villeneuve (8) über diese Handschrift bemerkt, ist irrig.

[2] Müntz III 66 f. Steinmann 58 f und ebenda 628—632 die archivalischen Mitteilungen Dr Pogatschers.

[3] Auch auf den Medaillen Sixtus' IV. wird der Papst wiederholt urbis renovator und restaurator genannt, s. Steinmann 615 f. Welchen Eindruck die Tätigkeit Sixtus' IV. für Rom im Kirchenstaate machte, ergibt sich aus einer bisher nicht beachteten Stelle des Chronisten Andrea Bernardi I 123—124, die auch deshalb interessant ist, weil es dort heißt: Edificò S. Lorenzo in Monte, worüber sich in den Rechnungen bei Müntz nichts findet.

Großartig ist es, wie sich die Bautätigkeit des Papstes fast über alle Städte des Kirchenstaates und darüber hinaus bis nach Avignon erstreckte. Assisi, Bertinoro, Bieda, Bologna, Caprarola, Cascia, Cesena, Citerna, Citta di Castello, Civitavecchia, Corneto, Fano, Foligno, Forlì, Monticelli, Nepi, Orvieto, Perugia, Ronciglione, Santa Marinella, Soriano, Spoleto, Sutri, Terracina, Tivoli, Todi, Tolfa, Veroli, Viterbo, sie alle waren dem Roverepapste zu Dank verpflichtet. Am meisten gilt dies wohl von Civitavecchia und Assisi; an dem zuletzt genannten Orte erinnern noch heute Inschriften, Wappen, die Statue Sixtus' IV., ein prächtiger Altarvorsatz und ein wunderbarer Teppich von riesigem Umfang an den aus dem Franziskanerorden hervorgegangenen Papst, der hier seine Verehrung für den hl. Franziskus und dessen Kirche und Kloster durch eine umfassende Bautätigkeit zu erkennen gab. Auch die Heimat Savona ward nicht vergessen: der Papst ließ dort seinen Eltern ein Grabmal errichten, welches an dasjenige des Pietro Riario in SS. Apostoli zu Rom erinnert [1].

Besondere Hervorhebung verdient die Universalität der Kunsttätigkeit Sixtus' IV. Während er für die Skulptur einen Verrocchio und Pollajuolo heranzog, förderte er auch in hohem Grade die Kleinkunst: Medailleure, Graveure, Glasmaler, Kunsttischler, Goldschmiede, Weber und Sticker wurden von ihm beschäftigt; selbst die Ceramik ließ ihn nicht gleichgültig [2].

Der Papst scheute bei seinen Bestellungen keine Kosten: hier wie überall zeigte Sixtus IV., wie lebhaft er es empfand, daß der Papst ein anderer Mann sein müsse als der General eines Bettelordens. Ja er ging in seiner Prachtliebe entschieden zu weit, wenn die Angabe eines Zeit-

[1] Vgl. die archivalischen Angaben von Müntz 207—239. Zur Ergänzung derselben vgl. noch oben S. 653; Steinmann 59 90 608 f 613 f und bezüglich der Bauten in Assisi: Cristofani 332 f; Laspeyres 7 10 13 14 32 f; Redtenbacher 164 und Thode, Franz v. Assisi 212 f. Über die Arbeiten in der Burg s. Brizi, Della rocca di Assisi, Assisi 1898. Unterstützung des Dombaues in Perugia s. *Breve vom 15. Mai 1473 im Kapitelsarchiv zu Perugia. S. Francesco in Imola s. Andrea Bernardi I 12 f; bezüglich Folignos siehe Giorn. d. lett. ital. I 197—198; bezüglich Bolognas ein **Breve vom 10. Nov. 1471 im dortigen Staatsarchiv. Ein *Breve an Savona (s. d., vorher ein Breve vom 17. April 1483) beginnt mit den Worten: *,Magno tenemur desiderio, ut capella quam in ecclesia b. Francisci istius civitatis construi facimus absolvatur et perficiatur; sie sollen dafür sorgen, daß dies schnell geschehe. Lib. brev. 15 f. 489. Päpstl. Geheim-Archiv. In Viterbo wurde ein palatium ad habitationem presidis provincie patrimonii erbaut (s. den *Befehl des Kardinals Sansoni, dat. Viterbo 1484 Mai 18. Lib. brev. 17 f. 37. Päpstl. Geheim-Archiv); dieser Bau, jetzt Palazzo Pubblico, zeigt noch das Wappen des Papstes mit der Inschrift: Sixtus IIII. Pont. Max.

[2] Ugolini II 530 und dazu Reumont III 1, 520.

genossen zutreffend ist, daß über 100 000 Dukaten für eine Tiara ausgegeben wurden [1].

Die umfangreiche Kunstchronik des päpstlichen Hofes ist mit dem Gesagten noch nicht erschöpft. So umfassend namentlich die Bautätigkeit Sixtus' IV. war, größer noch erscheint die Förderung, die er der Malerei zu teil werden ließ. Auch hier zeigt sich der Papst als praktischer Organisator: er befiehlt den in Rom ansässigen Malern, sich zu einer Gilde zu vereinigen, Statuten auszuarbeiten, und so entsteht die später so berühmt gewordene Akademie von S. Luca [2].

Was Nikolaus V. für die Architekten, das war Sixtus IV. für die Maler. Namen, welche die ganze gebildete Welt mit Verehrung nennt, treten uns in seinem Dienste entgegen: Ghirlandajo, Botticelli, Perugino, Pinturicchio, endlich der große Melozzo da Forli [3].

Dieser Künstler entsprach recht eigentlich dem imposanten Wesen der Rovere. Jedem Besucher der Vatikanischen Gemäldesammlung dürfte das dort befindliche große, später auf Leinwand übertragene Freskobild Melozzos: ‚Sixtus IV., von den Seinigen umgeben, ernennt Platina zum Präfekten der Vatikana', in lebhafter Erinnerung sein. Wäre kein anderes Werk des Forlivesen erhalten, dieses eine, ‚das durch die Macht seiner einfachen Charakteristik und die ruhige Gegenwart scharf gezeichneter Persönlichkeiten gefangen nimmt', würde genügen, uns von diesem Maler einen sehr hohen Begriff zu geben [4].

---

[1] Müntz III 30. Reumont III 1, 426. Hier auch über die Medaillen und Münzen Sixtus' IV. Vgl. ferner Müntz, Atelier monét. 2. Jahrb. der preuß. Kunstsammlungen II 105 232—233; III 143. Den Einfluß der Renaissance auf die Bleisiegel der Bullen Sixtus' IV. hebt Mas-Latrie in der Rev. d. quest. hist. 1887 (avril), 433 f hervor. Müntz, Tiare 296. Ein Zeremonienring Sixtus' IV. mit puttini und den vier Evangelisten befindet sich im Schatze von St Peter. Über andere Geschenkringe des Papstes s. Jahrb. d. kunsthistor. Sammlungen des österreich. Kaiserhauses XIV 7 f.

[2] Missirini, Mem. p. serv. alla storia della Romana Accademia di S. Luca, Roma 1823. Piazza, Opere pie 621. Schmarsow 149 f. Müntz III 99—111. Armand, L'académie de St Luc à Rome. Rome 1887. Steinmann 69. Ein noch nicht beschriebenes Exemplar der am 17. Dez. 1478 revidierten Statuten der Akademie von S. Luca mit schönen Miniaturen besitzt das Archiv Colonna zu Rom.

[3] Vgl. Müntz III 89 ff. Pinturicchio war zunächst als Gehilfe des acht Jahre älteren Perugino in der Sixtina und selbständig in der Cappella Bufalini von S. Maria in Aracoeli tätig; s. Schmarsow, B. Pinturicchio in Rom (Stuttgart 1882) und Gött. Gel. Anz. 1884, 796 f.

[4] Schmarsow 1 ff 42—48 162 f 204 311. Steinmann 78 f.

Diese imponierende Leistung entstand in der Jahreswende von 1476 auf 1477. Im folgenden Jahre war der Meister in Loreto tätig, im Jahre 1479 schmückte er die Chorkapelle des Papstes in St Peter, in den beiden folgenden Jahren war er eifrig mit der Ausmalung der Vatikanischen Bibliothek beschäftigt [1]. Alle diese Arbeiten werden von Vasari nicht erwähnt. Er gedenkt nur eines einzigen Werkes von Melozzo: der Himmelfahrt Christi in SS. Apostoli. Leider ist diese gewaltigste Schöpfung auf dem Gebiete der Malerei, welche im Rom Sixtus' IV. entstand, bis auf wenige Fragmente bei dem Neubaue dieser Kirche im Jahre 1711 untergegangen. Vasari, welcher das Werk noch sah, spricht mit Begeisterung von demselben. ‚Die Gestalt des zum Himmel auffahrenden Christus', schreibt er, ‚ist so trefflich verkürzt, daß man glaubt, sie müsse das Gewölbe zersprengen. Dasselbe gilt von dem Chor der Engel, welcher den Heiland umgibt, und von den Aposteln unten auf der Erde, die so trefflich in den verschiedensten Bewegungen verkürzt sind, daß Melozzo wie damals so noch heute von den Künstlern gepriesen wird, die durch seine Mühen gelernt haben; bekunden doch auch die Gebäude, die hier gemalt sind, die größte Meisterschaft der Perspektive.' [2] Die wenigen im Kapitelsaal von St Peter und im Quirinal noch vorhandenen Reste dieses Gemäldes geben einen Begriff von der einstigen Herrlichkeit des Ganzen. Dies gilt besonders von den Engeln, diesen ‚Urtypen vollendeter Schönheit, Jugend und Kraft' [3]. Ein neuerer Forscher sagt mit Recht: ‚Das Fresko in der Tribuna von SS. Apostoli ist an Kühnheit der Konzeption, an mächtiger Größe der Charakteristik, an schwungvoller Freiheit der Ausführung ein Meisterwerk ersten Ranges und bezeichnet ohne Frage den Höhepunkt dessen, was diesem Künstler zu erreichen vergönnt war.' [4]

---

[1] Schmarsow 167. Vgl. oben S. 660.

[2] Vasari, Opere III 52 und dazu Schmarsow 167 f und S. 71 über Melozzo als den eigentlichen Erfinder des ‚sotto in su'. S. auch Steinmann 75 f und Atti d. II. Congresso archeol. crist., Roma 1902, 293.

[3] Vgl. Steinmann 84 f 87 f. Die vier Apostel, fünf Engel und der Christus in photographischen Originalaufnahmen zum ersten Male in authentischer Publikation bei Schmarsow, Tafel 13—22. Zwei Engel hat die Arundel Society in Farbendruck herausgegeben. Über die herrlichen Engel Melozzos s. noch den Aufsatz von Schmarsow in Westermanns Monatsheften 1893 September. Melozzo malte auch in S. Maria Nuova (S. Francesca Romana) auf dem Forum und in S. Maria in Trastevere, hier im Auftrage des Kard. Stefano Nardini dessen Kapelle, s. Steinmann 76 f. Die Fresken sind hier noch unter der Tünche erhalten, und es ist dringend zu wünschen, daß dieselben wieder aufgedeckt werden.

[4] Schmarsow 175, der als Entstehungszeit das Jahr 1481 anzunehmen geneigt ist. Gegen die frühere Annahme, dies Meisterwerk sei unter den Auspizien des Kardinals P. Riario entstanden, s. auch Gött. Gel. Anz. 1882, 1616 f.

Leuchtende Denkmale der Kunstliebe Sixtus' IV. birgt vor allem die seinen Namen tragende Kapelle im Vatikan.

Wann der Bau derselben begann, ist mit Sicherheit nicht zu bestimmen. Im Mai 1473 war noch die alte Kapelle der päpstlichen Residenz, deren Gründung auf Nikolaus III. zurückgeht, im Gebrauch[1]. Ein im Jahre 1477 verfaßtes Lobgedicht auf Sixtus IV. erwähnt zuerst den weit fortgeschrittenen Bau eines neuen Heiligtums: Wenn dieses einmal gemäß den Plänen des erlauchten und hochsinnigen Gründers vollendet und ausgeschmückt ist, wird man mit Recht sagen können, daß dieses Denkmal des Papstes Sixtus seinesgleichen nicht mehr findet[2]. In die Zeit zwischen 1473 und 1477, vielleicht in das durch kirchliche Denkmäler aller Art ausgezeichnete Jubeljahr 1475, fällt somit der Beginn der Errichtung der neuen Palastkapelle, der Sixtus seinen Namen gegeben hat und die vor allen Denkmälern des großen Roverepapstes sein Andenken unsterblich gemacht hat.

Zur Ausschmückung des architektonisch ganz unscheinbaren Raumes zog Sixtus IV. die bedeutendsten Maler und Bildhauer in seine Dienste. Die Vollendung der reichen Ausstattung, welche der Kapelle zugedacht war, stellte die Geduld des greisen Papstes auf eine harte Probe. Die Maler mußten im Oktober 1481 bei einer hohen Geldbuße versprechen, ihre Arbeit bis zur Karwoche des nächsten Jahres zu beenden. Infolgedessen waren Maler und Bildhauer im Dezember unausgesetzt tätig[3] — allein die Vollendung des Ganzen zog sich beständig hinaus. Ähnlich wie später Julius II. bei den Deckengemälden Michelangelos verfolgte Sixtus IV. mit steigender Ungeduld den Abschluß der Arbeiten. Endlich am Jahrestage seiner Wahl,

---

[1] Iacob. Volaterranus 95. Die oft wiederholte Angabe von Plattner-Bunsen (Beschreibung von Rom II 1, 145), der Neubau habe 1473 begonnen, ist nicht zu belegen. Haberl (Zeitschr. f. Musikwissensch. III 234) scheint anzunehmen, die Kapelle sei schon 1473 vollendet gewesen; dagegen spricht Iacob. Volaterranus a. a. O. und das A. 2 erwähnte Gedicht.

[2] In dem oben S. 457 A. 1 erwähnten *Lobgedicht heißt es:

*,Quumque intra divi sacra ipsa palatia Petri
Nonnullas pater ille domos ornat reparatque
Tum illic aedificat pulchrum praestansque sacellum.
Quod quum perfectum fuerit pleneque politum
Taleque iam factum, quale ipsum destinat auctor
Amplo et celso animo, tum demum fas erit illud
Praesulis absque pari monumentum dicere Sixti.'

Cod. 2403 f 11b der Hofbibliothek zu Wien. Auch Steinmann 123 weiß kein früheres, datiertes Zeugnis über den Bau anzuführen als dieses, welches ich zuerst bereits 1889 publizierte.

[3] Iacob. Volaterranus 159.

den 9. August 1483, konnte der erste Gottesdienst, jedoch ohne größere Feierlichkeit, nur von den Geistlichen der Kapelle, in dem neuen Heiligtum gehalten werden. Ganz gegen die herkömmliche Gewohnheit (extra ordinem) fand sich auch der Papst zur Vesper ein. Am Feste Mariä Himmelfahrt (15. August) ward die Sixtina der in den Himmel aufgenommenen Gottesmutter im Beisein des Papstes geweiht. Zum Gedächtnis des Tages verkündete Sixtus IV. einen besondern Ablaß für alle Besucher des Heiligtums ohne Ausnahme. Der Vesper des gleichen Tages wohnte wiederum das Oberhaupt der Kirche bei. Dem zahlreich versammelten Volke ward wie in der Frühe bei der heiligen Messe so auch jetzt der päpstliche Segen erteilt. Nachdem es in der ganzen Stadt bekannt geworden war, daß ein Ablaß für die Besucher der neuen Kapelle bewilligt war, geriet die Bevölkerung mit ungemeiner Schnelligkeit in die lebhafteste Bewegung; die Menge der Herbeiströmenden war so groß, daß man nur mit Mühe ein- und ausgehen konnte, und der starke Zudrang ließ nicht nach, bevor Mitternacht vorüber war. Am Tage des hl. Bartholomäus, 24. August 1483, fand der erste feierliche Gottesdienst im Beisein des Papstes und aller Kardinäle (Capella papale) in dem neuen Gotteshause statt. Kardinal Giuliano della Rovere las die heilige Messe. Die Römer feierten den Tag durch Freudenfeuer[1].

Der Kunstschriftsteller Vasari eignet auch die Sixtinische Kapelle dem Baccio Pontelli zu, jedoch mit Unrecht. Sie ist vielmehr ein Werk des Florentiners Giovannino de' Dolci, der als Hauptarchitekt des unternehmenden Sixtus' IV. angesehen werden muß. Erst die neuere Forschung hat den obersten Leiter des sixtinischen Baues wieder in seine Rechte eingesetzt und auch sein Porträt nachgewiesen. Perugino hat dasselbe im Fresko der Schlüsselübergabe angebracht: ganz rechts in der Ecke sieht man Giovannino de' Dolci, den roten Mantel um das grüne Gewand geschlagen, mit dem Winkelmaß in der Hand. S. Maria Nuova auf dem Forum birgt das Grab des Meisters, welcher die Vollendung seiner berühmtesten Schöpfung nicht lange überlebte[2].

Die Sixtina, fortan die eigentliche Privat- und Palastkapelle für die ergreifenden, halb öffentlichen kirchlichen Feierlichkeiten der Päpste und bald auch für die Abhaltung der Konklaven, bildet ein großes, längliches Viereck. Zum Unterbau wurden Mauern verwandt, welche wahrscheinlich noch aus der Zeit Nikolaus' III. stammen. Die ungewöhnliche Höhe des Untergeschosses

[1] Iacob. Volaterranus 188. Dieser Chronist ist in seinen Daten ebenso zuverlässig, wie Infessura unzuverlässig ist.

[2] Von der Grabschrift des Giovannino de' Dolci ist nur ein Fragment bekannt, s. Forcella, II, 5 n. 11. Vgl. Müntz, Giovannino de' Dolci con docum. inediti. Roma 1880 und Steinmann 129 f.

war dadurch bedingt, daß die Kapelle auf das Niveau der Sala Regia (aula magna) gebracht werden mußte, an welche sie sich im Osten anlehnt. Dieser Unterbau besteht aus einem fast lichtlosen Keller, über dem sich ein Zwischenstock erhebt, welcher Räume für den päpstlichen Zeremonienmeister und die Sänger sowie für die Aufbewahrung der kirchlichen Gewänder und Geräte enthielt.

Die eigentliche Kapelle war nach drei Seiten hin frei. Nur im Osten steht sie mit dem anstoßenden alten Palast in Verbindung. Marmorne Wappenschilde an den Außenwänden verkünden noch heute den Ruhm des Gründers. Ein offener, später zugemauerter Zinnenkranz krönt den schlichten, schmucklosen Bau, der zugleich als Festung dienen sollte, weil er als äußerster Teil im Nordwesten des Vatikans bei den unaufhörlichen Kriegen und Unruhen jener Zeit des Schutzes ganz besonders bedurfte. Über dem Gewölbe der Kapelle wurden besondere Räume für die Besatzungsmannschaft und die Verteidigungsmittel angelegt, die, wenn auch völlig verändert, noch erhalten sind. Zahlreiche Graffiti an den Wänden und zwei Kriegerköpfe weisen mit Sicherheit darauf hin, daß sich hier einst Soldaten aufgehalten haben. Auch die Schlitzscharten und die runden Maueröffnungen in jeder zweiten Zinne, durch welche die Verteidiger Steine und siedende Flüssigkeiten auf die anstürmenden Feinde herabschleudern konnten, sind noch deutlich erkennbar[1].

Der äußerlich ernste und schlichte, die größten Herrlichkeiten der Renaissance in seinem Innern bergende Bau, der zugleich zu gottesdienstlichen Handlungen wie zur Verteidigung des Vatikans diente, ist ein echtes Sinnbild der merkwürdigen Zeit, in welcher im waffenklirrenden Italien die bildenden Künste zu wunderbarer Blüte gediehen und die Päpste nur zu oft statt Chormantel und Tiara Panzer und Kriegshelm trugen.

Ernst und einfach wie das Äußere ist auch das Innere der Kapelle, welche 40 m lang, 13½ m breit und etwa 26 m hoch ist. ‚Zwei Drittel der Höhe steigt die Wand ununterbrochen auf, dann öffnen sich über einem Sims je sechs rundbogige Fenster an den Langseiten, denen zwei an der Altarseite entsprechen, die heute geschlossen sind, während gegenüber die beiden gemalten, mit Butzenscheiben darin, noch die ursprüngliche Stellung und Verglasung zeigen, wie sie auf der Eingangswand, welche an die Sala Regia stößt, den wirklichen nachgeahmt wurden.‘[2]

Die Wandgliederung und Dekoration sind außerordentlich schlicht: ringsherum eine Marmorbank ohne jeden Schmuck; drei Steingesimse teilen die

---

[1] Vgl. Steinmann 141 f, dem das Verdienst gebührt, zuerst wieder den Doppelcharakter der Sixtina als Kapelle und Festung klargestellt zu haben.

[2] Schmarsow 208. Vgl. Burkhardt, Cicerone 99.

mächtigen Langwände in ebensoviele Stockwerke, von welchen jedes durch je sieben Pilaster gegliedert ist. Das mittlere Gesims springt weiter vor; es zieht als ein mit eisernem Geländer versehener Gang gerade unter den Fenstern herum. Nur die Pilaster über dieser Galerie springen in schwachem Relief aus der Mauer hervor. Die übrigen sind gemalt. Die Decke bildet ein Tonnengewölbe, dessen Eintönigkeit von je sechs kleineren Gewölben zu beiden Seiten gemildert wird, indem die sechs Fenster der Langwände, mit ihren Bogen das Gesims durchschneidend, Lünetten und weiter Stichkappen erforderten[1].

Bei der Ausschmückung der Kapelle zeigt sich in auffallender Weise die Macht der Tradition, die an keinem Orte der Welt größer und nachhaltiger ist als in der ewigen Stadt der Päpste.

Der Fußboden der Sixtina wurde wie in den altchristlichen Basiliken mit eingelegten, bunten Steinen, sog. opus alexandrinum, geschmückt. Zeitgenossen zählen diesen Steinteppich zu den größten Schönheiten der neuen Kapelle[2]. Teile desselben, Überreste von Kosmatenarbeit und Grabsteinfragmente der ersten christlichen Jahrhunderte (so eine Marmorplatte mit dem Monogramm Christi) stammen wohl sicher noch aus der älteren Kapelle Nikolaus' III.[3]

Trotz der Veränderungen späterer Zeiten kann man noch heute an dem Steinmosaik des Fußbodens die Einteilung des Innern ablesen, bei welcher gleichfalls eine uralte Tradition maßgebend war.

Wie sich die altchristliche Basilika in die Aula für die Gemeinde, in die schola cantorum und in das durch eine Schranke abgetrennte Presbyterium gliederte, so schied auch noch Sixtus IV. in seiner Palastkapelle den kleineren Laienraum von dem Altar und dem Platz für die Priester vermittelst einer durchbrochenen, mit vergoldetem Gitter versehenen Marmorschranke, die sog. Cancellata, welche von sieben Kandelabern gekrönt war[4]. Die Sänger verwies der Papst dagegen auf eine besondere Tribüne, die sog. Cantoria, welche etwa 4 m über dem Fußboden aus der rechten Langwand mit ihrer zierlichen Marmorbalustrade balkonartig hervorspringt[5].

---

[1] Schmarsow 208 f. Steinmann 158 f. Hilgers, Die Sixtinische Kapelle, in den Stimmen aus Maria-Laach 1902. LXII 320.

[2] Vgl. Sigismondo de Conti I 205. [3] Steinmann 159 f und Tafel 8 u. 9.

[4] In der Zeichnung lehnt sich die Cancellata an die Schranken an, welche damals noch das Grab des hl. Petrus umgaben.

[5] Ursprünglich stand die Cancellata einige Meter höher hinauf dem Altare zu und stieß an die Mitte der Sängerbühne, von der man zur einen Hälfte ins Presbyterium, zur andern in den Laienraum hinab sah. Erst unter Gregor XIII. erhielt die Cantoria ihre gegenwärtige Stellung 5 m weiter rückwärts in den Laienraum hinein; dadurch wurde der achte Leuchter rechts an der Wand notwendig und die geheimnisvolle Siebenzahl der Apokalypse zerstört. Steinmann 160 f.

Der Marmorschmuck der Cancellata und Cantoria ist das schönste Beispiel dekorativer Skulptur, welches die Kunst des Quattrocento in Rom aufzuweisen hat[1]. Die köstlichen, überaus feinen und zierlichen Ornamente, das lebendige Rankenspiel, die herrlichen Eichenguirlanden, die fröhlich-übermütigen Putten mit dem Roverewappen weisen auf hervorragende Künstler hin, die hier tätig waren. Da schriftliche Zeugnisse fehlen, ist man auf eine stilkritische Untersuchung angewiesen. Drei Künstlerindividualitäten sind deutlich zu unterscheiden; denn wie so oft anderwärts in Rom haben auch hier verschiedene Meister zusammengearbeitet, aber freilich ein nicht geringes Stück der Aufgabe ihren Werkstätten überlassen. An seiner etwas spitzigen Eleganz ist Mino da Fiesole deutlich erkennbar; etwas derber und kräftiger erscheinen die Arbeiten des Giovanni Dalmata, während Andrea Bregno hier wie auch sonst sich antiken Vorbildern aufs engste anschließt[2]. Als diese Skulpturen entstanden, hatte auch die Tätigkeit der Maler begonnen, deren Schöpfungen die Kapelle ihren Ruhm verdankt.

Die malerische Ausstattung, auf welche die Sixtina vorzugsweise berechnet war, begann höchst wahrscheinlich mit der Ausschmückung der Decke (1479 oder 1480). Sixtus, welcher von jeher wie für die Heiligen so auch für die Künstler Umbriens eine besondere Vorliebe gezeigt hatte, vertraute diese Arbeit dem Pier Matteo Serdenti aus Amelia an. Obwohl es sich um eine rein dekorative Malerei handelte, wurde doch, bezeichnend für die Sorgfalt des Papstes, ein Künstler herangezogen, der einen Namen hatte. Die Sammlung der Uffizien zu Florenz bewahrt noch heute Serdentis Entwurf zu dieser Deckenmalerei, welche den sternenbesäten Himmel darstellt; hoch oben über dem Altar und über dem Hauptportal war das Rovere-

---

[1] Urteil von C. v. Fabriczy in seinem geistvollen Aufsatze: Die Sixtinische Kapelle, in d. Beil. z. Allg. Zeitung 1902 Nr 2.

[2] Steinmann 174 f kommt auf Grund genauer stilkritischer Vergleichung zu dem Ergebnis, daß sich Mino da Fiesole und Giovanni Dalmata mit ihren Gehilfen bei Ausführung der Cancellata zu fast gleichen Teilen in die Arbeit teilten, während ein dritter, nicht näher bestimmbarer Bildhauer die Cantoria und die sieben Marmorkandelaber auf der Cancellata ausführte. C. v. Fabriczy (im Jahrb. d. preuß. Kunstsammlungen XXII [1901] 248 f; vgl. auch den A. 1 erwähnten Aufsatz dieses Forschers) führt dagegen gewichtige Gründe dafür an, daß auch die dritte Skulpturwerkstätte des damaligen Rom, diejenige des Andrea Bregno, sich an der Ausführung der Cancellata beteiligte und daß ihr der Schmuck der Sängertribüne ganz zugeteilt werden muß. Da, wie Steinmann nachgewiesen, für den ganzen ornamentalen Schmuck der Cancellata sich die Muster in den Skulpturen des Arcus argentariorum und in den Reliefs der Ara pacis Augusti finden, hat diese Ansicht die größte Wahrscheinlichkeit für sich. Ich glaube mich deshalb der Ansicht von Fabriczy anschließen zu müssen.

wappen angebracht; die Rippen der Lünetten und Kappen waren durch eine gemalte architektonische Profilierung hervorgehoben[1].

In ihrer großen Einfachheit war diese Gewölbemalerei sehr geeignet, die ganze Aufmerksamkeit des Beschauers auf den Schmuck der Wände zu lenken. Der Plan, der hierfür angenommen wurde, hält sich eng an die alte Tradition der Kirche: oben zwischen den Fenstern die Bildnisse der Päpste, in der Mitte der eigentliche Bilderkreis, darunter Teppiche[2].

Leiter auch für die Ausführung dieser Arbeiten war der Architekt der Kapelle, Giovannino de' Dolci. Er setzte am 27. Oktober 1481 den Kontrakt mit den Künstlern über die noch zu malenden zehn Fresken auf und gab am 17. Januar 1482 mit andern ein Gutachten über den Wert der vollendeten vier Gemälde ab[3]. Diese beiden Aktenstücke nebst einigen Rechnungen gewähren bis jetzt die einzig sichern Daten über die Entstehungsgeschichte der Malereien, welche der Papst in der Sixtina ausführen ließ.

Zu den frühesten Arbeiten gehört nächst der Decke offenbar die Reihe der Papstbilder, welche im obersten Stockwerk zwischen den Fenstern angebracht sind. Seit uralter Zeit war es üblich, auf diese Weise teils mit Brustbildern teils mit ganzen Figuren die Oberwände der Basiliken zu schmücken. In Rom erblickte man solche Papstbilder in Alt-St-Peter, in der Paulsbasilika und in der Nikolauskapelle des Lateran; letztere dienten allem Anscheine nach als unmittelbares Vorbild für die Palastkapelle des Vatikans, in welcher eine solche Darstellung besonders an ihrem Platze war. ‚Eine Galerie so glorreicher Ahnen, die mit dem Eckstein der Kirche, dem größten Jünger des Herrn, ihren Anfang nahmen, hatte kein Herrscher der Erde aufzuweisen. In diesen Männern hatte ja zuerst der Gedanke der Stellvertretung Christi auf Erden Gestalt gewonnen; was sie erkämpft und geglaubt und mit dem Martyrium besiegelt hatten, das schien sich in jedem Gottesdienste, in jeder Messe und Vesper, als triumphierende Wahrheit in dieser Kapelle zu erneuern'[4].

Die überlebensgroßen Figuren der Päpste stehen in der Sistina in gemalten, grauen Nischen, die oben in eine Muschel im Halbrund endigen —

---

[1] Steinmann 190 f. Hier ist S. 191 die von C. v. Fabriczy entdeckte Zeichnung aus den Uffizien reproduziert. Vgl. auch ebd. 636 f die archivalischen Mitteilungen Dr Pogatschers über Serbenti.

[2] Ganz ähnlich wie die Wände der Sistina sind die Wandflächen in S. Urbano vor Porta S. Sebastiano eingeteilt. Vgl. Steinmann 158.

[3] Den Kontrakt vom 27. Okt. 1481 hat Gnoli im Arch. stor. dell' Arte VI 128—129, das Gutachten vom 17. Jan. 1482 Dr Pogatscher in dem Werke von Steinmann 634 publiziert; hier 633 auch ein verbesserter Abdruck des Kontraktes.

[4] Steinmann 197.

eine Wiederholung der in den Grabmälern jener Zeit so oft wiederkehrenden Form [1]. Achtundzwanzig Papstbilder, einige freilich durch Übermalung ganz entstellt, sind erhalten; die vier ersten Bildnisse (Christus über dem Hauptaltar, zu seiner Linken Petrus, ihnen zur Seite Linus und Kletus) mußten später wie der ganze Schmuck der Altarwand dem Jüngsten Gericht Michelangelos weichen. Infolgedessen beginnt gegenwärtig die Papstreihe an der rechten Langwand mit Anaklet, an der linken mit Klemens Romanus. Es war eine schwierige und undankbare Aufgabe, die ältesten Papstmärtyrer, von welchen so wenig bekannt ist, in gleichartiger Haltung zu verkörpern. Die Maler suchten diese Schwierigkeiten dadurch zu überwinden, daß sie ihre Päpste bald alt bald jung bildeten, bald bärtig bald unbärtig, und sie mit verschiedenen kirchlichen Gewändern schmückten. Alle, mit einer Ausnahme, tragen die dreifache Krone — schätzte doch Sixtus IV. dies Symbol der höchsten kirchlichen Würde in ganz besonderer Weise [2]. Die künstlerische Ausführung ist so verschieden wie das Können der hier beschäftigten Maler. Fra Diamante und Cosimo Rosselli leisteten nichts besonderes, während Botticelli seinen Papststatuen glühendes Leben einhauchte und einzelne Köpfe, erfüllt von einer sinnenden Schwermut, schuf, die bei diesen Männern, die fast alle das Martyrium erlitten, besonders angebracht war. Domenico Ghirlandajo ergreift durch ruhige Farbenpracht, den Reichtum schön fließender Falten und durch den unvergleichlichen Ernst und Würde seiner Charakterköpfe [3].

Bei dem großen historisch-typologischen Freskenzyklus, welcher das mittlere Stockwerk der Wände schmückt, haben gleichfalls verschiedene Meister um die Palme gerungen; neben den Florentinern Rosselli, Ghirlandajo und Botticelli die Umbrier Perugino und Pinturicchio. Zu diesen Meistern kam Ende 1482 noch der Cortonese Luca Signorelli. In dem von Giovannino de' Dolci am

[1] Vgl. oben S. 681. [2] Vgl. oben S. 686/687.

[3] Die stilkritische Sichtung der Papstbildnisse, deren Unterschriften wahrscheinlich Platina verfaßte, haben zuerst Schmarsow 212 und Ulmann, S. Botticelli 90 f versucht. Steinmann hat auch hier die eingehendsten Untersuchungen angestellt (196 ff); seine Ergebnisse weichen vielfach von denjenigen der ebengenannten Forscher ab. Nach denselben hat Fra Diamante 7, Ghirlandajo 8, Botticelli 7 und Rosselli 2 Papstbildnisse gemalt. Steinmann, welcher diese in schwindelnder Höhe angebrachten Porträts auf das genaueste untersuchte, hat zuerst Rosselli unter den Malern entdeckt. Thode (Repert. für Kunstwissensch. XXV 110) gibt ihm hierin unbedingt Recht. Daß Papst ‚Vojus' bei Steinmann 101 u. 117 ein Irrtum ist, hat Kraus (Deutsche Rundschau XXVIII [1902] 293) richtig bemerkt, dabei jedoch irrig Steinmann die Ignorierung der Forschungen Ulmanns vorgeworfen. Statt ‚Vojus' dürfte nach Hilgers a. a. O. ‚Lucius' zu lesen sein. Eines der schönsten Papstbildnisse der Sistina ist Sixtus II. von Botticelli, der allein betend dargestellt ist, s. Steinmann 218 und Tafel 21.

27. Oktober 1481 mit Cosimo Rosselli, Alessandro Botticelli, Domenico Ghirlandajo und Pietro Perugino abgeschlossenen Vertrage über die Fresken der Sistina verpflichteten sich dieselben, mit allem Fleiß, so gut sie es vermöchten, bis zum 15. März des folgenden Jahres zur Vollendung von zehn Bildern aus dem Alten und Neuen Testamente sowie der Vorhänge darunter[1]. Eine empfindliche Lücke der Überlieferung liegt namentlich in dem Umstande, daß hier wie in dem Gutachten vom Januar 1482 über die vier vollendeten Gemälde die dargestellten Szenen nicht näher bezeichnet sind. Da auch sonstige Quellen sehr spärlich fließen, ist man über die Entstehungszeit der einzelnen Fresken im wesentlichen auf Vermutungen angewiesen.

Das Programm, welches den genannten so verschieden gearteten Künstlern gegeben ward, bestand in der Gegenüberstellung einer Anzahl von Szenen aus dem Alten und Neuen Testamente, deren Auswahl ein tief durchdachter, einheitlicher Plan zu Grunde lag: bestimmte, dem Charakter der päpstlichen Kapelle entsprechende Heilswahrheiten sollten durch Szenen aus dem Leben Christi und den entsprechenden Vorbildern aus dem Leben des Moses dargestellt werden. Dieses Programm, durch welches Sixtus IV. auf die Gedankenkreise des ersten Jahrtausends der Kirche zurückgriff, schloß historische Anspielungen auf den hohen Auftraggeber und gewisse Nebenbeziehungen auf die Ereignisse seiner Regierung nicht aus. Jedoch nicht Sixtus IV. allein sollte in den Fresken fortleben: bald eilte fast der ganze Hofstaat des Papstes, ja alle Persönlichkeiten von irgend welcher Bedeutung, die Rom aufzuweisen hatte, zu den hervorragenden Malern der Kapelle. Sie alle wünschten in diesem Baudenkmale fortzuleben, wie in Vorausahnung der Weltbedeutung, welche dasselbe erhalten sollte. Das der Renaissance eigene Hervortreten der Persönlichkeit wie die Freude am Bildnis kommen hier deutlich zum Vorschein. Den vielseitigen Wünschen konnte um so eher entsprochen werden, weil es Sitte geworden war, daß die Maler in ihren Bildern biblisch-historischen Inhaltes, mochten dieselben für Paläste oder für Kirchen bestimmt sein, die Bildnisse von Zeitgenossen nicht so sehr als Mitwirkende denn als Zeugen der dargestellten Vorgänge anbrachten. Die Künstler fügten dann noch ihre Selbstbildnisse als ausdrucksvollste Signatur hinzu.

In den meisten Fresken der Sixtina sind mehrere zeitlich verschiedene Ereignisse geschildert, jedoch fast stets so, daß eines derselben für den Namen des Bildes bestimmend in den Vordergrund tritt.

Die Reihe der Fresken begann an der Altarwand mit der Auffindung des Moses und endigte ebenda mit der Geburt Christi. Diese beiden Fresken

[1] Die auf Goldgrund gemalten Teppiche ahmen Gold- und Silberbrokat nach; Namen und Wappen Sixtus' IV. erscheinen hier allenthalben.

malte Perugino, der mit seinen Gehilfen von 1480 bis 1482 in der Kapelle beschäftigt war. Perugino war auch der Schöpfer des großen Freskos der Himmelfahrt Mariä unmittelbar über dem Altare[1]. Diese Bilder mußten später dem Jüngsten Gerichte Michelangelos weichen. Infolgedessen hat der Moses- und Christuszyklus seinen Anfang verloren. Auch der Abschluß ward durch den Zusammensturz der Eingangswand der Kapelle unter Hadrian VI. zerstört: Signorelli hatte hier den Kampf um den Leichnam des Moses, Ghirlandajo die Auferstehung Christi gemalt.

Die zwölf erhaltenen Gemälde bilden trotzdem den großartigsten Freskenzyklus der Frührenaissance[2]. An der linken Wand erblickt man zuerst die Beschneidung des Mosesknaben, gegenüber, auf der rechten Wand, die Taufe Christi, beide von Perugino und seinen Schülern, besonders von Pinturicchio, ausgeführt[3]; dann Moses in der Wüste und seine Berufung, auf der andern Seite die Versuchungen Christi und das Reinigungsopfer des Aussätzigen, beide von Botticelli. Dem Durchzug durch das Rote Meer mit dem Untergang Pharaos ist die Berufung der Apostel Petrus und Andreas von Ghirlandajo gegenübergestellt. Der Gesetzgebung auf dem Sinai von Rosselli entspricht auf der andern Seite die von demselben Künstler gemalte Bergpredigt, der Bestrafung der Rotte Korah von Botticelli die Schlüsselübergabe

---

[1] Dies Gemälde ist uns in einer Zeichnung der Albertina zu Wien erhalten, welches der Entdecker Wickhoff (Zeitschr. f. bild. Kunst XIX [1884] 56 f) dem Pinturicchio zuschreibt; Steinmann 283 f schließt sich dieser Ansicht an, ‚obwohl die Zeichnung selbst für Pinturicchio außerordentlich schwach erscheint'. Die auffallende Tatsache, daß Pinturicchio gerade dieses Hauptwerk entworfen haben soll, sucht Steinmann durch die Annahme zu erklären, daß der Meister in der Ausführung den Entwurf des Schülers vielfach verbesserte (vgl. dagegen Thode im Repert. f. Kunstwissenschaft XXV 111). Auf die Albertinazeichnung paßt auch nicht das Lob des Sigismondo de' Conti (I 205): Die Assunta der Sistina sei mit solcher Kunst gemalt, daß es den Anschein habe, als schwebe die allerseligste Jungfrau wirklich vom Boden gegen Himmel empor — ein Urteil, das Schmarsow (214, vgl. 317 f) veranlaßte, den Bericht des Vasari, der Perugino als Meister des Werkes ausdrücklich nennt, zu verwerfen und dasselbe dem Melozzo da Forli zuzuschreiben. Zur Rekonstruktion der Geburt Christi und der Auffindung des Moses zieht Steinmann 288 f Zeichnungen des sog. Venetianischen Skizzenbuches heran, die er scharfsinnig als Versuche eines Peruginoschülers nach den Originalskizzen für die Fresken zu erweisen sucht.

[2] Urteil von Steinmann, Rom 63.

[3] Nach den Untersuchungen von Steinmann (308 f 330 f), welcher die Fresken auf Gerüsten auf das genaueste prüfen konnte, haben an der Beschneidung des Mosesknaben wie an der Taufe Christi Perugino und Pinturicchio zusammen gearbeitet; Pinturicchio hat in beiden Gemälden die Landschaft übernommen. Lermolieff-Morelli (Die Werke italienischer Meister in den Galerien von München, Dresden und Berlin [Leipzig 1880] 304 f) ist zu weit gegangen, wenn er die Beschneidung des Mosesknaben so gut wie ganz für Pinturicchio in Anspruch nahm.

an Petrus von Perugino. Das Testament des Moses von Signorelli steht dem letzten Abendmahl von Rosselli gegenüber.

Bei dieser Übersicht fällt vor allem der große Anteil Cosimo Rossellis auf. Nach Vasari soll derselbe durch reichliche Anwendung lebhafter Farben, blau und gold, die Augen des Papstes derart geblendet haben, daß er nach Enthüllung der Gemälde den für die beste Arbeit ausgesetzten besondern Preis erhielt. Was an diesem medisanten Bericht Wahrheit, was Fabelei ist, kann mit dem vorhandenen Material nicht sicher entschieden werden. Nicht unwahrscheinlich ist, daß der im Kloster unter gelehrten Arbeiten aufgewachsene Papst bei aller Kunstliebe kein so feiner Kenner war, wie andere Kirchenfürsten jener Zeit; daß er vielmehr über das formelle Interesse bei Bildern das stoffliche setzte und daher die figurenreichen Kompositionen Rossellis überschätzte[1]. Ganz unbefangen ist freilich die Erzählung Vasaris nicht, denn wie alle Florentiner war derselbe dem Papste Sixtus keineswegs gewogen. Auf alle Fälle aber bleibt es sehr bedauerlich, daß ein Künstler, der seiner großen Aufgabe so wenig wie Rosselli gewachsen war, ganz ungewöhnlich bevorzugt wurde. Glücklicherweise zog Rosselli seinen viel begabteren Schüler Piero di Cosimo bei den Arbeiten für die Sistina heran. Von Piero rühren in der Bergpredigt die stimmungsvolle Landschaft und die hochinteressanten Porträtgestalten her, unter welchen sich das vertriebene cyprische Königspaar, Charlotte von Lusignan, seit 1475 in Rom ansässig, und Ludwig von Savoyen, ferner der Johanniterritter Jakob von Almeida und der greise päpstliche Sekretär Gregor von Trapezunt ziemlich sicher nachweisen lassen[2].

Der Untergang Pharaos im Roten Meere hat keinen großen Kunstwert[3]. Was dieses Fresko interessant macht, sind seine Beziehungen zur Zeitgeschichte, die seit Mitte des Quattrocento in so vielen Schöpfungen der italienischen

---

[1] Vgl. Steinmann 278 f 370 f, Rio (II 65 u. 83) verwirft die Erzählung Vasaris vollständig als Anekdote.

[2] Steinmann 394 f 398 f.

[3] Die Meinungen über den Autor des Fresko ‚Pharaos Untergang im Roten Meere' gehen sehr auseinander. Schmarsow 218 f und Ulmann (Jahrb. d. preuß. Kunstsamml. 1896, 54) wollen die Richtung Domenico Ghirlandajos darin erblicken; jedoch schreibt ersterer die Figurengruppe links dem Piero di Cosimo, letzterer dem Ghirlandajo zu. Knapp, durch den Piero di Cosimo endlich zu gebührender Würdigung gelangte, schloß sich in seinem Werke über diesen Meister (Halle 1899, S. 21) Ulmann an. Steinmann hat auch hier die Forschung wesentlich weitergeführt (432 ff); er liefert den Beweis, daß Piero und ein unbekannter Rossellischüler die Maler dieses Bildes sind, und daß dem Piero nicht bloß die Gruppe links, sondern auch die Landschaft, dem Unbekannten die Untergangsszene rechts sowie der Abzug der Israeliten ins Gebirge links angehören. Wesentlich derselben Ansicht sind Kallab im Jahrb. d. Kunsts. d. österr. Kaiserhauses XXI (1900) 73 f und Thode im Repert. f. Kunstwissensch. XXV 113.

Renaissance auftritt. Daß solche Beziehungen in diesem wie in andern Fresken der päpstlichen Kapelle vorliegen, dürfte nicht zu bestreiten sein. Ein Forscher, der sich um die Sixtina größere Verdienste erworben hat als irgend ein anderer, suchte die Katastrophe Pharaos geradezu als die Verherrlichung des großen Sieges zu erweisen, welchen die päpstlichen Truppen am 21. August 1482 bei Campo Morto errangen. Dieser Annahme stehen jedoch wichtige chronologische und sonstige Bedenken entgegen. Viel näher scheint eine andere Deutung zu liegen. Als die Fresken der Sistina entstanden, befand sich in Rom die Kreuzzugsfrage, der Sixtus IV. schon im Beginn seiner Regierung eine anerkennenswerte Tätigkeit gewidmet hatte, im Vordergrunde des Interesses. Im Sommer 1480 wurden Rhodus und Unteritalien auf das höchste von den Türken bedroht. Am 11. August des genannten Jahres fiel Otranto in die Hände der Ungläubigen: der Halbmond ward auf italienischem Boden aufgepflanzt. Gegenüber dem Ansturm der Türken entwickelte Sixtus eine großartige Tätigkeit: er veräußerte sogar sein eigenes Silbergeschirr. In wunderbarer Weise ging die Gefahr vorüber: Rhodus widerstand siegreich allen Angriffen der Türken, im Mai 1481 starb der Sultan Mohammed, am 10. September desselben Jahres ward Otranto von der christlichen Flotte wieder erobert[1]. Was lag näher als ein Vergleich des Erbfeindes der Christenheit mit Pharao, dem Bedränger des auserwählten Volkes, und seinem Untergange im Roten Meere? In seiner großen Kreuzzugsbulle vom Jahre 1480 mahnt Sixtus IV. die Christen ausdrücklich, beim Kampfe gegen die Türken auf den Gott zu vertrauen, welcher den Wagen Pharaos ins Meer versenkte. Auf die Türkengefahr weist deutlich auch der Umstand hin, daß auf dem Fresko der seit Jahren verstorbene Kardinal Bessarion angebracht ist, welcher seit der Zeit Nikolaus' V. die Seele der Kreuzzugsbestrebungen in Rom gewesen war. Um dies recht deutlich hervorzuheben, gab der Künstler dem Kardinal ein kostbares, mit einem Schleier verhülltes Gefäß in die Hand. So hatten die älteren Römer Bessarion gesehen bei jenem merkwürdigen Kirchenfeste, das Pius II. im Frühling 1462 veranstaltete, um den erlahmenden Kreuzzugseifer neu zu beleben: als damals in feierlicher Prozession das Haupt des Apostels Andreas abgeholt wurde, trug der griechische Kardinal das kostbare Reliquiar[2].

---

[1] Vgl. oben S. 568.

[2] Vgl. von vorliegendem Werke I$^{3-4}$ 603 und oben S. 233 f. Die Bedenken gegen Steinmanns Deutung der Katastrophe Pharaos als Verherrlichung des Sieges bei Campo Morto hat F. X. Kraus (Deutsche Rundschau XXVIII [1902] 294 f) formuliert, ohne indessen selbst das Fresko zu erklären. Die Bedenken von Kraus teilt F. Rieffel, Die Sixtinische Kapelle, in der Frankf. Zeitung 1902, Bl. 184 I. J. Sauer Wissenschaftl. Beil. z. Germania 1901, Nr 48) läßt von Steinmanns Deutung nur die

Das Gegenstück zum Untergange Pharaos bildet Ghirlandajos ‚Berufung der Apostel Petrus und Andreas‘, ein Fresko, das in seiner monumentalen Größe unmittelbar an Masaccio anknüpft. Meisterhaft hat der Künstler verstanden, dem großen Ereignis der Berufung der Apostel Petrus und Andreas die ergreifendste und feierlichste Seite abzugewinnen: es ist wie eine Vorahnung von Raffaels ‚Fischzug Petri‘ und ‚Weide meine Schafe‘. Den Hintergrund des Gemäldes bildet eine großartig komponierte Landschaft: das von Felsen eingefaßte Galiläische Meer, an dem zwei befestigte Städte liegen. Der feierliche Moment, als der Herr zu Petrus und Andreas die Worte sprach: ‚Folget mir nach, ich will euch zu Menschenfischern machen‘, ist mitten in den Vordergrund gestellt; das, was der Szene voranging und nachfolgte, ward mit weiser Berechnung in kleineren Verhältnissen in den Hintergrund verwiesen. Überaus herrlich ist die Gestalt Christi in der Mittelgruppe der Berufung: ‚Ein so edles Christusideal wie dieses, in welchem unendliche Milde den tiefen Ernst verklärt, hat kein anderer Künstler in der Sixtina geschaffen.‘ Petrus und Andreas sind vor dem Herrn anbetend auf die Kniee gesunken. Zwei große Gruppen begleiten rechts und links die Hauptszene. Nicht weniger als dreiundzwanzig Zeitgenossen sind hier dargestellt: zarte Knaben, schöne Jünglinge, charaktervolle Männer, ehrwürdige Greise, anmutige Frauen — alle prächtige Charakterfiguren, über welchen ein feier-

---

allgemeine Beziehung auf die Vernichtung der Widersacher der Kirche gelten. Für meine Deutung des Freskos als Anspielung auf die Türkengefahr, an der auch Hilgers (Stimmen aus Maria-Laach LXII [1902] 418 ff) festhält, obwohl er irrig zugleich auch eine Beziehung zur Schlacht bei Campo Morto annimmt, läßt sich außer den im Texte geltend gemachten Momenten noch folgendes anführen: 1. Die Stadt im Hintergrunde bleibt bei der Beziehung auf die Schlacht von Campo Morto unerklärt; sie kann aber sehr gut Otranto vorstellen. 2. Daß das Wasser des Roten Meeres wie ein Sumpf erscheint, wie Steinmann (434) sagt, um eine Beziehung zur Sumpfschlacht zu finden, erscheint doch etwas gezwungen. Die Schiffe im Hintergrunde wie das Meer passen dagegen gut auf die Kreuzzugsflotte und die Lage Otrantos. 3. Die Anbringung Bessarions und des Reliquiars, das er trägt, bleiben bei Annahme der Beziehung auf die Schlacht bei Campo Morto unerklärt. 4. In der bei Raynald (1480 n. 20—24) abgedruckten Kreuzzugsbulle Sixtus' IV. findet sich folgende, bisher unbeachtet gebliebene Stelle: Omnes igitur Christi fideles . . . obnixe testamur, requirimus et monemus, ut dissensiones et aemulationes fraternas in pacis et dilectionis foedera convertentes, apprehendant arma et scutum et exurgant in adiutorium Iesu Christi, infirmi robore accingantur, ut arcum fortium superent et superbiam illorum humilient, qui non in Deo, sed in sua feritate confidunt, firmiter sperantes in eo qui conterit bella, qui currum Pharaonis deiecit in mare, quod ipse mittet in auxilium de Sancto et de Syon tuebitur eos. Indem ich auf diese merkwürdige Stelle aufmerksam mache, will ich damit nicht sicher behaupten, daß der Künstler dieselbe vor Augen gehabt haben müsse, sondern damit vor allem die zeitgenössischen Anschauungen illustrieren, aus welchen heraus das Fresko entstand.

licher Ernst ruht. Leider lassen sich von allen diesen Porträts nur Giovanni Argyropulos und Giovanni Tornabuoni, und auch diese nicht mit voller Sicherheit, bestimmen[1]. Die Ehren und Geschenke, mit welchen nach Vasaris Bericht Sixtus IV. den Schöpfer dieses Fresko überhäufte, waren verdient. Ist auch Ghirlandajos Auferstehung Christi zerstört worden, sein Fresko der Berufung sichert dem ruhigen, klassisch reifen Meister einen Ehrenplatz unter den Malern der Sixtina.

Zur Zeit Vasaris wurden von allen Fresken der Sixtina am meisten die Arbeiten des Luca Signorelli geschätzt. Sein Testament des Moses, das zu den besterhaltenen Gemälden der Kapelle gehört, ist in der Tat eine hervorragende Leistung, wenngleich die Überfülle von Figuren einigermaßen stört. In der Mitte des Hintergrundes der Berg Nebo, von welchem ein in Jugendschönheit strahlender Engel dem zitternden Greise das Gelobte Land zeigt: eine lachende, von Felsen umrahmte Flußlandschaft, auf der leuchtender Sonnenglanz ruht. Den eigentlichen Mittelpunkt des Gemäldes bildet nicht die Gestalt des Moses, sondern die lebensvolle Gruppe der zwölf Stämme, welchen der rechts auf einem Felsen sitzende Gesetzgeber aus einem Buche seine letzten Mahnungen und Wünsche verkündet. Die Stämme sind nur zum kleinsten Teile durch Idealfiguren, meist aber merkwürdigerweise durch Porträtgestalten des päpstlichen Hofes veranschaulicht. Unter ersteren fesselt ein wunderschöner, nackter Jüngling — die Personifikation des Stammes Levi — durch seine herrlichen Formen wie durch seine bedingungslose Hingabe an die Gebote des Herrn das Auge jeden Beschauers. ‚Ein Meisterstück für sich' ist auch die links oben dargestellte Klage um den Leichnam des Moses. Unterhalb dieser ergreifenden Szene hat Signorelli sein Selbstbildnis angebracht: es ist der dritte Kopf, der bescheiden links im Hintergrunde erscheint[2].

Vielleicht noch höheren Kunstwert als die Arbeit des Cortonesen haben die drei Fresken des phantasievollen Sandro Botticelli. Sixtus IV. gab durch die Berufung dieses Mannes ein noch größeres Beispiel seiner Klugheit und Vorurteilslosigkeit als durch die Anstellung Platinas, hatte doch der junge Botticelli auf Befehl der Florentiner Regierung die gehenkten Teilnehmer an der Pazzi-Verschwörung durch ein Schandbild am Bargello gebrandmarkt[3]. Botticelli erwies sich dankbar für die Berufung in die ewige Roma, die seit Jahrzehnten das Ideal der Künstler der Arnostadt war, indem er in dem Fresko ‚Die Versuchungen Christi und das Reinigungsopfer des Aussätzigen'

---

[1] Vgl. Steinmann 371 f und Thode im Repert. f. Kunstwissensch. XXV 112.

[2] Vgl. Steinmann 516 ff, der die Mitarbeiterschaft des Bartolomeo della Gatta bei diesen Fresko erweist. Siehe auch desselben Forschers Aufsatz in der Zeitschr. f. bildende Künste 1898, S. 177 f.

[3] Ulmann, S. Botticelli 48 f.

seine Huldigungen für Sixtus IV. anbrachte. So stellt z. B. der Tempel, auf dessen Zinne sich Satan zum zweitenmal dem Heiland naht, die Fassade des von dem Roverepapste neugegründeten Hospitals von S. Spirito dar. Auf der andern Seite ist es ein Zeichen der ‚unglaublichen Freiheit', welche der Humanist Filelfo von dem damaligen Rom rühmt[1], daß der Künstler unter einem Franziskanerpapste es wagen durfte, auf diesem Fresko den Teufel in einem Mönchsgewand mit Rosenkranz und Pilgerstab abzubilden, eine Darstellung, die freilich auch sonst vorkommt.

Die bis in die Einzelheiten genau nach Matthäus geschilderten Versuchungen Christi vollziehen sich im Hintergrund des Gemäldes; den ganzen Vordergrund nimmt das im Levitikus (14, 2—7) erzählte Reinigungsopfer des Aussätzigen ein. Die Einschiebung dieser alttestamentlichen Szene in die Lebensgeschichte Christi erscheint weniger auffallend, wenn man sich erinnert, daß die Reinigung des Aussätzigen durch den Heiland bereits von Rosselli in der Bergpredigt dargestellt war. Auf den Vorgang im Alten Testament aber ward Botticelli, dem aus besondern noch zu besprechenden sinnbildlichen Gründen eine nochmalige Darstellung des Wunders aufgetragen wurde, direkt gewiesen durch den Bericht des Evangelisten Matthäus. Hier will der göttliche Meister nicht bloß ungenannt bleiben, sondern er, der damals sein Werk noch nicht vollendet hatte, befiehlt auch ausdrücklich dem Geheilten, sich dem jüdischen Priester zu zeigen und das von Moses befohlene Opfer darzubringen. Die Wiedergabe dieses Berichtes war für einen Maler eine sehr dankbare Aufgabe. Auch im Reinigungsopfer findet sich eine Anspielung auf den Roverepapst: der Hohepriester trägt eine Tiara, die eine goldene, auf das Wappen Sixtus' IV. deutende Eichel krönt. Die äußerst geschickt angeordneten Zuschauer der Zeremonie sind wieder meist Porträts von Zeitgenossen. Deutlich erkennt man Girolamo Riario, der als Gonfalionere der Kirche den Feldherrnstab trägt und verschiedene Mitglieder der Bruderschaft von S. Spirito, deren Aufgabe es war, die Kranken zu pflegen[2].

Eine ungemein schwierige Aufgabe hatte Botticelli mit der Schilderung der Vorbereitung des Moses auf seinen hehren Beruf zu lösen. Vier verschiedene Tatsachen: der Totschlag des Ägypters; die Verjagung der Hirten, welche den Töchtern Jethros Wasser zu schöpfen verwehren; die Verehrung des Herrn im brennenden Dornbusche und der Auszug aus Ägypten waren auf einem Bilde darzustellen. Die Kühnheit des Künstlers oder ein bestimmter Auftrag, dem Bericht des Exodus Wort für Wort zu folgen, vermehrte die

---

[1] Vgl. oben S. 668.

[2] Vgl. Steinmann 462 f, dessen künstlerische Analyse auch hier ausgezeichnet ist. Siehe ferner Supino, Sandro Botticelli, Firenze 1900.

vorhandenen Schwierigkeiten, indem die drei ersten Szenen noch in je zwei zerlegt wurden, so daß Moses nicht weniger als siebenmal auf dem einen Gemälde erscheint.

Mit großer Kunst sind alle diese Vorgänge in ein einziges Landschaftsbild zusammengefaßt. Im Mittelpunkt der Darstellung erblickt man ein entzückendes Idyll: unter hohen Bäumen, in deren dunklem Laub grüne Eicheln und weiße Blüten schimmern, tränkt Moses, der als Ideal des guten Hirten gebildet ist, die Schafe der Hirtinnen, die als echte Wüstenkinder in phantastischen Trachten erscheinen. Der so augenfällig in den Vordergrund gerückte Brunnen sollte wohl an die Aqua Virgo erinnern, welche Sixtus IV. der Stadt Rom neu geschenkt hatte.

Dies Fresko, ebenso wie das vorhergehende fast durchaus eigenhändig vom Meister ausgeführt, befindet sich unmittelbar über dem Throne des Papstes, welcher das andere Gemälde Botticellis, Christi Versuchungen und das Reinigungsopfer des Aussätzigen, hier gerade vor Augen hatte. Auf dem einen erscheint die monumentale Fassade von San Spirito, auf dem andern ‚Trevis jungfräulicher Quell‘ — jene Schöpfungen, die Platina in den ersten Versen seines Gedichtes unter dem Fresko Melozzos in der Bibliothek Sixtus' IV. rühmt und die trefflich geeignet waren, den Papst als guten Hirten Roms zu zeigen[1].

Auch das dritte Fresko Botticellis: die Bestrafung der Rotte Korah, enthält unverkennbare Beziehungen zum Pontifikate Sixtus' IV. Es ist die monumentalste Schöpfung des Meisters in der ewigen Stadt, ja überhaupt eines seiner großartigsten Gemälde. Der Schauplatz, auf welchem sich die Strafgerichte über die Aufrührer gegen den Herrn vollziehen, zeigt Botticellis Begeisterung für die Ruinenwelt der alten Roma: in der Mitte, alles beherrschend, der Konstantinsbogen, rechts das damals noch nicht zerstörte Septizonium. Vor dem Kaiserbogen erhebt sich der Altar, an welchem die Rotte Korah ihren Untergang findet. Rechts Moses, Eleazar und Aaron, links die entsetzt zurücktaumelnden, niederstürzenden Empörer. Gleich Felsen stehen Aaron und Moses da; ersterer mit der Tiara auf dem Haupte, letzterer mit goldenen Strahlen über der Stirne. Aaron schwingt, mit unerschütterlicher Ruhe emporblickend, das Rauchfaß; Moses dagegen ist voll Leben und Bewegung. ‚Wenn man sieht, wie er dasteht, mit den Fußspitzen kaum noch den Boden berührend, die Linke erhoben, die Rechte mit dem Stab in fluchbringender Beschwörung über die Widersacher ausgestreckt; wenn man ihn sieht, wie jeder

---

[1] Vgl. Rumohr II 272; Lübke, Ital. Malerei I 357; The Ecclesiologist XXIX 195; Steinmann 487 ff und Hilgers a. a. O. Letzterer hat, die Forschungen Steinmanns weiterführend, zuerst die Beziehung des Brunnens auf die Aqua Virgo erkannt.

Nerv seines Wesens zittert, wie seine Lippen beben und seine Augen glühen, dann fühlt man, daß in dieser Gestalt, und in dieser allein, in der Sixtina ein für alle Zeiten gültiges Mosesideal geschaffen worden ist.'[1]

Links von der Mittelgruppe vollzieht sich die Bestrafung Dathans und Abirons, die neben dem geschändeten Altar in die Tiefe sinken; rechts die im Levitikus erzählte Szene, wie Moses den Gotteslästerer durch Handauflegen zur Steinigung übergibt. Letzterer trägt ein langes, seltsam geschnittenes, hellrotes Gewand und einen weißen Pelzkragen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß Botticelli hier jenen Andrea Zamometič darstellen wollte, welcher den Papst als Sohn des Teufels gelästert und durch ein Konzil — freilich vergebens — zu stürzen versucht hatte. Bereits Zeitgenossen haben in ihrer Polemik gegen diesen Empörer denselben mit Korah, Dathan und Abiron verglichen und für ihn die Steinigung verlangt. Wie wichtig Botticelli gerade die Bestrafung des Gotteslästerers erschien, ergibt sich daraus, daß er hier acht Porträtköpfe von Zeitgenossen anbrachte. Auch sich selbst hat Botticelli in die Ecke rechts hingestellt als Teilnehmer an dem Triumphe seines hohen Gönners bei Überwindung des durch Zamometič drohenden Schismas[2].

---

[1] Steinmann 501—502. Vgl. auch über dieses Fresko noch Schmarsow 223; Ulmann 98 und Supino, Botticelli 64.

[2] Die Deutung dieses Freskos gehört zu den glänzendsten Partien des Werkes von Steinmann 262 ff. In völlig überzeugender Weise sind hier aus den Quellen die Beziehungen zur Zeitgeschichte klargelegt. Es gereicht mir zur Freude, hier noch auf ein bisher gänzlich unbeachtetes zeitgenössisches Zeugnis aufmerksam machen zu können, welches die Ausführungen Steinmanns bestätigt. Es ist dies ein Romae XV. Cal. Nov. 1482 datierter Brief des päpstlichen Referendars L. Chieregati an den Propst von St Peter in Basel (gemeint ist Dr Georg Wilhelmi, der am 29. Oktober 1482 nach Rom gesandt wurde), in welchem die falsche Konzilstheorie des Zamometič bekämpft und Basel von der Begünstigung derselben abgemahnt wird. In diesem alsbald durch den Druck verbreiteten Schreiben (danach ein Abdruck bei Creighton III 288—294, handschriftlich Cod. lat. 414 f. 125 f der Staatsbibliothek zu München) heißt es: Recordetur non solum Chorae, Datan et Abiron, qui sibi contra Moysem et Aaron sacerdotem sacrificandi (ius) ausi sunt usurpare, hiatu terrae absortos meritas illius tam sacrilegi [facti] penas luisse, verum etiam ceteros ducentos quinquaginta, qui se ab ipsis separare noluerint ignem a Domino prorumpentem consumpsisse. Quo exemplo ,ut Cyprianus inquit, edocemur omnes obnoxios culpae et penae futuros, qui se schismaticis contra prepositos et sacerdotes suos irreligiosa temeritate miscuerint. Nam non solum duces et autores, verum etiam tanquam huius furoris participes supplicio destinant, qui se a communione malorum non segregaverint, precipiente per Moysem Domino et dicente: Separamini a tabernaculis hominum istorum durissimorum et nolite tangere de omnibus quae sunt eorum, ne simul pereatis in peccatis eorum etc. Weiterhin ruft dann noch L. Chieregati aus: Quid tolleratis, quid alitis eiusmodi personatas hypocritas, qui

Den schärfsten Kontrast zu dieser hoch dramatischen Darstellung Botticellis bildet die von Perugino als Gegenstück auf der andern Seite gemalte Schlüsselübergabe an Petrus. Hier die himmlische Ruhe und göttliche Erhabenheit des Herrn, dort der leidenschaftlich erregte Moses, welcher die Strafe des Himmels herabruft auf die Empörer gegen die hohepriesterliche Würde. Der tiefen Bedeutung des Geheimnisses entspricht die Vollendung der Komposition, in der Perugino sein Bestes geleistet hat. Die Haupthandlung vollzieht sich vor dem Tempel Salomons, dessen vergoldete Kuppel alles beherrscht. Zur Rechten und Linken dieses ‚schönsten Phantasiebaues eines Rundtempels der Renaissancezeit' erheben sich Nachbildungen des Konstantinbogens; vor diesem Triumphbogen, deren Inschriften Sixtus IV. als einen zweiten Salomon preisen, vollziehen sich die Geschichte vom Zinsgroschen und der Versuch der Juden, Jesum zu steinigen. Diese Nebenszenen, von Schülern ausgeführt, haben keinen künstlerischen, sondern nur inhaltlichen Wert. Sie sollen vorbereiten auf den welthistorischen Vorgang der Erhebung des hl. Petrus zum Haupte der Kirche, zum Stellvertreter dessen, der Fürsten und Königen ihre Rechte zumißt und von den Juden mit der Steinigung bedroht wird, weil er die ganze Fülle der göttlichen Macht für sich in Anspruch nimmt. Kraft dieser Macht überträgt der menschgewordene, ewige Sohn des lebendigen Gottes dem armen Fischer am See Genesareth seine Stellvertretung auf Erden, die oberste Schlüsselgewalt. Petrus, vor der milden Hoheit des Herrn dankbar auf die Kniee gesunken, ist ‚eine der größten und schönsten Charaktergestalten Peruginos': mit dem Auge und mit der auf das Herz gelegten linken Hand Treue bis in den Tod versprechend nimmt er, der Grundstein der Kirche, mit der Rechten das Symbol der höchsten Gewalt entgegen.

Die monumentale Wirkung dieser Szene wird noch gehoben durch die herrlichen Idealgestalten der Apostel, die sich um das weltbewegende Ereignis scharen, das sie anwies, ihre göttliche Gewalt nur in Vereinigung mit dem vom Herrn erkorenen Haupte auszuüben. Der Würde und Feierlichkeit des Ganzen entspricht es, daß die Bildnisse von einigen Zeitgenossen erst an den äußersten Ecken des Gemäldes erscheinen. Der vornehme, jugendliche Kriegsmann links ist — wie sich aus einem Vergleich mit einem Medaillonbildnis mit Sicherheit ergibt — Alfonso von Kalabrien, der Ende Dezember 1482 nunmehr als Bundesgenosse des Papstes nach Rom kam, als das Gemälde fast vollendet war und infolgedessen keinen besseren Platz mehr auf demselben fand. Auf der rechten Seite hinter dem letzten Apostel hat Perugino sich

non a Deo vocati tanquam Aaron, honorem sibi sua temeritate assumere presumunt. Hier haben wir also auch die Inschrift, die Botticelli auf dem Konstantinsbogen in seinem Gemälde anbrachte.

selbst und zu äußerst rechts den Architekten und Leiter der Ausschmückung der Sixtina, Giovannino de' Dolci, angebracht[1].

Überblickt man noch einmal den malerischen Schmuck der Sixtina, dieses Hauptheiligtums der italienischen Frührenaissance, so muß man gestehen, eine sinnreichere und passendere Wahl der Gegenstände für die Fresken gerade der päpstlichen Kapelle hätte kaum getroffen werden können. Feine historische Anspielungen, welche die Haupttätigkeiten aus dem Pontifikat Sixtus' IV.: die Sorge des Papstes für Rom, die Abwehr der äußeren Feinde, der Türken, und die Überwindung des inneren Empörers Zamometič, verherrlichen, beleben das Ganze; dieselben bilden jedoch keineswegs die Hauptsache. Zum vollen Verständnisse ist es unbedingt nötig, über die ausschließlich historische Auffassung mancher Szenen hinauszugehen und die dem Ganzen zu Grunde liegenden theologischen Gedanken scharf ins Auge zu fassen[2].

---

[1] Vgl. Steinmann 333 ff, der nicht bloß diese Porträts identifiziert hat, sondern auch als erster nachwies, daß an der ‚Schlüsselübergabe' außer Perugino noch ein Schüler (vielleicht der von Vasari als Gehilfe des Meisters bezeichnete Andrea Luigi von Assisi, genannt Ingegno) und Luca Signorelli gearbeitet haben. Über die Komposition des Freskos vgl. auch Schmarsow, Raffael und Pinturicchio in Siena (Stuttgart 1880) 23.

[2] Daß bei den typologischen Darstellungen der Sixtina Moses und Christus als Vorbilder des Stellvertreter Christi auf Erden erscheinen, habe ich bereits 1889 in der ersten Auflage des vorliegenden Werkes betont. Dr J. Sauer hat dies in seinem oben S. 699 A. 2 zitierten wertvollen Aufsatze übersehen, in welchem er jene Tatsache mit Recht gegenüber Steinmann hervorhebt. Wenn mir der Sauersche Aufsatz in dieser Hinsicht nichts neues bot, so verdanke ich demselben doch den Hinweis auf die Rolle, welche die dreifache Autorität des Papstes in unserem Zyklus spielt. Der Nachweis der Durchführung dieses Gedankens in sämtlichen Sixtinafresken und der typologische Zusammenhang aller Gemälde wird von mir zuerst versucht. Zur Rechtfertigung meiner von dem Pfadfinder in diesen Dingen, Dr Steinmann, aber auch von Sauer abweichenden Deutung des zweiten und dritten Freskenpaares sei folgendes bemerkt. Steinmann sieht (244 f) im Reinigungsopfer des Aussätzigen eine Verherrlichung der theologischen Gelehrsamkeit des Papstes mit Bezugnahme auf seine Teilnahme an dem Streite über das Blut Christi. Was Sauer hiergegen bemerkt, ist durchaus zutreffend; allein ich kann dem zuletzt genannten Gelehrten nicht beistimmen, wenn er im Moses in der Wüste und den mit dem Reinigungsopfer verbundenen Versuchungen Christi ‚das kirchliche Sakramentale des Fastens' symbolisiert sieht. Sehr richtig bemerkt Hilgers (s. oben S. 692 A. 1), daß es im ganzen Leben Christi keine treffendere Symbolisierung des Bußsakramentes gibt als die Reinigung des Aussätzigen mit der darauf folgenden Zeremonie des Urteils des Priesters und der Darbringung des Opfers. Ebensowenig vermag ich der Ansicht Sauers über das dritte Freskenpaar beizutreten. Derselbe schreibt hierüber: ‚Betrachtet man jenen Durchzug (durchs Rote Meer) von dem Gesichtspunkte, daß das jüdische Volk von Gott durchs Meer ans Land geführt wurde, daß ihre Widersacher, die Vorbilder der Ketzer und Kirchenfeinde, im Meeresstrudel vernichtet wurden und daß es fortan das auserwählte Volk sein sollte, so ergab sich zwangslos eine Parallele zu der

Dem Beschauer bietet sich ein großartiger Freskenzyklus dar, der mit seiner Gegenüberstellung alt- und neutestamentlicher Vorgänge an die von frühchristlicher Zeit her in der Kirche übliche Concordia veteris et novi Testamenti erinnert. Die Auswahl der in der Sixtina dargestellten Szenen ist ebensowenig willkürlich wie die Gegenüberstellung der einzelnen Fresken. Die Lehre der katholischen Kirche liegt dem Ganzen in erster Linie zu Grunde. Nach derselben stammt die Machtfülle des Primates unmittelbar von Christus. Der Herr ist der Urheber, von welchem der Fürst der Apostel seine stellvertretende Gewalt empfangen hat. Christus ist das Haupt der Kirche, Petrus der Grundstein, auf welchem dieselbe erbaut ist. Deshalb tritt unter allen Fresken die Schlüsselübergabe mit monumentaler Kraft bedeutungsvoll hervor.

Die Fülle der dem hl. Petrus verliehenen Gewalt umfaßt das höchste Priestertum, das oberste Lehramt und die höchste Regierungsgewalt.

Die priesterliche Gewalt, der als der wichtigsten Tätigkeit drei Fresken gewidmet sind, gipfelt in der sakramentalen Tilgung der Sünde und der eucharistischen Vereinigung mit Christus. Die sakramentale Tilgung der Sünde vollzieht sich in der christlichen Heilsordnung durch Taufe und Buße. Daher die Darstellung der Taufe Christi, der als Vorbild die Beschneidung des Mosesknaben entspricht. Das Sakrament der Buße ist durch die wunderbare Reinigung des Aussätzigen symbolisiert, mit welcher die Versuchungen Christi verbunden sind; letzteren ist Moses in der Wüste gegenübergestellt. Die Einsetzung der heiligen Eucharistie, als das Testament und Unterpfand der Liebe Christi, ist vorgebildet im Testament des Moses. In dem Durchzug durch

---

neutestamentlichen Tatsache, daß der Herr den Petrus und Andreas vom Meer ans Land ruft und daß er ihnen einen ganz neuen Lebenszweck und eine neue Aufgabe zuweist.' Diese Deutung erscheint doch allzu künstlich und gesucht. Faßt man dagegen, wie oben im Text vorgeschlagen, den Durchzug als Typus für Taufe und Buße, so sind Zusammenhang und Grundidee gewahrt und auch das Gegenstück ungezwungen erklärt. Ein Vorzug dieser Deutung ist endlich, daß durch dieselbe das von Steinmann (239 f) beklagte völlige Fehlen des typologischen Zusammenhanges zwischen Pharaos Untergang und der Berufung der Jünger wegfällt. Gegen die Annahme Sauers, daß ‚die reliquiar- oder ziboriumähnlichen Gefäße, die beim Transitus maris rubri im Gefolge der Juden mitgeführt wurden, keinerlei historische Beziehungen nahelagen, sondern daß man ganz einfach an Behälter zu denken habe, in denen die Gebeine Josephs und die Aschenbrote geborgen waren, welche die Juden beim Auszuge mitnahmen', spricht die Tatsache, daß der Maler das große Reliquiar dem längst verstorbenen Kardinal Bessarion in die Hand gegeben hat, dessen Anbringung hier höchst auffällig erscheint und nicht zufällig sein kann. Die Figur dieses Kirchenfürsten wie des Reliquiar werden wohl nur klar, wenn man, wie ich dies oben S. 699 getan habe, noch eine zweite historische Beziehung des Freskos annimmt, und zwar auf die Türkenfrage. Übrigens befanden sich die Gebeine Josephs nicht in einem ‚Behälter', sondern in einem Sarg (1 Mos. 50, 25).

das Rote Meer, dem althergebrachten Typus der Taufe und auch der Buße, ist noch einmal die Aufgabe der Apostel, die Gläubigen für das Reich Gottes zu erretten, zusammengefaßt. So erklärt sich auch das Gegenstück: die Berufung der ersten Jünger durch den Herrn am Strande des Sees Genesareth. Wie Moses als Erretter des auserwählten Volkes beim Durchzug durch das Rote Meer erscheint, so sollen die Apostel das Werk Christi, die Erlösung und Entsühnung der Welt in seinem Auftrage vermitteln, Menschenfischer werden und die Auserwählten vor dem Untergang im Meere erretten.

Das oberste Lehramt ist durch die Bergpredigt und die derselben gegenübergestellte Gesetzgebung auf dem Sinai zum Ausdruck gebracht. In überaus feiner Weise ist hier die sinnbildliche Gegenüberstellung auch in sehr hervortretenden Nebenszenen veranschaulicht und angedeutet, daß das Alte Testament ein Gesetz der Strenge, das Neue ein Gesetz der Barmherzigkeit und Liebe ist. Im Alten Bunde wird der Ungehorsam und die Verachtung der Gebote durch den Tod der Anbeter des goldenen Kalbes gestraft; im Neuen hingegen läßt der Herr, der unsere Sünden getragen, bei der Heilung des Aussätzigen seine grenzenlose Liebe walten [1].

Die höchste Regierungsgewalt ist durch die alles in sich fassende Schlüsselübergabe dargestellt. Die Notwendigkeit des Gehorsams gegen den von Christus gestifteten Primat wird im Gegenbilde durch die Strafe eingeschärft, welche die Verächter der hohenpriesterlichen Gewalt im Alten Testamente traf. Daß der Papst als Statthalter Christi Gottes Stelle vertritt, wird sinnbildlich durch die Strafe angedeutet, die im Alten Bunde denjenigen traf, der Gott lästerte.

Neben der Ausgestaltung der Idee der dreifachen Gewalt der Päpste zieht sich allem Anscheine nach noch ein zweiter Grundgedanke durch den Freskenzyklus: der in der Glaubenslehre des Alten und Neuen Bundes tief begründete Satz von der Notwendigkeit einer rechtmäßigen Berufung, Sendung und Vorbereitung zur Ausübung der Befugnisse des heiligen Amtes [2]. Deshalb liest man im Fresko der Bestrafung der Rotte Korah auf dem Triumphbogen mit großen Lettern die drohenden Worte des Briefes an die Hebräer: ‚Niemand, er sei denn von Gott berufen wie Aaron, maße sich die Würde des Hohenpriestertums an.‘ Als von Gott berufen, erscheint im Alten Testamente

[1] Die Beziehung dieser Nebenszenen zueinander ist bisher allen Sixtinaforschern entgangen. Steinmann schreibt vielmehr (240): ‚Wenn uns in Gesetzgebung und Bergpredigt in einem Rahmen eine ganze Reihe von Vorgängen in zeitlicher Aufeinanderfolge vorgeführt werden, so muß man sich naturgemäß damit begnügen, den typologischen Zusammenhang nur zwischen den zwei Hauptszenen klargelegt zu sehen. Für den Tanz ums goldene Kalb z. B., für die Bestrafung der Abtrünnigen, für die Herrlichkeit des Herrn würde man in der Bergpredigt vergebens nach Parallelen suchen.‘

[2] Auf den zweiten Grundgedanken der Sixtinafresken hat bisher noch niemand hingewiesen.

Moses, im Neuen Christus als der Gesandte des himmlischen Vaters, und in der Kirche die Apostel, an ihrer Spitze Petrus, als Sendboten des Welterlösers. Die Berufung, Auserwählung und Vorbereitung des Moses zu seinem hohen Amte wird von Botticelli in ausführlichster Weise geschildert. Ebenso erscheint Christus, vom Vater zu seiner erhabenen Aufgabe gesandt, was Perugino bei der Taufe dadurch ausdrückt, daß die erste der drei göttlichen Personen in stiller Glorie über der Szene schwebt. Durch die siegreich bestandenen Versuchungen Christi schildert Botticelli die Vorbereitung des Erlösers auf seinen hohenpriesterlichen Beruf, in dessen Ausübung er dann bereits auf demselben Bild predigend sichtbar ist. Der Berufung der ersten Apostel ist ein eigenes Fresko gewidmet, in welchem die Vorbereitung auf ihr neues Amt — ‚sie waren aber Fischer'; Mt 4, 18 — angedeutet ist. Auch die Machtfülle des Primates entspringt einer ausdrücklichen Berufung durch den Sohn Gottes. Die überaus ernste und feierliche Weise, mit der Perugino diese Tatsache in der Schlüsselübergabe darstellt, soll den Beschauer an den göttlichen Ursprung der päpstlichen Gewalt mahnen und ihn mit Vertrauen erfüllen, in dem zum ersten Papste erhobenen armen Fischer vom See Genesareth den zu erblicken, dem die Gewalt gegeben ist, zu binden und zu lösen, zu schließen und zu öffnen.

So treten in dem Freskenzyklus der Sixtina die drei wichtigsten Persönlichkeiten der Weltgeschichte hervor: Moses, Christus, Petrus, deren Zusammenhang seit den ältesten Zeiten der christlichen Kunst nicht fremd war. Bereits in den Malereien der Katakomben erscheint Moses nicht bloß als Vorbild Christi, sondern auch Petri, welchem die Führung des neutestamentlichen Volkes anvertraut war. Als Kardinal hatte Sixtus IV. dem einen Grundgedanken der Sixtinafresken in seinem Werke über das Blut Christi Ausdruck verliehen durch das Wort: Unser Moses ist Christus. Auf den Stuhl des Apostelfürsten erhoben, ließ er Christus und Moses als Vorbilder des Statthalters Christi in seiner Palastkapelle verherrlichen, und zwar so, daß er die Fresken von dem Leben Jesu auf der Langwand der Epistelseite beständig vor Augen hatte, während der Moseszyklus sich zu seinem Haupte auf der Evangelienseite hinter seinem Throne hinzieht[1]. Was Moses, der

---

[1] Über die typologischen Beziehungen zwischen dem Alten und Neuen Testament in der älteren christlichen Kunst und auch zwischen Moses, Christus und Petrus vgl. Kraus, Real-Enzykl. d. christl. Altert. II 430—431 736 854 f und Gesch. d. christl. Kunst I 397 472; de Rossi, La Bibl. Paup. in Bullet. d' arch. crist. 1887, 56; Steinmann 229 f 239 f; Hilgers a. a. O. Bereits Hettner (Ital. Studien 249) machte darauf aufmerksam, daß die Geschichte Christi, die darum auch auf die besser beleuchtete Nordseite gestellt ist, in der Sixtina als das durchaus Bestimmende und Vorwaltende erscheint.

Führer des auserwählten Volkes, vorgebildet, das hat Christus für alle Zeit vollendet. Petrus aber, der, wie die Papstreihe oben andeutet, in seinen Nachfolgern fortlebt, waltet mit seiner dreifachen Machtfülle als Priester, Lehrer und Hirt als Christi Stellvertreter. Von ihm, dem rechtmäßig Berufenen, wird die Menschheit zum Heilande hingeführt, wie einst Moses sein Volk, das Vorbild der Christenheit, dem Welterlöser entgegengeführt hat. Die Entwicklung des ganzen Heilsplanes Gottes mit der Menschheit konzentriert sich in die drei Namen: Moses, Christus, Petrus. In dieser Weise steht das einzig großartige Drama der Kirchen- und Heilsgeschichte in den Fresken dieser historisch denkwürdigsten Kapelle der Welt als Wahrheit und Leben vor der Seele des Beschauers.

So war die Stätte würdig eingeweiht, welche einst unter einem andern Papste aus dem Hause der Rovere die Wunderwerke des Titanen Michelangelo aufnehmen sollte.

Anhang.

Ungedruckte Aktenstücke und archivalische Mitteilungen.

Vorbemerkung.

Die hier zusammengestellten Dokumente sollen den Text meines Buches bestätigen und ergänzen: eine eigene Urkundensammlung zu liefern, lag nicht in meinem Plane. Der Fundort ist bei jeder Nummer möglichst genau angegeben. Mit den erläuternden Anmerkungen mufste ich aus räumlichen Gründen sparsam sein. Was den Text selbst anbelangt, so habe ich in der Regel auch die Schreibweise der mir meist in den Originalen vorliegenden Urkunden und Briefe beibehalten; die bezüglich der grofsen Anfangsbuchstaben und der Interpunktion vorgenommenen Änderungen bedürfen keiner Rechtfertigung. Wo Emendationen versucht wurden, ist dies stets bemerkt; kleinere Verstöfse und offenbare Schreibfehler wurden dagegen ohne besondere Anmerkung verbessert. Die Zutaten meinerseits sind durch eckige Klammern, unverständliche oder zweifelhafte Stellen durch ein Fragezeichen oder ‚sic' gekennzeichnet. Solche Stellen, welche ich beim Kopieren oder später bei der Vorbereitung zum Druck mit Absicht als unwesentlich oder für meinen Zweck unnötig ausliefs, sind durch Punkte (. . .) angedeutet.

---

1. Otto de Carretto an Francesco Sforza, Herzog von Mailand [1].

1458 Aug. 14, Rom.

Illustrissime princeps et excellentissime domine etc.

Poyche l' altissimo Dio ha voluto ad se recevere quello dignissimo cardinale de Fermo [2] et cosi repentinamente ce ha rotto el disegno nostro, il quale se in hominem è fede alcuna non poteva mancare come qualche volta farò intendere chiaro a chi vegna qui per Vostra Excellentia, rivocando in tanto dolore a me il consiglio de la rasone spero con l' aiuto de Dio drizare la cosa ad asay bon porto et non son senza speranza del rev. cardinale de Colonna, ma più fatibile pare de quello de Siena [3] et a questo se accorda meglio li animi de tutte le parti et cosi de questi ambasciatori de la Maesta del re [4]. Onde mi sforzerò de operare con tal discretione che venendo in lui o altri, per che intenderò pendere la fortuna, se tegnirà da nuy servito in modo che Vostra Excellentia resterà da mia opera e diligentia satisfacto secondo il caso, non altro per questa. Rome die XIV augusti 1458.

Eiusdem Vestrae Excellentiae fidelissimus servitor Otho de Carretto.

Orig. Staatsarchiv zu Mailand.

2. Otto de Carretto an Francesco Sforza, Herzog von Mailand [5].

1458 Aug. 20, Rom.

Come per altre scrissi a V. Ex^cia^ lo collegio de car^li^ gia havea concesso ch' a la guardia del conclavi fussero accettati li ambasiatori de la M^ta^ del re Ferrando

---

[1] Vgl. oben S. 6. [2] Domenico Capranica.
[3] Enea Silvio Piccolomini. [4] Ferrante von Neapel.
[5] Vgl. oben S. 7 u. 16. S. auch Nunziante in Arch. stor. Napolet. XVIII 26.

come ambasiatori regali et tal opera havemo fatta con li amici; hora la Sta de N. S. insieme con li r^mi^ car^li^ hanno deliberato in ogni atto siano accettati come ambasiatori regali et car^li^ et altri li possiano scrivere re. Item la prefata Sta de N. S. molto largamente et gratiosamente li ha confortati che facino la sua proposta in consistorio a la Sua Sta et ali car^li^ et che lasseno conducere la cosa a Sua Bea^ne^ perche la conducerà a bon porto, del che sono rimasti molto contenti et intendono il favore de V. Ex^cia^ in queste sue cose haverli giovato asay et resteno, ut opinor, de mia opera ben satisfatti etc.

Orig. Staatsarchiv zu Mailand.

3. Antonio da Pistoja an Francesco Sforza, Herzog von Mailand [1].

1458 Aug. 21, Rom.

Come credo sarà avisata la S. V. gran pericolo fu che non havemo papa franzoso et io sapevo tal pratica tra Roano [2] et Vignone [3] che era quasi impossibile ch' el papato non tochasse a uno di loro duy. Laudato Dio che è remaso in Italia. In questo principio ha grande stato presso al papa il cardinal di Bologna [4] et Pavia [5] serà el secondo perche fu molto favorevole a la sua electione et contrario a Mons. de Roano per il che sono fatti inimici. Ma credo bixognerà per forza ch' el papa habia bona intelligentia con questi dui franzosi, se vorrà havere obbedientia da la lor natione, che è sempre el principale membro di questa corte. Et gia li ditti duy car^li^ franzosi cominciano a fare di strecte pratiche insieme ....

Orig. Ambrosianische Bibliothek zu Mailand.
Cod. Z—219. Sup.

4. Papst Pius II. an Francesco Sforza, Herzog von Mailand [6].

1458 Dez. 10, Rom.

Pius PP. II. Dilecte fili salutem et apostolicam benedict. Ex litteris, quas tua nobilitas ad nos et suos hic presentes oratores nuperrime scripsit, intelleximus promptitudinem tuam ad omnia peragenda que nobis grata esse intelligis et statui nostro conducere arbitraris. Cognovimus enim quid mandatario comitis Jacobi Piccinini responderis, quid Tome de Bononia ad illum misso exponenda tui parte commiseris, quid denique pro redintegratione nobilium Senensium ad regimen civitatis pollicearis et sentias. Que omnia adeo nobis iocunda sunt et accepta, ut te in diem magis ex toto corde nostro amemus in nostrisque et ecclesie necessitatibus unicum ac verum refugium in tua nobilitate positum arbitremur. Agimus igitur pro his omnibus bonitati et caritati tue debitas gratias teque dignum putamus quem apostolica sedes in suum peculiarem filium habeat et eum benevolentiae officio prosequatur, non dubitantes huiusmodi zelum quem preter ceteros in rebus ecclesie ostendis ad meritum divine retributionis et prosperum tuum [statum] [7] cessurum. Quia vero satis adhuc dubitamus quor-

[1] Vgl. oben S. 10 13 24 202. [2] Estouteville.
[3] Alain. [4] F. Calandrini. [5] Joh. Castiglione.
[6] Vgl. oben S. 21 u. Raynald 1459 n. 5. [7] Lücke im Text.

sum sit evasura in restituenda civitate Assisij comitis antedicti voluntas, et securiori parti semper est consulendum, optaremus vehementer ut gentes illas, quas tua nobilitas missuram se scribit mittere, sine ulla dilatione quantocius maturares, adeo ut, cum nos concedente altissimo intendamus circa festum purificationis beate Virginis Perusij personaliter interesse, ante eam diem, si fieri posset, terras ecclesie essent ingresse, credentes celerem earum adventum ad omnia feliciter dirigenda plurimum posse conferre, quod ut tua generositas faciat, studiose requirimus in singulare pignus tui in nos animi hoc habituri. Cum autem subducta nostrarum gentium ratione videamur equites mille et totidem pedites ad hoc ipsum posse afferre, tibique vires comitis antedicti et loca in quibus illi est obsistendum notissima esse non dubitemus, pro [tua] [1] sapientia iudicare facile potes quem numerum copiarum mitti sit opus. Nos tamen quantum opinione nostra consequi possumus putaremus duomilia equitum et pedites mille vel saltem quingentos ex provisionariis tuis presenti necessitati sufficere, quod tamen juditio tuo qui, sapientissime omnia perspicis, totum relinquimus. Unum requirimus, ut quam primum venire illas mandaveris, nos ilico facias certiores, ut in tempore ductoribus earum significare possimus, in quam partem terrarum nostrarum divertere illas velimus. Quod si forte comes predictus tuis admonitionibus cedens Assisium nobis antea redderet (quod tamen incertum est nobis) nobilitati tue scribemus quam partem illarum gentium si necessitas fuerit relinqui nobis optemus, in omnibusque ita nos habere curabimus ut obsequia tua cognita et grata fuisse intelligas. Quia vero carissimus in Christo filius noster Ferdinandus Sicilie rex illustris nuper ad comitem antedictum Antonium de Pisauro transmisit, et is hac iter faciens instructiones, quas ad illum regio nomine deferebat, nobis ostendit, ne quid tua nobilitas eorum quae aguntur ignoret, cuncta tuis oratoribus predictis narravimus. Ex quorum litteris illa et que in presentiarum exposcimus plenius intelligere poteris. Solum eandem tuam generositatem hortamur in domino, ut cum primus in Italia princeps sis, qui ingruente necessitate ad conservationem comunis pacis et protectionem apostolice sedis contra illarum turbatores semper exurgas, tuam in hoc gloriosam consuetudinem studeas retinere et in cumulum tue in nos fidelis voluntatis causam nobilium predictorum nostra opera inceptam, suffragio tuo et celeri missione eius quem dicis iuvare contendas, ut omni ex parte tibi debere et agere gratias habeamus. Datum Rome apud sanctum Petrum sub annulo piscatoris die X. decembris millesimo quadringentesimo octavo pontificatus nostri anno primo

Ja. Lucensis.

[P. S.] Super his etiam dilectus filius Galeottus de Agnes. familiaris noster per suas litteras tuae nobilitati desyderium nostrum et presentem necessitatem pluribus explicabit.

[A tergo:]
Dilecto filio nobili viro
Francisco Sforzie duci
Mediolani.

Orig. Ambrosianische Bibliothek zu Mailand.
Cod. Z—219. Sup.

[1] Lücke im Text.

5. Papst Pius II. an Kaiser Friedrich III.[1]

1459 Jan. 26, Spoleto.

Lobt ihn, daſs er stets dem Heiligen Stuhl treu gewesen, und dankt für die Nachrichten über das, was man gegen Kaiser und Papst vorbereite[2]. Orator noster quem apud celsitudinem tuam habemus misit ad nos copiam responsi super adventu tuo ad dietam accepti quod profecto neque expectationi nostre neque necessitati satis respondet. . . . Er soll selbst nach Mantua kommen[3]. Nemo profecto erit qui te cessante non sibi honestum putet cessare. Pro honore igitur Germanie nacionis et gloria nominis tui, pro salute etiam cristiane religionis cui gradus tuus imprimis est debitor velit serenitas tua super hoc actentius cogitare et omnino ad conveniendum mentem disponere.

Lib. brev. 9 f. 6b. Päpstl. Geheim-Archiv.

6. Papst Pius II. an Kaiser Friedrich III.[4]

1459 Febr. 26, Siena.

Lehnt die Erteilung eines Rates bezüglich der Annahme der ungarischen Krone ab; siehe Raynald 1459 n. 14 . . . Quod autem ob hanc solam causam adventum tuum ad dietam excusas, hoc nobis valde est grave non solum quia exemplo tuo multis convenire cura non erit, sed quia plane videmus racionem pii consilii nostri impediri vel certe in longum differri . . . .

Lib. brev. 9 f. 15b. Päpstl. Geheim-Archiv.

7. Papst Pius II. an Kaiser Friedrich III.[5]

1459 Febr. 28, Siena.

Ex urbe primum diem discessus nostri et mox ex arce Spoletana[6] progressum itineris et alia quae oportuna sunt visa tue celsitudini significavimus. Nunc autem eidem eciam nunciamus nos iuvante altissimo Senas iam pervenisse et hic non longa facta mora ad civitatem Mantuanam recto itinere profecturos sublimitatem tuam hortantes in domino et per salutem christiani populi in cuius protectione una nobiscum Deo es debitor ex corde requirimus ut preces nostras tocies super personali tuo adventu iteratas exaudire clementer velis sciens te unum esse in quem respiciunt ceteri et qui tuo exemplo ad res prospere vel secus gerendas dare in utramque partem momentum maximum potes. Velis in hoc diligenter actendere quid a te in tali necessitate requirat Deus, quid honor tuus expostulet et quid nostra toti orbi nota conditio flagitet . . . .

Lib. brev. 9 f. 20. Päpstl. Geheim-Archiv.

8. Papst Pius II. an Bernhardus de Bosco[7].

1459 März 18, Siena.

Quia continuantibus discordiis inter chariss. in Christo filium nostrum F[erdinandum] Sicilie regem ill. et dil. fil. nob. virum principem Tarentinum verisimiliter

---

[1] Vgl. oben S. 41 u. 52. [2] Hierzu vgl. Gebhardt, Gravamina 29.
[3] Vgl. hierzu Fraknói in d. Ungarisch. Revue 1890, 408.
[4] Vgl. oben S. 53. [5] Vgl. oben S. 44. [6] S. Nr 5. [7] Vgl. oben S. 60.

posset tota Ytalia ex diuturna quiete sua maximis olim laboribus parta in antiquas calamitates recidere, sendet er den Erzbischof von Ravenna (Roverella), um Frieden zwischen beiden zu vermitteln.

Lib. brev. 9 f. 23. Päpstl. Geheim-Archiv.

9. Papst Pius II. an Kaiser Friedrich III. [1]

1459 April 30, Florenz.

.... Verum cogitamus hos ipsos oratores licet virtute et fide meliores esse non possint nosque propterea eis ex corde sumus affecti tamen in conventu tot principum non satis representaturos esse gradum celsitudinis tue qui ut magnus est ita et maiora ceteris postulat. Credidimus honori tuo plurimum convenire saltem inter hos ipsos principem aliquem de pocioribus dominorum tuorum ascribere in cuius persona tu honoreris et qui praestancia sua non solum auctoritatem diete adjicere sed omnia tua possit maiora efficere. Propterea eandem celsitudinem hortamur in domino ut[2] pro estimacione nominis sui velit hoc ipsum actendere et iudicium nostrum amplecti. Er gab ihm diesen Rat nur, weil er für seine Ehre besorgt sei, die er verteidigen werde: tamen veremur ne si digniores non miseris omnis nostra excusatio parum vera apareat, nunc presertim cum acceptata electione regni Ungarie defensio eius contra impetus Turchorum tibi sit debita et ignominiosum possit censeri non ostendere hoc regni inicio mentem ad illius protectionem incensam. Hec ut fideli animo scribimus, ita velit serenitas tua in bonam partem accipere et nos exaudire, oratores etiam predicti ad te redeuntes de his et ceteris tue cels. plenius referent. Dat. Florentiae ex itinere XXX. aprilis. A° 1°.

Lib. brev. 9 f. 31. Päpstl. Geheim-Archiv.

10. Papst Pius II. an König Johann II. von Aragonien [3].

1459 Mai 12, Bologna.

Pervenimus iam duce altissimo etc. .... Sere. tuam hortamur in domino et per viscera misericordie domini nostri requirimus ut memor causam fidei agi qua nulla est major et in cuius defensione catholicus quisque est debitor, velis ceteris impedimentis posthabitis que nos in rebus nostris pro Deo contempsimus ad ipsam dietam accedere et pias exhortationes s. sedis hoc necessario tempore audire. Dat. Bononiae XII. maii A° 1°. Regi Anglie simile.

Lib. brev. 9 f. 34. Päpstl. Geheim-Archiv.

11. Papst Pius II. an Johann III., Bischof von Eichstätt [4].

1459 Mai 31, Mantua.

Ad diem vicesimum septimum maii duce Deo Mantuam venimus cum antea per litteras nostras in kalendis iunii promisissemus nos illuc affuturos. Expecta-

---

[1] Vgl. oben S. 54. Dies Breve lautet doch wesentlich anders, wie das in den Comment., das Voigt III 50 mit Recht für fingiert hält.

[2] Hs.: et.

[3] Vgl. oben S. 48. [4] Vgl. oben S. 49 u. 55.

mus principes huc conventuros vel si id non poterunt oratores eorum quorum neminem convenisse hucusque satis miramur. Hortamur frat. tuam etc.

Lib. brev. 9 f. 35; vgl. f. 37 eine ähnliche Aufforderung an den Erzbischof von Salzburg (Siegmund I. von Volkersdorf)[1].

Päpstl. Geheim-Archiv.

12. Papst Pius II. an den Herzog Ludwig von Savoyen[2].

1459 Juni 1, Mantua.

Da der Herzog, wie er gehört, nicht persönlich nach Mantua kommen werde, zieme es sich um so mehr, dafs er Gesandte sende. Hortamur nobilitatem tuam in domino ut aut per te ipsum quod inprimis optamus aut per oratores quos scribis viros praestantes et tante solemnitati ydoneos velis celeriter convenire.

Lib. brev. 9 f. 39. Päpstl. Geheim-Archiv.

13. Papst Pius II. an Frankfurt am Main[3].

1459 Juni 2, Mantua.

Pius PP. II. Dilecti filii salutem et apostolicam benedict. Credimus devotioni vestre notum iam esse, quemadmodum de mense octobris iam proxime elapsi intendentes quantum in nobis esset saluti fidelium contra perfidos Turchos paterne consulere indiximus in kal. iunii in civitate Mantue solemnem dietam principum et potentatum christianorum dispositi concedente Deo personaliter ibidem interesse, ad quam iam duce altissimo quinto ante hunc terminum die personaliter affuimus iter ingressi non sine magnis persone et rerum nostrarum incommodis. Siquidem etas nostra iam ingravescens quietem desiderat et patrimonium ecclesie pontificis presentia destitutum manifestis periculis quotidie subiacet; omnia hec tamen pro Deo magnifacienda non duximus scientes fidelium populorum salutem et causam sacrosancte fidei catholice anteferendam esse cunctis laboribus atque periculis. Cum itaque comunitatem vestram magnifecerimus semper illamque consilio et ope sua plurimum adiumenti afferre posse sciamus ad hoc nostrum propositum, hortamur devotionem vestram in domino et instanter requirimus ut sicut devoti apostolice sedis filii et bonorum operum zelatores velitis huc una cum ceteris oratores vestros transmittere mandatum tale afferentes, ut ipsam comunitatem super concludendis non sit necesse ex ipsa dieta quotidie consuli. Facietis in hoc Deo rem acceptabilem, nobis gratam et toti christiano populo salutarem, honori quoque vestro hac in parte laudabiliter consuletis, siquidem de fide catholica agitur pro qua et gloriosum est mori et labores suscipere christiano cuique debitum. Ipsos igitur vestros oratores unacum ceteris hic expectamus. Dat. Mantue sub anulo piscatoris die II iunii 1459 pontif. nostri anno primo

Ja. Lucen . ; .

[A tergo:] Dilectis filiis et comunitati civitatis Francfordien.

Orig. Stadtarchiv zu Frankfurt a. M. Reichsangelegenheiten Betreffendes Nr 5107.

---

[1] An den Kardinal Peter von Schaumberg, Bischof von Augsburg, schrieb Pius II. in demselben Sinne, s. Schlecht im Jahresbericht d. histor. Vereins Dillingen, Jahrg. 1894, 46. [2] Vgl. oben S. 69. [3] Vgl. oben S. 50.

14. Papst Pius II. an König Karl VII. von Frankreich[1].

1459 Juni 8, Mantua.

. . . Quare hortamur et rogamus tuam cels. ex corde ut posthabitis omnibus difficultatibus velis quam celerius fieri potest ad nos iam Mantue prestolantes oratores suos mittere et quidem ut paulo antea scripseramus ita dignos tua sere^te et munitos mandatis necessariis ut quoad ea, que tractanda erunt, mittere ad te denuo consulendum non expediat.

Lib. brev. 9 f. 40. Päpstl. Geheim-Archiv.

15. Papst Pius II. an Kardinal Nikolaus von Kusa, den Legaten von Rom[2].

1459 Juni 9, Mantua.

Bittet ihn, in Rom zu bleiben und auf seinem Posten auszuhalten. Lobt ihn, dafs er die Ruhe so gut aufrecht erhalten. Te enim istic presente quieto animo vivimus et nostra omnia in tuto posita credimus. Wenn ihm die Hitze beschwerlich werde, so könne er nach Tivoli gehen. Er werde die Sorge für seine Sachen nicht vergessen: duci Sigismundo efficacissime scripsimus . . . .

Lib. brev. 9 f. 43. Päpstl. Geheim-Archiv.

16. Papst Pius II. an Prokop von Rabenstein[3].

1459 Juni 12, Mantua.

. . . hortamur tuam devot. in domino et studiose requirimus ut exhortari cariss. in Christo fil. nostrum Bohemorum regem ill. quotidianis commemorationibus tuis non desinas ad celeriter mittendos oratores suos ad hanc Mantuanam dietam mandato pleno suffultos non solum ad ea quae sanctam pro fide expeditionem concernunt, sed ad ea eciam componenda atque tractanda per que regnum illud matrem suam Romanam ecclesiam omni ex parte cognoscat.

Lib. brev. 9 f. 46. Päpstl. Geheim-Archiv.

17. Papst Pius II. an Bologna[4].

1459 Juli 28, Mantua.

Dilecti fili etc. Quom istic Bononie essemus, officii et propositi nostri memores hortati sumus vos, ut oratores vestros ad dietam pro rebus christiane fidei agitandis institutam mittere curaretis. Et quidem non mediocriter admirati sumus id a vobis ad hanc usque diem dilatum extitisse. Cum presertim idipsum ea nos potissimum gratia exoptare intellexeritis, ut reliquis Italie civitatibus diligentia vestra exemplo essetis et ob id ad mittendum promptiores celerioresque redderentur. Iam vero nonnullorum Germanie principum ac regis Hungarie et Aragonum oratores advenerunt. Alii quoque ducis Burgundie diversorumque dominorum propediem affuturi sunt. Quocirca iterum atque iterum vos hortamur in

[1] Vgl. oben S. 56. [2] Vgl. oben S. 85. [3] Vgl. oben S. 169.
[4] Vgl. oben S. 48 u. 57.

domino et districte requirimus, ut pro tam pio tamque salutifero catholice fidei opere perficiendo debitum vestrum diutius remorari nolitis. Sed illud quantocius fieri potest diligenter implere studeatis, quod sumopere desideramus et a vobis instanter deposcimus. Dat. Mantuae sub anulo pisc. die XXVIII. iulii 1459 pontif. nostri anno primo.

Orig. Staatsarchiv zu Bologna.

18. Papst Pius II. an Francesco Sforza, Herzog von Mailand [1].

1459 Juli 29, Mantua.

Der Papst betont sehr die Wichtigkeit der Anwesenheit des Herzogs. Nam cum auctoritas tua magna sit et consilium etiam sapiens, speramus te praesente ac considente omnia ex nostro desiderio efficacius successura.

Lib. brev. 9 f. 58[b]. Päpstl. Geheim-Archiv.

19. Papst Pius II. an Diether von Isenburg [2].

1459 Juli 31, Mantua.

Comiti de Ysemburg. Dilecte fili etc. Intelleximus te proxime ad Maguntinam ecclesiam electum fuisse et oratores iam destinasse qui ad procurandam illius confirmationem accedant. Significamus tibi necessarium esse ut tu personaliter venias et presens ab apostolica sede hoc impetres. Nos enim aliter daturi illam non sumus. Si qui sunt qui contrarium consulunt in errore versantur.... Si veneris invenies nos ad omnia promptos quae honorem et utilitatem tuam concernant. Si minus necesse erit intelligas veritatem mendacio preferendam fuisse ....

Lib. brev. 9 f. 60. Päpstl. Geheim-Archiv.

20. Papst Pius II. an den Herzog Ludwig von Savoyen [3].

1459 Aug. 6, Mantua.

Expectavimus usque in praesentem diem oratores tue nobilitatis quos te missurum iam dudum promiseras. Folgt eine dringende Aufforderung, dieselben endlich abzuordnen.

Lib. brev. 9 f. 60[b]. Päpstl. Geheim-Archiv.

21. Papst Pius II. an Markgraf Albrecht von Brandenburg [4].

1459 Aug. 13, Mantua.

Der Papst zählt auf, wie oft er ihn und die andern Fürsten bereits aufgefordert, nach Mantua zu kommen — jedoch vergebens. Er erwartet ihn für den Martinstag hac sola de causa hic moraturi. Et propterea etiam atque etiam per viscera misericordie Dei nostri nobilitatem tuam per has ultimas nostras requirimus et monemus tibique quia ita salus fidelis populi postulat expresse mandamus

---

[1] Vgl. oben S. 59. [2] Vgl. oben S. 129. [3] Vgl. oben S. 69.
[4] Vgl. oben S. 77.

ut intra hunc terminum personaliter velis adesse. Cum enim usque ad eam diem propter Germanos solos expectaturi hic sumus, cederet non solum tibi sed toti nacioni ad confusionem non parvam in tempore non accessisse.

Lib. brev. 9 f. 62[b]. Päpstl. Geheim-Archiv.

22. Papst Pius II. an Diether von Isenburg [1].

1459 Aug. 13, Mantua.

Diethero de Isemburg, canonico Maguntino.

Requisivimus etc. Früher schon habe er ihn durch Briefe aufgefordert, persönlich den Kongreſs zu Mantua zu besuchen. Diese Aufforderung wird hiermit nochmals wiederholt. Dat. Mantuae XIII. augusti A° 1°.

Cop. Plut. LXXXX sup. Cod. 138 n. 17 der Laurentianischen Bibliothek zu Florenz.

23. Papst Pius II. an das Mainzer Domkapitel [2].

1459 Aug. 13, Mantua.

Capitulo ecclesiae Maguntinae.

Dilecti filii salutem. Cum dietam hanc Mantuanam pro defensione christianae fidei indixerimus, requisivimus bo. me. Theodericum archiepiscopum Maguntinum tunc in humanis agentem ut cum aliis christi fidelibus principibus conveniret. Evenit ut interim, sicut Deo placuit, ipse hac vita functus est. Ob quam rem vos provide agentes ad successoris electionem processistis atque dilectum filium Dietherum de Ysemburg elegistis, qui ad nos pro electionis confirmatione misit. Nos considerantes quantum utilitatis allatura sit christianae religioni haec dieta, si principes et prelati conveniant, deliberavimus eum requirere ut ad nos veniret tam pro confirmatione quam pro facto fidei. Et ita literis nostris sibi scripsimus. Hortamur igitur et requirimus devotionem vestram ut ei persuadeatis ut ad nos quantocius veniat. Quod si effeceritis ultra universale bonum fidei et sibi et ecclesiae vestrae rem utilem facietis. Dat. Mantuae sub annulo piscatoris XIII augusti pontif. nostri anno primo.

Cop. Cod. LXXXX—138 n. 16 der Laurentianischen Bibliothek zu Florenz.

24. Papst Pius II. an Florenz [3].

1459 Aug. 19, Mantua.

Non cessavimus usque in praesentem diem quotidianis precibus ad mittendos oratores vos adhortari [4] — aber alles vergeblich. Da zu Anfang des nächsten Monates die Verhandlungen des Kongresses beginnen, requirimus in conspectu Dei et hominum rem publicam vestram ut eo tempore suos oratores cum pleno mandato curet hic esse.

Lib. brev. 9 f. 68. Päpstl. Geheim-Archiv.

---

[1] Vgl. oben S. 129. [2] Vgl. oben S. 129 und Pii II. Comment. 65.

[3] Vgl. oben S. 56.

[4] Siehe die Mitteilungen aus dem Staatsarchiv zu Florenz oben S. 56.

25. Papst Pius II. an Francesco Sforza, Herzog von Mailand[1].

1459 Aug. 25, Mantua.

Quia dil. fil. nob. vir dux Clivensis omnibus horis super discessu suo apud nos instat necessarias causas ostendens quibus ad redeundum impellitur, quia eciam nos ab eo cum difficultate impetravimus ut ad longius usque ad diem sextam septembris expectare hic vellet, ideo nobilitatem tuam quanto maiore studio possumus hortamur atque requirimus ut pro summa consolacione nostra et felici principio rerum pro fide agendarum ad minus circa secundam vel terciam diem mensis eiusdem ceteris posthabitis cures hic esse . . .

Lib. brev. 9 f. 70[b]. Päpstl. Geheim-Archiv.

26. Pius II. an Markgraf Albrecht von Brandenburg[2].

1459 Sept. 9, Mantua.

. . . Ceterum vehementer admiramur quod tua nobilitas nihil nobis rescribit de suo adventu ad dietam. Folgt eine dringende Aufforderung, persönlich in Mantua zu erscheinen; der dortige Konvent gehe allen übrigen Konventen vor. Dat. Mantuae IX. sept. A° 2°.

Florenz. Laurent. Bibliothek. Plut. LXXXX sup. Cod. 138 n. 28.
Gedruckt bei Würdtwein, Nova subsidia XIII 60.

27. Francesco Sforza, Herzog von Mailand, an seine Gemahlin Blanca Maria[3].

1459 Sept. 26, Mantua.

Illustrissima et ex. domina consors nostra precordialissima.
Hersera recevessemo una littera de la Sig^{ria} Vostra di sua mano a la quale al presente non possemo fare resposta, ma domane gli responderimo al tucto et maxime la chiarerimo quando sera el partire nostro de qui et la casone perche non possemo respondervi de nostra mano questo dì si è che come scripsimo heri a la Sig^{ria} Vostra questa matina la Sta de Nostro Sig^{re} tra le XII et XIII hore fece dire una messa del spirito sancto in canto nel domo, dove et lo ill. Sig^{re} lo Marchese et nuy depoy la Sta de N. Sig^{re} fussemo li primi et fornita la messa posto a sedere N. Sig^{re} in pontificale et cossi tucti li sig^{ri} et ambax^{ri} de christiani che se troveno qui in li lochi loro con li reveren^{mi} sig^{ri} cardinali in publico in essa chiesia dove era un grandissimo numero de gente d' ogni natione, el prefato N. Sig^{re} pronuntio una longa et ornatissima oratione quale durò per spacio de due hore in la quale tra molte altre cose el confortò ogniuno a limpresa contra el Turcho et finita la sua oratione ne recitò un altra el cardinale Niceno quale la tenne una hora, per la quale confirmando quello che havia dicto N. Sig^{re} persuadete per parte de tucti li . . cardinali a tucti quelli quali erano presenti a la dicta impresa; dapoy resposero tucti li . . ambaxatori regali per parte de li loro sig^{ri} et cossi tucti li altri ambaxatori et etiandio nuy respondessemo in persona che eramo apparechiati a seguire la volunta de la Sta Sua et tandem fu concluso che limpresa omnino se debia prendere contra dicto Turcho; de qui inanci mo

---

[1] Vgl. oben S. 59. [2] Vgl. oben S. 77. [3] Vgl. oben S. 63 u. 66.

privatamente et non più in publico se tractarà del modo se haverà a servare in pigliare dicta impresa. Li . . ambaxatori del duca de Borgogna hanno offerto per parte del suo sig^{re} incomenzando dal principio dela guerra fin al fine de voler tenere a sue spese IIII^{m} fanti et II^{m} cavalli. Et de quello che piu ultra se farà la Sig^{ria} Vostra continuamente ne serà advisata. Altro non diamo se non che ne recomandiamo a la Sig^{ria} V. la quale advisamo come per gratia de Dio stiamo bene.

Dat. Mantuae XXVI. septembris 1459 . .

Franciscus Sfortia vicecomes dux Mediolani
Papie Anglerieque comes et Cremone dominus.

[A tergo: Adresse.] Johannes.

Orig. Staatsarchiv zu Mailand.

28. Francesco Sforza, Herzog von Mailand, an seine Gemahlin Blanca Maria [1].

1459 Sept. 29, Mantua.

Illustrissima et ex. domina consors nostra precordialissima.

Non se meravigli la Sig. V. se ne heri ne hogi noy li havimo scripto di nostra mano, perche sonno tante loccupatione che nuy havimo et maxime adesso che semo al fine del nostro stare qui et per partirne che non ne avanza pur el tempo ad poter manzare. Nuy con el nome de Dio havimo deliberato partirne de qui o lunedi o martedi al più longo et questo non mancherà et per la gratia desso dio stiamo bene de la persona et attendemo tucta volta ad expedirne qui a le cose che havimo affare et speramo chel tucto passarà optimamente. Mantuae XXVIIII. septembris 1459 hora quinta noctis.

Franciscus Sforza vicecomes dux Mediolani
Papie Anglerieque comes ac Cremone dominus

[A tergo: Adresse.] Johannes.

Orig. Staatsarchiv zu Mailand.

29. Papst Pius II. an Markgraf Albrecht von Brandenburg [2].

1459 Sept. 30, Mantua.

Lobt ihn und freut sich, dafs er einen Zeitpunkt angegeben, an dem er ihn in Mantua erwarten kann. Spricht grofse Hoffnungen für den Verlauf des Kongresses aus.

Lib. brev. 9 f. 79^{b}. Päpstl. Geheim-Archiv.

30. Papst Pius II. an Herzog Ludwig von Savoyen [3].

[1459 Sept. 30, Mantua [4].]

Nescimus utrum magis miremur an doleamus quod tocies ad conventum hunc Mantuanum pro fide dei nostri vocatus usque in hanc diem non veneris nec oratores tuos transmiseris. . . . Er soll endlich Gesandte, mit Vollmachten versehen, schicken.

Lib. brev. 9 f. 80^{b}. Päpstl. Geheim-Archiv.

---

[1] Vgl. oben S. 69. [2] Vgl. oben S. 77. [3] Vgl. oben S. 69.

[4] Das Breve ist undatiert, gehört jedoch zu demselben Tage wie das vorhergehende.

31. Nikolaus Severinus und Lodovicus de Petronibus an die Republik Siena [1].

1459 Okt. 1, Mantua.

Gestern ‚a hore XX' war die gesamte italienische Nation versammelt. Vorlage des Zehnten, Zwanzigsten und Dreifsigsten für den Türkenkrieg. Volse S. S[ta] che ciascuno si soscrivesse propriis manibus cominciando dallo s[mo] principe duca di Milano et cosi di mano in mano tutti quelli ch' erano presenti excepto li ambasciatori della s[ma] S[ria] di Venetia per li quali è stato lassato lo spacio che benche habbino el mandato dicano non extendersi a questo, ma che anno scripto a la S[ria] da la quale in 4 giorni aspectano resposta et tengano certissimo che di niente discreparanno dagl' altri. Per li Fiorentini promisse el s. pontifice et etiandio lo s[mo] duca di Milano, li quali finalmente dicano in brevi di aspectano resposta; crediamo che sia per imitare i Vinitiani. Era, m[ci] s. n., tutta la corta da hieri in la opinione et proposito di partire subito et cosi si credeva. Aber in der letzten Versammlung hat der Papst erklärt, er müsse noch einen sehr mächtigen Fürsten aus Deutschland abwarten [2], der werde zu St Martin sich einfinden. Dieser Fürst werde grofse Truppenmassen für die Expedition stellen. Als man dem Papste ehrerbietig sagte, man habe erwartet, er werde früher abreisen, erwiderte Pius II.: che per bene et salute de la christianita bisognava differire questo tempo secondo la sua declaratione. . . . Der Herzog von Mailand wird in wenigen Tagen abreisen.

Orig. Staatsarchiv zu Siena.

32. Francesco Sforza, Herzog von Mailand, an seine Gemahlin Blanca Maria [3].

1459 Okt. 1 [4], Mantua.

. . . Siamo stati da le XXII hore fin a le due hore di nocte con la S[ta] de N. S[re] con la quale havimo tractato cose private et particulare et havimo tolto licentia al fine di essa Sua S[ta] con intentione de partirne de qui dimane . . .

Orig. Staatsarchiv zu Mailand.

33. Francesco Sforza, Herzog von Mailand, an seine Gemahlin Blanca Maria [5].

1459 Okt. 2, Mantua.

Come scripsimo hersera a la Sig. V. hogi . . . . . havimo tolto licentia de la S[ta] de N. S[re] et da tucto el collegio de li rev. sig. cardinali quali a posta facta erano congregati ne la camera de la prefata S[ta] de N. S. . . .

Orig. Staatsarchiv zu Mailand.

---

[1] Vgl. oben S. 67.
[2] Wohl Albrecht Achilles von Brandenburg; s. oben Nr 29.
[3] Vgl. oben S. 69. [4] Hora VI noctis. [5] Vgl. oben S. 69.

34. Papst Pius II. an Johannes Antonius von Spoleto, Senator der Stadt Rom [1].

1459 Nov. 27, Mantua.

Dilecte fili salutem. Cum propter fidei christianae succursum ad hunc Mantuanum conventum dimissa alma urbe nostra venerimus, nihil gratius audire possimus in hac nostra absentia quam urbem ipsam bene et iuste gubernari et sub frenis iustitiae compesci audaciam eorum qui scandala et turbulentias quaerunt. Unde cum varii ad nos rumores proferantur multa et graviora scelera in urbe predicta committi ex quibus commotiones et scandala graviora sequi formidantur nisi diligens provisio adhibeatur, volumus et tibi inquantum gratiam nostram caram habes precipiendo mandamus quatenus in his totis sensibus invigiles et te fore virum ostendas et contra sceleratos et malefactores acriter procedas et iustitiae rigore illos coherceas, ita quod urbs ipsa quam maxime tuis opibus et diligentia eiusmodi sceleratis et malefactoribus purgetur. Nec comittas ut de negligentia aut lentitudine notari possis, quia tibi dedecori esset et nobis summe displiceret.

Datum Mantuae sub annulo piscatoris XXVII novembris anno 1459 pontif. nostri secundo.

Cop. Laurent. Bibl. zu Florenz.

35. Otto de Carretto an Francesco Sforza, Herzog von Mailand.

1459 Dez. 1, Mantua.

Ill^me^ princeps et ex^me^ domine d. mi sing^me^. Heri hebbero audientia da la Sta de N. Sta questi ambasiatori francessi cio he quelli de serenissimo re de Franza, del re Renato et Genoesi quali sono tuti una mistura et erano presenti il marchese de Baden nomine suo non come ambasiatore de lo imperatore et niuno de li altri ambasiatori imperali ce fu, ma luy se dice fu richiesto come parente del re Renato. Il S^re^ duca Sigismundo, quantunque como parente de la casa de Franza fusse stato richiesto, heri matina [2] partì asay a la sproveduta et dicemi il S^re^ marchese de Mantua crede partisse forsi più tosto che non seria per non essere a questo atto et cosi he partito etiam senza decisione de la causa qual ha cum lo r^mo^ card^e^ de san Petro a vincula [3]. Ce fureno ancora presenti li ambasiatori de Bertagna et quelli de Savoya et tuti li card^li^; li ambasiatori Venetiani et Borgognoni non ce fureno. Parlò un de li ambasiatori del cristianissimo re de Franza, il quale he baylivio de una cita de la quale non mi ricordo il nome et in substantia disse come antiquamente lo regno de Napoli era de la casa de Franza, narrando qual fù il primo re investito de quello, et da qual summo pontifice et poy successive tute le investiture a quelli de la casa de Franza fatte per li summi pontifici; poy venne a la querella che questo summo pontifice havesse investito et coronato questo s. re Ferrando per un legato de la sede apostolica et fatto confortare li regnicoli a la devotione desso re Ferrando cum tanta iniuria de la casa de Franza. Inserì ancora che adesso se diceva che Sua Sta non contenta

---

[1] Nach diesem Breve ist Voigt III 146 zu berichtigen. Vgl. oben S. 85.

[2] Danach ist Jäger II 339 zu berichtigen. Bei Joachimsohn 177 mufs es natürlich November statt Dezember heifsen.

[3] Nik. von Kusa; s. oben S. 71.

de questo cerchava cum le arme impedire il conte Jacobo che non potesse andare a li favori loro in lo regno, il che se vero fusse, seria grande iniquita, per la qual cosa essi ambasiatori francesi et li altri che erano li in sua compagnia supplicaveno a Sua Beatitudine se dignasse restaurando le iniurie a loro fatte rivocare ogni cosa concessa a don Ferrando, il quale per niuna rasone deve essere re de quello regno, et concedere nova investitura al re Renato, al quale de rason spetta, et dovesse Sua Sta mandare un suo legato in lo regno a confortare quelli regnicoli a la devotione del re Renato et de la casa de Franza come apartene a boni et veri vassali et subditi che sono de la ditta casa, et cosi facendo li parerà essere restaurati dogni iniuria et danno loro. Questo me he ditto fù il suo parlar in effetto, poy se scusò et dimandò venia se manco reverentemente et cum manco modestia o prudentia haveva parlato perche lanimo suo non era de dir cosa che fusse ingrata a Sua Sta. La B^ne^ sua havendoli cum grande pacientia ascoltati cum grandissima modestia li rispose cum poche et grave parole, reasumendo quello che ditto haveveno molto distinctamente, dicendo che quantunque a la magior parte de queste cose li fusse la risposta asay promta, non dimeno per che la cosa era de natura sua ponderosa et grave et era costume de Sua Sta in rebus arduis uti consilio et participatione fratrum suorum non voleva prima rispondere che havesse comunicato et partecipato questo cum card^li^, cum li quali fin a qui Sua Sta haveva partecipato simile cose, et maxime in questa causa in la quale haveva fatto ogni cosa de consilio et consensu omnium; et questo disse Sua B^ne^ per tochare li card^li^ de Roan [1] et de Vignon [2] quali così li hanno consentito come li altri. Item disse che ancora ricordava a loro il solito rito de corte, qual era in simile cose de importantia dare in scritto la propositione et dimanda che se fa, a cio che ancora se li darà risposta in scritto, et data che havessero tal dimanda Sua B^ne^ habita participatione cum cardinalibus li daria tal risposta che se contentariano overo meritamente se dovriano contentare; et cosi se crede che questoro daranno in scritto et Sua Sta in scritto li risponderà et forsi anchora a bocha. Questa matina la Sta de nostro S^re^ ha fatto la signatura publica ut moris est, da poy il disnare he stato in dare audientia a li ambasiatori imperiali et altri Alamani et sul hora tarda a quelli de Bertagna, il che sera durato fin a grande hora de notte . . . (was folgt, ist unwichtig). Dat. Mantue primo decembre 1459.

Ill^me^ D. V.

Sevit. Otho de Carreto.

Orig. Ambrosian. Bibliothek zu Mailand Cod. Z—219 Sup.

36. Papst Pius II. an die Konservatoren der Stadt Rom [3].

1460 Jan. 30, Poggibonsi.

Accepimus litteras vestras in quibus cum desiderare vos cernimus reditum nostrum non possumus non laudare devocionem vestram et filialem caritatem qua nos complecti videmini. Est nobis ad reditum par desiderium vicissimque vobiscum esse et nostram sedem revisere summe optamus. . . . Allein auf Rat der Ärzte müsse er sich nach den Anstrengungen des Mantuaner Tages in Siena und Petriolo etwas erholen. Sie sollen sich deshalb noch etwas gedulden.

Lib. brev. 9 f. 98^b^. Päpstliches Geheim-Archiv.

---

[1] Estouteville. [2] Alain. [3] Vgl. oben S. 85.

37. Papst Pius II. an Philipp, Herzog von Burgund [1].

1460 März 7, Siena.

Auf die Bitte des Herzogs hin hat er nichts unterlassen, um den Bischof von Arras, J. Jouffroy, zum Kardinalat zu befördern, allein es fehlte die nötige Zustimmung der Kardinäle. Die Kardinäle wollten keinen Ultramontanen, weshalb auch die Bitten der Könige von Frankreich und Aragonien und des Herzogs von Savoyen unberücksichtigt blieben. Er macht dem Herzog Hoffnung auf die Zukunft.

Lib. brev. 9 f. 127ᵇ—128. Päpstliches Geheim-Archiv.

38. Papst Pius II. an Karl VII., König von Frankreich [2].

[1460 März] Siena.

Car. in Christo fili etc. Miramur non parum oratorem nostrum quem pro rebus fidei christiane ad tuam cels. misimus sine ullo responso tot iam menses istic detineri. Est hoc grave publicis rebus quarum gratia venit. Est nobis molestum qui tuos ad curiam venientes benigne expedire conamur. Proinde hortamur ser. tuam in domino et rogamus ut pro honore nostro et suo velit illum celeriter expedire et ad nos cum bona conclusione remittere. Convenit hoc nomini tuo qui christianissimus diceris et nobis qui nihil praeter utilitatem publicam quaerimus erit magnopere gratum. Dat. Senis.

Lib. brev. 9 f. 130. Päpstliches Geheim-Archiv.

39. Papst Pius II. an den Herzog Borso von Modena [3].

1460 April 1, Siena.

Intelleximus nobilitatem tuam hactenus noluisse permittere ut littere apostolice super decimis, vigesimis et trigesimis in dicione tua publicentur et illarum executio fiat, de quo satis miramur, cum tales dilationes christianis rebus sint valde contrarie, propterea hortamur ut quid circa hoc facere intendas nobis per presentem nuncium plene rescribas. Dat. Senis I. aprilis A° 2°.

Lib. brev. 9 f. 153ᵇ. Päpstliches Geheim-Archiv.

40. Papst Pius II. an Ferrante, König von Neapel [4].

1460 April 15, Siena.

Cum usque in presentem diem sine ullo respectu imo cum gravi onere nostro egerimus quecunque ad dignitatem et conservacionem status tui pertinere putavimus idque tibi notum esse non dubitamus, miramur quod in tradenda arce Castilioni quam fecimus pro nepote nostro a te postulari tanta dilacione utaris. Pius hofft, daſs dies nur die Schuld der Unterbeamten des Königs sei.

Lib. brev. 9 f. 179ᵇ. Päpstliches Geheim-Archiv.

41. Antonio Ricao an Lodovico de Gonzaga [5].

1460 Nov. 6, Florenz.

. . . A Roma sono stati presi et subeto apicati 8 di quelli Romani scandalosi, Tiburtio principale nepote de M. Stefano Porchari cum 7 compagni per loro summa bestialità et pazia; pare che uno loro compagno fusse preso; esso poi con 6 altri

---

[1] Vgl. oben S. 108. [2] Vgl. oben S. 106. [3] Vgl. oben S. 221.
[4] Vgl. oben S. 85. [5] Vgl. oben S. 89.

entrorono in Roma et andorono alla doghana et presono el economo, che è Senese; pare che lo menassero via dicendo per la via: andando noi faremo quello a costui che serà facto al compagno nostro, confortando el populo a levarsi et pigliare l'arme; furono seguitati et presi di fuori, da sera examinati, la matina apichati. Florentie VI. novembr. 1460.

E. Ex. V. Antonius

Orig. Staatsarchiv zu Mantua.

42. Bartolomeo Bonatto an die Markgräfin Barbara von Mantua [1].

1461 März 9, Rom.

Sabato prox. passato che fù a VII de questo entrò qui el dispota de la Morea qual certo è un bel homo et ha uno bello et grave aspecto et bon modi et molto signorili; po havere da cinquanta sei anni. Havea in dosso una turcha de zambeloto [2] negro cum uno capello biancho peloso fodrato de cetanino [3] velutato negro cum una cerata intorno; per quello intendo havea LXX cavalli et altretanti a piede, tucti cavalli prestati salvo che tre sono suoi. Der Papst empfing ihn im Konsistorium in der Camera del papagalo und ehrte ihn sehr. Er kostet dem Papste monatlich 300 Dukaten [4] und wohnt bei S. Quattro Coronati.

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

43. Bartolomeo Bonatto an Lodovico de Gonzaga [5].

1461 März 16, Rom.

... Qui in tucta la corte se rasona cosi caldamente de concilio come se fra octo di havesse a livare et da molti et prelati et altri sono sta domandato se è vero chel si faza a Mantua, io li respondo che non ne so cosa alcuna, ma quando fusse la sorte so ben ge seria acceptato... Al palazo sento pur ne sta rasonato perche monsig. Niceno [6] ha scripto che tuta Alemagna el crida et seriase contenti se facesse in Italia et che in Franza non consentirano mai...

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

44. Kardinal Bessarion an Papst Pius II. [7]

1461 März 29, Wien.

Beatissime pater!

Rediit familiaris meus, quem miseram ad V^am^ Beat^nem^ cum novis comotionum [8] principum Germanorum. Vidi que mihi per eum scribit V. B. Licet nulla

---

[1] Vgl. oben S. 227 228. [2] S. Heyd-Raynaud II 704.

[3] S. Heyd-Raynaud II 702.

[4] Vgl. Pii II. Comment. 130. [5] S. oben S. 151 u. 153. [6] Bessarion.

[7] Auf den vorliegenden Bericht habe ich bereits in der ersten Auflage vom Jahre 1889 aufmerksam gemacht und die wichtigsten Stellen deutsch mitgeteilt. Bachmann hat dies in seinen 1892 erschienenen Fontes nicht bemerkt: gerade die interessantesten Partien sind aber in dem Abdruck bei Bachmann (Fontes 46 S. 4 f) durch so viele Fehler entstellt, daſs bei dem hervorragenden Interesse dieses zu den ältesten Nuntiaturberichten gehörenden Berichtes (vgl. V. Bayer in den Gött. Gel. Anz. 1894, 215) ein korrekterer Nachdruck geboten erschien.

[8] Bachmann: comitiorum.

mentio fiat de scripturis quas per eum ad V^{am} Beat^{em} misi, satis tamen ad rem ipsam respondetur. Usus sum qua potui celeritate; nam postridie eius diei, quo avisamenta illa acceperam, expedivi repente nuntium, ita ut per Dei gratiam ea, que ad S^{em} V^{am} ex Suevia recto itinere transmissa sunt, octo dies non precesserint eaque ex Suevia Viennam et ex Vienna Romam sunt allata. Offendit enim nuntius meus in Bulsęna oratores Ve Beat^{is}.

S^{tas} V^{a} humanissime et clementissime ad me scribit illos excusationem in peccatis querentes dicere commotos se fuisse propter minas meas de decimis imponendis. Et ita se habet veritas, b[eatissime] p[ater]. Excusationes frivole [1] sunt et inanes vel potius occasiones ad male agendum. Nichil enim a me de decimis dictum est preter id quod S^{tas} V^{a} habet in scriptis in responsione mea, ubi narrans maximos sumptus quos S^{tas} V^{a} fecit et facit pro fide infero S^{tem} V^{am} neque velle neque desiderare [2] ab eis decimam [3], sed promissum exercitum. Verum est, quod aliquando paterne cum eis querelam faciens, aliquando etiam admonens que dicenda erant in tali re [4] dicebam et suadebam que suadenda videbantur ab homine presertim rei, de qua tractabatur, cupidissimo. Sed nichil preter verba actum est, nullum unquam de decima imponenda a me emanavit mandatum quod iuxta iussa S^{tis} V^{e} revocare debeam. Scit S^{tas} V^{a}, quam semper timidus in hac re fuerim sentiens frigiditatem istorum et ut S^{tem} V^{am} a mense Augusti per venerabilem virum magistrum Franciscum de Toleto de hac re consului timens ne aliquod [5] scandalum inde oriretur, si ultra procederem. Cuius rei auctor vel causa esse magis horrebam quam mortem. Ob eam rem nichil unquam feci nec mandavi. Iniuste igitur de me querelam faciunt in hac parte. Sed si quid est, in quo eos offendi, hoc solum est, quia voluissent, me ad excusationem eorum et ad iustificandam causam suam accusare serenissimum [6] dominum imperatorem et totum onus huius rei reiicere in M^{tem} Suam, contra quam secrete iam moliri ceperant, ut postea apparuit. Et quoniam hoc nolui facere, cum nullam iustam causam haberem, conceperunt adversus me odium, existimantes me Ces. M^{ti} nimis affectum, in qua re certe non falluntur. Colo enim, et summe veneror M^{tem} Suam, tum [7] quia intelligo, quam affecta sit ei B^{do} V^{a} et ille vicissim S^{tem} V^{am} colat, tum propter mirificas virtutes et summam bonitatem, fidem ac religionem M^{tis} Sue, tum quia ita expedire rei, de qua agebatur, mihi videbatur. Ob hanc eandem causam et amicitiam mutuam etiam de S^{te} V^{a} homines isti non bene contenti sunt et hoc publice dicunt, quod et multis aliis argumentis S. V. intelligere potest et ex deliramentis impudentis et insulsi viri, imo vero perfidi heretici Gregorii, que nuper redacta in scriptis ubique sparsit, quas ego vix passus sum semel audire, postea abieci nec mittere ad S^{tem} V^{am} volui. Quod nisi scirem S^{tem} V^{am} optime nosse causas huiusmodi commotionum alias esse quam sit hec decimarum, rumperer dolore. Sed multa ad hec simul occurrunt, b[eatissime] p[ater]. Primo summa ingratitudo Maguntini. Nunc enim apertius de eo loquar, in cuius domo publice, ut mihi retulit dominus Rodolphus decanus Wormatiensis, dum Maguntiam ex Wormatia redirem, aperto ore omnia mala [8] dicebantur contra curiam V^{e} B^{is} per illum vesanum episcopum ord. predicatorum, qui pro confirmatione eius Mantue

---

[1] Bachmann: huiusmodi. [2] Bachmann: obsiderare.
[3] Bachmann; decimas. [4] Bachmann: calice. [5] Handschr.: aliquid.
[6] Bachmann: illustrissimum. [7] Bachmann: cum. [8] Bachmann: male.

fuit et ceteros domesticos eius[1]. Allego S^{ti} V^{e} testem; poterit eum rogare, cum placuerit.

Accessit deinde excommunicatio eius propter annatam, qua re ita commotus est, ut velit celum terramque miscere, et tanti facit excommunicationem tam ipse quam ceteri quanti eam faceret nescio quis. Ad hec cupit imitari vestigia predecessoris sui, qui semper parum devotus fuit Apostolice Sedi. Quis eius machinationes melius novit quam B^{do} V^{a} que malis tunc quantum in se fuit restitit. Apparet etiam[2] ex minuta appellationis eorum ipsos non conqueri de decimis dumtaxat, sed de annatis et indulgentiis et pecuniarum multimoda, ut aiunt, exactione.

Ad hec accedit Francorum continua infestatio; Sigismundi Austrie continuus clamor et importunitas; postremo pavor alterius principis ob non prestitam nec prestandam ut video pollicitam obedientiam et exemplum Sigismundi, ne ipse quoque in talem laqueum incidat et vastus animus atque appetitus magnarum rerum.

Hec sunt, b[eatissime] p[ater], ut optime novit S^{tas} V^{a}, precipue cause huiusmodi turbationum. Spem tamen[3] in Deo habeo et Sedis Vestre iusticia ac summa sapientia S^{tis} V^{e}, quod omnia evanescent.

Que ad[4] timorem decimarum spectabant, ego satis providi, quemadmodum binis literis S^{ti} V^{e} significavi. Quoad cetera optime fecit B^{do} V^{a} mittere oratores suos, quos spero omnia bene compondituros. Et quoniam prorogata est dieta usque ad[5] festum S. Trinitatis in Francofordia celebranda, optimum esset, ut proxime V^{e} B^{ni} scripsi, ut S^{tas} V^{a} mandaret oratoribus suis, sicuti etiam ipse ad eos scribo, ut usque ad id tempus visitent principes ad partem et tractent cum eis privatim, hec enim melius extra dietam quam in dieta componuntur, et inveniant media oportuna que S^{tas} V^{a} melius scit, cum noverit infirmitatem[6] eorum.

Illustr. dominus Albertus Brandeburgensis nuper me rogavit, ut supplicarem instantissime S^{tm} V^{am}, ut dignaretur domino Maguntino totam annatam remittere, quo medio speraret omnia bene componi; aliter dicit se scandalum timere. Si antea id scivissem, significassem B^{ni} V^{e}[7], ut, si ei videretur, in hoc gratificari posset, non quod ille mereatur, sed ad evitanda[8] scandala. Postea cum tempore omnia possent aptari.

Partem meam, quam[9] accepi, ego libenter redderem. Scribo oratoribus S^{tis} V^{e}, ut in casu, quod vel requirantur vel necessitatem videant, dent aures, cogitent super hoc, non desperent eum et consulant S^{tem} V^{am}. S^{tas} V^{a} quod agendum iudicaverit faciet. Sed de his satis.

Intellexi, b[eatissime] p[ater], diversis ex locis multa de creatione novorum cardinalium agitari, multos principes pro suis supplicare, inter ceteros illustr. dominum ducem Mediolani pro honore patrie[10] sue instare. Quia fieri poterit, ut S^{tas} V^{a} habita vel temporis vel supplicantium ratione ad aliquos creandos inclinetur, visum est mihi[11] summis precibus exorare S^{tem} V^{am}, ut primo habeat[12] rationem

---

[1] Die Interpunktion bei Bachmann (Punkt nach fuit) gibt keinen Sinn. Auch fehlt bei Bachmann das deutlich in der Handschrift stehende eius.

[2] Von alter Hand eingefügt.

[3] Bachmann: meam. [4] Bachmann: quoad. [5] Bachmann: at.

[6] oder infirmitates; beide Lesarten sind möglich.

[7] Bachmann: S^{ti} V^{e}. [8] Bachmann: vitanda. [9] Bachmann: quem.

[10] Bachmann: proprie. [11] Bachmann: in. [12] Bachmann: prohabeat.

et dignitatis, ne nimia multitudine vilescat, et oneris, ne nimis vos ipsam gravetis, deinde sui ipsius et status sui, et conetur ita satisfacere, quibus satisfaciendum est, ut una[1] S^{tas} V^{a} curet etiam rem[2] propriam; et inter paucos, qui promovendi[3] sint, aliquem de suis fidelibus, qui etiam ad hanc dignitatem sufficiens sit, honorare.

Audio ill^{mum} ducem Mediolani instare, ut dixi, pro aliquibus. Si S^{tas} V^{a} deliberabit ei gratificari, conari debet dare ei unum qui et ei carus sit et S^{ti} V^{e} fidelis, sit ad tantum honorem ac dignitatem idoneus et ecclesie utilis futurus. Acerrimum iudicium vestrum, b[eatissime] p[ater], uno intuitu discernere potest inter homines, quod alter alteri prestet. Audeo etiam de me affirmare (quod sit sine arrogantia dictum), non longe me in huiusmodi iudiciis a veritate abduci. Rarissimi sunt hac etate viri prestantes, ut semper fuerunt. Ex his semper iudicavi esse rev^{mum} patrem dominum episcopum Papiensem. Testis est mihi Deus, quod sentio dicere. Ingenium viri et industria et quedam nature dexteritas mirum in modum me semper oblectavit. Preter peritiam rerum et doctrinam singularem est bonus, prudens, fidelis, caritatis plenus, ornatus, celer ingenio, facilis ad inveniendum, que dicere oporteat et, que invenerit, eloquendum. Quam vero pauci et quam rari sint huiusmodi homines, optime novit V^{a} $Beat^{do}$. Pro quibus scribat excellentia ducis, ego[4] nescio. Omnes tamen, pro quibus veresimile est eum scribere, debere credo nosse. Omnes optimi sunt, neminem sperno, neminem contemmo; sed conscientiam V^{e} S^{tis} in hoc testem[5] et iudicem invoco. Non dubito, quod dominationi sue gratissimus esset dominus Papiensis pro eoque supplicaret, si requireretur, non minus libenter, quam pro ceteris nec minus carum habebit, si fuerit promotus, quam alium quemcumque. Vidit preterea S^{tas} V^{a} malam temporum conditionem. Undique scandala parantur. Nescimus quem finem res sint habiturae. Notum est, quantum momenti[6] rebus pontificis maximi ad quamvis partem cardinales affere possint, quam co[n]ducat, tales habere cardinales qui et velint et sciant et possint principi suo fideliter servire. Si quid horum trium desit, manca res[7] est. Omnes rev^{mi} patres presentes sunt S^{ti} V^{e} fideles; debitum enim eorum ita requirit. Inter ceteros meam fidem vobis spopondi, vobis tradidi et nunc in perpetuum et spondeo et trado. Si in novis creandis primo[8] quam paucissimos, (non enim in magna multitudine possint non esse etiam aliqui non ita devoti), deinde eos vobis parabitis, qui, etiam si velint, non possint esse non fidi, bene cum S^{te} V^{a} actum erit, presertim in hac temporum turbulentia. Dignetur itaque, supplico, V^{a} S^{tas} flectere parumper aures ad preces servitoris sui, que ex intimis cordis et animo fideli prodeunt. Dignetur respicere ad honorem suum, ad statum suum, ad utilitatem ecclesie et hunc virum, quo non multos similes reperietis, commendatum habere. Hoc modo domino duci preclare satisfactum erit. Merita domini Papiensis hoc exigunt, dumtaxat ob suam erga S^{tem} V^{am} sincerrimam fidem. Mee etiam preces, b^{me} pater, non immerito apud S^{tem} V^{am} aliquid posse deberent pro mea erga eandem summa devotione, neque dubito, si essem apud pedes B^{dis} V^{e} et in creatione cardinalium pro aliquo supplicarem presertim digno, quod dignaretur S. V. pro sua erga me summa clementia preces meas non in postremis habere. Hunc dilexi a iuventute sua, diligo nunc propter

---

[1] Bachmann: unam. [2] Bachmann: creationem.
[3] Bachmann: primo vocandi. [4] fehlt bei Bachmann.
[5] Bachmann: testor. [6] Bachmann: momentum. [7] Bachmann: aes.
[8] Bachmann: peto.

reverentiam S^{tis} V^{e}, propter singulares eius virtutes, propter eius erga me caritatem. Nunc summa cum humilitate pro hoc oro, pro hoc precor, pro hoc supplico, pro hoc omnem animi mei affectum effundo sitque certa S^{as} V^{a}, quod licet eum ex corde diligam, non tamen propterea moveor ad eum laudandum, neque enim auderem apud S^{tem} V^{am} de suo homine Sanctitati notissimo talia dicere, nisi crederem etiam citra veritatem dicere. In summa ipsum ac me cum omni, qua possum, humilitate commendo B^{ni} V^{e}. Archiepiscopum etiam Sypontinum, devotissimum servulum B^{nis} V^{e}, commendo V^{ae} Clementie, quam efficacius et humilius possum, ut dignetur V^{a} B^{do} aliquod [1] pietatis indicium [2] maxime in re, quam optat, in eum ostendere. Si dignabitur V^{a} B^{do} eo in aliquibus quantumcumque etiam magnis et arduis uti, reperiet ingenium, quod diliget et summa clementia fovebit [3]. Commendo me humiliter sacris pedibus S^{tis} V^{e}. Datum Viennae 29 martii 1461.

Vestre Clementie
humillima factura B[essarion] card. Nicenus manu propria.

Postscripta, beatissime pater, habui hac hora a fratre Gabriele, vicario Austrie, homine prudenti et practico, quem Nurumbergam misi, avisamenta eorum que [4] ibidem actitata sunt; que mitto S^{ti} V^{e} his interclusa, quamquam credam, eadem oratores V^{e} S^{tis} iam misisse. Apud serenissimum, imperatorem instabo, quoad potero, ut, si non iret personaliter, mittat aliquos idoneos; optinerem facilius, si haberem modum etcetera [5].

Orig. Päpstl. Geh.-Archiv. Armar. 39, tom. 10 f. 3.

45. Papst Pius II. an Aquila [6].

1461 Juni 10, Rom.

Scharfes Tadelsbreve mit biblischen Wendungen: Erexistis cornua vestra in regem vestrum. Zum Schluſs droht der Papst den Aquilanern.

Lib. brev. 9 f. 187^{b}—188. Päpstliches Geheim-Archiv.

46. Papst Pius II. an Amicus Agnifilus, Bischof von Aquila [7].

1461 Juni 10, Rom.

De iis que Aquilani in dies contra regem suum et contra Romanam ecclesiam faciunt non caret tua fraternitas crimine. Tu cum prudens sis et auctoritatem in populo habeas, non putaris facere quod ad tuum officium pertinet. . . . Folgt eine Mahnung, sich zu ändern. Er schreibt zugleich den Aquilanern [8]; jetzt könne er zeigen, ob er für den Papst sei; er solle den Aquilanern ihre Vergehen vorhalten.

Lib. brev. 9 f. 188^{b}. Päpstliches Geheim-Archiv.

47. Bartolomeo Bonatto an die Markgräfin Barbara von Mantua [9].

1461 Juni 29, Rom.

Berichtet über die Kanonisation der Caterina von Siena und über Georg Podiebrad [10]. Heri qui a li merli del castello fureno impichati dui de

---

[1] Bachmann: aliquid. [2] Bachmann: in dictum. [3] Bachmann: habebit.
[4] Bachmann: qui. [5] Bachmann: formam. [6] Vgl. oben S. 97.
[7] Vgl. oben S. 97. [8] S. Nr 45. [9] S. oben S. 91. [10] S. oben S. 200 u. 172.

quelli fanti del castellano, uno Senese et l' altro de Urbino[1] et uno per li piedi, l' altro pur per il collo; fu una grande demonstratione ... se dice voleano tore il castello. . .

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

48. Papst Pius II. an Bartolomeo Vitelleschi, Bischof von Corneto[2].

1461 Juli 6, Rom.

Trostbrief über den casus, der ihm zugestofsen. Credimus nullam tuam fuisse [in] his negligentiam. . . . Bono animo esto. Er werde ihm bald Truppen senden. Opera est danda ut macula hec novo deleatur conatu.

Lib. brev. 9 f. 189^b. Päpstliches Geheim-Archiv.

49. Otto de Carretto an Francesco Sforza, Herzog von Mailand[3].

1461 Juli 11, Rom.

Heri sera gionsi qua insieme col r^{mo} cardinale de Thiano[4] et condussi lo S. Jacobo Savello alli pedi de la Sta de N. S. in presentia d' alcuni s^{ri} cardinali et de molti prelati et infiniti cortesani et essendo con luy molti citadini Romani con grandissima reverentia et humilita dimandò misericordia a N. S. il qual benignamente lo receve a gratia usandoli parole clementissime. La qual cosa de quanta alegreza et piacere sia stata a tutta questa cita et a questa corte non lo potrey scrivere. Idio ne sia laudato.

Orig. Staatsarchiv zu Mailand.

50. Papst Pius II. an Bologna[5].

1461 Okt. 9, Rom.

Dilecti etc. Littere vestre nobis reddite sunt ab ea quam de vobis spem animo conceperamus longe aliene. Putabamus vos tanquam devotos et fideles subditos nostros nihil passuros quod in nos ne dicamus facto, sed simplici verbo committeretur ac pro statu nostro ut debetis arma ad minimumque usque sumpturos facultates et vitam in discrimine ubi opus esset posituros nullo respectu habito. Verum longe decepti videmur quod pro status nostri proditore quasi pro amico interceditis et picturam in eius ignominiam fieri vix pati potestis quem hostem et rebellem nostrum esse non ignoratis. Proinde respondemus nostre intentionis esse picturam in proditoris ignominiam fieri et quidem Bononie si quicquam in ea civitate que nostra est vel minimum possumus nec vobis imputari potest quod in civitate nostra fieri iussimus, Datum Rome apud s. Petrum sub annulo piscatoris die IX octobris 1461 P. N. A. IIII°.

† G. de Piccolomin. †

Orig. Staatsarchiv zu Bologna. Lib. Q. 3. f. 53.

---

[1] Über diesen Sonnenanbeter s. Aen. Sylv. Opp. 289.
[2] S. oben S. 95. [3] Vgl. oben S. 91. [4] Fortiguerra.
[5] S. oben S. 99.

51. Bartolomeo Bonatte an Lodovico de Gonzaga[1].

1461 Okt. 16, Rom.

Über die Königin Charlotta von Cypern: Qui starala cinque o sei di per quello intendo; è allogiata in palazo — ihr Unterhalt wird bezahlt, und sie wird sehr geehrt: ge andorno incontra nove cardinali et cinque fin alla nave sua che era de sotto de s. Paulo et quatro fin alla porta . . .

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

52. Martinus Suardus an Lodovico de Gonzaga[2].

1461 Nov. 11, Florenz.

. . . Heri circa ore XXII la regina di Cipri entrò in questa [citta][3]. Sie wird sehr geehrt. Era vestita de una veste di colore beretino cum maniche picole. La portatura de la testa tanto dimessa e del collo et della gola che a me pareva videre una suore, non che una regina, ma altremente è bella e giovene de etade de XXI o XXII anni; vero che la tiene un puocho del bruno[4].

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

53. Gregorio Lolli an Siena[5].

1461 Dez. 26, Rom.

Magnifici etc. A questi di passati mandai a la M. S. V. la copia d' una lettera del re di Francia. Dapoi è seguito che col ultimo die novembre la Maestà sua nel suo grande consiglio assistenti prelati et vari signori insieme con li ambasciadori de le provincie di Francia ad honore di Dio et de la sede apostolica et di papa Pio ha tolta la pragmatica, la quale piu pontefici antecessori di N. S. non hanno possuta tollare. È la maggior novella che potesse havere la sede apostolica, perchè in uno tracto a acquistato un regno tala quale è quello di Francia, et ha integra obedientia di tutti li christiani. È da rendere gratie a Dio che al tempo d' uno papa senese habbi tanto exaltata santa Chiesa. Ecci

---

[1] S. oben S. 229. [2] Vgl. oben S. 230.

[3] Vgl. Ricordi di Filippo di Cino Rinuccini LXXXIX. Reumont (Lorenzo I[2] 129) irrt sehr, wenn er die Königin von Florenz nach Rom ziehen läſst. Vgl. oben Nr 51. Zur Ergänzung von Mas-Latrie III 114 f füge ich noch folgende Daten über die Reise Charlottas bei: 20.—22. Nov. in Bologna, s. Cronica di Bologna 742 und *Ghirardacci (Cod. 768 der Universitätsbibl. zu Bologna); 28. Nov. in Piacenza, s. Annal. Placent. 906. Im Jahre 1462 kam die Königin am 18. Juli nach Mantua und ging von dort am 14. August nach Venedig (Schivenoglia 150). Damit stimmt der oben S. 231 A. 2. zitierte Brief der Unglücklichen. Über die Verhandlungen Charlottas mit Venedig 1462 s. *Sen. Secr. XXI f. 105 ff. Staatsarchiv zu Venedig.

[4] Giac. Chicio in dem oben 230 A. 2. erwähnten *Schreiben vom 16. Okt. 1461 beschreibt Charlotta also: ‚La statura sua bona piu tosto grande che mediocre, di colore bruno, la fronte per rispecto a la compositione de tuto il corpo pichola, assai li ochgii splendidi e di laude degni.' Archiv Gonzaga.

[5] S. oben S. 111.

anchora non piccola utilità de la patria nostra perchè la strada si duplicarà nel venire de cortigiani. Et acciò che intendiate tutto et come la Maestà del re di Francia ha tutto dato ala Santità di N. S. senza alcuno riservo vi mando la copia di due lettere l' una del cardinale di Constantia, l' altra del veschovo Atrebantense nuovo cardinale [1]. Dio sia lodato d' ogni cosa, che tante gloriose cose ha fatto et fa tutto ne la persona del nostro pontefice . . . Rome di XXVI. decembris MCCCCLXI.

M. D. V.

Servitor

[A tergo:] Adresse. G. de Piccolominibus.

Orig. Staatsarchiv zu Siena. Concist. Lett. ad an.

54. Papst Pius II. an Frankfurt am Main [2].

1462 Jan. 10, Rom.

Pius episcopus servus servorum Dei dilectis magistris civium et consulatui ac comunitati civitatis Frankforden. salutem et apost. ben. Non dubitamus vos iampridem scire iniquitatis filium Dietherum de Isemburg ob graves excessus inobedientiam et demerita sua iusto iudicio privatum ecclesia Maguntin. fuisse et excommunicatum. Propterea devotionem vestram in domino exhortamur requirimus et monemus ut si forte vos vel Dietherus ipse vel adherentes et complices sui ad participationem ac societatem peccati et scandali viam vocarent, ipsos audire nolitis, sed potius illos ad erroris emendationem inducere ac iusticie et honori Roman. sedis et saluti Maguntin. ecclesie assistere ac totis viribus consulere et favere nitamini, mandantes nichilominus vobis in vim sancte obedientie et pro ea quam nobis et apostolice sedi reverentiam debetis quatenus prefato Diethero adherentibusque et complicibus ac sequacibus suis quocunque nomine censeantur neque auxilium neque consilium neque favorem neque assistentiam ullam nec denique suffragium aliquod verbo vel scripto vel opere [di]recte vel indirecte aut aliquo quesito colore impendatis impendive faciatis, quinymo dilecto filio Adolfo de Nassaw vero et indubitato electo Maguntin. et adherentibus ac fautoribus suis omni favore et auxilio possibili assistatis et pro honore nostro et dicte ecclesie salute illum constanter iuvetis; facietis rem placentem Deo, dignam populo fideli et nobis admodum caram qui pro bono publico et ad corrigendam malignantium pravitatem remedia huiusmodi querimus. Datum Rome apud s. Petrum anno incarnationis dominice 1461° quarto id. ianuar. pontificatus nostri anno quarto.

G. de Porris.

[Am unteren Rande:] Presentata in die s. Gertrudis anno LXII.

[A tergo:] Dilectis filiis magistris civium et consulatui ac comunitati civitatis Frankforden.

Orig. mit anhängendem Bleisiegel. Stadtarchiv zu Frankfurt a. M. Reichsangelegenheiten Betreffendes 5293.

---

[1] Dieser Brief ist erhalten in Fonds lat. 4154 f. 148 der Bibl. Nat. zu Paris und daraus abgedruckt bei Fierville 246—247.

[2] Vgl. oben S. 159.

55. Ludovicus Petronius an Siena [1].

1462 März 17, Rom.

Die französischen Gesandten haben Obedienz geleistet und die Pragmatik aufgehoben, et qua n' è facto festa et processione con molta allegreza [2]. È ben vero che a due parti non fu resposto per lo s. pontefice, lo quale respose si gloriosamente che fu piu presto cosa divina che humana et con admiratione di ciaschuno racontando quasi tucte le storie et tucti i gesti di casa di Francia et non fu resposto alla parte di Genova et alla parte del regno . . .

Orig. Staatsarchiv zu Siena.

56. Sigismondo Malatesta an Francesco Sforza, Herzog von Mailand [3].

1462 März 26, Rimini.

. . . Apreso io so advixato che la Sta de N. S. ha fatto alchuni versi contro di me et in mia ignominia et quilli ha mandato a Fiorenza a farli ligare. Et perche determino fare como quello che disse: honorem meum nemini dabo, ho voluto prima advixarne la V. Illma S. como a mio signore per farli intendere che el mio animo non sia de comportare simile cose etiam che Sua Sta me sia signore et io li sia vicario et servo. Quando simile cose se spandano fora et quanto io potrò me sforzarò: essendo offeso cum la penna offendere altri in quello medesimo modo; se cum la spada me ingegnarò similiter deffendermi cum la spada usque ad mortem, perche quantunque io sia povero homo, tutta fiada me recordarò de quello ditto che dice: uno bello morire tutta una vita honora. Er habe dies dem Herzog mitteilen wollen, damit dieser nicht später sagen könne: Sigismondo, du hättest mir diese Sache nicht vorenthalten sollen.

Orig. Staatsarchiv zu Mailand.

57. Otto de Carretto an Francesco Sforza, Herzog von Mailand [4].

1463 Jan. 13, Rom.

Der Papst erzählt dem Gesandten die aus Frankreich durch Antonio da Noceto einlaufenden Nachrichten. Esso Antonio ce scrive molte cose de le menace che fanno li signori et prelati de Franza, et come ogniuno ne vole male excepto lo re; ce scrive come li trova un messer Antonio di natione Galico, ma stato gran tempo in Ungaria et Boemia, il quale gia fu qui in corte per parte del re de Boemia, et quando il vescovo de Ferarra tornò de Franza, lo trovò a Milano che era li come ambasiatore del prefato re de Boemia, ac etiam de li re d' Ungaria et de Polonia, questo tale è al presente in Franza, et per parte de li prefati tre

---

[1] S. oben S. 118.

[2] Davon, daſs die pragmatische Sanktion ausgeliefert und durch die Straſsen Roms geschleift worden sei (Daunou 275), weiſs dieser wie alle übrigen Gesandtschaftsberichte nichts. Voigt III 197 hat die Sache mit Recht schon 1869 verworfen, was Friedberg (Grenzen II 490) nicht abgehalten hat, seinen Lesern dieselbe nochmals aufzutischen.

[3] Vgl. oben S. 100. [4] Vgl. oben S. 182.

re ha suaso et confortato la M^{ta} del re de Franza a levarci la obedientia et tornare la pragmatica et a fare concilio, con ciò sia cosa che dica noy esser tanto apassionati in questa impresa del regno per nostra specialità, che non attendemo a le cose del Turcho pro defensione fidei, et che nuy siamo capitali inimici de la casa de Franza et che in Alamagnia et in altre parte havemo molti nemici per nostro difetto et che volendo sua M^{ta} farsi capo de questi come se conveniva per riformare la chiesia et provedere a la defensione de la fede de Christo, li prefati tre re et cosi molti altri signori d' Alamagnia et d' altre provintie lo seguitareno; et grande instantia ha fatto circa di cio. La M^{ta} del re li ha data repulsa, il che vedendo lui e ito al re Renato, et fatto instantia cum lui, lo quale ha mandata sua ambasiata a la M^{ta} del re de Franza a confortarlo a questo et cosi molti prelati et s^{ri} di Franza lo conforteno; fin a qui sua M^{ta} non li ha data risposta et stasse alquanto suspeso.

Orig. Ambrosianische Bibliothek zu Mailand.
Cod. Z—219 Sup.

57^{a}. Kardinal Bessarion an Papst Pius II. [1]

1463 Juli 26, Venedig.

Sanctissime ac beatissime pater. Post humilem commendationem et pedum oscula beatorum.

Veni huc die vicesima secunda praesentis. Exceptus fui cum honore ob reverentiam Sedis Apostolice. Sequenti die exposui breviter causam legationis meae; expressi dolorem et anxietatem V^{ae} Beat^{is} de calamitate Christianorum et [2] promptitudinem animi ac [3] optimam voluntatem ad subveniendum. Dixi missum me a S^{te} V^{a} propter duo principaliter: Primo ut in hac expeditione atque expensa quam faciunt, eos autoritate V^{ae} Beat^{is} pro viribus iuvarem. Secundo ut una tractaremus de generali expeditione et bello aperte cum hostibus gerendo. Ad quam rem Beat^{em} V^{am} ostendi [4] promptissimo ac [5] paratissimo animo esse dummodo ipsi aperte velint adversus hostes dimicare idque fateantur quod hucusque obtinere ab eis V^{a} Beat^{o} non potuit et sine quo non posset S^{tas} V^{a} vel se parare vel alios movere.

Ill^{mum} dominium quaesito tempore cogitandi [6] heri misit ad me tres nobiles cum responso in scriptis, cuius cum copiam petiissem, responderunt, se id facere non posse sine mandato dominii. Movi aliqua super responsione eorum et rogavi, ut apertius loquerentur, praesertim de bello Turcis inferendo. Hac conditione a me recesserunt [7], ut dominium consulerent. Hodie vero iterum ad me reversi copiam facere noluerunt, dicentes, non esse id consuetudinis sue. Cedulam tamen iterum relegerunt. Ex qua in summa notavi et scripsi illis videntibus hec, que sequuntur.

---

[1] Vgl. oben S. 247. Auch diesen Bericht habe ich bereits in der ersten Auflage 1889 benutzt, was Bachmann in den Fontes 46 S. 18 nicht bemerkt. Dieser Abdruck Bachmanns enthält jedoch wieder so zahlreiche Fehler, dafs ich mich zu einem Neudruck entschliefsen mufste. [2] Bachmann: ac.
[3] Bachmann: et. [4] Bachmann: omnimodo. [5] Bachmann: et.
[6] Bachmann: rogitandi. [7] Bachmann: necesserunt.

Primo: laudant S^{tem} V^{am} de missione legati et de persona missi, extollunt optimam voluntatem Beat^{is} V^{ae}, non quod nova eis visa sit, sed quia, quo magis continua, eo magis eis est grata, sperantque per eam omnia bona fieri posse.

Secundo: Quod [1] ea, que per me dicta sunt de libidine dominandi huius Turci et multis regnis intra [2] breve tempus per eum acquisitis et continua oppressione Christianorum et insatiabili desiderio veniendi in Italiam, verissima sunt et ipsi [3] ea optime intelligunt et antea intellexerunt. Propter quod subierunt continue magnas expensas presertimque hoc tempore, ut furori eius resisterent; quod nisi fecissent, Turcum iam in Italia haberemus.

Tertio: Quod [4] ad generalem expeditionem semper fuerunt parati et nunc maxime sunt et putant ad hoc omnino [5] deveniendum et utinam, inquiunt, iam deventum esset; et quod propter ea maximam fecerunt diligentiam [6] apud ser^{mum} dominum regem Ungarie, primo per nuntium, quem illic assidue detinuerunt, deinde etiam nuper per nobilem oratorem ad hortandam Regiam Maiestatem, ut forti ac constanti animo perseveret, et quod nunc mittunt ob eandem causam unum ex primariis civibus, dominum Paulum Mauriceno, in Germaniam, Boemiam et Poloniam ad dominos illos adversus Turcum [7] incitandos. Addunt tamen reverenter et ut filios decet dicere se, quod Sedes Apostolica implicita bellis Italicis neque per se potest bello incumbere, ut necessarium foret, neque alios, sive Italos, sive exteros commode movere. Propterea reducere se cum omni reverentia ad memoriam V^{ae} Beat^{nis}, primo ut dignetur dare pacem Italie, ubi dari potest, presertim [8] bonis et honorabilibus mediis oblatis; ubi vero fieri pax commode non potest, indicere [9] inducias; deinde rebus ita compositis persuadere ser^{mo} domino regi Francie, ut ad hanc rem concurrat, quod non dubitant, rebus in Italia sic compositis Maiestatem Suam facturam, presertim concessis ei decimis, vigesimis et tricesimis locorum suorum. Se non modo excitatos esse, sed iam motos in re ipsa versari, cum iam iam exercitum coegerint mari et terra, ut in omni casu reprimere possint impetum hostis, et occasione se offerente viribus uti ad honorem Dei et exaltationem religionis, neque solum se et ceteros [10] Christianos defendere, sed etiam vim ultro inferre hostibus valeant. Huius capituli, quod longissimum erat, has necessarias partes de verbo ad verbum excerpsi, pluribusque hoc loco verbis contendi, ut aliquid mihi apertius dicerent, asserens, nihil me ex hoc amplius habere, quam ex generalibus oratoris sui verbis iam diu Rome habuerimus. Tandem nihil ab eis amplius excerpere potui.

Quarto: quoad oblationem presentis presidii agunt V^{ae} S^{ti} infinitas gratias. Quod si V^{a} Beat^{do} ultra id, quod ipsi de suo conferent, et decimas, vigesimas et trigesimas, predicationes, indulgentiasque locorum suorum, quas S^{tas} V^{a} eis concedit, aliquid eis supererogaverit, promittunt id totum exponere in augmentum classis contra Turcum.

Quinto: quod [11] de oblatione ill^{mi} domini ducis Burgundie gaudent. Sed videtur eis omnino necessarium esse consensum domini [12] regis Francie: ideo omnino [13]

---

[1] Bachmann: item. [2] Bachmann: inter. [3] Bachmann: illi.
[4] Bachmann: Idem. [5] Bachmann: omnimodo.
[6] Bachmann: intelligentiam. [7] Bachmann: Turcos.
[8] Bachmann: persertim. [9] Bachmann: inducere. [10] Bachmann: exteros.
[11] fehlt bei Bachmann. [12] fehlt bei Bachmann. [13] Bachmann: omnimodo.

ad eum principaliter esse confugiendum pacatis [1] primo ut dictum est rebus regni et Romandiole.

Postremo: addunt, quod hec opera ita salubria et necessaria impediuntur propter bella Italie, et quod satis mirantur cum reverentia loquentes, quod S^tas^ V^a^ adeo [2] difficilis sit in concedenda pace Maletestis ita laudabilibus conditionibus oblatis et quod tamen dederunt sufficientem commissionem [3] oratori suo apud S. Vestram de respondendo in facto domini ducis Burgundie cum oratores illius venerint. In his videntur hi cives omnino [4] herere nec aliquid ultra dicere velle, quamquam ego multa oportune et ad factum [5] Maletestarum et ad negotium pacis Italice [6] et ad cetera responderim. Nescio an maiori instigatione atque importunitate mea moveri poterunt, ut aliquid latius aperiant. Dubito eos nihil amplius dicturos, donec V^ra^ S^tas^ ad hec responderit et aliud mihi mandaverit.

Non video, beatissime pater, nec satis mirari possum, cur isti domini ita difficiles sint in dicendo se velle cum Turcis rumpere, cum maximos hucusque sumptus fecerint et in classe et in terrestribus copiis, quas et paraverunt et continue [7] parant ac in Peloponnesum traiiciunt. Preterea communis fama est apud eos omnino [8] rompere velle, imo multi opinantur capitaneum eorum iam rupisse. Item decreverunt mittere subsidium Ragusinis; miserunt oratorem ad Ungaros; mittunt nunc alium ad alias potentias ultramontanas et hec omnia faciunt aperte, cum antea sicut scit S^tas^ V^a^ umbram etiam istarum rerum formidarunt.

Fortasse aliqua ratione id fateri nolunt. Apertissime tamen videtur et ista est mea et aliorum opinio eos omnino [9] aperte cum Turco [10] rupturos. Aliter quicquid hucusque fecerunt incassum actum esset et ultra quingenta milia ducatorum frustra essent abiecta.

Hec omnia volui aperire B^ni^ V^ae^, ut pro sua pietate [11] et sapientia dignetur consulere saluti Christianorum et una cum sacro collegio viam aliquam excogitare, per quam talis et tam sancta ac [12] necessaria res dirigi possit. Ego interea expectabo mandatum B^is^ V^ae^, cuius clementiae humiliter me commendo.

Dat. Venetiis die XXVI Iulii 1463.

E. S^tis^ V^ae^ humilis servus B[essarion], episcopus Thusculanus.

Orig. Päpstl. Geheim-Archiv. Arm. 39, tom. 10 f. 1.

57 b. Kardinal Bessarion an Papst Pius II. [13]

1463 Juli 29, Venedig.

Sanctissime ac beatissime pater. Post pedum oscula beatorum. Post litteras illas quas nudius tertius scripsi B^ni^ V^ae^ de ultimo responso dato mihi ab isto illustr. dominio non cessavi omni opera et studio contendere, ut aliquando desidera-

[1] Bachmann: paratis. [2] Bachmann: tam. [3] Bachmann: concessionem.
[4] Bachmann: omnimodo. [5] Bachmann: factam. [6] Bachmann: Italiae.
[7] Bachmann: continuo. [8] Bachmann: omnimodo.
[9] Bachmann: annimodo. [10] Bachmann: Turcis.
[11] Bachmann: potestate. [12] Bachmann: et.
[13] Vgl. oben S. 247. Eine teilweise irrige deutsche Inhaltsangabe gibt Bachmann in den Fontes 46 S. 21. V. Bayer in seiner Rezension dieser Ausgabe (Gött. Gel. Anz. 1894, 215) hat dem Wunsche nach Publikation dieses Aktenstückes wie des 58^a^ abgedruckten Ausdruck verliehen, dem hiermit entsprochen wird.

tum finem haberem. Vocavi rursum deputatos: allocutus seorsum quamplurimos ex primariis nobilibus urbis et quia non defuerant qui diversi generis zizania seminaverant conatus sum ea e pectoribus civium evellere adhibitis quibusdam bonis et notabilibus prelatis quorum ministerio usus fui. Denique adhibere conatus sum omne genus persuasionis, gratie, humanitatis, ut rem perficerem. Sic tandem cum celesti favore placati sunt animi nobilitatis et ubi die lunae et martis post diuturnam consultationem factam in consilio rogatorum, id tantum actum fuerat quod S. V. ex litteris meis intellexit, iterum die mercurii et iovis usque ad noctem in eodem rogatorum consilio fuerunt domumque hoc mane cum prima luce ad me venerunt magnifici deputati retuleruntque hilari et laeto vultu quemadmodum illustr. dominium considerato summo fervore et honestissimo desiderio B[is] V[ae], cuius voluntati parere omnibus in rebus desiderat, interveniente etiam summo studio ac diligentia, quam feceram, ut ipsi dicunt, decreverat morem gerere B. V. et ita heri tertia hora noctis decreverat in consilio rogatorum et unanimi omnium consensu concluserat bellum indicere Turco. Volui hoc statim significare S. V. ad consolationem eius et sacri collegii totiusque curie suae. Spero iam dato hoc principio omnia feliciter successura: etiam hoc tempus reservatum esse a Deo S[ti] V. ad amplitudinem fidei nostre, christiani populi salutem et vestram tam in hac quam in futura vita gloriam sempiternam.

Voluerunt scire a me isti nobiles quod subsidium esset eis in praesentia praestitura V. B., quamquam particulariter omnia ex curia senserant. Dixi de decimis, XX[mis], XXX[mis], praedicationibus, indulgentiis, absolutionibus et votis locorum suorum et decima curie in favorem eorum exigenda. Grata omnia habuerunt. Et ita, si Deo placebit, intento die dominico publice in ecclesia S. Marci celebrare et solemnem processionem facere praesente dominio, max[e] ut fama huius felicis principii per Italiam divulgetur. Die vero lunae incipiam dare modum rebus agendis. Isti cives, beatiss[e] pater, nihil prae modestia petunt publice quoad futurum tempus et futura subsidia presertim cum magna sperent magnasque ego oblationes fecerim: tantum commendant hanc rem pietati et clementiae vestrae. Privatim tamen omnes qui frequentissime mecum sunt, multa loquuntur de hac re supplicantes, ut S. V. dignetur solita illa sua animi magnitudine aggredi hanc rem eique omni studio ac vigilantia incumbere. Parvam se spem habere in aliquo, Beatitudine Vestra excepta: quod si S. V., quod absit, eos rem tantam orsos derelinqueret, impares se fore viribus Turcorum; futuram eam esse extremam perniciem non modo ipsorum, sed totius populi christiani.

Et certe ita esset, B[me] pater. Propterea dignetur, supplico B. V., rem hanc sua solita sapientia, pietate et clementia prosequi et huic excellentissimo dominio aliquid scribere, quod eos hac cura levet, spem bonam adiiciat et totius huius populi mentem consoletur et recreet. Conetur S. V. uti suavibus et dulcibus verbis quemadmodum solet: conferent enim non solum huic rei, sed aliis multis et magni boni causa erunt. Spero B. Vestram posthac animos istorum omnium habituram erga se et sedem Apostolicam devotissimos et vestre clementie obedientissimos, et ita supplico B. V. ut eos cum omni benignitate et clementia complectatur et tractet. Addiderunt deputati in fine efficacissimis verbis iterum preces, ut S. V. dignetur componere res Sigismundi Malateste. Sperant enim pacem eius patriae multum rei, de qua agitur, profecturam. Imo nihil sine ea boni fieri posse: magis hanc rem cordi habere videntur quam si propria esset. Hortatus sum eos denuo, ut ipsi sint causa pacis ut auferant ab illo omnem spem praesidii, ut nolint aliqua

pauca oppidula rem tantam impedire. Dixerunt se nullam supra hoc commissionem habere. Dominium iam suasisse Sigismundo per oratorem suum de oppidis illis dimittendis, sed non potuisse nec posse persuadere. Volui hoc quoque significare S. V., ut dignetur cogitare si quod bonum medium ad eam rem reperiri posset.

Replicavi postremo iterum de galeis quas miserant Fanum. Responderunt laeto et hilari vultu, ut bono animo essem et nihil mali timerem.

Si videtur, dignetur S. V. mandare, ut significetur mihi quantum poterit ascendere summa decime que ex curia colligetur, ut his aliquid certi afferre possim et si videtur S^{ti} V. quemadmodum bis scripsi, mittat mihi facultatem accipiendi pecunias hic ab aliquo mercatore, si necesse erit, et obligandi ei decimam curie. Hec res magis obligabit animos istorum et gratior atque acceptior multo erit quam alie omnes: alia enim, licet sine gratia V. S. habere non possint, quoniam tamen ex dominiis eorum sunt, propria quodammodo esse videntur. Hoc solum videbitur esse munus et gratia S^{tis} V^{e} solius que diu felicissime valeat et cuius clementie me humiliter commendo.

Dat. Venetiis die XXVIIII Iulii 1463.

E. V. S.

humilis et inutilis servus B. episcopus Thusculanus.

Adresse: . . . ctissimo domino nostro pape.

Wachssiegel klebt daran.

Orig. Päpstl. Geheim-Archiv. Arm. 39, tom. 10 f. 2.

58. Nikodemus von Pontremoli an Francesco Sforza, Herzog von Mailand [1].

1463 Aug. 7, Florenz.

. . . Qui fo heri matina la rotta data per larmata eclesiastica ad quella del S. Sigismondo: heri sera vi fo che doe galee Ven^{e} hanno recuperata parte de larmata perduta per Malatesti et che a la scoperta fano contro N. S.; pare stranio qui ad ognuno quel fano Ven^{i} et tiensi non habino facto tanto apparato, se non ad fine de renovar la intelligentia col Turco cum megliore conditione e trovarsi in ordine ad fine de disponer la voglia loro de l' empresa del reame et de Malatesti: ex consequenti de Ytalia, quando N. S. Dio disponesse max^{e} chiamar ad se N. S^{re}, V. Cel. e Cosimo. . . .

Orig. Staats-Archiv zu Mailand. Cart. gen.

58 [a]. Kardinal Bessarion an Kardinal Ammanati [2].

1463 Aug. 28, Venedig.

R^{me} in Christo pater etc. Res propter quam ad hunc senatum missus sum, r^{me} pater, iam quatenus ad primam partem spectat, peracta est: nam cum superioribus diebus declarassent se domini Veneti apertos hostes Turci, heri qui fuit dies XXVIII (sic) mensis publice in eum indictum est bellum; praedicata enim fuit cruciata in platea S. Marci cum summa omnium expectatione et gaudio

[1] S. oben S. 101.

[2] Vgl. oben S. 248 und Fontes rer. austr. 46 S. 21 f.

dominio et me presente cum incredibili populi multitudine. Decimae trigesimae et vigesimae decretae sunt et iam instituti exactores. Indulgentiae et absolutiones et dispensationes publicatae et omnes modi ad pecunias colligendas edicti.

Reliquum est, ut ad secundam partem veniatur, quibus scilicet modis, quibus auxiliis, quibus intelligentiis, quo tempore, qua via anno futuro in hostes grassandum sit. Suspicor et fere pro certo habeo hunc senatum ad aliquam particularem collocutionem non venturum nisi primo et quid in conventu oratorum istic decretum fuerit intellexerint et Peloponnesiacarum rerum exitum inspexerint et belli Picentis viderint finem; quod bellum nescio quam ob causam non minoris facere videntur quam bellum hoc adeo necessarium in Turcos.

Existimant de suo dumtaxat periculo illic agi maximumque inde rebus suis discrimen imminere etsi non nunc vivente S^{mo} D. N. tamen in futurum. Nec aliter potest eis aliquibus rationibus persuaderi. Quae cum ita sint rogo et obsecro R^{mam} D. V. ut S^{mo} D. N. supplicetis quod dignetur de his cogitare et mihi quid agere debeam mandare. An mihi redeundum sit an adhuc manendum, et si manendum quid mihi ultra agendum sit me particulariter instruere. Relatum est mihi nuper a prioribus urbis Rhodienses iniisse pacem cum Turco. Non potui fidem adhibere; verum litteras ex Chio nudius tertius accepi a quodam amico qui prudens est et rerum expertus quibus inter cetera non sine animi amaritudine scribit id verum esse et quanta inde Christianis omnibus ignominia, quantum partibus illis detrimentum sequatur exponit. Solvunt Turco tributum nomine tamen doni non tributi tria milia ducatorum et nunc donarunt ei in muneribus quinque milia. En finis quem pepererunt tot subsidia S. D. N. En gratitudo Rhodiensium erga summum pontificem.

Hic senatus composuit cum Scardabeo[1] hoc modo. Mittunt ei nunc quatuor milia ducatorum dono pro futura hyeme. Primo vere mittent hinc equites quingentos et pedites totidem; illinc vero praestabunt ei subsidia hominum suorum circiter decem milia qui una cum suis Turco bellum inferant. Ioannis Cossa venit huc XXVII praesentis. Nescio quid aget. Multa et varia de multis rebus mihi referuntur: nonnulla etiam periculosa, quae quoniam incerta sunt non scribo. Si quis tamen alius foret qui ea scriberet S. D. N. vel R. D. V. non obesset: multis enim et variis cognitis, facilius esset bene cogitare.

Er bittet ihn, doch bald zu schreiben.

Dat. Venetiis 28. Aug. 1463.

Orig. Päpstl. Geheim-Archiv. A. a. O. f. 7.

59. Giovanni Pietro Arrivabene an die Markgräfin Barbara von Mantua[2].

1463 Okt. 4, Rom.

Illustrissima madonna mia. . . . De Franza ogni di se sentono gran novelle. Pare chel re habbi fatto condanare nel parlamento a Pariso el r^{mo} mon.

[1] Skanderbeg.

[2] S. oben S. 122 und Voigt III 204 f, sowie Cugnoni 134 f. Über den gelehrten G. P. Arrivabene vgl. Mazzuchelli I 2, 1157 und Luzio-Renier, Filelfo 40. Einige von ihm gesammelte Handschriften bewahrt noch das Archiv seiner Familie zu Mantua.

de Constantia[1] in circa X^m ducati: facendo gran menaze se in un certo tempo non li haverà pagati e fatto revocar un breve che haveva mandato per una abbatia chel litigava; ha tuolto al r^mo mons. d' Avignone tuto el stato temporale perchè favoreva la pratica d' un vescovo contra la voluntate desso re, e se non desiste da questa impresa menacia de tuorli tuti suoi beneficij de Franza: ha facto certi edicti che nel regno suo niuno sotto pena de la vita olsi de exequire alcuna lettera apostolica o sia bulla ne appellarse in causa alcuna a la corte Romana. Credese anche innovarà la pragmatica; scrive a N. S. lettere terribilissime in favore de Atrebatensis mostrando che da S. S^te è malvogliuto perchè fa li facti suoi. Ricorda a Roano e Lebreto che lo vogliano honorare se hanno cara la gratia sua. Dicesi che esso Atrebatense vole andare in Franza fina VIII di e già ha fatto ligare la più parte de le sue cose. Sel va, dubito serà cagione de gran scandali. Questi di è morto el duca de Colona fratello che foe del card^le . . . Rome IIII° octobr. MccccLxiii

Servitor Io. Petrus Arrivabenus.

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

60. Papst Pius II. an Ernst I. von Schaumburg, Bischof von Hildesheim[2].

1463 Nov. 10, Rom.

Teilt demselben mit, der Erzbischof von Mainz werde ihm ein authentisches Exemplar der jüngst erlassenen Bulle mitteilen, und befiehlt, diese Bulle zu publizieren und zu sorgen, ut omnia fiant quae et desiderii nostri intelligas et ad nos adiuvandos conducant.

Cop. Dombibliothek zu Trier. Cod. 33 f. 1.

61. Adolf von Nassau, Erzbischof von Mainz, an Ernst I. von Schaumburg, Bischof von Hildesheim[3].

1464 Jan. 31, Mainz.

. . . Recepimus paucis effluxis diebus certas literas apostolicas a sanctissimo dom. nostro Pio papa secundo ex parte generalis defensionis catholice fidei contra infideles et fidei christiane persecutores perfidos Turcos emanatas nobis per certos s. sedis nobiles ambaciatores et nuncios praesentatas. In quibus eadem sedes nos requirit, quatenus illarum copiam una cum brevibus e[iusdem] s[ue] s[an]c[titatis] et nostris exhortacionibus suffraganeis ecclesie nostre transmittere studeamus. Verum quia nos tamquam catholicus princeps sancte Romane ecclesie et apostolicis preceptis, presertim hiis que ad sacrosancte catholice fidei suffragium et defensionem procedere sperantur, prompto affectu merito obedientes meritoque inclinati [sumus], iuxta commissionem prefati sanctissimi domini nostri vobis transmittimus earundem apostolicarum literarum copias auschultatas una cum brevi nobis asscripto. Rogamus atque hortamur dilectionem vestram singulari cum

[1] Vgl. dazu Fierville 134.
[2] S. oben S. 258. [3] S. oben S. 258.

diligencia, quatinus iuxta monita apostolica et ipsarum literarum continenciam ortodoxe religionis zelo vos benivolum exhibeatis. Illa eciam a nobis sincero animo placeat intelligere. . . .

Cop. Dombibliothek zu Trier. Cod. 33 f. 1—1[1].

61[a]. Papst Pius II. an Fabiano Benci, päpstlichen Gesandten in Genua[1].

1464 Febr. 11, Acquapendente.

Pius P. II. Dilecte fili salutem et apostolicam benedictionem. Litteras tuas apud Aquam pendentem accepimus ex Genua Romam: ex Roma ad nos directas. In quibus asseris te bene sperare de classe Genuensi quam et magnam et solidam et in tempore prestituto paratam fore confidis, si modo que novitates emerserunt non afferant impedimentum. Ais quoque magistratus Genuenses certiores fieri velle de rebus orientalibus, que quondam sue fuerunt, et postea perdite sunt, si bello quod apparamus recuperentur, an eis restituende sint. Ad hec respondebamus alias dignum nobis videri ut populo Genuensi sua iura serventur atque ad id nos operam navaturos. Nunc idem affirmamus. Verum quia certius aliquid et magis specificum a nobis exigitur, inquirere te volumus quenam sint illa loca que Genuenses ad se spectare dicunt et recuperare desiderant, ut super certis certa respondere possimus; nec demum super ambiguis disputare cogamur. Generalia verba dubium generant. Ex dubio lis oritur. Qui pacem cupiunt recta incedunt via et aperte locuuntur fugiuntque perplexa et obscura verba que in diversas possunt trahi sententias. Nobis clara placent. Et quoniam inter Genuenses et Venetos de rebus orientalibus posset oriri dissensio, amputanda nobis videtur concertationis occasio. Quod facile fiet, si suis quisque terminis contentus erit, nec tentaverit in aliena irrumpere. Nos autem qui pro defensione fidei profecturi sumus ad bellum et honorem tantum Dei querimus non mortales opes aut imperium terre, iusti iudicis locum tenebimus, conabimurque ne cuiquam fiat iniuria. Quod autem scribis de duce Mediolani et habitis cum rege Francie tractatibus, et quod dominium Genue ab archiepiscopo depetitur, haud novum apud nos est. Dies circiter quindecim ante hoc ipsum ducalis orator ad nos detulit. Res magna est et apud multos diversas opiniones paritura. Nos etsi post factum dumtaxat eius notitiam nacti sumus: quod tamen de magno et sapientissimo principe et nobis amico gestum est, non possumus nisi collaudare et bonum rectumque credere, atque ut ab ipso dicitur ad pacem Italie communeque bonum totius Christiane religionis pertinere. Quod autem archiepiscopum ex nobis consilium querere ais quid sit acturus, an postulatis annuat, an aliud quippiam moliatur, plusculum temporis ad bonum consultandum egeret. Nec nos illi sumus, qui de nostro consilio multum confidamus, nec res Genuenses plene intelligimus, quos vix ipsi satis per se intelligunt cives. Verum quantum cupimus, tantum sapimus, et quantum sapimus facile enuntiamus, et id bona fide. Nobis eo deducte res archiepiscopi videntur, ut necessarium sit Mediolanensi principi morem gerere eiusque gratiam et favorem amplecti, nisi velit se ipsum et gentiles suos et patriam

---

[1] Vgl. oben S. 265. Über Fab. Benci von Montepulciano s. Istoria di S. Agnese di Montepulciano, Siena 1779, 127 f.

et cives in magnum discrimen adducere, et pericula subire ex quibus difficile possit emergere. Nam quo confugiat? Cives inter se divisi sunt. Nec nobilitas cum plebe sentit. Nec optimates omnes unius propositi habentur. Genuensis ager in diversas partes discissus: nullum prestare urbi presidium potest. Non Franci, non Florentini adversus ducem requirendi sunt, qui ei favent; non rex Ferdinandus illi obnoxius; non rex Aragonum satis habens per sese domi quod agat. Nec nos illi sumus qui pacificum Italiae statum turbare velimus. In Turchos nostra fertur intentio. Auxilia a remotis querere longum est, neque in tempore adsunt. Nobis durissima provintia videtur archiepiscopo futura, si cum Mediolanensi principe contenderit veremurque ne pacem Italie illi resistendo interrumpat et nostre contra Turchos expeditioni maximum afferat impedimentum, quod non solum Genuensi, sed universe rei Christiane apprime dispendiosum esset. His ex causis, si quid in nobis consilii est, ex animo suademus archiepiscopo ut pacis conditiones cum Mediolanensi principe haud quaquam abnuat, apud quem si nostra intercessione opus fuerit, presto erimus archiepiscopo et urbi Genuensi totique populo summa fide et animo sincero pro nostra facultate et intelligentia consulturi fauturique, quod sibi quantum vales, volumus ut persuadeas.

Datum apud Aquampendentem sub annulo piscatoris. Die XI februarii MCCCCLXIV. Pontificatus nostri anno sexto.

G. de Piccolomini.

Orig. Kapitelarchiv zu Montepulciano.

61 ᵇ. Papst Pius II. an Fabiano Benci [1].

1464 März 4, Siena.

Er hat seine Briefe über die genuesischen Angelegenheiten erhalten, lobt ihn: . . . ac interim studeas omni diligentia efficere ut que oblata sunt in auxilium huius sancte expeditionis nostre in Turcos ad constitutum tempus parata sint. . . . Mittimus tibi facultatem de concedendis indulgentiis ecclesiasticis illis qui per vota contribuent solutioni quingentorum ducatorum per clerum Genuensem nobis oblatorum. . . . Datum Senis. . . . Die IIII Martii MCCCCXIIII. Pont. nostri anno sexto.

G. de Piccolomini.

Orig. Kapitelarchiv zu Montepulciano.

61 ᶜ. Pius II. an Fabiano Benci [1].

1464 Mai 5, Siena.

. . . Scripsimus ad te iteratis litteris, ut venerabilem frem nostrum P. [2] archiepiscopum Ianuensem conareris inducere ut cum dilecto filio nobili viro duce Mediolani se concordaret atque illi obsequeretur, sumus enim pacis et concordie cupidi et gravis nobis esset omnis turbatio que pacem Italicam turbare ac sanctis inceptis nostris obstare posset. Et quoniam facti sumus certiores archiepiscopum prefatum non auscultasse ut decebat, paternis monitis nostris ac vias sinistras exquirere nec cum duce predicto concordiam amplecti voluisse dubitantes ne ex his aliquod

---

[1] Vgl. oben S. 265. [2] Paulus de Campo Fregoso.

gravius scandalum suboriatur: volumus et tibi mandamus, ut duci prefato omnem favorem et auxilium exhibeas et prestes atque ita agas, ut intelligat nos ita tibi mandasse et merito nobis scribere possit in laudem tui, quod bene et diligenter in hoc te habueris. Datum Senis. Sub annulo piscatoris. Die V. Maij. MCCCCLXIIII. Pont. nostri anno sexto.

G. de Piccolomini.

Orig. Kapitelarchiv zu Montepulciano.

61[d]. Pius II. an Fabiano Benci[1].

1464 Mai 6, Siena.

. . . Credebamus devotionem tuam sedulo studere atque esse intentam tota industria ad ea que honorem nostrum et apostolice sedis prospicere viderentur. Cum vero non sine animi nostri displicentia intellexerimus nuper te in rebus Ianue aliter incedere quam sit mens et intentio nostra, satis ac plurimum admirati sumus. Nam audivimus te partibus dilecti filii nobilis viri . . . ducis Mediolani non solum non favere, sed non obscure adversari. Hoc si verum est grave admodum nobis esset atque molestissimum. Diligimus enim ducem ipsum benemerito et statui eius sumus affecti, sicut pluribus in rebus perspici potuit. Proinde te monemus ut quam accuratius fieri posse vides, verbo et opere eidem ac suis foveas atque assistas. Nam ea est voluntas et intentio nostra. . . . Prudens es et paucis potes multa complecti; fac ita, ut in hac parte probetur nobis obedientie tue diligentia. . . . Datum Senis sub annulo piscatoris die VI. Maij MCCCCLXIIII. pont. ñri anno sexto. Fuisti diligens in aliis que tibi commisimus. Non committas ut in hac re de negligentia argui possis. Dat. ut supra.

G. de Piccolomini.

Orig. Kapitelarchiv zu Montepulciano.

62. Otto de Carretto an Francesco Sforza, Herzog von Mailand[2].

[1464] Mai 28, Rom.

Bericht über den leidenden Zustand Pius' II., dessen Umgebung glaube, er werde die Anstrengungen der Reise nicht ertragen können: e tal chi era prompto a suaderli l' andare hora e piu remisso e lo rev^mo^ card^le^ de Pavia[3] me l' ha detto molto in secreto e dice haverne lui parlato con la Sta Sua, la qual sta obstinata dicendo se dovesse morire che vuole andare come ha promisso[4].

Orig. Staatsarchiv zu Mailand.

---

[1] Vgl. oben S. 265. [2] Vgl. oben S. 223 und 270—271. [3] Ammanati.

[4] Diese von Pius II. zu einem seiner Vertrauten gesprochenen Worte sind ein wichtiger Beleg für den Ernst der Kreuzzugsbestrebungen des Papstes. Die von Reumont III 1, 491 als unwürdig bezeichnete Art, wie Voigt die Motive zum Kreuzzug herabzieht, verteidigt Brosch, Kirchenstaat I 14. Derselbe meint: ,Was es mit diesen Motiven auf sich habe, ersehen wir aus den Depeschen des mailändischen Gesandten Girol. de Collis, dat. Venedig 24. Aug. und 11. Sept. 1464, veröffentlicht in der Collez. di doc. storici antichi delle terre marchigiane p. c. di Ciavarini, Ancona 1870, 185. Die Depeschen bilden den urkundlichen Beleg dafür, dafs der Kreuzzugseifer Pius' II. den bestunterrichteten Zeitgenossen, wie dem Dogen von Venedig, im verdächtigsten Lichte erschienen ist.' Einen schlechteren Zeugen als den Dogen C. Moro, der nur gezwungen in den Kreuzzug ging und

62[a]. Reformentwurf Papst Pius' II. [1]

[1464 Mai 30 bis August.]

[I.] De summo pontifice (f. 1—13). Gleichwie Christus durch Wort und Beispiel lehrte, so müsse es auch der Papst. Bevor er den Gläubigen

[1] Vgl. oben S. 189 u. 224. Diese leider nicht ausgefertigte Bulle, deren Abschrift teilweise freundlichst Herr Dr Glasschroeder anfertigte, beginnt mit den Worten: ‚Pius episcopus servus servorum Dei. Ad futuram rei memoriam. Pastor aeternus dominus noster Iesus Christus' etc. Im Index am Anfang des Codex steht: ‚Generalis Romanae curiae reformatio facta tempore Pii PP. II.' Eine Datumsangabe fehlt in dem in streng legislatorischem Stile gehaltenen Erlasse. Die Erwähnung der Erfolglosigkeit des Kongresses zu Mantua sowie die Bestimmung über die Verlesung der Professio fidei in der Kathedrale von Siena weist auf den Aufenthalt des Papstes in dieser Stadt im Frühjahr und Sommer 1460; 1461, 1462 und 1463 kam Pius II. nicht nach Siena, das er erst im Februar 1464 wiedersah. In diese Zeit aber kann der Reformplan nicht fallen, weil Pius II. dann sicher seine Absicht, persönlich in den Kreuzzug zu ziehen, erwähnt haben würde. So schrieb ich 1889. Seitdem hat Tangl 372 gezeigt, daſs in dem Entwurf ein Hinweis auf eine Bulle Pius' II. vom 30. Mai 1464 enthalten ist, daſs dieselbe also erst nach dieses Datum fallen kann. Ich habe dieser zutreffenden Berichtigung durch Einreihung des Stückes zum Jahre 1464 Rechnung getragen. Tangl vermutet weiter, daſs der Entwurf wahrscheinlich noch in Rom vor der Abreise nach Ancona entstanden ist. Dabei bleibt freilich unerklärt, weshalb die Verlesung der Professio fidei in der Kathedrale von Siena ausdrücklich in dem Aktenstück angeordnet wird.

durch sein ganzes Verhalten zeigte, wie unangenehm ihm der Auszug des Papstes war (s. oben S. 283 ff), hätte H. Brosch wohl kaum anrufen können. Die Depeschen des G. Collis, die ich übrigens trotz eifrigen Suchens im Mailänder Archiv nicht finden konnte, und die Ciavarini durch einen Russen erhielt, beweisen nur, daſs man in Venedig sehr schlecht auf den Papst, der sich nicht für die Zwecke der Republik brauchen lassen wollte und einen allgemeinen Zug gegen die Türken ins Leben zu rufen suchte, zu sprechen war. Beide Berichte sind nach dem Tode des Papstes geschrieben. Die Angaben derjenigen, die Augenzeugen der letzten Lebenszeit Pius' II. waren, sind sicher glaubwürdiger als die eines fernstehenden, in Venedig lebenden Gesandten, der nach dem Tode des Papstes berichtet, was dort erzählt wurde. G. de Collis sagt, nichts sei durch den Papst vorbereitet worden, nicht einmal ‚un sacho de biscotto' sei vorhanden gewesen. Wie wahr das ist, zeigt ein Blick in das oben S. 260 erwähnte *Cruciatrechnungsbuch, wo zum Mai 1464 verzeichnet sind: 1000 Duk. für biscotto (Staatsarchiv zu Rom). Gegen Brosch s. auch Cipolla in Arch. Veneto XX 116. Bemerkenswert ist auch, daſs Callimachus von allen Päpsten seiner Zeit nur Pius II. als denjenigen bezeichnet, der ernstlich und mit Eifer den Türkenkrieg gewollt habe; s. P. Callimachi de bello Turcis inferendo ad Innocentium VIII. P. M. oratio (Hagenoae 1523) Bl. C. An der Aufrichtigkeit der Kreuzzugsbestrebungen Pius' II. halten mit Recht fast alle namhaften neueren Gelehrten, auch die Pius II. nicht geneigten, fest; vgl. namentlich Ranke, Päpste I 25; Burckhardt, A. v. Krain 16; Jäger, Cusa I 318; Cipolla, Signorie 490; Helwing 21; Perrens, H. Savonarola (deutsch von Schröder, Braunschweig 1858) 4; Frommann 235; Villari I 59—60;

etwas vorschreibe, müsse er es selbst beobachten. Das Wichtigste und unbedingt Notwendige in der Kirche Gottes sei der Glaube, und darum wolle er, der Papst,

---

Weber, Weltgesch. IX 116; Hopf, Griechenl. LXXXVI 155; Ermisch 6; Hagenbach, Kirchengesch. 590; Bigazzi, Miscell. storica Nr 3 (Firenze 1849), 25; Höfler, Borgia 23—24; Gregorovius, Gesch. von Athen II 401; Joachimsohn, Heimburg 147; Marchese, Scritti vari I 331; Delaborde, Charles VIII en Italie (Paris 1888) 58; K. Hase, Vorlesungen, Kirchengesch. II 348; Fiorentino, Il Risorgimento 24 f 50 f (gegen Voigt); Riezler, Gesch. Bayerns III 387—388; Rattinger in d. Innsbr. Zeitschr. f. kathol. Theologie XIV 517—518; Albert, Döring 107; K. Müller, Kirchengesch. II (Freiburg i. B. 1897) 1, 108; Uzielli, L'Alba della scoperta dell' America, in d. Nuova Antologia 1893, Maggio 15, 302; Uzielli, Paolo Toscanelli 581 f; Manfroni 36 f; Perret I 436; Diomedes Kyriakos, Gesch. d. oriental. Kirchen (deutsch von E. Reusch, Leipzig 1902) 115; Schmarsalon in einer Rezension meines Werkes in d. Journal d. russisch. Minist. d. öffentl. Angelegenheiten 1890, 205 ff, und Dr J. Schmid gleichfalls in einer Rezension der ersten Auflage des vorliegenden Werkes in d. Tübinger theol. Quartalschrift 1892, 507. Vgl. auch Schröekh, Kirchengesch. 290; Marcellino da Civezza III 43 und namentlich V. Rossi, Quattrocento 49—50. Siehe ferner die psychologische Studie von Calisse, Pio II, Siena 1898. Zurückzuweisen ist auch die von Voigt adoptierte verdächtigende Erzählung des Simonetta 764, Pius habe beschlossen, nur bis Durazzo zu gehen und dann wieder nach Rom zurückzukehren. Die Berichte Carretto's, auf welche Simonetta sich beruft, sind weder im Staatsarchiv zu Mailand noch in der ambrosianischen Bibliothek zu finden. Dagegen sind *Berichte Carretto's aus dem Mai und Juni vorhanden, welche zeigen, daſs Pius II. fest entschlossen war, in den Türkenkrieg zu ziehen. Nach welchem Ort zunächst von Ancona aus die Truppen übergesetzt werden sollten, hing teilweise von dem Willen des Dogen ab, wie sich dies aus einem *Berichte des Th. Lelio, Bischofs von Feltre, an den Herzog von Mailand, dat. Rom 1464 Mai 28 (Staatsarchiv zu Mailand), und aus einem *Schreiben des Giacomo d'Arezzo, dat. Ancona 1464 Juli 25 (Archiv Gonzaga), ergibt; vor der Ankunft des Dogen konnte also ein endgültiger Beschluſs nicht gefaſst werden. Es ist auch eine *Instruktion des Fr. Sforza für seine beim Papste weilenden Gesandten, dat. Mailand 1464 Juli 30 (Archiv zu Mailand), vorhanden; hier setzt der Herzog auch nicht den geringsten Zweifel in die Absicht des Papstes, den Zug unternehmen zu wollen. Wie wenig geneigt Fr. Sforza dem Kreuzzugsunternehmen war, ist bekannt; s. oben S. 264 ff. Simonetta will seinen Herzog entschuldigen, und verdächtigt deshalb Pius II. Daſs es bis zuletzt die Absicht des mailändischen Herzogs war, Pius II. zurückzuhalten, ergibt sich aus einer *Instruktion für den französischen Gesandten Malleta, dat. Mailand 1464 Aug. 10; hier heiſst es: *‚Nuy gli dessuademo tale andata et faremo el possibile perche non passi della; benche l' habia el cervello Senese che sapete, ma dal canto nostro non gli mancarimo ad questo effecto et de quello succederà ve advisarimo‘ (Cod. 1611 d. Fonds ital. der Nationalbibl. zu Paris). Diese Worte zeigen deutlich, daſs von einer geheimen Absicht Pius' II., wieder nach Rom zurückzukehren, nicht die Rede sein kann. Gegen Simoneta und den gleichfalls Pius II. verdächtigenden Bericht des Christophorus a Soldo erklärte sich übrigens schon vor hundert Jahren Stef. Borgia in d. Anecd. litt. III 278.

sein Glaubensbekenntnis ablegen. — Diesen Glauben der Kirche wolle er zeitlebens rein bewahren und schützen. Die gegenwärtige Professio fidei solle während des Gottesdienstes in der Domkirche zu Siena vor den Kardinälen und Prälaten der Kurie feierlich verlesen werden. Der Glaube und die Religion würden von Türken sowohl wie von andern Ungläubigen bedroht. Trotzdem der Kongreſs von Mantua durch die Bemühungen des Feindes des Menschengeschlechtes nicht den gewünschten Erfolg gehabt, sei er der Meinung, man dürfe den Kampf gegen die Ungläubigen nicht aufgeben, im Vertrauen auf die Hilfe der christlichen Fürsten und Völker. Damit diese sich ganz dem heiligen Kampfe widmen können, wolle er sich bemühen, daſs Eintracht und Friede unter ihnen herrsche. Es werde seine Sorge sein, Häresie und Schisma von der ihm anvertrauten Herde ferne zu halten, im christlichen Volke Frömmigkeit und Tugend wiederzuerwecken und zu fördern. In diesen Äuſserungen christlichen Lebens wolle er selbst mit gutem Beispiele vorangehen. Von der Habsucht, welche die römischen Päpste am meisten fliehen müſsten, wolle er sich nach Kräften freihalten, und darum auch von aller Simonie, wozu die Habsucht verleitet. Kurz, er werde sich bemühen, alle Fehler und Laster nach Möglichkeit zu meiden und alle Tugenden zu üben, um dem in allem ähnlich zu werden, dessen Stelle er, obgleich unwürdig, vertrete. Einmal wenigstens in der Woche wolle er fortan öffentliche Audienz erteilen, wobei namentlich die Armen Zutritt haben und Hilfe finden sollen. Sollte er selbst verhindert sein, so solle ihn ein anderer vertreten und hernach Bericht erstatten. Wenn er an Festtagen zum Gottesdienste ziehe, solle es gestattet sein, ihn auf dem Wege hin und zurück anzusprechen und Bittschriften zu überreichen. In seinem Auftreten, seiner Lebensweise und Hofhaltung wolle er es so halten, daſs er weder durch übergroſse Pracht Ärgernis gebe, noch durch zu wenig Komfort sich verächtlich mache. In seinem Palaste wolle er nur rechtschaffene Menschen dulden und sich bemühen, für die einzelnen Ämter an der Kurie die tauglichsten Männer zu gewinnen. Gaukler, Schauspieler, Musiker und sonstiges leichtfertiges Gesindel werde im Palaste nicht geduldet werden. Ohne Mitwissen und Zustimmung des heiligen Kollegiums werde er Städte, Burgen und Kastelle nicht veräuſsern oder verpfänden, keine neuen Steuern und Zölle im Kirchenstaate einführen. Die Kommandanten der Kastelle sollen auf Eid verpflichtet werden, die Kastelle bei eintretender Sedisvakanz den Kardinälen oder dem neugewählten Papst auf Verlangen zu übergeben, selbst wenn sie noch Sold ausständig haben sollten. Die Gouverneure der Städte und die Kardinäle, welche als Legati a latere Provinzen des Kirchenstaates verwalten, sollen alljährlich vor hierzu abgesandten päpstlichen Syndici Rechenschaft ablegen über ihre Amtstätigkeit und nötigenfalls zur Rechenschaft gezogen und gemaſsregelt werden. Der Papst verspricht, alle Privilegien und Rechte, welche seine Vorgänger verliehen, anzuerkennen, wenn nicht Undankbarkeit zwingt, sie aufzuheben; keinen Krieg gegen christliche Fürsten und Völker ohne Zustimmung des heiligen Kollegiums zu führen. Diese Zustimmung wolle er auch bei allen wichtigen kirchlichen Akten einholen. Weil die Kardinäle Glieder am Leibe des Papstes seien, so wolle er nur würdige Männer zu Kardinälen ernennen. Diese müſsten legitimer Geburt, mindestens 30 Jahre alt, Doktoren der Theologie oder des kanonischen Rechts, untadelhaften Wandels und erprobt in den Geschäften sein. Bei sogenannten Kronkardinälen (Söhnen, Neffen, Würdenträgern der Fürsten) solle eine allgemeine Bildung (mediocris litteratura) genügen. Zwei Brüder, oder Neffe und Oheim, oder zwei Mitglieder

desselben Mendikantenordens sollten nicht zugleich im heiligen Kollegium sein. Er wolle verhüten, daſs das Kollegium an Zahl zu sehr zusammenschmelze, bei Ernennung von Kardinälen möglichst alle Nationen berücksichtigen und nur die ernennen, für welche sich die Majorität des Kollegiums entscheidet (fratrum vota non auriculariter, ut olim servari consuevit, sed collegialiter accipiemus).

[II.] De cardinalibus (f. 13ᵇ—18). Die Kardinäle sollen durch heiligmäſsiges Leben vor den übrigen Gläubigen hervorragen. Sollte einer durch schlechtes Leben seinen erhabenen Stand schänden, so solle ihn nicht bloſs Gottes strafende Hand, sondern auch des Papstes Zorn treffen. Dieser werde nicht dulden, daſs von Kardinälen schlechtes Beispiel gegeben werde. Im Gegenteil: diese sollen über alles Ungehörige in der Christenheit und an der Kurie im Konsistorium Bericht erstatten und für Abhilfe sorgen. Hierbei sollen nicht weltliche Rücksichten die Interessen der römischen sowie der Gesamtkirche schädigen. Die Kardinäle, welche durch Fürstengunst und für sich irgend einen weltlichen Vorteil suchen, sollen ipso facto exkommuniziert sein und nicht eher absolviert werden, bevor sie nicht auf denselben zu Gunsten der Armen verzichtet haben. Die wichtigsten Angelegenheiten der Kirche sollen den Kardinälen zur Betreibung überwiesen werden. Folgen weiter Bestimmungen über den Geschäftsgang an der Kurie. Die vor dem Pontifikate Pius' II. ernannten Kardinäle sollen bei Strafe der Exkommunikation nicht mehr als 60 Familiares und 40 Gespanne, die von Pius kreierten nicht mehr als 20 Familiares und 4 Gespanne haben [1], keine Benefizien über den Betrag von 4000 Goldgulden innehaben. Der Gebrauch der Cappa rubea wird den Kardinälen untersagt. Desgleichen allen Angehörigen der Kurie die Jagd und das Halten von Jagdhunden. Verpönt sind regelmäſsige Gastmähler. Soweit es die Etikette erfordert, können Fürsten oder deren Gesandte mit solchen geehrt werden, wobei nur ernste Tafelmusik gestattet ist. *Folgen noch andere strenge Vorschriften über Lebenswandel und Hofhaltung der Kardinäle.* In den apostolischen Palast sollen die Kardinäle auſser zum Konsistorium nur kommen, wenn sie gerufen werden.

[III.] De penitenciariis (f. 18—19). Der Groſs-Pönitentiar, welcher ein Kardinal ist, kann vom Papste jederzeit abgesetzt werden. Er muſs Magister theologiae oder Doktor des kanonischen Rechts und mindestens 40 Jahre alt sein.

[IV.] Bestimmungen betreffs der Beamten, der Geschäftsführung und des Taxenwesens der *päpstlichen Kanzlei und Kammer* (f. 20—36), abgedruckt bei Tangl 373—379.

[V.] Bestimmungen über die Cubicularii und Custodes, über die Hostiarii virgae rubeae, die Servitores Armorum und Cursores, über die Clerici ceremoniarum et Cantores capellae, über den Magister sacri Palatii, der ein Dominikaner sein muſs (diese letzteren abgedruckt durch Pogatscher bei Steinmann 652), über den Procurator und Advocatus fisci (f. 36—42).

---

[1] In einem wahrscheinlich 1451 zu Mainz verfaſsten Gravamen heiſst es: die Kardinäle ziehen stolz, pomphaft und mit einem Gefolge von 160 oder 170 Rossen in den Palast; s. Gebhardt, Gravamina 6. Cusa verlangte in seinem Reformentwurf (s. oben S. 185), daſs die Kardinäle von der Kurie nicht über 40 Diener und nicht über 24 Pferde halten sollten. Voigt III 524.

[VI.] De moribus curialium (f. 42—46b). ... Monemus ut in posterum omnem a se malorum suorum lubricitatem repellant, scurras, histriones, ioculatores, lusores atque omne genus infamium personarum a domibus suis eiiciant atque ita se familiamque suam reforment ut habitationes eorum religiosorum receptacula videantur. Si quis curialium concubinam seu focariam aut aliam quamcunque feminam de fornicatione suspectam tenere inventus fuerit, si semel admonitus per auditorem camere aut aliquem ex officialibus honestatis, quorum infra mentio fiet, illam non dimiserit, omnibus ecclesiasticis beneficiis atque officiis ipso facto privatus existat illaque libera tanquam vacantia impetrentur. Si quis de incontinentia suspectus circa quodcunque vitium carnis admonitus ut supra, non se correxerit, omnibus beneficiis et officiis ecc^cis privetur et ulterius iis poenis subiiciatur quae contra tales statutae reperiuntur. Si quis cum scorto repertus in colloquio fuerit in sua vel aliena domo, in aureis viginti condemnetur quorum decima accusatori cedant et quarta soldano. Curiales qui firmata curia in certo loco per tabernas vinarias discurrunt et in illis comedunt aut bibunt, nisi pauperes fuerint domum aut propriam habitationem non habentes, auditoris camere arbitrio puniantur. Quicunque aut Deum aut sanctos blasphemasse compertus fuerit, beneficiis atque officiis quibuscunque privetur, ecclesiasticis et aliis iuris poenis subiiciatur; laici pro delictis suis officia quae obtinent in Romana curia perdant. Quicunque curialis episcopo minor pro pecunia in taxillis ludere praesumpserit, in aureis viginti apostolicae camerae condemnetur, episcopus autem aut eo maior in aureis centum quarta parte accusatori servata et eius nomine occultato. Qui ferro ligno lapide aliquem percusserit, nisi defensionis causa id fecerit, pro qualitate puniatur excessus et exul fiat a curia. Si quis curialium cuiusvis status etiam si S. R. E. cardinalis fuerit, nuncios aut litteras miserit cuipiam in derogationem aut denigrationem Romanae curiae aut Romani pontificis vel sacri collegii cardinalium, ipso facto excommunicationem incurrat et tanquam proditor et maiestatis reus puniatur nec absolvi possit nisi a Romano praesule et tunc expressa causa cur [in] excommunicationem inciderit. Praelati etiam si cardinales fuerint duobus annulis sint contenti quorum alter dignitatis insigne, alter signandis litteris idoneus; qui plures extra missarum solemnia gestaverit, excommunicationi subiaceat et tanquam vanus et iactabundus infamiae notam incurrat. ... Es folgen reformatorische Bestimmungen bezüglich der Kleidertracht der Kurialen. Die Residenzpflicht der Bischöfe wird eingeschärft, die Zahl ihrer Diener beschränkt und das äufsere Auftreten derselben geregelt. Anordnung von Vorsichtsmafsregeln zur Sicherung der Wahl würdiger Bischöfe — strenge Bestimmungen gegen Simonie — die Beamten der Kurie sollen bei Strafe der Exkommunikation und der Restitution ihre bestimmten Taxen nicht überschreiten.

[VII.] De mercatoribus [sc. curiae] (f. 47). Bestimmungen zur Verhinderung von simonistischen Wahlen.

[VIII.] De pluralitate beneficiorum f. 47b—51). Nur ein Kardinal darf neben seiner Titelkirche noch eine andere haben, nisi duae pontificales ecclesiae prius unitae invicem fuerint. Kein Abt soll zwei Klöster unter sich haben. Die Bischöfe in Griechenland, Dalmatien, Kroatien, Italien, Sizilien, Korsika, Sardinien, Majorka, Minorka, Spanien, deren Einkünfte wenigstens 500 Goldgulden betragen, dürfen keine weiteren Benefizien annehmen; tun sie es doch,

so ist der betreffende Akt ungültig. Pari poena subiiciantur ultramontani episcopi quorum ecclesiae mille aureos residentibus reddunt nisi regum filii fuerint aut nepotes sive quarto gradu regio sanguine nati. Ein Kloster, in dem acht oder mehr Insassen, darf nicht als Kommende verliehen werden. Kein Kardinal darf mehr als zwei oder drei Klöster als Kommende besitzen; es folgen weitere eingehende Bestimmungen zur Einschränkung des Kommendations- und Reservationswesens, sowie über die Vollstreckung der Testamente von päpstlichen Hofbeamten.

[IX.] De bullis apostolicis aegrotante papa factis (f. 51—51^b). Anordnungen, damit in einem solchen Falle einem Betruge vorgebeugt werde (s. Tangl 379) [1].

[X.] De oratoribus regum (f. 51^b). Oratores regum et principum populorumque quorumcunque ecclesiasticorum ultra sex menses in Romana curia locum legatorum minime teneant, sed finito tempore aut domum redeant aut tanquam privati inter alios sui ordinis sedeant. Während der Legation dürfen die Gesandten kein anderes Amt verwalten.

[XI.] De assistentibus (f. 51^b—52). Regelung der nächsten Umgebung des Papstes: es sollen Bischöfe sein, und nicht mehr als acht.

[XII.] De triumviris sive officialibus honestatis (f. 52—53), welche die Ausführung der vorstehenden Bestimmungen bei den Kurialen überwachen sollen. Vergehungen von seiten der Kardinäle und Bischöfe unterliegen dem Schiedsspruch des Papstes.

Cop. Cod. XXVII—6 f. 1—53 der Bibl. Barberini zu Rom [2].

63. Papst Pius II. an Piero de' Medici [3].

1464 Aug. 8, Ancona.

Pius papa II Petro Medici Cosmi filio. Dilecte fili etc. Intelleximus nuper Cosmum patrem tuum ex hac vita migrasse. Acerbum sane et luctuosum nuntium [4]. Dileximus quidem illum sincera caritate ut virum quem nobis et apostolicae sedi semper devotum experti sumus et quem singulari prudentia et bonitate preditum esse cognovimus. Mors eius etsi non tibi solum sed multis lugenda videatur, tamen oportet fili te forti animo ferre eum casum qui divina

---

[1] Wie das während der letzten Krankheit Kalixtus' III. vorgekommen war, s. unsern Bd I$^{3-4}$ 734.

[2] Die Kopie der Bibliothek Barberini ist, wie mir 1900 Dr A. B. Krejčik mitteilte, entnommen aus einer Handschrift des 16. Jahrhunderts in Arm. 11 Nr 134 f. 1—36 des Päpstl. Geheimarchivs. Nach dieser Handschrift beabsichtigt der genannte Gelehrte den Reformentwurf zu publizieren.

[3] Das letzte Schreiben des bereits todkranken Papstes s. oben S. 279 und Voigt III 703.

[4] In der Kopie in Plut. LXXXX Cod. 36 folgen hier noch die Worte: ‚nobisque molestissimum'.

lege mortalibus prescriptus est. Voluntatem hanc divinam constanter feras nec dolori indulgeas. Si mortalitatis cursum recto iudicio existimas, vixit diu Cosmus, satisfecit naturae et viam universae carnis grandevus est ingressus. Vixit in laude et gloria: nec solum in civitate sua, sed in tota Italia et universo fere orbe cum summa existimatione et quod pluris faciendum est[1] vixit pie et religiose dei timoratus. Nec expedit eius viri exitum lugere qui iuste et recte vixit quoniam ex hac turbulentissima vita humana ad quietissimam et tranquillissimam migrasse censendus est. Nos dilecte fili quoniam genitorem tuum paterna et[1] singulari[1] quadam caritate amplectebamur intendimus erga te eundem animum gerere quem erga eum gessimus facturosque nos assidue pollicemur quae honori et commodis tuis et domus et familiae de Medicis conducere arbitrabimur[2]. Hec te non ignorare voluimus. Datum Anconae sub anulo piscatoris die 8 augusti 1464 pontificatus nostri anno VI. Die postea XIV hora IV noctis ibidem ex febri est mortuus.

Cop. Plut. LIV—Cod. 10 f. 123 der laurent. Bibliothek zu Florenz.

64. Gregorio Lolli an Siena[3].

1464 Aug. 15, Ancona.

. . . È piaciuto a Dio questa nocte ad hore tre[4] chiamare a se la benedecta anima de la felice memoria di papa Pio. Ecci a tanto danno uno poco di refrigerio che essendo mortale come li [altri] homini è morto il piu glorioso pontefice che gia grandissimo tempo sedesse in quella sedia, è danno non solo a noi, ma tutta la christianita n' ha a fare grande lamento di tanta perdita.

Orig. Staatsarchiv zu Siena.

---

[1] Fehlt in der erwähnten Handschrift.

[2] ,Arbitramur' hat die andere Handschrift.

[3] S. oben S. 286. Aufser den hier genannten Quellen kommt für den Tod Pius' II. noch in Betracht die Schrift: Rituum ecclesiasticorum sive sacrarum caeremoniarum S. Rom. Ecclesiae libri tres non ante impressi, Venetiis 1516, herausgegeben von Christophorus Marcellus, aber zusammengestellt unter Innozenz VIII. von August. Patricius. Letzteren berichtet hier f. LXVI^{b} als Augenzeuge über den Tod Pius' II.

[4] Dieselbe Angabe findet sich in Cron. Rom. 29 (ed. Pelaez 103), Cr. di Bologna 757, in den *Acta consist. des Päpstl. Geheim-Archivs f. 33^{b}, in den *Schreiben des J. P. Arrivabene an die Markgräfin Barbara, dat. Ancona 1464 Aug. 15, des Giacomo d' Arezzo, dat. Ancona 1464 Aug. 16, und des Kardinals Gonzaga von demselben Datum (sämtlich im Archiv Gonzaga zu Mantua). Die zweite Stunde der Nacht geben an die *Chronik des Broglio f. 278 (Cod. D. III 48 der Bibl. Gambalunga zu Rimini) und ein Schreiben des St Nardini, Erzbischofs von Mailand), an Fr. Sforza, dat. Ancona 1464 Aug. 16 (Staatsarchiv zu Mailand), während das Chron. Eugub. 1008 und die oben bei Nr 63 mitgeteilte Notiz die vierte Stunde nennen. Das Totenbuch des Triester Kapitels nennt keine Stunde; s. Documenti in onore di Enea Silvio Piccolomini zum 15. Aug. 1464.

65. Die Rezension der ‚Denkwürdigkeiten Pius' II.' in Cod. Regin. 1995 der vatikanischen Bibliothek.

Bereits in dem ersten Bande dieses Werkes (3. u. 4. Aufl. S. 637 A. 3) habe ich hingewiesen auf die von einem sehr beschränkten Standpunkte aus vorgenommenen Verstümmelungen der ‚Denkwürdigkeiten Pius' II.' in sämtlichen Drucken (Rom 1584 und 1589 und Frankfurt 1614), auf die Handschriften der Bibliotheken Gambalunga, Chigi und Santa Croce (bzw. Vittorio Emanuele), welche die ausgelassenen, oft höchst interessanten Stellen enthalten, sowie darauf, dafs Professor Cugnoni seiner 1883 in Rom erschienenen Ausgabe jener Auslassungen nur eine Handschrift der Bibliothek Chigi zu Grunde legte, ohne die vatikanischen Codices zu berücksichtigen. Bei einer genauen Durchsicht der letzteren im März 1883 glaube ich das teilweise von Pius II. eigenhändig geschriebene Original seiner ‚Denkwürdigkeiten' in Cod. Regin. 1995 Ms. chart. fol. sec. XV. fol. 595 gefunden zu haben, und zwar scheint dies jenes Manuskript zu sein, welches dem Campanus zur Verbesserung übergeben wurde. Dies geschah wohl, als die 12 Bücher der Kommentarien vollendet waren; Campanus 986 erwähnt nur diese 12 Bücher, während Platina von dem Anfang eines 13. Buches spricht; dies von Voigt edierte steht indessen den früheren an Latinität und Stil durchaus nach (Voigt II 340). Der alte Titel des Cod. Regin. 1995 (Commentariorum Pii II. P. M. praefatio incipit) spricht weder von 12 noch von 13 Büchern. Die Handschrift enthält aber tatsächlich auch den wohl später hinzugeschriebenen Anfang des 13. Buches und schliefst genau mit denselben Worten wie die beiden Handschriften der Bibliotheken Vallicellana und Corsini[1], welche Voigt seiner Ausgabe zu Grunde legte. Voran geht in Cod. Regin. ein Index, dann beginnt die Handschrift f. 1 mit den Worten: ‚Jesus. Si perit morte animus etc.', d. h. mit der Vorrede, die dem Campanus zugeschrieben wird[2]. F. 1^b beginnen die päpstlichen ‚Denkwürdigkeiten', zunächst von einem Amanuensis geschrieben, aber mit späteren Zusätzen am Rande. So sind z. B. bei der Namengebung des Piccolomini die im folgenden kursiv gedruckten Worte ein späterer Zusatz: Aeneas etiam patris Silvii nomen accepit et *ob reverentiam Apostoli, quem Indorum barbari decoriarunt, Bartholomaei, tritoninus enim fuit, Aeneas Silvius Bartholomaeus appellatus: editus autem est in lucem ipsa luce sancti Evangelistae Lucae XIIII Cal. Nov. 1405.* Hic in pueritia etc.' Eine merkwürdige Variante von dem gedruckten Texte findet sich in der Vatik. Handschrift f. 2. Hier heifst es: ‚Exinde cum diu apud patrem quaevis officia ruris obiisset, annos jam duodeviginti natus in urbem migravit.' Es fehlen also nicht blofs die Worte ‚civili exercitatione', sondern auch der bereits von Voigt II 339 ohne Kenntnis der Handschrift richtig als Zusatz eines Schmeichlers[3] beanstandete Passus; ‚animi levandi causa prout a nobilibus fieri solet.' Sehr charakteristisch ist auf f. 7 jener den Autor entschuldigende Zusatz: ‚At Aeneas non tam foeminas quam latrones — dormire sinebant', der in den älteren Drucken fehlt, und den erst Cugnoni p. 180 publizierte. F. 11

[1] Die jetzige Signatur dieser Handschrift ist: 35. G. 11.

[2] Einige Varianten der Handschriften vom Drucke notierte neuerdings Lesca 31—32. Gegen Voigt will Lesca 54 die Vorrede Pius II. zuschreiben.

[3] Campanus, vermutet Voigt, was mir jedoch zweifelhaft erscheint.

folgt eine neue Hand, die bis f. 33[b] reicht. F. 34 ist unbeschrieben. In der Niederschrift f. 35—61 glaube ich die Hand Pius' II. zu erkennen; ein Vergleich mit dem von Cugnoni herausgegebenen Facsimile eines Autographum Pii II. ex Cod. Chis. l. 7, 251 f. 269, wie mit der eigenhändigen Nachschrift zu dem Breve Pius' II. vom 25. November 1458 an Siena (abgedruckt bei Piccolomini Doc. 12 [s. oben S. 43 A. 1]), das ich kurz nachher einsehen konnte, zeigt die gröfste Ähnlichkeit in den Schriftzügen. Während die Partie f. 11—23[b] abschreiberartig ohne Korrekturen weiterläuft, macht die Niederschrift f. 35—61 ganz den Eindruck eines Konzeptes; es ist eine erste flüssige Niederschrift mit Korrekturen, wie sie ein Autor während des Schreibens zu machen pflegt: wiederholt ist eine Umstellung von Worten vorgenommen, ein besserer Ausdruck gewählt oder ein irrtümlich hingeschriebenes Wort wieder getilgt. Den Eindruck, dafs hier die Handschrift eines Autors vorliegt, hatte auch Herr Professor Aug. Wilmanns [1], der damals auf der Vaticana arbeitete, und dem ich als einer sehr kompetenten Autorität meinen Fund vorlegte. Hierzu kommt noch, dafs da, wo nach meiner Annahme die eigenhändige Niederschrift des Papstes mit den Worten ‚Turcae dum haec aguntur' beginnt, die Erzählung gerade von der Eroberung Konstantinopels handelt (Comment. Pii II., Frankf. Ausg. 22 f), eine Sache, die dem hohen Verfasser begreiflicherweise am nächsten lag. Die Hand des Papstes hört erst f. 61 mit dem Schlusse des ersten Buches auf; seine eigenhändige Niederschrift umfafst also auch die oben S. 9 ff verwertete Erzählung seiner eigenen Wahl [2]. Diesen so vielfach verstümmelten Abschnitt habe ich näher durchgegangen und auch die wichtigeren Korrekturen des Schreibers aufnotiert. Diese bestärken mich in der Ansicht, dafs hier der Verfasser selbst geschrieben hat. So standen gleich zu Anfang der Erzählung des Konklaves statt ‚Haec cum accepisset Philippus card. Bononiensis' die Worte: ‚Inter hec Eneas historiam bohemicam cum absolvisset', was der Verfasser durchstrich; statt ‚urbem' stand vorher ‚Romam', statt ‚sacella' ‚capelle', nach ‚in maiori' der allerdings überflüssige Zusatz ‚capella' usw. Es finden sich aber auch in dem endgültigen Texte des Cod. Regin. kleine Abweichungen von der bisher bekannten Rezension, Abweichungen, die eine bessere Lesart bieten und auf den Autor hindeuten. Statt ‚Aeneam timebat' (Cugnoni 185) hat Cod. Regin. den stärkeren Ausdruck ‚formidabat', statt des unsinnigen ‚revelabit'

---

[1] Ich benutze diese Gelegenheit, um dem verdienten Generaldirektor der Kgl. Bibliothek zu Berlin meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen für die nie ermüdende Freundlichkeit, mit welcher derselbe mir wiederholt zahlreiche Werke der ihm unterstehenden reichen Anstalt zur Benutzung nach Innsbruck übersandte; da die hiesige Bibliothek sehr empfindliche Lücken aufweist, wäre mir die Vollendung meiner Arbeit ohne Unterstützung durch die auswärtigen Anstalten, unter welchen ich auch der Verwaltung der Universitätsbibliothek zu Wien zu grofsem Danke verpflichtet bin, unmöglich gewesen.

[2] Wichtige Varianten für die Zeit Nikolaus' V. und Calixtus' III. finden sich hier nicht; ich konnte also auch solche nicht in meinem ersten Bande angeben, wie Druffel, Gött. Gel. Anz. 1888 S. 515, verlangt. Charakteristisch für die Art und Weise, wie der genannte ‚Kritiker' hier meine in Aussicht gestellten Angaben über die Originalhandschrift der Kommentarien in Zweifel zieht, ohne meinen zweiten Band abzuwarten, ist, dafs der Herr niemals einen Blick in die Handschrift, auf die es ankommt, geworfen hat.

,relevavit', statt ,non me imprudentem nosti' ,nec me etc.', statt ,dimissus' das richtigere ,dimissurus'. Die von Voigt III 7 als echt angenommene Stelle: ,Veniebant non pauci magnis pollicitationibus et quasi amasiae capiebantur ab domino vendebaturque Christi tunica sine exemplo' lautet in dem Cod. Chis. (Cugnoni a. a. O.) wie in Cod. Regin.: ,Vincebantur non pauci magnis pollicitationibus et quasi musce capiebantur ab homine vendebaturque tunica Christi sine Christo.' Die Worte, auf die es hauptsächlich ankommt, ,quasi musce' etc., haben übrigens auch zahlreiche andere Handschriften [1]. Die Konjektur Voigts III 8: ,Ursinus' statt ,Pisanus' wird durch Cod. Chis. sowie Cod. Regin. bestätigt. Den Vorzug verdienen dürften endlich folgende Lesarten des Cod. Regin. gegenüber dem Cod. Chis. bei Cugnoni 185—186:

certi ex cardinalibus — certis ex c.
pontificatum obtinent — p. ineat.
paupertatem praemiis — paupertate premeris.
alienum est a Christi professione quam vicarium — alienum est a Ch. p. quum vicarium.
non feret — non fert.
lupanar meretricum — l. meretricium.
ne solus remanerem — ne s. permanerem.

Man sieht, die Ausbeute ist nicht eben grofs, aber immerhin doch beachtenswert für eine neue Ausgabe des merkwürdigen Werkes. Die Hände im Cod. Regin. wechseln übrigens wiederholt; f. 349 mit lib. VIII. beginnt wieder eine andere Hand [2].

Nachträglich sehe ich noch, dafs auch Dudik I 264 die Vermutung ausspricht, Cod. Regin. 1995 ,scheine das Original zu sein', ohne indessen diese Ansicht irgendwie näher zu begründen. Wichtig ist die hier gemachte Angabe über die Provenienz des Codex aus der Bibl. S. Andreae Romae. Nach de Rossi (Bibl. Vat. 365) kamen nämlich die heute in der Vaticana aufbewahrten Codices der Bibliothek Pius' II. aus jener stattlichen Bibliothek, welche die Theatiner bei S. Andrea della Valle hatten (Blume III 141. Vgl. jetzt auch Carini, La Bibliot. Vatic. proprietà della Sede Apost., Roma 1893, 42 97); die Handschrift stammt also aus der Privatbibliothek des Papstes, wodurch meine oben ausgesprochene Ansicht eine weitere Bestätigung findet [3].

[1] So Cod. Urb. 407 P. I f. 58. Vatic. Bibl. Cod. XXXIII—142 f. 122 der Bibl. Barberini. IX. Cod. XXX u. XXXII der Marciana zu Venedig und Conclavi diversi a Pio II. ad Pium IV. vol. 139 des Päpstl. Geheim-Archivs.

[2] Lesca 30 glaubt hier wieder die Hand Pius' II. zu erkennen. Die ganze Arbeit von Lesca ist indessen so oberflächlich (vgl. V. Rossi in d. Rassegna bibliografica della lett. ital. 1894 Nr 6—7, und Gaspary-Rossi 355), dafs bei diesen sowie bei andern Behauptungen erst nachgeprüft werden mufs. Die angeführte Rezension von Rossi bringt mehr neues Licht über die Kommentarien Pius' II. als das ganze über 400 Seiten starke Buch Lescas. Rossi hat namentlich die starke Benutzung der Italia ill. des F. Biondo durch Pius II. evident nachgewiesen.

[3] Dieser in der ersten Auflage von 1889 ausgesprochenen Ansicht haben sich Sägmüller (Papstwahlen 89 f) und der beste Kenner dieser Dinge, E. Piccolomini (De codicibus Pii II. et Pii III. deque bibliotheca ecclesiae cathedralis Senensis, Senis 1900, 9), angeschlossen.

66. Kardinal Ammanati an Francesco Sforza, Herzog von Mailand [1].

1464 Sept. 1, Rom.

La Ex. V. haverà inteso la nova creatione del pontefice et forse in se medesma penserà quanto sia da stimarla. Signore, primum et ante omnia, questi r^mi cardinali antichi, creati da altri papi che Pio deliberorno unanimiter fra loro de non eleggere se non de loro medesmi parendoli che N. S. defuncto per esser stato pocho nel cardinalato non li havesse charezati ne stimati tanto quanto haveriano voluto, che imputavano allo haver poco provato che' è esser cardinale. Ne da questo proposito se potiano revocare. Alchuni de novi, non essendo dacordo, ne vedendo haverli a riescire il fatto loro proprio per gratificarsi se non andorono con li prefati antichi. Onde che ancora io vedendo la necessita della cosa per non esser scluso dalla gratia sua et perche sempre me haveva mostrata optima volunta verso de V. Ex. ne andai con li altri. A Dio se vole referire tutto che in tal loco et tempo mirabiliter opera. Io sono de opinione ch' ogni giorno piu V. Ex. sara satisfacta et che le demonstrationi et opere de questo pontifice ve saranno accepte et grate et il parlare suo quotidiano assai efficacemente lo demonstra. . . .

Orig. Ambrosianische Bibliothek zu Mailand Cod. Z—219 Sup.

67. Johannes Petrus Arrivabenus an die Markgräfin Barbara von Mantua [2].

1464 Sept. 1, Rom.

Der Erzbischof von Spalato (L. Zane), che foe nepote del vicecancelliere vechio è facto thesaurere [3]. El rev. monsignor vicecancelliere secondo el iudicio haverà gran conditione et merito chè s' è fatigato a la real [4].

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

68. Kardinal Gonzaga an seinen Vater Lodovico de Gonzaga [5].

1464 Sept. 4, Rom.

. . . Costui comincia a far del altiero e molto stima suoa dignitate; puoria accadere chel concilio che è statuito de far in termino de tre anni lo faria puoi humiliare.

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

69. Johannes Petrus Arrivabenus an die Markgräfin Barbara von Mantua.

1464 Okt. 3, Rom.

Die Pest wütet in Rom [6]. Questo papa ha mutato la stampa del piombo de le bolle; da un canto fa s. Paulo e s. Petro che sedeno; da l' altro lui

---

[1] Der obige Brief ist ganz eigenhändig geschrieben; vgl. oben S. 299.

[2] Vgl. oben S. 380. [3] Vgl. Gottlob, Cam. Apost. 273.

[4] Diese Nachricht bezüglich des Kard. Borja wiederholt I. P. Arrivabenus in einer *Depesche vom 4. Sept. 1464: *‚El rev. mons. vicecancelliere ha gran credito et certo l' ha meritato cum costui.' Archiv Gonzaga. Über Borjas Rolle im Konklave, worauf hier angespielt wird, siehe auch oben S. 299.

[5] S. oben S. 309. [6] Vgl. oben S. 313.

è in cattedra e doi cardinali presso cum alcune persone denanti in ginochione[1].
Unzufriedenheit der Sekretäre, da die meisten noch keine Audienz hatten[2]. Einflufs des Bischofs von Vicenza Markus Barbus[3] bei Paul II.[4]

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

70. Jacobus de Aretio an die Markgräfin Barbara von Mantua[5].

1464 Okt. 9, Rom.

... Lo r^mo mons. vicecancelliere ne ha hauta una pesta de questa sua malattia insino al presente, pur heri comenzò ad usir fora, non è perho ancor salda la cicatrice de la peste; molto gla giovato l' alegreza che ha hauta de la restitution sua al pristino officio, che papa Pio glavia interdetto[6]; cum detrimento perho è facta questa restitutione de molti poveretti che haviano compero l' officio et io so uno di quelli; è perho dato ordine che sieno restituiti li denari che difficil cosa sirà perche non è picciola somma onde forse per questa casone qualche sancto ce aiuterà ...

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

71. Tristano Sforza an Francesco Sforza, Herzog von Mailand[7].

1464 Okt. 21, Rom.

Disse[8] poy come con Veneciani non credeva poter mantener amicitia perche erano molti in quel regimento li quali gli erano inimici; item di sua natura erano tanto insolenti che non li potria comportare et diceva che se rendeva certo venendo qua la loro ambasciata, non li stariano XV di, che seriano in discordia con S. Sta ...

Orig. Ambrosianische Bibliothek zu Mailand. Cod. Z—219 Sup.

72. Kardinal Gonzaga an seine Mutter, die Markgräfin Barbara von Mantua[9].

1464 Dez. 28, Rom.

Hoggi havendo terminato la Sta di N. S. che li cardinali portino di continuo berette rosse parendo essere colore conveniente a la dignitate, ne donoe una per ciascuno et ha inhibito che in corte niuno altro le posse portare rosse su la fogia da preti et la S. Sta portarà la beretta e capuzino de cremesino. El di de natale celebroe esso nostro S^re et io cantai l' evangelio nel quale me feci grande honore ...

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

---

[1] Vgl. oben S. 380. Alle Bleibullen Pauls II. zeichnen sich durch geschmackvolle und feine Ausführung aus; vgl. Arch. stor. ital. (3. Serie) IX 2 195 und Mél. d'archéologie (1888) 454. Nicht minder schön sind die Medaillen Pauls II.; s. Jahrbuch der Preufs. Kunstsammlungen II 92 f.

[2] Vgl. oben S. 310.

[3] War am 17. September 1464 Bischof von Vicenza geworden. Am 19. März 1471 erhielt er das Patriarchat von Aquileja. M. Barbo starb 2. März 1491. Vgl. die zum Teil ungedruckten Belege bei Garampi, App. 157.

[4] Vgl. oben S. 380—381. [5] Vgl. oben S. 305. [6] S. Voigt III 553 A. 1.

[7] Vgl. oben S. 387. [8] Paul II. [9] Vgl. oben S. 310.

73. Papst Paul II. an den Dogen Cristoforo Moro und den Senat von Venedig[1].

s. d. [1464/65][2].

Paulus II. . . . Christoforo Moro duci universoque senatui Veneto salutem. ‚Vas electionis etc.‘ Der Papst macht die Venetianer auf die vielen Unglücksfälle, die sie erlitten, aufmerksam, auf die Unglücksfälle im Orient, Pest usw. Das sei die Strafe Gottes für ihre cupido dominandi. Intermissa fidei causa Tergestum[3] imperialem urbem oppugnare aggressi quantum eris et temporis perdideritis et quot iacturis affecti fueritis, ipsa rebus infectis soluta obsidio patefecit. Dann werden schwere Klagen gegen die Venetianer erhoben: 1. Ihr verachtet die Priester, Bischöfe. 2. Ihr habt Länder der Kirche okkupiert. 3. Ihr habt unerlaubt Zehnten auch den kirchlichen Benefizien auferlegt, die päpstlichen aber verboten. 4. Ihr schliefst die Kleriker von den öffentlichen Ämtern aus, ‚ut iam quicunque apost. sedis gratiam promeruerit in propinquo ab omnibus publicis rebus se cognoscat extorrem.‘ Warnung und Mahnung, umzukehren von diesem Wege.

Cop. s. d. Cod. Ottob. 1938 f. 9—16. Vatik. Bibliothek.

74. Metrische Inschrift auf die Kirche und den Palast von S. Marco[4].

Patritius Veneta Paulus de gente secundus
Barbo genus magni princeps vicerector Olympi
Hec patribus monumenta dedit decora alta . . .[5]
Marmoribus templum Marci reparavit et arte
Et posuit latis miranda palatia muris
Cesareae quales fuerant sub collibus aedes
Hinc hortos dryadumque domos et amena vireta
Porticibus circum et niveis lustrata columnis.

Päpstl. Geheim-Archiv Armar. XXXIX. T. X. f. 83b[6].

75. Jacobus de Aretio an die Markgräfin Barbara von Mantua[7].

1465 Jan. 31, Rom.

. . . La Sta de N. S. sta anchor bene et attende a far una mirabil mitra la qual chiamano el regno, perche se fa al exemplo de quella de s. Silvestro cum

---

[1] Vgl. oben S. 368.

[2] Da die Streitigkeiten wegen des Zehnten bis 1468 fortdauerten, kann das sehr ausführliche Schreiben (mehr eine Abhandlung als ein Brief) auch später angesetzt werden. Ich habe die frühere Zeit gewählt wegen der Erwähnung des Krieges gegen Triest. In der Sammlung der Breven und Bullen des Staatsarchivs zu Venedig findet sich das Schreiben nicht.

[3] Handschrift: Trigrestum. [4] Vgl. oben S. 351.

[5] Unleserliches Wort, vielleicht an ‚reformans‘ zu denken.

[6] Vor diesen Versen stehen noch andere, die gleichfalls standen ‚in frontispicio hortorum divi Marci‘; Marini II 199 hat diese publiziert, ohne den Fundort genauer anzugeben. Einige von Porcellio de' Pandoni verfafsten Verse über den Palast Pauls II. bei Müntz II 54. Verse ‚in laquearibus templi s. Marci‘ bei de Rossi, Inscript. II 439; vgl. dazu Mél. d'archéol. 1888, 455 n. 3.

[7] Vgl. oben S. 310 u. 376.

li tri corone, chiamata el regno; vole anchora come per altra ho scripto che questi r^mi s. cardinali usino insegni cioe ornamenti differenti da li altri prelati [1] et perche similmente è honesto che Sua B^ne sia differentiata da li cardinali comenza a usare lo scapuccino de cremesi, non so quello usaranno li cardinali, dito messer Johanni porrà referire. Questo so che S. Sta è molto tenace et strecta a concedere gratie exorbitanti da rasgione come sono dispense et altre gratie difficili et per tanto tutti li officiali se lamentono perho che simili gratie son quelle che mettono dinari in corte per rispecto de le taxe et nel dare audientia S. B. fa a modo usato cioè che pena usa a darla, ma ristora in una cosa che quando la da ascolta volontieri et non fa caso che nel dire l' homo sia longo. . . .

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

76. Augustinus de Rubeis [2] an Francesco Sforza, Herzog von Mailand [3].

1465 April 21, Rom.

. . . De le altre cerimonie facte per la Sta del N. S^re a questa pasqua et de una mitria in tre corone papale de precio forsi de piu de LX^m ducati, quale ha facta fare il papa nova, portatola il dì de pasqua et con essa celebrata la messa informarà a piena la V. S^ia praedict. Francesco de Varese che ha veduto ogni cosa [4].

Orig. Ambrosianische Bibliothek zu Mailand.

76^a. Papst Paul II. an den Dogen Cristoforo Moro [5].

1465 Aug. 22, Rom.

Nuper accepimus nonnullas ad exclusionem ecclesiastici iuris quasdam leges in tuis consiliis noviter promulgatas allegare prohibentes decimas certis conditionibus venditas a possessoribus vendicari, quas certe arbitramur a laicis editas laicos tantum complecti qui velut subditi vestris legibus submittuntur neque adduci possumus ad credendum tam iniquas leges contra ecclesias et ecclesiasticas personas esse probatas, que in maximum vergerent dispendium ecclesiarum et iuri divino repugnarent omninoque decimas debitas ex praecepto divine legis ab iniquis occupatoribus et usurpatoribus repetere . . . non possent. Bitte um Abänderung dieser Gesetze.

Dat. Romae XXII Aug. 1465. Pontif. nostri anno primo.

Orig. Staatsarchiv zu Venedig, Bolle.

---

[1] S. oben Nr 72. [2] Vgl. über diesen Gesandten auch Portioli 23.

[3] Vgl. oben S. 377.

[4] Diesen Bericht suchte ich vergebens. Im Archiv Gonzaga zu Mantua fand ich ein *Schreiben des Bald. Suardo an die Markgräfin Barbara, in welchem ebenfalls von der neuen Mitra, die Paul II. machen liefs, die Rede ist. Der Wert wird hier nur auf 30 000 Dukaten angegeben; weit höhere Zahlen nennen Canensius 43—44 und Ammanati, Comment. (Frankf. Ausg. von 1614) 371. Vgl. über die Tiara Pauls II. Müntz, Tiare 294 f.

[5] Vgl. oben S. 368 A. 1.

77. Instruktion für den Mailändischen Gesandten Emanuel de Jacopo[1] bei Ludwig XI.[2]

1466 März 3, Mailand.

Cose che sono da dire per Emanuele a la M^{ta} del re de Franza. Die Venetianer sprengten stets über Frankreich nachteilige Gerüchte aus. Item diray a la M^{ta} sua chel ne pare per bene de la M^{ta} Sua che sopraseda ad dare l' obedientia al papa perche, soprasedendo, el papa se sforzarà sempre ad compiacergli et fargli cosa grata per indurlo ad questa obedientia et questo finche la M^{ta} Sua haverà assetato ad suo modo le cose del suo regno, perche dapoy sempre porà fare quello serà de suo piacere. . . .

Cop. Paris, Nationalbibliothek. Fonds ital. Cod. 1611.

78. Papst Paul II. an Bologna[3].

1466 April 29, Rom.

Intelleximus quod Rhenus fluvius qui iam pridem proprium alveum egressus fuit magnam partem agri nostri Bononiensis inundat maximumque damnum ex huiusmodi inundatione resultat tam civibus civitatis nostre Bononie quam incolis comitatus territorii eiusdem. . . . Noch gröſserer Schaden ist für die Zukunft zu fürchten. Deshalb sollen sie Fürsorge treffen, daſs der Fluſs wieder in sein Bett geleitet werde. Dat. Romae apud s. Marcum sub annulo piscatoris die XXIX aprilis 1466 pont. nostri a° 2°.

Orig. Staatsarchiv zu Bologna lib. Q—3.

79. Timoteo Maffei an Piero de' Medici[4].

1466 Mai 15, Rom.

Der Papst will aufs neue für den Frieden Italiens sorgen, obgleich er die Venetianer abgeneigt fand. Tuum dolorem tuasque lachrymas, quas pro irruptione Turcorum in Albaniam emisisti, gratas habuit: sed gratiorem oblationem quam illi tuo nomine tuoque iussu feci. . . .

Staatsarchiv zu Florenz. Av. il princ. f. 17 n. 506.

80. Kardinal Gonzaga an den Markgrafen Lodovico von Mantua[5].

1466 Juli 5, Rom.

Illmo S^{r} mio patre. Veneri proximo[6] in consistorio la Sta de N. S. molto turbato et alteramente propose che de novo la S. de Vinesia ha fatto publicare ne le terre suoe de vuolere riscuotere da preti sei decime, per la qual graveza pare chel clero se ne sia dogliuto et ha havuto ricorso a la sede apost^{ca}. Parse che la S. B^{ne} ne fosse grandemente sdignata e che chi li havesse consentito de facto haveria mandato de la excommunicatione et interdicti cominciando a rumpere cum lor con larme spirituali. Pur essendo iudicata la cosa de grande

[1] Vgl. Reumont, Diplomazia 367 und Lettres de Louis XI III 10 55 145 327.
[2] Vgl. oben S. 371. [3] Vgl. oben S. 316.
[4] Vgl. oben S. 360 u. 416. [5] Vgl. oben S. 368. [6] Juli 4.

importantia e digna de molto contrapeso foe determinato che se gli facesse pensiere sopra e puoi nel primo consistorio se pigliasse el partito de quanto se havesse a fare pro honore sedis apostolice. Qui è opinione dalcuni che essendo Venetiani secretamente in acordio col Turcho vogliano cum questo riscuotere fare doe cose: restaurarsi de le spese fatte per el passato et occultare tanto piu la intelligentia de la pace col Turcho credendo che quando la brigata veda fare queste aspere exactioni debba stare in opinione che pur siano in guerra dal canto de là . . .
Romae V iulii 1466. Ill. D. V. filius observ^mus^

F. Card^lis^ de Gonzaga.

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

81. Kardinal Gonzaga an den Markgrafen Lodovico von Mantua[1].

1466 Juli 19, Marino.

. . . Circa quelle decime da Vinesia foe pur concluso doppo molti ragionamenti de mandarli un messo ea de causa ut desisterent da metterle e casu che nol facessero mettere man a l' arme spirituali e mandare excommunicatione et interdicti. Tamen el messo fù fatto soprastare de qua per alcuni dì che penso sia o per vedere se interim cum littere et altre trame se puotesse assettare o che el *papa*[2] voglia prima vedere de havere qualche intelligentia o cum *el re Ferando*[2] o cum *qualche potencia* per non rimanere solo a la pugna. . . .

Marini XIX. iulii 1466.

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

82. Bartholomäus de Maraschis[3] an die Markgräfin Barbara von Mantua[4].

1466 Sept. 1, Rom.

A questi dì scrissi como in Alemagna era scoperta una setta de heretici quasi simili a questi fratizelli de la opinione[5]. Qua a la corte erano mandate littere sopra cio dal vescovo Laventino al quale daria pocha fede cum sit chel ne habia puocha se non se havesse per altre vie questo esser vero; pur ho cercato havere copia de una littera mandata da esso Laventino al vescovo de Ratisbona[6] che in vero è una brutta cossa et questa copia mando a la Ex. V. El papa pur ha habuti tri termini de febre terzana, non grande, credese presto guarirà. . . .

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

---

[1] Vgl. oben S. 368. [2] In Chiffern mit beiliegender Auflösung.

[3] Genaue Daten über das Leben des B. de M. und seine Beziehungen zu Paul II., Sixtus IV. und Innozenz VIII. hat Garampi, App. 153 u. 190 f, aus den Regesten des Päpstl. Geheim-Archivs zusammengestellt.

[4] Vgl. oben S. 381/382 384 443.

[5] Über dieselben s. unsere Angaben oben S. 381 ff.

[6] Diesen Brief, dat. Breslau 1466 Juni 11, den Janner III 565 nach Cod. 716 der Kgl. Kreisbibl. zu Regensburg zitiert, fand ich auch in Cod. 4764 n. 14 der Hofbibl. zu Wien; er ist gedruckt in d. Anal. Francisc. 422, jetzt auch bei Döllinger, Beitr. z. Sektengesch. d. M.-A. II, München 1890, 625—626, nach Cod. Paris. Bibl. 5178 wiederholt mit dem falschen Datum II. Jan. 1466 und sonstigen Abweichungen.

83. Kardinal Gonzaga an seinen Vater, den Markgrafen Lodovico von Mantua [1].

1467 Jan. 7, Rom.

. . . Questa matina in consistorio secreto fossemo sopra la materia del soccorso che dimanda el Scandarbec et in summa el papa disse che li daria cinque milia duc^{ti} ne piu voleva dargene allegando che anche lui bisognava provedere a li fatti suoi, monstrando pur de temere de qualche novitate. Qui el card^{le} de li Ursini comincioe a dire che la S. Sta non haveva a temere da niuno luoco, allegando le ragione perche non; el papa se ne scaldoe e corruciato uscì a campo dicendo che sapeva del certo chel re haveva consultato cum cinque soli, di quali uno ge ne haveva dato adviso, se doveva assaltare el stato de la chiesia o non, e che questi cinque gli havevano persuaso che lo facesse e cussi anche lo re se li montrava molto animato. . . .

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

84. Joh. Blanchus [2] an Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand [3].

1468 Febr. 28, Rom.

. . . Haveano bene essi ambasciatori [4] tutti insieme pensato de andare hozi tutti al papa ad visitarlo et dolersi de questi tractati che gli sono stati facti contra et ad offerirli voy sig. principali de la liga molto largamente per consolarlo alquanto etc., ma havendo loro mandato da S. Sta ad richiederlo de audientia per potere exequire dicto loro pensiero senza farli assapere alcuna cosa de quello gli volessero dire et essendoli facta lambassata venne de fuori el suo cubiculario et dixe al misso che l' haveva per doe volte facta lambassata, ma che S. Sta non havea resposto ne si ne non, el che se iudica sii per grande affanno che ha S. Sta de questi tractati come e da credere debba havere. Credo starano mo ad expectare che S. Sta mandi per loro.

Questi tractati hano molto diminuita la reputatione del papa appresso quelli che intendeno qualche cosa. S. Sta se partite da le habitatione de s. Petro et venne ad habitare ad s. Marco [5] per levarse de le mano de Orsini et stare fra Colonesi. Ma ad quello se vede l' è [6] periculo per tutto. Credo che S. Sta sii in grande affanno et como el tractato se andarà scoprendo maiore tanto maioremente gli crescerà l' affanno et cosi e converso sel tractato serà de poca stima.

Orig. Staatsarchiv zu Mailand, Cart. gen. ad an.

85. Augustinus de Rubeis an Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand [7].

1468 Febr. 28, Rom.

Illustr. etc. El me occorre de presente de scrivervi una nova hystoria accaduta qua acio V. Ex. sapia la cossa como passa, perche so bene se ne dirà variamente. Nam in questa corte erano alcuni docti, gioveni, poeti e philosofi

---

[1] Vgl. oben S. 362 u. 416.
[2] Vgl. über diesen Gesandten Gingins, Dép. Mil. I xvi; II 37 308 368.
[3] Vgl. oben S. 326 ff u. 335. [4] der Liga. [5] Handschrift: Maro.
[6] Handschrift: le. [7] Vgl. oben S. 326 ff.

tra li quali se domandaveno li principali uno Calimacho Venetiano, secretario del rev^mo^ cardinale de Ravenna[1], uno Glaucho Coldelmero pur de Venesia, Petreo secretario del rev^mo^ cardinale de Pavia[2], non so di che payse fusse; uno altro Platano Mantovano, secretario del rev^mo^ cardinale de Mantua[3] et uno familiaro del rev^mo^ vescovo de Feltro[4], thexaurero apostolico con molti altri scriptori et cortesani de diversi lochi, sed del dominio vostro non ce ne era veruno. Quali havevano facti una certa secta za piu dì de persone asay et tuta volta multiplicava de gente de ogni condicione, la piu parte famiglii de cardinali et de prelati. Et costoro tenevano opinione chel non fusse altro mondo che questo et morto il corpo morisse la anima[5] et demum che ogni cossa fusse nulla se non attendere a tuti piaceri e volupta, sectatori del Epicuro et de Aristippo dummodo potesseno far senza scandalo, non za per tema de Dio, sed de la iusticia del mondo, havendo in omnibus respecto al corpo, perche l' anima tenevano per niente. Et ita non facevano altro che goldere manzando carne la quadragesima, non andar may a la messa, non se curar de vigilie ne de santi et al tutto contempnendo papa, cardinali et la giesia catholica universale. Dicevano che santo Francesco era stato uno ypocrita et demum se facevano beffe de dio e de li santi, vivando al suo modo usaveno maschii e femene promiscue et indifferenter cum singulis similibus etc. Se vergognaveno esser domandati per nome christiani. Propterea se li havevano facti mutare et se chiamaveno li soprascripti nomi stranei et de simile. Dicevano che Moyses era stato un grande inganator de homini con sue leze et Christo un seductore de popoli e Machometo homo de grande ingegno, che se tirava dreto tuta gente per industria e malitia sua, siche era grande manchamento ali moderni docti sequir tal leze e norme se non viver al suo modo etc. Gli era ancora uno de li principalissimi chiamato Julio Pomponio doctissimo homo, Romano, qual circha uno anno andò a Venesia et li par legesse et modo sia destenuto pur per tal cason. Tandem devenerant isti ad tantam insolentiam ultra laltre pacie che tutoldì andaveno vociferando et digando che certamente il papa morirà presto inante passasse il mese de marzo proximo mo luno mo laltro et in diversi lochi et modi siche se ne faria un altro et che le cosse andariano per altra via. Intanto ch' essendone piu fiate avisata S. Sta se ne faceva beffe credando fusse per vaticinii o per astrologia etc. Et tra laltri lo nostro rev^mo^ cardinale de Thyano[6] sentendone pur qualche cossa ghe ne dedì notitia per scaricho suo et anche non lo extimò Sua B^ne^ ni may monstrò farni caso fin ch' un Juliano de l' Aquila, altre fiate factor de monsig^re^ de Pavia[7] la in quele parte et nunc fora de casa sua cum pocha gratia et qual era molto mal contento, fu temptato da alcuni de questi ita superficialiter de la morte del papa maxime dal dicto Petreo per esser stati piu domestici in una casa medesima, al qual dando parole generale subito pensò retornare in gratia del patrono col scoprir questa cossa. Et ita fecit et immediate esso monsignore fecì chiamare dicto Petreo interrogandolo de questa materia ac etiam examinandolo suptilmente. Qui confessus fuit et non negavit qualiter erano una brigata che havevano determinato amazar lo papa et mettere sotto e sopra tuta la corte e nominò Calimacho dicto de sopra per lo capo de la brigata et che questo facto havevano ordinato far il dì primo de quaresma ala messa papale in dacione cinerum.

---

[1] B. Roverella. [2] Ammanati. [3] F. Gonzaga.
[4] A. Faseolus; s. oben S. 381. [5] Vgl. hierzu Burckhardt II[7] 359 f.
[6] N. Forteguerri. [7] Ammanati.

Dil che replicandoli lo cardinale como haveva potuto consentir saltem a la pernicie sua chel sapeva pur li voleva ben, gli rispose haveva pensato dirli quello giorno et confortarlo che non andasse a la messa per bene de la persona sua et camparlo a quelo modo. His autem intellectis immaginò S. R^{ma} S. scrutari hanc rem medulitus per poterne meglio chiarire la Sta del papa et dixit isti chel dovesse andar a veder da quelo Calimacho et informarse bene de la cossa, postea ritornar con intentione sel se ne trovava fondamento de poterne certificare lo papa et darli ne le mane luno et laltro. Sed fo tristo et fece notitia ad esso Calimacho, a Glaucho, et luy insemo, quali erano capita istius factionis, et se ne fugireno senza altro indusio ni retornar dal cardinale. Tamen incontinenti fece sapere il tuto al papa, sed non se potereno havere costoro; ma alchuni altri seguaci foreno pigliati, che non sano lo trattato formaliter. Nientedemeno son stati examinati e cosi se recitava questa hystoria multifariam et multis modis. Alchuni dicevano che havevano tractato de amazare lo papa et mettere a carne e sacho tuti li preti et altri quando gli fosse stato possibile menando le mano a tuti etc. E per fornir meglio tal pensere havevano trama etiamdio con uno d. Lucha de Tocio[1], citadino Romano, bandito za piu anni passati; ma perche è doctore e valente homo stava presso la M^{ta} del sig^{re} re Ferando con bona reputatione e nome de regio consiglero, il qual haveva luy anchora intelligentia de molto altro numero de banditi e sfidati da Roma bene piu de quatro o cinque cento persone, le qual tute dovevano entrar in questa terra secretamente cum ordine dato al primo dì de quaresima nel hora de la messa papale quando zetasse la cenere in capo lo papa, retrovarsse insemo nascosti per le ruine sono a canto al palazo de le case zetate a terra per ampliarlo e farlo mazor, qual è grandissimo spatio dascondere nedum tanti homini, ma uno exercito etc. Da laltra parte dovevano venir circha L o LX persone cum quili altri cortesani soprascripti su la piaza de dicto palazo et incomenzare questione con li famigli di cardinali e prelati, che stano expectando li patroni li, per occupare alcuni pochi fanti che stano a la guarda del papa, perche a dire lo vero viveva molto liberamente e cum pocha custodia. E cossi quisti altri nascosti, atachato lo rumore dal canto di qua, subito dovivano entrar la giesia, amazar lo papa et quanti ne havessero voluto de nuy altri. Postea sachezar, rubar e far al suo modo con intentione esso d. Lucha de Tocio de introdur uno novo stato di populo e farsi luy patrono de li altri se la fantasia li sequeva. Alcuni altri dicono questo facto se doveva far hogi, che è la dominica de carneval et tuto lo populo va a festa in Testazo e li fanti de la guarda e li altri officiali, ita che restano poche persone per Roma e ne le case et nel hora de la festa far lo insulto al palazo, zetar a terra le porte et amazar lo papa; il che seria stato fornito in ante se fusse sentuto la cossa e potuto gionger lo succorso, deinde andare de casa in casa a li cardinali et altri e far lo medesimo. Et alcuni dicevano se doveva far lo dì de le palme per lo soprascripto modo etc. Il perchè non se potendo sapere ben el vero, deliberassemo nuy oratori de la liga andar al papa per sapere avisar li nostri principali de la verita intesa da Sua B^{ne} e per offerirse li in tal caso etc. Fu contenta haverci auditi et ce ringratiò. Postmodum

[1] Vgl. über ihn oben S. 87 328 331 335. In einem *Breve Sixtus' IV. (ohne Adresse), dat. Rom 1483 Sept. 23, wird erwähnt: ‚Lucas Tozolus eques Romanus car^{mi} in Christo filii nostri Ferdinandi Sicilie regis ill. orator.' Päpstl. Geheim-Archiv.

ce narrò tuto il facto de le heresie ut supradictum est nominando li sopradicti principali tuti et su questa parte monstrò far un gran caso de voler extirpar tal heresia dolendose non haver havuta prima notitia etc. De questa altra conspiracione in la persona sua ce disse haver inteso tuto quanto è scripto de sopra, sed che anche non trovava lo fundamento, perchè non se erano potuti haver li principali, quali cerchava tuta via de trovare e credeva li haveria. Et lo piu havesse potuto intervenir fin a mo era la confessione de uno di presi chi diceva del certo lo predicto d. Lucha de Tocio esser dentro de Roma per questa cason et che li haveva parlato luy ben che non se ne sia potuto trovare indicio ne certeza alcuna; imo a mandato il papa fin a Napoli a sapere sel se absentato niuno di de là et anche non è venuto la risposta; adjungendo costuy ultra de cio che esso d. Lucha haveva etiamdio tractato in castello S. Angelo et haveva mandato mille ducati a certi fanti de la guardia per dover pigliar lo castello a sua richesta etc. A facto fare inquisitione grande il papa per cavarne la verita et non ha trovato altro fundamento. Se crede che quisto tal confesso simile cosse lo habia[1] facto per intrichar et alongar la iusticia de la persona sua. E questo è usque nunc cio che se trova. Non se cessa de fare ogne diligentia per haver li principali, et ha lo papa facto bandir che li da uno de li tri caporali in le mane videlicet Calimacho, Glauco e Petreo o che li acusa in modo che li se possano haver li sera donato CCC ducati per chiaschuno e de d. Lucha de Tocio V^c ducati. Cum questo poteria forte essere se sentirea piu ultra et non dubita il papa de haverne qualche uno o tuti, confidandosi non se debiano reducere in dominio alcuno che li siano mandati fin qua, e dice del tuto ne avisarà nuy altri et io a V. Ex. scrivarò quanto succederà, a la qual me recommando.

Romae die XXVIII. februarii 1468.

Eiusdem i. et ex. D. servulus Augustinus de Rubeis.

Orig. Staatsarchiv zu Mailand, Cart. gen. (liegt irrig in dem Faszikel Firenze 1478).

86. Joh. Blanchus an Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand[2].

1468 Febr. 29, Rom.

Ill^me etc. Per la alligata de XXVII. del presente ho scripto a V. Ex. quello se diceva per Roma et per alcuni di principali de questa corte circa questa coniuratione et tractati. Dapoy heri sera la Sta de N. S^re mandò ad dire ad questi rev^di et mag^ci ambaxatori de la liga che potevano andare da Sua B^ne et cosi gli anday ancora io con loro et doppo condolutose essi ambaxatori in nome de voy signori principali de la liga de questa coniuratione et offerto le persone e stati et gente vostre ad soe deffese e favori et demum domandato come passavano queste cose, S. Sta respose et dixe che uno signore del mundo l' haverio avisato che la se guardesse perche lera certificato che per alcuni in Roma se tractava de stranie cose etiam contra la persona soa et che deinde vennero alcuni cardinali da se et nominò solamente el cardinale de Mantoa[3] ad dirli de certa mala vita et heresia che seguivano alcuni scellerati scolari nominandone quatro per principali, cioe Calimaco, Petreo, Glauco et un altro extraneo nome dicendo che costoro

[1] Manuskript: habiano. [2] Vgl. oben S. 326 ff. [3] F. Gonzaga.

se havevano electo una vita achademica et epicurea perche ultra che haveano manzato la quaresima passata et tutta via manzavano li venerdì et sabbati carne et non servavano vigilia alcuna et seguivano li appetiti carnali con maribus et feminis et facevano mille altre sceller agine, quod abhominabilius est negavano la divinità cioè non esser Dio et negavano che fosse l' anima dicendo che morto el corpo era morta l' anima et subjungevano che Moyses fo seductore del popolo et che Christo fo falso propheta et ultra questo non se volevano per niente chiamare ne lassare chiamare per li proprii nomi, ma se havevano posti li nomi predicti che forono nomi de achademici et epicuri dicendo S. Sta che non gli bastava esser loro cativi ma che andavano seducendo questo et quello altro et che ne havevano seducto alcuni et maxime uno Lucido [1] che stava con suo parente che è qua suo depositario, subjungendo S. Sta che non solamente se andavano gloriando de questa loro scellerata vita et heresia, ma andavano detrahendo al honore de Dio et de la chiesa dicendo male de S. Sta et delo clero del mondo et dicendo: guarda se questi preti sono inimici de layci che hano facta la quaresma et voleno che nuy la jeiuniamo et piu ce hano ligati che non possiamo pigliare piu che una mogliere et multa huiusmodi, dicendo ancora S. Sta che non gli bastava questo ma che piu ultra dicevano che presto se vederia de nove cose et maxime verso uno certo prete dixero date de bona voglia che fra pochi dì non te bisognera fare piu tante supplicatione perche havemo uno iudicio chel papa ha ad morire presto et sapemo che ad ogni modo el morirà presto et seguirano de le altre cose relevate et similia et dice S. Sta che per questo loro avantarse de simile cose li dicti cardinali hano voluto intendere la facenda et poy gli lo sono venuti ad dire ut s. Ma dice S. Sta che per alhora non pote haver gratia de fare prendere dicti quattro scellerati perche fugirono, ma spera haverli perche vano latitando qui dintorno et che è su la via de haver almanco Calimaco ch' è el principale et dice S. S. non potendo havere loro ha facto prendere le loro cose et hagli trovati soy epygrammata et versi et soneti intitulati ad pueros in genere turpe dove demonstravano molte loro ribaldarie et dice che havendo facto pigliare alcuni che praticavano con loro per questo et per la fuga de loro se comenzò ad credere che la conjuratione fosse de grande importantia et questo . . . [2] mercordi proxime passato et che quello dì medesmo che se corse el palio de le gioveni [3] venire uno Roma[no] ad dire ad S. Sta che se guardasse intorno perche l' haveva veduto alcuni banditi che erano venuti in Ro[ma] et che non gli degono esser venuti se non per fare male etc. et gli ne mostrò uno addito che era . . . [2] alla festa del palio. Et dice S. Sta che alhora fece demandare el vicecamerlengo et reprehendendolo che [non [4]] havesse mandato bando che li banditi non potessero venire in Roma ad queste feste de carnevale . . . [2] commise che dovesse andare ad fare prendere dicto bandito et cosi fu preso luy et uno suo [compagno [4]] et dice che interrogandolo el vicecamerlengo et reprehendendolo chel fosse venuto in Roma essendo bandito per la vita come era, el respose et confessoe che l' era venuto ad videre le feste, ma dice S. Sta che como cativo che le fece una inventione dicendo che l' era venuto in Roma

---

[1] Wahrscheinlich Lucidus Aristophilus; s. Bullet. Senese VI 176.

[2] Das Folgende ist durch Feuchtigkeit zerstört.

[3] Vgl. hierzu oben S. 314 f.

[4] Im Original zerstört.

con uno factore de d. Luca Tozolo[1] Romano bandito che sta ad Napoli con la M^ta^ del re et che esso d. Luca doveva anche luy essere gionto in Roma perche el l' haviva lassato in la silva de Velitri et piu ultra accusò dicto d. Luca dicendo che esso d. Luca haveva mandato in Roma mille ducati in mano de li suoi parenti per dispensarli in certi suoy pensieri che l' haveva facto. Et dice S. Sta che intendendo questo gli crescette el suspetto et che ha mandato ad cercare per tuta Roma esso d. Luca et postoli la taglia adosso como per l' altra littera io scrivo et che interim che lo faceva cercare è venuto da S. S. un cittadino Romano cognato desso d. Luca ad pregare S. Sta che non se fatichi piu in cercarlo perche el non era venuto et che sel fosse venuto l' haveria facto capo ad casa soa et che luy voleva obligare la vita chel non era partito da Napoli et diceloli S. Sta come nuy intendiamo che l' ha mandato qua mille ducati da farne certi suoy designi etc.: el gli respose che l' è vero che per littera di cambio l' ha mandato mille ducati per la dote de una soa figliola la quale S. Sta sa che l' hano voluta maritare al suo medico et che non li [ha] mandati per altra casone. Et dice S. Sta che l' è vero chel suo medico li dì passati gli richiese licenza de prendere dicta soa figliola per mogliere, ma che el gli dissuase questa cosa con dirgli che may ad sua instantia ne de homo del mondo el non faria gratia al dicto d. Luca de retornare ad Roma perche l' era bandito che havendo facta pace con un altro Romano et havendoli data sicurta de non lo offendere, lo fece poy amazare et che la seria cosa de troppo male exempio et che facendo quella gratia bisognaria poy farne molte altre simile et che non voleva tirarse questo carico ad le spalle et per questo pare quasi che S. Sta sii fuori d' ogni suspecto de d. Luca et dice che l' expecta per tutto hozi la certeza da Napoli. Nientedimeno S. Sta non abandona la impresa de investigare meglio la cosa et dice S. Sta che per questo ha cognosciuto che dicto bandito che ha accusato d. Luca ut supra lo ha facto per dare favore et dilatione alla pena che l' ha ad patire luy et piu ultra dice che gli ha accusato uno signore ben grande et grande et che crede chel dica le boxie dechiarando S. Sta che pro certo el non gli ha accusato el re Ferrando. Dice S. Sta che da principio che gli fo dicto che questi conjuratori havevano intelligentia con uno gran signore gli andò l' animo sopra el re de Boemia dicendo chel credeva che l' uno heretico se intendesse con l' altro. Item dice che questi ribaldi hano qualche volta dicto de volere andare ad trovare el Turco et ch' unaltro de questi scolari che al presente è a Venetia fin l' anno passato andò ad Venetia per volere deinde andare ad trovare el Turcho et qui comenzò S. Sta ad damnare molto questi studii de humanità dicendo che se Dio gli prestava vita, voleva providere ad due cose: l' una che non fosse licito studiare in queste vane historie et poesie perche sono piene de heresie et maledictione; l' altra che non fosse licito imparare ne exercire astrologia perche da essa nascono molti errori dicendo li putti non hano ad pena dece anni che senza che vadano ad scola sano mille ribaldarie, pensate come se degono poy impire de mille altri vicii quando legeno Juvenale, Terentio, Plauto, Ovidio et questi altri libri, dicendo Juvenale monstra de reprendere li vicii, ma el ne fa docto et li insigna ad chi lo lege, come fano anche questi nostri predicatori quali qualche volta havemo reprehesi che predicando insignano fare de le cose lascive che l' homo non le intese may piu et questo quando se metteno ad volere dire: in questi modi se po fare uno peccato; dicendo S. Sta che gli sono

[1] Vgl. hierzu Canensius 80 und Platina 779.

tanti altri libri che se possono legere et che legendoli l' homo se farà tanto docto quanto bastarà et che l' è meglio dire una cosa per li proprii vocabuli cha per queste circuitione che usano poeti. Retornando ad damnare molto li dicti 4 coniuratori che ex toto negano Dio dicendo che li pagani et gentili et li altri antichi servavano qualche religione et costoro negano el tucto. Et qui el mag^{co} d. Lorenzo da Pesaro[1] allegò molte cose et de Romani et de altri antichi in le quale servarono grandissima religione et tante cose allegò ad questi propositi esso d. Lorenzo chel papa ne prese piacere assay et lo stava volunteri ad audire. Fo etiamdio allegato et testamento vechio et testamento nuovo et rasone civile et rasone canonica per esso d. Lorenzo et per li altri ambaxatori de la liga perche tutti sono doctori chi in utroque et chi in jure civili tantum. Fo etiamdio recordato che como è prohibito allo preti de seguire le lege civile per le conditione differente che sono dal temporale al spirituale così se po prohibire el studio de le poesie et astrologie perche da esso se cava mille heresie etc. Ad un altra cosa dixe S. Sta che la voleva provedere cioè alle zanze et bosie che se dicono qua in campo de Fiore et che ordinarà uno decreto opportuno ad questo et che farà fare de li schrizzi ad questi zanzatori che se fano ad Venetia dicendo che quando Pier Brunoro fo mandato in la Morea uno Venetiano gli dixe va pur che tu non ne tornaray may et che essendosene doluto Piero Brunoro con la S^{ria} fo statim preso dicto Venetiano et dattoli XXV squassi de corda et poy bandito et molte altre cose dixe ad questo proposito dicendo maxime che tutto quello fo dicto in campo de Fiore o vero o boxia, o ben o male che sia fu scripto per tutto el mondo et che del vero et bene se po havere l' homo per excusato, ma che de la bosia et male el se voria castigare cioè castigare quelli che lo andasseno fingendo et seminando. Demum la S. Sta dixe che ad ogni modo l' haveria deliberato communicare questa cosa con li prefati ambaxatori et con li cardinali, ma che l' era stato fin hora ad non dirne altro perche el non sapeva ancora dire alcuna verità de tradimento se non le bestialitate suprascripte et cosi li cardinali sono andati questa matina ad palazo per questa casone le quale tutte cose me è parso significare a V. Ex. alla quale humilmente me recommando. Datum Romae ult. februarii 1468.

Orig. Staatsarchiv zu Mailand, Cart. gen. (liegt irrig bei Februar 1469).

87. Aug. de Rubeis an Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand[2].

1468 März 4, Rom.

Circha li tractati contra la persona del papa de li quali ve scripsi per altre mie, se facta ogni diligencia et inquisicione per sentir piu oltra et tandem non s' è trovato fin a qui altro che parole paze e vane de coloro che zanzaveno[3] chel se voria amazare lo papa et chel se poteria bene far per quello modo che io scripsi et ch' essendo questo popolo et tuta la corte mal contenta[4] et disposta non manchava se non che qualch' uno incomenzasse che tutol mondo poy gli tirarey

[1] Über diesen Gesandten vgl. oben S. 337 338 418 443 und Lettres de Louis XI vol. III 278—279 343.

[2] Vgl. oben S. 335 f. [3] = cianciavano, dicevano ciance.

[4] S. hierüber unsere Angaben S. 295 ff.

dreto etc. L' è[1] vero che quelli principalli per anchora non se suni potuti havere. Se cercha per ogni modo haverli ne le mano et crede prefata Sta da loro se saperia piu inanti. De d. Luca Tozo s' è[2] trovato non essere vero se sia ullo tempore partito da Napoli ni sia intervenuto ni conspirato a la cosa. Lo papa ha molto piu che prima ordinate le guarde de palazo et sta con pur asay major respecto chel non soleva. Le feste de carnevale, corsi de palii, convito al popolo la domenica pasata et laltre tute se sonno facte al modo usato como laltri anni ho scripto et nulla è inmutato ni manchato.

P. S. Del resto de quella heresia se ne trova pur molti intricati et tutavolta se va cercando de laltri et lo papa ha intentione de stirpare questa secta.

Orig. Staatsarchiv zu Mailand, Cart. gen.

88. Papst Paul II. an Florenz.

1468 Mai 16, Rom.

Der Papst betont seine Liebe zu Florenz (s. oben S. 301) und lobt die Florentiner, weil sie den Frieden angenommen. Dann betont Paul II. seinen Eifer für die Bekämpfung der Türken seit Anfang seiner Regierung[3]: Hactenus enim ducenta milia florenor. in huiusmodi christianorum subsidia erogavimus[4]... Datum Romae apud s. Marcum XVI maii 1468.

Cop. Staatsarchiv zu Florenz. X—II—23 f. 172.

89. Giacomo Trotti[5] an Borso, Herzog von Modena[6].

1468 Juli 8, Rom.

Der Papst wird Rom verlassen, weil dort die Pest wütet[7]. Persona non rimane qui[8], chi va de qua chi de la, ne mor[ono] 40 e 50 el dì. Alles flieht aus der verpesteten Stadt, in der man nur Kranke tragen sieht. Drei Kardinäle sind in Rom geblieben, aber mit verschlossenen Türen, damit niemand von ihrer Familie ausgehe.

Orig. Staatsarchiv zu Modena.

---

[1] Handschrift: Le. [2] Handschrift: se.

[3] Über die Gesinnung des Papstes bezüglich des Türkenkrieges berichteten die mailändischen Gesandten Laurentius de Pesaro und Joh. Blanchus am 24. April 1468 von Rom aus nach Hause: *‚El papa monstra secundo ha dicto questa sera chel voglia che se attendi omnino ad fare expeditione contra el Turco.' Staatsarchiv zu Mailand.

[4] S. oben S. 419. Die Angabe Pauls II. wird bestätigt durch das Zeugnis Sixtus' IV.; s. Raynald 1471 n. 71.

[5] Dieser Diplomat war noch im Herbst 1470 bei Paul II.; vgl. Würdtwein, Nov. Subsid. XIII 69. [6] Vgl. oben S. 443.

[7] Die Seuche war zuerst Anfang April aufgetreten; s. *Depesche des Augustinus de Rubeis, dat. Rom 1468 April 2 (Staatsarchiv zu Mailand). Ende des Monats wütete sie schon sehr arg; s. *Brief des A. Patritius, dat. Rom 1468 April 27 (Bibl. Angelica S. 1 1, f. 117).

[8] Laurentius de Pesaro schreibt schon am 3. Juni 1468 von Rom aus: *‚omne persona fugge'. Staatsarchiv zu Mailand.

90. Tommaso Soderini [1] an Florenz [2].

1468 Nov. 29, Venedig.

In Venedig traf die Nachricht ein, der Kaiser sei in Pordenone angekommen [3]. Questa S. per honorare la M^{ta} Sua ha electi sedici imbasciadori. Quattro gli sono iti incontro insino a Frigoli et domattina si partono gli altri dodici per riceverlo a Padova. Haveano apparechiato qui splendissimamente la casa del marchese di Ferrara per la stanza sua; ma dicono ha mandato a dire non vuole passare per Vinegia, ma che fa la via di Padova a Ferrara. Manda questo dominio due oratori che anno a compagnare la persona sua insino a Roma e quali sono M. Piero Mozanigho et M. Triadano Gritti . . .

Staatsarchiv zu Florenz X—II—24 f. 81^b—82.

91. Joh. Petrus Arrivabenus an die Markgräfin Barbara von Mantua [4].

1468 Dez. 26, Rom.

Illma madonna mia. L' ordine dato de mandare incontra a limperatore prima quatro prelati e insieme doi auditori de rota e doi advocati consistoriali come scrissi a V. Ex. vene servato e cussi subsequenter li doi card^{li} [5] e Suoa M^{te} ad una terra chiamata Otriculi lontana de qua quaranta miglia entroe in barcha nel Tevere e vennesene fin presso a Roma a sette miglia ad un luoco che se dice la Valcha dove smontoe in terra, e qui da quelli doi card^{li} et prelati mandati li quali lhavevano per terra seguitato era aspettato e da molte altre persone che li erano andate in contra. Quello dì che foe la vigilia de natale stimandose che havesse ad giongere de dì, el collegio di card^{li} se congregoe a la porta de s. Maria del populo, e cussi tuta la corte e la citade col baldachino fatto cum larme del papa e suoe de damaschino biancho brochato doro, ma retardoe infina a le tre hore de notte ad intrare, che dicono alcuni foe per la giornata longa, alcuni per esserli data quella hora da astrologi [6]. Sentendo la suoa venuta li card^{li} se li fecerono incontro un puocho fuora de la porta, et a la porta Suoa M^{te} entroe sottol baldachino vestita dun vestitello de panno negro e col suo capuzino et capello, de nanti li andavano el S. de Camarino . . . et questi altri signori e baroni ecclesiastici cum le torze in man; la terra era apparata de panni et altri ornamenti dove haveva a passare e feceronoli fare un longo circuito et passarono da s. Marco, passate le cinque hore gionse a s. Petro dove la Ste de N. S. laspettava in la capella magiore e qui se inginochioe a basarli el pede e puoi la mane di puoi levandose a basare el volto el papa se levoe un puocho da la sede suoa. Era presso la cathedra del papa per spacio de doi homini al lato dextro apparichiata una sede per limperatore ma piu bassa dun brazo e piu

---

[1] Florentinischer Gesandter in Venedig. [2] Vgl. oben S. 421.

[3] S. Toderini 13 u. 113. Die von Petrus Molinus, einem der venetianischen Gesandten (vgl. Morus V 237), in Pordenone vor dem Kaiser gehaltene Oratio im British Museum zu London (Ms. 15906 f. 14^b).

[4] S. oben S. 421 422. [5] Estouteville und F. Piccolomini.

[6] Friedrich III. war der Astrologie sehr ergeben; s. Friedrich, Astrologie und Ref. 29 f.

eminente che el luoco di card[li] un grado; qui fatte alcune oratione e cerimonie ascesero in palatio tuti doi al pare e N. S. teneva limperatore per mane allato mancho e cussi se andarono fin a la camera del papa e di puoi el collegio compagnoe limperatore a la camera suoa, che è piu bassa in palatio dove allogioe anche altra fiata; puoi la messa de la nocte che foe perho cantata presso al giorno, N. S. li dede la beretta e la spatha et al ma[1] . . . tore levangelio exiit edictum a cesare augusto et mons. mio[2] disse la omelia, heri a[1] . . . andoe giuso col papa sottol baldachino pur a mane in s. Petro et communicosse in la messa[1] . . . N. S. ascese nel tribunal alto avanti le scale de s. Petro dove dede la benedictione e[1] . . . sotol baldachino e vedevase lo imperatore che certo monstro una gran reverentia col capo scoperto, e Suoa S[te] lo faceva coprire; nel tornare suso N. S. compagnoe limperatore insina a la camara suoa e li voleva lasciarlo, ma Suoa M[te] fece resistentia et volse venire cum N. S. bene doe sale fin a piede de una scala per la qual puoi se ascende a le sale de sopra e qui se lasciarono che erano passate le XXIII hore; portoe indosso limperatore una turcha de veluto negro senza altro ornamento; questa matina credo uscirà anche fuori a la messa In palatio è dato logiamento a S. M[te] e parichii di suoi; li altri che se dice ha di cavalli 600 sono divisi per le hostarie[3] e sento che N. S. a li hosti ha fatto gia el pagamento per octo dì, che tanto se ragiona habbia a stare qui, et ha ordinato li sia facto honore. Sono fatti venire in la terra giente darme assai et di fanti e balestrieri quatro milia. Finqui cussi è stato el progresso suo; cum S. M[te] è uno abbate de Casanova Savoino el qual è tanto inimico al duca de Milano, e sento ha buona condicione seco in modo che essendo mal dispuosto el papa e lo collegio a la promotione del vescovo de Bressa è opinione dalcuni che forsi questo abbate se habia a fare card[le] a petitione de limperatore el qual non pare voglia domandare todescho alcuno. Doi ambasciatori Venetiani sono venuti col imperatore, messer Paulo Moresini e messer Antonio Preoli . . . Rome XXVI decem[is] 1468. Ser[or] Jo. Petrus Arrivabenus.

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

92. Papst Paul II. an Bologna[4].

1469 März 6, Rom.

Über die Überschwemmungen des Reno[5]. Der Papst spricht seine Verwunderung aus, dafs zur Verhütung derselben noch nichts geschehen sei, und gibt den Befehl, sofort Mafsregeln gegen diese Kalamität zu treffen. Er befehle ihnen dies, weil er (der Papst) verpflichtet sei, über das öffentliche Wohl zu wachen. Dat. Romae VI. martii 1469 Pont. nostri A° 5°.

Orig. Staatsarchiv zu Bologna. Lib. Q. 3.

92[a]. Papst Paul II. an den Dogen Cristoforo Moro zu Venedig.

1469 Mai 30, Rom.

Relatum nobis fuit quod clerus dominii tui per exactores Collectarum etiam in quotidianis distributionibus gravatur, quod non sine magno periculo animarum

[1] Das Folgende ist gänzlich zerstört. [2] Kard. Gonzaga.
[3] Vgl. Gottlob, Cam. Apost. 316—317 und Studi e documenti XIV 385 ff.
[4] Vgl. oben S. 316. [5] Vgl. oben Nr 78.

eorum fieri potest quum contra sacrorum canonum statuta et sanctiones id faciunt. Fit enim preter ordinem taxationis decimarum a bo. me. Jo. Barotio olim patriarcha Venetiarum dudum facte et per tuam nobilitatem acceptate et servate in qua expresse cavetur de quotidianis distributionibus. Er soll dies nicht länger dulden, darum bittet er den Dogen sehr dringend. Dat. Romae penultima maii 1469 Pontif. nostri A° 5°.

Orig. Staatsarchiv zu Venedig, Bolle.

93. Papst Paul II. an den Kardinal Stephan de Varda[1].

1471 Jan. 14, Rom.

Stephano tit. sanctor. Nerei et Achillei presbyt. card^li^ et archiep. Colocensi. Dudum siquidem etc. . . . Der König habe schon oft gebeten, ihm doch den Kardinalshut zu schicken, da er ihn ja schon lange zum Kardinal erhoben habe. Er habe ihn persönlich in Rom erwartet, nun schicke er ihm aber den Hut durch Gabriel de Verona, ordin. minor. nuntium nostrum.

Lib. brev. 12 f. 77^b^. Päpstl. Geheim-Archiv[2].

94. Kardinal Fr. Gonzaga an seinen Vater[3].

1471 Jan. 17, Rom.

Bericht über die Beratungen der wegen der Türkensache eingesetzten Kardinalskommission. Dieselbe tagte im Hause des Kardinals Bessarion und beschlofs, che per quest' anno non se havesse ad fare provisione de offendere, ma solum che bastasse a defendere et per mare tantummodo, ad che pareva bastariano cento quaranta galee e XX nave grosse, ma che ben se disponesse come per li anni seguenti se havesse e per terra e per mare tendere a la ruina del Turco; ma tre cose concorrevano qui chel se intendesse la celeritate de le provisione, la perseverantia desse che pareva se dovesse promettere per XXV anni aut ad minus per X e la rata che ciascuno volesse contribuire a questa impresa. Non li fue de ambasciatori chi facesse offerta alcuna speciale; quelli del re e de Venetiani assai dissero in persuadere le provisione opportune se facessero, Fiorentini temporezano cum parole generale, quelli del duca disserono non havere commissione a questo, ma chel suo signore è cussi ben dispuosto a fare tutto quello che li metta bene et honore che volendo N. S^re^ da lui cosa alcuna ge lo puo scrivere et trovarallo per la observantia chel ge ha obedientissimo a fare ciò che sia dovere suo, e tuti insieme conclusero che essendo el papa capo e pastore dugniuno li parerà che S. Sta havesse prima a specificare la rata suoa per dare exemplo a li altri et che anche quella che sa e conosce la potentia de ciascuno puoria taxare quanto li paresse che ugniuno havesse a conferire. Questa fue la relatione de le cose agitate apud deputatos. Zur weiteren Verhandlung der Sache wurden dominica proxima in furia die Kardinäle berufen. Die Beratungen dauerten von der 22. Stunde fin presso le sei hore de nocte: ne la qual consultatione furono varie sententie e parole assai che non accade de extendere; demum fatta la conclusione secundo lo comune parere furono chiamati dentro li

---

[1] Vgl. oben S. 390. [2] Freundlichst von Herrn Dr Gottlob mitgeteilt.
[3] Vgl. oben S. 446.

ambasciatori a li quali N. S. se duolse che in omnibus li facessero cussi puocha demonstratione de reverentia che havendoli fatto richiedere non hanno voluto fare dechiaratione alcuna de suoa voluntate. . . . Dann teilt der Papst den Gesandten mit: che communicata re cum cardinalibus et examinate le facultate suoe li offereva de darli lo quarto de le intrate suoe che pigliava L^m^ duc^ti^ l' anno, perche dice l' intrate suoe tanto del temporal quanto del spiritual senza lalumiera, la qual gia è dedicata a la crociata [1], non essere piu che CC^m^ ducati [2] e per suoa iustificatione offerse de fare monstrare li libri daltri pontifichi e suoi, e de ciò ne fue data commissione al card^le^ de Theano [3] chi fue thesauriere a tempo di Pio et al card^le^ de s. Marco [4], el qua ha fatto un gran tempo lofficio del camarlengo, che insieme havessero ad examinare li conti et intrate suoe . . . Non parse che la offerta satisfacesse a la brigata et maxime a Venetiani [5] li quali hanno havuto a dire che N. S. deveria vendere le suoe zoie, darli e tuto de le intrate suoe reservato solamente quanto bisogna per lo vivere etiam extenuato et che nui cardinali li doveressimo mettere la metade de le intrate nostre et in summa metteno la taglia come se ce havesserono in presone. Replicorono che la S. B^ne^ specificasse quante galee voleva mantenere alimpresa dicendo che non volevano questa offerta de denari ne del quarto; perche lhora era tarda la cosa fu remessa ad un altro consistorio . .

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

95. Papst Paul II. an die Bewohner von Rhodus [6].

1471 Jan 20, Rom.

Angesichts der gemeinsamen Gefahr [7] müssen alle helfen. Der Papst ermahnt sie, den Mut nicht zu verlieren: Aderit et Deus ipse nosque quoad poterimus nihil in tanta re pretermittemus. Folgt eine Ermahnung zur schnellen Ausbesserung der schadhaften Mauern von Rhodus.

Lib. brev. 12 f. 86^b^. Päpstl. Geheim-Archiv.

96. Papst Paul II. an den Grofsmeister von Rhodus, Giambattista Orsini [8].

1471 Jan. 20, Rom.

Er hat ihre Briefe erhalten, aus welchen er ihre Furcht vor den Türken ersah. Timendum quippe est, sed non ita ut ab auxiliis ac remediis desistatur, quinimo est eo melius et celerius providendum. Itaque nolite vobis ipsis deesse, sed bono animo sitis. Er verspricht Hilfe und mahnt, die Befestigungen und Gräben der Insel schnell zu verbessern.

Lib. brev. 12 f. 87^b^ a. a. O. Päpstl. Geheim-Arhiv.

---

[1] S. oben S. 355. [2] Vgl. hierzu Gottlob, Cam. Apost. 256.
[3] N. Forteguerri. [4] M. Barbo. [5] Vgl. Romanin IV 353 n. 1.
[6] Vgl. oben S. 439.
[7] Über die Bedrängnis der Rhodiser vgl. auch Bosio 253 f 257 f.
[8] Vgl. oben S. 439. G. Orsini war 1467 nach Zacostas Tode (vgl. Cron. Rom. 32) durch Paul II. sum Grofsmeister von Rhodus ernannt worden; er starb 1476; s. Reumont III 1, 521.

97. Papst Paul II. an Herzog Borso von Modena [1].

1471 März 3, Rom.

Der Papst meldet dem Herzog, der im Begriffe stand, nach Rom aufzubrechen, mit kurzen Worten, dafs er ihm zur Begrüfsung den Erzbischof von Spalato [Lor. Zane], der „thesaurarius ac provinciae nostrae marchiae Anconitanae gubernator“ ist, entgegensende. Dieser soll dem Herzog anzeigen, dafs seine Ankunft ihm (dem Papste) sehr angenehm sei.

Orig. Staatsarchiv zu Modena.

98. Papst Paul II. an den Grofsmeister von Rhodus, Giambattista Orsini [2].

1471 März 12, Rom.

Mahnung zu mutigem Ausharren gegenüber den Angriffen der Türken, ähnlich wie oben Nr 96.

Lib. brev. 12 f. 112. Päpstl. Geheim-Archiv.

99. Papst Paul II. an den Governatore von Spoleto [3].

1471 April 5, Rom.

Habes bullam de non recipiendis muneribus alias per nos editam [4]. Dieselbe soll genau (ad unguem) beobachtet werden. Prohibemus ne aliquo pacto in causis vertentibus in prima instancia sportule alique recipiantur preterea ne gratis paleas nec ligna deferri tibi facias.

Simile rectori Patrimonii.

„ „ Campanie.

„ gubernatori Fulginei, Fani, Cesene, Asculi, Reatis et Interamni, Urbis veteris, Vetralle.

Lib. brev. XII f. 142. Päpstl. Geheim-Archiv.

100. Kardinal Fr. Gonzaga an seinen Vater [5].

1471 April 10, Rom.

. . . Che parlamenti siano stati fati fra lor [6] non posso altramente de certo sapere, bene uso ugni industria possibile per cavarlo per indirecto e quando el S[r] fue qui a visitarme sabbato passato [7] cussi inter loquendo me li acostai e dissi che queste suoe visitatione davano molto da dire a la brigata la qual pensava che fusserono per condure el papa a Ferrara, il che a me piaceria grandemente perche essendo io cupido del bene de N. S. e de la sede apostolica lo comprobaria parendomi che seria molto expediente e proficuo considerato come sta tuta la Germania verso di nui et che la Franza piu volte ha domandato el concilio e questo io lhaveria piu caro ad Ferrara perche seressemo in una terra libera et buona e ne la qual per la mia particularitate essendo non manco fiolo a Suoa

---

[1] Vgl. oben S. 439. [2] Vgl. oben S. 439. [3] Vgl. oben S. 317.
[4] Abgedr. in Bull. V 184 f. [5] Vgl. oben S. 442.
[6] Paul II. und Borso von Este. [7] 6. April.

S[ria] che al marchese de Mantuoa seria bene visto. Rispuoseme che parlava prudentemente e Dio volesse che tuti li altri fussero de questo parere le qual parole me fecerono credere che qualche cosa ne fusse. Io mandai puo per Jacomo Trotto [1] cum monstrare de voler per lo mezo suo fare intendere al S. el fatto de quella bolla [2], a la qual non era stato presente lui e puoi entrai a dirli de questa andata a Ferrara commendandola et inferendo che lo fusse quodamodo necessaria et chel S. faria una sancta opera a usarli ugni industria. Rispuoseme tacete monsignor che ad ugni modo la conduremo. Lo rev[mo] monsignor cardinale de s. Maria in portico [3] el qual è nepote del papa me disse questi dì, el seria pur bene fatto de celebrare una dieta in qualche buon luoco in Italia et anticipare avanti che per necessitate fussemo costretti da altri à farla e forsi puoi dove nui non voressimo. Tute queste parole e coniecture me fanno presumere che qualche cosa ne sia; andaro investigando piu che puotrò per darne aviso a V. S. et maxime passati che siano questi dì sancti ne li quali se attende a lanima . . . [4]

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

101. Papst Paul II. an Johann II., Markgrafen von Baden und Erzbischof von Trier [5].

1471 April 19, Rom.

Der Papst dankt für das ihm durch Hermann Frank übersandte iocale addamantibus ac rubinis ornatum und lobt den Erzbischof: sed ne te lateat munera recipere non consuevimus. Er nehme das Geschenk dennoch an, damit der Erzbischof nicht über seine gnädige Gesinnung gegen ihn zweifelhaft sei, und übersende ihm dafür crucem etiam addamantibus atque rubinis et unionibus redimitam que multas sacras reliquias . . . tetigit [6].

Staatsarchiv zu Venedig [7].

102. Papst Paul II. an den Kardinal Fr. Piccolomini [8].

1471 Juni 26, Rom.

Card[li] Senensi legato. Accepimus plures litteras tue circ[nis] ex Ratispona, ex quibus intelleximus, quid usque in eam diem a te factum sit circa ea quae

[1] Der modenesische Gesandte in Rom, dessen namentlich Fr. Ariostus in dem oben S. 441 zitierten Berichte der Bibl. Chigi sehr lobend gedenkt.

[2] Betreffend eine ‚fraternitate o compagnia che se chiamasse de la pace‘.

[3] Bat. Zeno.

[4] Weitere Nachrichten über die 1471 unzweifelhaft gepflogenen Beratungen bezüglich eines neuen Kongresses oder Konzils fehlen. Der plötzlich eintretende Tod des Papstes lenkte dann später zunächst die Gedanken aller nach einer andern Richtung; bald aber tauchte dieselbe Frage wieder auf; s. oben S. 465 f.

[5] Vgl. oben S. 379.

[6] Vgl. hiermit das Breve an den König von Portugal (Marini II 201) und dasjenige an den König von Ungarn bei Teleki XI 122—123.

[7] Ich verdanke eine Kopie dieses Breves der Güte meines verehrten Freundes, des hochwürdigsten Herrn Titularbischofs Fraknói, Vizepräsidenten der Ungarischen Akademie. [8] S. oben S. 437.

tibi a nobis sunt demandata in causa expeditionis in Turchos, et quomodo ad illos principes qui Ratispone aderant concionem habueris mentemque nostram spem et rei necessitatem aperueris illorumque responsionem. Commendamus plurimum prudentiam et diligentiam tuam. Ita enim est faciendum. . . . Quare non cessabis similiter in futurum ab ipso bono opere, sed instabis et perseverabis industria et diligentia, ut nichil boni quod fieri in hanc rem possit postponatur praesertim autem nunc, quum Turchus . . . illam (scl. religionem christianam) extinguere contendit. Super his et aliis etiam lator praesentium, qui ad te revertitur, poterit coram latius referre, quae a nobis audivit; de occurrentibus successu temporis Nos tuis literis facies certiores.

Lib. brev. 12 f. 162. Päpstl. Geheim-Archiv.

103. Papst Paul II. an Borso, Herzog von Ferrara [1].

1471 Juli 10, Rom.

In Rom war kürzlich ein trauriges Gerücht über eine dem Herzog drohende Gefahr verbreitet [2]. Jetzt höre er, dafs diese Gefahr glücklich überwunden sei. Der Papst ermahnt den Herzog, seine Gesundheit zu stärken, und dankt ihm für sein schönes Geschenk.

Lib. brev. 12 f. 175 b. Päpstl. Geheim-Archiv.

104. Papst Paul II. an den Kardinal Fr. Piccolomini [3].

1471 Juli 13, Rom.

Cardinali Senensi legato. Sollicitabat nos antea cura non mediocris, quod carmi in Christo filii nostri Friderici imperatoris tardior ad istam Ratisponensem dietam adventus de die in diem videbatur diferri, cum ad praescriptum diem multi iam convenissent. Verebamur namque, ne si eius optata presentia deesset, dissolveretur quicquid tam necessario tempore principum consiliis et subsidiis iuste desiderabamus fieri in Turchum. Sed tu, dilecte fili, qua soles diligentia progressum omnem et quae ad eam diem sequuta sunt, tuis literis datis Ratispone duodecima iunii plene significans nos admodum recreasti. . . . Speramus namque et ita optamus, quod et ipsius carmi filii nostri pium studium et sincere principum voluntates te maxime operam dante accendentur ad tam sanctum opus magis ac communi periculo consulent. . . . Confidimus enim devotionem tuam cunctos principes in ipsa dieta presentes efficaciter cohortari et inducere ad prosecutionem huius rei posse.

Lib. brev. 12 f. 174 b. Päpstl. Geheim-Archiv.

---

[1] Vgl. oben S. 444. Im Staatsarchiv zu Modena sah ich unter den Breven Pauls II. weder dieses noch dasjenige vom 20. Juli.

[2] Nach dem Diario Ferrar. 229 litt Borso seit dem 27. Mai an ‚febri continue flemmatiche che mai non lo abbandonorno insino a la morte‘ [20. August]. Der Herzog hatte sich diese Krankheit wahrscheinlich in Rom zugezogen; vgl. auch Atti e mem. d. deput. di storia patria Moden. V (1870), 418 f.

[3] S. oben S. 437.

105. Papst Paul II. an Borso, Herzog von Ferrara[1].

1471 Juli 20, Rom.

Bis jetzt hat er noch keine Nachricht über den Gesundheitszustand des Herzogs, der im folgenden ermahnt wird, Gott für seine Genesung zu danken. Der Papst versichert zum Schlufs, dafs er für Borso beten werde.

Lib. brev. 12 f. 176[b]. Päpstl. Geheim-Archiv.

106. Papst Paul II. an den Markgrafen Albrecht von Brandenburg[2].

1471 Juli 20, Rom.

Marchioni Brandenburgensi principi electori. Intelleximus, dil° filio nostro tit. sancti Eustachii diacono card[li] Senensi isthic in Ratisponen. conventu sedis apost. legato per suas maxime significante, nobilitatem tuam absolutionis beneficium devote suscepisse, quod ipse tibi auctoritate nostra impendit et te sancte matris ecclesie mandatis ac nostris etiam reverenter parere velle accepimus; placet hoc nobis quam maxime. . . . Folgen Lobsprüche. . . . Cuius (scil. Dei) quoque gratiam maiorem ut denique assequaris, nunc potissimum assurgere debes et totus pio operi intendere atque accingi ut scilicet pro fidei puritate servanda atque eius tutela in hac contra Turchos expeditione penitus studeas et alios principes adesse diligentissime horteris, ingenium tibi ut praediximus perspicacissimum est atque ad omnia mature cogitanda et aggredienda prudentissimus haberis et nos scimus te gratia multum valere et auctoritate. . . .

Lib. brev. 12 f. 176[b]. Päpstl. Geheim-Archiv.

107. Nikodemus de Pontremoli an Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand[3].

1471 Aug. 2, Rom.

. . . Per altre mie haverà inteso V. Cels. che la morte del papa fò in un subito in questo modo che essendo lui stato la matina in consistorio cioè el venerdi a vintisei del passato da le dodece hore fino a le deceocto de la megliore voglia del mondo, cenò a le vintidoe hore, mangiò tre poponi[4] non molto grandi cossi alcune altre cose di trista substantia come si era assuefacto mangiare da alcuni mesi in qua. Poi ad una hora de nocte disse ad un M. Petro Franzoso suo cubiculario chel se sentiva tutto grave. Esso M. Petro gli recordò non desse audientia per quella sera, ma andasse un poco a posare. Giettosse in suso un letuzo dove gli pigliò grande ambascie e tale che essendo uscito esso M. Petro de la camera per licentiare la brigata et lassarlo dormire un poco, sentì passate de poco le doe hore bussare lusso[5] de la camera dove el papa se era a pena possuto condure et

---

[1] Vgl. oben S. 444. [2] Vgl. oben S. 438.

[3] Vgl. oben S. 444 und A. de Tummulillis 176.

[4] Vgl. Novaes V 242. Friedrichs III. Tod soll gleichfalls durch zu häufigen Genufs von Melonen herbeigeführt worden sein. Mailath I 319. Auch die Gesundheit Herzog Christophs von Bayern ward durch den unvorsichtigen Genufs der gefährlichen Frucht erschüttert; s. Riezler III 559.

[5] = l' uscio.

aprendo lusso trovò el papa presso de morto cum molta bava a la bocca et atacandossegli el papa al colo hebero a cadere ambe doi in modo se abandonò. Essendo li presso una cadrega M. Petro cum molta difficulta ce l' assectò suso et tornò al usso a domandare M. Doymo suo compagno. Quando tornarono dentro el papa havia posate le mane in suso li pomeli de nanti de la cadrega et appozato el capo al muro et vedendolo cum molta bava ala bocca volendolo aiutare el trovarono morto passate de poco le doe hore[1], adeo che dal principio del dolorse et morire non fo una hora. Man ruft sofort den Kardinal Barbo. Unruhen gab es bis jetzt nur in Todi. Qui sono concorsi molti sbanditi et facte alcune picole vendete et robarie, tamen el popolo se deporta fin mo assai bene.

Orig. Staatsarchiv zu Mailand. P. E. Roma.

108—109. Abstimmungslisten aus dem Konklave des Jahres 1471[2].

[I.] Voce date ne la creatione del papa successore ad papa Paulo:

---

[1] Nach unserer Zählung also 11 Uhr nachts. Unsere Angabe wird durch die besten Quellen bestätigt; vgl. *Acta consist. (26. Juli 2. Stunde der Nacht), Päpstl. Geheim-Archiv; N. d. Tuccia 100; Landucci 11; Graziani 643; Cron. Rom. 34 (ed. Pelaez 104); Notar Giacomo 108; *Schreiben des Stef. Nardini, Erzbischofs von Mailand, an Galeazzo Maria Sforza, dat. Rom 1471 Juli 27 (II hore di nocte ad XXVI); Staatsarchiv zu Mailand (P. E. Roma); *Brief des Cichus im Auftrage des mailändischen Herzogs, dat. Gonzaghe ult. Julii 1471 (venerdi di prox. passato la nocte sequente fra II et tre hore); L. c. Gesta archiep. Magdeb. in Mon. Germ. XIV 477 (c. horam terciam). Infessura 1142 (ed. Tommasini 73) gibt irrig den 25. Juli an; die Cronica di Bologna 788 nennt den 27. Juli. Letzterer Angabe folgen Palacky V 1, 61 unb Caro V 1, 360 f. Den 28. Juli geben Chevalier 1740 und Kraus 802 an, ein Irrtum, den Platina verschuldet. Falsch ist auch, wenn Reumont (Lorenzo I² 223) den Tod in die Nacht vom 25. auf den 26. Juli setzt. Trollope (The Papal Conclaves, London 1876) gibt gar den 18. Juli an. Über die gleich damals entstandenen unsinnigen Gerüchte über den Tod Pauls s. Cipolla 558. Dieselben wurden besonders durch die Paul II. hassenden Humanisten verbreitet; s. Luzio im Giorn. stor. d. lett. ital. 1892, 88.

[2] Vgl. oben S. 454 ff. Obige Liste ist wohl die älteste vorhandene. Teilweise abweichende Angaben gibt Ammanati, Epist. f. 206 (Frankf. Ausg. n. 395); indessen kann auf dieselben nur wenig Gewicht gelegt werden, weil der betreffende Brief ein Rechtfertigungsschreiben ist. *Cichus Simonetta hatte am 31. Juli 1471 im Auftrag des Herzogs an den römischen Gesandten geschrieben, der Herzog wünsche, daſs einer von den nachstehenden Kardinälen Papst werde: Rhotomag. (Estouteville) S. Crucis Reatinus (Capranica), Gonzaga, S. Pietro in Vinc. (Fr. della Rovere), S. Crisogoni Papien. (Ammanati), Kard. Aquilan. (Agnifilus). Staatsarchiv zu Mailand. Man wird bemerken, daſs in den oben abgedruckten Listen meist drei Namen von den einzelnen Kardinälen genannt werden; siehe dazu die Bemerkung des Sigismondo de' Conti zum Konklave Alexanders VI. II 52. Nach obigem Verzeichnis ist die Nachricht des Vespasiano da Bisticci (ed. Frati I 139), daſs Bessarion dem Francesco della Rovere seine Stimme nicht gegeben habe, zu berichtigen.

Niceno[1] ad Rohano[2], Bologna[3], Sanct. †[4], Pavia[5], S. Petro in vinc.[6]
Rohano[2] ad Niceno[1]. Bologna[3], Sanct. †[4], Mantoa[7–8].
Orsino ad Thiano[9], Ravenna[10] et S. Petro in vinc.[6]
Bologna[3] ad Niceno[1], Rhoano[2], Sanct. †[4], Ravenna[10] et Pavia[5].
S. Croce[4] ad Niceno[1] Rhoano[2] et Bologna[3].
Spoleti[11] ad Thiano[9] et Ravenna[10].
Thiano[9] ad Spoleti[11] et S. Petro in vinc.[6]
Ravenna[10] ad Bologna[3], Thiano[9], Napoli[12] et S. Petri[6].
Pavia[5] ad Niceno[1], Rhoano[2] et Bologna[3].
Napoli[12] ad Niceno[1], Spoleto[11] et Ravenna[10].
Aquila[13] ad Thiano[9], S. Marco[14] et S. Petri[6].
S. Marco[14] ad Niceno[1] et Spoleti[11].
S. Piero[6] ad Orsino, Bologna[3], S. †[4], Theano[9], Aquila[13].
Vicecanc.[15–16] ad Ravenna[10].
Mantoa[7–8] ad Rhoano[2] e Vicecanc.[15–16].
Monferrato[17] ad Rhoano[2], Bologna[3], Theano[9], Pavia[5], Aquila[13], S. Petro[6] e Mantova[7–8].
S. Maria in Portico[18] ad Ravenna[10], Aquila[13], S. Petro in vinc.[6]
S. Lutia[19] ad Orsino, Aquila[13], S. Petro in vinc.[6]

[II.] Voce havute:

Niceno da S. Marco, Napoli, Rohano, Bologna, S. †, Pavia.
Rohano da Mantoa, Monferrato, Niceno, Bologna, S. †, Pavia.
Orsino da S. Lutia, S. Piero in vinc.
Bologna da Monferrato, Ravenna, Niceno, Rohano, Pavia, S. †, S. Petro.
S. † da Niceno, Rohano, Bologna, S. Pietro.
Spoleti da Thiano, S. Marco, Napoli.
Thiano da Monferrato, Ravenna, Aquila, Orsino, Spoleti, S. Pietro.
Ravenna da S. Maria in port., Napoli, Vicecanc., Bologna, Orsino, Spoleto et S. Pietro[20].
Pavia da Monferrato, Niceno, Bologna.
Napoli da Ravenna.
Aquila da S. Lucia, S. Maria in port., Monferrato, S. Petro.
S. Marco da Aquila.
S. Pietro ad vinc. da S. Lutia, Monferrato, S. Maria in port., Ravenna, Thiano, Aquilla, Niceno, Bologna[21] et Orsino.

---

[1] Bessarion. [2] Estouteville. [3] Calandrini. [4] A. Capranica. [5] Ammanati. [6] Francesco della Rovere. [7–8] Fr. Gonzaga. [9] Forteguerri. [10] Roverella. [11] Eroli. [12] Caraffa. [13] A. Agnifilus. [14] Barbo. [15–16] R. Borgia. [17] Theodor v. Montferrat. [18] B. Zeno. [19] G. Michiel.

[20] Hier ist eine Abweichung vom Verzeichnis I, wo der Name des Roverella unter denjenigen fehlt, für die Fr. della Rovere stimmte. Dafs Roverella in dem Konklave des Jahres 1471 ernstlich in Betracht kam, erzählen auch A. de Tummulillis 177 und Vespasiano da Bisticci (ed. Frati I 143); nach letzterem Autor wäre seine Kandidatur an der Weigerung gescheitert, gewisse Dinge, welche die Wähler forderten, zu versprechen.

[21] In dem Verzeichnis I ist nicht angemerkt, dafs Calandrini dem Fr. della Rovere seine Stimme gab.

Vicecanc. da Mantoa.
Mantoa da Monferrato, Rohano.
Monferrato: niente.
S. Maria in port.: niente.
S. Lucia: niente.
Voce agiunte al papa altra le prime nove: Vicecanc., Rohano, S. Marco.
Gleichzeit. Kopie im Staatsarchiv zu Mailand, Roma ad an.

110. Nikodemus de Pontremoli an Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand [1].

[1471 Aug. 9, Rom [2].]

In dieser Stunde wurde der Kardinal von S. Pietro in Vincoli zum Papst gewählt. Ganz Rom freut sich darüber: essendo stato cognosciuto religioso et sanct^{mo} homo etiam in minori gradu et perho è anche opinione de ognuno che debia essere optimo pastore per s. chiesa et per tutta la fede christiana.

Orig. Staatsarchiv zu Mailand.

111. Sixtus IV. an Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand [3].

1471 Aug. 16, Rom.

Dank für des Herzogs Gratulation zur päpstlichen Würde, quam Dei clementia non meritis nostris adepti sumus. Der Herzog habe ihn ja schon, als er noch in minoribus gewesen, geliebt; er seinerseits habe auch stets den Herzog geliebt. Erit igitur noster hic pontificatus ad omnem honorem et dignitatem tuam facillimus. Er kenne ihn als einen dem Apostolischen Stuhl ergebenen Fürsten, quod clarissimis argumentis nuper vacante sede in Romandiola demonstrasti [4]. ,Dat. Romae apud s. Petrum sub annulo piscatoris XVI. aug. 1471 ante coronationem.'

Dann folgt die eigenhändige Unterschrift:

„F[ranciscus] [5] vester ex optimo corde manu p.p^{a}."

Orig. Staatsarchiv zu Mailand, Autogr.

112. Nikodemus de Pontremoli an Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand [6].

1471 Aug. 28, Rom.

Cum questa sera la lista [7] de li voti dati in conclave in la assumptione de questo novo pontefice, qual me è stato difficile havere respecto al juramento, hanno ex consuetudine nedum de darla, ma de non participarla cum persona.

---

[1] Vgl. oben S. 454 456 und Paolo dello Mastro ed. Pelaez 104.

[2] Das Original hat als Datum VII. Aug., verschrieben statt IX. Aug., und den Vermerk: ,cito, cito'.

[3] Vgl. oben S. 464.

[4] Hierzu vgl. das **Breve Sixtus' IV. an den mailändischen Herzog vom 31. August 1471. Staatsarchiv zu Mailand.

[5] Das Breve ist nicht mit ,Sixtus IV.' unterzeichnet, weil es vor der Papstkrönung geschrieben ist. Deshalb ist nur der Taufname genommen.

[6] Vgl. oben S. 454. [7] S. Nr 108—109 unseres Anhangs.

Recordomi haver scripto per altra mia a[1] V. Cels. quello havete ad extimare et persuadervi di questi voti. Rimettomi a quel medesimo et a V. C. me rec. Ex Roma XXVIII. aug. 1471.

Orig. Staatsarchiv zu Mailand.

113. Papst Sixtus IV. an Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand[2].

1472 Juni 22, Rom.

Ad veterem benevolentiam quae tibi nobiscum semper intercessit[3] nova accessit necessitudo durch die Verlobung des Girolamo Riario mit Caterina Sforza; den Girolamo sendet er nach Mailand, wie der Herzog gewünscht habe. Sit super hec sponsalia benedictio nostra, super te et filios tuos et filios eorum . . .

Orig. Staatsarchiv zu Mailand, Autogr.

114. Papst Sixtus IV. an Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand[4].

1472 Juni 22, Rom.

Ermahnt den Herzog eindringlich, carissimum in Christo filium Ferdinandum, Sicilie regem illustrem, affinem tuum eo amore prosequi qui esse debet inter amantissimos affines. Er könne ihm nichts Angenehmeres tun als dies.

Orig. Staatsarchiv zu Mailand, Autogr.

115. Papst Sixtus IV. an Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand[5].

1473 Febr. 24, Rom.

Dankt für die gute Aufnahme des Girolamo Riario. His pauculis diebus laboravimus aliquantulum eodem morbo pedum qui et superiore anno nos invasit licet minus doloris et molestie nunc nobis attulerit . . .

Orig. Staatsarchiv zu Mailand, Autogr.

116. Papst Sixtus IV. an Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand[6].

1473 Nov. 2, Rom.

Rediit ad nos dil. filius noster Petrus tit. s. Sixti presbyter cardinalis, patriarcha Constantinopolitanus, noster secundum carnem nepos, qui quanta cum humanitate, quo apparatu, qua liberalitate, qua iocunditate animi eum exceperis abunde nobis explicavit . . . Der Papst dankt dem Herzog hierfür und bestätigt alles, was der genannte Kardinal mit dem Herzog abgemacht hat.

Orig. Staatsarchiv zu Mailand, Autogr.

---

[1] Vgl. 20. Aug. 1471; s. oben S. 454.
[2] Vgl. oben S. 489. [3] Vgl. oben S. 464. [4] Vgl. oben S. 489.
[5] S. oben S. 490. [6] S. oben S. 493.

117. Papst Sixtus IV. an Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand[1].

1474 Juni 1, Rom.

Der Papst erklärt seine Absicht, für die Ruhe seiner Untertanen sorgen zu wollen; besonders gegen die Rebellion in Todi will er einschreiten; er bittet daher den Herzog, Truppen zu senden iuxta requisitionem Hieronymi generis tui Imole in temp. vicarii . . .

Orig. Staatsarchiv zu Mailand, Autogr.

118. Papst Sixtus IV. an Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand[2].

1474 Juni 25, Rom.

Der päpstliche Legat zieht mit einem Heer gegen Città di Castello: nihil tamen aliud quam obedientiam exacturus et res civitatis illius pro omnium quiete compositurus. Eam si Nic. Vitellius prestare voluerit clementiam et pietatem inveniet, nam et natura ipsius nepotis et legati nostri mitissima est et nos obedientiam quaerimus non vindictam . . .[3]

Orig. Staatsarchiv zu Mailand, Autogr.

119. Papst Sixtus IV. an Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand[4].

1474 Juli 5, Rom.

Der Papst drückt sein Erstaunen aus über einen Brief des Herzogs, betreffend die Angelegenheit von Città di Castello. Sixtus IV. verteidigt sein Verfahren in dieser Hinsicht. A. Nic. Vitello nihil aliud quam obedientiam exegimus; deponat dominatum, vivat ut privatus et clementiam in nobis inveniet; exititios introducere non est nobis consilium. . . . Quis est regum aut principum qui in dominio suo populum inobedientem aut rebellem aut tyrannum possit tolerare? Quare miramur quod nobis hoc persuadeas cum potius presidium a te speremus. Die Florentiner sagen, sie fürchteten wegen Borgo S. Sepolcro: vana est ista suspicio, denn er habe ihnen bei seinem päpstlichen Wort versichert, daſs seine Truppen nichts gegen Florenz unternehmen würden[5].

Orig. Staatsarchiv zu Mailand, Autogr.

---

[1] Vgl. das Breve an Perugia in Arch. stor. ital. XVI 588 und oben S. 501.

[2] S. oben S. 502.

[3] Ähnlich äuſsert sich Sixtus IV. in seinen *Breven an Florenz, dat. 1474 Juni 28 (Kopie im Staatsarchiv zu Florenz), und an Ercole d'Este, dat. 1474 Juli 14 (Orig. im Staatsarchiv zu Modena).

[5] S. oben S. 503.

[5] Die Hauptstelle dieses Briefes vom 28. Juni 1474 ist oben S. 503 A. 1 aus dem Staatsarchiv zu Florenz abgedruckt. Sixtus IV. teilte dies Schreiben gleich am 28. Juni 1474 dem mailändischen Herzoge mit; s. *Breve von diesem Tage im Staatsarchiv zu Mailand, Autogr.

120. Papst Sixtus IV. an Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand [1].

1474 Juli 28, Rom.

Yhs.

Sixtus papa IIII.

Carissime fili salutem et apost. benedict.

Ve habiamo scripto molti brevi per li quali asai amplamente avete potuto intendere la iustitia nostra in li fati de cita di Castello. E per questo si maravigemo asai e non possiam credere quillo ne [2] scripto da Fiorensa cioche voi non solo incitati Fiorentini contra di noi, ma anco prometete a loro ogni subsidio contra [3] di noi. A fili carissime quid tibi fecimus? Non se ricordiamo averve offeso mai nec verbo neque opere; anco per lo singulare amore vi portiamo tuto quello abiamo potuto fare per voi habiamo fato e faremo sempre. A a numquid redditur pro bono malum? quare [4] foderunt foveam anime mee [5]. A fili carissime consciderate la iustitia de le mie petitione. Considerate contra quem agitur, quod contra dominum, cui illa civitas subiecta est, contra ecclesiam suam, contra vicarium suum, contra patrem te cordialiter amantem, contra affinem, contra illum qui ortum habuit ex civitate tibi subiecta. Velis ergo fili mi desistere ab inceptis ut ira Dei non veniat super te, quod absit, et velis bene consciderare petitiones meas iustas et faveas Deo pro debito ac honore tuo, cuius conservationem semper quesivi. Speramus pro nobilitate animi tui quod sicut ego sum tibi bonus pater, ita eris nobis bonus filius. Fomo riquiesti pro parte vostra se volemo v' intromitesti in acordare questa cossa. Dicemmo quello habiam risposto ad ogni altro chi na [6] fato simile domanda che non ne pare via honesta dovere mendicare acordio con nostri subditi, ma quando voi o altro lo facesse como da si ch' eravamo contento quod non petebamus a subditis nisi obedientiam veram et de questa mia risposta non credo vi dovesti scandalisare. Precamur igitur vos ut pro conscientia vestra ac honore vestro non velitis esse contra [7] ecclesiam domini prout vos facturos speramus. Bene valete. Ex urbe 28. iulii 1474.

[A tergo:] Cariss. in Christo filio Galeaz. Marie duci Mediolani ill. dentur in propriis manibus.

Orig. Staatsarchiv zu Mailand, Autogr.

121. Papst Sixtus IV. an Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand [8].

1474 Okt. 10, Rom.

Hodie conclusum est Deo auctore et publicatum inter dil. filium. Johannem nostrum secundum carnem nepotem et natam dil. filii nobilis viri Friderici ducis Urbini matrimonium . . . [9]

Orig. Staatsarchiv zu Mailand.

---

[1] Vgl. oben S. 504. Das Schreiben ist ganz eigenhändig. Über die Seltenheit von solchen päpstlichen Autographen s. Campori, Lettere ined. di sommi pontefici, Modena 1878, VII.

[2] = n' è, [3] Handschrift: c. [4] Handschrift: qr. [5] Jerem. 18, 20.

[6] = n' ha [7] Handschrift: c. [8] Vgl. oben S. 506.

[9] Am 14. Oktober 1474 schrieb Sixtus IV. an Florenz: *,Nuperrime cum dil. fil. nob. viro Federico Urbini duce de nata eius dilecto filio Jo. de Ruere

122. Papst Sixtus IV. an Florenz[1].

1475 Okt. 21, Rom.

Er könne es kaum glauben, dafs sie den N. Vitelli, der gegen die Kirche kämpft, begünstigen. Sie sollen das nicht tun: Secus autem quod absit et quod non credimus iniurie resistere lacessiti cogeremur.

Cop. Staatsarchiv zu Florenz. X—II—25 f. 92—92[b].

123. Bericht der mailändischen Gesandten in Florenz über die Verschwörung der Pazzi[2].

1478 April 28, Florenz.

Il cardinale nipote del conte Girolamo per la peste de Pisa stavasi ad un palazzo di M. Jacopo de Pazzi non molto discosto da Firenze ed aveva molte volte detto a Lorenzo de Medici trovandosi con lui che voleva un giorno venire a Firenze per vedere il suo palazzo e chiesa maggiore per cui Lorenzo lo aveva invitato a venire ed a disinare in casa sua domenica scorsa che fu ai 26 di Aprile e col cardinale aveva pure invitato l' arcivescovo de Pisa governatore suo e da Firenze M. Jacopo de Pazzi e molti altri cavalieri e cittadini per onorare il cardinale ed erasi disposto un solennissimo apparato; el cardinale col arcivescovo venne la domenica mattina e smontato si pose nel duomo alla messa grande che era cantata solennemente e circa il momento che si intonava l'agnus Dei[3] etc. quando Giuliano e Lorenzo ambedue se trovarono in duomo che secundo l' usanza passegiavano pero ben separati l' uno dall' altro Lorenzo fu assaltato da alcuni, tutti forastieri e per la piu parte Spagnuoli della famiglia del cardinale o forse dell' arcivescovo, ma che se seppe presto reparare, mentre dal famiglio et alcuni giovani fu ajutato essendosi essi interposti ripararono i colpi coi loro mantelli che ancora si vedono traorati. Lorenzo scappò il pericolo e fu soltanto leggermente ferito alla gola e tosto ritirato in sacrestia; certo Francesco Neri suo compagno nel ripararlo fu ammazzato. Mentre che Lorenzo fu cosi assaltato ed in un punto medesimo da un altra parte del duomo a Giuliano fu facto simile assalto da costoro insieme con uno Franceschino de Pazzi e Bernardo Barunzelli che ambedue proditoriamente quella matina si erano accompagnati con Giuliano e loro due furono i primi a dargli delle ferite e così il povero Giuliano rimase morto con innumerevoli ferite che doveva essere pietà a vederlo. Dio non volle la morte de Lorenzo per evitare maggiore male. . . . Non si potrebbe esprimere quanta dimonstrazione

---

nostro secundum carnem nepoti in matrimonio locanda transegimus, quod gratum vobis esse non dubitamus.' Staatsarchiv zu Florenz X—II—25 f. 69[b]. Vgl. das Breve an den Herzog von Ferrara, dat. 1474 Okt. 14, bei Martène II 1670.

[1] Vgl. oben S. 528. Lorenzos Entschuldigungsbrief, dat. Florenz 1475 Dez. 25, ist bei Moreni, Lettere di Lorenzo il M. al S. P. Innocenzo VIII, Firenze 1830, 1 ff publiziert, aber — wie bereits Reumont, Lorenzo I² 258, bemerkt — unbegreiflicherweise dem Nachfolger Sixtus' IV. zugeteilt.

[2] Vgl. oben S. 533 ff. Eine Münze auf die Pazzi-Verschwörung bei Richa VI 142.

[3] Dieselbe Angabe hat der Notar Giacomo 133.

abbia fatto questo popolo a Lorenzo e casa de Medici. Das Volk schrie: Palle, palle! Hinrichtung der Schuldigen: L'arcivescovo dopo gli vene concesso di potersi confessare e comunicare fu appicato per la gola lui ed il fratello con Jacopo Salviati suo nipote, Jacopo de M. Poggio con tutti quelli che erano presi in palazzo ed erano gettati fuori dalle finestre del palazzo de S^ri col capestro appicato al colonello delle finestre e di la un pezzo tagliavasi i capestri e cadevano in piazza; in piazza che erano caduti straziavansi dal popolo e dalla moltitudine in pezzi. . . . El numero delle persone impiccate, tagliate a pezzi e morte in questo facto forse ascende ad un centinajo di persone. . . .

Staatsarchiv zu Mailand, Cart. gen.

124. Albertinus, Prior von S. Martino, an die Markgräfin Barbara von Mantua über die Verschwörung der Pazzi [1].

1478 April 28, Florenz.

Er traf am 27. in Florenz ein. Nui habiamo trovato Fiorenza in grande travaio cum credo sapia la prefata V. S. Lordine de la cosa sicondo posso intendere è questo: zoè essendo venuto il card^le nepote del conte Jeronimo a Fiorenza non si dice perche se non che mal per lui et per altri, ditto card^le non volse intrar in Fiorenza, ma si redusse di fora a uno zardino de quelli de Pazi e de lì a certi dì questi Pazi fezeno uno convido a Fesole dove fu invitado Lorenzo de Cosimo e Zuliano de Cosimo, ma Zuliano no possette andarli che haveva due anguinalie, sichel disegno de Pazi non potete haver effetto, ma non pentiti fezeno che Lorenzo convidoe il card^le a casa sua a pasto per haver ditto Lorenzo e Zuliano a suo a piacere, siche aparichiatto il convido amplo e magnifico venuta lora de la messa andono in S. Liberata e tardono la messa piu che fu possibile per far fastidio al popolo azio se havesse a partire, ma pur seguendo la messa quando il prete fui a la levatione [2] se levò Franceschino de Pazi e amaza de fatto cum certe sui compagni Zuliano de Medici; da po volse e menò per dar a Lorenzo e uno suo compagno li volse piliar il colpo e piliò la morte de fatto per modo che ditto Franceschino taliò la testa cum una spala a ditto compagno de Lorenzo e cum quello medesmo colpo ferì Lorenzo in de la gola, ma non ha grande male. Il card^le fuzi e larcivescovo de Pisa corse al palazo [3] cum certi fanti . . e funo a li mane; il popolo corse e non potendo intrare andono a una altra porta e brusola e introno dentro e preseno larcivescovo e de fatto lo inpicono lui e il fratello; possa il card^le cum tuti quelli de li sui che poteno havere e furono inpicati e similiter il prete che havea cantato la messa e dui garzoneti che erano ragazi del card^le per modo che quello di fui la domenica ne forono inpichati 36; il luni seguente [4] ne fono inpichati 16; ozi che martidi ancho non è fatto altro; ma questa notte è sta menato Ser Jacomo de Pazi cum circha 18 altri e tuta via ne sono menati e tuti secondo se dice siranno impichati; il card^le è pur vivo, ma in presone in del palazo de li S^ri cum grande guarda; se tene perho che non morirà; altro non ho presentuto fin a questa hora presente e che hore nove et di 28 del presente. . . . Dopo questa hora siamo a messa a l'Anunciata et havemo fatto ora-

---

[1] Vgl. oben S. 539 f. [2] S. oben S. 538 A. 2.
[3] Zum Folgenden vgl. Reumont, Lorenzo I² 289 f. [4] 27. April.

tione speciale per V. S. e tornati a lozamenti ne stato ditto alcuni soldati del conte Jeronimo sono stati taliati a pezi venendo lor a Fiorenza. Non ho potuto intendere altro mi ric^do a V. M. S.

Florentie die 28 aprilis 1478.

E. D. V. ser^or fid^mus don Albertinus prior S. Martini.

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

125. Instruktion Sixtus' IV. für Ludwig de Agnellis und Anton de Grassis, Nuntien bei Kaiser Friedrich III.[1]

1478 Dez. 1[2].

Instructiones datae r. patrib. dom. Ludovico de Agnellis[3] protonot. apost. et Antonio de Grassis[4] s. palatii causar. auditori ad M^tem Imp. S. D. N. oratoribus.

Primo salutabunt ser^mum Imperatorem. . . .[5] Klagen über Lorenzo de' Medici. Item audivimus Venetos misisse ad suam M^tem Jacobum de Medio[6], qui diu in curia nostra ista versatus est et cognitus, cuius dicta bene advertat, est enim magnus fabricator et Cretensis, qui iuxta apostolum consueverunt esse mendaces[7]. . . . Insuper sciat Serenitas S., quod Veneti convenerunt cum rege Franciae, ad quem cum istis de liga miserunt oratorem, ut fiat scandalum in ecclesia, obliti quot quantasque pecunias exposuerimus contra Turcum in eorum et caeterorum defensione Christianorum. Miramur certe, quod ipsi qui se profitentur Christianos

---

[1] Vgl. oben S. 553 u. Pieper, Nuntiaturen 33.

[2] Die Abreise der Nuntien erfolgte am 4. Dezember; s. Schlecht, Zamometič 37.

[3] Stammte aus Mantua und war 19. Januar 1478 von Sixtus IV. zum Chierico di camera ernannt worden; s. Garampi, App. 191. Am 4. November 1479 war L. de A. wieder in Rom, wo er unter Alexander VI. Erzbischof von Cosenza wurde und im Jahre 1499 starb. Vgl. Burchardi Diarium I 16; II 350 410 504 573 619.

[4] Einige Handschriften haben Frassis, ein Irrtum, den Ranke, Päpste III 4*, nicht bemerkt hat. Unbegreiflich ist auch, wie Ranke (ebd.) diese Instruktion als ‚die älteste' bezeichnen kann, die ihm unter den Handschriften, die er sah, vorkam. Der Berliner Historiker benutzte Cod. VII. G. 1. 99 der Bibl. Altieri zu Rom; hier findet sich aber die bekannte Instruktion für Kard. Barbo von 1472, die oben S. 470 zitiert ist und die unendlich oft in den Handschriften der römischen Bibliotheken vorkommt. Auch die von Ranke mitgeteilten Texte sind nicht korrekt.

[5] Das Folgende hat jetzt im Auszug Bachmann in den Fontes rer. austr. 46 S. 444 mitgeteilt. Obgleich mein Abdruck obiger Instruktion bereits 1889 erschien, hat Bachmann es für gut gefunden, denselben vollständig zu ignorieren. Er hat sich dadurch nur selbst geschadet, denn aus meinem Werke hätte er das richtige Datum ersehen können; auch würde er bei mir haben finden können, dafs der venetianische Gesandte nicht ‚Jakob da Menso', sondern Jakob de Medio hiefs. Charakteristisch für die Art, wie Bachmann arbeitet, ist, dafs er in seiner Reichsgeschichte II 664—665 dieselbe Instruktion heranzieht, aber bereits vergessen hat, dafs er sie selbst in den Fontes mitteilte! Hier in der Reichsgeschichte ist richtig angegeben, dafs die Instruktion an zwei Nuntien gerichtet ist, während in den Fontes gesagt ist, die Instruktion sei nur an de Agnellis gerichtet.

[6] Vgl. über ihn Gött. Gel. Anz. 1879, 282. [7] Tit 1, 12.

velint maiorem fidem servare erga Laurentium de Medicis quam erga Deum et sedem apost. . . miramur potissimum, quia anno superiori, ut per coniecturas satis per omnes cognitum est, Carolus de Montone instigatione ligae venisset ad damna ecclesiae; nam habebat in Perusia tractatum civitate ecclesiae, qua habita omnes aliae civitates et tota ecclesia fuisset perturbata, cum etiam detecta proditione publice aggressus fuisset Senenses et pax Italiae fluctuaret cum tamen Turcus esset prope Forum Iulii et iam abduxisset magnam praedam, ipsi nihil dicebant, Carolum non reprimebant, nec per ligam quidquam dicebatur de Turco, sed potius de iuvando eundem Carolum, contra cuius oppidum misimus exercitum nostrum, ne amplius perturbaret pacem Italicam. Iuvabatur iste ab omnibus, prout per nostros suae Ser[ti] iam scripsimus, et cum reverteret Florentiam colebatur ab omnibus ac si Deus esset. Scripseramus tum primo ad Venetos, ut vellent eum revocare . . . et nunquam nobis responderunt. Nunc autem ecclesia iuste contra ipsum Laurentium mota, clamant Veneti, clamat tota ista liga, petunt cum rege Franciae concilium in Gallis in dedecus nostrum . . . parum advertentes, ad quos spectat congregare concilium . . . eapropter hortamur M[tem] suam, ut non praestet eis aures . . . sed rogamus M[tem] Suam, ut pro debito suae protectionis quod habet ad ecclesiam et pro honore suo . . velit scribere regi Franciae similiter et isti ligae ostendendo, quod non recte faciunt et . . quod debent magis favere ecclesiae iustitiam habenti, quam uni mercatori, qui semper magna causa fuit, quod non potuerunt omnia confici contra Turcum, quae intendebamus parare et fuit semper petra scandali in ecclesia Dei et tota Italia. Er könne wegen Alter und Gebrechlichkeit nicht mehr Rom verlassen, er hoffe aber, den Kaiser in Rom zu sehen und dort die Angelegenheiten der Christenheit mit ihm zu beraten. Reddat igitur nos certos et de tempore et de via, per quam venturus erit. . . Item dicat suae Ser[ti], quod rex Franciae et alii complures principes querunt se intromittere, ut fiat ista concordia inter nos, Laurentium et alios, quibus respondimus, quod semper parati sumus ad pacem, dummodo fiat cum honore Dei et ecclesiae. Tamen cum ipse sit primus inter principes temporales . . optaremus, ut ipse, qui est ecclesiae protector, haberet istum honorem. Er möge das tun.

Kop. Päpstl. Geheim-Archiv. Instruct. divers. II. 30 f. 55[b]—57 et LV f. 43[b] f. Vatikan. Bibl.: Cod. Ottob. 2726 f. 40[b]—43. Bibl. Altieri (s. oben S. 787 A. 4). Bibl. Barberini XXVII. 4 f. 81. Bibl. Borghese I—34[b]. Bibl. Chigi Q. 7 6. Bibl. Corsini 33. F. 1, f. 68—70. Arezzo, Bibl. d. Fraternità di S. Maria.

126. Pier Filippo Pandolfini an Florenz[1].

1479 März 20, Rom.

Tutta questa corte generalmente desidera et vorrebbe pace et ne parlono publicamente; in questa medesima sententia è la maggior parte de cardinali, ma sono in luogo che non ardiscono parlare quello intendono et alcuni che lanno fatto ne sono stato molto represi et con parole non conveniente dal conte Je[ronimo] et da M. Aniello imb[re] del re in modo che qui ogni cosa si fa secondo la voglia del conte Je[ronimo], il qual in omnibus dipende dal re. . .

Staatsarchiv zu Florenz. X—II—24.

---

[1] S. oben S. 555 u. 638.

127. Pier Filippo Pandolfini an Florenz [1].

1479 März 25, Rom.

Die Kardinäle wünschen, dafs die Friedensverhandlungen nicht abgebrochen werden: ma il conte [2] puo piu lui solo che tutto il collegio et pero sanza lui nulla e da sperare si possi fare.

Staatsarchiv zu Florenz. X—II—24.

128. Papst Sixtus IV. an Ludwig XI., König von Frankreich [3].

1479 April 6, Rom.

Zeigt die Suspension der Zensuren und Niederlegung der Waffen gegen die Florentiner an: Quod significamus tue M^ti ut optimum animum nostrum et dispositionem cognoscat ad complacendum tue M^ti et ad pacem ipsam dummodo fiat cum honore apost. sedis.

Gleichzeit. Kopie. Staatsarchiv zu Mailand.

129. Kardinal Giuliano della Rovere an Ludwig XI., König von Frankreich [4].

1479 April 7, Rom.

Er hat geschwiegen, weil nichts Wichtiges zu melden war, et fere nulla spes pacis erat. Jetzt aber hat der Papst den Bitten Ew. Majestät nachgegeben: arma deposuit censurasque et interdicta suspendit. . . .

Gleichzeit. Kopie. Staatsarchiv zu Mailand.

130. Papst Sixtus IV. an Herzog Philibert I. von Savoyen [5].

1481 Sept. 18, Bracciano.

Quod toto nostro desiderio expectabamus et iocundissimum nobis fuit, hodie intelleximus a nostris: die Wiedereroberung von Otranto. Diese Gelegenheit müsse benutzt werden zur Bekämpfung der Türken: Ecce tempus salutis, tempus glorie, tempus victorie quod si negligetur nullum tale unquam recuperare poterimus. Parvo negocio bellum nunc confici potest quod non sine maximo dispendio maximis calamitatibus nostris . . . postea conficietur. Er habe alles getan: man solle ihn jetzt auch unterstützen.

Simile imperatori.
Regi Francie, Anglie, Scocie, Polonie, Dacie, Hungarie, Hispanie, Portugallie.
Duci Maximiliano, Britanie, Mediolani.
Electoribus imperii.
Duci Ferrarie, Sabaudie.
March. Montisferrati, Mantue.
Florent. Lucens. Senensib. [6]

Nationalbibliothek zu Florenz. Cod. Magliab. II—III—256 f. 52^b.

---

[1] Vgl. oben S. 555. [2] Girolamo Riario. [3] S. oben S. 556.
[4] S. oben S. 556. [5] S. oben S. 569.
[6] Von solchen Schreiben fand ich dasjenige an den Herzog von Mailand im Staatsarchiv zu Mailand und dasjenige an die Florentiner im Staats-

131. Papst Sixtus IV. an den Legaten der Kreuzzugsflotte, Kardinal Fregoso[1].

1481 Sept. 18, Bracciano.

Er hat das Schreiben des Legaten vom 11. September über die Eroberung von Otranto erhalten. Grofse Freude über diesen Erfolg, welcher dem Legaten und dem Herzoge von Kalabrien zum ewigen Ruhme gereichen werde. Reliquum est ut quod prospere inceptum est felicibus incrementis perficiatur hostesque ipsos omni conatu persequamur ut hac cura et periculo Italiam perpetuo liberemus, ad quam rem intrepide capessendam omnes christianos principes exhortati sumus[2]. Quare quod in te est cum classe nostra reliquias belli prosequere et hostes quam maximis potes damnis contere ne oblate divinitus occasioni desimus. . . . Quod prestare ipsi possumus libenter facimus utinamque soli possemus neminem certe requireremus. Der Papst wundert sich, dafs die patroni triremium sich ohne Grund beklagen.

Nationalbibliothek zu Florenz. Cod. Magliab. II — III — 256 f. 38.

131[a]. Papst Sixtus IV. an Kaiser Friedrich III.[3]

1482 Mai 4, Rom.

Imperatori.

Car^{me} in Christo fili noster, salutem etc.

Cum Andreas archiepiscopus Craynensis tue Ma^{tis} apud nos orator esset, illum intuitu tuo benigne semper vidimus et pecunia rebusque aliis iuvimus, nec illi quicquam deesse passi sumus. Verum cum illius demerita et perfidia tanta essent, ut maxima et capitali pena dignus videretur, postquam orator tuus esse desiit, de consilio venerabilium fratrum nostrorum S. R. E. cardinalium in castro nostro sancti Angeli de Urbe retineri eum mandavimus; et licet ex processu contra eum formato graviter veniret puniendus, ad honorem tamen tue Ma^{tis} cuius ille fuerat orator et ad nostram mansuetudinem potius quam ad illius insaniam respeximus eumque dimisimus, ea spe, ut resipisceret.

Nuper vero, cum acceperimus illum in partibus Germanie multa quottidie proferre in obprobrium huius Sancte Sedis apostolice que falsissima sunt et a mendacissimo homine conficta, ne impunitas illa ad peiora audendum animum ei faciat, statuimus Ma^{tem} tuam in hoc requirere, ut, tanquam ipsius Sedis protector et defensor, velit omni oportuno favore et auxilio assistere dilecto filio Ianni Octhel, familiari nostro, hac de causa a nobis misso ut archiepiscopus ipse capiatur et detineatur, donec aliud a nobis fuerit ordinatum; ut illius temeritas et audacia, quoniam humanitate et beneficio sedari non potuit, pena coherceatur et nostro sedisque ipsius tuoque honori, qui per hunc laceratur et indigne conculcatur, consuli possit.

Datum Rome die iiij Maii 1482, anno XI°.

Cop. Cod. Magliabech. II—III—256 f. 222. Nationalbibliothek zu Florenz.

---

archiv zu Florenz (X — II — 25 f. 168[b]). Beide sind Bracciano 1481 Sept. 18 datiert und stimmen miteinander überein, der Wortlaut weicht aber von dem oben mitgeteilten ab. Diese Bemerkung übersah Fraknói, der neuerdings das Breve an Matthias Corvinus publizierte, Epist. 186.

[1] S. oben S. 583. [2] S. Nr 130 unseres Anhangs. [3] Vgl. oben S. 569.

132. Kardinal F. Gonzaga an Federigo I. von Gonzaga[1].

1482 Sept. 11, Rom.

Essendo accaduta questa accelerata et immatura morte de la bo. mem. del sig. Roberto Malatesta causata da una febre continua terzana dopia cum fluxo vehementissimo, per il che tandem heri tra la prima e seconda hora de nocte expiravit[2], n' è parso officio conveniente a la comune coniunctione di sangue havevamo cum Suoa S^ria^ e per la speciale affectione che sapiamo li portava la Ex. V. dargene speciale aviso per littere nostre e cum quella condolerne de la comune perdita de tal parente che existimamo a lei sara molestissima, la qual ad ogniuno è parsa tanto piu acerba per essere seguita in questo fiore del etate et augmento de la suoa reputatione, in che per non picola ricompensa acceptaremo la gratia li ha concessa messer Domenedio de fare un fine devoto e catholico con receptione de tuti li sacramenti ecclesiastici e perseverantia de buon intellecto fin a lo extremo. Di puoi questa matina in concistorio la Sta de N. S. ha habilitato e legitimato li suoi doi figlioli per la successione de quello vicariato e dominio, del quale se investiscono. . . .

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

133. Papst Sixtus IV. an den Herzog von Mailand[3].

1483 März 4, Rom.

Dispensatio duci Mediol. pro impositione novae gabellae seu datii ad succurrendum eius gravissimis impensis presertim pro defensione Ferrariae[4].

Orig. Staatsarchiv zu Mailand, Autogr.

134. Papst Sixtus IV. an den Herzog von Mailand[5].

1483 April 3, Rom.

Langes Breve, das die Wichtigkeit des Seekrieges gegen Venedig betont. Verum quia et a principio et semper expedire ac necessarium esse diximus ut valida classis maritima instrueretur sine qua ullus bonus rerum successus vix sperari posset, huiusmodi rem tanti momenti esse ut in ea certissima victoriae spes collocata sit, commemoramus. . . .

Orig. Staatsarchiv zu Mailand.

135. Papst Sixtus IV. an den Herzog von Mailand[6].

1483 April 16, Rom.

Instat apud ducem ut contribuere velit quam citius pecunias per eum solvendas pro armanda classe[4].

Orig. Staatsarchiv zu Mailand.

---

[1] S. oben S. 590.

[2] Caleffini in seiner *Cronica Ferrariae schreibt, Roberto sei gestorben *,de una ferita che l' have adi passati in lo facto d' arme fra lui, conte Hieronymo, duca de Calabria et Romani'; dazu sei dann ein ,fluxo' gekommen. Von einer Vergiftung steht auch hier nichts. Cod. I—I—4 der Bibl. Chigi zu Rom.

[3] S. oben S. 595. [4] So in einer gleichzeitigen Inhaltsangabe.

[5] S. oben S. 595. [6] S. oben S. 595.

136. Papst Sixtus IV. an den Herzog von Mailand [1].

1483 April 21, Rom.

Sixtus IV. hortatur ducem ad solvendum stipendia promissa pro armanda classe contra Venetos.

Orig. Staatsarchiv zu Mailand.

137. Papst Sixtus IV. an den Herzog von Mailand [2].

1483 Mai 1, Rom.

Mahnung, Hilfe nach Parma zu senden zur Rettung von Ferrara.

Orig. Staatsarchiv zu Mailand, Autogr.

138. Girolamo Riario an den Herzog von Mailand [3].

1483 Mai 7, Rom.

Da Ferrara in der gröfsten Gefahr schwebt, so wird der Herzog ermahnt, doch möglichst schnell Hilfe zu senden.

Orig. Staatsarchiv zu Mailand, P. Est. Milano.

139. Papst Sixtus IV. an den Herzog von Mailand [4].

1483 Mai 25, Rom.

Dilecte fili etc. Mittimus nobilitati tue bullam censurarum adversus Venetos quam publicari hic fecimus. Er soll diese Bulle in seinem Lande publizieren lassen.

Orig. Staatsarchiv zu Mailand, Autogr.

140. Papst Sixtus IV. an Ulrich VIII. [5], Abt von St Gallen [6].

1483 Juni 5, Rom.

. . . Cum superioribus diebus decrevimus bullam censurarum adversus Venetos, qui . . . ab oppugnatione civitatis nostrae Ferrariensis . . . desistere noluerunt, mittimus ad te bullam . . . allegatam, te quoque hortamur . . . ut personaliter ad confoederatos omnes tamquam orator noster accedas et . . . opereris ut bulla ipsa publicari possit. . . .

Orig. im Stiftsarchiv zu St Gallen [7].

141. Papst Sixtus IV. an Kaiser Friedrich III. [8]

1483 Juni 15, Rom.

Sendet ihm die Bulle gegen Venedig und ermahnt ihn, dieselbe im Reiche verkündigen zu lassen et cum effectu observari. Die Herrsch- und Erobe-

---

[1] S. oben S. 595. [2] S. oben S. 595. [3] S. oben S. 595.
[4] S. oben S. 596.
[5] Rösch aus Wangen, Abt von 1463 bis 1491; s. Mooyer, Onomasticon hierarchiae germ., Minden 1854, 138. [6] S. oben S. 596.
[7] Dasselbe Breve auch in Lib. brev. 15 f. 601 des Päpstl. Geheim-Archivs und eine gleichzeitige Kopie im Staatsarchiv zu Mailand.
[8] S. oben S. 597.

rungssucht der Venetianer wird geschildert. Der Papst hofft, dafs der Kaiser einschreiten werde gegen diese Feinde, qui scisma in ecclesia Dei querunt. Der Kaiser soll sich als katholischer Fürst zeigen.

Lib. brev. 15 f. 623. Päpstl. Geheim-Archiv.

142. Papst Sixtus IV. an den Herzog von Mailand[1].

1483 Juli 15, Rom.

Der Papst bittet neuerlich und dringendst, in der Lombardei den Krieg gegen Venedig zu beginnen.

Orig. Staatsarchiv zu Mailand, Autogr.

142[a]. Instruktion für Seb. Baduarius, venetianischer Gesandter zu Kaiser Friedrich III.[2]

1483 Jul. 22.

Commissio viri nobilis Sebastiani Baduarii militis oratoris ad Maiestatem Cesaream.

Nos Ioannes Mocenigo Dei gratia Dux Venetiarum etc. Committimus et in mandatis damus tibi nobili viro et dilecto civi nostro, Sebastiano Baduario militi, quod eas orator noster ad seren^{mum} D. Imperatorem, discedendo ex Portunaonis simul cum rev^{do} domino episcopo Forliviensi pro maiori reputatione et securitate et faciendo illa itinera quae sua rev^{da} paternitas iudicaverit meliora et tutiora, non transeundo ullo modo per Villacum, quoniam Cesarea Maiestas scribit illud iter esse periculosum sicuti a prefato oratore intelliges.

In hac autem tua profectione ubicumque contigerit te esse cum aliquo domino et comunitate, curabis quanto particularius et melius poteris notam unicuique facere apertam iusticiam nostram maximamque dehonestatem Pontificis et declarare quomodo gubernatur impresentiarum Ecclesia Dei, excitando omnes quantum in te fuerit non solum ad optandum, verum etiam ad omni studio procurandum necessariam eiusdem Ecclesie Dei reformationem sicuti in tua virtute et prudentia confidimus. Appulsus Cesaream Maiestatem adibis eius presentiam, quam sub litteris nostris credentialibus visitabis eique nos et universum senatum nostrum commendabis ut devotos et observantes filios qui semper fuimus, sumus futurique sumus sue Maiestatis. Et postquam cum reverenti et accomodata forma verborum gratulatus fueris nomine nostro de salute ac prosperitate eius persone a nobis omni affectu animi optata deque pace inter eius ill^{mum} natum et ser^{mum} Francorum regem inita ac foelici coniugio contracto inter eorum ill^{mos} filios ac denique de omni sua rerumque suarum foelicitate, recensebis vetustissimam amicitiam et synceram benivolentiam qua semper cum exc^{ma} domo eius Austrie et cum ill^{mis} suis progenitoribus fuimus iuncti et presertim singularem devotionem et observantiam qua semper sumus prosecuti suam imperialem Celsitudinem, amplitudinis et glorie cuius omnisque sui commodi non secus ac proprii nostri status nonnunquam fuimus et magis quam unquam impresentia sumus cupidi et studiosi,

[1] S. oben S. 603; vgl. auch Arch. st. lomb. IV 337—338.

[2] Vgl. oben S. 597 u. Della Santa 12.

prout pluribus periculis illa cognoscere potuit, in qua quidem significatione et expressione quo fueris copiosior, eo magis nobis satisfactum iri puta, et quemadmodum affirmabis huiusmodi amicitiam et affectuosam benivolentiam quotidie magis in nobis augeri, ita suam Cesaream Maiestatem in illa edificare atque edificatam tenere quam studiose conaberis.

Preterea gratias ingentes ages sue imperiali Maiestati ob destinationem ad nos r^di^ d. episcopi Forliviensis sui legati viri profecto gravis et integerrimi ac de eius Maiestate optime meriti, sed ingentiores quoque ages pro amplis mandatis eidem oratori datis, ut omnia faceret que honori et commodo nostri dominii conducerent, argumentum sane paterne sue M^tis^ in nos charitatis et dilectionis, ex quo magis adhuc merito illi obnoxii sumus.

Deinde gratias ages quod tam liberaliter et paterne nobis significari fecerit per ipsum dignissimum oratorem, eius Cesaream Maiestatem esse liberam, quodque libenter illa foedere et intelligentia nobiscum se iungeret. Et subiunges quod, quamvis declaratis per nos eidem pro oratori conditionibus nostris et maximis impensis quas sustinemus ob presens bellum in quo sumus impliciti, responderimus sibi, nos ut devotos filios esse bene dispositos venire ad huiusmodi intelligentiam, sicuti particularius intueberis per exemplum responsionis nostre quod tibi dari iussimus, et exinde sic instante ipso oratore declaraverimus nos esse contentos venire similiter simul et semel ad intelligentiam cum ill^mo^ filio domino duce Maximiliano; censuimus tamen pertinere officio nostro, ut qui cupimus pro debito in omni re maxime honorare suam imperialem Celsit^nem^, te ad illam destinare explicaturum coram eandem promptam dispositionem nostram auditurumque et intellecturum ab ea quibus modis et conditionibus videtur sapientie sue Maiestatis esse iucundum dictum foedus et intelligentiam inter nos stantibus presentibus nostris rebus quas sibi notificabis. Scimus enim eius imperialem Celsitudinem non esse proposituram nisi ea que consyderatis predictis nostris presentibus conditionibus utrique partium bene conducant, et propterea quicquid sua Cesarea M^tas^ superinde tibi proponet eris diligens nobis significare ut tibi respondere possimus et dare illas instructiones et mandata que necessaria fuerint.

Preterea declarabis Cesaree Maiestati et postea omnibus illis dominis et aliis quibuscumque qui tibi videbuntur maximam iusticiam presentis belli quod cum duce Ferrarie habemus, tibi perspicuam et notissimam quamve difficillime, ut studiosi et cupidi pro nostro omniumque maiorum nostrorum instituto pacis ocii et quietis, devenimus ad ipsum bellum provocati lacessiti et coacti ab infinitis maximis et intollerabilibus iniuriis quas nobis plurifariam et continue intulit prefatus dux, que tot tanteque fuerunt, ut omnino superaverint omnem pacientiam nostram que fuit valde diuturna, sicuti te non latet: quod quidem bellum affirmabis sumptum per nos fuisse cum bona scientia, consensu et permissione pontificis maximi, cum quo eramus foedere iuncti, quin imo illo nos concitante, cui notissima erat ipsa nostra iusticia ab eo pluries tutata et declarata in publico consistorio et ubique tam publice quam private, prout omnia plane sibi ostendere poteris; ipsumque bellum nos plures menses prosecutos fuisse eodem pontifice nobiscum in foedere permanente et nobis favente. Dices item: quod etiam post sumptum dictum bellum non discedentes nos a predicto nostro maiorumque nostrorum instituto optandi pacem illamque habendi charissimam, nunquam pacem ipsam repulimus, ut testantur littere nostre ad pontificem. Nec impresentiarum repellimus equis et honestis oblatam conditionibus. Declarabis insuper ea omnia

que cum maximo sumptu nostro fecimus pro ipso pontifice adversus suos tunc adversarios in illius honorem et gloriam, que omnia predicta, cum tibi qui semper nostris consiliis interfuisti sint notissima particulariterque contineantur et expressa ac declarata sint in instructionibus quas copiosas tibi dari fecimus, non expedit ut amplius replicemus nec longiores simus. E diverso autem ostendes quam ingratitudinem vel verius iniquitatem ipse pontifex usus erga nos est, qui nulla habita ratione ad iusticiam, honestatem et equitatem nec ad merita nostra neque ad debitum ob vinculum predicti nostri foederis quo vinctus et obligatus erat, non modo de facto deseruit ipsum nostrum foedus adversariisque suis se se adhesit, quod facere nec poterat nec debuerat, sed quod longe deterius et turpius est, ilico vires suas contra nos conversus est; quibus adhuc non bene satisfactus, ut melius satisfaceret libidini sue predictorumque adversariorum nunc sibi foedere iunctorum, spretis tot dignissimis et preclaris meritis veteribus nostrorum maiorum in sacrosanctam Romanam Ecclesiam, que universo orbi nota fuere, neglectisque nostris recentibus in seipsum, cuius honoris, glorie et exaltationis fuimus ita studiosi et cupidi, sicuti omnes intellexerunt, venit ad pronunciationem huius postreme bulle adeo inhoneste, ab omnique equitate et merito nostro aliene sibi vero ignominiose, quod magis minime esse posset, qui ostendit tandem malignum et iniquum animum atque conceptum quem adversus nos habebat. Dari autem tibi fecimus inter reliqua exemplum capitulorum que cum ducibus Ferrarie habemus, violata et infrincta nobis, non ut illa cuipiam ostendas (cum nullatenus velimus ponere iura nostra in litem, sicuti nunquam voluimus ut nosti), sed quo melius sis instructus et informatus omnium rerum pertinentium cause nostre.

Insuper quamvis non solum Cesaree Maiestati et omnibus dominis Alemanicis qui catholici sunt sed etiam universo iam orbi palam innotescat quam aperte universa curia Romana est impresentiarum omnibus in rebus corrupta, aperies tamen et declarabis particularius inhonestissimos modos tibi notissimos, qui in ipsa curia et per ipsum pontificem et eius ministros servantur, ubi omnia iam ecclesie Dei facta sunt venalia, omnia fiunt per simoniam extorquendo et exhauriendo ibi per omnem indirectum modum totam pecuniam mundi et ita aperte et libere, quod unicuique licitum id esse videtur ac demum omnia vicia absurda pro libito committuntur impune.

Declarabis preterea tyranidem et vicia comitis Hieronymi, ad cuius nutum omnia fiunt in urbe Romana et in cuius potestate et voluntate sunt omnia constituta, qui ut ambitiosissimus status alieni ob auctoritatem, quam habet a pontifice, nil aliud cupit et queritat omni studio et conatu suo quam omnia in Italia ponere in dissidio, bello et discrimine sperans ipsis mediantibus dissidiis se magnum fieri, cum apertissima ignominia ecclesie Dei incessantibusque scandalis et murmuratione ac lamentatione omnium christianorum quotidie clamantium reformationem dicte ecclesie, quam conaberis ostendere esse omnino necessariam. Et propterea devote et quo instantius et efficacius poteris supplicabis eidem Cesaree M^{ti} quod ut illa que digne et merito est caput omnium christianorum et cuius humeris incumbit cura et onus dicte ecclesie, nolit pati suo tempore illius desolationem et ruinam per huiusmodi tyranica media neque quod predicta ulterius procedant et magis insenescant, sed dignetur pro solita sua pietate et studio in rem christianam proque sue M^{tis} nec non ill^{mi} filii honore et illorum nominis exaltatione et perpetua ac immortali gloria prospicere saluti, honori et glorie ipsius

ecclesie Dei et illius incremento, que in dies labefactari videtur, nisi celeriter et opportunis remediis prospiciatur ab eius imperiali M^{te} per convocationem concilii, adeo necessarii, ab omnibusque christicolis expectati et futuri sue Cesaree M^{ti} gloriosi, quod magis esse non posset; quod quidem concilium (ut novit eius imperialis Cels^{do}) vocari debet per decretum Constantiense de decennio in decennium et diu est ex quo non fuit congregatum, cuius congregatio hac vice fieri debet in Germania; et ita quo studiosius poteris conaberis inducere eius M^{tem} cum omnibus illis rationibus et suasionibus quas pro tua sapientia scies adducere, allegando preter gloriam sue M^{tis} beneficia et proficua etiam que recipiet Ecclesia Dei et universa christianitas ex ipsa convocatione, e diverso autem inconvenientia, scandala et pericula que quotidie magis crescent, futura irremediabilia, ni cito opportune ut supra occurratur, in quo offeres omnem opem et favorem nostrum quantum in nobis erit; et pro hoc voto nostro ab omnibus christicolis optatissimo et pernecessario obtinendo, nihil penitus diligentie et studii omittes, ut in ea re que est potissima totius tue legationis, sicuti in tua virtute confidimus. Et quando forte Cesarea M^{tas} vereretur ne, postquam sese ad huiusmodi convocationem concilii detegeret, nos in casu quo pontifex vellet se reconciliare nobiscum desisteremus ab ipso concilio, sicuti promovit r^{dus} d. episc. Forliviensis, affirmabis amplis verbis, quod si cum effectu indictum fuerit ipsum concilium nos in omnem eventum sumus firmiter et constanter permansuri in hoc proposito dicti concilii, quoniam id non facimus ulciscendi causa neque propter aliquod odium, sed solum ducti zelo fidei christiane et desyderio conservationis bonique regiminis et gubernationis Ecclesie Dei, sicuti semper zelantissimi fuere cuncti maiores nostri.

Si prefata Cesarea Maiestas vellet explorare mentem nostram ubi fieri huiusmodi congregationem malemus concilii, dices quod ubicunque placuerit sue imperiali Cels^{ni} erit nobis gratum. Verum nobis videtur quod pro omni bono respectu et pro dignitate sue M^{tis} melius expediet et conducet, ut vocetur et congregetur ibi in Alemania, in illo loco qui aptior, commodior et fidelior sibi videatur.

Quoniam, sicuti putamus te non latere, civitas Castelli est locus imperialis, et conducit rebus nostris ut conservetur, poteris captata opportunitate, de ipso loco cum dexteritate aliquod verbum facere M^{ti} imperiali et declarare quomodo pontifex nunquam illum vexare desistit.

Notum est tibi, Nos cum iusticia tenere castella nuncupata Mochon et Castrum novum prope Tergestum que capta, dum essemus in iusto bello cum comunitate tunc Tergesti ad quod lacessiti et provocati devenimus, remanserunt nobis cum bono consensu et voluntate eiusdem comunitatis per pacem et concordiam quod secum fecimus ad instantiam foelicis memorie pape Pii cuius nomine intercedebat apud nos r^{mus} dom. Cardinalis S. Angeli. Et propterea si imperialis M^{tas} de dictis castellis aliquod verbum tibi fecerit, conaberis solita tua dexteritate rem iustificare et suadere, ut dignetur non movere amplius super illis difficultatem, cum de illis et de omnibus aliis locis et rebus nostris non minus quam de eius propriis sua M^{tas} ad omne illius commodum pro libito disponere possit. Et in hoc uteris favore r^{di} dom. episc. Forliviensis qui ample se obtulit quieturum suam M^{tem} quando maxime ex convocatione concilii cui incumbendum est, posthabitis huiusmodi difficultatibus sua paternitas et tu ostendere poteritis illam esse consecuturam longe maiora beneficia cum honore et gloria sua quam sint dicta castella que nullius sunt utilitatis.

Si qui de consilio imperialis M^tis^ opponerent tibi quod loca capta per nos in hoc bello Ferrariensi essent imperii, poteris accommodate respondere, quod cum res he sint adhuc recentes non potes esse bene superinde informatus, quando maxime scis, multas in locis ipsis secutas fuisse novitates retroactis temporibus. Et hanc partem cum dexteritate declinare curabis solita tua prudentia.

Visitabis nomine nostro r^mum^ d^num^ Strigoniensem, cui preter litteras nostras ad eum directivas quas defert r^dus^ d. episc. Forliviensis eius tenoris quem poteris videre per exemplum alligatum, gratias ages de optima illius erga nos et res nostras dispositione et mente significabisque magnam dilectionem qua prosequimur suam r^mam^ dominationem ac desyderium quod habemus omnis sui honoris et exaltationis; et demum edificata eius r^ma^ paternitate de nostro in illam affectu, laudabis et magnopere commendabis laborem per eam susceptum et studium adhibitum in hac profectione sua ad imperium; et declarata sibi gloria que ei afferetur et beneficiis que illi succedent procul dubio, si accedentibus studio et operationibus suis convocabitur concilium ab omnibus optatissimum et expectatissimum, studebis et conaberis excitare illius rev^mam^ dom^nem^ velit studiose incumbere effectuali convocationi ipsius concilii.

Cum dexteritate favebis archiepiscopo Craynensi tanquam viro integro et cupido ac studioso honoris et glorie ecclesie Dei curabisque honeste hortari et suadere illius liberationem.

Quantum ad rem comitis Ioannis de Frangepanibus pro quo magnam (ut nosti) instantiam fecit apud nos r^dus^ d. episc. Forliviensis nomine Ces. M^tis^, scias nos deliberasse ei dare provisionem ducatorum sexcentorum auri in anno et ratione anni sibi respondenda ab officio nostro gubernatorum introituum quoad vixerit ultra ducatos IIII^c^. qui respondentur annuatim eius consorti, quod accommodatis verbis declarabis eidem r^do^ oratori et exinde imperiali M^ti^ nos fecisse solum in gratificationem sue M^tis^ pro filiali et singulari nostra observantia in illam proque desyderio ei moremgerendi.

Reliquum autem est, quod tam de promptitudine, animo et dispositione Cesaree M^tis^ et illorum dominorum ad concilium, quam de statu et conditione omnium illarum rerum, atque de omnibus aliis que digna sint nostra noticia reddas nos e vestigio tuis crebris litteris per celerantissimos tabellarios quam diligenter et particulariter informatos, ut semper fuit tui laudabilis moris.

De parte — 120
De non — 1
Non synceri — 3.

Cop. Staats-Archiv zu Venedig.
Sen. Secr. 31 f. 45^b^.

143. Papst Sixtus IV. an den Herzog von Mailand[1].

1483 Aug. 20, Rom.

Mahnung, Hilfe nach Ferrara zu senden, denn dies sei der wichtigste Punkt.

Orig. Staatsarchiv zu Mailand, Autogr.

[1] S. oben S. 603.

144. Papst Sixtus IV. an den Herzog von Mailand[1].

1483 Aug. 25, Rom.

Es wird nachdrücklich die Notwendigkeit betont, dafs die Flotte weiter erhalten bleibe.

Orig. Staatsarchiv zu Mailand, Autogr.

145. Papst Sixtus IV. an den Herzog von Mailand[2].

1483 Sept. 20, Rom.

Die Erhaltung der Flotte ist noch für längere Zeit notwendig. Der Herzog soll dazu seinen Beistand leihen.

Orig. Staatsarchiv zu Mailand, Autogr.

146. Papst Sixtus IV. an den Herzog von Mailand[3].

1483 Okt. 2, Rom.

Dringende Mahnung, Unterstützungen zu senden, besonders für die Flotte, deren Unterhaltung sehr nötig sei.

Orig. Staatsarchiv zu Mailand, Autogr.

147. Papst Sixtus IV. an den Herzog von Mailand[4].

1483 Okt. 13, Rom.

Non possumus satis mirari quod res Ferrariensis ita negligatur. ... Nihil factum est eorum quae in dieta et post dietam ordinata sunt. Der Herzog möge schleunigst Hilfe senden. Er (der Papst) sei unschuldig, wenn Ferrara verloren gehe. Similia Regi et Florent.

Lib. brev. 16 B. f. 98. Päpstl. Geheim-Archiv.

147[a]. Bulle Papst Sixtus' IV. gegen die Ketzerei in Deutschland[5].

1483 Okt. 28, Rom.

Ad perpetuam rei memoriam.

Ad comprimendam quorundam perditorum hominum temeritatem. ...

Sane sicut superioribus diebus quam plurimorum fide digna relatione nobis innotuit quam plurimos in Alemanie et Gallie partibus suboriri errores ac haereticas conclusiones asserentes generale concilium esse supra papam et quod licitum sit a papa ad generale concilium appellare cum certis aliis erroneis positionibus, quos et quas pro veris tenere et affirmare certe universitates in eorum opusculis non erubuerunt nec in dies minus erubescunt[6] alios suis falsis illusionibus in eorum falsissimas ac erroneas sententias et pernitiosissimas sectas continue omni qua possunt arte et industria inducendo, que quidem conclusiones quum ab omni

---

[1] S. oben S. 603. [2] S. oben S. 603.
[3] S. oben S. 603. [4] S. oben S. 603.
[5] Vgl. oben S. 612. Diese und die folgende Urkunde werden erwähnt von Bachmann II 638.
[6] Ms.: erubescant.

prorsus veritate aliene fore noscantur merito debent antequam errores huiusmodi magis invalescant reprobari ut omnes de fide vere scientes illas tanquam frivolas, erroneas et inanes reiiciant et veram viam et eam quam hec sanctissima sedes, que errare non potest, sequitur amplectantur.

Verurteilung dieser Lehren.

. . Et ut praemissa omnia et singula ad cunctorum noticiam possint pervenire, dil. filio Henrico Institori ordinis fratrum praedicatorum et theologiae professori ac per totam Alemaniam superiorem heretice pravitatis inquisitori . . . committimus et mandamus, ut praesentes nostras litteras per omnia, de quibus sibi expedire videbitur, loca publicare dictasque conclusiones auctoritate nostra reprobare et damnare et pro reprobatis, damnatis et erroneis omnibus declarare procuret, dantes sibi harum serie plenam . . . facultatem omnia et singula gerendi, faciendi, exequendi et exercendi, quae ad errorum huiusmodi totalem extirpationem cognoverit expedire ac districte praecipiendo mandantes omnibus et singulis archiepiscopis, episcopis et aliis locorum ordinariis, universitatibus et quibusvis aliis personis, dem Genannten kein Hindernis zu bereiten.

Et quia difficile foret praesentes litteras ad singula quaeque loca, in quibus expediens foret, deferre, volumus, quod illarum transumptis manu publici notarii inde rogati subscriptis et sigillo dicti Henrici vel alterius personae ecclesiasticae in dignitate constitutae munitis ea prorsus fides indubia in omnibus et per omnia adhibeatur, quae praesentibus adhiberetur, si essent exhibitae. . . . Nulli ergo etc.

Dat. Romae, quinto Cal. Nov. 1483.

Regest. 677 f. 326b—327b. Päpstl. Geheim-Archiv.

147b. Papst Sixtus IV. ernennt den Dominikaner Nikolaus Ignaz de Cassovia zum Inquisitor in Ungarn.

1483 Okt. 28, Rom.

Cum per regnum Ongariae [sic], in quo . . . multi errores haeresesque . . . auditi sunt, nullus ibi haereticae pravitatis inquisitor existat . . . nos cupientes, ut errores et haereses huiusmodi penitus extirpentur ac fidei praedictae lumen in illis partibus . . . elucescat te [Nicolaum Ignat. de Cassovia, ord. frat. praedicat. et theol. profess.] . . . haereticae pravitatis inquisitorem per totum regnum et universum dominium serenissimi in Christo regis Ungariae instituimus ac etiam deputamus tibique contra omnes et singulos illarum partium haereticos et scismaticos inquirendi et procedendi illosque capiendi et incarcerandi ac puniendi omniaque alia et singula, quae ad officium inquisitoris . . . pertinent, faciendi, exercendi, exequendi et committendi plenam et liberam auctoritate apostolica tenore praesentium concedimus facultatem et insuper te generalem Apost. Sedis praedicatorem in regno atque dominio Hungariae . . . instituimus et deputamus. Ferner Erlaubnis, Substitute zu ernennen.

Allen Erzbischöfen, Bischöfen usw. wird mit Exkommunikation gedroht, falls sie dem Nik. Ignaz de Cassovia ein Hindernis in den Weg legen sollten. Omnibus et singulis Christifidelibus vere penitentibus et confessis, qui praedicationibus devote interfuerint, wird quotiens id fecerint ein Ablafs von 100 Tagen gewährt.

Dat. Romae, quinto Cal. Nov. 1483. Pontif. nostro anno XIII.

Regest. 677 f. 325. Päpstl. Geheim-Archiv.

148. Stefano Guidotti an Mantua [1].

1484 Aug. 12, Rom.

A quest' hora che sono quattro de notte [2] le passato di questa vita el papa. Noch in der Nacht versammeln sich die Kardinäle im Palast. Schon sieht man die Anfänge von Unruhen.

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

---

[1] S. oben S. 606.

[2] Derselbe *Stefano Guidotti berichtet noch genauer am 13. Aug.: ,Ale 4. hora e 1/4 el passò di questa vita, benissimo disposto e recevuti tuti i sacramenti ecclesiastici resi il spirito a Dio.' Archiv Gonzaga. Dafs der Papst zwischen der vierten und fünften Stunde der Nacht verschieden sei, sagen auch der Lib. confrat. S. M. de Anima 13 und die Aufzeichnung aus der Bibl. zu München bei Schmarsow 377. Eine sienesische Depesche nennt die dritte Stunde; s. Arch. d. Soc. Rom. XI 618.

Nachträge und Berichtigungen.

S. 14, A. 3: Vgl. jetzt auch die tüchtige Abhandlung des fleißigen P. Piccolomini: Il ritratto di Pio II in L'Arte 1903.

S. 34, A. 2: Vgl. H. Müller, Enea Silvio de' Piccolominis literarische Tätigkeit auf dem Gebiete der Erdkunde und dessen Einfluß auf die Geographen der Folgezeit. Progr. Fürth 1903.

S. 42, A. 4: S. auch die von P. Piccolomini per nozze Piccolomini-Clementini Cinughi, Siena 1902, veröffentlichten Cinque documenti dell' Arch. di Stato di Siena.

S. 60, A. 2, lies: Anhang ‚Nr 8' statt: 18.

S. 82 A. 2: S. auch die von Ratti in d. Miscellanea di studi e documenti, Milano 1903, und Arch. stor. Lombardo XXX (1903) 263 f edierten Briefe Pius' II.

S. 93, A. 4 } lies: ‚de' statt da Franzoni.
S. 201, A. 2 }

S. 95: Dokumente über den Krieg Pius' II. gegen Malatesta gibt Bernardy, Il card. Theanense e la Repubblica di S. Marino in Bullett. st. Pistoiese 1902, 49 f 112 f.

S. 150 f. Vgl. Schulte, Zwei Briefe Diethers von Isenburg in den Quellen und Forschungen des preußischen historischen Instituts VI 25 f.

S. 150, A. 1: Über ein Breve Pius' II. gegen Heimburg, dat. Rom 1461 Mai 25, s. Mitteil d. Ver. f. Gesch. Nürnbergs XV 183 f.

S. 223, A. 6, lies: ‚62' statt 62ª.

S. 269: Der gelehrte venetianische Patrizier Lauro Quirini richtete am 1. März 1464 im Namen der Bewohner der Insel Kreta ein Schreiben an Pius II., überströmend von Lob und Dank wie von sichern Hoffnungen auf den Kreuzzug. Dasselbe ist interessant durch die Ratschläge und Nachrichten über den damaligen Stand der türkischen Streitkräfte. Das Schreiben wurde nach Cod. 4° n. 375 der Breslauer Stadtbibliothek als Nozze-Publ. zur Vermählung des Dr E. Torri 1882 in Breslau publiziert.

S. 301: Eine kritische Edition der Vite di Paolo II di Gasparre Veronese e Michele Cannesio durch Zippel wird demnächst in der neuen Ausgabe des Rer. ital. Script. von Muratori erscheinen.

S. 351: Über die Bautätigkeit Pauls II. s. auch Stevenson im Omaggio giubilare d. Biblioteca Vaticana, Roma 1888, 11.

S. 352, A. 3: Vgl. Lanciani, Scavi I 71 f.

S. 352, A. 4: Vgl. Lanciani, Scavi I 58.

S. 371: Über die Antwort des Matthias Corvinus auf die Konzilsbestrebungen Ludwigs XI. s. Fraknói, Epist. Proleg. VII und Schlecht, Zamometič 76.

S. 411, A. 2: Über den Palast Anguillara s. auch Riv. d'Italia V 1902.
S. 416, A. 1, lies: ‚Mai' statt: Juni.
S. 421 f. Über Friedrichs III. zweite Romfahrt s. auch Hilling in der Römischen Quartalschrift 1903, 324 f.
S. 471, A. 6, lies: ‚Stadtarchiv zu Köln' statt: zu Rom.
S. 478, A. 2: Der Grabstein der Franchetta della Rovere, den Forcella X 323 nach Galletti erwähnt, ist erhalten; er befindet sich jetzt im alten Kreuzgang von SS. Cosma e Damiano in Trastevere.
S. 522. Über ein auf die Pest von 1476 sich beziehendes Votivgemälde Sixtus' IV. links am Eingang in S. Pietro in Vinculi über dem Grabmal der Gebrüder Pollajuolo s. Steinmann in der Kunstchronik 1902/3, 534 f.
S. 538: Über die Pazzi-Verschwörung s. auch K. Stolle, Memoriale, herausgeg. von Thiele, Halle 1900, 388 f; ebd. 420 f über die Belagerung von Rhodus 1480.
S. 559. Über die Belagerung von Rhodus 1480 s. Röhricht, Deutsche Pilgerreisen nach dem Heiligen Lande. Neue Ausgabe, Innsbruck 1900, 58.
S. 569, Zl. 1 v. unten lies: ‚wie die christlichen Fürsten so besonders seinen' statt: seinen.
S. 569, A. 5 ist hinzuzufügen 130.
S. 572: Über den Krieg zwischen Venedig und Ferrara 1482 s. auch Fr. Pauli Waltheri Guglinensis Itinerarium, herausgeg. von Sollwert, Tübingen 1892, 55 ff.
S. 629, A. Z. 12 v. unten lies: ‚urteilt dennoch nicht' statt: urteilt.
S. 639, A. 5, lies: ‚Poüan' statt: Poiian.
S. 667: Wie Filelfo in Rom durch Sixtus IV. eine feste Stellung zu gewinnen suchte, darüber vgl. G. Zippel, Una lettera inedita di Fr. Filelfo a Lorenzo il Magnifico. Pistoia (Nozze-Publ.) 1902.
S. 682, A. 5: Vgl. Lanciani, Scavi I 75 ff.
S. 728, lies ‚Archiv Gonzaga' statt: Staatsarchiv zu Mantua.

Personenregister.

A.

C.

D.

E.

H.

J.

K.

L.

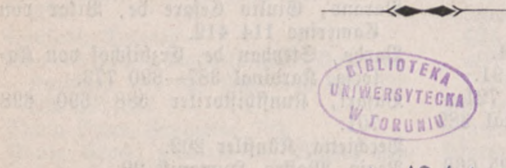
N.

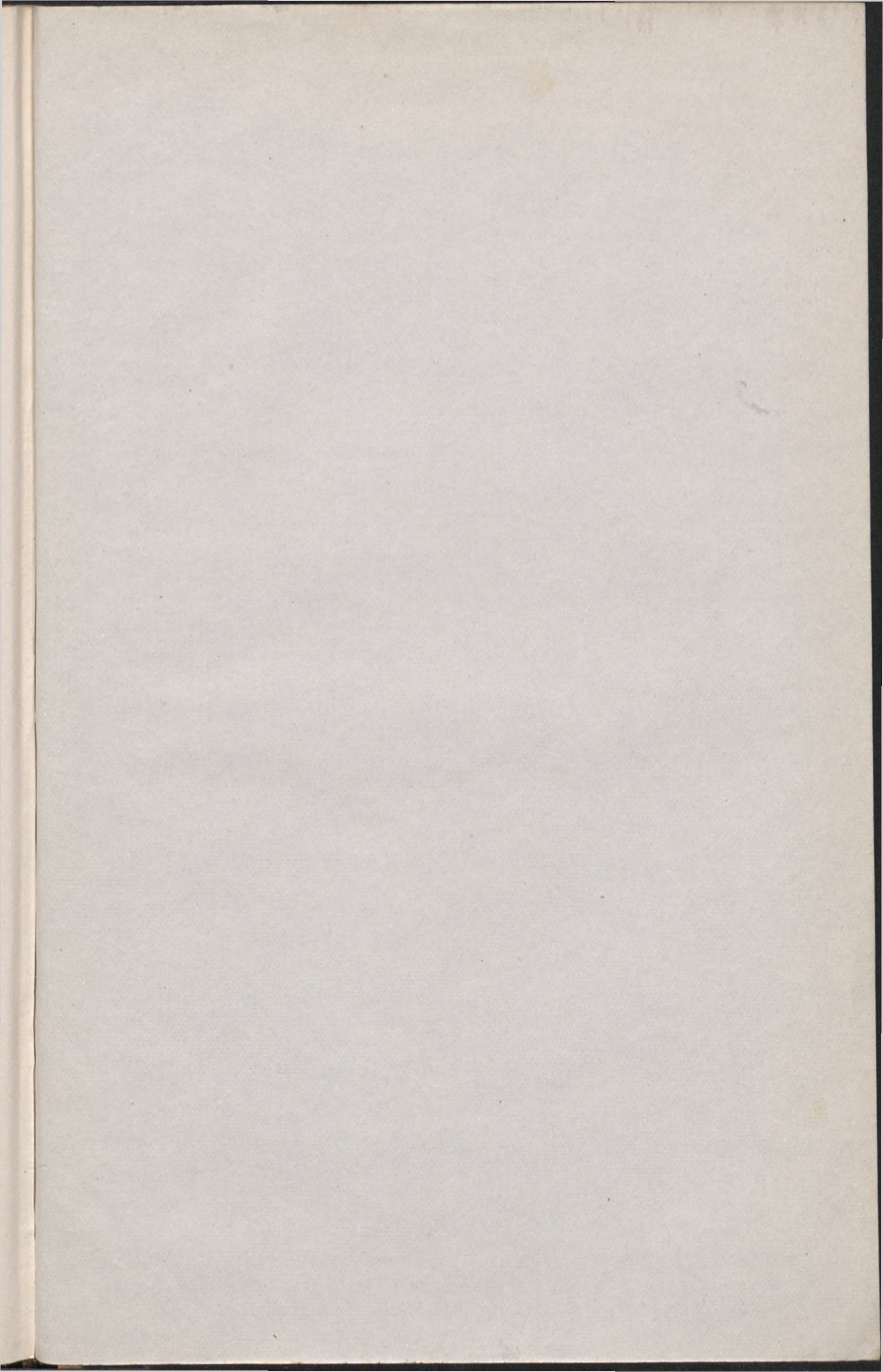
O.

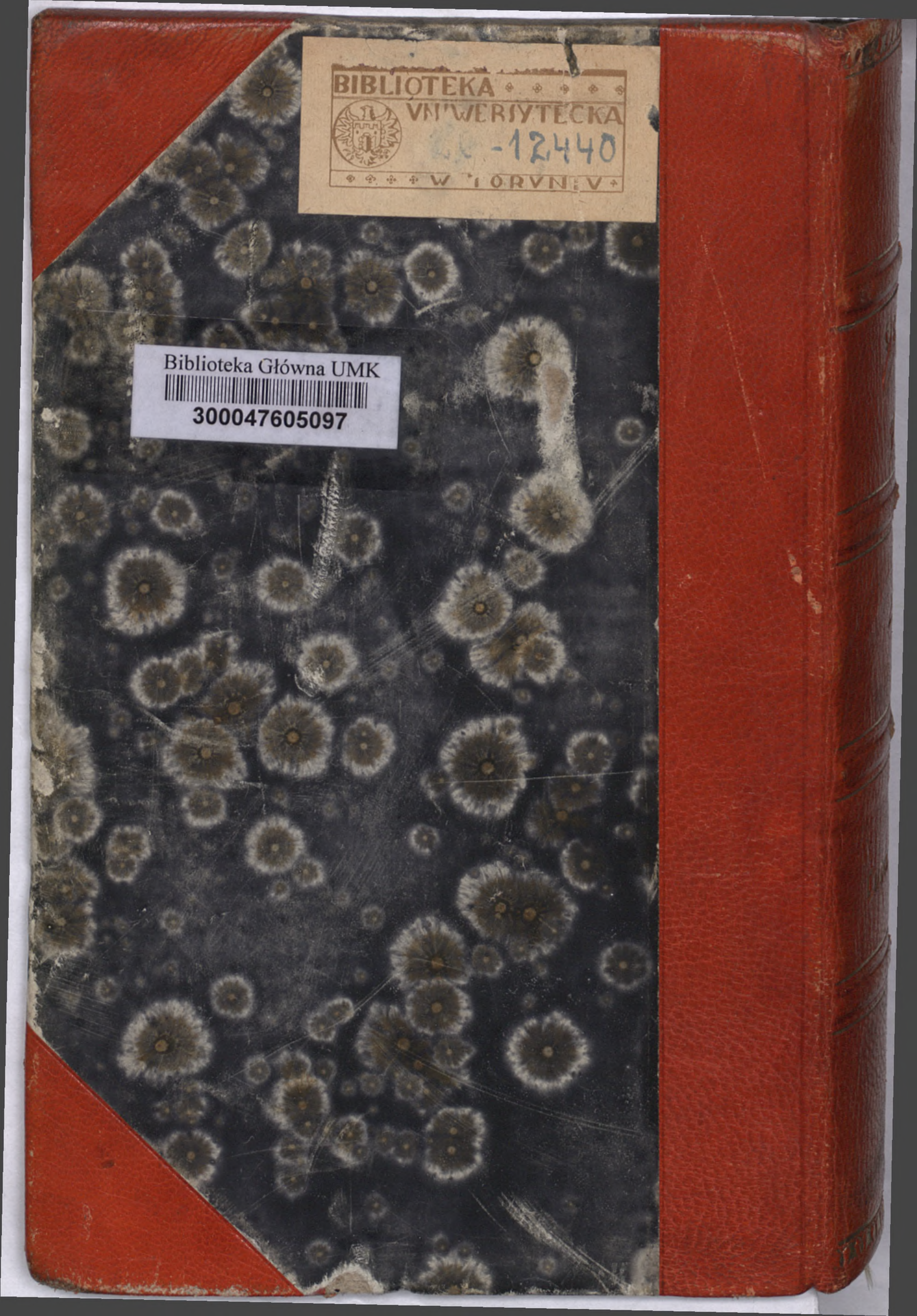
P.

S.

Z.






BIBLIOTEKA
VNIWERSYTECKA
-12440
W TORVNIV
Biblioteka Główna UMK
300047605097